# Anglia

Digitized by Google

Digitized by Google

BP

Digitized by Google

# ANGLIA.

## ZEITSCHRIFT

FÜR

# ENGLISCHE PHILOLOGIE.

HERAUSGEGEBEN

VON

**RICHARD PAUL WÜLKER.**

---

**MIT EINEM KRITISCHEN ANZEIGER.**

HERAUSGEGEBEN

VON

**MORITZ TRAUTMANN.**

---

VIII. BAND.

**1. HEFT.**

---

HALLE A. S.

**MAX NIEMEYER.**

1885.

Digitized by Google

# VERZEICHNISS

der

## mitarbeiter an der zeitschrift 'Anglia'.

Dr. D. Asher in Leipzig.
Dr. G. Baist in Erlangen.
Prof. Dr. W. M. Baskervill in Nashville, Tenn. U. S. A.
Oberlehrer M. Bech in Metz.
W. Bernhardt in Bonn.
Dr. K. Borchard in Halle.
R. Boyle in St. Petersburg.
H. Brandes in Berlin.
Prof. Dr. A. Brandl in Prag.
Dr. P. Branscheid in Barge in Schles.
Prof. Dr. H. Breymann in München.
Prof. Dr. B. ten Brink in Strassburg.
Dr. F. Charitius in Jena.
Dr. J. L. Cheney in Chicago. Ill. U. S. A.
Oberlehrer O. Collmann in Posen.
Prof. Dr. W. Creizenach in Krakau.
Dr. H. v. Dadelsen in Gebweiler.
Prof. Dr. N. Delius in Bonn.
Oberl. Dr. C. Deutschbein in Zwickau.
Dr. A. Diebler in Leipzig.
F. Dönne in Frankfurt a. M.
Bibliothekar Prof. Dr. H. Düntzer in Köln.
Prof. Dr. A. Ebert in Leipzig.
Dr. H. Effer in Aachen.
Dr. E. Einenkel, docent an der akademie zu Münster.
Prof. Dr. K. Elze in Halle.
Dr. H. Fernow in Hamburg.
H. Fischer in London.
F. G. Fleay in London.
Dr. E. Förster in London.
Oberl. Dr. A. Fritzsche in Leipzig.
Dr. J. Frederick Furnivall in London.
Dr. H. Gäbler in Plauen.
Prof. Dr. H. Gering in Halle.
Dr. O. Goldberg in Leipzig.
Archivar Prof. Dr. Chr. Grein in Hannover †.
Dr. F. Groschopp in Flöha.
J. A. Harrison in Lexington, Va. U. S. A.
Oberl. Dr. M. Hartmann in Leipzig.
Dr. E. Hauffe in Greifswald.
Dr. E. Hausknecht in Berlin.
H. R. Helwich in Oberdöbling bei Wien.
Dr. P. Hennig in Werdau.
Director Prof. Dr. W. Hertzberg in Bremen †.
Dr. E. Hönncher in Leipzig.
Dr. O. Hofer in Leipzig.
Dr. F. Holtbuer in Brüssel.
Bibliothekar Prof. Dr. A. Holder in Karlsruhe.
Dr. E. Holthaus in Köln.
Dr. F. Holthausen, docent an der universität Heidelberg.
Dr. E. Hönncher in Leipzig.
Oberl. Dr. K. Horstmann, docent an der universität Berlin.
Prof. Dr. F. Kluge in Jena.
Dr. J. Koch in Berlin.

Digitized by Google

Oberbiblioth. Dr. R. Köhler in Weimar.
Dr. H. Krebs, Taylor Inst. in Oxford.
Dr. P. Lange in Wurzen.
Dr. P. Lefèvre in Halberstadt.
Dr. A. Leicht in Meissen.
Prof. Dr. F. A. Leo in Berlin.
Oberl. Dr. B. Leonhardt in Annaberg.
Dr. S. Levy, lektor in Strassburg.
Dr. O. Lohmann in Lüneburg.
Dr. H. Löschhorn in Berlin.
Dr. G. Lüdtke in Berlin.
F. Lüns in Wesel.
Prof. Dr. G. E. Mac Lean in Minneapolis, Minn. U. S. A.
Dr. M. Mann in Leipzig.
Dr. E. Menthel in Elberfeld.
W. Merkes in Bonn.
Dr. L. Morsbach, docent an der universität Bonn.
Dr. W. Mushacke in Bonn.
Prof. Dr. A. Napier in Oxford.
Dr. E. Peters in Berlin.
Dr. J. Phelan in Louisville, Ky. U. S. A.
J. Platt in London.
Oberl. Dr. L. Proescholdt in Homburg vor der Höhe.
Prof. Dr. K. Regel in Gotha.
Oberl. Dr. D. Rohde in Hamburg.
Direktor Dr. F. Rosenthal in Hannover.
Dr. R. Rüssger in Bernburg.
Prof. Dr. K. Sachs in Brandenburg a. d. H.
Oberlehrer Dr. W. Sattler in Bremen.
Prof. Dr. J. Schipper in Wien.
Oberl. Dr. G. Schleich in Berlin.
Director Dr. Alexander Schmidt in Königsberg.
Dr. O. Schöpke in Dresden.
Prof. Dr. A. Schröer, docent an der universität Wien.
Prof. Dr. K. J. Schröer in Wien.
Dr. W. Schumann in Elberfeld.
Prof. Dr. E. Sievers in Tübingen.
Prof. W. W. Skeat in Cambridge.
Miss L. Toulmin Smith in London.
E. Stiehler in Plauen.
Dr. F. H. Stratmann in Köln †.
Dr. A. Sturmfels in Giessen.
Prof. Dr. H. Suchier in Halle.
H. Sweet in London.
Dr. G. Tanger in Berlin.
Prof. Dr. M. Trautmann in Bonn.
Dr. E. Uhlemann in Osnabrück.
Prof. Dr. H. Varnhagen in Erlangen.
F. Voges in Göttingen †.
Prof. Dr. W. Wagner in Hamburg †.
Dr. K. Weiser in Czernowitz.
B. W. Wells in Providence, R. I. U. S. A.
Dr. H. Willert in Berlin.
Dr. Th. Wissmann in Wiesbaden †.
Dr. H. Wood in Baltimore, Md. U. S. A.
Prof. Dr. R. P. Wülker in Leipzig.
Dr. Al. Würzner in Wien.
Dr. W. Zeitlin in Gomel in Russland.
Oberl. Dr. U. Zernial in Berlin.
Prof. Dr. J. Zupitza in Berlin.

Digitized by Google

# INHALT.


Seite

Fr. Holtbuer: Der syntaktische gebrauch des genitives in dem Andreas, Gûðlâc, Phönix, dem heiligen Kreuz und der Höllenfahrt . . . . . 1

Erster teil s. 1. — Zweiter teil s. 34.

E. Hönncher: Ueber die quellen der angelsächsischen Genesis . . 41

W. Sattler: Beiträge zur präpositionslehre im Neuenglischen . . . 85

XIX. *to borrow, to buy of, from.*

C. Horstmann: Prosalegenden . . . . . 102

Einleitung s. 102. — 1. S. Elizabeth of Spalbeck s. 107. — 2. S. Christina mirabilis s. 119. — 3. S. Mary of Oegines s. 134. — 4. Ueber S. Katherina of Senis s. 184.

S. Levy: Noch einmal die quellen Cymbeline's . . . . . 197

A. Sturmfels: Der altfranzösische vokalismus im Mittelenglischen bis zum jahre 1400 . . . . . 201

K. Elze: A Letter to C. M. Ingleby, Esq., containing Notes and Conjectural Emendations on Shakespeare's 'Cymbeline' . . . . . 263

F. Kluge: Angelsächsische excerpte aus Byrhtferth's Handboc oder Enchiridion . . . . . 298

R. Rössger: Ueber den syntaktischen gebrauch des genitivs in Cynewulf's Elene, Crist und Juliana . . . . . 338

Einleitung s. 338. — Der genitiv s. 341. — I. Der genitiv in verbindung mit einem substantivum s. 343. — II. Der genitiv bei verben s. 358. — III. Der genitiv nach adjektiven s. 368. — IV. Adverbialer genitiv s. 369.

K. Schmidt: Die Digbyspiele . . . . . 371

1. Maria Magdalena s. 371. — 2. Moralität Wisdom s. 390. — 3. The Burial and Resurrection of Crist s. 393.

F. G. Fleay: Annals of the Careers of James and Henry Shirley . 405

H. Fischer: Gibt es einen von Dryden und Davenant bearbeiteten Julius Cäsar? . . . . . 415

W. Creizenach: Zu Greene's James the Fourth . . . . . 419

B. Leonhardt: Ueber beziehungen von Beaumont und Fletcher's Philaster or Love lies a-Bleeding zu Shakespeare's Hamlet und Cymbeline . . . . . 424


Digitized by Google

Seite
F. Kluge: Angelsächsische glossen . . . . . 448
F. Holthausen: Bemerkungen zu Chaucer's Canterbury Tales . . 453
**Beilage:** B. Leonhardt, Schlusswort zu Cymbeline.

---

## Inhalt des Anzeigers.

A. v. Düring, Geoffrey Chaucer's werke. Von J. Koch . . . . . 1
James A. H. Murray, A New English Dictionary. Von H. R. Helwich . . . . . 8
O. P. Behm, The Language of the Later Part of the Peterborough Chronicle. Von A. Würzner . . . . . 18
E. Braunholtz, Die erste nichtchristliche parabel des Barlaam und Josaphat. Von H. Brandes . . . . . 24
E. Kölbing, Amis und Amiloun zugleich mit den altfranzösischen quellen. Von E. Einenkel . . . . . 27
J. Gutersohn, Beiträge zu einer phonetischen vokallehre. Von demselben . . . . . 29
D. Petry, Die wichtigsten eigentümlichkeiten der englischen syntax. Von D. Asher . . . . . 31
Langenscheidt's notwörterbücher. Von demselben . . . . . 34
K. Warnke und L. Proescholdt, Pseudo-Shakespearian Plays. Von H. Fernow . . . . . 36
Dr. Ficke, A Critical Examination of Addison's Cato. Von H. von Dadelsen . . . . . 45
F. A. Leo, Shakespeare-Notes. Von D. Asher . . . . . 147
Floris and Blancheflur. Hg. von E. Hausknecht. Von G. Lüdtke . 150
Chaucer Society. Essays on Chaucer, His Words and Works. Part. V. Von J. Koch . . . . . 154
R. Wülker, Grundriss zur geschichte der angelsächsischen Literatur. Von E. Einenkel . . . . . 157
York Plays. Hg. von L. Toulmin Smith. Von L. Proescholdt . 159
H. L. D. Ward, Catalogue of Romances. Von R. Wülker . . . . 163
H. Lehmann, Brünne und Helm im Beowulfliede. Von demselben . . . . . 167
The Psalter by Richard Rolle. Ed. by H. R. Bramley. Von W. Bernhardt . . . . . 170
Life of Saint Katherine. Ed. by E. Einenkel. Von E. Förster . . 175
Thackeray's Lectures. Bd. I und Bd. VI. Hg. von E. Regel. Von H. Effer . . . . . 177

**Verschiedenes:**

Zur geschichte des Otfridischen verses im Englischen. Von E. Menthel 49
Beiträge zur geschichte der englischen vokale. Von E. Holthaus . . . . . 86

Digitized by Google

Seite
Zu 'Otfrid in England', Anglia VII, Anz. s. 211 ff. Von M. Trautmann . . . . . 144
Wortgeschichtliches Von demselben . . . . . 144
P. Branscheid, Quellen des Morte Arthure. . . . . 179
Ueber die neusprachlichen lehrbücher. Von L. Proescholdt . . 236
Der Valentinstag. Von J. Koch . . . . . 242
Metrische antglossen. Von M. Trautmann . . . . . 246
Berichtigung . . . . . 252
Recensionsexemplare . . . . . 252

Digitized by Google

DER

# SYNTAKTISCHE GEBRAUCH DES GENITIVES IN ANDREAS, GÛDLAC, PHÖNIX, DEM HEILIGEN KREUZ UND HÖLLENFAHRT.

## Erster teil.

In keiner der ältern germanischen literaturen sind wir in hinsicht auf die kenntniss der einzelnen dichter und der ihnen mit sicherheit zuzuschreibenden denkmäler so im unklaren gelassen, wie in der reichen poetischen literatur der Angelsachsen. Der wissenschaftlichen untersuchung fiel die aufgabe zu, durch wahrscheinlichkeitsbeweise, die sich zuweilen zu bedingter gewissheit steigern, darzutun, welche denkmäler den einzelnen verfassern beizulegen sind.

Verschiedene methoden wurden solchen beweisen zu grunde gelegt. Zunächst ist es die sprache des betreffenden dichters, von dem wir ein oder mehrere werke als ihm sicher angehörig kennen, welche uns schlüsse gestatten muss, um eventuell auch andere werke für diesen verfasser in anspruch zu nehmen. Gegenstand solcher darstellungen waren in letzterer zeit besonders die pseudo-cædmonischen gedichte, in welchen, nach Balg's[1] vermutung, sieben verfasser erkennbar sein sollen.

Bei allen diesen untersuchungen über die autorschaft hat man sich vorzugsweise auf die betrachtung des wort- und formelschatzes gestützt. Meines erachtens ist bei derartigen aufgaben ein anderes moment viel mehr von bedeutung: der syntaktische gebrauch, wie er sich aus der sprache der einzelnen dichterwerke ergibt. Anknüpfend an das jetzt mehr und mehr sich regende interesse für syntaktische untersuchungen[2] auf angelsächsischem gebiete soll in folgendem der syntaktische gebrauch des genitivs in den Cynewulf beigelegten

[1] Balg, Der Dichter Cædmon und seine Werke. Diss. Bonn 1880.

[2] Von syntaktischen arbeiten auf angelsächsischem gebiete sind ausser den grammatiken von Koch (Hist. Gramm. d. engl. Sprache), Mätzner (Engl.



Digitized by Google

werken: Andreas, Gûðlâc, Phönix, das heilige Kreuz, Höllenfahrt, in eingehender weise betrachtet und sodann im anschluss an die arbeit von Rössger[1] dargetan werden, in wie weit die allgemein als echt anerkannten dichtungen Cynewulf's von den ihm beigelegten werken in sprachlich syntaktischer hinsicht verschiedenheit bieten, oder ob wir ausgleichung im sprachgefühl annehmen müssen, indem die Cynewulf zugeschriebenen stücke vielleicht aus einem kreise hervorgegangen sind, in dem die sprache der echten dichtungen als allgemein vorherrschende im gebrauch war.

In meiner arbeit folge ich der von Grimm[2], Erdmann[3] und Nader gegebenen anordnung, welche auch Rössger seiner abhandlung zu grunde gelegt hat.

Ohne weiter auf die bedeutung des genitivs, dessen ursprung und historische entwicklung näher einzugehen[4], wende

---

Gramm.), March (Anglo-Saxon Grammar), Müller (Angelsächs. Gramm. ed. von H. Hilmer) noch die einzeluntersuchungen zu nennen:

E. Nader, Zur Syntax des Nom., Gen., Acc. im Beowulf. Drei programme der staats-ober-realschule in Brünn 1879, 1880, 1882; Dativ und Instrumental im Beowulf, Wien 1882—83.

Kress, Ueber den Gebrauch des Instrumentals in der angelsächs. Poesie. Göttingen 1865.

A. Lichtenheld, Das schwache Adjektiv im Angelsächsischen in Ztschr. f. d. Altert. XVI, 325 ff.

Rössger, Ueber den syntaktischen Gebrauch des Genitivs in Cynewulf's Elene, Juliana und Crist. Diese arbeit wird noch im 8. bande der Anglia erscheinen.

Hofer, Ueber den gebrauch des dativs und instrumentals in den sog. Cædmon'schen dichtungen. Anglia VII, 355 ff.

[1] Sämmtliche denkmäler wurden dem Cynewulf von F. Dietrich zugeschrieben in seinen aufsätzen: Cynewulf's Crist bei Haupt. Bd. 9 s. 193—214; Commentatio de Kynewulfi poetae aetate aenigmatum fragmento e codice Lugdunensi edito illustrata. Universitätsprog. Marburg 1859—60. Disputatio de cruce Ruthwellensi, addita tabula lapide excusa. Universitätsprog. Marburg 1865. Vgl. ferner:

Grein, Ueber Cynewulf (Reimlied) in Germania, X. band, s. 305 ff.

Rieger, Ueber Cynewulf in Ztschr. f. deutsche Philol., herausgegeben von Höpfner und Zacher, I. band, s. 215—26 und 232—52.

Genaueres darüber vgl.:

Wülcker, Ueber den dichter Cynewulf, Anglia I, 496 ff.

Fritzsche, Das angelsächsische Gedicht Andreas und Cynewulf. Diss. Leipzig 1879, s. 6—12.

Charitius, Ueber die angelsächsischen Gedichte von hl. Gûðlac. Diss. Jena 1878.

Gäbler, Ueber die Autorschaft des angelsächsischen Gedichtes Phönix. Diss. Leipzig 1880.

[2] J. Grimm, Deutsche Grammatik, IV. teil. Göttingen 1874.

[3] O. Erdmann, Untersuchungen über die Syntax der Sprache Otfrid's. Halle 1874 (1. teil), 1876 (2. teil).

[4] Grimm IV, 718.

Digitized by Google

ich mich zuerst der betrachtung des genitivs in verbindung mit einem substantiv zu.

§ 1. Verhältniss von personen zu personen.

a) Verwantschaft, abstammung[1]:

fæder: fæder mancynnes An. 848 — fæder folca ȝehwæs An. 330.

sunu: suna Josephes, Siman and Jacob An. 691 — Dauid Essaȝes sunu An. 880. — Zur bezeichnung Christi findet sich: suna meotudes An. 681 — for suna meotudes An. 883.

byre: byre monnes Ph. 128.

bearn: bearn monnes Gû. 401. — Christus wird genannt: bearn ȝodes An. 1675; Gû. 759; Kr. 83; An. 560. 1030 — ȝodes êce bearn An. 747 — siȝebearn ȝodes Hö. 11. 32. 50 — waldendes bearn An. 576.

dôhtor: eorles dôhtor Hö. 30.

Von den abkömmlingen von Adam und Eva wird als von: hyra eaferum Ph. 405 gesprochen.

b) Herrschaft, führerschaft:

ord: burȝwarena ord Hö. 56.

frumȝâr: folces frumȝâras An. 1070.

rǣswa: rǣswan hæleða An. 692 — folces rǣswum An. 619.

forespreca: fêonda foresprecan Gû. 236.

Dass in unsern denkmälern die sonst zahlreichen bezeichnungen für 'könig, fürst, herr' im eigentlichen sinne nur an wenigen stellen verwendung finden, ist dem vorwiegend geistlichen inhalte derselben zuzuschreiben. Mit grosser vorliebe[2] werden jedoch in der angelsächsischen poesie dieselben königlichen benennungen auf Gott 'als könig und herr des himmels und der erde' übertragen.

cyninȝ: cyninȝ enȝla An. 829. 1519 — Israhêla .. An. 882 — .. Iudêa An. 1327 — cyninȝa .. An. 1194 — eallra cyninȝa .. An. 980 — .. eallwihta An. 1605 — .. ewicera ȝehwæs An. 914.

dryhten: duȝuða dryhten Ph. 494; An. 698 — weoruda .. — An. 435. 727. 1208. 1665; Gû. 105; Hö. 120. 126. 133 — dryhtna .. An. 876 — dryhtna dryhtne An. 1153 — .. ȝumena An. 621.

hearra: þeȝna hearra An. 696.

þêoden: enȝla þêoden An. 290. 902. 1008.

breȝo: breȝo enȝla Ph. 497. 568 — .. ȝumena An. 61 — .. beorna An. 305 — .. mancynnes An. 540.

waldend: weoruda waldend An. 388; Gû. 566 — þêoda .. An. 1453; Hö. 112 — duȝeða .. An. 248 — .. werþêoða An. 857 — .. fira An. 922.

fruma: folces fruma Hö. 29 — ealles folces .. Hö. 41 — duȝeða dǣdfruma An. 73.

---

[1] Rössger gibt in der einleitung seiner arbeit einen abriss über den ursprung, die historische entwicklung und bedeutung des genitivs (zugleich das wichtigste material), so dass ich von einer widerholung hier absehen kann.

[2] In unsern stücken begegnet uns für 'Gott' nur an einer stelle die einfache bezeichnung 'sôð ȝod'. In der regel wird der begriff 'Gott' auf die mannigfaltigste art umschrieben, worauf ich in § 11 noch besonders aufmerksam machen werde.



Digitized by Google

hlêo: wîgendra hlêo An. 1452. 1674 — frêonda .. Gû. 985.
helm: æðelinga helm An. 277. 623.
baldor: þêoda baldor An. 547 — beorna .. Gû. 1332.

An zwei stellen wird auch Andreas eine fürstliche bezeichnung zu teil: wîgendra hlêo An. 505. 898.

c) Nationalität.

Hierher rechne ich auch zwei beispiele, in welchen der name des landes an stelle des betreffenden volkes gesetzt ist.

hæleð Indêa Hö. 13 — mêgðe Marmedonia An. 846 — mægðe Marmedonia An. 264.

d) Abhängigkeit, untertänigkeit.

Auch hier lasse ich eine anzahl beispiele folgen, in welchen der begriff 'untertänigkeit' im übertragenen sinne gebraucht ist. Ebenso wie der dichter Gott als 'könig und obersten kriegsherrn' schilderte, so machte er die ihm untergebenen engel und heiligen zu 'helden und streitern'.

þegn: dryhtnes þegn Gû. 665. 1108 — dryhtnes þegnas Kr. 75 — þêodnes þegnas An. 3 — meotudes þegn Gû. 680. 1217 — þegn þrymsittendes wuldorcyninges An. 417 — þegen cyninges þrymsittendes An. 527 — þegnum zecorum Cristes Ph. 388 — dêofles þegn An. 43.

cempa: dryhtnes cempa Gû. 699. 873; Ph. 452 — Cristes .. An. 993; Gû. 124 — wuldres .. Gû. 295 — meotudes cempan Gû. 548; Ph. 471 — æt zodes cempan Gû. 561.

oretta: zodes orettan Gû. 541.

engel: dryhtnes engel Gû. 87; Kr. 9.

âr: dryhtnes âr Gû. 656 — se .. zodes An. 1649 — æðelcyninges .. An. 1681.

spelboda: zodes spelboda Ph. 571 — zodes spelbodan Gû. 11.

þêow: dryhtnes þêow Gû. 285. 357. 551.

andsaca: zodes andsacan Gû. 204.

cræftiza: cyninges cræftiza An. 1635.

yrminz: zodes yrming Gû. 243.

e) Abstammung.

bearn: fira bearn An. 409; Ph. 396 — niðða .. Gû. 1070 — lêoda bearnum Gû. 1207.

cynn: monna cynn Gû. 282. 384 — wîfa .. Kr. 91 — Indêa cynn An. 560 — synnizra .. An. 1612 — hæleða cynne An. 567. 909; Gû. 655 — fira .. Gû. 836 — ælda .. Ph. 198 — zumena cynnes Gû. 1177. 1336; An. 582 — fira .. Gû. 1223 — hæleða .. An. 544.

cnêoris: wera cnêorissum Gû. 791.

folc: dryhtnes folc Kr. 140.

## § 2. Verhältniss von personen zu sachen.

Die belege für dieses genitivverhältniss sind in der angelsächsischen poesie sehr selten.[1]

Nur ein beispiel ist mir vorgekommen.

yrfeweard: yrfeweard ealdre läfe Ph. 376.

[1] Vgl. Nader § 4; Rössger § 3.

Digitized by Google

§ 3. Verhältniss von sachen zu personen (poss. gen.).

Die unter 'kampf, handlung, waffen' angeführten beispiele können zum grössten teil als subjektive genitive aufgefasst werden.

burg: hâlendes burg Hö. 17 — in þêre hæðenan byrig An. 1493 — in wera burgum An. 1157.

tempel: dryhtnes tempel An. 667 — godes .. An. 1636 — in godes temple Gû. 1086. 1122 — tô godes temple Gû. 975.

hûs: heaðorôfes hûs Ph. 228 — gâstes .. Gû. 774 — heorodrêorges .. Ph. 217.

geset: lêoda gesetu An. 1261 — folca .. Hö. 115.

êðel: engla êðel An. 525. 642 — hæleða .. An. 21. 1260 — tô fæder êðle Gû. 773.

card: eardas onhâle earmra gâsta Gû. 268.

land: Syrwara lond Ph. 166 — þissa lêoda .. An. 268.

wang: neorxna wang An. 102; Gû. 799; Ph. 397.

rice: in godes rice Gû. 632 — on godes .. Kr. 152 — on Ælmyrcna êðelrice An. 432.

mynster: in mynsterum monna Gû. 387.

ceaster: Marmedonia ceastre An. 1678.

gebihð: on mislîcum monna gebihðum Gû. 846.

geard: tô frêan geardum Ph. 578.

folcstede: folcstede gumena An. 20.

yrfestôl: èadges yrfestôl Gû. 1293.

hêahseld: godes hêahseld Ph. 619.

heolstorcôfa: heolstorcôfan hæleða Ph. 49.

cynegold: þêodnes cynegold Ph. 605.

gealga: fracoðes gealga Kr. 10.

rôd: dryhtnes rôd Kr. 136.

lêoht: dryhtnes lêoht Gû. 555.

Leib, körperteile, sinnesorgane, leben, seele.

flæschoma: fira flæschoman An. 24. 159 — fægres .. An. 152 — fægra .. An. 1087.

lîc: æðelinges lîc Hö. 3. 19.

hrâ: hêahfædera hrâ An. 792 — wealdendes hrâw Kr. 53.

hond: monnes hond Gû. 292. 429 — bonena .. An. 17; Gû. 494 — tô bonan .. Hö. 97 — dryhtnes .. Gû. 230 — fêondes .. Gû. 413 — in hearma .. Ph. 441 — þurh mæðra .. An. 943.

cnêo: fore Cristes cnêo Ph. 514 — fore mcotudes cnêowum Gû. 1014.

fæðm: engla fæðmum Gû. 754 — on banan fæðme An. 616.

heafod: æt his lîces heafdum Kr. 63.

side: of þæs guman sîdan Kr. 49.

folme: of sceaðan folme An. 1135.

brêost: þæs beornes brêost An. 1249. 1281 — beorna brêost An. 768.

stefn: heofoncyninges stefn An. 92 — .. wuldorcyninges An. 1432.

swêg: swêg mæres þêodnes An. 94.

oroð: halgan oroð Gû. 1250.

onsŷn: fore onsŷne êces dryhtnes Ph. 600 — fore .. êces dêman Gû. 755. 1161 — godes .. Gû. 787.

Digitized by Google

ȝesihð: on manigra ȝesyhðe Kr. 41 — on banan ȝesyhðe Kr. 66.
feorhhord: fæȝes feorhhord An. 1184; Ph. 221.
feorh: hâligra feorh Gû. 61 — monnes feore Gû. 101.
lîf: in wera lîfe Gû. 721.
môd: hâligra môd Gû. 86 — maȝorâdendes . . An. 1463 — sôðfæstra . . Gû. 477 — ellenrôfes . . An. 1394 — . . ȝeonȝra monna Gû. 461 — in monnes môde Gû. 742 — in Gûðlâces ȝôdum môde Gû. 365 — hâliges môdsefa An. 894.
ferð: in fæȝes ferð An. 1334.
hreðer: hreðer ænȝes hæleða Gû. 1102.
hyȝe: ȝeômormôdes drôsendne hyȝe Gû. 1034.

Kampf, waffen, handlung.

hild: heterôfra hild An. 1422 — hæðenra hildewômun An. 218.
nîð: ealdfeonda nîð Gû. 112. 361 — ehtendra nîð Gû. 496.
þracu: þræce môdigra Gû. 238.
ȝuðȝeþinȝu: ȝuðȝeþinȝu, fëohtan fâra monna An. 1024.
ȝripe: in ȝramra ȝripe An. 217. 952.
wæpen: wîð sceaðan wæpnum An. 1293 — wera wæpen An. 1147 — mid ȝæsta wæpnum Gû. 60.
onfenȝ: eglum onfenȝum earmra ȝæsta Gû. 511.

## § 4. Verhältniss von sachen zu sachen.

bæc: ofer þæs fuȝles bæc Ph. 309.
bêam: of þæs bearwes bêame Ph. 122.
blêd: bêames blêde Ph. 402 — wæstma . . Ph. 466 — æðelestum eorðan blêdum Ph. 207.
brid: swylce earnes brid Ph. 235.
duru: helle duru Hö. 53 — heofonrices . . Ph. 12 — carcernes . . An. 1077 — under helle dorum Hö. 87.
dryne: âtres dryne atulne An. 53 — wæteres . . An. 22.
feðer: ne swanes feðre Ph. 137.
ȝespan: ne wîra ȝespann An. 302.
ȝetimbru: londa ȝetimbru Gû. 456.
ȝrund: under eorðan ȝrund An. 1597.
lâf: âdes lâfe Ph. 272 — bâna . . Ph. 575 — fŷres . . Ph. 276.
lîf: in þisse wonsælȝan worulde lîfe Gû. 919.
reord: fæȝer fuȝla reord Gû. 715.
sandȝrot: sæs sandȝrotu Hö. 117.
scêat: scêat foldan Ph. 3 — scêatas eorðan Kr. 37 — æt foldan scêatum Kr. 8 — tô foldan scêatum Kr. 43.
setl: þisses beorȝes setl Gû. 354.
stefna: æt lides stefnan An. 403.
treow: wealdes treow Kr. 17.
turf: of þisse eorðan tyrf Ph. 349 — of þêre moldan . . Ph. 66.
waȝ: on seles waȝe An. 714.
wæpen: worulde wæpen Gû. 275.
weall: helle weallas Hö. 34.
wist: hlâfes wist An. 21 — hlâfes wiste An. 312.

Digitized by Google

§ 5. Häufig steht im genitiv die person oder sache, mit welcher eigenschaften, tugenden, gefühle, sitten, gaben und künste in nähere beziehung gebracht werden sollen.

Das Angelsächsische ist besonders reich an derartigen verbindungen, indem die dichter oft bei der bezeichnung irgend einer person oder sache eine der haupteigenschaften — die sich aus dem zusammenhang der stellen am passendsten erwies — zugleich mit hervorhoben. So findet sich: *dryhtnes mcahtum* (Ph. 499), *môdiȝra mæȝen* (An. 1573), *cyninges þrym* (Ph. 541) anstatt *dryhtne, môdȝum* und *cyninge.*

æbylȝ: fæder mînes æbylȝ ȝodes Gû. 1210.
æfest: ealdfëondes æfest Ph. 401.
ætwist: ætwist yldran hâdes Gû. 471.
blæd: spôvende spêd sprêca and dêda Gû. 225 — þurh his wundra .. Ph. 394.
cræft: þurh fëondes cræft An. 1296 — fëondes cræfte An. 49. 1198. — ânes cræfte An. 327 — beorna beaducræft An. 219 — Iudêa ȝaldorcræftum An. 166.
cwealm: bæles cwealm An. 1158.
drêam: hâliȝra drêam Gû. 1290 — ȝumena .. Gû. 466 — monna .. Gû. 166 — dômfæstra .. Gû. 1056 — sweȝles drêamas An. 641. 810 — dryhtnes drêamas Gû. 94 — of worulde drêamum Kr. 133 — wið moncynnes drêamum Gû. 711.
eafoð: unlædra eafoð An. 29 — unlædra cafeðum An. 142.
êaȝorstrêam: êalâda eaȝorstrêamas An. 440.
edwenden: edwenden worulde Ph. 4.
fâcen: fëondes fâcne An. 19.
frið: on frîð dryhtnes An. 1036 — in freoðu dryhtnes Ph. 597.
ȝæst: lifes ȝæst Gû. 810. 1149; Ph. 513 — Gûðlâces .. Gû. 159. 197. 666. 694. 753. 1279 — feores .. Hö. 20 — firenfulra fæȝe ȝæstas Gû. 532 — monna ȝæstas Ph. 543.
ȝèað: ȝeoȝuðe ȝeað Gû. 475.
ȝecynd: hû his .. bið, wîfhâdes þe weres Ph. 356.
ȝefêa: moncynnes ȝefêa Ph. 422 — beofonrices ȝefêan Gû. 809.
ȝelîcnes: æples ȝelîcnes Ph. 230.
ȝemet: his ânes ȝemet Gû. 359.
ȝewin: wædle ȝewin Ph. 55 — waroðfaruða ȝewinn An. 197.
hiw: under monnes hîw Gû. 682 — wêriȝes .. An. 1171 — hâliȝra .. An. 724.
hlîsa: þæs hâdes hlîsan An. 31.
hyld: his hlâfordes hyldo Hö. 67 — on ȝehyld ȝodes An. 1046.
lof: lêoðȝiddinȝa lof An. 1487.
mæȝen: môdiȝra mæȝen An. 1573 — enȝla mæȝne Gû. 296 — mid ȝodes mæȝne Gû. 563.
miht: hælendes miht An. 574 — þurh dryhtnes .. Ph. 583 — meaht ȝodbearnes Ph. 647 — þurh .. ȝodes Gû. 856 — þurh meotudes .. Ph. 6 — meotudes mihte An. 694 — heofoncyninȝes meahte Ph. 616 — .. hâliȝes Ph. 79 — dryhtnes .. Ph. 499 — wið dryhtnes .. Gû. 211.

Digitized by Google

**milds**: meotudes mildse An. 140.
**miszehyd**: mæcza miszehyd An. 773.
**noma**: for dryhtnes naman Kr. 113 — of þæs fuzles noman Ph. 174.
**oferhyzd**: oferhyzdu ânes monnes Gû. 240.
**onzin**: ŷða onzin An. 466.
**onlicnes**: onlicnesse enzla sinra An. 713.
**onsŷn**: nænzes êades onsŷn Ph. 397.
**orþonc**: smiða orþoncum Ph. 304.
**ræst**: lifes ræste Gû. 334.
**ryht**: his sibbe ryht Gû. 168.
**sâwel**: sôdfæstra sâwla An. 229. 539. 762 — hâliza sâwla Gû. 92.
**searo**: þurh dêofles searo Gû. 822 — þurh fëondes . . Ph. 419.
**snyttro**: lifes snyttru Gû. 134.
**stenc**: worda and weorca wynsumne stenc Ph. 659 — mid þâm fæzrestum foldan stencum Ph. 8 — zehwone æðelstenca wyrta wynsumra Ph. 195.
**tâcen**: lifes tâcen Ph. 254 — þæs folces freodolêas tâcen An. 29 — fâcnes tâcne Ph. 450 — tâcen þisses fuzles Ph. 510.
**tîr**: tîr êadizra An. 1683.
**þêaw**: zeozuðe þêaw Gû. 390 — fëonda . . Gû. 538 — þâre menizo . . An. 177 — hira . . An. 25 — þrowera þêawas Gû. 132 — sôdfæstra monþêaw Gû. 477 — þêoda þêawas Gû. 238.
**þrêat**: windes þrêate An. 452.
**þryð**: wætra þryðe Ph. 184 — þrêata þryðum An. 375.
**þrym**: wizendra þrym An. 889. 1574 — torhtestan þrŷnesse . . Gû. 618 — cyninzes . . Ph. 541 — hâðenra . . An. 959 — wæteres . . An. 1262. 1538 — hêahþrym zodes Gû. 1298 — fore hâðenra hildeþrymme An. 1034.
**wælm**: wæteres wælmum An. 452.
**wên**: hunzres on wênum An. 1089.
**wîsdôm**: Cristenra wîsdôm An. 1680.
**wôma**: wîzes wôman An. 1357.
**wyn**: æðelinza wyn An. 1225. 1715 — hêapa . . Hö. 18 — duzuða . . Ph. 348 — eorla . . Gû. 1081 — wine mæza . . Gû. 1338 — fuzla . . Ph. 155 — þæs wonzes . . Gû. 323 — hlêoðra . . Ph. 12 — on lifzendra londes wynne Gû. 790.
**yrre**: zodes yrre Ph. 408.

## Es finden sich auch beispiele, in welchen das abstractum im genetiv steht.

Sämmtliche belege, welche ich für diese verbindung beibringen kann, enthalten den abstrakten genitiv: 'wuldres', der hier meist umschreibend für 'zodes' oder 'heofones' gebraucht ist.[1]

in wuldres byriz Ph. 474. 588 — wuldres compan Gû. 531. 660 — wuldres

[1] Auf die mit 'wuldres' zusammengesetzten umschreibungen für Gott komme ich in § 11 noch besonders zurück. — Vgl. auch Grimm, Andreas und Elene s. XXXII.

Digitized by Google

wilboda Gû. 1220 — wuldres þegn An. 1680 — wuldres þegnas An. 726. 1028 — wuldres wynnæg Gû. 1319 — wuldres þrêat An. 872 — wuldres tâcen An. 88.

§ 6. Schon früh treten im Angelsächsischen neben dem possessivpronomen *sîn*, das meist reflexiv und nach Müller (a. a. o. s. 179) fast nur in der poetischen sprache gebraucht wird, die genitive der personalpronomina der dritten person als possessiva auf, eine erscheinung, die auch in den übrigen germanischen sprachen wahrgenommen werden kann.

his: his magupegne An. 94 — mid his englum twâm An. 249 — his þegnas An. 323 — his engel An. 365 — his ellen An. 460 — his âmes miht An. 525 — his gife An. 575 — mid his cnêomâgum An. 685 — of his cynne An. 758 — his word An. 857 — his god An. 1032 — his sibbe Gû. 168 — his witum Gû. 487 — his onbieht-hêra hêra Gû. 571 — his ânne dôm Gû. 573 — wergewgan Gû. 566 — on his giefena gyld Gû. 737 — his sâwl Gû. 506 — his môd Gû. 508. 1083 — his word and his weore Gû. 692 — his sefan Gû. 1089 — his þegne Gû. 1087 — his lic and gâst Gû. 941 — his hlâford Gû. 1026 — his môdsefan Gû. 358, 932 — fore his mondryhtne Gû. 1024. 1124 — his mondryhten Gû. 980. 1311 — his magu Gû. 983 — his sincgiefan Gû. 1326 — his gâst Gû. 1277 — his êagan Gû. 1275 — his honda Gû. 1276 — his cyme Gû. 1196 — his wisna Gû. 1131 — his wordcwida Gû. 1132 — his blâd Gû. 110 — his dâde Gû. 693 — his lichoman Gû. 395 — his ânum feore Gû. 412 — his cyððu Ph. 277 — his hûs Ph. 211 — his lic Ph. 267 — his feorh Ph. 262 — his gecynde Ph. 356 — his caldcŷððe Ph. 351. 435 — his caldne eard Ph. 321 — his cnêo Ph. 459 — tô his wîcstôwe Ph. 468 — of his hêahsetle Ph. 515 — his âgnum willum Ph. 536 — ymb his âriste Ph. 572 — his frymð Ph. 637 — his meahta spêd Ph. 640 — his lices gedâl Ph. 651 — his fiðru Ph. 652 — his englas Kr. 106 — his môdor Kr. 92 — sæt his lices hèafdum Kr. 63 — his gâst Kr. 49 — his hlâfordes Hö. 67.

hira (hyra): hira þrym An. 3 — hira Matheus sum An. 11 — hira sêlost An. 411 — in hira liffruman An. 562 — hwylene hira An. 1102 — þêaw hira An. 25 — hira môd An. 140 — hira bêne An. 1030 — hira idesa mid An. 1640 — hyra nŷdwræce Gû. 525 — hyra bearnum Gû. 826 — hira lifes tîd Gû. 766 — hyra gongas Gû. 703 — hyra somwiste Gû. 941 — hyra onsŷne Gû. 1157 — somwist hyra Gû. 1150 — hyra torn Gû. 259 — hyra lifes Gû. 388 — hyra gâst Gû. 368 — tô hyra earfeða Gû. 196 — hyra onsŷn Gû. 114 — hyra dâde Gû. 51 — hyra hyht Gû. 61.

mînes: fæder mînes êbylg Gû. 1210.

mînra: mâ mînra worda An. 925 — worda mînra lâra An. 1142.

þînes: ende þînes wrâcca An. 1385.

þînra: lârna þînra An. 482.

sînra: mâ folces sînra lêoda An. 662 — ânlicnesse engla sînra An. 713.

Digitized by Google

Häufig tritt *silf*[1] als verstärkung zu obigen pronominalformen hinzu und richtet sich dann, gleich einem adjektiv, in geschlecht, numerus und casus nach dem worte, mit welchem es verbunden ist:

his sylfes: his sylfes bân Ph. 282 — his sylfes sunu An. 1111 — on his sylfes dôm Gû. 678 — þurh his sylfes word Gû. 29 — his sylfes nest Ph. 530 — þurh his sylfes mûð Hö. 83.

þînes sylfes: þurh þines sylfes hand An. 1419.

Zuweilen finden sich *sylfes, sylfra* auch alleinstehend:

Penning (a. a. o. s. 19) spricht sich hierüber folgendermassen aus: 'This construction occurs rarely, mostly in such cases in which a possessive genitive comes in question, they are generally fixed expressions or settled phrases like: *'sylfes willum, sylfes mihtum etc.*' This construction is, as a rule, especially employed in an emphatical sense'.

sylfes (seolfes): ofer seolfes mûð An. 1302 — ȝodes sylfes sîð Hö. 52 — seolfes swæðe An. 1443.

sylfra: sylfra willum Gû. 53.

Zu erwähnen sind noch die genitive von *'wê'* und *'ûsċr'*.

ûre: ȝif þu ûre bidan þencest Gû. 260.

ûssera (ûrra, ussa): in ûssera tîda tîman Gû. 725 — in ûrra tîda Gû. 848 — ȝoda ussa ȝilp An. 1321.

§ 7. Mit grosser vorliebe werden im Angelsächsischen zur bezeichnung eines gegenstandes oder eines abstractums zwei verwante begriffe zusammengestellt, von denen das im genitiv stehende substantiv in der regel den wichtigern begriff ausmacht, welcher nicht selten mit dem entsprechenden regens metaphernartig verglichen wird.[2]

Waffen: wæpna ecȝum An. 71 — wæpna spor An. 1182.

Schwert: sweordes ecȝ An. 1134 — mid billes ecȝe An. 1332.

Geer: ȝâres ord An. 1332 — ȝâra ordum An. 32 — þurh ȝâres ȝripe An. 187.

Lanze: þurh daroða ȝedrep An. 1446.

Uebertragungen:

Boot: on bâtes fæðm An. 444.

Feuer: lêȝes blâstas An. 1554 — fŷres wylme Gû. 162, 345 — wærnysse brynewylm Gû. 643 — fŷres blæst Ph. 15 — þurh fŷres fenȝ Ph. 215 — brondes wylm Ph. 283 — þurh liȝes blæst Ph. 434 — þurh bryne fŷres Ph. 545.

Land, erde: londes frætwa Gû. 1256 — foldan frætwe Ph. 257 — londes frætwe Ph. 508 — eorðan ymbhwyrft Ph. 43 — eorðan âhtȝestrêon Ph. 506.

---

[1] Vgl. G. E. Penning, A History of the reflective pronouns in the english language. (Diss.) Bremen 1875.

[2] Vgl. Nader § 7.

Digitized by Google

Sonne: sunnan hâtu Ph. 17 — swegles lêoht Ph. 288; Gû. 457 — swegles lêoma Ph. 103 — sunnan glâm Ph. 253 — sunnan hring Ph. 305 — þâre sunnan þegn Ph. 288.
Vögel: fugla cynn Ph. 159. 330. 335; Gû. 889 — treô-fugla tuddor Gû. 707 — þisses fugles geceynd Ph. 387.
Korn: þurh cornes geceynd Ph. 252.
Schlaf: slâpa sluman Gû. 314.
Tod: dêaðes cwealm Ph. 642 — þurh dêaðes cwealm Gû. 195. 829.
Taufe: fullwihtes bæð An. 1642.
Leben: lâenan lifes leahtras Ph. 456.
Nacht: þurh nihta genipu Gû. 321 — niht helma . . Gû. 943.
Augen: êagena gesihð An. 30.
Wunder: þurh his wundra geweorc Gû. 500.
Herbst: hrîmes dryre Ph. 16.
Frost: forstes fnâst Ph. 15.
Hagel: hægles hryre Ph. 16.
Regen: rênes scûr Ph. 246.
Baum: holtes frætwe Ph. 73 — wudubêama wlite Ph. 75.
Harfe: hearpan hlyn Ph. 135,
Lied: þæs hlêoðres swêg Ph. 131.

§ 8. 'Verschiedene substantiva werden formelhaft mit genitiven zur erhebung des begriffes verbunden. Oft vertreten sie einen adjektivischen superlativ'.[1]

miht: þurh his cræftes miht An. 585.
mundbyrd: mundbyrd mealhta Gû. 156.
cræft: snyttru cræft Gû. 155; Ph. 622 — þurh snyttra cræft An. 631.
gewitt: wisdômes gewitt An. 645.
blâd: wuldres blâd An. 535; Ph. 662 — þurh gâstes blâd 549.
spêd: his mealhta spêd Ph. 640.
wylm: þurh gewittes wylm Ph. 191.
frôfor: ferðdes frôfre Gû. 895 — mines gâstes frôfre Gû. 1209.
geþanc: heortan geþonc Gû. 340 — heortan geþoncum Gû. 1227; Ph. 552.
wyn: drêama wyn Gû. 652 — wuldres . . An. 889 — môdes wynne Gû. 371 — londes wynne Gû. 110 — londes wynna Gû. 438 — þisse worulde wynnum Gû. 76. 469.
hyht: môdes hyht An. 287 — wynne . . Ph. 480 — cræfta gehygd An. 1462.
hlîsa; his wisdômes hlîsan Gû. 127.
gemynd: in his môdes gemynd Gû. 89.
lêoma: lêohtes lêoma Gû. 631.
scîma: wuldres scîma Gû. 1260.
hâl: hâlu êcan lifes Gû. 143.

[1] Vgl. Grimm 723, 9; Erdmann s. 145. Grimm's angabe, dass in diesen verbindungen meist der genitiv pluralis gebraucht wird, stimmt für das Angelsächsische nicht. In den beispielen, welche Nader (§ 8), Rössger (§ 9) und auch ich in dieser klasse zusammengestellt haben, ist der genitiv pluralis nur in wenigen fällen gesetzt.

Digitized by Google

strengðu: mægnes strengðu Ph. 625.
gâst: frôfre gâst Gû. 107. 908.
hring: wôpes hring An. 1280.
lis: lêohtes lissum Gû. 585.
lust: synna lustas Gû. 84.
leahtor: lices leahtor Gû. 1045.
gôd: in þæs gâstes gôd Gû. 78.
þryð: eorga þryðum An. 1150.
sorg: myccl môdes sorg An. 1692.
weorc: bealuwara weorc gebiden hæbbe, sârra sorga Kr. 79.

Vereinzelt kommt auch die verbindung eines substantivs mit seinem eigenen genitiv vor, wodurch gewöhnlich nur noch eine grössere steigerung des begriffes erzielt werden soll, als durch das obige verhältniss zweier verwanter begriffe.[1]

woruld: in woruld worulda An. 1688 — þurh woruld worulda Ph. 662.
lif: in lifes lif Ph. 649.
drêam: in drêama drêam Ph. 658.

In ähnlicher weise wird auch 'Gott' umschrieben:

ealra þrymma þrym Gû. 1076; Ph. 628 — cyninga cyning An. 950. 1194.
dryhtna dryhten An. 976 — dryhtna dryhtne An. 1153.

§ 9. Der genitiv in verbindung mit seinem regens dient zur umschreibung einer zeitlichen bestimmung[2], und zwar trägt teils sowol das regierende substantiv als auch der genitiv die bedeutung einer zeitbestimmung, teils nur das regierende substantiv.

tid: on sumeres tid Gû. 1247; Ph. 209 — on dæges tîde An. 1409 — on hira lifes tîd Gû. 766 — on his dagena tid Gû. 922 — þurh ælda tid Gû. 807 — in gemyndigra monna tîdum Gû. 125 — sêo siðre tid sæda gehwylces Gû. 15.
tima: on rŷpes timan Ph. 246 — in ussera tida timan Gû. 725.
ord: fram dæges orde An. 1537.
ôr: yfles or An. 1384.
fruma: æt fruman worulde Gû. 955 — fruma niwe ælda tudres Gû. 796.
onzyn: êades owzyn Ph. 638.
ende: lifes ende Ph. 365. 561 — tô hyra earfeða . . zerŷme Gû. 196 — þæs zewinnes . . Gû. 105 — þæs wuldres . . An. 1058 — . . dôgorrimes Ph. 485 — þam ŷtemestan endedôgor nŷdzedâles Gû. 1141 — wera endestæf An. 134 — zewinnes yrmða endedôgor Gû. 905.
dêað: æðelinges dêað Hö. 5.
first: first frumrâdenne þinzzemearces An. 147 — æfter firstmearce feores An. 132.
lenzu: lîfa zehwæs lenzu Gû. 483.

[1] Vgl. Rössger § 9.
[2] Nader § 20; Rössger § 30.

Digitized by Google

onbîd: þis onbîd worulde lifes Gû. 1020.
swicе: þæs lenzra swice sâwelzedâles Gû. 1008.
zonz: worda zonzum Gû. 1134.
zeozuð: zumena zeozuðe An. 1617.
zebyrd: ymb þæs fuzles zebyrd Ph. 360.
nearwe: nihtes nearwe Gû. 1183.

§ 10. Auf diese weise werden auch lokale begriffe umschrieben. Namentlich begegnen uns für 'see, himmel, erde' die mannigfaltigsten bezeichnungen, die uns deutlich die reiche phantasie der Angelsachsen in wortbildern erkennen lassen. Vor allem stehen den dichtern unserer denkmäler zur benennung des meeres eine fülle von ausdrücken zu gebote, die mit anschaulichkeit das den inselbewohnern vertraute element und seine eigenschaften schildern.

Himmel: rodera rice Gû. 654. 764 — in þâm uplican rodera rice Ph. 664 — oð rodera hrôf Gû. 1286 — under swegles hlêo Ph. 374; An. 834 — tô þâm hâlzan hâm heofona rices An. 1685 — swegles zonz An. 871 — under swegles zonz An. 208.

Erde: in eorðan fæðm Ph. 487 — ofer foldan fæðm An. 335 — side rice middanzeardes Ph. 157 — in zrêotes fæðm Ph. 556.

Meer: ofer hwæles êðel An. 274 — on flôdes fæðm An. 252 — þurh flôdes fæðm An. 1618 — on zeofones strêam An. 854 — ofer zeofones zanz Ph. 118 — zârseeles bezanz An. (195). 530 — holma bezanz An. 195 — ofer fisces bæð An. 293 — ŷða zeblond An. 532 — ofer wêza zewinn An. 934 — ofer warudzewinn wæda An. 439 — merestrêama zemet An. 309 — ofer flôdes wylm An. 367 — ofer ŷða zeþræc An. 824 — ofer ŷða zeweale An. 258 — merestrêama zemeotu An. 453 — ofer ŷða wylm An. 865 — of brimes bôsme An. 444 — ofer ýda zeswinz An. 352 — ŷða zeþrinz An. 368 — tô sæs farnðe An. 235 — æt sæs farodе An. 1666.

Meeresufer: ofer waroda zeweorp An. 306 — æt meres ende An. 221 — æt brimæs næsse An. 1712.

Hölle: in helle ceafl An. 1705.

Wald: of þæs wuda midle Ph. 65 — holtes on ende Kr. 29.

Oertlichkeit: wæs sêo londes stôw Gû. 117 — æfter stedewonza stôwum Gû. 847.

§ 11. Der genitiv in verbindung mit einem substantiv wird im Angelsächsischen vielfach zur bezeichnung von vorstellungen verwendet, die 'den alten Germanen besonders wertvoll, lieb und grossartig erschienen'.[1] Es wird dabei die person oder sache, welche umschrieben werden soll, nicht, wie in § 10, selbst genannt, sondern es bleibt dem leser überlassen, sich

[1] Vgl. Nader § 11.

Digitized by Google

den begriff aus den mannigfaltigen[1] und z. t. kühnen genitivverbindungen selbst zu veranschaulichen. Man bezeichnet diese art von umschreibungen, an welchen das Angelsächsische wie das Altnordische sehr reich ist, mit dem namen 'Kenningar'.

cyninȝ: wuldres cyninȝ Kr. 133 — cyning middanȝeardes and mægenþrymmes Ph. 665 — sigora sôðcyninȝ Ph. 329. 493 — heofona hêahcyninȝ Ph. 446.

dryhten: dryhten heofones Kr. 64.

frêa: sigora frêa An. 714 — fyrnweorca . . An. 1412 — . . moncynnes Hü. 33 — sigora frêan Gû. 1053; Ph. 675 — frêan mancynnes Kr. 33.

waldend: sigora waldend Ph. 464; Kr. 67 — wuldres . . An. 193. 539 — wyrda . . An. 1058 — heofona . . Ph. 631 — . . and wyrhta wuldorþrymmes An. 702.

fruma: upenȝla fruma An. 226 — moncynnes . . Ph. 377 — lifes lêohtr fruma An. 1415; Gû. 565. 581 — enȝla ordfruma An. 145.

ealdor: wuldres aldor (ealdor) An. 55. 70. 354. 708. 807. 915; Kr. 90.

helm: heofona helm Hü. 34 — se hâlȝa helm ælwihta An. 118.

hlêo: duȝuða hlêo Gû. 1034 — woȝa . . Gû. 1339.

weard: heofonrices weard An. 52. 55; Gû. 583. 761; Kr. 91 — sigora . . An. 989. 1408 — lifes . . Gû. 901 — middanȝeardes . . An. 81. 227 — wuldres . . An. 596 — wæȝes . . An. 632 — wèȝes weard An. 601 — þurh ȝâsta . . Gû. 1177.

hyrde: rices hyrde An. 808.

meotud: meotud mancynnes An. 69. 171. 176. 357. 446 — . . enȝla Gû. 1105.

scyppend: scippend enȝla An. 118. 434 — mihta . . Gû. 1131 — heofona . . An. 192 — monna . . An. 486; Hü. 109 — hæleða . . An. 396. 788 — frymða . . Ph. 630.

ȝêocend: ȝâsta ȝêocend An. 548. 903 — ȝâsta . . Gû. 1106.

nerȝend: nerȝend sâwla An. 549. 923; Ph. 498 — . . fira An. 291. 1288 — niðða Gû. 612 — niða . . An. 1379.

âȝend: wuldres âȝend An. 210. 1717 — sweȝles . . An. 761.

dêmend: duȝoða dêmend An. 87. 1191.

brytta: lifes brytta An. 823.

wyrhta: wyrhta wuldorþrymmes An. 325 — wuldres wyrhta Ph. 130.

frêfrend: mêðra frêfrend Ph. 422.

râdend: rodera râdend An. 627. 817.

wuldor: cyninȝa wuldor An. 171. 555. 856. 1413 — hæleða . . An. 1465.

---

[1] G. Jansen, Beiträge zur Synonymik und Poetik der allgemein als ächt anerkannten Dichtungen Cynewulf's, Diss. Münster 1883, spricht sich (s. 127) in folgender weise über die vorliebe Cynewulf's für umschreibungen aus: 'Man kann oft beobachten, wie er sich förmlich scheut, die sache mit dem eigentlichen namen zu benennen. Diese umschreibungssucht verleitet ihn öfter, worte und wendungen zu gebrauchen, die nicht recht durchsichtig sind und die deutlichkeit des gedankens stören'.

Obige behauptungen gelten nicht nur für Cynewulf's ächte, sondern auch für die ihm beigelegten dichtungen.

Digitized by Google

hlâford: heofona hlâford Kr. 45.
lêoht: wuldres lêoht An. 1613.
rædswa: þeoda ræswan An. 1624.
wyn: eorla wyn Gû. 1179 — æðelinga . . Hö. 121 — cynneþrymma . . Hö. 74.
onweald: ecne onwealdan ealra gesceafta Gû. 610.
lârêow: lifes lârêow An. 1468.
gâst: frôfre gâst An. 908.
gim: wuldres gim wlitig Ph. 516.

Beseichnend sind die verschiedenen treffenden zusammensetzungen mit *gifa* (*giefa, gefa*):

wuldorgiefa: weoruda wuldorgiefa Hö. 42.
wilgeofa: weoruda wilgeofa An. 63. 1284 — weoruda wilgiefa Ph. 465.
êadgifa: engla êadgifa An. 73. 451.
feorhgiefa: folca feorhgiefa Gû. 1213.
symbelgifa: sâwla symbelgifa An. 1419.

Besonders wird der begriff 'Gott' durch ehrende attribute, die seine schöpferkraft, macht, glorie bezeichnen, erweitert:

fæder: fæder engla An. 83. 1414; Gû. 918; Ph. 492. 610 — . . mancynnes An. 848. 1467 — frumweorca . . An. 805 — . . heofonas and eorðan An. 1503 — . . frymða gehwæs Ph. 197.
god: god wuldres An. 759. 1512. 1663; Gû. 1054 — weoruda god An. 1417; Gû. 366; Ph. 565; Kr. 51 — ân êcê . . ealra gesceafta An. 326. 703. 1718 — sigores . . An. 761 — frymða . . Gû. 792.

Für Christus findet sich ein mal die bezeichnung: *godes lomber* Gû. 1915.

Ausserdem werden in unsern gedichten eine reihe anderer besonders hervorgehobener begriffe umschrieben:

Die ungläubigen: þêostra þegnas Gû. 668 — synna hyrdas Gû. 522.
Phönix: bearwes bigenga Ph. 148 — frætwe flyhthwates Ph. 335.
Teufel: frumbearn fâcnes An. 1296; Gû. 1044 — morðres mânfrêa An. 1315 — morðres brytta An. 1172 — banan mancynnes An. 1295 — folces gewinnan An. 1303.
Himmel: in wuldres drêam Gû. 1278 — tô geofona lêanum Gû. 1277 — in wuldres þrym Gû. 1338.
Sonne: heofones gim Gû. 1185; Ph. 183 — fæder fyrngeweorc Ph. 95 — wyncondel wera Gû. 1186 — godes condelle Ph. 91 — wuldres gim An. 1270; Ph. 117 — æðeltungla wyn Ph. 290 — æðeltungla wlite Gû. 1288 — swegles gim Ph. 208 — torht tâcen godes Ph. 96 — swegles tâpur Ph. 114 — lêohtes lêoma Ph. 116.
Paradies: wuldres setl Ph. 439.
Hölle: in wîta forwyrd An. 1620 — under scæd sconde Gû. 647.
Tod: lices hryre Gû. 801. 1066; Ph. 645 — lifes lyre Gû. 801 — þurh his lices gedal Ph. 651 — deâða gedâl Gû. 206 — leoma lifgedâl Gû. 1019 — þone bêatan dryne dêapan dêaðweges Gû. 964.

In keiner andern sprache begegnen uns für das wort 'tod' so verschiedene z. t. gesuchte umschreibungen (man vergleiche etwa noch das Altnordische). Besonders zeigt sich in der lehrhaften und beschreibenden dichtung der Angelsachsen eine eigentümliche vorliebe für 'schreckliche

Digitized by Google

bilder', wie sie uns z. b. in dem gedichte: 'Reden der seele an den leichnam' vorgeführt werden.

Leib: in leoma fæstum Gû. 192 — se eorðan dæl Gû. 1340.

Augen: his hêafdes segl An. 50 — hâlge hêafdes zimmas Gû. 1276.

Taufe: mundbyrd meotudes An. 1634 — wuldres wedde An. 1633.

Das kreuz Christi: waldendes bêacen Gû. 149 — wuldres bêam Kr. 97 — wuldres treow Kr. 14 — hælendes treow Kr. 25.

Eiserne türen: hamera zeweore An. 2079.

Die asche, aus welcher der vogel 'Phönix' in neuem glanze ersteht, wird an einer stelle *swôles lâfe* Ph. 269 genannt.

§ 12. Bei genitiven, die eine handlung oder einen vorgang bezeichnen, muss oft der zusammenhang des satzes darüber entscheiden, ob der genitiv an stelle des subjekts oder des objekts gesetzt ist: ob genitivus subjectivus oder genitivus objectivus.

### A. Gen. subjectivus.

zeweald: in fêonda zeweald An. 1621 — in zewealdum wuldorcyninges Gû. 568 — on wrâðra zewealdum An. 1319 — lifes . . An. 518 — in wrâðra . . An. 1275 — under hâligra hyrda . . Gû. 386.

willa: in zodes willan Gû. 66. 319. 509. 777 — þurh zodes . . Gû. 752. 851 — þêodnes . . Gû. 356. 1039 — meotodes . . Gû. 329 — frêan . . An. 1403 — waldendes . . Gû. 817 — zodes . . Gû. 839. 845.

word: êces word Ph. 398 — ofer êces . . Ph. 411 — hâlges . . Gû. 814 — þæs hâlgan . . Gû. 697 — . . hlêoðres An. 93 — ofer . . zodes wuldorcyninges Gû. 821 — þæs þêodnes . . Gû. 1171 — wuldorcyninges . . An. 802 — ofer dryhtnes . . Kr. 35 — heofoncyninges . . An. 1383 — þæs æðelinges . . and wisdôm An. 649 — þæs þêodnes wordâres uncûðes oft nêosendes Gû. 1189 — ufancundes engles, mægenþegnes . . Gû. 1097 — wisfæstra wordum An. 1169 — cyninges worde An. 779 — æfter wordewidum wuldorcyninges An. 1449.

weg: lifes weg Gû. 70; Kr. 88.

wôp: wera wop An. 1556.

wund: wæpna wundum Gû. 255.

êrende: zodes êrendu An. 777. 696 — zodes êrendo Gû. 133.

æ: zodes æ An. 1646 — meotudes . . Ph. 457 — dryhtnes . . An. 1196. 1405.

þrêa: þêoda þrêa An. 107.

êst: þurh êst zodes Gû. 798; Ph. 46 — ofer . . zodes Ph. 403 — ofer meotudes . . An. 517.

ealdzewyrht: for Adames ealdzewyrht Kr. 100.

edwitsprâce: edwitsprâce leodsceaðena An. 81.

dæd: æfæstra dæde Gû. 497 — Gûðlâces dagas and dæde Gû. 743.

dôm: se dryhtnes dôm Gû. 415 — meotedes dôm Gh. 524 — on þæs engles . . Gû. 106 — heofoncyninges zoddryhten . . An. 1000 — tô frêan dôme An. 652. 797 — æfter frêan dôme An. 1697 — in zodes dôme Gû. 82 — to zodes dôme Gô. 1336.

fultum: þurh fæder fultum Ph. 390. 646 — on frêan fultum Gû. 513.

Digitized by Google

dryre; drêames dryre Gû. 802.
fenz: fêonda fenz Gû. 407.
meðelewide: meðelewide mæczes Gû. 1192 — mildes meðelewida Gû. 979.
lâr: hâlizes lâre An. 654. 709. 820. 1180 — wuldorcyninges . . Gû. 765 — worda minra . . Gû. 1142 — . . frêonda Gû. 424 — wyrmes . . Gû. 818 — þæs lâttêowes . . Gû. 335 — dêofles . . An. 141 — hâlzes lâra Gû. 979.
inzeþanc: wera inzeþanc An. 35.
onsŷn: fore þæs onsŷne An. 1501.
onzin: stânes onzinn An. 741.
râd: meotudes râdum An. 1500.
cirm: cearzesta cirm Gû. 364 — cearfulra . . Gû. 235 — hlûd herizes . . An. 1158 — . . unlytel hæðnes herizes An. 1240.
cyme: burhweardes cyme An. 659 — wintres . . Ph. 245 — his . . Gû. 1196 — þæs bêacnes . . Ph. 101 — oðbêeles . . Ph. 47 — oð fŷres . . Ph. 490 — lâðes . . Ph. 53 — dêaðes . . Gû. 802 — þurh dêaðes . . Gû. 945 — êadzes efteyme Gû. 708 — þêodnes þrymcyme Gû. 1230 — þurh his hidercyme Ph. 421.
bisæce: bisæce betran hyrdes Gû. 188.
andswaru: eorles andsware An. 507.
costunz: sêo âreste earmra zâsta costunz Gû. 408.
bibod: heofoncyninges bibod Gû. 779 — hâlendes . . An. 736.
brehtm: herizes brehtme An. 1204 — weorodes brehtme An. 1273.
blâst: wederes blâst An. 839.
syn: scyldizra synne Gû. 476 — from moncynnes synnum Gû. 485 — for zumnan synnum Kr. 146 — for mancynnes manezum synnum Kr. 99.
siđ: æðelinzes siđ An. 44 — þæs zâstes . . An. 155 — þêre sunnan . . Ph. 90 — . . zodes sylfes Hö. 52.
sprâc: zâstes sprâce zleawes Gû. 1193.
stefn: hæleða stefn Ph. 135.
sleze: synnizra sleze An. 957.
strêam: waðuman strêam An. 1282.
storm: storm hilderinca Kr. 72.
seledrêam: secza seledrêam An. 1658.
sonz: hâlza sonz Gû. 1297.
sâr: sâr searo-hæbbendra An. 1470.
swaðu: sôðfæstes swaðe An. 673.
stund-latu: sêo stund-latu earmra zâsta Gû. 876.
hlêoðorcwide: hâlzes hlêoðorcwide Ph. 399 — æfter hlêoðorcwidum hâlizes zâstes An. 1623.
hearmcwide: þurh hearmcwide heorucrêdizra An. 79.
hâs: þurh hâlizes hâs An. 1588.
hete: of lâðra hete An. 946.
hlêoðor: hlêoðor hâligra Ph. 656.
handhrine: þurh handhrine hâlizes An. 1002.
hæft: of hæfte heardra wita An. 1472.



Digitized by Google

ȝiefe: þurh dryhtnes ȝiefe Gû. 865; Ph. 557 — ȝife hâliȝes ȝâstes An. 530 — scyppendes ȝiefe Ph. 327.
wǣr: in ȝodes wǣre Gû. 662. 718 — on þæs lârêowes wǣre Gû. 330.
ȝanȝ: mid swâtes ȝanȝe Kr. 23 — ȝâstes ȝramhydiȝes . . An. 1695.
ȝedræȝ: earmlîc ylda ȝedræȝ An. 1557 — fordênera ȝedræȝ An. 43.
ȝehyȝd: ealra ȝehyȝdo An. 68 — hæleða ȝehyȝdo An. 199.
ȝebǣru: folces ȝebǣru An. 1572 — folces . . Ph. 125.
ȝeweorc: his wundra ȝeweorc Gû. 854 — eald enta . . An. 1497.
ȝesihð: on wera ȝesihðe An. 620. 705.
ȝeþinȝ: tô ȝodes ȝeþinge An. 795 — æðeles ȝepinȝu An. 756.
ȝefær: þises fuȝles ȝefær Ph. 426.
ȝieddinȝ: Jobes ȝieddinȝa Ph. 549.
ȝerŷno: dryhtnes ȝerŷne Gû. 1094 — þurh moniȝfealdra mæȝna ȝerŷnn Gû. 616.
ȝebreȝd: wedra ȝebreȝd Ph. 57.
ȝebod: þêodnes ȝebod Ph. 68.
ȝylp: ȝûðfrêan ȝylp An. 1335.

## B. Gen. objectivus.

lufu: fore monna lufan Hö. 110 — fore dryhtnes . . An. 431 — Cristes . . Gû. 9 — mid . . drythnes Gû. 624.
lof: Cristes lof An. 57; Gû. 364 — hâliȝra . . Gû. 462 — Câseres . . Ph. 634 — dryhtnes . . Gû. 130. 936 — dryhtne . . ealra þâra bisena Gû. 499.
lêan: weorca tô lêane Ph. 386. 475 — dǣda . . Gû. 94 — womma ȝehwylces . . Gû. 559 — weorca wuldorlêan Gû. 1347.
ȝeweald: dômes ȝeweald Kr. 107 — beȝa . . lîfes and dêaðes Gû. 494.
eȝsa: ȝodes eȝsa Gû. 43. 138 — þæs ealdres . . Gû. 391 — for frêan . . An. 457 — for ȝodes eȝsan Gû. 461 — fore . . earmra ȝǣsta Gû. 310.
hyht: lîfes hyht Gû. 631; Kr. 126 — heofonrîces hyht An. 1054.
hêremis: hêremisse hâlȝe heofoncyninȝes Gû. 588.
sorȝ: þǣs dêaðes sorȝ Gû. 350.
sefa: ȝêocorne sefan ȝǣstȝedâles Gû. 1111.
stihtunȝ: þæs weres stihtunȝ Gû. 1104.
fǣr: þurh þæs flôdes fǣr An. 1532 — þurh flôdes fǣr An. 1631.
swêȝ: þurh scealtes swêȝ An. 1534.
þanc: ȝode ealles þanc An. 1152 — and þe þonc ȝeonȝra ȝyfena, ȝôda ȝehwylces Ph. 624.
nêod: wæs him botles nêod Gû. 300.
lust: morðres on luste An. 1142.
weȝ: on ȝelêafan weȝ An. 1682.
wyn: wista wynnum Gû. 434.
wraðu: wêriȝra wraðu Gû. 1337.
liss: lîfes tô lisse An. 1113.
lonȝað: lonȝeðas lǣnra drêama Gû. 301.
lǣl: lîces lǣla Gû. 671.
lâd: his lîchoman lâde Gû. 360.

Digitized by Google

lyre: lîfes lyre Ph. 53.
leofon: lîfes tô leofne An. 1125.
niđ: þurh nædran niđ Ph. 413.
ȝilp: ȝoda ussa ȝilp An. 1321.
ȝitsunȝ: þurh ȝitsunȝa lâ̂nes lîfwelan Gû. 122.
ȝêoc: in Gûđlâces ȝêoce Gû. 108.
ȝewita: þissa wundra ȝewitan Gû. 724.
ȝild: on his ȝiefena ȝild Gû. 737.
yldinȝ: þæs êrendes yldinȝ An. 25.
ellen: êreste elne Gû. 313.
handȝewinn: fore hâ̂đenra handȝewinne An. 185.
bryce: bânes bryce Gû. 670.
cræft: hafađ beȝa cræft Gû. 58.
ewealm: þæs cnihtes ewealm An. 1123 — tô wera ewealme An. 1509 — earmlic ylda ewealm An. 182.

## § 13. Partitiver genitiv.

Auch der partitive genitiv, welcher das ganze bezeichnet, von welchem ein teil genommen oder hervorgehoben werden soll, ist, wie Curtius[1] bemerkt, 'nichts anderes als ein genitiv der zusammengehörigkeit mit einem ganzen oder einer gesammtheit'. Derselbe ist abhängig von substantiven, unbestimmten pronomen oder numeralien und superlativen.[2]

### A. Der partitive genitiv nach substantiven.

menȝu: fêonda menȝu Gû. 157. 172. 297 — wintra .. Ph. 420 — for wera menigo An. 1202.
scôlu: þæs ealdfêondes scyldiȝra scôlu Gû. 175.
mæȝen: môdiȝra mæȝen An. 395 — martyra .. unlytel An. 878 — dêofla dêaðmæȝen Gû. 867.
hlôđ: hlôđ hâ̂đenra An. 994. 1391 — fêonda .. Gû. 887 — beorna .. An. 1545 — ȝeond Mermedonia mânfulra .. An. 41 — herehlôđe helleþeȝna Gû. 1042.
þrêat: ân engla þrêat Hö. 17 — hæleđa .. An. 1271 — wiȝȝendra .. An. 1097. 1610 — wifmonna .. Hö. 48 — fêonda .. Gû. 663 — fêonda þrêatum Gû. 874 — meara .. Gû. 257 — secȝa .. An. 1638.
hêap: wlitiȝ weoroda hêap An. 872.
þryđ: folca þryđum Ph. 326.
ȝemôt: hæleđa ȝemôt Hö. 47 — ȝumena .. Hö. 2 — on wera ȝemôte An. 650 — sceađena ȝemôt Gû. 98 — ȝramra ȝemôt An. 1061.
dæ̂l: lices dæ̂l An. 14 — sâres .. Gû. 486 — lêođworda .. An. 1490 — lâdes .. An. 1476 — meledêawes .. Ph. 260 — þâra wundra .. fênize An. 569 — tô þâm onwillan eorđan dæ̂le Gû. 700.
duȝođ: eorla duȝođe An. 1107 — lêoda .. An. 1229.

[1] Curtius, Erläuterungen zu meiner Schulgrammatik s. 164.
[2] Vgl. Erdmann § 190, Nader und Rössger § 14.



Digitized by Google

weorud: lêoda weorude An. 1392. 1708 — gâsta .. Kr. 152 — witzena .. Hö. 48 — wæ̂rlêasra .. An. 1071.
worn: worda worn An. 906 — wundra .. An. 813.
rîm: hâligra rîm Gû. 2 — wintra .. Gû. 469.
unrîm: folces unrîm Hö. 49 — .. oðerra wundorworca An. 704.
wana: gomenes wana Gû. 1328 — ânes .. An. 1041.
brosnunz[1]: welan brosnunz Gû. 800.
onsŷn: welan onsŷn Ph. 55 — þæ̂r him nænges wæswillan onsŷn Gû. 800.
mæzð: monna mæ̂zðe Gû. 734.
zemâna: enzla zemana Gû. 642.
zemanz: on wera zemanze An. 730.
folc: on fâra folc An. 430.
folcmæ̂zen: fâra folcmæ̂zen An. 1062.
fæ̂rhaza[1]: wið þâm fæ̂rhazan fêonda zewinna Gû. 934.

### B. Der partitive genitiv nach zahlwörtern.

ân: þæt he âna ist ealra bêama Ph. 177 — wið ânne þæ̂ra An. 1497.
þrêo[2]: þinz zehezan þrêora nihta fyrstzemearces An. 932.
sêofon: sêofon nihta fyrst An. 1675.
twelf: lond twelfum hêrra folde fæ̂drimes Ph. 29.
sêofon an twentig: sêofon an twentiz nihtzerîmes An. 113.
þritiz: ymb þritiz nihtzerîmes þinz zehedon An. 157.
fiftiz: ond þær wifa ânes wana ealra fiftiz zefreoðode An. 1041.
þûsend: ôð þæt wintra þûsend Ph. 363 — ôð þæt he þûsende þisses lifes wintra zebideð Ph. 151.
fifþûsend: and of fif hlâfum fira cynnes fif þûsendo An. 590.

### C. Der partitive genitiv nach quantitativen adverbien.

wiht[3]: lâðes wiht Gû. 284. 671 — bitres .. Ph. 179 — unsmêðes .. Ph. 26 — nis me .. æt êow lêofes zelonz Gû. 284 — wiht ist wol zu ergänzen in der stelle: swêtes under swezle Ph. 199.
ôwiht: Ne ic me eorðwelan ôwiht sinne Gû. 290.
fela: fela fæ̂mnena Hö. 49 — hêafæ̂dra .. Hö. 47 — .. zæ̂sthâligra Gû. 845 — is þæt zen fela tô seczanne Gû. 509 — .. wundra An. 564. 584 — wintra .. Ph. 580 — .. sôða Gû. 215 — .. wræ̂csetla Gû. 267 — morðres .. An. 977 — .. yrmða An. 971 — sâres swâ .. An. 1245 — .. zelices Ph. 387 — frêcnessa .. Gû. 81. 152 — frâsunza .. Gû. 160 — .. ealra langunghwîla Kr. 125 — .. earda Gû. 279 — riera fealo frêonda Kr. 131 — weorna .. wita zepolode heardra hilda An. 1492 — wrâðra wyrda zebiden hæbbe Kr. 51 — sôðra

---

[1] Dasselbe ist in der ags. poesie nur an dieser stelle belegt.
[2] Statt *þrêo nihta* und *sêofon nihta* findet sich auch *sêofon niht* (Gû. 1008).
[3] *Wîht* (got. *vaihts*) kommt im Angelsächsischen und im Gotischen noch als substantiv vor; vgl. Grein, Sprachschatz s. 703, Grimm IV, 727.

Digitized by Google

swâ . . tâcna An. 710 — tô fela: forþon þu synna tô fela fæcna gefremedes Gû. 557 — hwæt feala: hwæt þu lêoda feala An. 1365. — fela in verbindung mit präpositionen: geond feala landa An. 963 — þurh wundra feala An. 699.

mâ = mehr: næs þær folces mâ on siðfate sînra lêoda An. 662 — mâ lâðes An. 1445 — . . mancynnes An. 1180 — woruldliera . . wundra Gû. 374 — þær ic worda gespræc mînra for meotude mâ þonne ic scolde An. 925.

lyt = wenig: þêah ic þe bêaga lyt sinewcorðunga syllan mealhte An. 271. Fast dasselbe beispiel findet sich An. 476: þêah ic þe bêaga lyt sincweorðunga sylan mihte fæstedsinces.

## § 14. Der part. genitiv bei unbestimmten numeralien und pronomen.[1]

manig: monge fyra cynnes Ph. 491 — monge godes þrowera Gû. 153 — . . costinga Gû. 9 — mongum monna Ph. 323 — mongum cealdfêonda Gû. 446 — . . folc-âgendra Ph. 5 — manegum fira An. 962 — hæleða . . Ph. 170.

ænig: ænig monna Gû. 1225 — . . þâra beorga Ph. 31 — . . þâra drêama Ph. 138 — . . ælda cynnes Gû. 127; Ph. 546 — . . fira cynnes Gû. 961 — . . monna cynnes Ph. 358 — worda . . An. 1441 — . . rica ne hêanra Gû. 968 — . . ellþêodigra An. 15 — hira ænigum Kr. 47 — ængum monna Gû. 1203 — cwicra . . Gû. 1223 — uncûðra . . An. 178 — feorcundra ellreordigra ænigne An. 1081.

nænig: nænig hæleða Gû. 682 — . . monna Gû. 837 — . . mânna hæleða cynnes An. 544 — . . gumena, ne synfulra An. 988.

nân: cealdfêonda . . Ph. 449.

sum[2]: æðelinga sum ellþêodigra An. 1176 — þæt wundra . . Gû. 488 — he wæs þêara . . Gû. 369 — fêara . . Gû. 144 — wæs hira Matheus . . An. 11 — þâ com sêofona sum An. 1313.

hwylc: hwylc hira An. 411. 1102; Hö. 43 — . . is þæs mihtig manna cynnes An. 1376.

gehwylc: goda gehwylc Ph. 615 — storma . . Ph. 185 — êadigra . . Ph. 881 — âura . . Ph. 503 — sâra . . Gû. 676. 938. 1218 — on landa . . An. 937 — feora . . Gû. 367 — ânra . . fira Ph. 534 — þonne ânra . . Ph. 522 — yfla . . Ph. 460 — ânra gehwylces earfeðsiðas An. 1285 — goda . . Ph. 624 — ælda . . Gû. 898 — sæda . . Gû. 16 — sâwla gehwylere Gû. 318 — ac gesynta bæd . . sâwla Gû. 303 — ânra gehwylcym Kr. 108 — wrenca . . Ph. 133 — æt baða . . Ph. 110 — fira . . An. 981 — æt mærum manna . . An. 910 — foldbûendra . . Gû. 35 — gumena . . An. 1154 — monna gehwylene Gû. 1229 — daga gehwylce Kr. 136 — dôgra . . Gû. 27.

gehwâ: êfna gehwam Gû. 1216 — wið niða . . Ph. 451. 469 — êadigra . . Ph. 603 — on landa . . An. 408 — dôgra . . Gû. 292 — manna . . An. 637 — on weza . . An. 64 — môniða . . Ph. 66 — in stôwa . .

[1] Vgl. Nader § 15.
[2] Vgl. Grimm IV, 458.

Digitized by Google

An. 121 — wyrda ȝehwæ̂re An. 630 — ȝôda ȝehwæ̂s An. 338 — ânra .. Ph. 487. 598 — folca .. An. 330 — cyninȝ ewicera .. An. 914 — lîfa .. lenȝu Gû. 483 — mæȝna .. Gû. 282 — fæder frymða .. Ph. 197 — on healfa ȝehwone Ph. 336 — in sîða .. Ph. 464 — sôðfæstra .. Ph. 606 — êadiȝra .. Gû. 527 — wynsumra .. Ph. 196.

æ̂ȝhwylc: æ̂ȝhwylces canst worda An. 508 — æt æȝhwylcum ânra Gû. 4 — æȝhwylcne ânra þâra Kr. 86 — .. ellþêodiȝra An. 26 — æ̂ȝhwylce daȝa Gû. 974.

§ 15. Der part. genitiv bei comparativen und superlativen.[1] In den meisten fällen trägt der genitiv nach comparativen und superlativen einen echt partitiven charakter, indem er die gesammtheit bezeichnet, der gegenüber ein teil seiner eigenschaft nach genau unterschieden oder hervorgehoben werden soll.

Sowol comparativ wie superlativ von adjektiven können zu einem worte hinzutreten, wonach sie sich dann im genus, numerus und casus richten müssen. Der gegenstand der vergleichung wird, wie im Gotischen, stets in den dativ gesetzt.

Für den partitiven genitiv beim comparativ kann ich nur ein sicheres beispiel beibringen:

wîsra: wordes wîsran An. 474.

Zahlreicher sind die belege beim superlativ:

mæ̂st: carfeða .. Gû. 178 — wundra .. Gû. 1100 — lêohta .. Gû. 1256 — ȝodra dæ̂da .. Ph. 462 — heardra hearna .. An. 1447 — þrêata mæ̂stne Gû. 1076 — mæ̂ste: swêȝa .. Ph. 618 — corðra .. Ph. 167 — heriȝea .. An. 1503 — breahtma .. Gû. 882.

sêlest: siȝora .. An. 329 — bêacna .. Kr. 118 — cyninȝa sêlast Hö. 117. 119 — wudu sêlesta Kr. 27 — on þone sêlestan foldan scêata Ph. 396.

lêofost (lêofast): ȝumena .. An. 575 — mæȝða .. Gû. 1350 — manna .. Gû. 1146. 1231 — eorla .. An. 1354 — hæleða .. ȝumena cynnes Gû. 1176.

beorhtost: .. bêama Gû. 1283; Kr. 6 — bearwa .. Ph. 80 — beaȝa .. Ph. 306 — nesta .. Ph. 227 — bêacna .. An. 242 — blæ̂da .. An. 103.

bremest: þis is anlicnes enȝeleynna þæs bremestan An. 717.

æ̂rest: þa æ̂restan ældacynnes Gû. 948 — þone æ̂restan ældacynnes Gû. 793.

æðelast: æðelast londa Ph. 2 — .. tunȝla Ph. 93.

mæ̂rost: mæ̂rost tunȝla Ph. 119.

heardost: wîta heardost Kr. 87.

hâtost: þæt me sorȝna is hâtost Gû. 992.

hŷhst: him bið hyhta hŷhst Gû. 34.

---

[1] Vgl. Nader § 15; Schrader, Ueber den syntaktischen Gebrauch des Genitivs in der gotischen Sprache. Diss. Göttingen, 1874, § 4.

Digitized by Google

hyhtlicost: hâma hyhtlicost An. 104.
cyst: swefna cyst Kr. 1 — eardrica .. Gû. 825.
gladost: gimma gladost Ph. 289.
wyrrest: þæs weorudes êac þâ wyrrestan An. 1594.
fægrost: boldwela fægrost An. 103.
êadigast: êadigast ealra cyninga Hö. 93.
rêdust: rêdust ealra cyninga Hö. 36.
swêtast: swecca swêtast Gû. 1247.

§ 16. Der genitiv bei verben.

Wenn auch die sprachwissenschaft über die entstehung der einzelnen casus noch keine allgemeingiltige theorie aufzustellen vermocht hat, so haben die sprachvergleichenden forschungen doch zu dem resultate geführt, dass alle indogerm. sprachen aus einer[1] ursprache hervorgegangen sind, in der man acht casus angenommen hat. Die uns jetzt fehlenden casus sind im laufe der zeit dadurch verloren gegangen, dass deren funktionen von anderen casus mit übernommen wurden.

So vertritt der genitiv, wie Delbrück[2] in seiner untersuchung über die spuren verlorener casus nachgewiesen, einen alten ablativ, welcher namentlich in verbindung mit verben erscheint. Ich werde daher an besonderer stelle über den genitiv als vertreter verschwundener casus bei verben handeln und hierbei hauptsächlich Rössger's anordnung folgen, der seinerseits die einteilungen Delbrück's und Hübschmann's zu grunde gelegt hat.

Schon Grimm führte in seiner grammatik (IV, 650. 654. 657) näher aus, dass die verbindung eines verbums mit einem genitiv stets in gewissem sinne partitiv wird. Nach ihm ist dieser satz von verschiedenen sprachforschern[3] in ähnlicher weise ausgesprochen und näher untersucht worden. So sagt Höfer[4]: 'Indem man den genitiv wählt, statt des accusativs, ist nicht mehr der gegenstand der durch das verbum ausgedrückten tätigkeit voll und rein als solcher hingestellt, sondern etwas das sein ist, etwas von ihm. Dieses "etwas" ist aber nicht ausgedrückt, der

[1] Vgl. Hübschmann, Zur Casuslehre s. 98: 'Ueber die meissener philologenversammlung'.
[2] Delbrück, Ablativ, Localis, Instrumentalis s. 77; Curtius, Erläuterungen etc. s. 158.
[3] Vgl. Curtius, Erläuterungen etc. s. 165; Becker, Organismus s. 211; Hübschmann, Zur Casuslehre s. 111.
[4] Höfer, in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift für d. Wissenschaft d. Sprache IV, 213: 'Der gebrauch des genitivs im Niederdeutschen' s. 219.

Digitized by Google

blosse genitiv bleibt also bei den verben transitivis ein unbestimmter, unvollständiger ausdruck'.

Den unterschied, welcher sich durch die verbindung eines verbums mit einem genitiv oder einem accusativ ergibt, werde ich an den betreffenden stellen noch besonders hervorheben und wende mich nun der betrachtung des genitivs bei den einzelnen verben zu.

Der genitiv erscheint:

a) bei aufsuchen, zielen, bitten, begehren.

nêosan = aufsuchen c. gen. des gegenstandes, welchen man aufgesucht: êðles nêosan An. 832 — eardes nêosan An. 1027 — cêoles nêosan An. 310 — æðeles nêosan Gû. 1119 — wica nêosan, eardes on upweȝ Gû. 1329 — nu ic his ȝenealhe nêosan wille Gû. 691 — hâliȝes nêosan An. 1391.

An einer stelle geht *nêosan* in die bedeutung 'erlernen' über: wolde ic âues tô, cræftes nêosan An. 484.

In unsern stücken ist fast nur der infinitiv *nêosan* gebräuchlich, der gewöhnlich noch mit einem zweiten verbum der bewegung (*cuman, ȝewîtan*) oder mit *willan, sculan, môtan* in verbindung gebracht wird.

eahtan = auflauern, nachstellen mit gen. dessen, dem man nachstellt: eahted ânbûendra Gû. 59 — on ondan þâm se eahtan wile sâwla ȝehwylere Gû. 318.

Ein beispiel für das dem sinne nach stärkere *êhtan* = verfolgen, beunruhigen c. gen. pers. ist mir nicht vorgekommen.[1]

tiliȝan = erzielen, etwas zu erreichen suchen. Das erstrebte ziel steht im gen.: meotudes ceapan mærða tilȝað Ph. 472.

hlêotan = erloosen, zu erlangen suchen c. acc. oder gen. der sache: and ic môt meorda hlêotan ȝingra ȝeafena Gû. 1014 — dômes hlêotan efne þæs ilcan Gû. 945.

wîscan = wünschen, wonach trachten oder streben hat die erwünschte sache immer im gen.[2]: ewealmes wiscað Gû. 194 — and þæs betran forð wýscað and wenað Gû. 47.

wilnian = bitten, begehren, streben. Das begehrte steht im genitiv: onȝin þe ȝeneres wilnian Gû. 261 — friðes wilnian An. 1130 — friðes wilnedon miltsa tô mærum An. 448 — sculon êac tô ussum frêondum freoðo wilnian Hö. 98 — and þæs dêoran hâm wilniað Gû. 40.[3]

willian = wünschen, begehren. Dasselbe ist nach Grein (Sprachschatz s. 710) in der angelsächsischen poesie sicher nur einmal belegt und führt daselbst die begehrte sache, wie seine begriffsver-

[1] Vgl. Rössger § 17.

[2] Auch im Ahd. steht bei den verben des wünschens der gen. *rei*, welcher oft mit dem dat. pers. verbunden ist. Im Mhd. bedeutet wünschen mit dem acc.: 'zaubern', wie wir noch heute 'verwünschen' gebrauchen. Vgl. Grimm IV, 656.

[3] Einmal findet sich *wilnian* in lokaler bedeutung mit der präposition *ofer* c. acc.: and þu wilnast ofer wîdne mere? An. 283.

Digitized by Google

wanten verben im genitiv bei sich: and his gæste forð weges willian Gû. 8.

biddan[1] = bitten, begehren, fordern c. gen. des erbetenen gegenstandes. Die person, welche man bittet, steht im acc.[2] und diejenige, für welche man bittet, im dativ: ac ʒesynta bæd sâwla ʒehwylcre Gû. 303 — ic wille þe bêne biddan An. 476 — ne cunnon ʒe dryhten duȝuðe biddan Gû. 450.

oflystan = sehr begierig sein mit sächlichem genitiv. Dasselbe ist nur als particip gebräuchlich: wiȝes oflysted An. 1228 — þêod wæs oflysted metes môdʒêomre An. 1115 — sibbe oflyste Hö. 81.

b) Bei hüten, warten, erleben.

bidan = warten, harren c. gen. oder acc. der sache: se þæs wordes bâd An. 261 — hy þæs heofoncundan boldes bidað Gû. 55 — unʒeblȳʒed bâd beorhtra ʒehâta Gû. 913 — ac sêo sâwul bâd in lichoman lêofran tide Gû. 523 — ʒif he lenȝ bide lâdran ʒemôtes Gû. 207 — ʒif þu ûre bidan þencest Gû. 260 — we þæs sceoldon bidan in bendum Hö. 86 — bidon we þæs lonȝe Hö. 80 — bideð swâ ʒeblôwen oð bæles cymes dryhtnes dômes Ph. 48 — sceal sêo burȝ bidan þines efteymes Hö. 130.

Dieselbe bedeutung hat das compositum *ʒebidan*, welches sich ebenfalls mit gen. oder acc. der sache findet: feala ealra ʒebâd langunghwila Kr. 125 — nâfre ʒe þæs wyrpe ʒebidað Gû. 608 — Forþan ic ʒebidan wille þæs þe me . . Gû. 350 — Ic þæs lifes ne mæȝ ende ʒebidan leohtes and lissa Ph. 561.

In der bedeutung 'erreichen, erfahren, finden' regiert *ʒebidan* stets den accusativ. Jedenfalls ist die verschiedenheit der konstruktion dem umstande zuzuschreiben, dass in der bedeutung 'harren, warten' der begriff des 'verlangens nach etwas' zu grunde liegt, während in der bedeutung 'erreichen' etc. die verbalkraft schon vollständig zur wirkung gekommen ist. Daher hat auch das compositum *oferbidan* = 'überdauern, überleben' stets nur den accusativ der sache bei sich.

c) Bei empfinden, erdulden, wahrnehmen.

cunnian = erforschen, erproben, erfahren c. gen. dessen, was man erprobt: þæt we on sæbâte ofer waruðȝewinn wæda cunnedon An. 439.

âdrêoȝan = erdulden, ertragen wird meist mit einem sächlichen acc. (vgl. Grein, Sprachschatz s. 16) konstruiert, findet sich aber an einer stelle in verbindung mit einem genitiv der sache. Die art und weise, wie etwas ertragen wird, steht nach der präposition *mid* im instr.: þe he mid elnê âdrêah ȝrimra ȝûða An. 1489.

---

[1] Im Got. folgt auf *bidjan* die sache, um die man bittet, im genitiv oder accussativ. Schrader (a. a. o. s. 40) bemerkt über den gen. bei *bidjan*: 'Der gen. scheint sich nach diesem verb aus dem ursprünglichen gen. part. weiter entwickelt zu haben und so gebräuchlich geworden zu sein, dass man ihn auch, wo sich die bitte auf eine totalität bezog, gebrauchte'.

[2] Statt des acc. kommt auch *tô* c. dat. vor; vgl. Rössger § 17 unter ***biddan***.

Digitized by Google

### d) Bei hoffen, glauben, denken, besorgt sein.

Es wurde bereits (s. oben) hervorgehoben, dass die verbindung eines verbs mit einem genitiv in vielen fällen partitiven charakter hat und der gebrauch des accusativs zuweilen mit dem des genitivs sich mischt. Diese berührung des gen. mit dem acc. liegt bei den verben 'der geistestätigkeit' ziemlich nahe. Man kann eine sache recht wol ganz (acc.) oder nur teilweise (gen.) fühlen (glauben, sich derselben erinnern), ohne dass durch die verschiedenheit der casusrection der sinn des verbs modifiziert würde.

wênan = erwarten, hoffen, wähnen. Das erhoffte steht im gen., zuweilen auch im acc.: frôfre ne wênað Gû. 479 — far, þær þu frêonda wêne Gû. 262 — and þæs betran forð wiscad and wênað Gû. 46 — Ne wêne þæs ênig ælda cynnes Ph. 546 — wendan hie wifa and wera ewealmes þealra ȝeþinza þraȝan hnâȝran An. 1599.

rêcan = sich sorge machen, kümmern, nachfragen: ȝif þu þines feores rêce! Gû. 262 — Ne rôhte he tô þâre hilde helmberendra Hö. 37.

Fast dieselbe bedeutung hat:

ȝŷman = sorge tragen, sich um etwas kümmern: rêde râsboran rihtes ne ȝŷmdon meotudes mildse An. 139.

Auch im Angelsächsischen sind zusammensetzungen wie das deutsche 'sorge haben oder tragen' nicht ungewöhnlich. Dieselben werden gleichfalls mit einem sächlichen genitiv konstruiert:

sorȝe habban = sorge haben: ne ic þæs dêaðes hafu sorȝe on môde Gû. 1040 — môdsorȝe weȝan = sorge tragen — he þæs fârspelles môdsorȝe wæȝ Gû. 1023.

sinnan = auf etwas sinnen, trachten, sich kümmern, besorgt sein ist in der angelsächsischen poesie sicher nur zweimal in negativen sätzen belegt: Ne ic me eorðwelan owiht sinne Gû. 290 — hrâ weorces ne sann An. 1279.

trûwan = trauern, glauben, halten wird gewöhnlich mit einem persönlichen dativ oder einem sächlichen genitiv verbunden: hû he his wisna trûwade drohtes on þâre dimman âdle Gû. 1134.

### e) Bei mahnen, verkünden, danken, anklagen.

monian = ermahnen, auffordern, erinnern c. gen. dessen, an was man mahnt: monað ealles folces fruma Hö. 28.

cyðan = verkünden, enthüllen, offenbaren. Das verkündete folgt im gen.: he þurh wundra fealа ræfta ȝecŷðde An. 700.

forwyrnan = verweigern, ablehnen, abschlagen c. gen. rei. Die person oder sache, der etwas verweigert wird, steht im dativ: þæt he his lichoman wynna forwyrnde and woruldblissa sêftra setla and symbeldaȝa swylce êac idelra êaȝena wynna, ȝierelan zielplices Gû. 135.

þoncian = danken c. dat. der person, welcher man dankt und dem gen. der sache, wofür man dankt: and him þoncian ealra þâra ȝifena Gû. 578.

### f) Bei helfen, fördern, teilnehmen, horchen etc. (verben der tätigkeit.

helpan = helfen, zeigt sowol den dativ, wie auch den genitiv der

Digitized by Google

person, doch scheint die letztere konstruktion die gebräuchlichere gewesen zu sein[1]: nu ic his helpan môt Gû. 689.

fyrðran = fördern ist nur einmal in der angelsächsischen poesie belegt und mit einem genitiv der person, die gefördert wird, verbunden: and fyrðran frêonda minra on landa gehwyle An. 936.

onbyrgan = kosten hat die sache, welche man kostet im genitiv. Während im Gotischen bei *kausjan* = kosten der gebrauch des gen. mit dem des acc. wechselt, regiert *onbyrgan* und *costian*[1] in der angelsächsischen poesie immer den genitiv: dêaðes wolde biteres onbyrigan Kr. 113.

wyrcan = schaffen, erwirken, bereiten mit dem acc. oder gen. der sache: ac swile god wyrced gâesta lifes tô trumnaðe Gû. 728.

hyrcnigan = horchen[2] führt die sache, worauf man horcht im gen. bei sich. Dasselbe ist nur an folgenden zwei stellen in der angelsächsischen poesie belegt: wolde hyrcnigan hâlges lâra, mildes meðelcwida Gû. 979 — þær hie hyrcnodon hâliges lâre An. 654.

g) Bei geniessen, gönnen, verdienen, verleihen, nicht haben.

brûcan = brauchen, benutzen, geniessen, besitzen. Die sache, welche man geniesst, wird fast ausschliesslich durch den gen. ausgedrückt. Nur in wenigen fällen wird der genitiv durch den accusativ vertreten. Die beispiele sind ziemlich zahlreich: þær êniz ellþêodigra êðles ne mihte blâdes brûcan An. 15 — þær þu tires môst tô widan feore willan brûcan An. 105 — ne môtun hi on eorðan eardes brûcan An. 191 — þær sôðfæstra sâwla môton lifes brûcan An. 228 — ne þær elþêodige eardes brûcað An. 280 — þe þâra blissa brûcan môton An. 888 — heht his lichoman hâles brûcan An. 1469 — mæg snottor guma sâle brûcan gôdra tîda Gû. 6 — þisses lifes þurh bibodu brûcað Gû. 45 — hû þisse worulde wynna þorfte læsast brûcan Gû. 308 — þær he fægran botles brûceð Gû. 354 — ac þæs blâdes hraðe gebrocen hæfdon Gû. 393 — Gûðlâc môste eardes brûcan Gû. 717 — þonne hy in gesyhðe sôðes brûcað Gû. 731 — þæt he blâdes her brûcan môste worulde lifes Gû. 903 — þær wit wilna â brûcan môtun eades mid englum Gû. 1163 — þæt he brûcan môt wonges Ph. 149 — brûcan blâddaga Ph. 674 — þines wætres brûcan Hö. 106 — drêames brûcan Kr. 144.

nêotan = geniessen, gebrauchen. Die konstruktion ist dieselbe wie bei *brûcan*, nur dass bei *nêotan* der genitiv zuweilen durch den instrumental ersetzt wird (vgl. Grein, Spr. s. 292): longe nêotan niwra gefêana Gû. 805 — willum nêotan, lifes and lissa, londes frætwa Ph. 149 — Þær se êadga môt eardes nêotan, wyllestrêama Ph. 361 — þæt he dryhtnes geofona nêotan môt Ph. 384.

Das compositum *binêotan* hat dieselbe bedeutung und konstruktion wie das simplex: hiwes binotene Gû. 872.

---

[1] Mit einer ausnahme, Sat. 671; es steht hier der accusativ statt des genitivs.

[2] Vgl. Humbold, Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues ed. Pott, s. CCCXXXI und s. CCCXXXII: 'Der genitiv bei hören'.

Digitized by Google

benuzan[1] = geniessen c. gen. der sache: welan ne benohton beornas tô brûcanne on þâ bitran tîd An. 1161 — and siððan nô frôfre benohte An. 1707.

unnan oder ȝeunnan = gönnen, gewähren, verleihen c. gen. rei. Die person, der man etwas gönnt, steht im dativ: hwæs him engla ordfruma unnan wolde An. 145 — ne willað on þâm folestede feores ȝeunnan An. 178 — þe him feores wolde ealdres ȝeunnan An. 1132.

Das gegenteil von *unnan* wird ausgedrückt durch das compositum *ofunnan* = missgönnen. Die missgönnte steht im genitiv: se þe him lifes ofonn Gû. 56.

earnian = ernten, verdienen, erwerben wird stets mit einem sächlichen genitiv verbunden: earniað on eorðan êcan lifes, hâmes in hêahtum Gû. 767.[2]

strynan (strêonan) = sammeln, werben, erwerben c. gen. der zu erwerbenden sache: he us fêran hêt ȝeond ginne ȝrund ȝâsta strêonan An. 331.

onȝildan = 1. hergeben, entrichten c. gen. oder acc. der hergegebenen sache: tô fôddurþeȝe feores onȝyldan An. 1103; 2. büssen, entgelten ebenfalls c. gen. oder acc. der sache. Das mittel, wodurch man etwas büsst, wird durch *þurh* c. acc. ausgedrückt: weorces onȝildon dêopra firena þurh dêaðes ewealm Gû. 829 — þær sceoldon mæȝð and mæȝas morðres onȝyldan dêopra firena Ph. 409.

Hierher rechne ich auch die verbindung:

lêan forȝildan = lohn verleihen, belohnen c. gen. der sache und dat. der person: þe þissa swæsenda sôðfæst meotud lêan forȝilde An. 386.

nabban = nicht haben wird wie das gotische *ni haban* mit dem gen. oder acc. der sache konstruiert. Das beispiel, welches ich für diese verbindung aus Andreas anführe, ist insofern interessant, als hier von *nabban* fünf accusative und drei genitive abhängig sind: næbbe ic fêtedȝold ne feohȝestrêon, welan ne wiste, ne wira ȝespann, landes ne locenra bêaȝa An. 301—304.

h) Der genitiv als vertreter des instrumentalis.[3]

Der genitiv vertritt einen alten instrumentalis bei kaufen, füllen, bedrängen.

byȝan = kaufen mit gen. dessen, was man erkauft: wuldres byȝað Gû. 47.

fyllan, ȝefyllan = anfüllen hat statt des gen. der sache, womit etwas angefüllt wird, zuweilen die präp. '*mid* c. instr.' Auch im Altindischen und Lateinischen (der ablativ steht hier als vertreter des instr.) haben die verba des 'füllens' den gen. oder instr. bei sich.[4]

---

[1] Nach Grein (Spr. s. 90) ist der infinitiv dieses verbs nicht belegt. Das präsens lautet: *beneah, benuȝon* und das präteritum *benohte, benohton*; vgl. auch Grimm, Andreas und Elene s. 152.

[2] Þus êcan drêames heofona hâmes mid hêahcyninȝ earnað Ph. 482.

[3] Vgl. Nader § 19; Rössger § 17, i.

[4] Vgl. Delbrück s. 62.

Digitized by Google

Im Gotischen (vgl. Schrader a. a. o. s. 47) regieren die verben des 'füllens und sättigens', die sämmtlich schwach und von adjektiven abgeleitet sind, immer den genitiv: wuldres fylde beorhtne boldwelan An. 523 — heofonas sindon ȝefylled þines wuldres Ph. 628.

ȝehnæȝan = beugen, bezwingen besonders durch kampfangriffe, die alsdann durch den gen. ausgedrückt werden: þæt ȝe wiðerfeohtend wlȝes ȝehnæȝan An. 1185.

Dem sinne nach diesem fast gleichstehend ist:

ȝenæȝan = bedrängen, auf einen eindringen findet sich mit dem acc. der person und dem gen. oder instr. der sache: we þec nîða ȝenægað Gû. 261.

i) Der genitiv als vertreter des ablativs.

Zahlreicher sind die fälle, in denen der genitiv als vertreter des ablativs auftritt. Wir haben es hier hauptsächlich mit den verben der trennung zu tun, die im Sanskrit und Lateinischen meist mit dem ablativ verbunden werden. Curtius (Erläut. s. 165) sagt: 'Dagegen liegt es für die verba des ausschliessens allerdings nahe, den genitiv als den vertreter des ablativs, das ist als separativen genitiv zu fassen, wie ja denn auch bei den entsprechenden lateinischen verben durchweg der ablativ steht'.

amerian = reinigen, läutern mit sächlichem gen.: rihtfremmende mânes âmerede Ph. 633.

biscerian = trennen, berauben findet sich mit dem gen. oder instr. der sache, deren man beraubt wird: wilna biscirede, duguða ȝehwylcre lufena and lissa Gû. 1047.

Dieselbe bedeutung und konstruktion hat:

berêdan: feores berêdan An. 133 — rices berædde An. 1328.

be-, bilêosan = berauben hat sowol den instr. wie den gen. der sache bei sich. An unsern zwei belegstellen wird es mit sächlichem gen. konstruiert: nâfre lêana biloren Gû. 1143 — elnes biloren Gû. 1301.

þurfan = bedürfen, nötig haben mit dem gen. der sache: forþon þæs twêozan ne þearf Gû. 726 — þær he no þorfte lifes ne lissa Gû. 806.

bihôfian = bedürfen mit dem gen. der sache: he þæs bihôfað, þæt he þæs lâttêowes lârum hŷre Gû. 332.

ȝeswîcan = ablassen, weichen von etw. hat das, wovon man ablässt, im gen. oder dat. bei sich. Beim simplex '*swîcan* = abstehen von etw.' folgt die sache entweder im blossen dat. oder in verbindung mit '*from* c. dat.'

Da sowol *swîcan* (resistere, desciscere ab aliquo) als auch das compositum *ȝeswîcan* (decedere loco) im Lateinischen den abl. regieren, im Angelsächsischen aber mit dem dat. (mit oder ohne die präp. '*from*') bezw. mit dem gen. oder dat. konstruiert werden, so wird uns durch dieses beispiel die berührung des gen.-abl. mit dem dat.-instr. treffend veranschaulicht: ȝeswîc þisses setles! Gû. 249.

Digitized by Google

þolian = entbehren mit gen. der sache. In der bedeutung erdulden, ertragen zeigt es den acc. der sache: ac hy hlêolêase hâma þoliað Gû. 193.

hǣlan = heilen. Die sache, wovon man geheilt wird, steht im genitiv oder accusativ und das mittel, womit man heilt, im dativ (vgl. ags. Gen. 2035).

Während im Gotischen der sachliche genitiv bei den verben des 'heilens' nur dann erscheint, wenn dieselben im reflexiven oder passiven sinne gebraucht werden, wird das angelsächsische *hǣlan* in den meisten fällen als transitives verb verwendet: ȝehǣlde hyȝeȝêomre heftiȝra wîta Gû. 857.

ȝefêohan, ȝefêon = sich freuen mit dem gen. oder instr. dessen, worüber man freude empfindet: reste ȝefêȝon An. 592 — rôwe ȝefêȝon Gû. 184 — ȝêoce ȝefêȝon Gû. 710 — fôdorþeȝe ȝefeon Ph. 248 — weorces ȝefeah Hö. 88.

k) Der gen. als vertreter eines alten localis.[1]

wealdan[2] = walten, macht haben, besitzen, herrschen mit genitiv der sache, welche man verwaltet: þær fæder and sunu and frôfre ȝâst wealdeð wuldorȝestealda An. 1688 — meaht þu meðelcwidum worda ȝewealdan Gû. 989 — ȝif he his wordcwida wealdan mealte G. 1132.

§ 17. Was den gebrauch der partitiven genitive *þâra þe* anlangt, so erscheinen dieselben in unseren denkmälern meist abhängig von *ǣniȝ, maniȝ, ǣȝhwylc* oder einem substantiv. Es kann denselben auch ein superlativ vorausgehen. Das im relativsatze folgende verbum wird nach *þâra þe* gewöhnlich in den plural gesetzt, worauf schon Kemble[3] und Grimm aufmerksam gemacht haben. — In den von mir gesammelten beispielen wird *þâra þe* sechsmal mit dem singular und zweimal mit dem plural des verbums des relativsatzes konstruiert.

Beispiele: þæt hie ǣȝhwylene dyden him tô môse, þâra þe þǣt êaland ûtan sôhte An. 28 — ǣniȝ ne wende, þæt he liſȝende land beȝête, þâra þe mid Andreas cêol ȝesôhte An. 377 — Maniȝe syndon in þysse mǣran byriȝ, þâra þe þu ȝehweorfest tô heofon lêohte An. 976 — He ȝecostad weard in ȝemyndiȝra monna tîdum þâra þe nu ȝena hine weorðiað Gû. 126 — Oft we ofersêȝon þêoda þêawas, þâra þe in ȝelimpe life wêoldon Gû. 239 — þæt he fore êaȝum eall seċâwode in mynsterum monna ȝebǣru, þâra þe hyra lifes þurh lust brûcan Gû. 388 — se sêlesta bi sǣm twêonum, þâra þe we on Engle êðre ȝefrunen Gû. 1334 — and ic hǣlan mæȝ ǣȝhwylene ânra þâra þe him bið ȝesa to me Kr. 86.

[1] Vgl. Rössger § 17, l.
[2] Vgl. Delbrück s. 38; Grimm IV, 659, 691.
[3] John M. Kemble, A Translation of the Anglo-Saxon Poem of Beowulf, unter anmerkung zu 4762. Grimm, Andreas und Elene s. 94, anm. 28.

Digitized by Google

§ 18. Der genitiv bei adjektiven.

Verschiedene der aufgeführten adjectiva können auch mit andern casus, z. b. dem instrumental oder dativ als vertreter des ablativs oder instrumentals verbunden werden. Da diese verschiedenheit der konstruktion beim adjektiv mit derjenigen des entsprechenden verbums in der regel hand in hand geht, so unterlasse ich es, in den einzelnen fällen, von neuem darauf hinzuweisen. Gewöhnlich stehen die adjektive prädikativ mit *bêon* oder *weorðan* in verbindung.

Bei anordnung der beispiele bin ich mit einigen abweichungen Nader (§ 24) gefolgt, der dieselbe nach ihrer bedeutung in fünf gruppen zusammengestellt hat.

a) Adjektive, welche fülle oder mangel bezeichnen.

ful: ȝeofona ful Ph. 267 — tornes fulle Gû. 176.

lêas: leahtra lêas Gû. 804 — hrôðra .. An. 1369 — fâh frêonda .. An. 1707 — hêan hyhta .. Gû. 897 — leahtra lêasne Gû. 920 — dnȝeða lêasum Ph. 454.

orwêna: feores orwêna An. 1109; feores orwênan Gû. 599.

fêalôȝ: swâ fealôȝ monna weorudes Gû. 218.

clæne: lichoman leahtra clæne Ph. 518.

fêasceaft: frêonda fêasceaft An. 1130.

uneŷðiȝ: elnes uneŷðiȝ Gû. 1199.

b) Bereitschaft, lässigkeit.

fûs: sîðes fûs Gû. 1050, 1349; Ph. 208 — forðsîðes .. Gû. 1023 — setlȝonges .. Gû. 1187.

ȝeorn: ûtsîðes ȝeorn Gû. 1241 — dômes .. An. 961 — willan þînes .. An. 65 — edlêanan .. Gû. 1051 — sîðes .. Gû. 1018 — ȝoddrêama .. Gû. 1273.

sæne: þæs sîðfæstes sæne weorðan An. 203. 211.

unlæt: unlæt lâces Gû. 1007.

c) Unteilhaft, fremd, freigebig.

orhlytte: êadiȝes orhlytte An. 680.

fremde: þâra ȝefêana sceal fremde weorðan An. 892.

rûmmôd: bêoð rûmmôde ryhtra ȝestrêona Gû. 49.

d) Eingedenk, klug.

ȝemyndiȝ: elnes ȝemyndiȝ An. 1003. 1265 Gû. 1268 — yfela .. An. 1314 — êce upȝemynd enȝla blisse An. 1066 — sume in ûrra æfter tælmearce tida ȝemyndum Gû. 818 — bêoð hyra ȝêoca ȝemyndȝe Gû. 60 — Hwæðre him þâ ȝena ȝyrna ȝemyndȝe G. 417.

ȝlêaw: þonces .. Ph. 144; An. 557 — hyȝeþances .. An. 818 — wordes ȝlêawne An. 1650 — þonces ȝlêawne Gû. 886.

e) Froh, stark, kühn, gnädig, traurig.

heard: wîȝes heard An. 841; Gû. 147.

anhydiȝ: elnes .. Gû. 869. 951.

Digitized by Google

unlæd: ðe sind unlædê earmra ȝeþohta An. 745.
ȝêomor: ȝêomor ȝudæda Ph. 556.

§ 19. Adverbialer genitiv.

Während der genitiv in den bisher betrachteten fällen in seiner abhängigkeit von substantiven, adjektiven und verben erschien, wende ich mich nun dem adverbialen gebrauch des genitivs zu, der in den meisten fällen den zweck hat, den ganzen satz in lokaler, temporaler oder auch modaler beziehung näher zu bestimmen.

Zu solchen adverbialen bestimmungen werden im Angelsächsischen die genitive gewisser substantive, adjektive und pronomen verwant, die oft vollständig zu adverben geworden sind.

**Temporaler genitiv.**

Die hierher gehörenden beispiele zeigen zur genüge, dass der temporale genitiv bei substantiven lediglich auf bestimmte ausdrücke beschränkt ist, die teilweise auch im Gotischen und Althochdeutschen gebräuchlich waren.

nihtes: þæt he sceaðena ȝemot nihtes söhte Gû. 99.

dæȝes and nihtes: and him lof singe þurh ȝedêfne dôm dæȝes and nihtes Gû. 582 — symle he twelf sîðum tida ȝemeacað dæȝes and nihtes Ph. 147 — dæȝes and nihtes dryhten hufiað Ph. 478.

wintres and sumeres: wintres and sumeres wudu bið ȝelice blêdum ȝehongen Ph. 37.

ȝêarȝemearces: siððan ic furðum onȝon on þone æfteran ânseld bûȝan ȝêarȝemearces Gû. 1215.

Einmal wird der gen. plur. von *fæc* mit dem adverb *unfyrn* (mox) in verbindung gebracht und hat dann die bedeutung 'in kurzem': þâ þe ellenweorcum unfyrn faca feorh ætþringan An. 1373.

Als adverbien werden allgemein folgende wörter mit deutlicher genitivendung aufgefasst:

âninȝa (ânunȝa) = gänzlich: Sealtu âninȝa mid âfdræȝe cêol ȝestiȝan An. 220 — woldon âninȝa ellenrôfe heafolon ȝesecênan An. 1143 — þâ þe âninȝa feorh ætþringan An. 1372 — woldon âninȝa ellenrôfes môd ȝemiltan An. 1394.

edniwinȝa = von neuem: edniwinȝa andweard cuman frôde fyrnweotan An. 784 — and þonne æfter liȝe lif eft onfêlð edniwinȝa Ph. 534.

niwinȝa (nêowinȝa) = von neuem: þâ wæs nêowinȝa nið onhrêred heard and hête An. 1396.

dearninȝa = heimlich: hwæt he dearninȝa on hyȝe hoȝde heortan ȝeþoncum Gû. 1226.

ȝeȝninȝa (ȝeȝnunȝa) = geradezu, sicherlich: þær þu ȝeȝninȝa ȝûðe findest An. 1351 — âr þu ȝeȝninȝa ȝûðe fremme An. 1356 — ȝonȝað ȝeȝnunȝa tô Hierusalem Gû. 785.

Digitized by Google

fæ̂rinza = plötzlich: him fæ̂rinza âdl ingewôd Gû. 911.

semninza = alsbald, plötzlich: ôð þæt hie semninza slæ̂p ofereode mêðe be mæste An. 464 — ôð þæt hine semninza slæ̂p ofereode on hronrâde An. 821

zêara = ehemals, einst. Dasselbe steht gewöhnlich in verbindung mit iu = einst, jemals: se þe þâ fæ̂hðo iu wid zod zêara zrimme zefremede An. 1389 — swâ þæt zêara in zodes spelbodan wordum sæzdon Gû. 11.

yrrinza = zornig: ac mec yrrinza up zelæ̂ddon Gû. 455.

sumes = teilweise, in manchem: synnum âsundrad sumes onlice Ph. 242.

simles = immer: â ic symles wæs on weza zehwam An. 65.

Häufig wird die tätigkeit des verbs oder auch der ganze satz durch gewisse adverbiale genitive näher bestimmt.[1]

calles = gänzlich, durchaus: calles þu þæs wite âwunne Gû. 440 — ic zeþafian sceal æ̂zhwæ̂r calles his âune dôm Gû. 573 — þurh îdel zylp calles tô swiðe Ph. 634 — wæstmum zeniwad calles edzionz Ph. 581.

ealra: ânes wana ealra fîftiz An. 2041.

sôna = bald: cyninz sôna ârâs An. 450 — forþan se sôna sæ̂holm oncnêow An. 529 — râ̂sdon on sôna zîfrum zrâpum An. 1336 — þær wæs æ̂lcum zenôz dryne sôna zearu! An. 1537 — us bið zearu sôna sybb æfter sorze An. 1569 — ac him duru sylfa sôna ontŷneð Gû. 965 — sôna ne mealte ôroð up zetêon Gû. 996 — sôna swâ sêo sunne sealte strêamas hêa oferhlifað Ph. 120.

micles = viel, sehr: ne me mid môde micles zyrne Gû. 29.

æ̂zhwæs = überhaupt, durchaus: þâ se æðela wonz æ̂zhwæs onsund wið ŷðfare zehealdan stôd Ph. 44 — se fuzel is on hiwe æ̂zhwæs ænlic Ph. 312.

nales (nalæs) = durchaus nicht, keineswegs: nales wintrum frôd An. 506 — nales fêam siðun An. 605 — nales lenz bidon An. 1044 — nales he þær ŷðe âne bisencte Gû. 1593 — nales þŷ he ziemde þurh zitsunza lânes lifwelan Gû. 121 — nales êower lenz! Gû. 232 — nales zode þizað Gû. 432 — nalæs dryhtnes lêoht habban Gû. 555 — nales hêrenisse hâlze habban heofoncyninzes Gû. 588 — nales þu zeondflôwan môstes foldbûende Hö. 105 — nales for þînre þearfe Hö. 112 — nales bletsunza Gû. 644.

## § 20. Der genitiv bei präpositionen.

Von den in unseren denkmälern vorkommenden präpositionen werden nur *wið* und *tô* zuweilen auch mit dem genitiv konstruiert.

wið = wider, gegen: Nô he hine wið monna miltse zedæ̂lde Gû. 302 — He hine scilde wið sceððendra Gû. 375 — wið moncynnes drêa-

[1] Vgl. Erdmann II § 215.



Digitized by Google

mum Gû. 711 — onsund wið ŷðfare ȝehealden stôd hrêora wǣȝa Ph. 45.

Die präp. tô verbindet sich auch mit þæs und hat dann die bedeutung von 'dorthin, dahin wo'. Tritt *tô* zu substantiven, so verschmelzen oft beide wörter zu einem einzigen zusammen.

tô þæs = dorthin, dahin wo: tô þæs þe he ȝramra ȝemôt fâra folcmæȝen ȝefræȝen hæfde An. 1061 — tô þæs þâ hæfdas ǣr hearm þrowedon An. 1072 — Hi lunȝre tô þæs An. 1125.

Ebenso ist verschmelzung eingetreten bei tôȝêanes (tôȝênes, tôȝeȝnes): Eodon him tôȝênes maniȝe cômon An. 657 — Ârâs þâ tôȝênes An. 1013 — Þær bið oft open êadȝum tôȝêanes Ph. 11 — swinsað and sinȝeð sweȝle tôȝêanes Ph. 124 — ôð þæt wuldorcyninȝ hâlȝum tôȝêanes Ph. 421 — lǣdeð fuȝel tô frêan ȝeardum sunnan tôȝêanes Ph. 579.

Die substantivische präposition tô êacan = ausser wird in unsern stücken sowol mit dem dat., als auch mit dem genitiv konstruiert. Die angabe Koch's[1], dass *tô êacan* im Angelsächsischen nur den dat. regiert, ist daher unrichtig.

Beispiele: ond þær wîfa þâ ȝyt weorodes tô êacan ânes wana ealra fîftiȝ forhte ȝefreoðode An. 1041 — þâ ǣr brondes wylm on beorhstede bǣle forþylmde ascan tô êacan Ph. 285.

## Zweiter teil.

Nachdem ich die aufstellung hinsichtlich des vorkommens des genitivs beendet, wende ich mich im zweiten teile der untersuchung zu einer vergleichung meiner resultate mit denen, die sich aus einer gleichen betrachtung von Cynewulf's echten stücken ergaben (dissertation von Rössger).

Der gewinn, der aus solcher vergleichung sich ergeben kann, liegt vornehmlich darin, wie ich bereits in der einleitung angedeutet, zu sehen, in wie weit der sprachgebrauch in den unzweifelhaft echten dichtungen Cynewulf's auf die dichterischen produkte seiner zeitgenossen (mit denen wir es hier wahrscheinlich zu tun gehabt) einwirkte. Zugleich wird sich auch durch bedeutendere abweichungen in dem bezeichneten sprachgebrauch ein kriterium ergeben, um die zum teil schon durch literarische untersuchungen dem Cynewulf abgesprochenen denkmäler auch vom sprachlichen standpunkte aus als unecht zu bezeichnen.

Ich hebe aus dieser vergleichenden betrachtung die hauptsächlichsten tatsachen heraus.

---

[1] Vgl. Koch II s. 399.

Digitized by Google

## Die substantive.

Als charakteristisch in § 1, a fällt uns in's auge, wie den zahlreichen bezeichnungen für Christus als *sunu meotodes* etc. in den echten stücken Cynewulf's nur zwei dieser bezeichnungen als *sunu meotodes* in den Cynewulf beigelegten stücken gegenüberstehen, während die letztern werke doch gleich umfangreiche[1] geistliche dichtungen enthalten als El., Jul. und Cri. Entschieden deutet dies für die echten stücke auf einheit des verfassers, während es für die erstern auf das gegenteil hinführt.

Analoges ergibt sich für die bezeichnung *hearn ȝodes*. Zu bemerken ist wiederum, dass solche benennungen bis zu sechsmal sich in den einzelnen der echten stücke Cynewulf's finden, wohingegen in den Cynewulf beigelegten werken diese bezeichnung höchstens zweimal in demselben denkmal vorkommt.

Diese bemerkungen lassen sich leicht bei andern wörtern widerholen und ausführen, nur sei bemerkt, dass die beigelegten dichtungen an ausdrücken, die den echten stücken eigen sind, nicht kennen folgende: *ȝoldwine ȝumena — weorold ealdor — hellwarena cyninȝ* (teufel) *— ȝemana enȝla — ȝenîðlan fêonda — ludre manna — maȝutudre monnes.*

Dagegen finden sich folgende bezeichnungen nicht in den echten stücken, die uns in den Cynewulf beigelegten werken begegnen: *burȝwarena ord — folces frumȝâras — weorudes wîsa — rîċswan hæleða — foresprecan fêonda — hearra þeȝna — ȝodes orettan — dryhtnes âr, ȝodes âr — æðelinȝes âr — dryhtnes þêow — ȝodes andsacan — cyninȝes cræftiȝa — ȝodes yrminȝ.*

Der § 2 (Rössger § 3) bietet für die vergleichung keinen stoff, indem sich die abweichungen auf ein einziges beispiel beschränken: yrfeward ealdre lâfe Ph. 376 — Rössger: holtes zehlêða El. 113.

Mehr anhaltspunkte ergibt das folgende kapitel: 'Zugehörigkeit einer sache zu einer im genitiv stehenden person'.

Während die echten stücke eine verhältnissmässig nur geringe anzahl von verbindungen aufweisen, die in den Cynewulf beigelegten denkmälern fehlen, ist die zahl der in den letzteren allein vorkommenden beispiele bei weitem höher.

Den in den ersten stücken sich allein findenden ausdrücken: *wrâðra wîc — dêaðsele dêofles — circe ȝodes — êðelstôl enȝla* (*ȝêsta, fæder*) *— mûð ânizes mannes* (*þæs dêman*) *— þæs hêlendes heafelan — ârlêasra spâtl* — stehen in den C. beigelegten dichtungen folgende gegenüber: *hûs ȝêstes* (*headorôfes, heorodrêorȝes*) *— lêodo ȝesetu* (*folca*) *— enȝla êðel* (*hæleða*), *tô fæder êðle — in ȝodes rîce, on Ælmyrcna êðelrîce — in mynsterum monna — Marmedonia ceastre — on mislîcum monna ȝebihðum — tô frêan ȝeardum — folcstede ȝumena — êadȝes yrfestôl — ȝodes hêahseld — heolstorcôfan hæleða — þêodnes cynezold —*

---

[1] Wenn in folgendem die belegstellen eines wortes in den echten stücken numerisch mit denjenigen der an inhalt umfangreichern Cynewulf beigelegten dichtungen verglichen werden, so ist bei etwaigen schlüssen auf das vorkommen der einzelnen worte und wendungen die verszahl der in beiden arbeiten untersuchten werke stets mitberücksichtigt worden.



Digitized by Google

*fracoðes ȝealȝa — dryhtnes rôd — dryhtnes leoht — æt his liċes hèafdum — of þæs ȝuman sîdan — of sceaðan folme — þæs beornes brèost* (*beorna*) — *swêȝ mœres þèodnes — halȝan oroð — ȝodes onsŷne* (*èces dèman, èces dryhtnes*) — *on manigra ȝesyhðe* (*on banan*) — *fœȝes feorhhord — in fèȝes ferð — hreðer èngres hœleða — ȝêomormôdes drûsendne hyȝe.* Ausserdem zeigt sich das wort *hond* in elf gen.-verbindungen.

Auffallend ist es, dass sich in den echten stücken für das wort 'leib' an drei stellen nur *liċ* findet, während in den C. beigelegten stücken ausser *liċ* auch *hrâ* (zweimal) und *flæschoma* (viermal) vorkommen.

Ebenso enthält auch der § 4 (Rössger § 5) eine grosse anzahl von bezeichnungen (27), welche sich in den echten stücken nicht finden; letztere hingegen weisen nur sechs beispiele auf, die nicht auch in den C. beigelegten dichtungen gebräuchlich sind.

Eine vergleichung der folgenden paragraphen (§ 5, Rössger § 6) führt zu demselben resultat.

Die grössere hälfte der bezeichnungen, die Rössger zusammengestellt hat, ist auch in unsern stücken verwant worden. Ausserdem aber enthalten die letztern neben den in beiden aufstellungen gemeinsam vorkommenden verbindungen (19) noch 145 beispiele, welche in El., Jul. und Cri. nicht zu finden sind.

In gleicher weise stehen den beiden ausdrücken in den echten stücken *tô wuldres byriȝ* und *tô wuldres ræste* nicht weniger als elf analoger gen.-verbindungen in den C. beigelegten werken gegenüber, in welchen *wuldres* meist für *ȝodes* oder *heofones* gebraucht ist.

Zu § 6 ist eine vergleichung nicht nötig, da die bedeutendere anzahl von beispielen in den von mir untersuchten werken sich aus der grössern verszahl ergibt. Auffallen könnte etwa der weit öftere gebrauch des verstärkenden *sylf* in den C. beigelegten stücken.

In § 7 (Rössger § 8) liefern uns die umschreibungen für 'feuer' und 'sonne' verschiedene anhaltspunkte. Ich stelle dieselben zur vergleichung neben einander:

Feuer.

| In den echten stücken: | In den unechten stücken: |
|---|---|
| fŷres fenȝ | þurh fŷres fenȝ |
| fŷres blêo | fŷres wylme (zweimal) |
| ældes lêoma | fŷres blæst |
| þurh þæs fŷres fnæst | lêȝes blæstas |
| in ȝlêda ȝripe | wærnysse brynewylm |
| | brondes wylm |
| | þurh liȝes blæst |
| | þurh bryne fŷres. |

Sonne.

| | |
|---|---|
| sunnan lêoma (2 mal) | sunnan hætu |
| sunnan ȝyld | swegles lêoma |
| sunnan bryne | swegles lêoht (zweimal) |
| | sunnan ȝlæm |
| | sunnan hriȝ |
| | þære sunnan þegn. |

Digitized by Google

Obschon in den echten stücken den fünf ausdrücken für 'feuer' acht ähnliche bezeichnungen in den C. beigelegten dichtungen entsprechen, so stimmt der form nach nur eine einzige umschreibung überein: *'fýres fenz'*.

Ein noch auffallenderes verhältniss bieten die benennungen für sonne dar. Den drei verbindungen in den echten stücken stehen in den unsrigen sechs ausdrücke gegenüber, welche der form nach von den ersteren vollständig verschieden sind.

Die paragraphen 8 und 9 (Rössger 10 u. 11), sind für die vergleichung von nur geringem interesse. Die erscheinung, dass die C. beigelegten werke wiederum eine grosse anzahl von wendungen aufweisen, welche die echten stücke nicht kennen, zeigt sich auch hier.

Die sonst eigentümliche verbindung (§ 8) eines substantives mit seinem eigenen genitiv z. b. *woruld worulda, drêam drêama* etc., die sich in den gleichen wörtern in beiden untersuchungen findet, erklärt sich daraus, dass wir es hier mit formelhaften ausdrücken zu tun haben, die auch in andern angelsächsischen denkmälern gebräuchlich sind (vgl. Grein, Sprachschatz).

Behufs vergleichung stelle ich wiederum aus dem folgenden kapitel (§ 10, Rössger § 11) die bezeichnungen für 'himmel' und 'erde' nebeneinander:

Himmel.

| In den echten stücken. | In den C. beigelegten stücken. |
|---|---|
| swezles hlêo | under swezles hlêo (zweimal) |
| roderes ryne | rodera rice |
| ryne tunzla | in þâm uplican rodera rice |
| tunzla zonz | rodera hrôf |
| heofona zehlidu | tô þâm halzan hâm heofona rices |
| heofona zehyld | swezles zonz |
| ofer wolena hrôf | under swezles zonz. |
| roderes hrôf | |
| rodera ymb hwearf | |

Erde.

| | |
|---|---|
| wonza bizonz | in eorðan fæðm |
| zemetu middanzeardes | ofer foldan fæðm |
| burga zesetu | side rice middanzeardes |
| eorðan rices | in zrêotes fæðm |

Die obige aufstellung zeigt, dass für 'himmel' nur ein einziger ausdruck *'swezles hlêo'* zugleich in den echten und beigelegten stücken vorkommt, während von den bezeichnungen für 'erde' nicht einer beiden rubriken gemein ist.

Dass den vier umschreibungen für 'meer' in den echten, dreiundzwanzig der form nach verschiedene verbindungen (zwei ausdrücke stimmen formell mit denjenigen der echten werke überein) in unsern stücken entsprechen, hat wol darin seinen grund, dass in 'Andreas', welchen die mehrzahl der bezeichnungen entnommen sind, sehr häufig vom meere und seinen eigenschaften die rede ist.

Die bemerkungen, welche ich auf grund der vergleichung der paragraphen 7 und 10 mit 8 und 11 Rössger's bereits gemacht habe, gewinnen durch einen vergleich des § 11 mit R.'s § 12 noch bedeutend an kraft.

Digitized by Google

Ich begnüge mich hier auf die verschiedenen ausdrücke für 'hölle', 'teufel', 'tod' und 'taufe' in den echten und beigelegten stücken hinzuweisen. Ueberall ergibt sich in den letztern werken eine grosse mannigfaltigkeit der verbindungen, wovon in der regel nur wenige oder gar keine der form nach mit denjenigen der echten werke übereinstimmen.

Hinsichtlich der § 12—16 (Rössger § 13—17) ist kaum eine vergleichung möglich, da wir es gerade hier mit festgeprägten formelhaften verbindungen zu tun haben, die sich in allen angelsächsischen dichtungen finden und deren menge durch die zahl der verse bedingt wird. Ueberhaupt ist der subjektive, objektive und partitive genitiv eine wesentlich syntaktische erscheinung der alliterationspoesie.

## Die verben.

Mehr anknüpfungspunkte zur vergleichung liefern uns die verben, indem die verschiedenheit der konstruktion bei den gebräuchlichsten derselben auch auf verschiedenheit der verfasser der einzelnen denkmäler weist.

Von den verben der bewegung und des strebens gebraucht Cynewulf folgende, welche die C. beigelegten dichtungen nicht kennen: *êhtan, ȝesyrwan, ȝefýsan, wiðstandan.* Als solche, die in unsern stücken allein vorkommen, sind folgende verben zu verzeichnen: *eahtan, hlêotan, wîscan, wilnian, willian, oflystan.*

Von den übrigen verben, welche in beiden sammlungen enthalten sind, zeigt '*biddan*' eine etwas abweichende konstruktion. In den beigelegten stücken steht die person, welche man bittet, im acc., während dieselbe in den echten stücken an einer stelle (Cr. 1352) durch *tô* c. dat. ausgedrückt wird.

Bei den verben des 'hütens und wartens' könnte etwa deren ausgedehntere verwendung in den unechten werken auffallen. Während '*bîdan*' in den letztern an neun und sein compositum '*ȝebîdan*' an vier stellen belegt ist, findet sich '*bîdan*' in El., Jul. und Cri. nur viermal und '*ȝebîdan*' gar nicht.

Von den verben der 'geistestätigkeit' sind *ȝeþencan* und *myndȝan* c. gen. rei in den echten werken an mehreren stellen belegt, begegnen uns aber nicht in unsern stücken, während *ȝemunan, sinnan truwan* in den letztern vorkommen, ohne in den echten stücken enthalten zu sein.

Nach Grein (Sprachschatz 659) wird '*wênan*' in den echten stücken, zweimal (Cri. 789 und Jul. 357) mit dem acc. statt des genitivs der sache verbunden, eine konstruktion, die sich in den C. beigelegten werken nicht findet. In den letztern regiert '*wênan*' an sechs stellen einen genitiv der sache.

Folgende verben der 'rede und mitteilung' gehören nur den echten dichtungen an: *secȝan, þonc cunnan, þonc wîtan* und *fricȝan.* Die verben der mitteilung, welche in den C. beigelegten dichtungen vorkommen, finden auch in den echten stücken verwendung. Das verbum *ȝenêȝan* = adire aliquem aliqua re, instare alicui, urgere, welches Rössger unter die verben der 'rede und mitteilung' stellt, habe ich unter h) der gen. als vertreter des instrumentalis aufgeführt.

Digitized by Google

Auffällend ist, das ein grosser teil der verben, welche in den C. beigelegten stücken nur ein bis zweimal vorkommen in den meisten fällen auch den übrigen denkmälern der angelsächs. poesie unbekannt sind, während fast alle in El., Jul. und Cri. vereinzelt sich findenden verben — soweit meine beobachtung reicht — auch in andern angelsächsischen dichtungen verwendung finden.

Von folgenden in unsern stücken erscheinenden verben der 'tätigkeit' *helpan, fyrðran, onbyrȝan, wyrcan, hyrcnizan* ist in den echten stücken, mit ausnahme von *helpan,* keines im gebrauch.

Ein weit häufigeres vorkommen in den C. beigelegten werken zeigen auch die verben, welche bedeuten: 'geniessen, gönnen, verdienen, verleihen, nicht haben'.

Sämmtliche von Rössger gesammelte verben (ausgenommen *onfôn*) sind auch in meiner untersuchung enthalten und werden alle mit einem sächlichen genitiv konstruiert. Dagegen kennen die echten stücke folgende verben nicht, die in den andern werken z. t. bis zu viermal belegt sind: *bincotan, unnan, ȝeunnann, ofunnan, onȝildan, lêan forȝildan, nabban.*

Hinsichtlich des vorkommens von *brûcan* und *nêotan* ist zu bemerken, dass die verwendung derselben in den C. beigelegten stücken eine ungleich grössere ist als in den echten stücken. In El., Jul. und Cri. werden *nêotan* und *brûcan* einmal mit dem gen. konstruiert, während uns in den C. beigelegten werken *nêotan* achtmal und *brûcan* zwanzigmal mit dem gen. der sache begegnen.

In den fällen, in welchen der genitiv als vertreter des instrumentalis und des ablativs auftritt, zeigt sich wider deutlich die grosse verschiedenheit des wortschatzes in beiden untersuchungen. Auch weisen unsere stücke mehrere verben auf, die den Cynewulf'schen stücken und andern denkmälern der angelsächsischen poesie vollständig fremd sind, z. b.: *bilêosan, berŷfan, bihôfian.*

Ebenso fällt uns bei vergleichung der adjectiva (§ 19, Rössger § 18) als charakteristisch in's auge, dass Cynewulf eine anzahl derselben, die uns in den ihm beigelegten stücken begegnen, entweder nicht gekannt oder dieselben wenigstens nicht mit dem genitiv verbunden hat. Von solchen nenne ich hier: *fêalôȝ, fêasceaft, unlæt, ânrêd, orhlytte, fremde, rummôd, fæȝen, unlêd, êstiȝ, ȝêomor.*

Was endlich den adverbialen genitiv betrifft, so finden die adverbien der echten stücke ohne ausnahme in den zugeschriebenen werken verwendung. Ausserdem aber weist meine aufstellung eine bedeutende mehrzahl von temporalen genitiven gewisser substantive auf, wie: *wintres and sumeres, ȝêarȝemearces, unfyrn faca,* wie auch von solchen genitiven von adjektiven und pronomen, die allmählich vollständig zu adverbien geworden sind: *êninȝa, niwinȝa, sumes, simles.*

Zum schlusse sei noch erwähnt, dass die präpositionen *wiđ* und *tô êacan* in unsern stücken zweimal mit dem genitiv konstruiert werden. Die echten dichtungen zeigen *wiđ* El. 616 mit dem gen., *tô êacan* findet sich gar nicht.

Digitized by Google

Ich bin am ende meiner untersuchung angelangt und kann das ergebniss zusammenfassen. Zunächst muss bei den einzelnen vergleichungen die reichhaltigkeit des wortschatzes der zugeschriebenen werke Cynewulf's im verhältniss zu seinen echten auffallen. (Die verszahl des in beiden arbeiten untersuchten stoffes wurde auch hier berücksichtigt.) Nur an sehr wenigen stellen fand sich eine annähernd formelle übereinstimmung der verschiedenen genitivverbindungen. Mit geringen ausnahmen stimmten die in beiden untersuchungen gemeinschaftlich vorkommenden verben hinsichtlich ihrer rection überein.

Die echten stücke zeichneten sich namentlich noch durch den gleichmässigeren und regelmässigen gebrauch gewisser kenningar, umschreibungen und metaphern aus, welche die geistlichen dichtungen der Cynewulf beigelegten werke entweder gar nicht oder nur höchst vereinzelt enthielten. Berücksichtigt man endlich noch, dass unsere dichtungen eine verhältnissmässig grosse anzahl von adjektiven, adverben und verben (c. gen.) aufweisen, die den echten stücken vollständig fremd sind, so halte ich mich auf grund dieser vergleichung zu dem schlusse berechtigt, auch vom sprachlichen standpunkte aus eine identität Cynewulf's mit den verfassern der werke: Andreas, Gûðlâc, Phönix, hl. Kreuz und Höllenfahrt in abrede zu stellen.

LEIPZIG. FR. HOLTBUER.

Digitized by Google

# ÜBER DIE QUELLEN DER ANGELSÄCHSISCHEN GENESIS.

Da über die angelsächsische Genesis bezüglich ihrer quellen uns noch keine zusammenhängende behandlung vorliegt, so darf es als der untersuchung würdig bezeichnet werden, eine solche zusammenhängende behandlung im einzelnen zu versuchen, zumal da dies geeignet ist, ein neues licht auf die in Anglia VII, s. 469—496, von mir untersuchte interpolation zu werfen.

Der gang der untersuchung dürfte am angemessensten der sein, die angelsächsische Genesis in mehrere inhaltlich gegliederte teile zu zerlegen unter berücksichtigung der zahlreichen handschriftlichen lücken.

## I. abschnitt.

### Von den eingangsworten bis zur weltschöpfung.

Vers 1—102 enthalten die lobpreisung Gottes, die beschreibung der seligkeit der engel, den abfall eines teils derselben, die erschaffung der hölle und den sturz der bösen engel, die beschreibung von deren qualen, sowie den ratschluss der schöpfung zur widerbesetzung der himmlischen behausung.

Bouterwek, in der einleitung zu seiner Cædmonausgabe, macht bezüglich der quellen mehrere angaben. Er sagt s. CXLV: 'In der tat ist, wie Thorpe Hom. I, 623 sehr richtig bemerkt, die ganze für originelle Cædmonische poesie gehaltene, schöne einleitung seiner dichtungen nichts anderes als eine metrische umschreibung der ersten homilie Ælfric's'.

Der ältere Ælfric, um den es sich hier handelt (ca. 950—1024), widmete seine homilien dem erzbischof Sizeric von Canterbury 990—994. Dies ist aber ein zu spätes datum, um den anfang der echten Genesis darnach entstanden sein zu lassen. Bouterwek geht genauer auf die ganze engellehre ein und führt das dogma von den neun engelchören mit Satanas als dem führer

Digitized by Google

des zehnten chores auf Gregor's erklärung des gleichnisses vom weibe zurück, das von den zehn groschen einen verliert, Luc. XV, 8 und Gregor Hom. XXXIV b. II Opera ed. Migne II, 1249. Die folge der namen der engelchöre ergibt sich aus Gregor's Moralia lib. XXXII, 23 s. 1072 ed. Ben., die Gregor nach einer von Pseudodionys aufgestellten rangliste der engel in der katholischen kirche verbreitete und mit der lehre von der erwählung in verbindung setzte, Bouterwek s. CXLII.

Analogien zu dieser darstellung finden sich in der älteren deutschen literatur in der mittelhochdeutschen Genesis und in den büchern Mosis. Nicht zu leugnen ist, dass die darstellung in den oben erwähnten quellen und den hier angeführten werken wesentlich verschiedenen charakter von dem eingange der angelsächsischen Genesis tragen und in ihrem gesammteindruck zu der interpolation B stimmen, während die darstellung im eingange der echten Genesis (A) durchaus nur allgemeinen charakter trägt.

Nichts zwingt uns hierin, auf eine bestimmte quelle zurückzugehen; die darstellung des zustandes und des falles der bösen engel ist so allgemein, dass wir uns eher an die darstellungsweise von Christ und Satan erinnert fühlen. Apokryph ist eben nur der gedanke vom sturze der engel, der aber auch im alten testamente wenigstens betreffs Lucifer's vorbereitet ist, vgl. Jes. XIV, 12; und dieser gedanke eben ist ein in der kirche seit Gregor und noch mehr seit der zusammenfassenden darstellung Isidor's Origines VII c. III traditionell gewordener. Eine einzige, bestimmte andeutung in den worten:

v. 31 . . . þâ he wordê cwæð
niðes ofþyrsteð, þæt he on norðdæle
hâm and heâhsetl heofena rices
âgan wolde

können wir vielleicht mit Bouterwek, s. 291 seiner Cædmonausgabe, auf mythologische anschauungen vom norden unter beziehung auf das land des nordens der propheten des alten bundes zurückführen[1]; vgl. Jes. XIV, 13—14:

in caelum conscendam, super astra Dei exaltabo solium meum, sedebo in monte testamenti, in lateribus Aquilonis — — similis ero Altissimo.

Es ist also meine ansicht, dass wir in diesem eingange der

[1] Uebrigens findet sich diese vorstellung oft genug in den kirchlichen schriften, so dass der dichter diese anschauung als eine traditionelle übernommen hat.

Digitized by Google

angelsächsischen Genesis es nur mit traditionellen zügen zu tun haben, die der dichter frei gestaltete, dass von annahme einer bestimmten vorlage aber abzusehen ist. Ueber die beziehung des hymnus Cædmon's zum eingange unserer dichtung vgl. Wülcker bei Paul und Braune III, 348 ff.

Bestätigt finde ich diese ansicht durch den folgenden kleinen abschnitt, der den zustand im himmel nach dem sturz der bösen engel beschreibt und die erwägung des herrn 'zur widerbesetzung der ruhmreichen schöpfung, der himmlischen wohnsitze, der himmlisch glänzenden behausung' dartut. Die ansicht von der vervollständigung der engelchöre durch die erschaffung des menschen findet sich ebenfalls in der christlichen kirche zuerst von Gregor ausgesprochen (inwiefern dieser dieselbe aus jüdischen legenden etc. schöpfte, liegt natürlich ausserhalb des kreises unserer betrachtung, vgl. Bouterwek s. CXLVIII ff.), wie ebensfalls Bouterwek gezeigt hat s. CXLII, vgl. Gregor's Moralia lib. XXXII, 23: 'Decem vero drachmas habuit mulier quia novem sunt ordines; sed, ut compleretur electorum numerus, homo decimus est creatus'. Gregor bemerkt dazu, In primum regum expos. lib. III, s. 172 ed. Ben.: 'Immo vero angelorum damna reparantur, cum quidquid de ordine conditorum spiritum, eorum superbia, sublatum beatitudini fuerat, de electis hominibus adimpleretur'.

Bei Ælfric stellt sich diese ganze lehre entsprechend dar.

Unserem dichter war diese allgemeine anschauung ebenfalls traditionell bekannt, aber er vermengt und hält nicht scharf am dogma fest, wenn er sagt:

v. 97 forþam hâliz ȝod
under roderas fenȝ rieum mihtum
wolde þæt him eorðe and uproder
and sid wæter ȝeseted wurde
woruldȝesceafta on wrâðra ȝield,
þâra þe forhealdene of hleó sende.

Nach dem erwähnten dogma wird die erde als wohnsitz des menschen geschaffen, der bestimmt ist, den zehnten engelchor auszufüllen. Unserem dichter aber diente dies als überleitung zur darstellung der schöpfung, die wir als

## II. abschnitt

betrachten (bis zur ersten handschriftlichen lücke, da uns das schöpfungswerk nicht vollständig überliefert ist).

Digitized by Google

Vers 103—168 enthalten die darstellung des schöpfungswerkes der ersten drei tage.

Hier stellt sich die frage wesentlich einfacher. Ohne auf die überaus reiche christlich-mittelalterliche literatur einzugehen, die diesen gegenstand als hexaëmeron oder in dichterischen darstellungen der ganzen Genesis behandelte, sei nur bemerkt, dass diese darstellungen sich meistens streng an die Vulgata halten und den gegenstand in mehr oder minder poetischen zügen umschreibend widerholen. Unsere darstellung in der ags. Gen. 103—168 hält sich ebenfalls an die Vulgata. In den eingangsworten beschreibt der dichter mit poetischem sinne den zustand vor der schöpfung der welt. Mit den worten:

v. 112 her ærest ȝesceóp êce drihten
helm eallwihta heofon and eorðan

geht er dann zur schilderung des schöpfungswerkes selbst über, in welcher er durchaus der biblischen darstellung folgt, deren worte wir zuweilen durch den angelsächsischen text hindurchklingen hören. Mannigfache umschreibungen im sinne der heimischen epik und einige für den dichter charakteristische züge, die wir auch noch später widerfinden werden, sind besonders zwischen den einzelnen tagen eingeschaltet, so besonders nähere ausführungen dessen, was sich auf nebel, nacht und meer bezieht. Mit den worten:

v. 166 ȝesette yðum heora
onrihtne ryne, rûmum flôde
and ȝefetero(de) . . . .

beginnt die lücke, indem im manuskripte drei blätter ausgeschnitten sind; vgl. Grein, Bibliothek der ags. Poesie I, s. 5 anmerkung zu v. 168, welche ohne zweifel die beschreibung der übrigen schöpfungstage enthielten.

## III. abschnitt.

Von der erschaffung der Eva bis zur beschreibung des paradieses und der zweiten handschriftlichen lücke. Vers 169—234.

In dieser partie finden wir eine abweichung von der Vulgata betreffs der reihenfolge, die sich jedoch dadurch leicht erklärt, dass der dichter einheitlichere und einfachere darstellung bezweckte, als sie ihm die Vulgata bot (vgl. die doppelte erzählung von der schöpfung des mannes). Es beginnt nämlich v. 169 die ags. Gen. mit der motivierung der schöpfung der Eva:

Digitized by Google

ne þuhte þâ ȝerysne rodora wearde
þæt Adam lenȝ âna wêre
neorxna wonȝes niwre ȝesceafte
hyrde and haldend

ohne vorher jedoch wie in Vulg. c. I, 19—21 die tierschöpfung und deren namengebung durch Adam einzuführen, sondern als endziel gibt der dichter sogleich die schöpfung des weibes an, über deren entstehung aus Adam's rippe er sich ausführlich verbreitet. Mit einigem grunde können wir dem die schilderung in der mittelhochdeutschen Genesis gegenüberstellen (Fundgruben II, 17. 35), wo die schöpfung der Eva erst nach dem verbot Gottes erzählt ist, streng nach der Vulgata. Hierauf folgt die segnung des ersten menschenpaares und die verheissung, dass alles geschaffene ihnen gehöre, während die Vulgata diese stelle c. I, 28—30 nach erschaffung des ersten menschen gibt. Die reihenfolge entspricht der der Vulgata mit auslassung der widerholungen in derselben und hinzufügung poetischer umschreibungen im sinne des angelsächsischen epos, so namentlich, wenn 'des meeres last' *brimhlæst* und 'alles was die flut aufregt, des walfisches strasse hindurch' *þâ þe flôd wecceð ȝeond hrônrâde* hervorgehoben wird. Und nachdem so die schöpfung vollendet, lässt der dichter den schöpfer sein werk betrachten und schliesst daran die beschreibung des paradieses, als des vollendetsten der schöpfung. Diese ziemlich genaue und ausführliche schilderung zeigt, so weit sie uns erhalten ist, durchaus ihren anschluss an die Vulgata, die anordnung ist wider frei. So finden wir zweimal schilderungen, die in der Vulgata vor der paradiesschöpfung stehen, in dieselbe hineingezogen, vgl. Vulg. II, 5:

non enim pluerat Dominus Deus super terram,

ags. Gen.:

v. 212 . . . nalles wolcnu þâ ȝiet
ofer rûmne ȝrund regnas bêron
wann mid winde

und vorher Vulg. c. II, 6:

sed fons ascendebat e terra, irrigans universam superficiem terrae,

ags. Gen.:

v. 210 . . . fæȝere leohte
þæt liče land laȝo yrnende,
wylleburne.

Von den worten:

Digitized by Google

v. 215 heóldon forðryne
eástreámas heora æðele feówer
of þam niwan neorxa wange,

Vulg. c. II, 10:

et fluvius egrediebatur de loco voluptatis ad irrigendum paradisum qui inde dividitur in quattuor capita.

folgt die beschreibung der vier paradiesströme Fison, Geon, Tigris, Euphrates nach der biblischen vorlage, zuweilen mit etwas breiterer und erklärender darstellung im verhältniss zu den knappen worten der Bibel, die der dichter gern variiert. Mit den worten:

233 swilce is seó feórðe, þâ nu geond folc monig
weras Euphraten wîde nemnað

beginnt nach Grein s. 7 anm. zu v. 234 eine lücke, ein blatt ist ausgeschnitten.

Meiner ansicht nach enthielt die lücke die folgenden verse der Vulgata c. II, 9: *Produxit Dominus Deus de humo omne lignum pulchrum visu et ad vescendum suave: lignum etiam vitae in medio paradisi, lignumque scientiae boni et mali,* sodann die einsetzung des menschen in's paradies, welche Vulg. II, 15 nach beschreibung der paradiesströme erfolgt: *tulit ergo Dominus Deus hominem et posuit eum in paradiso voluptatis ut operaretur et custodiret eum.* Kaum enthielt die lücke noch die einführung der tiere nach Vulg. II, 19 ff. Mit den worten *praecipit ei dicens* und dem darauf folgenden verbote setzt unsere hs. wider ein:

253 ac niótað inc þæs ôðres calles, forlâtað þonne ênne beâm
wariað inc wið þone wæstm!

und führt dann noch allgemein den seligen zustand des ersten menschenpaares aus. Hier lässt Sievers seine interpolation beginnen, die er v. 235—851 rechnet. Ob die zehn verse 235—245 noch dem dichter der einleitung (der nach Ebert, Anglia V, ein anderer ist als der verfasser von v. 852 bis zum schlusse) zuzusprechen sind oder dem interpolator B ist zweifelhaft. Wennschon der darin ausgesprochene gedanke dem bei Avitus ähnelt, so verschwinden doch gerade hier die anklänge an den Heliand fast gänzlich.

## IV. abschnitt.

### Die interpolation B. Vers 245—851.

Wir kommen jetzt zur wichtigen frage der interpolation, an welcher letzteren festzuhalten ist und deren bedeutung als inter-

Digitized by Google

polation uns eigentlich erst durch die betrachtung der nachfolgenden partien der Genesis klar wird. Der inhalt von v. 245—851 behandelt die erschaffung der zehn engelchöre, fall und sturz des obersten der engel mit seinen genossen, die klagerede Satan's in der hölle, dessen aufforderung, das erste menschenpaar durch sünde zu verderben, den auszug eines der widersacher, Adam's versuchung durch diesen, Adam widerstand, sodann die versuchung Eva's, die sich betören lässt und in ihren fall Adam mit hineinzieht, die freude des teuflischen boten darüber, der seinen herrn gerächt glaubt und die zu späte reue des gefallenen paares, das die ankunft des herrn fürchtet. Diese partie nun, die in ihrer darstellung und sprache so ganz aus dem rahmen der angelsächsischen Genesis heraustritt und die schon deshalb mit recht als eine interpolation angesehen wird, enthält aber, worauf es uns hier ankommt, eine solche menge apokrypher züge, wie wir sie in keiner der zusammenhängenden poetischen gestaltungen der Genesis oder etwa in einem der zahlreichen Genesiskommentare, die sich meist nur in der typologischen deutung gefallen, widerfinden. Sievers glaubte nun nach dem vorgange J. Diemer's, Beiträge zur ältern deutschen Sprache und Literatur VI, LXV und Vogt's bei Paul und Braune II, 289 ff., welche den Alcimus Avitus als quelle der mittelhochdeutschen Genesis sich nachzuweisen bemühten, denselben auch für B als quelle in anspruch nehmen zu müssen. Freilich setzt er hinzu s. 18: 'Aber auch dieser quelle gegenüber ist der dichter mit der grössten denkbaren freiheit verfahren, wie im folgenden gezeigt werden soll'. Ich muss gestehen, ich glaube auch hier nicht an die vorlage des Alcimus Avitus, wie ich schon früher den ausführungen Sievers' mich nicht anschliessen konnte. Gehen wir näher auf die nachweise von Sievers ein!

Den worten: *ne wyrð inc wilna ġēd,* zu denen die Vulgata keinen anlass gab, sollen entsprechen Avitus (De initio mundi) I, 310:

hic operis dulci studio secura quiescat
deliciisque fruens longaevo in tempora vitae.

Genau entsprechen sollen alsdann den versen 240—245 der ags. Gen. B:

240 hwærf him þâ tô heofenum hâliz drihten
stiðferhð cyninz. Stôd his handzeweore
somod on sande; nyston sorza wiht
tô bezronnianne, bûtan heo zodes willan

lenzest lâsten. Heo wâron leóf zode,
þenden heo his hâlize word healdan woldon

dem Avitus I, 320—325:

accipiunt iuvenes dictum laetique sequuntur
spondentes cuneto servandam tempore legem.
Sic ignara mali novitas nec conscia fraudis
incantas nulla tetigit formidine mentes.
At pater instructos sacrata in sede relinquens
laetus in astrigeram caeli se sustulit auram.

Die ähnlichkeit beider darstellungen ist nun so allgemeiner art und in der ganzen situation liegend, und ausserdem kehren die zwei bis drei entsprechenden wendungen in der Genesis so oft wider, dass kein grund vorliegt, auf den Alcimus Avitus zurückzugehen.

Sievers fährt fort: 'Avitus II, 1—34 gibt 226 wider, um sich dann v. 35 ff. zur besprechung der schöpfung und des falls der engel zu wenden'. Er meint hier nämlich Vulg. c. II, 25: *erat autem uterque nudus Adam scilicet et uxor eius; et non erubescebant.*

Sievers berichtet weiter: 'Ganz wie in B 59 ff. folgt bei Avitus zuerst ein selbstgespräch Lucifer's v. 42 ff.:

divinum consequar, inquit,
nomen et aeternam ponam super aethera sedem
excelso similis summis nec viribus impar',

und das soll nach Sievers die vorlage für jene vierzehn verse (277—291) des selbstgespräches Lucifer's sein, denen in zweiunddreissig versen (245—277) die schilderung der engelschöpfung und ihres abfalls schon vorausgeht und zwar so, dass dieselben gedanken, die in dem lauten selbstgespräche sich finden, vorher schon durch die erzählende ausführung ausgedrückt sind. — Und in derselben weise ist dies von den anderen durch Sievers herausgehobenen stellen nachzuweisen, immer und immer wider sind es allgemeine gedanken und ausführungen, die bei behandlung desselben stoffes, der vielleicht auf einer letzten traditionellen quelle beruht, sich von selbst ergeben mussten, während aber die eigentlich apokryphen züge, wie ich unten zeigen werde, nicht gemeinsam sind.

Sievers bemerkt weiter: 'Bis hierher ist die übereinstimmung mit B ziemlich gross, nur dass B die in den citierten versen gebotenen gedanken in höchst weitschweifiger weise in mehr als hundert versen (58—174) verarbeitet hat. Zugleich ist aber

Digitized by Google

bereits in diesen versen der grund für die folgende von Avitus abweichende auffassung gelegt, derzufolge nicht wie bei Avitus Lucifer selbst sich in die gestalt der schlange hüllt, sondern einer seiner untergebenen. Die darstellung der Genesis nähert sich mehr der aus Augustin, De genesi ad literam XI, 4 ed. Ben. von allen kommentatoren widerholten auffassung, dass der teufel sich der schlange als seines werkzeugs bedient habe.

sic ait gemitus vocem clausere dolentis.
forte fuit cunctis animantibus altior aestu
Aemulus arguto callet qui pectore serpens;
huius transgressor de cunctis sumere formam
Elegit aërium circumdans tegmine corpus,
inque repentinum mutatus tenditur anguem etc.

Es ist das eben einer jener apokryphen züge, die der dichter so trefflich gestaltete und, wie man im hinblick auf das ganze sagen muss, auch ausnützte; vgl. nachher die rede des teuflischen boten, als ihm sein verführungswerk gelungen. Für die rüstung des boten, welche B so ausgezeichnet ausführt, bietet Avitus in seiner darstellung keinerlei analogie:

Angan hine þâ ȝyrwan ȝodes andsaca'
fûs on frætwum, hæfde fêcne hyȝe,
hæleðhelm on heâfod âsette and þone full hearde ȝeband,
spêan mid spanȝum: wiste him sprêca fela
wôra worda etc.

Sievers gibt weiterhin zu, dass Gen. 495—516 gegen Vulgata und Avitus eingeschoben und dem dichter eigentümlich sei, hilft sich aber mit den 'gerade hier auffälligen übereinstimmungen mit dem Heliand'. Auch die ganze motivierung bei der folgenden versuchung, dass nämlich die schlange sich als boten Gottes darstellt und mit dessen zorne droht, wenn Adam und Eva seinem gebote, vom baume der erkenntniss zu essen, nicht folge leisteten, erscheint Sievers eigentümlich, 'während', setzt er hinzu, 'alle übrigen mir zugänglich gewesenen quellen, auch Avitus, an der darstellung der Vulgata festhalten, welche den versucher an die eigenliebe des ersten menschenpaares appelieren lässt'.

Sievers sagt weiter: 'Erst ags. Gen. 588 ff. beginnt wider die annäherung an Avitus. In der Gen. 3, 6 heisst es einfach, dass Eva "tulit de fructu", dafür finden wir bei Avitus:

Talia fallaci spondentem dona susurro
credula submisso miratur femina vultu



Digitized by Google

et jam jamque magis cunctari ac flectere sensum
incipit et dubiam leto plus addere mentem . . .
Unum de cunctis letali ex arbore malum
detrahit et suavi pulchrum perfundit odore,
conciliat speciem nutantique insuper offert:
nec spernit miserum mulier male credula munus.

Eine heranziehung der betreffenden angelsächsischen stellen genügt aber, um sich klar zu werden, dass beiden darstellungen nichts gemeinsam ist, als das schwanken der Eva und deren endliches zugeben:

lǽdde hie swâ mid lizenum and mid listum speón
idese on þæt unriht, ðð þæt hire on innan onzan
weallan wyrmes ʒeþeaht (hæfde hire wâcran hiʒe
metod ʒemearcod), þæt heó hire môd onzan
lǽtan æfter þâm lârum: forþon heó æt þâm lâðan onfenʒ
ofer drihtnes word deáðes beámes
weorcsumne wæstm.

Hiermit hört Sievers auf, bestimmte ähnlichkeiten nachzuweisen, nur vorsichtig bringt er noch einige allgemeine andeutungen, die sich aus seiner ganzen konstruktion ergeben, während er an vielen wichtigen punkten die vollständige verschiedenheit beider darstellungen zugibt. Schliesslich glaubt er noch in folgenden versen ähnlichkeit zu sehen:

Dixit et in media trepidos caligine linquens
confectum periit, linquens per nubila corpus

in beziehung auf v. 772:

þâ heó þæt leóht ʒeseah
ellor scriðan, þæt hire þurh untreówa
tâcen iéwde.

Aus dem III. buche des Avitus, 'De sententia Dei', glaubt Sievers auch die benutzung zweier stellen folgern zu können, Avitus III, 4:

illis sed maior curarum volvitur aestus
ferventesque tenent male conscia corde dolores

in beziehung auf Gen. 765 ff.:

sorʒedon bâtwâ
Adam and Eve and him oft betwuh
ʒnornword ʒenʒdon; ʒodes him ondrêdon
heora herran hete, heofoncyninʒes niþ
swiðe onsæton —

weiter nichts als eine allgemeine darstellung der reuevollen gemütsstimmung der gefallenen.

Digitized by Google

Aus der schilderung der folgen des sündenfalls hebt Sievers Avitus III, 323 ff. heraus:

Ipsa etiam leges ruperunt tunc elementa
et violare fidem mortalibus omnia certant.
Inflatur ventis pelagus, volvuntur et undae
exitusque novum turgescit pontus in aestum.
Tunc primum tectis tetra caligine caelis
ingratos hominum castigatura labores
grandineos pavidis fuderunt nubila nimbos
atque polus discors invidit germina terris . . .
Haec gemini primum senserunt tunc protoplasti

in beziehung zu Gen. 805:

Hû sculon wit nû libban oððe on þŷs land wesan,
ȝif her wind cymð westan oððe eástan,
sûðan oððe norðan, ȝesweorc upfæreð,
cymeð hæȝles scûr heofone ȝetenze,
færeð forst on ȝemanz, se bið fyrnum ceald —
hwilum of heofnum hâte scineð
blicð þeós beorhte sunne and wit her baru standaþ
unwereð wêdo? nys unc wuht beforan
tô scûrsceade ne sceattes ̄wiht
tô mete ȝemearcod etc.

Ich glaube aber einfacher, diese elementaren gewalten sind in ihrem toben nur geschildert, um den gegensatz zu veranschaulichen, der dazu in

and wit her baru standaþ
unwered wêdo

liegt, abgesehen davon, dass die schilderung übereinstimmender züge entbehrt.

Ich musste bei dieser darlegung der Sievers'schen ansicht länger verweilen, weil sich dadurch auch die gelegenheit ergibt, der ansicht überhaupt entgegenzutreten, als ob wir eine quelle und zwar eine zusammenhängende einheitliche anzunehmen hätten.

Denn welche schwierigkeiten ergeben sich aus der Sievers'schen annahme an sich! Zwei oder drei zeilen sollen dem dichter veranlassung zu hundert versen gegeben haben und dann soll er wider aus ganz anderen abschnitten seiner quelle einige stellen seiner zusammenhängenden darstellung untergelegt haben? Und was wäre am ende damit gewonnen? Nichts als eine schwache erklärung der stellen, die in ihrer allgemeinheit jedem dichter sich ergeben mussten, der zumal die grego-



Digitized by Google

rianische engellehre kannte und solchen stoff bearbeitete, vgl. Milton nach der darstellung von Sandras, 'De carminibus anglosaxonicis Cædmoni adjudicatis disquisitio', Parisiis 1859. Und was ist für die erklärung der apokryphen stellen gewonnen? Nichts! Denn zum schlusse heisst es wider: 'hier ist Avitus der Vulgata gefolgt und der angelsächsische dichter zeigt abweichende darstellung.

Ich glaube daher bezüglich der quellenfrage einen anderen weg einschlagen zu müssen, indem ich ohne entfernte schwache anklänge, die sich etwa noch in anderen poetischen (latein.) Genesisbearbeitungen finden, heranzuziehen, versuche, die darstellung aus den nächstliegenden quellen und durch beobachtung ihres inneren ganges zu erklären.

Dass wir zunächst in dieser darstellung ein zeitlich jüngeres gedicht zu sehen haben, führt auch ten Brink, Literaturgesch. s. 106, anm. 1 an, wonach Gen. B ganz wohl im letzten viertel des 9. jahrhunderts entstanden sein könnte. Die art der dichterischen gestaltung ist eine durchaus subjektiv gefärbte, die allerdings neben grosser kraft der rede an widerholungen leidet, so dass ten Brink s. 108, anm. 2 noch weiter geht und wol nach dem vorgange Sievers sagt: 'Diese eigenschaft scheint freilich durch spätere interpolationen noch gesteigert zu sein, die bisweilen sogar ein element in den text einführt, das der konfusion sehr ähnlich sieht'. Jenes allerdings leichte auskunftsmittel, annahme von interpolationen, soll also wider dienen, innerhalb der festgestellten interpolation B uns zur klarheit zu verhelfen! Demgegenüber erscheint es mir nun als das einfachste, von bestimmter quelle überhaupt abzusehen und die wenigen in B vorgebrachten tatsachen auf den einfluss der lehre Gregor's zurückzuführen, wie ja später auch Ælfric in der einleitung zu seinen homilien solchen einfluss Gregor's anerkennt. Ob aber bei dieser darstellung, in der wirklich im zusammenhang manches an den eingang der Cädmonischen Genesis erinnert, nicht auch ein einfluss älterer christlicher kosmogonien, wie sie ten Brink annimmt und von denen unsere Genesis selbst eine ist, mitwirkten, muss natürlich dahin gestellt bleiben. In B folgt dann ganz entsprechend der darstellung in der älteren Genesis, nur breiter ausgeführt, die beschreibung der glückseligkeit der engelchöre und besonders des einen engels, dessen abfall, seine trotzrede, der zorn Gottes und der sturz des obersten der engel mit seinen

Digitized by Google

anhängern. Es folgt die darstellung der qualen der gestürzten in der hölle gegenüber der seligkeit der engel, sodann die grosse klage und trotzrede des königs der gestürzten engel in der hölle, der seine qualen durch die seligkeit des ersten menschenpaares verstärkt sieht, da diese seinen tron im himmel erben sollen und er sucht sie nun zur sünde und damit zum gleichen sturze zu bringen. Rein auf sich scheint mir die darstellung zu beruhen, wenn Satanas seine genossen auffordert:

408 Onginnað nû ymb þâ fyrde þencean!
3if ic ênezum þezne þeódenmâðmas
zeâra forzeâfe, þenden we on þân zódan rice
zesêlize sæton and hæfdon ûre setla zeweald,
þonne he me nâ on leófran tîd leánum ne meahte
mîne zife zyldan, zif his zien wolde
minra þezna hwilc zeþafa wurðan,
þæt he up heonan ûte mihte
cuman þurh þâs clûstro and hæfde cræft mid him,
þæt he mid feðerhoman fleózan meahte etc.

Gerade diese stelle scheint mir überzeugend für die originalität des dichters zu sprechen, die eben hiermit einen glücklichen griff tat, der ihm namentlich in der weiterführung zu den lebendigsten epischen schilderungen den stoff lieferte. Aehnliches muss auch ten Brink vorgeschwebt haben, wenn er bei citierung jener stelle, in der der abfallende Satan sich seiner genossen rühmt, sagt s. 107: 'Selbst seinem Satan fehlt es nicht an kraft und grösse. Es lebt in ihm etwas von jener unverwüstlichen kraft, die den grossen gegner Karl's, Wittukind, erfüllte, oder so manchen englischen edeling, der sich gegen den königlichen vater oder bruder empörte, wie denn die idee der gefolgsmannschaft vom dichter lebendig erfasst und dargestellt wird; vgl. hierzu noch die schlussworte der aufforderung Satan's:

432 Hyczað his ealle,
hû ze hi beswicen! Siððan ic me sôfte mæz
restan an þyssum racentum, zif him þæt rice losað.
Se þe þæt zelæsteð, him bið leán zearo
æfter tô aldre, þæs we her inne mâzon
on þyssum fŷre ford fremena zewinnan.
Sittan lâete ic hine wið mè sylfne, swâ hwâ swâ þæt seczan cymeð
on þâs hâtan helle, þæt hie heofoncyninges
unwurðlice wordum and dâdum
lâre (forlêton and wurdon lâð zode).

Die darauf erfolgende rüstung des widersachers (*zodes andsaca*) wurde bereits oben berührt. Interessant ist es, zu sehen,

Digitized by Google

wie der dichter, der den ausziehenden teufel ganz heldenmässig ausstattet, sich gleichsam wider auf seine biblische vorlage besinnt, von der er doch in diesem punkte nicht abweichen konnte und den boten wurmes, d. i. schlangengestalt, annehmen lässt:

491 Wearp hine þâ on wyrmes lîc and wand him þâ ymbûtan
þone deáðes beám þurh deófles cræft.

Aehnliches geht auch aus der rede hervor, in der er Adam zu versöhnen sucht, wenn er sagt:

513 nele þâ earfeðu
sylfa habban, þæt he on þysne síð fare,
ȝumena drihten: ac he his ȝingran sent
tô þînre sprǽce

und so noch weiterhin. Als der bote endlich sein ziel erreicht, frohlockt und seinem herrn die botschaft überbringen will, da ist keine rede mehr von der schlangengestalt, sondern er ist nur der 725 *boda bitre ȝehuȝod* und am schlusse heisst es:

762 . . . Hwearf him eft niðer
boda bitresta: sceolde he þâ brâdan lîȝas
sêcan hellо ȝehliðo, þǽr his hearra læȝ
simon ȝesêled.

Dass übrigens der grundgedanke des angelsächsischen dichters vom auszuge eines genossen Satan's in der legendären tradition verbreitet gewesen sein muss, beweist ein wichtiges werk, 'The book of Enoch the Prophet' an apocryphical production, supposed for ages to have been lost, but now discovered at the close of the last century in Abyssinia; now first translated from an Ethiopic MS. in the Bodleyan Library 1833 by Lawrence, archbishop. Hierin heisst es nämlich c. LXVIII, 6:

6. the name of the third is Gadrel, he discovered every stroke of death to the children of men,
7. he seduced Eva; and discovered to the children of men the instruments of death, the coat of mail, the shield, and the sword for slaughter; every instrument of death to the children of men etc.

Aehnliches führt auch Sandras an in seiner schrift.

Ganz unserem dichter eigentümlich ist auch die berührte verführungsgeschichte, in der der teufelsbote sich zuerst an Adam wendet, den er durch die verheissung von grosser leiblicher und geistiger vollkommenheit zu betören sucht:

496 Lanȝaȝ þê âwuht
Adam, up tô ȝode,

Digitized by Google

der ihn aber im hinweis auf das klare verbot Gottes abweist und selbst hart anfährt, was dann der widersacher benutzt, um Eva selbst mit Gottes zorn wegen Adam's ungefügsamkeit zu drohen, ihr dabei die schon in der Vulgata gegebene versprechung der grösseren erkenntniss anzubieten, bis diese endlich fällt und der teufel ihr nun auch scheinbar sein versprechen hält, bis sie auch Adam betört hat, womit dann der zweck des widersachers erreicht ist. Diese erweiterung seines stoffes gibt dem dichter gelegenheit, manchen schönen zug einzuflechten, aber sie zeigt doch auch die ihm eigene weitschweifigkeit. Das nun folgende, die reue beider und ihre wechselreden, sowie ihr verbergen im walde wegen des in ihnen erwachten schamgefühls bietet keine eigentlich apokryphen züge mehr, aber dennoch einiges, was den dichter als kenner des menschlichen herzens zeigt: Die reue beider, die sich bei Adam besonders in dem verlangen kund gibt, durch irgend eine bald auferlegte strafe[1] sich gleichsam von dieser last zu befreien, und den vorwurf, den Adam der Eva macht, die ihm darauf nur erwidert, dass sein kummer nicht grösser als der ihre sein könne.

## V. abschnitt.

Der urteilsspruch Gottes und die vertreibung aus dem paradiese. V. 852—964.

Dieser abschnitt[2] folgt mit grosser übereinstimmung den worten der Vulgata, die hier eine der ausgeführtesten schilderungen bot, die der dichter ohne hinzufügung besonders selbständiger züge nur erweiterte und mit seinem reichen formelschatze ausführte.

Interessant ist die widergabe von c. III, 8 *et cum audissent vocem Domini Dei deambulantis in paradiso ad auram post meridiem*:

852 þā com fēran freá ælmihtiz
ofer midne dæz, mǣre þeóden,
on neorxnawanz.

Weggelassen sind die verse in c. III, 22 *et ait: Ecce Adam*

[1] Doch ist vielleicht auch dies auf einen legendären zug zurückzuführen; vgl. hierzu Canticum de Creatione.

[2] Vgl. für die folgenden abschnitte der angelsächsischen Genesis bis schluss den mit feiner beobachtung geschriebenen aufsatz von Ebert, Anglia V, 128 ff. 'Zur angelsächsischen Genesis'. Nach Ebert's ansicht sind auch v. 1—235 nicht vom verfasser des teils v. 851 bis schluss; vgl. Wülcker's Grundriss s. 139.

Digitized by Google

*quasi unus ex nobis factus est sciens bonum et malum* etc. als offenbar für den kreis der hörer nicht verständlich.

Selbständig hinzugefügt sind noch vom dichter, nachdem die verschliessung des paradieses beschrieben durch einen *hâliz engel* mit dem *fŷrene sweorde*, damit kein *inwitful womscyldiz mon* hineinkommen könne, die für die ausgestossenen tröstenden worte:

952 Nô hwæðre ælmihtiz ealra wolde
Adam and Evan ârna ofteón
fæder æt frymðe, þeáh þe hie him from swice:
ac he him tô frôfre lêt hwæðere forð wesan
hyrstedne hrôf hâlzum tunzlum,
and him grundwelan zinne sealde,
hêt þâm sinhîwum sæs and eorðan
tuddorteóndra teohha zehwilcre
tô woruldnytte wæstmas fêdan.
Ʒesæton þâ æfter synne sorzfulre land
eard and êðyl unspêdizran
fremena zehwilcre, þonne se frumstôl wæs,
þe hie æfter dæde of âdrifen wurdon.

Dieser schön menschliche zug ist, so weit mir bekannt, nur unserm dichter eigen und bedarf zu seiner erklärung keiner apokryphen überlieferung, zumal die verse:

hêt þâm sinhîwum sæs and eorðan
tuddorteóndra teohha zehwilcre
tô woruldnytte wæstmas fêdan,

ganz gut aus Vulg. c. I, 28 genommen sein konnten.

Als einheitliches werk, obschon vielfach durch lücken unterbrochen, setzt sich die ags. Genesis fort bis zur opferung Isaak's, Vulg. c. IV—XXII. Sievers bemerkt hierzu: 'Aber sehr bald (mit v. 112 ff.) verfällt der dichter in eine trockene, nur selten etwas gehobene paraphrasierung des biblischen textes, der sich hernach bei v. 852 ff. fortsetzt und in den bearbeitungen der geschlechtsregister von Genesis kap. 4 und 5 und in der 8. und 9. fit den höhepunkt von geschmacklosigkeit erreicht'.

Wenn wir uns auch keineswegs mit diesem urteil zufrieden geben oder ihm etwa beistimmen können[1], so muss doch zugestanden werden, dass die untersuchung von da ab sich wesent-

[1] Vgl. hierzu Wülcker's Grundriss s. 127, anm. 1: 'Wie man allerdings z. b. die darstellung der sündflut oder von Abraham's kämpfen eine trockene darstellung nennen oder die kämpfe Abraham's überhaupt als eine paraphrasierung der Bibel bezeichnen kann, bleibt nicht recht verständlich'.

Digitized by Google

lich einfacher gestaltet, da eigentlich apokryphe stellen nur sehr wenige noch begegnen. Für uns wird es jetzt darauf ankommen, zu zeigen,

wie der dichter seine biblische vorlage benutzte,
welche momente für ihn bei der zu treffenden auswahl des stoffes bestimmend waren,
inwieweit abweichungen und weitere ausführungen ihn in seiner individualität erkennen lassen und
welche anderen theologischen anschauungen seiner zeit oder der tradition ihn beeinflussten.

## VI. abschnitt.

Von der vertreibung aus dem paradiese bis zur vertreibung Cain's. Ags. Gen. 965—1054.

Vulg. Gen. c. IV, 1—17 diente hier als vorlage und zwar benutzte der dichter seine vorlage manchmal wörtlich. Weggelassen sind nur v. 6—8: *dixit Dominus ad eum: Quare iratus es? et cur concidit facies tua* etc. Dagegen liess sich der dichter nicht entgehen, nach dem totschlag eine längere betrachtung einzuschalten über die bedeutung dieser übeltat, die ihren grund in dem fehl Eva's hatte, v. 986—1002. Auch der verbannung Cain's widmet der dichter eine nähere ausführung, in der besonders hervorgehoben wird, wie Cain von mutter und verwanten als ein freundberaubter verbannter wegziehen muss:

1047 . . . heht þâ from hweorfan
mêder and mâzum mânscyldizne,
cnôsle sinum.

## VII. abschnitt.

Die geschlechtsregister bis zum ratschluss der sündflut und bund Gottes mit den menschen. Vulg. c. VI, ags. Gen. —1236.

In diesem teile finden wir einige abweichungen von der Vulgata, die sich verschieden erklären. Hinzuweisen ist namentlich hier auf eins, dass wir in diesen geschlechtsregistern keineswegs den höhepunkt der geschmacklosigkeit, wie Sievers will, erblicken können, wenn anders wir dem dichter gerecht werden wollen. Sichtlich bemüht er sich, die ihm in der Vulgata vorliegenden genealogien episch auszuführen mit naheliegenden zusätzen:

1066 Malalehel
wæs æfter larede yrfes hyrde
fæder on läste, ôð þæt he forð zewât.

Digitized by Google

Siððan Mathusal mâgum dêlde
bearn æfter bearne, brôðrum sînum
æðelinga ȝestreón, ôð þæt aldorȝedâl
frôd fyrndagum fremman sceolde,
llf oflêtan.

Dass solche zusätze bei öfterem gebrauch typisch werden, liegt in der natur der sache. Wo aber der dichter ein episches motiv erkannt hat, da führt er es aus und bringt so abwechslung in die genealogische darstellung.

Die genealogien erstrecken sich zunächst Vulg. c. IV, 17—23. Der anschluss an dieselben ist bei unserem dichter ersichtlich. Weggelassen ist bei ihm v. 20: *genuitque Ada Jabal qui fuit pater habitantium in tentoriis, atque pastorum.*

Selbständiger zusatz des dichters ist:

1085 and þurh môdes ȝemynd monna êrest
sunu Lameches, sulhȝeweorces
fruma wæs ofer foldan,

während der weitere satz:

1087 siððan folca bearn
êres cûðon and îsernes
burgsittende brûcan wîde —

sich leicht aus Gen. c. IV, 22: *qui fuit malleator et faber in cuncta opera aeris et ferri* erklärt.

Zu erörtern ist jetzt die sogenannte Lamechepisode, vgl. Vulg. Gen. c. IV, 20—24:

dixitque Lamech uxoribus suis Adae et Sellae: Audite vocem meam uxores Lamech, auscultate sermonem meam, quoniam occidi virum in vulnus meum et adolescentulum in livorem meum. Septuplum ultio dabitur de Cain: de Lamech vero septuagies septies.

Unser dichter, der sich im übrigen auf die genaueren angaben nicht einlässt, bezieht doch in bestimmten und deutlichen worten Lamech's totschlag auf Cain; vgl.:

1093 Ic on morðor ofslôh mînra sumne
hyldemâga; honda ȝewemde
on Caines cwealme mîne,
fylde mid folmum fæder Enoses,
ordbanan Abeles, eorðan sealde
wældreór weres.

Bouterwek s. CXII bemerkt hierzu, nachdem er an einem später anzuführenden orte über die *ȝigantmæcgas* und deren herleitung aus der Praeparatio evangelica des Eusebius Pamphili gesprochen: 'Genauere nachforschungen würden wahrscheinlich

Digitized by Google

noch mehr hierher gehöriges ergeben; die jüdischen sagen insbesondere verdienen nähere beachtung. Nach diesen z. b. wurden Cain und sein sohn Tubalcain von Lamech erschlagen, eine auslegung des Lamechliedes, welcher Cædmon 1086 gefolgt ist. Die quellen werden von den auslegern zu Genesis 4, 23 angegeben'. Ich möchte meinerseits lieber hierzu eine stelle aus Beda, 'Commentarii in libr. Genesis', Works ed. Giles b. VII, s. 82 stellen, durch welche die genannte ansicht gangbar geworden sein mag (zu *dixitque Lamech uxoribus suis Adae et Sellae* etc.):

virum vel adolescentulum, quem dicit, Cain significat, quem idem Lamech, sed non spoute interficit, sicut Hieronymus in quodam Hebraeo volumine scriptum esse testatur. Occidit autem eum in vulnus et in livorem suam, quia et ipse sibi in hoc mortem adscivit ac dominationem, quod eum, quem Deus vitae donaverat, peremit.

Es erfolgt hierauf die geburt Seth's als eines ersatzes für Abel, Gen. c. IV, 25—26. In mehrfacher umschreibung werden besonders folgende worte der Vulgata widergegeben: *posuit mihi Deus semen aliud pro Abel, quem occidit Cain.*

Weggelassen sind darauf die widerholenden verse 1—3: *hic est liber generationis Adam* etc. Vers 3—6 sind mit bekannten ausführungen wörtlich widergegeben unter allgemeinem hinweis auf die quelle:

1121 ûs ȝewritu seczað,
þæt her eahta hund iécte siððan
mæȝðum and mæczum mæȝburȝ sine.

Am ende finden wir in diesem zusammenhange eingeschoben v. 26 aus c. IV: *iste coepit invocare nomen Domini.*

Der dichter führt seine genealogie nach c. V, 6—31 weiter. Sichtbar bemüht er sich, epische züge in diese trockene aufzählung zu bringen, vorzüglich gern stellt er seine biblischen persönlichkeiten als fürsten dar, die das land regieren, gold austeilen und bei ihrem tode land und leute ihrem ältesten sohne hinterlassen. Streng nach der Vulgata sind die angaben der lebenszeit von Seth, Enos, Cainan, bei Malaleel ist nur die anfangs- und endzahl angegeben, bei Ȝeared findet sich sogar die irrtümliche angabe 165 für 162 nach der Vulgata und demgemäss als ganze lebenszeit 965 statt 962. Diese abweichung, durchaus nicht etwa apokryph oder bei den auslegern zu finden, erkläre ich mir als ein versehen bezüglich des folgenden v. 21: *porro Henoch vixit sexaginta quinque annos.* Bei Enoch ist nur

Digitized by Google

die zweite zahl 300 und die endzahl 365 angegeben, bei Mathusal nur die endzahl 970 und diese abgerundet für die 969 der Vulgata: *et facti sunt omnes dies Mathusala nongenti sexaginta novem anni et mortuus est,* und bei Lameeh endlich die erste zahl 182 nach der Vulgata zu 200 abgerundet und die folgende 595 zerlegt worden, um zwei lebensperioden zu gewinnen, in 95 und 500. Die endzahl fehlt. Bei Noe ist die richtige zahl 500 angegeben.

Hinzuweisen ist noch auf die form, in welcher die biblischen namen erscheinen und auf eine seltsame konfusion, die sich in die namensangaben zu Vulg. c. IV eingedrängt hat. Die in den versen 1055—1103 im ersten abschnitte der genealogien genannten namen sind nämlich sämmtlich aus dem zweiten abschnitte Vulg. c. V, 7—16 herübergenommen. So steht für *Henoch — Enos*[1], für *Irad — Jared,* für *Maviel — Malalehel,* für *Mathusael — Mathusal,* welche namen sich dann natürlich zu Vulg. c. V widerholen. Wodurch diese konfusion veranlasst worden ist, ob durch die ähnlichkeit der namen oder konfusion der schreiber oder durch beides zugleich, ist nicht zu entscheiden. Auf dem vorgange eines auslegers kann dies der natur der sache nach nicht beruhen. *Jabal* endlich für *Jubal* ist entweder aus versehen des schreibers entstanden oder es beruht auf verwechslung mit dem in der Vulgata vorhergenannten *Jabel.* Bezüglich der form einzelner namen ist zu bemerken, das *Enoch* und *Enoc* für *Henoch* steht, für *Jared* sich mehrmals *Ȝeared* findet, *Mathusala* in der form *Mathusal* erscheint und auch die form *Malalehel* und *Jafeth* gegen die Vulgata *Malaleel* und *Japhet* sich finden, welche letzteren abweichungen sich aber bei hinzuziehung der lesarten der Vulgata erklären.

## VIII. abschnitt.

Vom ratschluss der sündflut bis Vulg. c. VI, ags. Gen. —1555.

Vulg. c. VI, 1—2 dienten dem dichter wider als vorlage. V. 2: *videntes filii Dei filias hominum quod essent pulchrae* interpretiert unser dichter nach der geläufigen anschauung, zu der die Bibel selbst veranlassung gibt, dass nämlich die *filias hominum* die nachkommen Cain's gewesen seien:

[1] Enos, Jared, Malalehel (Malaleel), auch bei Aelfric bis zur neuengl. Bibel. Jared aus Irad auch im Neuenglischen (vgl. Maleleel).

Digitized by Google

1248 ôð þæt bearn ȝodes brŷda onȝunnon
on Caines cynne sêcan,
werȝum folce, and him þǣr wîf curon
ofer metodes êst monna eaforan,
scyldfulra mæȝð, scŷne and fæȝere.

Diese ansicht finden wir als eine allgemein theologische auch in Beda's kommentar s. 91:

Homines dicit progeniem Cain, quae a divinae voluntatis intuitu aversa, humanis solummodo negotiis animum subjugaverat: filios vero Dei, eos qui de prosapia Seth generati, extemplo paternae devotionis servitium quod deo debebant inviolata mente servabunt.

In Vulg. v. 3—8 hat der dichter eine zusammenziehung vorgenommen, man sieht, es kommt ihm darauf an, zu jener grossen episode zu eilen, die ihm so vielen epischen stoff bietet. In einer rede lässt der dichter zunächst Gott nochmals den grund seines zornes widerholen. Erzählend fügt der dichter hinzu, was die Vulgata noch mit in die worte Gottes befasst:

1263 Siððan hundtwelftiȝ ȝeteled rîmê
wintra on worulde wræce bisȝodon
fæȝe þeóda; hwonne freá wolde
on wǣrloȝan wîte settan
and on deáð slean dǣdum scyldiȝe
ȝiȝantmæcȝas, ȝode unleófe
micle mânsceaðan, metode lâðe.

Zu dem worte *ȝiȝantmæcȝas* bemerkt Bouterwek CXI—CXII unter beziehung auf einige stellen aus dem Beowulf, wo erzählt wird, dass Ȝrendel aus Cain's geschlecht entsprossen sei v. 102 ff., 1262 ff., dass man hierin einen anschluss der angelsächsischen theologie an die lehre des kirchenvaters Eusebius Pamphili in seiner Praeparatio evangelica II, 7 zu sehen habe, wo derselbe mit einzelheiten erzählt, dass scheussliche riesen von Cain abstammten. Von einer nähern ausführung ist in der angelsächs. Genesis ausser den gebräuchlichen umschreibungen nichts zu lesen. Beda Venerabilis im Genesiskommentar s. 92 bemerkt hierzu:

Gigantes dicit homines immensis corporibus editos ac potestate nimia praeditos, quales etiam post diluvium, id est, temporibus Moysi vel David multos fuisse legimus, qui nomen habent Graece ex eo quod illos juxta fabulas poetarum terra genuerit. Videntur autem tunc fuisse progeniti cum posteri Seth de stirpe Cain uxores sibi gratia pulchritudinis contra jus suae dignitatis elegerant.

Hierauf folgt die widergabe von v. 5—8 in gekürzter darstellung, worauf die schilderung der sündflut und die errettung

Digitized by Google

Noah's in der arche folgt. Im allgemeinen hat der dichter diese episode frei widergegeben bezüglich der anordnung, namentlich aber begegnen hier eine reihe von zügen, die uns auf die heimat des dichters und auf seine kenntniss des meeres schliessen lassen. Gern verweilt er bei der schilderung der arche, des meerhauses, und anschaulich beschreibt er namentlich das wachsen der fluten und deren zerstörende macht.

Mit Vulg. c. VI, 8 setzt das ganze ein: *Noe vero invenit gratiam coram Domino,* ags. Gen. 1285:

Noe wæs ȝôd, nerȝende leóf,
swîðe ȝesêliȝ, sunu Lameches
dômfæst and ȝedêfe etc.

Weggelassen ist dann die widerholung v. 10 *et genuit tres filios Sem, Cham et Japhet.* Zusammengezogen erscheinen dann v. 11—13. Darauf folgt die rede Gottes an Noah. Zusammengezogen erscheinen v. 13 und weiter unten im anschluss an *et ego disperdam eos cum terra* der vers 17 *ecce ego adducam aquas diluvii super terram* etc. Darauf folgt v. 18 *ponamque foedus meum tecum* und sodann der befehl aus v. 14 *fac tibi arcam de lignis laevigatis.* Die beschreibung der arche ist weniger ausgeführt als in der Vulgata, v. 14, 15, 16 sind zusammengezogen. Schliesslich folgt noch die allgemeine weisung ags. Gen. 1310:

Þær sceal fæsl wesan
ewic lifiȝendra cynna ȝehwilces,
on þæt wudufæsten wôcor ȝelæded
corðan tudres; earc sceal þŷ mâre!

welche die Vulgata in v. 18—22 ausgeführter gibt.

Die worte v. 22 *fecit igitur Noe omnia quae praeceperat illi Dominus* geben dem dichter anlass zu einer längern episode. Aus eigener auffassung fügt er sodann die sehr begreiflichen worte ein:

1317 . . . mâȝum sægde,
þæt wæs þreálîc þinȝ þeódum tóweard,
rêðe wîte; hie ne rôhton þæs.

Bezüglich des erdpechs mit dem Noah seine arche auspicht, macht der dichter die erklärende bemerkung:

1324 . . . þæt is syndriȝ cynn:
symbe bîð þŷ heardra, þê hit hreóh wæter,
swearte sæstreámas, swîðor beátað.

Die zweite rede Gottes an Noah Vulg. c. VIII, 1—5 ist mit möglichster freiheit gestaltet, auch sind verse aus der ersten

Digitized by Google

rede mit hineingezogen, so namentlich Vulg. VI, 21, der mit VII, 2 verschmolzen erscheint:

1335 ond þu seofone ȝenim on þæt sundreced
tudra ȝehwilces ȝeteled rîmes,
þâre þe tô mete mannum lifiȝe,
and þâra ôðera êlces twâ etc.

Wörtlich ist der anschluss wider v. 4—5. So frei nun auch die folgende darstellung 1351/1401 gehalten ist als eine zusammenziehung von v. 7—24, so enthält sie doch keinen nicht aus der Vulgata zu motivierenden zug; an den wichtigen stellen hört man den latein. text durch besonders v. 7, 10—12, 15—16, 18—21, 23.

Ueberzeugend dafür, dass der dichter bei der schilderung der sündflut eigener erfahrung in beziehung auf das meer folgte, spricht die stelle:

1374 êȝorstreâmas
swearte swôȝan: sæs up stiȝon
ofer stæðweallas etc.

Die folgende darstellung (Vulg. c. VIII) erfolgt widerum im anschluss an die lateinische vorlage. Deutlich ist aber hierin und namentlich in den aussendungen des raben und der tauben das bestreben des dichters zu erkennen, im einzelnen zu motivieren und eine gewisse détailmalerei anzuwenden, bei welcher er aber absicht von den genauen angaben der Vulgata, namentlich betreffs der zahlen. Solche züge vergleiche in

1431 . . . hæleð lanȝode
wêȝlîðende swilce wîf heora,
hwonne hie of nearwe ofor nægled bord
ofer streâmstaðe stæppan môsten
and of enȝe ût êhta lêdan,
und 1460 ȝewât se wilda fuȝel
on êfenne earce sêcan
ofer wonne wêȝ, wêriȝ siȝan,
hungri tô handa hâlȝum rince.

Dagegen scheint allgemein theologische ansicht die begründung des umstandes gewesen zu sein, um dessentwillen der rabe nicht zurückkehrt.

1446 him seó wên ȝeleáh;
ac se feónd ȝespearn fleótende hreáw:
salwiȝfeðera sêcan nolde.

Beda Venerabilis scheint ganz anders aufzufassen, er erklärt die worte *qui egrediebatur et revertebatur*, während die Vulgata

Digitized by Google

c. VIII, 7 hat *qui egrediebatur et non revertebatur*. Die varianten bieten folgende nicht uninteressante notiz:

> Omittunt negativam Hebræus et Itala, habent Septuaginta. Utrumque si Toletum audimus, sensu fore eodem: 'nam quia corvus non ingressus est arcam dicitur non reversus, at quia volabat huc illuc et versus arcam et ab arca, dictus est reversus (sic!).

Ein späterer kommentator, Remigius Antisiodorensis (vgl. Perzii, Thesaurus anectodorum IV, 39), berichtet aber in beziehung auf eine frühere quelle c. VIII:

> Septuaginta dicunt, quia corvus emissâs non est reversus ad arcam. Aut enim aquis interceptus est et necatus, aut cadaveri aquis supernatanti inhaesit, propter gulam periit. Neque enim terra jam siccata erat etc. Vgl. auch Isidori Hispaliensis in Genesim ed. Arevalo V, 290.

Die folgenden reden sind ziemlich frei gehalten, aber ohne wesentlich selbständige züge, mit absicht hebt der dichter in mehrfacher ausführung hervor:

> 6 quiquumque effuderit humanum sanguinem,
> fundetur sanguis illius.

An die folgende zeile *ad imaginem quippe Deus est factus homo* fügt der dichter noch:

> 1528 Mon wæs tô ȝodes
> anlicnesse ærest ȝesceapen:
> ælc hafað mâȝwlite metodes and engla,
> þâra þe healdan wile hâliȝe þeâwas.

Die reihenfolge ist wie in der Vulgata. Zunächst nach Vulg. c. VIII, 15—18 der befehl Gottes aus der arche zu gehen, vollführung desselben nach c. VIII, 18—20, nach v. 20 darbringung des opfers. Die zweite rede Gottes an Noah c. VIII, 21—22 und c. IX, 1—18 ist einheitlich dargestellt, auch vielfach verkürzt durch weglassung mancher widerholung der Vulgata.

Wörtlich erfolgt wider der anschluss an v. 18—20: *erant ergo filii Noe qui egressi sunt de arca, Sem, Cham et Jafeth* nachdem der dichter vorher noch bemerkt:

> 1543 þâ wæs se snotra sunu Lameches
> of fere âcumen flôde on lâste
> mid his eaforum þrim, yrfes hyrde,
> and heora feówer wif nêmde wæron Phercoba (ms. Percoba)
> Olla, Ollina, Olliuani.

Während sich der erste satz im wesentlichen als aus dem zusammenhange und aus den früheren anführungen der Vulgata c. VIII, 18: *egressus est ergo Noe, et filii eius: uxor illius et*

Digitized by Google

*uxores filiorum eius cum eo* genommen erweist, ist durchaus apokryph der zusatz:

nêmde wæron Phercoba
Olla, Olliua, Olliuani.

Eines zunächst ist sicher, dass dieser zusatz nur durch tradition zu erklären ist, nicht aber auf eine zusammenhängende quelle hinweist, der unser dichter auch diese namen entnommen hätte. Keiner der bekannten kirchlichen kommentatoren bietet eine solche der Vulgata durchaus unbekannte namensangabe. Bouterwek s. CXIII hat zur erklärung auf den richtigen weg gewiesen. Er sagt an verschiedenen stellen:

'Ueberhaupt lassen sich die rabbinischen, wie alle apokryphen schriften es sich angelegen sein, namen und tatsachen zu verzeichnen, welche in den kanonischen schriften nicht zu finden sind .... Durch den übergang aus diesen apokryphen grundschriften in den schriftschatz der angelsächsischen kirche mussten sich insbesondere die namen eine anbequemung an die angelsächsische sprache und nicht unwesentliche veränderungen gefallen lassen. Ein blick in den prosaischen oder den poetischen Salomo und Saturn oder in das gespräch Adrian's und Ritheus' überzeugt jeden leser hiervon hinreichend. Im Salomo z. b. (ed. Kemble s. 184) wird mitgeteilt, dass Noah's frau Dálila hiess, Cham's Iaitarecta, Japhet's Catafluvia oder mit anderen namen heisst man sie Olla und Ollina und Ollibana, im Cædmon dagegen werden diese vier frauen Percoba, Olla, Olliua und Olliuani geheissen .... Unter diesen namen scheinen den im Salomo und Cædmon enthaltenen drei, fast gleichlautenden, die von Berosus angeführten am meisten zu entsprechen, wenn man die umgestaltung der ursprünglichen namen in anschlag bringt. Aus N—oela wurde Olla, aus N—oegla Olliua oder Ollina (sic!); Olliuani oder Ollibana, vielleicht auch Olliua wurde aus Ezechiel c. 23 hergenommen, wo die beiden frauen Oholâh und Oholibah die königreiche Israel und Juda darstellen; die tradition aber machte sie zu frauen der söhne Noah's. Eine Oholibamâh war übrigens aus Genesis 36, 2 bekannt: ihren namen schreiben die LXX: *Ὁλιβεμά*, die Vulgata: Oolibama. Percoba erinnert freilich nur sehr ungenau an die Pandora des Berosus'.

Offenbar sind die letzteren namensumdeutungen seitens Bouterwek's durchaus willkürlich, müssen also aufgegeben werden. Sicher erscheint mir aber, dass eine identität der namen vorliegt zwischen *Olla* und *Oolla, Ooliba* und *Olliua, Oolibama* und *Olliuani* vgl. hierzu

Ezech. c. XXIII, 4: nomina autem earum Oolla maior et Ooliba soror eius minor et habui eas, et peperunt filios et filias. Porro earum nomina Samaria Oolla et Jerusalem Ooliba.

Gen. c. XXXVI, 2: Esau accepit uxores de filiabus Chanaan, Ada filiam Elon Hethaei, et Oolibama filiam Anae, filiae Sebeon Hevaei.



Digitized by Google

Wie aber diese namen auf die frauen Noah's und seiner söhne übertragen wurden, muss unentschieden bleiben, ebenso wie die erklärung des namens Percoba.

## IX. abschnitt.

Die ereignisse nach der sündflut bis zu Abraham. Ags. Gen. —1702.

Von jetzt ab hören apokryphe züge in der darstellung der angelsächsischen Genesis auf, zugleich aber auch die bisher beobachtete sich eng an den gang der Vulgata anschliessende darstellung. Der dichter hebt jetzt aus der biblischen darstellung nur die momente und episoden heraus, die ihm für epische behandlung geeignet erscheinen, namentlich gruppiert sich im weitern verlaufe alles um Abraham, der dem dichter auch in der biblischen darstellung als epische persönlichkeit entgegentritt, so dass Hammerich, 'Aelteste christliche Epik' übers. von Michelsen, der einzelne lieder annimmt, die späteren partien nicht mit unrecht als das Abrahamslied bezeichnet.

Es erfolgt zunächst v. 1555—1601 die erzählung von dem weinbau Noah's bis zu dessen tode, Vulg. c. IX, 20—29. Sie ist mit vielem geschick behandelt, sichtbar ist auch das bestreben des dichters, das anstössige zu entfernen, er verschweigt daher manches. Die darstellung schliesst sich mit berücksichtigung dieser momente an den gang der Vulgata. Nicht ohne humor ist die schilderung der trunkenheit Noah's, in der der dichter doch seinen helden nicht herabsetzen durfte, daher der gegensatz zwischen den ehrenden bezeichnungen und der berichteten tatsache:

1566 læʒ þâ limnacod: he lyt onʒeat,
þæt him on his inne swâ earme ʒelamp,
þâ him on hreðre heâfodswîma
on þæs hâlʒan hofe heortan clypte etc.

Recht charakteristisch ist auch die stelle, wo es von Noah heisst:

1589 and þâ sôna onʒeat,
þæt him cynezôdum Cham ne wolde,
þâ him wæs âra þearf, ænize cŷðan
hyldo and treówa.

Es ist die idee der treue und verpflichtung des lehnsmannes zum beistand, die auch in solche verhältnisse hineingetragen wird.

Digitized by Google

Widerum folgen geschlechtsregister, die aber mit viel grösserer freiheit behandelt sind als die ersten, auch hier wider konfusion! Angegeben ist von Jafeð nur ein sohn Geomor Vulg. c. X, 2, von Cham dagegen Chus und Cham, Chus stimmt zu v. 6, dagegen Cham, also wider der vatername ist konfusion. Bouterwek und Grein setzen dafür an *Canaan* mit sicherheit, einmal wegen der ähnlichkeit der namen und dann weil nur diese beiden von den vier in der Vulgata genannten zum ausgangspunkte neuer generationen dienen, vgl. VIII, 15, wie in der ags. Genesis. Von dem berühmten nachkommen des Chus Nemrod ist nicht einmal der name genannt, aber unverkennbar klingen Vulg. v. 8 und 10 durch, vgl. 8: *iste coepit esse potens in terra,* 10: *fuit autem principium regni eius Babylon* etc., wie sich denn auch in den betreffenden versen der angelsächsischen Genesis auch berufung auf schriften findet:

1628 frumbearn siððan,
eafora Chuses yrfestôle weóld,
widmære wer. Swâ us ȝewritu seȝȝeað,
þæt he moncynnes mæste hæfde
on þâm mældazum mæȝen and strenȝo:
se wæs Babylônes breȝorices fruma
ærest æðelinȝa êðelþrym onhôf,
rŷmde and rærde.

In diesen zusammenhang schiebt der dichter den v. 1 c. XI ein: *erat autem terra labii unius, et sermonum eorundem*:

1635 Reord wæs þâ ȝieta
eorðbuendum ân ȝemæne —

um darauf noch allgemeines aus den geschlechtsregistern nachzutragen: von der reichen nachkommenschaft Cames (d. i. Canaans) und der des Sem, von dem Heber abstammt, dessen nachkommen aber die Hebräer sind; Vulg. c. X, 21.

Hierauf erfolgt der zug nach Sennaar im anschluss an Vulg. c. XI, 2—5. Während der dichter die einzelheiten von v. 3 weglässt, verbreitet er sich dagegen episch über den zug und die beschreibung des gefildes von Sennaar. Anschaulich stellt er dann den übermut der volksführer dar beim baue des thurmes, um so Gottes strafgericht vorzubereiten, der es bewirkt:

1686 þæt hie þære spæce spêd ne âhton.

Sehr lebendig ist dann auch die schilderung der sprachverwirrung. Am ende derselben heisst es dann:



Digitized by Google

1697 Tôfôran þâ on feówer weȝas
ædelinȝa bearn unȝeþeóde
on landsôcne,

wobei wir unter den *feower wegas* wol die vier himmelsrichtungen zu verstehen haben.

Einen wahrhaft poetischen abschluss gibt der dichter dem ganzen durch die worte:

1699 . . . Him on lâste bu
stiðlic stântorr and seó steâpe burh
samod sâmworht on Sennar stôd.

## X. abschnitt.

Geschichte Abraham's bis zur trennung von Lot. Ags. Gen. 1702—1890.

Hiermit ist der dichter zum hauptthelden seiner darstellung gelangt. Nach Vulg. c. XI, 16 gibt er noch die notiz von der ausbreitung der familie Sem's:

1702 Weôx þâ under wolcnum and wriðade
mæȝburh Semes, ôð þæt mon âwôc
on þâre eneórisse eynbearna rîm,
þancolmôd wer þeáwum hydiȝ.

Dieser mann, der hier nicht genannt ist (wie denn der dichter überhaupt das ganze geschlechtsregister von Vulg. c. XI, 16—27 übergeht) ist Thare c. XI, v. 27. Genannt sind nur seine beiden söhne Abraham und Aran, welcher letztere in der form *Aaron* erscheint, offenbar nur als vater Lot's, alle weiteren namensnennungen sind vermieden. Vulg. c. XI, 28: *mortuusque est Aaron ante Thare patrem suum in terra nativitatis suae in Ur Chaldaeorum* ist weggelassen, nur die notiz in v. 1706:

wurdon þâm ædelinȝe eaforan âcende
in Babilône bearn âfêded

scheint auf das Ur Chaldaeorum hinzudeuten. Mit v. 1722:

1722 seó fæmne wæs
Sarra hâten, swâ ûs seczað bêc

findet sich wider die hindeutung auf eine quelle Vulg. c. XI, 29. Das Sarai der Vulgata erscheint als Sarra, vgl. hierzu auch die lesarten der Vulgata (ed. C. Tischendorf).

Ziemlich genau sind dann c. XI, 30—32 widergegeben. Der ortsname Haran erscheint als Carran.

Im engsten anschluss an Vulg. c. XII und c. XIII, 1—5 ist die jetzt folgende darstellung der verheissung Gottes an Abraham, dessen auszug nach Canaan und zug nach Egypten,

Digitized by Google

sowie seine rückkehr nach Bethel bis zur trennung von Lot gedichtet. Fast wörtlich sind die reden widergegeben, die dabei in beliebter weise umschrieben und ausgeführt werden. Nur die genauen ortsangaben der Vulgata vereinfacht sich der dichter. Zunächst ist wörtlich widergegeben Vulg. c. XII, 1—4, ags. Gen. 1738—1760 der befehl Gottes an Abraham, wegzuziehen und die verheissung Gottes. Nur v. 2: *faciamque te in gentem magnam* ist an das ende der verheissung gestellt. Es erfolgt darauf der auszug von Carran nach Vulg. c. XIII, 4—3. Ein eigentümlicher verstoss gegen die ortsangaben begegnet in:

1767 him þā Abraham ȝewāt ēhte lǣdan
of Ezipta ēðelmearce [Assyria verbessert Grein]
ȝumcystum ȝōd.

Diese angabe vom wegzuge aus der Egypter landmarke beruht, wie es scheint, auf einer verwechselung mit der folgenden episode, in der Abraham nach Egypten zieht einer hungersnot wegen. Weggelassen ist die namentliche erwähnung Lot's, der erst wider erscheint, als er eine wesentliche rolle in der geschichte Abraham's spielt. Genau folgt dann die darstellung Vulg. c. XII, 6—8. Das Sihem der Vulgata erscheint als Siem mit ausgefallenem *h*. Vulg. c. XII, 8 und 9 benutzt der dichter zu einer anschaulichen darstellung des nomadisierenden lebens Abraham's:

1800 beorn blīðemōd and his brōðor sunu
forð oferfōran folcmēro land
eāstan mid ēhtum, ēfæste men,
weallsteāpan hleoðu and him þā wīc curon,
þǣr him wlitebeorhte wonȝas ȝeþūhton.

Es erfolgt hierauf das zweite opfer nach Vulg. c. XII, 8. Verbunden sind dann in der darstellung v. 9 und 10, während die geschichte des zuges Abraham's nach Egypten, das ereigniss mit Pharao und Abraham's frau Sara, sowie der wegzug aus Egypten durchaus der darstellung der Vulgata folgte. Ausgeführt sind namentlich wider die in der Vulgata kurz angedeuteten reden; das lehnsverhältniss ist natürlich auch auf egyptische verhältnisse übertragen. Ein zug epischer kleinmalerei erscheint in der darstellung, wo Abraham sich zu seiner frau wendet:

1820 Abraham maðelode, ȝeseah Ezypta
hornsele hwīte and heá byriȝ
beorhte blīcan.

Digitized by Google

Unter diesem *hornsele,* das dem *hornreced* Beo. 704 in beziehung auf die halle Heorot entspricht, dachte sich wol der dichter die egyptischen spitzbauten (pyramiden übersetzt Bouterwek). Der rückzug Abraham's aus Egypten in die alten wohnsitze schliesst sich ebenfalls an die Vulg. c. XII, 20 und c. XIII, 1—5 an, ist aber im einzelnen ausgeführter, Lot's erwähnung fehlt, vgl. das oben gesagte, ebenso die genauere ortsangabe der Vulg. c. XIII, 3. Den vers 4, Vulg. c. XIII: *in loco altaris quod fecerat prius invocavit ibi nomen Domini* erweitert der dichter, indem er der anrufung des göttlichen namens seitens Abraham's ein opfer hinzufügt:

1885 þâr se eádga eft êcan drihtnes
niwan stefne noman weorðade;
tilmôdiz eorl tiber onsægde
þeódne enzla, þancode swiðe
lifes leohtfruman lisse and âre.

## XI. abschnitt.

Trennung Abraham's und Lot's. Ags. Gen. 1890—1960.

In betracht kommen hier Vulg. c. XIII, 5—13 als direkte vorlage. Die geschichte der trennung Abraham's und Lot's ist genau darnach erzählt. Einmal motiviert der angelsächsische dichter genauer:

1906 nû þû, Loth, zeþenc,
þæt unc môdize ymb mearce sittað
þeóda þrymfæste þeznum and zesîððum,
folc Cananêa and feretia (fiir feresita)
rofum rincum: ne willað rûmor unc
landriht heora etc.

Vulg. v. 9 ist einfacher gestaltet:

si ad sinistram ieris, ego dexteram tenebo: si tu dexteram elegeris, ego ad sinistram pergam.

Ags. Gen. 1916:

leorna þe seolfa
and zeþancmeta þînê môdê,
on hwilce healfe þû wille hwyrft dôn
eyrran mid ceápe, nû ic þe cyst âbeád.

Die entscheidung Lot's ist mit fast allen einzelheiten nach Vulg. c. XIII, 10—13 dargestellt. Dass Lot aber sich nicht an den sünden der Sodomiter beteiligte, wovon in der Vulgata nichts direkt gesagt ist, findet der dichter nötig besonders hervorzuheben:

Digitized by Google

1937 Æfre ne wolde
þâm leódþeáwum Loth onfôn;
ac he þære mægðe monwîsan fleáh,
þeáh þe he on þâm lande lifian sceolde,
fæcen and fyrene, and hine fægre heóld
þeáwfæst and zeþyldiz on þâm þeódscipe
emne þon zelicost lâra zemyndiz,
þe he ne cûðe, hwæt þâ cynn dydon.

Dieser selbständige zusatz des dichters findet seine erklärung in der theologischen ansicht der zeit, die aus dem umstande, dass später die engel Gottes bei ihm einkehrten, auf seine reinheit schloss. Diese ansicht findet sich namentlich vertreten in Beda's kommentar s. 165:

ubi etiam tanti laudibus beati Loth additur, quia in ipsa terra inter ipsos degens indigenas, neque ubertate soli divitiis neque exemplo cohabitantium potuit ullatenus a suae puritatis integritate corrumpi. Und weiter s. 166: A quibus omnibus immunem fuisse beatum Loth et textus sacrae historiae testatur, quem angelos hospitio recepisse, ac per eos a pereuntibus impiis ereptum esse declarat; et sententia beati Petri apostoli probat qui dicitur: Et justum Loth oppressum a nefandorum iniuria et conversatione eruit.

Der dichter geht hierauf wider zu Abraham über nach Vulg. c. XIII, 12: *Abram habitavit in terra Chanaan* und schliesst daran eine beschreibung des glücklichen zustandes Abraham's, wie derer überhaupt, die Gott als ihrem herren gehorsam leisten, welche bei ihm an stelle der in Vulg. c. XIII, 14—17 enthaltenen verheissung Gottes an Abraham getreten ist. Vulgata c. XIII, 18 ist weggelassen.

## XII. abschnitt.

Abraham als krieger und verheissung Gottes.
Vulg. XIV—XV, ags. Gen. 1960—2213.

Dieser bei weitem interessanteste abschnitt der angelsächsischen Genesis enthält, wie es wol in der natur der sache lag, am meisten individuelle züge, die wir zuweilen bis zur hereinziehung eigener nationaler verhältnisse sich steigern sehen. So sehr der dichter aber auch in diesen kampfschilderungen sich als frei und episch gestaltend erweist, so weicht er doch nie an wesentlichen stellen von der Vulgata ab. Die verwickelte darstellung in Vulg. c. XIV löst er geschickt dadurch, dass er aus dem namengewirr die hauptsächlichsten herausgreift und diese einzelnen feste gestalt gewinnen lässt, ähnlich verhält er

Digitized by Google

sich gegenüber den genauen ortsangaben der Vulgata, wie dies schon früher bemerkt wurde. Die darstellung dieses vierzehnten kapitels der Vulgata umfasst 202 verse, 1960—2103.

Wol mehr als den epischen sänger bezeichnet *ic ȝefrægn* im eingange:

1960 Đa ic aldor ȝefrægn Elamitarna
fromne foletoȝan, fyrd ȝebeódan,
Orlahomor etc.

Herausgegriffen sind also unter den feinden Sodom's und Gomorrha's zwei, Chodorlahomor und Amraphel (Orlahomor und Ambrafel) als die bedeutendsten, auch nach der biblischen darstellung, vgl. v. 4 ff. Die form der namen im Angelsächsischen betreffend, so zweifle ich nicht, dass hier willkürliche verkürzung der alliteration wegen vorliegt in Orlahomor:

1962 Orlahomor: him Ambrafel.

*Ambrafel* für *Amraphel* betreffend, so ist die einschiebung von *b* zwischen *m* und *r* eine phonetisch leicht erklärliche erscheinung, *ph* in fremdworten wird im Angelsächsischen gewöhnlich durch *f* vertreten, übrigens bieten auch die lesarten der Vulgata zu dieser stelle die form *Amrafel*. Dass dem dichter auch die beiden anderen könige Arioch von Elassar und Thideal, könig der heiden, bekannt waren, zeigt:

1964 ȝewiton hie feówer þâ
þeódcyninȝas þrymmê miclê
sêcan suð þanon Sodoman and Ȝomorran.

Die zahl ihrer gegner ist nur numerisch angegeben:

1973 Him þâ tôȝeánes, mid ȝûðþræce
fîfe fôran folccyninȝas
sweótum sûðan etc.

Doch konnten diese angaben auch aus Vulg. c. XIV, 9 genommen sein: *quattuor reges adversus quinque*.

Höchst interessant ist aus diesen kampfschilderungen, von denen sich in der Vulgata nur das jeweilige resultat findet, ein zug: dass nämlich der dichter an den verschiedensten stellen, und zwar durchgeführt, den kampf als einen streit der nord- und südmänner darstellt, vgl. hierzu:

1974 fîfe fôran folccyninȝas
sweótum sûðan.
1975 woldon Sodome burh
wrâðum werian: þâ wintra XII
norðmonnum êr niêde sceoldon
ȝombon ȝieldan.

Digitized by Google

1987 ôð þæt folc ȝetrume ȝefaren hæfdon
sid tôsomne sûðan and norðan
helmum þeahte.

2016 þâra þe lêddon Loth and leóda ȝôd,
sûðmonna sinc.

2089 Abraham ferede
sûðmonna eft sinc.

2156 þâ þe láðra ne þearft
hæleða hildþræce hwile onsittan,
norðmanna wiȝe.

Hierin aber haben wir nichts anderes zu sehen als reminiscenzen des dichters an die politischen zustände seiner heimat.

In solchem stile ist auch die beschreibung der niederlage der Sodomiter und Gomorrher gehalten, die mit den worten schliesst:

2013 . . . We þæt sôð mæȝon
seczan furðor, hwelc siððan wearð
æfter þam ȝehnæste herewulfa sið,
þâra þe lêddon Loth and leóda ȝôd,
sûðmonna sinc, siȝorê ȝulpon.

Mit v. 13 beginnt wider der direkte anschluss an die Vulgata, deren gang immer eingehalten wird, v. 13: *eccc unus, qui evaserat, nunciavit Abraham Hebraeo.*

2018 him þâ secȝ hrâðe ȝewât siðian ân
ȝâra lâf, se þâ ȝûðe ȝenæs,
Abraham sêcan: se þæt orlegweorc
þam Ebriscan eorle ȝeeyðde,
forslezen swiðe Sodoma folc,
leóda duȝuðe and Lothes sið.

Die weitere darstellung der rüstung Abraham's und seiner bundesgenossen Mambre, Eschol, Amer entspricht der darstellung der Vulgata, nach derselben ist auch die zahl seiner kampfgenossen angegeben:

2040 . . . he þær wiȝena fand
æscberendra XVIII.
and CCC. eâc þeóden holdra etc.

Die gleiche formel *ic ȝefrægn,* wol auch hier auf die quelle zu deuten, begegnet in:

2060 Þâ ic nêðan ȝefrægn under nihtscuwan
hæleð tô hilde,

vgl. Vulg. v. 15:

et divisis sociis, irruit super eos nocte.

Digitized by Google

Das *divisis sociis* aber führt der dichter in den vorhergehenden worten als den kampfplan Abraham's aus. Hierbei erfolgt auch die nennung des namens von Abraham's vater, die, wie wir sahen, im vorhergehenden zu c. XI nicht geschah.

In derselben gehobenen sprache führt der dichter dann weiter aus die begrüssung des heimkehrenden Abraham durch den könig von Sodom und Melchisedek nach v. 17—21. Die vorkommenden reden sind natürlich wider im epischen stile breit ausgeführt unter beziehung auf die vorangegangenen ereignisse. Eine falsche auffassung aber findet sich zu v. 20: *Et dedit ei decimas ex omnibus* (wobei nach v. 18 *Melchisedek* subjekt und *Abraham* objekt ist). Unser Genesisdichter berichtet:

2120 Him þâ se beorn bletsunga leán
þurh hand âgeaf and þæs hereteámes
ealles teoðan sceat Abraham sealde
ȝodes biscеope,

also gerade die umgekehrte auffassung, die durch das ganze mittelalter hindurch galt und für welche eben diese stelle der Vulgata grundlegend war. Natürlich berichtet auch Beda im Genesiskommentar s. 177 diese auslegung:

Unde et bene subditur: Et dedit ei decimas ex omnibus. Quod multum sublimiter intellexit atque exposuit Apostolus: ut decimas ei daret Abraham non solum pro se, verum etiam et pro omnibus eis, qui ex se erant nascituri, in quibus fuerunt et ipsi sacerdotes, qui decimas erant accepturi a populo etc.

Die folgenden reden bis schluss dieses kapitels sind wider freier gestaltet, wie es überhaupt die gegenreden sind, in denen der dichter sich als frei gestaltend erweist. Wörtlich widergegeben ist dann in Abraham's rede das ende des 24. verses der Vulgata. Abraham aber schliesst seine schwungvolle rede mit einem satze, der so recht an die darstellungen der frühesten angelsächsischen poesie erinnert:

2158 ac nê-fuȝlas
under beorhhleoðum blôðiȝ sittað
þeódherȝa wæl þicce ȝefylled.

Das folgende kapitel der Vulgata XV, welches die vision Abraham's und Gottes abermalige verheissung enthält, ist vom angelsächsischen dichter nur zur darstellung von reden zwischen Gott und Abraham benutzt worden, die visionären züge fallen weg, die reden selbst folgen genau der Vulgata und werden in endlosen umschreibungen ausgeführt.

Digitized by Google

Die anrede Gottes an Abraham, 2167—2172, ist nur eine umschreibung der worte der Vulgata c. XV, 1: *Noli timere Abram, ego protector tuus sum, et merces tua magna nimis,* die bisweilen wörtlich widerkehren.

Dasselbe gilt von der antwort Abraham's in beziehung auf v. 2 und 3, nur dass hier der name (v. 2: *et filius procuratoris meae domus iste Damascus Eliezer*) ausgelassen ist.

Die darauf erfolgende verheissung Gottes an Abraham, 2186—2213, ist zum teil wörtlich aus Vulg. c. XV, 4. 5. 7 genommen, während die eigentliche vision und das opfer Abraham's weggelassen ist, v. 8—18. Aus den schlussversen dieses kapitels ist benutzt v. 18:

in illo die pepigit Dominus foedus cum Abraham dicens: semini tuo dabo terram hanc a fluvio Aegypti usque ad fluvium magnum Euphraten,

und zwar so, dass die erzählenden worte am eingang mit in die direkte rede hineingezogen sind, ausserdem aber der dichter den *fluvium magnum* noch besonders aufgefasst zu haben scheint, wenn er sagt:

2206 eorðan sceátas ôð Eufraten
and from Ezypta êðelmearce
swâ mid niðas, swâ Nilus sceáðeð
and eft wendeð sæ̂ wîde ríce:
eall þæt sculon âgan eaforan þine,
þeódlanda zehwile, swâ þâ þreó wæter
steápe stânbyriz streámum bewindað,
fâmize flôdas folcmæ̂gða byht.

## XIII. abschnitt.

Hagar's geschichte und die verheissungen Gottes.
Ags. Gen. —2379.

Dieser abschnitt, der sich auf's genaueste an Vulg. c. XVI anschliesst, ist einer derjenigen, die dem angelsächs. dichter bei seiner einfachen darstellungsweise am besten gelungen sind. Er führt uns ein bild aus dem familienleben des patriarchen vor. Auch hier ist hervorzuheben, wie der dichter die reden der einzelnen personen benutzt, um auf grundlage des in der Vulgata berichteten ihr verhalten zu motivieren. Treffend hebt er immer die einzelnen motive hervor, die zwar in der Vulgata bei den betreffenden reden nicht ausgeführt sind, aber gewissermassen zwischen den zeilen zu lesen sind, auch eine mildere motivierung scheint hier und da vorzuwiegen.

Digitized by Google

Es erfolgt zunächst die aufforderung der Sara an Abraham, Hagar an ihrer statt anzunehmen, Vulg. XVI, 1, ags. Gen. 2214—2231. Namentlich breit wird dann der streit Hagar's und Sara's erzählt. Mit der formel *ic zefrægn* 2242 bezieht sich der dichter wider auf seine quelle c. XVI, 5. Der schluss der klage Sara's ist wider wörtlich Vulgata c. XVI, 6 entnommen:

2252 þæs sie, ælmihtig
[drihtna] drihten dêma mid unc twih,

Vulg. c. XVI, 5:

iudicet Dominus inter me, et te.

Die weitere darstellung schliesst sich genau an den gang der Vulgata, nur v. 11 und 12 erscheinen umgestellt. Ausgelassen sind v. 13 und 14, welche die namengebung des brunnens enthalten. Vulg. XVI, 15—16 sind dann genau widergegeben, auch das alter Abraham's nach der Vulgata auf sechsundachtzig jahre, v. 2299. Statt der c. XVII, 1 angegebenen zahl *postquam vero nonaginta et novem annorum esse coeperat* gibt der angelsächsische dichter zur überleitung auf die folgenden verheissungen Gottes die differenz an:

2302 Þâ se þeóden ymb XIII. zeâr
êce drihten wið Abrahame spræc.

Die nun folgenden verheissungen Gottes an Abraham, die sich in vier abschnitte teilen, kürzt der dichter bedeutend unter fast gänzlicher weglassung von teil 2 und 4, Vulg. c. XVII, 3—8 und 15—17. Ich hebe hier einige bemerkenswerte züge heraus. Niemals erwähnt der dichter direkt die beschneidung nach Vulg. XVII, 10, sondern er hilft sich hier mit recht allgemeinen umschreibungen:

2311 Sete sizores tâcn sôð on zehwilcne
wæpnedcynnes.
2317 Sceal monna zehwilc
þære cneórisse cildisc wesan,
wæpnedcynnes, þæs þe on woruld cymð,
ymb seofon niht sizores tâcnê
zeâgnod me etc.

Zu Vulg. XVII, 16: *Et benedicam ei, et ex illi adabo tibi filium cui benedicturus sum* ist in der angelsächsischen Genesis gleich der name des sohnes aus Vulg. XVII, 19 genannt. In den folgenden versen weicht eine altersangabe der angelsächsischen Genesis von der Vulgata ab:

Digitized by Google

2342 wiste ȝearwe,
þæt þæt wif hûru wintra hæfde
efne teontiȝ ȝeteled rîmes,

gegenüber Vulg. XVII, 17: *putasne centenario nascetur filius? et Sara nonagenario pariet?* was auf einer verwechselung beruhen könnte, da das alter Abraham's selbst nicht angegeben ist. Es folgt mit manchen ausführungen Vulg. v. 18. Die antwort Gottes und verheissung, v. 19—22, ist in der ags. Genesis genau widergegeben, doch fehlen zwei nähere angaben zu v. 10: *duodecim duces generabit, et faciam illum in gentem magnam,* v. 21: *quem pariet tibi Sara tempore isto in anno altero.* In v. 2368—79 erzählt darauf der dichter nach Vulg. v. 23 die beschneidung Ismael's, seiner hausgenossen und Abraham's in ähnlichen allgemeinen ausdrücken wie oben. Die widerholung der altersangaben Vulg. v. 24—27 lässt der dichter weg, wie er dies stets mit den häufigen widerholungen der Vulgata tut.

## XIV. abschnitt.

Loth's geschichte. Ags. Gen. 2379—2620.

Nach v. 2379 haben wir in der ags. Genesis eine lücke, wie überhaupt die überlieferung beginnt lückenhaft zu werden. Grein, s. 62, bemerkt: Vor v. 2380 ist ein blatt des ms. ausgeschnitten. Diese lücke umfasst genau Vulg. c. XVIII, 1—12 und enthielt demnach die erzählung vom besuche des herrn und seiner beiden engel bei Abraham, deren gastfreundliche aufnahme und verheissung des herrn, vgl. v. 10: *revertens veniam ad te tempore isto, vita comite et habebit filium Sara uxor tua.* Mit den worten: *quo audito Sara risit post ostium tabernaculi* setzt unsere darstellung wider ein, die in breit ausführender weise vom folgenden eigentlich nur die worte widergibt v. 11: *erant autem ambo senes, provectaeque aestatis et desierant Sarae fieri muliebria.*

Auch die folgenden verse 2385—2396 enthalten eigentlich nur teile aus v. 13 und 14. Nicht ohne absicht hat der dichter so ausgewählt und unter anderem die läugnung der Sara etc. fortgelassen. Widergegeben ist dann ferner v. 16, den aufbruch Gottes und Abraham's enthaltend und deren weg, bis sie Sodom erblicken können. Bei dieser stelle macht sich offenbar unser dichter einer kleinen übertreibung schuldig:

Digitized by Google

2403 ȝesâwon ofer since salo hlîfian,
reced ofer reádum ȝolde.

Daranf erfolgt Gottes prophezeiung an Abraham, in der aber die an widerholung streifenden verse 17—20 weggelassen sind. Höchst originell ist ausgeführt v. 20 der Vulgata, ags. Gen. 2406—2416:

Ic on þisse byriȝ bearhtm ȝehŷre,
synnigra cyrm swîðe hlûdne,
ealoȝâlra ȝylp, yfele sprâce
werod under weallum habban etc.

Vers 22—23 der Vulgata, das zwiegespräch Gottes mit Abraham und dessen fürsprache enthaltend, hat der dichter fortgelassen und mit gutem grunde, da sie offenbar zur epischen darlegung nicht geeignet waren. Er setzt daher zur überleitung auf das neunzehnte kapitel der Vulgata zehn verse ein, 2417—2426:

Weras bâsnedon witeláces
weán under weallum, heora wif somed:
duguðum wlance drihtne ȝuldon
ȝôd mid ȝnyrne, ôð þæt ȝâsta helm
lîfes leohtfruma lenȝ ne wolde
torn ȝeþrowiȝean: ac him tô sende
stiðmôd cyninȝ stranȝe twezen
âras sine, þâ on æfentîd
siðe ȝesôhton Sodoma ceastre,

wovon die letzten verse offenbar aus Vulg. c. XIX, 1: *venerunt duo Angeli Sodomam vespere* genommen sind.

Wie in der darstellung des achtzehnten kapitels der Vulgata, so können wir auch in der widergabe des neunzehnten kapitels eine ziemlich gekürzte darstellung verfolgen. Allerdings finden wir keine abweichungen vom biblischen texte, dafür aber ist die ganze darstellung wesentlich zusammengezogen und es erfolgt deshalb auch eine ganz andere verbindung zwischen den teilen derselben. Die behandlung dieses neunzehnten kapitels umfasst vers 2416—2619, wobei zwei handschriftliche lücken inbegriffen sind, nach v. 2510 und 2597.

Vers 2426—2459 behandelt zunächst Vulg. c. XIX, 1—5 mit besonderer hervorhebung des motivs der gastfreundschaft als echt germanischer sitte:

2429 Âràs þâ metodes þeów
ȝâstum tôȝeánes, ȝrêtan eode
cuman cûðlîce, cynna ȝemunde

Digitized by Google

riht and ȝerisno and þâm rincum beâd
nihtfeorrunze.

Vgl. ferner v. 2438 f., 2442 f., 2445 f.

Als wahrhaft poetische stelle, die evident zeigt, dass der dichter nicht nur eine trockene paraphrase lieferte, ist hervorzuheben Vulg. v. 4: *prius autem quam irent cubitum*, ags. Gen.:

2448 þâ com æfter niht
on lâst dæȝe, laȝustreâmas wreâh
þrym mid þŷstro þisses lifes,
sæs and sid land.

Im übrigen folgt die erzählung der Vulgata, wie überall, so auch hier mit breit ausgeführten und motivierenden reden. In

2482 . . . þâ ic on Loth ȝefrægn
hæðne heremæcgas handum ȝripan,
fâum folmum

deutet der dichter wider auf seine quelle Vulg. XIX, 9: *vimque faciebant Lot vehementissime.*

Mit v. 2510 beginnt die vierte handschriftliche lücke, welche die erzählung nach Vulg. XIX, 14—18 enthalten haben muss, also die erzählung vom unglauben der verwanten Lot's, die abermalige aufforderung der engel, Lot's zögern und seine wegführung durch die letzteren, sowie deren gebot. Wegen der reichen epischen motive, welche dieser abschnitt enthält, müssen wir um so mehr die lücke bedauern, vgl. Grein[1] s. 65: 'Nach v. 2510 fehlt ein blatt des ms.'. Die erzählung setzt mit Vulg. c. XIX, 18, die antwort Lot's enthaltend, wider ein. Aus dem in der Vulgata folgendem ist hier schon der name der stadt gegeben: *Sizor*, Vulg. *Segor*, später *Sæȝor*. Wörtlich ist darauf die gewährung der bitte Lot's durch die engel widergegeben, v. 2526—2532, Vulg. v. 20, 21. Dasselbe gilt von dem folgenden. Die zerstörung Sodom's und Gomorrha's beschreibt der dichter mit grosser anschaulichkeit von v. 2540 an, wo sich der dichter zunächst auf seine quelle bezieht:

2540 þâ ic sendan ȝefrægn sweȝles aldor
swefl of heofnum and sweartne liȝ.

Vulg. c. XIX, 24:

Igitur Dominus pluit super Sodomam et Gomorrham sulphur et ignem a Domino de caelo,

---

[1] Grein, der selbst nie die handschrift gesehen, bezieht sich hier auf **Thorpe's ausgabe.**

Digitized by Google

bis zu v. 2560, woselbst dann die episode von Lot's gattin erzählt wird, bei welcher eine abermalige berufung auf die quelle stattfindet:

2563 us ȝewritu seeȝað,
þæt heó on sealtstâne sôna wurde
anlicnesse etc.

Als *mâre spell* bezeichnet es der dichter hierauf, dass die salzsäule fortbestehen würde bis zum tage des jüngsten gerichtes.

Einen fast wörtlichen anschluss an Vulg. c. XIX, 27—31 können wir nachweisen von v. 2574—2596, mit welchem verse die fünfte handschriftliche lücke folgt.

Zwischen Vulg. v. 28 und 29 ist in 2579—2584 eine nochmalige begründung des göttlichen verfahrens wegen der sünden der untergegangenen eingeschoben:

2579 Hie þæs wlenco onwôd and wînȝedryne,
þæt hie firendæda tô frece wurdon,
synna þriste: sôd oferȝeâton
drihtnes dômas and hwâ him duȝeða forȝeaf
blæd on burgum; for þon him brego engla
wylmhâtne lîȝ tô wræce sende.

Die lücke nach 2591 muss umfasst haben v. 31—33, Vulg. c. XIX. Diese erzählung von der blutschande der töchter Lot's schliesst sich ebenfalls ganz an die Vulgata an, v. 33—38, nur erscheinen v. 33 und 35 zusammengezogen, v. 34 ist fortgelassen. V. 2611 beruft sich der dichter wider auf seine quelle:

us ȝewritu seeȝað,
ȝodcunde bêc, þæt seó ȝingre hire
ăȝen bearn Ammon hête.

Die formen der namen *Moabitare* v. 2616 und *Ammonitare* v. 2619 können vielleicht erklärt werden als nachbildungen der völkernamen auf *-ware*, vgl. *Sodomware*.

Wir kommen zu den letzten kapiteln der Genesis, welche der angelsächs. dichter behandelt, Vulg. c. XX—XXIV, und zwar können wir drei abschnitte unterscheiden: Abraham und Abimelech, Isaak's geburt und Ismael's austreibung, Isaak's opferung.

## XV. abschnitt.

### Abraham und Abimelech. Ags. Gen. 2620—2758.

Vulg. c. XX, welches die direkte vorlage bildete, umfasst in der angelsächsischen darstellung 2620—2758. Apokryphen

Digitized by Google

zügen begegnen wir nicht, wol aber manchen selbständigen erweiterungen und motivierungen, wie auch kürzungen.

Zunächst sind die genauen ortsangaben Vulg. c. XX, 1 weggelassen, dagegen ist selbständig die motivierung 2624—2626:

2629 . . . sægde
Abraham wordum, bearh his aldre þŷ:
he wiste zearwe, þæt he winemâga
on folce lyt freónda hæfde,

ebenso der rückblick auf die erste entführung Sara's durch Pharao:

þâ wæs ellþeódiz ôðrê sîðê
wif Abrahames from were lâded
on fremdes fæðm.

Frei vom dichter ist auch der zug, dass v. 2634 Abimelech *wine druncen,* die nacht liegt, da ihn der herr mahnt, Vulg. v. 3: *venit autem Deus ad Abimelech per somnium nocte.*

In der antwort Gottes auf Abimelech's frage sind nur behandelt und ausgeführt die zeilen Vulg. 7: *nunc ergo redde viro suo uxorem quia propheta est: et orabit pro te, et vives.* Genauer widergegeben ist die rede Abimelech's an Abraham, Vulg. v. 9 und 10. In der verteidigungsrede Abraham's finden sich breit ausgeführte motive unter rückblick auf dessen erlebnisse, sodann aber kehren wörtlich wider die worte der Vulgata v. 11: *cogitavi mecum dicens: forsitan non est timor Dei in loco isto et interficient me propter uxorem meam.*

Eins aber hat der dichter weggelassen und zwar mit entschiedener absichtlichkeit, wie sich das in den worten zeigt:

2703 forðon ic wizsmiðum wordum sægde,
þæt Sarra min sweostor wære,
êzhwær on eorðan, þær wit earda leás
mid wealandum winnan sceoldon,

nämlich v. 12: *alias autem et vere soror mea est, filia patris mei, et non filia matris meae et duxi eam in uxorem.*

Abimelech's busse ist dann nach v. 14—17 gegeben mit vieler ausschmückung, namentlich sind von interesse Abimelech's worte an Sarah:

2728 Ne þearf þe on edwit Abraham settan,
þîn freádrihten, þæt þû flettpaðas,
mêz ælfscíéno, mîne trêde.

In längerer ausführung sind sodann noch v. 17 und 18 der Vulgata gegeben, namentlich eine darstellung des glücks des gottgetreuen Abraham.



Digitized by Google

## XVI. abschnitt.

Isaak's geburt, Hagar's und Ismael's austreibung, bund Abimelech's mit Abraham. Ags. Gen. 2758—2844.

Die geschichte der geburt Isaak's 2758—2776 ist nach Vulg. c. XXI, 1—9 erzählt, weggelassen sind v. 6—8.

Zu erwähnen ist, dass der name *Sara* hier in der form *Sarrai* erscheint, was einigermassen auffallen muss, indem wir es entweder auf vergesslichkeit des dichters oder willkür des schreibers zurückführen müssen, denn Vulg. c. XVII, 15 heisst es: *dixit quoque Deus ad Abraham: Sarai uxorem tuam non vocabis Sarai sed Saram* und wenn auch der angelsächsische dichter diese stelle nicht mit in seine darstellung aufnahm, so musste sie ihm doch immerhin bekannt sein und zumal nie vorher bei ihm die form *Sarrai* erscheint, sondern stets *Sarra,* was sich nach den lesarten der Vulgata zu c. XVII, 15 ergibt. Dass Vulg. c. XXI, 4: *et circumcidit eum octavo die* durch *ymb wucan* 2769 gegeben ist, kann nicht befremden.

Vulg. c. XXI, 9—21 enthält die geschichte der austreibung Hagar's und Ismael's, sowie dessen spätere schicksale. In der angelsächsischen Genesis ist uns dies nur als bruchstück überliefert, v. 2777—2805, mit welchem verse die sechste handschriftliche lücke beginnt. In den uns überlieferten versen, die sich an Vulg. c. XXI, 9—14 anschliessen, ist nur zu erwähnen, dass v. 2779 der dichter die nähere bestimmung einschiebt:

> þâr hie æt swæsendum sæton butu
> hâliz on hize and heora hiwan eall
> druncon and drŷmdon,

als ein der epischen auffassungsweise angemessener zug.

V. 2803 ff. berichten nur kurz:

> þâ se wer hŷrde his waldende,
> drâf of wîcum dreórigmôd tu,
> idese of earde and his âgen bearn,

worauf wol in näherer darstellung Vulg. 14—22 gefolgt sein wird. Auch muss aus der folgenden erzählung vom bündnisse Abraham's mit Abimelech v. 22 der Vulgata sich in derselben befunden haben: *eodem tempore dixit Abimelech, et Phicol princeps exercitus eius ad Abraham.* Die handschrift setzt wider ein mit v. 23: *Deus tecum est in universis quae agis.* Das bündniss 2806—2830 behandelt eigentlich nur v. 23 und 24 mit zahlreichen umschreibungen.

Digitized by Google

V. 2833—2844 geben die schlussverse Vulg. c. XXI, 33—34 wider:

Abraham vero plantavit nemus in Bersabee, et invocavit ibi nomen Domini Dei aeterni. Et fuit colonus terrae Palaestinorum diebus multis,

wozu der dichter nur v. 2839 fügte:

þær se hâlga heâhsteâp reced,
burh timbrede and bearo sette,

welcher zug offenbar ein rein willkürlich zugesetzter ist und mit dem nomadisierenden leben Abraham's selbst lebhaft kontrastiert.

## XVII. abschnitt.

Isaak's opferung. Ags. Gen. 2844—2935.

Die verse 2845—2935, an sich lückenlos überliefert, sind vollständig nach Vulg. c. XXII gedichtet. Kürzungen und ausführungen finden sich beide nur in geringem maasse. Weggelassen sind in der angelsächsischen darstellung die doppelten anrufungen in v. 1 und 7. Die vorstellung des opfers ist weiter ausgeführt v. 2855—58:

. . . . þær þû scealt âd ȝeȝærwan,
bælfŷr bearne þînum and blôtan sylf
sunu mid sweordes ecge and þonne sweartan lîȝê
leófes lic forbærnan and me lâc bebéodan.

Sonst aber ist der angelsächsische dichter bis in die einzelheiten seiner biblischen quelle getreu, so z. b.:

3 igitur Abraham de nocte consurgens etc.
2862 Þâ se eádga Abraham sîne
nihtreste ofȝeaf etc.

Die darstellung endet mit v. 13, c. XXII der Vulgata, in der ags. Genesis mit einem dankgebete Abraham's:

2933 sæȝde leána þanc
and ealra þâra (sælða), þe him sîð and fær
ȝifena drihten forȝifen hæfde.

Damit endet die überlieferung unserer handschrift Cod. Junius 11, Bodleiana. Es könnte die frage entstehen, ob unser dichter die biblische darstellung noch weiter verfolgt habe. Doch lässt sich manches vorbringen, was gegen die annahme spricht, dass unser dichter über c. XXII der Vulgata hinaus gedichtet habe. Denn mit diesem opfer ist der höhepunkt in dem gottergebenen leben Abraham's erreicht und die folgenden kapitel der Genesis bringen nur noch wenige züge, die in ihm



Digitized by Google

den grossen patriarchen erkennen lassen und seine geschichte verschmilzt bald darauf mit der Isaak's. In der darstellung der opferung aber erreichte der dichter in religiöser und epischer beziehung einen vollendeten abschluss. Die in der handschrift sich unmittelbar anschliessenden darstellungen aus der Exodus sind jetzt allgemeingiltig von unserem gedichte getrennt und einem anderen verfasser zugeschrieben.

Hingewiesen sei noch auf die zusammenfassenden worte Wülcker's im Grundriss bezüglich des Beda'schen Cædmon und der ihm zugewiesenen dichtungen s. 140:

'Von Beda's Cædmon ist in den jetzigen dichtungen nichts mehr zu erkennen. Genesis ohne einschiebung, Exodus, Daniel gehören wol, wie auch Azarias, Cædmon's nachahmern an. Cædmon's gedichte dürfen wir, nach Beda, als hymnenartig in ihrer darstellung auffassen, ohne dass damit epische stoffe für dieselben ausgeschlossen waren (Ebert). Es waren wol kleinere lieder, welche die hauptereignisse und die hauptlehren der Bibel besangen (Hammerich)'.

Zum schlusse fasse ich die mir im ganzen wahrscheinlich gewordenen resultate zusammen:

Dem eingange der angelsächsischen Genesis liegt die gregorianische engellehre zu grunde.

Die einzige direkte vorlage des Genesisverfassers ist die hieronymianische Bibelübersetzung i. e. Vulgata. Wo der dichter in seiner darstellung von derselben abweicht, erklärt sich dies

1. aus gründen dichterischer natur, indem er umstellt, zusammenzieht, oder manche züge ganz hinweglässt;
2. durch den einfluss traditioneller anschauungen, wie sie uns z. b. der kommentar Beda's bietet;
3. durch die freiere biblische behandlung, die wir bei den Angelsachsen überhaupt treffen, wofür in späterer zeit die Ælfric'schen bearbeitungen biblischer schriften zeugniss ablegen;
4. aus dem national angelsächsischen charakter, den auch geistliche dichter in ihren werken nicht verläugnen (vgl. sogar Alcuin in einigen seiner lateinischen werke).

Der Sievers'schen ausführung hinsichtlich der benutzung des Avitus durch den verfasser von ags. Gen. B kann ich in diesem umfange nicht beistimmen, wennschon zuzugeben ist, dass der verfasser von B den Avitus gekannt hat.

LEIPZIG. E. HÖNNCHER.

Digitized by Google

# BEITRÄGE ZUR PRÄPOSITIONSLEHRE IM NEUENGLISCHEN.

## XIX.

*to borrow* / *to buy* *of, from* { *borgen* / *kaufen* } *von.*

Bei Mätzner, Englische Grammatik II, 1. 231 heisst es: 'Es sind zunächst transitive verba, welche den accusativ der sache zu sich nehmen, bei denen die person, von welcher die sache herkommt, mit *of* angeknüpft wird. Vielfach berührt sich wider *of* mit *from,* wozu die jüngere sprache überhaupt mehr hinneigt, namentlich dann, wenn an die stelle der person eine sache tritt.

Die begriffe: haben, bekommen, empfangen, entlehnen, kaufen von .. *have, hold, receive, get, gather, earn, win, obtain, buy, borrow* u. dgl. m.

Die ältere sprache zieht *of* vor, obwol *from* in einzelnen fällen schon im Angelsächsischen vorkommt'.

Geht das aus den angeführten beispielen hervor? Gewiss nicht. Von der gesammtzahl 25 entfallen allerdings siebzehn auf *of* und acht auf *from,* allein unter diesen letzteren ist die ältere sprache (Shakespeare 3, Milton 1) ebenso stark vertreten, wie die neuere (Goldsmith, Scott, Longfellow, Macaulay); für den gebrauch von *of* stehen den drei beispielen aus Scott, Bulwer, Tennyson, vierzehn beispiele aus der älteren sprache (Shakespeare 7, Milton 3, Bible 2, Marlowe und Smart je 1) gegenüber. Ebenso wenig befriedigend ist das resultat, wenn wir den gebrauch von *of* und *from* für die einzelnen verben darnach bestimmen wollen. Die beispiele sind ebenso unvollständig wie unzuverlässig. Sie ergeben für:

*borrow of* 3: Bible, Shak., Bulw. — *from* 1: Shak.
*buy* „ 2: Marlow, Bible. „ —

Digitized by Google

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| *earn* | *of* 1: Shak. | *from* | — |
| *gather* | „ 1: Shak. | „ | 1: Scott. |
| *get* | „ 1: Shak. | „ | 1: Shak. |
| *have* | „ 2: Shak., Milt. | „ | 2: Goldsm., Longf. |
| *hold* | „ 2: Shak., Smart. | „ | — |
| *obtain* | „ 1: Milton. | „ | 1: Macaulay. |
| *receive* | „ 2: Milton, Scott. | „ | 1: Milton. |
| *win* | „ 2: Shak., Tennyson. | „ | 1: Shak. |

Die auch sonst vielfach hervortretende verdrängung des *of* durch *from* beruht auf dem natürlichen bestreben der sprache, die logischen unterschiede schärfer zu fixieren. Die wandlung vollzieht sich stetig, wenn auch sehr allmälig und durchaus nicht gleichmässig bei allen der oben genannten ausdrücke. Sie sollen daher gesondert behandelt und die citate auf schriftsteller des neunzehnten jahrhunderts beschränkt werden.

### 1. *to borrow.*

Bei Shakesp.[1] *of* 13mal: *Wiv.* 4. 1. 41; *Meas.* 5. 367; *Merch.* 1. 2. 86; *Shr.* 4. 1. 107; *All's* 3. 7. 11; *R. II.* 3. 4. 23; *H. IV. B* 5. 5. 13; *Troil.* 5. 1. 101; *Tim.* 2. 2. 106, 3. 6. 22, 4. 3. 69; *Cymb.* 3. 1. 5.
*from* 5mal: *Ven.* 488, 861; *Gentl.* 2. 4. 38; *John* 5. 1. 51; *Cymb.* 3. 4. 171.

Bei Johnson: *of* 1mal (2 *Kings*); *from* 3mal (*Dryden, Locke*).

Bei Lucas: *He wanted to borrow some money of me.*
*to borrow a passage from a book.*

Unter borgen: von einem etwas —, *to borrow something of a person.*
abborgen: einem etwas —, *to borrow something of or from a person.*

Nun wird ja bei einer anzahl von verben, wie nehmen, rauben, stehlen u. a. der deutsche dativ durch *from* ausgedrückt, und so mag sich neben dem stärkeren *to borrow from*, abborgen das früher vorherrschende *of* bei *to borrow* allgemeiner und häufiger in gebrauch erhalten haben, als in anderen fällen.

*of.*

1. *He borrows three shillings of son Thomas. All Year.*
2. *John could not possibly want to borrow of me. Id.* 3. 9. 81. 543.
3. *He happened to have borrowed a pair of scissors the night before of Miss Bates. Austen, Emma.*
4. *He came to borrow the rest of me. Bulw., E. Ar.*
5. *You will be a finer fellow if you decline to borrow that trifle of me. Id. K. Ch.*
6. *W. P. borrowed of M. the sum of five pounds. Ch. J.* 22. 11. 81. 762.

[1] Diese citate sind zum teil nach Schmidt.

Digitized by Google

7. *He had to borrow it of the foreman. W. Chambers.*
8. *You can borrow of a receiver of stolen goods. W. Coll., Jez.* 2, 111.
9. *It reminds me of my last transaction, when I borrowed of that gentleman there. Id. Bl. R.* 1, 25.
10. *She borrowed a shilling of me. Dick., D. C.*
11. *He borrowed it of some companion. Id. P.*
12. *Make him name the man of whom I borrowed the money. Eliot, M.* 1, 192.
13. *You must not borrow of the Langens. Id. D. Der.*
14. *She accordingly borrowed the first £ 3,000 of a building society. G. Words* 3. 83. 175.
15. *He borrowed the violin of a Kannek. Howells, M. I.* 1, 153.
16. *She borrowed a pen and paper of her to write home. Id.* 1, 197.
17. *I did'nt know but you'd come to borrow money of me. Id.* 2, 128.
18. *He managed to borrow the old blind pony of our friend the publican. Hughes, T. Brown.* 41.
19. *The government have had to borrow £ 41,000 of the Imperial Ottoman Bank. Ill. N.* 16./9. 82. 299.
20. *The great Frank had recently borrowed 25 £ of a little cottage shopkeeper. Jefferies, Hodge* 98.
21. *The people who borrowed small sums of him. Mac. Lett.* 4, 29.
22. *He did the patriarch the honour to borrow money of him. Id. Fred.* 75.
23. *The capital he proceeded to borrow of the Government Land Bank. Grenville Murray. Russians.*
24. *If you borrowed a pair (of eyes) of any bird to prove it. Payn, By Pr.*
25. *Squire Thorncliff borrowed ten pounds o' me. Scott, R. R.*
26. *I should feel awfully shy of borrowing a few hundreds of you. Reade, W.* 1, 37.
27. *I am so distressed at what I have done in borrowing money of you. Id.* 1, 171.
28. *Fifteen pounds I borrowed of Pendennis. Thack., Newc.*
29. *One or two distinguished geniuses had condescended to borrow money of him. Id. Virg.*
30. *I borrowed a hundred of Mackreath in counters last night. Id.*
31. *On my honour, the rascal borrowed ten pounds of me. Trollope, Charm. Fellow.*

*from.*

32. *Most of the questionable expressions at the present day are borrowed from the Americans. A. Y.* 17./10. 63. 180.
33. *The School Board owes about five millions for monies borrowed from the Public Work Loan Commissioners. Id.* 27./10. 82. 475.
34. *The manager had borrowed it from a restaurant-keeper. Chamb. J.* 31./3. 83. 197.
35. *It must be a great aid to a person desirous of borrowing money from a friend. Id.* 25./4. 83. 266.
36. *I guess he would have had to borrow them from the engineman. Graph.* 11./12. 83. 583.

Digitized by Google

37. *The Medea, though much borrowed from Seneca. Hallam, Lit. Ess.* 135.
38. *Notes from the lark I'll borrow. Heywood, Good Morrow.*
39. *He paid back the money which Bartley had borrowed from Halleck. Howells, M. Just.* 2, 209.
40. *And then, being also reckless, he borrowed from any one. Hughes. T. Brown* 148.
41. *They borrowed a coal hammer from old Stumps. Id.* 177.
42. *Burton appears to have borrowed most of his dietetic lore from the mediaeval physicians. Ill. N.* 5./5. 83. 531.
43. *We borrowed a slang term from the Americans. Sala, Ill. N.* 16./3. 83. 325.
44. *Borrowing an idea or a cadence from another poet. Thack., Engl. Hum.* 193.
45. *A friend from whom Goldsmith had been forced to borrow money. Id.* 327.
46. *He had already borrowed twenty pounds from Mr. Grey. Troll., Scarb. F. All Y.* 3./3. 83. 193.
47. *And he won that remnant of the twenty pounds which you borrowed from me. Id.*
48. *Our family lawyer, from whom I borrowed £ 200. Id. Autob.* 66.

Wenn nun in den vorstehenden beispielen der gebrauch von *of* überwiegt, so erklärt es sich daraus, dass ich seit einer reihe von jahren jeden einzelnen fall, der mir vorgekommen, auch bemerkt habe. *From* schien mir dagegen so überwiegend, dass ich erst in allerletzter zeit auch dafür belege gesammelt.

Man vergleiche damit nur einmal den fast ausschliesslichen gebrauch des *of* bei den schriftstellern des vorigen jahrhunderts, so bei Fielding:

*The horse Mr. Adams had borrowed of his clerk. Jos. Andr.*
*He was forced to borrow a frock and breeches of one of the servants. Id.*
*He had borrowed his coat and breeches of a friend.*
*A third had borrowed a sum of money of me.*
*He had borrowed a guinea of a servant belonging to the coach and six.*
*Adams had borrowed the beast of his clerk.*

In dem letzten beispiel ist nicht gleich ersichtlich, ob *of his clerk* von *borrowed* oder *the beast* abhängt, und dem mehr oder minder bewussten streben, ähnliche zweideutigkeiten (beispiel 18, 41, 43, 44) zu vermeiden, mag der häufigere gebrauch des *from* zuzuschreiben sein. Von sachen findet sich stets *from*:

*He borrows his ideas from his passions. Cont. Rev.* 1. 83. 145.
*Molière borrowed L'Avare from this comedy. Hallam, Lit. Ess.* 180.
*The dramatic chronicles borrowed surprising liveliness from the national character. Id.* 102.
*The plot borrows enough from history. Id.* 155.

Digitized by Google

*Can we therefore be accused of borrowing from England? Harper's Mag.* 2. 83. 368.
*She had given a too easy admission to doctrines borrowed from the ancient schools. Mac. Hist.* 1, 6.

2. *to buy.*

Bei Shakesp. *of* 10 mal: *Mids.* 2. 1. 122; *All's* 4. 1. 15; *Wint.* 4. 3 Song; *H. V.* 5. 1. 90; *H. I. B* 3. 3. 18; *Cor.* 1. 4. 5; *Hml.* 4. 7. 142; *Lr.* 1. 1. 162; *Rom.* 5. 3. 288; *Oth.* 1. 3. 61.
*from* 2 mal: *Ven.* 517; *Mcb.* 1. 7. 32.
Bei Johnson: *from* 1 mal (*Shak.*).
Bei Lucas: *to buy of*, von ... kaufen.
Unter abkaufen: *to buy or purchase of* (*from*) *a person.*

Auch *to buy of* findet sich heutzutage nicht selten gebraucht. In der kaufmännischen korrespondenz dagegen bedient man sich, wie mir von den verschiedensten seiten und von kaufleuten, die eine sehr ausgedehnte korrespondenz führen, versichert wird, ausschliesslich des *from*. Mit bezug auf die zahl der beispiele gilt auch hier das von *to borrow* gesagte.

*of.*

1. *I bought of him a basket. All Year.*
2. *Bought of a nigger king for a pair of red breeches. Id.* 1./10. 64. 175.
3. *They are to be bought of the dealers. Id.* 14./3. 83. 282.
4. *The volume is to be thrown upon the world, for any one who likes to buy of Messrs. Barns and Oates. Athen.*
5. *The Trustees of the British Museum bought of the grandson of Samuel Inlant a mass of miscellaneous manuscript. Id.*
6. *I had sent him to buy some meat of the Kaffirs. Baldwin, Afr. Hunt.* 131.
7. *I bought of the Tuskana two beautiful feather sceptres. Bates, Amazon* 2, 135.
8. *Most of whom had been bought, when children, of the native chiefs Id.* 2, 193.
9. *Bought it of Mr. Sheepshanks. Bulw., Maltr.*
10. *Please to buy a box of matches of a poor woman. Chamb. J.*
11. *The stranger said the gentleman of whom he bought the lease was a Mr. Ashton. Id.*
12. *There is no wealth that could buy these words of me. Dick., Domb.*
13. *He bought a ballad of me. Id. M. Fr.* 1, 71.
14. *Collins would buy of Cox* 5 £ *worth of cloth. Fawcett, Pol. Econ.* 72.
15. *They would be able to buy of their neighbours anything they wished for. Id.* 81.
16. *What's the good of buying them of the Yankees. Id.* 81.
17. *I bought largely of a one-eyed man. Graph.* 25./11. 82. 583.
18. *He had bought the cow of Mrs. Wayland. Harper's Mag.* 3. 83. 603.

Digitized by Google

19. *Why, I thought you'd bought it of 'em. Howells, M. J.* 1, 138.
20. *The more magnificent scoundrels of whom he bought the wood. Id. Ven. Life* 97.
21. *In winter he may have to buy of neighbours. Jefferies, Hodge* 181.
22. *There was not a boy . . . of whom they did not buy something. Mac., Lett.* 2, 28.
23. *He entered into a bond to buy of Prince W. the land. Grenv. Murray, Russians.*
24. *I' ve bought these for a sov' of that chap. Id. Six Months* 20.
25. *Especially Mrs. P. of whom he bought his gloves. Id.* 296.
26. *The company had bought of the Canadian government an annuity of* 3 *percent. Ill. N.* 3./11. 83. 923.
27. *Shipowners will not buy of him, despite the navigation laws. Nation* 6./10. 81. 262.
28. *Ralph Red bought his fellow's freedom of William the Butler. N. Cent.* 3. 11. 83. 254.
29. *They refused us the article we had bought of them. Reade, Womanh.* 1, 244.
30. *I determined to buy the mare of him. Scott, R. R.*
31. *Let the undertaker see it bought of the maker. Southey, Surgeon's Warning.*

*from.*

32. *Col. Rabley has bought from the family of the deceased Mr. Adams some valuable coins. Acad.* 28./4. 83. 295.
33. *A Kandian chief, from whom a friend of mine bought her. All Y.* 19./2. 62. 405.
34. *I bought from a Tartar a piece of Chinese silk. Atkinson, Tartar Steppes* 141.
35. *I bought about* 100 *pounds of ivory from Sechale. Baldwin, Afr. Hunt.* 294.
36. *I bought from them the head for my collection. Ball, Jungle Life* 111.
37. *Another was bought from a dealer. Du Chaillu, Ash.* 45.
38. *Dealers stole the cabs that were bought from them. Chamb. J.* 3./7. 75. 431.
39. *The Earl of K. from whom Charles II bought back the propriety right. Id.* 10./11. 83. 707.
40. *The law is that no white man may buy a diamond from a negro. Graph.* 13./10. 83. 362.
41. *The colonel bought a watch-pocket from a pretty girl. Howells, Ch. A.* 255.
42. *It prohibited the Americans from buying a particular class of goods from foreigners. Lecky, Hist. of Engl.* 3, 315.
43. *If they had produced them or bought from foreigners. Id.* 316.
44. *Suitable dogs may be bought from European soldiers in India. Sanderson, Wild Beasts* 382.
45. *One of my messengers was buying some grass from a woman. Capt. Taylor, Life* 147.
46. *I wished him to buy it from me. Troll., Autob.* 198.

Digitized by Google

47. *He must make up his mind to buy the other things from Mountjoy. Troll., Scarb. F. All Y.* 21./9. 83. 361.
48. *He bought from a French author the right of using a plot. Id.* 235.

### 3. *to gain.*

Shakespeare *of* 1 mal: *Cymb.* 3. 3. 25.
Johnson *of* 1 mal: *Ezech.*
*from* 2 mal: *Milt.*
Lucas gibt nur die phrase: *to gain ground of*, abgewinnen. *To gain the wind of a ship*, einem schiffe den wind abgewinnen.
Heutzutage gewöhnlich *from*, wie:
*Tom gained golden opinions from his masters. Hughes, T. Brown* 123.

### 4. *to get.*

Shakespeare *of* 5 mal: *Wiv.* 2. 1. 190; *L. L. L.* 4. 3. 369; *Tam.* 4. 3. 37; *H. VI. B* 9. 10. 29; *Lr.* 2. 2. 128.
*from* 7 mal: *Gent.* 2. 5. 40; *Wint.* 4. 2. 56; *Hml.* 3. 1. 2. 4. 3. 13; *Per.* 2. 5. 6; *Tp.* 3. 2. 61; *All's* 1. 1. 53.
Lucas nur in den phrasen: *to get advantage, the day, ground, the start, the wind of.*
Ganz vereinzelt noch *of*, wie:
*Because I can't get all I want of the man,*
*Fools would have me refuse to get all that I can. Punch.*

### 5. *to have.*

Shakespeare *of* 8 mal: *Err.* 4. 1. 10, 4. 4. 138, 5. 2; *L. L. L.* 4. 3. 198, 5. 1. 76; *Ado* 5, 258; *Tim.* 5. 1. 6; *Cymb.* 5. 5. 136.
*from* 6 mal: *Ven.* 195; *Ado* 5. 4. 25; *H. IV. B* 2. 2. 76; *Son* 75. 12; *Tit.* 5. 1. 99; *Err.* 5. 1. 391.
Lucas: *I had this present from my mother.*
*I had a letter from your brother yesterday.*
Vereinzelt *of*:
*What could be more satisfactory than that he should have that of his friend's friend. Chamb. J.*
*I mean my girl to have lessons*[1] *of her. Eliot, D. D.*
*He has had money of them. Thack., Newc.*
Spuren von dem einst allgemeinen gebrauche des *of* finden sich jedoch, wie in fossilen resten, in annoncen:
*Photographs from the cast of the Siloam inscription can be had of Karl Baedeker, of Leipzig. Acad.* 8./10. 81. 281.
*A book published this year, and to be had of Mr. E. W. Allan, of Ave Maria Lane. Athen.* 22./10. 81. 528.
*Dinneford's Magnesia. Of all Chemists. Graph.* 1./9. 83. 231.
*Argosy Braces. Of all Hosiers and Outfitters throughout the World. Id.* 235.

[1] Vgl. *to take lessons.*

Digitized by Google

*It is to be had in London of the agents. Ill. N.* 23./12. 82. 667.
*To be had, price* 1 *s., of the Modern Press or any Bookseller*[1] *or Bookstall. N. Cent.* 9. 83. 4.
*May be had of all Stationers. Punch* 3./2. 83.
*Of Chemists, Grocers etc. Id.*
*Of all the principal Perfumers and Chemists. Id.*
*To be had of all Wine Merchants. Id.*
*Of all Chemists. Id.*
*Wholesale of the Proprietors. Id.* 20./10. 83.
*Of all Wine Merchants. Id.*

Doch findet sich auch *from*:

*Further particulars may be had from Messrs. Mortimer. Chamb. J.* 24./9. 81. 624.
*May be had at the principal Hotels, and from Chemists, Winemerchants and Grocers. Punch* 3./2. 83.
*All particulars can be had from the Principal. Id.*
*May be had from all Stationers. Id.* 20./10. 83.
*Parcels Post free, from the Proprietors. Id.*

### 6. *to hear.*

Seltsamer weise heisst es bei Mätzner II, 1, 233: hören, lernen, erfahren von jemand (durch jemand) nehmen *of* und das entschiedenere *from* zu sich.

Lucas richtig:

*I heard something of* (*about*[2]) *her*, ich hörte etwas über sie.
*I heard from him last week*, vorige woche bekam ich nachricht von ihm.

Während aber im Deutschen sich von bei hören in den beiden bedeutungen = über und von ihm erhalten hat, macht sich im Englischen die unterscheidung von *of* und *from* schon früh und ziemlich regelmässig geltend. Finden sich in der Bibel noch beispiele von *to hear of* = *from*, wie die auch von Mätzner angeführten stellen:

*All things that I have heard of my father, I have made known unto you. St. John* 15, 15.
*The truth which I have heard of God. Id.* 8, 40.

so stimmt doch der sprachgebrauch Shakespeare's mit einer ausnahme mit dem heutigen ganz überein:

*of*: *Meas.* 1. 2. 95; *Ado* 2. 3. 213, 4. 1. 194; *Mids.* 4. 2. 3; *R. II.* 2. 1. 234; *H. VI. A* 3. 4. 2; *H. VI. B* 3. 1. 122; *R. III.* 1. 3. 184; *H. VIII.* 3. 2. 435; *Ado* 4. 1. 338; *Shr.* 4. 4. 37; *Tim.* 3. 6. 29.

[1] In amerikanischen zeitungen gewöhnlich: *for sale by all booksellers*; doch auch: *The London Agent for the Nation is Mr. N., of whom single copies may be had. Nation.*
[2] Sehr gewöhnlich: *After hearing what little there was to be heard about his client's death. Chamb. J.* 10./11. 83. 712.

Digitized by Google

*from*: *Gent.* 1. 1. 57, 2. 4. 103; *Meas.* 5. 223; *Ado* 5. 1. 151, 5. 2. 58; *Merch.* 5. 35.

Ausnahme:

*He has heard that word of some great man, and now applies it to a fool. Tw.* 4. 1. 12.

*It would hurt my father to hear of it from anybody, before he heard of it from myself. Mac., Lett.* 2, 92.

*I hear of you, though not from you. Troll., Scarb. F. All Y.* 21./4. 83. 363.

*This I say advisedly, having heard from him of certain engagements. Thack., Virg.* 3, 101.

### 7. *to hire.*

Lucas: abmieten, *to hire from.*

*of.*

*Do you think your good friends would let me hire one (room) of them. Cornhill* 207.

*They cast all the furniture of the house which they had hired of ill-fated landlords for the feast out of the window. Id.* 221.

*A sort of house-servant in the employ of the landlord, of whom Mrs. V. hired them. Howells, F. C.* 68.

*I hired this house of our speculative friend Mr. Sherrick. Thack., Newc.*

*from.*

*A case of pistols having been hired from a manufacturer in Rochester, the two friends returned to their inn. Dick., P.* 1, 30.

*He gave us a letter requesting them to hire some immediately from the peasants. Lansdell, Siberia* 1, 239.

*I know that from Willis we hire them. Punch* 5./5. 83. 206.

### 8. *to learn.*

Shakespeare *of* 17mal: *As.* 3. 2. 68; *R. III.* 4. 4. 270; *Caes.* 4. 3. 54; *Oth.* 2. 1. 163. Mit acc.: *As.* 5. 1. 44; *H. IV. A* 4. 2. 78; *R. III.* 4. 4. 268; *Tit.* 5. 1. 101; *Rom.* 1. 5. 144; *Cymb.* 5. 5. 421. Mit inf.: *Ven.* 404; *L. L. L.* 4. 3. 252; *Ant.* 4. 103; *R. II.* 2. 3. 24; *H. IV. B Ind.* 39; *Tit.* 5. 3. 161; *Per.* 4. 4. 8.

*from* 1mal: *Tw.* 1. 5. 231.

Johnson: *of* 4mal (*Matth., Philips, Matth., Bacon*).

Lucas: *to learn of,* von . . . lernen, zum vorbilde nehmen, erfahren, vernehmen, hören; *to learn from,* ersehen aus.

Deutsch-Englisch: von einem lernen, *to learn of* (*from*) *one. Matth.* 11, 29.

Die beiden angaben stehen in einem gewissen widerspruch. Wenn es heisst: *to learn from,* ersehen aus, so berechtigt dies zu der annahme, dass *from* von sachen, nicht aber von personen gebraucht werde, während andererseits das *learn of* (*from*) *one* den gebrauch des *of* als

Digitized by Google

den häufigeren erscheinen lässt. Mätzner (s. oben unter 6.) stellt dagegen die beiden verben *to hear* und *to learn* auf eine stufe. Und doch besteht ein grosser unterschied, insofern *to learn of* = *from* sowol in der bedeutung von lernen, wie erfahren, hören in der früheren sprache (vgl. die beispiele aus Shakespeare) ganz gewöhnlich war und auch jetzt noch neben *to learn from* vorkommt.

Wie die beiden ausdrucksweisen promiscue gebraucht wurden, mag ein beispiel veranschaulichen:

*Learn from the birds what food the thickets yield;*
*Learn from the beasts the physic of the field;*
*Learn of the mole to plough, the worm to weave;*
*Learn of the little nautilus to sail.*
*Pope, Essay on Man* 172.

I. Lernen:

*of.*

1. *There is much to be learnt of the professor. All Y.*
2. *He would have taught any one learning the art of him to do the same. Id.*
3. *You will have learned more of him who is now your rival. Bulw., K. Ch.*
4. *What did Fielding learn of the world which had treated him so roughly? Cornhill* 206.
5. *We shall all want to learn of you. Eliot, D. D.*
6. *Our fathers themselves learned of other races. Id.*
7. *If no one would learn of me, that would be difficult. Id.*
8. *I want to send my young cook to learn of her. Id. Middl.* 1, 92.
9. *You have learned of Andrew Gordon. Francillon, Str. Waters.*
10. *One man may learn of everybody. Payn, Pr.*

*from.*

11. *She spoke in English, which she informed me she learnt from her father's groom. Bloomfield, Rem.* 2, 99.
12. *If from society we learn to live. Byron, Ch. H.* 4, 33.
13. *Continentalists have more to learn from us than we from them. Graph.* 3./11, 83. 430.
14. *Jonson had much learned from the ancients. Hallam, Lit. Ess.* 158.
15. *Remembering the old throw he had learned from Harry Winburn. Hughes, T. Br.* 162.
16. *I learned something from him. Mac., Lett.* 1, 266.
17. *Macaulay had not learned the art of speaking from the platform, the pulpit or any of the usual modes of obtaining a fluent diction. Id.* 3, 167.

II. Hören, erfahren:

*of.*

18. *Nothing more could be learned of the letters. Athen.*[1]
19. *Particulars may be learned of the family. Nation* 3./11. 81. 354.

[1] Aus dem zusammenhange ergibt sich, dass es heisst: man konnte nicht mehr von, d. h. aus den briefen erfahren. Zugleich beweist dies beispiel den — allerdings seltenen — gebrauch des *of* von sachen.

Digitized by Google

*from.*

20. *I don't think the fellow learnt much from Delille. All Y.* 12./5. 83. 449.
21. *Even now we learn from a lady writer on fashions that . . Id.* 24./2. 83. 187.
22. *I learned from the landlord that . . Cont. Rev.* 1. 83. 9.
23. *I learn from this man that . . Dick., Mudf. P.* 127.
24. *We learn from Howe that seventeen playhouses had been built in the metropolis. Hallam, Lit. Ess.* 89.
25. *I have learned from my daughter that she had no agency in the phenomena. Howells, U. C.* 82.
26. *From all that I could learn from Charles, he began by making fun of her. Id., L. Ar.* 291.
27. *I learn from Witherby that Hubbard has taken the money. Id. M. J.* 2, 167.
28. *He resolved to learn from Fanny what it was. Reade, Womanh.* 2, 32.
29. *I am truly sorry to learn from that . . Id.* 2, 259.
30. *As the general learned from the landlord. Scott, Tap. Ch.*

Hören, erfahren von, d. h. über wird dagegen durch *about* ausgedrückt, wie:

*I am come to learn more particulars about them. Harper's Mag.* 10. 83. 816.

9. *to obtain.*

Johnson: *of* 1 mal (*Knolles*).
*from* 1 mal (*Dryden*).

*of.*

Heutzutage nur sehr vereinzelt.

*No satisfaction could be obtained of Jupiter. Poe, Tales.*

Doch hat es sich wie bei *to have* in annoncen noch häufiger erhalten:

*Prospectuses may be obtained at the Company's Offices, or of any Agents. Liverpool and London Globe Insurance Comp.*
*Obtain of your Grocer Wilson's American 'Extra Toast' Biscuits. Graph.* 10./11. 83. 479.
*To be obtained of all Drapers, Hosiers and Chemists. Ill. N.* 10./11. 83. 471.
*May be obtained of all Medicine Vendors. Punch* 3./2. 83.

Daneben:

*The above articles obtainable from all Chemists. Graph.* 20./10. 83. 404.
*Prospectuses may be obtained from the Actuary. N. Cent.* 9. 83.
*Can be obtained only from Trelvar and Sons. Punch* 20./10. 83.

*from.*

Für den jetzt gewöhnlichen gebrauch von *from* können wenige beispiele genügen:

*From half-a-crown to three shillings may be obtained for them from some of the waste-paper dealers. Chamb. J.* 10./3. 83. 174.
*The guns they obtain from the traders. Du Chaillu, Afr.* 309.
*Heavy damages were obtained last week from the Great Northern Railway Company. Graph.* 24./3. 83. 306.

Digitized by Google

*Nor could the king expect that he would be able to obtain help from his other dominions. Mac. Hist.* 1, 192.

*Having obtained both information and confessions from them. Capt. Taylor, Life* 231.

*I easily obtained an errand to the camp of the American General Clinton from our own chief. Thack. Virg.* 4, 277.

### 10. *to order.*

Lucas: *to order a suit of clothes of a tailor.*

*Order the back numbers of your Butterman. Punch* 3./2. 83. 57.

Gewöhnlich *from*:

*Four or five pairs of horses had been ordered from Mr. R. Troll., Am. Sen.*

### 11. *to procure.*

Vereinzelt *of*:

*If you can procure of the keepers some small shot for me. Marryat, Ch.* 73.

Regelmässig *from*:

*A book which I have just procured from a worthy bibliopole at Exeter. Ill. N.* 10./11. 83. 451.

*Oswald told him in what manner the sword had been procured from the shopman. Marryat, Ch.* 113.

*Mr. Johnson procured me a little work from the booksellers. Thack., Virg.* 4, 133.

### 12. *to purchase.*

Shakespeare: *of* 1 mal: *John* 3. 1. 166.

Johnson: *of* 1 mal (*Genesis*).

Lucas: *to purchase from a person,* einem etwas abkaufen.

Von *to purchase* gilt dasselbe wie von *to buy.*

*of.*

*He offered to purchase them of me. Bulw., E. Ar.*

*The St. Petersburg News was recently purchased of the Academy by the Ministry of Public Instruction. Grenv. Murray, Russians.*

*America is purchasing of us largely. Jefferies, Hodge* 58.

*I purchased also of the old lady what I prized more. Lansdell, Siberia* 1, 303.

*He purchased fine shaving-plate of the toyshop woman. Thack., Virg.*

So auch *to make purchases*:

*Mrs. G. is going out to make purchases of her different neighbours. Mrs. Fawcett, P. Econ.* 57.

*from.*

*It can be purchased from the printers of the Board. All Y.* 27./10. 83. 475.

*Clifton purchased three oxen from a Zulu trader. Baldwin, Afr. Hunt.* 51.

*I purchased a dozen pounds of beads from Surtees. Id.* 66.

*A man used to purchase common kinds from the Zoological Society. Chamb. J.* 18./6. 81. 395.

Digitized by Google

*These dealers purchase their supply from the poultry-rearers. Id.* 11./6. 81. 380.

*Active farmers will purchase from the small traders. Id.*

*It can be purchased in tin kegs from any drysalter. Id.* 31./3. 83. 207.

*The natural resource of the planter was to purchase labour from the nearest local chief. Cont. Rev.* 5. 83. 717.

*With this money he purchased the coat from any one who had one to dispose of. Fawcett, Pol. Ec.* 77.

*I afterwards purchased them from him. Graph.* 27./10. 83. 417.

*The hounds are purchased by him from the Rev. R. Ill N.* 8./12. 83. 555.

Wie aber *to buy* und *purchase of* und *from* promiscue gebraucht werden, davon nur zwei beispiele:

*A gentleman recently purchased seven pounds of sugar from his village grocer. Harper's Mag.* 10. 83. 808.

*I bought of a grocer in this village seven pounds of sugar. Id.*

*The Mayor and Corporation of Rochester have purchased of the Earl of Jersey the fine old Norman Castle. Ill. New.* 3./11. 83. 422.

*From whose descendants it was purchased by Mr. Robert Child. Id.*

*This fine old ruin has been purchased by the Corporation of Rochester from the Earl of Rochester. Graph.* 3./11. 83. 431.

### 13. *to raise.*

Auch hier wird das ältere *of*, z. b.:

*You would raise money of me on your own flesh and blood? Sher. Sch.* 3, 3

mehr und mehr durch *from* verdrängt.

*The rents raised by the zemindar from the ryots have been trebled in amount. Cont. Rev.* 10. 83. 588.

*Whose life had been mainly spent in raising money from jews. Harper's Mag.* 10. 83. 810.

### 14. *to receive.*

Shakespeare *of* 4mal: *Tp.* 5. 195; *Merch.* 5. 184; *Err.* 5. 1. 227; *Troil.* 3. 1. 200.

*from* 17mal: *Gent.* 1. 1. 661, 1. 3. 68; *Wiv.* 3. 5. 131, 4. 4. 758; *Meas.* 3. 2. 256, 4. 2. 18; *Err.* 5. 1. 384; *Rich. III.* 5. 2. 5; *H. VIII.* 2. 1. 125; *Tim.* 3. 3. 17; *Cor.* 2. 1. 213; *Cymb.* 3. 1. 66; *Lr.* 1. 1. 299, 2. 4. 246; *Hl.* 2. 2. 69, 330; *Oth.* 3. 3. 196.

Johnson: *from* 2mal (*Locke*).

*of.*

*And whoso did receive of them. Tennys., Lot. Eater.* 3, 3.

Wie *to be had of* in annoncen, so hat sich *received of* noch in quittungen erhalten. Noch im vorigen jahrhundert war dies der gewöhnliche ausdruck. So heisst es u. a.:

*Nov.* 25. 1748, *I received of Mr. Dodsley fifteen guineas. Boswell, Johns.* 1, 101.



Digitized by Google

*Received to May* 23, *of Mr. Hamilton for Middlesex Journal .. Chatterton* (*Harper's Mag.* 8. 83. 238).

*Received to May* 23, *of Mr. Hamilton £* 1. 11. 6 .. *of Fell for the Consuliad. Masson, Life of Chatterton.*

So findet sich dann auch:

*Received of David Dodd Esq. the sum of .. All Y.* 19./12. 63. 395.

*Received of — Esq. the sum of — in payment of subscription. Athen.*

*Received of Mrs. — of — a debt owing thirteen years. Graphic.*

Durch besondere beispiele nachweisen zu wollen, dass man stets sagt *to receive a letter from* u. s. w., scheint mehr als überflüssig.

## 15. *to rent.*

Wie *to hire*:

*Sheltering the worthy people who rent the farm — not of the De Brocs, but of Squire Deedes. All Y.*

*The rooms were rented of the Corporation of London for £* 20 *per annum. Ill. New.*

Daneben *from*:

*Because a gentleman rents a shooting from you. Ill. N.* 3./3. 33. 228.

## 16. *to steal.*

Shakespeare *of* 4 mal: *Wint.* 4. 3. 233; *Tit.* 2. 1. 87; *Sonn.* 67. 6, 99. 10.
*from* 4 mal: *Gent.* 2. 4. 160; *Wint.* 4. 3. 646; *H. IV. A* 3. 2. 50; *Sonn.* 31. 6.

Lucas führt nur das beispiel an: *to steal breeches from a Highlander.*

Vereinzelt findet sich allerdings *of*:

*Stole thirty pounds of you? Grenv. Murray, Six Months* 217.

Gewöhnlich *from*:

*He had stolen Mr. Tuck's fortune from him. Basil, All Y.* 15./12. 83. 77.

*Only think of our borough stolen from us by Lord R.! Disraeli, End.*

*He really would not have stolen them from her. Eliot, Brother J.*

*Some diamonds were stolen from the prosecutor by his native servant. Graph.*

*The Young Poets steal from all and sundry. Mac., Lett.* 3, 144.

*He pleaded guilty of stealing a considerable amount of property from his father. Times.*

*I don't think she will steal your heart from me. Troll., Pr. Min.*

## 17. *to take.*

Shakespeare *of* 4 mal: *As.* 4. 3 *letter*; *All's* 3. 4. 1; *Shr.* 2, 201; *Wint.* 4. 3. 233.
*from* 5 mal: *Tp.* 3. 2; *Ado* 1. 422; *As.* 1. 1. 19; *H. V.* 4. 8. 121; *H. IV. C* 2. 5. 58.

Johnson: *of* 1 mal: 33. *Locke.*
*from* 1 mal: 1. *Walter.*
1 mal: 73. = *to deprive of.*

Lucas: *to take of anyone,* von einem annehmen; wegnehmen, *to take from.*

Digitized by Google

Das von *to borrow* gesagte findet speziell auch auf *to take* anwendung. *I take of him* findet — fast könnte man sagen fand — sich vornehmlich in den fällen, wo wie bei Sterne, S. J., *I took the key of my chamber of him, I take from him* unentschieden lassen würde, ob es heisst: ich nehme von ihm (an), oder ich nehme ihm (weg). Daher hat sich denn *of* auch noch vereinzelt erhalten:

*If an assistant should take money of a customer and fail to to put it in the till, it can be detected at once. Chamb. J.*

*I took some bread, and a little wine of him. Greville, Mem.*

*The Ministers seem not inclined to take it (the vote of censure) of them. Mac., Lett.*

*Old Jecky will take the lot of me for three sovs at least. Gr. Murray, Six Months* 20.

*I think he would take it kindly of you, if you were to go and see him. Troll., Pr. Min.*

So besonders wider in gewissen phrasen, wie *to take advice, counsel* sich beraten mit (rat annehmen von), *a house, room,* ein haus, zimmer nehmen, d.h. mieten, *leave,* abschied nehmen von, *lessons,* stunden nehmen bei.

*He took advice of certain friends of his. Thack., Virg.* 3, 201.

*Mr. Toots was taking counsel as to his hand, of Susan Nipper. Dick., Domb.*

*King Ethelwulf repaired to Rome, to take counsel of the pope. Mac Farlane.*

*Almost in despair she took counsel of Mrs. H. Payn, By Pr.*

*He took counsel of Mr. Ward. Thack., Virg.*

*It is scarce a year since I took the house of him for eleven years. All Year.*

*He took these rooms of me some eight years back. Chamb. J.*

*Diplow?* (name eines gutes) *Of course. He took that of Sir Hugo. Eliot, D. D.*

*Between ourselves, I took lessons of a lady who advertises to teach elegance and ease. Chamb. J.*

*A French lady, of whom Mr. E. was taking lessons in the language. Ill. N.* 17./3. 83. 263.

*My wife took leave*[1] *of Madam Esmond. Thack., Virg.* 4, 254.

*Nelly was taking lessons of Mr. Pearson. Payn, By Pr.*

*I wish I had taken lessons of Mr. George Grosssmith. Punch* 9./12. 83. 263.

*The 'Stage-coach' of whom I was taking lessons. Id.* 27./10. 83. 204.

*Taking his French and dancing lessons of M. de Blois. Thack., Newc.*

Doch auch *from*:

*He first took advice from a private gardener. Chamb. J.* 23./6. 86. 391.

*He intended taking lessons in elocution from some actor. Id.* 10./2. 83. 91.

*I shall take a carriage by the month from Newman. Mac., Lett.*3, 198.

[1] Weitere beispiele sind unnötig, da es nie anders heisst.



Digitized by Google

*A house which he took on a long lease from Lord Northwick. Trollope, Autob.* 14.

*Mr. Warrington took a few lessons on the great horse from a riding-master. Thack., Virg.* 2, 65.

Vielleicht, weil besonders im letzteren falle die verbindung *'on the great horse of a riding-master'* zu vermeiden war.

Da aber in der regel aus dem zusammenhange ersichtlich ist, ob wegnehmen oder annehmen gemeint ist, findet sich jetzt in beiden bedeutungen einfach *from* gebraucht. Wenige beispiele mögen dafür genügen:

Wegnehmen:

*If he annoy his wife or take any money from her, when they are living apart, she can protect herself by taking criminal proceedings against him. All Y.* 23./12. 82. 820.

*From the ryots have been taken all those rights that they undoubtedly had. Cont. Rev.* 10. 83. 593.

*You have taken from him all he had to lose. Thack., Virg.* 3, 31.

Annehmen:

*The girl took a parcel from a lady who entered the carriage. All Y.* 27./10. 83. 471.

*It was I who took the letter from the postman. All Y.*

*If you want money for a fresh start in life, you must take it from me. Chamb. J.* 3./11. 83. 701.

*He would'nt take it from me, but may he have it. Dick., Chr. Car.*

*He took a cup of coffee from his wife. Eliot, D. D.*

*She took the money from H. and put it in the pocket of her dress. Howells, U. C.* 92.

*I'm not going to let B. take any money from you. Id. M. J.* 2, 23.

*Give me that paper, and he took the bill from her. Id.* 2, 193.

*Taking the cup from her. Id.* 2, 204.

*I will take his thanks from you. Marryat, Ch.* 107.

*I shall take no orders but from you. Reade, Womanh.* 2, 181.

*He gave her one ... She fixed him with a strange look, as she took it from him. Id.* 2, 72.

*Then let not the manly heart despair, nor take a mere brace of 'Noes' from any woman. Id.* 2, 256.

### 18. *to win.*

Shakespeare *of* 11mal: *Ado* 2. 1. 289; *Merch.* 2. 1. 26; *John* 2. 569; *H. IV. A* 5. 4. 79; *H.V.* 2. 1. 98; *H.VIII.* 5. 1. 58; *Ant.* 2. 3. 36; *Cymb.* 1. 1. 121, 2. 1. 54; *Per.* 5. 1. 44; *Sonn.* 64. 7.

*from* 6mal: *Tp.* 1. 2. 455; *John* 3. 1. 55; *H. VI. B* 1. 1. 213; *H. IV. C* 3. 1. 50; *R. III.* 3. 1. 38; *Ant.* 3. 12. 27.

Johnson: *of* 1mal (*Shak.*).

Lucas: *to win of a person*, einem etwas abgewinnen.

*of.*

Von den beispielen für *of* entfällt die weitaus grösste zahl auf die *Virginians* von Thackeray, der auch in diesem punkte dem sprach-

Digitized by Google

gebrauche des vorigen jahrhunderts, in welchem seine erzählung spielt, absichtlich folgen mochte, aber doch ebenso häufig *from* gebraucht.

*I once won of a man I respected who was poor. Bulw., Mallr.*
*On previous occasions she had won wagers of him. Graphic.*
*I had won money of him at cards. Thack., Virg.*
*Nay, the truth is I won of them both. Id.*
*The brown horse which I won of you. Id.*
*I could not win of my nieces and their mother. Id.*
*Harry Warrington wanted to win the money of neither. Id.* 1, 241.
*May I ask how much you have won of him. Id.* 1, 251.
*He won bets of me and Jack Morris about his height. Id.* 2, 40.
*He won eleven hundred pounds, yesterday, of me at piquet. Id.* 2, 267.
*You would have won of Harry Warrington fast enough, if you could. Id.* 3, 92.
*Why the devil did you win of me. A. Troll., All Y.* 13./1. 83. 27.

*from.*

*You win from me a heart I had long learned to consider mine. Bulw., Al.*
*They may not have thought it a bad thing to win a little temporary popularity from the hated Anglo-Saxon. Graph.* 3./3. 83. 214.
*The respect that Mr. H. has won from all classes. Ill. N.* 8./12. 83. 555.
*Dunkirk, won by Oliver from Spain. Mac., Hist.* 1, 187.
*Having won these sums of money from his cousin. Thack., Virg.* 1, 196.
*He intends to win the Virginian estate back from him. Id.* 1, 213.
*He had won horses and money from his cousin and the unlucky chaplain. Id.* 1, 24.
*It went to my heart to win from him. Id.* 1, 251.
*And you won the black mare from the parson? Id.* 1, 251.
*I had just won great bets from both of them. Id.* 2, 32.
*I may win my money back from him. Id.* 2, 40.
*He won from us all round. Id.*
*You don't mean to say that you did not win her at dice, from Lord March. Id.* 2, 51.
*Sampson recognised his own horse, which Harry had won from him. Id.* 2, 63.

BREMEN. W. SATTLER.

Digitized by Google

# PROSALEGENDEN.

## Die legenden des ms. Douce 114.

(Dialekt von Nottinghamshire?)

### Einleitung.

Ms. Douce 114, perg., 8, 150 foll. zählend, vollständig erhalten, von einer sauberen deutlichen hand des 15. jahrhunderts geschrieben, enthält:

1. Þe lyfe of s. Elizabeth of Spalbeck in þe shyre of Losse (al. Leody = Lüttich) bisyde an abbey of nunnys þat is called Herkenrode († 1266) fol. 1—12.

2. Þe lyfe of s. Cristyne þe merueious (Mirabilis) of þe town of S. Trudous in Hasban († 1224) in achtunddreissig kapiteln, fol. 12—26$^{b}$.

3. Þe lyf of s. Marye of Oegines (Oignies), þe whiche lyfe maister James, confessour and famylier of þe same Marye, after byshop of Accon and after þat Cardynalle of þe courte of Rome, endyted in latyn in þe ȝeere of graee 1215; in zwei büchern zu je dreizehn kapiteln; fol. 26$^{b}$—76. Diese heilige starb achtunddreissig jahre alt, im jahre 1213.

Diese drei heilige sind belgische heilige aus der lütticher diözese.

4. Þe copy of a letter touchynge þe lyfe of s. Kateryn of Senis († 1380), þe whiche lettir endyted in latyn Dan Stephen of Senis, sumtyme Pryour of þe hede Chartens in tyme of Scisme, after Pryour of Papy, vnto Frere Thomas Antonij of Senis, of þe ordyr of prechours, fol. 76—89$^{b}$. Dieser brief des Stephan war nach den schlussworten am 26. Okt. 1411 (ms. 1311) geschrieben.

Diese vier legenden sind von einer hand geschrieben und gehören demselben übersetzer an. Darauf folgt noch

Digitized by Google

5. A tretys of þe seuene poyntes of trewe loue and euerlastynge wisdame, drawen oute of þe boke þat is writen in latyne and callyd Orologium Sapiencie; in sieben kapiteln, fol. 89b—148.

Dieses stück ist von verschiedenen händen geschrieben, deren letzte, von der mitte von fol. 109 bis zum schlusse, der der vier ersten stücke sehr ähnlich und vielleicht mit dieser identisch ist, während fol. 90—109 eine mehr eckige und schnörkelige handschrift zeigen.

Im anfange des ms. findet sich ein inhaltsverzeichniss von der hand des Douce, der zugleich bei Christina Mirabilis auf Fabricii Bibl. med. aev. IV, 60 und bei Maria Oigniacensis auf Fabricius VI, 595 hinweist, aber den fehler begeht, die lateinische vita der Christina Mir. dem Jacobus Acconensis zuzuschreiben.

Alle diese stücke sind übersetzungen aus dem Lateinischen.

Als verfasser der latein. vita der h. Elisabeth von Spaelbeek nennt sich im anfange der engl. übersetzung Dan Philip of Clarevall, der bei gelegenheit der visitation der klöster seines ordens (er war wol Cisterciensер) die heilige persönlich aufsuchte und diese vita in ihrem zwanzigsten jahre schrieb. Diese latein. vita ist bisher nicht bekannt, so dass die hier zum ersten male abgedruckte engl. übersetzung an stelle derselben sehr willkommen sein muss.[1] Ueber diese Elisabeth — eine heilige nach art der Katharina von Emmerich — war bisher nur weniges und unsicheres bekannt; ihr gedächtniss wurde am 19. Okt., in ihrer heimat am 19. Nov. gefeiert (vgl. Stadler, Heiligenlexikon; Potthast). Die herausgeber der Act. SS. Bolland, Oct. VIII, s. 384 bemerken über sie nur:

'Beata Elisabeth Spalbecana, Sanctimonialis Herkenrodensis coenobii, primo lapide ab Hasseleto, Leodiensis provinciae' (nunc dioeceseos tantum, provinciae vero Limburgicae in Belgio): Ita Hugo Menardus in Appendice altera. In Gynecaeo Arturi memoratur ad hunc diem XIX.

[1] Spezialwerke über belgische heilige sind: J. Molanus Indiculus sanctorum Belgii Löwen 1573. id.: Natales sanctorum Belgii et eorundem chronica recapitulatio. Recogniti . . opera quorundam in universitate Duac. Professorum, Duaci 1616. Antonii Sanderi Hagiologium Flandriae sive de sanctis ejus Provinciae Antwerpen 1625. Legia Catholica, Leodiensibus Catholicis offert Joh. Roberti, Leodii 1633. Acta SS. Belgii selecta, illustravit Jos. Ghesquierus, Tom. 1—3, Brüssel 1783—1785, Tom. 4—5 illustracerunt J. Ghesquierus et Corn. Smetius ib. 1787, Tom. 6 ill. J. Ghesquierus et Isidor Thysius, Tongerloae 1794.

Digitized by Google

Octobris; item in Fiseno nostro et Kalendariis Cisterciensibus. 'Meditationi, inquit Arturus, Passionis Christi sic addicta erat, ut et illius stigmata (ut fertur) in suo corpore tulerit impressa'. Abstinentiae haud vulgaris fuit. Obiit post medium saeculum decimum tertium (die engl. übersetzung gibt am schlusse 1266 als todesjahr an). Nullae illius noscuntur reliquiae, nec icones videntur in sacris aedibus, nec alia cultus liturgici seu ecclesiastici deprehenduntur vestigia. In populo viget ejus memoria die praecipue XIX. Nov., quo etiam occurrit in Auctario ad Natales Sanctorum Belgii Molani. Forte — vix ulla tamen affulget spes — praefato die licebit ejus vitam dare.

Die zweite legende (worin der verfasser der vita sich nicht nennt) ist eine wörtliche übertragung der vita S. Christinae mirabilis Trudonopoli in Hasbania auctore Thoma Cantimpratensi ord. praedicatorum († 1263), in den Act. SS. Boll. 24. Juli, bd. V, s. 650—660 (anfang: Memorabilis Christi virginis Christinae vitam scribere disponentes, illud in exordio sermonis primitus inseramus quod venerabilis Jacobus Aehonensis episcopus, postea Romanae curiae Cardinalis, in vita b. Mariae de Oignies de ipsa Christina per haec verba commemorat. Vidi, inquit, aliam (Christinam intellige), circa quam tam mirabile operatus est dominus quod, cum diu mortua jacuisset, antequam in terra corpus ejus sepeliretur, anima ad corpus revertente revixit).

Ueber diese heilige vgl. auch Fabricius l. c. und Pinius Commentarius praevius in Act. SS. Dieselbe heilige behandelt das gedicht: Leven van s. Christine de Wonderbare in oud-dietsche Rymen, naer een pergam. Hs. uit de 14 of 15 Eeuw, ed. H. Bormanns Lüttich 1858.[1]

Das leben der h. Marie von Oignies ist eine übertragung der vita b. Mariae Oigniacensis (in Namurcensi dioecesi) auctore Jacobo de Vitriaco (tunc (1215) Canon. regulari, post Acconensi episcopo ac denique Cardinali Tusculano) libri II, ed. in den Act. SS. Boll. 23. Juni, bd. IV, s. 636—666. Ebenda sind auch die sonstigen latein. quellen über diese heilige aufgeführt, so Supplementum auctore coaevo fr. Nicolao canon. reg. coenobii Cantimpratani ib. s. 666—677, vita alia auctore Thoma Cantimpratensi († 1263) ib. s. 634 (und bei Surius 23. Juni), Historia

[1] Kaum erwähnung verdient die kleine schrift Daumer's 'Christina mirabilis, das wundergeschöpf des zwölften jahrhunderts', Paderborn 1864, die vom standpunkt des gläubigen katholiken ohne alle kritik die unglaublichen wunder dieser in der that wunderbaren heiligen erzählt als ein beispiel rein geistiger menschen.

Digitized by Google

Translationis in novam aream factae a. 1608 ib. 678—689. Ueber diese heilige vgl. noch Fabricius Bibl. (ed. Mansi) VI, s. 248 und Papebroch Commentarius praevius in Act. SS. Boll. s. 630—636. Eine neuere franz. übersetzung erschien unter dem titel: Vie de la bienheureuse Marie d'Oignies par le Cardinal de Vitry, avec un supplément de Thomas de Cantimpré, Nivelles 1822. — Der engl. übersetzer theilt in einem prolog mit, dass er das prooemium, welches Jacobus von Vitry zu dieser vita an den bischof von Toulouse geschrieben und worin er von den wundern h. frauen der diözese von Lüttich ausführlich handele, wegen der schwierigkeit der übertragung des figurenreichen stiles auslasse.

Das latein. original des briefes des Stephan von Senis (vom jahre 1411) über die h. Katharina von Senis findet sich, unter anderen vitae dieser heiligen, in den Act. SS. Boll. 30. April, bd. III, s. 961—967.

Dem ersten stücke schickt der engl. 'compilour' ein kurzes vorwort (apologe) voraus, worin er angibt, dass er, der nur 'symple-letterd' sei, weder im stande sei noch beabsichtige wörtlich genau zu übertragen, sondern dem sinne folgen wolle, ohne jedoch wesentliches auszulassen, ausgenommen citate aus der h. schrift, die ohne nähere erklärung in englischer übertragung dunkel sein würden. — Am schlusse der legenden, nach dem briefe über S. Katharina von Senis, folgt 'a shorte Apologetik of þis englisshe compylour', worin er bescheiden die leser bittet, nicht allzu kritisch zu sein in hinsicht seines stiles oder weil er bald nördliches bald südliches Englisch vermische; man wolle seine fehler nicht der überhebung, sondern seiner unwissenheit und seinem gehorsam beimessen: er habe diese arbeit auf die bitte seines oberen (souereyn) unternommen, die für ihn befehl sei, da ja 'Est orare patrum species violenta jubendi' — was er überträgt: 'a priours preyynge til obeyand monke is a bidynge'. Daraus ergibt sich dass der übersetzer ein klostermönch gewesen und diese übertragung auf bitten seines priors angefertigt. Er setzt in einer note noch hinzu, dass er ancilla Christi mit Christes mayden und superlative wie optumus durch ful gode widergegeben, et sic in similibus.

Die abhandlung: Of þe seuene poyntes of trewe loue and euerlastynge wisdame nennt sich im eingang einen auszug aus

Digitized by Google

einem lat. Orologium Sapientiae (so genannt 'bye-cause þat þe matere þere-of was schewede to him þat wrote hit, as in a visione vndere þe fygure and liknesse of a wondere fayre Orloge'), dessen verfasser, ein dominikanermönch, unbekannt sei. Sie behandelt, in form eines dialogs zwischen heavenly Wisdom (d. i. Christus) und dem verfasser (als 'discyple' dieser weisheit) sieben punkte der liebe zur göttlichen weisheit und die pflichten des dieser weisheit nachstrebenden jüngers. In der einleitung, die an eine hochstehende edle dame gerichtet ist, nennt der engl. übersetzer sich einen kaplan dieser dame und ihren geistlichen vater und sagt dass er ihr zu liebe, die gleichfalls dieser weisheit nachstrebe, und auf ihren wunsch diese übersetzung angefertigt, wobei er, die persönlichen bemerkungen des latein. verfassers übergehend, nur das erbauliche berücksichtigt, die ordnung seiner quelle seinem zwecke gemäss zu ändern sich erlaubt und nicht wort für wort, sondern, wie es für das gemeine verständniss passend, dem sinne nach übertragen habe; er sei lange bedenklich gewesen diese übersetzung des ihm theuren buches zu unternehmen wegen der masse von büchern und übersetzungen, die jetzt umliefen, aber vielleicht könne sein buch, da viele veränderung lieben, doch manchen gefallen und nützen. Es ist kaum anzunehmen, dass dieser kaplan mit dem übersetzer der legenden, einem klosterbruder, identisch sei, obwol die handschrift an demselben orte und vielleicht theilweise von demselben schreiber geschrieben scheint und die sprachlichen formen in beiden werken sehr ähnlich sind.

Das ms. ist jedoch nicht original, sondern nur abschrift, und daher auch nicht ohne mancherlei fehler.

Auf der letzten seite des ms. steht die notiz: Iste liber est domus belle Vallis ordinis Cartus. in comitatu Notyngham, von einer nicht viel späteren hand als das ms.; darüber steht a. r. Beauvall.

Hiernach liegt die vermuthung nahe, dass das ms. selbst an diesem orte, dem es in nicht viel späterer zeit angehörte, oder doch in dessen nachbarschaft geschrieben ist und somit den dialekt dieser gegend widergibt; womit trefflich übereinstimmt, dass der übersetzer der legenden am schlusse um nachsicht bittet, wenn er nördliches und südliches Englisch vermenge.

Digitized by Google

## 1. (S. Elizabeth of Spalbeck.)

### Þe Apologe of the compilour.

As seint Jerom þe holy doctour seiþ in a bibil þat he made: hit is harde to turne a language into a noþer worde for worde, but oftentymes hit byhoueþ to lene 7 take diuerse wordes þat are propur to on tunge and not to a noþer: wherfore þis englysche þat folowþ heere, is turnyd oute of latyn, to þe worschep of god 7 edificacyone of deuoute soulles þat are not leeryd in latyn tunge, and þerfore þe wryter, þat is but symple-letterd, neiþer can ne purposis to folowe þe wordes, but vnneþis and wiþ harde þe sens, neiþer puttynge to nor doynge awaye any clauses þat schulde chaunge þe substaunce of þe story, but oþere-while leuyng legeauns and auctorites of holy writte, þat wolde be ful dymme to vndirstonde, if þey were turnyd in to englisshe with-oute more declarynge of glose.

Here bigynneþ þe lyfe of seint Elizabeth of Spalbeck in þe shyre of Losse, bisyde an Abbey of Nunnys þat is callid Herkenrode.

In þe prouince of Leody bisyde a famous abbey of Nunnys of Cistens ordir þat is callyd Herkenrode, sex myle or seuene fro þe cite of Leody, þere was a mayden þat hyght Elizabeth, in whom oure mercyful lorde haþ schewed merueilous miracles of his blissed passyone, þat maye stir alle cristen pepil to deuocyone. Þe whilke merueilous werkes of oure lorde whan I, Dan Philippe of Clarenalle, herde, what-tyme þat I visityd howses of myn ordre in þat cuntrey, I gaf no credens to hem þat tolde me, til-tyme þat I come my-selfe and sawe and proued þat I hadde not herde þe halfe. ¶ Þerfore I schalle discryue a fewe merveyles of many, and after my symple conseyte þo þat are more notabil and moor merueylous, as my conseyens gyneþ me, bigynnynge atte þoos thinges þat I perceyued vndoutably with myn eyen, and afterwarde puttynge to þat I hane herde of many oþere trewe men. ¶ Wherefore it is to witte þat þe forseyde mayden beerith ful openly tokens of the woundys of oure lorde Jhesu Cryste; þat is to saye: in her handys, feet and syde with-outen any dowte, similacyone or fraude fresshe woundys are ful euydently shewed, often and namely bledynge on fridayes. ¶ Þe woundys of handes and feet are rounde, þe wounde in the syde is auelonge, as hit were of a speer, and þat oþere foure woundes of nayles. Also, excepte þese signes of fyue woundes byfore-seyde, oure lorde Jhesu Cryste, þat is spouse of virgins and speeyous byfore alle men, schewiþ in a merueylous manere þe representacyone of his blyssed passyone in þe persone of the same virgyne, as moost cleen and chosen, by a synguler prerogatyfe of loue: þat is to seye, euery day seuen ourys, as matyns, pryme, tiers, sext, noone, euesonge, 7 complyne.

¶ What she doþ for þe oure of matynes.

At mydnyghte, sobely, sche ryseþ, to knowleche wonderfully þe begynnynge of oure lordes passyone, þat is to saye, how hee was taken and drawen hyder and þyder ful cruelly wiþ wicked mennes handys. ¶ Neuerþeles it is to witte þat booþ þis oure and oþere oures she is

rauesched, or sche ryse fro hir bedde, and sche abydeþ in the same staat þat sche is rauisched in a good while, alle starke as an ymage of tree or stoon, wiþ-outen felynge or mouynge and brethe, þat no þinge maye be touchyd or stiryd of hir, not as mykel as hir litil fynger, but if alle the body be moued with-alle. After the whiche rauesch̄ynge as turnyd agayne to hir-selfe, sche ryseþ vp and goth oute swiftly of hir bedde, and walkith in here chaumbyr with a merueylous and a manerly goynge, as hit is trowed, with aungels ledynge. ¶ Sobely, sche was holden with so mikel febilnesse of body and lymmes, whanne sche was but fyue ȝeer olde or þere-a-boute, þat, þof the hous þat sche was in, hadde brente ouer hir, sche myghte not haue goon oute with-outen helpe, as alle þe cuntrey doutles knoweth; and þat contynual chastisynge of goddes ȝeerd, and so mortifiynge of here owne flesche fro þe innocens of fyue ȝeer age vnto þe age þat sche is nowe of, þat is twenty ȝeer, is ful stronge and vnfaylabil preef of hool and clene virginite. But this þat I haue seyde, I knewe moor be heerynge þanne be sighte. Neuerþeles besyde my purpos I put heere þis incident, þat booþ þe reeders and heerers may knowe þat þe stirynges and berynges of this forseyde virgyn, þe whiche, as men maye, schulbe discerned after, come not of hir strengthe, but of a prime vertue of god. ¶ And so as it is seyde: atte mydnyghte after hir rauesch̄ynge sche ryseth merueylously stronge to suffre labour and peyne, þat was byfore in body weyke 7 vnmyghty. And whanne sche is vp, cladde as sche is alle-wey wiþ a wollen coot next her flesch and with a whyte lynnen garnemente sumwhatly trailynge on þe erthe, þan sche walkeþ ful honestly in hir chaumbyr, and with-oute blynnynge, as sche goth and commith ageyn, sche swappeþ hir-selfe vpon þe chekys wiþ booþ handys, ¶ and of hir strokes maye be herde acordaunte sowne and cleer. And so in þe steed of psalmes as in tymbyrs and wele sownynge cymbals she solempnyȝes þe watches of the firste nocturne. After þat, sooþly, as for lessuns, sche makith a bigynnynge of oure lordys passyone, how he[1] was taken and with a feerful cruelte drawen. Þan it is to se how sche takith her owne cloþes byfore her breste with her right hande and drawith hir-selfe to the righte syde, and þanne with her lefte hande to þe lefte syde; and opere-while sche berith ouer hir- selfe euen forwarde dyuers tymes, as sche were drawen with vyolens, ¶ as men do with þefes 7 mensleers þat are pullyd and luggyd ful vyolently wiþ opere mennes handes; representynge oure lorde Jhesu wordes þat hee seyde to hym(?): 'ȝee come to take me as a þefe with swerdys and battys'. ¶ And anoon after sche strechys oute her righte arme and makiþ a fiste of her hand, and lokiþ grymly, braunysshynge hir fiste, and makes feerful tokens and bekenynges with eyen 7 handys, as a body þat were wrooþ and angry. And after þat anoon sche smitith her-selfe vpon the cheke, so strongly, þat alle hir body bowith to þat party ageyns þe ground for heuynesse of the stroke; þan sche smytes hir-selfe in þe nodel of the hede by-

[1] *Ms.* sche.

Digitized by Google

hynde, now bitwix þe schuldirs, now in the necke; ¶ and þanne sche noseles downe forwarde and wonderly crokes her body and dasches her heed to the erthe. ¶ Also o|ere-while sche takith vyolently hir heer, þat is aboute her forhede but short, and smitith þe grounde with hir heed wiþ a meruaylous draughte, 7 hir feet vn-meuyd. ¶ And also sche takiþ hir-selfe by þe heer, booþ on þe riȝhte syde and þe lefte, her and þere, sterynge 7 bowynge hir-selfe wiþ draght of hir handys, ¶ wiþ a maner þat may neiþer be herde ne tolde. ¶ Also sche takiþ her owne cheekys, þe whiche byfore sche hadde smyten wiþ many strokes, now with þe platte hande now with þe fiste, and o|ere-while wiþ her fingers, drawen to-gedir, as sche wolde pulle oute her chaules. Also o|ere-while sche bowiþ her arme and strekith oute hir fynger nexte þe thoumbe, drawynge the to|ere fyngers to-gedir into hir hande, 7 puttith to hir eyen ofte-sythes, now to þat oon now to þat o|er, as sche wolde graue hem oute or bore hem in. ¶ And, sooþly, alle þis sche rehercys often and aboundauntly. Ber|ore it semith þat in a newe and vnherde manere sche schewith in her-selfe booþ þe persone of Criste suffrynge and þe persone of þe enmye turmentynge: she representiþ þe persone of oure lorde while sche suffres, and the enmyes persone while sche puttis[1], drawes, smytes, or þretys. ¶ Soþely, whanne these and o|ere lyke are doon often and vtellably as for þe firste nocturne of matyns, she wrappeþ hir-selfe downe to þe grounde vpon her backe ful honestly 7 fulle manerly, as forto reste hir fro grete charge of trauelle; so þat þen sche hath no powere of bodily strengþis, but syghes after heuenly and goostly solas, ¶ and goþ in spirite vnto god. ¶ And after þat communly longe space of reste and swoghe sche ryseþ vp as wele 7 fully comforted, stronge and delynere to serue þe secounde nocturne of matyns in þe forme beforeseyde. ¶ And in steed of salmes, þis newe tymbrer settiþ her flesche for an harpe, and hir chekys for a tymber, and ioy (!) for a sawtry, and hir handys and fyngers for a wrast — þat is an instrument of organsonge — and so with a newe maner of syngynge sche folowith forþ wakynges of þe secounde nocturne, doynge efte-sones þe figure, maners and tokens of þe biginnynge of oure lordes passyone, as hit is seyde byfore. ¶ After þat, whan þe ende of turmente comeþ, in as mykel as in hir is sche restith hir froo þat vnsuffrabil trauelle, euen as she were alle ouercomen and anentized. And a litil while after, now and now, sche makith sobbyngs and sighes, as a body schulde dye. ¶ Þen, for-sooþ, as sche schulde ȝeeld þe gost, sche is rauesched and restith alle her body froo tourmente and laboure. ¶ And tille þat while she is comunly longe ranyshed, and noon o|er þinge is seen in hir but starkenes of membrys, palnes of visage with-oute blood, and alle-maner lackynge of felynge, mouynge and breth, as hit were a deed body. ¶ Atte þe laste oure lorde, þat slees and qwykenes, makynge cleer wedyr after tempeste, restorith hir ageyn to lyfe. ¶ And wiþ a merueilous onest and schameful gladnesse of cheer, can-

[1] *l.* pullis.

sed of goostly ioye, she þinkeþ of no sorowe ne grucchiþ not ageyns goddes rodde: ¶ for *þere* is seen no tokens of turbil or tribulacyone in her visage, but raþ*ere* þe gracyous cleerte of hir utwarde sembelande affermith and pronith þe inwarde mirþe of hir mynde. ¶ And þen anon is taken to hir a tabil, ful wele depeynte with an ymage of oure lorde crucifyed; and holdyng *þat* open and vncouerd wiþ booþ handys, ful deuontly she lokiþ on oure lorde, ¶ and often and þikke sche seiþ þese woordys: ¶ 'ȝouche here, ȝouche heere', ¶ þat is to sey in Englysche: swete loord, swete lord, and wiþ hire clene virgyn-lippys she kysseþ often sweetly þe feet of oure lordis ymage. ¶ Among þees she makiþ fro hire priue herte rotys large, depe, iocunde 7 lufsum sighes wiþ a clere stirynge of breste and þroot and with a swete sounynge whysperynge of her lippes. ¶ After þat sche lokith euene in þe same ymage with alle þe intente of hir mynde. ¶ And a litil after, whanne she has[1] tasted, as it is trowed, þe vnspekabil swetnesse of his passyone: forþ-with, as sche is wonte, sche is rauesched and waxes alle starke, holdynge þe tabil as sche didde byfore; ¶ and oþere-while her lippes are ioyned to the feet of the crucifix, and hir necke and hir heed a litil reryd fro the grounde, as accordith to a kyssynge — ¶ and soo she lastith vnstirred and starke, and alle þat oþer dele of the body cleynge to þe pauente. And oþere-while þe same tabil is lenyd vpon hir breste, and some-tyme abouen her face, after dynerse holdynges of þe tabil in þe bikunnynge of enery rauishynge. ¶ And in þe spaces of þos rauischynge(s) þe same tabil is holden so strongly with her fyngers, þat, when þe tabil is shaken, moued or drawen of any body, as with enfors to haue it aweye, ¶ hit departith nener, but alle hir body is stiryd after þe sterynge of þe tabel. ¶ þen þe spirite, turnynge ageyne fro þe contrey of goostly ioyes, quykenes þe[2] body, gladith the mynde, lightsommes þe semblaunte and bishines hit with a gracyous cleerte. And soo she durith a good space, wiþ incres of swetnesse, as semes to hem þat se right as she didde, in biholdynge of þe ymage, wiþ oþere hyȝ tokens of denocyone, as hit is seyde byfore. Amonge these ioyes, sooþly, þe same virgyne chaunges no chere, but her countenaunce is stedfastly sette in consideracyone of þe ymage; so *þat* she byholdith no body nor noon oþere thinge but the tabil allonly, nor sche spekith to no body ne gynes noon answere to hem þat speke to hir, but hir þouȝt holly vpon oure lorde. ¶ Whan alle this is doon, mykel moor solempnely and moor mernelously þan I can or maye write: sche kneriþ and closeþ þe same tabil 7 takith hit to som body bisyde hir, and strikeþ forthe hire armes to her moder and to her sostres, ȝonger thanne sche, þat serne hir; and þey take and liftes hir vp fro þe erthe and berith and leyeþ hir in her bedde. And she schewith to hem cleernesse of cheere, charite of herte, gladnesse of mynde, and swetnesse of goostly woordes. ¶ Neþeles she is but of fewe woordys, the whiche woordes are ful spoken oute, but sche makith hem swete with an esy and mylde gladsummes and may-

[1] *Ms.* was tas tasted. [2] *Ms.* of þe.

Digitized by Google

denly schamefastnes. And so þe nocturns, matyns and laudys wonderly endyd, alle þat oþer tyme vnto *prime* she spendiþ in ioye and mirþe, in þankeynges and lovynges of oure lorde, ¶ not forgetynge þe contrey þat sche hauntiþ, in þe whiche, as Ysaye saiþ, are foundeu ioye and gladnesse, þankynges 7 voys of preisynge.

What sche doþ for þe oure of prime.

Fro now forthe it is to *proceede* shorter to diseryne *oþere* houres: for many þinges þat are expounyd byfore, acorden to *oþer* oures, and *þerfore* it is no need to reherce hem so pleynly 7 fully at ilk an oure, but, whan myster is, to haue recours to þat at is (sayde) byfore. ¶ At *prime*, sooþly, after þat sche is ranysched. she ryseth with a *merueilous* swiftnes, and anoon standith vprighte, and kastiþ booþ her handes byhynde hir backe and so ioyneþ hir armes to-gedyr, soo þat sche puttith þe fyngers of þe lefte hande to þe righte elbowe and the fyngers of the right hande to þe lefte elbowe, ¶ and she walkith by hir chaumbir with her armys ioyned to-gedir by-hynde hir bak, as a þeef were openly taken and his handes bounden ladde to the barre or to þe galous; rep*resentynge* alle the space of þat oure how oure lorde Jhesu was ladde fro Anne to Cayphas, to Pylate, fro Pylate to Herode, to Pilate agen *efte*, wiþ his handys bounden byhynde hym for dispite and schame. But, sooþly, how many tokens of vyolens and schewynges of iniuries ¶ as þe virgyn, so bounden, figures in hir-selfe, my mynde maye not holde nor my witte endyte. ¶ After þat sche has[1] walked soo a good while in hir chaumbir with a wonderful bowynge of alle her body and algates her handes ioyned 7 cleuynge to her bak, she leyþ hir-selfe downe to the grounde with a manerly 7 esy stiryngе, haldynge her armes ioyned vndir hir bak, and so she restith a good space, alle starke, in a ranischynge. ¶ And þenne sche pulliþ oute hir handys fro byhynde her backe and knokkith hir owne breste with so harde strokes 7 þicke of hir plat handys, þat alle þat se haue mykel *mer*uayle and deme hit aboue mannes myghte, how o *per*sone maye booþ smyte and soffre so many, soo swifte and heuy strokes, þogh hee hadde *prosperite* of nature, age, heele 7 com*plexion*. Whiche of þese I schalle calle moor *mer*ueilos, ¶ I woot not, in suche a febil and freel creature: whe*per* þat atte smytes, or þat at suffres. ¶ Neþeles I trowe þat hit is to be committid alle to god, to whome no thinge is hard nor impossibil; ¶ namely sithen the same virgyne, as hit is seyde byfore, whanne sche *com*mith to hir-selfe or is lafte to hir-selfe, wantys bodily strengthes. Sooþly, after sicheknys *mer*ueilous 7 myserabil disciplyne she is vpstreyghte ¶ anoon with a wondirly whitnesse with-outen helpe of her owne handys or of any o*þere*, ¶ and so sche goþ in her chaumbyr, as sche didde byfore, with her armes & handes ioynid byhynde hir bakke; ¶ also sche stondith ful vprigte alle starke as an ymage. ¶ And so sche solempniges þe oure of *prime*, on*þere* goynge or standynge or liggynge or ellis hir-selfe smityngе, puttynge to orysouns; after the whiche

[1] *Ms.* was.

Digitized by Google

folowith angwisshes, akynges and sorowes; and thanne is sche rauesh-ed; and after þe ranishynge she taketh the tabel 7 byholdiþ hit; ¶ after þat commith comforte, ioye and mirthe; 7 efte raueschynges; and soo boren to her bedde. 7 soo she endith the houre of prime, as hit is seyde byfore in the oure of matyns.

What sche doth for þe oure of teers.

Forsooþ, atte the oure of tiers and other oures folowande sche bigynneþ, pursueþ 7 fulfilliþ as sche diddo byfore, oute-taken þat in þe grounde sittynge and standynge sche signifyeþ and schewith how oure lorde was bounden to a pyller; ioynyng hir armys byfore hir breste and puttynge her fynger endys vndir her elbowes; and soo puttith her armys, þat are to-gedir, fro her breste, as oþere[1] were lafte a voyde place for a piller bytwix hir armes and her breste: and soo sche schewith hir after her power how the piler was beclipped with the armes of oure ful swete lorde Jhesu faste bounden. And alle oþere doynges that pertene to þe forme of this oure, are endyd as hit (is) seide byfore.

What sche doth for þe oures of sexte, noon, 7 euensonge.

Soþely, atte the houre of sexte, none, and euensonge she kepith alle-weye the same forme in disposicyone of hir body, excepte þe spaces of tyme þat sche smitith hir-selfe liggynge in þe maner abone-writen; but, atte this maye be vnderstandyn more fully, hit schalbe expouned more pleynly. ¶ Þerfore in ilke of these three oures, anoon after the ranesshynge þat goþ alweye of custome byfore þe oures, sche goþ swiftly oute of here bedde and puttith þe to foot vndir þe toþere and the to wounde vndir þe toþer, and soo standith vprighte, 7 streechynge oute her armes and her handys in the forme of a cros, with open eyen, soo abidynge a good space stille as stoon, neiþer seeþ ne feelith. ¶ And if oþer-while the litil fynger of þe righte hande bee touchyd, þe fyngers of the toþere hande are moued with alle þe bulke of the body, in þe same manere of mouynge. ¶ After þat sche hath standen so swetly longe in the same disposicione of fete and body, wiþ-outen any puttynge to of the handes or leeuynge, not fallynge downe but bowynge her body bakkewarde she liggeþ downe to the grounde, and soo sche lyeth in a swogh and in manere of a crosse. ¶ A litil after, as it is seyde byfore, longe, myghtely and swiftely sche smyteþ her breste; and as it myghte be perceyued of hem þat ȝeed neer, what by noumbrynge and supposynge, sche knocked her breste a hundreth tymes, oþere-while wiþ doubil and contynnalle strokes of booþ handes. After this, for sche maye not goo while þe to foot lyeth ouer þe toþer, but for þe gate of her feet, as sche liggeþ, she chaungith hire steed, turnynge[2] hir-selfe vpon the breste, bakke and sydes in a maner þat I may not telle; ¶ and thanne sche ryseth vp delyuerly and standith vprighte on the too foot, þat alon cleuiþ to þe grounde, with-outen any helpe of the toþere foot or hande — and how merveylous þis doynge is, ho so rediþ þis noot it wele. ¶ Þen efte sche streechiþ

[1] *l.* as if þere. [2] *Ms.* turnynge turnynge.

Digitized by Google

her-selfe in þe figure of a crosse. And o*þer*e-while, as hit is seyde, she lenith to þe erthe with the to foot alloon and bowith all*e* her body towarde þe grounde, a party on the too syde; ¶ and soo þe mayden standith longe hengynge strongely, bowynge to the to syde, and a-boue mannes myghte sche susteyneth her body hengynge with þe too woundyd foot. And thus sche dothe, as me menith, aboute þe ende of the oures in þe whiche sche rep*re*sentith þe schappe of the cros; ¶ and þen betokenynge, as hit semith, þe takynge down*e* of oure lorde fro the crosse. ¶ Fer*þer*more, af*ter* many man*er*es of re-presentacyouns of oure lordes crosse and many passyouns of the virgyn turmentyd, *þer*e folowe vnspekabil maners of ful deuoute prayers, þe whiche, not as I wolde but as I myght, I haue diseriued byfore; but I woot wel þat my power nor my cunnynge myghte not fulfille my wille. Af*ter* þat sche hath bytokenyd in her laste standynge in þe liknesse of a crosse þe ende of oure lorde Jh*es*u, þan she is alle pale and bloodles, and bowith hir heed now byfore hir, now to the righte syde, now to þe lefte, as if sche expounyd þat at is writen in the gospel: ¶ *Filius hominis non habet vbi caput suum reclinet:* ¶ þat is to mene, Cryste hath not wher to lene his heed vppon. ¶ And a litil af*ter* with sobbynges 7 weymentynges vntelabil as sche schulde ȝelde the goost, sche leyeþ down*e* her heed vpon hir righte schuldir; ¶ þen a litil space af*ter*, as hir custum is, she leyeþ hir down*e* to þe erþe. But soþely, þat at I sey heer 7 haue byfore seide, þat sche leyþ hir down*e*, stirith and bowith, 7 oþer doynge lyke to thees: ¶ I refere it to outwarde sighte; þof it be leued þat sche doþ it not with strenghthe of hir-selfe but with o*þer*e vertue, þat god woot. Af*ter* þis commiþ sorowes, angwysches, comfortes 7 gladnesse, and o*þer*e thinges þat are exp*re*ssed atte matyns. — ¶ Soo*þ*ely, þese worschypful signes of the crosse are schewyd in the body 7 lymmes of þe Innocente virgyn þoos þree oures in þe whiche, as byleue is, oure lorde Jh*es*u henge on þe rood: þat is to seye sext, noon, an euensonge.

What she doþ at þe our*e* of complyn.

Forsoþ, in þe oure of complyn in hauynge and berynge of hir body, what sittynge 7 standynge, sche figurith þe biriynge of oure lorde, with-outen þe oures(!) *in* þe whiche sche smitiþ hir-selfe vpon þe for*þer*e parte of hir body, holdynge hir armes a crosse wise. ¶ And so she contynues 7 endes alle þat oure in smityngе of handes, rauisshynges, and orysouns, and o*þer*e, as it is exp*o*unyd byfore. —

Neþeles, to more declaracion*e* of þat *þat* is seyde bifore, it is to witte þat þe forseyde mayden is stirid to ryse mer*u*eilously atte þe oure of matyns 7 o*þer*e oures bi an vnfaillabil clock þat I knowe not. — ¶ And o while sche rep*re*sentiþ wiþ signes and berynges of hir lymmes oure lordes passyon*e*, ¶ and o*þer*e while she schewith in weymentacyouns 7 turmentȝ hir own*e* compassyon*e* boþ of herte and of body, ¶ and af*ter* this schewynge of semblaunte and of lokynge as gladnes of þe resurrexion*e* and fruyte of the passyon*e*; and þof it be but ful selden, neþeles ȝit sche telliþ ȝit wiþ ful sadde and ful gladsom woordys þe ioyes of hir herte. — ¶ Also y and my felawes,



Digitized by Google

booþ abbotes and monkes, atte mydnyghte, and sum oþere oures also, sawe blode comynge oute at hir eyen, and dropped doune 7 dyed þe linnyn garment þat sche was cladde wiþ ouerest. ¶ Also wee sawe blood sprynge oute often atte þe woundes of hir handys and of hir feet and oute of hir syde on a fridaye atte noon. Wee sawe blode not allynges rede, but as it were mengyd wiþ water, rennynge oute þorowe an hool of hir coot, made aboute þe pappe; ¶ and þe wollen cloth þat satte next hir flesche, was defuyled wiþ þe same blode, ¶ and also a party of hir syde aboute þe wounde. And wee sawe not alloonly þe vttir cloþe þat toucheþ þe maydens flesche, þat is to saye handes, feet and syde, sprenkelyd 7 dyed with blood, but also hir pappys were alle defuyled wiþ blode rennynge fro hir eyzen. And also oþere-while blode ranne oute at hir fynger endys, bytwix þe nayles and the flesche: ¶ and þan[1] happely felle in þe persone of oure lorde Jhesu for angwyshe 7 peynful bindynge of his armes and handes. — ¶ Ferþermore þe same frydaye sche figured vnto vs how oure blessyd lady, Crystes moder, stood be-syde þe crosse: puttynge hir left hande vndir hir lefte cheek 7 bowynge hire heed and hir nekke to þe same syde, and holdynge hir rizhte hande vndir hir rizhte pappe. ¶ And anoon she shewiþ in an oþere liknesse blessyd Johñ Euangelist: loutynge doun wiþ hir heed 7 latynge doune on þe lifte syde booþ hir handys ioyned to-gedir and þe fyngers ilke in oþere folden with-outen þe handes.

Also þis is to witte þat in monynges and berynges of body of þe forseyde virgyn þere fallith no þinge vnsemely nor no þinge þat may displese mannes syghte. For, goynge in her chaumbyre, þof sche se nozhte 7 hir cloþes trayled vpon þe grounde, zit stumbliþ sche neuere ne stamperþe ne waggiþ; ¶ and in doynge doune hir-selfe to þe erþe or liggynge or risynge, alle hir body hider or þider she is alwey couerde 7 bycladde with hir own cloþes, nor no þinge apperith vnsemely nor vnhonest. — ¶ Þis sufficiþ atte þis tyme for discriuinge of þe oures, many þinges lafte of þos þat fil be-syde, what for defaute of mynde, and difficulte of mater þat refusith a febil penne. — — Neþeles, or wee go any ferþer to oþere: leste þe herers of þis happely wil not leue siche merueils for þe whiche wee abbotis and monkes zede to see þe same virgyn and taryed wiþ hire so many oures: ¶ hit is to knowe þat þe[2] kepynge 7 charge of þe same virgyne was commendid longe sithen by þe byschope of þat dyocys to a worschepful man 7 religyous, of holy and honest conuersayone, of cleer 7 hool opinyone and of grete auctorite: ¶ þe abbot of seinte Trudons[3], of þe ordyr of seinte Benyt. þe whiche mayden was his fleschly cosyn and dwellyd nere hym; and he, as anoþere Johne Euangeliste, vndirtoke cure of the virgyne; ¶ and made be bigged þere an honest chaumbyr, and a competent 7 deuoute chapylle, 7 ordeyned sufficyently and semely alle þat longiþ to do with goddis seruyse; ¶ soo þat þe chapel is departyd fro þe chaumbyr wiþ a smalle latys-closynge, ¶ and in þe myddes of þat clo-

[1] *l.* þat? [2] *Ms.* be. [3] *l.* Trudons? *lat.* villa Trudonis; St. Truyen.

synge þ*er*e is a dore þat opens in to þe chapelle; ¶ and fro þe maydens bedde men maye see vp to þe auter. ¶ In alle þis þat is seyde byfore, þis worschypful fader 7 oure ful deer frende in Cryste was alweye with us and was oure enfourmer 7 trewe expownner of þe virgyns woordys. — Here is an ende of the hours.

What sche doþ atte the Masse tyme.

Now goo wee to þe messe, þat þis forseyde virgyn heerip ful gladly, whan sche maye haue a preste; to whom sche gyneþ entente wiþ study of wonder deuocyone, sighynge 7 coueitynge wi/· hyȝ desyres þe sighte of oure lordes body. ¶ Sooþly, anone as she seeþ þe elemacyon of the sacramente, in þe selfe momente of the sighte þ*er*e-of, sche berith ou*er* wiþ a m*er*ueilous monynge alle hir body ouerthwarte þe bedde, streechynge forþe hir armes on booþ sydes hir, 7 makith a crosse of hir-selfe, and so sche abidith alle-starke as a stok in a swogh and rauishynge; soo þat þe armes, heed and nekke, with a party of þe shuldres er wiþ-outen hir*e* bedde ¶ and so as vnto þ*at* p*ar*te of þe body she hengiþ in þe eyre withouten sterynge, as longe as the masse is in doynge, and þe visage of þe virgyne is algat sumwhatly streight vp towarde the auter, as if sche byhelde alle*w*ey þe sac*ra*mente þurgh þe myddes of the dore; ¶ and þe to*þ*er dele of the body, fro þe lendes to þe soles of þe feet, is stille as hit was byfore 7 streechid forþe aft*er* þe beddes lengþe. ¶ Þen whan þe masse is doon (7) þe preste haþ put of his chesibil: þe forseide virgyn turniþ ageyne to hir-selfe and is put to þe state þat sche was wonte to be in, so þat she ligge þ in hir bedde righte as she laye, or she were rauesched. ¶ Forsooþ, if sche schal þan receyue þe sacrament, she turnith hir anoon ageyns þe auter, and hir sistres and hir moder lifte vp and vndir-sette hir wiþ cloþes or wiþ two pilowes, and so sche abidith neiþ*er* liggynge ne sittynge, but as bytwix booþ, haldynge hir*e* handys to-gedir, wiþ ful*le* denoute sighynges and goostly greydlynes and oþer-while wiþ teerys abidynge mekely þe comynge of hir*e* sanyoure 7 spouse. ¶ And whanne þe preste, cladde wiþ an albe, offirs to hir þe sacramente, she metiþ oure lorde with alle her spirite, 7 in þe selfe momente þat sche openiþ her mouþe and takiþ þe oste, she is rauyshed euen forþwiþ: ¶ soo þat anone she closith her mouþe and stekith her lippes to-gider and standith stoon-stille; nor it maye not be p*er*ceyued þat she holdith þe sacramente in hir mouþe or schewiþ hir moistes or swolowes or decloseþ hit in her mouþe, nor she moueþ teeþ ne lippes ne chekys. ¶ And so she abidiþ starke 7 rauishid a good space. And whan þe pilous are taken awaye or oþ*er*e cloþes þat hilde hir vp byfore, neu*er*-þe-latt*er* she abidith vnmouid in þe same man*er*e of body and membrys as she was whan sche receyued þe sacramente. ¶ Aft*er*warde sche co*m*mith agayne to hir-selfe and lenys hir heed to þat place as hit is wonte to ligge. ¶ And hir chere semiþ þen ful specyous and cleer 7 gracyous, abouen þat I maye write or seye: 7 þen is she delityd wiþ heuenly and goostly swetnesse of oure lorde; and, as hit semiþ, she looþes bodily byholdynges and takiþ neu*er*e hede to mennes spekynges, ¶ and, as mykel as she maye for



Digitized by Google

shame, she refusith to be seen 7 to see. ¶ And so in silens 7 stabil ioye of mynde she contynueþ þat tyme, vnto she ryse vp atte þe oure þat folowe þ. ¶ Also hit is to witte þat she is neuere housilde, or she haue schreuene hir byfore masse: þe whiche schrifte semiþ rapere of louvynge þan of blamynge, as þe forseyde abbot, hir confessour, tolde me. ¶ Sooþly, she blamith hir-selfe mykel for she is not so parfitely in louvynge 7 þankynge of oure lorde as she aghte to be, ¶ and also þat she opere-while dredith 7 is sory more thanne she aghte, for vnkyndenes and dampnacyone of man-kynde, for by-cause þat men knowe not þe beenfetys of oure lordys passyone 7 of here saluacyon. — Certeynly, for þat wee hane made mencyon of confessyon, wee wole þei witte þat likeþ to heer, þat oure seruauntes, foot-men þat kepe oure hors, stood onys be-syde hir, to aske helpe of hir prayers. Þanne oon of hem, þat was a Braban 7 knewe hir langage, kneelyd doune and bysoghte hir þat sche wolde praye for hym and for his felawes. ¶ Þanne she answerid and seyde: 'ȝif ȝee wil do after my counseyle, I wille bisely praye (for) ȝow'. And þey bihighte þat þey wolde. Þan forwiþ sche sayde: ¶ 'Goo shryue ȝow of ȝoure synnes 7 doþ penauns, 7 I schal praye (for) ȝow wiþ good wille; or elles I wolde not entermete me þere-of, for I schulde trauel in veyne'. ¶ And when sche hadde byholden hem bisely, sche callid specially to hir oon of hem þat was ȝongest, a feyre ȝonge man, sympel and wel witted, 7 made oon þat knewe booþ her langage seye vnto hym þat, as sone as hee myghte, he shulde make hym a lewde frere of Clareualle or of an opere hous of oure ordir, where hee myghte fynde a place of his conuersyone; and þat she counseyled hym on alle wise. And þe same ȝonge man byhighte gladly to do after hir counseyle; and so it was done. ¶ For not mykel after, at þe prayers of þe same virgyne, wee sende þe same ȝonge man to oure hous of Clareualle and made hym a conuers, þat is to seye a lewde frere. ¶ And whan þe forseide abbot, keper of þe same virgyne, asked of hir, while I was presente, why sche chas þat ȝonge man amonge opere and badde hym be a man of religyone: ¶ she answeryd goodly 7 smyland: þat she knewe hym in state of hem þat shalbe saued; and ȝif hee hadde þen dyed, hee schulde soon haue comen to heuene; ¶ and þerfore sche desyred þat þe staat of þat ȝonge man were strengthed wiþ remedy of religyone and felawschyp of religyous men. ¶ Afterwarde it was knowen of þe same ȝonge man, þat often and bysely hee wolde be schreuen and as many tymes as hee myghte, hee wolde be atte masse ful deuoute, ¶ and in sympilnesse of obedyens and innocens, as men myghte see, he passed his felawes. ¶ Þre dayes after þat atte þis was doon, þe forsayde Braban þat prayed þe virgyn to praye for hym and for his felawes, visityd hir efte-sones. ¶ And many folke beynge þere presente, ¶ anoon as she bygan to loke on hym, she brest oute in to siche woordys: 'ȝit arte þou not schreuene. Þou has don folily, for þou abidiþ to schryue thee. Why taryes þou? why feynes þou? ¶ Þe deuyl is ful slye, 7 þou knowith not þe poynte of þy deth'. ¶ And hee was alle aschamed and wente aweye; and on

Digitized by Google

þe morne hee was schreuen in þe cite of Leody to a frere þat hadde Popes powere, as it was seyde; and hee assoyled hym, as þe same zonge man sayde afterwarde. — ¶ Þis was doon openly, 7 in ouerte no-þinge, ¶ and wee bere witnesse to þat at wee haue seen. ¶ þerfore it is to do shortly of þat þat wee haue herde by tellynge of opere — for now þis litil boke encreces to a gretter.

The forsayde abbot tolde me 7 my felawes þat vpon a good-fryday in þe zeere of oure lorde a thowsande two hundrede sexty and sex þe same virgyne heed bygan to ake in a tyme bytwix two ouris, whan she hadde reste fro peynes as she was wonte to haue, and sche myghte not holde hir heed vpon a pilow no while in o manere, but now and now trollid it hyderwarde and þyderwarde. And whanne hir moder and hir sustirs perceyued þat, þey lighted candellis and loked nere 7 bisily byhelde þe maydens heed: and þey sawe, and schewed to opere bisyde, prickynges as of þornes, alle reed with blody dropes, rounde about þe hede of the virgyne in þe maner of a gerlonde, figurynge the corowne of þornes of oure lorde. — ¶ Also the same zeere on seinte Barnabe daye þe same abbot tolde vs in þe hous of þe virgyne þat in þe vigil of þe same feste atte euesongetyme hee coom to þe virgyns hous and whanne sche hadde endyd her euensonge, she asked þe abbot what feste was on þe morne. ¶ Þen þe abbot, þat hadde seyde euensonge of the fery ridynge (7) þoghte on no feste by negligens of his chapeleyne, answerid and seyde: þere was no feste on þe morne. ¶ 'zis certeynly, quod sche, þere is maad a grete feste in paradys of a grete lorde'. Þe abbot herde þat and loked a kalender; 7 seyde euensonge of þe feste. — ¶ Also vpon a daye þe abbot asked hir howe and by what strengthe she myghte suffre so many and so grenouse peynes. And sche answeryd: 'I suffre but litil to regarde of a mayden þat is callyd Mary, the whiche dwellith in a towne of Flaundirs þat is callid Insula. ¶ Sooþly, sche is turmentyd fer sharper and longer þan I'. ¶ And thanne sche bygan to diseryue þe passyouns of þat same Marye, as þof sche hadde seen hir many tymes in angwysche of peynes. Neuerþeles, sche neuere sawe hir, ¶ and, as hit is leuyd, sche herde neuere worde of hir of any erthely creature; ¶ nor the same abbot knewe no thinge of þat same Marye, nor neuer come tithinge of hir in to þat cuntrey: for þe forseyde virgyns dwellyn fer a-twynne. ¶ Ferþermore sche seyde þat þe same Marie and sche sawe ilke opere often whanne þey were rauyshed, and þat sche knewe hir ful wele; and seyde þat she was a ful wyse mayden 7 þat sche hadde þe spirite of wisdome and cownseyle; ¶ and she tolde myche of hir pacyens 7 wysdome, þat wee knowe wele is soþe: ¶ for often we haue þat same Marye seen, as wee wente by þat forseyde towne Insula, by-cause of oure visitacyons. ¶ Sooþly, the[1] kynge of Fraunce visityd hir opere-while and gerte make hir a ful honest chapelle — but Inogh of this atte this tyme. — More-ouere be hit knowen to hem þat wole witte: þat þe vtward

[1] *Ms.* qd (= quod) the.

Digitized by Google

clennes of þe same virgyn Elizabeth beerip witnesse and open enydens of hir inwarde clennes. ¶ For aftir commun witnessynge of hem þat dwelle with hire, she forbedith her tunge fro yuel, 7 hir lippys þat they speke no gyle; ¶ soo þat fro hir mouþe comeþ neiþer spotel ne spittynge nor no maner of moisture or mater of vnclennes fro hir nese-þirles. — ¶ Sooþly, of hir meet 7 drynke I write þat at I am syker of. ¶ Onees atte a dewe oure, and, as me meniþ, bytwix sexte 7 noon, hir moder broghte hir a litil mylke in a litil dyshe, 7 þen oure felawe, þe abbot of Clarevalle, putte a spoonful þere-of to hir mouþe, 7 þat she suppyd atte three suppyngis as hir semyd with difficulte: 7 þan sche bygan to fille with-alle, as she hadde loþed meet þat was gyuen hir. And anoon was taken hir drynke: wyne medelid wiþ watir; 7 whanne sche hadde tastyd þere-of, she wolde not drynke. ¶ And I dare saye wiþ good consciens þat a doufe wolde hane dronken moor atte oonys of the welle-watir þan the mayden didde of þe cuppe. ¶ And þis is verrely leeuyd þat she etiþ 7 drynkeþ raþere after oþere mennes wille þan for any luste or nede of hir-selfe. Also oþere-while, if þere be putte to hir mouth fruytes of trees or flesche or fysche, þen she soukys sumwhat of þe sotil substauns, no-þinge receyuynge of þe gros mater. — ¶ Ferþermore hit is to be notyd þat neiþere she ne hir fader ne moder nor noon of hir meenye maye not be garte on no-maner wyse to receyne any gifte or anykyns presaunte; ¶ þey sey þat þey haue Inowgh, and holdeþ hem payed of þat atte god hath gyuen hem. ¶ Sooþly, þey are wonder symple and innocente, as wee were enfourmed by oure owne consideracyone and oþere trewe mennes tellynge. — — ¶ Wherfore this virgyne, whos lyfe is alle mirakil, ȝe moor-ouer alle hir-selfe is but myrakil, as hit schewiþ by the abouen writynge, figures and expounes not allonly Cryste, but Cryste crucifyed, in hir body, ¶ and also þe figuratif body of Cryste, þat is holy chirche. Loo, in þe distinxione of oures she representys þe custome of holy chirche, ordeynid by god, as Dauyd seith: ¶ 'Seuen tymes on the daye, lorde, I seyde louvynge to þe'. ¶ In woundes and peynes she affermiþ þe feith of þe passyone, in ioye and myrþe after peyne gladnes of þe resurrexyone, ¶ in rauishynge þe ascencyone, ¶ in rodynes of hir reuelacyouns 7 spritual lyfe she figurith þe sendynge of þe holy goost, and of þe sacramente of þe auter and of confessyon, 7 þen of desyres of alle mennes saluacyone, 7 of sorowe of vnkyndenes 7 dampnacyone of mankynde. Þat atte is writen aboue, declariþ openly Inowȝ þat þou, man, arte vnexcusabil, if so quik argumentȝ 7 open reproues stir þe not to strengthe of feith, to desyre of charyte and deuocyone. Þere is ȝit mykel to be writen of this mater; but nede of occupacyouns and werknesse[1] of body makeþ me to putte vp my penne.

Here endiþ þe lyfe of seinte Elizabeth of Spalbek, þe whiche passed to Cryste in þe ȝeere of oure lorde a þowsande two hundrede sexty and sext.

[1] /. weiknesse.

Digitized by Google

## 2. (S. Christina mirabilis.)

Here biginneth þe prologe in þe lyfe of seinte Cristin þe meruelous of þe towne of seinte Trudous in Hasban.

We, purposynge to write þe lyfe of þe memorabil Crystes virgyne Crystyne, þat put wee firste in þe bigynnynge of oure sermone, at worshepful James byshope of Accone[1], after cardinalle of þe courte of Rome, seiþ of þis Cristyne in þe lyfe of seinte Marie of Oegines, in þese wordes: ¶ 'I sawe an opere woman', seiþ hee, þat is to sey þis Cristyn meruelous — 'aboute wham[2] oure lorde wrouzte so merueilously þat, whan sche hadde liggen longe deed, she lyued ageyne, or she were beryed; and sche hadde graunte of god þat sche liuynge in body, shulde suffre purgatorye in þis worlde. After þat longe tyme she was wondirful turmentid of oure lorde, þat oþer-while she walowed in fire, sumtyme in wynter she abode longe in frosen water 7 yce; ¶ also oþer-while she lete as she wolde goo into deed mens graues. ¶ Atte þe last, after hir penaunce, she lyued in so mykel pees and deserued so mykel grace of god, þat sche was rauished in spirite and ledde soulles of þe deed vnto purgatorye 7 þurgh purgatory to heuene, with-outen any sore of hir-selfe'. ¶ Þese are wordes of þe worshypful byshope byfore-seyde. ¶ I, sooþly, vnworþy frere of þe ordir of prechours, for edifiynge of þe reders and specially to þe lovynge of god haue writen wiþ symple worde, and I am certayne and syker of þat at was me told. ¶ Nor I sey not 'certeyne 7 syker' with-oute cause, sen I haue so many witnessys in mykel þat I haue writen, as were þan in þe towne of seint Trudous, þat hadde witte and resone. Nor þese thinges were not done in corners 7 hyrnes, but openly amonge the pepil; nor it is not so longe goon þat þey are forgoten: for hit is no moor but eight zere syþen sche dyed, whan I wrote hir lyfe. Certeynly, opere þinges þat no man myghte knowe but sche, ¶ I herde allonly of hem þe whiche affermyd þat hire-selfe tolde to hem with hir owne mouþe. And wite hee wel þat redith this, þat I leued to siche witnesse *þat* wolde not goo fro þe soþe, þof þey schulde lose her heedes. ¶ Wee knowleche with-outen doute, 7 sooþ hit is, þat oure tellynge passith alle mannes vndurstondynge and witte, as siche thinges þat maye not be done by commun cours of nature or kynde — neiþeles they be possibil to hym þat alle maad of noghte; ¶ nor I wolde no weyes haue taken vpon me to write, but if worschepful James byshope hadde boren witnesse byfore of þis same virgynes lyfe. ¶ Þerfore go we to þe writynge, and firste how sche was norysched, after broght forþe, and þen pursue wee so forþ hir opere dedes, as wee haue leeryd be ful certeyne and vndoutabil tellynge. — Here endith þe prologe.

Here bigynnith þe lyfe of seint Cristyn þe meruelous.

¶ ow sche was noryshed. Cap. I.

Cristyn, þe worschepful virgyne of Criste, was goten and borne of honest fadir and moder in þe toune of seinte Trudous in Hasban.

---

[1] *Ms.* Attone. [2] *Ms.* whan.

Digitized by Google

And whan hir fader and moder were deed, sche was lefte wiþ hir two sustris. (Þan þe sustris) coueitynge to dispose hir state after religyous manere of lyfe, ordeyned amonge hem þat þe eldist sister schulde gyf hir to prayers, þe myddel sister schulde take hede to houshold, 7 þe ȝongest, Cristyn, to kepe hir bestes on þe felde þat wente to pasture. And forþe-with Cristes comforte was not fro[1] Cristyn, þat was putte to þe lower and fouller offys; but oure lorde gaf hir grace of inwarde swetnes and visityd hir ful often with priuetis of heuene. ¶ She was vnknowen to alle men; but to god allone, the pryueer sche was, þe more was sche knowen.

¶ How Cristyn was deed. Cap. II.

And after this of inwarde exercise of contemplacyone she wex seek in bodily myghte, and dyed. ¶ þen þe deed body was leyde forþe and þe lyche doon of hir sistres and frendes[2], and on þe morne was borne to kirke. And while þe masse was in doynge for hir soule, sodeynly þe body sterid and roos vp in þe bere, and anoon lifte vp as a bridde, steiȝh in to þe beemes of þe kyrke. Þen alle þat (þere) were, fledde, 7 hir eldist sister alone[3] bode stille with drede. And she abode in þe kyrke-ronfe vnmoued, tille þe messe was doon: þen sche was conioured of the preste of þe chirche 7 constreyned to come doun. ¶ Sooþly, as sum suppos, þe soteltee of hir spirite loþed þe taste and sauoure of mennes bodyes. ¶ Þenne she wente anoon hoom ageyne wiþ her sustres, 7 eet hir meet. ¶ And þan hir specyal freendys ȝede to hir 7 spired hir what she hadde seen or what she hadde suffred.

¶ How she was ledde oute of body, and how sche was broghte to þe body ageyne. Cap. III.

'Anoon, quod she, as I was deed, mynistris of light, goddes aungels, toke my soule 7 ladde me into a looþly place ful of mennes soulles, and þe peynes þat I sawe in þat place, were so grete and so cruel, þat no tunge maye telle. ¶ And, sooþly, þere sawe I many deed þe whiche I knewe byfore alyue. I, forsooþ, hauynge compassyone and grete pite of þoos wrecched soulles, asked what-maner place þat was — y þoghte þat hit was helle. And my leders answeryd to me, at þat place was purgatorye, in þe whiche þey þat hadde ben synners in her lyfe suffred worþy peynes for her mysdedis. Fro þennes þey ladde me to þe peynes of helle, 7 also þere I knewe summe þat I knewe liuynge. ¶ After þat I was broghte to þe trone of goddes mageste. ¶ And whan I sawe oure lorde gladsum and wele apayed to me-warde, þen was I odly mery, þinkynge þat I schulde abyde þere fro þat tyme forþe euermore. ¶ Þanne oure lorde anoon answerid to my desyre: 'For certeyne, my swetynge, quod he, þou haste[4] be wiþ me heer; but now I putte to þe choys of two þinges: ¶ þat is to seye, wheþer þou has leuer dwelle stille with me now, or turne ageyne to þy body, þere to suffre peynes of an vndeedly soule by a deedly

[1] *Ms.* for. [2] *Lat.*: Tunc positum in medio corpus exanime ab amicis 7 sororibus maxime lamentabatur. [3] *Ms.* aboue. [4] *l.* schalt; *lat.* hic mecum eris.

Digitized by Google

body wiþ-outen harme of hit-selfe, ¶ and to delyuere wiþ þy peynes alle þos soulles of þe whiche þou haddest pite in þe place of purgatorye, ¶ and also with ensaumple of þy peyne and lyfe stir men to repentauns 7 penauns and to forsake her synnes 7 be trewly turnyd to me; and after alle this is doon, þen þou schalte come ageyne to me wiþ many medys'. ¶ And I answeryd with-outen doutynge þat I wolde turne ageyne to (þe) body vndir þat condicyone þat was put vnto me. ¶ Forþ-with oure lorde was wele payed with myne answere and commaundid my soule to be restoryd to my body. ¶ And see zee how swifte aungels were atte oure lordes biddynge: For þe same oure þat þe messe was sungen for me, whan þe firste *Agnus dei* was seyde, my soule stood byfore þe trone of goddis mageste, ¶ an whan *Agnus dei* was seide þe þridde tyme, (I) was broght to my body wiþ þos swifte aungellis. Þus was þe maner of my oute-goynge and ageyne-commynge, and for mennes amendemente I am turnyd fro deth to lyfe. ¶ Perfore be not ze troubled with þos thinges þat god schal ordeyne with me; for, sooþly, þere were neuere siche seen in þis worlde'. Hir frendes, herynge this, mykel merueilid 7 abode þat at schulde be, with grete wonder and drede.

¶ How she was taken of hir frendys and delyuerid of oure lorde, and fedde with hir owne maydenly pappe. Cap. IV.

Therfore after þis whan Cristyn fledde þe presens of folke wiþ a wonder loþinge into wildernesse 7 in to trees, into þe coppys or tourys or chirches or of opere hye thinges: ¶ hir[1] frendys, suppo-synge hir wode 7 ful of fendes, atte laste with grete laboure toke hir and bonde hir with chaynes of yren. ¶ And whan sche so bounden hadde soffred many pennuryes and peynes, but moost in sauour of men: vpon a nyghte sche was holpen of oure lorde, and hir bondys and fettirs vndone she skaped aweye 7 fledde ferre into deserte to wodes, and þere she lyued as bryddes doon, in trees. ¶ And whanne sche nedid mete 7 was pyned wiþ a ful grete hungyr — for hir body, þof it were ful sotil 7 ful lighte, myghte not bee with-outen food — neþeles she wolde on no maner go home ageyne, but allone abyde in wildernesse priuely with oure lorde. (But she prayed) mekely þat he wolde mercyfully see to hir angwyshe. And euene forþe-wiþ she loked on þe drye pappys of hir virgyne brest 7 sawe hit drope swete milke, agaynes alle righte of kynde and nature. ¶ Þis is a mer-ueylous þinge 7 neuere herde, after þe imeomparabil 7 singler virgyne Cristes moder! ¶ And so þe virgyne Cristyn was norysched nyne wokes wiþ þe mylke of hir owne pappe. Þe mene-tyme she was soghte, founden and taken of hir freendys, 7 tyed wiþ yren chaynes, as she was byfore; but in vayne.

¶ How she wente in to watirs. ¶ Cap. V.

For she was þen delyuerid by oure lorde 7 come to þe cite of Leody. And[2] preyed the preste of seint *Cristo*firs þat hee wolde howsel hir,

[1] *Ms.* And hir. [2] *Hier fehlt etwas*; *lat.*: Quae s. agni immaculati carnes paschales esuriens, supplicavit 7 c.

Digitized by Google

harde bystad in many þinges. And whan þe preste by-highte þat hee wolde, but excused hym þat hee myghte not for occupacyone atte þat tyme: þen she wolde no lengir abyde, but wente to an o*þ*ere chirche and asked of þe preste þe body of oure lorde Jhesu Criste. ¶ And hee anoon comunyd hir af*t*er hir askynge. ¶ And forþwiþ she stired with a feersnes 7 bier and fledde oute of þe cite. Þen the preste wondred þat she ranne so faste a-weye, 7 hee with þat o*þ*ere preste of seint *Cristo*firs folowed hir booþ vnto þe flode alle-most[1], 7 were gladde, trowynge þat þey myghte haue *stoppyd hir* (v. a. h.) agaynes[2] þe watir. ¶ But þen þey alle-astonyed sawe the wo*m*man byfore hem in ver*r*ey body, as hit were a fantu*m*, goo in to þe depe streemes of þe watir and come vp harmles oute by þat o*þ*ere banke.

How she was turmentyd in fyer*e*. Cap. VI.

Crystyn þen bygan to do þat for þe whiche oure lorde sende hir ageyne. And she wente into hoot-brennynge ouenes, redy to bake brede in: 7 she was turmentyd wiþ brennynges 7 heet as oon of vs, so þat sche cryed hidously for angwysche; neþeles, whan she come oute, þer*e* was no soor nor hurt seen outwarde in hir body. ¶ And whan shee hadde no fourneys nor ouenes, thanne she keste hir-selfe in to houge fyres 7 grete in mennes houses, or allonly putte in hir feet and handys, and helde hem þer*e* so longe, vnto, but if hit hadde be myra-kelle of god, þey myghte be brente to askes. ¶ Also o*þ*er-while she wente into cauderons, fulle of hoot-boylynge watir, to þe breste or ellis to þe lendys, aftir þe heighte of þe cauderou*n*s, ¶ and she poured scalde-hoot watir on þos membrys þ*at* were harmles with-outen, and cryed as a wo*m*man þ*at* trauelles wi*þ* childe; ȝit neþeles whan sche come oute, sche hadde no harme.

¶ How sche was turmentid i*n* wat*er*. Cap. VII.

She abood often-tyme and longe vndir þe water of þe flode of Moyse in firste[3] tyme, in so mykel þat she dwelled stille in þe watir sex dayes or more. ¶ But þe preste þat hadde cure of hir, come and stood vpon þe watir-banke 7 adiurid hir by þe name of Cryste: ¶ and þen sche was constreyned to come home. ¶ Also in wynter-tyme she wente streight vprighte on þe watir-mylne-whele: forto stande so, she shulde haue slyden down*e* hedlynge and alle hir body aft*er*.[4] ¶ And o*þ*er*e*-while she cam swy*mm*ynge with þe watir 7 felle with the wat*er* aboue þe whele; ¶ neþles þer*e* was no hurtynge seen in hir body.

¶ How sche was turmentyd in whelys. Cap. VIII.

Also in maner of hem þ*at* were turmentyd she bowed hir leggys 7 armes in whelis in þe whiche þeues were wente to haue her iewesse; ¶ and ȝit, whan she come down*e*, þ*er*e semyd no brekynge in hir ly*mm*es. ¶ Also she wente to þe galous and hengyd hir-selfe vp wiþ

---

[1] *So ms. st.* of Mose, *lat.*: usque ad fluenta Mosae. [2] *lat.*: Quam ad obvias aquas se comprehendere posse gavisi. [3] = frost. [4] *Anders lat.*: In hieme etiam sub rota molendini ibat erecta stare, ita quod aqua dilaberetur per medium caput et membra ejus.

Digitized by Google

a gnare amonge honged þeues, ¶ and *þer*e she henge a daye or to. And ful often she entryd in to deed mens graues 7 (þere) maad sorowe for synnes of men.

¶ How she was turmentyd in þornes and breerys, and she was chaced of dogges. Cap. IX.

And o*þer*e-while aboute mydnyghte she ros and pr*o*uoked 7 callid forþe alle þe dogges of þe cite of seinte Trudous to barke, and ranne faste byfore hem as a beste, and þey folowd aft*er* hir and droof and chacyd hir thurgh buskes 7 brerys and þikke þornes, soo þat þ*er*e lafte no party of hir body vnwoundyd; ¶ ȝit neþles, whanne she hadde washen awey þe blood, ¶ þ*er*e apperyd no token of hurte no soor. ¶ In þis same manere didde she alle hir-selfe with þornes and brerys, soo þat alle hir body on ilke a syde semyd be dowen in blood. ¶ Wherfore many folke þat sawe þat, often merueilid þat þ*er*e was so mykel blood in o body. ¶ ȝit, sooþly, with-outen alle thees bledynges she lete her blode ful often of mykel veyne blode.

¶ Of þe sotiltee of hir body, 7 how she was whan she pr*a*yed. Cap. X.

Hir body was (so) sotil 7 lighte, þat she wente in hyge thynges 7 as a bredde hengyd in ful smale twigges of trees. And whanne she wolde preye, she was constreyned to flee into tree-coppys or touris or in to o*þer*e summe hygh thinges, þat she so beynge allone fro alle folke, myghte fynde riste of hir spirite. ¶ And efte-sone whan she pr*a*yed and goddes grace of contemplacyone come to hir, euen as she were made hote 7 chaufed, alle hir membrys were closed to-gedir on a lumpe, nor þ*er*e myghte no thinge be p*er*ceyued of hir but allonly a rownde gobet. ¶ And aft*er* þat spirituel felynge whan þe actuel felynges come to hir kynde ageyne, in þe man*er* of an vrchyn þe lumped body[1] ȝode to þe own*e* shappe, and strekyd oute the membrys þat were firste stoken vndir an vnlikly mater and forme. ¶ And often she stood boolt vprighte on stakes of hegges, and þ*er*e she seyde hir sawter: for it was ful heuy and greuous to hir to touche þe erþe, while she pr*a*yed.

¶ How hir legge was broken 7 (she) taken 7 delyẏ*er*ed of oure lorde. Cap. XI.

For suche-maner doynge hir sistres 7 frendes were greetly ashamyd þat men trowyd hir ful of fendes: and þey made couenaunte with a ful wicked 7 ful strange man, and gaf hym mede, þat hee shulde pursue and take hir and bynde hir wiþ iren cheynes. And whanne þ*at* shrewed man hadde pursued hir in wildernes 7 myghte not take hir wiþ his handes: onys atte laste hee leyde hande vpon hir, and brak hir legge wiþ a reerward*e*. Þen was she broghte home, and hir sisters hyred a leche, þat shulde heel hir broken legge. ¶ Þenne was she ladde in a chayer to Leody. And þe leche knewe the spirite of hir strengthe and bonde hir faste to a piler in a celer wallid alle aboute and lokked faste the dore. ¶ Þanne hee bonde vppe hir legge wiþ

[1] *Ms.* boby.

Digitized by Google

medecynnabil cloþes. ¶ But when the leche was gon, she drowe hem of ageyne and þoghte vnworthy to haue an noþere leche to hir woundes but oure sauyour Jhesu Cryste. And alle-myghty god deceyued hir not: For on an nyghte, whan þe holy goost felle in hir, þe bondes þat she was tyed with were loused, and she alle-hoole and harmeles walked in þe celar-flore daunsynge and blessynge oure lorde, to whom allone sche hadde chosen to lyue 7 to dye. ¶ Þen hir spirite felynge þat she was closed and stoken in þe celar, she toke a stoon of þe celare-flore 7 in an houge spirite she made the walle þurgh, and as an arowe, þat þat euere þe faster it is streyned in þe bow þe strenger it fleeþ, euen so[1] hir spirit artyd abouen right, wiþ þe selfe body of verrey fleshe, as hit is seide, flowe forþ as a bridde in þe eyre.

¶ How oyle sprouge fro hir pappes, 7 so was laten go of hir frendys. Cap. XII.

Neþeles hir sustirs and frendes wolde (not)[2] so cees to pursue hir: for whan she come ageyne where as þey myghte take hire, þey bonde hir faste in the shuldres wiþ a bonde of tre, and fedde hir as a dogge with a litil breed 7 watir alone. ¶ But, atte Cryste wolde shewe in hir passynge myracul of his vertue, þerefore hee suffred hir to be ouercomen 7 haue tribulacyone for þe tyme. ¶ Wherfore hir buttokes were alto-froten wiþ þe hardnes of the tree, 7 hir shuldris festird; ¶ and she was wiþ þis waxen febil and feynte 7 myghte not ete hir brede, ¶ and noon was þere þat hadde compassyone of hir disese. But oure lorde hadde mercy on hir merueilosly and wroghte in hir þat nobil miracul atte was neuer harde heer-byfore. ¶ For hir maydenly pappes bigan to sprynge licoure of ful swete oyle: and þat toke she and sauerd hir brede with-alle 7 hadde hit for potage and oynemente, and sche enoynted þere-with þe woundes of hir festirde membrys. ¶ Þen hir sustres and frendes, seynge þat, bigan to wepe 7 fro þen forþ þey sturglid[3] nor enforced no-thinge ageyne goddes wille in Cristyns miracles, but lowsed hir of bondys 7 knelyd doun, preiynge forgifnes of the wronge þat þey hadde done to hir, 7 so leet hir go.

How þere was made a generalle prayere of Religious folke for Cristyne. Cap. XIII.

She was þanne free and didde what hir liste, 7 suffred paynes for mannes synnes, as hit is seyde byfore. ¶ And whan þere gadred mykel pepil alle daye fro ferre 7 nere 7 froo ful straunge contrees, forto see miracles and merualles of god in Cristyne: þen Religious men 7 wymmen þat were in þe forsayde towne, dredynge leste þat houge wonderynge of mer(u)eylles shulde passe mannys witte 7 turne beestly myndes of men in to wikkyd wirkynge 7 arrecte goddes dedys to vnmyghtynes[4], in þese þat she fledde presens of men 7 clombe vpon hyghe thinges as a brydde and dwellid longe in watirs as a fyshe: ¶ þey be-soghte oure lorde wiþ bisy prayers þat hee wolde tempir

[1] *Ms.* fro. [2] not *fehlt.* [3] = struggled. [4] *lat.*: converterentque bestiales hominum mentes in malignam operationem facta divina, maxime in eis quod 7 c.

Digitized by Google

his myracles in Cristyn after þe comun state of men. ¶ And oure lorde dispysed not þe prayers of hem mekely wepynge.

How hir lyfe was temperid to men. Cap. XIV.

And so it fel vpon a daye þat she, stirid of spirite ful hongely, ranne to a chirche in a towne þat is callid Wellen, 7 fyndynge þe fontestoon open, she plonged hir-selfe alle þere-in. And wiþ þat, as it is seyde, she gate þere þat fro þen forþe þe manere of hir lyfe was more tempyrde to men, 7 hadde hir-selfe afterwarde more esely, 7 better myghte suffre þe taste of men 7 dwelle amonge hem.

How she was constreyned of spirite to lyue wiþ almes and as a man.[1] Cap. XV.

She toke in holy deuocyon þe sacramente of þe auter often, 7 moost vpon sondayes, and in þat she receyued strengþe of body, as she sayde, 7 most gladnesse of spirite. ¶ Perfore she þat hadde forsaken for Crystes loue hir owne godis, myghte no-þinge vse in mete or drynke of þoos þinges þat felle to hir bi righte eritage, but she vsyd comun meetis of men and beggid daye be daye fro dore to dore, þat she myghte beer þe synnes of hem wiþ whos almes (she was fedde. And she sayde þat) she was compellid of goddes sprite to begge almes of wicked men, þat þere-by þey shulde be callyd to looþnes of sinnes 7 to penauns of hir lyfe. ¶ For sooþly she seyde þat no thinge more makiþ god mercyful anenste synners þanne while synners haue pite of hir euencristen. For mercy and pite myghte neuer but make a good ende atte laste day. And at þis be shewed wiþ ensaumpil, wee enforme hit þat wee haue seyde, wiþ a dede of Cristyne.

Of hym þat she tooke drynke of. Cap. XVI.

Hit byfelle vpon a daye þat she was stired of god vnto an vnsufferabil þriste, and ranne to þe borde of a ful wikked man, þat 3eet wiþ ryche araye, and askyd hym drynke. ¶ Þenne he ageynes his custome was stirid wiþ pite and gaf hir a litil wyne to drynke. ¶ Wherfore Cristyn seide, ageyne þe opinyone of alle þat knewe þat man, þat hee hadde forgifnesse of penauns 7 contricyone atte his deed.

How it was to hir whan she eet almes of yuel doers; 7 what was hir mete. Cap. XVII.

And þis was þe cause, as wee haue seide, þat she was constreyned to ete wicked mennes almes. But 3it, whan she 3eet any þinge gifen hir for almes þat was wrangesly goten, hit semyd to hir þat she 3eet þe bowellis of paddokes or of todes or þe guttis of neddirs. ¶ For in etynge of siche almes she cryed as a womman trauelynge of childe and seyde: ¶ 'O Cryste, what dost þou wiþ me? why turmentis þou me þus?' 7 knokkynge hir body 7 breste, seyde: 'O þou wrecchyd soule, what desyres þou? what coneites þou þese foule þinges? why etis þou þese filthe?' ¶ For þat was a peyne to hir whan she eet any raveyne. — ¶ And also she was grenyd with as mykel peyne, whanne any shrewed man deneyed hir þat she asked. ¶ Vpon a tyme it happed þat she toke awey wiþ strengthe a thinge þat a

[1] *Tilge* and as a man.

Digitized by Google

wicked man denyed hir, 7 seyde: ¶ 'ȝif þou wilte not now, hereafter þou shalte not repente, and thanne shal it profit þee þat profetis now no-thinge'. — ¶ And whanne she wantid a sleue in hir cote or an hode in hir scapulary: if she mette any body of whome she knewe by spyrite þat (she) shulde take hit of, she preyed hym; and if he wolde gif hit, sche þanked hym; and if he denyed, she toke hit ageyne his wille and sewyd it to hir owne cloþes. ¶ Nor she shamed not þogh þe sleues in o coot were party and of dyuerse colours. ¶ Hir cloþes was a white coote and a white scaplury alle hir body to þe feet and often sewyd to-gedir wiþ noon oþere þrede but wiþ þe barke of a tree þat is callid *tilia*[1], or with wykers of salow or with prickes ot wode. Hoses or shoes hadde she noon, goynge barefot alwey. ¶ Þe meet þat she vsyd was foule and abiecte, and washynges of dyshes þat schulde be caste aweye she boyled with watir, 7 þat ȝeet she wiþ brede of bran ful harde, neþeles firste softned in watir. ¶ And þis was hir mete, after she hadde fasten two dayes or three to-gedyr.

Of hir sorowe and weymentacyone þat she hadde for þe dampnyd, 7 ioye for þe saued. Cap. XVIII.

She fledde worshepes and preisynges wiþ ful mykel bisynesse, and seyde þat for suche þingis þey were moste turmentyd in helle or purgatorye to whome Cryste hadde gyuen knowynge of his treuþe in hir[2] lyfe. ¶ She wente alwey as sorowynge 7 weymentynge, to whom sooþly god schewyd ilke a daye þe deseruynges of hem þat dyed ouþere to hele or to custome of lyfe (!).[3] ¶ And whanne any was deed in þe cite wham she knewe in spirite dampned for synne, she wepte and turmentid hir-selfe and croked hir armes 7 fyngers as if þey were wryþabil for softenesse 7 with-outen bones. ¶ For sooþ, þat sorowe of hir was so vnsufferabil to alle þat sawe, þat no duresse of men myghte sustene hit with-outen ful mykel contricyone of hem-selfe. ¶ And sooþly, for hem þat steygheþ vp and shulde be saued, she hoppyd and dauncyd, at hit was a wonder maruaile to see hir in so grete myrþe. ¶ Wherfore þey þat knew the vertue of hir spirite, lightly myghte perceyue in hir ioye or sorow what shulde falle to hem þat dyed in þe cite. — Ful gladdely and ful goodly she wolde be aboute hem þat dyed, sterynge hem to schrifte of synnes 7 to fruyte of penauns, to hope of euerlastynge ioye 7 to feer of perilous brennynge. And not oonly she didde þus to cristen folke þat dyed, but bisely also wiþ a merueilous compassyone to Jewys, of þe whiche was a ful grete congregacyone in þe cite. ¶ She seyde: certeynly, þat Criste was ful mercyful to hem þat wolde be turned to hym, 7 neuerþeles þat he wolde take ful harde vengeauns of mennes synnes, ¶ and þat hee was sory as often as he was constreyned þere-to by rightwisnesse, as þe synne of man asked; ¶ also þat hee soghte bisely occasyons by þe whiche hee myghte gyue hele to synners and wrecches. ¶ And whan she tolde þis of oure lorde Cryste, she hadde a wonder grace ot cheer 7 speche. — ¶ Also she seyde þat þere is a place nere

[1] *Ms.* Cilia. [2] *l.* her. [3] *lat.*: vel ad salutem vel ad interitum.

helle, ordeyned of god vnto purgacyone of hem þat were defuyled wiþ grete synnes 7 were repentaunte atte hir laste ende; ¶ þis place, she seyde, was so feerdful for peynes, þat þere was no differens bitwix hem and þe peynes of helle, outaken þat þei þat were turmentid in þos peynes, hadden ese in triste of mercy; ¶ and ouere þese soulles, she seyde, were fendys in punischynge and þey were taken to fendes to be turmentyd, ¶ and so mikel sharper and sorrer peynes þey suffred of þe fendys, as þey knewe þat þey hadde shorter tyme to turmente hem.

How she hadde þe spirite of prophecy Cap. XIX.

She hadde the spirite of prophecy in many þingys, and warned many men to salvacyone, 7 she reprehendid hem[1] priuely of pryne 7 hydde synnes and broghte hem to penauns.

How she proferyd a manslaghter. Cap. XX.

Whan þat miserabil and wrecchyd company was gaderid bitwix þe duke of Braban and his aduersaryes, where in a place þat is callid Sceps[2] so many hundreth of men were slayne[3]: þis blessyd woman þat same daye cryed as a womman trauelynge of childe, 7 seyde: 'allas, allas, I see þe eyre ful of swordes and blode. Renne, sistres, rinne, praye oure lorde; heelde onte teres, leste hee holde his mercyes in wraþ.' ¶ And she seyde to a Nunne in þe same abbey of seynte Kateryn: 'Renne, doghter, renne swiftly to prayer and praye oure lorde for þy fader, for hee is now be-stadde in fulle grete perille'.

How she profecyed apostasy of a Nunne. Cap. XXI.

Soþely, whanne a Nunne of þe same abbey þoghte to go aweye, Cristyn seyde of hir: 'O þou empty vessel, ful mykel sclaunder shalte þou be to this abbey'. And hit was not longe after þat she lefte hir ordyr, as Cristyn seyde, ¶ and by hir incontinens she didde ful grete sclaunder to the abbeye. And whanne the Conente of þe abbey was aboue mesure harde to-receyue þe same Nunne to penauns, whan she come agayne: Cristyn blamed the Conente, seiynge: 'þof ȝee rekke but litil of hir losse, neuer-þe-les hir soule cost not Criste so litil, þat wolde dye and shedde his blode for hir'. ¶ And Cristyn stintid not seiynge often þese wordes, tille þe repentaunte nunne were receyued.

How she halpe a nobil man bizonde þe see. Cap. XXII.

A nobil knyghte was gon a pilgrimage by-ȝonde the se to þe sepulcre of oure lorde. Þen Cristyn was preyed 7 adiurid of the wife of the forseide knyghte þat she wolde brynge hym saufe agayne þurgh hir prayer. Whos inracyone Cristyn took at grefe; ¶ neuerþeles she offred to oure lorde many prayers, labournes and vowes for þe knyghte, and broghte hym saufe ageyne, and as wiþ endeyne seyde to his wyfe: 'loo, quod she, I haue broghte þy husbande safe ageyne by importunite of thy preyers; but wit þou wele þat þou shalte not haue ioye longe of his presence'. Whos worde was shewid sooþ soon after: for with-in

[1] *l.* many. [2] *l.* Steps; Steppa, Stipsbergen. [3] *i. j.* 1213 (*nach einem zusatze im lat. texte*).

Digitized by Google

a fewe dayes þat nobil man dyed and lafte his wyfe and childer in desolacyone 7 sorowe.

How she profecyed þat Jerusalem shulde be taken with paynemes. Cap. XXIII.

Also mykel byfore þe tyme she profecyed þat þe holy londe of Jerusalem shulde be taken or golden to wicked saracyns. And whanne þe daye come þat Jerusalem was taken, wiþ þe sepulcre of oure lorde 7 Crystes crosse, of Saladyne, kynge of Perses: she was in þe castelle of Loen 7 knewe in spirite what was done. In þe whiche dede she ioyed hougely. ¶ And þey þat were presente, prayed hir to telle hem þe cause of so grete gladnesse. 'Rightwisly, quod she, I make ioye, for oure lorde Criste þis daye ioiynge wiþ his gladde aungels hath gyuen occasyone by þe whiche multitude of mankynde shalbe saued'. ¶ And when þei enquyred what þat occasyon schulde be: 'wyt zee, quod she, þat the holy londe is taken this daye into wicked mennys handys and by þis gyuene is grete occasyone of saluacyone. ¶ Sooþly Cryste vouchesþ-saufe his scorne in þis atte þat lande be taken in to despyte and schame, alle-þof hyt be halowed wiþ þe peyne of his passyone — neuerþeles hit schalle perisshe wiþ þe worlde in þe worldes ende; siþen by recouerynge of þe same londe soulles, þat shalle euere abyde, and boghte with his blode, shalbe turnyd fro þe waye of wickednesse to þe weye of rightwisnesse; and men shalle shed her blode for þe holy londe 7 in grete deuocyone deye for Cristys sake'. Þen alle þat þere were, meruelyd of, somme of hem notyd þe tyme; and soo it was after knowen þat Cristyn seyde byfore.

How sche profecyed a grete hungyr to come. Þe foure and twenty Chapiter.

Also she profecyed longe tyme byfore a ful grete hungyr, þat was aboute þe zeere of oure lorde a þowsande two (l. an) hundreth and seuenty. ¶ And many oþere thinges Cristyne prophecyed, þoos þat are now fulfilled, 7 þos þat we leue shalbe fulfilled her-after. — ¶ Ferþermor siþen she was famylier and homely with þe nunnys of seint Kateryns wiþ-outen þe toun of seinte Trudous and oþere-while sittynge with hem spake of Cryste: sodeynly and vnsupposid alle hir body was taken of spirite 7 turnyd in to a whirlynge about as a scoprelle or a toppe þat childer pleye with, soo þat for houge swiftnesse of whirlynge þere myghte be perceyued no forme ne schape of membrys in hir body. ¶ And whan she hadde be so longe turnyd aboute, as zif she shulde defayle for hougenes, she restyd with alle hir membris. And þen þere sownyd bitwix þe þrote and the breste of hir a meruelous melody, þe whiche no man þat lyues myghte vndirstande or do lyke þere-to wiþ any cratt. Þat songe hadde a-lone notes vp and down 7 tones of musyke; þe wordes sooþly of þat melody, if þey maye be callyd woordes, sounyd to-gadir incomprehensibily. ¶ And þat whele come oute of hir mouthe or nose neiþer noos ne brethynge, but allonly bytwix þe breste and þe þrote sonned a melody of aungel songe. ¶ Þe whiles alle hir lymmes restyd and hir ye-liddes were stoken as she slepte. Þen sumwhat after þat sche turnith to hir-selfe

Digitized by Google

bi litil and litil as dronken, and verrely dronken goostly roos vp 7 cryed loude: 'Brynge þe conente to me, þat wee maye to-gedir louve Jhesu of hye goodnes in his meruelis'. ¶ Anoon þe conente come rennynge about on ilke a syde, and was ioyeful of Cristyns solas. Þen sche bigan *Te deum laudamus*, and alle þe conente folowynge after, she made an ende þere-of. And after þat, whan sche was comen fully to hir-selfe 7 knewe by rehersynge of opere what she hadde doon, she fladde for shame and demyd hir-selfe a fole.

How she ensautid þe worlde, for hit knewe not his creature. Cap. XXV.

Oþer-while, sooþly, sche seyde wiþ grete bitternesse of herte, whenne she was turnyd to hir-selfe fro þe state now seyde: ¶ 'O þou miserabil and wrecchyd worlde, not knowynge þy maker: why serues þou hym not? why takes þou no nede to his longe abidynge 7 pacyens? If þou sawe his goodnesse, þof anoþer worlde seyde naye, þou myghtest not be turnyd fro hym, but atte þou shuldest lone hym. ¶ But þou, wrecchede worlde, arte turnyd aweywarde; þou hast closed þyne eigen 7 wilte not vndirstonde'. ¶ And she, seiynge þese wordes, cryed as a womman trauelynge, and wryþed to-gadir hir membrys 7 walowed in þe erþe, wiþ ful grete weymentacyone and criynge often seiynge why þe worlde knewe not his creature.

How she vndurstode by goddes techyng alle holy writ. Cap. XXVI.

After þis she lefte hir owne hous and kynred 7 wente vnto a castelle in þe marches of Almayne, þat is called Locu; where she dwellid nyne zeere with a womman reclused, of ful religyous lyfe, luet by name; 7 þere oure lorde by Cristyn wroghte meruelles. Of þe whiche recluse I hadde many thinges þat I haue writen: ¶ for, sooþly, I zede vnto hir for þe same cause oute of fer contrees of Fraunce. ¶ And in þat same place Cristyn was atte matyns euery nyghte, 7 whanne alle oþere were goon oute of þe chirche and þe dores lokked, she dwellynge in þe chirche paument made a songe of so grete swetnesse, þat hit semyd raþere aungels songe þan mannes. ¶ Þat songe was so merueilous to hir þat hit passed alle þe noyses and Instrumentis of musikers or mynstralles, but lesse and ferre vnlike to þe swetnesse of þat melodye þat sownyd by-twix hir þrote and hir brest. ¶ But þat songe was latyne and feyre sette to-gadir wiþ many clauses of acordauns. ¶ She vndirstood sooþly alle latyn and knewe pleuirly alle the menynge in scripture, þof sche neuer knewe lettir syþen she was borne; ¶ and whan she was asked moost dyuyne questyons of holy wrytte, she wolde declare hem moost openly to summe of hir spiritual freendes. But ful gretely ageyns hir wille 7 ful selden she wolde so do, seyynge þat hit byfelle to clerkys to expoune holy writte, 7 þat siche mater felle not to hir. ¶ She worschepyd the clergye and namely prestis wiþ a wonder maner, for þe honge loue of Cryste, þagh, neuerþeles, she on contrary wyse suffred many wronges of hem. ¶ She monyshed esely 7 priuely with a wonder reuerens prestys and clerkys þat synned, as hir owne faders, leste by hir (l. her) excesses þey schulde scorn þe good name of Cryste amonge þe pepil.



Digitized by Google

How mykel she was worshepyd of the Erille Lowys. Cap. XXVII.

The ful nobil man Lowys, Erille of Loen, knowynge by ryfe fame þe holynesse of Cristyn, bygan to loue hir hertely and vsed hir counseylles and communynges. Where-so-euer hee sawe hir, hee roos vp ageyn hir and mette hir, callynge hir moder. ¶ Soþely, if the same Erle hadde done any thinge agayne righte or holy chirche or ministres of holy chirche, she made sorowe for hym as a moder for þe sone, and goynge to hym in his palys reprehendid hym wiþ a moderly triste; ¶ and sche gate of hym for satisfaccione what-so-euere righte wolde aske.

Oþer stirynge wordes she hadde. Cap. XXVIII.

Also, whan þe same Erle Lowys layed hym down vpon a daye in þe chirche-zeerd, and many a knyghte aboute hym, she come prively by nere to þe Erlis heed and holdynge vp hir eyen and handys, bygan to seye with wonder grace of monþe: ¶ 'O lorde, þou arte ful feyre'. Þe knyghtys, heerynge þat, seyde to þe Eril: 'Sir Eril, herip þou not how þis holy womman preysith þe?' 'zee, quod þe Eril, I woot whome she preyseþ. Hit am not I; she louveþ hir heuenly lorde, þat is feyrest of alle 7 maker of feirnesse.' ¶ 'Þou seiþ ful sooþ, quod she; þerfore why ne loues þou hym not?'

How she propheeyed grenauns to þe same Erle. Cap. XXIX.

The same Erle on a tyme laye in his p(a)lys at Loen, þat now is distroyed, wiþ þe duke of Lymborgens, and an noþere Eril in þe none-tyde in somer vpon a mater as spekynge to-gedir. Þen Cristyn ranne to her speche boldely and eryed to þe Eril Lowes: ¶ 'O þou wreeche, quod she, wiþ whome speke þ þou nowe? ¶ Loo, hee doþ wiþ þe as a frende, þat is thyne enemy 7 now puttiþ to þe hande of a traytoure'. ¶ Anoon þat traytour dredde þe voys and helde his pees for þe tyme; zit hee feyned hit in woordes, but þe ende proued þe soþe.

What she didde in þe deþe of þe same Erile. Cap. XXX.

This same Eril Lowys, whanne he laye in his deed-bed, garte calle Cristyne to hym and preyed hir mekely þat she wolde abyde wiþ hym; and she grauntid. Þen hee goodly commaunded alle þat were wiþ hym to go oute of þe chaunbyr, 7 wiþ-helde Cristyn in þe chaunbyr. Þen forþwiþ þe Erille dressed hym vp wiþ þe strengthe, (7) knelynge byfore Cristyns feet rehercyd to hir wiþ ful many teryys alle his synnes þat hee hadde doon fro þe eleuenþe zeere of his age vnto þat daye — and þat not for indulgens þe whiche sche hadde no powere to gyf, but atte she shulde be the more stired þere-by to praye for hym. ¶ After þat þe Eril garte calle alle his men in to þe chaunbyr and disposid his godes after Cristyns counseyle, and deyed. And she sawe his soule bitaken to purgatory, forto be turmentyd wiþ ful bitter peynes.

How she toke parte of purgatory peynes. Cap. XXXI.

Off whome þis pitevous womman hadde grete pite, and gate grauute of oure lorde þat she shulde take parte with þe soule of peynes þat hit felle to suffir in purgatory. ¶ Soþely, whanne hee apperyd to hir after his deth for helpe, Cristyn seyde to hym: 'haue done now and goo hennes, and þole peynes for þy synnes after goddes dome. ¶ I,

Digitized by Google

soþely, take vpon me halfe parte of þy purgatory and do penaunce to my body'. Whan this was done, men myght see Cristyn longe tyme after in þe nyghte-tyme be turmentyd wiþ brennynge smokes, 7 oþere-while wiþ bynerynges of coldys, and certeyne, after þat atte þe soule of the Erle was peyned with o turmente 7 oþere. ¶ Also she wepte wonderfully in places in þe whiche þe same erle was wonte to synne, and where hee hadde be mery in vayne, she made sorowe.

How she hadde hir in þe laste zeere of hir lyfe. Cap. XXXII.

In þe laste zeere of hire lyfe she dwellid often in deserte and solitude; and sche cam ageyne neuer-þe-les, þogh hit were ful selden, to þe hele of men, or if she were constreynyd of spirite to take mete. No erþely man myghte þat tyme wiþholde hir whanne she desyred to go to deserte. ¶ And whanne she come ageyne, no man hir salutid ne noman durste aske hir any thinge. Atte euene on a tyme sooþly she come home 7 passed by þe hous-myddes as a spirite on þe erþe, 7 vnneþes hit myghte be discreuid if a spirite passed or a body, whanne hit semyd þat vnneþes she touched the grounde. In so mykel, sooþly, in þe laste zeere of hir lyfe þe spirite hadde goten þe beestly body welnye in alle partyes, þat mennes myndes or eyen vnneþes myghte[1] be-holde þe shadowe of hir body wiþ-outen feere and drede of spirite. ¶ Forsoþ, þat tyme, whanne sche come hoom, often she dwellid in þe towne of seint Trudous in þe abbey of seint Kateryne.

A tale of dan Thomas, abbot of seinte Trudons. Cap. XXXIII.

A worshypful man of myne name, Thomas, now abbot of seinte Trudons, þen preste of þe cite, tolde me a thinge of Cristyn, ful worþy to be rehercyd. ¶ He vpon a mornynge wente home with his felowe fro matyns: 7 Cristyn passed by with grete bire 7 zede into þe chirche. After whome þey folowed prively 7 aspyed byhynde a piler of the chirche what she wolde do. And anon Cristyne east doune hir-selfe byfore þe auter as a sekke ful of drye boonys; ¶ þen she made weymentacyone grenously and by-gan often to knokke hir breste 7 hir body with hir fistes; ¶ 'O, quod sche, þou wreechyd and miserabil body, how longe shalte þou tourmente me careful catyfe? ¶ How longe schalte þou tarye me fro the sighte of Criste? Whan shalt þou forsake me, þat þe soule maye turne ageyne frely to hir creature? ¶ Woo to þe, mykel wreeche, and woo to me, þat am ioyned to þe!' ¶ And þus seiynge, she knokkyd hir breste. Eft-sones þen takynge persone of the body, seyde as vnto þe spirite: ¶ 'O þou wreechyd soule, why peynes þou me þus? What holdeþ þee in me, or what delites þee of me? Why lettys þou me not go ageyne to þe erthe þat I am of taken, and reste, tille I be restoryd to þe in þe laste daye of grete dome? ¶ Why goþ þou not to þy reste, where þou mayste haue better abonen?' And seiynge þis, ¶ she sighed and blewe and wepte. ¶ þen forþwiþ restynge ful litil wiþ holy meditacyone in god, she breste into a ful swete laghter, and takynge her feet wiþ hir handes, kyssed hir soles with grete desyre, and seyde þus: ¶ 'O fulswete and

[1] *Ms.* hit myghte.



Digitized by Google

fulblessyd body, why haue I beten þe? why haue I do wronge to þe? ¶ Haste þou not obeyed to me in ilke good dede þat I þurgh goddes helpe haue done? Þou hast suffred ful goodly and ful pacyently peyne and trauelles þat þe spirite putte vnto þe'. ¶ And efte with kyssynge she seyde: ¶ 'Now suffre[1] pacyently, my beste and moost swete body. Now is an ende of thy labourе, now schalte þou reste in poudir; a litil schalt þou sleep, schalte þou nappe, ¶ and þou atte laste, whan þe trumpe blawes, þou shalte ryse ageyne cleen fro alle corrupcyone and be assocyed to þe soule in euerlastynge ioye þat thou haste hadde felowe in þis worldes sorowe'. ¶ And wiþ siche woordes 7 cosses dauntynge hir body, sone after she made þat merueilous ioiynge þat wee seyde byfore, 7 was fulfilled wiþ so mykel myrþe wiþinforþe, as hit shulde seem þat hir body shulde breste wiþ-oute-forþe. ¶ Soothly, god is merueleus in alle his seintes, but in Cristyn, if I hit (may) seye, merueleus passynge alle merueilles!

The manere of hir lyfe, or she deyed. Cap. XXXIV.

In þe laste tyme of hir lyfe she ȝeet ful selden and litel. She wolde not sitte as she vsed byfore, to speke with sisters and religyous, but etynge a litil 7 refreshed wiþ slepe, a while byfore mydde-nyghte she wente to deserte. In þoos dayes neuere man sawe laughynge of hir mouþe, but she was like to hym þat for ouer-mykel sorowe is made myndeles. ¶ She ȝeed prayynge, weymentynge and mournynge; ¶ and þerfore it is leuyd of summe þat oure lorde shewed hir moor þan byfore þe staat and wickednesse of þe worlde. ¶ On þinge was þere for þe whiche she often made sorowe wiþ a wondir weymentacyone: þat wel neer alle man-kynde was corrupte in abhomynabil spyces of leecherye, and þerfore goddes wraþe was nere to take sone vengeauns wel nye on alle cristiante.

Of hir sicknes byfore hir dethe. Cap. XXXV.

Forsoop, whan tyme come þat she shulde be holden with langour of dethe, she hadde siche abidynge grace of contemplacyone, þat hit was ful greuous to hir to haue hir þoghte oghwhere ellis. ¶ Þen[2] at laste restynge fro alle, she prayed benignely on Beatrys, Nunne of seint Kateryns, þat she wolde ordeyne hir a bedde priuely in a chaunbyr, for by-cause hit semyd to hir at she shulde be seke. ¶ And she redely didde hir askynge. ¶ Þen Cristyn laye doune and þe cuyl encresynge, ¶ she laboured in sicknes. And whan she (had) be holden with langour by wokys, she asked to be comunyd and aneled. Whan þat was done, þe sam Beatris knelyd down byfore Cristyn 7 prayed þat she shulde clarifye hir in sum thinges, or she passed of lyfe. ¶ And while she was stille: supposynge hir bisy oþer-warde, differred þe questyone and wente oute of þe chaunbyr to do what ellis, 7 þe while lafte Cristyn allone.

Of hir secounde deþ 7 how she lyued agayne, and þe þridde tyme deyed. Cap. XXXVI.

Wherefore hit is seyde of summe þat Cristyn preyed often oure lorde

[1] *Ms.* I suffre. [2] *Ms.* þen þen.

Digitized by Google

þat hee shulde not worshyp hir in hir deth with any myracles, but latte hir dye the co*m*mun deth of men: and in þis, sooþly, she was hard of oure lorde: for, or þe same Beatrys come ageyne, atte Crystes cally*n*ge Cristyn ȝolde þe gost. ¶ And anoon þe forsayde Beat*ris* come wiþ an oþ*er*e sustir: and fonde þe deed body on þe grounde, forþe streight in manere of deed bodyes, and I leue v*er*rely wiþ seruys of aungellis. ¶ Þanne Beatrys doynge impacyently, felle on þe deed body criynge and hougely weymentynge. ¶ And whan amonge criynge she hadde asked the deed why she wolde passe wiþ-outen gladnesse 7 leeue takynge of sisters, atte laste she conceyued triste vnto oure lorde of an houge spirite, 7 wiþ hir visage fix in þe mouþe of þe deed body, seyde: ¶ 'O Cristyn, þ*ou* has ben in þy lyfe eu*er*e obedyente to me: I adiure þe now and byhote þe by oure lorde Jh*es*u Criste, whom þou louedist in thy lyfe wiþ brennynge desyre, þat þou obey to me also now, for þou arte myghty 7 mayste doo what þou wolte, þurgh hym to whome þou arte now ioyned. ¶ Þ*er*efore turne now ageyne to lyfe and telle me þat I haue asked wiþ grete desyre to be openyd of þe in þy lyfe'. ¶ A m*er*uelous þinge! Anoon as Beatrys hadde cryed þees wordes in þe deed erys, Cristyn turnyd to lyfe 7 maad an heuy sighynge and with a sory chere, betynge Beatrys þat reuoked hir ageyne, seyde: ¶ 'O Beatrys, why hast þou dissesid me? why haste þou callid me ageyn? Now was I ledde to the sighte of Cryste! ¶ But now, sustir myne, what þou wolte, faste aske, 7 I beseeke þe late me go ageyne to þat at I haue coueytid so longe'. Þen Beatrys askynge þat she purposed, hadde witerynge of Cristyn. ¶ In þe meenwhile Nunnys of þe abbey were gaderyd on ilke a syde, 7 Cristyn w*iþ* token of crosse 7 woord blessed hem, ¶ and þe þridde tyme was exp*er*te of dethe and þe thridde tyme dyed. ¶ And so she passed to i*m*mortal worldes of worldes. She lyued, sooþly, aft*er* she firste roos froo deþ to lyue, two and fourty ȝeer*e*; and she dyed aboute þe ȝeer*e* of incarnacyon*e* of oure lorde a þousand two hundred and four*e* 7 twenty.

Of hir sepulture, 7 translacyon*e* of hir*e* body. Cap. XXXVII.

She was biryed, sooþly, wiþ-outen þe town*e* of seinte Trudous in þe abbey of seynte Kateryne, 7 þ*er*e she restyd seuen ȝeer*e*, vnto tyme þat þe bigynnynge[1] of the abbeye was t*ra*nsferred to a bett*er* place 7 nerre. ¶ Þanne, alle þe pepil gaderyd to-gadir, þe clergye and the couente of nu*n*nys wente to þe toumbe of worshypful Cristyn. Whan þey hadde openyd hir[2] 7 leyde þe couertour be-syde, so mykel grace of swetnesse was felte of all*e* þat þ*er*e was, þat alle wiþ oo þoghte, wiþ o mouþe cryed all*e* to-gadir ¶ how Cristyn was in alle hir lyfe m*er*uelous and also aft*er* hir deth gloryous. ¶ Sooþly, no man doutyþ þe myracles þ*er*e haue be doon to hem þat visityd hir toumbe wiþ v*er*rey feith; but wee maye not pursue siche maters atte this tyme.

The conclusyon of þe booke. Cap. XXXVIII.

Take heed þ*er*fore, þou reder, how mykel wee be bounden, þat see C*ri*styn haue suffryd so many turmentys not for hir-selfe but for hir

[1] *l.* biggynge, aedificium. [2] *l.* hit.

Digitized by Google

neiȝhbores, and wee dreed to do penauns for oure-selfe and for oure synnes. Certeynly, þat daye schalle come, and shal not tarye, þat wee wolde fullfayne assaye to doo moor þanne þees, if spase of penauns were gifen to hem *þat* aske, and if þey myghte turne agayne to do þe tymes þat þey sette not by before. ¶ And woo to hem þat wil not by oyle of mercy, while tyme of sellynge passes: 7 *þer*fore wiþ voyde laumpe þey shalle knokke on þe ȝate, but noon entry shalle they get, for hit shalbe seyde to hem: ¶ 'sooþly I seye to ȝow, I knowe ȝow not'. ¶ *Þer*fore wakiþ, for ȝee knowe neiþ*er* þe daye ne oure. Wherfore þe sleper is concludid wiþ a necessarye argumente, while he forgetynge daye 7 oure, wolde not wake wiþ a ful laumpe of oyle of good werkys and worthy fruytes of penauns. ¶ Wakiþ *þer*fore, for ȝee knowiþ neiþ*er*e þe oure ne þe daye whan ȝoure lorde shalle come. And what ellis cryed Cristyn in alle hir lyfe but do penauns, 7 men to be redy ilkan oure? Þat taughte she wiþ many woordes, wiþ weymentynges, wiþ weepynges, and moor wiþ ensaumpil of lyfe þanne wee haue witen bi writynge or tellynge of any o*þer*e heere-byfore or comynge aft*er*, vnto þe worshyp and louvynge of Cryste, þat wiþ þe fadir 7 þe holy goost lyueþ and reigniþ god with-outen ende. A M E N.

Here endiþ þe lyfe of sein Cristyn þe meruelous.

## 3. (S. Mary of Oegines [Oignies].)

A litil prologe of þe englyshe compyloun*e*.

Worshypful James, byshope of Accon*e*, wrote vnto þe byschope of Tholose a longe *pro*heme[1] in to þe lyfe þat heer*e* folowiþ: in þe which*e* *pro*heme hee writiþ compendiously dyu*er*se co*m*mendacyouns and m*er*uceilles of many deuoute 7 holy wymmen in þe dyoc*is* of Leody and in þat cuntreye. ¶ And amonge his writynge, as clerge 7 rethorik askeþ, hee puttiþ legeauns and figuratif spekynges þat are not lighte to be turnyd in to englische langage wiþ-outen moor expounynge; and if a man wolde take su*m*me of þe same *pro*heme, þe sentense wolde not weele accorde: ¶ and *þer*fore I leeue alle *þat* *pro*heme, excepte þis shorte ou*er*ly touchynge.

¶ Heer*e* bigynneþ þe chapit*er*s of þe firste boke of þe lyfe of seinte Marye of Oegines: þe whiche lyfe Maist*er* James, confesso*ur* 7 famylier of þe same Marye, aft*er* byshop of Accon*e*, 7 aft*er* þat Cardynalle of þe courte of Rome, endyted in latyn, in þe ȝeere of grace a thowsand two hundred*e* and fiftene.

Of hir childe-hode . . . . . Cap. I.
Of hir matrymon*e* . . . . . „ II.
Of þe conu*er*sacyon*e*[2] of hir spouse, 7 *þat* þey for-soke þe world*e* . . . . . „ III.
Of þe dispisynge 7 p*er*secucyon of hir cosyns . . „ IV.

---

[1] *Dieser* Prologus ad Fulconem episc. Tolosanum *findet sich in den A. SS. Boll. Juni IV*, 636. [2] *l.* conversyone.

Digitized by Google

Of hir compunccyone and terys . . . . . Cap. V.
Of hir confessyon and schrifte . . . . . „ VI.
Of hir penauns and satisfaccyone . . . . . „ VII.
Of hir fastynge . . . . . „ VIII.
Of hir prayynge . . . . . „ IX.
Of hir wakynge 7 slepynge . . . . . „ X.
Of hir cloþinge 7 arraye . . . . . „ XI.
Of þe labour*e* of hir handes . . . . . „ XII.
Of hir berynge and composicyon*e* of chere and oþer membrys of hir body . . . . . „ XIII.

Here bigynneþ þe lyfe of seint Mary of Oegines.

Of hir childe-hode Cap. p^m.

In þe bisshoperiche of Leody, in a toun þat is callid Niuelle[1], þ*er*e was a ȝonge mayden, in lyfe 7 name gloryous, þe which*e* highte Mary, comen of fadir and moder þat were of comun. And þof þey aboundid in ricches and many worldly goodes, neu*er*þeles worldly godes neu*er* entyced hir mynde to hem, fro she was a childe, so þat welnye fro hir moder wombe she was casten in to oure lorde. ¶ And neu*er*e, or elles ful selden, she played hir as oþ*er*e do, nor she was felawe with suche damysellis þat fare all*e* with fantum, but kepynge hir soule fro alle couetyse 7 vanyte, shewynge þurgh goddes ordynauns in hir*e* childe-hode what she shulde be in eldir age. Wherfore otten in her ȝouþe she knelyd byfore hir bedde and offred to oure lorde orysouns þat she hadde leryd, as firste fruytes of hir lyte. ¶ In so mykel, sooþly, froo a childe litil grewe wiþ hir mercy and pite, 7 as wiþ a naturel pite loued religyone: þat[2] whan þ*er*e come breþ*er*e of Cisteus ordyr oþ*er*e-while by hir fader hous, she lokynge vp folowed aft*er* pr*i*uely 7 hadde wondir of hir abyte; ¶ and whan she hadde no more þat she myghte do, for desire she sette hir fete in þe steppes of þe conu*er*ses or monkes. ¶ Also whan hir fader and modir, as man*er* is of seculers, wolde haue rayed hir wiþ delycate garmentis 7 gaye, she was sory and forsoke hem, as if she hadde redde impr*e*ssed naturally in hir mynde þat seinte Petir seiþ of wymmen þus: ¶ 'Whas araye of cloþinge be not wiþ-onte-forþe tressynge 7 tiftynge of her*e* or tire of golde or gownes'; ¶ and also seinte Poule seiþ; 'Not in crumpled lokkys or golde or perilles or pr*e*cyous clothe'. Wherfore hir fader and modir, lawghynge and scornynge þe mayden, seyde: 'what-man*er* womman schalle oure doght*er* be?'

Of hir matrymoyn. Cap. II.

And þ*er*fore þey hauynge envye at hir gr*a*cyous dedys, whanne she was fourtene ȝeere olde, maryed hir to a ȝonge man. So þanne she, remeued fro fadir and modir, was kyndelyd into soo passynge feruour and wiþ so grete fightynge chastysed hir body and broghte hit vndirneth, ¶ þat often, whan she hadde tr*a*uailed with hir own*e* handes mykel parte of þe nyghte, aft*er* labour she was ful longe in hir prayers; and þ*at* oþ*er*e dele of þe nyghte, as often as hit was leeueful to hir, she

[1] *Ms.* Viuelle. [2] *Ms.* þan *st.* þat.

Digitized by Google

slepte but litil, 7 þat vpon a fewe lattys, þe whiche she hadde *pri*uely hidde atte hir beddes feet. And for she hadde not openly power of hir owne body, she bare *pri*uely vndir hir smok a fulle sharpe corde, with þe whiche she was girdid ful harde. — ¶ I seye not þis, preisynge þe exces, but tellynge þe fernoure. In þis and many oþer þat she wroghte by *pri*uelege of grace, lat þe discrete reder take hede þat *pri*uilege of a fewe makiþ not a *com*mun lawe. Folowe wee hir vertues; (þe werkes of hir vertues) wiþ-outen specyal *pri*uilege folowe maye wee not. ¶ Sooþly, þof þe body be to be constreyned to serue þe spirite; þof we ow to bere in oure body þe woundys of oure lorde Jhesu Cryste, neuerþeles wee woot þat þe kynges worshyp loueþ lawe and riȝhte, ne sacrifice of raueyne plesiþ not oure lorde. Certeynly, necessaryes are not to be wiþdrawen fro þe pore fleshe, but vices are to be refreyned. ¶ And þerfore þat atte wee rede sum seyntes haue done by famylyer 7 homly counseyle of the holy gost, wee shalle raþere meruaile þanne folowe.

Of þe conuersacyone of hir spouse, and þat þey forsoke þe worlde and lyued chast. Cap. III.

And whan she so a good while had lyued wiþ Johñ, hir spouse, in matrymoyne, oure lorde byhelde the meeknes of his mayden and *gra*cyously herde hir *pra*yers: for Johñ was enspyred to haue Mary as taken to kepe, whom he hadde firste as wife. Hee made þe chast man tutour of his mayden, þat she shulde haue solas of hir keper, and lafte to hir a trewe puruyour, þat she myghte more frely serue oure lorde. And also byfore of a naturel goodnes þe same Johñ ageyne-seyde not þe holy purpos of his wife, as a custum is of oþere men, but ful goodly suffred and compassyone hadde of hir laboures: and visityd was of oure lorde, þat hee deserued not allonly ...[1] 7 verre aungels lyfe by contynens and chastite, but also to gyue alle þat hee hadde for Crystes loue to pore men and to folowe his felowe in holy purpos 7 holy religyone. For euere þe ferre hee was departyd fro hir by earnelle affeccyone, þe nerre was hee knytte to hir by loue of spriuel spouschode. ¶ Wherfore oure lorde apperyd after in visyone to his mayden and bihighte þat as repareide matrymoyne he wolde gyue ageyne to hir in heuene hir felowe, þe whiche for loue of chastyte wiþdrow hym fro fleshely luste in erþe. ¶ Þerfore wreechyd lecchours, fulynge hem owne selfe oute of wedloke with vnleueful commixtions, maye be schamed and ferde, syþen booþ þese blissed ȝongelynges, absteinynge fro leeueful halsynges for goddes loue, euere-come the harde heet of brennynge ȝouþe þurgh feruour of religyone. For þey deserued corons for þe pryse: to whome oure lorde ȝaf in his hous and in his wallis place 7 name better þan sones and doghters, (syþen) of a blessed kynde of martirdome in fyre not brennynge, where luste aboundid her owne luste sleynge, nere þe fiude þristynge 7 amonge (metis) hungerynge, þey stikked her fleshes with nayles of goddes drede; ȝee, noghte settynge by hem-selfe for oure lordes loue, þey

[1] *Lat.*: coelibem et vere angelicam vitam; *im Engl. fehlt ein wort.*

Digitized by Google

serued sum*m*while to su*m*me mesellis bisyde Neuelle[1] in a place *þat* is named Villambroce.

Of the dispisynge and p*er*secucyou*n* of hi*r*e cosyns. Cap. IV.

Deueles sawe and envyed, seculers and cosyns sawe and with teeþ ageyns hem (gnastyd; whome) firste they worshepyd ryche, aft*er* þey disspysed and scornyd for Crystes loue made pore: vile 7 abiecte þey were accountyd for god, vpbreydynges hadde they many for oure lorde sake. ¶ Drede þou not, Crystes mayden, to goo wilfully wiþ þy *Cr*iste vnto contumilious scornes of þe crosse and sette be-syde þe ioye and þis worldes worshyp. Hyt bett*er* is to þe bee abiecte and noghte sette by in þe hous of *our*e lorde, þanne dwelle in haulles and chaumbirs of synners. Þou has loste grace of cosyns, but þou haste founden Cristes grace. Haste þou loste þy cosyns loue? Naye, for, certeynly, þei loued þee neuere, but þy catelle. Flyes folowe[2] hony, wolues þe cary*on*e, and þeues hir praye, not þe man.

Of hir compu*n*xion*e* and teerys. Cap. V.

Lorde, þou arte ful good to hem *þat* tristen in þe, þou arte trewe to hem þat abyden thee. þy mayden haþ despysed þe reume of þe worlde and alle þe worshyp *þer*e-of for þy loue: soo|ly, þou hast gyuene hir ageyn þe hundirdfold in this worlde 7 eu*er*-lastynge lyfe in þat atte is to come. ¶ Þan loke wee wiþ how grete stoonys of v*er*tues, as a sadde and hool vessell*e* of golde onoured wiþ eu*er*y pr*e*cyous stoon, þou hast arayed and tyred þy ful dere frende, wiþ how grete miracles þou haste worschepyd hir, þat abiecte and scornyd of seculers. þe bigynnynge of hir conu*er*sacyon*e*[3] to the, firste fruytes of hir lyfe[4], was þy crosse and þy passyon*e*; þy herynge she herde and dredde, she byheldе þy[5] werkys and was aferde. ¶ For why vpon a day whan she, pr*e*uent 7 inspirid of þe, considerid þe beenfetȝ þat þou mercyfulle schewdist in flesche to mankynde, she fonde so mykel grace of compu*n*xyon*e*, so grete plente of terys, þristyd onte in þy passyone with þe pr*e*ssure of thy crosse, þat hir teerys copiously dou(n)*e* rennynge on þe kirkepauemente shewed where she ȝeed. ¶ Wherfore longe tyme aft*er* this visitacyon*e* of hir she myghte not byholde an ymage of the crosse, ne speke ne heere o|*er*e folke spekynge of the passyon*e*, but if sche felle in to a swounynge for hyȝ desyre of herte. ¶ And þ*er*fore o|*er*e-while, to tempir hir sorowe and to wiþholde aboundaunς of teerys, she lafte þe manhede of Criste and helde vp hir mynde to þe godhede 7 mageste, þat she myȝhte fynde comforte in his vnsufferabilite. ¶ But where as she enforced hir to restreyne hir wepynge, þ*er*e encresed m*er*uelously teerys moor and moor. ¶ For whan she toke hede how grete he was þat suffred for vs so mykel dispite, hir sorowe was efte renewyd, and hir soule wi|þ newe teerys was refresshed by a swete compu*n*xion*e*. — ¶ Hit was vpon a daye byfore good-fridaye nere Cristes passyon*e*, whanne she hadde offred hir-selfe to oure lorde wiþ mykelle watir of teerys, sobbynges and sighynges, a preste of

[1] *Ms.* Venelle. [2] *Ms.* felowe. [3] *l.* conuersyone. [4] *l.* loue; primitiae dilectionis. [5] *Ms.* þe.

Digitized by Google

the kirke as wiþ plesauns blamynge hir, badde *þat* she shulde praye softely and latte be hir wepy*n*ge. She, sooþly, as she e*n*er was shamfaste 7 in alle thinges sympil as a doufe, didde hir bisynesse to obey. ¶ Þenne she, knowynge hir vnmyghte, wente p*ri*mely oute of þe chirche and hidde hir in a p*ri*ue place fer fro alle folke: and gate grau*n*te of oure lorde with terys þat he wolde shewe to þe same preste þat hit is not in mannes powere to wiþholde þe stronge streme of teerys, whanne a grete blaste blowþ and þe watir flowiþ. Wherfore þat preste, þe while hee sange masse þat same daye, was so ou*er*comen wiþ abundauns of terys, þat his spirite was wel nyghe strangelyd; ¶ and þe more þat hee bisyed hym to reffreyn*e* his terys, þe moor not oonly hee but also þe buke and þe auter-clothes were wette wiþ wat*er* of wepynge: ¶ soo þat hee vnavisyman, he þat blamer of Crystes mayden, leeryd with schame by exp*er*iens what hee schulde do þat hee wolde not firste knowe by meeknesse and compassyon*e*. ¶ For aft*er* many sobbynges, p*ro*nou*n*synge many wordes vnordynatly now and now, atte laste vnneþes hee skaped fro perille; ¶ and hee bare witnesse, þat booþ sawe and knewe, and wee wot þat his witnesse is trewe. ¶ Sooþly, þen longe tyme aft*er* the messe was endid, Cristes mayden, turnynge ageyne 7 wondirly as if she hadde be pr*e*sente vnbreidynge tolde what felle vnto þe preste. 'Now, q*uod* sche, ȝee haue leeryd by exp*er*yens þat hit is not in a man to wiþholde þe fersenes of þe wynde whanne þe sowth bloweþ'. — ¶ And while booþ daye and nyghte contynuelly wat*er* wente aweye by hir eyen, and not oonly hir terys in hir chekys but also leste they shulde be p*er*ceyued in þe paumente, she kepte hem in kerchefs wiþ þe whiche she couerd hir heed; and siche lynnen cloþes she vsed fulmany, þe whiche sche nedid often to chaunge, þat, as on wette, anoþ*er*e myghte drye. ¶ And þen, certeynly, whan men of compassyon*e* with desyre aft*er* so longe fastynge, aft*er* so many wakynges 7 aft*er* so many wepynges asked hir whe*re* she felte any soor or akynge, as hit is wonte to be of a tome hede: ¶ 'þes teeris, q*uod* she, are my refresshynge, þes are my sustynauns nyghte 7 daye; þat dissese not the heed, but feden þe mynde; þey angwyshe wiþ noon akynge, but þey lightsum þe soule with a shynnynge; þey avoyde not þe brayn*e*, but þey fille þe wille of þe soule wiþ a fulnes, 7 softnesse hit wiþ an esy enoyntynge, ¶ whan they are not oute-wrongen with laboure and vyolens, but helde oute gracyously and gyfen of oure lorde'.

Of hir shryfte. Cap. VI.

Aft*er* hir compunccyon*e* now see wee shortly of hir shrifte. I take god to witnesse: neu*er*e in alle hir lyfe or conu*er*saeyone I myghte p*er*ceyue oon deedly synne. ¶ And if happely hit semyd to hir þat she hadde trespassed any litil venial synne, she shewyd hir to a preste wiþ so grete sorow of herte, wiþ so mykel schame and wiþ so longe contricyon*e*, þat o*þer*e-while for grete angwyshe of herte she was const(r)eyned to crye loude in man*er* of a wo*m*man trauelynge of childe; ȝe, þof she so eshewed fro smal and venicls, þat o*þer*e-while she myghte not fynde in hir herte in fiftene dayes vnordynate þoghte.

Digitized by Google

¶ And for gode myndes knowe gilte þ*er*e where no gilte is, often she knelyd atte prestys feet and accusynge hir-selfe confessyd hir with terys of sum thinge in þe whiche vnneþis wee myghte absteyne fro laghter, as sum childely woordes þat she sorowed fore, the whiche, as she mynned, she spake in veyne in hir zouþe. ¶ But sooþly, aft*er* þat she was passed childes age, she besyed hir to kepe hir soule with so grete drede, hir wittes with siche diligens, and hir herte wiþ so grete clennesse, hauynge eu*er*e byfore hir eyen Salomons worde: 'hee þat rekkiþ not smale thinges falliþ doun*e* by litl*um*', þat wee myghte neu*er* or selden p*er*ceyue in hir ydel worde or vnordynat lokynge or vnhonest hauynge of body or vnmesurabil laghter or vnsem and vnmanerly berynge of body — þof o þ*er*e-while for abundaunt ioye, whanne she myghte vnneþes holde hir-selfe, (she) were constreyned to shewe þe ioynge of hir herte by oute-warde berynge of body with a litil excesse 7 gladnesse of chere; ouþ*er* brestynge oute by cleernesse of herte in to an esy laghynge, ouþ*er* of her goodnesse receivynge any of hir frendys wiþ a litil 7 shamfaste clippynge, ouþ*er* of entir deuocyon*e* sum prestis handes or feet kissynge. ¶ And whanne she comen to hir-selfe ageyne as aft*er* a moystnesse of mynde, rekenyd 7 countid streitly atte euene alle hir deedys: if she myghte p*er*ceyne þat she hadde excedid neu*er* so litil, she shroue hir wiþ[1] a wondirful contrieyon*e* of herte (7) she[2] punyshyng*e* hir-selfe, often dredyd þ*er*e where was nouþ*er* drede ne doute. And in þis allone wee, sekynge solas to oure slouth, o þ*er*e-while repr*e*hendid hir þat she shrof hir of siche smale thinges oftener þanne wee wolde.

Of hir penauns and satisfaccyone. Cap. VII.

Now aft*er* hir confessyon*e* seye wee ferþer wiþ how mykel and m*er*ueilous penauns she punyshed hir body, wiþ how grete loue and delyte in clippynge Cristes crosse she pyned hir fleshe. Let vs see þat firste scole lessun of oure lorde Jh*es*u Cryste and þat firste techynge of the gospellys lore: ¶ 'who so wole come aftir me, forsake hee hym owne selfe 7 take his crosse and folowe me'. ¶ She turnyd þis often in hir herte and bisyed hir to folowe Cryste in þese thre paces and steppys. For, certeyne, she forsoke not oonly o þ*er*e mennes goodes, no thinge of o þ*er* men coueityng; not oonly hir owne, alle thinges leuynge; not oonly hir-selfe, þe body punyshynge, but hir owne selfe, hir owne wille fully forsakynge. ¶ She forsoke hir owne selfe, submittynge hir to an o þ*er*e mannes wille by obedyens; she toke þe crosse, chastisynge hir body by abstynens; and she folowyd Criste, settynge noghte by hir-selfe þurgh meeknesse. ¶ In so mykell*e*, sooþly, she hadde taste of spirite, þ*at* alle fleshely delyte was to hir vnsauery. So þat on a tyme she broghte ones to mynde at aft*er* a grete sicknesse þat she hadde, (she) was constreyned, as of nede, to vse a litil while fleshe 7 wyne: and of abomynacyone of þat delectacyone byfore she punyshed hir-selfe and hadde no reste in spirite, vnto she hadde made a-seth, wonderly turmentynge hir fleshe for þos delytes byfor*e*, siche

[1] *Ms.* and *st.* wiþ. [2] she *st.* so?

Digitized by Google

as was[1]. ¶ For with feruour of spirite she, lo|inge hir fleshe, cutte awey grete gobett*is* and for shame hidde hem in |e er|e; and for she was enflaumed wi| houge heet of loue, she sawe on of Seraphyn, |at is a brennynge au*n*gel, standynge by hir in |is excesse of mynde. ¶ And whan hir body shulde be washen aft*er* she was deed, wy*m*men fonde |e places of woundes, 7 hadde mykel maruaile; but |ey |at knew hir confessyon*e*, wiste what it was. ¶ |ey |at worship and merualle wormys wellynge oute of seint Symeou*n*s woundes 7 seinte Antones fyre how he brent his fete: why wonder |ey not in a freel kynde so grete strengthe of a womman, |at, woundyd with charite and quyckenyd w*i|* Cristes wou*n*dys, sette not by |e woundes of hir own*e* body?

Of fastynge. Cap. VIII.

Crystes mayden passed 7 was excellent by so grete grace of fastynge, |at |os dayes in |e whiche hir byhoued to haue recreacyon*e* of body, (she) wente to mete as to medecyn. She ȝete onys and a litil in |e daye, in somer atte euene, in wynter at |e firste oure of |e nyghte. Wyne dranke she noon; she vsed no fleshe, 7 fishe ȝeet she neu*er*e, but selden smale fyshes; and she was sustenyd with frutes of trees, erbys and potage. And longe tyme she ȝeet ful blak brede 7 ful sharpe, |at dogges vnne|is mi*ȝ*t ete of; ¶ soo |at for ouer-mykel sharpnesse and hardnesse hir chaules were flayne wi|inne-for|e and blode come oute of |e woundes. But |inkeynge of Crystes blode made hit swete to hir, and wi| woundes of Criste her woundes were lokned, and |e sharpnesse of fulharde brede was swetned with softenes of heuenly brede. ¶ Vpon a daye, while she ete, she sawe |e olde enmye[2] alle by-payned with enuye; and whan he[3] hadde no more |at hee myghte do, he scornyd hir 7 seide: 'Loo |ou gloten, |on fillith |e ou*er*e-mykelle'. ¶ Soo|ly, she hadde dissese often-tyme in etynge, for mykel fastynge 7 longe; moor-ou*er* hir stomak aked and wroghte, as lo|inge mete for coldenesse 7 bolnynge. ¶ But she knewe |e sleightes 7 wiles of |e enmy, |at gladly wolde strabil hir whome hee wiste dreedful, at she shulde defayle wi| ou*er*-mykel abstynens. ¶ |er|ore ou*er* |e more |at |e venemous spirite was[4] turmentid wi| hir etynge, in so mykel she enforced hir to ete |e more 7 scornyd hym. ¶ For whe|*er* she eet or fasted, she didde alle to |e worshy|e of god. — ¶ Soo|ly, she fasted |ree ȝeer to-gedir in brede and watir, fro holy-rode-daye vnto pask; ȝit neu*er*-|e-les she soffred no harme of body nor of hir handes werkys. And whanne she refreshed hir body with a litil brede 7 watir in hir celle wi|-in |e chirche at euene or in |e nyghte, fro[5] |e begynnynge of graces vnto the graces aft*er*[6] sum of holy aungellis stode by|ore hir at |at sobir soper, 7 |ey come vp and doun*e* as |urgh a brighte wyndowe: of whos *p*resens she hadde so grete comforte 7 so grete ioye of spirite, |at |e goostly swetnesse passed alle delite of sauoure. ¶ Also seinte John*e* Euangelist, whom she loued

[1] = qualescumque. [2] *Ms.* ennye, *so öfter.* [3] *Ms.* she. [4] *Ms.* wi|. [5] *Ms.* for. [6] a principio benedictionis usque ad gratiarum actionem.

Digitized by Google

wiþ entier affeccyone, come oþere-while to hir borde, while she eet; and in his presens hir sensibil appetite was so voyded for denoute desire, þat she myghte vnneþes take any mete. And certaynly, oure lorde rewardid hir bodily delites[1] in soule, þat she hadde forsaken for þe loue of Criste, as hit is writen: 'Man lyueþ not in brede allon'. Oþere-while þurgh comforte of this mete she fastid, neiþer etynge ne drynkynge eyghte dayes, sumtyme ellenene, þat is fro[2] þe Ascencyone of oure lorde vnto Witsondaye: and wondirly, hir hede akyd no tyme, ne she lafte not for þat labourе of hir handes, as stronge þe laste daye of hir fastynge as þe firste. ¶ And if she wolde hane eten þoos dayes, she myghte not, vnto þe sensualite þat was as slokenyd with þe spirite, come agayne to hir-selfe; for as longe as þe soule, abundaunt so copiously, was so ful of spirituel fedynge, (hit) wolde not suffir hir receyue any refeccyone of bodily mete. ¶ Also oþere-while she restynge esely with oure lorde fyue and thretty dayes in a swete 7 blyssed silens, vsid no bodily mete, and sumdayes she myght brynge forthe no worde but this allone: 'I wole the body of oure lorde Jhesu Cryste'; ¶ and whanne she hadde receyued þe sacramente, she dwellid wiþ oure lorde euery daye in silens. ¶ Sooþly, (s)he felid in þos dayes hir spirite as departid fro þe body, so beyng in þe body as if hit were hidde in a vessel of cley, and hir body as a cloth of cleye be-lappynge and couerynge hir spirite — in this manere she was abstracte froo sensibil thinges and raveshyd abouen hir-selfe in an excesse. ¶ And after fyue wekys she turnynge ageyne to hir-selfe, openyd hir mouþe 7 spake and receyued bodily food; and þey þat stood aboute, marueiyd. Longe tyme after hit happenyd to hir þat sche myghte on no manere soffir þe sauours of fleshe or of any friynge or of wyne, but whanne she toke wyne in þe rynshynge after þe sacrament; and þen she myghte suffre þe smel with-outen any greuauns. ¶ Also whanne she went by dyners townes to a byschope forto hane þe sacramente of confirmacyone, þe sauours þat she myght not suffir byfore, dredde hir not a deel.

Of hir prayer. Cap. IX.

Euer þe more þat she made hir body lene wiþ fastynges, þe more freer was hir spirite and replete wiþ praiynges; þe body wiþ abstynens was febled, 7 þe soule more in oure lorde was strengþed. ¶ She gat of oure lorde so grete grace and so specyalle of praiynge, þat nyghtes 7 dayes neuere or selden hir spirite was ouercomen ne releeed fro prayer. ¶ She prayed wiþ-outen blinnynge, ouþer criynge to god wiþ stille herte, or ellis wiþ hir mouþ expressynge þe hertys desyre. ¶ Soo þat, while she wrogt with hir handes 7 spanne, she hadde a sauter[3] set byfore hir and swetly seyde salmes[4] þere to oure lorde, with þe whiche as wiþ nayles she couplyd hir hert to god, leste hit wandird in veyne. And whanne she prayed specially for any body, as with a wondirful experiens oure lorde shewyd to hir 7 answerid

[1] *Ms.* desetes, *lat.* delicias. [2] *Ms.* for. [3] *Ms.* smaule *st.* sauter; psalterium. [4] *Ms.* salues.

Digitized by Google

hire spirite. ¶ Sooþly, she perceyued oþere-while by eleuacyone of hir spirite or depressyone wheþer she were herde or noon. — ¶ Vpon a tyme she prayed for a deed man soule: and hit was seyde to hir: 'prey not for hym, for hee is reproued of god'. In certeyne, þe same man hadde his deþes wounde and wrecchedly was deed in turnament, and dampned was for euir. ¶ Also on þe[1] daye, while she was in hir celle be-syde þe chirche of Oegines, she sawe a multitude of handes byfore hir as praynge. ¶ Þen she, meruelynge 7 not knowynge what þat shulde be, was sumwhat adredde, and fledde to þe chirche. An oþere daye, while she was in hir celle, she sawe eftesones þe same handes, and was afferde. And whan she wolde efte flee to þe chirche, she was holden wiþ þe handes and taryed. ¶ Þen she ȝede to þe chirche and preyed oure lorde þat he wolde certefy hir what þoos handes bemened. ¶ And she was answeryd of god þat soulles þe whiche be peyned in purgatory asked helpe of hir prayers or of an oþere, wiþ þe which her sorowes were softenyd as with a precyous oynemente. ¶ Sooþly, she lafte oþere-while custumabil orysouns for swetnes of contemplacyone; ¶ also sumtyme she myghte not open hir mouþe nor she myghte thinke on noon oþere thinge but of god. — ¶ She vsed, by-cause of pilgrimage or prayer, to vyset seint Mary chirche of Oegines[2], where sche hadde grete comforte of oure lady; and þat chirche was fro hir place two grete myles. ¶ And whan hit was wonder houge wynter, she ȝede barefote to þat chirche þurgh first, wiþ-outene any harme or hurt of hir-selfe. ¶ And whil she hadde but o mayden with hir and knewe not þe wey þat is ful vnredy 7 ful of wode, a lighte but[3] wente byfore hir, shewynge þe weye, þat she ȝede neuere wronge. ¶ Also syþen þat daye she hadde no thinge eten and alle nyght waked in þe chirche, on þe morne whanne she shulde go home 7 not ete til euene, neuerþeles with-outen any difficulte she wente home ageyne, holy aungels ledynge hir on booþ sydes. ¶ Sooþly, sumtyme in þe same weye, whan þere semyd an houge rayne in þe cloudys 7 she hadde no cloþes to chare hir fro þe rayne, she lokynge vp sawe sum sterris obeysaunte to hir wiþ-holdynge þe rayne, and so in þe rayne-tyme come home ageyne vntouched. — Also oþere-while, whan hir soule was replete and purifyed as sumtyme more þan oþere, she myghte (not) cese fro prayere: wherfore she salutid oure-lady in þe nyghte and in þe daye knelynge a þowsande syþes 7 an hundirde, contynuynge þis meruelos and vnharde offys of salutacyone fourty dayes to-gedir. þe firste tyme in an houge spirite she knelyd wiþ-oute stynte sex hundreth syþes; ¶ þe secunde tyme standynge on hir feet she redde alle þe sauter 7 atte ilke salme knelynge seyde þe salutacyone of oure lady *aue maria* 7 c.; ¶ but þe þridde tyme þ(r)e hundreþ syþes at enery knelynge wiþ a scharpe ȝeerd smytynge hire, sacrifyed 7 offerde hir-selfe with a louge martirdome to god and to þe blessed mayden Mary. ¶ Sooþly, wiþ þe (þre) laste strokes, to sauer wiþ þe toþere, she broghte aboundauntly blode oute of hir body; and þan she but knelyd

[1] þe *st.* a. [2] *Lat.* de Heignes. [3] *Tilge* but?

Digitized by Google

fyfty syþes and endyd soo þat seruyse. ¶ Þis didde she not with bodily strengthe, but wiþ aungels helpe, þat sustenyd hir and socoured. ¶ How mykel the vertue of hir prayer was, not oonly men were often expert to socour, but also fendys to turmente: þe whiche in so mykel she constreyned þat she drowe hem as wiþ ropes, 7 þey were compellid to come to hir by brennynge of hire prayers, ¶ oþer-while gnastynge with hir teeþ ageyns hir, ¶ sumtyme makynge quarels 7 pleinynge of hir, ¶ and also vnwhile as bisechynge hir lowly. ¶ Soo|ly, whan any of hir frendes were trauelid with any temptacyone, she was stired wiþ þe spirite of compassyone and cesed not of hir prayere tille þe enmy were ouercomen and þe man delyuered. — And so þere was on of hir specyalle frendys þat oþere-while þe more sotily þe more perliously was temptyd of þe deuelry þat walkes in derknesse. þat sly enmy, transfigurynge hym into an aungel of lighte, as vndir a spyce of pite apperyd homely in slepe to hir frende byfore-seyde, blamynge hym of summe vyces, and warned hym also gylously of sum good dedys þat hee shulde do, and ȝaf hym firste tryacul, þat hee myghte þe more priuely brynge in after venym. Þen whan hee was trowed as hee hadde be trewe, ¶ þen in maner of a sofister amonge sum trewe þat traytour enforced hym to medil false with-alle, hydynge deceyuaundly wikke wiþ medelynge of good. ¶ Atte þe laste his engyne come to þat poynte, at þat broþer hadde be concluded with a myserabil conclusyone[1], but if[2] Crystes mayden hadde by reuelacyone of þe holy goost perceyued þe symulacyone 7 sotilte of þat sly sofister. ¶ And whan she seyde at þat reuelacyone was not of god but deceyte of a wicked spirite, hee answeryd þe contrarye 7 seyde: 'syþen þat spirite haþ done me so many godes and hath tolde me byfore so many trewe thinges to come, he wole on no manere deceyue me'. ¶ Þenne she gaf hir to prayers and wepynges, 7 restyd not til þat spirite wiþ grete weymentynge and shame stode byfore hir vpon a nyghte in hir celle, while she prayed. ¶ Þen she, byholdynge hym wiþ a fals shynynge: 'what arte þou, quod she, or what is thy name?' ¶ And hee, as he was of a proude loke, byhelde hir alle ascoyle; ¶ 'I am he, quod hee, whome þou, corsed womman, haþ garte come to þe þurgh thy prayers and has by-rafte me my frende. ¶ Slepe is my name, for I appere as Lucifere in slepe to many and most to religyous, and þey obey to me and falle in to pryde þurgh my comfortes, lattynge[3] hem-selfe worþy to be visytid of god and of aungellis'. ¶ And after þe ende proued openly atte þat man was deceyued of þe feend. — ¶ Also þere was a ȝonge virgyn in an abbey of þe Cisteus ordir, amonge nonnes vndir abyte of religyone seruynge oure lorde: to whome þe olde serpente hadde þe more envye, in as mykelle as hee sawe hir take þe purpose of so harde ly(u)ynge in freel kynde and ȝonge age. ¶ And syþen hee knewe þat virgyne dreedful and meke, hee assayled hir wiþ blasfemys and vnclene þoghtes, at hee myghte caste hir downe in to dispayre by ferdefulnesse and vnordynate drede.

[1] *l.* confusyone. [2] *Ms.* but of. [3] reputantes.

þen, as she was dreedful and not vsed to siche þoghtes, in þe firste entre of þe thoghte (she) leued þat she hadde loste feiþ, ¶ and wiþ-stood longe tyme wiþ mykel sorowe. Atte laste, soo|ly, not suffrynge nor openynge to any o|*ere* þe wounde of hir herte, þat she myghte receyne medeeyn for feerdfulnesse, (she) felle as into despayre. ¶ For so mykel þe enmye hadde depressed hir mynde, þat she myghte seye nei|*þer* pater noster ne credo; and hir synnes wold she not schryue. ¶ And if o|*ere*-while she were coacte, ei|*þer* with feyre wordes or þretys to confesse sum thinges, she myghte be broghte on no maner to aske forgifnesse. She myghte not be atte þe sa*cra*mentis of holy chirche, ¶ þe sacramente of the auter wolde she not receyue; she asayed often for *per*turba*cyone* to sle hir-selfe, she dispysed goddes worde 7 *pre*chynge for hir hele, she hatyd alle good, þe deuel putte oute by hir mou|þe many wordes of blasfemye and scorne. ¶ And whan hir meke sistirs hadde mykel *pra*yed for hir to oure mereyful lorde, þey myghte not byreue his doune fro þe deueles chaules, nor þis ma*ner* of deuilry myghte not anoon be casten[1] oute in fastynge and prayer — not for þe mereyfull*e* spouse dispysed þe prayers of so many holy virgyns, but for he reser*ued* þat most cruel kynde of deuelry to be ouer-comen by his mayden, þat she shulde þirle þurgh þe chekys of þe fende wi|þ þe spedfulnesse of hir prayers 7 myghtely drawe þe praye fro his mou|þe. ¶ Þer*fore*, whan þat zonge virgyne was broghte to Cristes mayden: as she was ful of compassyon*e* and of goostly swetnesse, receyned hir ful godely, not oonly in hir celle by liberall*e* and free hospitalite, but also in herte by spirite of ch*a*rite. ¶ And whanne she hadde pr*a*yed mykel for hir to oure lorde, zit hee þat wende hane holden hir faste, wolde not leue hir. Þen she sacrifyed hir-selfe more to oure lorde 7 fasted fourty dayes wiþ wepynge and pr*a*yers, so þat she zeet but twyes or thryes in þe woke. ¶ Soo|ly, in þe ende of fastynge hee þat most hidous spirite lafte þe virgyne 7 was constrayned to come to Crystes mayden wiþ senshyp, sorowe 7 shame, wonderly bounden and peyned of Cristes aungell*e*, soo þat hit semyd as hee hadde casten oute alle his bowellis, berynge wrecchidly on his nekke alle þat was wiþ-in hym — ¶ for þat at oure lorde wirki|þ invisibily in spirite, o|*ere*-while hee shewi|þ hit visibily by vtwarde signes. Þen by weymentynge 7 bisekynge, þat she wolde hane mercy on hym, and prayed hir, þat was Crystes frende, to enioyne hym penaunș; for, hee seyde, he was coact 7 moste do what-so-ev*ere* she enioyned hym. ¶ And þan she, þat neu*ere* pr*e*sumed of hir-selfe nor any thynge wolde do wiþ-onten counseill*e*, called a famylier frende and maist*er*, on whome she tr*a*stid. ¶ Þan whan he conceyvid hir þat she shulde sende hym into a deserte place, where he myghte noye no man vnto þe daye of dome: ano|*þer* man, ful homely and priuey to hem boo|þ, come to, 7 whan hee knewe þe cownseile, as more feruente þurgh fersnesse of an houge spirite, 'nay *quod* hee, *þat tray-tour* shal not scape so. Bydde hym þat hee go doun*e* anoon in to

[1] *Ms.* custen.

þe depe of helle'. And she badde so. Þan he fill*e* down*e* wiþ ȝellynge, and she herde in spirite a grete crye of fendys, whan þey sawe so grete and so myghty prynce come to hem. Þen Cristes mayden m*er*nailed þat mykel 7 þanked god of his grete grace and goodnesse. And þ*at* forsaide virgyne was delyn*er*ed þat same oure, 7 shroue hir*e* and receyued þe sacramente, 7 þankynge god went home ageyne saufe and sounde. — ¶ Also oþ*er*e-while, (while) she rested in hir bedde aft*er* many wakynges, þe fende apperyd to hir in dyuerse liknesses, gnastynge agayns hir 7 cursynge: 'Iuel riste haue þou wiþ vs, q*uo*d he, in helle be þy riste. I am no lesse payned wiþ þy reste þan I am turmentid wiþ þy labour and þy prayers'. And she smylynge blessyd hir 7 garte þat grysely goost go his gate.

Of hir wakynge 7 slepe. Cap. X.

This stronge wise wo*m*man þoughte greuous and vnsuffurabil harme of ydel tyme — for dayes ou*er*-passe, but þey come not ageyne; wherfore þe harm of losse of tyme maye not be recuuerid, nor dayes lost maye not be restoryd, as maye oþ*er*e bodyly þi*n*ges þat are loste. ¶ And þ*er*fore she eschewyd wiþ most bisynesse, in as mykell*e* as was leueful to hir, þat noon oure of þe daye or nyghte shulde ou*er*-passe, hir vnoccupyed or ydel. ¶ For she slepte selden anyghtes, knowynge þat slepe is to vs m*er*cyabil lafte of oure lorde not to meryte 7 mede, but to recreacyon*e* of mannes freel febilnesse. Soþ hit is þat wee deserue no mede slepynge, for wee haue noon vse of fre choys 7 dome. ¶ Wherfore, as mykel as she myghte, absteinynge fro slepe she serued oure lorde in þe nyghtes-watchys, and so mykel more deuoutely þat she was not letted with oute-warde noyse of any hustlynge or bustlynge. Þe vertue of abstynens driynge 7 lenynge hir body, 7 þe fire of goddes loue wiþ-in brennynge, esely putte fro hir alle slomerynge of slepe, and swete aungel songes, wiþ whome she woke often all*e* nyghte, didde awey fro hir eyen alle slepe wiþ-outen any bodily disese. And so, solitary fro company of men, in þe nyghtes tyme she hadde felawshyp of ostes of blessed spirites, whos m*er*uelous noyse, as of a multitude of pepil, delyted hir eres wiþ a doucet and mery melody. Hit shoke awey slouþe, hit refreshyd þe hede, hit comfortyd þe mynde wiþ a wondir swetnesse, hit sterid deuocyon*e*, hit enflaumed desyre, 7 to þe louvynge and thankynge hit bad hir by ensaumpil of hit-selfe, rehercynge ofte *sanctus sanctus sanct*us *dominus* 7 c., ¶ þat is: holy, holy, holy lorde. Latte wrecched 7 founed wy*m*men loke this 7 take hede and sorowe for her synnes, þ*at* wiþ hir vntoune 7 lacches songes kyndeliþ þe fyre of lecchery and makiþ coles to brenne wiþ her mouþes breþ; ¶ and þ*er*fore þey, alyenid fro þe songe of aungels, perissh*e* in hir vanyte 7 pryde, whos laght*er* shalbe turnyd in to wepynge, ioye into sorowe, and songe into a careful ȝellynge; to whome oure lorde byhetiþ for hir gaye girdill*e* a rope, for swete sauour stynke, and for crisped coloryd here a balled hede. ¶ Soþely, oure Mary, for þe loue of Cryste dispisynge caroules 7 alle þe deuils bostys, deserued to be amonge mery melody of holy aungels, ful blessyd and ful swetly. — And for she kepte anyghtes p*re*cyous relikes of seintes



Digitized by Google

wiþ þe whiche þe chirche of Oegines is warsshed 7 worshepyd, þos same relikes ledynge an holy nyghte wiþ hir, and as beynge fayne wiþ here wardeyne, gladid her spirite wiþ a meruelous mirthe; and in hir laste sicknesse, hanynge compassyone, counfortyd hir 7 bybette hir helpe and mede anent god for hir labour and kepynge. ¶ She hadde a bedde in hir celle neuerþeles wiþ litille stre, in þe whiche she rested selden; for ful often she, sittynge in þe chirche and lenynge hir hede to þe walle, was refresshed wiþ a litil slepe and hadde recours to þe swete laboures of wakynges. Neuerþeles she spendid not þe tyme of hir slepe alle wiþ-outen fruyte: for while she slepte, hir herte waked, ¶ and she, sadly holdynge in herte Cryste þat cleuyd to hir wakynge, dremyd no thinge but hir Crist. For as a man þat hungyrs dremiþ in his slepe 7 metis of many-maner meces of metis, so she hadde euer byfore hir eyen in swenenes hym þat she desyred — for 'where loue is, þere is þe eye'; 7 sooþly, where hir tresoure was, þere was hir herte, as Cryste seiþ of hym-selfe: 'where I am, þere my seruannte shalbe'. ¶ Also often oure lorde shewed to hir many þinges, while she slepte, and visitid his mayden wiþ many reuelacyouns, lesse slepe schulde passe in ydel — as Joseph 7 opere seintes were warned[1] in hir slepe; as god byhetiþ by þe prophete Johel: ¶ 'ȝoure olde men shal dreme swenens and ȝoure ȝongelynges shalle see visyouns'. ¶ Opere-while she myght haue rest in hir celle; but sumtymes, and moste whan grete sollempnites were nere, she myghte fynde no reste but wiþ-in þe chirche wiþ-in þe presens of Criste; ¶ and thanne she muste abyde in þe chirche nyghte and daye. ¶ For firste in alle thinges hir byhoned to obeye to hir famylier aungel þat hadde hir in kepynge, as to an abbot: þe whiche aungel, whan she was opere-while afflicte wiþ ouer-mykel fastynge, warned hir to take reste; and whan she hadde rested a litil, he reysed hir and ladde hir ageyne to þe chirche. ¶ And so, by houge incitacyone of hym and mynistracyone of vertue 7 strengthe, vpon a tyme fro þe feste of seint Martyn vnto lenten she cleued so to þe panment of þe chirche, þat, whepere she satte or laye, she myghte not suffir bytwix hir and þe bare erthe as mykel as o litil stre. And while she slepte, she hadde þe bare erþe or a stoke of tre ouerthwarte byfore þe grees of þe auter in stede of a pilowe. ¶ Sooþly, in þat same wynter þere was so grete colde and so grete froste, þat, as me meniþ, in þe holy chalys, while þe preste songe, wyne fros sensibly 7 sodeynly in to yce. Neuerþeles she felte no colde, nor hir hede akyd but litil, þe holy aungel mercyabely haldynge vndir his hande. ¶ Woo to ȝow þat are lacches, slepynge in softe shetys and ynery beddys, þat vsiþ softe thinges 7 sliken: ȝee are booþ deed and biryed in ȝoure fleshes lustes and likynges; ȝee þat lede ȝoure dayes in þis worldys welth, but in a poynte ȝee shal doune fálle in to þe deppeste of helle, where vndir ȝow shalbe strewed vermyne and ȝoure couerynge shalbe wormes. ¶ Loo, the erthe serneþ to Crystes mayden, þat she be not hurte

[1] *Ms.* warned.

Digitized by Google

with hardenesse, for she serued deuontly oure lorde; þe wynter sparith hir, þat sche be not schente wiþ colde; ¶ holy aungels mynistir to hir, þat she in no þinge suffer sore. ¶ Ageyne ȝow, fonned foles, þe world shalle fighte for god: for þat at he made shalbe armed to vengeaun.s of his enmyes, and þe creature *þat seruiþ* to þe maker shalbe wroþ ageyne ȝow worþe (!).

Of hir cloþes. Cap. XI.

She þat was cladde wiþ the holy lambys flees, she þat was wiþ-inne onoured wiþ þe brydalle garmente, she þat wiþinforþe hadde cloþed hir wiþ Cryste, chargyd not of ontewarde araye. ¶ Neuerþeles hir cloþes were in a mene, for desyred filthes 7 studiously soghte clennesse plesyd hir neuere. ¶ Sooþly, she eschewyd fayre araye 7 foule booþ ilike: for þat one sonnes delytes and lustes, 7 þat oþer ypocricy and preisynge of þe pepil. ¶ Neuerþeles she knewe þat seinte Johñ Baptiste was prayssed of oure lorde for sharpnes of cloþes, 7 þat Cryste seiþ hym-selfe: 'þey þat are clad wiþ softe thinges, are in kynges houses': þerfore she vsed not next hir flesche a lynnen smok, but an harde sakke, þat is callid in open tunge stamyne.[1] ¶ Also she hadde a white wollen cote, 7 a mauntil of the same coloure, wiþ-outen any skynnes or furrur, not vnknowynge þat oure lorde couerde þe naked of oure firste fader and moder after hir falle not *wiþ* precyous cloþes or craftyously coloured, but with letheren cotes. She, þat brennyd wiþ-inne-forþe, helde hir payed wiþ þe sympelnesse of þese cloþes and dredde no colde, nor she nedid no materyal fyre to chare awey chele in wynter; ¶ but in a meruclous manere, whan þere was sharpe wynter and harde frost, as she was feruente in spirite, so wiþonte-forþe she was hote, while she prayed, 7 namely in body; ¶ in so mykel þat oþere-while hir cloþes smellid wiþ-inne of hir swete sauoured swote. ¶ Also sumtyme þe sauour of hir cloþes was as odour of encens, whil she offerde hir orysonus to oure lorde wiþ censour of clene herte. ¶ What seye ȝee to þis, ȝee superflue wymmen, ful of pompe and pryde, þat chargiþ ȝoure caryouns wiþ many-folde of clothes and shewith ȝoure-selfe like bestiss onte of kynde wiþ ȝoure longe tayles, shyndynge ȝoure semblaunte wiþ hornys and hokes[2], tifted as a temple? ȝoure cloþes ar gnawen with moughtis and stinken, þe cloþes of this holy womman are kepte for relikes and sauoure ful swete. þees are precyous cloþes ouercomen wiþ no colde, were þey neuere soo þinne, 7 þerfore halowed bycause of colde, ¶ and soþely, for þe halowynge þey are kepte ful bisily and worshepyd wiþ affeccyone of pite of denonte pupil after hir obyte.

Of þe labour of hir handys. Cap. XII.

This wise womman wiste wele *þat* oure lorde hadde putte penauns to þe firste fadir and moder after synne, and þurgh hem to her childer, *þat* is: 'In swote of þy semelande þou shalte ete þy mete'. ¶ Wherfore, as longe as she myghte, she laboured wiþ hir owne handys, at she shulde pyne hir body wiþ penauns, at she shulde mynistir neces-

[1] qui lingua publica nuncupatur Estamine. [2] shyndynge — hokes *zusatz des übersetzers.*



Digitized by Google

sa(r)yes to þe nedy, and also at she myghte gete lynelode 7 cloþinge to hir-selfe, as she þat hadde for-saken alle þinges for Crystes sake. ¶ Sooþly, oure lorde lente hir so grete grace 7 vertue of wirkynge, þat she fer passed hir felawes, so þat she myghte nerehande fynde hir-selfe and an o*þ*ere wiþ hir handes fruyte and laboure bisily, ententynge þat þe apostel seiþ: 'whoo so wirkith not, ete he not'. Forsoþe, ilke an ex*er*cise of labour she counted[1] ful swete, while she toke entente *þat* þe onbygoten sone of þe hye kynge of heuene, þat openiþ his hande and fillith eu*er*y beste wiþ his blessynge, was noryshed wiþ handes laboure of Joseph and of a litil pore trauelynge virgyne. Þerfore in reste and silens, aft*er* þe apostil, she wirkynge wi*þ* hir handes ete hir brede — for hir strengthe was in silens 7 hope. In so mykel, sooþly, she fledde noyse and company of men and loued stilnesse and reste, þat on a tyme fro holy-rode-daye to paske she kepte silens, vnneþes spekynge any worde. And siche-maner silens oure lorde acceptyd so mykel, þat by reuelacyon*e* of þe holy goste she gat graunt of god þ*er*e-fore, abone alle o*þ*ere thinges, at she shulde passe to paradys wiþ-onten purgatory peyne. Her*e*-by shewiþ how grete is þe vice of eloquacite ¶ and iangelynge, syþen þat silens 7 stilnesse is so plesaunde to oure lorde. And þenne atte laste she multipliynge en*er*y daye wiþ a besy labour þe besaunte þat was taken to hir, 7 ilke a daye steiȝhynge vppe by þe laddyr of Jacob fro vertue to vertue: siþen she was sette in þe hyest 7 as putte in þe ou*er*est stage and lafte alle sensibile þinges: so mykelle wiþ abundaunt spirite hir sensualite was absorpt, þat she þan myghte not wirke but mete þat p*er*issh not, as þe gospel seiþ, for she was alle-occupyed and fulfilled wiþ Cryste. ¶ Wherfore as an ermyte (!)[2] 7 free fro alle wirchynge of handes, fro þen for*þ*e she restyd allonly in oure lorde: wiþ þe whiche fredome Cryste endowyd his mayden.

Of hir hiriynge[3] 7 composicyon*e* of chere and of o*þ*ere membrys. Cap. XIII.

Composicyon of berynge of hir outewarde and fer*þ*ermore partyes shewyd þe inwarde makynge of hir mynde, and þe semlynes of hir semelande wolde not late þe ioye of hir hert by hydde. ¶ Forsoþ, in a mer*u*elous mesure she tempyrde þe sadnes of hir herte wiþ gladnesse of ch*er*e, and somwhatly conerde þe mirþe of hir mynde wi*þ* symplenesse of shame of visage.[4] And for þe apostil seiþ: 'wy*m*men shul prey wiþ hilid hede', þe white veyle þat hidde hir hede, hynge byfore hir yȝen. ¶ She wente mekely wiþ a slowe and esy paas, hire hede lontynge and hir face lokynge to þe er*þ*e. In so mykel, sooþly, þe grace of hir soule[5] shyned in hire visage of plente of hir herte, þat many of þe selfe lokynge of hir were goostly refreshed and stired to deuocyon*e* 7 wepynge; and redynge in hir chere þe vncciou*n*e of þe holy goste as in a boke, knewe *þat* fro hir come vertue. ¶ And so hit felle on a daye þat a goodly man, famylyer and frende of relygious

[1] *Ms.* comytid. [2] *Lat.* quasi emerita. [3] *l.* berynge. [4] verecundae facici. [5] *Lat.* Spiritus sancti gratia.

Digitized by Google

persones, Guy, sumtyme chauntour of þe chirche Cameracense, turnyd oute of his wey to viset hir. Þen on of his felawes, þe whiche happely vnto þen knew not by experiens how mikel visitacyone 7 homblynes[1] of gode folke maye do to meke myndes, as in scornynge þe goodly labour of þe forsayde denoute man, seyde: 'For goddes lone, sir chauntour, what seke ȝee? why leue ȝee ȝoure weye? ¶ Whe|þere wil (ȝe) folowe and take flyes and flyand botirflyes wiþ childer?' Hee, sooþly, þat was meke, mylde 7 suffrynge, lefte not his weye, þat hee purposed, for siche wordes, but denoutly wente to Cristes mayden, of whos presens anoþere tyme hee hadde not a litil comforte. ¶ And while hee spake to hir, his felow, as seculer manere is, sette litil by siche wordes 7 on an oþer syde was occupyed with dyuerse and ydel wordes. Þan whan hee was ful and irke of abidynge, ¶ hee come to þe chauntour to bidde hym þat hee shulde hye in haste. And happely as he loked rudely[2] in þe visage of Cristes mayden, sodeynly and merualously he felle into so grete wepynge of teerys, þat vnneþes hee myghte be broghte a longe tyme after fro þat place and presens of hir. ¶ Þan þe chauntour, þogh he wolde for shame hane holden counseile, takynge hede and knowynge þe chauns, was gladde and scornyd his felowe ageyne and seyde: 'Goo wee hennes, what stande wee? In happe ȝee wole d(r)yue[3] and chace boterflyes'. And hee, after many sighynges and terys, vnneþes atte laste hee myghte be pullyd þennes, seiynge: 'Forgif me, fadir, for I wiste not what I seyde byfore; ¶ now, sooþly, I hane perceyued by experyens goddes vertue in þis womman'. — ¶ Also vpon a tyme, whan hir body myghte nomore bere þe feruoure of spirite, she felle in to a grete siknesse; — ¶ so mykel, forsoþe, þe meke fadir disciplyned his doghter, þat hee loued, atte þe lymes 7 membres of hir body wondirly wroghte; for oþere-while hir armes were wryþen as a serkil for sorowe, 7 she was constreyned to bete hir breste wiþ hir handes. ¶ And whenne þe strengthe of þe sicknes a litille while slaked and restyd, þan she þanked oure lorde wiþ so mykel ioye, þat chastisiþ ilke a childe þat hee receyueþ, at þe apostils worde is openly fulfillid in hir, seiynge þus: 'Whan I am sieke, þanne am I stronge and myghty'. Þenne after þat oure lorde hadde proued his chosen childe wiþ þis infirmyte as golde in a furneys, she, puryd and polisshed atte þe ful, fro þan forþe gate so grete strengthe of god in wakynges, fastynges and oþere laboures, þat vnneþes stronge men myghte suffir þe þridde parte of hir labour. ¶ Neuerþeles oþere-while, whan any of hire frendys were greued wiþ any dissese or casten doune wiþ any temptacyone, þan she was seke wiþ þe seke and was brente with þe sclaundird wiþ an houge sorowe: and þan sumtyme she felte sumwhat the same sicknes in[4] summe of hir membrys. ¶ Þen anoone, in a newe manere of myracul, she callyd sum preste, þat shulde make a crosse wiþ his fynger on þe sore place of seeknesse: and þe yuel fledde to an noþer place, as dredynge þe vertue of the holy crosse. ¶ And so efte and efte he

[1] *l.* homlynes. [2] *Ms.* radely? [3] *Ms.* dyne. [4] *Ms.* and *st.* in.

made a crosse: 7 þe wanerynge yuel and fleynge durst no lenger abyde þe birþen of þe crosse, butte atte laste wente alle awey fro þe body of Cristys mayden, wiþ a mervelous and vnherde manere of worshepynge of þe crucifixe. ¶ Sooþly, she, lokynge wiþ þe eyze of feith into þe brasen serpente, 7 delynered fro bitynges of þe neddirs yuel, þanked god many-folde and þe holy crosse. — ¶ And not oonly in hir chere þurgh byholdynge many men gate grace of deuocyone, but also of spekynge togader she gaf plentivous swetnesse to summe, and not allone goostly in herte, but also þey hadde sensible in þe mouþe as sauour of hony. Men þat are slowe to leue, shalle here þis and grucche; ¶ but þey þat are experte and knowe siche goodes comfortes, wole leue ful lightely when they here: ¶ 'Þou spouse of Cryste, þy lippes are an hony-combe distillynge hony, 7 mylke is vndir þy tunge'. Wherfore whan a grete man, þof hee were litil in his owne eyen, spake to hir vpon a daye, þe whiche man of grete mekenesse and entere charyte come to hir fro ful ferre contre, (he) hadde so grete comforte of the sighte of hir, and of hir woordes so grete swetnesse, atte alle þat daye no sauoure of material mete myghte putte a-weye fro his mouþe þat honyswete sauoure þat he hadde. Whos holy mannes name I rehercc not, of purpos, for hee is woudirly dissesed wiþ his preisynges, and he is proued in þe mouþe of preysers, as golde in a furneys; an exiled byshop hit was.[1] ¶ But now putte wee an ende to þis firste libelle, in þe whiche we haue seyde of þoos thinges þat pertene to þe outewarde man, þat is to seye þe body, and sensibly are vsed wiþ-outeforþe; and as halfe oure daye-iourneye done, or wee passe ferþere to more inwarde 7 more sotil þinges, late vs reste a litil.

*Here endiþ þe firste boke.*

Here bigynneþ þe Chapiters of þe secounde boke:

Of þe dynerste of vertues of þe kynges doghter, and seuene gyftys of the holy goste . . . . . Cap. I.
Of (þe) spirite of goddes drede . . . . . „ II.
Of þe spirite of pite . . . . . „ III.
Of þe spirite (of) connynge . . . . . „ IV.
Of þe spiryte of strengþe . . . . . „ V.
Of þe spirite of counselle . . . . . „ VI.
Of þe spirite of vndirstandynge . . . . . „ VII.
Of þe spirite of wisdome . . . . . „ VIII.
Of hir comynge to Oegines . . . . . „ IX.
Of hir dwellynge at Oegines and of þoos þinges þat felle to hir in þe same place . . . . . „ X.
Of hir songe . . . . . „ XI.
Of hir sicknes byfore hir deþ . . . . . „ XII.
Of hir deth . . . . . „ XIII.

Of þe dynerste of vertues of þe kynges doghter, and seuen giftes of þe holy gost. Cap. I.

[1] *Es ist* Fulco, *bischof von* Toulouse, *wie aus dem, im Engl. ausgelassenen, schlusse des buches zu schliessen.*

Digitized by Google

Now ferþermore seye we how grete was þe kynges doghters ioye fro wiþinwarde, and wiþ how mykel dyuerste of vertues she was arayed 7 tyred wiþ-inforþe of þe fadir. Soþly, many doghters in oure dayes han gaderid ryechesses; she þis, as we lene, haþ ouer-passed ilkon: ¶ to whome þe fadir made a cote sere-colerd comynge to þe fielys, depeynted wiþ alle maner of vertues and floryshed wiþ alle the floures of goddes gardyns. But for we maye not ne suffys to noumbir by on and oþer alle þe sterres of this shynynge firmamente, alle þe floures of þis feyre medowe and alle dynerstees of hir vertues: go we to þe seuene giftes of the holy goste, þat are origynal causes fro þe whiche as fro wellys alle hir good dedys folowed. ¶ Soþly, oure lorde fillid hir wiþ þe spirite of wisdome and vndirstandynge, wiþ þe spirite of counseile 7 strengþe, wiþ þe spirite of connynge 7 pite, 7 wiþ þe spirite ot goddes drede. ¶ þe spirite of wisdam made the kynges doghter in delytes haboundynge 7 in charite brennynge, þe spirite of vndirstondynge made hir contemplatif of gostlynesse, þe spirite of counseyle made hir ware and avisy, þe spirite of strengþe made hir pacyent and esy-berynge, þe spirite of connynge made hir discrete, þe spirite of pite made hir mereyful, and þe spirite of goddes drede made hir eshewe[1] and meke.

Of þe spirite of goddes drede. Cap. II.

Of þe whiche spirite of drede se we first: not allonly þe drede of oure lorde is begynnynge of wisdome, but also keper of alle godes. And þof parfite charyte putte oute fro þe kynges doghter alle drede, þat is to seye, pyne and henynesse of drede, neuerþeles she was so dreedful, þurgh plente of loue, and toke so mykel kepe and cautel in alle thinges, not oonly in werkys, but also in wordes 7 þoghtes, þat she was rekkeles in no þinge or litil. For she toke often entente to þat at is writen: 'Hee þat rekkeþ not smale thinges, bi litil and litil fallith downe'. ¶ In sooþ, she was aferde and dredde alle hir werkes, purveynge[2] oure lorde alle-wey in hir sighte and þenkynge on hym in alle hir wayes, leste she shulde displese hym in any tyme. ¶ Also wele she wiste þat, þof a man eschewe grete þinges, zit maye hee be casten downe wiþ grauelle — Absolon hanged wiþ multitude of heerys was slayne; many venyal synnes, of contempte, while þey like and (are) not rekkyd, bryngen to euer-lastynge deth. ¶ Þerfore she hadde holy drede in herte as a brestbande þat streynid to-gadir hir þoghtes; in[3] mouþe as a brydel þat refreyned hir tunge; ¶ in werke as a prikke, lest she shulde be slowe þurgh sluggednesse; in alle thinges drede was rule, leste she shulde excede mesure. Þis drede as a besome swepyd and clensed hir herte fro doublenesse, hir mouþ fro falsenes, and hir werkes fro alle vanite. She, soþely, as a gardyn closed and a welle conerid, receyued no þinge lightely but Criste 7 þoos þinges þat pertenyd to Cryste. Criste was to hir þoghte in herte, worde in mouþe, ensaumpil in werke. I haue no mynde þat euere I herde wordly worde of hir mouþe, and vnneþes in spekynge she seyde

[1] *Lat.* cautam. [2] providendo. [3] *Ms.* and in.

o clause, but if she put Criste ofte amonge. — For so mykel þe holy drede of god occupyed hir mynde, þat, while she was atte Willam-broke bisyde Niuelle[1], often-tyme she garte gadir herbes alone þat are not sowen, 7 o*þ*ere þat growen by hem-selfe wi*þ*-outen settynge, atte she myghte make hir potage of hem, leste she ȝete almes þat rancy-nours and vsurers vse to gif to houses of mesels, þat are callid spitellis. ¶ She absteynid not oonly fro vnleneful, but also she restreyned hir-selfe fro many leful þinges, leste she ouer-louse by liberte myght declyne any-maner to þat atte is vnleful. — ¶ So mykel loue, soo*þ*ly, she conceyued of pouerte þurgh þe spirite of drede, þat vnneþes she wolde haue hir necessaryes. Wherfore vpon a daye she p*ur*posid to flee, þat vnknowen 7 dispised amonge straungers (she) myghte begge fro dore to dore, þat she naked myght folowe Cryste, leuynge þe mantelle of alle worldly goodes as Joseph, þe pycher as þe Samarytan, þe sendel as seint Joh*ñ* euangelist. She toke hede often and þoghte on Cristes pouerte, þat, whan he[2] was borne, hadde not a place in þe comun marketstede, þat had not where he myghte lene[3] his hede, þat also hadde no mony wherof to pay his tribute, and þat wolde be fedde of almes and be receyued in o*þ*ere mennes herburgh: ¶ and so vpon a tyme she hadde so grete desyre of pouerte, þat she toke wi*þ* hir a sachel to put almes in, and a litil coppe where-of to drynke watir or ellis to putte in potage, if þey were gifen hir, while she eet[4]; and so, cladde wi*þ* olde clo*þ*es, vnneþes atte last she myghte by[5] holden wi*þ* mykelle wepynge of hir frendes. For whanne she hadde taken hir leue at hir frendes 7 pore Crystes mayden wolde haue taken þe weye in siche araye wi*þ* hir sachelle 7 cuppe, þere was so grete sorowe and so grete wepynge of hir frendis þat loued hir in Cryste, þat she, as she was ful of charite, myghte not suffre. ¶ Þerfore she was constreynyd of two thinges, hauynge desyre to fle 7 begge wi*þ* Cryste; neu*er*þeles she chas to abyde for hir bre*þ*ir and sistris, to whome hir absens semyd vnsufferabil. She didde þerfore þat she myghte: ¶ Aft*er* þat she lyued in so grete loue of pou*er*te, þat o*þ*ere-while she cuttyd hir kerchifes or hir borde-clo*þ*e þat she eet vpon, holdynge sum to hir-selfe; 7 dalte parte to þe pore. ¶ Woo to ȝow þat ioyni*þ* hous to hous and coupil felde to felde vnto þe stedes ende, ȝe þat maye not be filled wi*þ* mony, and fruyte maye ȝe noon take þere-of; þat make*þ* tresours to ȝow in er*þ*e, where ruste and moghtes distroye, where þeues delue*þ* and steli*þ*; eu*er* are gaderynge and eu*er* nedy and wantynge! What lacked þere to þis pore Cristes mayden, þat eu*er*e fledde rycchesses and hadde alwey wherof to gif o*þ*ere? ¶ S(h)e loued eu*er*e pou*er*te, and so mykel þe more oure lorde lant hir þat she nedid. ¶ Also not only þurgh the spirite of drede she displesed[6] rycchesses, but wi*þ* hir pou*er*te she was so litil in hir own ygen and wi*þ* so mykel mekenes she caste downe hir-selfe, þat she countyd hir-selfe as noghte, and whan she hadde done alle wele, not

[1] *Ms.* Vinelle. [2] *Ms.* she. [3] *Ms.* leue. [4] *l.* begged; dum mendicaret. [5] = be. [6] *l.* dispysed.

Digitized by Google

only with hir mouþe seyde þat she was vnprofitabil, but felte so in herte; supposynge hir-selfe lowere þan alle oþere, she neuere presumed of hir-selfe, holdynge alle folke holyer[1] þanne she; and whan oure lorde didde hir any gode, she rect[2] it to oþere mennes merite. She soghte neuere hir preisynge, but referred alle to hym of whome comiþ alle good; she demyd hir-selfe vnworþy þe godis þat she hadde, she dispysed noon but hir-selfe allone, were hit neuere so vnsadde man or synner, ¶ and sooþly, whan she was noghte sette by of oþere, she sette þere-by no thinge. ¶ She was vmby-lapped wiþ þe shelde of trewþe by alle fame on þe righte syde and þe lifte — for as hir merkenesse, so was hir lighte; nor she was de-pressed wiþ reproues ne prouded wiþ hir preisynges. For þurgh large lownesse she coueytid euere to be priuey as myche as she myghte. ¶ Wherfore, when for ioy of herte and plente of grace she myghte not by hidde wiþ hir-selfe, sumtyme she fledde to feldes nerhand 7 buskys, þat sche, eschewynge mennes eyen, myȝht kepe hir pryuey councelle to hir-selfe and to god in a coffer of clene conscyens. Neuerþeles sum-tyme she was compelled wiþ preyers of frendes, or sende specially fro oure lorde to sum man, or ellis wiþ wille of compassyone stired to comforte febil folke in þe feith: and þen of many thinges þat she knewe she tolde a fewe, wiþ meknesse and shame. ¶ O how often she seyde to hir frendes: 'What aske ȝee me? I am not worthy to fele siche þinges as ȝee aske'. How often she answerid oure lorde as wiþ grucchynge: 'Lorde, what is þat to me? Sende whome þou arte to sende, I am not worþy to go and bere þy counseilles to oþere'. ¶ And ȝit she myghte not wiþstande stirynge of þe holy gost, but tellynge summe thinges deserued to profit of oþere. ¶ How many of hir famylier frendys she warned byfore in perils! ¶ How often she discoueryd to frendes þe priuey gnares of wicked gostes! ¶ How ofte she strengþed febil folke and wauerynge in þe feiþ wiþ miracles of goddis reuelacyouns! ¶ How often she warned men þat þey shulde not performe þos thinges þat þey þoght allonly in mynde! ¶ How often she releuid by goddys comfortis folke fallynge in synne 7 welny in dispeyre! ¶ What schames þe þerfore, þou feerdful womman? Why drawest þou so many goodis fro þe nedy, þou chynche? Why holdest þou þe fro thy neyhbores dwellynge for ouer-mykel mekenesse? Wheþere for þee, þat as vnseuerably was ioyned to god, not nedynge siche reuelacyons, god shewed to þe so many and so grete giftes, and not raþir for hir[3] vauntage þat lened þe and nedid þy helpe? ¶ Allas, how many and how grete giftes of god she[4] concelyd, wiþ þe whiche þe febil myghte haue be strengthed, þe slow stirid and lightenyd, and oure lorde in his halowes more mernosly bekenned! ¶ Þerfore why hydes þou þy besaunt? why shewist þou not þy Criste to þe worlde, þat is neuer the les, þof oþere haue parte? Whedir þou cryedist not sumtyme for moystnes, whanne þe kynge ladde þe in to þe wyne-celer: ¶ 'O lorde, why hydest þou þe? why

[1] *l.* hyer. [2] = rett. [3] *st.* her. [4] she *st.* þou.

Digitized by Google

shewist þou not þe what þou arte? For, if þe worlde knewe the, þenne wolde it cese of synne and anoon sue after þe swete sauoure of þyne oynementis'. ¶ But blessyd by god, þat þurgh his liberalite and largenesse lettid þy scarsnesse and, woldest þou or noon, shewe(d) þy pryue dennes! For, whan þou was filled wiþ must of a feruente spirite, but if thou had hadde euentynge[1], þou shuldest haue brusten, syþen þou myghte not bere fire brennynge with-outen sum rakynge. ¶ Þen atte last treuþe was tryed onte of a childe 7 dronken man[2], þen wonder thinges 7 vnherde þou puttist forþe of plente, 7, sodeynly turnyde fro disciple into a maistres, þou raddest to vs in þe boke of lyfe many meruelous lessouns, þe whiche we myghte not vndirstande. ¶ And whan þou was reysed after slepe, as a stronge man ouercomen wiþ wyne, and restoryd to thy-selfe, þen ouþer þou was stille 7 haddest forgoten what þou saydest, or ellis, happely if þou broghtist to mynde any thinges of the mater þat þou of tolde byfore, þen was þou shente for shame and demedist thy-selfe a iangelynge fole, and mykel þou meruelid what þe hadde happed, 7 askedist god forgifuesse. — ¶ Sumtyme, whan we asked of hir whe*per* she felte any titillacione of veyngloryе of mennys preisynges or of goddes reuelacyons: 'To regarde, quod she, of the verrey ioye þat 7 desyre, alle mannes ioye 7 preisynge is noghte nor of no reputacyone'. ¶ Sooþly, she was gronndid in so grete treuþe, saddid in oure lorde in so grete grauite[3], she was so ful of verrey godes, in so mykel she was fattid 7 farsed wiþ goostly fodes, þat, as any man, after he were filled, amonge many-manere deynte metes wolde forsake an vnsauory 7 werysshe mete, if I putte hit to hym, righte so not oonly she receyued no worldes ioye, no vanyte of mannys praysynges for þe swetnes of endles goodes, but forsoke hem[4] wiþ a loþsumnes of herte. Sikirly, as Criste maye not be swete to hym to whome þis worlde is ȝit swete, so þe swetnesse of Cryste so mykel occupyed alle hir mynde, þat no þinge hir saueryd but Cryste.

Of þe spirite of pyte.

Not oonly þurgh þe spirite of drede sche eschewyd fro alle ynelle, but þurgh þe spirite of pite she was redy to alle good. Exercitacyone of body she sette litil by to regarde of pyte, þe whiche, as þe apostil seiþ, avayles to alle thinges, hauynge byheste of þe lyfe þat now is and schalbe; and she kyndelyd in þe laumpe of hir herte contynuelly þe fire of charite with oyle of mercy, leste in happe she were founden wiþ þe fonned maydenes wiþ-outen oyle and putte aweye fro þe weddynge of myrþe wiþ-outen ende. Perfore she bisyed hir atte hir myghte to fulfille wiþoute-forþ alle þe werkes of mercy wiþ abounddaunt pyte of herte. But abouen alle werkys of mercy she hadde in custum to be besyde sieke folke and be at mennes diynge or biriynge, where sche perceyued ful ofteu by reuelacyone of oure lorde many thinges of heuenly priuetes. Soo hit telle vpon a daye þat a sister

[1] *Lat.* respiraculum. [2] *Lat.* a (corde) puro et ebrio. [3] *Ms.* graunte. [4] *Ms.* hym.

Digitized by Google

of þe breþer of Oegines laye on diynge; while she was in hir celle, sche perceyued a multitude of fendes rorynge ageyns þe bedde of the sick sister. Þen she, as forgoten hir custummabil sadnesse 7 naturel shamfastnesse, turnyd hir to the bedde and putte hir-selfe ageyns þe wicked spirites, (7) not oonly faght wiþ hir prayers, but also wiþ hir mantil drofe hem aweye as flyes. ¶ And whanne þos wicked wightes wiþstode feerfully and wolde haue chalenged þe soule of þe sister as hers, þen she, no lenger suffrynge, cryed hir Cryste (7) þe blode of Cryste þat hee schadde for soulles, 7 callid faste þe deþe of þe crucifix.[1] ¶ Þen, soþely, while þey rorynge and redy to mete[2], assayled þat soule wiþ many false accusynges, atte laste she conceyued trist of þe holy gost — for where þe spirite of god is, þere is a fredome — 7 answeryd: 'Lorde, I vndirtake borowshyp for þis soule. Sooþly, þof she haue synnyd, she is shreven of hir synnes; ¶ and if any þinge happely by lafte in hir by neglygens or ignorauns, þof she maye not speke, neuerþeles þou haste lente hir space'. Þe breþer allonly perceyued þe voys of hir 7 fightynges ageyns þe fendys, and þey preyed deuoutely for þe soule of hir sustir. Atte laste þe fendes were confused and ouercomen, ¶ and holy aungels come; 7 she, thankeynge god, come to hir-silfe 7 restid, and takynge hir mantil ageyne þat she hadde furþe casten in þe fighte, fledde for shame fro hir celle and closed þe dore and hidde hir. Not mykelle after þat in þe feste of Petir 7 Poule, while she prayed deuontly for þe same soule and was bisy aboute þe state of hir for whom she was borowe, seinte Petir schewed to hir þat soule hougely disesyd wiþ peynes of purgatory. ¶ Sooþly, seinte Petir shewed to hir þe peynes and þe causes of þe peynes: For she was turmentyd hogely wiþ hete, for by-cause she hadde loued ouere-mykel þe worlde and lustis of þe worlde; oþere-while she was pyned wiþ ful mykel colde, for she hadde ben slowe to gode, 7 moost for she ouere-neglygently correctyd hir childer 7 hir owne meenye; ¶ more-ouer she was wrecchedly angwishyd wiþ þriste, for she gaf hir ouere-mykel in hire life to drynkynge; also, for she hadde be super(l)uc in cloþes, she suffred ful grete sorowe for nakyd. ¶ Þan þe pitevous mayden of Criste, as she was alle ful of pite, namely agenst hem þat were pyned in purgatory, not oonly content wiþ hir owne preyers, but sche gat to þat soule many suffragys and helpes of messes and prayers of oþere. — ¶ Anoþere tyme, whan a religyous widowe, þat longe in holy wydowshyp hadde serued god and kepte hir doghters in holy maydenhode to þe heuenly husbande, laye on hir deþ-bedde atte Villambroc bysyde Niuelle: she sawe oure lady standynge by þe holy wydowe and, as wiþ a wisker waftynge wynde vpon hir, temperd mercyfully þe hete þat dissesed hir. ¶ And whanne hir soule wolde haue goon oute of þe body, a company of deuyls aspiynge[3] þere wolde not departe fro þennes wiþ no instauns of prayers, vnto an aungel drof hem oute confused wiþ a baner of þe crucifix. And whan þat wydow was dede, Crystes mayden sawe

[1] *Lat.* mortem Crucifixi. [2] ad escam praeparati. [3] insidiantium

oure lady wiþ a multitude of heuenly damesels singynge and louvynge god, as queres departyd, abont þe body. And after þe preste hadde done dirige for þe dede, as the maner is, þan Cryste wiþ multitude of halowes, as to hir semyd, endyd þe offys. And whan þe body was done to byriels, Cristes mayden sawe þe soule of hir, þat was neuer in þis worlde playnly purged, be putte to purgatorye, to fulfille þat wanted of hir peyne. ¶ For hir[1] husbonde was a merchaunte and hadde goten summe goodes be gyle, as is merchauntz maner; ¶ also she hadde receyued in hir ostry summe men of þe dukys meynye of Lonayne þat hadde mykel spendid in hir hous of wrange-goten goodes; and for þey hadde not zit made ful restorynge of siche trespasses, she seyde þat hir-selfe was wiþholden zit in purgatory. ¶ Whan þis was tolde hir doghter, deuonte virgyne Margarete of Villambroc, and hir sistirs, þey gat hir many prayers and after her power made restitucyone. ¶ Wherfore not mykel after þe soule of þat wydowe, clenner þan glas, whitter þan snowe, brighter þanne þe sunne, apperyd to Crystes mayden, whanne she steygh vp to euerlastynge blysse; 7 as hit semyd, she holdynge þe boke of lyfe in hir handes, ¶ radde þere-vpon. — ¶ Also whanne a holy blessyd olde man, þat in his childehode hadde lyued in innocens and maydenhode, was nere deed, whos name was Johñ of Dynant Ortolanus, þat hadde forsaken alle worldly goodes and wiþ his ensaumpil and holy prechynges hadde gotene many soulles to god: she, whan she was presente by hym in his sieknes, sawe a multitude of aungels beynge aboute þe olde man 7 ioiynge; ¶ she felte also a wonder sauour of swetnesse, þat she myghte not for gretnesse of ioye contene here-selfe — ¶ soþly, she loued hym ful mykelle and hadde hym as for fadir. And then it was shewed to hir in spirite at þat olde man, þat hadde done so grete penauns in fleshe, ¶ whil he lyued, and hadde suffred pacyently for Cryste so many persecucyouns and reproues, and so iustly and dreedly hadde lyued, and also hadde goten so many soulles to god, wente frely to heuene wiþ-outen any grenauns of purgatory. ¶ Wherfore as often as she passed byfore his graue, þat is atte Oegines, she alwey louted lowly. ¶ And afterwarde, whanne she laboured in hir laste sieknesse, þe soule of þe holy olde man, wiþ an opere dede frende of hirs, frere Richard of Menese-chapel, was sende fro oure lorde to hir specialy by-cause of visitacyone 7 comforte. — ¶ Cristes mayden hir-selfe was ful compacyente and grete pite hadde on þe seke, aboute þe while[2] somtyme she slepte not anyghtes. And whan þe modir of þe brepere of Oegines was tranelyd wiþ a ful grenous and longe sieknes and she sumtyme was by to counseile hir, þe seke womman, and welnye an hundred zeere olde and nere the deth, hadde a ful grenous brepe. ¶ And whan þe holy womman on a nyghte vnneþes myghte bere hir breeþ wiþ-outen grete sorowe of herte, neuerþeles she beynge nere hir, as by vyolens garte hir-selfe abyde. Þan, whan she myghte no more beer and welny defayled, oure lorde sawe þe mekenesse of his

[1] *Ms.* his. [2] *Ms.* while.

Digitized by Google

mayden and sende in to hir mouþe a sanoure as of *pr*eeyou*s* spyced wyne, 7 she felte moste swete smelle as of eneens brente, wiþ þat sanoure, nere-hande þre dayes, soo þat sanour of no-manere mete myght putte aweye þat forseyde spyced sanoure. — ¶ Also o*u*re lorde not oonly gaf to many seke comforte and paeyens of hir p*r*esens, but also often bodily hele þurgh hir meritis. ¶ For su*m*me þurstyne childer were broght to hir: and aft*er* she hadde handelyd hem, þey were all*e* hool. ¶ þ*er*e was a childe bisyde Oegines þat hadde a p*er*lyous sieknes, for contynuelly atte his eere blode ranne fro his heed: ¶ and whanne hee myghte not be cured by no leche-crafte, be medeeyn*e* of hir prayers and handelynge hee hadde p*ar*fitely hele; þen þe childes moder bare hym to þe chirche 7 þanked god 7 his mayden for hir sone. ¶ Also a wo*m*man was heled atte hir touchynge of a ful p*er*lyons ynel, þat is aposteme of þe þroot, þ*at* is callid þe squynnacy. ¶ Also a clerke þat was sieke at Oegines, Lamberte by name, was cured of þe same sore atte þe touchynge of hir. ¶ On Guerryk, preste of Niuell*e*, tolde me, þat, whan hee hadde a fulle grevous sieknes and alle lechys hadde lafte hy*m* for dispayre, 7 noon was þ*at* by-highte hym hele, hee come to Crystes mayden and gate wiþ many prayers at she wolde put hir hande on hym. Sooþly, þe same nyghte hym semyd in his slepe þat oure lady come to hym: and aft*er* she was passed fro hym, hee was alhole. ¶ Also an o þ*er*e preste, meke man and denoute and hir goostly fadir, maister Guy of Niuell*e*, aft*er* þat Crystes mayden hadde touched a ful p*er*lyons ynel þatte hee hadde in his þrote, was p*ar*fitely cured. ¶ Also an o þ*er* man, of whos ynel alle men dispayred and hym-self also, aft*er* he had assayed many lechys and was neu*er* þe bett*er* 7 abode but deeþ, was heeled atte þe touchynge of hir heerys. — ¶ But why abyde we abonte smale þinges, seþen þ*er*e be gitte byhynde so many grete meruayles? ¶ For, þof hit be pite to socour bodily sieknesses, neu*er*þelesse it is ferre incomparabil more to gif hede and charge abonte þe hele of soulles — for, in sooþ, no sacrifys plesiþ more god þan zele and luf of soulles. Wherfore she was alweye gladde, mery and ioyful in herte, but whan for sorewe p*er*el of soules troubled hir mynde. ¶ In þis oonly, atte I speke wiþ hir pees, she hadde no mesure, ¶ she sorowful weyled, she desolate made dule, she ete no mete, she drofe awey slepe fro hir aȝen, 7 o þ*er*e-while cryed as a tr*a*uelynge wo*m*man. ¶ Wiþ how grete sorowe troweþ þou she was woundede, whan fendes rorynge and gnastynge wiþ teeþ felle flokke by flokke vpon þe congregacyon of holy maydenes in a towne where they serued deuontly to o*u*re lorde; and atte laste how þe envyons 7 wicked denyls as hanynge her wille damned for ioye for cieccion*e* of the holy wy*m*men: ¶ þenne she criynge and ȝellynge vnneþes myghte snsteyne hir-selfe for sorow. ¶ Ano þ*er*e daye she sawe moste nombir of wicked spiritys þe whiche as alle blody aft*er* batayle with pronde and pompos blasterynge come fro þe wastynge of þe cite of Leody, and ȝitte they þrette wiþ a scornynge countenauns to do more ynel. ¶ And not mykel aftir þ*er*e come messangers to Oegines, þat tolde at þe cite of Leody was destroyed

Digitized by Google

and chirches spoyled, wymmen oppressed wiþ fors, cytisens slayne, and alle þe godes of þe cite robbed wiþ enmyes. ¶ Þat tyme, as happenyd, þere was atte Oegines an holy man, of honest conuersacyone and of good opinyone, ȝe anens ille men, lanter(n), doctour 7 goostly fader of alle þe byschoperiche, maister Johne of Niuelle[1]; þe whiche good man whan he perceyued siche warste tiþinges, was easten downe and slokenyd nere for sorowe, and moste, for hee douted wiþ a fadirly bisynesse leste þe holy virgyns þat he hadde be prechynge and good ensaumpil goten to oure lorde, shulde be oppressed with vyolens, as summe gabbers sayde. ¶ Hee made not mykel doel for þe losse of temporel goodes, þat coũtid[2] worldly thinges as mukke, but þe holy man, wiþ precyous stone of alle vertues specially and passyngly onoured, made dule vncomfortabely for defoylynge of chirches and destroiynge of soulles, and as a fadir sorowed for his sones, as a patrone for his chirche, 7 as a frende of þe spouse for þe virgyns whome hee hadde weddyd chaste to þe chaste spouse. ¶ Sooþly, Crystes mayden was not myche turblyd wiþ þos tiþinges; and þey merveylid þat knewe wiþ how grete affeccyone she loued clene virgyns þat in þe cite of Leody serued deuoutly Cryste. ¶ But þe mercyful fader of heuene wiste wele þat his doghter shulde haue be shente and confounded, but if she hadde be warned byfore in þis caas: ¶ and whan brether of Oegines, as clerkis maner is, were ful ferde for þat at hit was seyde how enmyes wolde come to hem, she in alle þees was vnturbilde 7 dreedles, for holy aungels confortyd hir and seyde: 'þees in londe to men þat are wele willy'. She felte grete pees and reste anenst oure house[3] of Oegines as[4] certyfyed in spirite booþ of pees of[5] hirs 7 of vndefoylynge of þe forseyde holy virgyns. ¶ Neuerþeles hit semyd to hir þat þe erþe quaked and in maner playned, þat sofferyd men so contraryous to her creatour in so outrage shrewdnesse. — ¶ Hit byfelle vpon a tyme þat a nobil knyghte of hir euntre, stronge man in armes and gyfen to þe worldes vanyte: whos name was Iuan of Rome[6], inspyred of god and holpen þurghe monyshynges 7 prayers of þe holy woman, lafte þe worlde and was conuerted to oure lorde. Þanne þe wikked fende, wode and wonderly confused, aperyd to Cristes mayden pleynynge and wiþ þretynge contenaunce as an honge grete dogge batynge hir seyde: ¶ 'O þou shrewe 7 oure enmye, o þou oure aduersarye, I hadde late an honge harme þurghe þe, for þou haste rafte fro me oon of my specyalle seruauntz'. ¶ And afterwarde, whan þe same knyghte hadde perseuerid in good purpos a while, hit happenyd vpon a daye þat hee eet in þe hous of an ost of his, to whome hee was dettoure[7] while hee was in þe worlde, a ryche burgeys of Nyuelle, in whos hous hee lyued seculerly 7 made superflu spens, as maner of knyghtes is; for hee myghte not lightly be departid fro his company for dette þat he aughte hym. ¶ And so whan hee þat burgeys serued þe knyghte wiþ many deynty meeces and delycate, while þey were atte mete, ¶ þe wicked enmy[8] sawe

[1] *Ms.* Vinelle. [2] *Ms.* coũmtid. [3] *Ms.* lorde. [4] *Ms.* and. [5] *Ms.* 7 *st.* of. [6] *Lat.* Ywanus de Zoania. [7] *Ms.* doctoure. [8] *Ms.* enny.

Digitized by Google

þan abil tyme of temptynge 7 gaderyd a cumpany[1] to get þe kepte cite, *þat* is to seye þe knyghte, and reduced to mynde worshyp þat hee hadde in þe worlde, luste and likynge, and alle-maner fantum þat fallith to þe fleshe. And þe fende temptyd and tyced hym soo, þat he was neer ouercomen. ¶ Þen þe mercyful louer of men þat latiþ no man be temptyd abouen his powere, shewyd to his mayden in spiryte how *þat* knyght, for[2] hee eschewed not felawshyp of seculers, floteryd wiþ a seke soule. And ȝitte while hee satte atte þe borde, avisynge mykel wiþ hym-selfe wiþ a wanderynge thoghte, þere come a messanger of Crystes mayden, lokynge priuely atte dore, and as sone as hee myghte, spake wiþ hym 7 seyde *þat* hee shulde come anoon to his lady. And whan hee come to þe place where she dwelled wiþ-oute Nyuelle, hee fonde hir for sorowe 7 dissese of herte as seke and waterynge wiþ plente of wepynge þe fete of þe crucifixe þat she hadde halsed. ¶ Þanne he meruelynge 7 abashed for shame, whan hee asked þe cause why she sorowed: 'grete cause haue I, quod she, to make doel for ȝow, 7 for ȝoure wrecchednesse my herte is troublid, þat, syþen ȝee haue bygunen wiþ þe spirite, ȝee purpose wrecchedly to ende and to be consumed wiþ þe fleshe; þat, after ȝee haue putte ȝoure hande to þe ploghe, ȝe loke byhynd ȝow wiþ þe wyfe of Loth and are vnkynde 7 forgetyl of þe beenfetȝ and ouerabundaunte mercy of hym þat haþ delyueryd ȝow fro þe brennynge of this worlde, while oþere perisshed'. Þan he turnyd agayne to hym-selfe and holsumly compunct wiþ myrakil of so grete reuelacyone: 'forgif me, quod hee, meke moder, and preyeþ for me wrecche; and I be-hete to god and to ȝow þat I shalle abyde saddely fro now forþe in his seruys þat þurgh ȝow haþ callid me ageyne'. ¶ Sooþly, while þe worlde wiþholde hym in sum partye and was tangelde wiþ many seculer nedes, þat compellyd hym to go often to grete Lordes courtis: þanne þey þat were sumtyme his felawes, cosyns and famylyers, sorowynge for hym as for a fole ¶ and shewynge hym to oþer wiþ her fynger as a wondir, and oþere enforced to angyr hym and breke hym wiþ wranges and scornys. ¶ Also summe seruauntes of þe fende drowe hyder and þyder þe nobil man, þat was not vsed to siche wronges, by þe cappe or by þe hode. ¶ Hee, sooþly, agayne alle þees put wondirful pacyens as a shelde, 7 oþere-while, as mannes custume is, was sumwhatly aschamed. And whan he come home agayne as a schepe pullyd fro wolnes mouþes, wente to comforte of his goostly moder after so grete perelle. ¶ And she meruelously inspired of god tolde wiþ spirite of prophecy scornys and vnbraydynges seyde to Crystes knyghte, 7 þe oure in þe whiche he was sumwhat troubeld. '3isterday þis tyme, quod sche, ȝee nedid helpe, and þan I prayed to oure mercyful lorde for ȝow atte hee wolde graunte ȝow þurgh folowynge of hym to dispise welthe of þe worlde and to drede noon aduersite þere-of'. Wiþ þe whiche myrakel and comforte of Crystes mayden hee was so mykel comfortid, þat neiþer wynde ne rayne myghte

[1] *Lat.* comportavit aggerem. [2] *Ms.* how *st.* for.

Digitized by Google

þrowe doune his hons þat was sadly sette vpon a stronge stone. ¶ For in soþ he was often putte[1] atte hee shulde falle; but oure lorde vndirsette his hande, þat hee slode not, þurgh merites of his mayden. — ¶ Sum-tyme, whanne she was atte Willambroc and sawe fendes ordeyne pryne gnarys wiþ sly engynes to take sum of hir frendys, whos falle hadde be a ful grete sclaunder to þe sympil pupil: þanne she, seynge þat þe enmye hadde bente his bowe to shete rightwismen in dirknesse, was not contente wiþ terys or preyers 7 bygan a fastynge, knowynge þat siche-maner of deuilry is noghte lightly casten out but in fastynge and prayere. ¶ And whan she hadde mekyd hir soule with fourty dayes fastynge, þen at laste oure lorde, hauynge compassyone of his mayden, suffryd no lenger hir afflicyone and shewed þat hee hadde delynerid hir frende, 7 openy(d) to hir into how grete slogh*e* of synne hir famylier frende hadde fallen, but if þe enmye hadde be oppressed wiþ hir fastynges and prayers. Woo is vs þat haue loste in þis wrecchidnesse so grete solas and so grete socoure in tribulacyouns and temptacyouns, (but if she rewarde) to vs in heuene þat wee haue loste in þis exile. Ferþermore, þof þe instauns of hir prayers were spedeful medecyne ageyns dyuers and manyfolde sicknesses of soulles, she passed wiþ a synguler grace ageyne þe spirite of blasfemye and despayre. ¶ For, syþen þat spirite is moste wicked amonge alle ofere (to) tempte, she was moste myghty to socoure. — ¶ Hit happenyd þat a monke of Cisteus ordyr hadde so grete ȝele and loue of Innocens and clennesse, þof not after sciens, þat hee enforced and bisyed hym wiþ fernour of spirite to come as to þe euenlik state of the firste fadir Adam. ¶ And whan longe wiþ ful myche laboure, but veyne, turmentynge hym-selfe in fastynge, wakynges and prayers hee myghte not recouir þe firste state of Innocens, he felle firste into an heuynesse and slouþe. For hee wolde ete his mete, but he wolde not fele no sensibil delite, while he eet; hee studyed not oonly to refreyne, but to qwenche fully þe firste stirynges of sensualite 7 bodily felynge; he studyed also to kepe his lyfe in parfite clannes wiþ-outen any venyalle synne. ¶ And so by entisynge of þe myddaye fende[2], while he desyred impossibil, nor, how so mykelle he hadde labored, he myghte on no manere haue hadde þat hee wolde: atte laste for sorowe hee slode in to þe dyche of dispaire, in so myche þat hee hopyd to gete sahnacyone no-wyse in þe state of corrupcyone þat hee was in, as he þat countid deedly synnes þoos þat are venyalle — þe whiche wee maye not wante in þis lyfe. Wherefore hee wolde not recoyne Crystes body any-maner, not þoos dayes þat were ordayned þere-to in þe ordyr. Lo, to how grete vnhappe and to how mikel and how myserabil fal[3] vndir þe coloure of gode þat olde enmye drowe a symple soule, þat was sieke and fledde salue, 7 þat onys hadde forsaken his owne wille, putte aweye fro hym þe ȝok of obedyens. ¶ And, atte I telle a fabil not fabulos and sey fals not falsly, ¶ þis monke þat assayed to come to þe euenlike state of þe firste fadir, to whome

[1] impellebatur. [2] daemonio meridiano instigante. [3] *Ms.* ful.

Digitized by Google

is hee like but vnto a paddoke[1] þat seynge an ox of grete strengthe and fayre quantite, wolde haue comen to þe gretnesse of hym and haue be like to þe same ox; þen she bygan wiþ grete enfors to streke hir and blowe hir-selfe abrode; but in veyne: for þof she hadde brosten, she myghte not haue taken þe quantite of þe ox. ¶ And so þat broþer, while hee wolde haue enhaunced hym-selfe aboue hym-selfe, felle wrecchidly be dispeyre vndir hym-selfe. And whan his abbot, þat was pitevous man 7 frende of alle gode, knewe þe sieknesse of his soule; þof hee and many oþere hadde prayed to god for þe monke, neuerþeles the enmy ouercome 7 wiþ-outen blynne turmentid hym, whome he streyned wiþ a stronge snare. ¶ Þanne þe abbot, frende of þe holy womman, as he þat knewe hir vertue (þat) sumtyme he felte by experiens in hym-selfe, made þe monke be ladde to Crystes mayden. ¶ And whanne she bysoghte oure lorde for þe monke wiþ terful sighes in a meruelos maner: while þe monke seyde Confiteor byfore þe offys of þe masse, and she prayed enterly for hym: as litil blake stonys were seen falle oute of þe monkes mouþe atte ilke a worde of Confiteor. Þan she, perceiuynge in þat sighte þat obstynacyone of despayre and blaknesse of sorowe 7 woo hadde lafte þe monke, þanked oure lorde, 'þat wole not þe deþe of a synner but raþir þat hee be conuertid and lyue'. ¶ Þe monke, sooþly, after masse as fro a ferre contre tornyd to hym-selfe ageyne, receyuynge[2] Cristes body; ¶ and after he hadde taken heelful medecyne, parfitily recuueryd.

Of þe spirite of connynge. Cap. IV.

For in eshewyng yuel þurgh þe spiryte of drede and in doynge good þurgh þe spirite of pite, is cautelle and wisdome of discrecyone, þe fadir of lightes, whos vnecyone techiþ vs of alle goodes, lightenyd his doghter wiþ þe spirite of connynge, atte she shulde witte whate is to be done or eschewyd, and on what maner þat she shulde sauer alle hir sacrifys wiþ salte, þat is to sey wiþ discrecyone. ¶ For yuel is nye to þe gode, and oþere-while, (while)[3] we esshewe o vyce, wee slyde in to þe contrary: as, whan a man fleeþ superfluyte, sumtyme fallith into chynchery, or, whanne hee eschewiþ abyte of seculere cloþynge, haþ ioye in foule arraye. ¶ For oþere-while vyces semen a spyce of vertue, wherfore þe warre þey deceyue her sewers, for þey hadde[4] hem vndir a vayle of vertue. For vndur coloure of rightewisnesse cruelte is done, and an heuy slouþe is trowed buxumnesse; ¶ also sumtyme to do a thinge wiþ reklesnesse or forgettilnesse, is callid ese and reste. ¶ Sooþly, she declyned neiþer on righte syde nor lifte, but wente a blessed meen-weye in a meruelous maner. For she gaf to god þat his was, and in as myche as was in hir, she kepte in alle thynges neyghbors pees. Not oonly to pesibil men, but also wiþ hem þat hated pees, she was pesibil, lyuynge wisely amonge men of schreude nacyone, and she was made accordynge to alle men, atte she myghte wynne alle[5] to oure lorde. ¶ Wherfore hir two fleshly breþere, and

[1] *Ms.* paddokis. [2] *l.* receynid? [3] while *fehlt.* [4] *Ms.* hadde *st.* hyde, tegunt se. [5] *Ms.* also.



Digitized by Google

somme o*þere*, þof þey wer firste gyuene to þe worlde, enspyred of god and holpen þorow hir wyse admonycyon*e*, latte alle and wente to þe Cisteus ordir. — ¶ Also o*þere*-while, whan she swetly and esely was ioyned to oure lorde wiþ glewe of lone, as o spirite made wiþ hym, wee tolde hir þat so*m*me men were comen fro fer contrees to see hir and hasted faste homwarde ageyne. And þof oure lorde hadde adiured vs bee does and hertys of þe feldes atte we shulde not ryse ne wake þe byloued but if hir-selfe wolde, neu*er*þeles, for she wolde neu*ere*, but alle-wey desyred to ligge with oure lorde in myddaye, o*þere*-while of a t*ri*ste vnne*þ*es wee reysed hir. ¶ She, soþly, herynge þat straungers were comen, leste in happe she schulde sclaunder any man, compellid hir spirite wiþ so grete sorowe fro hir ioye of contemplacyon*e* 7 clippynge of hir spouse, þat sumtyme sche enomyte pure blode in grete quantite, as hir bowelles hadde brusten; hanynge leuer to be tourmen*t*yd wiþ þat martirdome þan to turbil or disese hir euenecristen, and p*ri*ncipally pees of pilg*ri*mes. Neu*er*þeles o*þere*-while, whan by reuelacyon*e* of þe holy gooste she knewe byfore þe comynge of sum þat were ferre fro hir, she fledde to feldes or to woddes nere and hidde hir, þat vnne*þ*es wee myzte fynde hir of alle a daye. 3it vmwhile, for p*ro*fit of su*m*me þat nedyd helpe, she was compellid to brest oute, by no mannes stirrynge but þurgh þe holy goste. ¶ 'Goo[1], þou spirite, q*uo*d she, for not curiusly, but for-cause of necessite su*m*me body abyde(th) the'. ¶ And þof she kepte pees wiþ a wondir discrecyon*e* anent hir neighbors, not oonly þat were good and esy, but also a3enst hem þat were vnreuly: neu*er*þeles to hir-selfe she was ful vndiscrete, settynge ou*ere*-litil by hir-selfe and turmentynge a-boue mesure, as hit semyd to vs sumtyme. ¶ In so myche she was more discrete anenste hir-selfe, in as myche as she p*re*sumed to do nothinge of hir-selfe but famylierly taghte of þe holy goste. ¶ Soo*þ*ly, she dorste not passe o daye wiþ-oute refeccyon*e* of mete, but if sche knewe ful certeynly hir-selfe ranishid abouen hir-selfe and hir sensualite slo-kenyd. Neu*er*þeles o*þere*-while, atte she shulde kepe pees of hem þat were bisyde hir, she assayed to take sumwhat in siche state; 7 she myghte no thinge take, but nere defayled for sorowe. — ¶ Wherfore after*w*arde she gat so grete p*re*rogatif of fredome, þ*at* no man durste saye: 'why dost thou so?', and for hir lyfe passed mannes reson*e*, wiþ a specyall*e* p*ri*nilegge she, lafte to god and to hir-selfe, demed alle, but of no man was demyd. Soo*þ*ly, þe holy goste shewed to hir ofte resoun*e* in þinges to be done or to be lafte þe whiche we maye not come to by no mannes witte. ¶ Wherfore a while of þe 3eer, whanne she toke mete þryes in þe woke, she eet on þe fridaye, and on sondaye no thinge; also on þursdaye she fasted fully fro metes; whanne hit semyd to vs resonabil þat she shulde raþer not haue eten on frydaye, þat is a daye of penauns, and haue taken mete on þursdaye and sondaye. Þen she answerid: ¶ 'Sum-while, q*uo*d she, I condescende to my-selfe to sensibil þinges, not wiþ-outen labour, while I breke

[1] *Lat.* Vade, spiritus iiebat.

Digitized by Google

ioye of contemplacyone and take bodily mete. Soþly, vpon þursdaye, þat is a daye of þe holy goost, 7 sondaye, for ioye of resurrexione, I am contente wiþ goostly refresshynge 7 fillyd wiþ euerlastynge metis, and aldaye I make a feste, seþen me nedys not to descende lower for any vse of sensibil refeccyone of fleshe'. And I, herynge þis, helde my pees and ferþermore openyd not my mouþe ageyne hir, and countynge my resoune noon, was sympled in myne owne sighte. — ¶ Forsooþ, þof she by endeyn forsoke not synners, but raþer by compassyone wiþ wise warnynge she wiþdrowe often many men fro þe wey of wickednesse: neuerþeles hir spirite loþed synnes ful mykel, þat, neuer tristynge presumptuosly of hir-selfe, eschewed dwellynge and homlynesse of yuel men. For yuel to-gedir-spekynges harmeþ good maners; ¶ and oure lorde badde his disciples: whan þey entred in to a cyte, þat þe shuld aske if any þere-in were worþy in whos ostage þey myghte dwelle honestly and sikirly. Wherfore hit felle on a tyme þat, by-cause to viset sum of hir homly frendes, while she dwellid at Oegines, she wente to Willambroc, and in hir commynge-agayne as she ȝede þurgh Niuelle, fille to hir mynde synnes 7 abhomynacyouns þat seculers done often in þat towne. And she conceyued and toke in herte so grete endeyn 7 loþinge, þat sche bygan to crye for sorowe, and askynge a knyfe of hir mayden, whan she was wiþ-oute þe toune, wolde haue kitte þe skynne fro hir feet, for þat she hadde passed by places in þe whiche wrecchyd men prouoken her creature wiþ so many wronges 7 wraþþen hym wiþ so many mysdedys and synnes. And syþen she sorowed not oonly in soule, but also, þat more meruelous is, felte sore in hir feet wiþ þe whiche she trode, neuerþeles atte laste vnneþes myghte she haue reste, after she hadde often-tymes smyten hir fete to-gadir. — ¶ Sooþly, þe wise and discrete womman was suffyciently byshyned wiþ holy writte; for often she herde goddes wordes and kepte and bare in hir herte wordes of holy writte, ¶ and hauntynge holy chirche, she hidde holy hestes wysely in hir herte. And for vndirstandynge is to alle þat do hit: þat atte she herde deuoutly, she bisyed hir to fulfille hit more deuoutly in dede. ¶ Wherfore, whan she was in hir laste sieknesse nere in poynte of dethe and any prechour sayde a sermone in þe chirche to þe pepil, þan hir spirite quyckenyd ageyne to goddis wordes, she made redy hir herte and helde vp hir eres, wolde deþ or nolde,[1] ¶ and also tolde sum wordes of þe sermone to hem þat stood aboute. ¶ And in so myche she loued prechours and trewe kepers of soulle, þat wiþ a wonder affeccyone she holdynge her fete after þe trauel of prechynge, and[1] wheþere þey wolde or noon, ouþer she muste longe-tyme kysse hem or ellis she cryed for sorowe, whanne sche wiþdrowe hir.[2] ¶ And certeyne, wiþ many teerful sighes, wiþ many prayers and fastynges she askynge wiþ ful grete instauns, gat graunte of oure lorde, at he wolde recompens to hir in some oþere persone þe merit and offys of prechynge þat she myghte not get and do hir-selfe in deed, and þat

[1] *Tilge* and. [2] *Lat.* cum se subtraherent.



Digitized by Google

oure lorde wolde gif hir o prechoure for a grete gifte. And god gaf hir hir askynge. And þof oure lorde pronounced wordes of prechynge by hym as by an[1] Instrumente: þe holy womans lyfe wroght with-alle and wiþ prayers of hir gaf hym in trauelle strengthe of body, ministryd worde, gouernyd his gates, and þurgh merite of his mayden gaf grace and fruyte in þe herers; for why, leste he shulde haue ceeed in labour of prechynge, she bysoghte for hym to oure lorde and to oure lady and seyde ilke a daye a hunderd tymes *aue maria* — as Martyne prayed, while Hillary preched. ¶ And sooþly she commendid ful deuoutly to oure lorde hir prechour, whome she lafte alyue atte hir deþe. For whan[2] she hadde loued[3] hirs, she loued hem to þe laste ende. — ¶ Vpon a daye, whil she was in an arber of a man of Willambroc, þe deuyl apperyd to hir in þe liknesse of an hirdeman: for þat tyme hee þat wicked wighte hadde gaderyd many knyghtes, þat on þe morne shulde be at a turnamente besyde a towne þat is callid T(r)asignes[4], 7 þat nyghte hadden hir ostages atte Niuelle. And whanne þat wicked and proude fende bosted hym to be an hirde-man: 'nay, *quod* she, þou arte not a hirde-man; but our maistirs, þat preche goddes wordes and feden trewly oure soulles, þey are verrey herde-men'. 'I, *quod* he þat shrewde 7 proude enmye, haue mo[5] flokkes 7 more obeiynge to me, þan þoos maisters. For I knowe hem 7 þey me, 7 þey here my voys and folowen me atte my wille'. ¶ Þan she myghte no lenger forbere *þat* hee wrangusly toke to hym þe name of an hirde-man þat lediþ his gote by pastures of vanyte to pastures of dampnacyone where deþ shalle wrecchedly denoure hem; but she hauynge compassyone of wrecchys, lafte þe fende and fledde to chirche. And longe tyme after, whan she reduced to mynde hym þat warste herd-man, she myghte not absteyne fro terys. — ¶ And þof she were taughte wiþ-inforþe þurgh vnxione of þe holy goste and goddes reu(e)lacyons, neuerþeles sche gladly herde wiþ-oute-forþe wordes of holy writte, þe whiche accordid fully to þe holy goost. ¶ For oure lorde, þof hee myghte haue taughte his disciplis þurgh inwarde lighte wiþ-outen voys, neþer-þe-les outewarde techynge wiþ worde expouned to hem scriptures, to whome hee seyde: 'Now are zee clene for þe worde þat I haue spoken to zow'. ¶ Þerfore sche fro daye to daye was more wasshen in clennesse wiþ þe wordes of godde(s) writynge, was edifyed to exhortacyone[6] of vertues, was enlumynid to þe feiþ, neþerles if feiþ may propirly be seyde in hir þe whiche by reuelacyoune of oure lorde perceyued inuisibil þinges as visibil wiþ an open feiþ. ¶ In a tyme, whanne she was in a village þat is callid Itre, bisyde Niuelle, 7, while she was presente, a chile shulde be catecized, þat is to seye enformed in þe feith atte chirchedore: she sawe a wicked spirite wiþ grete confusyone in senshype departe fro þe childe. And whan she hir-selfe heef þe childe of þe holy founte, her eyen were openyd and sawe þe holy goste comynge doune into þe childes soule, and a multitude of holy aungels aboute þe

[1] *Ms.* in. [2] *Ms.* wham. [3] *Ms.* lyued. [4] *Ms.* Casignes, *lat.* Trasegnies. [5] *Ms.* no. [6] *Lat.* exornationem.

Digitized by Google

cristenyd childe. — Also often, whan þe preste lifte vp þe sacramente, she sawe bytwix þe prestys handes þe lyknes of a feyre childe and an oost of heuenly spirites doune commynge wiþ mykel lighte. ¶ And whanne þe preste receyued þe sacramente, after þe fraceyon, she sawe in spirite oure lorde abidynge in þe prestys soule 7 be-shynynge þe soule wiþ a meruelous cleerte; and if hee toke hit vnworþily, she sawe þat oure lorde wente aweye wiþ grete indignacyone, and þe soule of þe wreechid preste was laft tome and voyde and ful of derknesse. ¶ And þof she were not in þe chirche, but in hir celle, and hir eyzen couerde, as she vsid, wiþ a white vayle, and preyed wiþ[1] Cryste in seiynge of þe woordes of sacrament Cryste[2] come doun in þe autere, neuerþeles she wondirly chaungyd felte Crystes commynge. ¶ Also, whil siek men toke þe sacramente of anoyntynge in hir presens, she felte Cryste presente wiþ a multitude of seyntes, þat mercyfully strengþed þe seke, put awey fendes, purged þe soule, and as in a lighte transfused hym-selfe þurgh alle þe body of þe seke, while dyuerse membres of hym were anoynted.

Of þe spirit of strengþe. Cap. V.

And for it profetiþ litil to eschew yuel þurgh þe spirite of drede, to do good by þe spirite of pite, to haue discrecyone in alle þinges by þe spirite of connynge, but if we wiþstande yuel by strengþe, kepe oure good dedys by pacyens, endure to the ende by sadnesse 7 abyde þe mede[3] of euerlastynge lyfe by perseueraunce and suffraunce: þerfore þe fadir vncouered his tresours and onoured his doghter wiþ a grete precyous stone, þat is þe spirite of strengþe, 7 warisshed hire agayne alle contraryes, atte she schulde not be broken wiþ assaylynge of aduersite nor made proude wiþ glauerynge of prosperite, atte she shulde suffre scornes wiþ pees 7 tranquillyte, atte she shulde doo to no man yuel for yuel. ¶ She answeryd not to vntrewe accusers, she prayed for hir pursuers; abidynge in hir purpos by sadnesse of mynde, berynge alle thinges esely by sikernesse of resone, takynge on hande wilfully harde þinges by strengþe of herte, not dredynge harmes euen atte hande by sykernesse, hauynge certeyne hope by triste to bryng hir gode purpos to a good ende, and by mykelnesse of myghte gynynge a ful fynyshynge of hir holy 7 pure purpos. — ¶ Forsoþe, not oonly in persecucyouns and disseses she hadde pacyens, but also in tribulacyouns she toke wiþ grete desyre disciplyne of oure lorde. ¶ Wherfore in hir laste siekenesse, whanne she hadde be vexed greuously nerehande fourty dayes to-gadir, ¶ and we asked of hir whedir she were heuy in any manere for soor of siekenesse: 'I wolde raþer, quod she, if it plesed god, þat þese fourty dayes bygan ageyne newe'. ¶ And, þat more meruel is, she seyde ferþer þat she neuer sawe seke man, but she desyred his sieknesse, what-sum-euere hit were. ¶ Woo to zow þat beriþ oure lordes crosse vnwillynge[4], þat castiþ awey disciplyne of oure lorde, þat as a wodde hounde bytiþ þe zerde of oure lorde, while zee grueche ageyne his scourge. Soþly, þis precyous Crystes perle wiþ gladnesse of a taghte and curteys herte was seke

[1] wiþ *st.* whan. [2] *Tilge* Cryste. [3] *Ms.* mode. [4] *Ms.* vnwillyng*is*.

Digitized by Google

as not felynge and sweetly suffred hir sores, for þe inwarde esines softenyd outewarde sorowe 7 sumtyme lokkenyd and cecyd þe burþen of sieknesse. ¶ Vpon a tyme, whan she was compellid to knokke hir breste and crye for akynge of þe palsye, a famyliar man of hirs, hauynge compassyone of hir, hidde hym in a place and bysoghte god for hir. Þanne she felte hir sieknes sumwhat aswaged þurgh þe meke preyers of þe deuoute man. 'Go, quod she to hir mayden, and seye to þat man at hee cece to preye for me, for, while I fare better þurgh medecyn of his prayers, I take harme of my disciplyne'. ¶ Also on a tyme, whan she was vexyd wiþ a greuaunce, on of hir frendes made dule for hir dissese priuely allone in herte. Þan sche, by reuelacyone of oure lorde knowynge þe priuetes of his herte, sende hir mayden to hym, seiynge: 'sey þou to hym atte hee make no more dule for me'. Sooþly, she was more greued wiþ oþere mennes sorowe þanne she was vexid wiþ hir owne infirmytes. — And not oonly she hadde powere to wiþstond aduersitis þurgh þe spirite of strengþe, but also to absteyne hir fro alle fleshly freeltes. For in so mykel she chastised hir body and broghte it vndir to þraldome, at þe body euer obeyed at hir biddynge and gruechyd not ageyne. She, excusynge hir-selfe wiþ no feinynge, motered not ageyne god, but folowynge þe strengþe of hir lorde, slugged neuer wiþ slouþe; ¶ she defayled in trauayle neuere or selden. For in so mykel she þat ȝonge tymberer hadde strecchyd hir body and dryed hit as by-twix two trees of þe crosse, þat many ȝeeris to-gadir she neuere felte ryse ageyne hir þe firste sterynges of leechery. Wherof sche hadde so grete triste amonge men, þat of aboundauns of innocens and pure sympilnesse she supposed alle oþere like hir-selfe. ¶ Wherfore, whan a famylier frende of hirs of ful grete excesse of gostly affeccyone helde faste hir hande on a tyme, þof wiþ a chaste wille he þoghte noon ille; ȝit he felte as man of þat ouer-nere neyghynge þe firste felynges of freel fleshe. And syþen she wyste no þinge þer-of, she herde a voys fro aboue, þat was *Noli me tangere*, ¶ þat is to seye: wille þou not touche me — neuerþeles she vnderstode not what hit bytokenyd. ¶ Sooþly, good god and compacyent to oure infirmite wolde not haue hym shamed byfore þe holy womman; ȝit he wolde as a gelous louer kepe the chastite of his spouse and warne hym fro perils þat myghte falle. Wherfore, whan she seyde to hym: 'I harde now a voys, but what hit betokeniþ, in sooþ I wote nere: þat is *Noli me tangere*', ¶ hee, vndirstandynge what þis was, fro þenne forþe was þe bettir ware, ¶ and þankeynge god þat wolde not discuuer his febilnesse, toke his leue and wente his weye.

Of þe spirite of counseil. Cap. VI.

Forsoþe, þurgh þe spirite of counselle she, doynge no-þinge on-hede, no-þinge vnordynatly, purveynge and doynge alle þinges diligently, wiþ deliberacyone and avyce, in alle þat she shulde do or leue she abode hym þat shulde make hir saufe fro ferdenesse and hastynesse of spirite, no-þinge leuynge thurgh febilnesse or feer and no-þinge hastely, no-þinge vnavisely, no-þinge doynge wiþ a fers mynde. In

Digitized by Google

alle hir wayes hire eyȝ-liddes ȝede byfore hir fete, wirkynge alle by
councelle, leste she shulde neuer so litel afterwarde repente. ¶ For
what myghte she do wiþ-outen sadnesse, wiþ-outen maturite of coun-
celle, whos mynde hee fulfilled and in whos wille of soulle hee
dwellyd þat saiþ of hym-selfe: ¶ 'I wisdam dwelle in councels 7 am
amonge wyse þoghtes'. ¶ And þof she vsed inwarde homly councelle
of þe holy gost, þof sche were enformed sufficyently wiþ holy writte:
ȝit for honge plente of mekenesse, leste she shulde seme wyse in hir
owne sighte, forsakynge hir owne wille she endeyned not to lowe hir-
selfe gladly and deuoutly to opere mennes councelle. ¶ Neuerþeles
many of hir famylier frendes, þat were often expert of hir goodly wis-
dome, durste do no grete þinge wiþ-outene hir councelle: for þat atte
she myghte not knowe by mannes resone, she wiste þurghe preyer by
inspiracyone of god. ¶ Wherfore, whane a frende of hirs, content
wiþ goodes þat god gaf hym, þe more sikirly þat hee was oute of
mennes eyen and fro seculer boste, serued oure lorde in lownesse,
(7) was required of a nobil man to be his mayster, þat purveyed hym
plentivously hors and cloþes and many opere goodes: hee asked coun-
celle of þe holy womman what hym was to do. ¶ She, sooþly, þat
neuer presumed of hir-selfe, after she hadde preyed and was comen
fro pryue chaumbrys of goddes councels, answeryd: 'I sawe, quod
she, in þis deed a blakke hors be ordeyned to ȝow þat neyde towarde
helle, and an oste of fendes þere-of were fayne. Þerfore after my
councelle dwelliþ in þis callynge in þe whiche ȝee are called of oure
lorde, leste ȝee gif occasyone to þe fende by couetyse of worshyp
and pompe of þe worlde'. — ¶ Also anopere amonge hir frendes, þe
meker þat hee was þe homlyer to hir, whan hee hadde a prouendour
menely sufficient to hym, was ouercomen wiþ many prayers and
receyued anoþer prouendere þat was gretter of dignite and rentys.
Whan he, as he was righte deuoute and dreedful, asked councelle of
Cristys mayden whether he hadde offendid god in þat dede, she, as-
hir maner was, asked a litil respyte of answere; and atte laste she,
enspyred and by reuelacyone of god certifyed wiþ-outen any scrupul
of doute: ¶ 'I sawe, quod she, a man cloþed in white cloþes and
redy I-now to renne, be cladde aboue wiþ a blacke mantel 7 charged
wiþ an vnprofitabil fardelle'. Whanne she hadde (seyd) þese wordes 7
opere like, he helde to hym þe first provendir, þat was sufficyent, 7
leste he schulde ambiciously occupye þe stede of anoþer man, the wyse
man, dredynge god and assentynge to heelful councelle, wiþ-outen
tariynge resigned þat opere prouendere. Forgyueþ me, breþere, ȝee
þat coupil dignite to dignyte and ioyne provendyr to provender: hyt
is not myne þat I haue tolde, but Crystes owne schewynge. ¶ Spariþ
Cristes mayden and wille ȝee not bakbyte þe Innocent. In what haþ
she hurte ȝow, if she holsumly counceylid hir frende, if sche tolde þe
trewþ þat she herde of oure lorde. But happely, ¶ whil ȝe often
turne þe corne[1] and loke neuere on þis libelle, ouþer ȝe wil count þe

[1] *Lat.* dum Gratianum revolvitis; *der überseltzer las* granum.

visyouns of Crystes mayden fantoms, or ellis, as ȝoure maner is, scorne hem as dremes. ¶ For þe pharysees, whanne oure lorde desputid of couetyse and seyde þat riche men myght not entre þe kyngedome of heuene, not oonly scornyd hym, but also demed hym as a man oute of mynde. — ¶ And, sooþly, atte I telle þe grete dedes of þe holy womman wiþ-oute accepeyone of persones, I shalle not spare my-selfe, but I shalle sey a story of myne owne infelicite. ¶ Whan I, þof vnworþy, bygan to preche goddes worde to lewde symple folke and hadde neiþer exercise nor custom to make a sermone to þe puple, euere dredynge of my-selfe, leste in happe I shulde haue wantid wordes and not endid my sermon: I gaderid to-gedir here and þere many auctorites, ¶ and so, whanne I heped mykel mater to-gedir, what-so-euer I hadde in mynde þat wolde I sey forþe. ¶ For a fool telliþ forþe alle his spirite, but a wise man kepiþ sum to afterwarde. ¶ And whan I shent my-selfe wiþ so grete delauynesse, turnynge to my-selfe after þe sermon, I felle into an heuynesse of herte, for byeause me semyd þat I hadde seyde mykelle vnordynatly and vnmanerly. And on a tyme whanne Cristes mayden sawe me drery wiþ siche-manere sorowe, I wolde not for shame shewe to hir þe cause, ¶ and, atte more wreechedful was, whan any man þat herkenyd me[1] bleþely preysed me after þe sermone, as custome is, as if I hadde seyde sotily: I receyued in þat sum-manere comforte. I am schamed to shewe my foulnesse, ¶ but I dare not councelle þe preisynge of þe holy woman. Þe whiche vpon a tyme, whan she, biholdynge me as confused and couerde with a clowde of þe forsayde sorowe, callid me to hir 7 openyd to me þe þre-folde wounde of temptacyons wiþ þe whiche I was wreechidly woundyd wiþ-in: 'I sawe, quod she, þe liknesse of a man ful of clowdes, couerde wiþ superfluyte of heeres, and a strumpet, arrayed as wiþ summe brighte bemes, byholdynge hym wente rownde aboute hym wiþ a shinynge laumpe; and whanne she hadde often compassed aboute, she caste oon of hir brighte beemes towarde hym and drofe awey a party of þe derknesse'. ¶ Þerefore at this ensaumple of hir I perceyued ful certeynly anoon þat I was sieke of þ(r)e soores: for þe superfluyte of heres genderid to me sorowe, þe strumpet arayed, þat is pryde, gaf me comforte wreechedly wiþ brighte beemes of glauerynge. I woot not wiþ what lowuynges, þou holy woman, I shalle preyse the, þat knewe þe priuetis of god; to whome oure lorde openyd þoghtes of men not wiþ-outen cause, and gaf vertue to þy werkes to make medecyne for many mannes malady. — ¶ Also, whan she was homely wiþ a good holy ȝonge woman, Helnyde[2] by name, þat was enclosed at Willambroc: whom she mykel loued and norysched in oure lorde, as þe moder a doghter, nerehande twelue ȝeere to-gadir; whan þat ȝonge woman was tempted wiþ any greuauns, she openyd þe þoghtes and temptacyons to þe same ȝonge woman, þat meruelyd how she shulde knowe hir þoghte; and also she warned hir byfore ageyne temptacyons þat were to come, longe

[1] *Ms.* ne. [2] *Lat.* Heldewidis nomine.

Digitized by Google

or þey felle. ¶ And siþen þat same recluse hadde grete comforte of þe presens of maister Guy, þat þen was preste in þe chirche of Willambroc; and for þat atte falliþ sodeynly bringeþ more turbelle: she tolde hir halfe a zeere byfore or maister Guy wente fro Willambroc wiþ Johne his broþere, 7 warnyd[1] hir wiþ many exortacyouns atte she shulde suffir pesibily hir[2] absence, whos presens she loned so mikel. ¶ Also of a religyous woman þat hight Beselne, þe whiche trewly serued longe tyme Cristes mayden, of whos presens þe forsaide recluse hadde grete comforte, she seyde longe byfore þat she shulde go fro hir sernys, and at she shulde suffir wiþ-outen turbille þat oure lorde (hadde purveyed). — And also on a tyme a maister, while hee was in Fraunce, purposed to come to þe place of Oegines. ¶ And whan oon of þe broþere of þe same hous purposed to go vnto Parys forto be þe maisters lodesman: 'abyde, quod she, 7 hye not so faste, for þe messanger þat þe maister sendiþ to zow, is nowe in þe weye commynge'; and so þurgh hir councelle þat broþere abode stille, to þe messangere come to Oegines, þat was to come, as she byfore tolde þurgh þe spiryte of prophecye. And whan þe forsayde maister was gone on pilgrimage to Rome forto visite þe apostils, vntrewe tiþinges were tolde þat he shulde be deed. And his frendes leuyd so, and grete dule made for his deeþ. ¶ And whanne som wolde haue songen masse for hym: 'hee is not deed, quod she, but hee lyneþ, 7 siche a daye hee wente fro Rome saufe and sounde to come home azein'. Þen alle men merueled 7 lafte of to synge for hym; and as she seyde, so þe ende proued.

Of þe spirite of vndirstondynge. Cap. VII.

Therfore þe doghter of Jerusalem, onowryd wiþ þese broches, beshyned wiþ þees forseide giftys of þe holy goste as wiþ lanternes of lightes; hir lyfe was in heuenly þinges wiþ purifyed herte þurgh þe spirit of vndirstondynge. For in so mykelle hir soule chace suspencyone fro alle worldlynesse, þat oþere-while, (while) alle a daye she flowe fulle hye, 7 sumtyme many dayes to-gadir, with clere brightnesse of herte, not smyten ageyne, she byheldе þe sune of rightwisnesse as an Egil; wiþ þe whiche sunne-bemes she, dryed vp fro alle moisture of sensibil þinges, purged fro euery cloude of bodily ymages, wiþ-onten any fantasye or ymagynacyone she sawe in soule sympil fourmes and dynyne as in a clene myrrour. ¶ For, sensibil formes putte oute of hir, vnchaungeabil and fourmed[3] spyces of abouen-heuenly þinges resultid, þe more pure in hir mynde þe more þat she tented to þe most souerayn sympyl and vn-varyabil mageste. And whanne hir spirite sotil and smal, brente wiþ þe hete of meke loue, perced abouen heuenly þinges as a smale zerde of smeke of swete saucrynge gummes, and as by summe greeys in þe contreye of quyke folke walkynge by stretys and lanes she soghte whome she loned, now delyted with lylyes of holy virgyns, now refresshed wiþ swete smellynge roses of holy martirs, vnwhile receyued worshypfully of þe

[1] *Ms.* warnyd. [2] *st.* her. [3] *Lat.* uniformes.

senate of holy apostils, o*þere*-while socyed to setes of aungels: whanne she hadde gon vp by all*e* greces, whan she hadde walked with gladde wille by alle þe places of paradys, a litil aft*er* shee was passed alle, she fonde *þat* at hir soule feruently desyred; *þere* atte laste she hadde ful reste, *þere* she abode fix 7 vnmoued, alle þinges forgoten þat were byfore. Þen myghte she not prey for hir frendes, were þey neu*ere* so dere, nor þenke on holy aungels: alle seintes as leuynge byhynde hir, (she) cleued to *þat* at she brennyngly coueytid. ¶ And whan she loked nere in þe boke of lyue, sche p*er*ceyued *þere*-in many þinges þurgh þe spirite of vndirstandynge; þe whiche atte laste aft*er* she was turnyd to hir-selfe, she seyde, or þey felle, wiþ a spirite of pr*o*phecy. ¶ Wherfore þree ȝere or men were signed agayn I'r*o*uyncyalle heretykes, she seyde þat she sawe crosses copyously comynge donn*e* fro heuene vpon multitude of men — neu*er*-þe-les no mencyon*e* was made *þat* tyme in oure contreye of þoos heretykes. ȝit oure lorde seide often to hir in spirite as pla(i)nynge *þat* hee hadde welny loste all*e* þat londe 7 at (he) as banyshed was casten oute of þat cuntrey. And whanne þe holy martirs of Criste þat for loue of þe cr*u*cifix come fro ferre contrees to a place þat is called *Mons gaudij,* þat is hille of ioye, to venge þe villany of Cryste, were slayne þ*er*e of Crystes enmyes: þof she were fer cuntrey þennes, she sawe holy aungels ioiynge and berynge soulles of men slayne to hye ioyes of heuene wiþ-outen o*þere* purgatorye. ¶ Wherof she toke so grete desyre of þat pilgrymage, atte she myghte not by holden, if she myghte haue gone any-maner wiþ-outen sclaunder of neyghbores. And whan we as laghynge asked hir what she wolde do *þere*, if sche hadde comen þider: 'atte leste, q*uo*d she, I wolde worshyp my lorde, knowlechynge his name þ*er*e w(h)ere wicked men haue disspysed him[1] and denyed'. ¶ And whan a famylier frend of oure hous at Oegines, signyd wiþ þe crosse, shulde dye, she sawe a multitude of fendes[2] as rorynge[3] and redy to mete. And whan she blamed þe fendes and bade þat þey schulde departe fro Cr*i*stes seruaun*t* þat was signed and kepte wiþ þe baner of þe crosse, þey putte to hym maliciously many synnes and keste agayne hym þat at pr*o*cedyd not in treuþe. And whanne she bysoghte (oure) lorde for þe siek man, she sawe a brighte crosse descendynge vpon hym, and defendid hym on eu*er*y syde. ¶ And þof þat man taken wiþ deþe didde not his pilgr*i*mage, ȝit mykel parte of purgatory, for þat atte hee hadde wille and fulfillid hit not, was forgyuen to þe same man, signed wiþ þe crosse, as oure lorde shewyd to þe holy wo*m*man. — ¶ A frende of oures, nobil of kynde but more nobil of feiþ, deuoutly seruynge god 7 as myche as in hym leuynge alle worldly þinges for Crystes loue, hadde a wyfe ful worldly and ageyn-seiynge his purpos. ¶ And whanne hee mykel dredde leste his wicked wyfe shulde dryue hym oute of his hous — for, as Salamon seiþ: '*þere* are þree þinges þat dryue a man fro home: smeke, droppynge rofe, 7 a wicked wyfe' — ¶ þe holy

[1] *Ms.* hir. [2] *Ms.* frendes. [3] *Ms.* rornynge.

Digitized by Google

woman, hauyng compassyone of þe ȝonge man, preyed mykel for his wyfe to oure lorde; and esely comfortynge þat nobil man, seyde þat his wife shulde sone after be conuerted to oure lorde. And þat we knewe done and þanked god þere-of: for she, parfitely disspisynge vanyte of þe worlde, as she was byfore contraryous to þe gode purpos of hir husbande, so she stirred for|e afterwarde and as goynge-byfore drowe hym þat she fyrste hynderyd and letted. — ¶ Also vpon a daye, whanne a chanone of þe chirche of seinte Geretrude in Niuelle was in poynte of deth, breeþer of Oegines wolde for a righte-wys cause witte þe daye of his diynge. ¶ And whan hit was tolde to a lewde man of Niuelle, þat was þenne atte Oegines, þat (he) shulde go þennes and sende hem witerynge whan þe chanone shulde dye: 'if þou wolte, quod þe holy womman, sende tiþinges be-tyme of þat atte is bidden þee, þee byhoueþ to go þennes in þe mornynge and take þy weye'. And on þe morne whanne he[1] ȝede to Niuelle, þe belles were rungen for þe dede chanone. — ¶ Vpon a fastyngange(!)-tysedaye atte nyghte, whanne seculere men vse to gif hem to etynge 7 drinkeynge, she sawe some fendes sory and confused comynge fro a religyous womman; þat hadde dissesyd hir greuously wiþ temptacyouns, but þurgh socoure of oure lorde þey hadde not þe victory. And after þat, whan she asked of þe womman how hit was wiþ hir: 'I, quod she, was greued gretly, but þat oure was I delyueryd þurgh þe grace of god'. And she knewe þat atte þat tyme she sawe þe fendes go a-weye fro þe same womman. — ¶ Also a preste on a tyme songe masse, while she was presente; 7 for she oftene preyed for þat preste: siþen he hadde no thinge more þat hee myghte rewarde hir wiþ: leste hee shulde seme[2] vnkynde, hee purposed to synge þat masse for hir. And whanne the preste hadde endyd masse, she seyde to hym: 'þis masse was myne: ¶ soo|ly, þis daye ȝee haue offerd for me þe sone to þe fadir'. Whanne hee meruelde and asked how she knewe þat — for god allone knoweþ mennes þoghtes: 'I, quod she, sawe a fulfayre douve comynge downe aboue ȝoure hede in þe auter, þat as flikerynge stryked hir wenges to me, and I knewe in spiryte þat þe holy gost transferid þat masse to me'. — ¶ And what-tyme prestes sange masses worþily and deuoutly, she sawe holy aungellys ioynge and helpynge þe prestes wiþ grete gladnesse, and byhelde þos same prestes wiþ goodly chere and worshepyd hem ful deuoutly. ¶ Woo to ȝow, wreechyd prestes, felawes of Judas þe traytour, þat crucifye Cryste efte-sones as myche as in hem and defuyle þe blode of þe testamente; þat wiþ handes polluted, wiþ leecherous eyen, wiþ venemous moupe, wiþ vnclene herte, while they go vnreuerently to þe worshipful sacramente, offenden holy aungellis þere presente! for of an heelful medecyn þey wreechedly geten deþ. ¶ Vpon a tyme whanne a ful dere frende of hirs was ordeyned preste atte Parys, she sawe how hit was with hym whan he was enoynted into preste, and þe place where hee toke ordir, and his cloþinge and his wille; and tolde þe preste as she sawe; and hee þerof hadde

[1] *Ms.* she. [2] *Ms.* serue.

Digitized by Google

wonder. ¶ And whan she sende summe lettirs to hym to Parys, she wrote amonge other sum wordes þat þe preste myghte not vndirstande vnto þey were fullfilled: þat are þese wordes or lyke: ¶ 'a newe tree now haþ floured, of þe whiche oure lorde haþ ordeyned to me þe first fruytes'. ¶ For seþen þe preste purposed to synge his firste masse in Fraunce, hit happened, as plesed to oure lorde, þat he songe firste at Oegines in presens of þe holy woman.

Of þe spirite of wisdam. Cap. VIII.

Forsoþe, atte þe wise werke-man shulde brynge his werke to a parfite ende, þe hyest preste his chirche, þe worþyest kynge his doghter, hee honestly arayed 7 passyngly onowred hir wiþ þe seuenþ gifte of þe seuenfolde gost as to sauer wiþ oþer, þat is to seye wiþ þe spirite of wisdome, þat is þe firste in dignyte, but þe laste in perfeccyone of ende. She tasted sauer of þis wisdom and sawe þat oure lorde is swete, while hir soule was fulfilled as wiþ grees and fatnesse; while she was moisted atte mydday wiþ Joseph atte þe borde of oure lorde, ful of delytes and lenyng on[1] hir loue, while she souked mylke and hony of hir spouse lippys 7 zete priue aungels mete in þe gardeyne of louely luste and likynge: hir herte was inwardly affecte wiþ þe delyceyous gifte of þis wisdam, hir wordes were swetned, and alle hir werkes were fattened wiþ esynes of goostly enointynge. ¶ She was meke in herte, swete in mouþe, softe and esy in dede, dronken in charyte, and so dronken and abstracte fro sensibil þinges, þat vmwhile, whenne we ronge to noon or to euensonge, she as wakenynge askyd whe þer hit were zit prime. ¶ Also vpon a tyme whanne she hadde liggen three dayes in hir bedde and restyd esely wiþ hir spouse, for swetnesse of houge myrþe so mykel dayes wente priuely aweye, þat her semed atte she hadde liggen vnneþes a momente. For oþere-while she hungyrde god wiþ wondir chaungynge of affeccyouns, and vmwhile she toke[2] hym. And for it is writen: 'þey þat ete me shalle zit hunger, and þey þat drynke me shalle zitte thriste', euer þe more she felte oure lorde, þe more hir desyre encreced: she was grenyd 7 cryed, and bysoghte þat hee wolde abyde; and leste he shulde go, she helde hym as halsynge by-twix hir armes and preyed with wepynge atte he wolde shewe hym more to hir. ¶ Sumtyme thre dayes to-gadir or more, as hir semyd, she clypped oure lorde as a litil babbe dwellynge bitwix hir pappys, 7 hidde hym-selfe[3], þat oþere shulde not se hym; sumtyme she kyssynge played wiþ hym as with a childe. ¶ Sumtyme he shewed hym-selfe as a meke lambe be-syde hir skyrte; ¶ oþere-while the meke maydens sone shewed hym-selfe as a doufe to solas of his doghtir; vmwhile as a wether hanynge a bright sterre in his forhede zede aboute the chirche and, as hit semyd to hir, visityd his trewe pupil. For, righte as oure lorde shewed hym to his disciples doutynge vndir þe liknesse of a pilgryme, and as hee toke þe forme of a merchaunte whan he sende seinte Thomas into Inde, so his wille is to shewe hym-selfe to his frendes for comforte vndir amyabil likkenesse —

[1] *Ms.* of. [2] *Lat.* sitiebat. [3] *l.* hir-selfe.

Digitized by Google

as witnessiþ seint Jerome þat seinte Poule[1], whanne she come to Bedelem, she sawe (him) liggynge in a cracche as a litel babe. ¶ And in dyuerse solempnites of oure lorde he schewed hym to hir as likned to his feste: as in Criste-masse lyke a childe soukynge þe pappes of þe moder-mayden and weymentynge in cradel-cloþes — 7 þanne she hadde hir to hym as to a childe, hauynge dyuerse affeccyouns and desyre after dyuerse shewynges; and so solempnites were renewed euery zeere. ¶ In þe feste of purificacyone she sawe oure lady offrynge hir sone in þe tempil, and Symeon receyuynge hym in his armes: and in þis visyone she ioyed as myche for myrþe as if she hadde be presente, whan hit felle in þe tempil done in dede. ¶ And sumtyme in þis feste, whan hir serge hadde be longe vnlighted in þe processyone, sodeynly hit receyued a ful clere lighte, no man kyndelynge hit but god. ¶ And in þe passyone vnwhile oure lorde apperyd in þe crosse, but selden, for vnneþes myght she suffir þat. ¶ Also whanne þere was any grete solempnyte neer, she felte ioye oþere-while eyght dayes byfore. And so after þe cours of alle þe zere she was chaunged in dyuers maners and hadde hir meruelosly. And whan any seyntes holyday was nere, þat seinte shewid to hir his feste, comynge to hir vpon his daye and visityd hir wiþ a multitude of heuenly felawes; so þat hir spirite rested with ioye alle þat daye wiþ þe same seinte. ¶ For of homely and often to-gedir spekynge of seintes, as any man can knowe one of his neyghbors fro an noþere, ¶ righte so she knewe on aungel or o seynte fro anoþere. ¶ Also oþerwhile sum seynte fully vnknowen in þis cuntreye tolde hir his fest þat was done in ferre contrees, atte she shulde make ioy in his feste. ¶ And also wiþ-outen any tellynge she discriued wiþ herte holy-dayes fro werke-dayes, bycause þat solempne dayes sauered hir swetter þan sympil dayes. ¶ Sooþly, she halowed festful dayes writen in hir mynde and inpressed in hir herte as in a martiloge. ¶ Wherfore, whan she was on a tyme in a chirche of seynte Geretrude in a village þat is cleped Latilos[2], and a feste of seint Geretrude virgyn shulde be on þe morne, and þe preste of þe same towne perceyued not þat feste: she, felynge in soule solempnite nere-hand, myghte no lenger contene hir-selfe. And whan þe preste was not redy, 7 noon oþere body range þe belles, as custum is to þe firste euensonge of a feste: she rose vp fro hire stede and as she myghte, bygan to rynge þe belles. Þe preste herde þat and meruelynge ranne to hir. 'Why, quod hee, rynge zee, as þof hit were holy-daye, siþen we vse not but if it be a feste to rynge þis tyme of þe daye?' Þan sche schamfaste and ferde: 'forgif me, sire, quod she, for a grete feste is þis nyghte, but of whome, I wote not; sooþly, now I fele þis chirche filled wiþ ioye'. Þan þe preste opened his kalender 7 fonde þat on þe morne shold be þe feste of seynte Geretrude. ¶ Sooþly, she hadde so many and so grete comfortes, þat, þof she entendid to noon outewarde þinges, as mede[3] sumtyme to recreacyone, she myghte sitte euer in o stede wiþ-outen any felawshyp wiþ-outen

[1] Paula. [2] *Lat.* Lenlos. [3] *l.* nede *oder* me do; sicut fit.

Digitized by Google

slouþe or heuynesse. ¶ Sumwhile, forsoþe, (while) she was in hir celle, she herde a moste swete voys of oure lorde, seiynge: 'þis is my doghter beloued, in whome I ful mykel delyte'. ¶ And whanne she was rauished bysyde hir-selfe, hit semed to hir þat she helde hir hede vpon þe knees of Criste glorifyed. Sumtyme on of aungels messagynge, she was salutid of sum heuenly cytesyns. ¶ Also vpon a tyme, while she preyed byfore an auter of seint Nicholas, her semyd þat mylke flowed fro his reliqes. ¶ She also vmwhile (sawe) sum brighte bemes goynge oute fro þe ymage of þe crucifix and comynge to hir 7 as persynge cuene to hir herte — in alle whiche sightes she myche delyted and hir spirite was wondirly comfortyd in siche þinges. ¶ Vpon a tyme blessed Benet, fadir and lanterne of Cisteus ordir, apperyd to hir as wynged, and spradde his wynges aboute hir. And whan hee hadde sitten longe wiþ hir in þe chauncelle of þe chirche, and she askyd what-maner wynges þoos were, hee answeryd: þat hee as an egyle þurgh hye fliynge come to hy and sotil þinges of holy writte 7 þat oure lorde hadde openyd to hym many þinges of heuenly priuetis. ¶ And siþen she hadde in grete worshyp and with a specyal loue loued seint Johñ ewangeliste, hit happenyd on a tyme þat she confessed to a preste a litil venyalle synne, wiþ myche weymentynge and wepynge. And whan þe preste asked why she wepte so faste: 'I maye not, quod she, refreyne wepynge'. For-why she sawe an egil vpon hir breste, þat as in a welle plonged the bile in hir breste and filled þe ayere wiþ grete noyse; ¶ and she vndirstode in spirite þat blessed Johne bare aweye hir weylynge 7 wepynge. She sawe on a tyme a preste syngynge messe deuoutely wiþ terys: and her semyd þat a douve come doune on þe prestys shuldir 7 þat a ful clere welle sponge onte of his shulder. ¶ Oþere-while she sawe þe maydens sone as a childe wiþ fulle grete brightnesse aboute þe box in þe whiche þe sacramente of þe auter was put; and whan we asked what-maner brightnesse þat was, she answeryd þat as mykel as þe lighte (of þe sun þe lighte) of a candil so mykel or more þat brightnesse passed þe brightnesse of þe sun. ¶ Also whan any relikes were broghte to oure chirche, she felte byfore in spirite comynge of þe reliqes, and alle nyghte ioyed wiþ þe holy reliqes, and she sawe Criste ioiynge, and oþere relikes as wiþ ioye and worshyp receyuynge þe newe reliqes. And whereþer þey were verrey relykes, hir spirite perceyued wonderly. For of þe litil crosse þat is in þe chirche of Oegines, in þe which is summe of þe tre of þe holy crosse, she sawe go oute a beem ful of brightnesse and a heuenly clernesse. ¶ Also a famylier frende of oure hous amonge oþere relyqes þat hee hadde, fonde a bone of a seynte wiþoute writynge, and wiste not whos relikes þey were. And whanne he broghte to hir þese relikes to wite þe soþe, she perceyued in spirite þe vertue 7 þe verrynesse of hem. And whan hee prayed þat god shulde shewe to hir of whome þey were, a grete gloryous seinte apperyd to hir. Þen þe holy woman asked: 'who arte þou?' But hee named not hym-selfe, but discreued foure lettirs byfore hir mynde. And whan she helde þe lettirs in hir þoghte, but wist not what þey mente,

Digitized by Google

she cleped a clerke 7 tolde hym þe lettirs, þat were a. i. o. l., and asked what þey betokenyd. Þan hee, spellynge hem to-gedir, answeryd þat þey signifyed *aiol*. And þenne she knewe openly þat þis relikes were of *seint Aiol*, þe whiche atte Prime in Chaumpayn[1] is hadde in grete reuerens. — ¶ Forsoþ, siþen she angwysshed in þis exile for desyre of euerlastynge lyfe, for loue of þe sighte of god and for ȝernynge of þe coueytid blissednesse, neuerþeles on-lepy 7 hy remedy and singler solas was to hir aungels mete, heuenly brede, vnto she come to þe londe of byheste. In this þe sorowe of herte was tempirde, in þis hir woo was lokkened 7 hir spirite strengþed; in þis hye and passyngly worthy sacramente she suffred pacyently alle periles of þis pilgrimage, she ouercome alle þe labours of this wildernesse, 7 she, quickenyd wiþ þis fode, sette litil by alle defautes of this wrecchednesse. ¶ For holy fleshe fatned hir and blode quikenyd, wossh and clensed hir. Þis only solas she myghte not longe wante, for it was euen lyfe to hir to receyve Crystes body, and *þat* was deth to hir to abstene and be desseuered fro þis sacramente. ¶ For in soþe, she hadde leryd by experiens in þis worlde þat atte oure lorde seiþ in þe gospelle: 'but if ȝee ete þe fleshe of þe sone of a woman and drynke his blode, ȝee shalle not haue lyfe in ȝow. Who-so etiþ my fleshe 7 drynkeþ my blode, haþ euerlastynge lyfe'. Þis worde was not harde to hir as to þe Jewes, but softe; for not only inwarde in soule, but also in hir hony-swete mouþe she felte alle delyte and alle swetnes of sauour in receyvynge of this sacramente; and oþere-while vndir þe liknesse of a childe vndir sauour of hony with smelle of swete sauerynge spyces she receyued hir lorde blessedly in a clene and arayed chaumbir of herte. And whan she, thristynge þe blissed blode, myghte no more do, vmwhile after þe masse she asked þat she myghte atte lest byholde longe þe bare chalys on the auter.

Of hir comynge to Oegines. Cap. IX.

But for we haue shewyd þe precyous broches of þis kynges doghter 7 þe sote-sauourynge cloþes of þis spouse of Cryste, þof not sufficiently neuerþeles after oure powere: now go we to þe hemmes of hir cloþes, þat is to seye to hir blyssed passynge, þat we offre wiþ þe hede þe tayle of oure ost. ¶ Whan she hadde longe tyme sacrifyed hir-selfe to oure lorde atte þe forseyde place þat is cleped Willambroc[2], she þat couetyd to gif hir-selfe to god allone, myght no lenger suffir mykel recours of men, þat come to hir often of denoeyone, for by-cause she was so nere þe next towne þat is clepyd Niuelle. ¶ And whan she hadde bysoghte oure lorde often-tymes wiþ many prayers þat he wolde purvey to his mayden a couenabil place to hir purpos and persones þat mekely wolde agre hem to hir desyre, þe place of Oegines was shewyd to hir, þat she sawe neuer byfore, siþen also þat for newnesse and pouerte of þe hous vnneþes was þan any mencyon þere-of amonge men. ¶ And longe avisynge hir-selfe, she wiste not what-maner place thi shulde be. ¶ Forsoþe, she, tristynge of oure lordes byheste, longe

[1] apud Pruvinum in Campania. [2] *Ms.* Wallambroc.

Digitized by Google

or she come to þe place, as doghter of obedyens toke lene of Johne hir husbonde 7 of his broþere, maister Guy, hir gostly fader, to visit þat place and to dwelle þere, if hir liste. ¶ Soþly, (þey), lest þey shulde make hir sory whome þey loued in charyte, graunte(d) hir lightly leue, for why god enspyred hem to gyue hir leue; and þey trowed on no manere þat she shulde dwelle in siche a place þat she neuer knewe ne hadde any homlynesse of hem þat þere dwelled. ¶ þan she þurgh goddes ledynge takynge (þe) wey towarde þe place ordeyned to hir, or she come þyder by a good space, seint Nicholas, patrone of þe same place, mette hir wiþ mikel myrþe and ladde hir to his chirche. ¶ Soothly, alle þat daye while she was in þe wey, she mykel meruelid, for why she felte in hir herte a grete sollempnyte of seint Nicholas to be atte þat tyme. ¶ For hit was not vnknowen to hir þat þe feste of seint Nicholas is wonte to be halowed byfore Cristemasse, 7 not in Maye þat was þen; ¶ neuerþeles þe same daye þat she come, breþer of Oegines made a grete feste of his translacyone. ¶ And whan she come to þat place, she knewe in a wondir maner disposicyone of þe place, and breþer of þe same hous, as god shewed to hir byfore; 7 perceyued þat hit was seint Nicholas daye, and prophecyed þat she shulde make hir ende in þe same place. ¶ Also she shewed to me afterwarde a place in þe chirche where hir biryels shulde be whan she dyed, as þe ende after proued. For in þe same place of Oegines she dyed, þof many after þat enforced to lede hir ageyne; and in þat party of þe chirche whiche she seyde to me byfore, was she biryed, þof oþere men wolde haue done oþere-wyse, after hir obyt.

Of hir dwellynge at Oegines and of þoo þynges þat felle to hir in þe same place. Cap. X.

After þat þurgh oure lordes biddynge she was goon fro hir owne cuntrey 7 kynred, after þat she hadde sitten, þe more priuely, þe more esely vndir þe vmbre of hym þat she desyred: I suffis not to conceyue wiþ þoghte ne telle wiþ worde, how grete þinges oure lorde wroghte for hir in þat place, ¶ how often, more plentivous þan byfore, hee visityd hir wiþ comforte of aungellis, how often she had homly spekynges togedir in þe chirche wiþ oure lordes moder, ¶ how often oure lorde hym-selfe presencyally apperid to hir. For euer þe more þe terme þat she desyred, and þe laste zeere of hir temporal lyfe neyghed, oure lorde shewed to hir þe more aboundaunt tresours of his largenesse. ¶ And whan þe laste zeer þat oure lorde byhighte was nere — þe whiche hir-selfe myghte not hyde for ioye: for six zere byfore she named hit to maister Guy; also she prophecyed to vs often boop þe zeere (7) þe tyme of hir passynge, but she expressed not þe daye — neuerþeles, whan she myghte no lenger contene hir-selfe, she panted, sighed 7 for desyre eryed, as no lenger suffrynge to she shulde clyppe oure lorde: ¶ 'Lorde, I wole not þou go wiþ-outen me. I coneyte no more here to abyde: I wole go home'. And in a meruelous manere, while she so oute-rauisshed was angwysshed wiþ houge desyre, for plente of herte she semed wel nye alto brusten in body; ¶ and whanne she was turnyd to hir-selfe, she myghte not stande on hir fete longe tyme

Digitized by Google

after. ¶ Also for fernour of spirite, while she criynge was drawen oute of hir-selfe, she semed as firy in visage; and, atte more meruele is, while she was in þat excesse of mynde, she myghte byholde þe compas of þe material sunne wiþ þe sighte of hir eyen vnsmyten ageyn. Þan she, moysted wiþ mirþe, myghte not be stille, but cryed: 'hit is seyde to me of oure lorde þat I go ¶ *in sancta sanctorum*' — þat is to sey into holy thinges — ¶ 'O so swete a worde! Telle me, Clennes, what is sancta sanctorum' — for Clennes highte hir mayden, of whom for goostly drunkenesse she asked significacyone of þe worde, þat þey neiþer wiste; ¶ neuerþeles þat worde she rehercyd often, for hit sauered swetely to hir herte. Þan whanne she turnynge to hir-selfe meruelde þat she was rauyshed abouen hir-selfe more hougely þanne byfore, hit was seyde to hir: 'meruel þou not, þis is þe laste zeere: now haþ þou no more tyme'. And she herde a voys of oure lorde, clepynge hir and seiynge: 'come þou my frende, my douve, 7 þou shalte be coroned'. ¶ Vpon a tyme, whan she was stired wiþ an houge spirite and hadde forgoten hir-selfe more þan wone was, for plente of herte she sayde amonge many opere: ¶ 'þe cloþes of þe kynges doghter smellen like spyce, and þe membrys of hir body are halowed of oure lorde as precyous relykes'. — ¶ Sooþly, in þe zeere þat she passed to god, whan I made me redy ageyne heretikes, of offys enioyned to me by þe legat of oure lorde þe pope, to preche and signe whom god enspyred, she asked me whanne I purposed to come ageyne. And whan I answeryd þat I shulde tarye longe tyme, þanne, syþen she hadde no-maner sieknesse byfore lentone: 'I, quod she, leue to zow of testament þat I wole zee haue after my deþe' — ¶ for, as hit is seyde, she hadde seen hir obyt longe byfore þat tyme; and she seyde to me þat dissolucyone of hir body neyghed nere. And for she knewe not when I schulde come ageyne, she hyed to make hir testamente, leuynge to me a þonge, þat she was girde with, and a lynnyn moctour, wiþ þe whiche she wipte hir teres, and summe opere smale thinges, derrer to me wiþ-outen comparysone þan golde or siluere. ¶ And whan tyme of hir desyred sieknesse, tyme of hir laste infirmyte come nere, she seyde to hir mayden, deuoute womman of virgyns, þat serued hir: 'I drede lest I mone be charge to þe and opere, for wiþ longe 7 grevous sieknesse I moste passe fro þis worlde to oure lorde. Who schalle mowe abyde so longe by me?' Sooþly, she dredde alwey leste by occasyone of hir any-body shulde be greuyd, neuer-þe-les whan nere-hande alle were sory þat þey myghte not be by hir often and serue hir. For she tolde byfore þat she shulde ligge dede abouene the erþe on a monendaye: wherfore alle þat zeere welny she fasted þe same fery, so þat she þat daye zete no-maner mete. ¶ And euere þe nere þat hir tyme come, þe more she bisyed hir to serue and plese oure lorde wiþ-outen any stynte, nyghte and daye. Wherfore fro þe annuncyacyone of oure lady vnto myssomer-daye no but elleuene tymes and in a litil quantite she toke bodily mete, euer ioiynge, abidynge þe brydalle-daye with myrþe. Forsoþe, she hadde ful famylier, and most loued amonge opere seintes seint Andrewe apostil, þat clepyd



Digitized by Google

to hym oure lordes crosse wiþ so grete loue þat hee wolde not come doun*e* þer*e*-fro. ¶ Sooþly, *þat* blessed apostil of Cryste seyde to Crystes mayden byfore hir laste infirmyte: ¶ 'Syker be þou, dogh*ter*, for I schall*e* not leue þe. For as I knowlechyd þe feiþ of Cryste and denyed not, righte so in þe daye of þy passynge (l) schall*e* stande by þe and knowleche þe byfore my god and also bere þe witnesse'.

Of hir songe.[1] Cap. XI.

Than þe tyme byhighte was nere þe whiche she hadde desyred byfore wiþ many teres and asked wiþ many sobbynges and sighes. And loo, sodeynly was made a sown*e* fro heuene and a turtirs voys herde in oure chirche, voys of ioiynge 7 confessyon, as noys of on etynge and gladdynge, as noys of hye god in heuene. ¶ For oure lorde shoke a-weye all*e* wepynge fro þe yen of his mayden and fillid hir herte wiþ myrþe and hir lippys wiþ modulacyoun*e*. ¶ Soþly, she bygan to synge wiþ an hye voys and clere, 7 ceeyd not þe space of þree dayes and þree nyghtes to louve god, to do þankeynges and to sette to-gedir a ful swete cantelene and melody wiþ doucet not and ryme of god, of seintes, of oure lady, of op*er*e holy thinges, of hir frendes and of holy writte; ¶ and she avised hir not to fynde sentens, ne abode to sette hem to-gedir *þat* were founden; but as þey hadde be writen byfore hir, ¶ oure lorde gaf hir in to þat oure what sche shulde seye; ioiynge wiþ contynuel crye, nor she in þenkynge labored, ne sturbled hir mynde in disposyn*g*e and settynge of hir wordes. For, as hir semyd, oon of Seraphyn, þat is a brennynge aungel, spradde his weyngys abouene hir breste; by whos mynistrynge 7 swetly bistandynge *þat* rymed dyte was enspyred to hir wiþ-outen alle difficulte or hardnesse. And whanne she hadde al daye cryed vnto nyghte, here chekes[2] were made hose, soo þat in þe begynnynge of þe nyghte vnneþes she myght put forþe any voys. Þan þe pryo*ur* of oure hous was fayne, for by-cause on þe morne, þat was sondaye, seculer*e* men of þe cuntreye are wonte to come to oure chirche: þe whiche in happe, if þey herde hir synge wiþ-onten ceece wiþ so sharpe and smal voys, myghte be sclanderid þer*e*-by 7 counte hir as a fole. ¶ For-why men of þe worlde, men of sorow mer*u*eile not if any body crye for angwyssh*e* and ache, as it fallip in a tr*a*uelynge wo*m*man, but þey haue wondir and m*er*uel if any man criynge for ioye of plente of herte maye not holde his pees. But men of ioye, whan þey here siche þinges, mo*te*r not nor grueche, leste þey be sclanderyd, and wiþ alle mekenesse worshyp þe grete giftes of god in his seyntes. — And atte morne oure tymbrer*e* bygan to harpe hyer and clerer þan byfore: for oure lordes au*n*gel þat nyghte didde aweye all*e* hosenesse fro hir þrote, puttynge into hir breste enoyntement of wondir soupilnesse; and so hir artery-veynes repareld and voys renewed, welny aldaye she ceced not, and men herde lonvynge of god, voys of gladnesse and mery notes of melody. ¶ Soþly, þe dores were stoken and all*e* shytte oute, and o*ur*e Pryour and þe holy wo*m*mans mayden abode in þe chirche; but þey myghte not vndir-

[1] *Ms.* deþ *st.* songe. [2] *Lat.* raucae factae sunt fauces ejus; *l.* chaules?

stonde many þinges þat she seyde of heuenly *pr*iuatys, 7 *sum*me þey vndirstode, but, woo þe while, þey helde not[1] a fewe! Atte þe firste she bygan hir antem fro þe hyest tone, þat is fro þe holy *tr*inite, louynge ful longe tyme þe *tr*inite in vnite, (vnite) in trinite, settynge amonge to hir swete songe meruelous þinges and vnspekabil of þe holy *tr*inite; ¶ also *sum*me þinges of holy writte (newly) and wondirly expownynge[2], of þe gospelle, wiþ[3] salmes of the olde testamente and þe newe shewynge sotily mykelle þat she neuer herde. ¶ Fro þe trinite, sooþly, she come doune to þe manhede of Cryste, fro þens to oure lady, fro þennes *pr*onounceynge many þinges of holy aungels, of þe apostils and o*þ*ere seyntes folowynge. Þenne, as in þe laste poynte 7 lowest, she seyde mykil of hir frendes þat ȝit are in þe worlde, and commendynge hem to oure lorde ilke after o*þ*ere by rowe, preyed to god for hem wiþ many orysouns. ¶ And alle þis she seyde in ryme 7 romayne tunge. — ¶ Forsoþ, she seyde amonge many o*þ*ere þat of þe lighte of þe holy *tr*inite holy aungellys hane vndirstondynge, and (of) þe lighte of Crystes body glorifyed in holy soulles, þey haue fruyte and ioye. ¶ Also she affermyd sadly þat oure lady seynte Mary, goddes moder, is now glorifyed in body, and at þe bodyes of seintes þat roos in Crystes passyone, neuere after turned ageyne in to pouder. ¶ Also she seyde, and *þe*re-of she was fulgladde, þat þe holy goost in haste shulde viset his chirche and more plentivous þan byfore shulde send holy labourers to fruyte of soulles þurgh alle-holy chirche and shulde be-shyne þe worlde for þe most part. ¶ She seyde also, whan she songe of seint Stephen, whom she clepyd Rosyer of paradys, *þat*, while he prayed in his passyone, oure lorde gaf hym seint Poule in gyft, and whan seint Poule, consecrate þurgh martirdome, ȝelde þe gost att his diynge, seynte Stephen was *þe*re-by and offird þe spirite of seint Poule to oure lorde, seiynge: 'lorde, þou gaf me þis grete and singulere gifte, 7 I wiþ many-folde fruyte gif hit ageyne to þe'. ¶ And þen she myche be-soghte oure lorde for a prechor þat hee hadde gifen hir, ¶ and wiþ many orysons preyed þat god schulde ende[4] hym firste, atte she myght offyr his soule to oure lorde whanne hee dyed, at she myghte bere ageyne to god wiþ vsure in þe ende þat he gaf to hir by-fore; ¶ and in a meruelous maner she rekenyd vp alle þe temptacyouns of hir prechour, and welny alle his synnes þat hee hadde done sumtyme; preiynge oure lorde þat hee wolde vouchesaufe to kepe hym fro suche synnes. ¶ Oure pryour herde, þat knewe þat mannes conscyens and (had) herd his confessyone; 7 goynge to hym seyde: 'whe*þe*re ȝee haue seyde ȝoure synnes to Dame Marye? For while she songe, she tolde so ȝoure synnes as if she hadde sene hem writen byfore hir in a boke'. ¶ Þe louely songe of oure lady, þat is Magnificat, she rehercyd ful often, and expounynge hit in Romayne tunge, fonde *þe*re-in mykel mirþe and swetnesse. ¶ Whan (in) þe ende of þe songe she come to þe songe of Symeon, þen she commendid ful deuoutly to oure lorde hir frendes

[1] not *st.* but. [2] *Lat.* novo et mirabili modo exponens. [3] wiþ *st.* of. [4] *Lat.* ut prius eum dominus conservaret.



Digitized by Google

and religyous wymmen *þat* dwellen in þe cite of Leody, and preiynge for hir[1] pees, she rehersyd þe firste verce of þe songe atte ener*y* clause, þat is *Nunc dimittis seruum tuum domine secundum verbum tuum in pace,* ¶ þat is to saye: Lorde, now þon leuys þy seruaunte in pees after þy worde. — ¶ þen þe þree dayes of ioiynge paste, she garte make hir bedde in þe chirche byfore an auter; 7 comen ageyne to hir-selfe, she callid men to hir and seyde: ¶ 'Lamentacyons are passed byfore, while I sorowed for synnes; songe is gon byfore, while I was iocounde and ioyful for euerlasty*n*ge godes; ¶ loo, now folowe*þ* wee[2] of syeknesse and dee*þ*. I schall*e* neuer*e* ete after now, I schal neuere her-after rede in þis boke': and takyng to bre*þer* a litil boke þat sche hadde, in þe whiche she vsed to seye orysouns and so*m*me dytees 7 rymes of oure lady, she putte hir-selfe pacyently vndur disciplyne of oure lorde, and abode wiþ ioye a blessyd ende in silens 7 in hope.

Of hir sieknes byfore hir de*þ*. Cap. XII.

Soþly, in þis sieknesse she was trauelyd greuously wi*þ*oute-for*þ*e, but she restyd ful esely wiþ-in. For seintes, þat hadde stonden by hir often in state of heel, visityd hir oftener in sieknesse, ¶ and Cryste, apperynge often to hir, as wiþ chere of compassyone byhelde hir; also his blessed modir Mary was welny alwey bisyde hir; and amonge alle o*þ*ere seint Andrewe þe apostille, comynge often to hir, gaf hir ful grete comforte 7 made þe sore of hir sieknesse as insensibil*l* to hir; and also holy aungels were by hir and serued hir deuoutely. Wherfore, whan she þristed on a nyghte and for mykel febilnes myghte not ryse ne sitte[3] by hir-selfe: two holy aungellis holdynge hir vp 7 ledynge hir to a place where wat*er* was putte, she dranke, and þey ledynge ageyne, she zede to hir bedde wiþ-outen any trauel. And þurgh warnynge of oure lady whan she sholde be anoynted, alle þe apostils were pr*e*sente; seynt Petir, soo*þ*ly, shewed þe keyes and byhyghte þat he shulde open heuene-zate; and Cryste styked to hir fete þe merke of þe holy crosse, baner of his victory. ¶ And whanne sche was turnyd[4] in dyn*er*se sydes in takynge of þe sac*r*amente, she felte wirkynge of þe holy goste wiþ fulle grete lightnesse of þat party of þe body. ¶ Also su*m*me of hir frendes (7) knowleche þat were dede byfore, were sende to hir for comforte: Johñ of Dynant, þat regnyd wiþ Cryste, 7 frere Richard of Messeere prest[5], holy man and good in his lyfe, þe whiche ne*þ*erles was zit in purgatory. ¶ Also a man *þat* (wolde) aske[6] helpe of Crystes mayden, apperyd to hir in hir sieknesse, þat wiþ moste peyne was turmentyd in purgatorye: for hee sumtyme hadde name of religyou*e* and shewed hym-selfe in state of p*er*feccyone, but after þat with sclaunder of many men 7 shame of religyone turnynge ageyne to þe worlde, made a contracte with a wo*m*man, þat also longe tyme shewyd p*ar*fite lyfe and brake hir firste feiþ; ¶ and abouen alle þinges hee seyde þat hee was peyned 7 punysched, for hee hadde

[1] *St.* her. [2] *Lat.* Vae. [3] *Lat.* incedere. [4] *Lat.* ungeretur. [5] de Menehen-capella. [6] petiturus.

Digitized by Google

wiþ sclaundir hurt goddes holy chirche. ¶ Also, whanne þe holy byschope of Tholose come to visit hir, she receyued for þe tyme ful mykelle comforte and bodily strengthe of þe byshopes presens; and, as it semyd to hir, oure lady liftyd hir as in þe ayere ageyns þe byshope. ¶ Also whan þe same byshope hadde halowed þe auter of oure lady in þe same chirche 7 songe masse, she sawe in percepcyone of þe sacramente as a white douve þat put þe sacramente in þe holy byshopes mouþ, and a[1] ful grete brightnesse beshynynge hym wiþ-in, and by reuelacyone of oure lorde she knew his soule be-lemned.[2] — And also in hir sieknesse whan sche myghte ete no-maner mete nor myghte sofour þe sauoure of a litel brede, lightly she toke often Cristes body, þat anoon as meltynge wente in to hir soule and not oonly comforted hir spirit but also esyd wiþ-outen tariynge hir bodily sicknesse. ¶ Soþly, hit felle in hir infirmyte, while she receyued Cristes body, þat hir semblaunde shyned as wiþ sunne-brighte bemes of lighte. ¶ And whanne wee assayed vnwhil whepcr she myghte take an obley vnconsecrate, anoon she loþed þe sauoure of brede. For, whanne a litil party touched hir teeþ, she bygan to crye, to spitte and to pante, as hir brest shulde haue bristene; and whanne she hadde longe cryed for ache 7 often-tymes hadde washen her mouþe wiþ watir, after mykel parte of þe nyghte was passed vnneþes myghte she ryste. ¶ For sooþ, were she neuer so febil in body 7 hir heed neuer so weyke and tome, as she þat þre and fifty dayes or she dyed ete no-maner mete, neuerþeles alwey she suffred þe lighte of þe sunne and neuer closed hir eyzen ageyns brizhtnes of þe lighte. And, þat more meruelle is, whil we songe with hye voys bysyde hir and as atte hir eerys in þe chirche, and while wee ronge þe bellis longe and faste, and also while wee reryd an auter to be halowed of þe byshop of Tolose wiþ many masons smytynge with malles bisyde hir, she myghte neuere be greued[3] wiþ any bustelynge þat she wist pertene to god and to his chirche; ¶ for, as she hir-self seyde, whan wee were sory for hir, þat noys hirt not hir hede ne smote not hir brayne, but anoon she toke hit in hir soule wiþ grete reste. — ¶ Also hir frendes and of hir knowleche come faste to hir fro dyuers cuntreys to visite hir: 7 whan wee spake of summe þat were absente 7 hadde not comene to hir, of summe she seyde 'zit schalle I see hem', 7 of summe she seyde 'I shal neuer see hem in þis worlde' — and þat haue (we) witen falle. ¶ Also a nobil woman, sumtyme wyfe of þe duke of Louany[4], þat lafte þe worlde 7 made hir a nunne of Cisteus ordyr, hadde seen Cristes mayden longe or she dyed, while she dwelled atte Willambroc. ¶ And whan she departed fro hir and seide 'Dame, I wote not whepcr I schalle euere see zou more': 'zit, quod þe holy woman, shalle zee see me'. Þan whan she, þat dwelled aboute Coleyne fer fro oure contrey, herde þat þe holy woman laye on diynge: 'I triste in god, quod sche,

[1] *Ms.* alle. [2] *Lat.*: maximamque claritatem eum interius transfundentem et ejus animam illustrantem, domino ostendente cognovit. [3] *Ms.* grettered. [4] ducis Lovanii.

þat ȝit I schalle see hir, as she byhight' — and so was hit. For whan sche come to vs, þe belles were rungen for þe liche: and þen she was present while þe body was wasshen and buryed. ¶ Sooþly, summe thinges she seyde to a pryue man of vs þat shulde falle after hir deeþ, as she knewe by reuelacyone and byheste of þe holy goste; þe whiche þinges, for sclaundir of febil folke, wee write after, þat when þey falle may lightely be perceyned by scripture; ¶ but þe mene[1] tyme wee haue seled þe wordes 7 clapsed þe boke: for haply many men shalle passe ouer 7 cunnynge shalle multiplye. Certeynly, summe men, but if þey see anoon falle þat at god reserues to profite of hem þat come after, bygynne to grucche and moter, seiynge wiþ the Jewys: ¶ *Manda remanda, cæspecta re-exspecta*, þat is a scorneful worde writen in þe prophet Ysaye and be-meneþ þus:[2] ¶ Bidde and efte bydde, abyde and efte abyde — as whoo seiþ: þou prophecyes often, but hit is not trewe, for wee maye abyde 7 longe loke aftir.[3] ¶ Neuerþeles summe haue wee now seen falle, as of þe place þat sche is in buryed, and of þe cloþes halowed and honoured for colde, and of þe Monday in þe whiche she biryed[3] laye deed: þe whiche thinges, sooþly, as she seyde byfore, felle afterwarde. And þerfore we abyde to þe toþer dele to come ful certeynly, as of þe newe songe[4] þat oure lorde byhighte hir, of þe sollempnite for aungellis voys herde; of myracles for brightnesse þat she sawe, as hit is seyde byfore þat god apperyd to hir often in grete brightnesse; of þe doubil fastynge ¶ of þe two sollempnites for two dayes þe thridde day she toke mete[5]; of þe firste and to be worsshepyd ymage, for often she knelynge worsshepid þe ymage of oure lady seint Mary.

Of hir deþ. Cap. XIII.

For soþ, whan hir tyme neyȝhed nere, oure lorde shewed to his doghter poreyone of hir erytage amonge hir brepere, and she sawe a place in heuenly þinges ordeyned to hir of oure lorde; she sawe and ioyeful was. Þe heyght of þe whiche place, þe gretnesse of þe whiche ioye we myghte summe-maner suppose, if wee myghte holde in þe herte þe precious stones 7 vertues of perles 7 gemmes þat she wondirly discryued, and þe names of stones þat she named þurgh shewynge of oure lorde; but, for hit is writen: 'iȝe haþ not seen, god, except þe, þat þou haþ ordeyned to hem þat louene the', we maye not comprehende; but allonly we maye knowe how grete ioye she is worþy þat serued god so deuoutly, þat loued Cryste so feruently, and wham[6] oure lorde honoured in erþe wiþ so many priuileggys synggulerly. Þe þursdaye byfore þe daye of hir passynge, while we were presente 7 stode by hir in þe euenynge, she wolde not speke to vs nor turned hir eyen towarde vs, but she laye vnmeuabely with hir ygen euene

---

[1] *Ms.* more. [2] *Zusatz des übersetzers* (*vgl. Isa.* 28, 10). [3] *Lat.*: super terram. [4] *Lat.*: de cantu novae solennitatis, propter voces angelorum auditas sibi a domino promisso. [5] de duplici jejunio in duabus solennitatibus propter biduana jejunia (nam frequenter post duos dies tertio cibum capiebat). [6] *Ms.* whan.

Digitized by Google

lokynge in to heuene — ¶ for she laye wiþ-outen hir celle vndir þe eyre — and her chere bygan to wex clere as wiþ a brightnesse. ¶ Þen she for ioye ful longe as smylynge bygan to synge with a lowe voys, I woot not what: ¶ for þen myghte she not synge hyge. And whan I neghed more nere 7 herkenyd bisily, I myghte not vndirstonde but a litil of hir songe, and þat was þis: *Quam pulcher rex noster domine*, ¶ þat is to sey in englysche: Ful feyre kynge, oure lorde. Whanne she hadde longe abyden in so grete ioye, singynge, laghynge and o*þer*e-while hir handes clappynge, þan she turnyd to hir-selfe as of a newe comynge-ageyne to felynge of infirmyte, þat she not felte byfore, and bygan a litil to be greued. And whanne we asked of hir what she hadde seene: sy*þ*en she wolde ne myghte not speke to vs but litil, 'neu*er*þeles[1], q*uod* she, I wolde sey to ȝow, ȝif I durste'. ¶ Soo*þ*ly, þe same satirdaye at euene whan þe daye of ioye and myrþe was nere[2], daye þat oure lorde made, daye þat oure lorde purveyed and bihighte to his mayden, oure lordes daye, daye of resurrexyon*e*, daye of þe vigil of seint John*e* baptiste, in þe whiche also, as men sei*þ*, seint Johne Euangelist passed fro þis worlde, þof his feste be holden a no*þer* tyme: ¶ þan Crystes mayden, þat hadde eten no-maner mete two and fifty dayes, bygan wi*þ* a swete voys to synge alleluya, 7 welny alle þat nyghte as boden to a feste she was in ioye 7 mir*þ*e. — ¶ Soo*þ*ly, þe fende apperyd on þe sondaye and vexed hir gretly: for she bygan sumwhat to drede and also to aske helpe of hem *þat* stode aboute. But þen she, takynge ageyne triste of o*ur*e lorde and strongly brekynge þe dragons hede 7 sheldynge hir-selfe wiþ þe signe of þe crosse: 'go abacke, q*uod* she, þou fil*þ* and foulnesse' — for she called hym not foule, but foulnesse. ¶ þan þe fende fleyng aweye, she bygan to synge, 7 þonked god of his grete grace. ¶ And þan, certeinly, whan þe euene come nere, byfore þe fest of seint Johne baptist, aboute þat oure þat oure lorde ȝolde the gost in þe crosse, þat is þe oure of noon, she soo*þ*ly passed to god, neu*er* chaungynge for any sorowe of de*þ* gladnesse of semelande or visage of ioiynge; nor I haue mynde þat in hele she hadde more gladnesse of chere and more liknesse of lyfe; nor, as custum is af*ter* de*þ*, she semed broun*e* or blo in face, but wi*þ* an aungels contenauns and douvely sympilnesse, white and clere in visage, in hir diynge and af*ter* hir de*þ* she stired many to deuocyon*e*. ¶ Also many were moysted swetly in hir obyt with plentevous flode of teerys, and þey perceyued hem-selfe visityd of god þurgh hir prayers, as a holy woman sawe byfore of þe holy goste and seyde by-fore þat þey *þat* come to-gadirs at hir passynge, shuld receyne mykel comforte of oure lorde. ¶ For so*þ*, whan hir holy body shulde be washen in hir obyt, she was founden so smalle and lene þurgh infirmite 7 fastynges, þat þe rigge-bone of hir bak was clungen to hir wombe, and as vndir a þynne lynnen clo*þe* þe bones of hir bak semyd vndir þe litil skynne of hir bely. — ¶ She forsoke hem not af*ter* hir dee*þ* whome she loued in hir

[1] *l.* merveiles, *lat.* mirabilia. [2] *Ms.* neuer.

lyfe, but to *summe* she come ageyne, ¶ also she spake[1] often to holy wym*m*en and of *proued* lyfe, and she taghte hir frendes what þey shulde do, and warned hem in perils, puttynge awey alle doute fro hir hertes be certeyne *prue* tokens. Also she gat of oure lorde with preyers to *summe* of hir frendes booþ grace of wisdome 7 feruour of charyte. ¶ Wherby to sey: a monke of Cistens ordyr sawe in slepynges after þe passynge of Crystes mayden þat a golden chalys went oute of hir mouþe, wiþ þe whiche he gaf drynk to *summe* of his frendes. ¶ Anoþ*er* tolde me þat he sawe in slepynges hir body borne[2] as in to a ful brighte precyous stone. ¶ Soþly, in þe ȝeer of Incarnacyon*e* of Cryste a þowsande two hundreth and threttene, þe nynþe kalendis of Jule, in þe euen of seint Johñ baptist, þe sonday aboute noon, þe *prec*yous perle of Cryste, Mary of Oegines, aboute sex and þritty ȝeer*e* of hir age, was borne in to þe palys of *euer*lastynge kynge, where is lyfe wiþ-outen deþe, daye wiþ-oute nyghte, treuþ wiþ-outen falsnesse, ioye wiþ-oute sorowe, sikernesse wiþ-outen drede, rest wiþ-oute trauelle, *euer*lastyngnesse wiþ-oute ende; where þe herte is not angwyshed *wiþ* besynesse, where þe body is not dissesed wiþ sorowe; where þe ryuer of luste fillip alle þinges and stoppis wiþ spirite of ful fredome, where we shul knowe as wee are knowen, whan god shalbe alle in alle and shalle gif reyme[3] to god þe fader, oure lorde J*hesus* Criste, þat wiþ þe fadir 7 þe holy gost lyueþ 7 reyneþ, wiþ-outen ende. Amen.

Here endiþ þe boke, writen in þe ȝeer of grace a þousande two hundreth and fiftene, þat is to wite of þe life of seint Mary of Oegines, endytid in latyn of Maist*er* James, bishop of Accon.

## 4. Ueber S. Katerina of Senis.

(Brief des Stephan von Senis.)

Here bigynneþ þe copy of a lett*er* touchynge þe lyfe of seint Kateryn of Senys, þe whiche lettir endyted in latyn Dan Stephen of Senys, sum*t*yme Pryo*ur* of þe hede-Charteus in tyme of scisme, aft*er* Pryour of Papy, vnto frere Thomas Anthonij of Senys, of þe ordyr of prechours, as hit is playnly contenyd in þe lettir.

Broþer Stephen of Senys, pryour, þof vnworþy, of þe hous of the Charteus ordyr nere Papy, gretiþ wel in hym þat is *ver*rey hele of alle, a worshypful man 7 religyo*us* 7 ful amyabil to hym with chere[4] herte, frere Thom*as* Anthonij of Senys, of þe ordyr of prechours, dwellynge in þe Couent of Seint Johne 7 Paule att Venys. — I haue receiued affectuosly ȝoure lettirs, and haue redde hem bisily, by þe whiche ȝee gretly require and pray me þat I shulde sende to ȝoure charite in open forme trewe informacyone of þe dedys, maners, v*er*tues and doctrines of famos holynesse of þe virgyn blyssed Kateryn of Senys, whos conn*er*sacyone sumtyme I deserued while she lyued, as

[1] *Ms.* spaken. [2] *Lat.* permutatum. [3] *Ms.* regnum. [4] *Lat.* corde sincero; *l.* clere?

Digitized by Google

ȝee sey, and namely for occasyone of a quarelle made at Venese in þe byshopes palys aneus þe halowynge of þe feste or commemoracyone of þe same virgyn; for many wole not leue atte þe vertues be trewe þat are trewly seyde of hir. Atte I sey openly þe soþ: þe visage of þe same virgyn, wiþ alle hir kynne, was þurghly vnknowen to me and alle myne, þof we were borne in þe same cite of Senys, vnto þe ȝeere of oure lorde a þousand three hundreþ seuenty and sex or þere-aboute. Nor also þat tyme I, as drowned in þe floteryngis of þis lyfe, desyred to haue knowleche of hir; but þe goodnes of god, þat wole no man peryshe, disposed to delyuer my soule fro þe pitte of helle, þurgh þis virgyne. ¶ Wherfore þat tyme þere felle wiþ-outene oure blame a werre bitwix vs and oþere men, mykel more stranger þan we; in þe whiche werre whan many grete citesyns oþere-while hadde ben occupyed 7 irked; þei myghte haue no-weyes hope of any good wille of pees of þoos aduersarijs. ¶ Soþly, þan þe forsaide virgyn was of grete name as þurgh alle Tuskayne and wiþ many grete preisynges of vertues she was enhaunced and tolde ful wondir werkes; wherfore hit was seyde to me, þat, if I wolde preye hir of siche a nede, wiþouten doute I shulde haue pees, for she hadde done many siche þinges. For-why I hadde counceile wiþ a neyghborgh, a nobil man, þat longe tyme hadde borne hatred and afterwarde hadde made pees, and hadde knowleche of þe holy virgyn. Þe whiche man, as he herde my mouynge, anoon answeryd: 'haue þou no doute, for þou shalte fynde no persone in þis cite þat is more abil þanne she for siche a pees', and seyde: 'abyde no lenger 7 I schalle go wiþ þe'. Þerfore wee visityd hir; þe whiche receyued me, not as a shame-fast mayden, as I supposyd, but wiþ ful effectuous[1] charite, as if she hadde gracyously receyued hir broþere comen home fro fer contrey. Where-(of) I merueild and takynge hede to þe spedfulnesse of hir holy wordes þat enduced me not oonly but also compelled me to knowlechynge and vertuos liuynge, I seyde: 'þis is þe holy gost'.[2] Þan she, herynge þe cause of my comynge, answeryd boldely: 'Go, ful dere sone, tristynge in oure lorde, for I shal labour ful gladly tille þou haue fulle good pees; and alweys lat me haue siche-maner charge on þis hede'. And so the ende proued: for afterwarde ful miraculosly þurghe hir medyacyone wee hadde pees, ȝee ageyne þe willis of oure aduersarijs — bot þis leue I, be-cause of shortnesse. ¶ Þe mene-tyme I desyrynge to stir pees, visityd hir oftene, 7 euery daye for hir most spedful wordes 7 most parfyte ensaumples I felte my soule be refourmed in to better þurgh compellynge of conseyens. ¶ She preyed me þe while more þat I wolde write summe epistils, þe whiche she endyted in a meruelous maner wiþ hir maydenly mouþe. And þat, sooþly, I toke ful blyþely, ilke a daye (felynge) in me by notabil fernour my herte kyndelyd to heuenly þinges, disspisynge þe worlde 7 alle his, wiþ so grete displesauns of liuynge byfore, þat I myght vnneþes suffir my-selfe; and siche and so mykelle chaungynge I felte in my-selfe, þat hit myghte not be tempirde wiþ-oute forþe; so

[1] *l.* affectuous. [2] *lat.* digitus dei est hic.

Digitized by Google

þat nere-hande alle þe cite hadde meruel. ¶ And euere þe more I toke hede to þe lyfe, ensaumples, maners 7 wordes of þe forseyde virgyn, so mykelle more I perceyued in me encres of goddes loue and dispisynge of þe worlde. ¶ For sooþ, a litil while after þe forseyde holy virgyn seyde to me in priuite: 'wite þou ful wele, beloued sone, þat þe most desyre þat þou has, shalbe sone fulfilled'. ¶ I perceyued þat and was sumwhat astonyed, for I coude not fynde what I wolde haue in þe worlde, but raþer I forsoke alle worldly godes. Þerfore I seyde: 'O ful dere modir, I prey 3ow what is þe moste desyre þat I haue?' ¶ 'Seke þou, quod she, in þy herte'. And I answeryd to hir: 'Sooþly, most byloued moder, I can fynde no gretter desyre in me þan to be contynuelly nere 3ow'. And sodenly she answeryd: 'And þat shalbe'. ¶ Forsoþe, I coude not vndirstonde þe maner how it myghte so be honestly or vantagely, for vnlikly conditions of eiþer state. Hee, sooþly, to whome no þinge is impossibil, þurgh a meruelous maner ordeyned hir to go to a certeyne place[1] to oure lorde Gregore pope ellenenþ: and so, þof vnworþy, I[2] was accepte felowe of so holy a company, litille settynge by and leuynge my fader and my moder, breþer, sister and alle my cosyns, countynge my-selfe blessyd for þe virgyns presens. After þat þe Pope hym-selfe come to þe Cite of Rome þurgh comfort allonly of þe holy virgyn, neuerþeles of goddes biddyng, as hit is ful openly knowen to me[3]: and for nedys of holy chirche, hee sende hir to Florens, þe whiche þat tyme was rebelle to holy chirche; where god wroght by hir many meruels, as hit is shewyd sumwhat in hir legende. ¶ And I deserued to be þere with hir. Atte laste 3it was I wiþ hir atte Rome; where after many 7, if I sey hit, vnsuffurabil labours, vnfeyntly borne to þe worschyp of god and ful gladly suffird, wiþ a fulle-blessed cours sche closed þe laste daye in my presens; wham[4] I bare wiþ myne owne handes to sepulture, þat is to þe chirche of Frere prechours, to be beryed, 3e raþer to be kepte in a cofer of cypresse 7 worshypfulle toumbe. ¶ Sooþly, while she labored in hir laste ende, she ordeyned wiþ summe men what þey shulde do after hir passynge; afterward, turnynge hir visage to me, she seyde, 7 streechyng forþ hir fyngyr: 'forsoþe, I bydde the on goddes byhalue and in vertue of obedyens, þat on alle-maner wyse þou go to þe Charteus ordyr; he haþ called 7 chosen þe'. Þan she, seynge vs bisyde hir wepynge, seyde: 'ful dere childir, 3ee schulde not wepe no-wise, but raþer ioye in oure lorde and make a mery daye: for I am delyuered oute of þis prysone, goyng þis daye to þe most specyalle spouse of my soule. And I byheet 3ow doutles þat (I) shalle helpe 3ow here-aftir more wiþ-outen comparyson þan euere y hadde powere to helpe 3ow while I haue ben þus enprisoned'. And, as she byhighte wiþ mouþe þat[5] worde, so she filled fully in dede, and ilka daye doþ. And atte þat be shewyd by summe ensaumpil, one shalle I seye to þe worshyp of god 7 of þe

[1] *Lat.* ad Avenionem. [2] *Ms.* þof I vnworþy. [3] *Ms.* to me 7 c. [4] *Ms.* whan. [5] þat *st.* and.

Digitized by Google

same virgyn, þof hit be to my shame. For, whanne she badde me of obedyens of god þat I schulde go to þe Chartens ordyr, I desyred not to entir þat ordyr, or any oþer; but, siþen she was gon to god, siche desyre was kyndelyd in my herte to do þat biddynge, þat, if alle þe worlde wolde haue agayne-seyde me, I myghte no-wise haue graunted, as experiens techyd. In þe whiche ordyr how mykel 7 what she hath wroghte 7 ȝit wirkeþ with hir sone, þof vnprofitabil 7 vnworþy, hit is not þis tyme to telle. Neuer-þeles þis dare I seye, þat after god 7 þe blessid virgyn Mary I trow me more bounden to þe holy virgyne Kateryn þan to eny creature of þe worlde; and if oght of gode were in me, I recte alle to hir aftir god. — Hit maye be perceyued by (þis) scripture þat I haue hadde summe ȝeeres more þanne many oþer men ful homely conuersacyone of hir, in writynge lettirs 7 hir priuetis, and parte of hir boke, þe which I wrote after hir owne maydenly mouþe. For abouen my deseruynge she loued me ful affectuosly with moderly charyte; so þat many of hir sones bare hit heuy and hadde a maner of envye. ¶ Neuer-þeles I consideryd bisily with grete diligens wordes, maners, dedys of hir in alle thinges, lesse and more. And for my wille is to conclude mykel in a litil, on my consciens byfore god and alle-holy chirche I bere hir trewly þis witnesse: þat, þof I wote my-selfe a synner, neuer-þe-les I haue hadde sexty ȝeere gon 7 more knowleche of many and ful famose seruantȝ of god and (n)euere sawe or herde of mykelle herebyfore any goddes seruaunte þat haþ ben in ilke a vertue in so ful partyte 7 hye degre. Wherfore, as worthy was, she was countyd of alle men an ymage of alle vertues 7 moste brighte myrrour of goddes god men. ¶ I haue not herde, as longe while as I was wiþ hir, any tyme of hir maydenly mouþe any ydel worde; and oure wordes were neuere so lewdly seyde, but anone she reduced hem to summe spriuel profite. ¶ Alwey and wiþ vnfeyntyd herte she spake of god or of maters inducynge to hym. I trowe, she hadde neuer slepte or etyn, if sche had hadde herers contynuelly, as wee fonde in hir euery daye. ¶ Soþly, if she were compellyd sumtyme to her doynges of þe worlde or vnprofitabil woordes to soule-hele, she was sodeynly rauyshed in swogh 7 hir body abode þere with-outen any felynge, as beynge in prayer. In þat maner ilke a daye she was raueshed, as wee sawe oure-selfe, I seye not a hundreþ or a þousande syþes, but mykel more oftener. Hir membres abode stille alle starke and vnmouabil, so þat þe bonnes firste myghte a brusten þan hir membris myghte be bowed. And forto shewe fulle openly þe treuþe of þis, lest in happe somme men wolde suppose þat she feyned hir so, o thinge wole I telle, done in oure presens. ¶ Whan we were atte Auynone, þe pope Gregor beforseyde made be assyned to vs a feyre hous with a ful honest chapelle. Þe sister of the same Pope, as ful deuoute lady, after she hadde spoken vnwhile with þe forseyde virgyne, toke grete affeccyon and deuocyone to hir; ¶ and amonge oþere she seyde in pryuete to mayster Raymonde, hir confessour, þat she gretly desyred to be presente whan þe holy virgyn shulde be houseled; and he bihighte hir þat hee wolde certefye hir the nexte

sondaye after. Þe whiche daye atte þe oure of tiers þe holy virgyn come in to þe chapil wiþ-oute shoes, allonly wiþ sokkes; and as hir custum was, she was rauysshed in to a swogh, desirynge and abidynge to be comuned. ¶ Þen maister Raymund cleped me and seyde: 'Go to siche a palys, where þe worshypful sister of þe pope dwelliþ, 7 telle hir þat Kateryn shalbe comuned þis mornynge'. Þe whiche lady herde messe; but as I entred a ful grete courte, she sawe me 7 wiste þat I was of Kateryns meyne. Sodeynly hirselfe come to me and seyde: 'sone, what wilte þou?' And I answeryd hir as I was bidden. Þanne she in alle haste come to oure hous, wiþ a worshepful cumpany of men and wymen; and amonge oþer she broghte with hir þe wyfe of þe popys nevow, þat was clepyd Raymounde of Turen. ¶ In soþe, þe ȝonge damyselle was ful of vanyte, no-þinge hauynge of god. Þe Popes sustir hadde hir ful deuoutly. ¶ Soþly, sche þat wrecche, as I trowe, þoghte þat þe virgyn feyned. ¶ Þerfore after masse sche shewed of denocyone to putte hir face vndir þe fete and pricked hir fulle sharply with a nedil in þe fete many tymes. But she stode stille vnmoued — for so hadde she stonden, þof she hadde cut of þe fete. And after alle were gone 7 þe virgyne come ageyne to hir bodily wittes, hir fote bygan to ake sore, so þat she myghte vnneþes walke. Þanne wymen þat were with hir in cumpany, loked where þe ake was: and þey sawe deed blode of pirckynge, and vndirstode openly þe malyce 7 vnbileue of hir þat wrecche. Of many ensaumples to þe purpos I snppos þis on maye suffys to a trewe man. — Anens þe whiche raueshid astate of hir o grete meruel is not to be lafte, but to be þoghte on with a dewe worshyp: for, namely, whan hir soule trauelyd hit-selfe feruently in prayer with summe hye thinges and harde and bisyed hit to ascende with grete strengthe, hit reryd vppe þe heuynesse of þe body fro þe erþe. ¶ Wherfore she was oftentymes seen of many men in preyer honeue and lifted vppe fro þe erþe — of þe whiche men I am oon; and þere-of I hougely merualid. Forsoþe, how hit maye so be done, hit is openly writen in a boke þat þe holy mayden made; þe whiche I wrote in party, while she endyted hit wiþ hir maydenly mouþe in a ful meruelos manere. Vpon þe whiche mater hit is to be noted ful mykel þat goddes maieste gaf to hir, þis ful trewe spouse, so grete autoryte in homlynesse with hym, þat often in hir prayer she seyde wiþ houge triste: 'I wole so'; and whan sche in siche maner spake to hir spouse, hit semed nede þat she shulde haue anoon hir wille, as wee myghte in mykelle bere ful trewe witnesse. But I maye not hele þis ou þat I perceyved in myselfe. ¶ Whan we come fro Auynone, we were a moneþ and more in þe cite of Jeyne[1] in a nobil 7 worshepful laydes hous, þat was cleped Dame Oryett Scot, where alle oure cumpany welny was seke; but þat lady hadde mikel bisynesse, aboute hem alle, and broghte two leches, worþy men. Wiþ þe whiche I hadde ful grete labonre, for I wolde plese ilkon, to alle men of þe housholde seyde to me þat I

[1] in civitate Januae.

shulde be seke also. And with-in a fewe dayes I felle seke in to my bedde, shaken wiþ a ful grete feuer ague and wiþ passyng hede-ache and laborous vomet. And whan the holy virgyn perceyued, she come hir-selfe to me with confessours and hir felowes, þat were wymmen. Þanne she asked me where-in I was so greuyd. And I was lightned of hir gladsum presens and answeryd miryly ageyne: 'somme men seye me þat I suffir I wote not what'. Þan she, stired with modirly charite, felte my forhede wiþ hir maydenly hande and sumwhat waggynge hir hede, seyde: 'herkeniþ þis sone þat seiþ summe men telle me þat I suffir I wote not whatte, while hee suffriþ a ful grete feuere ague!' And anoon she seyde: 'I wole not late þe do as oþere sieke men do, but in þe vertue of holy obedyens I bidde þe þat þou suffir no lenger þis sieknesse, for I wole þat þou be hool on alle wise and atte þou helpe oþere, as þou diddest byfore'. And after þat, as hir custum was, she bygan to speke of god. Hit is wondir to sey, but mykel more meruelle in dede: I was fully hole. Þan a[1] while she spak, and I, lettynge hir wordes, seyde þat I was alle hool, alle men meruelynge þat þere were; and so was I many ȝeerys after. In maner like, þat is to wite by a myghtful biddynge, þe same virgyne heled a worshep-ful man, Dan Johne, monke professed and dwellynge in þe celles of Vmbresvale; the whiche man, as he affermyd to me feithfully, siche a tyme laye on diynge in þe abbey Passignani[2] besyde Senys. ¶ Soo þly, I harde a comaundemente of þe holy virgyn þat was done in þe absens of Dan Johne, þat is to witte in (presens of) two of his disciples þe whiche he hadde sende to þe same virgyne; and she badde hym hye[3] hym þat hee shulde no lenger bee seke, but come to hir in haste. And so didde hee forþe-with. Of whiche meruelos myrakille he[4] wrote aftir-warde a worþy epistil for mynde of siche a myrakyl; þe whiche epi-stelle I kepte in oure celle ful deuoutly. Neuerþeles ȝit more pleynly he tolde by mouþe þat at is writen aboue, preisynge þe virgyn openly and stirynge alle þat herde to deuocyone of hir the whiche hadde dely-uered hym fro deþ raþer comaundyng þan preiynge, and mykelle meruelynge louved oure lorde þat hadde graunted siche auctoryte 7 so grete to þis virgyne, his spouse. — And þof alle þe lyfe of þe for-seyde virgyne boþe after body and soule be, at I so seye, vnherde and fulle[5] myraculose, neuerþelesse sum seruauntes of god passynge oþere toke hyer hede to o thinge fulle wondirfulle and vnused in an erþely man. For, what-so-euer shee didde, seyde or herde, hir holy mynde was alwey in god and actuelly onyd to hym; and for þe mouþ spekys of abundauns of herte, she spake neuer but of god or of maters þat enduced to god, and fonde hym and hadde hym þurgh actuelle vnite of loue. I haue mynde þat, whan she sawe floures in the my-dewe, in þe whiche she hadde grete likynge, wiþ holy gladnesse she stired vs and seyde: 'se ȝee not þat alle thinges worshypes 7 know-leches to god? Þoos rede floures shewe to vs openly þe rody woundes

[1] *Tilge* þan a. [2] *Ms.* Passignam. [3] *Ms.* bye. [4] *Ms.* she. [5] *Ms.* felle.

Digitized by Google

of Jhesu Cryste'. Whan she sawe a multitude of amptes, she seyde: 'so þes come oute of the holy þoghte of god as I, in whos fourmynge hee laboureþ as mykelle as in makynge þe floures of þes trees'. And in effecte we alle were alweye in alle thynges comfortid in hir presens, and so mykelle edifyed, þat, if I hit seye, wiþ-outen bodily mete wee hadde stande contynuelly to heere hir, how mykelle so euere wee hadde ben dissesed on oþere syde or greued wiþ sieknesse. ¶ Also men þat sholde be henged or hir hedes smyten of, þe whiche, whan she was sende after, she visytid in prysone, hit semyd þat þey hadde alle forgoten for þat tyme hir peynes and afflicyouns, fro when so euere þey come, in þe sighte of hir. ¶ Þe fendes temptacyouns also semyd (to cese) atte alle wyse in a meruelous maner, as, whan þe sunne shynes brighte, dirknesse is not sene. I haue mynde þat I haue dyuerse tymes gon to hir, purposynge forto telle hir many thinges of my state, and afterwarde I tolde hir þat I hadde forgoten. Wherfore I was wonte to aske hir how hit was wiþ me; and she wiþ-outen dout exponnyd and halpe in nede, better þan I my-selfe coude seye or aske. And þat no man meruelle of siche-maner spekynge, ¶ wite alle folke wele þat þis ful holy virgyn in maner knewe dispocyone of soulles as wee knowe disposicyone of visages; as experiens often-tyme proued ful openly. Wherfore wee myghte not any-wyse be hadde[1] fro hir, but she tolde vs oure peynes. ¶ Wherfore on a tyme I seyde to hir: 'sooþly, modir, it is more peril to be nere ȝowe þan to go by the se, for by-cause þat ȝee so se alle oure pryuetes'. And þan she seyde to me in priuete: 'wit þou wele, ful dere[2] sone, þat no spotte or blemyshynge[3] of eny defaute falliþ so sone in hir soulles namely on whome I more take entente, but sodeynly I see hit by reuelacyone of god'. And to more clernesse of þis trewþe hit is ful open knowen to me þat for hir most spedful exhortacyons she made be confessed in my presens what men and wymmen many þousandes, for noon myghte wiþ-stande hir any-wyse. ¶ Wherfore for so grete fruyte of soulles þat she didde in siche maters, Pope Gregore elleuenþ gracyously graunted to hir to haue contynuelly wiþ hir three confessours wiþ ful grete auctorite. Neuerþeles sumtyme come hir summe synners so harde bounden of þe fende, þat þey wiþ-stode hir on alle wyse 7 seyde: 'sooþly, lady, if ȝee seyde to me þat I shulde go to Rome or to seynte James, I wolde fulfille hit wiþ-outen fayle; ¶ but of þis poynte of confessyone I praye ȝow spare me, for I maye not'. Atte last whan she myghte not ouercome hym noon oþer maner, she seyde to hym in priuite: 'If I telle þe þe cause wherfore þou wilte not be confessed, wilte þou be confessyd after?' Þan hee as astonyed and ouercomen byhighte to do so. ¶ And sche seyde þanne: 'ful dere broþer, we maye oþere-while bi hidde fro mennes yen, but neuere fro þe sighte of god. ¶ Þerfore siche a synne þat þou didist in siche tyme and siche place, is þat wherþurgh þe fende so confoundys þy þoghte siche a manere þat hee latis þe not be confessyd'. And he,

[1] *l.* hidde. [2] *Ms.* derere. [3] *Ms.* blenyshynge.

seyng hym-selfe so taken, felle downe ful lowely at hir feet, wiþ mykel wepynge askynge forgifnes, and forþ-wiþ was confessed. ¶ I wote ful wele þat þis was done dynerse tymes 7 wiþ many men; of þe whiche on ful famose man and of grete state þurgh alle Ytalye seyde to me: 'God allone and' I knew þat at þis virgyne has tolde me. Wherfore wiþ-outen doute I see þat she is more in goddes sighte þanne men trowe'. ¶ Þerfore by þis maner þe ful wyse virgyne dylyuered soulles of synners fro þe fendes pouste. Þis þat is seyde, may suffys atte þis tyme of hir myraculis[2] lyfe after þe soule, þof þis mater be ful mykel; but zit þe lyfe of hir was myraculos after þe body. ¶ For, as hit is writen in hir legende, longe tyme oþer-while hir body was sustenid wiþ-outen any materyalle mete, 7 abstenynge fro a drope of watir — 7 þat myghte I deme impossibil, but if I hadde sene hit wiþ myne eyzen. In Rome sumtyme she toke þe sacrament of þe auter allonly. Neuerþeles þe maner of buriynge[3] þat she kepte longe tyme, as I sawe many zeerys, is þis: ¶ Flesche, wyne, confecciones and egges she loþed gretly; but wymmen þat were wiþ hir, dighte vnto hir communly grene erbes, whan þey myghte any gette, or ellis oþere-while a mece of wortys wiþ oyle. Of an ele she eet allonly þe hede and þe tayle; but chese etc she noon, but if hit (was) wel olde and corrupte; 7 on same maner grapes and siche oþere. Neuerþeles she ete not þese, but chewyd hem wiþ hir teeþ, oþer-while wiþ brede, oþere-while withoute brede, sonkynge þe iuse, and spittyd oute euery morsel of þe gros mater; soupynge ful often clere watir by hit-selfe. And she abode so longe tyme to do so, as longe as hir felowes, þat were wymmen, stode etynge atte borde; ¶ afterwarde she roos 7 seyde: 'Go we to þe rightwisnesse of þis wrecchyd synner' and wiþ a stalke of fynel or an oþer þinge þat she put in to hir stomake, she broghte oute violently by þe same weye þat iuse 7 þe watir þat sche hadde taken. And some-tyme she soffred so grete vyolens in þat dede, þat quykke blode come oute of hir mouþ. ¶ Þerfore herby is confounded þe opinyone of summe men mysbyleeuynge, þe whiche ful falsely detractyd hir 7 seyde: 'þof she ete not openly, neuerþeles she etys after-warde pryuely'. ¶ But þis treuþe is fully tryed þat wee many haue seen longe tyme: *þat*, while þere was in hir stomake any substauns of any iuse or watir or of any oþere thinge, ze as mykel as a walnot, hir body was alle siek and febil. For oþere-while come to hir summe grete men þe tyme þat she most do þat rightwisnes, þat I vse hir worde, þat is *Justicia*, ¶ and so to plese hem *þat* tyme hir byhoued to araye siche doynge after; ¶ but she swouned sodeynly and was euene as dede, vnto she hadde made þat avoydans of hir stomake — for þis haue wee sene as I so seye, oftener þan maye be tolde. And I þerto takynge gode hede, on a tyme ful tristely seyde to hir: ¶ 'Fulle louely moder, I see þat þe refresshynge of þat atte ze take zee holde it so litil while in zoure stomake, þat nature þere-of may haue no helpe or litil,

[1] *Ms.* þat *st.* and. [2] *l.* myraculos. [3] *l.* berynge? modus vivendi.

namely for anoon ȝee brynge hit oute ageyne with so grete difficulte, bitt*er*nesse and peyne. Wherfore hit semiþ þat ȝee were bett*er* to abstene fro siche takynge'. Þanne she, as most discrete, answerid to me: 'Ful dere sone, I haue many consideracyons in þis takynge: oon is, for I haue preyed god þat hee shulde punyshe me for þe synne of gloteny in þis lyfe: and *þer*fore I take with gode chere þis discipline þat god haþ graunted to me; and for I do my bisynesse to plese many o*þer*e men *þat* seme sclaundirde in me, whan I ete not, and þey seyde þat þe deuel deceyued me, and also *þat*[1] I ete as hit is grauntid to me. And also *þer*e may be ano*þer*e good consideracyone: for by þis bodily peyne þe soule is sum*w*hat turnyd ageyne to bodily strengþes; ano*þer*[2], for, þof hit were so skenyd[3], in happe þe body shulde abyde stille insensibil.' I herde þis and helde my pees, 7 hadde noght to seye ageyns hir. — So*þ*ely, wiþ-outen þees þis ful holy virgyne hadde so mykel wysdome of hir soule infused of god, þat alle þat herde hir, were astonyed. She delyuerid and expounyd alle-holy writte so cleerly and so openly, þat alle men, were þey neue*r* so leryd, or maistirs, as astonyed hadde wonder; and also þat semyd me*r*uelous: mannes connynge defayled so in hir sighte[4] as snowe or yce mekenesse whan þe su*n*ne shynes most hoot. Many tymes she made ful quykke and spedful sermons wiþ a wondirful stille[5] 7 enditynge, firste in the *pr*esens of oure lorde Pope Gregor elleuenþe, af*t*er in þe *pr*esens of oure lorde Pope Vrban sexte, 7 of Cardynals, alle wiþ grete me*r*uel sciynge þat neue*r*e man spake so; ¶ and: wiþ-outen doute, þis is no woman þat spekes, but þe holy goste, as hit *pr*oue*þ* ful openly. And for þe mater falliþ now to purpos, o þinge I wil shortly reherce *þat* was done while I was present. ¶ At Auynon*e*, while Pope Gregor elleuenþe gaf grete audiens to þis holy virgyn 7 hadde hir[6] in reue*r*ens, þre grete *pr*elates, auyse hem with what spirite, spake of hir to þe Pope, seiynge: 'holy fadir, whe*þer* þis Kateryn of Senys be so holy as men seiþ?' And he answerid: 'so*þ*ly, wee leue þat she be an holy virgyne'. Þen þey seyde: 'wee wole visite hir, if hit plesy*n*g to ȝoure holynesse'. 'Wee leue, q*uo*d þe Pope, *þat* ȝee shul be edefyed'. Þen þey come to oure hous anoon af*t*er none in þe somer and knokked. And I ranne to hem. ¶ 'Sey to Kateryn, q*uo*d þey, þat wee wil speke wiþ hir'. Þe holy virgyne herde þat 7 come downe to hem, wiþ maist*er* Johñ, hir confessour, 7 su*m*me o*þer*e relygyous persones; and þey made hir sitte in þe myddes in a conenabil place. For so*þ*, her firste spekynge bygan of grete pryde, *pr*onokyn*g* hir wiþ bityngе wordes and sharpe; sciynge amonge o*þer*e: 'We er comen of þe byhalfe of oure lorde (þe) Pope 7 wee conceit to heere, if men of Florens sende þe hider, as þe tale is; and if þat be so*þ*e, whe*þer* þey haue not su*m*me wor*þ*y man whom þey maye sende for siche a nede vnto siche a lorde. And if þey haue not sende þe, we haue mykel me*r*uel, se*þ*en

[1] *Tilge þat.* [2] *Lat.* alias. [3] absorpta. [4] *Ms.* fighte. [5] = style. [6] *Ms.* hit.

þou arte a vile litil womman, þat þou takiþ vpon þe to speke of so grete a mater wiþ oure lorde þe Pope'. But she, as a sadde piler, stode stiffe, shewyng meke and ful effectuous and redy answeris, so *þat* þey meruelid ful myche. And whan she hadde fully answerid hem to þat matier, þey put to hir ful grete questyons and many, namely of hir abstraccyons and raueshynge and maner of most singulerly liuynge; and, syþen þe apostil seiþ þat þe aungel of þe fende transfiguris hym into an aungel of lighte, how she wote or noon whe*þer* she be deceyued of þe deuel; and many oþer þey seyde 7 purposed[1], and in effecte þe disputacyone lasted to þe nyghte. Oþere-while maister Johne wolde haue answeryd for hir; 7 þof he were maister in dyuynite, neuerþeles þey were so myghty, *þat* in a fewe wordes þey confoundid hym, 7 seyde: 'ȝee aghte to be ashamed to sey siche wordes in oure presens. Late hir answere, for she answers vs mikel better þan ȝee'. Amonge þoos thre was an arche-byshope of þe ordyr of Menors, the whiche, procedynge with endeynous contenauns, as hit semed, wolde not accepte vm-while wordes of þe holy virgyn. ¶ Þan þe toþer two ageyne seyde hym: 'what[2] aske ȝee more of this mayden? with-outen doute, she shalle expoune these maters more openly and more pleynly þan euere wee haue founden of any doctour, and she expressed clerely many moo fulle trewe tokens'. And so þere was scisme 7 discorde amonge hem. Atte laste þey wente alle hir weye, booþ edifyed and comfortyd, tellynge oure lorde the Pope þat þey neuere fonde soule so meke nor so enlumyned. Neuerþeles þe Pope, whan he wist þat þey hadde prouoked so þe virgyne, was displesed, and excused hym fully anenste hir, affermynge þat hit was ageyns his wille þat þey hadde done so; and seyde to hir: 'if þey come any more to þe, make the dore be stoken to hem in her brestys'. ¶ Soþly, on þe morowe oure maister Fraunceys of Senys, þat þen was þe Popes leche, seyde to (me): 'knowes þou þos prelates þat come ȝisterdaye to ȝour hous?' And I answeryd naye. Þen he seyde: 'wyte þou þat, if þe connynge[3] of hem þree were layde in o balauns 7 þe connynge[3] of alle þat are in þe courte of Rome were layde in an oþer, the connynge[3] of þo þree wolde weye mykel more heuyer'. (Hier fehlen zwei zeilen im manuscript und am rande steht caret.[4]) ¶ And þen he preysed hir wiþ ful effectuos[5] wordes, þe whiche I leue, by-cause of shortnes. — Atte laste, who maye telle þe inwarde vertues of þis hye virgyn with actuel experyment and knowynge of hem, as hir profunde mekenesse, most myghty pacyens, in so mykelle þat she was neuer sene ones chaunged in chere or þat euere she seyde o worde with vnpacyens or angrynes — and þat soþely is an enydens of ful grete perfeccyone. Who myghte telle hir most brennynge charite, þurgh þe whiche she gaf to þe worshyp of god

[1] *Ms.* purposed to h.; *lat.* proposuerunt. [2] *Ms.* what what. [3] *Ms.* comynge. [4] *Lat.*: et scio tibi dicere quod, si non invenissent istam virginem habere solidum firmamentum, ipsa nunquam fecisset ita pessimum iter. [5] *l.* affectuos.



Digitized by Google

and *prof*et for hir neyghbores not oonly tempo*r*el godes, while she was in hir fadir hous, but also hir owne selfe. Wherfore god shewyd many myracles, o*per*e-while multipliynge brede in þe chiste, encresynge wyne in þe barel. Sumtyme she gafe to a pore man hir owne cote: after*w*arde oure lorde shewyd hit to hir arayed in þe bakke with ful shinynge pre*c*yous stones, as þis dede is figured atte Rome bisyde hir tu*m*be. ¶ Ano*þer* tyme she wente wiþ confessours 7 hir felowes, þat were wymen, to a place 7 she mette a pore man, as hit semyd, ful importune schame-ful askeer, þe whiche asked almes of hir. And she answeryd: 'soþly, ful dere bro*þer*, I haue no money'. Þen he seyde: 'ze maye gif me þe mantylle þat ze[1] haue'. 'Þat is soþe', quod she, and anoon she gaf hit hym. Þanne þe confessours folowynge hir myghte vnneþes wiþ grete prys by ageyne þe mantil of þat pore man. And whan þey repr*e*hendid hir why she wolde go wiþ-outen abyte of hir ordyr, she answeryd: 'I wil raþer be founden with-outen abyte þan with-outen charyte'. Þey cowde not answere hir, but mer*u*elyd hir per*f*eccyon. — ¶ Soþely, my bodily disposicyon*e* compellynge me with dyuerse occupacyons comynge vpon me; for of þis large mater myzt be made many bokes, I wole make an ende of my*n* vnmaner*l*y wordes. ¶ And þ*er*fore I monyshe in oure lorde deuoute men, þat haue liste to here þe ver*r*ey vertues, to be folowed, ful heelful 7 ensaumplers of þis holy virgyne 7, at I so[2] seye, þe vnherde homlynesse þe whiche, while sche was in deedly body, she hadde contynuelly wiþ oure lorde *Jhesu* Criste 7 also with þe blessid virgyn Mary and with o*þer*e seintys, not slepynge or dremynge but bodily wakynge: rede he þe lyfe and legende of þe same virgyne, made 7 ordeyned of þe worshipful fadir maist*er* Raymounde of Capua, maister of dininite, þat longe tyme was hir confessour, ¶ and aftir hir blissed obyt was made gen*er*alle maist*er* of his ordyr, þat is of frere pr*e*chours; where he shalle fynde many pr*o*fitabil thinges and also fulle feyre. And þof su*m*me slawe reder and fulsum and fer fro alle fruyte of deuocyon*e* sey þat he haþ writen ful longe, wyte alle men þis openly þat in comp*ar*ysone of thinges done hee haþ on*er*-mykelle abreggyd hir lyfe, in whatkyns mane*r* hit be þ*er*e writen; and þos þinges þat hee wrote, I suppose wiþ-out*en* doute þat he wrote hem þurgh enditynge of the holy gost. Þis worde I putte here tristily, for vndeserued I was longe tyme in his company and knewe his conu*er*sacyon*e*; and I know his co*m*mendabil lyfe 7 graceyous giftes þat he hadde, þ*at* is maydenhode, uobilte of body, grete conynge, 7 o*þer*e vertues with þe whiche hee was endowed 7 onourid of oure lorde god. ¶ Þis on in þe ende I maye not counceille, for, as I wote ful wel, he was ful denout to þe blissed virgyn Mary, as hit shewiþ to alle þ*at* with entente rede þat fayre and deuoute tretys þat hee made vpon *Magnificat*. ¶ And for I lene þat he is now passed to lyfe þat euere lastes, o prinyte here-byfore now shal I seye, as y am ce*r*teyn of my-selfe: for many zeerys, or he knewe þe holy virgyne byfore-seyde or she hym, þe blessyd

[1] *Ms.* he. [2] *Ms.* as I to.

mayden Marye, apperynge bodily to þe same holy virgyn Kateryn, bihighte to gif hir a fultrew deuoute seruaunt of hirs to be hir fadir 7 confessour, þat shulde gif hir mykel more comforte þanne she hadde byfore of hir oþere confessours; as þe dede proued after. ¶ Þerfore þese fewe þinges come now to witnesse to þe lyfe of þe virgyne seynt Kateryn of Senys, to be sende ouer to zow as zee asked of me wiþ instauns; þe whiche I haue writen wiþ symple stile 7 haue endyted with symplere herte, þof I be greuyd with bodily sicknes 7 gretly occupyed. ¶ And forbycause I toke hede to o worde in zoure lettir, þat is to wite þat I shulde sende zow trew and verrey informacyone, I wole not passe þat vntouchyd. God forbed þat any man shulde suppose, namely a wise man, also god forbede fro þe clennes of my consciens, þat I wolde wityngely and ageyne conscyens medil[1] any oþere thinge amonge any-maner wordes of myne þan þe sympil sooþ, for I woot þat þe mouþe þat lyeþ slees þe soule; ne gode nedes to haue oure lesynges; ne sum yuel dedis are not to be done þat þerof shulde come gode. ¶ Þerfore ful certeyn be zee þat I haue seyde the selfe soþe, tellyng þat atte is writyn aboue 7 affermynge þe treuþe; for þe whiche not oonly I profir oþe after zour askynge 7 offer me redy to swere vndir any fourme þat is expedyent; but, þat more is, as[2] I so seye, for siche a soþe to be confermed, 7 to þe worshyp and edificacyon, comforte 7 hele of myne euen-cristen, I am redy to putte my handes in þe fyre: as he wel wote to whome noþinge is hydde, to þe whiche is louvynge, worshep and ioye wiþouten ende, amen. Writen in þe hous byfore-seyde þe XXVI daye of October in þe zeere of oure lorde MCCCCXI[3], vndir þe open hande of two notaryes, in presens of many witnesses, and with appensyone of oure grete couente-seel to þe testymone of trewþe, and atte I shulde fulfille zoure askynge.

Explicit.

A shorte Apologetik of þis englisshe compyloure.

Seynt James þe apostil seiþ þat, who-so synneþ not in tunge, hee is a parfite man. Wherfore þe turner of þis englysshe, þat is not but symply vndirstandynge, as here þe soþ preueþ, lowely and mekely (beseecheþ) alle men and wymmen þat in happe rediþ or heriþ þis englyshe, þat þey be not ouer-capcyous ne curyous in ful many clauses 7 variauns of stile 7 alle-so vnsuynge of englyshe, as vmwhile soþeren, oþerewhile norþen — but þe cause why, nediþ not to be tolde; and specially he beseecheþ lettird men 7 clerkes, if þey endeyne to see þes bokes, þat þey wol be fauorabil and benigne reders or herers of þis englysche and forgif hym alle defautes þat he haþ made in compilynge þere-of, raþer arettynge his lewdnesse to symple ignorauns and obedyens þanne to pryde or presumpcyone. For wite alle men þat he þe whiche drewe þis englysche, so as (it) is, oute of latyne, knowynge his owne sympilnesse and vnkonynge, durst not haue presumed to

[1] *Ms.* modil. [2] *l.* at. [3] *Ms.* MCCCXI.



Digitized by Google

take siche a labour on hand, but if his souereyn hadde bidden hym, whome he myghte not ageyne-seye. Neuerþeles a souereyns prayer may be clepyd a comaundemente, as on seiþ þus: ¶ *Est orare patrum species violenta iubendi, Et quasi nudato supplicat ense potens* — ¶ þat is to mene: a priours preyynge til obeyand monke is a bidynge. ¶ *Lingue, non ferri, Prior vtitur ense potenti. Non contradixi, sum quia verna sui.* — *Nota*: pro 'ancilla xpi' verti 'Cristes mayden', 7 pro superlatiuo gradu vt 'optimus' verti: 'ful gode', 7 sic in similibus. ¶ Whoso rediþ þis, preye[1] for þe writer, þat god gif hym a good ende 7, if hit profit, hele of body. A . . . M . . . E . . . N.

[1] *Ms.* preyers.

BERLIN. C. HORSTMANN.

# NOCH EINMAL DIE QUELLEN CYMBELINE'S.

Wenn ich mich veranlasst sehe, zu der umfangreichen auslassung Dr. Leonhardt's im letzten hefte der Anglia über meine Cymbeline-hypothese im selben bande s. 120 ff. ein paar kurze gegenbemerkungen zu machen, so geschieht es nicht etwa, um meines gegners versuchte widerlegung jener hypothese zu widerlegen oder wahrscheinlichkeiten mit ihm zu diskutieren — wir würden einander schwerlich jemals bekehren: es geschieht vielmehr lediglich, um dem geneigten leser, für welchen die frage nach Shakespeare's quellen zu seinem Cymbeline auch nach Leonhardt's entscheidung derselben im sechsten bande der Anglia noch eine offene frage ist, den rat zu geben, meine meinung und ihre begründung aus meinen eigenen worten ersehen zu wollen, und nicht aus der interpretation und kritik, die Dr. Leonhardt derselben hat angedeihen lassen. Eine unbefangene prüfung meiner hypothese — deren wert oder unwert hier dahingestellt bleiben soll — war kaum zu erwarten von einem kritiker, der eben erst die entbehrlichkeit, ja unstatthaftigkeit alles weiteren nachforschens nach quellen zu dem Shakespeare'schen drama behauptet hatte. Dass er diese unbefangenheit in der tat nicht besessen, zeigt er gleich eingangs, wenn er s. 498 sagt:

> 'Die ähnlichkeit der achten novelle mit der neunten besteht einzig und allein nur darin, dass ..... In dieser hinsicht wird die neunte gleichsam als seitenstück zur achten erzählt, wie aus der einleitung zur neunten hervorgeht'.

In welchen worten der einleitung soll eine derartige andeutung liegen? Nicht als ob ich irgend welches gewicht auf diesen umstand legte: genügt es doch, dass die beiden novellen selber, inhaltlich wie örtlich, einander nahe stehen! Aber es kennzeichnet vortrefflich die absicht des kritikers: die von mir aufgestellte hypothese würde beträchtlich an wert und wahrschein-

Digitized by Google

lichkeit verlieren, wenn gezeigt, dass ich nur durch äusserliche hinweise darauf geführt worden. Sonnenklar tritt diese absicht zu tage, wenn es unmittelbar weiter heisst:

> 'Dieser hinweis der neunten novelle auf die achte hat im verein mit Landau's bemerkung Levy zur prüfung der achten novelle als mögliche quelle zu Cymbeline veranlasst'.

Ich frage: welche anhaltspunkte für eine solche behauptung finden sich in meinem aufsatze? Muss nicht, wer ihn daraufhin durchliest und nichts findet, was derselben zur stütze dienen könnte, den schluss ziehen, dem kritiker hätten noch andere — direkte oder indirekte — mitteilungen meinerseits vorgelegen, was durchaus nicht der fall ist. Es ist vielmehr von seiten desselben die nämliche eigentümliche art zu reden, die wir aus seiner abhandlung schon kennen, die nämliche allwissenheit, aus welcher dort (Anglia VI, 19) die behauptung geflossen: 'dass Shakespeare ..... sein drama nur aus den notizen der chronik und der italienischen novelle — nämlich der neunten — mit hilfe seines grossen schöpferischen genius geschaffen hat'.

Auf den schöpferischen genius als lückenbüsser unseres wissens noch mit ein paar worten zurückzukommen! Es ist hier nicht der ort, des breiteren die frage zu erörtern, wie weit die freie schöpferkraft des genius überhaupt reichen möge, wie weit sie als erklärungsgrund verwendet werden darf: jedenfalls aber kann Dr. Leonhardt's triumphierender hinweis auf eine bemerkung Landau's[1] wie auf eine autorität dieselbe nicht entscheiden. Denn ein anderes ist die komposition einer erzählung oder anekdote im Decamerone, ein anderes die eines Shakespeare'schen dramas.

Was nun die versuchte entkräftung meiner hypothese betrifft, so soll sie dadurch bewerkstelligt werden, dass einzelmomente isoliert, aus dem zusammenhange herausgenommen werden, während doch selbstverständlich — wie übrigens von mir s. 124 ausdrücklich hervorgehoben worden — ihre beweiskraft nur in ihrer verbindung und häufung liegen kann.[2] Dass jedes einzelne für

[1] D. h. des Dr. Landau vom jahre 1869. Der an einsichten gewachsene verfasser der, mit vollstem rechte von ihm auf dem titel als eine 'sehr vermehrte und verbesserte' bezeichneten, neuen auflage der 'Quellen des Decamerone' hat jene bemerkung, die er nicht länger für richtig hielt, gestrichen.

[2] When these things do so conjointly meet, let not men say, these are their reasons, they are natural.

Digitized by Google

sich genommen in rerum natura auch sonst irgendwo vorkommt, wird niemand einfallen zu bestreiten. Weiter soll die nichtidentität der von mir parallelisierten personen, situationen, begebenheiten u. s. w. dadurch gezeigt werden, dass die übereinstimmenden züge in den hintergrund geschoben, die unterscheidenden dagegen, auch wo sie nicht eben wesentlich sind, desto stärker betont werden, so z. b. ob einem geistlichen oder aber einem arzte gebeichtet wird[1]; wobei es dem kritiker nicht selten begegnet, mit emphase dinge zu behaupten, die ich nicht bestritten, ja selber hervorgehoben habe, wie z. b. die bedeutung der gesammten voreymbelineschen produktion Shakespeare's als quelle zu Cymbeline, und widerum dinge weitläufig zu bestreiten, die ich keineswegs behauptet habe; wie z. b. dass dem in Cymbeline II, 1 vorkommenden subtraktionsexempel $20 - 2 = 18$ grosse bedeutung zuzumessen sei. Nach dem umfange zu urteilen, welcher der widerlegung der von mir in der anmerkung s. 124 erwähnten coincidenz gewidmet wird, müsste der leser annehmen, dass ich das grösste gewicht darauf gelegt habe. Eine ganze reihe von hypothesen wird aufgeboten, um das auffällige subtraktionsexempel auf andere weise als die von mir versuchte zu erklären, und am ende soll dasselbe gar nicht auffälliger sein als die ersten anfangsgründe der arithmetik, als der satz, dass $2 \times 2 = 4$, oder gar die redensart, 'nicht bis drei zählen können'. Man sieht, wo es seinen zwecken dient, nimmt der kritiker es mit identitäten nicht grade mathematisch genau. Ein anderes beispiel von verwischung nicht unwesentlicher unterschiede, für welches mir die bezeichnung fehlt, ist auf s. 502 zu lesen. Hiernach soll ich gar in Shakespeare's worten: 'two beggars told me' eine anspielung auf den grafen und seine kinder in der achten novelle gesehen haben, obgleich dies drei bettler gewesen wären. Die hervorhebung der drei ist von Dr. Leonhardt. Der geneigte leser, der sich überhaupt für die ganze angelegenheit interessiert, möge dies zusammenhalten mit meinen worten s. 123, möge

[1] Wie überhaupt im ganzen Cymbeline von keinem geistlichen die rede sei, und andererseits in der achten novelle von keiner pflegemutter. Wenn mit bezug auf die letztere s. 502 gefragt wird, woher Shakespeare sie genommen? so dächte ich doch die scheinexistenz dieser person s. 122 genügend deduciert zu haben, natürlich nur für den, der überhaupt auf den boden meiner hypothese tritt. Wer von uns beiden traut hier der schöpferkraft des genius weniger zu?

Digitized by Google

dort nachlesen, wie ich überhaupt auf die 'bettler' komme: er wird dann in meiner eingangs an ihn gerichteten bitte, sich sein urteil über den wert oder unwert der von mir aufgestellten hypothese aus meiner eigenen begründung und nicht aus der Leonhardt'schen kritik derselben bilden zu wollen, keine unbescheidene zumutung erblicken, wie er es auch verstehen wird, weshalb ich keine lust verspüre, auf eine weitere polemik mit meinem gegner mich einzulassen.

STRASSBURG I. E. S. LEVY.

Digitized by Google

# DER ALTFRANZÖSISCHE VOKALISMUS IM MITTELENGLISCHEN BIS ZUM JAHRE 1400.

## Inhalt.

§ 1. Einleitung.
§ 2. Hauptkriterien.
§ 3. Grenzpunkt der untersuchung.
§ 4. Der romanische wortschatz im Mittelenglischen.
§ 5. Verzeichniss der zu grunde liegenden denkmäler.
§ 6. Die afr. grundlage des mittelenglisch-romanischen vokalismus.
§ 7. Charakteristik des 'Anglonormannischen'.

### Vokalismus.

a: I. *a* in lat. oder rom. geschlossener silbe ausser vor *n* + kons.
II. Afr. *e* und *ie* aus lat. *á* in offener silbe ausser vor nasal.
A. Im auslaut (me. *ę*; *átam* = *eie*).
B. *alis, ale.*
C. Alle übrigen inl. *e* und *ie.*
*ari* + vok. in lehnwörtern.
III. Afr. *a* aus lat. *á* in *mots savants.*
IV. Lat. nebentoniges *a* in offener silbe.
V. Afr. *ai* jedweder provenienz.
A. *ai* aus *a* + *l.*
B. *ai* aus *á* vor einfachem nasal und aus der lautgruppe *anl.*
C. *ai* vor *n̄.*
D. *ai* vor *l̄.*
VI. *a* vor nasal + kons.
VII. *au* aus *a* + vokalisiertem *l.*

ę und ẹ:
I. Afr. *e* aus lat. *ę* und *ę* in lat. oder rom. geschlossener silbe unter und vor dem ton.
A. *e* vor nasal + kons.
B. *e* vor *r* + kons.
C. Afr. *e* vor *st, ss, ch.*
D. *ellum, illum.*
E. Sonstige afr. *e.*
II. Gemeinaltfr. vortoniges *e* = me. *a.*
III. Afr. *ie* aus lat. *ẹ́* in offener silbe.
III.b Afr. *e* = rom. *ę* und *ę* in offener nebentonsilbe.



Digitized by Google

III.$^c$ Afr. *e* oder norm. *ei*, wo analogie wirkte, aus lat. $\varrho$ und $\varrho$ zwischen haupt- und nebenton.
IV. $\check{e} + I$.
A. In betonter silbe = *i*.
B. In vortoniger silbe.
V. $\varrho + U$-element.
VI. Norm. *ei* (centralfr. *oi*) aus $\varepsilon\mathfrak{r}$ und $\varrho + I$.
A. Norm. *ei*, nicht vor nasal, nicht vor $l^{\sim}$, $n^{\sim}$.
B. Norm. *ei* vor einfachem nasal.
C. Norm. *ei* vor $n^{\sim}$.
D. Norm. *ei* vor $l^{\sim}$.

ī:
I. Betontes lat. ī.
II. Afr. *i* unter dem nebenton aus lat. ī.

au:
I. Betontes lat. *au*.
II. Lat. *au* + *I*.
III. Lat. *au* in vortoniger silbe.

ǫ:
I. Betontes lat. *ŏ* in offener silbe.
II. Lat. *ŏ* in offener vortonsilbe.
III. Lat. *o* in position ausser vor nasal + kons.
IV. $\check{o} + I$.
V. *ŏria, ŏri* vok.

o:
I. Rom. $\varrho$ in offener tonsilbe (*ōrem, ōnem, ōsus* etc.).
II. Afr. *ou* aus $\varrho$ und $\varrho$ + vokal. *l*.
III. Rom. $\varrho$ in geschlossener tonsilbe.
IV. Rom. $\varrho$ in offener und geschlossener nebentonsilbe.

ū.

oi, ui aus au + I, $\varrho$ + I, $\varrho$ + I, ū + I.
I. Afr. *oi* aus *au* + *I*, $\bar{o} + I$ ($\bar{u} + I$).
II. Afr. *ui* aus $\bar{u} + I$.
III. $\check{o} + I$.
IV. *o* vor $l^{\sim}$.
V. *oi* vor nasal, auch $n^{\sim}$.

Allgemeine erscheinungen:
I. Aphärese. — II. Svarabhakte. — III. Synkope. — IV. Apokope.

## § 1. Einleitung.

Die vorliegenden untersuchungen sind die erste eingehende behandlung der schicksale, welche die altfranzösischen (afr.) vokale auf englischem boden im munde der germanisch redenden Engländer erlitten haben; denn die darstellung von Koch, Histor. Grammatik I$^2$ (ed. Zupitza, Kassel 1882) s. 71 ff., gibt in flüchtig hingeworfener skizze nur eine buchstabenlehre auf

Digitized by Google

grund des normannischen textes der gesetze Wilhelm's des Eroberers; Fiedler-Sachs, Wissenschaftl. Grammatik I² (ed. Kölbing, Leipzig 1877) s. 149 ff. und Mätzner, Engl. Grammatik I² gehen, dieser von der neuenglischen (ne.) schreibung, jener vom neuenglischen laute aus und können so nicht in betracht kommen.

Bei dem eifer, mit dem in den letzten jahren die altfranzösische lautlehre der verschiedensten denkmäler und dialekte untersucht worden ist, muss es wunder nehmen, dass gerade eine der interessantesten partien altfranzösischer lautentwickelung bis auf unsere arbeit unberücksichtigt bleiben konnte. So gross auch die vorteile sein mögen, die man von der angestrebten völligen trennung englischer und romanischer studien für Anglicistik und Romanistik sich verspricht — das von uns fast zuerst in angriff genommene gebiet rechtfertigt diese trennung keineswegs. Nur ein festes hand in hand gehen englischer und französischer sprachforschung vermag hier erspriessliches, für die kenntniss der alten sprachen diesseits und jenseits vom kanal gleich wichtiges und vielverheissendes zu leisten.

In diesem sinne fasste ich meine aufgabe und hoffe ich, dass anerkennung und nacheiferung ihr nicht versagt bleiben. Die arbeit will nicht blosse sammlung von material sein, dessen be- und verarbeitung anderen überlassen wird, sondern auch selbständig bestimmte gesichtspunkte aufweisen, von denen aus gewisse probleme ihrer lösung näher gebracht werden können.

Auf der einen seite war ich bemüht nachzuweisen, welchen laut jeder afr. vokal im Me. annahm und zu welchen me. lauten altenglisch-germanischer abkunft er sich in seiner weiteren entwickelung gesellte. Dabei sind

## § 2. Hauptkriterien:

a) die reime, in denen romanische und germanische wörter gebunden sind. Nach eingehender prüfung der einzelnen denkmäler kam ich zum ergebniss, dass die drei grundsätze, von denen Ellis, On Early English Pronunciation I, 245 ff. bei seinen untersuchungen über die aussprache Chaucer's ausgieng, sich auf die ganze mittelenglische zeit vor Chaucer cum grano salis anwenden lassen.



Digitized by Google

b) Die konsequenz der schreibung, welches kriterium für die bestimmung der qualität der unbetonten vokale natürlich zunächst allein vorhanden ist, insofern als doppelreime im Me. in grosser seltenheit — untersuchungen analog denen von Freymond, Ueber den reichen reim im Afr.', Gröber's Ztschr. VI fehlen — vorzukommen scheinen. Die einschlägigen teile des citierten werkes von Ellis, besonders band I, II, III wurden gründlich benutzt; doch ist hier noch manches zu tun und gilt in diesem punkte beinahe in noch höherem maasse der schon öfter, zuletzt wider von Stengel (bericht über die romanische philologie 1875—1882, in den Transactions of the Philological Soc. 1882, und Pädagog. Archiv 1883) für's Afr. ausgesprochene wunsch, dass zuerst die geschichte der orthographie in angriff genommen werde und dann erst die beziehungen zwischen zeichen und laut zu behandeln seien.

c) Die weitere entwickelung zum Ne. hin, besonders der lautstand des 16. jahrhunderts. Von hier aus konnte öfters allein ein fester standpunkt zur beurteilung der verhältnisse des 13. und 14. jahrhunderts gewonnen werden und wird deshalb auch bei allen wesentlichen fragen darauf rücksicht genommen.

## § 3. Grenzpunkt der untersuchung.

Der zeitpunkt, bis zu dem ich meine untersuchung geführt habe, schien mir durch dreierlei umstände gegeben: a) bis zu der zeit, wo das romanische betonungsprinzip über das germanische überwiegt oder ihm wenigstens die schwebe hält, und die gesetze der entwickelung der romanischen tonvokale auf grund der reime erruiert werden können. Hauptsatz ist hier: die romanische tonsilbe ist die mittelenglische reimsilbe; vgl. ten Brink, Anglia I.

Germanische betonung gieng im innern des verses früh neben her; so: *prisun* G. Ex. 2046. 2070. 2074. 2116, *pïler* ib. 3293, *plénte* ib. 3709, *öffiz* 2071, *léntil* 1488, *aûter* 1325; *gélus* Owl N. 1077; *résoun* H. Hell 85. 100, *sérvice* ib. 214, *néweu* ib. 8, *mérci* sehr oft; *mäner* Cok. 50, *rivers* ib. 45; King Horn (ed. Wissm.): *rivére* 230 : *méstére*, *manére* 566 : *méstére*, *chápéles* 1404, *hárdy* : *Múrry* 1360, *grável* : *castél* 1490, *hárpurs* : *gigurs* 1495. Bei Chaucer stellt sich nach einer flüchtigen zählung von mir das verhältniss so, dass von den achtunddreissig zweisilbigen wörtern des prologs, die nicht im reime stehen, vierundzwanzig auf der ersten silbe betont sind, von den ersten tausend versen der Knight's Tale ca. achtzig prozent der zweisilbigen worte den ton auf der ersten silbe tragen Im

Digitized by Google

allgemeinen ersieht man also, dass die germanische betonung im 14. jh. in der täglichen rede die gewöhnliche war, oder vielmehr: die romanischen wörter wurden mit jenem equable and even stress on each syllable gesprochen, der in Morris' ed. Chaucer I, 179 charakterisiert ist. Die dichter gestatteten sich die freiheit der romanischen betonung noch lange, sogar noch Spenser in weitem maasse. Das genauere gehört in eine spezialuntersuchung. — Die mehr als zweisilbigen wörter (das auslautende tonlose *e* nicht mitgerechnet) haben natürlich zwei, unter umständen drei töne: *áventúrè* K. Horn 666, *cóvertúrè* 716, *héritágè* 1305, *énemis* 976; *cóveitise* Böd. 228, *glótonie* 189, *grácious* 169, *piété* 215; *cómposicioún, vénerátioún* u. a.

b) So lange, bis ich auf grund chronologisch möglichst ausgedehnter untersuchungen feste garantie für die giltigkeit der gesetze erlangte, die ich über die einordnung der rom. vokale in den me. lautstand erruierte. c) bis zum höhepunkt der literarischen blüte des Mittelenglischen.

So ergab sich mir das jahr 1400, das todesjahr Chaucer's, als der grenzpunkt, bis zu dem hin ich die untersuchung führte.

## § 4. Der romanische wortschatz im Mittelenglischen.

Bei der untersuchung berücksichtigt wurden natürlich nur diejenigen in's Me. gedrungenen wörter, die im Afr. volkstümlich und wirklich heimisch waren, d. h. alle sogenannten erbwörter und die eingebürgerten lehnwörter. Die ausbeute aus den me. denkmälern des 12. und der ersten hälfte des 13. jh. fällt spärlich aus.

Es gilt hier durchaus die behauptung Einenkel's in 'Ueber die Verfasser einiger neuangelsächsischer Schriften, Leipzig 1881' und Anglia V, s. 91 ff.: Die zahl der französischen wörter hängt ab vom stande der verfasser, nicht vom stoff der behandelten gegenstände, wie Morton ed. Ancren Riwle pref. XX glaubte. Gehörten die verfasser den höheren, der regierung nahestehenden kreisen an, dann kamen sie in berührung mit dem französisch sprechenden hofe und adel; gehörten sie aber den niederen schichten der bevölkerung an, dann kannten und gebrauchten sie wenig fremdwörter, weil das sächsische volk in folge des abschliessenden verhaltens gegen seine romanischen herren nur sehr wenig aufgenommen hatte. Dies bestätigt nicht nur die rein sächsische sprache des laienpriesters Lazamon und des Augustinermönches Orm, sowie der verfasser von Genesis-Exodus und der sprichwörter Aelfred's, sondern vornehmlich die von Morris herausgegebenen Old English Homilies, 2 series. Der inhalt ist christlich-religiös und könnte man nach Morton eine stattliche anzahl romanischer wörter erwarten. Dem ist jedoch nicht so: Der englische homilet vermag seinen schlichten zuhörern die freuden des himmels, die qualen der hölle, die eindringlichen ermahnungen des seelenarztes Jesus, kurz alle punkte der heilslehre in ihrer eigenen, durchaus

Digitized by Google

rein germanischen sprache zu schildern, ohne aus der fremde borgen zu müssen, was auf eigenem boden gerade so reichlich und kräftig wächst.

Eine grössere aufnahme afr. wörter fand erst in der von Scheibner[1] richtig als zeit der gallomanie charakterisierten periode nach der mitte des 13. jh. (von Eduard I. ab) statt.

Wie man sich hier das verhältniss der anzahl romanischer wörter zum verfasser oder zum inhalt der betreffenden denkmäler denken muss, ergibt eine von mir eingehend vorgenommene statistik über die lyrischen dichtungen des ms. Harl. 2253, ed. Böddeker: Die von spielleuten und klerikern gedichteten acht politischen lieder, 28 druckseiten füllend, enthalten 243 romanische wörter, einschliesslich der widerholungen; die ebenfalls 28 seiten füllenden 14 weltlichen lieder enthalten nur 98, und die 43 seiten füllenden 18 geistlichen lieder 138 romanische wörter.[2] Wegen der kürze der denkmäler wäre es allzu kühn, aus der zahl der altfranzösischen bestandteile auf die stellung der dichter in der gesellschaftlichen rangordnung zu schliessen; vielmehr ist es hier der stoff, der die grössere oder geringere quantität des fremden elements bedingt.

Die romanischen bestandteile der haupterzeugnisse des Mittelenglischen finden sich schon in dissertationen etc. zusammengestellt, so in den unten zu nennenden von Danker, Einenkel, Fritzsche, Heesch, Hilmer, Ludorff, Noelle u. s. w., besonders Morris, 'Historical outlines of English accidence', 3. ed., London 1873, sowie Marsh, 'Origin and history of the English language', London 1862, die ich jedoch wegen der unvollständigkeit und unkritischen sammlung nicht zu benutzen wagte. Alle aufgestellten listen leiden jedoch (abgesehen von den nicht beabsichtigten reimangaben) an dem mangel, den auch Schumann, Anglia VI, Anz. s. 1 ff. erwähnt, dass sie kirchliche, griechisch-lateinische worte enthalten, die die englischen verfasser nicht erst dem Französischen zu entlehnen brauchten, da sie dieselben von ihrer klosterbildung her so gut wie ihre kollegen d'outre mer kannten; solche wörter habe ich überall unberücksichtigt gelassen, da sie, wenn auch bisweilen in afr. gestalt, für lautliche untersuchungen, die es nur mit dem lebendigen wortschatz zu tun haben, nicht in betracht kommen können.

## § 5. Die denkmäler,

die unserer abhandlung zu grunde liegen, vertreten die wichtigsten dialekte (ausser dem schottischen, über den ich mir genauere untersuchungen vorbehalte). Die schon mehrfach, zu-

[1] 'Ueber die Herrschaft der französischen Sprache in England vom XI. bis zum XIV. Jahrh.', programm von Annaberg 1880 (vgl. die recensionen in Engl. Studien IV, Herrig's Archiv bd. 65.

[2] Pol. lieder: I, 14. II, 21. III, 14. IV, 19. V, 63. VI, 61. VII, 20. VIII, 31 = 243. Weltl. lieder: I, 17. II, 3. III, 2. IV, 11. V, 7. VI, 2. VII, 3. VIII, 3. IX, 6. X, 21. XI, 6. XII, 3. XIII, 11. XIV, 3 = 98. Geistl. lieder: I, 7. II, 3. III, 12. IV, 5. V, 8. VI, 2. VII, 2. VIII, 19. IX, 2. X, 9. XI, 0. XII, 21. XIII, 13. XIV, 7. XV, 0. XVI, 10. XVII, 15. XVIII, 2 = 138.

Digitized by Google

letzt von Vising, 'Étude sur le dialecte anglo-normand du XII^e siècle', Upsala 1882, s. 11 f. ventilierte frage nach unterdialekten des Anglonormannischen und somit des Mittelenglischen bezüglich der verschiedenen behandlung derselben afr. vokale lasse ich vor der hand unbeantwortet, da sie natürlich gegenstand genauerer englischer dialektforschung ist und somit ausserhalb des kreises unserer betrachtung fällt. Für die chronologie der denkmäler verweise ich auf ten Brink, 'Geschichte der engl. Litteratur', I. band, Berlin 1877 (t. B.); Wülker, 'Uebersicht der neuangelsächs. Sprachdenkmäler' in Paul-Braune's Beitr. I, 57 und die bei jedem text angeführte litteratur.

1. P. M. = das me. Poema Morale. Im kritischen text nach den sechs hss. zum ersten male herausgegeben von Lewin, Halle 1881 — t. B. 191 ff.; unter könig Heinrich I. im nördlichen Wiltshire entstanden; enthält nur *servede* pret. 321.
2. P. N. = eine poetische erklärung des Pater Noster, ed. Morris in Old English Homilies I, 55 — t. B. 195; in der zweiten hälfte des 12. jh. im süden entstanden; enthält nur *charite* v. 41, *cherite* v. 139. 258.
3. Alfr. = the Proverbs of Alfred, ed. Morris in Misc. 102 (titel siehe unten) in zwei versionen — t. B. 189; über die afr. bestandteile siehe Einenkel a. a. o. — Wülker, 'Ueber die neuangelsächs. Sprüche des Königs Alfred' in Paul-Braune's Beitr. I.
4. Laʒ. = Laʒamon's Brut, or Chronicle of Britain, 3 vols., 1847 — t. B. 234; vor dem jahre 1205 abgeschlossen, in Worcestershire entstanden; weist nur wenig reime auf; 96 rom. wörter (die aufzählung von Madden, Preface XXII ist unvollständig; vgl. Koch, Gramm. I, 10. 17; Morris, Outlines 338) — Callenberg, 'Laʒamon und Orm nach ihren Lautverhältnissen' 1876, Jenaer diss. — nach bänden und seiten der Madden'schen ed. citiert.
5. Kat. = the legend of St. Katherine of Alexandria, ed. by J. Morton, London 1841, Abbotsford Club — t. B. 249; 2541 verse mit 50 rom. wörtern, die 73 mal verwant sind, aufgezählt von Einenkel, 'Ueber d. verf. d. nags. legende v. Kath.', Anglia V, 91. 123.
6. Marg. = Seinte Marherete the Meiden and Martyr, ed. by O. Cockayne, E. E. T. S. 13, London 1866 — t. B. 249; 24 rom. wörter, 32 mal verwant, aufgezählt von Einenkel, 'Ueber den verfasser etc.' s. 93.
7. Jul. = the liflade of St. Juliana from 2 MSS. of 1230, ed. by O. Cockayne, E. E. T. S., London 1872 — t. B. 249; 18 rom. wörter, 21 mal verwant, aufgezählt von Einenkel a. a. o. 49.
8. H. M. = Hali Meidenhad from MS. Cot. Titus DXVIII, an allitterative homily, ed. by O. Cockayne, E. E. T. S. 18, London

Digitized by Google

1866 — t. B. 250; 70 rom. wörter, 149 mal verwant, aufgezählt von Einenkel 49, Morris, Outl. 339.

Kat., Marg., Jul., H. M. sind im süden im ersten viertel des 13. jh. entstanden.

9. A. R. = the Ancren Riwle, a treatise on the rules and duties of monastic life, ed. by J. Morton, Camden Soc., London 1853 — t. B. 251; von einem hochgebildeten manne, der nach den vorbemerkungen zur lateinischen übersetzung ein bischof war: daher die grosse anzahl (ca. 500) romanischer wörter; vgl. Einenkel, Anglia V; Kölbing, Jahrbuch XV, 179; Ed. Brock, Transactions of Phil. Soc. 1865, s. 150; Wülker, Paul-Braune's Beitr. I, 209.

10. Hom. I = Old English Homilies and Homiletic Treatises of the XII. and XIII. centuries, with introduction, translation and notes by R. Morris, first series, London 1867 (E. E. T. S. 29. 34) — meist prosa, enthält die von t. B. 255 genannten:

Wohunge of ure Laverd s. 268, das auf 9 seiten 42—77 mal verwante romanische worte zählt und nach Einenkel's geistreichem aufsatz 'Eine me. schriftstellerin aus dem anfange des XIII. jahrhundert', Anglia V, 265 vielleicht von einer der drei hochgebildeten schwestern herrührt, denen die A. R. gewidmet ist.

Sawles Warde s. 244.

On god ureisun of ure lefdi s. 191 — t. B. 257; 171 langzeilen gepaart gereimt, mit 4 rom. wörtern. Nach seiten citiert.

11. Hom. II = Old English Homilies, second series, by R. Morris (E. E. T. S. 53). Sprache westsächsisch mit sekundären eigentümlichkeiten des Ostmittelländischen; rom. element gering: auf 109 textseiten ca. 33 wörter. Nach seiten citiert.

12. Misc. = an Old English Miscellany, containing a Bestiary, Kentish Sermons, Proverbs of Alfred, religions poems of the XIII. century, ed. by R. Morris, London 1872 (E. E. T. S. 49) enthält besonders die von t. B. genannten:

Liebesweise des Thomas von Hales (a Luve Ron), t. B. 261, mit 16 rom. subst. und 3 adj.

Doomsday in 2 versionen, t. B. 259, mit 2 rom. wörtern (*flurcs* 14, *palefrai* 30).

Death in 2 versionen, t. B. 259, mit 4 rom. wörtern.

A Prayer to the Virgin, t. B. 259, mit 6 rom. wörtern etc. etc.

The Passion of our Lord, t. B. 265.

The XI Pains of Hell, t. B. 266.

13. Kent P. = Kentische Predigten, nach den frz. homilien des Maurice de Sully, in Misc. enthalten, in Kent in der mitte des 13. jh. entstanden; vgl. Danker, Laut- u. Flexionslehre d. mittelkentischen Denkmäler, mit rom. wortverzeichniss, Strassb. diss. 1879, wonach 38 subst., 14 adj., 28 verba.

14. O. N. = an Old English Poem of the Owl and the Nightingale, ed. by F. H. Stratmann, Krefeld 1868, eine kritische aus-

Digitized by Google

gabe mit den varianten beider hss.; nach t. B. 273 in der ersten hälfte der regierung Heinrich's III., nach Stevenson (ed. MS. Cott. Cal., 1838) unter Richard I., nach Wright und Mätzner unter Johann entstanden; 1794 verse mit 21 subst., 4 adj., 11 verba nach Noelle, 'Die Sprache des altengl. Gedichts von der Eule und Nachtigall', Göttingen 1870. Nach versen citiert.

15. Best. = Bestiary, in Misc. enthalten — t. B. 245; ostanglisch, 2—3 jahrzehnte nach dem Ormulum entstanden; vgl. Ellis II, 439; Mätzner, Altengl. Sprachpr. 55 ff. Mit 9 rom. wörtern *leun* v. 1. 17. 23. 29, *grace* 119, *venim* 139. 323, *cave* 251. 268, *spuse* 717, *fin* 780, *dragunes* 759, *povre* 184, *simple* 790). Ueber das zweifelhafte *cul* v. 741 siehe Morris (= *culus*), Mätzner (= ae. *cugle*, ne. *cowl*), Ellis II, 440 n. 1.

16. G. Ex. = the Story of Genesis and Exodus, an early English Song about a. D. 1250, ed. with introduct., notes and glossary by R. Morris, London 1874 (E. E. T. S. 7) — t. B. 246; ostanglisch, 'jedenfalls nicht viel später als the Bestiary entstanden'; dem verfasser war das Französische nicht fremd; betreffs der rom. bestandteile siehe Morris, pref. XIV; Mätzner, Sprachpr. 76; Hilmer, 'Ueber die Sprache der altengl. Story of G. Ex.', gymnasialprogramm Sondershausen 1876; Fritzsche, Anglia V, 83, dessen aufsatz mir die einheit der abstammung von demselben verfasser überzeugend dargetan hat; er erweitert und beschränkt Hilmer's liste; Schumann, Anglia VI, Anz. s. 1 ff. — 2081 kurze reimpaare (= 4162 verse) mit ca. 100 volkstüml.-afr. wörtern.

17. H. Hell = das altenglische spiel von Christi höllenfahrt 'the Harrowing of Hell', herausgegeben von Ed. Mall 1871 und Böd. (siehe unten), ostmittelländisch, nicht nach der mitte des 13. jh. entstanden; die rom. wörter der drei hss. zählt Mall vollständig auf.

18. Prokl. = die proklamation Heinrich's III. an die bewohner der grafschaft Huntingdon vom 18. Okt. 1258, nach den edd. von Ellis, London 1868 und in E. E. Pron. II, 498; Koch, Hist. Gr. $1^2$, 14; Mätzner 52. — Die rom. wörter sind: *iseined* (frz. *seelees*), *seel, duk* (und die eigennamen *Aniow, Sauveye, Perres* etc.).

19. Sir. = Fabliau von frau Siriz, nach Mätzner, Sprachpr. 103 — t. B. 318; in Kent oder Sussex entstanden, enthält 35, 59mal verwante rom. wörter.

20. Deb. = Debate of the Body and the Soul, nach Mätzner 92. — Dialekt ursprünglich rein ostmittelländisch — ca. 100 rom. wörter, aufgezählt, doch nicht vollständig, von Heesch, 'Ueber Sprache und Versbau des halbsächs. Gedichts Deb . . .', Kieler diss. 1884.

21. F. W. = the Vox and the Wolf, ed. Mätzner 130 — t. B. 322; in Kent oder Sussex entstanden, enthält 9 rom. wörter (v. 37. 38. 70. 166. 213. 265. 272. 289).

Digitized by Google

22. Cok. = the Land of Cockaygne, in Furnivall, siehe no. 23, und Mätzner 148 — t. B. 323; 37 rom. wörter.
23. Furn. = Early English Poems and Lives of Saints, ed. by Furnivall for the Phil. Soc. 1862; die gedichte 1—8 sind vor 1300 entstanden; die heiligenleben (ms. Harl. 2277) stammen aus der zeit von 1305—1310. — Sarm. = Sarmun (auch in Mätzner 115) mit ca. 20 rom. wörtern. — XV S. = XV Signa ante judicium (auch in Mätzner 121) mit 13 rom. wörtern. — Fall and Passion (auch in Mätzner) etc. Legenden: Dunst. = Dunstan, t. B. 337; Crist. = Cristopher.
24. Bek. = the Life and Martirdom of Th. Beket, ed. by Black, London 1845; ein abschnitt in Mätzner 177 (v. 1787—2508).
25. K. Horn = das lied von King Horn. Mit einleitung und glossar von Th. Wissmann, Strassburg 1881 = (Quellen und Forschungen no. 45) — t. B. 283; um die mitte des 13. jh. im südosten (grenzgebiet zwischen süd- und mittelland) entstanden; vgl. Wissmann, 'King Horn, Studien zur me. Sprach- und Literaturgeschichte, Strassburg 1876' (Quellen und Forschungen 16), sowie Anglia IV. — 111 rom. wörter (Morris, Outl. 343, zählt nur 82 auf, wovon jedoch 7 als teils germ., teils lat.-ags. zu streichen sind; seine grundlage war Lumby's ed.).
26. Hav. = the Lay of Havelok the Dane, composed in the reign of Edward I., about a. d. 1280, reedited by Skeat, London 1869 (E. E. T. S., Extra Series IV) — t. B. 289; entstanden in Lincolnshire; die romanischen bestandteile finden sich grösstenteils zusammengestellt bei Ludorff, 'Die Sprache des altengl. Lay Havelok, Münster 1873; in 2820 versen 160 rom. wörter, die 377 mal verwant sind, also 5—6 rom. wörter auf 100. Stratmann, Engl. Stud. I: 'Verbesserungen zu Havelok'; Zupitza, Ztschr. f. d. Altert. XIX, 124 ff.
27. Trist. = Sir Tristrem, mit einleitung, anmerkungen und glossar herausgegeben von E. Kölbing, Heilbronn 1882 — t. B. 298; aus den nördlichen distrikten; ca. 90 rom. wörter.
28. Böd. = altenglische dichtungen des ms. Harl. 2253, mit grammatik und glossar herausgegeben von K. Böddeker, Berlin 1878, citiert nach seiten, enthält vorzugsweise die mittelenglische lyrik aus der zweiten hälfte des 13. und dem ersten decennium des 14. jh.: politische lieder (t. B. 393—402); weltliche lieder (t. B. 379—392, auch in den 'Specimens of Lyric Poetry composed in England in the reign of Edward I.', 1842, ed. by Th. Wright [Percy Soc.]); geistliche lieder; ausserdem Hend. = die sprichwörter Hendyng's, t. B. 391; mit 17 rom. wörtern — Dialogus mit 24, Maximion mit 15, Marina mit 35 rom. wörtern; vgl. A. Schlüter, 'Ueber die sprache und metrik der me. weltlichen und geistlichen lyrischen lieder des ms. H' in Herrig's Archiv bd. 71, 1884.

Digitized by Google

Ausser den politischen liedern in Böd. habe ich noch die in Wright, Political Songs of England from the reign of John to that of Edward II., 1835, Camden Soc. abgedruckten A Song on the times s. 195 (t. B. 397) mit ca. 35 rom. wörtern — Nego s. 210 (t. B. 398) — Magna Charta s. 253, über dessen form und reime Ellis II, 448 contra Payne, Transact. 1868—69, s. 391 — The evil times of Edward II. s. 323,

untersucht.

Mittelkentisch.

29. Shoreh. = the religious poems of W. de Shoreham (Edward II.) ed. by Th. Wright, London 1849 (Percy Soc.) — t. B. 351; die rom. bestandteile = 258 subst., 46 adj., 108 verba aufgezählt von Danker, vgl. no. 13.

30. Ay. = Dan Michel's Ayenbite of Inwyt, ed. R. Morris 1866 (E. E. T. S. 23) in der hs. des verfassers erhalten, 1340 vollendet, enthält nach Danker 345 subst., 148 verba, 98 adj. and adv.

31. Gower nach den von Ellis E. E. Pr. III mitgeteilten bruchstücken aus drei hss.; die Pauli'sche ausgabe wagte ich nicht zu benutzen.

Nordhumbrisch.[1]

32. Die in Mätzner, Sprachpr. enthaltenen Psalm 118, s. 266 — Metrical Homilies s. 279 — Prieke of Conscience s. 286 — Laurence Minot s. 320 (Scholle's ausgabe konnte ich nicht mehr benutzen). Das romanische element ist sehr gering.

Westliches mittelland.[2]

33. Gaw. = Sir Gawayne and the Green Knight, ed. by R. Morris (E. E. T. S. 4) — t. B. 421; über die entstehungszeit vgl. Anglia I, 417; reim, und zwar ababa, haben nur die kurzzeilen am schlusse jeder fytte. — Ca. 150—160 rom. wörter.

34. Audelay, the blind poet in Haughmond bei Shrewsbury, 1426, nach Misc. 210—222.

35. Ch. = Chaucer. Meinen untersuchungen, die natürlich in Chaucer ihren festesten grund und zugleich ihren abschluss haben, liegt zu grunde: The poetical works of Geoffrey Chaucer, ed. by R. Morris, 6 vols., London 1882, bes. bd. II. III, die Canterbury Tales nach ms. Harl. 7334 enthaltend, und Troylus and Cryseyde in bd. IV. V, deren sämmtliche reime durchsucht und bei allen fragen verwertet und verarbeitet worden sind; ausserdem wurde bei der bestimmung der qualitäten der romanischen vortonvokale in allen zweifelhaften punkten die Six Text Edition des prologs und der Knight's Tale, sowie Ellis bd. III herangezogen; nach Ellis III, 651 finden sich in

[1] Vgl. t. B. 356—379.
[2] Vgl. t. B. 420—440.

Digitized by Google

den 858 versen des prologs 761 rom. wörter; nach meiner berechnung zählt je eine seite der Morris'schen edition 23 rom. wörter. — Citiert wird nach bänden und seiten, nach versen nur, wo die betr. wörter nicht im reime stehen und deshalb schwieriger zu finden sind.[1]

## § 6. Die altfranzösische grundlage des mittelenglisch-romanischen vokalismus.

Da die mittelenglischen eigentümlichkeiten sich keineswegs aus dem lautstande eines altfranzösischen dialekts allein erklären lassen, und da das Normannische, das gewöhnlich schlechthin als grundlage angesehen wird, bei dem fehlen an vielen lokalisierten und datierten urkunden noch lange nicht genug bekannt ist, so gehe ich in der regel vom lateinischen laute aus: es wird auf diese weise einerseits allen verwechselungen und zweideutigkeiten vorgebeugt und wird sich andererseits der zweite, wichtigere zweck, den meine untersuchungen verfolgen, am ehesten erreichen lassen, d. h. aus den von mir an's licht gebrachten tatsachen des Mittelenglischen lassen sich schlüsse ziehen auf das zwischen ihm und dem Latein liegende medium. Es hat sich mir unter diesem gesichtspunkte die schon oft gemachte aussage als wahr ergeben, dass das Normannische, sei es nun von anfang an, sei es erst später durch politischen und anderen einfluss die dialektischen eigenheiten des Pikardischen in viel weiterem maasse teilt, als man gewöhnlich annimmt. — Auf der anderen seite muss auch zugegeben und wird im verlaufe der arbeit genauer ausgeführt werden, dass sich der vokalismus des ganzen nordöstlichen küstenlandes in den verschiedenen distrikten Englands widerspiegelt, wie überhaupt bei der fortwährenden berührung zweier nationalitäten die lautlichen strömungen auf's mannigfaltigste sich kreuzen und vermischen müssen. Dies zeigt besonders auch eine betrachtung des konsonantismus, namentlich der lateinischen gutturale und palatale, die ich mir auf grundlage der arbeiten von Joret, Varnhagen (Ztschr. III) und neuerdings Horning für ein anderes mal vorbehalte.

[1] Erst als die vorliegende arbeit abgeschlossen war, gelang es mir durch die gütige vermittelung von herrn Prof. Birch-Hirschfeld Robert of Gloucester's Chronicle, ed. Thomas Hearne, 2 vols., Oxford 1724 und Peter Langtoft's Chronicle, as illustrated and improved by Robert of Brunne, ed. by Th. Hearne, 2 vols., Oxford 1725 von der dresdener hofbibliothek zu entleihen. Eine eingehende untersuchung dieser denkmäler vermochte jedoch nicht, die gewonnenen resultate zu modifizieren.

Digitized by Google

## § 7. Das sogenannte Anglonormannische.

Die weitaus verbreitetste ansicht versteht unter dem ausdrucke 'anglonormannisch' (agn.) einen dialekt mit organischer entwickelung, ebenbürtig dem normannischen, pikardischen etc. Dass diese anschauung vor einer wissenschaftlichen betrachtungsweise nicht bestehen kann, muss jedem einleuchten, der sich die lebensbedingungen des in England gesprochenen Französisch vergegenwärtigt. Von organischer entwickelung kann einfach deshalb nicht die rede sein, weil diese französische volksgemeinschaft voraussetzt, die in England nicht bestand.[1] Die fremde sprache wurde nur getragen vom hof und adel und diese mussten sich dieselbe schon um die wende des 12.—13. jahrhunderts bewusst aneignen; vgl. Scheibner a. a. o.

Unter den gelehrten hat meines wissens nur Prof. Gröber in seinen vorlesungen und dann auch ztschr. VI, 485 ff. sich gegen die obige unhaltbare ansicht ausgesprochen: er führt aus, dass das Anglofranzösische — denn das würde die treffendste bezeichnung sein — aus den verschiedensten quellen zusammenfloss; wenn dennoch der hauptbestand der laute (*en* von *an* getrennt, *ei* aus *ę*, *u* aus *ǫ* etc.) normannisch ist, so findet dies nach ihm seine erklärung darin, dass seit Heinrich II. Frankreich und England in dauerndem kriege lagen und deshalb vorzugsweise nur Normannen nach dem inselande kamen.

Wenn wir also im folgenden vom Agn. reden, so ist dies nach maassgabe des eben vorgetragenen zu fassen. Das Agn. wird überall, wo sich interessante parallelen desselben mit dem Me. ergeben haben, herangezogen werden, nicht um das letztere zu erklären, sondern vielmehr um selbst seine erklärung durch dasselbe zu finden, wie schon ten Brink, Anglia I, 548 anm. sehr richtig ausgesprochen.

Die vollen konsequenzen aus den von mir erruierten me. tatsachen zu ziehen, würde gegenstand einer besonderen, lohnenswerten untersuchung werden müssen, die auf grund der reichen französischen literatur aus England im 13. und 14. jahrhundert, besonders Champollion-Figeac, 'Collection de documents inédits, I. Série: lettres de rois, reines, et autres personnages des cours de France et d'Angleterre', 1839 und Skeat, 'A rough list of English Words found in Anglo-French of the XIII. and XIV. cent.' in den Trans. of Phil. Soc. 1880—81 die mannigfaltigen beziehungen zwischen Me. (an der hand meiner resultate) und Agn. zur darstellung zu bringen hätte.

Die einschlägige literatur ist an der betreffenden stelle aufgeführt; hier nenne ich nur Thommérel, 'Recherches sur la

[1] Vgl. die geschichtswerke von Thierry, Lappenberg, besonders Freemann, 'History of the Norman Conquest', 5 vols. und Pauli, 'Bilder aus Altengland', Gotha 1876.

Digitized by Google

fusion du Franco-Normand et de l'Anglo-Saxon', Paris 1841, dessen statistischen berechnungen allein wert haben, während die abschnitte über lautlehre veraltet und unbrauchbar sind.

---

An dieser stelle will ich es nicht unterlassen, den herren Prof. Dr. Birch-Hirschfeld und Prof. Dr. ten Brink öffentlich meinen herzlichsten dank zu sagen für alle anregung, teilnahme und förderung, deren ich mich bei den vorliegenden untersuchungen von ihrer seite zu erfreuen hatte.

## a.

I. *a* in lateinisch oder romanisch geschlossener silbe ausser vor nasal + kons. unter und vor dem ton war im Gemeinaltfranzösischen (und Normannischen) als *a* erhalten. Dieses erscheint im Mittelenglischen durchgängig als *a* mit hellem, reinem *a*-laut und zwar:

1. Lang $a = \bar{a}$ spätestens im 14. jh. überall, wo es unter dem rom. ton wider im silbenauslaut stand (seit dem 17. jh. *ē*, wo der ton an der stelle blieb).

Hierher gehört die endung *-age* jedweder provenienz (*aticum, agium, a* + lab. + hiat. *i*); sie tritt stets in dieser gestalt auf (phon. *ädzhe*) und reimt nur mit sich selbst:

Laz. *hostage* I 204 B, *truage* I 307 B.

K. Pr. *age* (afr. *äage, eage, aetaticum*) 34, *pelgrimage* 28. — A. R. *eritage, potage.* — K. Horn *ägè* : *passägè* 1346, *barnägè* : *trewägè* 1521, *heritägè* : *baronägè* 1305, *page* (παιδιον) 964. — Hav. *eritage* : *utrage* 2836. — Böd. *page, coustage, arrerage, compánage* 138; *rage* (*rabiare*, inf.), *savage* (*silvaticum*), *parage* (adel) 237. — Ch. *rage* (*rabies*) : *Cartage* III 245, *image* : *wage* (pfand) II 59, *usage* : *visage* II 4, *cage* (*cavea*) : *avantage* II 40, *aswage* (*adsuaviare*) : *rage* III 5 etc. — Der übergang zu dem ne. *ē* scheint hier durch die stufe *ai* erfolgt zu sein, indem der palatal leicht ein *i* vor sich entstehen lassen konnte: so will der grammatiker Salisbury (um die mitte des 16. jh.) das engl. *-age* wie *-aige* gelesen haben, nachdem vorher Palsgrave (1530) gelehrt, dass die franz. endung *-age* wie *-aige* gesprochen werde. Man vgl. übrigens die gestaltung dieser endung als *-aige* im Lothr.-Burgund. und nach Neumann, 'Zur Laut- und Flexionslehre des Altfranzösischen', Bonn 1878, s. 13 auch im Pikard. bis zum äussersten norden (ausspr. *aige*).

Ferner gehören hierher die fälle, wo *ti, ci* + vok. position bildeten: *grace* (*gratia*) Laz. I 282 B (text A hat noch das germ. *milce*), Kat. 298, Marg. 2, Jul. 69 etc.; *place* (*platea*) : *grace, crisopace, tupace* Misc. 98; *grace* : *place* H. Hell 237; *plas* : *was* (*erat*) Furn., Fall a. Passion 4 u. 152; *grace* : *place* K. Horn 587 f. in versen mit vier hebungen, d. h. *e* ist in beiden worten stumm, neben *plăcè* : *lăcè* (afr. *lacer* zu *laqueus*) ib. 737 f.;

Digitized by Google

*face* : *grace* Böd. 208; *space* (*spatium*) : *race, chace* (*captiare*) Gaw. 1420; *face* : *Thrace* (ländername) Ch. II 66, *arace* (mit pikardischem *c*) : *face* ib. II 312; *embrace* : *solace* ib. VI 147; *purchace* : *place* ib. II 19 (Ay. 9 *purchaci*).

Auch in den folgenden fällen war *a* im Afr. wider in den silbenauslaut getreten; es reimt im Me. auf ae. *ā* in offener silbe, mit dem es im laufe des 13. jh. gemeinsam gelängt wurde: *ascape* (ne. *escape*, afr. *escaper* mit pikard. konsonant, zu *cappa*) Alfr. 143, Laz. I 35 B, I 92 B; pp. *achaped* II 342 B; : *forshape* (ae. *forscapan*) Sir. 370; *abate* (afr. *abatre*) : *gate* (*porta*, ae. *geat*), *late* (*sero*, ae. *lāte*) Deb. 330; *blámċ* (*blasphema*) : *námċ* (*nomen*) K. Horn 1289 (daneben *name* : *game*, ae. *gamen* ib. 202 mit verschleifung auf der hebung); *blame* Sir. 56: *lame tame* (ae. *lam tam*); *blame* : *shame* (ae. *sċamu*) Hav. 84, Böd. 210, Gaw. 2500 etc. — Ch. *blame* : *Madame* II 12, *pale* adj. (*pallidus*) : *tale* (ae. *talu*) ib. II 98; *entame* (*intamino*) : *name, same* V 81; *avale* (afr. *avaler*) : *tale* IV 250; *achate* (afr. *achater, adcaptare*) A. R. und Ch. II 18 : *staate* (*status*).

Lang war *a* wol auch vor muta c. liqu.: *stable* adj. Alfr. 673; *table* und *tabele* G. Ex. 461. 3535, *stáblė* : *táblė* : *fáblė* K. Horn 603. 734 (mit je zwei takten); *tretable, charitable* Ay. 145 etc.; *able* : *stable* Ch. II 6; *stabil* ib. II 235. — Ueber die orthographie dieser endung vgl. Ellis I 364. Smith im 16. jh. schlägt vor, einfach *ābl* zu schreiben; im Ne. haben wir *ē* überall, wo der ton an der stelle blieb: *able, fable, stable, table.*

1a. Langen vokal haben wir ferner auch in folgenden worten anzusetzen, wo einfacher konsonant das wort schliesst: *laas* (afr. *laz, laqueus*) : *paas* (afr. *pas, passum*) Ch. II 26, : *Thomas* II 26; *solaas* (*solatium*) : *caas* (*casum*) III 240; *prefaas* (*praefatio*) III 37; zweifelhaft ist *trespas* (ne. *trespass*) Dunstan 196, Böd. 241: *was* (ae. *wœs*) = ne. *pace, lace, solace, preface.* — *chaar* (*carrus*) Ch. III 213 u. ö.

2. Mit schwebender quantität vor *st, ss*; vgl. ten Brink, Ztsch. f. d. Altert. XIX. Orm hat noch *kasstell* mit *ss* zur bezeichnung der kürze des vorhergehenden vokals. — *Castel* und *castle* Laz. (der ton fiel gerade in diesem worte wegen des häufigen gebrauchs früh auf die erste silbe, so dass *e* oft als stütz-*e* behandelt wurde); *castel* : *wastel* (mhd. *wastel* kuchen, *gâteau*) Hav. 878; *gaste* (*vastare*) Böd. 172 : *laste* (ae. *lēstan*) und *faste*; franz. *passer* erscheint als *passe* Laz. I 57 B (A-text hat noch das germ. *fiðan*), H. M. 7; : *Westnesse* K. Horn 775 — in Ch. als *pace* II 18 : *grace*, II 2 : *space* (*espace*), und als *passe* IV 109 : *grace*, III 105 : *lasse* (ae. *lēssa*). — *chaistien* (mit ostfranz.-pikard. *ai* für *a* in position) H. M. 15, *chastete* A. R., Hom. II 11; *chasthed* (mit germ. ableitung) G. Ex. 2022, *chaste* adj. Ch. II 63 : *haste* (*festinare*). — Im Ne. haben wir *ē* in *chaste, waste*; *ā* in *castle, pass.*

2a. Ob vor *r* + kons. schon überall vollständige länge oder dehnung des *a* eintrat, ist nicht sicher; auf jeden fall aber teilte das rom. *a* in dieser stellung das schicksal des me. *a* = ae. gebrochenen *ea*, sowol da, wo der romanische ton an der stelle blieb, als auch in romanisch unbetonter, aber neuenglisch betonter silbe.

*Gisarme* (afr. *gisarme, jusarme*), vgl. Diez, E. Wb. (nach Gachet das mittellat. *gysarum* als verlängerung des germ. *gaesum*) Laz.; *harsun*

Digitized by Google

(franz. *arçon* = *arcionem* zu *arcus*) ib. I 96 B; *large* adj. H. M. 29, Hom. I 155, K. Pr. 30, Hav. 97; *largesse* Böd. 170; *charge* (*carricare*) ib. 140; *large* : *charge* : *targe* (ae. *targa*, afr. *targe*, ahd. *zarga*, ne. *targe* und *target*) : *Arge* (stadt *Argos*) V 34, II 23, II 15; *liard* (lat. *liardus* apfelschimmel) : *Edward* Böd. 100; *coward* (*caudardus*) : *gateward* (ae. *weard* torwart) H. Hell 138; *harpe* (harfe) : *sharpe* (ae. *scearp*) Ch. IV 137; *part* (*partem* teil) : *art* (*artem*) ib. IV 145; *charme* (*carmen*) Ay. 43, Ch. : *arme* (ae. *earm*); *scars* (*scarpsus*, ne. *scarce*) Ay. 53; *chartre* (*carcerem*, ne. *charter*) G. Ex. 2043; *bargains, archer, hardi, argue* etc. etc.

Im Ne. liegt überall *ā* vor, wo es den ton hat.

3. Alle übrigen afr. *a* in ursprünglicher position in betonter und unbetonter silbe sind im Me. kurz und erleiden späterhin das schicksal der me. *ă*, = ae. *æ*, mit denen sie gemeinsam im Ne. kurzen *a*-laut ergeben. *Chapel* (*capella* zu *cappa*) Laz. III 38 B, Marg. 20; *abbey* (*abbatia*) Laz. III 191 B; *cacchen* (pikard. *cachier*, ne. *catch*) Laz. III 266; K. Horn 1243 : *vacche* inf. (ae. *feccean*; die daneben sich findende schreibung *kecche* : *vecche* ib. 1390 lässt auf den hellen, nach *e* hin liegenden *ă*-laut schliessen); *bacheler* (*baccalaris*, ne. *bachelor*) Ch. II 3; *chatel* und *catel* (*capitale*, ne. *cattle* mit eingeschränkter bedeutung) Hom. I 271, Böd., Ch. etc.; *bataille* (zu *battuere*, ne. *battle*); *baptise, flatery* (ne. *flattery*), *chivalrie, maladie, valley* (afr. *vallée*, ne. *valley*); das präfix *ad-, ab-* in den verschiedenen gestalten nach der assimilation an den anlautenden konsonanten: *acheve, approche, arrey, assent, availen, attempt* etc. — Eine weitere aufzählung aller hierhergehörigen wörter in den untersuchten denkmälern hätte keinen zweck.

Anmerkung. Das afr. subst. *barate* (nach Diez, E. Wb. I aus πρᾶτειν), betrügerischer handel, handelsbetrug, findet sich im Me. als *barat* öfters in Ay. 39. 46. 61 etc., jedoch meistens als *barət* A. R. 154, Cok. 27, Hav. 1932, Gaw. 21. 353, und 752 in der bedeutung 'kummer'; ich führe diese form mit *e* auf das afr. verb *barəter* zurück.

II. Das afr. *e* und *ie* aus betontem lat. *ă* und *ā* (die nach dem von ten Brink, Dauer und Klang, Strassburg 1879 aufgestellten gesetz gleiche resultate ergaben) in offener silbe ausser vor nasal ist im Me. durchgängig *ē*, wird im reime gebunden mit den me. *ē* (= *ê, eo, ea, ǣ*) und begleitet überall, wo es den rom. ton behält, diese auf dem weg ihrer entwickelung zum ne. *ī*-laut.

Da die überaus grösste anzahl der hierhergehörigen worte mehr als einsilbig war, der rom. tonvokal also in der übergangszeit (15. jh.) bei der annahme germanischer betonung des tons verlustig gehen musste (ausser bei der verbalkomposition, wo der verbalstamm den ton behielt), so erreichten nur wenige den ne. *ī*-laut; es sind aus den von mir untersuchten texten die folgenden:

1. Ne. *achieve* inf. = me. *acheve*, afr. *achiever* in der stammbetonten form.
2. Ne. me. *agree* inf., afr. *agreer*, gleichsam *adgratare*.

Digitized by Google

3. Ne. *appear* inf. = me. *appere*, afr. *apparoir* in der stammbet. form *appâret* = *apperi*.
4. Ne. *bier*, me. *bere* totenbahre = afr. *biere*, das mit dem ae. *bêr*, *bêre*, ahd. *bâra* zusammenfiel.
5. Ne. *cheer*, me. *chere*, *cheere*, *cher*, *cheer* = afr. *chiere* (aus griech. *κάρα* nach Diez, E. Wb. I und lat. *cara*, die sich vermengten und fürs Afr. wie Me. eine reiche fülle von bedeutungen ergaben).
6. Ne. *chief* und sein compositum *mischief* = me. *chef* und *meschef*, afr. *chief* = *caput*.
7. Ne. *clear*, me. *cler* und *cleer*, afr. *cler* = *clarum* adjekt.
8. Ne. *degree* und *gree*, afr. *degre* = *gradum*.
9. Ne. *peer*, me. *per* und *peer*, afr. *per* = *parem*.

Anmerkung 1. Das afr. *esquier* = *scutarius* erscheint im Me. meist zweisilbig als *squier* mit dem *e*-laut der übrigen *-ér* = afr. *ier*, *arius*; seltener als *squire* (Chaucer II 271 *squire* : *ire*, *ira* zorn). Dass *ie* in diesem worte entgegen der unten zu besprechenden regel, dass *ie* zu *e* monophthongiert wird, erhalten blieb, findet meiner ansicht nach leicht seine erklärung in dem umstande, dass *u* = *ü* vorhergieng; *escuier*, d. i. phonet. *escÿ-ier* ward im munde des Engländers durch *scui-ier* zu regelrechtem *scwi-er*, dargestellt durch *squier*. Als der ton nach germ. weise auf die erste silbe fiel, wurde das *i* lang und diphthongierte später mit den ae. me. *î* = ne. *squire*; — eine andere befriedigende erklärung wäre folgende: die me. form *squire* mit erwiesenem ī kann man zu formen stellen wie me. *entire* (neben *entère*, *intégrum*), welche ich auf grund von Neumann, Laut- und Flexionslehre s. 54 ff. als aus dem grenzgebiet des norm. und pikard. dialekts ins Me. aufgenommen betrachte; genaueres über diesen interessanten punkt der lautlehre vgl. unten bei afr. *ie* aus lat. *ĕ* in offener silbe.

Anmerkung 2. Das afr. *frere* = *fratrem* tritt im Me. stets als *frēre* auf, reimt mit den übrigen me. *ē* und rom. *e* aus lat. *a*, schloss sich aber in seiner weitern entwickeluug dem ae. *brêr*, *brêr* (dornstrauch) = ne. *brier* an, indem es diesem analog *friar* ergab. — Ich erkläre mir diese form mit zuhilfenahme des von Sievers, Grundzüge der Phonetik, besprochenen begriffs 'zweigipfliger oder circumflektierender accent': Das ton-*e* von *frere* war lang und stand im silbenauslaut, konnte deshalb leicht mit zweigipfligem accent gesprochen werden: *frē-re* : *frēēre*; hier trat nun diphthongierung in *ie* ein, ganz ähnlich wie im Ital. und Afr. (*bǭno* : *bǫ̣ono* : *bǫono* : *buono*) (*bene* durch *beene* zu *bien*), nur dass *i* den ton hatte, das als langes *i* später regelrecht diphthongierte. — Man könnte fragen: warum schlugen *clēr*, *pēr* und ähnliche nicht denselben entwickelungsgang ein? Die antwort dürfte wol so lauten: in diesen worten stand *e* in geschlossener silbe und konnte dem einfluss des silbenschliessenden *r* viel weniger entgehen, als in *frere* und *brere*, wo *r* erst im anlaut der folgenden silbe zur produktion kam und *e*, frei von konsonantischem einfluss seine eigenen wege wandeln konnte.

Indem ich nun zur bestimmung der qualität des me. *e* = afr. *e* und *ie* aus lat. *a* übergehe, teile ich aus gründen der übersichtlichkeit und zu-



Digitized by Google

gleich mit rücksicht auf die verschiedenen endergebnisse der untersuchung folgendermassen ein:

A. Aus betontem *a* hervorgegangenes *ę*, das im Afr. seit der mitte des 12. jh. und im Me. im wortauslaut steht; in betracht kommen besonders die lat. abstracta auf **-átem** und die substantivierten participialbildungen auf **-átum, -átam.**

So weit die vorgebrachten theorien über die qualität des *e* aus *a* im inlaut auch auseinander gehen, in unserm vorliegenden falle kommen alle darin überein, dass dem nach dem schwund des noch in den ältern agn. mss. (Alexius der Lamspringer hs., Computus, Bestiaire, Brandan, Oxf. u. Cambr. psalter) erhaltenen dentals in den wortauslaut getretenen *e* aus *a* geschlossene aussprache zuzuerkennen sei. Im Me. stellt es sich durchgängig als geschlossenes *e* = *ę* dar, indem es mit me. *e* = ae. *e* des personalpronomen obl. cas. *me, ðe, we* etc.; ae. *eo* und ae. *ēe* und *ea* reimt, welche zwei letzteren laute im auslaut zweifelsohne zu *ę* erhöht waren.

Beispiele:

P. N. *cherite* (*caritátem*) : *ðe* 258, *charite* : *lef* 41. — Assonanzen finden sich in diesem denkmal öfter, so *efden* : *lende* 143 f., *misdonning* : *moting* 177 f., *scafte* : *mahte* 81 f.; vielleicht ist vers 42 auch verderbt, wenigstens gibt die wörtliche übersetzung keinen entsprechenden sinn.

Laz. bietet meines wissens kein hierhergehöriges wort ausser *contre*, das unten getrennt zu behandeln ist.

H. M. *degre* (*gradum*) 15, *dignete* 5, *vanite* 27.

Hom. I *cherite* 69, *poverte* (*pauperitátem*) 143; God ur. of ure levd. v. 161: *cherite* : *me* (dat. pers. pron.).

Hom. II appendix II *cherite* : *gleo* (ae. *gleo*), *me, ðe.*

G. Ex. *charite* : *fre* adj. (ae. *freo*) 1016; *cite* (*civitátem*) : *se* (ae. *sēe* mare) 2669. Dass das *e* dieses wortes nicht mehr offen war, beweisen unzweideutig die häufigen paarungen desselben im reim mit ae. *eo*, z. b. in G. Ex. *se* : *tre* (ae. *treo*, arbor), *se* : *me* etc.; *scite* : *Ramese* (stadtname) 2415; das *e* dieses eigennamens war *ę*, nach den reimen der übrigen stadtnamen gleicher bildung zu schliessen. — Im versinnern findet sich *plénteð* (*plenitátem*) 3709, falls diese betonung die richtige ist; das *ð* am schlusse wird gerade so zu erklären sein wie das in *feið* (afr. *feid* = *fidem*) 2187. 2678 (vgl. unten).

H. Hell *pouste* (*potestátem*) : *te* (inf. ae. *teon*) 7.

Cok. *plente* : *se* (inf. ae. *seon*) 105.

Furn., Sarmun *trinite* : *be* (opt. ae. *beon*) 2, *vanite* : *fre* adj. 182.

Hav. *plente* : *clare* (afr. *claret*) 1729, *plente* : *se* (ae. *sēe*) 2343 [vgl. *se* (*sēe*) : *fre* (adj.), *be* (inf.), *he* (pron.) 520. 552. 562].

Böd. *vilte* (*vilitátem*) : *fre* adj., *se* inf. 119, *piete* (*pietátem*) : *tre* (ae. *treo*) 215 und zahlreiche andere s. 98. 118. 127. 142. 261 etc.

Wright, Pol. S. s. 200 *ami* (*amicus*) : *mei* (pron. dat.). Dieser reim zeigt, wie die Engländer das franz. *i* nicht als hohen laut aussprachen, sondern mehr als zwischen sehr geschlossenem *ę* und *i* liegend; vgl. Ellis I.

Ay. *chastete* 199, *cite* 38, *dignete* 94, *pite* 116, *prosperite* 125 u. v. a.

Digitized by Google

Chaucer. Der laut war noch *ę*, was sowol aus den häufigen reimen mit *benedicite* (: *he* II 55, : *see* inf. II 65 u. ö., zusammengestellt in Ellis I 260) als auch aus der konsequenz der schreibung mit *e* in dem von Morris ed. ms. Harl. 7334 hervorgeht. Allerdings hatte es schon unverkennbare neigung zu *i*, d. i. wahrscheinlich *ii* nach Ellis phonetischer darstellung; so wechselt *parde* (afr. *par Dieu*), das im reime mit *me* II 212 u. ö. gebunden wird, selbst im ms. Harl. 7334 unterschiedslos mit *pardy*, und die jüngeren hss. der kleineren gedichte Chaucer's bieten schon oft reime und schreibungen wie:

*assembly* : *country* V 146
*majestie* : *dignyte* IV 3
*companie* : *be* inf. V 89, V 108
*ligne* : *compane* V 132.

Die schreibungen mit *y, ye* neben *e* finden sich häufiger erst seit Palsgrave, vgl. Ellis I 271; wie der laut im 15. jh. war, ist ersichtlich aus den von Ellis II 463 f. genannten drei gedichten des ms. Univ. Cambridge Gg 4, 27, welche französische reime enthalten: es werden darin *le* (*latus*), *pete* (*pietátem*), *verite, charite, volunte, gre* (*gratum*), *tresamé* (*transamatum*) als französische, nicht ins Englische aufgenommene worte gebunden mit den engl. *me, the, be, fre, sle.*

Spenser hat *y, ie* und *ee*; dass der laut hier schon vollständig *i* war, zeigen schreibungen wie *chevalree*, im reim auf *see* inf., *tree* (Globe ed. s. 21, Faerie Queene I 2, 35) und *cruelty* auf *victory, idely* ib. s. 19.

Eine getrennte behandlung verlangt das gemeinafr. **ée = -átam**. Dasselbe tritt im Agn. schon bisweilen als **eie** auf; so Cambr. Ps. *sudeiement* (*subitáta mente*), *espeie, incurveie*; in der oxforder hs. (mitte oder zweite hälfte des 13. jh.) von Chardry's gedichten ed. John Koch: *iurneye* (*diurnáta*), *valeye, matineye.* — Im Me. erleidet diese lautgruppe verschiedene schicksale: entweder wird sie 1. zu *ē* (ne. *y*) vereinfacht, das mit den kurz vorher behandelten *ē* aus *-átem* und me. *ē* reimt; oder 2. sie tritt als *eie, aie* (*ei, ai, ey, ay*) auf im reime mit allen übrigen später zu behandelnden me. *ei, ai* (ne. *ey*), oder endlich 3. sie erscheint in beiden gestalten beim selben worte und im selben denkmal durch den reim gesichert. Diese sachlage ist vielfach verkannt worden, besonders von Payne in seinem neben viel lehrreichem auch viel vages und luftiges enthaltenden aufsatze 'The Norman Element in the spoken and written English of the 12th, 13th, 14th centuries' in Transactions of the Philological Society 1868—69, s. 391. Die me. schreibungen *contray contrey, jornay jorney, torney, charrey, noblay* als entsprechungen der norm. *contree, journee* etc. sind ihm eine hauptstütze für seine theorie: me. zeichen *ai ay, ei ey* = einheitlicher laut *ē*. Ellis, sein gegner in diesem punkte, hilft sich, um seine theorie: me. zeichen *ai, ay, ei, ey* = laut *a* + *i* zu retten, indem er (bd. I 125, bd. II 451 anm.) zwei aussprachen annimmt: *contre* als *cuntrē, contray* als *cuntrai*; 'to this list belong: *country, valley, journey, livery*, most probably' — ohne jedoch auf den grund der entstehung dieser eigentümlichen doubletten einzugehen. — Die erklärung hat in der tat ihre schwierigkeiten. Entweder müssen wir aus der gleichung: gemeinfrz. *ée* = norm.-agn. *eie* schliessen, dass der normannische dialekt wenigstens in einigen landstrichen *ei* (lat. *a*



Digitized by Google

in offener silbe) in gewissen fällen so gut kannte wie das Burgund.-Lothr., dem man lange zeit dasselbe allein als wesentliches charakteristikum zuschrieb. Förster, Dialoge Gregoire lo Pape s. IX, hat in der tat aufgestellt, dass *ei* bis in die Normandie hinreiche, während Neumann, Laut- und Flexionslehre s. 19, *ei* nur für Flandern, Hennegau und Vermandois, nicht für Ponthieu und nicht für die Normandie zulässt; interessant ist in dieser hinsicht die form *valeie* im Mittelniederländischen (Parten. und Melior ed. Massmann), die mit der mittelenglischen vollständig identisch ist. (Genauere untersuchungen über die grenze von *ei* aus *a* fehlen noch.) Oder bei der begründung mittelenglischer eigentümlichkeiten müssen wir den lautbestand des ganzen nordwestlichen küstenlandes von Frankreich bis zur germanischen sprachgrenze als basis annehmen. — Oder speziell in unserem vorliegenden falle (mit beiseitelassung der hypothese lat. *a* = *ei* im Norm.-Pikard.) ist *eie* durch den einschub eines gleichsam hiattilgenden *i* zwischen dem betonten und tonlosen *e* der gruppe *ée* entstanden und der me. laut wäre dann etwa *ẹ́ie* (nach zurücklegung der stufe *é-i-e*), weniger wahrscheinlich *aie*, wie Ellis will. Die mir vorliegenden me. beispiele sind nun:

Laz. *contre* I 54 B (= *contrâtam* scil. terram).
A. R. *jurneie.*
G. Ex. *iurnes* 1291. 3696.
Cok. *pasteies* pl. 54 (mlat. *pastâta*).
Th. Beket *contray* öfters.
Rob. Gl. *contrey* : *wey* (ae. *weȝ*, via) 489.
Furn., Dunstan 156 *priveie place* = *privâtâ plateâ*.
Hav. *pastee* 644.
Alisaunder ed. Weber ('a discredited ms. for this purpose' nach Ellis) *contray* : *twey* 2126.
Tristr. *cuntray* : *day, play* 2709; *cuntre* : *he, fre, privé, se* 2078.
Böd. *contree* im reime mit *ẹ́* s. 98. 118. 129 etc.
Ayenb. *iornee* 113, *iornaye* 153, *contraye.*
Gaw. *contrayes* 713, *valay* 2245, *Faye* fee (= *fâta*) 2446, *chemne* 978. 1030.
Chaucer. *aleyes* (afr. *allée* gang) IV 186 : *wayes*, *chimeneye* (afr. *cheminée*) IV 271 : *tweye*, *journay* II 302 : *way* (*weȝ*), *valeye* V 160 : *tweye.* — Stets *contre.*
S. Editha, im Wiltshire dialekt, verfasst unter Heinrich V. (ca. 1420), ed. Horstmann, Heilbronn 1884: *contray* : *day* neben *contre* : *he.*
Ne. *alley, chimney, causey* (= *calceâta*), *journey, valley*, aber *country, pasty, privy.*

B. **-alis, -ale** = norm.-agn. **ẹl, al** = me. **ẹl, al.**

Hierzu gesellten sich **crudalis* und **fidalis* mit vertauschtem suffix, da *crudelis, fidelis* die einzigen lat. adj. auf diese endung waren.

Bekannt ist der wechsel zwischen *-al* und *-el* im Norm. und Agn. (vgl. für den Charlemagne Koschwitz, Ueberlieferung s. 24; Philipe de Thaun Mall s. 53; Cambridger Psalter Schumann, Vokalismus und Konsonantismus im C. Ps.; Benoit de S. More Settegast s. 13 und Stock, Rom. Stud. III 444; Chardry Koch, einleitung; Alban Uhlemann, Rom. Stud. IV).

Digitized by Google

Doch möchte ich *al* nicht, wie Böhmer, Rom. Stud. I 629 und Ulbrich in Gröber's Ztschr. II 522 lehren, als sekundär in folge der tief gutturalen natur des *l* aus *-el* entstanden betrachten, sondern mit Andresen, Ueber den Einfluss von Metrum, Assonanz und Reim auf die Sprache der altfranz. Dichter, Bonn 1874, s. 6 als Latinisierung.

Bezüglich der qualität des *e* in *el* herrschen verschiedene ansichten: Böhmer, Rom. Stud. I 599 ff. betrachtet für die zeit des Roland alle *e* (aus *a*) als *ę* = sehr offenes *e* = *ä*. — Koschwitz, Ueberlieferung s. 22 f. nimmt für Roland und Charlemagne *ę* an. — ten Brink hatte in seinem aufsatze Anglia I 526 ff. über die qualität der me. *ē* auf der sprachstufe Chaucer's die romanische endung *el* mit *ę* nachgewiesen und hielt dann in 'Dauer und Klang' *ęl* auch für die ganze afr. zeit aufrecht (während *e* aus *a* vor anderen konsonanten ihm seit dem ausgang des 12. jh. *ę*). — Suchier in seiner recension der letztgenannten schrift, Gröber's Ztschr. III 139, setzt für unser *e* seit 1200 durchgängig $e^3$ = geschlossenes *e* als laut an, jedoch so, dass vor *l* auch fakultativ $e^1$ = *ę* bestanden habe. — Uhlemann, Auban, Rom. Stud. IV 560 behauptet im gegensatz zu Suchier und Koch (vgl. unten) für *e* (aus *a*) im Agn. um 1200 entschieden den laut *ę*. — Vising, Étude sur le dial. agn. du XII. siècle, 1882, wagt keine entscheidung zwischen *ę* und *ę*.

Angesichts dieser meinungsverschiedenheiten verweise ich nur auf die tatsache, dass *el* aus *alis* im Agn. im allgemeinen mit sich selber gebunden wird und für *ęl* folgendes spricht: *sel* : *pęl* (*pellis*) Brandan 1403, *leele* (*legalis*) : *novęle* 245; die schreibung *peel* (*palum*), wo *ee* nach Uhlemann = *ae* = *ę* und die reime *tel* : *aignel*, *cruele* : *novele*, Rom. Stud. IV 564. — Vor allem darf man dann bei diesen reimuntersuchungen in kleineren denkmälern nicht aus dem auge lassen, dass die resultate nie korrekt werden können, da ganz rein reimende dichter selten sind und bei dergleichen feineren distinktionen nur ein grosser prozentsatz von reimbindungen auf der einen seite gegen solche auf der anderen die annahme verschiedener qualität erzwingen kann. In unserem falle kommt dann noch die schwierigkeit hinzu, den die möglichkeit des bekannten einflusses von folgendem *l* (und *r*) mit ihrer verdunkelnden kraft der untersuchung entgegenstellt.

Mit grösserer sicherheit ist die entscheidung im Me. zu treffen. Hier hat ten Brink, Anglia I, in dankenswerter weise den weg gebahnt, indem an Chaucer, einem anerkannt sehr korrekt reimenden dichter, zunächst allein gezeigt werden kann, was die theorie in solchen fällen überhaupt zu leisten vermag. Von den dort gegebenen gesichtspunkten aus gieng ich an eine prüfung der denkmäler vor Chaucer und kam zum schlusse: die reimbindungen $\alpha : \alpha$; $\gamma : \gamma$; $\beta$ fakultativ : $\alpha$ und fakultativ : $\gamma$, die ten Brink für Chaucer erwiesen, gelten im allgemeinen für die ganze mittelenglische zeit vor ihm.

Was nun die ansichten englischer philologen betrifft, so haben sich nach Sweet, A history of English sounds, alle ae. *æ*, *ea*; *ę* und *ę* wenn in offener silbe verlängert unter dem einen me. laut *ę* zusammengeschaart, während sich alle ae. *ē* und *eo* unter me. *ę* geflüchtet haben. Ellis weiss nur von einem me. *ē* und bemerkt nichts über seine spaltung in *ę* und *ę*.

Digitized by Google

Nach diesen bemerkungen, die für me. *ę* im allgemeinen gelten, gebe ich belege für die endung *-el*, latinisiert *-al* (bei den betreffenden englischen reimworten gebe ich stets die hauptgruppe nach der bezeichnung von ten Brink an):

G. Ex. *hostel* (*hospitale*; nb.: auffälliger weise stellt ten Brink *catel* und *hostel* zu *el* = lat. *-ellum*, wahrscheinlich indem er annahm, dass das sprachbewusstsein in diesen substantivierten adjektiven *-el* nicht mehr als adj.-suffix fühlte) : *wel* adv. (ae. *wel*) 1056. 1522; *hostel* : *kamel* 1398. — Von anderen reimen bemerke ich *kamel* : *wel* 1380; *wel* : *del* (ae. *dǽl*, *α*); *wel* : *mel* (ae. *mǽl*, *β*), : *sel* (ae. *sǽl*, *sèl*, *β*), : *Israel*, *Rachel*, *Michael* etc. — Dass *wel* übrigens auch mit *ę* gebunden werden konnte, zeigt der reim *wel* : *hwel* (ae. *hweol*, altn. *hiòl* rad, ne. *wheel*) im Bestiary v. 738, einem gleichzeitigen denkmal desselben (ostmittelländischen) dialekts.

Furn. X comm. *catel* (*capitale*) : *del* (*α*) 70.

Böd. 156 *lele* (*legalis*) : *mele* (*β*).

Trist. 170 *lele* : *hele* inf. *α* (ae. *hǽlan*, celare), *mele* inf. loqui *β* (ae. *mǽlan*), *fele* *α*, im versinnern *cruwel* 267.

Hav. *catel* : *wel* 225. 2023 u. ö., : *del* *α* 2515; *stel* stahl, bei Chaucer mit *ę* und *ę*, zeigt sich hier : *del* *α* 2502.

Metr. Hom., Mätzner s. 282 *lele* : *hele* *β*, ae. *hǽlan* (sanare).

Gaw. ausserhalb des reims *lele*, *lel*, *lelely* 35. 449. 1513.

Ayenb. *general* 14, *special* 15, *venial* 187, *naturel* 18.

Shoreh. *speciel* 43.

Chaucer *catel* II 17 : *wel*, *cruel* : *fel* (= ae. *fell* böse, oder nach Diez von ahd. **fillo*) II 268; *condicionel* : *deel* (*α*) III 242; *temporel*, *eternel* : *del* *α* IV 343. — Für *ę* findet sich auch *ie* geschrieben, so *whiel* *γ* III 201, *stiel* IV 313, was für *ę* nie der fall ist. Daneben findet sich *al* im reim mit germ. *al*: *final* : *shal* IV 306, *general* : *al* II 71, *ryal* (= *regālis*) : *thral* II 48; *natural* : *animal* II 85. In der adverbialen form: *continuelly* III 29, *cruelliche* IV 353, *naturelly* III 112, *finally* III 126.

C. Alle übrigen aus lat. *a* hervorgegangenen afr. *e* und *ie* (in **ier** = *arius*, **iere** = *aria*, und hinter palatalen konsonanten nach dem Bartschschen gesetz, vgl. Germania VII und VIII; G. Paris, Alexius s. 78; Vising, Gröber's Ztschr. VI 372) im inlaut sind im Me. durch den **einen** monophthong *ę* vertreten, das mit den me. *ę* der gruppen *β* und *γ* reimt und deshalb im allgemeinen mehr als geschlossener denn als offener laut zu betrachten ist. Bestimmter wage ich mich nach langer erwägung nicht auszusprechen.

Die allmälige monophthongierung von *ie* zu *e* lässt sich im 12. jh. im Agn. verfolgen (Suchier's zweite periode der agn. zeit: 'die dem Matthäus Paris zugeschriebene Vie de St. Auban' — der Computus hat nach Mall *ier* nur: *ier*, *er* : *er*; die hs. L hat *ie* unberechtigt *mier*, *nief*, *clief*, vgl. Förster, Ztschr. f. nfr. Spr. u. Lit. s. 88; der Oxf. Ps. hat *ier(e)* und *er(e)*; Chardry hat nur *er*) und liegt im Me. als vollendete tatsache vor. *Latimer* Lag. II 174 ist also nicht (wie Madden im glossar getan) in *latinier* zu verwandeln; dasselbe wort findet sich auch Böd. s. 189. (Das *m* hat

Digitized by Google

nichts auffälliges, wenn man *venim* Best. 139 und ne., *pilegrim* Laz. III 235 [: *him*], K. Horn 1176; ne. *megrim, ransom* daneben hält.) — Ausser dem schon oben erwogenen *squier* scheint nur afr. *panier* (*panarium*) sein *ie* bis zum Ne. (*pannier*) festgehalten zu haben; so Hav. 760. 805, Ch. V 268 (zweisilbig [zur unterscheidung von *banere* = afr. *banière*?!]).

Beispiele:

Laz. *dosseperes* I 69 : *iveres* $\gamma$ (*ʒefèra*), *kalender* I 308 : *ʒer* $\beta$ (*ʒear*, phon. *ʒeér*); *latimer* II 174 : *her* $\gamma$ (*hèr* adv.); ausser reim: *manere* II 373. So weit ich Laz. daraufhin geprüft, reimt er nie $\alpha : \gamma$; die schreibung *ivære* II 2 spricht nicht für *ę*, da, wie schon ten Brink bemerkt, auch *bæc* neben *bèc*, *fœt* neben *fèt* statt hat, vgl. Anglia V: 'Das ae. suffix *ere*'.

A. R. *manere, chere, debonere, messager, kunsiler.*

Hom. I *iugulere* 29 (*-ätor*).

Misc. *Duzeper* : *her* (adv. $\gamma$) 37; *chere* : *ifere* $\gamma$, *were* $\beta$ (opt. *wǽre*), *bere* $\beta$ (*bǽr* oder afr. *biere*) 172; *supere* 40 : *ihere* inf. $\gamma$.

Best. 739 *panter* : *der* $\gamma$ (*deor*).

G. Ex. *alter* (*altâre*) 3550. 4020 : *der* $\gamma$ (*deor*); *aucter* (id.) : *der* $\gamma$ 612; *buteler* (afr. *bouteillier, buticularius*) : *her* adv. $\gamma$ 2055, : *ðer* adv. $\beta$ 2115 — *prisuner* : *ðer* 2042 — im versinnern *piler* = *pilaris* 3293.

Sir. *manere* (*manaria*) : *here* inf. $\gamma$ 367.

F. W. *chauntecler* : *ner* (ae. *near, nior*) 38.

Cok. *pere* adj. (*parem*) : *were* $\beta$? (= ae. *varu, vær*?), *danger* : *ʒer* $\beta$ 170.

K. Horn *banere* 1398 : *stere* $\gamma$ (ae. *steor*), *chere* (miene, empfang) 409. 1087 : *swere* (ae. *sweora, swiora* nacken), vgl. *swere* : *dere* $\gamma$ (*deóre*) 1227; *manère* 566 : *méstère*, : *rivere* 233 (*ripæria*) — (im versinnern *porter* 1097, *palmer* öfters) — *squiere* (obl.) : *bere* $\gamma$ (obl. ae. *beor*) 1133; 365 genitiv *squiéres*.

Hav. *per* : *ner* (ae. *near*), : *her* $\gamma$ (adv.) 989. 2241.

Tristr. *chere* 578 : *dere* $\gamma$, *here* $\gamma$, *ðere* $\beta$; *rivere* 1884 : *here* $\gamma$, *fere* $\gamma$.

Böd. *chere* 145 : *mere* berühmt (ae. *mære*, ahd. *mâri*); 235 : *here* inf. $\gamma$; 250 : *yfere* $\gamma$; *frere* 176 (*fratrem*) : *were* $\beta$ (opt.), *here* $\gamma$ (adv.), *brere* (ne. *brier*); *porter* 260 : *her* adv.; *lavendere* 189 (afr. *lavandière*) : *fere* $\gamma$. — Im vers: *bocher*, afr. *bouchier* 119; *baner* 142. 170; *maner* 109; *soler* söller 238.

Pricke of C., Mätzner s. 292, v. 698 *mescheefes* : *lyves*, vgl. *griefe* : *life* (i) v. 749; *manere* 488 : *here* $\gamma$ adv.

Gaw. *chere* 562 : *dere* (*deor*), 1259 : *skere* (ae. *scîr*), : *clere* (afr. *cler*) 1747; *pere* (*parem*) : *were* 873.

Chaucer. Der laut war bei ihm entschieden *ę*, der jedoch ausser durch *e* oder *ee* auch im ms. Harl. 7334 durch *ie* dargestellt wird, eine kentische(?) schreibung, die in den jüngeren hss. vielfach begegnet, in der einzigen hs. vom Romaunt of the Rose ed. Morris bd. VI sogar zu *i* vereinfacht erscheint und uns nachher bei Dan Michel gelegenheit zur besprechung gibt.

*Meschief* II 16 : *theef* III 256 (ae. *þeof*, $\gamma$), IV 303 : *leve* inf. $\gamma$, *leve* $\gamma$ (ae. *leof* adj.); *acheve* inf. VI 179 : *greve*; *achyved* VI 33. — *peere*

Digitized by Google

(*parem*) V 75 : *deere* $\gamma$, *here* $\gamma$; *bokeler* (afr. *bouclier*) : *ner* $\beta$ II 143; *soper* II 12 : *yeer* $\beta$; *daungeer* II 57 : *neer* $\beta$; *cheere* II 111 : *deere* $\gamma$; *manere* : *heere* inf. $\gamma$ II 28. Reime wie *manere* VI 85 : *desire* bestimmten Ellis zur annahme, dass das lange *i* nicht ī, sondern ɪ (etwa unser ᵢ) sein müsse, bd. I 272. Meiner ansicht nach liegt jedoch hier in *manere* der kentische laut *ie* oder *i* vor, vgl. unten. — *preyere* (*prĕcāria*) : *deere* $\gamma$ II 110; *appiere* II 237 : *hiere* inf. $\gamma$, daneben *appere* III 35 : *clere*; *frere* (*fratrem*) : *deere* $\gamma$ II 246. — Auf eine offenere aussprache des *e* scheinen die schreibungen *cheare* : *heare* inf. $\gamma$ V 104, *cheares* : *yeares* $\beta$ V 120 in Chaucer's Dream zu deuten. — Die schreibung *ie* und *i* (die im ms. V. 14. jh. von Chardry's gedichten nach Koch die gewöhnliche ist, *chif, meschif, tiel, maniere* etc.) findet sich oft im Ayenbite: *chiere* 193, *cornyeres* 124 (afr. *cornier*), *chomberier* 171, *forrier* 195 (afr. *forrier*), *holyer* 51, *chancelier* 243, *messagier* 195. 211, *sautyer* 91, *manire* 37. 223. 233 etc., *manyere* 23. 65. 157. 233; daneben *archer* 45, *cheker* (afr. *eschequier*) 46, *sauter* 27, *partiner* 256, *manere* 14. 15. 19 etc.

Aus den anderen mittelkentischen denkmälern merke ich an: Kent. Pred. *apierede* 26, *aperede* 27, *manere* 33; Shoreham *auter* 50, *frere* 65, *manere, messager* 119, *sauter* 135, *chere* 89; *manere* : *were* opt. 122. — Die bestimmung des lautes oder bezw. der laute obiger schreibungen ist schon öfter versucht worden; Payne fasst *ie* = *ei*, beide mit dem laut *ɛ̄* l. c. s. 396. — Trautmann, Anglia I 386 f. gibt dem *i* den ton: *sopier, maniere, clier, chiere* und erkennt diesen auf dem ersten bestandteil betonten diphthongen auch Gower zu, der wie Dan Michel aus Kent stamme. Da die Pauli'sche edition für dergleichen untersuchungen ohne allen wert ist, so prüfte ich die bruchstücke, die Ellis III 728 ff. aus drei guten mss. mitteilt; darnach hat ms. Harl. 3869 und 7184 *chiere* : *manere*, Soc. Antiqu. ms. 134 *chere* : *manere* (ed. Pauli I 139, I 143), *stiere* (ae. *steor* steuer) gegen *stere* des letztgenannten ms. I 141. — Indem ich für Gower keine entscheidung geben will, verweise ich für den Ay. zunächst auf die zwei zeichen *e* und *ie* (*ye*) als entsprechung des altkentischen diphthong *io* (westsächs. *eo*); Danker a. a. o. s. 16 drückt sich unbestimmt über den laut aus. Diesselbe doppelte schreibung haben wir, wie erwähnt, auch in den romanischen wörtern und zu ihrer erklärung weiss ich nur zwei auswege: entweder — und dies ist das unwahrscheinlichere — wir haben hinter allen drei zeichen nur einen und denselben sehr geschlossenen *ɛ̄*-laut verborgen, bei dessen schriftlicher fixierung der verfasser (der wahrscheinlich auch unsere hs. geschrieben) leicht zwischen *e, ie* schwanken konnte; oder wir haben es mit verschiedenen lauten zu tun. In diesem falle sehe ich mit rücksicht auf die geographische lage die formen *maniere manire* etc. als pikardische an; vgl. Neumann a. a. o. s. 55—58, die mndl. und mhd. formen *ie* mit betontem *i*, wie zahlreiche reime beweisen; Aucassin Nicol. *civre* = *capra*. Daneben hätte sich Dan Michel auch der gemeinmittelenglischen, aus dem norm. (agn.) dialekt entlehnten formen mit *e* bedient.

Im 16. jh. liegt im grossen ganzen schon ɪ vor; so gibt Palsgrave 1530 zuerst ein festes zeugniss, indem er *peere* (genosse) und *beere* (bahre) als mit dem langen *i*-laut von *beere* (bär) unterscheidet; Salisbury 1547 trennt *bere, pere, hele, mele* (= ne. *bier, peer, heel, meel*) mit ɪ von

Digitized by Google

*bere* etc. (= ne. *bear, pear, heal, meal*) mit *ē*. Dass jedoch der laut in folge des grossen einflusses von *r* zwischen *ę̄* und *ī* noch schwankte, zeigen sowol die wechselnden schreibungen mit *ee* und *ea*, als auch die zeugnisse einiger grammatiker (Bullokar 1580 kennt die aussprachen *hēr* und *hīr* für *here*, bezeichnet jedoch *appear* als mit *ī* gesprochen; Butler 1633 spricht noch *dīr* und *dēr*, *hīr* und *hēr*, ne. *dear, hear*) und die reime von Spenser und Ph. Sidney, vgl. Ellis III, s. 868 und 873; ausserdem die tabelle von Sweet über die wandlungen der von folgendem *r* beeinflussten vokale (Hist. of E. S.).

D. Die gruppe **ari + vok.** in lehnwörtern erscheint im Agn. bekanntlich mit und ohne epenthese des *i*, das letztere sogar noch lange, nachdem im laufe des 12. jh. *aire* die gemeinfrz. form geworden. (Ich bediene mich jenes ausdrucks der kürze halber, obwol ich weiss, dass er den wahren sachverhalt nicht trifft; vgl. Neumann s. 24 ff. auf grund von Sievers' Lautphys. contra Koschwitz, Ueberliefer. 27.) Charlemagne: *sudarie, viarie*; Philip de Thaun, Compuz, hat beide formen durch den reim belegt: *librarie* : *necessarie* 35, *essemplarie* 65, *armaries* : *sagittaries* 1727; die hs. S aus dem anfange des 13. jh. hat in diesen fällen *aire*; *necessaire* : *faire* (*facere*) 27; *sagittaire* : *traire* 1403 (mss. C und S *arie*); für den Brandan lässt sich nichts feststellen, da die betreffenden worte nur unter sich reimen; ebenso bei G. Gaimar, vgl. Vising, Études s. 71. 82. — Fantosme hat *cuntraire* im reim: *faire, pleire* ed. Michel, Chronique de Normandie III, vers 24. 1264. 1968. — Der Oxf. Ps. nach Harseim *arie*; der Cambr. Ps. *arie* und *aire*. Benoit de St. More: *aire*, vgl. Stock s. 453; Auban, vgl. Uhlemann s. 567. — Chardri hat *cuntraire* : *faire* Josaphaz 433.

Im Me. erscheint diese lautgruppe als *arie* mit dem ton auf *a* bei den besseren dichtern, und als *aire* im reim mit me. *ai, ei* (= ae. *-ǣ-*, *-eʒ-* etc.):

Kent. Pred. *contrarie* subst. 30.

Ayenb. *adversari* 170, *contrarie* 14, *notarye* 40.

Chaucer bevorzugt in den Cant. Tales die form ohne epenthese und vorwiegend mit dem ton auf *a*: *apótecáries* : *letuáries* II 14, III 85; *mercenárie* : (*myscarie* inf. II 17); *contrárie* : *Januirye* II 351; *seintuáry* : *cúry* III 105; : *Márie* II 353; *adversárie* III 74, : *tarye* (*tardiare*, ne. *tarry*) III 81; *vicarius* erscheint mit suffixvertauschung als *vicorý* III 261 : *lustily* adv., *vicaire* V 83 S, *vicáry* II 268. — *adversaire* IV 36 : *Dispaire* (verzweifelung), *dowaire* (*dotaria*) II 304 : *faire* (ae. *fæʒer*), *contreyre* IV 81 : *feyre* adv. (ae. *fæʒere*), *necessaire* IV 341 : *faire*; ne. *ádversary, cóntrary, nécessary, vicar.*

III. Afr. betontes *a* in Mots savants (= lat. *a* in offener silbe) ist im Me. *ā*, entwickelt sich wie die me. *ā* (= ae. *ā* in offener silbe) durch die stufen *ǣ* (17. jh.) *ę̄* zu ne. *ę̄* (nach Sweet *ɛ́ɛ́i* = *ę̄ⁱ*).

Hier nur wenige beispiele:

Laʒ. *legāt* : *primāt* III 192, : *prelat* II 607, *senaht* III 6, wahrscheinlich verschrieben statt *senath*, wenn man *sinaþ* III 4 damit vergleicht; wegen des *þ* vgl. *faith, plenteþ* in G. Ex.

Digitized by Google

Böd. 117 *cas* (*casum*) : *brăs* (ae. *æ*), *gras*, *mas*.
Trist. 2850 *cas* : *Bonifas*, *was*.
Ay. *apostate* 219, *avocat* 127, *state* 7 obl. (*statum*).
Ch. *caas* II 25, II 253 : *Satanas*; *astaat* (: *debaat*) II 100, III 71, *estat* : *prelat* II 7.
G. Ex. *cave* (= *cava*) 1138 : *graven* p. p. (ae. *grafan* inf.).

IV. Lat. nebentoniges *a* in offener silbe (schema $\grave{a} + x + \breve{}$, $\acute{a} + \breve{}$) war im Afr. (ausser nach gewissen konsonanten) erhalten. Es ist im Me. durchaus bewahrt.

Bei der aufnahme germ. betonung erhielt es den ton und hat im Ne. gewöhnlich den kurzen *a* (= *æ*) laut, ausser in den fällen, wo das wort auf *-our*, *-ure* endigt (ne. *ə*) oder vorhergehendes *w* seinen bekannten einfluss ausübt.

Hier die häufigsten (reinen) fälle aus meinen texten mit angabe der (mir vorliegenden) ältesten belegstellen in alphabet. folge: *amiable*; *avarice* Ay. 16; *bareyne* (afr. *baraigne*, ne. *barren*) Ch. II 39; *barun* Laz. I 226 u. o. (ne. *baron*); *canunes* (*canonicus* pl., afr. *canone*, *chanoine*) Laz. II 598, O. N. 729; *clamour*; *dragun* (*dragon* afr.) G. Ex. 2924; *famine* Ch. V 269; *favour* Ay. 30; *galeie* K. Horn 1032 (nach Diez *γαλή* + weibl. *a* = afr. *galee*); *gravel* kies (afr. *gravelle*, keltischen ursprungs nach Diez) K. Horn 1491; *habit*; *hasard* Hav. 2326; *labour*; *latimer* Laz. II 174; *lavendere* (afr. *lavandiere*, ne. *launder*) Böd. 189; *maladie* Hav. 426; *malisoun* (*maledictionem*) Hav. 426; *manere* Laz. II 373 B; *mariner* Trist. 365; *mariage*; *matere* (*matĕria*) (ne. *matter*); *naciouu*; *naturel*; *paen* (= *paganus*, afr. *paiien*) Kent. Pred. 35; *paleis* (= *palatium*, ne. *pălace*); *palefrai*, *palfrai* (= *paraveredus*, afr. *palefrei*, *-oi*) Hom. I 89, Misc. 39, Hav. 2060 etc.; *parage* adel Böd. 237; *parais paradis* Hom. I 61; *patrimoyne* (ne. *patrimony*); *qualite*; *ravisshen* inf. IV 326; *salue* inf. grüssen; *sapience*; *sclavine* (pilgermantel, afr. *esclavine*, mlat. *sclavinia*) K. Horn 1077; *stature*; *taverne* Ay. 56; *travail*; *valour*; *vanishen*; *vanite* Furn., Sarm. 56; *warant* Marg. 8, Misc. 27, Hav. 2067 (afr. *warant garant*, ne. *warrant*), *warishe* (heilen inchoat. zu afr. *guarir*) Ch. III 6 etc.

Wo im Afr. nach palatalen *e* eingetreten war, ist dies auch me. der fall: *cheveteine* (*capitaneus*; afr. *chevetaine*, ne. *chieftain*) Laz. I 251 B, Böd. 117; bisweilen erfolgte im Me. die weitere erhöhung zu *i*: *chiveteyns* Ch. III 293 neben *chevetain* II 79; *chimeneye*, *chymne* Gaw. 1030, Ch. IV 271 neben *chemne* Gaw. 978 (= afr. *cheminée*, *caminăta*, ne. *chimney*); *chivache* Ch. III 250 neben *chevache* VI 265 (= afr. *chevauchee*, *căballicăta*); *chivalerie* Böd. 142; *chemise* Hom. II (afr. *chemise*, *camisia*); sogar in position wo afr. *a* : *chesteyn* Ch. II 90, VI 42 (afr. *chastaigne*, ne. *chestnut*); *cherisen* Gaw. 2055 (ne. *cherish* mit pikardischem konsonant). Folgendes *r* macht seine verdunkelnde kraft geltend in *cherite*, das ebenso oft als *charite* auftritt: beide formen im P. N. 41 und 258; mit *e* in Marg. und A. R., Hom. I 161, Hom. II appendix II, mit *a* in G. Ex. 1016, Shoreham 3. 116 (afr. *charité*, *cherité*, ne. *charity*); vor *l* war bekanntlich *a* im Afr. festgehalten worden (oder aus *e* in folge der gutturalen natur des *l* wider entstanden?), so auch me. *chalengen* Hom. I 275, A. R., Ay. 34,

Digitized by Google

Shoreham 131 (afr. *chalengier* neben *chalongier, calumniare*, ne. *challenge*).

Während das nebentonige *a* vor nasalen sich wie vor anderen konsonanten darstellt und entwickelt, ist das vortonige *a* vor *n* gelegentlichen schwankungen, wenigstens in der orthographie unterworfen: afr. *vilanie, vilonie, vilonie* ist me. gewöhnlich *vilanie*, seltener *vileynye* Ay. 18 (aus *vilain* = *villānus*), *vilonie* Ch. II 3; vergleicht man die einzelnen hss., so finden sich alle 3 formen im selben vers, z. b. v. 70 des prologs nach den bezeichnungen der Six-Text Edition: *vileynye* in E. He.; *vilany* in Ca.; *vilony* in Ha. Co. P., *sowdoness* Sultanin II 181 etc.; *mangonel* Böd. 99 (afr. *mangonel*, mittellat. *manganēllum*); *goinfainoun* Trist. 146. 173 etc. (= afr. *gonfanon* aus ahd. *fano*, nhd. fahne).

V. Afr. *ai* jedweder provenienz unter dem ton ist im Me. durch *ai, ei*, im wortauslaut lieber durch *ay, ey* promiscue widergegeben, reimt mit den me. *ai ay, ei ey*, die aus ae. *æg, eg, êg, êg* nach vokalisation des *g* = phonet. $y^2$, dann $y^1$ [ae. *dæg* = *dæy*$^2$ : *dæy*$^1$ : *day*$^1$ : *dai*, dargestellt durch *day*][1] entstanden, und ebenso mit den norm. *ei* (= gemfr. *oi*) entsprechenden me. *ei ai ey ay* in rom. wörtern.

Welches auch immer der laut dieser im Me. promiscue gebrauchten graphischen diphthonge gewesen sein mag, es ist stets theoretisch festzuhalten: 1. dass es *ę* nicht gewesen sein kann, da dieses in den meisten fällen ne. *ɪ*, jenes aber nur *ē* (nach Sweet, A Hist. of E. S. Transition Period 1650—1700: *ēēi* = *ę*$^i$) erreichte; 2. dass reime zwischen *ai* und *e* im verhältniss selten vorkommen; 3. dass schwankungen in der schreibung zwischen *ai* etc. und *e* auch selten und nur in bestimmten erklärbaren fällen, nämlich vor dentalen, begegnen. Ellis hat mit aufgebot aller gelehrsamkeit in bd. I, II, III seines werkes (auf die ich in dieser sache hiermit ein für allemal verweise) darzutun versucht und nach unserer ansicht auch wirklich dargetan, dass die zeichen *ei, ai* bis zum 16. jh. einschliesslich den einen diphthongischen laut *ai* = *a* + *i* vertraten, während Payne a. a. o. s. 387—393, fussend auf norm. (= agn.) reime von *ai, ei* : *e* und ebenso me. *ai* : *e* (in germ. wörtern), sowie auf die oben schon erklärten *journay, contray* etc. und den unten zu besprechenden wechsel zwischen *pais* und *pees* etc. die ansicht vertrat, dass *ai*, im norm. schon früh mit dem zeichen *ei* wechselnd, den laut *ē* hatte und dass dieser laut, in den betreffenden rom. wörtern in's Engl. importiert, mit me. *ai, ei* reimt, weil diese selbst ihrerseits schon *ē* gesprochen wurden. — Dr. Gust. Schneider endlich[2] kommt zu dem eigentümlichen schluss, dass in reimen aus germ. worten *ai ay, ei ey* als diphthong *ai*, in reimen wo franz. und germ. worte

[1] Vgl. ten Brink, Anglia I 521; II 177.

[2] In seiner abhandlung: 'Ueber die aussprache der engl. vokale im 13. jh. und vordem; die entwicklung derselben im 14., 16., 17. und 18. jh. bis zur endgiltigen feststellung ihrer aussprache' (programm der Wöhlerschule in Frankfurt a. M. 1878), die im wesentlichen nur ein excerpt aus Ellis, bd. I, II ist.

Digitized by Google

gemischt sind als *e* gesprochen wurden, obgleich die aussprache *ai* auch hier nicht abzuweisen sei.

Ich lasse im folgenden die tatsachen sprechen und unterscheide, um die entwicklung der verschiedenen afr. *ai* zu den me. lauten übersichtlich darzustellen, folgende gruppen:

A. Afr. *ai* entstanden aus *a* + *l*-element, nicht vor nasal, nicht vor moulliertem *l*, *n*; vgl. Thomsen, 'Remarques sur la phonétique romane: l'i parasite et les consonnes mouillées en français' in den Mém. de la Soc. de Ling. III s. 106 ff.

Zunächst die me. tatsachen. Anzunehmen, dass in der ganzen me. zeit und in allen gegenden *ai* gesprochen wurde, wäre a priori sehr gewagt; ich werde deshalb bei den einzelnen denkmälern die resultate meiner untersuchungen angeben. Lag. *delaie* (obl.) afr. *delai*, *dilatium* II 308 B: *daiʒe* (dat.); *abbey*, pl. *abbayes* III 191, III 192 nur in B (afr. *abaie*, *abbatia*, abtei); *paide* pret. II 14 B; *ipaid* I 99, I 138 part. pass. (afr. inf. *paier*, *païer* = *pacare*) ausserhalb des reims. — Der laut war für den schreiber von A (anfang 13. jh.) wol noch *œi*; wir haben *dœi*, *dai*, gen. *dœies*, *daies* ae. *weʒ* als *wœi*, *wei*, *wai*; *weie*; beide im reim *dœi* : *wœi* III 30 A, wo der text B meist *day*, *way* etc. aufweist. — *weʒ* gieng natürlich nicht unmittelbar in *wai* über, sondern *wœi* mit sehr offenem, zwischen *e* und *a* in der mitte liegendem laute ist als zwischenstufe anzunehmen. Nicht zurückzuweisen ist auch die annahme, dass dieser laut *œi* in der ganzen me. zeit gesprochen wurde; stützen derselben gelegentlich im folgenden.

Afr. *maister* 52. 297. 685 (Orm: *maʒʒstre*) Kat. *meistre* 120, *scolemaistre* 522; me. *meister* und *maister* Jul. 41, A. R., Hom. I 41. 281; G. Ex. 664, H. Hell 82 und sehr oft; vielleicht auch direkt aus dem vulgären *majister* für *magister*, vgl. Kluge, E. Wb. Jul. *furneis* 33 (afr. *fournaise*); *paien* in H. M. 27, A. R., Hom. I 285; *lai* lied: *dai* (*dœʒ*) On god ureisun v. 167; hier ist *ei* beliebter: vgl. *dei*, *mei* (ae. *mœʒ*), *meiden* (*mœʒden*), *pleie* (*pleʒian*), *awei* (*weʒ*), *feier* (*fœʒer*); Misc. *bitraye* 40, v. 99, *bitrayede* s. 38, v. 44 (afr. *traïr* = *tradire*); Kent. Pred. *verray* (afr. *verai*, *vrai* = *verácum*), *paide* pret. 3. sg. s. 33; vgl. ib. *dai*, *day*, einmal *deai* 34; falls dies kein schreibfehler, dürfte es für die aussprache *ɛ̨i* oder *dœi* sprechen, vgl. bei G. Ex. *paid* part. pass. 2215; vgl. ausserdem die reime und schreibungen *dai* : *wei* 1430. 3642; *deai* : *awei* adv. 862; daneben *awai*; *grei* (ae. *grêʒ*) : *awei* 1724; Ellis sieht in *deai* einen blossen schreibfehler für *dai*; *dei* 78; *maidenes*, *meidenes*; *seien* (ae. *seczean*), *leigen* (ae. *lêʒon*), *eiðer* (ae. *êʒðer*). Für *œi* oder *ɛ̨i* dürfte auch sprechen *reyne* (*regne* = *regnum*) : *Heleyne* (Helena) : *meyne* (ae. *mœʒen* kraft) liebesweise des Th. von Hales v. 71; *Maudeleyne* (Magdalena) : *clene* (ae. *clêne*) Misc. s. 53 (doch dürfte in diesem falle eher *Maudelene* zu setzen sein, obwol jene form auch sonst ist; vgl. *Heleine* : *primeraine* Roman de Troie von Benoit de St. More 4872); *Jerusalem* : *ageyn* (ae. *aʒeʒen*) ib. s. 55, v. 653.

H. Hell *delay* : *lay* gesetz (afr.-norm. *lei*, *legem*); *ai* und *ei* wechseln und reimen mit einander. Cok. *abbei* 83 : *halwei* (entweder ae. *hæl*+*wêʒe*, altsächs. *wêgi* schale, oder *hæl* + *hwæʒ*, ne. *whey* molken); 155 : *plei* (*plezian* spielen), 164 : *prei* (beute *preie*). — Thomas Beket 2044 *paeth* 3. pers.

Digitized by Google

sing.; die schreibung *ae* statt *aie* ist nach Koschwitz, Ueberlieferung s. 37 eine anglonorm.; vgl. *paens* in den Kent. Pred. für *paiens* (= *pagânos*). — Robert of Glocester, ed. Hearne s. 34 *asayed* (afr. *essaier* = *exagiare*). — K. Horn *boneire* (adj. = afr. *debonaire*) 922 : *heires* pl. zu *heir* (*hères* erbe); *paleise* dat. (afr. *palais, palatium*) 1279 : *eise* (afr. *aise*); *lay* lied 1501 : *wailaway* interj.; *bitraie* verraten 1275 : *laie* (opt. prät. zu *licȝan*, ae. *lîȝe*); *bitraide* pret., : *seide* sagte 1294; daneben *sede* : *leide* legte (ae. *leȝde*). — Alle drei mss. des King Horn schreiben im allgemeinen promiscue *ei ey ai ay*; interessante reime sind : *deie* (altnord. inf. *deyja*, sterben) : *abeie* (ae. *byczan* büssen); *galeie* (prov. *galeya*, afr. *galce*, nach Diez *γαλη* + weibl. *a*, vgl. Böhmer, Rom. Stud. I s. 605) : *pleie* (*pleȝian*); *pleie* : *biwreie* (ae. *wrêȝan* anklagen = deutsch 'rügen'); ms. O bietet v. 701 *seine* ae. *segne* schlagnetz : *bleine* geschwür, ae. *blêȝen*; *seide* : *leide* neben *sede* : *leide*; *sede* neben *seide* (pret. ae. *sæȝde*). — Hav. *payed* p. p. 184 (zufrieden); *waylen* inf. warten, afr. *gaitier* 512. 1754. 2070; *datheyt* 1800 u. s. o. interj. = afr. *dehait, deshait*; O. N. 99 *dahet*. Der reim *gleyves* pl. schwerter (franz. *glaive, gladium*) : *greyves* ae. *ȝerêfa* graf, vogt 267. 1748. 1770 ist zu vergleichen mit ähnlichen anderen in Hav.: *deled* (p. p. zu ae. *dælan*) : *wosseyled* 1736 (ne. *wassail* trinken), *deyle* inf. (*dælan*) : *wesseylen* 2098, wo Ellis II 474 die altnord. form *deila* 'teilen' annimmt; altnordischer einfluss ist in diesem denkmal unverkennbar, z. b. *bleike* (469 : *leyke* spielen) ist das altnord. adj. *bleikr* bleich, unmöglich das ae. *blâc, blêc*; ebenso *wayke* (1011 : *layke* spielen), das sich auch in Chaucer II 20, VI 8 etc. findet, aus dem nord. *weikr* weich, nicht aus ae. *wâc*; *greithe* 1762 aus dem nord. *graith*, nicht aus ae. *ȝerædian*. — Für den reim *misdede* : *leyde* 994 weist Ellis, zugebend dass *dede* nie als *deide* auftritt, den gedanken an assonanz, der bei annahme des diphthongs *œi* oder *ei* als laut der zeichen *ai ei* und unter rücksichtnahme auf die Laȝamon'schen formen *lœide, leide, leaide* nahe liegt, zurück und setzt zur beseitigung der tautologie in den versen 994 f. und zur herstellung eines reinen reims *misseyde* : *leyde*, obwol meiner ansicht nach ein zwingender grund zur änderung nicht vorliegt. Der reim *eir* (erbe) : *tother* 410 f. kann unmöglich richtig sein, da v. 411 schon mit rücksicht auf die ungewöhnliche länge als verderbt zu bezeichnen ist. Im übrigen zeigt dies denkmal die auch sonst geläufigen reimbindungen *ey* : *ay*; *sweyn* bauer (ne. *swain*) : *Birkabeyn* (eigenname) 343, : *ageyn* 493; 1792 findet sich *agen*; *seyl* (ae. *seȝel*) : *nayl* (ae. *nœȝel*, nagel) 712. 857.

Böd. *lay* lied : *day, may* (*mœȝ*) 150; *gay* adj. munter (afr. *gai* = ahd. *gâhi*) 169 : *day, jay* (= afr. *geai*, mlat. *gaius* häher); *abbe* statt sonstigem me. *abbai*, durch den reim auf *the* (pron. pers.), *se* inf. (*seon*) s. 258 gesichert, scheint unter anlehnung an substantive wie *contre, cite* gebildet. Ausserdem *waiteð* 3. sg. präs. 103. 172, *paleis* 118, *maistry* 170. 177 im versinnern. Wie ist die schreibung *hayfre* s. 137 statt erwartetem *hefre* (= ae. *heafore* kuh) zu erklären? nordischer einfluss? — Zu beachten ist der reim *May* (monatsname) : *way, may* (verb.) s. 127. — Trist. *pay* (*pacare*) : *say, may, day* 802; der personenname *Brengwain* 1676 : *Hodain, fain* (ae. *fægen*), *pain* (afr. *peine*), *sain* inf. dekl., aber auch : *bitwene, sen* p. p., *vene* ader 2218 vgl. Kölbing, einl. s. XXXV.

Digitized by Google

Gaw. bietet die reime *Gawayn* : *frayn* (ae. *frignan*) 489, : *payne* (sich bemühen) 1042.

Die meisten der aufgeführten reime finden sich auch in Chaucer; als worte mit afr. *ai* (= *a* + *l*) sind zu nennen *assay* subst. (vgl. *essai, exagium*) II 297 : *may*, II 313 : *nay* (nein); *bitrayd* : *apeyed* (*pacatum*) V 52, : *isaid* II 58, II 353; : *laies* pl. (lied) : *plaies* V 115; *amayed* p. p. zu afr. *esmaier* IV 83, IV 326 : *apayed*; *ayr* (luft) : *fair* (*fæʒer*) II 276, *eyr* (: *despeir*) II 39, *repaire* (*repātrio*) III 241 : *faire* (*fæʒer*); III 117 : *faire* (*feria* messe). Vgl. ausserdem *way* : *Nicholay* II 110 u. ö. *May* (monatsname) : *day* II 33; *Sinay* : *day* II 265; *verrey* und *verrai* II 14, III 264, *verraily* adv. II 11; in den jüngeren mss. *verely, veriliche* z. b. IV 358. — Die Six-Text Ed. weist auf für v. 1175: *verraily* E. He. Ca. Co., *verely* P. L. *verrily* Ha.

Die weitere entwicklung zum Ne. hin siehe unten. Die bisher behandelten rom. wörter sind im Ne.: a) mit erhaltenem (rom.) ton: *betray* inf., *delay* subst., *dismay* inf., subst., *essay* inf., *gay* adj., *glave glaive* subst., *jay* subst., *lay* subst., *pay* inf., *repair* inf., subst., *wait* inf.; b) mit verlegtem ton: *abbey* (*abby* seltener, entspricht der form *abbe* in Böd. s. 258), *essay* subst., *furnace, palace, very.* —

Aa. Während in diesen fällen afr. *ai* (= *a* + *l*) durch die me. stufe *ai* sich zu ne. *ē* (nach Melville Bell *e*ᵃ) entwickelte, wurde es in den folgenden worten, wo ausser drei fällen die dentale *d, t* oder *s* folgen, im verlauf der me. zeit zu *ę̄* monophthongiert, welcher laut gemeinsam mit dem me. *ę̄* in germ. wörtern durch *ę̄* (in Sweet's II. = Early Modern Period 1550—1650) zu ne. *i* sich erhöhte. Es sind: *appease* inf. (afr. *appaisier*), *counterfeit* inf. und subst. (afr. *contrefait*), *defeat* inf. subst. (afr. *defait*), *eager* adj. (afr. *aigre, acrem*), *eagle* (*aigle, aquila*), *ease* (*aise* = *azēts* got.), *feat* subst. adj. (*fait*); *grease* fett (afr. *graisse*; *gresse* Contes del Graal, ed. Bartsch, Chrest.), *meager* (afr. *maigre* = *macrem* und ags. *mæʒer* = ahd. *magar*), *peace* (*pais* = *pacem*), *plea* (afr. *plait* = *placitum*), *plead* inf. (afr. *plaidier*) etc. (*pleader* und verwandte) *please* inf. (afr. *plais* = *placeo*), *release* (*laissier* = *laxare*); *seize* inf. (*saisir*, ahd. *sazjan*), *treat* inf. (*traitier, tractare*); — dazu *reason* (*raison* = *rationem*), *season* (*saison* = *stationem*), *treason* (= *traïson, traditionem*), in denen das afr. nebentonige *ai* dieselbe entwicklung nahm, als es im Engl. den ton erhielt. — Im 13. und anfang des 14. jh. ist *ai, ei* noch die regel; am frühesten trat der monophthong in *pais* (*pacem*) ein, das schon (vgl. unten) im Afr. früh mit *e* sich findet; in einigen denkmälern zeigt sich ein schwanken zwischen beiden lauten, bis gegen ende des 14. jh. überall das lange offene *e* durchgedrungen ist. Den weg aufzufinden, auf dem *ai* zu *ę̄* wurde, hat für's Me. dieselben schwierigkeiten wie für's Afr. Entweder *ai* : *ae* : *ę̀e* : *ę̄*, wie Koschwitz, Ueberl. s. 23 annimmt, oder *ai* : *ei* : *ęę* : *ę̄*, wie Suchier, Jenaer Litteraturztg. 1875 s. 707, und W. Förster unter anwendung seines begriffs 'vokalsteigerung' Gröber's Ztschr. III 510 lehren.

*Pais*, Sachsenchronik anno 1135, Laʒ. I 21, I 106, I 296, II 61 u. o. nur im jüngeren text (A hat noch das germ. *friþ*); *paisi* inf. I 377, I 374 nur in B (A *sæhtnien*); *peis, pais* Jul. 75, A. R., G. Ex. 8. 2535; O. N. v. 1730 hat *pais* nach dem mss. Arch, *pes* nach dem Cot. Calig.; vgl. hiermit den

Digitized by Google

wechsel von *seide* (: *dede* 707, : *swikelhede* 835) mit *sede* 472. 548. 1293, was das ms. Arch. stets hat, sowie den reim *misrede* : *maide* 1061 und *grede* (inf. *grêdan*) : *maide* 1335, welche Ellis III 638 für sicherlich falsch erklärt; *eise, aise, mesaise* etc. H. M. 3. 7. 29; A. R. (*eaise*), Hom. I 287, 279; Hom. II 43, Deb. 175, Thomas Beket 2413; K. Horn *eise* 1279 : *paleise* (dat.); Hav. *ayse* 59 : *preyse* (afr. *preisier* = *pretiare*); *sayse* inf. 251. 2518, *seysed* p. p. 2513; *plaid* subst., *plaiding* O. N. 5. 12. 1737; inf. *plaidi*, 3. sg. präs. *plaideð* ib. 184. 944; *playdurs* Misc. s. 76; *plait* Ay. 39; *reisun* Kat. 2248, A. R., *resoun* H. Hell 85. 100; Furnivall, Fall a. Passion 37, Böd. 146. 154, Tristr. 2023; *aresune* inf. Kent. Pr. 35, Tristr. 552; *treisun* A. R., *tresun* Hom. I 279, *traysun* Deb. 249, Hav. 312. 444 neben *tresoun* 2989; *tresoun* Böd. 121, Tristr. 205. 343; *traditórem* erscheint stets mit diphthong (ne. *traitor*), so A. R., Hom. I 279, Deb. 248, K. Horn 1296, Hav. 319. 665. 692; Tristr. 864, Böd. 118. 126. 130, Ch. II 35.

Der monophthong, in *pes* H. M. 41, O. N. 1730, Furn. s. 18, Dunstan 114 (*pees*), Thom. Beket 1861 früh belegt, ist als *ę* erwiesen zuerst durch den reim *pees* : *les* (ae. *leas*, ahd. *lôs*) Böd. 127. 258, : *wees* 186, : *chees* (*ceas* zu *ceosan*) 224; : *ges* (3. sg. ind. *gêð*) 245; *plee* (afr. *plait*) Böd. 112 : *see* (ae. *sæ̂*; vielleicht wurde hier als im auslaut schon *ę* gesprochen); doch *pleiden* ib. 112. Uebrigens findet sich in Böd. noch *eyse* 226. 177; *saisede* pret. 99. — Dan Michel hat noch den diphthongen: *eyse* 24, *eysy* adj. 52, *mezayse* 186, *pays* 7, *payzible* 261, *plait* 39, *playteres* 39, *traysun* 43, *saysine* 144. 149.

Gawayne hat schon durchgängig *e* : *sese* 1825, *sesed* 822, *displese* 2439, *plesaunce* 1247, *plesaunt* 808, *fetures* (ne. *features*) 145, *surfet* 2433, *resoun* 392. 1344 u. o. gegen einmal *raysoun* 227, *sesoun* 501, *tresoun* 3.

Chaucer. Das ms. Harl. 7334 bietet *e, ee, ea*. *Pees* II 17, *pees* : *prees* (*pressum*) II 190 etc. : *doulees, reccheles* II 293; *trete* inf. IV 302 : *grete* (*great*), *strete* (*strêt*); *plete* (ne. *plead*) : *swete* (schwitzen) IV 212; *contrefete* inf. III 76 : *bete* (schlagen), II 301 : *lete* (*lêtan*), III 90 : *whete* (*hwête*), *ease* : *displease* II 210; *ese* allein scheint, in der schreibung wenigstens, noch zu schwanken: *eese* und *ese, ease* in den meisten fällen, doch *eyse* II 271 (: *areyse*) *miseyse, misese* III 273 (Prosa), *misease* III 274. Der übergang zum monophthongen war vielleicht in diesem wort zum teil durch einfluss des synonymen *ethe* (ne. *eath*, aus ae. *eaðˌ* adv. *eaðe*) herbeigeführt. — Ausserdem *egle* House of Fame, *egre* : *megre* VI 7; vgl. Auban 1624 ed. Atkinson; Böhmer, Rom. Stud. I 619. *egre* findet sich schon F. W. 289; *vynegre* essig VI 167 und Shoreham 31 (mhd. *vînaeger*); *feel* II 291; adj. *felis* (= afr. *faitis*) II 6; *grees* fett II 5; *sese* : *plese* IV 243 etc. Dazu kommen: *resoun, reasonable* II 262, *sesoun* (*seisoun* III 17), *tresoun, fesaunce* (afr. *faisan*, ne. *pheasant*) V 97; *frelte* (*fragilitâtem*, ne. *frailty*) II 209, III 78; *pleasaunce* (*pleisauns* nur II 244).

Gower hat *desese* nach 3 hss. (vgl. Ellis III 730; Pauli's ed. I 139), daneben *ayse* : *Thaise* III 320. 332.

Aus S. Editha (titel oben citiert) bemerke ich *pes* und *peys*, wobei reime und schreibungen wie *seysse* (afr. *cesser* aufhören) : *processe* zu beachten sind. — Der laut war im 16. und 17. jh. *e*: Salesbury gibt *seeson*

Digitized by Google

als die aussprache von *season* an; Spenser hat den reim *release* : *possesse, willingnesse, peace* : *preace* (= ne. *press*), *treat* : *late, ingrate hate* F. Q. IV 5, 25; I 12, 19; VI 7, 2; Philip Sidney, Psalmen *ease* : *daies* 37, *pleased* : *praised* 22, *release* : *distresse* 74; Shakespere: *counterfeit* : *set* sonnet 53, 16; *defeat* : *great* (noch ne. *ē*) sonnet 61; *displease* : *Antipodes* Mids. N. D. III 2; *peace* : *bless* ib. V 1. — Der grammatiker Price (1688) gibt als mit *e* gesprochen an: *appease, displease, eager, easie, feature, treatise*; ebenso Cooper (1685) *appease* mit *e*.

Prüfen wir nun die geschicke des afr. *ai* im Agn., so ergibt sich, dass die me. verhältnisse sich im allgemeinen hier treu widerspiegeln. Die monophthongierung vor dentalen (und *r*) zeigt sich schon früh.

Ph. v. Thaun und der Charlemagne haben *ai* noch streng von *ei* geschieden; die mss. allerdings verwenden *ei, ey, e*. Der Cumpoz hat drei fälle von *ai* : *ę, Silvestre* : *maistre* 485 (die hss. CL schreiben *mestre*), *beste* : *paistre* 1427. 1775 (die hs. C hat *pestre*, LAS *peistre*); der Bestiarius hat vier fälle s. 84. 93. 98. 112 in der ausgabe von Wright, Popular Treatises; im Brandan und Gaimar sind *ai* und *ei* noch getrennt, vgl. Vising s. 75. 85; Fantosme bindet *ai* : *ei*, besonders in dem ausgang *-eire*; *-paleis* findet sich neben *palais* ganz allgemein und erklärt so das auffallende *palois* im Auban 16. 1210.

Benoit de St. More *estre* : *maistre* Chronik I 211, *apres* : *pes* (*pacem*) ib. I 1971; *paleis* (= *palatium*) : *pres* (*pressum*) II 701 vgl. Settegast s. 23, Stock 447; der Oxf. Psalter hat meist *pais, pes* aber ι 12; Koch hat für Chardry noch trennung von *ai* und *ei* behauptet, was aber von Mussafia, Ztschr. III 593 und Uhlemann, Rom. Stud. IV 579 triftig widerlegt worden ist; es finden sich hier die reime *fere, trere, terre, guerre, querre*, die aus früherer zeit schon bekannt, ganz gewöhnlich: Josaph. 676. 841. 905; *pęs* (*pacem*), *męs* (*magis*), *fęs* (*fascem*); vor *s* und *st* regelrecht *ę*: *plet* : *fet* Jos. 1120, *trętiz* Petit Plet 12, *plest* : *dehet* P. P. 223; *mestre* (*magister*) : *estre* (*essere*) Jos. 705, *nestre* (*nascere*) : *estre* P. P. 607; ausserdem *rędun, męsun*. Der Auban hat im wortauslaut durchweg *ai*, wo es berechtigt war, *delai* (me. *delay*), *ray* u. s. w. Im übrigen *air eir, plaist plest, mais mes, aigles egles* = *aquila* (vgl. me. *ęgle*), *faire fere, aegre* (= me. *egre*), wo *ae* den *ę*-laut bezeichnet. Aus späteren agn. denkmälern merke ich an: *pees* (*pacem*), *detrere* : *Engleterre; męstrie* in einem gedicht des jahres 1265 in Wright, Pol. Songs s. 125; *fere* : *terre* s. 146, *estre* : *mestre* s. 139, *eyse* : *pleyse* 148, *pes* : *mes* (*magis*) 233. — Der einfluss der dentalen konsonanten auf den vorhergehenden ursprünglichen diphthongen ist lautphysiologisch erklärlich; ich stelle ihm in der deutschen lautentwicklung etwas analoges zur seite, nämlich die verwandlung von germ. got. *au* vor dentalen in *o* im Ahd., während vor den übrigen konsonanten der diphthong als *ou*, nhd. *au* erhalten blieb. — Immerhin aber ist die frage erlaubt: wie erklärt sich die festhaltung des diphthongs im Me. in den unter A angeführten fällen, während doch schon für die zweite hälfte des 12. jh. für das afr. *ai* die aussprache *ę* erwiesen ist? Die annahme, die am nächsten zu liegen scheint, dass die Normannen bei ihrer invasion im 11. jh. noch durchgängig *ai* sprachen und dass die Angelsachsen diesen laut beibehielten, kann natürlich nicht befriedigen; vielmehr glaube ich auch hier

Digitized by Google

auf den pikardischen dialekt hinweisen zu müssen, in dem *ai* sich noch lange als diphthong behauptete [vgl. Suchier ed. Aucassin et Nicolete s. 60; das zeugniss Beza's, ed. Tobler s. 41; Diez, Gram. I³ 428; Neumann, Lautlehre s. 49] und in gewissen fällen sogar zu *a* vereinfacht wurde, vgl. Förster ed. Cheval. as II. espees, einl. s. 33.

Anmerkung 1. Das afr. *-aison* (= *-ationem*) mit vortonigem *ai*, d. h. in mehr als zweisilbigen worten, erscheint im Agn. als *-aisun* und *-eisun*, für welches letztere Harseim, Rom. Stud. IV 281 die aussprache *ęi* annimmt, und im Me. meistens *eisoun*, seltener *esoun*, *isoun*, welches jedoch bei Chaucer schon die regel ist und sich allein behauptete: ne. *-ison*. Z. b. *ureisun*, *-oun* A. R., Hom. I 51. 199; Misc. 195, Cok 165, Dunst. 61, Th. Beket 2126, Ay. 50; *urisun* Kent. Pred. 28, *orisoun* Ch.; *ancheisun* A. R., *anchesoun* Th. Bek. 2289, *enchaysoun*, *-chesoun*, *-cheaysoun*, *-cheysoun* nebeneinander in Ay. 47. 51. 205; ebenso *achesoun* und *acheisoun* im agn. leben des St. Thomas in Chronique de Normandie ed. Michel; *diserteisoun* Th. Bek. 1870, *desertesoun* Ay. 48; *veneysun* Hav. 1726, ne. *venison*; *comparisoun*, *despuțesoun* Ch. III 241; vgl. übrigens Förster, Chev. as II esp. s. XXXIX.

Anmerkung 2. Wörter mit nebentonigem *ai* sind nur wenige ins Engl. gedrungen; *raison*, *saison*, *traison* mussten schon oben behandelt werden. *Pai(i)ėn* = *pāgānum* ist *paen* Kent. Pred. 35, *pāyns* pl. K. Horn 87. 183; *paỳn* ib. 43; die hs. H des K. Horn hat *payen* 43. 183, *paỳns* 901; *paỳens* Ch. V 77. Die entwickelung ist diese: *pai-en* ergab *pa-ėn*, was sich im Agn. öfters findet, so Auban 337. 469; vgl. Uhlemann, Rom. Studien IV 580, Koschwitz, Ueberl. 37; *paen* gieng dann zu *pain* über wie *cha-ére* (= *cathedra*), das in K. Horn 1285 auf *ihere* inf. reimt, zu me. *chaire*, ne. *chair*. Man vergleiche übrigens damit die entwicklung von nebentonigem *ĕ* + *I* bei sonst gleicher lautfolge: *deien* (= *dĕcānum*), *meien* (= *mĕdiānum*) ergaben me. *dęne*, *męne*, ne. *dean*, *mean*. — Afr. *gaiole* (= *caveō'a*) ist me. *gayhol* (: *pol*) Misc. 153, mit germ. betonung und unterdrückung des rom tonvokals *gayl* Ch. VI 145, ne. *jail*.[1] *Aisille* Hom. I 283, essig, entspricht dem ae. *aisil*, *cisile* und afr. *aisil* (aus *acetum*), ne. *eisel*, vgl. Diez, E. Wb. II⁶; *caytif* Ch. II 29. 48, IV 304 (= afr. *caitif*, prov. *caitius* = *captivus*).

B. Afr. *ai* aus lat. betontem *a* vor einfachem nasal und aus der lautgruppe *a* + *n* + *l*-element ist im Me. meist durch *ei*, seltener durch *ai* widergegeben, das ein diphthong mit oraler aussprache, wahrscheinlich *æi* gewesen ist.

Im Gemeinafr. sowol (vgl. Neumann s. 51) als besonders im Agn. und Norm. wurde *ei* früh neben *ai* verwandt und reimte mit etymol. *ei* vor nasal schon im Brandan, nie mit einfachem *e*. Dass es im Agn. ein diphthong war, ist sowol durch die konsequenz der schreibung, als durch die unten mitgeteilten tatsachen aus dem Me. bestätigt. Wir haben deshalb in dem umstande, dass neben *ei* (welches im Auban die regel ist statt etym. *ai*) nie *e* erscheint, keine blosse schreibertradition zu sehen,

[1] Betreffend den eintritt von *h* vgl. *gaholer* im Auban 671, *trahir* 156, *gayler* (*caveolarius*, ne. *jailer*) Ch. II 33.



Digitized by Google

wie Uhlemann, Rom. Stud. IV 580 meint, sondern die getreue darstellung des phonetischen diphthongs. Wenn auch nach Engelmann, 'Ueber die entstehung der nasalvokale im Afr.' *ai* + nas. nirgends mit *ai* + oraler kons. assoniert, so ist doch nicht an der oralen aussprache im (Anglo-)Norm. und Me. zu zweifeln; zeugnisse sind die engl. entwicklung und die aussage Beza's, De pronunc. ed. Tobler s. 35 (Koschwitz, Ueberlief. 49). Beispiele: *pleynes* (afr. *plaine* = *plana* ebene) : *ʒeynes* (ae. *ʒeʒenes*), *sweynes* Böd. 119; *pleyn* Ch. II 34 adj. (*plain* = *planum*) : *ageyn*; II 46 : *seyn* (3. pl. pres.); *playn* : *agayn* II 46; *certeyn* : *islayn* p. p. (ae. *slæʒen* zu *slean*); *certayn* : *sayn* inf. II 36; *sertayn* Gaw. 176 : *strayne* inf. (= *re-stringo*); *cheyne* (*caténa*, afr. *cha-ine*, *chaine*) : *pleyne* (*plango*) III 20; : *seyn* sagen V 206; *grein* (*grain* = *granum*) Böd. 161, : *reyn* (ae. *reʒen*) Ch. II 19; *grayn* Ch. III 128; *clayne* (*clamo*) II 240 : *mayne* (ne. *maim*), Gaw. 293; die erste silbe in *maintenir*, als *manteine* O. N. 759 (vgl. *manteniren* in deutschen mundarten), sonst *mayn-*, *meintene* Gaw. 2053, Ch. II 55; *vilcinie* A. R. (aus *vilain*); *dozein* Ch. II 19. 'Mehrere ableitungen mit *-aneus* haben die form *anus* angenommen' Diez, Gr. II³ 334. 346; so *sodeyn* (*subitaneus*, ne. *sudden*), *sodaynliche* Ay. 64, *sodeynly* Ch. II 35, *hauteyn* (: *certayn*) VI 186; *soverain* Gaw. Ch. Gower hat latinisierend *proclamed* (: *named*) I 6, II 84 in den drei Harl. mss. — In *cheisil* (afr. *chainsil* = *cămisile*) Laz. II 575, Misc. s. 51 ist der nasal geschwunden.

*a* + *n* + *c* oder *g*: *seint* Laz. A. B., A. R., Hom. I 131, Hom. II 35, K. Pred. 26, Misc. 196, H. Hell. 7. 32, K. Horn, Hav. 177. 1720 etc.; *pleinte* subst. Hav. 134. 2961, Böd. 170; : *dreynte* (pret. zu ae. *drencan*) Ch. IV 338 dürfte wol für *æi* oder *ęi* sprechen; ebenso *playnt* : *talent*, *consent* Ch. IV 25 in the Court of Love (welches gedicht noch viel falsche reime aufweist und nicht von Ch. ist), *compleyne* inf. II 29, III, 83; *pleyne* (*plango*) : *peyne* (*poena*) II 41; *compleyne* : *seyne* (dekl. inf.) IV 266. — Dan Michel hat meist *ay*: *germayn* 146, *grayn* 107, *levayn* (*levămen*) 205, ne. *leaven*; *soverayn* 189, *vilayn vileyn* 59; *scriveyn* 44.

Wo im Afr. *e* für *a* eingetreten war (vgl. Havet, Romania 1877, s. 323), ist es im Me. *ę*: *Arrabien* : *Egipcien* Ch. III 212 : *slęn* (ae. *slean*); *fisicien* Ay. 180; *paen* K. Pred. 35, Ay. 12; *payn* K. Horn 43, vgl. oben A, anm. 2; *payen* Ch. V 77; *sanguinien* Ay. 157; (*decănus* =) norm. *deien*, sonst afr. *doyen*, ist zu *dęne*, *deene* kontrahiert, Wright, Vocab. s. 209. 261; Prompt. Parv. s. 118; P. Ploughman 8160; ebenso *meien* (= *mediănus*) zu *męne* Ch. IV 27, v. 783; vgl. ten Brink, Anglia I 548. — Latinisierend (oder sekundäres *a* aus *ę*?) *cirurgian* : *man* Rob. of Gloc. 12076. — Ueber reime wie die agn. *ancien* : *mien*, *bien* Gaimar 4319. 1435 und *paens* : *tęns* 3397 vgl. Mussafia, Ztschr. I 404 und Vising s. 86.

C. Afr. *ai* vor *n̄* ist als diphthong erwiesen durch die reimbindungen mit etym. *ei* vor *n̄*; im Me. ist die mouillierung geschwunden und der diphthong *ai* verläuft regelrecht zu ne. *e* überall, wo der ton an der stelle blieb. Normannisch: *Maigne* : *enseigne* (*insignat*) Benoit, Chr. 14700, *compaigne* : *enseigne* Rom. de Troie 6755. 7049. 13909; vgl. Koschwitz, Ueberl. s. 26, Neumann s. 30. — Die me. verhältnisse reflektieren sich getreu im Agn., besonders des 13. jahrhunderts. Schon der Cumpoz bietet 2005 *baraine* (afr. *baraigne*) : *vaine* (*vana*); im Brandan und Gaimar finden sich

Digitized by Google

öfters vertauschungen von *n* und *ñ*, vgl. Vising s. 77. 87. Das werk des Fantosme, ed. Michel, Chron. III trennt in drei tiraden *ai* + *ñ* streng von *ai* + *n*, so 12. 18. 75; Chardry hat *muntainne* : *enseinne* Set Dormanz 911, *chevetainne* : *muntainne* ib. 1655. Für den Auban siehe Uhlemann, Rom. Stud. IV 592. Die müssige frage Uhlemann's: 'Hat das Agn. überhaupt bis zu seinem untergange (sic!) mouillierte laute gehabt?' beruht auf seiner auffassung des agn. dialekts und beantwortet sich nach unserer anschauung vom wesen des Anglofranzösischen einfach so: Der Angelsachse sprach spätestens im 13. jh. sämmtliche bei ihm eingebürgerte romanische worte, die im Afr. *ai* + *ñ* unter dem ton hatten, mit *ain* ohne mouillierung, und die englischen dichter, die das sogenannte Anglonormannische schrieben, sprachen ebenso und reimten *ain* (= afr. *aiñ*) auf *ain* (= afr. *ain*), wenn sie die französische sprache sich in ihrer heimat England schriftlich angeeignet hatten und den in Frankreich gesprochenen und lebenden laut mit *ñ* nicht kannten. Dies ist denn auch meistens der fall: so *Bretaigne* : *saine* (*sana*) Michel, Chron. agn. I, s. 93; *Maine* (landschaft) : *Alemaigne*, *Espaigne* in einem a. 1206 entstandenen gedicht in Wright, Pol. Songs s. 1; bei Langtoft I 52 *Bretayne* : *semayne* : *wayne* (= *vana*) : *compayne* : *payne*; II 1 *Aquitayne* : *demayne* : *muntayne*.

Nun zum Mittelenglischen. Es sind folgende zwölf worte: die drei ländernamen *Alemaine* : *Britaine* : *Spaine* Lay. I 117 AB, I 308 AB u. ö.; *Alamaigne* I 117 A, Böd. 98; *Alemayne* Böd. 99; *Briteyne* : *peyne* (*poena*) Ch. III 2, : *Sayne* (fluss *Sequana*) III 16; *Spayne* : *Magdelayne* II 13, : *payne* V 243. — *baraigne* afr. (adj. *sterilis*) als *barain* A. R. 158, Gaw. 1320, *bareyne* Ch. III 312, II 39 : *atteyne* (*attingo* inf.) und *baraigne* II 292 : *atteigne*, wo die schreibung mit *g* nicht befremden darf. — *bargaigne* afr. (vgl. Diez, E. Wb. it. *bargagno* und Rom. Ztschr. III 266 aus ahd. **borganjan*) als *bargayn* Ay. 9, Gaw. 1112, Ch. II 10. — Afr. *charoigne* mit suffixvertauschung als *caraing* Furn., Sarmun 172; Wright, Pol. Songs 203, *carayne* Ch. III 221 : *payne* (*poena*), *pleyne* (adj. *planum*) IV 57. — Afr. *c(h)ampaigne* als *champaine* Ch. V 148 : *plaine* (ebene). — Afr. *chastaigne* als *chesteyn* Ch. II 90, pl. *chesteyns* VI 42 : *fayne is* (= *fægen*). — Afr. *chevetaigne* (*capitaneus*) als *cheveteine* Lay. I 251 B, Robert of Gloc. 213, *cheventeyn* Böd. 117 : *sweyn* bursche (altnord. *sveinn*), *cheventen* Böd. II 79, Shoreh. 109, Ch. II 79; *chiveteyn* III 293 (betreffs den eintritt des *n* vgl. *flindermouse* neben *flittermouse*; *messenger* = franz. *messager*, *passenger*, *nightingale* u. a.). — Afr. *ga-aigner* (*weidanjan*) als *gayn* Tristr. 614. 878 : *frain* inf., *geyneth* 3. sg. Misc. 92 v. 69; *gayne* Ch. III 220, IV 122 : *peyne*; Gaw. 584. — *montaigne* als *montaine* Lay. I 54 A, III 18 B; Kent. Prod. 31; Ch. V 138 : *playne*. — *Karlemeyne* Misc. 37 v. 3.

Ne. *Britain*, *Spain*, *barren*, *bargain*, *carrion*, *campain*, (*chesnut*), *chieftain*, *gain* inf., *mountain*.

Vortoniges *a* der gruppe *ani* + vok. war im Afr. entweder *a* oder diphthong *ai*; die entscheidung lässt sich nicht kategorisch geben, trotz Neumann s. 37. 38. Es mögen eben beide aussprachen neben einander hergegangen sein; im Mhd. finden sich *cumpanîe* Trist. 2683. 2994. 4814; *cumpanjûne* 5463. 8638. — Der Cumpoz hat *guaaigniér* 739; der Oxf. Ps. *maigniees*, *aignél*, *vraignée*, *cumpainins*, *compaignie* vgl. Rom. Stud.



Digitized by Google

IV 280 ff., wo Harseim keine einseitige entscheidung zwischen *any*⁻ und *ainy*⁻ wagt; Chardry *cumpainnie, gainner*, hs. *cumpanum*, O *cumpaynun*. Im Me. liegen die verhältnisse so, dass *a* und *ai, ei* wechseln bei *i* in der folgenden silbe, was ja durch dissimilation, bezw. assimilation leicht erklärlich ist; dass aber *ai, ei* in der regel stehen, wo dies nicht der fall; also *companie* Alfr. 709; *compainie* K. Pred. 31; *cumpainye* und *cumpaniȝe* Deb. 261. 461; *cumpainie* K. Horn 904; *compaigni* Shoreh. 66; *company* 556. 1011; *compagnie* Böd. 209. — Chaucer: das ms. Harl. 7334 hat in buntem wechsel *cómpanýe* (II 24 etc.) und *cómpaignýe* II 99. 232. Nach Ellis III 642 schwanken auch die hss. der Six Text Edition: *companye* Ca. Ha. L. Co. P., *compaignye* E. He. Co. P. L. (vgl. übrigens *vilanie* und *vilainie, curtesie* und *curteisie*). — Aber stets der diphthong in *meyné* (= *manionáta* statt *mansionáta*) Deb. 280, Hav. 827. 834; Wright, Pol. S. 330, Ay. 29. 30; Chaucer *meynée* II 354, III 108, IV 178, V 22. 309 etc., *meigné* II 270; *caynard* faulenzer, Böd. 176, Ch. II 213. — Ne. *Spaniard, company*.

D. Afr. *ail*⁻, worin *ai* diphthong war (vgl. Neumann s. 30, Uhlemann, Rom. Stud. IV 583), entstanden aus lat. *ali* + vok. und *ac(u)l* + vok., ist im Me. durch *ail, aill* widergegeben und mit dem laute *ail* ohne mouillierung (wenigstens im munde des volkes) erwiesen durch reimbindungen mit me. *ail* = ae. *æ* + *ȝ* + *l*. Es reimt ausserdem mit dem aus afr. *eil* (= lat. *ęli* + vok.) entstandenen me. *eil, ail*. Wenn reime der ersteren art im Me. selten sind, so beruht dies nicht auf einer qualitativen verschiedenheit der engl. und rom. laute, sondern auf der geringen anzahl ae. worte mit dieser lautgruppe. Reime der zweiten art finden sich in agn. dichtungen erst im 13. jh., so Langtoft: *bataylle, counsaylle, mervaylle* I 118. 478, II 244. 246; Wilh. von Wadington, Manuel des pechiez: *faille* : *merveille* 6196. Auch die schreibung *ail*⁻ für etym. *ęil*⁻ findet sich erst ziemlich spät.

Die fälle sind: *assayled, availed* Deb. 369 : *nayled* (ae. *næȝel* nagel), Ch. II 315; *assaillè* : *bataille* K. Horn 878, : *faille* inf. (fehlen) 654. 878; die mss. OH des K. Horn haben mit einfachem *l ayl*, auch 589, Hav. 1862. *asailȝen* in Hali Maidenh. 47 spricht nicht gegen unsere obige behauptung, da der hochgelehrte verfasser dieser schrift des Französischen mächtig war und leicht ein französisches wort auch in englischer rede in französischer weise sprechen konnte. — *vaile* (über die aphärese des *a* siehe unten) Sir. 188 : *faille* Trist. 1448. *bataile* O. N. 1197, Böd. 127; *bataille* Böd. 121, : *sauntz fayle* Böd. 128; *batayle, batail* (: *saunfail*) Trist. 891. 34. 1500, Ay. 3, Gaw. 277, Ch. *bátail* II 65. 77. 78; *bataýl* II 50. 84 (: *fayle*), II 315. — *bailif* vogt, Böd. 103. 116, *baily* (afr. *baillie*) Böd. 110. 177; Trist. 2570; Ch. II 19. 163; Ay. 26. 122. *entraile* eingeweide, Ch. II 315; *failede* Laȝ. I 124 B, A. R., K. Pred. 27; *faile* Hav. 179. 2908 : *Cornwayle* (daneben *Cornwalie* 884); sbst. *fail* Böd. 142 : *consail* (*consilium*); in der redensart *san(z)-faile* Böd. 128, Wright, Pol. S. 334, Trist. 889. 1065, Ch. II 185 etc. *fayly* feigling, Böd. 110; *governayle* ruder (= *gubernaculum*) Ch. II 315. *maile* (*macula*) Ch. II 315; *quayle* wachtel (*quacula*) ib. *spousail* (*sponsalia*) Ch. II 283, Ay. 189. 235. *taille* : *vitaille* (*victualia*) Ch. II 18. 185 : *mervaile*. *travail* (*trabaculum*) K. Pred. 33. 34, Furn., Fall a. Passion 70, Robert of

Digitized by Google

Gloc. 3434, Trist. 596, Shoreh. 38. 51, Gaw. 2241, Ch. II 315; verb *travailed* pret. K. Pred. 34, Gaw. 1093; *travaille* (: *avaylle*) Ch. IV 109. — Das envoye de Chaucer II 315 f. enthält folgende reimwörter: α) franz. *ail*: *assayle, fayle, entrayle, governayle, avayle, batayle, mayle, adventayle, quayle, travayle* mit β) franz. etym. *eil*: *mervayle, counsaile* und γ) *Itayle, chamayle*, δ) ae. *-æʒel-* : *nayle, tayle, wayle*. Ausserdem *Itayle* II 183, V 317 : *sayle* (segeln, ae. *seʒel*), V 222 *aryvayle*.

In unbetonter vortonsilbe lag im Afr. kein diphthong vor, vgl. Koschwitz, Ueberl. 26, Neumann 27 f. Uebereinstimmend im Me. *talliage, taliage* Ch. III 331.

Ne. *assail* inf., *avail, bail* inf., *bailif, baily, battle, entrails, fail* inf., subst., *mail, quail, tailor, travail, travel, vittels*; *tallage* neben *taillage*.

Nachdem wir so die herkunft der verschiedenen me. *ai, ei* in rom. wörtern festgestellt und gesehen, dass sie alle den einen diphthongischen laut *ai*, zum teil vielleicht *œi* hatten, betrachten wir ihre weitere entwicklung zum ne., die derjenigen der me. *ai, ei* in germ. wörtern parallel verlief. Im 16. jahrhundert stehen die angaben der grammatiker und die reimbindungen der dichter in direktem widerspruch. Jene alle (Salesbury 1547, Smith 1568, Gill 1621, Buttler 1633) bestimmen den laut als *ai*, mit ausnahme des einzigen Hart 1569, der *ee* als laut angibt, wofür er jedoch noch ein halbes säkulum später von Gill getadelt wird. Dass *ei* und *e* jedoch daneben gesprochen wurden, gestehen Smith und Butler ein, indem der erstere bemerkt, dass *ai* von 'mulierculae quaedam delicatiores et nonnullos qui volunt isto modo videri loqui urbanius' als *ei* ausgesprochen werde und dass die feinere aussprache '*ae* diphthongus Latina' sei (*pae* = solvere, *dae* = dies); Butler: '*ai* in imitation of the French is sometimes corruptly sounded like *e*; as in *may, play, pray* etc. specially in words originally French, as *pay, baili, travail*'. Wallis (1653) und Wilkins (1668) setzen *œi* als aussprache fest; Price (1688) kennt noch *ai* als diphthong in betonter silbe, während Cooper (1685) folgende paare von lang und kurz *e* aufstellt: *sell sail, sent saint, tell tail*; doch spricht er *frail, bail, caitiff* noch mit *ęi*. Wenn aber Ellis den angaben dieser grammatiker, die wie die französischen des 16. jahrhunderts oft unzuverlässig, indem sie stets das zeichen als den ersten faktor hinstellen und den laut diktatorisch darnach bestimmen, einseitig glauben beimisst und alle dem widersprechenden reime gleichzeitiger dichter als ungenau oder augenreime bezeichnet (bd. III, s. 865: 'we have left the time of perfect rhymes, exemplified in Chaucer and Gower, far behind us, and that beginning at least with the XVI$^{th}$ century we cannot trust rhymes to give us information on pronunciation'), geht er zu weit und kann ich ihm hierin nicht beipflichten. Mir sind reime wie die Spenser'schen *awate* (statt *await*) : *gate, hate* F. Q. II 11. 6; *fayre, debonaire* : *compayre* (statt *compare*) III 1. 26; *staide* : *made, shade* I 1. 14; *dismaide* : *made, blade* I 7. 47, VI 10. 28; *assayle, avayle* : *dale* V 11. 59; *entraile, taile* : *bale* I 1. 16; und viele andere in Ellis III 867 f. aufgezählte, in verbindung mit *streight, bright, despight* V 11. 5, *streight* : *might, fight* V 10. 31, V 12. 8; sowie die Sidney'schen (in den psalmen) *praise* : *phrase* 34, *laies* : *seas* 33, *praise* : *case* 10. 37, *meane* : *vaine* 2. 28, *heyre* : *were* 90 u. v. a. (Ellis III 872) und die Shake-

Digitized by Google

speare'schen wortspiele *tale tail* Two Gentlemen of Ven. II 3. 9 (Globe ed. s. 26), Oth. III 1. 6 (s. 892); *withmaide withmade* Meas. for Meas. I 2. 48 (s. 68); *baits beats* Winter's T. I 2. 32 (s. 312); *fair fear* Ven. Ad. v. 1083 (vgl. Ellis III 924) beweiskräftig für *ęi, ę̨* als die beiden aussprachen von *ai, ei* im 16. jh., wie sie noch heute von phonetikern und grammatikern als nebeneinander bestehend (*ei* und *ę̨*) angegeben werden. — Im dialekt von Dorset und Somerset liegt heute noch der laut *āi* vor, den Smith schon erwähnt: *āir, vāil, pāil, Māy, gāy*; s. Payne a. a. o. s. 398 und Ellis I.

VI. Lat. *a* vor nas. + kons. war im Afr. erhalten geblieben, zunächst mit oraler aussprache, die jedoch bald zur nasalen wurde, indem *a* aus physiologischen gründen sich am leichtesten nasalieren lässt; vgl. Engelmann a. a. o. Es ist im Me. in der ersten hälfte des 13. jh. vorwiegend durch *a*, seltener *au*, nach 1250 in der regel durch *au* widergegeben und reimt nur mit sich selbst.

Laȝamon hat meist *a*: *France* AB öfters, *Fraunce* I 135 A; *cantel* III 193 A priesterkleid; *changede* I 161 B; *granti* nur in B (I 204, II 167. 522. 573); *olifantes* II 576 AB. — Ebenso Kat.: *cravant* adj. (*credentem*, afr. *creant, craant*) 133; Marg. *cravant* 11, *samblant* (*simulantem*) 5, *changen* inf. 3, *lampe* 20, *warant* (afr. *garant*) 8; Hom. II *sergantes* 177, *penance* 17, *plant*; Kent. Pred. *angles* 31, *ensample* 27, *serganz* 28, *signifiance* 28, *granti* 36. — In die zeit des übergangs gehören, wenigstens nach den hss.: H. M. *chaungen* 7, *haunten* 25. 33, *gerlaunde* 23, *laumpe* 45, *semblaund* 31. 41; A. R., das meist *au*, seltener *a* aufweist; die im Old Engl. Misc. gesammelten dichtungen: *waraunt* 94, *warantie* 77. 89, *graunti* 57; O. N. *grante* 1. sg. praes. 201, *graunti* 745; G. Ex. *canticle* 4124, *graunte* 2536, *grantede* 1423. Unter germ. wörtern hat nur *taunen* 1022. 2034 = holländ. *toonen* diesen diphthong. H. Hell *marchandise* 100, *comaundement* 169. 222; Sir. *marchaundise* 18, *graunte* 375; Deb. *chaumbres* 26, *chaunged* 141; Cok. *cheance, penance* 185, *randun* 132; Furn., Fall a. Pass. *grant* 148, Dunst. *grantede* 41 etc. — K. Horn *chaunge* 1076 in allen drei hss., ebenso *geaunt* 824. 874. 880; *grante* 524, wo ms. O *graunte*. — Hav. hat *au* und *a* gleich häufig: *sergaunz* 1929. 2066; *serganz* 267. 2116; *flaunes* kuchen 644, *laumprei* 771. 897, *romanz* 2327, *aungel angel* 1281. 1264 etc. Das ms. Harl. 2253, ed. Böddeker, hat meistens *au*, sehr selten *a*: *Flaundres* 116, *launprey* 104, *Fraunce* : *launce* lanze, *bobaunce meschaunce* 177, *raunsoun* (*redemptionem*) 119, *continaunce* gesicht 129, *hauntеð* 136, *chaumbre* 141, *chaunge* 162. 236. 248, *launterne* 169, *daungerous* 299, aber *change* 252, *champioun* 230. — Tristr. hat auch meist *au*: *waraunt* 1539, *geaunt* 2339, *marchaund* 1543, *raundoun* 1036, aber *marchand* 1383, *ransoun raunsoun* 935. 983. Dan Michel hat *au, o, a*; Shoreham *a, au*; z. b. Ay. *abundance* 261, *acquayntonce* 143, *contenonce* 159, *fiaunce* 164, *penonce* 26, *porveyonce* 87. Shoreham: *braunche* 131, *continance* 110, *-aunce* 36; *covenant, -aunt* 64, *ensaumple* 30. Pricke of Conse. *sembland* Mätzner s. 294 : *haldand* nordh. p. praes. — Gaw. fast nur *au*: *straunge* : *chaunge* 709, *plesaunt erraunt* : *avinant* 808, *chaunce* : *launce* 2068, *ple-*

Digitized by Google

*saunce* 1247 etc. 100. 393. 456. 642. 806. 1490. 2026. — Chaucer: das ms. Harl. 7334 der C. T. bevorzugt *au*: *avaunt* rühmen : *repentaunt* adj. II 8, : *graunt* II 237; *comaunde* inf. : *launde* (afr. *lande* haideland, kelt. *lann, land*, wol nicht deutsch 'land') II 53; *tyraunt* II 30; *aunceter* II 240; *raunsoun, daunger danger* II 21; *daunte* (afr. *donter, domitare*) III 281, ebenso *Daun, Dan* (*Dominus*), titel für mönche, III 108; *graunge* (afr. *grange, granium*) : *eschaunge* (*ex-cambiare*) V 230; *slaunder* (*scandalum*) IV 323, V 136; *flawnes* VI 214; *substaunce* : *suffisance* II 16; *alliaunce* : *obeissance* II 91; *alliaunce* : *par chaunce*, als franz. redensart, III 95; *observaunce* : *remembraunce* : *plesaunce* IV 264 etc. Die schreibung *-aun-* herrschte noch im 16. jahrhundert.

Das Agn. der früheren zeit bis in die mitte des 13. jh. hat *a*; durchgeführt wurde *au* erst von der zweiten hälfte des 13. jh. ab; der Auban hat nur selten *au* (vgl. Koschwitz, Ueberl. 21; Suchier, Auban 46; Uhlemann a. a. o. 559). — Was nun den laut betrifft, so können nur physiologische gründe uns bei der bestimmung leiten, da *au* und *a* nur unter sich selbst promiscue im reime gebunden werden. Bestimmter ausgesprochen haben sich meines wissens nur Ellis I 143. 190, II 583 und Payne a. a. o. s. 399 f. Der erstere erkennt darin den laut *au* = *a* + *u*, indem eingetreten sei 'the insertion of a new vowel, which did not produce a labialisation of the first element for more than 200 years'; er schreibt in seiner phonetischen widergabe des prologs von Chaucer, III 680 *straunge* als *straundzhe, servawnt* = *servaunt*, vor *m* aber stets *ā, a*: *tschaamberz, ensampl* (v. 505). Payne sieht in *u* nur ein bindeglied zwischen dem gelängten laut des *a* und dem folgenden *n* und findet diese ansicht bestätigt durch den reim *braund* : *Northumberlaund* in Langtoft, indem das engl. *land* wol *lond*, nie aber *laund* gesprochen worden sein könne; er setzt also an *tshaans*, höchstens *tshaaans*, wobei das umgekehrte *e* denselben wert hat wie in Ellis phonetischer darstellung. Koschwitz gibt *au* vor *n* denselben wert wie *au* aus *al-*, indem es erst nach vokalisierung von *l* in die schrift eingedrungen sei, also *a* + nachklingendem *u*; Uhlemann spricht von einem '*u*-nachhall nach *a* vor *n*'; Danker a. a. o. 16 f. von dem 'durch die überwiegende schreibweise *au* ausgedrückten dunkeln *a*-laut'. Historische zeugnisse über die qualität sind: das oxforder ms., enthaltend eine anweisung zur franz. orthographie (vgl. Diez, Gr. I³ 449 anm.): 'istae sillabae seu dicciones *"quant, grant, demandant, sachant"* et huius modi debent scribi cum simplici *n*, sed pronunciatione *u* debet proferri'. Palsgrave (ed. Genin, s. 9): *chāmbre, mānder* etc. sollen als franz. worte 'in reding and speking be sounded *chaumber, maunder*, sounding the *a* like *"au"* and something in the nose'. — Beachten wir die spätere entwicklung und halten diese zeugnisse daneben, so geht klar hervor, dass der laut dunkles *a* mit fakultativ nachhallendem kurzem und flüchtigem *u* je nach der aussprache der einzelnen personen und dialekte gewesen sein muss. — In der gruppe *-ange* trat spätestens im 16. jh. durch den einfluss des palatals *dzh* palatalisierung des *a* ein (vgl. Ellis I 120. 191): Salesbury schreibt *oreintsgs* (= *oranges*) und Butler sagt, dass vor *-nge a* wie *ai*, oder gelegentlich wie *ē* ausgesprochen werde, wie z. b. *change, range, danger, stranger*; heute wird *ę* oder *ęⁱ* gesprochen. In allen übrigen

Digitized by Google

stellungen wurde betontes *au* vor *n* + kons. im 17. jh. zu dunklem *a* = Ellis AA, während im 16. jh. noch diphthongische aussprache geltend war, wenn wir Salesbury und Hart glauben schenken, von denen der erstere *galawnt* als aussprache von *galaunt* angibt und der letztere bemerkt: 'the Dutch, [that is the Germans] doe use also *au* rightly as I do hereafter: *change* = *tshaundzh*'. Cooper 1685: '*lance, hant* etc. falso scribuntur *launce* etc.'. Später fand dann zum teil erhöhung zu reinem *a* oder zu *æ* statt, welche aussprachen schon Miege kennt und die nach Ellis noch heute mit einander streiten (II 568). Heute findet sich *au* nur noch in *aunt* (afr. *t-ante, amita*), *avaunt* (interj. fort, vorwärts!), *daunt* (afr. *donter*), *flaunt* (prunk, prahlen), *gauntlet, haunt* (afr. *hanter* = an. *heimta*), *haunch* (afr. *hanche*, ahd. **ankja*, mhd. *anke*; vgl. Kluge, E. Wb. unter 'enkel'), *launch, taunt, vaunt* (*vanitare, vanter*).

VII. Das afr. *au* aus *a* + *l* vor kons., wo die vokalisation des *l* oder nach anderer auffassung: der eintritt eines *u* und der schwund des *l* im 12. jh. durch reime wie *Menelax* : *vassax*; *Aiax* : *max* (wo *x* = *us*) bei Benoit, Rom. de Troie 259. 488. 4407. 5639 erwiesen ist, erscheint im Me. als *au*, selten *al* mit dem laut *a* + *u*, welcher dieselbe entwicklung nimmt wie das aus ae. *aw* und *a* + *g* + dunkler vokal entstandene me. *aw*.

Literatur über den afr. laut: Böhmer, Lemcke's Jahrb. X 175; Koschwitz, Ueberl. 48; Förster, Ztschr. I 564 f.; Neumann, Lautlehre 65; Ulbrich, 'Die vokalisierten kons. im Afr.' in Ztschr. II 538.

Die mir vorliegenden fälle sind: *assaut* A. R., Trist. 1442, Gaw. 1, Ch. II 31, VI 127 v. 4176 (: *skaffaut*); *auter* (*altāre*) G. Ex. 612. 625. 1297. 1325; Tristr. 1102, Hav. 389. 1386. 2373, Gaw. 593, Ch. II 59; *baum* (afr. *bausme, balsamum*) Cok. 85, Böd. 157, Shoreh. 14. 43; Ch. V 260 v. 596 *bawme*; inf. *enbawme* V 297 v. 97; *defautes* A. R., Ay. 33, Shoreh. 41, Ch. V 75. 166; *defaulte*, wo *l* natürlich nicht gesprochen wurde Ch. V 162 v. 223; *faut* Gaw. 1551. 2435; *fautless* Gaw. 1761; *fawty* adj. 2382. 2386; inf. *fausie* Lag. II 584 B (gegen *falsie* A), pret. *faulsede* Lag. III 220 B; adj. fem. *fauce* falsch Böd. 107; über sonstiges *fals* siehe unten. Für den diphthong *au* ohne *l*-artikulation sind beweiskräftig die reime in Ch.: *emeraude* (afr. *emeraude, smaragdus* III 126 : *laude* (*laudem*, lob), sowie *heraudes* herolde V 249 : *laudes* (lobgesang), *hiraude* : *Laude* V 257; für den laut *ou* spricht vielleicht der reim *Isawde* (Isolde) : *lawde* V 263. 264; *achaufed* (*echaufé, excalefactus*) Gaw. 883, *eschawfing* subst. Ch. III 308; *fauchoun* schwert (zu *falx*) Trist. 1466; *faucun* (*falconem*) O. N. 101. 111, Deb. 37; Böd. 146, Ch. III 16; *hauberkes* (afr. *hauberc*, ahd.) Ch. III 365; *maugre* Furniv. XV Signa v. 175, Hav. 1128. 1789; Trist. 2017. 2951. 2290 etc., Böd. 99, Ay. 69, Gaw. 1565 (*maw-gref*); Ch. präpos. II 215. 233, III 203; subst. VI 96. 139; *pawme* (*palma*) Ch. IV 270; *ribaud* Hom, I 279; Böd. 107. 118. 135, Ay. 51, Ch. VI 173 : *baud* kühn; *sauf* (*salvo*, präp.) Ch. II 22; *sauge* (*salvea*) salbei Böd. 145; *sauter* (psalter) A. R., Hom. I 155, Hav. 244, Shoreh. 135, Ay. 27. 91, Ch. II 10. 99. 102; *sause* (afr. *sauce, salsa*) Ay. 55, Ch. III 229.

Digitized by Google

Was die jüngeren agn. denkmäler betrifft, so haben wir hier dieselbe sachlage wie im Me. Koch gibt für Chardry s. XXX die regel: *l* ist zu *u* geworden vor kons. im innern des worts; dieselbe gilt auch für den Anban, vgl. Uhlemann 593. Die früheren schwanken, wenigstens in der schreibung, zwischen *al* und *au*. Im Me. findet sich *al* selten und ist entweder als bewusste latinisierung aufzufassen, oder wo es neben *au* begegnet, nach maassgabe des londoner dokuments (Diez, Gr. I³ 435 anm.) zu beurteilen: 'primae aut mediae sillabae habentes *l* post *a*, vel *e* vel *o* sillabatam, dum tamen alia consonans post *l* sequitur immediate, ipsa *l* debet quasi *u* pronunciari' z. b. *alter* in G. Ex. 758. 3789 neben *auter* s. oben; *lealte* (*legalitátem*) Böd. 170 neben *leaute* ib. 98, vgl. *bealte* (*bellitátem*) Böd. 170 (neben *belte* 249); dagegen erscheint *fals* und seine ableitungen stets mit *l*, weil es nicht aus dem Afr., sondern direkt aus dem Lat. aufgenommen wurde (vgl. Kluge, E. Wb.); so *fals* Jul. 65; Kat. 319; Hom. II 83, App. III; Misc. 94 v. 44, 188 v. 33; Sir. 65; Deb. 108; Horn 663. 1272; Hav. 2511 : *hals* (ae. *heals*, hals), Ch. III 60 etc. : *hals*, II 134 : *als* (= *also*). Der ausfall des *l* vor seiner vokalisation hatte im ostfrz. gebiete stattgefunden; vgl. Neumann s. 69; Chev. as II esp. s. XLVIII. Suchier, Auc. Nicol. s. 63; durch dessen einfluss haben wir im me. *basme* H. M. 13, *bame* A. R. 164 (neben oben aufgezeigtem *baum*); stets *saven* inf. (*salvare*) Kat. 1025, K. Pred. 32; Hav. 2226 *save* adj. : *knave* (ae. *cnafa*); *save* imp. Böd. 202: *lave* (*lavare*), *crave* (bitten); *saveth* II 21 : *significavit* (als lat. wort); in unbetonter silbe *savur* (*salvatórem*) Marg. 4, Kat. 1438; *chivaché* Ch. II 4, III 250. Ebenso im Agn. *saver* Chardry; im Ne. liegt natürlich *e* vor überall, wo *a* den ton hat: *save* inf., *safe* adj., *saviour*; *savage* (*savage* = gemeinfranz. *sauvage*, *silvaticum*, wo *e* aus *i* durch den einfluss des *l* früh zu *a* geworden). Zum teil gehört hieher *regalimen* königreich: bei Fantosme v. 670 ff., 1316 f. steht es als *realme* im reim : *blasme, Jacme, Guillame, pasme*, muss also mit *a*, ohne *l* und *u* gelautet haben; ebenso *reame* in Chardry; im Me. Gaw. 310. 691 *ryalme*; K. Horn ms. O hat *reaume* 925. 1529 im reim auf *streume*, das nichts anderes sein kann als ae. *stream*, ahd. *stroum* und wo der reimvokal nur *ę̄*. Chaucer hat mit *ę̄* *rēmes* III 238 : *dremis* pl. (ae. *dream*), *reme* III 110, *reame* II 192, wo *ea* den offenen laut bezeichnet wie auch sonst und das wort einsilbig ist; Spenser, F. Q. III 5. 53 *reames* : *beames* (strahlen). Gill gibt die aussprache *rēlm*; ne. *rĕlm*, schreibung *realm*. Wir haben in diesem worte dieselbe lautfolge wie in den erwähnten *deien, meien* (*decānus, mediānus*); *reiame* = *reg-a(l)men* hätte also bei regelrechter entwicklung, d. h. nach der analogie jener zwei worte ne. **ream* mit *i*-laut ergeben sollen, durch die belegte me. durchgangsstufe *rę̄me*; als jedoch *l* im 16.—17. jh. wider eintrat, wurde *ę̄* vor den zwei konsonanten gekürzt; *legal'tatem* erscheint im Me. in gleicher gestalt wie *bellitátem* ; *leute* Sir. 229; *leaute* Böd. 98; *lewte* Gaw. 2366. 2381. 2499; Ch. II 161 v. 657, hätte also ne. *iu*-laut entwickeln sollen.

Für die geschichte der entwicklung des me. *au*, das noch im 16. jh. gesprochen worden zu sein scheint, verweise ich auf Ellis I 142 f. Im Neuenglischen liegt vor I. der dunkle, zwischen *a* und *ǫ* liegende *å*-laut = Ellis' AA.

a) mit hörbarem *l* in *assault, altar, cauldron, fault, vault*;
b) mit stummem *l* in *auln, chalk.*

II. das reine ital. *a* in *almond, balm, calm, palm, psalm, salmon.*

Anmerkung: Bei der entwicklung unserer *au* zu ne. *â* wurden mit fortgerissen diejenigen *au*, die nicht aus *a* + *l*, sondern nach ausfall von ursprünglich trennenden konsonanten in folge von zusammenrücken etc. von *a* und *u* entstanden, in folgenden wörtern: *lavendere* Böd. 189, Ch. V 287 = ne. *launder*; *mahomet, maumet* Laz. III 170 A, Kat. 59 etc., Ch. III 343 v. 26, III 331 v. 9, *mawmetrye* II 177 v. 138 = ne. *mawmet, mawmetry*; *pa-oun* = *pavónem*, ne. *pawn.*

## ę und e = klass. lat. ĕ, ē, ĭ.

I. Afr. *e* aus lat. *ę* und *ę* in lat. oder rom. geschlossener silbe unter und vor dem ton ist im Me. als *ę* im allgemeinen bewahrt, hat jedoch durch den einfluss umstehender konsonanten und der stellung in vortoniger silbe, zum teil auch in folge von assimilation änderungen erlitten, deren darstellung im einzelnen zu geben ist.

A. *e* vor nasal + kons. aus lat. *e*, ĭ vor nasal + kons. war dem ganzen nördlichen küstenland von Frankreich entlang, d. i. im norm. und pikard. dialekt streng von etym. *a* in derselben stellung geschieden und erscheint demgemäss auch auf engl. boden, wie schon P. Meyer '*an* et *en* toniques' in den Mem. de la Soc. de ling. I s. 252 ff. nachgewiesen, sowol in agn. denkmälern, als auch besonders im Me. als orales *e*, das auf me.-germ. *e* reimt und bis heute seinen kurzen, offenen *e*-laut bewahrt hat.

Fürs festland vgl. Haase, Das verhalten der pikard. und wallon. denkmäler des mittelalters in beziehung auf *a* und *e* vor gedecktem *n*. Halle 1880, sowie Settegast, Benoit s. 13 und Stock s. 446; fürs Agn. Koschwitz, Rom. Studien II 54 f., wo die widersprechenden fälle bei Fantosme erwähnt sind, die Vising s. 92 ohne weiteres als nichts beweisend bezeichnet; Chardry bietet nur zwei ausnahmen *vendre*: *Alisandre* Jos. 715, *obeisanz* : *cumandemenz* Jos. 555. — Ein verzeichniss von wörtern, besonders auf *ant*, welche schwanken, gibt Suchier, Reimpredigt s. 69 und Warnke, Rom. Ztschr. IV 240.

Fürs Me. viel beispiele zu geben, wäre überflüssig:

a) in betonter silbe: 1. subst. auf *-ence, -ens* = afr. *ence* = *entia*. A.R. *obedience, pacience, penitence, silence*; *defens* : *commandemens* Furn. X Com. v. 31. Ay. *difference* 10, *diligence* 8, *innocence* 146, *presence* 161, *reverence* 20 etc.; Ch. *tendence* II 240 : *Florence, presence* II 29 : *Clemence*; *pestilens* : *diligence* II 76, *experiens* : *defens* II 220, *consciens* : *paciens* II 219. 2. subst. und adj. in *-ent*, afr. *ent* = *éntum, éntem*; *firmament* G. Ex. 59 : *sent* p.p. zu *sendan*; ib. 135 : *went* p.p. zu *wendan*; *present* (donum) G. Ex. 1831. 2274 : *sent* p. p.; *tornement* Deb. 411 : *to-rent, forbrend* p. p., *amendement* ib. 342 : *sent* inf., *shent, lent* p. p.; *gent* adj. (*genitum*) Hav. 2139 : *wend* p. p.; *parlament* Hav. 1006. 1180 : *sent* p. p.; *assent*

Digitized by Google

subst. Ch. II 30 : *ibrent* p. p., *juggement* II 26 : *spent* p. p. : *obedient* adj. II 27 etc. *avauncement* Böd. 258 : *ywend* p. p. 3. sonstige fälle: *amẽndit* 3. sg. Alfr. 709, *amende* inf. Böd. 130 : *wende* (wähnte); *amende* Gaw. 898 : *wende*; *defende* Gaw. 2117 : *bende* (ae. *bendan* = *band-jan*); *rente* (*reddita*) Jul. 5, O. N. 1767. 1773, Horn 938 : *wente* pl. p. p. (*wendan*); *entred* pret. K. Pred. 35; *kulenge* inf. (afr. *calengier*) A. R.; *tente*, *tempti* inf., *temple* Laz. AB, Kat., G. Ex. 1296; adj. *tendre* Hav. 217; *assemblede* Böd. 117, Ch. IV 216 (afr. *assembler*); *remember* Ch. III 17 : *Decembre*.

b) in rom. unbetonter, ne. betonter silbe: *aventure* Misc. 29; *cendal* (stoff); *commendement* K. Pred. 33, *envie* (*invidia*) Deb. 187, Furn. Fall a. P. 49; *gentil* H. M. 9, Furn. Sarm. 33, Alfr. 707, Böd. 118. 129. 131; *genteleri* Alfr. 708; *lentil* (afr. *lentil*, *lenticula*) G. Ex. 1488, *plente* (*plenitãtem*) A. R., G. Ex. 3709; *pensiles* (standarten) Laz. III 83; *semblant* H. M. 31. 41, A. R., Hom. I 245; *tempest(e)* K. Pred. 32, Ch. etc. *vengeaunce* Ch. III 113.

Anmerkung 1. *Exemplum* erscheint im Norm. und besonders Agn. meist oder nur mit *a*; *ensample* Brandan 37 : *ample*, vgl. Suchier, Reimpredigt s. 71; ebenso me. stets *ensample*, *ensaumple* A. R., K. Pred. 27; auch bei Ch. stets *ensample*, ausser *exemple* II 18 : *temple*; das ne. *example* ist eine kompromissform zwischen me. *ensample* und latinisiertem *exemple*.

Anmerkung 2. Ueber den übergang von *e* in *a* in der vortonsilbe, z. b. *anvie* K. Pred. 31, *anued* Laz. I 96 (*inodiatum*) (ne. *annoy*), *langage* (*linguaticum*), *samblant* (*similantem*) Marg. 5 etc. vgl. unten.

B. Afr. *e* vor *r* + kons. ist im Me. sehr offenes *e*, welches mit me. *e* = ae. brechung *eo* (= ne. *a*) reimt und durch den einfluss des gutturalen *r* und besonders der stellung in vortoniger silbe neigung hat in *a* überzugeben, welcher übergang sich jedoch nur in wenigen wörtern bis zum Ne. behauptet hat.

Ueber den phonet. charakter des afr. *r* im silbenin- und auslaut vgl. Ulbrich, Ztschr. II 543; G. Tory, Champfleuri XXIII. Der wandel von etym. *e* in *a* war auf kein bestimmtes gebiet des Afr. beschränkt, gemfr. in *marchant* (*mercantem*), *paresse* (neben *perece*) = *pigritia*, *parchemin* (= *pergamẽnum*); zahlreiche belege aus urkunden und dichtungen bringt Metzke, Der dialekt der Isle de France, Herrig's Archiv 1880; *clarc* (*clericum*) in Joinville, Urkunden; *farme* im neupikard. (= *firma*), vgl. Corblet, Gloss. étymol. et comparé du patois picard s. 455; neuburg. *sarve*, *varbe* nach La Monnoye's weihnachtsliedern; am eingreifendsten aber tritt die erscheinung im normannischen dialekt auf, wo sie recht eigentlich zu hause gewesen zu sein scheint und von wo ihre wellen sich sowol nach dem übrigen Frankreich als auch nach England verbreiteten; vgl. Joret, 'Essai sur le patois normand du Bessin, suivi d'un dict. étym.' und Payne a. a. o. s. 365 f., wo angeführt sind: *aparcevoir*, *arseir* (*hier soir*), *sarge* (*serica*), *argot* (*ergot*), *sarmon*, *tarrible*, *parsonne*, *vardure*, *varbe*; Molière im 'Médecin malgré lui' lässt normannische diener die folgenden formen gebrauchen: *charcher*, *libarté*, *parmission*, *sarimonie*, *sarviteur*, *aparçu*, *parsonnes* etc.

Digitized by Google

Begeben wir uns nun auf engl. boden, so ist zunächst zu achten auf die natur des inlautenden *r*, das ähnlichen klang gehabt haben mag, wie das franz.: vgl. Ellis, Essentials of phonetics und Early Engl. Pron. I 316, wo $r^3$ angesetzt ist. Es lässt sich demnach nicht für alle fälle entscheiden, ob *a* von den Normannen schon gehört und von den Angelsachsen nachgesprochen wurde oder sich erst auf engl. boden entwickelte; *ȩ* ist der regelrechte laut. Beispiele: a) in betonter silbe: *affermed* (ne. etym. *i*): *confermed* Ch. II 72; *certes* adv. O. N. 1769, Sir. 61. 139; Tristr. 851, Ch. III 264; *clericus* erscheint im Me. als *clęrk*, seltener *clark*; Alfr. 20. 78 : *werk* (ae. *weork*); Laz. A: *clerc, clœrc, clark*, wonach der laut wol *œ*, z. b. *clœrc* I 422, II 30 : *sterk* (ae. *stearc*); III 197 *clœrkes* : *mœrkes* (ae. *mearc*), *clark* II 598 A, III 193 A; B hat *cleorc, cleark, clerk*; *clerc* Kat. 412. 581; Hom. I 277, II 7, O. N. 729, G. Ex. 2993, Hav. 33 : *werkes*, 1177 *clerc* : *Yerk* (*Eoforwîc*); *clark* Sir. 376 : *werk*, neben *clerc, clark* und *clerk* Wright P. S. 211; Böd. 110. 153. Ch.: *clerk* II 16 : *werk*, II 131 : *derk* (*deorc*); Wright Voc. s. 210 *'a clarke'*; beide aussprachen *clerk* und *clark* scheinen bis heute neben einander hergegangen zu sein; *desert* wüste G. Ex. 1227. 2737 etc., 3292 : *pert* (*apertum*); *divers* adj. K. Pred. 35; *perche* und *parche*, afr. *perche* (*partica*) Christopher 80. 82. 87; *reherse* Ch. II 373 : *werse* (compar. *wiersa*), *rehearse* V 126 : *verse, divers*; *sarge* (*serica*) Ch. II 79 : *large* (*largum*). Afr. *servir* — *servede* pret. P. M. 321; *sarevy* (mit swarabhakti des *e*, vgl. unten). Laz. I 208, II 153, II 612 nur B; vgl. *servinge* A I 345; *serven* Kat. 2104, Marg. 6, Jul. 35, H. M. 7, O. N. 1579, G. Ex. 5. 1670. 1694. K. Horn 238 : *cerve* (ae. *ceorfan*), 798. 934 : *sterve* (*steorfan*); Hav. 1914 *servede* : *werewed* p. p.; Ch. IV 162 : *Minerve*, II 36 : *sterve*, II 39 : *deserve*; *converted* Ch. II 183 : *asterted* (ae. *steortan*); *terme* A. R.; *werri* inf. (durch einfluss des *r* trat *a* ein, das durch *w* zum dunkeln *å*-laut wurde: ne. *war*). — b) in rom. unbetonter, ne. betonter silbe: *armitage* Ch. V 96 (vgl. *œremite* Laz. II 363); *aparceyve* Ch. 310 v. 80; *certain*; *clergesse* Kat. 75, *clergie*; *gerlaunde* H. M. 23; dieselbe lautfolge hatten in folge von metathesis erhalten: *gerner* (afr. *grenier* = *granarium*) Böd. 136, Ch. II 19, VI 174 v. 5707, *garner* Ch. VI 36 v. 1148 und *gernet* Böd. 145 (*grenate*). — Wo im Gemeinfranz. *a* vorlag, wurde es natürlich auch me. stets gesprochen: *marchaunt, marchandise, parchemin* Böd. 110, *parfit* Ch. II 14; *merci* G. Ex. 3600, O. N. 1092; *mervaile* Gaw. 2307, Ch. II 106; *marvaile* V 93, *marvelous* IV 105; *parsly* (franz. *persil, petroselinum*) Ch. II 135; *persones* Misc. 188 v. 51, Ch. *persoun* (es Tale); *partrich* (afr. *perdris, perdicem*) Ch. II 12; *parforme* Ch. II 335, III 122; *sergantes* Hom. II 177, Hav. 267. 1929; Kent. Pred. 28, Ch. II 299 v. 64, II 10 v. 309; *sermonen* inf. Hom. I 81; *sermun* Misc. 186 v. 4, *sarmun* A. R., Furn. *Sarmun* v. 240, Shoreh. 44; *servise* Laz. 345 B, Jul. 19; *skirming* Hav. 2323 (afr. *eskremir*, ahd. *skirmjan*, zu *skerm, skirm*), aber *skarmich* Ch. IV 177, V 63 v. 1521; *vertu* H. M. 13. 41, Misc. 98 v. 170, K. Pred. 30, Tristr. 1894, aber *virtu* (mit etym. *i* wie ne.) Crist. 127; *vertuus* Gaw. 2027, Ch. II 9. — Für's 16. jh. sind beachtenswert die Sidneyschen reime *desert* : *part hart* 6, *avert* : *hart* 119, *preserved* : *swarved* 37, *subvert* : *art* 100. 102, das treffliche glossar für die aussprache des 16. jh. in Ellis III 881—910, die angabe des grammatikers Mulcaster 1582, dass

Digitized by Google

worte wie *desert, pert* auch mit *a*-laut gesprochen würden, die Shakespeare'schen reime *desert* : *part* sonnet 49, 17; : *impart* s. 72; *serve* : *carve* Love's Lab. Lost IV 1. 22 etc.

Die ne. schriftsprache hat sich für *a* entschieden in *clerk, garland, farm, garner, garnet, marvel, marvellous, parsleé, parson, partridge, sergeant*; sonst *e*. Diese spaltung ist durch den einfluss der dialekte auf die schriftsprache zu erklären, indem in den ersteren *a* in grossem umfang um sich gegriffen, besonders in Derby, Berkshire, Hertford, aus denen Payne a. a. o. s. 366 anm. *sarve, sarvant, varmin, vargis, parlous* (= *perilous*), *arrant, marcy* mitteilt. Doch kann ich mich nicht der ansicht dieses gelehrten anschliessen, dass *a* in diesen fällen von den Normannen in den tagen der invasion nach England gebracht worden sei und als 'traditioneller' laut noch heute gesprochen werde. Vielmehr erfolgte meiner meinung nach der übergang von *ę* in *a* erst auf englischem boden, und zwar aus derselben ursache, die im 15. jh. aus me. *e* = ae. *eo* vor *r* + kons. *a* entstehen liess:

Me. *derk* (*deǫrc*) = ne. *dark*; me. *derling* (*deǫrling*) = *darling*; me. *dwerf* (*dweǫrh*) = *dwarf*; me. *fer* (*feǫr*) = *far*; me. *herte* (ae. *heǫrte*) = *heart* herz; me. *hert* (*heǫrot*) = *hart* hirsch; me. *herth* (*heǫrð*) = *hearth*; me. *smerten* (*smeǫrtan*) = *smart*; me. *sterve* (*steǫrfan*) = *starve*; *sterre* (*steǫrra*) = *star*; me. *terrie* (*terǯan*) = *tarry* zerren; *cerve* (*ceǫrfan*) = *carve*.

Anmerkung. Wo *e* sich als länge festgesetzt hat, wird es im Ne. regelrecht zu ī erhöht; so *pierce* = franz. *percer* (*pertusiare*); über *fierce* = *fĕrox, tierce* = *tertium, cierge* = *cerea* siehe *ĕ* = *ie*.

C. Afr. *e* vor *st, ss, ch* ist im Me. *ę* mit schwebender quantität, bezw. vollständiger länge, im ne. ī; wo der ton das *e* verliess: *e*.

Beispiele: a) für *st*: *arreste* inf. Ch. II 26 : *leste*; *arrest* subst. Ch. II 270. 319 (: *best* tier); *bestia*, afr. *beste* als *beast* Kat. 2067, H. M. 13. 25, Hom. I, *best* Marg. 11, O. N. 99 : *nest* (vgl. für dieses denkmal die reime: *neste* : *reste* 282, : *ileste* = ae. *lĕstan* 1451, : *mest* = *mēst* 851; *beste* nom. sg. G. Ex. 194, Furn. XV Signa: *lest* (*lēstan*) v. 74; *best*, pl. *bestes* Tristr. 442. 452. Hav. 944 : *rest* (ruhe); *beeste* Wright, P. S. 197 : *heste* (jussum, ae. *hēste*); Ch. *best* II 237 : *best* superl., III 132 : *ęst* (ae. *easta*), *beest* II 51, III 269 (prosa), III 231 : *arrest*; afr. *feste* als *feste* A. R., Hom. II 11, Misc. 39 : *męste* (*mēst*), G. Ex. 1689. 3552 (vgl. *reste* : *lesten* 12); *fest* Fall a. P. 216 : *lest* (3. sg. präs. *lēstan*), Tristr. 1707. 2852; K. Horn *fęstė* 1156 : *este* (*easta*), 1242 : *gęstė* (*ǯæst* gast), 538. 493 : *gęstė* (afr. *geste*) unterhaltung; Wright 251, Böd. 251 : *lest, mest, west* (ae. *wēste* ahd. *wuosti*); Ch. : *fęst* III 91 : *hest* (*hēste*); *feeste* V 19 : *leste* (ae. *lēst* superl.); *feaste* : *ceaste* V 149 (pret. zu *cesser* = *cessare*); *geeste* IV 156 : *leste*, sonst meist *geste*; *forest* Trist. 3137 : *west* (westen), *best, prest* (eilig); Gaw. 1149 : *best* (*betsta*); Ch. II 61 *foreste* : *beste* (tier); *honest* adj. Ch. III 125 : *nest* (nest); *prest* adj. bereit, schnell Deb. 400 : *brest* (*breost*) : *best* (superl.), Tristr. 3145 : *forest, west, best*; *request* subst. Ch. III 36 : *feste* fest; *tempeste* K. Pred. 32, Ay. 73, *tempest* stets ohne *e* bei Ch. (II 185: *ęst* osten); vgl. ten Brink, Anglia I 550.

Digitized by Google

Für die quantität im 16. jh. sind maassgebend die reime in Spenser: *beast* : *brest* (*breost*) : *suppresi* F. Q. I 3. 19; *feast beast deteast* I 4. 21; in Sidney: *encreast* : *oppresi* 25, *rest brest neast* 4; in Shakespeare: *feast* : *guest* Com. of E. III 1, Henry IV., akt IV, 2, Rom. Jul. I 2, 5; *beast* : *rest* Com. of E. V, 1, 30 etc.; ne. i in *beast, feast*; ĕ in *arrest, forest, gest, prest, request, tempest*.

In romanisch unbetonter silbe: *mester* (*ministerium*), einmal *mister* Tristr. 1388; *eastresse* Laz. I 152 A (landgüter); *pŏtestātem*, schon afr. *pooste* mit assimilation aus *po-esté*, in me. *pousté* H. Hell 7, Böd. 261, Ch. VI 234 v. 7679 (zweisilbig); *s* ist geschwunden in *aunceter* Ch. II 240.

b) für *ss, s*: *mes* (afr. *mes*, nfr. *mets* essen) Trist. 602 : *pęs, lęs, wes, ches* (*ceas*); *pres* (*pressum*) Trist. 57 : *pes, les*; Ch. *prees* : *pees* sehr oft, : *Hercules* III 206 (die endung *-es* in lat.-griech. eigennamen auch im Afr. stets *es*, vgl. Benoit de St.-M.) *-cesse* aufhören, Gaw. 1. 1083 : *sese*; Ch. II 283 : *relęse*; *cease* V 109 : *prease* (*pressum*, obl.); *dresse* (*directiare*) Ch. II 80 : *gesse*; *sese* Audelay ed. Misc. 218 : *pese* (*pacem*); *presse* inf., *prece* Gaw. 830, Ch. VI 128; *-itia, -issa* in abstraktis und personennamen = afr. *esse, ece, eise* (gmfr. *oise*); *esse* = me. *ęsse, asse* (*eise*); (ten Brink 549) z. b. *richesce* H. M. 31; *feblesce, noblesce, largesse* A. R., Hom. I 269. 275; *richeise* Hom. II 29. 51. 83; Böd. 103; *cuntasse* H. M. 9; *richesse* : *lasse* (comp.) Seege of Tr. H. 539; *pruesse* K. Horn 572 : *blesse* (*blētsian*); : *swetnesse* Böd. 170; *hawtesse* : *goddess* Gaw. 2454; *nobless* Ch. II 241 : *Boece*; *richesse* II 307 : *lasse* (sonst auch *lesse*); *riches* II 214 : *fairnes* etc. — Fürs 16. jh. vgl. *preasse surcease peace*, Spenser F. Q. III 1. 23; *ceasse* : *suppresse* IV 9, 2; *preace* : *peace* I 12, 19; *distresse* : *release* Sidney 74, *encreast* : *oppresi* 25; *confess* : *decease* Ven. Ad. Shakespeare 1001, *Bless* : *increase* Temp. IV 1, 23, : *cesse* All's well V 3, 16 etc.

Ne. i in: *cease, prease*; (*increase* siehe unter *ę* = *ei*); ĕ in *press, confess*; *prowess, largess, nobless* etc.

In romanisch unbetonter silbe: *message, messenger*, Trist. 2427, A. R.

Anmerkung. Das präfix *mis-* wechselt mit *mes* in rom. und germ. wörtern: Ch. *mischaunce* und *meschaunce*; *mischeef* Misc. 226; doch häufiger steht das germ. *mis*; ebenso wechseln *dis-* und *des-*: *distroyen* und *destroyen* Ch. III 6; *disdein, desdein* Ch. III 268; *dispence, despence*.

c) für *ch*: 1. *preche* (afr. *preecher, precher* = *praedicare*) A. R., Misc. 39 v. 73; 44 : *spęche* (ae. *spǣc*); 56 : *tęche* (*tǣcan*), Deb. 93. 330 : *łęche* (*lǣce*); Furn. Fall a. P. 209, X Com. 26. Ch. II 16, II 121, II 265; 2. *peche*, afr. *pesche* (*persica*); 3. *empeche* inf., afr. *empeschier*; — ne. i: *preach*, (*speech, teach, leech*), *peach, impeach*.

In rom. unbetonter silbe: *lechur* (afr. *lecheor*) Misc. 186, K. Pred. 30; *lecherie* G. Ex. 3510, *lecherhed* G. Ex. 1997; Ch. II 220; *leccherous* II 20 etc. = ne. *lecher, lecherous, lechery*; — *trechery* Hav. 444 = ne. *treachery, treacher*; — *prechur* Misc. 35 = ne. *preacher*.

D. *-ellum, -a*; *-illum, -a*; *-castellum* als *castél* und *castle* im Me.: *castel* Laz. I 9. 10 etc. AB, Marg. 11, Misc. 97 : *snel, wel*; O. N. 766, K. Horn 1490 : *grávél* kies (afr. *gravelle*), Böd. 99 : *wel* adv. *stel* stahl *mangonel* (mlat. *manganellum*); *cástel* : *wástel* Hav. 878; *canele* (afr. *cannelle*; ĕ wegen des niederld. *kaneel*) Laz. 320 AB : *dæle* (ae. *dǣlan*); *canel* Cok. 110 : *wel*

Digitized by Google

**adv.**, *canelle* Ch. VI 42 v. 1370; *chapele* Marg. 20, Laz. III 38 B; *chapelle* n. sg. Gaw. 2186 : *spelle, telle* (ae. *tellan, spellan*); *dámesélę* (*dominicella*) K. Horn 1491 : *pilmérę*; *postel* und *postle* Laz. I 56 A, Jul. 56; *mantel* Laz. II 193 AB, dat. sg. *mantle* Laz. II 215 A; Marg. 7, Ch. II 13.

Durch kontraktion, bezw. ersatzdehnung liegt ę̂ = ne. ɪ vor in *sel* (afr. *se-el* = *sigillum*) Misc. 99 : *del* (*dęl*); *seel* Procl., *seal* Ch. II 197; : *wel* II 224, II 272; *enseled* IV 312. 322 : *repeled* (ne. *repealed*); *vel* (*veel* = *vitellum*) Ch. II 323 : *pikerel*; *mele* inf. (afr. *mesler, misculare*) Hav. 2059 : *hele* inf. (*hę̂lan*); ne. *meal seal veal.*

E. Sonstige afr. *e* = me. ę̂: *lettre* Laz. I 192 B, G. Ex. 993. 2527, Alfr. 69; *lettres* : (*feteres* fesseln, ae. *feter*) Hav. 2480; *lettre* Böd. 141, Wright, P. S. 341 : *betre* (compar.); *dette* (*debita*, ne. *debt*) A. R., Ch. II 19; *detturs* (*debitores*) A. R.; *rengne* K. Horn 925. 932, *regne* Hav. 2586, Ay. 83. 67, Shoreh. 147. 83; *reyne* Misc. 95 v. 71 (: *meyne* = ae. *mæʒen, Heleyne*), Ch. III 3 *reyne* : *tweyne*; *regne* III 264 (Prosa), ne. *reign.*

Anmerkung zu D: afr. *bealte, beaute* erscheint im Agn. und Me. als *bealte* Böd. 170, *belte* 249, *bewte* Gaw. 1273, bei Ch. als *beaute* (zweisilbig), seltener *bewte* II 74; Prompt. Parv. *bewte.* Die letzte form behauptete sich, indem *ew* dieselben lautwandlungen erlitt wie in den germ. *few, hew, knew, new* und ne. den lant *iu* erreichte; vgl. Ellis I 138.

## II. Gemeinafr. vortoniges *e* = me. *a.*

Wir haben oben gesehen, wie *e* vor *r*, besonders in der romanisch unbetonten silbe, neigung hatte in *a* überzugehen; im folgenden, wo jedoch der einfluss des *r* nicht vorhanden war, haben wir eine reihe von fällen zu verzeichnen, wo *e* der franz. geschlossenen oder offenen vortonsilbe im Me. *a* zur entsprechung hat. Zum lautgesetz kann diese erscheinung auf keinen fall erhoben werden, da sie nicht durchgreifend wirkt und oft die annahme von präfixvertauschung (*ad, ab* statt *ex*) allein schon zur erklärung ausreicht, oder regressive assimilation im spiel gewesen sein kann.

Auch dem kontinent war *a* in diesen fällen nicht fremd, vgl. Romania I 332; Payne a. a. o. 364 ff., der zahlreiche beispiele aus dem Norm. (ohne belege) und Agn. beibringt und folgendem *l, m, n, r, s* den einfluss beizumessen scheint. — Aus dem Agn. liegen mir vor: *manacer* Cump. 676, *aspandere, ass ii, asaier, ascarnit* in der hs. des Charlemagne, vgl. Koschwitz, Ueberl. 24; aus Chardry: *assai* mss. LO 718. 967, *manacer* Jos. ms. O 1560, *avesque avasque* 2380; Oxf. Ps. nach Harseim s. 285 *astevus*; Auban nach Uhleman s. 565 *manace, rancun, tanailles, davant.*

Me. beispiele (sämmtliche aus den von mir geprüften denkmälern): *achaufed* Gaw. 883; *afraien* Wright, Pol. S. 333, Ch. II 204 v. 1039, III 119; 243 v. 465 (ne. *affray, afraid*, afr. *effreier*, zu *frigidus*); *amayed* Ch. IV 83, IV 326 (afr. *esmaier* = *ex* + ahd. *magen*); *anoint* Shoreh. 88, Ch. IV 33 (ne. *anoint*, afr. *en-oindre, in-ungere*); *anued* Laz. I 96 B, Misc. 26; *anui* A. R. etc.; *anoyous* Gaw. 535, Ch. III 4 (ne. *annoy*, afr. *enuier* = *inŏdiare*); *anvie* Misc. 31, gewöhnlich me. *envie* (ne. *envy*, afr. *envie, invidia*); *asaumple* A. R. (*esample* statt *ensample*); *ascape* Laz. I 68 B, Misc. 41 v. 124, Sir. 370, Ch. II 282 (ne. *escape* = *ex* + *cappa*); *ascrye* Gaw. 1153, Ch. IV 177 (afr.

Digitized by Google

*escrier, exquiritare*); *aspye* Gaw. 1199, Ch. II 44 v. 562, II 102 v. 107 (seltener *espye* III 29), aft. *espier* aus ahd. *spehôn*, ne. *espy*; *asaye* Robert of Gloc. s. 34, Gaw. 2362, Ch. II 215. 311 etc. (ne. *assay*, afr. *essaïer*); *assoine* Böd. 118 (afr. *essoine, exonia*) ne. *essoin*; *astaat* Ch. II 86 etc. neben *estat* II 7 etc. ohne unterschied der bedeutung; *astoned* Marg. ed. Mätzner, Sprachpr. s. 200 v. 292, Ch. II 288 v. 120, v. 141 (ne. *astonished*, afr. *estonner*); *cravant* Kat. 133, Marg. 11 (ne. *craven*, afr. *cre-ant* = *credentem*); *dabat* Gaw. 2041, Ch. stets *debuat* (ne. *debate*, afr. *debat*); *manace* Ch. III 176 u. ö. (ne. *menace, minatias* facere); *samblant* Marg. 5 (sonst meist *semblant*, ne. *semblant*). — Die afr. interj. *dehait* (ahd. *hait*, laetitia) als *dahet* O. N. 99, *datheit* Hav. 1800 etc., Furn. s. 154, Tristr. 1875. 3318. *jalous* adj. Ch. IV 272, *jalousie* IV 267 (sonst meist *jelus*, vgl. unter *e* III$^{b}$), wo *a* durch einfluss des *l* schon im Afr. gesprochen wurde. Dieser einfluss mag auch in *malencolie* Ch. V 15 v. 360, 68 v. 1660; Chardry, Petit Plet 225 gewirkt haben, wenn man nicht an volksetymologische zusammenstellung mit *mal* denken will; *melancolien* Ay. 157, Ch. V 26 v. 622, V 50 v. 1216, aus dem *malencolie* sich auch bei annahme von vokalvertauschung der beiden ersten silben erklärt.

III. Afr. *ie* aus lat. *ĕ* in betonter, offener silbe ist im Me. zu *ē* monophthongiert, das durch die reimbindungen mit den me. *ē* aus den ae. gruppen *β* und *γ* und mit den me. *ē* aus afr. *e*, *ie* (= lat. *a*) als geschlossener laut erwiesen ist, welcher mit den übrigen me. *ē* im 16. jh. zu *ī* erhöht wurde und noch heute so lautet (zeichen: *ee*, *ie*).

Das afr. *ie* hatte als steigender diphthong schon im norm. dialekt neigung zur monophthongierung, wie aus den nicht seltenen bindungen von *ie* : *e* hervorgeht, vgl. Koschwitz, Rom. Stud. II 56 ff., wo beispiele gegeben sind, und Ueberl. s. 42 anm., wo der gleichklang von *ie* und *e* auch in der Normandie wenigstens als 'im keime' vorhanden bezeichnet ist; Suchier, Ztschr. I 569; Förster, Chevalier as II esp. XXXVI anm., wo viele *e* für *ie* aus dem oxforder Rolandskodex angeführt sind; Settegast s. 29; Stock s. 466 f., wo beispiele aus Benoit gegeben sind. — Die agn. gedichte bis mitte des 12. jh. halten *ie* und *e* im allgemeinen noch getrennt, wenn auch schon Philipe de Thaun (vgl. Mall s. 69) die mischung zeigt; in der zweiten hälfte des 12. jh. (in Suchier's zweiter periode, deren hauptcharakter diese erscheinung bildet) tritt dann die monophthongierung zu *e* ein, so dass z. b. Fantosme *e* und *ie* ohne allen unterschied bindet. Ueber die qualität dieses *e*, das mit *e* aus *a* reimt, ist schon oben gehandelt und die abweichenden theorien (Koch: *ę*; Uhlemann: *ę*) erwogen worden. Es fragt sich nur noch: weshalb und auf welchem wege gab der Engländer den romanischen diphthongen vollständig auf? Ueber den grund kann man wol nicht im zweifel sein: steigende diphthonge waren seinem sprachgefühl und -organ durchaus fremd und mussten daher, um in seine sprache eingang zu finden, auf den wesentlichen, d. i. betonten bestandteil reduziert werden; so wurde franz. *ié* zu *e*, *ué* : *e*. Wie erfolgte nun diese reduktion? Wahrscheinlich auf dieselbe weise, die Havet in

Digitized by Google

seinem aufsatze 'La prononciation de *ie* en français', Romania VI 322 ff. für die vereinfachung des afr. *ie* (aus lat. *a* nach dem Bartsch'schen gesetz) zu afr. *e* angenommen: das unbetonte *i* wurde konsonantisch und konnte sich alsdann nach konsonanten, wo im Germ. die palatale spirans nicht vorkommt, unmöglich halten; dabei war dem Engländer das konsonantische *i* natürlich auch da unaussprechbar, wo es der Franzose als halbvokal *i* noch heute artikuliert; das afr. *chief* musste nach konsonantierung des *i* zu *y* dem Engländer und Franzosen zu *chef* werden, da die palatale spirans nach *tsh* dem einen wie dem anderen unerträglich war; das afr. *brief* (*brĕvem*) aber behielt der Franzose bis heute in dieser lautung, während der Engländer schon im mittelalter aus *bryéf bréf* machte, da ihm *y* nach *r* gerade so zuwider war wie im vorhergehenden beispiele nach *tsh*.

Die me. fälle sind:

a) *bref* (afr. *brief* = *brevem*), Böd. 186 : *ȝef* (ae. *ȝæf*, geschrieben *ȝeaf*, pret. sing.), Allit. P. I 265, Hymns to the Virg. 55. — *cerge* (afr. *cierge, cĕrea*) Hav. 594. 2125, Metr. Hom. s. 160. 161. — *cha-érè* (afr. *chaiere, cathĕdra*) K. Horn 1285 : *ihere* (inf. *hĕran*); *chaieres* pl. Ch. V 211 v. 6917 : *deere is*; sonst in der regel *chaire* mit dem diphthong *ai*. — *enter* (afr. *entier* = *intĕ[g]rum*) Ch. III 360, IV 13 : *dere* (adj. *deore*), *chere*; *entire* wird später betrachtet werden. — *feble* (afr. *fieble* = *flĕbilis* in Cump. 1323. 1631. 1636; Rol., Quatre L. d. R., Benoit neben *feible*, bezw. *foible* aus *flĕbilis*) H. M. 15, A. R., Misc. 188, Tristr. 3050, G. Ex. 1072, Hav. 323. 418, Böd. 226. 246; Ch. *feeble, fieble, fieblenesse* III 155, V 51, IV 188, wo *ie* nur zeichen für *ę*; *fieble* Ay. 31 mit dem laut *i* oder *ie* wird unten erwogen. — *fers* (afr. *fiers* = *fĕrus*) Deb. 20, Gaw. 329, Ch. III 35 und *fiers* V 75 v. 1820; *firse* mit übergang des *ę* in *i*, oder plk. *i* (vgl. unten) Crist. 35. 37. — *fever* (afr. *fievre* = *fĕbrem*) Ch. IV 145 : *kevere* inf. (afr. *oe, ue*); wenn im Ne. (*fever*) kein *i* gesprochen wird, was man theoretisch erwarten sollte, so haben wir an diesem worte dieselbe erscheinung wie an germanischen zu verzeichnen, indem die kurzen tonvokale vor einfachem konsonant in zweisilbigen wörtern entgegen dem me. quantitätsgesetz nicht verlängert werden, wenn eine liquida das wort schliesst; vgl. Sweet, Hist. of Engl. S. und ten Brink, Ztschr. f. d. A. XIX. Aus *fievre* ward *fever*, mit vokalverkürzung *fĕver*. — *gref* subst. (afr. *grief* aus **grĕvem*, das unbedingt statt *gravem* zu supponieren ist) Sir. 36 : *lef* (ae. *leof*, adj.); Ch. *greef* II 274 : *thef* (*ðeof*), *mescheef*; *grief* IV 260 : *lief* (*leof*); inf. *greve*(*n*) [aus dem stammbetonten *grever* : *grief* afr. = *grĕvo*] A. R., H. M. 17, G. Ex. 3818, Sir. 59 : *leve* urlaub (das auch nach ten Brink, Anglia I 544 zur *β*-klasse übergegangen ist), ebenso Hav. 2953; Böd. 338 : *shirreve* (*scerĕfa*). Ch. *greve* II 252 : *leeve*; *agrefe* IV 291 : *meschefe, agryefe* : *lief* (*leof*) *meschief* IV 325; *agreeved* p. p. II 293 : *ameeved* p. p. (afr. *oé, ué* = me. *ę*, vgl. unten). — *nece* subst. (afr. *niece* = *nĕptia*) Ch. III 110 u. ö. — *pece* stück (afr. *piece*) Tristr. 1086. 1456, Gaw. 2023 : *Grece* (afr. *Griece* = *Graecia*), Ch. III 111 v. 136. — Subst. *relef* (afr. *relief*, stamm *lĕv-* in *lĕvare*) A. R.; inf. *releve*, p. p. *releeved* Ch. II 130 : *agreved*; *relieving* III 337 neben *releving* ebenda (in prosa). — Komp. mit afr. *quier* = *quaero*, d. i. *quęro*, erscheinen im Me. als *-quęre* in



Digitized by Google

den formen des verb. finitum, z. b. *requere* 1. sing. Ch. IV 30 : *dere* (*deore* adj.), *clere* [n. b. die Morris'sche ausgabe hat hier *require*, welche form im Me. allerdings vorkommt und unten besprochen wird, hier jedoch wegen des reimes durch *requere* zu ersetzen ist]; IV 172 : *dere, chere*; IV 167 : *chere*, VI 160 : *praiere* (*precaria*); als *-quęre* im infinitiv. Die reime in Chaucer (sonst habe ich keine belege gefunden) bestätigen wenigstens durchaus die vermutung ten Brink's, Anglia I 547, no. 2, dass die franz. inf.-form *querre* mit ihrem offenen *e* ins Engl. aufgenommen wurde, weil 'eine solche form durchaus den anforderungen, welche das Me. an eine verbalform stellte, entsprach', wenn auch die trennung mir wenigstens a priori nicht so wahrscheinlich erscheint; die dehnung des *e* auf kosten der doppelkonsonanz ist bekanntlich nichts auffallendes: ich verweise auf reime wie *fere, trere* : *terre, -querre, guerre*; *tere, -quere, guere* in Chardry (Jos. 676. 841. 905), Wright, P. S. s. 125 (gedicht aus a. 1265), s. 142. 147. 242. 243. 245; sowie Faulde, 'Die Gemination im Afr.', Ztschr. IV 547 f. Der inf. *enquere* reimt mit *e α* oder *β*: II 327 : *tere* (ae. *tear*), IV 293 : *feere* (*fēr*), *were* (opt.), V 82 : *ere* (*eare*), II 97 : *there* (adv.); das part. pass. *requered* reimt auf *lered* IV 241 und *afered* VI 161 (*lered* : *afered* IV 147), worte der *β*-gruppe, konnte also mit *ę* oder *ę* lauten und demnach aus dem infinitiv, bezw. präsens, gebildet sein. Daneben bedient sich Chaucer auch der pikardischen formen mit i III 154. 292. 298, IV 29 v. 835, auch Gaw. 1056 : *require*, welche sich in der engl. schriftsprache allein behauptet haben, mit regelrechtem diphthong im Ne.: *enquire, acquire, require*. Ellis hat sich durch diese doubletten so verwirren lassen, dass er I 272 annimmt, *e* sei hier überall für den langen i-laut verschrieben, was möglich gewesen wäre, da *i* den tieferen laut (nach seiner phonetischen tafel liegendes *i* = *ii*) hatte. Spenser hat noch *e* im reime: *inquere* : *meare* F. Q. I 1, 31, : *feare, teare* I 3, 25; *requere* inf. : *feare* I 6, 27. — *sege* (afr. *siege* = *sĕdea*) Gaw. 1, Ch. II 30 v. 79, *siege* (*ę*) II 3 v. 56; verb. *biseged* Tristr. 2305. — *sees* pl. (afr. *siet, siez, sĕdem*) Ch. V 246 : *glees* (ae. *ʒleo*). — *speces* (afr. *espiece*) nur Deb. 43, sonst stets *spices* (grundlage *ĕ* + *I* = afr. *i* = me. *i*).

Kürze des vokals oder schwebende quantität wegen der folgenden konsonanten scheint statt gehabt zu haben in folgenden wörtern: *abregge* (afr. *abriege* = *abbrĕvio*) Ch. II 92, IV 237 : *allege* (afr. *alegier* anführen, erwähnen, ne. *allege*); vgl. Behrens, 'Unorg. Lautvertretung innerhalb der formalen Entwicklung des franz. Verbalstammes' s. 49 (= Franz. Studien III s. 405); *abrigge* Ch. IV 329. 370, III 311, V 152 : *edge* (ae. *ecʒ*); *abrigge* II 330 : *alegge*. — *allege* (afr. *alegier* = *ad-lĕviare* erleichtern) VI 202 : *privilege*. — *aggregge* (afr. *agregier* = **ad-grĕviare*) III 143 v. 26, III 355 (prosa); *engreggen* III 357. — Ne. *abridge*, aber *alledge*.

b) **-ĕrium, -ĕries** erscheint im Afr. als *ier*(*e*), *ire* und halbgelehrt als *erie*; im Me. regelrecht als **er**(**e**) mit derselben lautung wie *er*(*e*) aus *-arius, -aria*, also mit *ę*; seltener in der latinisierenden gestalt **erie**: *mesteres* A. R.; *mester* G. Ex. 532. 536 : *ger* (ae. *ʒear*); *mestĕrė* K. Horn 233 : *rivere* Hav. 823; *mester* Ch. II 20 : *carpenter*; *mestier* Ay. 187 wahrscheinlich mit betontem *i*. *matere* Ch. IV 110 : *deere* (*deore*), : *manere* II 23, : *cheere* II 23; IV 333 findet sich *matere* : *desire*, wo wahrscheinlich *ma-*

Digitized by Google

*tire*, was sonst me. belegt ist, einzusetzen ist (vgl. Ellis' erklärung solcher reime I 272). Dan Michel gebraucht vier, bezw. drei formen nebeneinander, das gemeinme. *matere* 130, das gelehrte *materie* 49. 136, die seinem kentischen dialekt eigene, dem Pikardischen entsprechende *matiere*, *maître* 118. 152. — *serie* Ch. II 94 : *merye* (lustig); *miserie* Ch. III 200 v. 89. — Ne. *mâtter*, *misery*; — *series* mit regelrechter erhöhung des me. *e* zu *i*.

c) Vor nasal nur composita von **téneo**: aus den stammbetonten formen des Afr., wo regelrecht *ie* aus *ẽ*, musste regelrecht der me. int. als **-tẽne** entstehen; dies findet sich in der tat: *susteni* Furn., Fragm. : *nedi* (adj. *nẽdiz*, assonanz); *contene* Böd. 111, *meintened* p. p. Wright, P. S. 339; Ay. mit dem gewohnten wechsel von *e*, *ie*, *i* : *ycontened* 12, *ycontined* 39, *ycontyened* 12; *sostene* 35, *sostine* 39, *sostyene* 45. Chaucer: *meyntene* II 314 : *grene* (ae. *grêne*); *susteene* II 334 : *keene* (ae. *cêne*), III 123 *queene* (*cwên*); *mayntene* III 298 (prosa); *appertieneth* III 349. — Danebenher gieng jedoch die form **-teine**, die sich allein bis heute behauptete: ne. *-tain*. Beispiele: *manteine* O. N. 759 : *maine* (ae. *mægen*); *susteined* p. p. Böd. 258; *mainteine* Gaw. 2053; Chaucer scheint *tene* allein gebraucht zu haben, denn *teine* ist mir nirgends im reime aufgestossen; die hss. wechseln allerdings, so bietet die Six Text Ed. v. 1778 (= Knight's Tale 920, Morris ed. II 55) *maynteyne* aus H., E., — *mayntene* He. Ca. Co. P. L.; v. 1993 (II 62, v. 1135) *susteyne* Ca. L., während *susteene* durch den reim (: *schene*) verlangt wird und sich in Harl. 7334 auch findet. — *mayntene* neben *aperteyne* III 298, *susteyne* III 174. 299, *apperteyneth* III 179. 296 in den prosaerzählungen (Melibeus, pfarrer). William Forest's Theophilus aus der mitte des 16. jh., ed. Ludorff in Anglia VII hat noch beide formen *sustayne* und *susteene*; Spenser *ai* im reim: *entertaine* F. Q. II 9, 6 : *soveraine*, *attaine* (= *attingo*), *remaine* (*maneo*); *ee* in *susteene* II 2, 40 : *Queene*, *shene*, *seene* etc. — *tene*, das ne. *-tien* oder *-teen* mit i-laut hätte ergeben müssen, verschwindet aus der schriftsprache im 17. jh. — Wie erklärt sich nun die form mit *ei*? Mätzner, Engl. Gramm. I² 116, sagt unwissenschaftlicher als man sonst bei ihm gewohnt: 'Altfrz. *e* hat in einer reihe von wörtern *ai* erzeugt: *abstain*, *obtain*, *maintain*, *retain*'. Ich erkenne hier eine anbildung an die composita mit *-teine* (= *-tingo* aus *tango*), z. b. *atteyne* II 39, III 3, III 72, die unter *ç* + *I* zu besprechen sind; der begriff begünstigte solch eine analogie, denn **sustingere* und *sustinere* konnten dasselbe bedeuten, ebenso (*maintaine* =) **manutingere* dasselbe wie *manutenere*. An eine teilweise übertragung der formen des subj. auf den indic. im Norm., wie sie Behrens a. a. o. s. 15, 16 für Joinville (*reteing*, *tein* als indic. statt regelrechtem *tien* wegen des subj. *taigne*, *teignent* = *teneant*) und die landschaft Berry konstatiert, ist kaum zu glauben.

— Neben *e* als der regelrechten entsprechung des afr. *ie* begegneten uns bis jetzt einige wörter, die an stelle dessen i aufweisen, das mit den ae.-me. *i* = germ. *i* regelrecht im Ne. diphthongierte: nämlich *entire*, die composita mit *-quire* (*quaerere*), und bei Dan Michel allgemein *ie* oder *i*, wo im übrigen me. *e*. A priori dürfen wir annehmen, dass dies i nicht auf englischem boden entwickelt wurde, sondern wenigstens von einem teil der festländer, mit denen die germanischen Engländer in berührung kamen, schon gesprochen war; man müsste denn gerade annehmen, dass



Digitized by Google

dieselbe ursache, die aus me. *frere* (*brere*) ne. *friar* (*brier*) mit diphth. *ai* entstehen liess, im Me. aus *enquere* und *entere* die ne. *enquire* und *entire* mit demselben diphth. *ai* machte. Ich erkenne hier vielmehr widerum den einfluss des pikard. dialekts, für den *ie* als fallender diphthong von Neumann s. 54 ff. aus triftigen gründen (1. die schreibung *i, entir, manire, brif, Pirres*; 2. die reime mhd. dichter: *bätschelier* : *geloubet mier*; *barbiere* : *schiere* etc.; 3. der übergang von *iée* part. pass. fem. in *ie*) erwiesen ist.

IIIb. Afr. *e* = romanisch *ę* und *ę* in offener nebentonsilbe (schema: *è* + ⏑́ und *è* + *x* + ⏑́) ist im Me. im allgemeinen als laut und zeichen *e* erhalten, hat jedoch auf dem wege der entwicklung zum Ne., wo es den ton erhielt, unter dem einflusse vorhergehender oder nachfolgender konsonanten etc. verschiedene laute angenommen, die im einzelnen zu behandeln sind.

Ueberall belegstellen anzugeben ist nicht von nöten.

a) ĕ bis heute: *bèneisun* Hav. 1724, *bèverage* Gaw. 1112. 1409; *enemi* K. Horn 976; *felonie, heritage* Kat. 83, K. Horn 1305, Hav. 2836 (Trist. 849 *hirritage*, regressive assimilation); *neweu* (*nepotem*) H. Hell 8, Tristr. 737; *mèsure* (*mensura*, ne. *measure*; vgl. *pleasure*, unten *treasure*); *penitence, penance*; *peril* (Audelay, Misc. s. 210, v. 12: *parel* unter wirkung des *r*); das präfix *re-, tresor, venim, veneysoun* Hav. 1726; *verray* (*vèrácum*, ne. *very*) Misc. 27, Gaw. 866, Ch. II 14 v. 422 etc. — Das präfix *de-* stets als *de-* (*disert* 975 G. Ex. neben *desert* 1227. 2737); *pre-* (*presént, prelat, preserve* etc.).

b) ne. ai (zeichen ī) aus me. afr. *e, i* im hiat: *lion* (*lèónem*), *giant* (*gigántem*). Im Me. findet sich *lion* in überwiegender anzahl Laȝ. I 174 A, II 216, II 481, III 70, Marg. 7, Jul. 33, A. R., Misc. 154 v. 247, Tristr. 1040, Deb. 20; stets in Chaucer, so II 219 *lyoun* : *conclusioun*, falls der reiche reim dem dichter hier bewusst war; seltener *leoun* A. R., Best. 1. 17. 23. 29; *leunes* pl. G. Ex. 191, Hav. 573. 1867. Ueber den lautgesetzlichen wechsel von *liun, leonesse, criat, creature* vgl. Uhlemann 565; Mall, Compt. 57; Stock, Rom. Stud. III 467. Afr. *geant* = me. *geaunt* K. Horn 824. 874. 880; Tristr. 2339 und noch öfters, Ch. V 35 etc. — *crèature* und *crèatour*. Fall a. Passioun 104; Mätzner, Sprachpr. s. 204 v. 170, Ch. II 42, III 30; in *creture* S. Editha liegt schon die kontraktion von *e* und *a* zu ē vor, welches die grundlage des ne. ī bildet. — Afr. *sëur* (*secúrum*), *ëur* (*augúrium*) sind im Me. mit absorbierung des vortonigen *e* einsilbig geworden *sure* Ch. IV 2 (: *cure*); *malure* V 104 (: *dure*); *ure* IV 22 : *creature, sure*. Diese erscheinung ist nach Suchier, Ztschr. I 569 auch eine agn. eigentümlichkeit. — Afr. *creant* (*credentem*) ist im Me. *creaunt* A. R., das sich wie *geánt* hätte entwickeln sollen; und mit einschub eines hiattilgenden *v* *cravant*, vgl. oben unter *e* II. *ę* in der nebentonsilbe direkt vor dem tonvokal war im Afr. *e*, in folge von analogie auch *ei* norm. (*oi* gemfr.); im Me. *viage* (Ch.), *creance* (Ch.).

c) ne. ī liegt vor in *légion* (*legiun* Laȝ. I 257), *obédience* (A. R. etc.), *jealous* (me. *gelus* A. R., O. N. 1077, G. Ex. 3495; seltener *jalous*. afr. *gelos, jalos, gelosus*); *precious* (Cok. 88, Böd. 227).

Digitized by Google

d) *querelle* wurde durch me. *querel* zu ne. *quarrel*, wie *werre* zu *war*.

IIIe. Afr. *e* oder norm. *ei* (gemeinfr. *oi*), wo analogie wirkte, aus lat. *ę* und *ę* in offener vortonsilbe, d. h. zwischen haupt- und nebenton, ist im Me. *e* oder *i*, seltener *ei*:

*afyaunce* Gaw. 642, *avinant* Gaw. 806; *convenaunt* Gaw. 373; *cuvenable* Misc. 27, Ch.; *appartienant* Ch. III 211 (wo *ie* = laut *e*); *continance* A. R., Böd. 129; *contenance* Gaw. 100. 1490, Ch. II 289 *countenance*, II 312 *continance*; *sustienance* Ch. II 284, III 292; mit unterdrückung des mittelvokals *sustnaunce* Gaw. 1095; *retenue* Ch. II 248. — *curtesie* Ch. in Harl. 7334 und P. L. gegen *curteisie* (wegen des adj. *curteis*) in E. He. Ca. der Six Text Ed. — *purveance* Ch. in Ha. Co. P. L., *purviance* Ha. Ca., *purveyance* Ha. E. He. der Six Text Ed. 1165. 3011 (Morris ed. II 93, II 184, II 223). — *covetise* und *coveitise*, *coveytous* Ch. — *recreant* Gaw. 456. Der Prick of Consc. enthält: *covatous* 790, *covaytous* 4431, *covatise* 1143. 2990, *covaytise*.

Ueber die synkope des afr. *e* in dieser stellung im Me. in schrift und aussprache siehe weiter unten.

IV. *ĕ* + *I* ergab:

A. In betonter silbe im Gemeinafr. wie im Normann. und Agn. *i*. Dieses ist im Me. *i*, das mit me. *i* aus ae. *î* reimt und überall, wo es den ton behält, dieselben schicksale erleidet.

Vgl. für den kontinent besonders Schulzke, Betontes *ĕ* + *i* und *ŏ* + *i* in der normann. Mundart, Halle 1879; Romania V 64 ff.

Die im Me. gebräuchlichsten wörter sind: *delit* (*delĕctum*) H. M. 3. 7, A. R. 102; Tristr. 250 : *white* (ae. adj. *hwît*), Ay. 55; Ch. II 218 : *appetit*. — *despit* (*despĕctum*) Ay. 19, Ch. II 30 : *respit* (*respĕctum*); dazu *spitous* mit aphärese des präfixes *de-*, *spitously* Ch. II 107, v. 290. — *gin*, obl. und pl. *ginne*, was von vielen als aus afr. *engin* (*ingĕnium*) verkürzt bezeichnet und in den romanischen wortlisten mit aufgezählt wird, ist nicht französischen, sondern nordischen (altisl. *ginn*? nach Stratmann) ursprungs: *gyn* Böd. 99. 107 : *swin* (ae. *swîn*), *ginne* Laz. I 100, II 366, III 227 : *inne*, *biwinne* (conj. präs.), I 121 : *cunne* (ae. *cyn*); Misc. 178 : *wiðinne* adv., O. N. 669. 766 : *winne*, *iwinne* subst., inf., F. W. 72, K. Horn 1480, Böd. 126. — *engin* Böd. 192 : *thin* (pron. poss. *ðîn*) = *ingĕnium*. — *perfit* (adj. *perfĕctum*), *parfit* Ch. II 11, II 17 v. 532. — *pris* (*prĕtium*) A. R., Misc. 98 : *paradis*; G. Ex. 260 : *wis* (adj. *wîs*), 292. 326 etc., Sir. 120; *priis* Tristr. 51. 1212. 2409, K. Horn 922, Hav. 283, Böd. 106 (: *ris* = *rîs* reis) Ch. II 3 etc. — *spices* (afr. *espices*, *spĕcies*) A. R., G. Ex. 2247, Ch. III 266. 295.

Im Ne. mit dem regelrechten diphthong: *delight*, *despite*, *prize*, *spice*. — Der ton rückte vor in ne. *engine*. — *perfect*, *respect* sind lateinische neubildungen.

Anmerkung. Schulzke leitet das afr. *entier* von *intĕrum* mit ausgefallenem *g*, das pikard. *entir* aus *intĕgrum* ab, wo *ĕ* + *I* durch die stufe *iei* zu regelrechtem *i* geworden. Darnach wäre das ne. *entire* hierher zu stellen; doch siehe unsere auffassung oben no. III.

Digitized by Google

B. Lat. *ĕ + l* in vortoniger silbe ergab im Afr. bekanntlich dasselbe resultat wie *ę + l* in der ton- und vortonsilbe, d. h. *ei* im normann. dialekt, *oi* im gemeinaltfranzösischen. Wir betrachten deshalb hier zusammen die gestaltung der norm. lautgruppe *ei* + ' im Me. ohne rücksicht auf die provenienz aus lat. *ĕl* + tonsilbe oder *ęl* + tonsilbe.

*α*) Das hauptkontingent fürs Me. stellen hier diejenigen verba, die aus *ĕ + l* in der stammbetonten form vor dem wirken des analogieprinzips regelrecht *i*, in der flexionsbetonten form regelrecht *ei* fürs Norm. (*oi* fürs sonstige Afr.) entwickelten. Da die starken formen des rom. präsens die grundlage der me. formen romanischer verben nach allgemein giltiger regel (vgl. ten Brink, Anglia I 547, no. 2 und anm. 2) bilden, so erwartet man fürs Me. in all diesen fällen ɪ, das im Ne. als diphthong hätte erscheinen müssen. Die tatsachen widersprechen dem jedoch, indem überall *ei* (*ey, ay*) auftritt, das mit allen me. *ei ey* (*ai ay*) romanischen und altenglisch-germanischen ursprungs reimt und an ihrer entwicklung bis heute teilnimmt. Da nun das obige prinzip keine ausnahme duldet, ist zunächst theoretisch der schluss zu ziehen, dass in denjenigen landstrichen der Normandie und des nordwestlichen Frankreich, die besonders französisches element nach England abgaben, die uniformierung starker und schwacher präsensformen zu gunsten der letzteren früh durchgeführt war. Inwieweit die überlieferung damit übereinstimmt siehe in Thierkopf, Der stammhafte wechsel im Normann. und Anglonormann., Halle 1881, und Behrens a. a. o. s. 34—44, bes. s. 43: 'normannische texte des 12. jahrhunderts haben den wechsel zwischen betontem *i* und unbetontem *ei* fast vollständig gewahrt', aber 'abweichend von der zentralmundart haben die nördlichen und nordöstlichen dialekte die lautung der schwachen formen auf die starken übertragen'. Nun zu den me. tatsachen; die in betracht kommenden verba sind: *prĕcare, prĕtiare, -pĕjorare, nĕgare*, norm. *prei(i)er, preisier, -peirier, neier*.

1. *preien* Hom. I 287; *praye, preye* Tristr.; *pray* 1. sing. 2265 : *may, day, say*; *preye* imper. 2136, *praiden* pret. 2283; *preie* K. Horn 785 : *seie* sagen, *preide* 1208 : *deide* starb (nord.. *deyja*); *preye* Hav. 169 : *deye*, 1440 : *preie* (*praeda*); *preye preȝe* Böd. 174. 194. 219; *praie* Misc. 195, v. 3. 26 etc. Ch. *preye* II 304 : *seye* sagen, *nobleye*. Ne. inf. *pray*. — 2. Für *preisier* vgl. Behrens s. 44. *praise* Tristr. 3096 imper., *preise* 407 sg. praes.; die form *prise* 1340 sehe ich entgegen Kölbing als substantiv, nicht infinitiv an, da a priori nicht gerade wahrscheinlich ist, dass der dichter die zwei formen *praise* (mit dem diphthong der endbetonten afr. form) und *prise* (mit dem *i* aus *ĭci* der stammbetonten form) nebeneinander gebraucht hat und überdies *prise* = ne. inf. *prize* erst im späteren Me. (aus dem subst. *prɪs* genommen) geläufiger wurde. — *praysi* Ay. 22; Ch. *praise* II 227 : *reyse* (ne. *raise* erheben), *preice* IV 24 : *peice* (*pēso* für *penso*, afr.-norm. *peis*, vgl. Behrens 52); ne. inf. *praise*. — 3. *payre* (für *apayre* mit unten zu besprechender aphärese des präfixes) Gaw. 650. 1734; *ampayri* Ay. 10, Ch. *empeire* III 368, *-paire* II 347; *apeire* IV 109 : *despeire* (*despęro*). Ne. inf. (*im*)*pair*. — 4. *denaye* Gaw. 1493. 1497; *reneye, -naye* Ay. 19. 57, Shoreh. 8, Ch. *reneye* III 37 : *tweye* (ae. *twęzen* num.), *seye* (sagen); III 43 : *weye* (dat. *weȝ*). Die form mit *i*, die sich im

Digitized by Google

Ne. mit diphthongischem laut grösserer beliebtheit als *denáy* erfreut, im Me. selten, beruht entweder auf einem me. etwa nur dialektisch auftretenden *denie* als regelrechter entsprechung einer afr. form mit dem *i* des stammbetonten singular, oder wahrscheinlicher auf anbildung an die zahlreichen inf. auf ī (ne. *y*, wie *try, cry, defy, apply, espy*).

*β*) Afr.-norm. *ei* der vortonsilbe (aus *ę + l, ę + l*) wird unmittelbar vor dem folgenden tonvokal im Me. auf *e* reduziert, das mit dem tonvokal, falls dieser selbst *e* ist, in *ę̄* zusammenfliesst, das sich wie alle me. *ę̄* zu ne. ī erhöhte; die einzigen fälle sind: (*mę̄diánum*) afr. *mei(i)én* = me. *meene*, ne. *mean*; (*dęcánum*) afr. *dei(i)en* = me. *deene*, ne. *dean*; (*lęgálem*) afr. *lei(i)el* = me. *leele* (hätte ne. *leal* mit ī-laut ergeben müssen, wurde jedoch durch das frz. *loyal* verdrängt). Demgemäss wäre afr. *prei(i)ere* (*prę̄cária*) durchs me. *preere* zu ne. *prear* mit ī-laut geworden: doch dies wort behielt stets flihlung mit dem zugehörigen verb (me. inf. *preie praie*, ne. *pray*) und erscheint deshalb als me. *preier prayer* (*prier* in Furnivall, XV Signa v. 2), ne. *prayer*. — Norm. *reial* (*rę̄gális*) ergab me. *re-al*, mit dissimilation *rial, ryal* [wie *creature*, aber *criat*; vgl. oben IIIb, b] Gaw. 2036, Ch. III 9, Gower (ms. Harl. 3869 *real*, Soc. of Antiqu. 134 *rial*, Harl. 7184 das franz. *royal*); ebenso afr. *rei-ame* (*rę̄g-alimen*) zu me. *reame* [mit progressiver assimilation zu *reeme, rę̄me* wie oben angegeben, Ch. III 238 *remes* : *dremes*, pl. ae. *dream*], *ryame* Gaw. 310. 691; *lei-aute* (*lę̄g-alitátem*) zu *leaute* Böd. 98, *leute* Sir. 229 etc.

*γ*) Sonstige *ei* in romanischer vortonsilbe sind im Me. selten und dann erhalten: *peytrelle* (**pęctorilla*, brustschmuck an pferden) Ch. III 298, *paitrel* IV 95. — *leyser* Shoreham 61, *layser leyser* Ch. (III 9 etc.; afr. *leisir ltcere*, ne. *leisure*); *peinture* (*pinctura*) A. R.; *fayntise* (*finctitia*) Gaw. 2435, Ay. 26.

Bb. Zwischen haupt- und nebenton stehendes *ei* wurde natürlich im Me. geschwächt: *benisoun* (afr. *beneison* = *bēne-dictiōnem*) Tristr. 1157, Ch. III 299, *benesoun* Ch. II 322; *beneisoun* jedoch Hav. 1724; *malisoun* Tristr. 3057, Hav. 426, Ch. III 67. 299; *conysaunce* (norm. *coneison* = *cognītionem*) Gaw. 2026.

V. *ę + U*-element lag nur vor in *Dēus, Graecus, caecum, Judaeus, Mathaeus, sequo*.

Ueber die gestaltung dieser lautgruppe im Französischen will Förster (Ztschr. III, s. 490) unter punkt C der darstellung seiner umlauts-('eigentlich vokalsteigerung')theorie handeln. Ohne auf die verschiedenen afr. formen mit *eu* und *iu* (*iw*) genauer einzugehen, gebe ich die im Me. belegten beispiele: (*Deus* nur in) *parde* mit *ę*, *pardy*, aber ne. *adieu* mit dem *ĕ + U* regelrecht entsprechenden *iu*-laut. — (*Judęus*) *Geus* pl. Misc. 26, *Gius* Misc. 26. 29; *Gyv* sg. Misc. 47 v. 351; pl. *Giwes, Gywes, Gywene* (gen.) 198 v. 23, 40 v. 113, 42 v. 178, 46 v. 332. — *Gyw* Böd. 223 : *now* (ae. *nū* adv.), *bowe* inf. (*būgan*), *trowe* (*treow*); der tonvokal war also langes *u*, Metr. Hom. (nordh.) Mätzner s. 283 *Jowes* : *vertues*, daneben *Jewes*, belege bei Mätzner s. 283 zu v. 45. Dies beweist, dass schon im Me. neben der aussprache *ū* (für afr. *u* aus lat. *ū*) dialektisch die heutige aussprache *iu* bestand. Reime in Ch. sind mir keine aufgestossen; die schreibung

Digitized by Google

der Morris'schen ed. ist *Jew, Jewery* (III 123, III 314 etc.); im Ne. *Jew, Jewess, Jewry*; Dan Michel hat *Jewes* pl. 5, *Jurie* 7. — *Mathew* Ch. III 341, ne. *Matthew*. — (*Graecum*) *Gryv* Misc. 50 v. 470. — (**sequo*) *siwed* 3. sg. O. N. 1526, Böd. 170; *siu* inf. Furn., Fall a. P. v. 220, *siwed* pret. ib. v. 194, *sued* Gaw. 501. 510. Ch. hat *sewe, sue, suwe* (IV 123 : *muwe* käfig) mit dem laut des *u* aus lat. *ū*, dem es auch bis heute in seiner entwicklung folgte. Dieselben wege wandelte auf englischem boden das afr. *reule, riule* (*regula*) : A. R. *riwle*, Ch. *reule* II 6, II 52, *rule* III 276, ne. *rule* und wäre gewandelt das afr. *teule, tiule* (nfr. *tuile*), wenn es ins Me. aufgenommen worden wäre (ne. *tile* aus ae. *tiȝel*, dieses aus *tegula*).

VI. Norm. *ei* (= zentralfranz. *oi*) aus betontem vulgärlat. *ę* = klassischlat. *ē*, *ĭ* in offener silbe und aus *ę* + *l* in betonter silbe ist im Me. *ei, ey*, seltener *ai, ay* promiscue, das mit me. *ai, ei* altengl.-germ. oder rom. (aus afr. etym. *ai*) ursprunges reimt und, wo es den ton behält, dieselben wege der entwicklung bis heute wandelt.

Ueber die gleichstellung von etym. *ei* und etym. *ai* im Norm. und Agn. ist schon unter *a* V. gehandelt worden; ebenso über den durch *ei, ai* dargestellten einheitlichen laut im Me., inwiefern es der diphthong *ai* oder *œi* war. Obgleich die verschiedenheit der auf norm. *ei* folgenden konsonanz keine verschiedenheit der me. resultate und weiteren engl. entwicklung bedingt, unterscheide ich aus gründen der übersichtlichkeit und mit rücksicht auf die verschiedene entwicklung im Französischen:

A. Norm. *ei* nicht vor nasal, nicht vor mouill. *l* und *n* im Me. Die gebräuchlichsten wörter sind in alphabetischer folge: *array* (norm. *arrei*; s. Diez, E. Wb. I *redo*; ne. *array*) Ch. II 30 : *day* (*dæȝ*), II 3 : *gay* adj. (afr. *gai* aus ahd. *gâhi*). Gegensatz: *deray* (ne. *deray*) Tristr. 3165 : *day, oway* (*weȝ*), *ay* (immer). — *affraye* inf. (norm. *effreier*, zu *frīgus*, ne. *affray*) Ch. II 292 : *assaye*; subst. *affray* (norm. *effrei*, ne. *affray*) Ch. II 273 : *may* (*mœȝ*). — *alayes* pl. (norm. *alei*, nfr. *aloi*, ne. *allay* und *alloy*, zu *legem*, wegen des gesetzmässigen gehaltes der münzen) Ch. II 314 : *assayes* pl. — *burgeis* (norm. *burgeis, burgesis* statt *burgensis*, ne. *burgess*) A. R.; Ch. II 12 v. 369 : *deys*; *burges* IV 314, v. 317. — *curteis* (norm. *curteis, curte*[*n*]*sis*), ne. *courteous* mit vertauschtem adj.-suffix), Sir. 46. 120, Hav. 2916, Böd. 242 : *seys* 3. sing. präs. (sagt); *cortays* Gaw. 276. 467, *cortaysie* 247; Ay. *cortays* 112, *corteys* 21, gemfr. *cortoys* 188; Ch. *curteys*. — *despayred* (pret. norm. *despeir* = *spēro*, ne. inf. und subst. *despair*) Ay. 34, Ch. IV 109 : *apeyred* (zu *pējorare*); *despeir* Ch. II 39 : *eyr* (luft). — *feiđ* (norm. *feiđ, fei* = *fīdem*; ne. *faith*) G. Exe. 2187. 2678; *fai* Sir. 435 : *awai* (*weȝ*); *fey, feyth* Hav. 255. 1666. 2269. 2853; *fay* Böd. 127 : *May* (monat), *may* (*mœȝ*), *way* (*weȝ*); *fayth feyth* Shoreh. 89; Ch. *fey* II 35 : *pley* subst. (ae. *pleȝa*). In der französischen redensart *par ma fay, par ma foy* (H. Hell 83, Ch. II 152, v. 367). — *feire* (norm. *feire, feriae*; ne. *fair* messe, jahrmarkt) Sir. 77, Wright, P. S. s. 253 : *faire* (ae. *fœȝer*, adj. ne. *fair*); Ch. *faire* III 117 : *repeire* inf. (*repatrio*, ne. *repair*). — *galeie* (vgl. Diez, E. Wb. I *galéa*) ne. *galley*, K. Horn 1032 : *weie* (dat. *weȝ*), 189

Digitized by Google

: *pleie* (ae. *plezian*). — *(h)eyr* (erbe, norm. *heir, hëres*, ne. *heir*) Laz. I 383 B, II 548 B, Rob. of Gl. s. 37 : *Leyr* (eigenname); *heires* pl. K. Horn 922 : *boneires*; *eyr* Hav. 110. 289. 1095. 1115 : *fair* (ae. *fæzer*); *hair* Ch. II 193 : *fair* adj. — *lay* (norm. *lei, lègem*) Tristr. 2227 : *oway, day*, Böd. 109. 181. 222 *day, may* (*mæȝ* jungfrau), *play* (*plezȝa*) *awai*. — *laumprei* (norm. *lampreie, lamprēta*, ne. *lámprey*) Hav. 771 : *wey*; Böd. 104. — *moneye* (norm. *monneie, monēta*, ne. *móney*) Ay. 129, Ch. II 22 : *tweye* (zwei); *money* III 60 : *wey* (*weȝ*). — *obeye* inf. (*obe-ir, obei* sg. = *obēdio*, ne. *obéy*) Ch. IV 213 *wey*, II 284 *leye* (ae. *leczean* legen). — *palefray* (*paraverēdus*, ne. *pálfrey*) Hom. I 5; *palefrei* Hom. II 89, Deb. 35, Misc. 164 und 165 v. 30 : *dai, grei* (ae. adj. *ȝrēȝ*), *weilawei* interj., Misc. 39 v. 67 *may*, Hav. 2060, Böd. 228 *wey*; Ch. stets *palfrey*. — *desplaye* entfalten (norm. *pleier, plei* = *plĭcare, plĭco*; ne. *display*; vgl. Behrens s. 69 f., siehe anmerkung 1. — *praeda*, norm. *preie* beute als *preige* G. Ex. 4028 (*g* ist hier der halbvokal *j*; vgl. *olige* neben *olie* 1624. 1548; *astronomige* 792, *digere* = *dear* 3493); *prei* Cok. 163 : *abbey* abtei; *praie* Hom. I 273, Tristr. 2314 : *day, may*; *preie* K. Horn 1259 : *weie*; Ch. *pray* II 248 : *day*, ne. *prey* subst. und inf. — *streit* (norm. *estreil* = lat. *strĭctus*; ne. *streight*) Deb. 398; *strait* Ay. 54, Ch. II 6 v. 173 : *Beneyt* (norm. *Beneit Benedĭctus*, ne. *Bennet*). — *veil* (*veile* = *vēla*; dies wort zeigt wie auch das nicht ins Englische gedrungene *esteile* = **stēla*, statt *stella*, mouilliertes *l* bisweilen, vgl. Settegast 33, sowie unter D; ne. *veil*) G. Ex. 3616, A. R. 420; *vayles* pl. Gaw. 958; Ch. *veyl* II 22 : *seyl* (ae. *sezel*, ne. *sail*). — *vīdeo*, norm. *vei* : *porvaye* Ay. 112, Ch. *purveye* III 167; IV 170 : *deye* (sterben), IV 200 : *tweye, preye* (*prĕcare*); daher auch *purveiance* statt lautgesetzlich *-eance*; siehe oben III c. — Ne. *purvéy*.

Anmerkung 1. Die verba auf *-ĭcare* und *-ĭgare* hätten im Norm. (und älteren Afr.) in den stamm- und flexionsbetonten formen *ei* entwickeln (vgl. Thomsen, Romania V; Behrens s. 63) und demnach im Me. und Ne. mit *ei* (*ey*) oder *ai* (*ay*) erscheinen sollen. Dies ist jedoch ausser dem angeführten ne. *display* selten der fall, z. b. *werreye* (*guerreier*, ne. *warray*) Ch. II 46, III 212 : *preye, playe*; ne. *employ* (mit gemeinfr. *oi*, weil erst später ins Englische aufgenommen; *implĭcare*, 'unter den compos. von *ployer* hat *employer* seine ursprüngliche lautung bis heute vollständig gewahrt', Behrens 70). Vielmehr war auf dem kontinent in folge rein formaler analogiewirkung häufig *i* eingetreten, das sich im Agn. (s. Uhlemann 582 und Thierkopf) und Me. reflektiert: *plĭcare*, Behrens 69 f. als *plye* Ch. II 314 : *ye* (auge); composita ne. *apply, comply, supply* ('*supplier* hat den ursprünglichen diphthong nach analogie überall ersetzt durch *i*', Behrens 71); *-ĭgare* erhielt unter verdrängung von *ei* im Normannischen nach Behrens *i*; so auch me. *allien* Ch. II 323 : *aspien*, ne. *ally, rely* mit diphthong aus me. *i*.

Anmerkung 2. Wie *pais* (*pacem*) zu *pęs* ward, so *α*) *encreis* (*incrēsco*) zum me. inf. *encrę̆se* mit schwebender quantität: Ch. II 202 *encresse* : *cesse*; IV 207 v. 1334 *encreesseth*; VI 175 v. 5730 *encrese* : *lees* (ae. *leas*); subst. *encrees, encres* II 9 v. 275, IV 207 v. 1333. Ne. *increase* subst., inf. mit *i*-laut. *β*) Ebenso norm. *peis* = *pēso* aus *penso* (inf. *peser* aus *pensāre*) im Me. *pese, contrepęse* aufwiegen Ch. IV 282 v. 1358

Digitized by Google

: *ese*; *peice* IV 24 : *preice* (*prĕtiare*) stammt aus einer zeit, wo *ei* = *ę* lautete, ist also kein beweis gegen den monophthong. Das ne. *peize* subst. inf. hat regelrechten *i*-laut. *γ*) Norm. *peis* (*pĭsum*, nfr. *pois* erbse) = me. *pese* Gaw. 2364, Ch. V 296 v. 69; ne. *pease* mit *i*-laut.

Anmerkung 3. Der *i*-laut findet sich noch gegen die regel im Ne. in den compositis von **-cĭpio** (norm. *-ceif* 1. sg. prüs.) *con-, de-, re-, perceive* und deshalb in *conceit, deceit, receipt* statt erwartetem *-caive* mit *ei*-laut. Sollten die verben mit dem etymologischen ausgang me. *ēve*, ne. *-ieve*, z. b. *grieve, believe, reave, achieve, relieve* hier beeinflusst haben? Im Me. findet sich *aperseivede* F. W. 213, *resayve* Gaw. 2076, *aperceiveth* Ay. 136, *aparcevy* 131, *deceyvi* 82; Chaucer spricht noch den diphthong *receyve* III 37 u. ö. : *weyve* (ne. *waive* abwenden), *deceyve* IV 164, V 136 : *weive*; ebenso wol Audelay v. 216 *resayved*. Doch beweist der reim *disceyve* : *reyve* (ae. *reafian*, bei Ch. stets *rēve*, also hier falsche schreibung) : *gleyve* schwert im Rom. de la Rose VI 19 den laut *ē*, der im 16. jh. der regelmässige ist: Forrest Theophilus v. 689 *deceave* : *bereave*; Spenser, F. Q. III 6. 27 *conceivd* : *perceivd*; *berevd grievd*; ebenso *conceite* : *seate* Ph. Sidney 40 neben *conceite* : *waite* 20. 38. Die angabe von Ellis (I 284), dass die composita von *-cĭpio* im 16. jh. mit dem diphthong *ai*, im 17. jh. mit *ei* und *ē* lauteten, stimmt also mit den überlieferten tatsachen und mit dem, was man aus dem heutigen laute zurückschliessen darf, nicht überein.

Anmerkung 4. Das dem norm. *ei* entsprechende gemeinfranz. *oi* findet sich selten im Me. und scheint die annahme späterer aufnahme der betreffenden wörter aus der franz. schriftsprache des 14. jh. zu rechtfertigen: ausser dem in anm. 1 erwähnten *employ* noch *devoir* pflicht Ch.; *coy* adj. (norm. *quei, quiĕtus*) Ch. II 5 v. 119 : *Loy*; inf. *acoye* VI 109 : *joye*. *monoye* Gower II 147, II 188 : *Troye*. — In jüngeren agn. dichtungen findet sich bekanntlich *oi* für *ei* ganz gewöhnlich, sogar im reime mit etym. *oi* (aus *o* + *i*); siehe Uhlemann 585.

Anmerkung 5. Die norm. inf. endung *-eir* (= lat. *-ēre*) ist im Agn. in Suchier's dritter periode (übergang vom 12. zum 13. jh.) zu *-er* geworden: *aver, doler, parer, poer, saver* etc., Uhlemann 581. Ebenso im Me.: *poer, pouer, power* Dunst. 42. 94, Crist. 44 (: *mester*), Böd. 130. 170, Ay. 170, Ch. II 8 v. 218; ne. *pow'er* — *dever* Shoreh. 54, Ch. II 308 v. 28, VI 162 v. 5302. Spenser, F. Q. V 7. 22 : *ever*.

Anmerkung 6. Lat. *ē*, das in mots savants im Afr. erhalten war, ist im Me. *ę*: *procede* (*cēdo*) Ch. IV 243 : *nede* [ae. *nēad, nied*, mit *ę* im Me. ten Brink, Anglia I 543]; *quiete* (*quiĕtem*) Ch. IV 245 : *swete* adj.

B. Norm. *ei* vor einfachem nasal im Me. Ueber den wechsel von etym. *ein* mit *ain* in der schrift siehe unter *a* V. B. Im Me. haben wir promiscue *ei* und *ai* als zeichen für den einen oralen diphthong *a* + *i*. *pain* (norm. *peinc, poena*, ne. *pain*) Tristr. 1680 : *Brengwain, Hodain, fain* (ae. *fæʒen*); Böd. 206 *peyne*, Ch. IV 108 : *pleyne* (ae. *plęʒian* dekl.), *seyne* (ae. *secʒean*); IV 110 : *Eleyne*; V 112 : *faine* (*fæʒen*), VI 174 : *Seyne* (*Sequana*); inf. *peynen* II 308 v. 38; V 8 v. 171. — *vein* (norm. *veine, vēna*); *vene* Tristr. 2214 ist verschrieben statt *veine* : *Brengwein*, wegen des reimworts *bitvene* und *sen*; gerade vor *n* werden *ei* und *e* im Me. öfters ge-

Digitized by Google

paart, so *reine* (ae. *rezen*) : *cwene* Hom. I 193 v. 58. — Afr. *ordener* (siehe Behrens 73) hat in norm. und agn. texten vor wie unter dem tone *-ein-*; so auch me. *ordaini, ordeyni* Ay. 7. 94; ne. inf. *ordain*. — *ordeynour* Dunst. 45.

C. Norm. *ei* vor mouilliertem *n* im Me. Die mouillierung ist geschwunden:

1. Im auslaut (über laut und schreibung des im wortauslaut stehenden mouillierten *n* vgl. Neumann s. 40 gegen Koschwitz, Ueberl. 27, anm. 1; Engelmann, Entstehung der Nasalvokale): *disdein* (*disdain* ne.) Ch. III 2 : *Frankelein*; *desdain* IV 348 : *slayn* p. p.

2. Vor doppelkonsonanz: Mouillierung war natürlich auch im Afr. nicht vorhanden, ist jedoch der etymologie (ç + *n* + gutt. + kons.) halber theoretisch anzusetzen: *depeinten* A. R., *ipeint* O. N. 76 (aus *pinctum*); *peinture* Ch. III 76. — *deynte* (leckerbissen, *dignitátem*, ne. *dainty*) Dunst. 35, A. R. 412, Ch. II 12 v. 346, III 10 v. 275. — *feynt* (*finctum*, zu *fingere*, arbeitsscheu, matt, ne. *faint* adj.) Böd. 183 : *meind* (p. p. zu *mengan*), *forweynt* (p. p. zu *wlencan* stolz werden), *seint* (p. p. zu *sencan* senken), wo der laut wol nur *ęi*, nicht *ai* sein konnte.

3. Die verba *dignare, signare*; *-fingere, -fringere, -stringere, -tingere* = ne. *deign, feign, refrain, strain, attain*. — Me. beispiele: *dayneth* Ay. 18, Ch. IV 277 v. 1232, Misc. 228 v. 168. — *iseined* Procl. (im franz. text: *seelees* = *sigillatas*; Regel leitet das engl. aus dem ae. *segenjan, sęnjan* ab, was jedoch zurückzuweisen, wegen der ganz verschiedenen bedeutung); *seine* banner in Laz. I 396 B ist wol durch's Französische gegangen. — *unfeyned* (unverstellt) Ch. III 42 : *ifreyned* (gefragt); *feyne* IV 272 : *seyne* sagen, *faynede* IV 122 : *gaynede* (gewann). — *refreyne* VI 107 : *compleyne* (*plango*). — *streyne* II 333 : *Eleyne, restreyne* IV 242 : *peine* (*poena*), *seyne* (sagen) — *atteigne* II 292 : *bareigne*; *atteyne* II 39 : *bareyne*, III 3 : *pleyne* (*plango*), III 72 : *peyne* (*poena*); VI 169 : *seyne* (sagen).

D. *ei* vor mouill. *l*, entstanden aus den lat. lautgruppen ç + gutt. + *l* und ç + *l* + hiat *i*, ist für das 12. jh. als diphthong erwiesen, denn es steht in assonanz mit *ei* in anderer stellung und geht dialektisch in *oi* über: siehe Neumann 30 gegen Koschwitz 26. — Im Me. ist die mouillierung des *l* aufgegeben und *ei, ai* wandelt die wege aller übrigen. Beispiele nur *consĭlium* und *miribĭlia*: *consail, conseil* Laz. I 98 B, A. R., K. Pred. 26, Beket 2016, Hav. 2862, Böd. 117. 128. 142 : *fail* (fehler); inf. *conseyly* R. of Gl. s. 357, Ch. *counsail* II 109 : *sail* (ae. *sęzel* segel), *consaile* II 315 : *availe*; das ne. *counsel* mit geschwächtem *ei* wegen der tonloswerdung findet sich schon R. of Gl. s. 358, Ch. II 108 v. 318, Audelay in Misc. s. 222. — *mervayle* Gaw. 2307 : *counseyl*; Ch. II 106 : *ay'e* (ne. *ail*, ae. *ęzlian*), V 93 *sail* segel; *mervaille* IV 127 : *travaille*. Das ne. *marvel* mit versetztem ton und schwächung des rom. tondiphthongen schon Audelay s. 222. — Dazu *aparailed* K. Pred. 26 (afr. *appareiller* = **adpariculare*, vgl. Diez, E. Wb. I *parecchio*; ne. *apparel* subst. und inf.).

In tonloser silbe war afr. *eill-* wol nur *el-*, d. h. *i* zeichen der mouillierung und nicht zweiter bestandteil eines diphthongs. Im Me. ist nur einfacher vokal *e* oder *i* geschrieben und der diphthong nur wegen analogie

Digitized by Google

eingetreten: *buteler* (afr. *butellier, buticularius,* ne. *butler*) G. Ex. 2092, 2115, *butuler* (assimil.?) 2055; *boteler* R. of Gl., Gower, Wright, Voc. 176; *botiller* Ch., H. of Fame 2. 81; *botler* mit der im Ne. regelrechten unterdrückung des zwischenvokals schon bei Langtoft und Wiclif. — *cunsiler* (afr. *conseillier* = *conseʃier,* ne. *counsellor*) A. R., *counselour* Ch. II 326 v. 257; *cónsaillér* Dunst. 94 wegen *consail.* — Ebenso *mérveylous* Ch. III 16 (ne. *marvellous*) wegen *merveýle.*

## I.

I. Betontes lat. *ī* war im Afr. (auch norm. dialekt) als *i* erhalten. Dies ist im Me. *ī* mit dem laut des me. *i* aus ae. *i* und wird in der regel

a) überall, wo es den ton behielt, gemeinsam mit dem letztern im 16. jh. (Sweet's Early Modern Period 1550—1650) zu dem noch heute gesprochenen diphthongen;

b) wo es nach durchführung des germanischen betonungsprinzips des tones verlustig geht, zu *ĭ*.

Dass der laut des me. *i* im 14. jh. noch nicht etwa schon der heute gesprochene diphthong war, hat Ellis I 270—297 im wesentlichen auf grund der reime bei Chaucer und Gower überzeugend nachgewiesen; in Schottland wird der lange *i*-laut noch heute gesprochen. — Eine zusammenstellung aller altengl. wörter mit *i* (= germ. *i*), sowie der daraus erwachsenen resultate hat gegeben Wells, 'Development of Old English Long Vowels' in Anglia VII, s. 204 (1884).

Eine aufzählung und erklärung aller verschiedenheiten in der ne. entwicklung läge ausserhalb des planes meiner untersuchungen und findet sich übrigens auch in Mätzner, Engl. Grammatik I³, s. 17—24.

Me. beispiele:

a) Der ton blieb bis heute an der rom. stelle: *cri* (ne. *cry* subst) Laz. II 75 B, III 76. 105, Ch. IV 78 : *I* (ich), *by* (ae. *bī*); inf. *crien* (ne. *cry, quirito*) Hom. I 279, *crie* Böd. 177 : *hye* (ae. *hīzian,* ne. *hie*), Böd. 142 : *chivalerie, hęze, dęze,* wo der dichter die von Ellis konstatierte zweite form mit *i* gebraucht hat; Ch. IV 349 pret. *cryde* : *cupide.* — *declyn* subst. (ne. *decline*) Böd. 107 : *swyn* (*swīn*), *lyn* (*līn*). — *devise* raten (ne. *devise*) Ch. II 2 : *aryse* (ae. *rīsan*), II 279 : *Venise.* — *fin* adj. (ne. *fine*) Best. 780, G. Ex. 2370 *Beniamin* (*Beniamin* : *min, win* 2336. 2282. 2296); *fine* Cok. 45 : *wine* (*wīn*). *fin* subst. (*finis,* ne. *fine*) G. Ex. 3852 : *lin* (3. pl. präs. zu *licȝean,* ne. *lie*), Hom. II, app. II : *thin*; *fine* dat. H. Hell 11 : *pine* (*pīn*). — *gyle* (afr. *guile* aus dem ae. *wīle,* astutia, ne. *guile* neben *wile* mit germ. kons. im anlaut) Alfr. 328 : *hwile* (ae. *hwīl*), Laz. I 135, II 262 B; Ch. *beguile* inf. II 102 : *while*; *guyse* (afr. *guise* aus germ. *wise,* ne. *guise* neben *wise,* ae. *wise* wie bei

Digitized by Google

*guile*) Laz. II 400 B; Ch. inf. *degyse* (ne. *disguise*) V 66 : *wyse* pl. adj. (*wis*, sapiens). — *ile* (nfr. *isle*, *insula* mit stummem etymolog. *s*) K. Horn 1342 : *while*; *pie* (ne. *pie* pastete) O. N. 126. — *ire* (*ira*, ne. *ire* zorn) Laz. II 356, Ch. II 30. — *quile* inf. (ne. *quit* mit verkürztem *i* zur unterscheidung von *quite* adj., im 16. jh. noch *i*) Böd. 100, Ch. II 115 : *bite* (ne. *bite*, *bîtan*); *rive* (ufer, ne. nur in *arrive*) K. Horn 1529 : *live* (*lif*), 1535 : *drive* (*drîfan*); *arive* inf. K. Horn 183 : *live*, 947 : *wive* (*wîf*); *arivede* 152. 1537. — *strife* (afr. *estrif*. ne. subst. *strife*) H. Hell 2, Cok. 28 : *lif*; *strive* inf. (ne. inf. *strive*, afr. *estriver*) K. Horn 746 : *drive* (*drîfan*). — *file* (afr. *vil*, *vilis*, ne. *vile*) Hav. 2499 *mile* (*mil*).

Vor mouilliertem *l*: Im Me. ist die mouillierung aufgegeben: *pileð* Böd. 103; *pile* Wright, P. S. s. 338 : *skile* (ae. *skil*); ne. inf. *pill*; Ch. *pilour* II 32 v. 149 etc.

Vor mouilliertem *n*: Es mögen im Me. beide aussprachen mit *n* ohne mouillierung und mit *nj* bestanden haben; Ellis (I 309) wagt keine bestimmte behauptung. Für letzteres dürfte sprechen die schreibung *dyngne* und *singne* Gaw. 625. 1316, sowie die tatsache, dass Chaucer in seinen reiferen werken nur *-ign* mit *-ign* reimt: *digne* : *benigne* II 17, : *signe* II 356, : *resigne* IV 225; für *n* ohne mouillierung sprechen die reime *resigne* : *medycine* Ch. V 81, *nine* (ae. *nîn*, num.) V 120; *signe* : *encline* V 113, sowie die schreibungen *lynage*, *line* III 209, II 240 neben *lignage*, *ligne*. — Im 16. jh. scheinen ebenfalls beide aussprachen nebeneinander hergegangen zu sein: Spenser bindet *maligne*, *benigne*, *indigne* : *bring* F. Q. IV 1. 30; Sidney: *assigned* : *kind*, *find*, *minde* 44; : *enclined* 11. — Heute spricht man mit diphthong und stummem *g*: *malign*, *condign*, *sign*, *design*; aber mit der lautung *ng*: *dignity*, *signal*, *benignity* etc.

b) Me. *i* gieng später des tones verlustig: Das grösste kontingent bilden die abstraktsubstantiva auf afr. *ie* (lat. *ia*) = me. *-ie*, *-ye*, *-y* = ne. *y*; sie reimen bei rein reimenden dichtern in der regel nur auf einander oder doch auf rom. oder engl. *ie* anderer wortkategorien; doch finden sich reime auf einfaches *y* (*i*), z. b. des adverbsuffixes *-ly* (ae. *lice*) schon im 13. jh. — *folie* Laz. I 128 B; *folìe* : *envìe* K. Horn 707; *bigamie* G. Ex. 448. 449; *curteisie* Hav. 194 : *drurye*; *felony* : *trechery* ib. 444. 1088; *maystry* Böd. 177 : *by* (*bi*), *sti* (*stiʒ*); *maistrie* Tristr. 72 : *crie*, *lye*, *Ermonie*; *maistri* 558; Ch. *melodie* II 130 : *par companye* als franz. ausdruck, II 28 : *Emelye*; *maladye* II 14 : *drye* (ae. *drȳge* adj.); die Seege of Troye hat nach Zietsch ('Ueber Sprache und Quelle des me. Gedicht S. of Tr.', zwei hss. aus dem anfange des 15. jh.): *maistrie* : *baronie* H 800, aber *foly* : *hastely* L 1961, *chivalrye* : *hastely* L 212. *-ĭtium* = afr. *-ice*, *-ise* = me. *-ise* (vgl. Förster, Ztschr. III 497) *servise* Laz. I 344 : *wise* (*wîse*) G. Ex. 1672. 1714, *servisè* : *wisè* K. Horn 241. 1013; *justise* Hav. 2202 : *rise* (*rîsan*); Ch. II 9, II 237. Adjektiva und substantiva auf *-if* (lat. *-ivus*) : *bailif* Böd. 103. 116, Ay. 122; Ch. *superlatif* II 322 : *wyf*; *motif* II 325 : *lyf*; *caytyf* : *ententif* VI 35 v. 1155. — Andere worte: *gentil* Alfr. 707; *cosin* H. Korn 1468 : *Arnoldin*; *ènemȳs* ib. 976 : *Reȳnis* (eigennamen); *rouncyn* Böd. 117 : *swyn*, *wyn*; *famine* : *ruine* Ch. V 269.

Vor ursprünglich mouilliertem *l*: *peril* K. Pred. 32, Ch. IV 111 v. 84; *lentil* (afr. *lentil* = *lenticulum*) G. E. 1488; *perilous* Ch. III 283.

Digitized by Google

Anmerkung. Afr. *i*, das unter gewissen bedingungen aus lat. *ĕ* hervorgegangen war (siehe Cornu, Romania VII; Förster, Ztschr. III 514; zusammenstellung aller fälle bei Rossmann, Französisches *oi*), erleidet auf englischem boden natürlich dieselben schicksale wie *i* aus lat. *ī*: *merci* G. E. 3600 : *Synay*, 2208 : *forði*; *mérci* ib. 1241; O. N. 1092 : *Henri. venim* Best. 139. 323. *parchemyn* Böd. 110 : *yn* (adv.); in *cha-ine* (*caléna*) wurde *i* im Me. der zweite bestandteil eines diphthonges (ne. *chain*).

II. Afr. *i* unter dem nebenton, aus lat. *ī*, ist im Me. erhalten; heute ist es betont und hat in der regel den kurzen *i*-laut.

*Cite* (ne. *city*) A. R., G. Ex. 814. 2415; *figure* G. Ex. 1006; *ymage* Tristr. 2846 (ne. *image*); *miracle* G. E. 3198, Kat. 1175; *myrour* Böd. 127 (*mīrātōrium*), ne. *mirror*; *opinioun*, ne. *opinion*; *piler* (*pilāris* pfeiler) A. R. 188, G. Ex. 3293, H. I 281; *pilers* Cok. 67, ne. *pillar*. *pice* Böd. 127. 215, ne. *pity*; *pitous* adj. ne. *piteous*; *prisun* Sax. Chronik a. D. 1137, Laz. I 43 B; *prisun* G. Ex. 2046. 2070. 2116, *prisún* 2040. 2094. 2119; Kat. 22, Hom. I 273, ne. *prison*; *ribaud* Böd. 107. 118, ne. *ribald*; *riban* Ch. V 249, ne. *riband*; *river* Cok. 45, *rivére* K. Horn 230, ne. *river*; *tribuz* (stamm, tribus) G. Ex. 3813, ne. *tribute*; *vilanie* Sir. 128, ne. *vilany*; *visage*.

(Fortsetzung folgt.)

GIESSEN. A. STURMFELS.

Digitized by Google

# A LETTER TO C. M. INGLEBY, ESQ.

## CONTAINING NOTES AND CONJECTURAL EMENDATIONS ON SHAKESPEARE'S 'CYMBELINE'.

Dear Ingleby!

When, in October last, at the beginning of our winter-term, I entered upon a course of lectures on Shakespeare's 'Cymbeline', I was surprised by the unexpected news that you were engaged in preparing a new edition of this most attractive, though at the same time most thorny play. You will easily believe that under these circumstances my thoughts turned to you whenever I was beset by one of the numerous difficulties both critical and exegetical with which this play abounds. It was but natural that I should have wished to talk such passages over with you in your genial study at Valentines and thus to clear away *viribus unitis* some of those *cruces interpretum*. This privilege, however, was denied me and a continued correspondence on the subject of our studies would have been too heavy a tax not only on your time, but also on mine. The next best thing, therefore, I can do is, to lay before you in print all those notes and conjectural emendations that have occurred to me. As your edition has been unavoidably postponed they may still prove serviceable to you in the revision and explanation of the badly corrupted text; your friendly disposition towards me will no doubt prompt you to gather from them all the critical honey they may contain and to favour me with your opinion of what you approve and of what you disapprove. Here, then, they are.

### A. I, sc. 1, l. 7 seqq.

Unto a poor but worthy gentleman: she's wedded; &c.

The division of these lines as transmitted in the Ff is quite correct and all conjectures to which the passage has given rise,

Digitized by Google

are gratuitous; nor is Mr. Fleay right in declaring the above line to be one of six feet (*apud* Ingleby, Occasional Papers on Shakespeare: &c. London, 1881. P. 89). *Gentleman* may be read either as a trisyllable, or as a dissyllable (see S. Walker, Versif., p. 189 seq.); in the former case we have a trisyllabic ending, in the latter an extra-syllable, before the pause.

---

**A. I, sc. 1, l. 14.**

S. Walker, according to the Cambridge Edition, suspects a corruption here. The line would indeed be intolerably harsh, if scanned: —

Of the | king's looks, | hath a | heart that | is not.

In my opinion, however, there is no need of correction, the verse being either a syllable pause line (see my Notes, CCLXXVIII): —

Of the | king's looks, | ⏑ hath | a heart | that is | not,

or *Of* taking the place of a monosyllabic foot: —

Of | the king's | looks, hath | a heart | that is | not.

---

**A. I, sc. 1, l. 41.**

Scan: —

To his | protect | ion, calls him | Posthu | mus Le | ona | tus.

Neither of the two names can be dispensed with, both of them being required by the context. The correct explanation of the line has been given by Dyce and Staunton *ad loc.* 'Various passages in these plays, says Dyce, show that Shakespeare (like his contemporary dramatists) occasionally disregarded metre when proper names were to be introduced.' He then refers his readers to his note on 2 K. Henry VI, I, 1, 7: —

The Dukes of Orleans, Calaber, Bretagne, and Alençon.

'I may observe, he says there, that Shakespeare has allowed this line to stand just as he found it in The First Part of the Contention, &c.; and, indeed, even in the plays which are wholly his own, he, like other early dramatists, considered himself at liberty occasionally to disregard the laws of metre in the case of proper names: e.g., a blankverse speech in Richard II, act II, sc. 1 contains the following formidable line: —

Sir John Norbery, Sir Robert Waterton, and Francis Quoint.'

To this instance Dyce, in his second edition, has added three similar lines, but has been singularly unfortunate in their choice,

Digitized by Google

as they can be scanned without the least correction or difficulty. The first of them is taken from The Two Gentlemen of Verona, II, 4, 54 and is to be scanned in the following manner: —

Know | ye Don | Anto | nio, your coun | tryman?

The line begins with a monosyllabic foot and has an extra-syllable before the pause. The second line is from A. V, sc. 1 of the same play and its only irregularity is an extra-syllable before the pause: —

That Sil | via, at Fri | ar Pat | rick's cell, | should meet | me.

The third instance, also from the same comedy (A. V, sc. 2, l. 34), may certainly be considered as one line, as printed by Dyce, in which case *Valentine* is to be read as a trisyllabic ending; there is, however, no occasion to depart from the arrangement of FA, which, amongst others, has been adopted by the Cambridge and Globe Editors: —

*Duke.* Why then,
She's fled unto that peasant Valentine.

Even the 'formidable' and most likely corrupt passage in Richard II, II, 1, 281 seqq. might perhaps be satisfactorily regulated in this way: —

That late | bróke from | the Duke | of Ex | eter,
His broth | er, Archbish | op late | of Can | terbur | y,
Sir Thom | as Er | pingham | *and* Sir | John Ram | ston,
Sir | John Nor | bery,
Sir Rob | ert Wa | terton | and Fran | cis Quoint.

Should S. Walker, Versif., 100, be right in maintaining that *Archbishop* is generally accented on the first syllable, a slight transposition of the words will meet the requirements of the case: —

His broth | er, late Arch | bishop | of Can | terbur | y.

To revert to 'Cymbeline'. Staunton's note on the line in question is to the following effect: 'The old poets not unfrequently introduce proper names without regard to the measure.' To this he adds another remark; 'occasionally indeed, he says, as if at the discretion of the player, the name was to be spoken or not.' The truth, in my opinion, is, that the names of the interlocutors as well as words of address seem frequently either to have been wrongly left out or wrongly added by the carelessness of the players, especially at the end of the line. See



Digitized by Google

my note on Hamlet (second edition) s. 59 (Reynaldo) and compare the notes on Cymbeline, I, 5, 85 and V, 5, 236.

### A. I, sc. 1, l. 44.

Scan: —

Could make | him the | recei'er | of;. which | he took.

See Abbott, Sh. Gr., s. 166. Compare also l. 72 of this very scene: —

Evil [*E'il*]-eyed | unto | you: you're | my pris | 'ner, but,

wrongly altered by Pope to *Ill-ey'd* &c. Compare S. Walker, Crit. Exam., II, 196 seqq.

### A. I, sc. 1, l. 46.

Hertzberg (*Shakespeare's Dramatische Werke nach der Übersetzung von Schlegel und Tieck, herausgeg. durch die Deutsche Shakespeare-Gesellschaft,* XII, 453) thinks that it would be the easiest expedient to read *And in his spring* &c. and thus to make the line one of those Alexandrines, of which, he says, there is no want in Cymbeline. Mr. Fleay, *apud* Ingleby l. c., likewise registers the line among what he is pleased to call Alexandrines. In my conviction Capell has come nearest to the truth by adding *And* to the preceding line; only he ought not to have dissolved *in's*. Arrange and read: —

As we do air, fast as 'twas minister'd, and

In's spring became a harvest: &c.

*Minister'd* is, of course, to be pronounced as a dissyllable (*min'ster'd*); see Abbott, s. 468.

### A. I, sc. 1, l. 48.

Mr. Fleay has no doubt that this is an Alexandrine, and I have no doubt that it is not. *Youngest* is either to be pronounced as a monosyllable like *eldest* ten lines *infra*; or, if the dissyllabic pronunciation should be preferred, it contains an extra-syllable before the pause. The article before *more* is to be elided (or read as a proclitic) just as it is the case eight lines lower down: *to th' king,* and l. 59: *I' th' swathing-clothes*. Scan, therefore, either: —

A sam | ple to | the young'st, | to th' more | mature,

or: —

A sam | ple to | the young | est, to th' more | mature.

Digitized by Google

**A. I, sc. 1, l. 59.**

No Alexandrine, *nursery* being a trisyllabic feminine ending. Compare the scansion of *imagery* in Spenser's Faerie Queene, VII, 7, 10: —

That richer seem'd than any tapestry,
That Princes bowres adorne with painted imagery.

---

**A. I, sc. 1, l. 65.**

Qy. *That 't* or *That' could not trace them.* Compare S. Walker, Versif., 77 seqq. See also A. III, sc. 4, l. 80: That [qy. *That't*] cravens my weak hand.

---

**A. I. sc. 1, l. 76.**

S. Walker, Versif., 187, endeavours to show that *marry* 'is commonly a monosyllable' and that it 'would have been irregular' to scan: —

I will | be known | your ad | v'cate; mar | ry, yet.

Nevertheless I own that I prefer this scansion, so much the more as S. Walker has not succeeded in proving his case. Apart from a passage in Hudibras (III, 3, 643) which does not concern us, he only instances K. Richard III, III, 4, 58: —

Marry, that with no man here he is offended,

where *Marry* may just as well be read as a trochee and *he is* may be contracted: —

Marry, | that with | no man | here he's | offend | ed.

Compare my Notes, CVIII. In support of his theory S. Walker also adduces *sirrah,* which, he says, is 'frequently at least' pronounced as a monosyllable, e. g., 3 K. Henry VI, V, 6, 6. But may not this line be read and scanned: —

Sirrah, | leave's to | ourselves: | we must | confer?

In conclusion the reader's attention may be called to the fact that in all the lines quoted, a pause follows after both *marry* and *sirrah* which would seem to speak in favour of my scansions.

---

**A. I, sc. 1, l. 140.**

I chose an eagle,

And did avoid a puttock.

'A puttock, says Singer *ad loc.,* is a mean degenerate spe-



Digitized by Google

cies of hawk, too worthless to deserve training.' This note, like many others by the same editor, has been all but literally copied by the Rev. H. N. Hudson. 'A puttock, such is the explanation given by Mr. Hudson, is a mean degenerate hawk, not worth training.' Delius has nothing better to say; his note is to the following effect: '*Puttock, ein Habicht schlechter Art.*' — What does a 'degenerate hawk' mean? I am unable to attach a meaning to this phrase. The fact is that the puttock does not belong to the *falcones nobiles*, as they are termed in natural history, but is a species of kite (*Milvus ictinus*, the glede). According to Naumann and Gräfe, *Handbuch der Naturgeschichte der drei Reiche &c.* (Eisleben und Leipzig, 1836) I, 362 the *Milvi* are '*von traurigem Ansehn, träge und feig, und können den Raub nicht fliegend ergreifen, sondern nur sitzende und kriechende Thiere fangen, und fressen auch Aas.*' '*Der rothe Milan* (*Gabelweihe, Königsweihe, Falco Milvus*), the same authors continue, *jagt junge Hühner, Enten, Gänse und andere junge oder des Flugvermögens beraubte Vögel, Mäuse, Maulwürfe, Amphibien, indem er niedrig über den Boden wegstreicht, fällt gern auf Aas.*' The chief point, as I take it, is that the *Milvi* are incapable of catching birds on the wing, but only when sitting or walking about. This is the reason why they were held in disregard by all lovers of hawking and why all attempts at training cannot but be lost on them, since training may improve, but cannot alter the natural gifts of bird or beast. Thus the name of 'puttock' passed into a by-word and an expression of contempt. The derivation of the word serves as an eloquent confirmation of this theory, *puttock* being by no means a diminutive, but a corruption of *poot-hawk*, i. e., a hawk that preys on poots or pouts; *pout*, as Prof. Skeat has shown, standing for *poult* = *pullet* (Fr. *poulet*) from Lat. *pullus*.

---

**A. I, sc. 1, l. 155.**

Scan either: —

Leave us | t' ourselves, | and make | yourself | some com | fort,

or, which I think preferable: —

Leave's to | ourselves, | and make | yourself | some com | fort.

---

Digitized by Google

**A. I, sc. 1, l. 158.**

*Queen.* Fie, you must give way.

This is the punctuation of all the Ff. Modern editors punctuate either: 'Fie! you must' &c., or: 'Fie! — you must' &c., thus awakening the belief, as if in their opinion the words were addressed to two different persons. Not content with such an indirect hint, Delius explicitly refers the interjection *Fie!* to the preceding speech of Cymbeline, whereas he declares only the rest of the words to be addressed to Imogen. I cannot subscribe to such a division of the Queen's admonition. On hearing her father's terrible malediction Imogen very naturally gives expression to her wounded feelings by some gesture of impatience and horror and is reproved by her stepmother rather energetically, as only in l. 153 she has been desired to keep quiet (*Peace, Dear lady daughter, peace!*). She does not utter her grief and dismay in words, but her continued gesticulation shows that her mother's first injunction has been of little avail and requires repetition. The only words addressed to the King by the Queen are in l. 153: 'Beseech your patience'.

---

**A. I, sc. 1, l. 177.**

Almost all editors since Capell have adopted his suggestion to add *I* before *pray,* which, they say, has been omitted in the Ff. Nevertheless it may be submitted that the line is quite correct, if scanned as a syllable pause line: —

Pray you, | ⏑ speak | with me: | you shall | at least.

I adopt, of course, the arrangement of the lines as proposed by Capell and think the Ff as well as Rowe faulty in this respect.

---

**A. I, sc. 2, l. 40 seqq.**

*Clo.* You'll go with us?

*First Lord.* I'll attend your lordship.

*Clo.* Nay, come, let's go together.

*Sec. Lord.* Well, my lord.

Capell, Dyce, and the Rev. H. Hudson have assigned the words: 'I'll attend your lordship' to the Second Lord. Delius, on the other hand, suspects that the concluding speech: 'Well, my lord', should be given to the First Lord. In my conviction

Digitized by Google

both parties are wrong. In reply to Cloten's invitation, addressed to the two lords, to accompany him to his chamber, the First Lord who is a flatterer and a flunkey, at once declares himself ready to attend his lordship; the second, however, who knows and dislikes his master thoroughly, either offers to stay behind, or to leave the stage by a different door, but is prevented from doing so by Cloten's reiterated summons: 'Nay, come, let's go together', to which he cannot but reply in the affirmative: 'Well, my lord'. Only on the stage the correctness of this explanation can be made fully apparent.

---

**A. I, sc. 3, l. 6 seqq.**

*Imo.* Then waved his handkerchief?
*Pis.* And kiss'd it, madam.
*Imo.* Senseless linen! happier therein than I!
And that was all?
*Pis.* No, madam, for so long &c.

This is the arrangement of the Ff. Line 7 is thus to be scanned: —

Sense | less lin | en! Happier | therein | than I,

a scansion which exhibits indeed three deviations from the normal type, viz. a monosyllabic foot, an extra syllable before the pause, and a trochee after it. The scansion given by Dr. Abbott, s. 453: —

Senseless | linen! | Happier | therein | than I

looks very plausible at first sight, but on second thoughts appears too abnormal to find assent; it contains no less than three consecutive trochees! S. Walker, Crit. Exam., III, 316, would arrange the passage as follows: —

*Imo.* Then waved his handkerchief?
*Pis.* And kiss'd it, madam.
*Imo.* Senseless linen, happier
Therein than I!
And that was all?
*Pis.* No, madam; for so long &c.

If, however, the division of the old copies is to be departed from, the following arrangement seems preferable: —

*Imo.* Then waved his handkerchief?
*Pis.* And kiss'd it, madam.

Digitized by Google

*Imo.* Senseless linen!
Happier therein than I! And that was all?
*Pis.* No, madam; for so long
As he could make &c.

---

**A. I, sc. 3, l. 23.**

Scan: —

When shall | we hear | from him? | Be͡assur | èd, mad | am. I shall disbelieve the pretended accentuation *madám*, until convinced by a case, where *mádam* is simply impossible. The very next passage on which I wish to comment is a case in point, in so far as here the poet would seem to have accented the word on the last syllable, but has not. This passage is: —

---

**A. I, sc. 3, l. 37 seqq.**

Shakes all our buds from growing.

*Enter a Lady.*

*Lady.* The queen, madam,
Desires your highness' company.

The first line admits of a twofold scansion, either: —

Shakes all | our buds | form grow | ing. The queen, | madám.

or: —

Shakes all | our buds | from grow | ing. The | queen, mad | am.

But what, if neither of these two scansions should be the poet's own? The above arrangement of the Ff has indeed been retained by all editors, as far as I know; however, the words spoken by the Lady form a complete blankverse by themselves and the passage should be divided accordingly: —

Shakes all our buds from growing.

*Enter a Lady.*

*Lady.* The queen, | madam, | desires | your high | ness com | pany.

Need I add, that *madam*, though in the second place, is a trochee (after a pause; cp. Abbott, s. 453 and my second edition of Hamlet, s. 118), and *company* a trisyllabic feminine ending? By this division the incomplete line is shifted from the speech of the Lady which it does not fit at all, to that of Imogen where it finds a far more appropriate place. One word more. Mr. Fleay, in his edition of Marlowe's Edward II., p. 120, thinks

Digitized by Google

it a strong argument in favour of the accentuation *madám*, that the old texts write *Madame* which spelling, in his opinion, is plainly indicative of the French accentuation. In the present passage, however, as well as in A. I, sc. 1, l. 23, the Ff uniformly write *Madam*, whilst in other passages (e. g. in Love's Labour's Lost, V, 2, 431) we read *Madame*, although the word be undoubtedly accented on the first syllable. Compare also my Notes, CCLXIX. — In order to prevent a mistaken scansion one more line may be added, viz. A. I, sc. 5, l. 5:

Pleaseth | your high | ness, ay: | here they | are, mad | am.

---

**A. I, sc. 5. l. 10.**

But, though slow, deadly.

*Queen.* I wonder, doctor.

Theobald and, independently of him, S. Walker, Versif., 24: *I do wonder*. There is, however, no need of such an insertion, the verse being a syllable pause line; scan: —

But, though | slow, dead | ly. ∴ | I won | der, doc | tor.

---

**A. I, sc. 5, l. 85.**

According to the Cambridge Edition Steevens suspects an omission here. Singer adds the following note: 'Some words, which rendered this sentence less abrupt, and perfected the metre, appear to have been omitted in the old copies'. Add *gracious madam* after *shall do*, and all will be right. See note on A. I, sc. 1, l. 41.

---

**A. I, sc. 6, l. 32 seqq.**

The 'crop of sea and land' undoubtedly means the crop of the sea on the land, or the crop on the margin between sea and land, i. e., that profusion of pebbles, shells, sea-weeds, &c. that are washed on shore by the waves and constitute, so to say, the harvest which the land reaps from the ocean. The poet places side by side those two natural phenomena where an innumerable abundance of similar, nay almost undistinguishable (I beg pardon for coining the word) objects are gathered together: the firmament with its myriads of stars and the unnumbered (not: *numbered* or *cumbered!*) beach with

Digitized by Google

its pebbles that are as like to each other as twins. Now, he continues, if men's eyes are capable of distinguishing some individual star or pebble from its twin, can they not, on beholding the divine form of Imogen, make partition between fair and foul, between an untainted virtuous lady and one of the common sort, persons that even in their outward appearance are so wide apart?

---

**A. I, sc. 6, l. 65.**

Scan: —

An em | 'nent mon | sieur, that, | it seems, | much loves.

Compare Love's Labour's Lost, II, 1, 196: —

A gal | lant la | dy. Mon | sieur, fare | you well;

K. Henry VIII, I, 3, 21: —

I'm glad | 'tis there: | now I | would pray | our mon | sieurs;

Ib., V, 2, 325: —

This is | the ape | of form, | mónsieur | the nice.

In this last line the word might indeed be read as an iambic, but it is a trochee after the pause. That *monsieur*, in Shakespeare's time, was generally accented on the first syllable, seems also to be confirmed by four of the six different spellings which occur in FA, viz. *mounsieur, mounseur, mounsier,* and *monsier*; the fifth and sixth being *monsieur* (*passim*) and *monsieuer* (in As You Like It, I, 2, 173). The diphthong *ou* in the first syllable (which replaces the original *o*), recalls such words as *counsel* (*consilium*), *fountain* (*fontana*), *mountain* (*montana*) &c., and shows that the word was brought under the Teutonic accentuation; in later times, however, its French accent was re-instated and has kept its ground to the present day, just as it has been the case with the adjectives *divine, extreme, obscure,* &c. It should be added that all other passages in Shakespeare where *monsieur* occurs, are in prose.

---

**A. I, sc. 6, l. 197.**

Qy. read: 'Attended by my *man*?' Only in l. 53 of this very scene Iachimo has spoken of his man and informed us that he is strange and peevish.

---

Digitized by Google

**A. II, sc. 1, l. 56.**

Qy. read and arrange: —

*First* [instead of *Sec.*] *Lord.* I'll attend your lordship.

[*Exeunt Cloten and First Lord.*

*Sec. Lord.* That such a crafty devil &c.

See note on A. I, sc. 2, l. 40 seqq.

---

**A. II, sc. 2, l. 28 seqq.**

Qy. read and point: —

Ah, but some natural notes about her body, —
Above ten thousand meaner moveables
*They'd* testify, — t' enrich mine inventory.

---

**A. II, sc. 2, l. 42.**

No Alexandrine, but a blankverse with an extra syllable before the pause; scan: —

The treas | ure of | her hon | our. No more. | T' what end?

Two lines *infra memory* is to be read as a dissyllable, which makes the line a regular blankverse; Mr. Fleay wrongly declares it to be an Alexandrine.

---

**A. II, sc. 2, l. 48 seqq.**

Swift, swift, you dragons of the night, that dawning
May bare the raven's eye!

In my conviction the last words should neither be understood literally, nor can we suppose, as Dyce justly remarks, that Shakespeare would turn Night to a raven at the same time when introducing her as a goddess. Shakespeare, who was conversant with so many facts of natural history, may possibly have been aware that the raven 'is the most matinal [*sic*, read *matutinal*] bird, even more so than the lark', to introduce Mr. R. Grant White's remark *ad loc.* But I greatly doubt that his audience, unadulterated cockneys as they were, should have been so intimately acquainted with the ways and habits of the raven as to understand an allusion so far-fetched and altogether foreign to the context. To me Sir Thomas Hanmer seems to have hit the mark in attributing the raven's-eye (or raven-eye) to dawning itself; Iachimo expresses the

Digitized by Google

wish that dawning might soon bare or ope its eye which is as dark as a raven. Hanmer proposes to read: *it's raven-eye,* but no alteration is needed.

---

**A. II, sc. 3, l. 60.**

Mr. Fleay *apud* Ingleby l. l. wrongly scans this line: —

Th' one's Ca | ius Lu | cius: | a wor | thy fel | low.

The verse has evidently an extra syllable before the pause and is to be scanned: —

The one | is Ca | ius Lu | cius: a wor | thy fel | low.

---

**A. II, sc. 3, l. 125 seqq.**

Yet you are curb'd from that enlargement by
The consequence o' the crown, and must not soil
The precious note of it with a base slave,
A hilding for a livery, a squire's cloth,
A pantler, not so eminent.

The only critic that has queried this passage, is Collier. 'We may, he says rather hesitatingly, also suspect a misprint in the word "note".' *Note* is assuredly a misprint; read *robe.* What the poet here calls the 'precious robe of the crown' in K. Henry, V, IV, 1, 279 is styled: —

The intertissued robe of gold and pearl,

and is there enumerated among the king's attributes. What reader of Shakespeare does not also recall Cleopatra's words: —

Give me my robe, put on my crown; I have
Immortal longings?

'You must not soil, says Cloten, the regal robe with a base slave, a hilding born to wear a livery, or a squire's cloth at best'. The context sufficiently shows that this is what the poet had in his mind and wanted to express and I need not dwell on the circumstance that, throughout our play, garments play a conspicuous part in Cloten's thoughts and influence his actions. — The misprint *foyle* for *soil* in the Ff would not be worth mentioning, but for the fact that Dr. Al. Schmidt who in his Shakespeare-Lexicon has proved a thorough stickler for the correctness of the first Folio, upholds the lection *foil.*

---

Digitized by Google

**A. II. sc. 3, l. 144 seqq.**

The meaning which has been missed in the late Prof. Hertzberg's translation, is: I am not only sprited by a fool, but what is still worse, frighted and angered by the loss of my bracelet; the anonymous conjecture on l. 141: 'How now? [*missing the bracelet.*] Pisanio!' having indeed hit the mark.

---

**A. II, sc. 3, l. 159.**

A syllable pause line. Scan: —

But th' worst | of me. | ⏑ So, | I leave | you, sir.

The same scansion recurs in the first hemistich of the next line (To th' worst | of dis | content).

---

**A. II, sc. 4, l. 6.**

*'In these fear'd hopes'*, according to Collier (2[d] Ed.) *ad loc.* means 'in these hopes which I fear may never be realised' [!]. Dyce has adopted Tyrwhitt's conjecture *sear'd*, as he (most justly) 'cannot think that the original reading here is to be defended on the supposition that "fear'd hopes" may mean "fearing hopes" or "hopes mingled with fears".' The Rev H. Hudson reads *'sere hopes'*; *'sere hopes*, he explains, are *withered* hopes; as they would naturally be in their Winter's state'. However the hopes of Posthumus are neither *feared* (by whom?), nor *seared* or *withered*, but they are *dear hopes*, and this, in my humble opinion, is what the poet wrote.

---

**A. II, sc. 4, l. 92.**

Mr. Fleay wrongly reckons this line among the Alexandrines. Read and scan: —

Let it | be grant'd | you've seen | all this, | – and praise.

Compare Dr. Abbott, Sh. Gr., s. 472.

---

**A. II, sc. 4, l. 95 seqq.**

'In II, 4, 96, says Mr. Fleay l. l., arrange "be pale" in l. 95.' This, of course, would only be transferring the Alexandrine from l. 96 to l. 95. To me it seems to admit of little doubt, that '*See*' forms a most energetic interjectional line. Arrange: —

Digitized by Google

Then, if you can,
Be pale: I beg but leave to air this jewel;
See! [*Producing the bracelet.*
And now 'tis up again: &c.

---

**A. II, sc. 5, l. 2.**

The conjectures of Pope, Capell (S. Walker, Crit. Exam., III, 322), and Keightley are needless. The verse is a syllable pause line; scan: —

Must be | half-work | ers? ⏑ | We are | all bast | ards.

---

**A. III, sc. 1, l. 14.**

This line, left unnoticed by Mr. Fleay, has both an extra-syllable before the pause and a trisyllabic feminine ending: —

For wear | ing our | own nos | es. That op | portu | nity.

---

**A. III, sc. 1, l. 47 seqq.**

I have no doubt that this speech (*You must know . . . . . Ourselves to be*) does not belong to Cymbeline, but to the Queen who has been interrupted rather uncourteously by her son and whom the king expressly wishes to end, especially as by her action she undoubtedly indicates her desire of saying something more. My suspicion is confirmed by the following remarkable metrical fact. Dr. Abbott, s. 514, has ingeniously shown that 'interruptions are sometimes not allowed to interfere with the completeness of the speaker's verse'. Now the first line of the speech in question exactly completes the last line of the Queen's antecedent speech (l. 33), although an interruption by no less than three speeches, two from Cloten and one from the king, has taken place. This is the line: —

And Britons strut with courage. — — You must know.

The words *We do* in l. 54 are assigned to 'Cloten' by Collier and Dyce, to 'Cloten and Lords' by the Cambridge Editors. Either prefix may be right, yet I own that this once I think it safer to side with Collier and Dyce than with the Cambridge Editors; the Lords, in my opinion, expressing their assent merely by gestures.

---

Digitized by Google

**A. III, sc. 1, l. 59.**

One of Mr. Fleay's Alexandrines. I have no hesitation in accepting Steevens's emendation, i. e., in discarding the words *'made our laws'* which are evidently either a marginal gloss intended to explain or to replace *'Ordained our laws'*, or a dittography. The verse is a syllable pause line: —

Though Rome | be there | fore an | gry: ⊥ | Mulmu | tius.

**A. III, sc. 1, l. 65.**

According to Mr. Fleay an Alexandrine with 'the cesura after the eighth syllable'. I take it to be a blankverse with a trisyllabic ending (*enemy*). Three lines farther on Mr. Fleay would make his readers believe in another Alexandrine with the cesura after the ninth syllable [!]. In my conviction it is a blankverse with an extra syllable before the pause; *defied* is to be pronounced as a monosyllable (*d'fied*; see my Notes, CCLXXIX). Scan: —

For fu | ry not | to be | resist | ed. Thus d'fied.

**A. III, sc. 2, l. 1 seqq.**

The Ff have an interrogation after *accuses* and a colon after *Leonatus* which latter has been replaced by a dash in all (or almost all) modern editions; point: —

Wherefore write you not
What monster's her accuser, Leonatus?

**A. III, sc. 2, l. 58.**

The meaning is, My longing is beyond being beyond yours.

**A. III, sc. 2, l. 66.**

The Rev. H. Hudson reads on his own responsibility: 'how to get hence'. 'As *hence*, he says in his Critical Note *ad loc.*, is emphatic here, *to* seems fairly required; and *get* is evidently in the same construction with *excuse*. To be sure, the insertion of *to* makes the verse an Alexandrine; but the omission does not make it a pentameter. The omission was doubtless accidental'. I do not see, why the line without

Digitized by Google

Mr. Hudson's addition, should not be taken for a blankverse; scan: —

And our | return, | t' excuse: | but first, | how get | hence.

Compare l. 17 of the following scene, where we meet with a closely analogous ending: —

But be | ing so | allow'd: | to ap | prehend | thus.

---

**A. III, sc. 2, l. 70.**

*''Twixt hour and hour'*, according to the Rev. H. Hudson, means: 'Between the same hour of morning and evening; or between six and six, as between sunrise and sunset, in the next speech.' But Imogen's longing that is 'beyond beyond' and wishes for a horse with wings, would not have been satisfied with such a slow rate of travelling; what she wishes to know is, how many score of miles she may ride from the stroke of one hour to that of the next, and Pisanio makes the disheartening reply, only one score from one rising of the sun to the next. Compare A. III, sc. 4, l. 44: 'To weep 'twixt clock and clock.'

---

**A. III, sc. 2, l. 75.**

Not an Alexandrine as Mr. Fleay would have it, but a blankverse with a trisyllabic ending (*foolery*). Line 77 which has not been noticed by Mr. Fleay, has likewise a trisyllabic ending and the words *to her* are to be run into one another: —

She'll home | t' her fa | ther: and | provide | me pres | ently.

Possibly, however, *She'll* had better be added to the preceding line: —

Go bid | my wom | an feign | a sick | ness: say | she'll
Home to | her fa | ther: and | provide | me pres | ently.

---

**A. III, sc. 4, l. 3 seq.**

Arrange with S. Walker, Crit. Exam., III, 323, and Mr. Fleay, l. l.: —

To see me first, as I crave (Ff: have) now. Pisanio!
Man! Where's Posthumus? &c.

*Crave*, proposed by the Cambridge Editors[?], is no doubt the true reading.

Digitized by Google

**A. III, sc. 4, l. 52.**

*Whose mother was her painting.* 'The figure, says Mr. R. Gr. White *ad loc.*, here approaches extravagance', and in the Globe Edition the passage is marked with an obelus. Nevertheless all true blue conservatives in Shakespearian criticism uphold the old text against those wild conjecturing folks that are not willing to kiss the first Folio; they even reckon such strained figures among the beauties of the poet's diction. In support of their interpretation they refer the reader to A. IV, sc. 2, l. 81 seqq., where Cloten's tailor is termed his 'grandfather': —

he made those clothes
Which, as it seems, make thee.

There is, however, this difference between the two passages that the tailor, mentioned in the latter, is a real human being, whereas the painting is not. It is true that, if the tailor is to be considered as Cloten's grandfather, Cloten's dress must be taken to be his father; but the poet does not startle us by such a grotesque figure — it is merely implied. Besides it is a common proverbial phrase that 'Fine feathers make fine birds', whilst nobody ever heard it said, that 'Fine painting makes a fine harlot.' Still less can the phrase be countenanced by the well-known passage in K. Lear, II, 2, 60: 'a tailor made thee'. A similar thought recurs strangely enough in A.V, sc. 4, l. 123 seq. of our play: —

Sleep, thou hast been a grandsire, and begot
A father to me;

but this is indeed the natural father of Posthumus. The Rev. R. Roberts (in N. and Q., Sept. 29, 1883, p. 241 seq.) has discovered two passages manifestly bearing upon the present line; the one occurs in Shelton's Translation of Don Quixote (2d Ed., 1652, lib. I, pt. 4, chap. 24, p. 133), the other in a pamphlet entitled: 'Newes from the New Exchange; or, The Commonwealth of Ladies. London, printed in the Yeere of Women without Grace, 1650.' In the former passage it would appear that somebody 'said that his arm was his father, his works his lineage'; nothing certain, however, can be said of it, since Mr. Roberts has not favoured his readers with the context. The second passage is to the following effet: 'If Madam Newport should not be linkt with these Ladies, the chain would never hold; for she is sister to the famous Mistress Porter ...

Digitized by Google

and to the more famous Lady Marlborough (whose Paint is her Pander)'. I am greatly surprised to find that neither Mr. Roberts, nor Dr. Brinsley Nicholson who has reproduced the above extracts in The New Shakspere Society's Transactions 1880—2, p. 202, should have thought of the possibility that here we may have got the clue to the line under discussion and that Shakespeare probably wrote: —

Some jay of Italy,
Whose *pander* was her painting, hath betray'd him.

---

**A. III, sc. 4, l. 80.**

Qy. read: —

*That'* (or *That't*) cravens my weak hand; &c

Compare A. I, sc. 1, l. 65.

---

**A. III, sc. 4, l. 90.**

In order to regulate the metre Capell has inserted *thou* after *Posthumus* and all editors after him have followed in his wake. I have no doubt that Capell's division of the lines is right, but there is no need of an insertion, as the verse clearly belongs to the much-discussed class of syllable pause lines; scan: —

And thou, | Posthu | mus, ⊥ | that didst | set up.

---

**A. III, sc. 4, l. 104.**

The lection of the Ff: —

I'll wake mine eye-balls first

cannot possibly be right, and most editors have therefore adopted Hanmer's addition *blind* after *eye-balls*. Staunton defends the old reading on the strength of a passage in Lust's Dominion (I, 2; Dodsley, ed. Hazlitt, XIV, 104): —

I'll still wake,
And waste these balls of sight by tossing them
In busy observations upon thee.

Dyce, however, cannot think (and very properly too) that *wake*, in this passage, governs *eye-balls*; he conceives the meaning to be, 'I'll still keep myself awake, and waste these balls', &c. He, therefore, is convinced that in the line under discussion some such word as *blind* seems to be required after eye-balls.



Digitized by Google

To me the very passage from Lust's Dominion seems to point in a very different direction, in as much as it suggests the conjectural emendation: —

I'll *waste* mine eye-balls first.

Compared to this almost imperceptible alteration the insertion of *blind* is no doubt needlessly bold. As to the metre, the verse is to be numbered with the syllable pause lines; scan: —

I'll waste | mine eye- | balls first. | ⏑ Where | fore then.

A confusion between *waste* and *wake* seems also to have taken place in Timon of Athens, II, 2, 171: 'I have retired me to a wasteful cock' instead of which unintelligible twaddle Mr. Swynfen Jervis has most ingeniously proposed to read: 'I have retired me to a wakeful couch.'

---

### A. III, sc. 4, l. 135.

Dr. Brinsley Nicholson first suggested: *ignoble* instead of *noble* (Cambr. Ed.), and afterwards: *ignoble noble* (N. and Q., Sept. 29, 1883, p. 241). This latter conjecture spoils the metre, whilst the former, though right in itself, is yet insufficient to restore the passage and admits of no other scansion of the line but by making *With* to fill the place of a monosyllabic foot. Perhaps we should read: —

With that | harsh, *that* | *igno* | *ble,* sim | ple noth | ing,
That Cloten, &c.

All other conjectures to which this line has given rise, from Rowe to Collier's so-called Ms.-corrector downwards, may be passed over with silence. Compare S. Walker, Crit. Exam., I, 33.

---

### A. III, sc. 4, l. 138 seqq.

The words *Where then?* have been continued to Pisanio by Hanmer, but Pisanio has 'consider'd of a course' and has made up his mind; he has no occasion to ask 'Where then?' Imogen, on the contrary, has just put the question to Pisanio: —

What shall I do the while? where bide? how live?

She now asks again: 'Where then?' but she cannot possibly be the speaker of the two following lines. The original distribution of the lines, in my opinion, was this: —

*Pis.* If not at court,
Then not in Britain must you bide.
*Imo.* Where then?

Digitized by Google

*Pis.* Hath Britain all the sun that shines? Day, night,
Are they not but in Britain?
*Imo.* In th' world's volume
Our Britain seems as of it, but not in 't;
In a great pool a swan's nest: prithee, think
There's livers out of Britain.
*Pis.* I am most glad
You think of other place.

It may be left to the reader to form his own opinion of Capell's conjecture *What then?* and of Mr. P. A. Daniel's transposition of *of it* and *in it*.

---

**A. III, sc. 4, l. 146.**

In my opinion Warburton's conjecture *mien* für *mind* should be installed in the text without reserve.

---

**A. III, sc. 4, l. 182.**

Mr. Fleay wrongly classes this line with the Alexandrines; scan: —

Begin | ning nor | supply | ment. Thou'rt all | the com | fort.

---

**A. III, sc. 4, l. 187.**

Either a four-foot line with an extra syllable before the pause: —

A prin | ce's cour | age. Away, | I pri | thee,

or a syllable pause line: —

A prin | ce's cour | age. ⏑ | Away, | I pri | thee.

---

**A. III, sc. 5, l. 7.**

Scan: —

Appear | unking | like. So, sir: | I d'sire | of you.

See my Notes, CCLXXIX. I think it merely owing to an oversight that the line is not brought forward as an Alexandrine by Mr. Fleay. Compare S. Walker, Crit. Exam., III, 325.

---

**A. III, sc. 5, l. 9.**

To me the conjectural emendation introduced into the text of the Globe Edition by the Cambridge Editors seems indeed palmarian. Lucius bids farewell to the King, the Queen, and



Digitized by Google

Cloten successively and it seems obvious that all three should reply, especially the Queen who appears to be fond of speaking not only in her own name, but even in that of others. The words *And you* cannot, therefore, belong to any other character but to her; least of all can they be addressed to Cloten by the Roman ambassador, as only in l. 12 the latter turns to Cloten and takes his leave from him by a cordial shaking of the hand.

---

**A. III, sc. 5, l. 32.**

Here too the Cambridge Editors (for I hope I shall not be wrong in fathering this anonymous emendation upon them) have hit the mark in suggesting the correction *on's* for *as* in FA, or *us* in FBCD: 'she looks on's like A thing' &c.

---

**A. III, sc. 5, l. 44.**

FA: *th' lowd of noise.* I think Rowe's conjecture *the loudest noise* preferable to that of Capell *the loud'st of noise*, as, in accordance with Rowe and Singer, I feel convinced that *of* is a misprint for *'st* or *st*. Singer wrongly prints *th' loud'st noise* instead of *th' loudest noise.*

---

**A. III, sc. 5, l. 53.**

Rowe's division of the lines is right, the conjectures suggested by Steevens, Jackson, S. Walker, &c., however, are needless. Scan: —

Prove false! | ⏑ Son, | I say, | fóllow | the king.

---

**A. III, sc. 5, l. 56 seq.**

The transition in these lines from the second to the third person, abrupt and awkward though it be, yet seems to have proceeded from the poet's own pen, especially as the same irregularity has already occurred before (III, 3, 104): —

they took thee for their mother,
And every day do honour to her grave.

A third instance of a cognate kind (a transition from the third to the second person) occurs in A. IV, sc. 2, l. 218:

With female fairies will his tomb be haunted,
And worms will not come to thee.

'Alack, no remedy!' (III, 4, 163) is the only remark to be made

Digitized by Google

on these and similar deviations from correct and grammatical diction, by which not only 'Cymbeline', but Shakespeare's latest plays in general, are marked.

---

**A. III, sc. 5, l. 71.**

This line, left unnoticed by Mr. Fleay, has a trisyllabic feminine ending (*exquisite*). In the next line, this dreadful *crux,* I suspect we should read: —

Than lady, *lass, or* woman; from every one &c.,

except it should be deemed admissible to introduce into the text of Shakespeare the diminutive *lassie* (he uses the diminutive *county*), in which case the reading *Than lady, lassie, woman* would come nearest to the old text. The poet evidently alludes to the different classes of womankind, from every one of which Imogen has the best. She possesses the nobleness and dignified manners of a lady, the innocence and sprightliness of a young girl, and the true womanly feeling of a matron, and thus, of all compounded, outsells them all. The strained explanation of the old text given by Singer, by the Rev. H. Hudson, who here as elsewhere has transferred Singer's note into his own edition, and Delius cannot find favour in the eyes of scholars trained to the strict exegetical rules of classical philology. According to Singer Shakespeare means to say that Imogen has the courtly parts more exquisite 'than any lady, than all ladies, than all womankind.' The passage from All's Well that Ends Well (II, 3, 202: to any count; to all counts; to what is man) quoted by Singer, is not to the point, in so far as it is intelligible and correct, two distinguishing qualities of which the passage in Cymbeline cannot boast.

---

**A. III, sc. 5, l. 85.**

Arrange and read with Dyce's second edition: —

Close villain, I
Will have this secret from thy heart, &c.

---

**A. III, sc. 5, l. 104.**

S. Walker, Crit. Exam., III, 326, needlessly proposes to omit *to*; scan: —

Digitized by Google

I'll write | to m'lord | she's dead. | O Im | ogen.
Compare my Notes, Vol. II, p. 176.

---

**A. III, sc. 5, l. 159 seq.**

FA: 'be but dutious, and true preferment'. S. Walker, Crit. Exam., III, 326, very properly asks: 'What has "*true* preferment" to do here?' and proposes to point: 'be but duteous and true, preferment' &c. *True* certainly cannot be joined to *preferment,* but must necessarily refer to Pisanio, as Cloten in l. 110 has required *true service* from Pisanio and repeats his admonition immediately after (l. 162: *Come, and be true*) to which admonition Pisanio in his soliloquy replies: —

true to thee
Were to prove false, which I will never be,
To him that is most true.

On the other hand the omission of *and* before *preferment* seems harsh; a slight transposition may perhaps help us to the true reading, viz. *be but duteous-true, and preferment* &c. Compare S. Walker, Crit. Exam., I, 21 seqq. Merchant of Venice, III, 4, 46 (*honest-true*); Cymbeline, V, 5, 86 (*duteous-diligent*).

---

**A. III, sc. 5, l. 163.**

Collier's Ms.-corrector: 'to *thy* loss' which lection has been introduced into the text by the Rev. H. Hudson who thinks *my loss* 'little better than unmeaning here'. Quite the contrary. To Cloten's exhortation 'be but duteous-true, and preferment shall tender itself to thee', Pisanio replies: 'no, the way thou bidst me go, would not lead to my preferment, but to my loss, in so far as it would make me false to my master who is the truest of all'.

---

**A. III, sc. 6, l. 59 seq.**

Scan and read: —

To Mil | ford Ha | ven. — | What is | your name?

Two lines further on we have no choice left but to adopt Hanmer's correction *embarks* instead of *embark'd*, so much the more as in A. IV, sc. 2, l. 291 seq. we learn from Imogen that she has by no means given up her journey to Milford-Haven and consequently is still in hopes of joining Lucius there.

Digitized by Google

By the way it may be remarked, that Hanmer's edition (Oxford, 1770) does not read *embarques,* as reported in the Cambridge Edition, but *embarks.*

**A. III, sc. 6, l. 70.**

This line, not noticed by Mr. Fleay, is not an Alexandrine, but has a trisyllabic ending (*honesty*).

**A. III, sc. 6, l. 75 seq.**

The meaning is: I certainly fall among friends, if, as you say, you will love me as brothers and if thus I fall amongst brothers.

**A. IV, sc. 2, l. 14.**

A Spenserian Alexandrine according to Mr. Fleay. S. Walker, Crit. Exam., I, 78, suggests: *of 't. Pray, trust* &c. I have no doubt that we should scan: —

Since I | can reas'n | of it. | Pray, trust | me here.

See my Notes, CCXLIX.

**A. IV, sc. 2, l. 26.**

S. Walker, Versif., 145 and Crit. Exam., I, 153 dissyllabizes *sire.* There is, however, room for two other scansions, viz.: —

Cow'rds fa | ther cow | ards and | base things | sire base;

Cowards | fath'r cow | ards and | base things | sire base.

**A. IV, sc. 2, l. 46.**

Scan: —

I am | bound to | you. ' | And shalt | be ev | er.

**A. IV, sc. 2, l. 81.**

One of Mr. Fleay's Alexandrines. Pope omitted *rascal,* no doubt on purely metrical grounds. There is, however, another argument which speaks strongly in favour of this omission, and this is the marked contrast between the two characters of Cloten and Guiderius. Cloten, from the very moment of his entrance on the stage, heaps the most abusive language on his adversary, whereas Guiderius purposely refrains from retaliating; he says (l. 78 seq.): —

Digitized by Google

Thy words, I grant, are bigger, for I wear not
My dagger in my mouth.

Only twice he retorts: in l. 72 seqq. (*A thing more slavish* &c., which is moderate language enough) and in l. 89 (*thou double villain*). I am, therefore, inclined to agree with Pope, not only because *rascal* spoils the metre, but at the same time because it clearly contradicts the well-defined character of Guiderius.

**A. IV, sc. 2, l. 100.**

Metrically considered this is a very curious line, as it admits of no less than three different scansions. First, the two hemistichs (*Yield, rustic mountaineer* and *No companies abroad*) may be considered as two incomplete lines and as such they are printed by Dyce, in the Cambridge and Globe Editions, &c. Or they may be connected together in an Alexandrine as it has been done by Mr. Fleay, and here it must be owned that such Alexandrines are by no means of rare occurrence. The third way of scanning the line is to read *mountainer* and pronounce the word as a trisyllabic ending before the pause. Whe shall then have to deal with a regular blankverse and I need scarcely add that in my conviction this is the true scansion. The Ff certainly read *mountaineer*, but in l. 71 of our scene they exhibit the spelling *mountainers* which S. Walker, Versif., 224, is mistaken in declaring an erratum, as according to his own showing it occurs also in Chapman's The Widow's Tears, IV, 1. Besides it corresponds exactly with the spellings *pioner* and *enginer* in Hamlet I, 5, 163 and III, 4, 207; cp. my second edition of Hamlet, p. 114 (note on *Climatures*).

**A. IV, sc. 2, l. 106.**

A Spenserian Alexandrine according to Mr. Fleay; I think it a blankverse with a trisyllabic ending (*absolute*).

**A. IV, sc. 2, l. 111 seq.**

Perhaps we might read and arrange: —

for defect of judgment
Is oft the cause of *fearlessness*. But see!
Thy brother.

Digitized by Google

I cannot attach any great weight to the objection which may possibly be raised against this conjectural emendation, viz. that *fearlessness* does not occur in Shakespeare, as *fearless, fearful* and *fearfulness* do; besides the word comes nearer to the *ductus literarum* than if *courage* or *valour* should be suggested instead. At all events I feel sure that this is the thought that was in the poet's mind.

---

**A. IV, sc. 2, l. 157.**

No Alexandrine, but a blankverse with a trisyllabic ending (*Polydore*). Mr. Fleay does not mention this line.

---

**A. IV, sc. 2, l. 186.**

Either: —

For his | return. | My ingen | ious in | strument,

or a syllable pause line with a trisyllabic ending: —

For his | return. | ⏑ My | ingen | ious in | strument.

---

**A. IV, sc. 2, l. 195.**

A defective line thus completed by S. Walker (Crit. Exam., II, 145): —

Is Cadwal mad?

*Bel.* Cadwal! — Look here he comes, &c.

However ingenious this conjecture may be, yet I cannot refrain from giving it a somewhat different turn by assigning the exclamation *Cadwal* to Guiderius: —

Is Cadwal mad? Cadwal!

*Bel.* Look, here he comes.

---

**A. IV, sc. 2, l. 240.**

An Alexandrine, if we are to believe Mr. Fleay; but *Cadwal* palpably forms an interjectional line and is so printed by Dyce, in the Cambridge and Globe Editions, &c.

---

**A. IV, sc. 2, l. 255 seq.**

Nay, Cadwal, we must lay his head to the east;
My father hath a reason for't.

'What was Belarius' "reason", says Mr. R. Grant White *ad loc.*, for this disposition of the body in the ground I have been

Digitized by Google

unable to discover'. — Belarius' reason is no doubt to be found in the custom which prevailed in the Christian church to bury the dead with their heads looking to the East, where the Saviour had lived and from whence he is believed to re-appear on the day of the last judgment. For the same reason the early Christians turned their face to the East when praying and the churches faced the same part of the horizon, in so far as the chancel which contains the altar, the consecrated wafers, the crucifix, &c. generally occupies the eastern end of the building. See J. Kreuser, Der christliche Kirchenbau (Bonn, 1851) I, 42 seqq. Id., Wiederum christlicher Kirchenbau (Brixen, 1868) I, 338 seqq. and II, 416 seqq. Even the temples of classical antiquity are shown to have been constructed according to the same plan by Heinrich Nissen (Das Templum. Berlin, 1869). Our passage proves that Shakespeare was conversant with some one or other of these facts, though nobody can tell with which.

---

**A. IV, sc. 2, l. 274.**

The line 'All lovers young, all lovers must' cannot have come from either Shakespeare's or any other poet's pen; perhaps, although I suggest it with great diffidence, 'All lovers young, all *lovèd* must'.

---

**A. IV, sc. 2, l. 295.**

Not noticed by Mr. Fleay, although this verse might be pronounced to be an Alexandrine just as well as the rest. I need scarcely say that I declare in favour of a blankverse *versus* Alexandrine. Two scansions would seem admissible, viz.: —

But, soft! | no bed | fellow! O gods | and god | desses,

or: —

But, soft! | no bed | fellow! | O gods | and god | desses.

In the former case *bed/fellow,* in the latter (which I cannot but think preferable) *goddesses* is to be read as a trisyllabic ending.

---

**A. IV, sc. 2, l. 321.**

Rann (Capell conj. according to the Cambr. Ed.): —

Strück the | máin-top! | Posthú | mus, O! | alas.

Digitized by Google

Two consecutive trochees and two words transposed! Scan: —
Struck | the main- | top! O, | Posthum's! | alas.

---

**A. IV, sc. 2, l. 327 seq.**

Scan: —
And cor | dial to | me, | have I | not found | it
Murd'rous | to th' sen | ses? That | confirms | it home.
It seems surprising that this last line has not been mentioned by Mr. Fleay in his enumeration of Alexandrines.

---

**A. IV, sc. 2, l. 333.**

In my eyes the anonymous conjecture (by the Cambridge Editors?), according to which *To them* does not form part of the text, but of the stage-direction (*and a soothsayer to them*) is both above doubt and above praise. Compare amongst other passages, the stage-direction in Coriolanus I, 4: *To them a Messenger.*

---

**A. IV, sc. 2, l. 335.**

FACD: *with your ships*; FB: *with you ships* [not *your,* as Dyce erroneously says]. Neither of these two lections can be right. Qy. with *yon* ships? It may safely be assumed that Milford Haven with its ships is to be seen from the spot where Lucius is conversing with the officers, as we have heard from Imogen (III, 6, 5) that Pisanio showed it to her before parting with her. Or is recourse to be had to the correction *with their ships?*

---

**A. IV, sc. 2, l. 338.**

This line which Mr. Fleay takes to be an Alexandrine, in my opinion has a trisyllabic ending before the pause; scan: —
And gent | lemen | of It | aly, most wil | ling spir | its.

---

**A. IV, sc. 2, l. 373.**

For the scansion of this line compare my Notes, Vol. II, p. 136.

---

**A. IV, sc. 2, l. 379.**

I subscribe unhesitatingly to Hanmer's correction of the line, viz: —
They'll par | don 't. Say | you, sir? | Thy name? | Fide | le.

---

Digitized by Google

**A. IV, sc. 2, l. 396 seqq.**

S. Walker, Crit. Exam., III, 327, proposes to omit *thee* after *father* in the preceding line and to arrange the passage as in the Ff. I should prefer to contract *let us* in l. 397, to omit *out* in l. 398, and join *My friends* to l. 397: —

My friends, the boy hath taught us manly duties:
Let's find the prettiest daisied plot we can, &c.

---

**A. IV, sc. 3, l. 9.**

Capell: 'But for thee, thee, fellow'; compare S. Walker, Crit. Exam., II, 146. Dr. Abbott, s. 453, scans: —

The hope | of com | fort. But | for thee | féllow.

Thus the line would be made to end in a trochee, since, according to Dr. Abbott, 'the old pronunciation "fellów" is probably not Shakespearian'. The verse is undoubtedly a syllable pause line: —

The hope | of com | fort. ⏑ | But for | thee, fel | low.

---

**A. IV, sc. 3, l. 12 seqq.**

Arrange: —

*Pis.* Sir, my life is yours;
I humbly set it at your will; but for
My mistress, I nothing know where she remains,
Why gone, nor when she purposes return.
Beseech your highness, hold me your loyal servant.
*First Lord.* Good my liege,
The day that she was missing &c.

Thus we get rid of the two so-called Alexandrines in ll. 13 and 15. Lines 14 and 16 have extra-syllables before the pause (*mistress* and *highness*).

---

**A. IV, sc. 3, l. 19.**

The words *For Cloten* have been placed in a separate line by Capell. According to Mr. Fleay the line is an Alexandrine with the cesura after the tenth[!] syllable. I have no doubt that *loyally* is to be read as a trisyllabic feminine ending before the pause:—

All parts | of his | subject | ion loy | ally. For Clo | ten.

*Troublesome* in l. 21, and *jealousy* in l. 22 are trisyllabic feminine endings too.

---

Digitized by Google

**A. IV, sc. 3, l. 35.**

Hanmer completes the line by adding: *Come let's:* —

We grieve at chances here. Come let's away,

which involves a rather unpleasant repetition of *Let's withdraw* in l. 32. S. Walker, Versif., 273, would arrange: —

We grieve at chances here.

Away.

This seems even more unlikely than Hanmer's addition. I do not see the necessity of filling up the line; if, however, such a correction should be deemed indispensable, I should suggest to read: —

We grieve at chances here. Away, *my lords.*

---

**A. IV, sc. 3, l. 42.**

A Spenserian Alexandrine, if we are to believe Mr. Fleay. I suspect that we ought to scan: —

Wherein | I'm false | I'm hon | est; not true | t' be true.

---

**A. V, sc. 2, l. 4.**

An Alexandrine according to Mr. Fleay. The line, I think, has a trisyllabic feminine ending before the pause; scan: —

Reveng | ingly | enfee | bles me; or could | this carl.

---

**A. V, sc. 3, l. 64.**

Not noticed by Mr. Fleay. Pope, Theobald, and Hanmer omit *Still going?*, whilst S. Walker, Crit. Exam., III, 327, Dyce, and the Rev. H. Hudson place these words in a separate line. In my humble opinion both parties are wrong. Instead of *this is* read *this'* (see Dr. Abbott, p. 343) and pronounce *misery* as a trisyllabic feminine ending: —

Still go | ing? This' | a lord! | O no | ble mis | ery.

---

**A. V, sc. 4, l. 127.**

One of Mr. Fleay's Alexandrines. I strongly suspect: —

And so | I'm 'wake. | Poor wretch | es that | depend.

Compare Dr. Abbott, s. 460.

---

Digitized by Google

### A. V, sc. 4, l. 147.

*Tongue* is to be read as a monosyllabic foot; the conjectures proposed by Rowe, Pope, Johnson, Steevens and others may therefore be stowed away in the critical lumber-room.

---

### A. V, sc. 5, l. 54.

Here too all conjectures are needless; scan: —

O'ercome | you with | her show, | ⏑ and | in time.

A similar scansion holds good with respect to l. 62, where Hanmer has inserted *Yet* before *Mine eyes*; scan: —

We did, | so please | your high | ness. ⁄ | Mine eyes.

Both verses are syllable pause lines.

---

### A. V, sc. 5, l. 147.

Another of Mr. Fleay's Alexandrines. Scan: —

All that | b'longs to | this. That par | agon, | thy daugh | ter.

Compare my Notes, CCLXXIX.

---

### A. V, sc. 5, l. 163 seqq.

'By a sharp torture' something like a meaning may be 'enforced' from the old text, *shrine,* in the opinion of the editors, being used here and elsewhere in the sense of *statue.* The only critics, as far as I know, that take exception against this awkward metonymy in the present passage and declare the line to be corrupt, are Bailey (who absurdly suggests '*shrinking* Venus') and the late Prof. Hertzberg in the notes on his translation of our play; but his attempts at healing the corruption are greatly inferior to his arguments and unsatisfactory even in his own eyes. I imagine that Shakespeare wrote *swim* instead of *shrine,* thus contrasting the swimming gait of Venus with the stiff and strait-built stature of Minerva, a contrast well known to every student of ancient art. It must not be concealed that the substantive *swim* does not occur in Shakespeare; it is used, however, by B. Jonson, Cynthia's Revels, II, 1: 'Save only you wanted the swim in the turn' and 'Both the swim and the trip are properly mine'. Compare also my Notes, Vol. I, p. 49 and Vol. II, p. 199.

---

Digitized by Google

**A. V, sc. 5, l. 236.**

A mutilated line to which the name of *Pisanio* is to be added: —

O, get | thee from | my sight, | *Pisa* | *nio.*

Compare the notes on A. I, sc. 1, l. 41 and A. I, sc. 5, l. 85. See also my Notes, XLV.

---

**A. V, sc. 5, l. 238.**

Declared to be an Alexandrine by Mr. Fleay. *Imogen* is clearly a trisyllabic feminine ending; compare *ante* l. 227: —

Imo | gen, Im | 'gen! Peace, | my lord; | hear, hear.

---

**A. V, sc. 5, l. 262.**

Mr. R. Grant White has hit the mark in suggesting the emendation, 'Think she's upon your neck', only he should have conformed it to the metre; read: —

Think that she is upon your neck; and now.

---

**A. V, sc. 5, l. 284.**

Not mentioned by Mr. Fleay; *violate* is a trisyllabic feminine ending.

---

**A. V, sc. 5, l. 309 seqq.**

Arrange: —

*Arv.* In that he spake too far.
*Cym.* [*To Bel.*] And thou shalt die for't.
*Arv.* We will die all three.
*Bel.* But I will prove that two on's are as good
As I have given out him.

Both Guiderius and Belarius are clearly condemned to death by Cymbeline and none but Arviragus is allowed to live; consequently he is the only person to whom the words, 'We will die all three' can be assigned. Cymbeline's speech (*And thou* &c.) is shown by the context to be addressed to Belarius, and not to Arviragus.

---

**A. V, sc. 5, l. 314 seqq.**

All endeavours of healing this manifestly corrupt passage have proved insufficient. I refrain, therefore, from repeating

Digitized by Google

them and merely beg to offer a contribution of my own. I suspect that we should read and arrange: —

*Gui.* And our good *is your good.*
*Bel.* Have at it then.
By leave! Thou hadst, great king, a subject who
Was call'd Belarius.

Of this I feel certain that the words *By leave!* are not addressed to Guiderius and Arviragus, but to the king, and so Capell and Dyce seem to have understood the passage. For greater perspicuity's sake the stage-direction [*To Cym.*] might be added at the beginning of l. 315.

---

**A. V, sc. 5, l. 334.**

Not noticed by Mr. Fleay; *punishment* is a trisyllabic feminine ending. — The same scansion recurs in l. 344 (also left unnoticed by Mr. Fleay) where *loyalty* is a trisyllabic ending.

---

**A. V, sc. 5, l. 347.**

Pope omits *gracious* and Mr. Fleay takes the line to be an Alexandrine with the cesura after the eighth syllable. I have no doubt that the verse, like so many others, has a trisyllabic feminine ending before the pause; scan: —

Unto | my end | of steal | ing 'em. But, gra | cious sir.

---

**A. V, sc. 5, l. 407.**

A syllable pause line; scan: —

The thank | ings of | a king. | ⏑ I | am, sir.

There is no need whatever of conjecturing or correcting.

---

This, my dear Ingleby, is my critical mite on 'Cymbeline'. I am perfectly aware that the revision and explanation of this play will still be a match for ages to come and wish above all that the state of your health may shortly allow you to do your part and complete your edition. Not even the stanchest defender of the Folio can go the length of denying that by the continued efforts of editors and critics the text of Shakespeare has been brought a great deal nearer to its original purity than when it was first printed by Isaac Iaggard

Digitized by Google

and Ed. Blount in 1623. Shakespeare's versification too is far better understood by the commentators of to-day than by Nicholas Rowe and the rest of the eighteenth-century-editors. 'Step by step the ladder is ascended'. These facts justify the hope that the twentieth century may enjoy a still more correct text of the immortal dramatist and possess a deeper insight into his language and metre than we can boast of. May we then be remembered as having assisted in handing down the torch from one generation to the other.

*Vale faveque.* Always believe me, dear Ingleby,

Yours very sincerely
K. Elze.

Halle,
On the Ides of March, 1885.



Digitized by Google

# ANGELSÄCHSISCHE EXCERPTE AUS BYRHTFERTH'S HANDBOC ODER ENCHIRIDION.

..... Her onginð gerimcræft æfter Ledenwa|rum 7 æfter Grecum 7 Judeiscum 7 Egip|tiscum 7 Engliscum þeodum 7 ma oðra .....[2]

Dæt ger þe is genemned þære sunnan | ger byð gesett onþrim hund dagum 7 | fif 7 syxtigum dagum 7 syx tidum . þæsðe | asmeade seo mænigtywnes geþungenra wera. | On þisum dagum beoð gesette twelf monðas, on þam beoð twa 7 fifti wucena . æfter þære | sunnan ryne . þæra monða naman | synd her amearcode .....[3].....

Dis englisc ætywð hwæt | seoforesette ræding mænð . | Gif hwam gelustfullað to witanne | hwæt sy quadrans . *þæt* ys fyðerline . | þonne under gite he mid soðre race | *þæt* quadrans byð sefeorða dæl þæs dæges . | oððe oðra þinga . þe man mæg rihtlice | todælan onfeower . | An circul ys þe uðwitan hatað zodiacus . [4] oððe horoscopus . oððe mataroth . oððe | sideralis . þurh þæne yrnð seo sunne . | 7 se mona . 7 þas steorran . saturnus. 7 iovis . martis . 7 veneris . 7 mercurius . | þes circul ys todæled ontwelf . 7 seo sunne geyrnð þas twelf fætu binnan ·XII· monðum . 7 wunað on ælc þæra tacna | þrittig daga . 7 tyn tida . 7 healfe tid . | Eac synd twelf tacna on þam fore sprecenan circule . þe seo sunne þurh serið . | 7 heo wunað on ælcum tacne swa we nu | gerehton . *þæt* ys ·XXX· daga . 7 tin tida 7 healfe tid . nim twelf siðon þrittig . dó | togædere . þonne hæfstðu þreo hund | daga . 7 syxtig.

Nym ða ðu tida þe þær gyt synt . 7 ewað | ·XII· siðum twelf . þonne beoð þær án | hund tida . 7 fif tida . Nim þas án | hund tida 7 þas fif . 7 wyre fif dagas. |

Das þing wewillað openlicor geeyðan [5] þonne *þæt* lyden dó.

On anum dæge 7 þære nihte beoð | feower 7 twentig tida . 7 on twam dagum | beoð eahta 7 feowertig tida . 7 on | þrim | dagum beoð twa 7 hundseofontig . On feower | dagum syx 7 hundnigontig . On fif dagum | beoð an hund tida . 7 twentig tida . Nim | þas fif dagas 7 dó to þam þrim hund dagum | 7 to þam syxtigum dagum . þonne hæfstþu þæra | ·XII· monða dagas mid fullum gesceade . | Seo ræding ewyð *þæt* þær ys gyt on ælcum | tacne healf tid . nim þa . 7 dó þa syx | healfe tida to þam syx healfum tidum | þon beoð þær cyrtenlice gesamnode | syx tida . Of þissum syx tidum wihst se quadrans swyðe wæwerðlice 7 forð stæpð wel | orglice

Digitized by Google

binnan feower wintrum . swylce hwyle cyng of his giftbure stæppe | geglenged.

Gyt ic myngige þæne þe þis wilnað mid [6] gerade aspyrian . *þæt* he forlæte þas syx | tida þy forman geare æfter bissextum . | 7 þæs oðres . 7 eac þæs þriddan . 7 ic hine lære hlyste gif he wylle . *þæt* he hi þy feor- | ðan geare calle þas syx tida gesamnige . | *þæt* þær beon feower siðum syx tida . þa þe | gelærede uðwitan quadrantes gecigdon on leden . Quadrans on lyden ou greecise | ys geeweden tetrarcha . . . . . [7] . . . . . 5

Nu her ys gemearcod se circul þe ys | zodiacus gehaten . 7 þæra ·XII· monða | naman . nu wille we furðor geican | þurh godes mihta . . . . . [8] . . . . . 10

Ða godes ælmihtiges myccelnys calle þing | wundorlice gesceapen hæfde . ealle þing | hegesette ongemete 7 ongetele 7 onge|wihte . hege-worhte twa mycle leoht fatu | swa genesis gesceð . *þæt* ys seo forme boc on | bibliotheca . hegesceop sunnan 7 monan | 7 tungla 7 steorran 7 hege- 15 sette twegen | sunn stedas . Þæne ænne on ·XII· kl'. jan. | 7 þone oðerne on ·XII· kl'. iulii . 7 hege|wurðode oðde geendebyrde þa twelf [9] monðas ontwam emnihtum . þa synd | gesette on ·XII· kl'. ap. 7 on ·XII· kl'. obtb. | he eac mid his agenre mihte geglengde | *þæt* ger mid feowrum gesceaftum swa þis | gefeig ætywð eallum þe hyt sceawiað: — | . . . . . 20 [10—11] . . . . . .

Butan þissum þingum þe we sprecen|de synt . synt geswutelunga 7 gehwyle|nyssa . 7 twelf winda naman . 7 synt þa | feower timan amearcod . lengten . sumor . hærfest . 7 winter . 7 eac þa gelicnyssa . *þæt* ys | eild hád . 7 cniht ingoð . 7 ge|þungen yld . | 7 swyðe eald yld . lengtentima . 7 25 cildiugoð . | ge|þwærlæcað . 7 cnihtingoð 7 sumor | beoð gelice . 7 hærfest 7 ge|þungen yld | geferlæcað . 7 winter . 7 yld . ateoriað . Lengtentima ys wæt . 7 wearm . *þæt* lyft | ys wæt 7 wearm . Cildyld byð wæt 7 wearm [12] 7 hyra blod byð wæt 7 wearm . Aestas | ys sumor . hebyð wearm 7 drigge . fyr byð wearm 7 drigge . Cnihtingoð byð | wearm 7 drigge . colera rubea . *þæt* 30 synt | reade incoða . beoð onsumera . hig beoð | wearme 7 drigge . Autumnus . *þæt* byð | hærfest . his geeynd ys *þæt* he beo eeald | 7 drigge . Eorðe ys eeald 7 drigge . | ge|þungen yld byð drigge 7 eeald . | On hærfeste beoð colera nigra . *þæt* synt swearte incoðan . þa beoð drige 7 cealde | Hiemps ys winter . he byð eeald 7 wæt . | wæter ys eeald 7 wæt . Swa byð se 35 ealda | man eeald 7 snoflig . flegmata . *þæt* byð | hraca oððe geposu deriað þam | ealdan 7 þam unhalan . | . . . [13] : . . .

We æthrynon mid urum árun | þa yðan þæs deopan wælis . wege-sawon | eac þa muntas ymbe þære sealtan sæstran|de . 7 we mid aðene-dum hrægle 7 gesund | fullum windum þær gewiedon on þam | gemærum 40 þære fægerestan þeode . þa | yðan getæniað þisne deopan cræft . 7 þa | muntas getæniað eac þa myccelnyssa þises | cræftes . hyt ewyð forðon þær wegesawon | þære lilian blosman . *þæt* ys þæs gerimes | fægernyssa . þær weonfengon þære rosena | swæc . *þæt* ys *þæt* weongeton þæs gerimes deop|nyssa . On þære stowe se æðela feld us gear|eode swete hunig . 7 45 wynsumes swæcces . on | þære ylcan stowe weonfengon myrran . *þæt* ys | mære wyrtgemang . mid þam man smyrað . [14] riera manna lic *þæt* hig rotian nemagon . | 7 gutta . *þæt* ys hunig swete dropa . gif se | adliga hyre



Digitized by Google

geþigd hesona arist . 7 thús | *þæt* ys stór . þas þing wegemetton on rame- | sige þurh godes miltsigendan gife for|þan ic neswigie for ðæra boera geting|nyssum . ne for þæra gelæredra manna | þingum . þe þas þing ne- behofiað betweox | heom to wealcynne . Ac we æthrynon | þa deopan sæ- 5 7 þa muntas þisses weor|ces . nu willewe þurh godes willan þis | agnn- nenc weorc-mid rumlicum | wæstme begán . . . . . [15—18] . .

Us þingð to lang|sum *þæt* we ealne þisne | cwide on englisc cleri- | cum geswutelion . ac we | heom secgað sóð tosóðe | *þæt* syx cynna gér synt | on gerime . *þæt* forme | ys solaris geciged . 7 *þæt* | oðer þæs monan . 10 7 *þæt* | þridde communis . *þæt* | ys gemæne gér . þon | beoð þi geare þreo | hund daga 7 feower | 7 fiftig daga . fram | easter tíde *þæt* he eft | cume . 7 þon hyt byð | embolismus oððe em|bolis maris . *þæt* ys eal án . [19] þon beoð þi geare þreo hund daga . gif | hyt beo bissextus dó þærto anne dæg . | Ic secge þe lá cleric on þin eare . *þæt* ælce | geare hyt byð solaris 15 annis . 7 lunaris | 7 decen novenalis . for ðon ælce geare | þu scealt habban sum uers of þam | circule þe ys nonas aprelis . se hatte | decen novenalis . 7 he yrnð nigontyne | gear eall swa se oðer . Romanisce | men habbað heora circul . 7 se fehð | on januario . 7 þær eft geendað . | Se circul ongynð on þam feorðan | geare decen novenali 7 geendað | on þam þriddan: — ..... 20 [20—26] . . . . . .

Das þing we swa hwonlice her hrepiað | on foreweardum worce forðan we | hig þenceað oftor to hrepian . 7 to ge|munanne . Nu we ealles her on habbað | gefangen . hyt gerist cyrtenlice *þæt* we ne|wandion naðor neþurh þæs lyðra sæd | þe ægðer sæwð gelomlice gelasor ge [27] eoceul 25 on manna æceron . 7 syððan | hyt grymlice geegð mid sace 7 wrace . | be- twyx þissum leohtlican life . Uton | awendan nu ure gesetnysse to þam | rihtingum þe rimeræftige preostas | cwedað lunares . . . . . .

Todæl þæs geares dagas . *þæt* synd | þreo hund daga . 7 fif 7 syxtig daga | þurh þrittig . þrittig siðon twelf . oððe | twelf siðon þrittig . beoð þreo 30 hund 7 | syxtig . nim þa fife la arwurða leor|ning cniht 7 cwed . Sept'. quinque . . [28] . . . . . .

Deos ræding cwyð . Nim la arwurða | preost simle þæs monðes dagas . / 7 dó þærto his rihtinga . 7 gif se mond [29] sceal habban ·XXX· nihta ealdne monan | loca hwæt þær ofer sý . gif þam æftran | monðe . gif se 35 mond ne|earf habban | buton nigon 7 twentig nihta ealdne | monan . loca hwæt þær ofer beo . gif þam | monðe to rihtingum . Nu we wyllað | eow don bysne . of twam monðum . Septemb. | hæfð ·XXX· daga . 7 fif regu- lares . þæt | synt ·XXXV· forlæt þa þrittig . forðon | swa eald sceal beon his mona . 7 nim þa | fife 7 gif Octobri . October hæfð án 7 | þrittig daga . 40 7 fif regulares . *þæt* beoð syx | 7 þrittig . forlæt nigon 7 twentig . forðon | swa eald sceal beon his mona . 7 nim | þa seofon 7 gif novembri . | do eall swa ymbe þa oðre monðas . | Nu we ealles ymbe þas þing geornli|ce smeageað . hyt ys us geþuht wyn sumlic *þæt* hyt freondum fremige wel ge|radlic hyt eac þingð us *þæt* we her tó [30] geenytton þa epactas 45 þewise preos|tas oft ymbe geradlice wurdliað | ..... [31] .....

Nu hit gerist *þæt* we þas þing mid riht|liere race areceun 7 þisra epacta | gerynu apiusinn . 7 hwanon hig up | arison geornlice asmeagon .

Digitized by Google

gelome [32] wehabbaþ gesæd *þæt* þære sunnan ger stent | on þrim hund dagum 7 fif 7 fiftigum | dagum . 7 syx tidum . 7 þæs monan dagas synt | onþrim hund dagum . 7 ·IIII· 7 fiftigum dagum . | Nu wolde ic *þæt* þa æðela clericas ascocon | fram heora andgites orðance ælce | sleacnysse *þæt* hig þe borlicor mihton be|foran arwurðum biscopum geeyðan þæra | epactana gescead . Nu gecyðe ic heom | *þæt* þære sunnan gear hæfð . endlufon dagas | ma þonne þæs monan . þy geare þebyð luna | prima on kl'. ianuarii . þonne byð hege|endod syx siðon þrittig . 7 syx siðon nigon | 7 twentig . On ·XII· kl'. jan. 7 þære sunnan dagas | beoð þon gyt endlufon to lafe . | fram ·XII· kl'. ian. of pridie kl'. þas ·XI· | sete onforewearduu þam circule onþam | oðrum geare . 7 dó ælce geare endlufon | to þam epactum . þe þig geare beoð . þonne | gecyðan hig buton hwylce þy oðre geare [33] beon sceolon . endlufon . do tó endlufon | þonne beoð þær twa 7 ·XX· Totwam 7 twen|tigum dó endlufon . þon beoð þær þreo 7 ·XXX· | forlæt þa þrittig . 7 heald þa þry . to þam | þrym do endlufon þon beoð þær ·XIIII· | to feowertynum do endlufon þon beoð þær | fif 7 twentig . to fif 7 twentigum do endlufon . | þon beoð þær syx . 7 ·XXX· forlæt þa þrittig 7 | nim þa syx . On þam nigonteoðan geare | *þæt* ys *þæt* ytemyste on þam circule þe ys ge|nemned decennovenalis . nedoþu na end|lufon þærto . swa þu ær dydest . ac geye | twelf þærtó . gyf þu dest twelf þærtó . *þæt* ys | to þam ealdtatynum epactum . þon beoð þær | ·XXX· swa fela epacte beoð þy forman geare . | on þam circule . 7 þeah man cweð *þæt* nane | nebeoð forðon hig nawiht forstandaþ | þæs geres . Swa we eow þas word wyllaþ dón | to bysne . Septb hæfð fif regulares . | dó þærto þrittig epactas . þon beoð þær [34] fif 7 þrittig . forlæt þa þrittig 7 | nim þa fife . ealdswa weewedaþ be | Octobre . November hæfð seofon . | do þrittig þærto . þonne beoð þær | seofon 7 þrittig . Dó þa þrittig aweg | 7 nim þa seofon . do eall swa be ealdum þam oðrum . hwylc neod ys | hyt þæt man swa oft dó tó . 7 eft wiþ teo þonne þæs geares nebeoð | nane epactas . Her we hig wyllaþ | amearkian þas epactas . 7 eac þa | regulares . hunares . þæt hig open|licre . 7 orpedlice standun be|foran þæs preostes gesyhðe . þæt | he mæge butan geswynce heora | geryna asecnutnian. [35—37] . . . . . .

Beda cwæð se arwurða rimcræftiga | betwyx þam oðrum þingum þe he beorht|lice gedihte . þas þing he to gerihte | 7 mid leoðlicum metre be þam mon ðum þus giddode . [38] Dæt ger byð awend mid twi six hwyr|folunga . 7 hyt hæfð twa 7 fiftig wu|can 7 þreo hund daga 7 fif 7 syxtig daga . | 7 hyt blissað forþan hyt ys underwryðed | mid þrim swerum þa synd þus geciged | id'. 7 non . 7 kl'. Soðlice calle þa mondas | habbaþ ·IIII· non . butan martio . 7 maio . | 7 iulio . 7 octobre . þas beoð gemetgode | mid ·VI· non . 7 hig habbaþ ·XVII· kl'. 7 calle | þas mondas habbaþ ·VIII· id'. Jan. 7 Aǥs. | 7 Dec. þa habbaþ ·XIX· æfter Id. 7 Jul. | 7 Apr. 7 Sept'. 7 novb. habbaþ ·XVIII· kl'. | æfter id'. febr. hrædlice he ana geeyrð | fram eallum ðam oðrum . he hæfð ·XVI· æfter id'. þus geyrnð *þæt* ger mid twelf | mondum þurh nonas. 7 id'. 7 kl'. |

De regularibus feriarum dicamus . | Her æfter uton þa regulares feria|rum mid leoðe geglengan . [39] . . . . .

Beda þus giddode gumena sege tyddusta . hecwæð *þæt* iañ. 7 october | wæron mid twam bendum gerihte . *þæt* ys | *þæt* hig habbaþ twa

rihtinga . 7 febr'. 7 | mart'. 7 novb'. gladiað onfifum . 7 | Aprl'. soðlice 7 iul'. habbað ane rih|tinge . 7 mai' hæfð þry . 7 agustus . mid | feowrum glitnað gerisenlice swyðe . | Junius ana swutollice hæfð syx rihtin|ga . 7 septb. 7 decb. mid heora seofon | geferum gladiað swa wenlice swyðe . | Hyt gerist borlice wel . *þæt* we æfter | þæs foresprecenan weres dihte . þa | regulares feriarum mid leoðe gegretun [40] . . . . . .

Se foresprecena lareow cwyð *þæt* Septb. | 7 Octob. habbað gelice rihtinga . 7 novb. | 7 decb. mid seofon rihtingum glædlice | gengað . . . . . [41]

Æfter þisre gewritenan forespræce | on endebyrdnysse þæs gerimes synt | gemearcode þa concurrentes þa synt | samod rynelas genemned . þara circul | habbað feower siðon seofon gear . *þæt* beoð | eahta 7 twentig geara . forðan henemæg | beon geendod . ær þam þe bissextus þeon | gewunan hæfð *þæt* he binnan þam feorðan | geare ealle þære wucan dagas þrydlice | æthrine . Sunnan dæg wecwedað | ærest . frigedæg . wodnesdæg . sæternes|dæg . þunresdæg . monandæg . tiwesdæg . | witodlice on þisre endebyrdnysse geond|scrið se circul his ryne . gýme þu cleric | gif þu wille | Deah ðe ealle dagas ælce geare habbon | heora concurrentes . synderlice se | dæg þe byð on ·IX· kl'. Aprl'. getacnað hufela | beoð ongeare . On hwylcum dæge man | ræt ·IX· kl'. apr. swa fela beoð concurrentes [42] swylce ic þus cweðe . gif man ræt þære | daterum onsunnan dæg . Þænne byð án . | gif on sæterndæg þoñ beoð seofon . | *þæt* ylce wecwedað be pridie . kl'. aprl'. | 7 ·VII· id'. aprl'. 7 ·XVIII· kl'. mai . 7 XI . | þises cirenles gewinna ys oððe ryne | *þæt* loca hwylce concurrentes beon on þam | geare þe byð bissextus . Þæt þa wæron fif | wintrum ár . 7 eft binnan syx wintrum | hig cumað . 7 þa beoð þy forman geare | æfter bissextum . hig gewiton ær endlufon wintrum . 7 eft hig gehwyrfað binnan syx geara fyrste . 7 þa þe beoð on þam | oðrum geare æfter þam bissextum . þa | ylcan urnon ær syx wintrum . 7 binnan | endlufon hig eft geeyrrað . 7 þa þe beoð | on þam þriddan geare æfter bissextum | þa wæron syx wyntrum ár . 7 æfter fif | wintrum hig gehwyrfað mid soðre | fyrdunge . *þæt* ys mid fullum gesceade . [43] concurrentes on grecisc synt geewe dene epacte . 7 on lyden adiectio|nes . *þæt* synt togeihtnyssa . | Us gelustfullað þissera rynela | concurrentium angin þrocstum | æt ywan . witodlice hine ofer stigað | *þæt* seofonfealde getæl þære sunnan gea|res dagas . æfter þære sunnan ryne | synt to asmeagenne . 7 synt eac to asmú|gaunne mid scrutniendre scrutnunge . | forðon na *þæt* án *þæt* man sceal fiudan þa | concurrentes . æc to eacan man sceal | gemetan þa rihtinga þæra daga . 7 eac | þæs monan . Wetodælað þa dagas þæs | geares þurh seofon . 7 swa glædlice wðe cumað to þam andgite swa myceles gerenes . | We wilniað *þæt* nebco behydd þæs cynlica | weg heonon forð . fram þæra eagum | þe þis sceawiað . wecwedað openlice þa | todælednyssa þæs seofonfealdan getæles . [44] on *þæt* gerád *þæt* we magon eriste miltsigendum þe ead gesundfullice ingan to þam | þingum þeweymbe sprecað.

seofon siðon seofon beoð sufon.
twia seofon beoð feowertyne.
þriwa | seofon beoð an 7 twentig.
feower siðon | seofon beoð eahta 7 twentig.
fif siðon | seofon beoð fif 7 þrittig.

Digitized by Google

syx siðon seo|fon beoð twa 7 feowertig.
seofon siðon | seofon beoð nigon 7 feowertig.
eahta si|ðon seofon beoð syx 7 fiftig.
nigon siðon | seofon beoð þreo 7 syxtig.
tyn siðon seofon | beoð hundseofontig.
twentig siðon seofon | beoð an hund 7 feowertig.
þrittig siðon seofon beoð twa hundred 7 tyn.
feower tig siðon seofon beoð twa hundred 7 | hundeahtatig.
fiftig siðon seofon beoð | þreohundred 7 fiftig.

gif þær synt | fiftene to læfe todælað þa eall swa þa | oðre . Twia seofon beoð feowertyne . [45] nu þær án to læfe . nim *þæt* án . 7 sete onforewearduм þam concurrentium | 7 eweð primus cum bissexto . | . . . . . [46—47] . . .

Uton nu on englisc | ymbe þys bedæle wurdlian . | Hwanon þa concurrentes up arison | wesædon feawum wordum . Uton nu | aginnan into færeune to þisses win|geardes weorce mid wynsumum fotum . | forðon we sittað ymb þam wege wædli|ende mid timens sunu . Uton biddan | þæs æðelan davides sunu *þæt* he geopeni|ge ure gesyhðe *þæt* we butan gedwylde | *þæt* weore magon begán þe we ongunnen | habbað . Uton nu gleawlice swyþe | geseon hwanon ærest arison þa regu|lares þe man hát feriarum . þæt gér | þe man hát solaris . swa hyt her bufan | gecweden ys . hyt þurh smiht zodiacum | þone circul on þrim hund dagum [18] 7 fif 7 syxtigum . 7 on þissum þingum | seo sunne wunað onþamtwelf tacnum | þrittig nihta 7 tyn tida . 7 healfe tíd . | swa we herbufan æt ywdon . 7 gýt us | lyst fulfremedlicor . 7 swyðor þas | þing geopenian . þe ys behefe þing . | la arwurða cleric *þæt* þu gemete on | getæl . *þæt* ys swylce ic þus hyt gehra|dige . Nim ealle þa dagas þe beoð | ontwelf monðum *þæt* synt þreo hund | daga . 7 fif 7 syxtig daga . eweð hwæðer | þe selre þince . swa þrittig siðon twelf . | swa ·XII· siðon ·XXX· þoñ beoð þær ge|gaderode . Nim þa fife 7 syle martio . | ymbe þæra oðra monða rihtinge . | do þus . Nim þæs ærran monðes dagas | 7 his rihtinga . 7 dó tosamne . forðon | of þæs ærran monðes dagum . 7 his | rihtingum þu scealt findan þæs | æftran . Swylce ic þis dó to bisne . [19] Martius hæfð an 7 þrittig daga . 7 fif | regulares . *þæt* synt rihtinga . *þæt* beoð | syx þurh seofon . swa we her bufan æt|ywdon . Efne seofon beoð seofon . | twia seofon beoð feowertyne . þriwa | seofon . án 7 twentig . feower siðon seo|fon beoð eahta 7 twentig . fif siðon seofon beoð fif 7 þrittig . nu þær ys | án to læfe . gif þæne aprili .

Of aprilis | dagum 7 his rihtingum . þu scealt | findan maius rihtinga . Aprl' . hæfð | þrittig daga 7 anne regularem . *þæt* | beoð án 7 ·XXX· todælað þa swa we ær | dydon . 7 gýt wyllað . Feower siðon seo fon beoð eahta 7 twentig . ær þær wǽ ron an 7 þrittig . nim þa þreo þe þær | synt to læfe . 7 gif maio . 7 eweð maius | tres . *þæt* we cow eyðað gif eall *þæt* getæl byð | todæled þurh seofon . 7 þær nan þing | nebyð ofer þa seofon . þoñ beoð þær [50] seofon regulares . gyf þær byð án ofer | þa seofon oððe twa . þreo oððe feower . | fife oððe syxe . þoñ beoð þær swa fela | concurrentes oððe rihtinga . herǽfter | wemoton us gegearwian mid gastlicum | wæpnum *þæt* wemagon þam scoliernm þas | þing runulice gecyðan . We-

Digitized by Google

wyllað *þæt* hig | understandon þisne cwide . Vasa fictilia | tanto solent esse utiliora quanto | et viliora . þeah we wace syn 7 þas þing | leohtlice unwreon . hig magon fremian | bet þon þaþe beoð on leoð wisan fægre | geglenged . Nu wewyllað geeydan lm | man sceal mid þam concurrentium 7 þæra | monða rihtingum findan hwylce dæge | þa monðas gán on tún . . . . [51] . . . . . .

Eala wurðfulla wer . gyf þu wylt witan | æniges monðes gescead . hwylce dæge | hecume to mannum . þon nimþu þæs | monðæs rihtinga . 7 þa concurrentes | þe þy geare yrnað . þæra fare we her | bufan ætywdon . gif þær beon ma þon | seofon . do ayweg þa þær ofer beoð . 7 wite | mid fullum gesceade . gif þær byð án ofer | þa seofon . þon tacnað *þæt þæt* semonð gæð | on sunnan dæg ontune . gif þær beoð | ofer þa seofon twa oððe þreo . feower | oððe fife oððe syxe . wite þu to soðe *þæt* | þydæges cymð semonð tomannum . | Her æfter hyt gerist *þæt* we geceyðon æfter | [52] þam forman dæge . *þæt* ys æfter kl'. hwylce dæg hyt sy . Nim þu la geornfulla | scoliere calle þa dagas þe beoð agán | æfter þam kl'. 7 dó to gædere . 7 þæs dæges | gerim *þæt* ys his feria . Sunnan dæg hæfð primam feriam . 7 monan dæg sedam' . | 7 sæterndæg septimam . syððan þis sig | gedón forlæt þænne anwyrðan dæg . gif | þær beo læs þon seofon . swylce dæg hyt byð . | gif þær beoð seofon . þon byð hyt sæternˌdæg . swa seo ræding ætywð . . . . . [53]

Gerysenlice þas þing byð þam lareowe *þæt* he | na forhele his hlosnere *þæt* riht þe | he onþam cræfte can . nu wylle ic bysne æt|ywan ymbe þa þing þe we nu handledon | 7 fæste ymbe wæron . kl'. febris þe nu is | code ontun onþunres dæg 7 nu to dæg . þon ic þis write ys se fifta dæg . do þærtó | fife . forðon þunres dæg hæfð fif regn lares . þon beoð þær tyn . forlæt þisne dæg | þon beoð þær nigon . todæl þa nigon | þurh seofon . áne seofon beoð seofon . | twa þær synt to lafe . þa tacniað *þæt* hyt ys | monan dæg þe ic þis gesette . þis ylce un|derstand be þam oðrum dagum . æt summum | cyrre . Prudens án snotor wita me ge|tæhte þisne cræft . . . . . [54] . . . .

Healdað án $7_{h}$ febr'. 7 aprl'. , mid tyn | rihtingum synd under wriðode . her æft' | maius seco mid his endebyrdnysse end lufon geféran . 7 iul'. glædlice upaspryt | twelf rihtinga . 7 þæron stent iul'. casere | mid þryttenum þegnum fægere gefrætwod . | 7 agustus eac ealles folces frofor mid | feowertynum rihtingum kynlice rixað . | Nu on lyden wewyllað þas þing preostum ameærkian . | [55—56] . . .

Gyf þu wille witan mid fullum gesceade | hwanon þa concurrentes cumon þon | gedó þu togædere calle þæs geares dagas . | þæra synt þreo hundred 7 fif 7 syxtig | daga onsoðum getæle . todæl þas ealswa | we herbufan getæhton . þurh seofon . Septies quinquais . fiunt trecentos | quinquaginta . *þæt* ys on englise . fiftig siþon seofon syð þreo hundred . 7 fiftig . | 7 gyt þær synt fiftyne . todæled þa þurh | seofon . twa seofon beoð feowertyne . *þæt* | án þe þær ys to lafe sete onforewearðum | þam circule þe man nemð concurrentium . | ælces geares concurrentes þu miht witan | be þam datarum nonarum aprilium loca|hwylce hig beoð swa fela concurrentes | gif hig beoð on sunnan dæg . þon byð án . | [57] gif hig beoð

Digitized by Google

onsæterndæg . þoñ beoð seofon . | Gyf þu wylle witan mid boclicum | getæle hwanon þa regulares | cumon þepreostas cigeað feriarum | þoñ, ᵐᶜtodæl þu þæra daga getæl þebeoð | ontwolf monðum . on þa wisan þe we nu | dydon . ac þurh twelf . twelf siðon þrittig . | oðde þrittig siðon twelf beoð þreo hund|red 7 syxtig . nim þa fife 7 gif martio 7 | eweð martius quinque . | DE REGULARIBUS FERIARUM

## DE REGULARIBUS LUNÆ.

Gyf þu wille witan mid wisdome | þæra rihtinga gescead þegeþungene | preostas cweðað lunares . þoñ do þu call|swa þu nu dydest . todæl þæs geares dagas | þurh þrittig siðon twelf . oðde twelf siðon | þrittig . beoð þreo hundred 7 syxtig . | nim þa fife 7 gif septembri . Of septembres dagum 7 his mona ylde þu scealt | findan þæs æftran monðes rihtinga . Swylce ic þus cweðe . September hæfð [58] þrittig daga 7 fif rihtinga . forlæt | þa þrittig forþon swa caldne monan | he hæfð . 7 nim þa fife 7 gif octobri . | October hæfð án 7 þrittig daga 7 fif | regulares . 7 he hæfð nigon 7 twentig | nihta caldne monan . nim þæt þrittig | getæl 7 þæt án 7 dó to þam fifum þe octb. | hæfð þoñ beoð þær seofon . gif þa novembri . dó þæt ylce be callum þam oðrum . | Nu hyt gerist þæt we DE EPACTIS | ymbe þa epactas wurdlion . hig cumað | þæsðe gepungene preostas reccað . of | þære sunnan geres dagum . on twelf mon|ðum æfter þære sunnan ryne . beoð þreo | hund daga 7 fif 7 syxtig daga . 7 æfter | þæs monan ryne beoð þreo hund daga | 7 feower 7 fiftig . Nu geswutelige ic her | on . understande sceðe wille . þæt þære | sunnan ger hæfð endlufon dagas ma | þoñ þæs monan gér . þas endlufan [59] we settað on forewearðum þam circule | þe man hæt epactarum . Nulle ·XI· |

## DE DUODECIM MENSIBUS

Her æfter wewyllað ameárkian þæra | twelf monða naman . 7 þær on geey|ðan call þæt gerád þæt heora gehwylcum | folgað . ærest wewyllað tón on ianuarium | forþon he ys heafodhlebba . 7 eac þæs | geares geendnng . Swa be him cwæð | sum gepungen wita . Januarius dictus | est eo quod limes et ianu(a) anni . | DE IANUARIO Seforma dæg | 7 call semonð ys gehalgod mid | cristes gebyrdtide 7 hehæfð an 7 þrittig daga . æfter sunnan ryne 7 æfter | þæs monan ryne þrittig . 7 seo niht byð | syxtig tida lang . 7 se dæg hæfð eahta tida . | Ealra tida þes monð hæfð seofon hund | tida . 7 feower 7 feowertig . 7 on þissum | monðe gæð seo sunne on þæt tacn þe is [60] aquarium genemned . 7 þær on wnnað | þrittig daga . 7 tyn tida . 7 healfe tid . | DE FEBRUARIO | Se oðer monð hatte februarius . | he hæfð eahta 7 twentig daga . æfter | þære sunnan ryne þreo gér . on þam | feorðan geare he hæfð nigon 7 twentig . | forðon þe an dæg awyxst binnan feower | wintrum . 7 se byð bissextus geciged . | Swa þa caldan witan us geeyddon . 7 we wyllað nu ymbe his gerynu geornlice | smeagan . ac ærest ys to witanne þæt se | mona sceal habban his bissextum . þæt ys | þæt he hæfð þy geare anum dæge ma daga | þoñ þy oðrum geare . febrs' hæfð hnam | vigessimam nonam þreo gear . 7 þoñ he | sceal habban þrittig nihte caldne monan | nu we ealles spræce habbað ymbe þone | wundorlican bissextum . hyt byð geradlic | þæt we asecrutnion his fare 7 apinsium his [61] síð hwanon he come . 7 hwa hine gesette |

Digitized by Google

oððe hu he sý . oððe to hwam he mæge | DE BISSEXTO | On þam geare þe man hǽt solarem | on lyden . beoð þreo hund daga 7 fif | 7 syxtig daga . 7 syx tida . þa synd on lyden | quadrantes genemned . Of þissum syx | tidum aspringð up bissextus . feower | siðon syx beoð feower 7 twentig . swa fela | tida beoð þænne on þam dæge 7 on þære | nihte . DE BISSEXTO | Gyt we eow cyðað ymbe þone arwyrðan | bissextum forþon romani hine | gelogodon on þissum monðe *þæt* ys on februa|rio . forþam heys scyrtest ealra monða . | 7 se ytemesta æfter lyden warum . Bis sextus ys forþon geciged . forþon bis ys | twia . 7 sextus ys se syxta . forþam we cweðað | on þam geare nu todæg ·VI· kl'. martii . 7 eft | on morgen ·VI· kl'. hyt gelimpð æfre [62] binnan feower geara fæce . *þæt* án dæg 7 án | niht gewixst . 7 se dæg mid þære nihte | sceal beon swa deoplice asmead . *þæt* he fulli|ce gefrætwod sy mid feower 7 twentig | tidum . DE BISSEXTO | Ymbe þises bissextus upasprungnysse . | oððe gefylled-nysse wewyllað rúmlicor | iungum cnihtum geopenian . *þæt* hig cyrten-|lice his fandunga understandon . 7 *þæt* | hig syððan his sydunge oðrum gecyðon . | þe his gerena necunnon . | DE AUGMENTATIONE BISSEXTI | Binnan anum monðe him geweaxað | twentig momenta . gif þu wille witan | hu mycel beo momentum . wite þu *þæt* to | soðe . *þæt* feowertig momenta wyrceað ane | tíd . on twam monðum gewixst þam bis|sextum án tid . 7 on oðrum twam monðum | oðer tíd . 7 on þriddan siðum twam mon|ðum him gewixst seo þridde tíd . 7 binnan [63] twelf monðum syx tida . 7 þæs oðres eall swa fela . 7 binnan þriddan geare eall *þæt* | ylce . 7 on þam feorðan geare syx tida . | Wegecwædon ǽr onþissum gewrite . *þæt* feower | siðon syx beoð feower 7 twentig . þa syx tida | synd genemned . þurh þæra circolwyrda | gleawnysse quadrantes . wewiton tosoðe | *þæt* manega sydefulle clericas . nyton hwæt | byð quadrans oððe quadras . ac we willað | his mihta 7 his trumnysse her geswutelian . | quadrans ys fyrðling . oððe feorðan | dæl ælc þæra þinga þe man mæg to dæ|lan onfeower . on emne sefeorðan dæl | byd quadrans geciged . beo hyt penig . | oððe pund . swa *þæt* wel wat ceorlisc folc . | Wemagon be þam punde rumlicor hyt | gecyðan . feower siðon syx byð an pund . | sefeorða dæl ys genemned quadrans | on lyden . 7 se þridda triens . 7 seoðer | quincus . 7 se forma libra . *þæt* ys pund . [64] þænne hyt æt gædere byð ·XX· scillingas | beoð on anum punde . 7 twelf siðon twentig | penega byð an pund . Gyf an rice byð to|dæled . þon byð se feorða dæl quadras ge haten . seðe þone feorðan dæl ah . byð ge|cweden tetrarcha ongrecisc . Us cóm nu | to móde hu se arwurða abbud dionisius | iú gefyrn ymbe þisne wundorlican bis|sextum wæs sprecende . he sǽde *þæt* iulius | se mænigtywa casere . þisne bissextum | gemette oððe aspirode . 7 hine gelagode | on þære stowe þe we nu hine healdað . | *þæt* ys on ·VI· kl'. martii . þa fif dagas þe þær | synd betwux ·VI· kl'. 7 kl'. martii . hig synd | genemned on grecisc intercalares . 7 on | lyden interpolares *vel* additi . *þæt* synd þa | to geihte dagas . oððe betwux gesette . | 7 eac on grecisc hig synd geciged epa|gomene . be þam ylcan audgite þe we nu | cwædon . þas fif dagas beoð þa rihtunga [65] þe we gyfað martio þus cweðende . | martius quinque . we cwædon her | bufan *þæt* we woldon apinsian þæs bis|sextus gerena . nu habbe we be dæle | gehrepod ymbe his sið . 7 his angin . | nu

Digitized by Google

þingð us þæt hyt sý swyðe gerädlic | þæt we geeyðon þam þe hyt mid fullum | gesceade witan willað þæt he wæs on frym|ðe þisre worulde. Wemagon þæt to soðe ge|seðan þæt hyt swa wæs. forðon wehabbað trume gewitnysse on hieronimum þam | soðfæstan trahtnere þe þus cwæð on þære | gesetnysse be worulde frymðe. De hoc | principio multi tractaverunt sed hoc | principium ego sublimor. hieronimus | cwæð. þæt manega smeadun. 7 trahtnedon | ymbe þis angin. oððe ymbe þis getæl. | oððe ymbe þisne bissextum. ac ic hig | ealle ofer hlifige. oððe ofer swyðe. | Swa andromachus se wyrdwritere [66] cwæð. þæt þes quadrans wære on midre | niht geseeapen. þæt ys on ·XI· kl'. aprl'. Eac | he cwæð þæt middaneard wære geseeapen | on middere nihte. 7 þæt he eft sceal beon | on middere nihte toworþen. 7 wegelyfað | þæt hyt swa mæg beon. for ðam cwyde þegod | ælmihtig cwæð. on middre nihte wæs | mycel hream geworden. nu cymð se | brydguma. þæt ys crist to dome. þæt ys eac | to witanne þam þe þis wyle cunnan mid | gesceade. þæt synd twelf tacna. 7 on þissum | twelf tacnum wunað seo sunne þreo | hund daga. 7 fif 7 syxtig daga. 7 syx tida. | On þam forman geare þe bisextus byð. | gæð seo sunne on ærne mergen on þæt tacen | þe ys aries. þæt ys ram genemned. 7 þæs oðres | geares heo gæð on þæt tacen on middum dæge | 7 þy þriddan heo sihð to þam tacne oð æfen | 7 on þam feorðan geare heo ferecað on | middre nihte to þam fore sprecenan [67] tacne. 7 swa onþam fiftan geare hebe cymð to þam stede þe heo ærest geset wæs. | on frimðe þisre worulde. for myclum wærscipe ys þe bissextus swa deoplice | aspyrod. 7 mancynne swa openlice | geswutelod. he cymð of þam quadrante | þæt ys of þam syx tidum. swa we þæt habbað | awriten. 7 mid trumre gewitnysse a | fæstnod. heys swa gelogod þæt he nadron | nederað ne februario. ne martio. ac | he mæg mycelum fremian ealdum 7 iungum | þæt hig þe wisran beon þe hig his fare cun|non. wel borlice he forð stæppeð on þam | feorðan geare. 7 februarius monð | henp abret þæt man eall þæt gear æfter | him clypað bissextilis. þæt ys eac to ge|munanne þam þe þas þing þengð to a smeagenne þewe ymbe syn maðeligende. | þe se bissextus his cynestol gesitt. | onþam forman ·VI· kl'. martii. 7 on þam [68] æftran ·VI· kl'. man sceal healdan | sēs mathias mæssedæges freols. | Betwux þisre spræce sceal scrimre ge þencean. þæt hegedó þæt febrs monð þy | geare hæbbe þrittig nihta ealdne monan. beo he þær þær he beo nigon 7 | twentig nihta eald geendod. gif he | byð beforan þam intercalatum. vel interpolatum diem. þæt ys gif he byð beforan | þam gesettan dæge. oððe hebyð betwynan | þam gelogodan dæge. þæt ys bissextus | Understand þu geonglic þæt ie wyð þe nu | gerimige. þes dæg gedeð æfter þæs | monan ryne gyf hyt byð communis gear. | þæt þy geare beoð þreo hund daga 7 fif 7 syxtig. | Gyf hyt byð embolis maris oððe embolismus. þæt ys eall án. þænne beoð þy geare | þreo hund daga. 7 fif 7 hund ealtatig daga. | þæt ys wislice to witanne. þæt bissextus þe we | ymbe synd sprecende þæt hegehyrað ægðer [69] ge to þære sunnan ryne. ge tó þæs | monan. Soðlice gif man forwyrnð | þam worigendan monan. þæt is quadrans. | þæt ys lunam ·XXX· þænne byð mycel ge|dwyld on þam easterlican termene. þæt ge|wyrð þæt man hæfð lunam ·XIIII· anum | dæge ær his riht þegenscipe sý. Ac seo | ræd-

ing þingð þæne scoliere mid scear|þum pricele . þe þus ys awriten on þam | bocfelle . gemun ðu la rædere *þæt* þu | gedó þy feorðan geare *þæt* febrs monð | hæbbe þrittig nihta ealdne monan . | 7 gedó *þæt* martius hæbbe eallswa . þylæs | þe *þæt* easterlice gescead . ahwar tealtrige | 7 *þæt* we myngiað geþungene 7 iunge . *þæt* hig | gedón *þæt* martius mona ylde hæbbe ·XXX· | nihta ealdne monan . swa swa his ge|wuna ys . *þæt* he natoðæs hwón . of his | wege acyrre . forþan he ys mundbora | 7 rihtlicost gewurðod ealra monða: — [70] Nu us þingð genoh *þæt* we ymbe þæs | bissextus wurðscipe habbað þus | gemótod . ymbe his gerena manega | þing gehrepod . gif hwylcum cnihte lyste | ma þinga . 7 deopra gesetnyssa be him | witan . þoñ we her habbað gebréned . | þoñ ræde he þæs eadigan weres ge|tingnyssa . bedan þæs æðelan boceres . | oððe rabanes . þe wel gehende án asmea|dun ymbe þisum cræfte | Nu we ealles ymbe þæs monan ylde | spræce habbað . 7 ymbe þære sun|nan ryne manega þing geradlice | atrahtnod . Us þingð wel beheflic | *þæt* we on þisre stowe ymbe þæne saltus | lunæ . *þæt* ys ymbe þæs monan hlyp wurd|linn 7 hine gehandlion . eall swa bócli|ce weras willað habban 7 healdan . | *þæt* we beon wise 7 wære . *þæt* we nahwar | negán of lage . þe læs us gesceamige [71] beforan þæs cynges dugoðe . Uton ærest | gleawlice swyðe witan hwæt he sy to soðe . | 7 hwanon hecome . 7 hwæt hedó onþam | gerime . oððe hwy hesy swa gehaten . oððe | hwa hine gemette . oððe hine þæs wurð-|scipes cuðe *þæt* he sceolde gestandan on | þam rímcræfte . Ic wát gere *þæt* he ys | þeodscipes wyrðe.

Ðes saltus *þæt* ys þes monan oferhlyp | he wyxst wundorlice æfter boccræfte . | eall swa ic nu cyðan wylle . lyste þam þe | lyste þisne cræft leornian . hu mihte | hyt beon lá wynsuma leornere þæt | binnan nigontyne wintrum wurde | an dæg gelytlod of þæs monan ylde | gyf *þæt* nedyde þæs monan swyftnys . | 7 lytlum 7 lytlum þurh þa nigontyne | gear yrnende . 7 þæne saltus wyrcende . | þas þing wewyllað openlicoꝝ gecyðan | gýme seðe wylle . Eall swa þære sunnan [72] lætnys binnan feower geara fæce | gewyreð ænne dæg . swa þæsðe bec | secgað . þa nigon tyne gear gedóð | *þæt* án dæg mid þære nihte adwinð . 7 | swylce ic swa cweðe to nahte gewyrð . | kynewyrðe ræd hys ys geþuht . 7 | trumlic . *þæt* we binnan þissum cafertune | on mang þisre spræce hyt wæs wun|dorlic moyses geteld gehliwung . *þæt* beda | se æglæca lareow mæge gebugan . 7 | gesyttan fægere gebolstrod . 7 us glædum | mode geswutelian þa þing þe | him cuðe synt . welætað *þæt* segetiddus ta wer her sitte . nu we his gewritu | smeagað . he cwæð on þære bóc þe he | gesette begerímcræfte . 7 hig de | temporibus genemde þus . | . . . [73] . . . . . .

Nu hæfð se eadiga wer us geopenod | ymbe þæs saltus weaxunge . ac þæt | soðre ys to cweðenne ymbe his wanun|ge . þas þing synt earfoðe on englisc | to secganne . ac we wyllað þurh cristes | fultum hig onwreon swa wel swa we [74] betst magon . 7 þas meregrota þam be | foran lecgan þe þisra þinga gyman | wyllað . þæs anes dæges wanung hu he | byð geworden . binnan nigon tyne win|trum . wewyllað gecyðan . ælce geare | wanað . án tid . 7 an prica . 7| se nigon|teoða dæl anes prican . se dæg hæfð | feower 7 twentig tida . þoñ we þas tida | todælað 7 ælcum geare gyfað ane | tid . on þam circule þe yrnð nigonty|ne gear . þoñ beoð

Digitized by Google

þær fif to læfe . | Understand la rædere hwæt seo ræding | cwyð . hos p quinque multiplica . fif | siðon fife beoð fif 7 twentig 7 seo tid | stent on feower pricon . gyf ælcum | geare ænne prican . þoñ gýt þær byð | án to læfe . Todæl *þæt* án wærlice . 7 gyf | ælcum geare swa hyt gán wyle . þænne | binnan nigon tyne wintrum . hyt ge timað *þæt* se dæg 7 seo niht ateorað [75] *þæt* ys *þæt* þa feower 7 twentig tida to nanum þinge gewurðað . Wæ cwædon ær | eallswa þære sunnan slecnys acendð | ane dæg 7 ane niht . æfre binnan | feower wintrum . swa eac þæs monan | swyftnys awyrpð út anne dæg 7 ane | niht æfre ymbe nigontyne gear . 7 se | dæg ys gehaten saltus lunæ . *þæt* ys þæs | monan hlyp . forþan heofer hlypð | anne dæg swylce ic þis dó to bysne . | On þam nigonteoðan geare byð luna | prima . on ·IIII· kl'. febrs'. 7 luna secunda . on ·III· kl'. luna ·III· on pridie kl'. | on kl'. Septembris ne cweð þu luna | quarta . ac wel gleawlice cweð luna | quinta . þoñ gewyrestðu saltum . | Swa near þam nigonteoðan geare swa | byð se niwa mona bradra gesewen . | Se mona wæs æt fruman on æfen ge|sceapen . 7 æfre syððan on æfen byð his [76] ylde awend.

Æfter sumum þeodscipum byð þes | saltus . on ·XV· kl'. decembris . Grecas | hine healdað . on ·XI· kl'. aprelis . 7 dio|nisius abbud hine heold on ·XV· kl'. | mai . Egiptisce þeoda hine healdað | on ·VI· kl'. October . Romani 7 englisce | þeoda hine healdað on kl'. September | swa we her bufan smeaþanclice | awriten habbað.

Nu we habbað be þam bissextum 7 þam | saltum gemótud . 7 be ianuarium | 7 februarium manega þing gehrepode . | Nu wylle we for iungra *vel* lufe
manna þingon | furðor ure spræce aþenian . Oft seo | brodlige henn þeah heo sarlice cloccige | heo tospræt hyre fyðera . 7 þa brid|das gewyrnð . swa we þenceað iung|lingas to frefrianne mid þissere | lare [77] . .

Þeah ealle þa monðas synd mid | mistlicre blisse 7 wurdscipe geglengde | þeah is martius swyðost . he hæfð án | 7 þrittig daga æfter þære sunnan ryne . | 7 æfter þæs monan þrittig . 7 se þridda | 7 eac se feorða embolismus byð on him . | se monð þe byð embolismus he sceal | habban XXX$^{tig}$ daga . 7 he geicð *þæt* gér wel | trumlice . *þæt* þæs geares beoð þreottyne | monðas fram þære easterlican tide . | *þæt* heo eft cume . þu scealt gýman swyðe | georne . hwænne ·VIII· id'. martius gá | on tún 7 loca swyðe georne hwær heo | luna prima . þær æfter . 7 wite *þæt* he | gebyrað to þære easterlican tide . [78] 7 hawa swyðe scearplice hwær sy ·XII· | kl'. aprelis . 7 wite þu to soðe *þæt* easter | dæg nemæg beon ær þam daturum *þæt* ys | ær þam dæge . ne begeondan ·XIIII· kl'. | mai 7 wite þu mid fullum gesceade . *þæt* | easterdæg nemæg beon ær ·XI· kl'. aprl'. | ne begeondan ·VII· kl'. mai. — . .

On þissum monðe gesceop god | ælmihtig ealle gesceafta ge|sewenlice 7 ungesewenlice . he cwæð | gewurðe leoht . 7 hyt gewearð . se dæg wæs | on ·XV· kl'. Aprl'. on þam oðrum dæge | hegeworhte firmamentum *þæt* ys þeos | heofon . heo ys gesewenlic 7 lichamlic . | ac swa þeah we nemagon hig næfre | geseon for þære fyrleuan heahnysse . [79] Seo heofon is beligð on hyre bosme ealne | middancard . 7 heo æfre tyrnð onbu|tan us . heo ys swyftre þoñ ænig mylen | hwiol eall swa deop under þisre eorðan |

Digitized by Google

hwa heo ys bufan . Eall heo ys synewealt | 7 ansund . 7 mid steorrum amet . Soðlice ða oðre heofenan þe bufan hyre | synt 7 beneoðan synt ungesewenlice | 7 manniim asmeagendlice . synd swa | þeah ma heofena swa swa se witega | ewyð celi celorum.

Þas heofona taeniað þa apostolas | 7 þa witegan be heom ys geeweden . | Celi enarrant gloriam dei . On þam | þriddan dæge *þæt* ys on ·XIII· kl'. aprl'. | hegesceop sunnan 7 monan . 7 steor|ran 7 ealle tungla . 7 on æerne mergen [80] þæs dæges up aras seo beorhte sunne | riht on eastende þære heofon . 7 þe|ne monan þæs ylcan æfenes hegesette | on þære ylcan stowe . 7 hewæs full swa | swa he hyð . þoñ he byð fiftyne nihta | eald . þæne forman dæg þisre worul|de man mæg findan . swa ic her bufan cwæð . þurh þæs lengtenlican | emnihtes dæg . forþon se emnihtes | dæg ys se feorða dæg þissere worulde . | þry dagas wæron ær þam dæge . butan | sumnan 7 monan 7 ealluin steorrum . | On þam fiftan dæge *þæt* ys on ·XI· kl'. | hegesceop eall wyrmcynn 7 creopen|de 7 fleogende 7 swymmende . 7 | slincgende . 7 þa myclan hwælas . 7 þa | lytlan sprottas . 7 eall fisc kynn . | on myslicum 7 mænigfealdum hiwum . | On þam syxtan dæge . *þæt* ys on ·X· kl'. aprl'. | hegesceop eall deor cynn . 7 ealle [81] nytenn þe on feower fotum gáð . 7 | þæne man ádám 7 enan . 7 þa hege|bletsode.

On þam seofoðan dæge hegeendode his | weore . *þæt* ys ·IX· kl'. aprl'. 7 seo wuen | wæs agán . 7 hegebletsode þæne dæg . | Se eahtoða dæg cóm þa æfter þam seofoðan . | 7 geweard to þam þæs dæges þe wæs ·VIII· kl'. aprl'. se dæg wæs amearcod on | godes foresceawunge.

On þam dæge wæron englas gesceapene . | on þam dæge wæs se heah engel gabriel asend | to sca maria . On þam dæge hearás of | deaðe . On þam dæge godes gast cóm to | mancynne . he ys halig sunna dæg . | þoñ ealle dagas ateoriað . þoñ þurh | wnnað he áá . on his symbelnysse . | heys engla bliss . 7 ealra haligra ece | frofor . God þrowode onþissum monðe | 7 he aras of deaðe . 7 he hine ætywde [82] his leorningenihtum on þam da|tarum þe we rædað ·VI· kl'. aprl'. | Be dæle we habbað gehrepod mar|tins monð . nu wylle we ymbe april'. | wurðscipe wurdlian . he ys mid | manegum þingum gefrætwod . An þæra | þinga ys *þæt* we sceolon witan mid | fullum gesceade hwær þæs monan | niwnys beo on martio up asprungen . | 7 oðer *þæt* we sceolon witan hwær he beo | ·XIIII· æfter þære emnihte . 7 þridde | *þæt* we sceolon healdan þa eastertid on | þære þriddan wucan . 7 feorðe þing | ys *þæt* we anbydion þæs sunnandæges . | 7 se mona nebco þy dæges na læssa | þoñ fiftyne nihta . ne þæs dæges na | yldra þoñ án 7 twentig nihta . | On þissum monðe oft byð seo easterlice | tid gehealden . 7 onpridie non aprl'. | byð geendod se þridda embolismus [83] 7 se seofoða . 7 on noñ aprilis byð | se forma termen on þam circule . þe | ys decemnovenalis oððe pascalis ge|haten . 7 on ·XV· kl'. mai . gæð seo sun|ne on *þæt* tacen þe ys taurus geciged . Easterdæg nemæg heon næfre ær ·XI· | kl'. aprelis . ne æfter ·VII· kl'. mai. þeah | se mona beo ·XIIII· nihta eald . ær ·XI· | kl'. aprelis . oððe æfter ·VII· kl'. mai. | wite þu to soðe *þæt* henegebyrað to | þære easterlican tide . þes monð | hæfð týn tida on niht . 7 ·XIIII· on dæg . | Uton nu her æfter sceortlice

Digitized by Google

sprecan | ymbe maimm . þeah he wynsumlice blowe | 7 blædnyssa fægere geyppe . seo | easterlice tid hine wynsumlicor ge|fraetwað . Mains hæfð án 7 þrittig daga . | 7 on þam nigoðan dæge sumor gæð on | tún . 7 on þam ealtoðan dæge seo sunne | gæð on þam tacne þe ys gemini genemned [84] 7 he hæfð ealta tida on niht . 7 syxtyne | on dæg . æfter him iunius sihð to | manegynne . he hæfð þrittig daga | 7 wel gelóme byð pentecosten on him | geendod . 7 seo sunne gæð on þam | tacne þe ys cancer gehaten . 7 on | ·XII· kl'. iulius byð sunstede . *þæt* ys on | lyden solstitium . 7 on englisc mid|sumor . Twegen sunstedas synd . 7 | twa emniht on þam twelf monðum . | 7 twelf taena . 7 feower timan . 7 feower | ylda on mankynne . 7 feower stafas | on adames naman 7 feower geseeaft . | Ealle þas þing we wyllað her | amcarkian *þæt* se inga preost | mæge beon þe wisra þe he þas | þing gesihð . Eac her ys geswute|lod godes nama . þæs ys dens . [85] —

Æfter iunium cymð iulius . he | hæfð án 7 þrittig daga æfter þære | sunnan ryne . 7 æfter þæs monan | þrittig . 7 ·XV· kl'. augs. gæð seo sunne | on *þæt* tacen þe ys genemned leo [86] 7 ymbe fiftyne niht agustus sihð | to mannum mid genihtsumum hærfeste | 7 autumnus *þæt* ys hærfest tima . cymð | to manegynne binnan seofon nihta | fyrste . 7 þes monð hæfð án 7 þrittig | nihta æfter þære sunnan ryne . 7 | nigon 7 twentig æfter þæs monan . | 7 seo sunne gæð on *þæt* tacen þe hatte | uirgo on ·XV· kl'. septembris . 7 seo | niht hæfð tyn tida . 7 se dæg feower | tyne . 7 se saltus hine *þæt* ys þæs monan | hlyp . byð betwyx pridie kl'. septembris . | 7 betwyx kl'. | September hæfð þrittig daga | æfter þære sunnan ryne . 7 eall | swa æfter þæs monan . 7 seo sunne | gæð on *þæt* tacen þe hatte libra on | ·XV· kl'. octobris . 7 seo emniht byð | þær æfter on ·XII· kl'. octobris . eall | swa we hyt habbað amearcod her [87] beforan . 7 þes monð hæfð twelf | tida on þære nihte . þe seo emniht | byð . 7 twelf on dæg . syððan langað | seo niht . 7 wanað sedæg . eall *þæt* ·XII.^ma^ | kl'. ianuarii cymð to manegynne . | October hæfð án 7 þrittig daga | æfter þære sunnan ryne . 7 | æfter þæs monan þrittig . 7 seo | sunne gæð on ·XV· kl'. November . | on þæt tacen þe hatte scorpio . 7 | þes monð hæfð feowertyne tida | on niht . 7 ·X· on dæge . | Her æfter cymð november | mærlice geglenged to manegynne . 7 he hæfð þrittig daga æfter | þære sunnan ryne . 7 eall-swa æf|ter þæs monan . 7 seo sunne gæð | on ·XV· kl'. december . on *þæt* tacen þe | ys sagittarius genemned . 7 her [88] æfter cymð kl'. decembris . he hæfð | án 7 þrittig daga æfter þære sun|nan ryne . 7 æfter þæs monan ·IX· | rtwentig . 7 seo sunne gæð on ·XV· | kl'. ianuarii on *þæt* tacen þe hatte | capricornus . 7 *þæt* ymbren fæsten | byð on þissum monðe . 7 hyt sceal beon | gefæst onsundron . gyf middes win|tres mæssedæg byð on sunnan dæg . | þon sceal man fæstan on þam æfran | sæternes dæge . þes monð hæfð ealta | tyne tida on niht 7 syx on dæg . | þas twelf mondas þe we habbað | ymbe gereht . hig habbað ealra | daga þreo hund daga . 7 fif 7 syxtig | daga . 7 syx tida . *þæt* ys twa 7 fiftig wu can . Ealle þas mondas habbað æt | gædere . ealta þusend tida . 7 seofon | hund tida . 7 fif tida . Semonð þe | hæfð þrittig daga . 7 anne dæg . he [89] hæfð seofon hund tida . 7 feower | 7 feowertig . Swa ianuarius . 7 mar|tius . 7 mains . 7 iulius . agustus . | october . 7 december . þas habbað | swa fela tida swa we

Digitized by Google

nu cwædon . | Aprelis . iunius . september . 7 no|vember habbað feower 7 twentig lés | 7 februarius forðon he ys se læsta . | 7 he hæfð twegra daga læs þonne | þa oðre forþon he forlæt feower | 7 feowertig tida . Her æfter we | wyllað eow amearkian hwylce mon|ðas habbað þrittig nihta ealdne | monan . hwylce nigon 7 twentig . | Januarius . martius . maius . Julius . | September . November . þa sceolon | habban þrittig nihta ealdne mo|nan . buton hyt awende se mihtiga | embolismus . Hyt getimað þæt se | embolismus byð on kl'. decembris [90] *þæt* ys on þam monðe . þonne sceal | he habban þrittig nihta ealdne | monan . agen gecynde . 7 Januarius | þurh gewunan . 7 februarius forþan | bissextus þe æfre binnan þam feor|ðan geare cymð mid gewisse . 7 | martius sceal habban þrittig nih|ta ealdne monan . forþam hyt him | swa gedihte mid fulre mihte . seðe | mid ealdum gesceade þa þing ge|gaderode . *þæt* sceolon preostas | witan mid fullum geráde . *þæt* feower | ymbrenfæstenu beoð on twelf mon|ðum . Eallswa feower timan beoð | 7 feower ylda . 7 twegen sunstedas . | 7 twa emniht . |

Her synd þæra twelf monða | naman awritene . [91—92]

Ymbe þa feower timan we wyllað cyðan | ingum preostum ma þinga *þæt* hig | magon þeranclicor þas þing heora | clericum geswutelian . Uer ys lengton | tima . 7 he gæð to tune on ·VII· id'. febr'. 7 | he byð wæt 7 wearm . 7 þry monðas he byð | betwux mannum . 7 he hæfð án 7 hund|nigontig daga . 7 he hæfð emniht . Se oðer | tima hatte æstas *þæt* byð sumor . On leng|tentima springað oððe greniað wæst|mas . 7 on sumera hig weaxað . 7 on hærfest hig ripiað . Sumor byð wearm 7 drigge . | 7 þes tima byð þry monðas . 7 he hæfð | hundnigontig daga . 7 he gæð to mannum | on ·VII· id'. mai. 7 he hæfð sunstede . Se þridda tima ys autumnus on lyden | gecweden . 7 on englisc hærfest . boceras | getrahtniað þæne naman for þære | ripunge . oððe for þære gaderunge . | Hig cweðað autumnus ppt' autumationem [93] nel ppt' maturitatem . Se gæð on ·VII· | id'. augusti to túne . 7 he byð þry monðas . | 7 he hæfð emniht . 7 he hæfð hundnigon tig daga . 7 he byð drigge 7 ceald . Se feorða tima ys genemned hiemps | on lyden . 7 winter on englisc . he hæfð | sunstede . 7 twa 7 hundnigontig daga . 7 | he byð þry monðas . 7 he byð ceald 7 wæt . | Eall swa þas feower timan synd on þam | gerime amearcod . swa hig eac wrixliað | wyð mancynne . Eac ys þam preoste to | witanne *þæt* þes middaneard stent | on feower gesceaftum underwryðed . | 7 eac mid feower mægen|rymmum | gefrætwod . þa feower gesceaft synd | þus geciged . aer . ignis . aqua . terra . | 7 þa feower mægna þus synd genemned . | Justitia . prudentia . temperantia . | fortitudo . 7 þas þing we wyllað | her amearkian . [94—95] . .

Fela we habbað gesett . 7 manige | þing gehrepod . ymbe þissum þingum . | 7 gýt us gelustfullað þas þing to ge|openianne . Wewiton *þæt* þære mædd|ran attor ys þæs mannes unhælo . | swa þas þing þincað þam arasedum | clericum unweorðlice . ac þam þe þæt | lyden ne understandað . hig magon | þe leohtlicor witan hwæt gerimcræft | forstande . We cwædon her bufan hwanon se bissextus cymð . 7 manega | þing wecyddon ymbe his fare . 7 þær | æfter wegeswutelodon ymbe þæs sal|tus hlyp . 7 hwanon he cymð . 7 hu he | byð . 7 to hwan hegewyrð binnan nigon|tyne wintrum we amearkodon . | We wæron atende grimlice swyðe | ær we mihton þas

Digitized by Google

gerena aspyrian [96] ac us cóm hrædlice fultum wege|lyfað of heofenum swa hyt ráéd ys. | *þæt* ælc ædele gife uyðer astihð fram þam | fæder ealra leohta. Eac me cóm stið|lice to móde. hu þa getyddusta boce|ras gewyrceað sine limpha on heora | uersum. hwæt hig ærest apinsiað wær licum mode þa naman 7 þa binaman | 7 heora declinunga. 7 gymað hwylce | naman geendað on .a. oððe on .e. | 7 eac hwylce on .i. oððe on .o. oððe on .u. | Syððan hig þa word aginnað to a|weganne mid þam biwordum. swylce | ic þus
nomen pronomen verbum adverbium iterum verbum pronomen iterum nomen
cweðe. Byrhtferðus ipse | scripsit bene. beneque docet ille | suis discipulis. Of þissum fif vocales | wyrcað preostas heom anne circul: | Ðær to hig gewriðað þæne nymendan | dæl. 7 gesamniað oððe geendebyrdiað þa gefegnyssa 7 forsettað þæne dæl [97] | þære spræce þær to eacan. 7 mid
geomrung 7 leoð 7 wawa
heora | modes gebetron witon wel hwæt byð | lamentum carmen & ve. Evax. 7 euge. | hig ascrutniað. 7 to heora freondum | ægðer cweðað þoñ heom heora wise licað. | hig eac deoplice þa stefna þæs lyftes | swege gesleað. 7 mid þære tungan clypole | þæne sweg gewynsumiað. 7 on feower wisan todælað. *þæt* he beo cuð þam þe hig gehyrað. hig eac to sceadað *þæt* stæf | gefeg on þrym wisan geaplice swyðe. | Barbarismum hig wel snotorlice | on heora gesetnyssa forbugað. | 7 eac barbara lexin on lydenre spræ|ce hig for cyrrað. Seðe his agene | spræce awyrt. he wyrcð barbarismus. | Swylce he cweðe þu sót. þær he sceolde | cweðan þu sott. Seðe spryceð on frencisc. | 7 *þæt* necan ariht gecweðan se wyrcð | barbaro lexin. swylce he cweðe. inter [98] duos setles cadet homo. þoñ he sceolde | cweðan inter duos sæles. wel gelome | hig aspyriað þæs solecismus unþeawas. | *þæt* synd scema on lyden. 7 on englisc. hiw. | 7 eac hig prutlice gymað þæs miota|cismus gefleard. þa synd on grecisc | kako vitiosa compositio synt heton | gecwedene. 7 synt lyðre gesetnyssa. | swylce ic þus cweðe. bonum aurum. | þoñ ic hyt sceolde þus todælan. bonū | aurum. vel justum amicum. | Æfter þissum hig gehleapað on | metaplasmum. þæt ys *þæt* hig gewurðiað | heora spæce. 7 heora meter
*vel* figura
*vel* figure
versa ge|setnyssa. 7 cyrtenlice scemata lexeos | 7 dianoeas ascrutniað. lexeos beoð | þæra worda gesetnyssa. 7 dionoeas | byð *þæt* andgit. gebyriað þam gleawestum | witum to gymanne. lexeos gebyriað | to þam boce-rum þe beoð cyrtenlice [99] getydde on þam cræfte. hwæt hi þa | gemetu. 7 þa gewuna. *þæt* byð tropus | on grecisc. 7 mos on lyden geornlice | awegað. *þæt* hig cunnon fægere todælan | hwæt byð betwux ab animali. ad animale 7 ab inanimale ad inanimale | 7 ab inanimali ad animale. et ab ani|ma libera ad animale. Ða wynsume | boceras fægere hig todælað þa scan|siones. *vel* cesuras. *þæt* synd þa todælednyssa. | on þam versum. þa synd þus genemde. | conjuncta. districta. mixta. diviss. | *þæt* synd ge|þeodde. toslitene. gemengde. | todæled. þa todælednyssa on þam versum | synd feower þæsðe þa gleawe boceras | tellað. 7 synd þus on grecisc gecwedene. | pentimemeris. eptimemeris. cata triton. crokeon. Bucoliceptomen. | Hig secgað þe þas þing cunnon þæt | pentimemeris byð. þe todæld *þæt* vers [100] on þam oðrum fét. 7 byð gemet healf | fót to lafe. swa þis ys. cum sua gentiles | eptimemeris. byð þænne æfter þam | þriddan fet byð gemet sillaba. *þæt* ys | stæfgefeig. swa we nu cweðað. Cum sua |
*vel* modi



Digitized by Google

gentiles studeand . katatriton troche|on byð þoñ man gemet on þære þriddan | stowe trocheum . þeah he nemæge þær | heon . ac þær stant sum þing of daclito . | swylce ic þus cweðe . Grandi sonis po | pare modis . Bucolicepmenis þænne | þæt vers æfter þam feorðan fót næfð | nan þing . Swylce byrhtferð ðus cweðe | Semper principium sceptrum iuge . | gloria concors . hyt ys na to wan|dianne preostum to geceÿdanne | ymbe þæra bocera saltus þæt ýs on gre|cisc synalympha . lunge preostas | witon mid fullum gescead e . þæt se dæg | 7 seo niht habbað feower 7 twentig tida . [101] swa eac þa scolieras witon þe synt | getydde on boclieum cræfte . hig | witon mid getingnysse heora modes . | þæt þæt riht meter vers sceal habban | feower 7 twentig timan . swa fela | semiuncias beoð on þam punde . | hawiað geornliere gesihðe lá arwyrðe | preostas . hu boceras awringað up | þæne saltus on heora cræfte . ast a | via est quæ ducit ad atria vitæ . | Artavi . is dactilus . 7 dactilus stent | on anum langum timan . 7 twam sceortum . | 7 spondeus stent of feowrum langum . | est ve spondeus forlæt þæne clypolan | .a. oððe þæne stem hlowan re | que ducit ad atria vitæ . Me þingð | þæt þæra preosta saltus oferstige | þisne boclica saltus . forþan he ys | wundorlic . 7 eac beheflic to cunnane . | We wyllað nu on þisre stowe þa seofon [102] rædinga awritan þe ymbe þa seo|fon gear synd gedihte þe man hæt | embolis maris . þeos forme ræding | spryceð ymbe þæt forme gér þe man | hæt embolis maris . . .

Ðas rædinga syndon wide cuðe | on lyden . forþan us gelustfullað | þæt andgit nu eow geceÿðan on englisc . | þæt þa boceras cunnon on lyden . On | þam þriddan geare þæs circules þe | hatte nulle ·XI·XXII· synd twa 7 twen|tig epacte . forþon byð se mona on | septembre 7 octobre ·XXVII· 7 on | novembre 7 decembre ·XXIX· Soðlice | se mona þe byð ·XXIX· on kl'. decembris . | 7 þær geendað . he is his . 7 se mona þe | ongynð on ·IIII· nonas decembris | prima 7 geendað þrittig nihta eald [103] on pridie kl'. ianuarii he ys embo lis maris 7 se witodlice þe ongynð | prima þæt byð niwe on kl'. ianuarii . | he ys his . 7 þu scealt þoñ þrittig nihta | ealdne geendian . þu þu la cleric | fundist þæs embolis maris monan | on þam forman geare . 7 he wæs niwe | on kl'. ianuarii . 7 þa oðre farað swa | heora endebyrdnysse ys . þæt he cwyð | ceterae . sediptongon tacnað mycel | onhalgum bocum . swa þa getydde mu|nucelid þæt heom betweonan forwel | oft wealcað . ceterae .s. limationes men sium in ordine exeunt id est corrunt . | Item de secundo embolismo . hoc est in oedoade ·VI· Seo oðer ræding | spryceð ymbe þone oðerne embolismus . | se byð on þam syxtan geare on þam circule . | nulle ·XI· 7 eall swa on þam circule none | aprelis . þy geare beoð fif 7 twenti epacte . [104] forðam bið semona on kl'. septēbris | þrittig nihta eald forþon he byð his . | 7 þær he byð geendod . Soðlice se mona | þeongind prima on ·IIII· non Septbris'. | 7 byð þrittig nihta eald on kl'. octobris . | he byð embolismus . 7 se mona þe on|gind prima on ·VI· nonas octobris . | 7 on ·III· kl'. novembris byð geendod | ·XXIX· se byð octobris . On kl'. novembris | 7 decembris byð luna ·II· on kl'. ian . | he byð feower nihta eald . swa swa his | gewuna ys.

Item de tertio anno embolismi . | Seo þridde ræding cwyð . þæt on þam eahtoðan geare beoð seofontyne | epacte . forþam byð se mona on kl'. septembris 7 octobris ·XXII· þæt ys twa | 7 twentig nihta . On kl'. no-

Digitized by Google

vembris | 7 Decembris ·XXIIII· on kl'. ianuarii . | ·XXVI· on kl'. februarii ·XXVII· on kl'. [105] martius ·XXVI· on kl'. aprelis . 7 on kl'. mai ·XXVII· on kl'. iunii 7 julii . | ·XXX· on kl'. augusti . prima þæt ys anre | nihte eald . On kl'. septembris ·III· | Hwi la broðer destðu þæt þæs monan yld | byð on anre ylde on kl'. aprelis . 7 mai . | þænne þu hyt næfre swa gemetst on | þam getele . Ic wát þæt ic þe mót andsware | syllan . Witodlice forþam þe se mona | þe byð seofon 7 twentig nihta eald . | on kl'. aprelis . 7 on ·IIII· noñ . aprl'. | ·XXVIII· 7 on ·III· noñ . aþlis ·XXIX· | on pridie . noñ ·XXX· se byð embolismus . | 7 þær he byð geendod . 7 seðe onginð | on noñ . aprl'. he byð þære easterlican | tide . 7 he becymð quarta decima . | on quarta decima kl'. mai . 7 he byð | geendod ·XXIX· on quarta noñ mai . 7 he byð aþlis monð 7 se soðlice þe byð | prima on quarta noñ mai . 7 byð [106] geendod ·XXX·IIII· noñ iunii . se byð maius | mona . 7 se mona þe ongynð prima ·III· noñ . | iunii . 7 byð geendod ·XXIX· in kl'. iulius . he byð iunius mona . 7 soðlice se mona þe | byð ongunnen . on .VI. noñ . iulii . 7 byð geendod . | ·XXX· on pridie kl'. augusti . se byð iulius | mona . Syððan hyt getimað þæt se mona byð | on kl'. augusti prima . 7 on septb'. ·IIII· or | nære þæt se mona wære on anre ylde on kl'. | aprelis . 7 on kl'. mai . þonne gelumpe | þe mycel gedwyld on þam termine þære | easterlican tide þe byð on quarta decima kl'. | mai . 7 byt getimode þæt se mona nære | quarta decima ac quinta decima 7 wurde þe | þæt þoñ to myclum gedwylde on þære easter|lican tide . oððe on þæs monan ylde . Ðas | þry embolismi beoð on þam eahta gearum | þerim cræftige weras [107] on grecisc hatað oc|doade . 7 on lyden octo anni . 7 on englisc eahta | gear . Eahta 7 twelfe beoð nigon tyne . swa | lange yrnð se circul . 7 on þam circule syn|don seofon gear embolis mares . 7 twelf com|munes . þa endlufon gear þe beoð æfter þam | eahta gearum hatton on grescisc endekade . 7 | on lyden ·XI$^{cim}$ 7 on englisc endlufon.

endlufon

Soðlice on þam endlufon geare þæs circules . | þoñ se forma embolismus byð on þam | endecada . þæt ys on þam endlufon geare . þoñ | beoð ·XX$^{tig}$ cþactę . 7 forþan byð se mona on kl'. | septbris'. 7 octobris ·XXV· 7 on kl'. | nouembris . 7 decembris ·XXVII· On kl'. ian'. | ·XXVIII· On quarta noñ . ian'. ·XXX$^{tig}$ | nihta eald . 7 he byð þær geendod . 7 se mona | byð embolismus . On tertia noñ ianuarii . | luna prima . 7 on pridie kl'. febr'. | ·XXIX· [108] On kl'. febr' ·XXX· þes mona | gebyrað ianuario . On quarta noñ febr'. | luna prima . On pridie kl'. martii . | luna ·XXVII· On kl'. martii ·XXVIII· On ·VI· | noñ martii ·XXIX· þes byð februarius mona . | Witodlice se mona þe onginð on ·V· noñ . martii . | niwe 7 byð adwæsced . oððe geendod þrittig | nihta eald . on kl'. aprl'. he byð martius | mona . 7 se mona þe byð anre nihte eald on . | ·IIII· noñ aprl'. he byð aprilis . 7 he byð adwæsced nigon 7 twentig nihta on pridie kl'. | mai . 7 seðe on ginð prima on kl'. mai . | he byð his . 7 he sceal geendian þrittig | nihta eald . þa oðre fyliað heora gewunan.

s. III endecade.

## Be þam oðrum embolismum.

De secundo . anno embolismi . þe byð on þam | endecade . synt swa seo ræding ewyð þreo | 7 twentig cþactę . forþan byð se mona on | kl'. 45



Digitized by Google

septbr'. 7 octbr'. ·XXVII· [109] 7 on kl'. | nouembris 7 decembris ·XXX· Soðlice se | mona þe byð on kl'. nouembris ·XXX· 7 | þær geendað . he byð his mona . seðe | geendað on kl'. decembris ·XXX· se byð . | embolismus . 7 seðe byð prima . on quarta | noñ december . 7 geendað ·XXIX· on ·III· kl'. | ianuarii . he byð decembris . On pridie kl'. | ianuarii prima . On ·III·ª kl'. februarii | ·XXX· he byð ianuarii . þa oðre heal|dað heora gewunan .

## DE TERTIO ANNO ENDECADIS.

On þam þriddan endecade beoð syx 7 twen|tig ępactę . þises geres ne miht þu geme|tan þæs embolismus monðes epactas . buton | þu nyme þæs oðres geares epactas . þæs ær|ran geares epacte wæron fiftyne . forþon | wæs se mona on kl'. augusti ·XXIX· 7 | þær he wæs geendod . forðan he wæs his . | Soðlice seðe on quarta noñ augusti [110] onginð . 7 ge|endað þrittig nihta eald . on pridie | kl'. septbr'. he byð embolismus . On kl'. | septbr'. 7 octobris . þurh syx 7 ·XX· epac|tas byð se mona anre nihte eald . Ceterem | ordinem summ deinceps sequuntur . *þæt* ys on | englisc þa oðre monðas syððan fárað æfter | heora . gewunan.

## DE QUARTO ANNO ENDECADIS.

Nu we habbað ymbe þas embolismus gespre|cen . uton nu ymbe þone seofoðan embolismum wurdlian . Witodlice on þam ytemes|tan geare þæs endecades syut eahta tyne epac | te . forðon september 7 october habbað lunam | ·XXIII· Nouember . 7 december . habbað fif 7 | twentig nihta ealdne monan . 7 ianuarii | hæfð seofon 7 ·XX· 7 februarius eahta 7 twentig . | 7 martius seofon 7 ·XX· 7 aprelis 7 maius . [111] eahta | 7 twentig . 7 iunius ·XXX· on þam forman | dæge . 7 iulius on þam forman dæge anre | nihte eald . 7 augustus twa nihta ealdne | monan . 7 september fif nihta ealdne monan | forþan we doð ane ylde þam monan on | aprili 7 maio . forþan se mona þe byð on | kl'. aprilis ·XXVIII· 7 ·IIII· noñ . aprl'. | ·XXVIII·III· noñ . aprl'. ·XXX· embolismi | est . he ys þæs embolismus mona . 7 se mona | þe on pridie . noñ . aprl'. byð agunnen niwe | 7 byð ge glenged eall oð ·VI· noñ . mai . nigon | 7 twentig nihta eald . se byð aprl'. he | byð witodlice þære easterlican tide . 7 he byð quarta decima on ·XV· kl'. mai | 7 buton þu þus dydest . þoñ come þe my|cel gedwyld on þære easter tid . 7 on þæs mo|nan ylde . Se mona þe onginð niwe . on ·V· | noñ . mai . 7 byð geendod þrittig nihta eald | on kl'. iunii . he byð maius mona . 7 se | mona þe onginð [112] niwe on quarta noñ . iunii . | 7 byð geendod ·XXIX· on pridie kl'. iulii . | he byð his mona . 7 se mona þe byð on kl'. | iulii . 7 byð andwæsced . oððe ateorod ·III. kl'. | augusti . þrittig nihta eald . he byð iu|lius mona . Se soðlice þe pridie kl'. au gusti byð niwe . he witodlice healt his | endebyrdnysse 7 geendað ·XXIX· on ·V· kl'. | septb'. forþon byð niwe mona on ·IIII· kl'. | september . 7 on ·III· kl'. luna se cunda . 7 on pridie kl'. luna ·III· On | kl'. septembris . na quarta æfter þam | gerime . ac quinta for þæs monan ofer | hlype . id est propter saltum :—

### De anno et de die et nocte et horis et ejus partibus.

Oft we habbað gehrepod | ymbe þæs geares dagas þegetelwise | witan nemniað on lyden solaris annus . | 7 on englisc þære sunnan gear . luna-|

Digitized by Google

[113] ris annus byð ælce geare . *þæt* ys þæs | monan gér . 7 decennovenalis . *þæt* ys | se circul þe swa ys genemned 7 communis *þæt* ys gemæne gér hyt byð oðre | hwile on þam oðrum geare 7 oft on þam | þriddan . swa ic her on em wylle ge settan . *þæt* þam sleacan preoste no þince | to mycel geswinc *þæt* he úndó his eagan | herto . Forþon ys dæg geeweden | forþon *þæt* lyft byð aliht þurh þære | sunnan leoman 7 heo to twémð þære | nihte þystru . mid hyre beorhtnysse . | Ontwam wisum ys sedæg geeweden | naturaliter . et vulgariter . *þæt* ys ge eyndelice . 7 ceorlice . *þæt* ýs þæs dæges | gecynd . *þæt* he hæbbe feower 7 twentig | tida . fram þære sunnan upspringe | *þæt* he eft up hyre leoman ætywe . | Vulgaris . *vel* artificales dies est *þæt* byð | ceorlisc dæg . oðde cræftlic . fram þære [114] sunnan anginne *þæt* heo to setle gá 7 | eft cume maneynne to blisse . Se dæg | þe hæfð feower 7 twentig tida . he hæfð | syx 7 hundnigontig punctos . feower | puncti . *þæt* synt prican . wyrcað ane tíd | on þære sunnan ryne 7 forþan ys se | prica geeweden forþan seo sunne | astihð priemælum on þam dægmæle . | Me ys neod *þæt* ic menge *þæt* lyden amang | þissum englisce . Punctus a pungendo | dicitur . forþan ys se prica geeweden . | forþan hepingð oðde pricað . hawa | lá clerie hu seo sunne priemælum stihð | on þam dægmæle . þoñ miht þu gleawlice | ascrutnian þas prican þewe ymbe | sprecað . *þæt* ys se sticca on þam dægmæle | ariht stent . þoñ mihtðu asmeagan | hu gefædlice seo sunne gesihð on þam | dægmæle . eall swlyce sum getyd wer | sitte . 7 sum meter vers mid his feðere [115] awrite . Syx 7 hundnigontig prican | beoð on þam dæge . 7 þa prican habbað | minúta twa hund 7 feowertig . minú|tum ys se teoðan dæl þære tide . 7 ys | gehaten minutum forþam lytlan fæce . | 7 heys læsse þonne sy momentum . | Rabanus cwyð *þæt* se dæg hæfð partes . *þæt* | synt dælas . 7 boceras beotlice habbað | dælas . þæra synd ealta þæsðe hig | gylpað gelóme . 7 ymbe cyrtenlice sprecað . | On þam dæge beoð þreo hund dælas 7 syxtig . | Partes a partione circuli zodiaci vocantur . forþære todælednysse dælas synt | geewedene . þe beoð on þam circule þe ys | zodiacus geciged . oðde horoscopus . oðde | sideralis . oðde signifer . oðde maza|roth . Zodiacus ys se circul genemned . | þe þa twelf tacna geondscriðað . 7 horo scopus he ys gecigeð for þære tida | ryne . þe seo sunne þurh færð þone [116] circul . 7 sideralis he hatte . forþan þa | tunglan hine wundorlice geondfarað . | 7 signifer heys geclypod . forþan þa | twelf tacna hine þurhsmugað . mataroth | hatton þa twelf tacna þe geondfarað | þæne circul . Heræfter wewyllað þisne | circul amearkian . *þæt* se uplendiscea | preost wite his nama . 7 þara twelf | tacna . him mæg beon þeglædre his | heorte . þehe sum þing hérof undergyte . | Des circul stent on þrym hund dælum | 7 fif 7 syxtig . 7 ys on twelf todæled . | *þæt* ys on twelf tacnum . 7 seo sunne wu|nað on ælcum tacne þrittig daga 7 | týn tida 7 healfe tid . swa hyt awri|ten ys on lyden . Sol moratur in uno | quoque signo tricenis diebus . ac de|nis horis et dimidia . Twelf siðon | þrittig . beoð þreo hundred 7 syxtig . | On þam twelf siðon tyn tidum 7 twelf [117] siðon þære healfre tid . beoð up a | sprungon . fif dagas . 7 syx tida . of þis|sum syx tidum wihst an dæg binnan | feower wintrum . swa we hyt her | amearcod habbað. —

Her ys zodiacus synewealt amearcod . | 7 þæra twelf tacna naman .

Digitized by Google

7 þærto | hu fela dagas . 7 hu fela tida seo [118] sunne wunað on ælcum tacne . her | wið ufan wegeswuntelodon *þæt* on þam dæge | wæron dælas . nu gecyðað we þæt on þam | dæge beoð nigonhund 7 syxtig momenta . Momentum ys gewyss stow þære sunnan | on heofenum . þoñ hebyð feowertig siðon | gegaderod . þoñ gefylleð he ane tid . | 7 heys gecweden forþæra tungla hwæt|nysse momentum . *þæt* ys styrung . 7 on | lyden a motu siderum . sedæg hæfð | ostenta án þusend 7 feower hundred . | 7 feowertig . Ostentum ys se syxteoðan | dæl aure tide . 7 he hæfð on him þreo | hund 7 syx 7 hundseofontig atomos . | se án dæg hæfð seower 7 twentig tida 7 syx | 7 hundnigontig prica . 7 minúta twa | hundred 7 seowertig . 7 þreo hund dæ|las 7 syxtig . 7 momenta nigon hundred . | 7 syxtig 7 ostenta án þusend 7 seowertig . | 7 seowerhundred . 7 atomos fiftig [119] þusend . 7 seowertig þusend . 7 án þusend | 7 seowertig . 7 seower hundred . Ic wéne | lá uplendisca preost *þæt* þu nyte hwæt | beo atomos . ac ic wylle þe þises wordes | gescead gecyðan . Tomos on grecisc . | on lyden ys gereht divisio . 7 on englisc | todælednyss . 7 atomos on grecisc . on | indivisio . *þæt* ys untódælednyss . fif | todælednyssa hiw synt . Án bið on lic|haman . oðer on þære sunnan . þridde | on þam gebede . *þæt* ys on boclicum cræfte | se læsta dæl on þam stæfgefege ys littera . | þoñ we sumne dæl todæleð on þære | spræce . oððe on þam gebede . þoñ to | dælon we ærest þa syllabas swylce ic | þus cweðe . O tite tute tate tibi [tanta ti] ran|ne tulisti 7 syððan *þæt* stæfgefeg on þam | stafum . se staef nemæg beon todæled . | Eac þes atomos byð on þam getele . swylce | ic cweðe þam preoste þas þing to bysne [120] *þæt* lice getæl hyt mæg becuman to þam | þusende . 7 gif hyt byð todæled hyt | mæg cuman to þære annysse *þæt* hyt ne | mæg nan man todælan . swylce ic þis þe | do to bisne . feower 7 syxtig . gif hig beoð | todæled . þoñ byð sean dæl twa . 7 XXX$^{tig}$ | 7 se án dæl syxtyne . Todæl þa syxtyne | þoñ byð sean dæl eahta . Todæl þa eah|ta þoñ beoð þær feower to lafe . Todæl | þa feower . þoñ beoð þær twa to lafe . | Todæl þa twa þoñ byð án to lafe *þæt* ys | untodallic . Atomos ys on ðære tide . | þoñ þu todælst þæne dæg . oððe þa tide | þurh þa punktas *þæt* þu cymst to swa | lytlum þinge *þæt* þu nemiht natoþæs hwon hyt todælan . swa ys seo brachwil | on þæs mannes eagan . heo ys soðes | atomus on þissum cræfte . Nu we wyllað | ymbe þa todælednysse wurdlían . | feowertyne todælednyssa synd on þam [121] dæge . þa synd þus genemde . Atomes | ys *þæt* læste getæl *þæt* rimcræftige men | oðerwhile hatað for his gehwætnysse | momentum . oððe punctum . forþan hyt | ys swa lytel *þæt* man hyt nemæg todælan . | Oðer todælednyss hatte momentum . | þridde minutum . feorðe punctus | fifte hora . syxte quadrans . seofoðe | dies . eahtoðe ebdomada . nigoða mensis | teoða triformis vicissitudo . endlyfta . | annus . twelfta etas . þrytteoða . seculum | feowerteoða mundus.

rel prica — rel tid — rel feorðling
dæg — wucu — monð — þryfeald gewrixl
gear

Her æfter we wyllað þas þing mid sceort|re race ofer yrnan . fif hund 7 | feower 7 syxtig . atomi . wyrcað an | momentum . feower momenta gefyllað | minutum . 7 twegen minuta 7 healf . | gewyrcað anne prican . 7 feower prica . | gewyrceað ane tid on þære sunnan ryne . | 7 syx tida wyrcað anne fyrðling . 7 [122] feower fyrðlingas wyrcað anne dæg . | 7

Digitized by Google

seofon dagas ánc wucan . Ebdomada | grece septima dicitur latine . | Ebdomada est septem dicerum cursus | eo quod septem manes idest septem dies | habet . Seo wucu on grecisc hatte ebdomada 7 on lyden septimana . seofon | daga ryne ys seo wucu . 7 feower wucan | wyrcað anne monð . 7 þry monðas wyrcað þryfeald gewrixlunge þæra feower | timan . *þæt* ys lengtenis . 7 sumoris . 7 hær|festis . 7 wintres . *þæt* ælc heora hæfð þry | monðas . þas feower timan gefyllað | twelf monðas . 7 feower ger gewyrcað | *þæt* bissextilem gér . 7 fiftyne gear gewyrcað þone circul þe hatte indictionalem . þas iunge preostas nemihton nǽfre | aredian . for þam þe ys uneaðe cúð | þam ealdum witum . nigontyne gear wyrcað þǽne circul þe wise witan hatað [123] decennovenale . Eall swa eac nygon|tyne gear gefyllað þone circul þe uð|witan hatað lunarem . Eahta 7 twentig | gear gefyllað þǽne circul þe ys ge|nemned solaris , Aetas man hæt eal ne þisre worulde ryne . Selm' man | hæt ealne þǽne fæc fram frymðe þisre | worulde oð hyre ende . 7 mundus ys | gehaten eall *þæt* ys betweox heofenum | 7 eorðan . 7 on þære sé.

## DE SOLE

be þære sunnan cweðe we þus | Ðonne heo up arist . þoñ wyrcð heo | dæg . þoñ heo nyðer byð astigen . | þoñ bringð heo þa niht . swa sum wita | be hyre gyddode . Nam dies est sol super | terras . nox est sol subterras . Se dæg | hæfð þreo todælednyssa . Seo forme hat|te . mane . *þæt* ys ærne merigen . 7 seo oðer | ys geewneden meridies . 7 seo þridde ys | geciged suppremum . *þæt* ys on æfen . oðð [124] seo ytemeste tíd.

Nu be þære nihte uton sum þing | her up aráeran . heo ys gesett | mancynne to reste . 7 *þæt* þa nytenu | þe þæs dæges leoht nemagon geþolian . | *þæt* hig on niht heom mete gestrynon . | Seo niht hafað seofon todælednyssa . | Crepuscelum ys seo forme . *þæt* ys æfen | gloma . oðer ys vesperum . *þæt* ys æfen . | oððe hrepsung . þridde conticinium . | *þæt* ys switima oððe salnyssa timan . | feorðe intempestivum . *þæt* ys midniht | oððe unworclic tima . fifte gallicinium | *þæt* ys hancred . þoñ sceolon góde munecas | arisan . 7 gode singan . Syxte matut|inum . vel aurora . *þæt* ys dægred . þoñ eac | gewuniað þa syfre godes þegnas mid | mode 7 stefne god towurðian . 7 benedictus | dns' bliðelice up ahebban . Seo scofoðe | ys þære nihte todælednyss . dilueulum [125] geciged . *þæt* ys ærne mergen . betwux | dægrede . 7 þære sunnan uppgange . | Seo sunne ǽfre byð yrnende ymbe | þas eorðan . 7 ealswa leohte heo scinð . | under þære eorðan on middre nihte . | swa heo deð bufan eorðan on middæge | On þa healfe þe heo scinð . þær byð dæg . | 7 on þa healfe þe heo nescinð . þær byð niht . | ǽfre byð on sumere sidan þære eor|ðan dæg . 7 on sumere sidan niht . Se dæg | fram þissere worulde forestop þa | niht eall oð cristes æriste . ac syððan | he þa niht gewuldrode mid his æriste . | heo forestop þǽne dæg . On þam dæge | ys seo forme tíd prima gehaten . | on þære sceolon gemearcode cnihtas | georulice to gode clypian 7 þa syx tida . | bliðelice wurðian mid sealmsange | godes lóf up ahebban . Swa se haliga | wer ambrosius in dagum cwæð . Iam lucis [126] orto sidere . Nu we sceolon cwæð se | getyddosta biscop . biddan þone godan | leohtes ordfruman eaðmodlice swyðe . | *þæt* he us gescylde on dægðerlicum dædum | wið

hefigum synnum . *þæt* we negefrem|mon gylta ænigne . ac *þæt* þon se dæg | gewit . 7 seo niht onsihð to werum | mankynne . syn we clæne beforan | þæs ælmihtigan ansyne þurh lichaman | ures hæbbednysse . *þæt* we gecearnion æt | criste sylfum ece mede . 7 hine to | herianne . abutan ende . Hwæt þa | halgan underntid arcebiscopas mid | gehadedum þegnum kyrtenlice wynsumi að . 7 þa æþelan munecas þære tide lof | mid kyrriole 7 engla lofsange gewur|ðiað . hwæt hig forwel oft *þæt* lof ge|lengað . *þæt* hig þa syxtan tid wynsumlice | geglengað . wilnigende mid þissum | þeowdome . cuman to ecum freodome .

[127] Be ðæs monðes tidum.

An ælpi monð æfter þære sunnan | ryne hæfð seofon hundred tida | 7 twentig . 7 twa þusend 7 eahta hun|dred . 7 hundeahtatig prica . 7 minu ta seofon þusend 7 twa hund . 7 momenta . | twentig þusend 7 eahta þusend 7 eahta | hundred . 7 ostenta þreo 7 feowertig | þusenda 7 twa hundred . 7 atomos án | hund þusenda . 7 hundteontig siðon | syxtig þusenda . þis *vel gesprecen* sy gewurdlud | be anum monðe.

Be ðæs geares tidum.

Annus solaris hæfð þreo hund daga . | 7 fif 7 fiftig . 7 twa 7 fiftig wucena . | 7 twelf monðas . 7 soðlice *þæt* ger hæfð | nigon þusend tida 7 seofon hund tida . | 7 syx 7 syxtig . 7 fif 7 þrittig þusend | prican . 7 an hundred . 7 hundnigontig . | 7 minúta hund eahtatig þusend . 7 [128] seofon þusenda . 7 syxhundred 7 syxtig . | 7 momenta þreo hundþusenda 7 fiftig . | 7 syxhund 7 feowertig . 7 ostenda fif | hundþusend 7 fif 7 twentig þusend . | 7 nigonhund 7 syxtig . 7 atomos ánhund|þusend . 7 hund teontig siðon tyn þusend | 7 nigon siðon hundteontig þusend . 7 | þusend siðon þusend . 7 nigon hund þusenda . 7 án 7 þrittig þusend . 7 syxtig.

Be þære sunnan.

Sol . *þæt* ys sunne ys geweden for|þon heo ana scinð swyðust betwux | eallum tunglum . 7 se mona ys luna | vel lucina on lyden geciged . swa se | þeodwita virgilius cwæð . casta fave | lucina . þa steorran synt geweden . | þurh heora stede . forðon hig synd fæste | on þære heofene . þæt manega menn | geseoð feallan of þære heofone swylce | hyt sýn steorran . hyt beoð spearcan [129] of þam rodere þurh þæs windes blǽs . | þe þænne swyðlice þa heannyssa þæs | roderes sceeð mid his þoðenum . þa steor|ran þe man hæt planete on lyden . 7 | on grecisc opotés planes . hoc est ab|errore . Oðre hwile hig beoð on east|ende þære heofone swa sunne byð | dæghwamlice . 7 se mona gelóme geond scrið þæne circul þe hatte zodiacus . Eall swa deð se steorra þe hatte vene|ris . 7 eac mercurius . *þæt* ylce we cweðað | be þam steorran þe hatte martis . 7 eac | be þam þe ys iovis geciged . Saturnus . | ys se ytemesta . hegeyrnð his ryne | binnan þrittigum wintrum . 7 se oðer ys | geciged foeton oððe iovis . twelf win|trum hegeyrnð his ryne . 7 se þridda . | þe hatte vesper oððe martis . hegefærð | his ryne binnan twelf wintrum . Seo | sunne ys on middan þissum tacnum gesett [130] 7 heo geyrnð hyre ryne binnan eahta | 7 twentigum wintrum . þær æfter on þam | circule lucifer up arist . þæne sume | uð-

Digitized by Google

witan hatað candidum . he yrnð nigon | ger his ryne . he ys veneris gehaten . | he scinð ealra steorra beorhtost . | Mercurius yrnð twentig wintra his ryne . | Luna þæt ys mona he geondscrið hys | ryne binnan nigontyne wintrum . | In dagum Romani 7 eac Angli gehal|gedon on þisra tungla gemynde heo|ra dagas . 7 þæne forman dæg hig heton | sunnandæg forþan heo ys ealra tun|gla wlitegost . 7 se dæg wæs ealra daga | fyrmest on heora dagum . 7 nu ys on | urum timan gode lof ealles . þone oðer|ne dæg hig heton monan dæg . forþon | heys beorhtost æfter þære sunnan . Đæne þriddan marte hig getealdon | 7 þone feorðan mercurio . 7 þone [131] fiftan iove . 7 þone syxtan venere . | 7 þone seofoðan Saturnus . | Hig wendon ure yldran þæt hig hæf don gast of þære sunnan . 7 lichaman | of þam monan . 7 andgit of mercurio . | 7 of Venere lust . 7 blód of marte . 7 | gemetgunge of iove . 7 wætan of Saturno . | Swyle wæs hwilon ealdra witan ungewitt . | gode lof þæt iunge þæne dwolscipe for | hicgað . þæs sunnandæges nama wæs | of þære sunnan . 7 þæs monandæges | of þæs monan . 7 tiwesdæges of martie . | iovis sunu þæs seyndles . 7 wodnes dæ|ges of mercurio maia sunu . 7 þunres dæ|ges of iove Saturnus sunu . 7 Sæternes dæg of Saturno iovis fæder . Ac se ár|wurða biscop silvester . þisra daga | naman awende onferiam . 7 cwæð þæt se | sunnan dæg wære godes dæg . 7 þæne | forman dæg feriam secundam . þæt byð [132] se oðer restedæg . 7 ealle þa oðre hege|nemde swa we hig on lyden cigeað . | An steorra ys genemned cometa . þon | he ætywð . þon tacnað he hungor . | oððe cwealm . oððe gefeoht . oððe to|stencednyss þæs eardes . oððe egeslice windas . | Manega þing we mihton of þeodwitena | gesetnysse herto geicean . ac forþan | þe we witon þæt þas þing þincað clericum | 7 uplendiscum preostum genoh mæ|nig fealde . Nu wille we ure spræce | awendan to þam iungum munecum þe heo|ra cildhad habbað abisgod on cræfti|gum bocum . Swylce ic of manegum feawa | hrepige . hig habbað asecrutnod serium | 7 priscianum . 7 þurh smogun catus | cwydas þæs calwan esnes . 7 bedan ge setnysse þæs arwurðan boceres . Nu þyrst | heom þearle swyðe to þissum cræfte . | þæsðe we wenað . Nu we heora willan [133] cunnon . we þenceað heom þæne burnan | to ætywanne þe hig magon halwendne | tige ofdrincan . 7 eac oðrum fægere | lare 7 lafe forlætan . We gesetton on | þissum enchiridion þæt ys manualis | on lyden 7 handbóc on englise manega | þing ymbe gerimcræft . forþon we | woldon þæt iunge men mihton þe leoht licor þæt lyden ongitan . 7 wið ealde | preostas ymbe þas þing þe rumlicor | sprecan . 7 we woldon þæt þas word heom | wurdon cuðe . forþon hig synd mid | miclum geswince manegynne geswutelode . | Her æfter we þencað iunge mynster men . to gegretanne . 7 mid twyfeal|dum este gefrefrian . þæt synt mid þam | easterlicum gerenum 7 mid callum þam | þingum þe behefuste synt þærto | towitanne ægðer ge on cirenlum . ge | on twelf bredun . þe þa þeodwitan [134] þærto ameargodon . We byddað þa | boceras . 7 þa getydde weras þe þas þing . | fulfremedlice cunnon þæt heom hefelice | nebince þas þing þe we medomlice | iungum cnihtum settað 7 sendað . | we habbað on gastlicum gewritum oft | gehyred þæt us ys beboden þæt we lufian | urne drihten 7 ure nextan swa swa | us sylfe . forþon we doð þas þing . | 7 na for ydelum gylpe . | Valete patres dignissimi | et filii ecclesiae karissimi | Spiritus alme veni quo non di|ceris umquam munera da linguae ·II·

Digitized by Google

Incipit tertia pars.

Pasca is ebreisc nama | 7 hegetacnað oferfæreld . | God ælmihtig ferde ou egiptena | lande . hi sleande 7 alysende Israela | bearn . hyt ys gerædd *þæt* moyses lærde [135] *þæt* folc þurh godes bebod . 7 þus wordum | mælde . þes monð ys se forma monð | on þæs geares monðum . On þam teo|ðan dæge þisses monðes nime æghwylc | hiwræden of ælcum huse án lamb . 7 | gif þær beon læs manna þoñ *þæt* lamb | mæge fretan . þoñ nyme he hys neah|gebúr þe him gehendost sy . *þæt* he mæge | *þæt* lamb clænlice fretan . hyt sceal beon | hwites hiwes oððe butan womme . 7 | anes geares eald . æfter þam ylcan | gewunnan nymað *þæt* hecyn . 7 healdað | hyt *þæt* se mona beo feowertyne niht a | eald . 7 offrige hyt syððan eall seo menio | israela bearn on æfen . 7 nimon of þam | blóde . 7 dó on ægðrum gedyrum . 7 | on þam oferslege þær hig *þæt* lamb inne | eton . 7 on þære nihte eton hig *þæt* flæsc . | 7 *þæt* beo gebræd on fyre . 7 eton hig | þeorfne hlaf mid grenum lactucum . [136] ne ete ge hreaw *þæt* lamb . ne gesoden on | wætere . ac on fyre gebræd *þæt* heafod | mid þam fotum . 7 *þæt* inneweard forswel|gað . 7 ne tobrece ge nán bán . 7 ne be|læfe þær nan þing oð æme merigen . | gif þær hwæt beo to lafe . *þæt* ge forbærnon . | ete ge þus *þæt* lamb . ymb gyrdað eowre | lendena . 7 habbað eowre seos on eowrum | fotum . 7 stafas on eowrum handum . 7 etað | ofestlice . Est enim phase . id est transitus | dñi . hyt ys witodlice godes færeld . | Nu we þas þing habbað seeortlice | gebreved . æfter þære ealdan é | gesetnysse . hyt ys mycel þearf *þæt* we hig | smealice apinsion æfter þam dihte | þe þa fulfremede trahtneras þurh | þæs halgan gastes gife . hyt asmeadon . | Uton nu la arwurðan gebroðro us | gegearwian þis lamb to etanne . We | synt abrahames bearn . 7 eac israeles . [137] his sunu sunu bearn we synt getealde . | Israhel ys gereht on lyden videns dom . | 7 on englisc god geseonde . *þæt* gewrit cwyð | *þæt* man sceal witan mid fullum gesceade | hwær beo *þæt* angin þæs forman monðes . | *þæt* ys on lyden prima incensio lunae | pascalis . Ælc preost sceal witan . þæt | æfter ·VIII· id'. martius . loca hwær beo | se mona niwe . *þæt* hegebyrað to þære | easterlican tíde . 7 *þæt* he mot under stan dan mid deoplicum móde . *þæt* he gyme | æfter ·XII· kl'. aprl'. hwær beo se mona | feowertyne nihta eald . 7 wite eac *þæt* he | byð . *þæt* gemære þæs termenes pasche . | Gyf he byð on sunnandæg luna ·XIIII· | þænne anbydie we *þæt* se oðer sunnandæg | nemæg næfre beon ær ·XI· kl'. aprelis . | ne lator þoñ ·VII· kl'. mai.

[138] Dæs forman monðes angin . ys to | witanne fram ·VIII· id'. martii . oð | nonas aprelis . 7 se terminus *þæt* ys ·XIIII· | luna . ys to asecrutnianne . fram ·XII· kl'. | aprelis . *þæt* ys fram þære emnihte þe | on lyden equinoctium genemned . | ys vernale gehaten . *þæt* ys seo lengtenlice | emniht . Se easterlica freolsdæg ys | to secanne fram ·XI· kl'. aprelis eall oð ·VII· | kl'. mai . þæs easterlican dæges mona . | henemæg beon hæssa *þæt* ys geongra . þoñ | ·XV· ne yldra þoñ ·XXI· Das feower þing | synt preostum to witanne . forþon þes | weg ys kynelic . 7 he nys na wyrðe *þæt* | man fram him geeyrre . naðer ne | on þa wynstran healfe . ne on þa swyðran | Judagum se wurðfulla biscop theo|philus alexandrige mægðe wrát | ænne pistol 7 asende hine þam | yldran theodosio casere þus cweðende [139] hyt gedafenað lá wynsuma hlaford | gif quarta decima luna . *þæt* ys se ter|mi-

Digitized by Google

nus byð on sunnandæg . *þæt* we anbi dion mid þam easterlican dæge . *þæt* se oðer | sunnandæg cume callum cristenum folce | to blisse . swa hyt getimað on þam eahtoðan geare . þoñ se termen byð quat|tuor dene eubant in quadris . | Seo ræding cwyð *þæt* we sceolon niman | *þæt* lamb þoñ se mona beo tyn nihta | eald . 7 na þænne his leoht beo ærest on weaxunge . oððe up asprungen . | ac þoñ he beo full . 7 his leoma ealne | middaneard oferscine . þæs lambes | flæse wene sceolon etan ofer eall . | ac on anum huse *þæt* ys on cyrican . we | sceolon ures drihtnes lichaman . | 7 blód mid mycelum geleafan abyrgan | þa þe butan geleafan þærto gað . hig | ne þicgeað þæs lambes flæsc þe soð crist [140] ys . ac þæs dracan þe wæs geseald þam | blácan folce to mete . *þæt* ys þam synfullum . | Hyt cwyð *þæt* man sceal dón *þæt* ylce ymbe | *þæt* tyecen . Seðe hine sylfne þurh godes | mihta geclænsað . he ytt þæs lambes | flæsc . 7 þam synfullum byð *þæt* tyecen of | slagen to þicgeanne . 7 gif he fullice geeyrð . | on þam oðrum monðe he mæg wyrcan cris|tes eastron . 7 etan swa se apostol cwyð . | azima . *þæt* ys þeorf hláf mid syfernysse . | 7 soðfæstnysse . Lá mynsterman wylt | þu witan hwæt þis tacnað . Sprec *þæt* soð | sy 7 syfre beo 7 *þæt* þe fremige . þoñ ytst|ðu azima . *þæt* ys hwit hlaf þære sifernysse . | 7 þære soðfæstnysse . Ne wanda þu for|þam welian þe ma þe for þam wreccan . | þeah he sy rice . þeah he sy æðelboren . | gif he agylte . þrea hine . þoñ ytstðu | þine eastru mid grenum lactucum . mid | biternysse . *þæt* wát eall ceorlisc folc . [141] *þæt* grene lactucas beoð bitere . swa synt | þa rican men to þreagenne . | We sceolon etan þæs lambes heafoð . 7 | his fét . 7 þa smalan þearmas . þæt ys | *þæt* we sceolon gelýfan *þæt* god ælmihtig wæs | áá . 7 ys 7 æfre byð . swa iohannes cwyð . | In principio erat verbum . et verbum | erat apud dmn . et dñ erat verbum . | Heræfter uton dón swa us beboden | ys . ymbgyrde we ure lendena . mid | clænysse . 7 beon ure fet gesceode mid | þære sybbe bodunge . 7 ure stafas sýn | on urum handum to sleanne þa wyr|mas . 7 eac þa næddran . gif hig wyð | us wyllað winnan . oððe us derian . | Hwæt synt þa wyrmas buton lyðre | men . 7 geflitgeorne 7 godes fynd . 7 | heora agenra sawla forwyrd . Hwæt seo ræding cwyð wel gehende | þam ende . | hyt ys to gymanne . comedetis festiuantes . [142] heo lærð *þæt* we efstende eton . Under|gytað ge inngе . 7 eac ealde . *þæt* eow | myngað þis gewrit ewedende . festi nantes . *þæt* ys efstende . Efstende we | sceolon etan ure easterlican blisse . 7 ofstlice we sceolon 7 eac caflice go|des bebodu healdan 7 gefyllan . | We witon *þæt* we magon 7 moton todæg | wel dón . ac we nyton hwæðer we moton | to morgen . for þon we sceolon efestan | þas easterlican þing to asmeagenne . | 7 to gehealdanne . *þæt* we magon cuman | to þam easterlican dæge þe áá byð mid | fullum glædscipe 7 wynsumnysse . | 7 ecere blisse . Her us ys geboden | *þæt* we etan lactucas . 7 þa syngrene . 7 | azimos panes . *þæt* synt þeorfe hlafas . | Se ytt þeorfne hlaf þe rihte weore | begæð butan idelum gylpe . 7 mild|heorte beboda deð butan þære sun|[143]nan gemengednysse . þeos fore | sprecene ræding cwyð . Non comedetis exeo crudum quid . nec coctum | aqua . ne etege nanþing hreaw of | him . *þæt* ys of þam lambe . negesoden . | on wætere . Ælc þæra þe wyle þa eas|terlican blisse mærsian . ne sceal he | naðer ne þæs lambes flæse hreaw etan . | ne gesoden . ac gebræd . *þæt* ys *þæt* he ne | sceal þurh

menniscnysse wisdom | þurh seriðan þa halgan flæscennysse | ures drihtnes . ne on him gelyfan . | Swylce he sy anfeald man buton his | godcundnysse . ac we sceolon gelyfan | *þæt* he ys soð man . 7 soðlice soð god . | on þære þrynnysse . pater . et | filius . et sps scs . Se fæder . 7 se sunu . | 7 se halga gast . ys án god on ecre þrynnysse . 7 on soðre annysse . Nu we | habbað medomlice þas þing gehrepod . [144] hyt þingð us gefædlic *þæt* we rúmlicor þas gerenu atrahtnion . ærest man | asmeað þæs huses stede . 7 eac man *þæt* | timber beheawð . 7 þa syllan man fæge|re gefegð . 7 þa beamas gelegð . 7 þa | ræftras to þære fyrste gefæstnað . | 7 mid canthlm underwriðað . 7 syððan | *þæt* hus wynsumlice gefrætwað . þas | þing we cweðað ymbe þære easterlican | tide . þe we þencað mid soðre race | geglengan . hwæt seo clæne beo for | wel oft wide 7 síde fægere blosman | gegrét swa lange *þæt* hyre þa ruwan | þeoh wurðað swyðe gehefegode . 7 | hig grimme windas gemetað . 7 þa | wreccan geswencað . *þæt* heo earfodlice | cyðde gegrapað . Syððan heo dollice | hyre cynesetl gestihð . heo wyrð | glædlice on hyre heortan to bæd | *þæt* heo nemurnð leoflic leoð to dry [145] manne . Swa gedafenað esnum | þam orpedan . þoh he gód weorc on | gynð . *þæt* he *þæt* geornlice beswynce . þeah | hine deofol mid his lymum wylle | gedreccan . 7 mid bærspere beotige | to ofstigcianne . Se lust hurn þinga | lá broðer min . ys to witanne swa we | her bufan gepricodon hwær se for|ma monð cume to mankynne . 7 | æfter þære emnihte *þæt* þu gýme mid | gleawscipe þæs monan ylde . 7 þære | þriddan wucan on þam monðe 7 þæs | sunnandæges æfter feowertýnum | nihtum ealdum monan . 7 *þæt* se mona | nebeo on easterdæg na geongra þoh | fiftyne niht . ne yldra þonne án | 7 twentig . Theophilus hæfð gesett | *þæt* on ·XIIII· lunam wæs se hælend be|læwed . 7 on ·XV· luna ahangen . 7 þý | þriddan dæge he arás of deaðe . [146] Her æfter synt amearkode þa feo|wer gesceadwysnyssa ymbe þæne | forman monoð . 7 ymbe þæne | termen . *þæt* ys luna ·XIIII· 7 ymbe þæne | easterdæg . 7 þæs dæges monan —.

[147] Se mona on septuagessima nemæg | beon læssa þoh endlufon nihta | eald . ne mara þoh seofontyne nihta . | eald . Se mona on lengtene nemæg | beon iungra þoh þreora nihta eald . | ne yldra þoh nigon nihta . Se mona | on easterdæg nemæg beon iungra | þoh fiftyne nihta . ne yldra án | 7 XX^tig^ . Se mona on gangdagum nemæg | beon iungra þoh án 7 twentig . ne | yldra þoh nigon 7 XX^tig^ . Se mona | on pentecosten nemæg beon iungra | þoh fif nihta . ne yldra þoh endlufon . | Easterdæg nemæg beon næfre ær | ·XI· kl'. aprl'. ne æfter ·VII· kl'. mai . | Gangdagas ne magon næfre beon | ær ·V· kl'. mai . ne æfter pridie ·II· kl'. iunii . | Pentecosten nemæg beon ær ·VI· id'. | mai . ne æfter idus iunii . | Septuagessima nemæg beon ær ·XV· [148] kl'. febr'. ne æfter ·IX· kl'. martius . | lengten ne mæg beon ær ·V· id'. febr'. | ne lator þoh ·II· id'. martii . | Her we amearkyað þæs monan circul þe | fehð on þam seofonteoðan geare on . 7 ge|endað on þam ·XVI·

A ·VII· id'. ian'. terminus ·LXX· que|rendus est per lunam ·X·^mam^ Fram ·VII· | id'. ian'. ys to secanne terminus septuagessi | me . A ·V· kl'. febr'. ·XL· terminus | querendus est . per lunam ·II· Fram ·V· kl'. | febr'. lengtenes terminus ys to se|canne þurh twegra nihta ealdne monan . |

Digitized by Google

A ·V· id'. mart'. terminus pascalis . queren dus est per lunam quartam decimam . Fram | ·V· id'. mart'. ys to secanne terminus pasce . | þurh feowertyne nihta ealdne monan . | A ·XVII· kl'. mai . terminus rogationum [149] querendus est per lunam ·XX· Fram ·XVI· | kl'. mai . ys to secanne gangdaga ter men . þurh þæs monan ylde þe sceal beon | twentig nihta eald . La orpeda cleric | gif þu wylle witan þa terminos þe we | ymbe spræcon . wite hwylc gér hyt sý . | þæs monan . *þæt* man hǽt lunaris . 7 þoñ | þu *þæt* wite þonne tell þu swa fela daga . | A ·VII· id'. ianuarii . swa þær gewriten | synt . swylce ic þus cweðe þæs forman | geares . *þæt* ys ·XVII· tel syx 7 twentig . Fram | ·VII· id'. ian'. *þæt* we^be^þissum cweðað . under | gytað be eallum þam óðrum terminum . | þonne þu cymst to kl'. febr'. þoñ | byð þær se terminus.

Ymbe þæne circul þe ys genemned | pascal'. oððe on grecisc enneake | dekerida . oððe on lyden decennoven|nalis . We beotedon ymbe to sprecan|ne . Nu gelustfullað us þam preostum [150] hyt to gekyðanne . hwig he sý pascalis ge|cigeð . forþon he ætywð ælce geare þære | easterlican tide monð . 7 on lyden he ys | geciged of þrym awemmedum dælum | þæsðe boceras secgað . *þæt* ys of decem . 7 | novem . 7 annal' . Ðes circul ys todæled | ontwa . *þæt* ys on ocdoade 7 endekade | on grecisc . 7 on lyden he ys todæled | in octo et undecim . *þæt* ys on englisc on | eahta 7 endlufon . On þam eahta gea rum beoð twa gear embolismi 7 fif | communes . þas þing we geswutelodon | on þam oðrum dæle þisses weorces . | 7 gyt we hig willað hrepian . þa | endlufon gear habbað fif embolismus . | 7 seofon communes . swa we wyllað | þas ðing openlice geswutelian þoñ | we her æfter þone circul amearkyað . | Ic hate gewitan fram me þa mære | men þe synt smere geciged . 7 eac [151] þa castalidas nymphas *þæt* synt dún | ylfa þa þe wunedon on elicona þære | dunc . 7 ic wylle *þæt* ater sol'. mater apol|lonis . 7 diane latona þære sunnan | moder . 7 apollinis . 7 diane . fram | me gewiten . þe delo akende . þæsðe | ealde swæmas gecyddon . 7 ic hopige | *þæt* cherubin se mæra æt wesan wylle | 7 of þam upplican weofode mid his | gyldenan tange . þære gledan spear|can . to minre tungan gebringan . | 7 þæs dumbes muðes ceddran æt | hrínan . þæt ic for þam mæge ar gute arguto meditaminc fari . | þæt ys þæt ic mæge gleawlice mid | gleawre smeagunge þisne circul | on englisc awendan . [152—153]

Nu we habbað þæne easterlica | circul rihtlice amearcod 7 þa | gerena þe him to gebyriað be dǽle | onem him awriten . Nu gerist hyt | to swutelianne mid ealre heortan | meagolnysse . hwanon he cóm . 7 hwa | hine gesette . we witon geare *þæt* þær | næs æt negediht . ne virgilius geset- | nyss . ne þæs wurðfullan platonis | fandung . ne socrates his lareo|wes smeagung . Ac we prutlice ge|cyðað uplendiscum preostum *þæt* we | be þissum circule gerædd habbað . | An abbod wæs on egipta lande full- | fremed on godes gesihðe Pacamius | genemned . on naman gefege . he | abæd æt þam mihtigan drihtne mid | eallum his munucheape *þæt* he him | mildelice gecydde . hwæt hyt rihtli|cost wære *þæt* man þa easterlican tide [154] mid godes rihte þæne pascan healdan | sceolde . him sona of heofena mihte | cóm unasecgendlic myrhð engla sum | mid blisse . se þas word geypte . 7 þæne | abbod gegladode . 7 þas vers him | mid gyldenum stafum awritene on þam | handum betæhte . þe þus wæron on | his spræce ge-

Digitized by Google

dihte . None aprilis . | nonunt quinos . eall to þam ende . | Nu we hig willað mid trahtnunge | her geglengan 7 rihtlice heora | gerena kyrtenum preostum gecyðan . | None aprilis . None sceal habban | diptongon . *þæt* ys twyfeald stæfgefeg . | þæsðe boceras seegað . Aprilis quasi | aperilis dicitur . Apr̄ . ys geeweden | swylce he sý openere . On his timan | beoð geopenade tryw to blowanne | 7 wyrta to weaxanne . þæs forman | geares circul on þam nigontyne [155] gearum ys None aprl'. genemned | 7 þy geare byð se mona þy dæges | feowertyne nihta eald . 7 eallswa | he byð on ælc þæra versa anginne . | þe benyðan þam forman verse stant . | healfe þa vers gebyriað to þam | termene . *þæt* ys to þam lunam quartam | decimam . 7 healfe *þæt* man findan | hwylce dæge seo mearke *þæt* ys se termen | gá on tún . þegnas 7 ceorlas | habbað landmearke . hu mycele | ma gerist hyt . *þæt* seo tid hæbbe mearke . hwænne heo to sige kyningum | 7 cristenum folce to wurðfulre blisse . | None aprl'. luna ·XIIII· | Norunt id est habent quinque regulares . | On nonas aprl'. wæs se termen . 7 þy | geare wæron fif regulares . 7 twegen concurrentes . doð þas twegen to fifum . þoñ | beoð þær seofon . þa getacniað [156] *þæt* on sæternes dæg wæs se terminus on þam formam | geare cycli decennouennalis . Æfter þissum nersnum byð þes Octone kl'. | assim depromunt . Octaua kl'. aprl'. | byð luna ·XIIII· 7 þý geare byð as . *þæt* ys | án rihting . dóð to þam anum þa concurrentes þa þe wæron feower . *þæt* beoð fife . þa openlice getacniað *þæt* þy geare wæs se | termen on þunres dæg.

Eall *þæt* we habbað be | þissum twam gearum gesæd . under | gitað hyt be eallum þam oðrum . | Nimað þas awritenan regulares 7 þa | concurrentes dóð togædere ælce | geare . 7 syððan hig beoð gesamnode | todælað hig þurh seofon . gif þær | beoð seofon ealra þonne getacniað | hig þæt se termen byð on sæternes | dæg . gif þær beoð ma . doð þa seofon | aweg . þæt getæl geswutelað . þe þær [157] scyte fingres anginne . 7 on þam oðrum | lyðe ·V· id'. 7 on þam þriddan | ·IIII· id'. 7 on þam feorðan ·III· id'. 7 syððan læt gán *þæt* getæl swa we nu | cwædon . *þæt* þu cume to þæs læstan | fingres nægle . þoñ byð þær ·VIIII· kl'. | aprl'. Nim þoñ ·VIII· 7 sete hine on | þam forman lyðe þæs þuman . þoñ | hæfstðu þær þæs geares termen . | swa þu ær hæfdest . forman | be þam oðrum do þus . Ic wylle la rædere | *þæt* þu neforgyte *þæt* ic þe nu seege . | ac gemunðu mid eorum gemynde | þoñ þu þa terminos aginne to secanne . foh sona on ·IIII· noñ . aprl'. 7 | æfter id'. foh on ·XVII· kl'. aprl'. þæt | þu cume to þam termene þe þu þænne | onginst to witanne . 7 gif terminus | geyrnð on nonas . oðde on id'. oðde | on kl'. gif he becymð on ·XII· oðde on ·XI· [158] oðde on ·X· wite þu to soðe *þæt* se byð on | martio . gyf he becymð on ·XIII· oðde | oðde on ·XIIII· oðde on ·XV· forþam þas | dagas beoð on martio ær emnihte . | wend þe þoñ to aprili . þas þing gelimpað þriwa on þam circule . *þæt* ys | on þam eahtoðan geare ·XIIII· kl'. mai . 7 | on þam endlyftan geare on ·XVII· kl'. | mai . 7 on þam nigonteoðan geare . *þæt* ys ·XV· kl'. mai . swa godes engel to pacomio cwæð . quindene constant tribus | adepte . Nu we wyllað eft fullum | móde her gecyðan hu oft se easterlica monð onginð on martio . ærest | on þam oðrum geare . þoñ se termen | byð on ·VIII· kl'. aprl'. 7 on þam fiftan | þoñ se termen byð on ·XI· kl'. aprl'. | 7 on þam seofoðan geare þoñ se termen | byð on ·III·

Digitized by Google

kl'. aprl'. 7 eft on þam teoðan geare þoñ se termen byð [159] on ·VI· | kl'. aprl'. 7 eft on þam þrytteoðan . | þoñ se termen byð on ·IX· kl'. aprl'. | 7 eft on þam syx teoðan geare þoñ se | termen byð on ·XII· kl'. 7 eft on þam eahtateoðan geare þoñ se termen byð | on quarta kl'. aprilis . þas seofon termini beoð on martio . 7 twelf beoð | on aprili . Gyf þu wylle | witan mid gesceadum geráde hwær | beo initium *þæt* ys principium þæs | forman monðes þe gebyrige to | þære easterlican tíde . wite | ærest hu fela epacte beon . 7 hu eald | se mona beo on kl'. jān . 7 loca hu | eald se mona beo þy dæge . swa fela | daga tell þu fram martius monðes | ende upweard . 7 þoñ gemetstðu | butan fácne þæs monðes angin . | Nu togeare þa brihtferð writere | þis awrát synd feowertyne epactas [160] 7 ianuarius hæfð nigon rihtinga | *þæt* beoð þreo 7 twentig . rim la wynsuma | preost . swa fela daga upweard fram | pridie kl'. martií . 7 ic þe secge to ge|wissum þoñ þu cymð tellende to ·VII· | id'. martii . þoñ gemetstðu þær lunam | primam.

angin

On þrim gearum nemæg þes gleaw scipe standan *þæt* ys on þam yte|mestan embolismo on þam eahtoðan | geare 7 on þam forman embolismo on þam endlyftan geare 7 | on þam ytemestan embolismo on þam | nigonteoðan geare . gif þe lyste þas | þing witan mid gewisse þoñ rædþu | mid geráde þone hundeahtogoðan | cwyde on Rabanum.

Ða gleawe sægenga wel hig under | standað þæt eorðlice lichamlice | beoð fulran on weaxendum monan . [161] þoñ on wanigendum . Eac þa treowa | þe beoð aweaxen on fullum monan | beoð heardran wið wyrmætan . 7 | langferran þoñ þa þe beoð on niwum | monan ahcawene . Seo sáe 7 se | mona geþwærlæcað heom betweo|nan . æfre hig beoð geféran on | wæstme 7 on wanunge . 7 swaswa se | mona dæghwamlice feower prican | lator arist . þoñ he dyde on þam oðrum | dæge . Swa eac seo sáe symle feower | prican oððe fif lator flowð . Ðoñ | se mona uparist . þoñ onginð seo | sáe to flowanne . Grecas hatað malina | sæflód þoñ hyt wixst . 7 ledon þoñ | hyt wanað . 7 beda cwyð gumena se | getiddusta on Angelcynne *þæt* malina | aginð fif dagum ær þam niwan monan . | 7 eall swa ær þam fullan monan . 7 | ledon . *þæt* ys wanung . onginð on fif [162] nihta caldum monan . 7 ægðer þisra | nama wyrceað twa gewrixla . binnan | þrittigum nihtum . weloft eac gramma|ticeras . 7 rímcræftige þegnas hig ge|þwærlæcað . Ða boceras synt scribe | geciged on lyden . hig gýmað to gebeotes þæra fif stafa þe synd vocales | geciged . 7 þær ongén þa rímcræftige | men wyrceð heom fægere circul | of þam fif stafum . 7 fram ianuario | betácað æfra þry dagas anum stæfe . | þoñ getimað hyt *þæt* hig wrixliað . twix | on anum monðe . 7 on þam circule fif|tyne niht hig onfoð on þære nextan | línan . 7 on þrittig hig geendiað 7 | þæra geara getæl hæfð seo tabule | þe we mearkian willað . ægðer ge bu|fan ge beneoðan . hawa þu estfulla | preost hwylc þisra stafa beo ondæg | oððe hwylc fæcc . 7 séc *þæt* ylce her on . [163] ægðer ge on þa wynstran healfe . ge on | þa swyðran . warna þe þoñ se embo|lismus beo . forþon þænne þry mon|das seeolon habban þrittig nihta | caldne monan . swa ic þe wille nu þis | dón to wynsumere bysne . Hawa her | beneoðan hwæt ic sette — [164] Ðys ys *þæt* eahtoðe gear on þam circule . | none aprl'. 7 ianuarius hæfð lunam . |

Digitized by Google

·XXVI· on kl'. 7 he byð on ·VIII· id' ·I· 7 | he geendað ·XXIX· on ·III· nonas februarii . 7 | he byð febr'. Þænne feh̄ð luna martii . | on ·II· non̄. febr'. 7 geendað ·XXX· on ·II· non̄ . aprl'. se byð embolismus . 7 | he ne gebyraþ naðor ne | to martio . ne to | aprili . ac he byð embolismus geciged . gif | se bissextus byð on geare . 7 ianuarius hæfð | þrittig nihta ealdne monan . 7 se embolis|mus byð æfter þam monðe oððe wiþ innan . | oððe on decembri swa hyt oft getimað . 7 | se bissextus byð þy geare. Þænne getimað | hyt *þæt* þry monðas beoð to gædere lunam | trigessimam. Þeos tabule hæfð | adames naman . 7 he getacnað my[165]cele þing . 7 eac he hæfð feower | stafas . þa synt . d . e . n . s . Ðisra | stafa tacna we wyllað on rumran | fæce geswutelian.

Gelóme we habbað gehrepod | ymbe þæs monan ryne 7 we | wenað *þæt* we gegremion iunge men . | mid swylcum þingum . nu wylle we | heom her ameærkian eall gewiss | ymbe his ryne . Aure nihte eald | monan scinð feower prican . ac | we wyllað secgan to soðe fif prican | æfter beda gesetnysse . Gyf þu | wilt witan hu lange he sceine þonne | he byð twegra nihta eald . þon̄ dó | þu twia feower togædere . *þæt* beoð | ehta . Todæl þa eahta þurh fif | forðon fif prican wyrcað ane tid | quinquies esse quinquies . æne fif | beoð fif . þreo þær synt to lafe . [166] twegra nihta eald mona scinð | ane tid . 7 þrý prican . Gemænig|fyld þa þreo þurh feower . þriwa | feower beoð twelf . todæl þa twelf | þurh fif . quinquies bini decies . | *þæt* ys on englisc . twia fif beoð týn . | 7 twa þær beoð to lafe . *þæt* tacnað | *þæt* þreora nihta eald mona scinð | twa tida . 7 twegen prican . Uton | nu ymbe tyn nihtum ealdum monan | wurdlian . Nymað týn . 7 gemænig|fyld *þæt* getæl feower siðon . feower | siðon týn beoð feowertig . todælað | þas feowertig þurh fife . Quinquies octoni quadrais . *þæt* ys on englisc . fif siðon eahta beoð feowertig . | Eahta tida scinð se mona þonne | he byð tyn nihta eald . Gyt we | wyllað ymbe sprecan hu lange | he scinð þon̄ he byð fiftyne nihta [167] eald þon̄ byð he full . feower siðon fif|tyne beoð syxtig . To dælað þas syxtig | þurh fiftig . fif siðon twelf beoð syxtig . Twelf tida scinð se mona . þon̄ he byð | fiftyne nihta eald . þon̄ byð he full . *þæt* ylce | we tæcað on þære wanunge þe we | cweðað be þære weaxunge . Lá wynsuma | broðor gým þisses hwioles | hyt þe ætywð genoh openlice eall | þæs monan ryne . Her to we willað | geiecan þa grecisce naman . 7 þa | stowa þe se mona byð þonne byð | prima . oððe decima . oððe ·XV· | Monoides he byð geciged prima . | diatomos tyn nihta eald . oððe fif | 7 twentig . Amphicirtos twelf nihta | eald . oððe feower 7 twentig . panse|lenos fiftyne | þas þing wegeopeniað bet | on þissum trendle [168] —.

Feowertyne 7 syxtyne habbað án . | 7 þreottyne . 7 seofontyne . þonne | þu arwurða broðor gehyrst *þæt* se | mona beo fram þære sunnan twelf | fæca . þon̄ undergyt þu . swylce ic | þus cweðe . byrhtferð mæsse . | preost stent on þam twelftan stede | æfter þam biscope eadnoðe . oððe he sitt [169—170].

Ðas circulas synt behefe eallum | gehadedum mannum 7 swyðust | þam preostum þe sceolon folc læran | 7 þa easterlican tid þurh þæs monan ryne ætýwan . On þissum circ|lum ærest stent se circul þegebyraþ to þære lengtenlican tide . 7 syððan | synt þa terminos awritene þe be|limpað to þære easterlican tide . | On þære þriddan stowe synt þa ter-

Digitized by Google

mina . *þæt* synt þa gemæro þege byriað to gangdagum . 7 þær onem | synt þa þe gebyriað to pentecos|ten þære halgan tide . On manegum | bocum synt ærest þa termini | amearkode þe man hæt septua|gessimales . þurh þa man sceal | witan hwænne man sceal *þæt* ciric|lice leoð forlætan þe ebrei hatað | Alleluia . 7 lydenware hatað [171] Laudate dmn'. 7 on englisce þeoda | godes lof gecigað . Sewynsuma | circul þe ys geciged . none aprilis . | he sceal mid his ealdorscipe ealle | þa orðre gerihtan . 7 gereccan . þæsðe | þa regolwcardas us heton secgan . | Doð ærest *þæt* ianuarius hæbbe | lunam ·XXX· þrittig nihta . 7 þær æfter *þæt* febr'. hæbbe | nigessimam [nigon 7 twentig] nonam . 7 betwyx þissum twam | monðum man sceal witan mid deop ðan|clum móde . hwær beo se mona tỳn nihta | eald . 7 æfter þære ylde swa hwylc sun|nan dæg swa þær byð gehendost ge|sceolon for lǽtan allelnia . Syððan febr'. | hæfð geendod his mona ylde se sceal beon . | ·XXIX· oððe ·XXX· on þam feorðan geare . | nimað syððan þæne niwan monan 7 | witað hwær he beo secunda . 7 swa hwylc | sunnan dæg swa þær beo gehendust . se | byð [172] se forman sunnan dæg on þam lengtene . Doð | *þæt* martius monð hæbbe lunam tricessimam | swa hys gewnna ys . 7 under foð aprilis lunam se sceal geendian | ·XXIX· Ac ic eow | warnige wynsume | preostas mid moyses lâre *þæt* gecyrten|liee eow gewarnion . 7 geornlice gýmon | hwær se mona beo tỳn nihta eald . | forþan se fulla mona gebyrað to | þære easterlican tide . Syððan aprilis | mona byð geendod ·XXIX· man sceal fon | on maius monan . 7 æfter þam | þe he byð ·XX^ma.· swa hwylc sunnan dæg swa | þær beo gehendost he geswutelað bór|lice *þæt* þæs on morgen byð seforman | gang dæg . þa dagas synt gehaten leta niarum dies on grecisc . 7 on lyden | rogacionum . 7 on englisc bén dagas | Syððan þæs mona ylde byð ·XXX· 7 innius mona byð feower nihta | eald [173] Swa hwylc sunnan dæg swa þær | byð gehendost . se byð pentecostenis dæg | *þæt* byð se fifteogoða dæg æfter easter dæge.

belimpað

tricessima

tricessima

## DE LXX.

Se mona sceal beon tyn nihta eald ælce | geare on þam septua|gessimalem circulum . 7 | on þære easterlican termen he sceal beon | feowertyne nihta eald . 7 on gangdagum twen|tig . 7 on pentecosten feower . Gýt ic wylle | eow gecyðan mid soðre race huge magon | witan hwær byð þæs forman monðes an gyn . Wytað hufela epactas beon on geare . | 7 hu eald beo se mona on kl'. ianuarii . Nuto geare | he wæs ·XXIII· 7 hyt ys *þæt* fifte ger | on þam easterlican circule . tellað þreo | 7 twentig daga fram æfteweardum | martium upweard . 7 hawiað mid | hluttre gesihðe hwær beo ·VII· id'. Mar'. [174] þon gemetað ge þær ongen ·V· ge writen . þa tac|niað hwær þæs forman | monðes angin byð . on þam fiftan geare | þæs circules . Ðus gemagon findan | ælce geare þæs forman monðes angin . | buton þrim gearum . *þæt* byð | on þam eahtoðan . 7 on þam endliftan . | 7 on þam nigon teoðan . | On þam ytemestan embolismo . *þæt* ys on þam eahtoðan geare . byð þæs forman monðes angin . on nonas aprilis . 7 on þam endliftan geare byð þæs geares angin on ·IIII^ta.· non'. aprl'. þus hyt ys gemearcod on lyden . In primo endecade initium primi mensis in ·IIII^ta.·



Digitized by Google

non'. aprl'. inuenitur. On þam nigon teoðan geare byð þæs easterlican monðes angin . on ·II· non'. aprl'. Lá arwurðan preos|tas . þæt ic secge eow to soðe . *þæt* þys | gescead eow næfre nebepæcð . [175] Ymbe þæne easterlican dæg we eow | wyllað openlice gecyðan . *þæt* he wæs | on þære caldan æ . tribus argumentorum indiciis preceptum . *þæt* ys mid þrym | gleawnyssum he wæs beboden . *þæt* ys *þæt* he | wære æfter þære easterlican emnihte . | 7 on þam forman monðe . 7 on þære | þriddan wucan.

Seo feorðe gleawnys ys *þæt* man sceal | anbidian þæs sunnan dæges þe | crist wæs for us geoffrod . 7 gewát | þurh ofer færeld of deaðe to life . | 7 of brosnunga to unawemmednysse . | 7 of wite to wuldre . Gyf eastron | beoð pridie . id'. aprl'. þoñ byð lengten | on kl'. martius . 7 *þæt* we secgað preostum | *þæt* æfter swa fela daga fyrste swa beoð | eastron æfter pridie id'. aprl'. swa fela | daga fyrst.

Æfter swa fela daga fyrste swa beoð [176] eas|tron ær pridie id'. aprl'. swa fela | daga ær kl'. martii byð lencten . | Gyf eastron beoð on kl'. aprl'. þonne | beoð gang dagas on non'. mai . 7 gif eastron | beoð ær kl'. aprl'. oððe syððan . | Wite þu gerada preost . *þæt* þu hæbbe eall | swa fela dagum ær . non . mai . oððe syððan | gang dagas . þæt gerist preo|stum to witanne hwæt beo betwyx | eastron 7 þeorf dagum . Easter dæg | wæs se forman dæg on þære caldan . æ . | þoñ se mona wæs ·XIIII· 7 þa seofon | dagas þe þær æfter wæron . Wæron | geciged . dies azimorum . þes wurð | fulla gewuna ys swyðe wynsumlice | gehealden . betwyx cristenum mannum . | Hwæt hig þæne forman dæg mid myce|lum wurðscipe fore stæppað. 7 þæs | monan ylde fram fiftyne nihtum | of án 7 twentig nihta wærlice gehealdað . [177] 7 þæne awestendan deofol gastlice | fram heom ascufað swa se arwurða | apostol lærð . Non in fermento malitie et nequitie . | Sed in azimis sinceritatis et ueritatis . epu|lari debemus . Seðe þas circulas wyle georn|lice asmeagan . he sceal geþencan *þæt* þa | eahta gear synd on grecisc ocdoade geha|ten . 7 on lyden . octo anni . 7 on englisc eahta | gear. 7 on þam eahta gearum beoð þry | embolismus . 7 fif communes . 7 on þam | endlufon wintrum . beoð seofon communes | anni . 7 feower embolismi . | swa we for wel oft habbað amearcod . | 7 gýt wyllað gýme seðe wylle.

[178] Dæt byð snotrum were med swyðe | arwurðlic beforan godes gesihðe | gif he wisdomes lare geleaffullum esne | cyð to soðe . Nu we hwætlice þis habbað | gegaderod *þæt* ys on lyden actiuum opus . | nel imitativum . þas word tacniað þa | þing þebeoð cyrtenlice geset . oððe | þe beo to fyligeanne . 7 þas þing man | hát on grecisc . drammation . oððe micticon . on lyden ys on nama geciged | enarrativum . *þæt* ys geswuteligende . | oððe gecyðende . 7 on grecisc man | nemð swylc þing . exegematicon . *vel* . | apangeltikon . Gyt ys þridde cynn | þære rake þe on lyden ys gecweden | commune . 7 on englisc gemæne . | oððe mixtum *þæt* ys gemenged . *þæt* grecisce | larcowas cigeað koenon . oððe micton . | þoñ seceop ingebringð oðre hadas | þe wið hine wurdlion swylce hig him [179] andswarion . þoñ byð seo gesettnys | coenon vel micton geciged . Swa þas | þing synt gesette þe man nemð | Ylias . 7 odissia . Omeri . 7 eneidos . | virgilii . Ilias *þæt* beoð gewyn . 7 odissia | beoð gedwyld . swa omerus on þære | béc recð . Seðe wylle ymbe þæs geri|mes deopnyssa spyrian . þoñ mæg | he gemetan þisra þreora cynna rake . | on þam gewefe . *þæt* we

Digitized by Google

willað þæt se sceawre | wite mid fullum gerâde þe þis gewrit | aspyrað þæt on þam boccræfte fela hiw | synt ameareode þa synd on lyden | figure geciged . 7 on grecise scemata | geeweden . Prolempsis hatte þæt forme | þæt ys on lyden . anticipatio . *vel* preoccupatio . | *vel* presumptio . þæt ys on englise forestæp|pung oððe dyrstynnys . þoñ senama | byð beforan þe sceolde beon bæftan . | þæt ylce we eweðað be þam worde . 7 þis [180] uers we doð to trumre bisne . | Fundamenta eius in montibus sc̄is | diligit dm̄s . p . s . ær heewæð eius . | ær dm̄s . þæt oðer hiw ys geciged | zeuma . þæt ys gefeig on englisc . þis gefeg | ys swyðe gelóme on halgum gewritum . | Swa ys þes ewide . omnis amaritudo | et ira . et indignatio . et clamor . et | blasphemia . tollatura vobis . fægere | se æðela kyning david . þis hiw ge fægerode þus bymendre stefne hleo|ðriende ew̄ . Qui ingreditur sine macula | 7 eft qui loquitur . eall to þam ende . | Apozeus ys þam foresprecenan hiwe | genoh wyðertyme swa se sealm ewyð | virtutem terribiliorum tuorum dicent . | et m . t . n . memoriam hab̄ . eal to ende . | 7 se wynsuma cempa ew̄ Sive prophetic | enacuabuntur . sive lingue cessabunt . | 7 gýt ma þæt beoð & cetera . Silempsis . [181] ys án hiw . þoñ þa casus on anre | gesetnysse hig to twæmað swa ys þes | ewyde . Adtendite populo meus | I . a . n . i . o . e . i . þæt he geewæd ærest | populo meus . þæt ys singularis numerus . | on lyden . 7 on englisc anfeald getæl | he ewæð þær æfter . inclinate aurem | vram . þæt ys pluralis numerus . on ly|den . 7 on englisc mænigfeald getæl . | An adiplosis ys on þære fiftan stowe . | ameareod . þæt ys on lyden iterata dup|plicatio . 7 on englisc geedlæcend twy-| fealdnys . þoñ þæt vers geendað on þam | naman þe hit eft onfehð . Swa ys . stan|tes erant . p . n . i . na . t . hierusalem . hierlm' | que edificatur . Anaphora ys þæt syxte | hiw . þæt ys on lyden geeweden relatio . | *vel* repetitio . 7 on englisc gelomlicnys | þoñ þæt vers onginð onforewerd | eall swa þæt oðer . eall swa ys . Dn̄s ill'. [182] m . e . s . m . q . t . Dn̄s defensor . 7 swa ys | Vox Dñi in virtute n . d . in . mag̃ . | Sume uðwitan hatað þis hiw epana phoram . þæt ys superrelationem . Epanalem|sis ys on þære seofeðan stowe . þis | hiw byð gehwær funden on gewritum | þoñ se ewyde byð on foreweardum þam | uerse . 7 eft on æftewerdum . swa ys | Gaudete in dn̄o semper iterum dico | gaudete . 7 eft . dc̄ qui similis erit | ne taceas . ne compescaris dc̄ . Epize|uxis ys onþære eahtoðan stowe . þæt ys | on lyden super conjunctio 7 on englisc | getwynnys . þoñ man ewyð twa gelice | word on anum uerse . swa ys þis . Conso|lamini consolamini . 7 eft . elevare | elevare . On oðre wisan ys þis hiw | genemned . Palinlógic . þæt ys on lyden | repetitio sermonis . 7 on englisc | Paronomasia . *vel* . denominatio on lyden [183] þis hiw byð gesett on myslicum andgite | swylce ic þis dó to bisne . amans 7 | amens . 7 semens . 7 seminarium . Amans homo byð lufwende man . | 7 amens . byð awoffod . 7 semens byð | sawende . 7 sementis byð sawendis . | 7 seminarium byð

7 sementis

Fægere þis hiw geglengde Isaias | se witega þa he þus giddiende ew̄ . | Expectavi ut faceret iudicium . | et ecce iniquitas . et iustitia . et ecce | clamor . þas word swyðe fægere ge|þwærlæcað on ebreiscre spræce . swa | we þæt her willað þam rædere geswute|lian . iudicium on lyden . 7 on englisc | dóm . 7 on englisc mesaphâát . | iustitia on lyden . 7 on eng-



Digitized by Google

lisc riht|wisnys . 7 on ebreisc sadaca . Iniquitas | on lyden . on englisc ys gecweden | unrihtwisnys . 7 on ebreisc mesaphää . [184] Clamor on lyden . on englisc ys hlúd|nys . 7 on ebreisc ys gereht suaca . | fægere hegemetegode þæra namena | gelicnyssa . Indicium hegenemde | mesaphäät 7 iniquitas mesaphää | 7 iustitia . sadaca . 7 clamor . suaca . | Schesonomaton . *þæt* ys *þæt* hiw þe manega | naman beoð gegaderode of myslicum | swegc . 7 getacniað ánþing . swa ys þis . | vegenti peccatrici populo gravi | iniquitate semini neq filiis sceleratis . | 7 on þam sealme . peccavimus cum pribus | et cētā . Paranomeon . Paranomeon | *þæt* ys on lyden . propesimile . *þæt* ys on englisc | wel gelíc . *þæt* ys *þæt* teoðe hiw | Omoeuteleuton . *þæt* ys on lyden . simil'. | terminatu . Omoeu *vel* . simul teuleu|ton terminatum . telos . grece . finis | latine . *þæt* hiw byð geciged omoeute|leuton . swa oft swa semiddel 7 se [185] ýtemesta dæl geendað ongelicum | stæfgefege . swylce frater byrhtferð | þus cwehe . Melius est videre qð | cupias quam desiderare quod nescias . | forwel oft þa þeodwitan þus heora | meter ners gewurðiað . swa se wynsu|ma sedulus in gefyrn giddode | þus cweðende . Pervia divisi . patue runt cerula ponti . Omoeuptotou | *þæt* byð *þæt* hiw þe on gelicum byð geendod | swylce ic þus cweðe . Cantate et exul|tate et psallite . 7 swylce ic eft þus | sprece . Ex nichilo nihilum ad nihilum | nil posse reverti . Polyptotou ys þæt | feowerteoðe hiw . 7 hyt ys þus to under gitanne . Nam polon multum dicitur . | toton *þæt* ys casuale . þis hiw ys polyp toton . Quoniam ex ipso et p ipsum | et in ipso sunt omnia ipsi gla' in scla' | scl'orum . 7 on þam scealme ys polyptoton [186] þus cweðende . dealbabuntur | 7 mons coagulatur . 7 mons pinguis . | 7 mons in quo bene placitum est deci . | hyrmos ys *þæt* fifteoðe *þæt* ys ge|hwær-|lic hiw swa þis ys . Dṡ in nomine tuo . | p . m . f . et . i . u . t . i . me . hýrmos grece | is gecweden on lyden convenientia . Polysindeton ys *þæt* gebed . þe by ðmid | manegum gefegednyssum gefrætwod . | swa ys . dns conservet eum . 7 swylce | ic þus cweðe . god megenne *þæt* ic mote | his willan gewyrcan . 7 ealra his hal|gena 7 mines kynehlafordes . 7 ealra | minra broðra . Dialiton . þis hiw | þolað þæs stæfgefeges þe boceras cigeað | conjunctiones . swylce ic þus cweðe . Jubilate domino omnis terra psalmum dicite | nomini eius . date gloriam laudi eius . | Fela wemihton ymbe þissum þingum | maðelian . ac we asittað *þæt* þa boceras [187] ascunion *þæt* we ymbe heora digolnyssa | þus rumlice sprecað . Newe þeah | tor ege fandian cordlices mannes | hwæt hegewit færlice rekene þeah | þe hebeo upahafen swa cedertrywes | twyg on ufeweard *þæt* man behim mæg | singan *þæt* sárlice leoð þe þus swegð . | on þam scalme . Transivi et ecce ū erat . | gýt me lyst wyð inngc men | ymbe gerimcræft smeagan . forþon | ic to soðe gelyfe *þæt* mine word magon | wel fremian þam þe hig wile geornc | ascrutnian.

Seo forme abecede on þam gerime ys | to gewisse butan pricon . 7 seo oðer | ys gepricod on þa swyðran healfe . | 7 seo þrydde on þa wynstran healfe . | swa us her æfter gehistfullað to | amearkianne on þissum æfter | fyligendum wexbredum þe se ar|[188]wurða beda gesette . preostas mal|gon butan fere þæs monan ylde | findan mid geráde . buton hyt gelim|pe *þæt* embolis maris monð hig | gedrecce . *þæt* mæg gelimpan to soðe | þriwa on þam circule þe ys none aprl'. | geciged . on ymbhwyrfte .

Digitized by Google

*þæt* cahtoðe | gear . 7 *þæt* endlyfte . 7 *þæt* nigonteoðe . | swicað þam preoste on þam circule | buton he hine gewarnige mid ge|sceade . swa þa rædinga cweðað . þe | we her bufan awriten habbað . | þa preostan wærscipe cyðað . gy|mun gif hig wyllað . Her æfter | we wyllað todælan þa abecedaria . | on twa todælednyssa . swa ealde | uðwitan us gewissedon . | man mæg gesettan to diglum þinge | oððe gif hwam atweonige onsunre rædinge. [189—191].

Dæt ic warnige þæne þe þas cinan | þengð to aspyrianne *þæt* he gelóme | sceawige þas seofon rædinga þe we | her beforan awendon be þam seofon | gearum þe synt on grecise embolis ma|ris geciged . 7 on lyden maiores . 7 on | englisc þa maran gear . For wel oft | wehabbað gesíð on þissum gewrite | þisra þinga gescead . Nu nelyst us | þas þing leng styrian þe læs þe hyt beo | æþryt gelæredum preostum . Ic hæbbe | gesett ane mearke beforan þam | rædingum . 7 þa ic wylle her amearkian | *þæt* se rædere hig mage þeraðor gemetan . | Boceras habbað onheora cræfte | wurðfulle hiw . 7 tacna . swa þas synd | þe ic þence preostum to gecyðanne . | 7 eac me þingð wynsumlic *þæt* ic þæra | preosta notas þam bocerum gekyðe . | þe læs þe hig witan *þæt* þa rimcræftige [192] weras syn butan cræftigum getacnum gum . Dys taken ic hæbbe gesett þær | þa seofon rædinga syndon englisc awend . | þys taken hatte crisimon . 7 man hyt | mæg settan to tacne loca hwær se | writere wylle . Tyn hiw habbað þa | boceras on heora gesetnyssum mid | þam hig todælað 7 amearkiað heora | accentas . *þæt* forme hiw ys þus genemned . | Oxia . her bæftan ic mearkye . 7 *þæt* | andgit ic her beforan geswutelige . | Oscia ys acutus accentus . *þæt* ys ge scyrpt accent . þær æfter ys baria | *þæt* ys hefig accent . 7 ys þus amearkod . | Pereospomine . *þæt* ys circumflexus accentus . *þæt* ys gebiged accent . 7 he | byð of þam oðrum twam geworht | swa we her onem habbað amearkod . | Her æfter ys macrós . *þæt* ys on lyden | longa virgula . 7 on englisc lang gyrd . [193] Brakin ys *þæt* fifte hiw . 7 ys anes | trendles dæl þus liegende . yfen | her æfter ys amearkod . þis hiw ges|samnað twa word togædere . 7 hyt | ys þus amearcod . Diastole forð | stæpð æfter . 7 ys þus gefeged . | Eall swa yfen gegaderað *þæt* word . | callswa diastolé . hyt to twémð . Apo strophus up arist æfter diastolé 7 | he hæfð anes trendles dæl . 7 he byð þus | gesceapen . 7 he tacnað *þæt* sum vo|calis byð forlæten þe on þam worde | beon sceolde . swylce ic þus cweðe | p tribunal pro tribunale . | Dasia nys na toforgitanne . he ys | þus geciged aspiratio . *þæt* ys h | gif he ahwar byð forgyten þær he | beon sceolde þoñ sceal man hine þus | amearkian . 7 eft gif he byð ahwar | gesett þær he standan nemæg . þonne [194] sceal man hine þus genyðerian . | Asteriscus ys namenð tacen *þæt* man | sett forwel oft on halgum bocum | gif þær hwæt byð forlæten . 7 þus he | ys amearcod . Ongrecisre sprece | steorra ys aster genemned . | Obelus nys na to forlætanne . forþon hiero nimus his wel gymde . swa þu lá cleric | on þam sealtere findan miht . ym|niscus ys seo gyrd þe byð betwyx þam | twam pricon þus ligende . | he byð þær oft gesett þær halige | gewritu beoð mid anum andgite ge|sett . 7 na mid gelicum wordum gediht . | Antigraphus byð þus gemet . | hebyð oft gesett

rel brevis

final'

contraria scriptura

on mislicum gesetnyssum . Paragriphus ys þus amearkod . | 7 oft mid þissum tacne man totwæmð | mislice gesetnyssa . Positura ys swyle | taken swylce ic her amearkige . [195] þis hiw ys þam oðrum be dæle gelic | 7 be dæle ungelic . eall swa *þæt* ufere | taken amearkað þæne forman dæl . | swa þis
iudicial'
oðer totwæmð þænc ende | fram þam angiune . Griphia nys na | to forgytanne . he ys þus geswutelod . | 7 he byð gesett þær þa deopan þing
contraria
beoð | unwrogene . Antisimma ys þus geeyðed . | 7 he byð gesett to þam versum þe heora | endebyrdnys byð awend . Antisimma | eum mid prica byð gesett . þær þær | beoð twa uers . 7 beoð on tweon hwæðer | sy to nymanne . dyple ys þur gewurðod . | þys taken gesetton þa ældan writeras | on ciriclicum bocum *þæt* hig twæmdon | oððe ætywdon þa gewitnyssa haligra | gewrita . fif dyple synt be þam anum | we cwædon . nu
*vel* sensitivum
cweðe we be þam oðrum . | dyple pdisticon byð þus . þas | mearke ærest gesette leogaras . 7 gesette [196] þys hiw to þam versum þe leden spræce
dupplex id notatio
cwyð . homericis versibus . dyple | pdistig mene id est cum geminis puncetis *þæt* ys mid twam pricon . ys þus | gesceapen . þys hiw ealde uðwitan gesettan agen þam þingum þe | zenodotus se eficisca esne unwræstlice gesette . Dyple obolismene byð | þus gefeged . 7 hebyð oft on nir gilius boenm . 7 on his leoðwrencum | gesette . Dyple super obolata . byð þus | getacnod . Cerannium ys þus | amearkod . Crisimon ys þus . | Pietro ys þus . Anchora ys þus . | superior . Anchora inferior | ys þus . Mogos ys þus . þys | tacen mon mæg afæstniau þær man | sum þing gemet þe to betanne beo | oððe to gerihtanne . Gyf hwylcum | frynd lyste ma þinga asmeagan [197] ymbe þissum hiwum . þon ræde he | Isidorus bóe . þe ys Ethimolegiarum | genemned . Nu we habbað sceortlice | amearkod þæra hiwa gefeg þe boceras | gymað . Nu þingð hyt us gedafenlic | *þæt* we heom geeyðon *þæt* we ær geheton . | *þæt* synt þa hiw þe þa rimcræftige | esnas bórlice foregylpað . Ærest | we wyllað amearkian þa hiw . 7 syððan *þæt* andgit be dæle geeyðan | Hæc inquam ponderum vocabulo . | vel caracteres . ntantum ad compotum . | ad pecuniam mensurandam verum | adque vis corpora sive tempora | dimetienda conveniunt . | Gyf þe gelustfullað to dælanne | þæs geares dagas oððe þæs monðes . oððe þæs dæges tida . oððe ane | tid . oððe ænig oðer þing mare . oððe | læssc . þurh twelf feald getæl . þonne | [198] wite þu la arwurða lif . *þæt* se twelfta | dæl byð genemned uncia . 7 þa | endlufon beoð geciged denneem . | Uncia hæfð þis tacen . 7 deunx . | oððe iabus hæfð þys tacen . 7 | deunx . oððe dextans . *þæt* ys se teoða dæl | byð þus gemearcod . dodrans | oððe dodras . *þæt* synt þa nigon dælas | beoð þus gesette . Bes sive bisse . | *þæt* synt þa eahta dælas beoð þus gewurðod . Septus . oððe septunx . *þæt* beoð | þa seofon dælas . beoð þus geswutelode . | demis . *vel vel* sexis . *þæt* beoð þa syx beoð | þus gemearcod . Quinquunx . *vel* cinicus . *þæt* beoð þa fif dælas . beoð þus | gehiwod . Triens oððe treas . *þæt* synt | þa feower dælas beoð þus mid feðere | gestricene . Quadras . oððe quadrans . | *þæt* synt þa þry dælas beoð þus amearcod . Sextas *vel* sextans . þæt synt [199] þa twegen dælas beoð þus gemearcod . | Uncia *þæt* byð án dæl byð þus gemearcod . | Semiuncia . *þæt* byð healf uncia . | Uncia hæfð feower 7 twentig scripulos . 7 semiuncia

Digitized by Google

hæfð twelf scripulos . | Nu ic ealles ymbe þas þing spræce | hæbbe . me þingð behefe þing *þæt* ic swa | mycel ymbe þissum getæle preostum gecyðe swa me negeseceamige þoñ þa | getydde weras þys gewrit gehýrað . | Scripuli sex quadrantem perficiunt . | dicitur scripulus alio nomine sicilicus . | Greci vero dodrantem appellant . | Latini quadrantem vocant . | Hwæt beo quadrans her bufan open|lice we habbað gewriten . nu cyðe we | her *þæt* ·XXIIII· scripuli wyrcað ane uncia . | 7 semiuncia . hæfð twelf scripulos . Semiuncia byð þus gemearcod . | due sextule . sive sescle ·VIII· scripuli | [200] due sextule beoð þus . 7 sicilicus | beoð sex scripuli . 7 byð þus amearcod . | Sextula sive sescle beoð feower scripuli . 7 byð þus amearcod . dimidia | sextula sive sescle beoð twa scripuli . | 7 byð þus amearcod . Scripulus | hæfð syx cilicus . 7 þa syx silici . oððe siliq . wyrcað anne scripulum . 7 þus he ys | amearcod . Boccræftige weras | secgað *þæt þæt* syxfete vers sceal habban | feower 7 twentig timan . 7 rimcræftige | preostas cweðað *þæt* se dæg sceal habban | feower 7 twentig tida . 7 wecweðað *þæt* | syx twia scripuli wyrcað healfe uncia . | *þæt* ys healfe uncia . 7 twa semiuncia | wyrcað ane uncia . Án uncia stent | on feower 7 twentig penegum . Twelf | siðon twelf penegas beoð on anum | punde . Nim lá preost se wynsuma þa | twelf of þam getæle . 7 hat þa twelf [201] uncia . 7 þa endlufon dælas deuncem . | oððe iabuncem . gif þe swa licað . Nim | þæne endlyftan dæl of þam punde . þe | ys genemned deunx . oððe iabus . þoñ | beoð þa týn dælas decunx . oððe dexitans . geciged . Gyf þu todælst on syx *þæt* | pund . þoñ hatte se syxta dæl sextaus . | 7 þa fife quinceunx . oððe cincus . Gyf | þu todælst hwæt on feower . se feorða dæl | byð quadrans geciged . 7 þa oðre dodrantes | beoð genemde . Gyf þu ænig þing | todælst on þreo . þonne hatte se þridda | dæl triens . 7 þa twegen bisse . Gyf | þu todælst on twa . þoñ byð se án dæl | semis gehaten . 7 se oðer semis . Swylce | ic todæle ænne penig on twa . þoñ hæb be ic healfne . 7 min cleric healfne . | 7 min dæl byð semis 7 his semis . Gyf ic | wylle ymbe þis getæl wið þe lá clerie | spræce habban . Semis ys swyðe wæ [202] wærðlic to ongytanne . swa hyt geræd . ys . | on þære bóc þe ys exodus genemned . Habuit arca testamti duos semis cubitos longitudinis ac semissem altitudinis . Seo arce wæs twa elna lang . | oððe twa fæðma . 7 healfre elne heah . | læte we þus ymbe þys gesprecen . | Heræfter we wyllað geopenian uplendis cum preostum þæra gerena æfter | lydenwara gesceade . Ærest we willað | hig amearkian togædere . 7 syððan | heora todælednyssa we wyllað gecyðan on þa wisan þe þa boceras habbað 7 healdað . 7 eac we willað þa stafas on sundron gewriðan þe þa estfullan preostas on heora getæle habbað . | 7 þær æfter cbreiscra abecede we | willað geswutelian 7 grecisera *þæt* getæl þæra stafena weþencað to cyðanne . | forþon wewiton *þæt* hyt mæg fremian | . . . . [207—244].

We witon *þæt* inngc clericas þas þing | necunnon . þeah þa scolieras þeon | mynstre synd getydde þisra þinga gymon . | 7 gelomlice heom betwux wealcun . nu | wylle we þas þing ægðer ge on lyden | ge on englisc geswutelian . | Dæs forme þusend *þæt* ys seo forme yld | þises middaneardes stód on hund þusend wintrum . 7 syx hund wintrum . 7 syx 7 fiftigum wintrum æfter þære | soð fæstnysse þe þa iudeisce witan heoldon 7 æfter þam þe þa hundseofontontig | witan gesetton . Setima

Digitized by Google

wæs standende | twa þusend wintra . 7 twa hund . 7 twa | 7 feowertig geara gerimes | . . [245] . . . Ðus on englisc . Seo oðer yld þises middaneardes | wæs standende æfter þære ebreiscan þeode twa hund wintra . 7 twa | 7 hundnigontig wintra . 7 æfter þæra | hundseofontigra wealhstoda gesetnyssa | setima stod on þusend wintrum . 7 on twa 7 hundseofontigum wintrum . . . . | Þus on englisc . | Seo þridde yld æfter ægðer þisra getæle wunode nigon hund wintra . 7 twa | 7 feowertig . . [246] . . . | Þus on englisc . | Seo feorðe yld þises middaneardes | stód on þrim hund wintrum æfter þæra | ebreiscra gesetnysse æfter þæra hund seofontigra gefadunge . þær wæron | twelf ma þoñ wæron þær þreo hund | 7 fiftighundeahtatig geara | . . | Seo fifte yld stód [þus on englisc] | on fif hundwintrum 7 nigon 7 hundeahtatigum wintrum | . . . . | Seo syxte yld þe nu ys hyre geendung [247] ys swyðe ungewis . ac hyre yld sceal | forealdian 7 mid worulde ende beon | geendod . . . . . | se halga Johannes cwæð æfter þam þusende byð se deofol unbanden . nu ys þæt | þusendfeald getæl agán æfter mennisc|licum getæle . ac hyt is on þæs hælendes | andweardnysse . hwænne he hyt geendige . | *þæt* þusendfealde getæl ys ful fremed . se wát | his geendunge þe ealle þing mid his | agenre mihte gesceop . Manige | men wenað *þæt* þes middaneard scyle | standan on syx þusend wintrum . forþan | þe god ælmihtig gesceop ealle þing | binnan syx dagum . ac *þæt* getæl wise witan | hyt on oðre wisan getrahtuodon . | Ða syx dagas þe god ælmihtig gesceop | þurh his agene mihte on soðre þryn|nysse . *þæt* ys fæder 7 sunu 7 halig gast 7 | ys án soð god rixiende 7 gýmende ealra | his gescealta . á butan ende . þa syx dagas | getacniað *þæt* we sceolon on geswince libban | hér on life . 7 æfter þissum life for urum | gódum dádum mede onfón æt urum scyppende | on þam seofoðan dæge . ælces mannes tima byð | geendod binnan seofon daga fyrste . 7 | þoñ gerest he hine 7 seo sawl fehð to þam | þe se lichama geworhte . oð *þæt* se eahtoða | dæg cymð . *þæt* ys domesdæg *þæt* ys se eca dæg . | se langa dæg æfter þam dóme se myrga dæg . | se halgosta sunnan dæg godes dæg . 7 ealra | halgena dæg . þæs dæges sawla 7 lichaman | beoð gesamnode . þy dæge blissiað þa þe [249] sunnan dæges freols heoldon 7 heora | lengten wel gefæston 7 þa twelf ymbren | dagas gode to þance 7 to wyrð mynte ge|offredon 7 ælmessan dældon . þoñ anes | gehwylces mannes dæda cyðað hwylce | clæne beoð hwylce fúle . *þæt* fýr hyt geswu|telað . þoñ we sceolon standan beforan | þam gyldenan kynestole *þæt* we agyldon gode | full gescead for urum dædum *þæt* we onfón | swa ece wite swa ece mede . | Ðus byð eall *þæt* þusend feald getæl ge|endod . 7 eall þa deopan þing 7 þa bráð|nyssa 7 þa langsum nyssa 7 þæra cyninga | rice 7 þæra gerefena unriht 7 reaflac 7 deopnyssa 7 wó dómas 7 prættas . þoñ | graniað 7 waniað þa þe he blissedon 7 fæg|nedon . þoñ heom byð heora medo drenc | win 7 beor eall to ecum þurste awend . | Ealle þa sorga hig magon awendan heom | to blisse gif hig her on life to bóte gecyrrað [250] 7 mid ælmessum 7 mid mæsse sangum | heom to gode hæle sceeað | Ðæt getæl þe we ymbe spræce habbað | hyt ys gýt geornlice to asmeageanne | 7 hyt ys to aspyrianne . hwæt hyt getacnað | gif hyt byð atrahtnod hu hyt to þam wyrsan | getæle belimpð . hyt ys gecweden 7 on | halgum gewritum geræd . *þæt* cahta synd heafod | gyltas . Se forma ys

Digitized by Google

ælces yfeles ord . se | ys superbia gehâten . Se oðer invidia *þæt* byð | ânda . Se þridda ys ira *þæt* byð yrre . | Se feorða ys tristitia *þæt* ys unrotnys | Se fifta ys avaritia *þæt* ys gitsung | Se syxta ys ventris ingluvies *þæt* ys oferfyll . | Se feorða ys luxuria *þæt* ys gâlscype . | Se eahtoða ys vana gloria *þæt* ys idel gylp . | Manige þing we mihton secgan be þissum | unþeawum . ac us þingð gefædlic *þæt* we | ælene cristenne man warnion wið þas egeslican 7 þas deofollican coðe . *þæt* ys wyð [251] þas hellican unþeawas . *þæt* ys soþ 7 na leas . | *þæt* swa hwaswa þisra unþeawa begæð oð his | ende dæg . he sceal beon ewylmiende mid | deofle âá butan ende butan he hyt gebéte . |

---

*Ich habe diesen bisher unbenutzten und unedierten angelsächsischen text hier zum ersten male getreu zum abdruck gebracht, um meine abschrift auch anderen zugänglich zu machen. Es ist nicht vorauszusehen, ob das sprachlich wie stofflich interessante denkmal sonst auf lange zeit hin übersehen werden möchte. Die handschrift ist in Oxford, Ashm. 328. Ich habe zunächst nur den zusammenhängenden angelsächsischen text mitgeteilt. Den untermischten lateinischen text habe ich nicht mit bieten wollen; eine anzahl punkte unseres abdrucks deutet jedesmal die zeilenzahl einer lateinischen partie an. Durch gedankenstriche habe ich tabellen und figuren, auf welche im texte bezug genommen wird, angedeutet; ich wollte durch eine genaue beschreibung derselben den text nicht unterbrechen, um ihn lesbar zu lassen; auch die angelsächsischen titel und glossen u. s. w. sind zunächst fern geblieben. Eine beschreibung derselben und damit die notwendige ergänzung zu unserem abdruck werde ich in einem nächsten hefte dieser zeitschrift geben.*

JENA. F. KLUGE.

Digitized by Google

# ÜBER DEN SYNTAKTISCHEN GEBRAUCH DES GENITIVS IN CYNEWULF'S ELENE, CRIST UND JULIANA.

So sehr auch in neuerer zeit und besonders seit uns durch Grein die denkmäler zugänglicher gemacht worden sind, das studium der angelsächsischen sprache vorgeschritten ist, so galten die untersuchungen doch meist der lehre vom worte, seiner bildung und flexion, während die lehre vom satze nur geringe beachtung gefunden hat.[1] Ist die syntax einer sprache aber an sich schon wichtig und sind untersuchungen über dieselbe notwendig, so ist dies im Angelsächsischen noch weit mehr der fall, da wir ihrer zur textkritik noch sehr bedürfen.

Selbstverständlich ist es aber auch, dass hier, wo fast noch gar nichts getan worden ist, zuerst mit einzeluntersuchungen auf einem begrenzten gebiete begonnen werden muss, bis es dann einer späteren zeit überlassen sein wird, diese untersuchungen zu sammeln, zu vergleichen und zu dem ganzen einer angelsächsischen syntax zu verarbeiten.

Eine solche vorarbeit soll auch die vorliegende untersuchung über den syntaktischen gebrauch der casus bei Cynewulf — zunächst des genitivs[2] — sein. Um einer späteren

---

[1] Von einzelabhandlungen über angelsächsische syntax ist mir nur bekannt:

E. Nader, Der Nominativ, Genitiv und Accusativ im Beowulf. Drei programme der staatsoberrealschule zu Brünn. 1879, 1880, 1882, und

Kress, Ueber den Gebrauch des Instr. in der angelsächsischen Poesie. Göttingen 1865.

Ausserdem wurde noch eine angelsächsische syntax versucht in:

Koch, Historische Grammatik der englischen Sprache.

Mätzner, Englische Grammatik.

March, Anglo-Saxon Grammar.

[2] Die zusammenstellungen über den gebrauch des acc., dat. und instr. habe ich auch fertiggestellt und gedenke ich dieselben später zu veröffentlichen.

Digitized by Google

zusammenarbeitung entgegenzukommen, bin ich dem vorgange Nader's gefolgt und habe mich in der einteilung, der hauptsache nach, an Erdmann angeschlossen.[1]

Da diese vorarbeiten für später nur dann werden recht verwendet werden können, wenn in denselben überall vollständigkeit geboten wird, habe ich mich bemüht, möglichst vollständig zu sein.

Dass ich mich auf Cynewulf's Elene, Crist und Juliana beschränkt habe hat seinen grund darin, dass diese drei gedichte durch ihren vorwiegend geistlichen charakter eine gewisse zusammengehörigkeit bekunden. Obgleich Dietrich's ausführungen (in Haupt IX) mir durchaus nicht überzeugend waren, denn auf mich haben die hymnen nicht den eindruck eines zusammengehörigen ganzen gemacht, habe ich doch für diese untersuchung — da seine behauptungen bis jetzt noch keine widerlegung gefunden haben — Dietrich's resultate angenommen und die unter dem namen Crist zusammengestellten hymnen als zusammengehöriges ganze behandelt.

---

Die idee, dass das woher, wohin und wo nicht erst durch verben den casus beigelegt sei, sondern gewissen casus ursprünglich innewohne, ist schon sehr alt. Schon bei den Byzantinern finden wir spuren davon.[2] Zu anfang unseres jahrhunderts, nachdem durch Humboldt die sprachwissenschaft in neue bahnen gelenkt worden war, wurde auch diese theorie wider mit grossem eifer aufgenommen. Dölecke, Wüllner und Hartung bauten dieselbe weiter aus. Am besten ist diese fassung der lokalistischen theorie bei Hartung, welcher davon ausgieng, dass die wahrnehmung zuerst durch die sinne und dann durch den geist geschehe. Wie die sinnliche wahrnehmung der geistigen vorausgehen müsse, so wäre auch die sprache der ersteren zuerst dienstbar gewesen und dann erst wäre die sinnliche ausdrucksweise metaphorisch zur bezeichnung geistiger dinge verwendet worden. 'Aus den beziehungen nun im raume müsste es sich ergeben, wie viele oblique casus von haus aus notwendig waren.'

---

[1] O. Erdmann, Untersuchungen über die Syntax der Sprache Otfrids. Halle 1874 (I. teil) und 1876 (II. teil). Für diese arbeit kommt nur der zweite teil: 'Syntax des Nomens' in betracht.

[2] Vgl. Hübschmann, Zur Casuslehre. München 1875. S. 22 u. 49.

Digitized by Google

Indem nun Hartung dies weiter verfolgt und begründet, kommt er zu folgendem resultate:

1. Er findet für die bewegung und tätigkeit zwei casus:
   a) den genitiv, als woher-casus;
   b) den accusativ, als wohin-casus.
2. Für die ruhe nimmt er drei an:
   a) instrumentalis (possessivus) oder wo-casus;
   b) dativ, er drückt eine tendenz, das im angesicht liegende ziel, den afficierten oder beteiligten gegenstand, für oder gegen den etwas geschieht aus;
   c) ablativ, er dient zur bezeichnung des grundes.

Andere wider nehmen den ablativ als woher-casus und den dativ als wohin-casus an und bringen so ablativ und genitiv zusammen.

Gegen diese theorie kann man allerdings einwenden, dass es doch immer nur eine blosse annahme ist, zu behaupten, dass der mensch ursprünglich nur sinnlicher wahrnehmungen fähig gewesen sei und dass ursprünglich die casus räumliche beziehungen ausgedrückt hätten. Das wesentliche von Hartung's vorgange ist, dass er von den bedeutungen der casus ausgieng und mit diesen operierte, indem er von den tatsächlichen jetzigen casusverhältnissen seine behauptungen und aufstellungen abstrahierte.

So anschaulich nun diese theorie auch auf den ersten blick erscheint, denn es ist ja eigentlich selbstverständlich, dass verb und casus schon bevor sie in ein verhältniss zu einander eintreten, sich entsprechen, so hat diese ansicht doch entschiedene gegner gefunden; in neuerer zeit in G. Curtius. Dieser weist[1] darauf hin, dass der einzig sichere ausgangspunkt hierfür nur die casusformen sein können. Er zeigt, nachdem er (s. 156) am nominativ nachgewiesen hat, dass hier die sprache von anderen als lokalen anschauungen ausgegangen sei, am accusativ die unmöglichkeit der lokaltheorie.

Der fehler der lokalisten war eben, dass sie mit den gegebenen casusverhältnissen rechneten und nicht mit den gewordenen, und dies muss deshalb schon geschehen, weil der nominativ und accusativ die einzigen casus sind, welche keine funktionen von anderen casus übernommen haben, während genitiv und dativ als mischcasus auf uns gekommen sind. Im

[1] G. Curtius, Erläuterungen zu meiner Schulgrammatik. Prag 1863.

Digitized by Google

genitiv haben wir z. b. einen teil des früh verloren gegangenen ablativs enthalten, während der andere teil vom instrumental absorbiert wurde und dann mit diesem an den dativ übergieng. Daraus zu schliessen, dass der genitiv seiner bedeutung nach wirklich ein gleicher casus wie der ablativ sei, wäre natürlich ganz falsch, denn der reine genitiv erscheint eben nur als objektscasus. Wir dürfen dies um so weniger annehmen, als ja der genitiv beim verbum (vgl. s. 342) gar nicht ursprünglich war, als solchen müssen wir den genitiv beim nomen ansehen. Hier nun bezeichnet der genitiv die zusammengehörigkeit, während ja durch den ablativ gerade das gegenteil ausgedrückt wird. Dass sich, als das sprachgefühl sich verdunkelte, mit der zeit mittelglieder bildeten, darf uns nicht wundern, spricht aber noch nicht für die ursprüngliche gleichheit der casus.

## Der genitiv.

Ich werde zunächst den genitiv behandeln und folge hierbei, der hauptsache nach, der von Erdmann[1] und Nader[1] angenommenen einteilung, indem ich immer Grimm's[1] anordnung damit verglich, der fast in derselben weise verfahren ist.

Nach Grimm IV, 646 steht der genitiv dem accusativ in gewisser weise gegenüber, indem er zwar wie letzterer auch ein casus des näheren objekts ist, aber nur eine 'geringere objektivisierung' zeigt. 'In ihm wird die tätige kraft gleichsam dabei nur versucht und angehoben, nicht aber erschöpft, während wir im accusativ die vollste, entschiedenste bewältigung eines gegenstandes durch den im verbum des satzsubjekts enthaltenen begriff haben.' 'In folge dessen kann man den genitiv auch nicht, wie den accusativ, in einen passiven nominativ umsetzen; während der accusativ reine, sichere wirkungen ausdrückt, finden wir beim genitiv gehemmte, modificierte!' Wie das gebiet des accusativs ein grösseres und allgemeineres als das des genitivs war, so finden wir auch, dass die stellung des accusativs sich als eine gesichertere erwies, denn während in den neueren sprachen der accusativ eigentlich der einzige casus ist (ausser dem ihm oft formell gleichen nominativ), welcher sich noch rein, d. h. ohne präpositionelle

[1] Erdmann a. a. o. § 173 ff.; Nader, Der Genitiv im Beowulf § 2 ff.; Grimm, Deutsche Grammatik. IV. teil. Syntax. Göttingen 1837.

Digitized by Google

verdeutlichung erhalten hat, so gieng der genitiv und mit ihm auch der dativ als reiner casus verloren und wurden beide durch den casus obliquus mit entsprechender präposition ersetzt.

In bezug auf die entstehung des genitivs verweise ich auf Schrader[1], welcher in anschluss an Höfer, Müller und Kuhn[2] den nachweis liefert, dass der genitiv (*γενικὴ πτῶσις*) dem ursprunge nach vollständig sich mit dem adjektiv deckt; der bedeutung nach ist dies ja auch jetzt noch der fall, indem die art (das *γένος*), welche durch den genitiv ausgedrückt wird, in allen sprachen ohne unterschied durch adjektiv mit substantiv (Schrader führt den beweis mit *avis aquatica* und *avis aquae*) oder durch ein vom substantiv abhängiges substantiv im genitiv bezeichnet wird. Eine genauere untersuchung der betreffenden formen im Sanskrit, welches für solche fälle — da es die ältesten formen zeigt — für uns immer maassgebend ist, hat auch zum resultat, dass die endungen des genitivs formell mit denen des adjektivs übereinstimmen. Curtius (Zur Chronologie der indog. Spr.) und Kuhn nehmen in folge dessen an, dass der genitiv — was Schrader für sehr wahrscheinlich hält — nichts weiter sei als ein undeklinierbares adjektiv, doch lässt er die frage offen, ob nicht auch das gegenteil der fall sein könnte.[3]

Diese dem genitiv allein von allen casus eigentümliche verwendung dürfen wir wol, nach dem zusammenhange mit adjektiven zu schliessen, als die ursprüngliche verwendung des genitivs ansehen[4] und hierdurch tritt dann der genitiv wider in gegensatz zum accusativ, indem bei ersterem das objekt attributiv steht, beim letzteren prädikativ.[5]

---

[1] Schrader, Ueber den syntaktischen Gebrauch des Genitivs im Gotischen. Göttingen 1874.

[2] Höfer, Zur Lautlehre, Berlin 1839; M. Müller, Lectures on the science of language; Kuhn, Zeitschrift XV, s. 311 u. 425.

[3] Als interessantes seitenstück hierzu weise ich auf die entstehung unserer jetzigen possessivpronomina hin. Im Ags. — wie in den germanischen sprachen überhaupt — kannte man ursprünglich die possessivpronomina nicht, als solche werden die genitive der personalpronomina verwendet. In der zeit unserer denkmäler nun finden wir die genitive zwar schon in adjektivischer verwendung, aber immer noch als genitive empfunden, während später dieses gefühl vollständig schwand. Wir sehen also, dass hier die sprache einen entgegengesetzten weg — vom genitiv zum adjektiv — eingeschlagen hat.

[4] Vgl. darüber: Steinthal, Charakteristik s. 301; Curtius, Chronologie s. 256; Siecke, De genetivi in lingua sanscrita inprimis vedica usu. Berol. 1869; Hübschmann, Zur Casuslehre.

[5] Wie 'ich liebe den mann' und (*weres frige*) 'die liebe zum manne'.

Digitized by Google

In den fällen, wo wir nun den genitiv im Angelsächsischen treffen, haben wir es nicht immer mit einem reinen, ursprünglichen genitiv zu tun; wie schon oben[1] erwähnt, haben gewisse casus die funktionen anderer, verloren gegangener mit übernommen und so finden wir den genitiv zuweilen auch als vertreter eines alten ablativ, wobei er sich auch oft mit dem instrumental berührt und zwar so, dass genitiv und dativ-instrumental zugleich für ein und dieselbe verwendung eines verloren gegangenen casus eintraten und wir nun zwei gleichberechtigte konstruktionen zur bezeichnung eines und desselben finden.[2]

Ich werde diese vertretungen an den betreffenden stellen noch besonders hervorheben und bin hierbei meist Delbrück[3] und Hübschmann gefolgt.

## I.

### Der genitiv in verbindung mit einem substantivum.

§ 1. Wie schon erwähnt, ist dieser gebrauch — im Angelsächsischen wenigstens — nur dem genitiv eigentümlich. Für das Gotische bringt allerdings Schrader[4] einige beispiele, in denen der dativ vom substantiv abhängig ist, doch stehen diese, mit noch einigen anderen[5], ganz vereinzelt da.

Die verbindung eines substantivs, in ganz beliebigem casus, mit einem abhängigen genitiv drückt eine enge beziehung der durch die beiden substantive bezeichneten gegenstände insofern aus, als das regierende substantiv durch das hinzutretende, abhängige näher bestimmt wird.[6] Die art dieser beziehung oder bestimmung wird freilich durch das genitivverhältniss in keiner weise beleuchtet und bleibt es ganz der willkür überlassen, die gesichtspunkte — die allerdings meist äusserlicher natur sind — aufzustellen, nach denen man die einzelnen fälle von einander abheben kann und die uns dann einen gewissen überblick über die art der verwendung des genitivs im besonderen gewähren. Nur zu diesem zwecke und um überhaupt des reichen

[1] Seite 340 und 341.
[2] Z. b. *wuldres full* und *wuldre ȝefylled* oder *ealdre linnan* und *ealdres linnan*.
[3] Delbrück, Ablativ, Locativ und Instrumentalis; Hübschmann, Zur Casuslehre.
[4] Schrader a. a. o. s. 12.
[5] Grimm IV, 704.
[6] Vgl. Grimm IV, 717; Erdmann a. a. o. § 173; Nader a. a. o. § 2.

Digitized by Google

materials in gewisser weise herr zu werden, hat man solche gesichtspunkte aufgestellt. So sehr dieselben anfangs auch subjektiver art waren, hat man sich doch gewöhnt, die vorzüglichsten derselben allgemein anzuerkennen, und so habe ich denn kein bedenken getragen, denselben zu folgen.

Ich teile den genitiv beim nomen mit Erdmann (§ 173) 'nach der art, in welcher das im genitiv stehende substantiv aufgefasst ist', in einen individuell und einen generell gedachten genitiv.

## 1. Individuell gedachter genitiv.

§ 2. Hier lasse ich zunächst das genitivverhältniss zweier personen folgen und setze an erste stelle den genitiv zur bezeichnung

a) eines verwantschaftsverhältnisses, bezw. der abstammung.[1]

1. Vater.

yldra fæder El. 437; yldra Salamônes El. 343; hâligre fæder Jul. 61; þære fæmnan fæder Jul. 67. 79. 159.

2. Sohn.

witgan sunu El. 592; monnes sunu Cr. 126.

Hier reihe ich nun gleich die vielen hierhergehörigen bezeichnungen für Christus ein:

sunu meotudes El. 461. 474. 564. 686. 1318, Cr. 143. 197. 451. 629; mæ̂re meotudes sunu Cr. 589; meotudes suna Cr. 94; mæ̂rum meotudes suna Cr. 209; sunu wealdendes El. 892; suna waldendes Cr. 635; sunu sôðan fæder swegles Cr. 110; þinre sylfre sunu Cr. 339; sunu dryhtnes Cr. 345; godes gæ̂stsunu El. 673, Cr. 660. 861; bearn godes El. 814. 562. 837. 964. 1127, Jul. 666, Cr. 147. 774. 904. 1073; âgen bearn godes El. 179. 422. 1077, Cr. 572; bearn êacen godes Cr. 205; godes êce bearn Cr. 744; bearn wealdendes El. 391. 851, Jul. 266; frêobearn godes Cr. 643. 788; cyninges frêobearn El. 672; meotudes bearn Cr. 126; sigebearn godes El. 863. 481. 1147.

3. Andere verwantschaftsverhältnisse.

Für Elene findet sich zweimal: câseres mæ̂g El. 330. 669. Für Helisêus einmal: hyre brydguma Jul. 165. Für menschen (in bezug auf Adam und Eva): hyra eafernm Jul. 504.

b) Herrschaft.

Hierher gehören die zahlreichen, oft bildlichen ausdrücke für 'könig, herr'. Dass diese nicht gerade sehr zahlreich in diesen gedichten vertreten sind, um den fürst zu bezeichnen, hat seinen grund in dem vorwiegend geistlichen charakter der stücke, wir finden dieselben aber weiter unten, in grosser menge, auf Gott übertragen.

[1] Nader § 2 ff.; Grimm IV, 717.

Digitized by Google

Die in Elene vorkommenden benennungen für könig und herr beziehen sich immer auf Konstantin, Jul. 66 ist Helisêus gemeint.

Einfach die herrschaft, den könig als solchen, bezeichnen *baldor, bealdor* (princeps), *aldor, ealdor* (princeps, dominus), *hyrde* (princeps, rex). *Hildfruma* (princeps bellicosus) und *ȝûðweard* (custos proelii) heisst der könig als erster und tüchtigster kämpfer, sowie als leiter der schlacht. Als beschützer seiner leute wird der könig *helm* (protector) und *hlêo* (protector, tutor), *weard* (wart, wächter, hüter, beschützer, herr) genannt. Der könig ermutigte aber auch seine mannen zu neuen taten, indem er sie für die geleisteten dienste reichlich belohnte, er heisst in dieser eigenschaft *bêaȝȝifu* (armillarum largitor, ringspender) und *ȝoldwine* (amicus aurum donans).

aldor seeȝa El. 97; aldor folces El. 157. — baldor wiȝena El. 344. — rices hyrde Jul. 66. — hêrna hildfruma El. 101. — ȝûðweard ȝumena El. 14. — herigea helm El. 148; weoruda helm hyrnwiȝendra El. 223. — æðelinȝes hlêo El. 99; eorla hlêo El. 1074; wiȝena hlêo El. 150. — wiȝena weard El. 153. — beorna bêaȝȝifa El. 100. 1199. — ȝoldwine ȝumena El. 201.

Wie schon erwähnt, wird auch Gott in ähnlicher weise bezeichnet. Als könig und herr heisst Gott (und Christus): *cyninȝ, drihten* (princeps, dominus), *hlâford* (dominus, herus), *þêoden* (dominus), *frêa* (dominus), *breȝo* (princeps), *waldend* (gubernator, rex, dominus). *fruma* (rex, princeps, procer) und *ealdor*. Als beschützer der menschen wird er genannt: *weard, helm* und *hlêo*.

cyninȝ enȝla El. 79, Cr. 715; cyninȝ Israhêla El. 800; hæleða cyninȝ Cr. 372; cyninȝa[1] cyninȝ Cr. 1682; ealra cyninȝa cyninȝ Jul. 289, Cr. 136. 215; mæȝna cyninȝ Cr. 833; cyninȝ âre Cr. 494; hêahenȝla cyninȝ Cr. 528; heofonenȝla cyninȝ Cr. 1010; cyninȝ ælwihta Cr. 687; cyninȝ clænra ȝehwæs Cr. 703; weorodu wuldoreyninȝ Cr. 161. — duguða dryhten El. 81, Cr. 782; weoroda dryhten El. 1140, Cr. 428; dryhten ealra hæleða cynnes El. 187; dryhtna dryhten[2] Jul. 593, Cr. 403; on hyra dryhtne Cr. 1109. — hlâford ealra enȝla and elda El. 475. — þêoden enȝla El. 487. 777. 858, Cr. 332. 791. — enȝla frêa El. 1307; frêa ealra ȝesceafta Cr. 925. — breȝo enȝla Jul. 666; hâliȝ hêohenȝla . . Cr. 405. — mæȝena waldend El. 347, Jul. 313; þêoda waldend El. 419. 781; weoroda waldend El. 752. 789. 1085, Cr. 1570; waldend werþêoda Cr. 714; waldend enȝla El. 773, Cr. 777; hyra waldend Cr. 1186. 1214; ealles oferwaldend El. 512, Cr. 544. 577; ealles waldend middanȝeardes and mæȝenþrymmes Cr. 556; rices ealles oferwaldend El. 1236. — herȝa fruma El. 210, Cr. 845; ealra folca fruman Cr. 516. — weoroda ealdor Cr. 229.[3] — se ȝâsta helm El. 176; wera helm El. 475, Cr. 634; hâliȝra helm Cr. 529. — ȝêsta hlêo Jul. 49; beorna . . Jul. 272; wiȝendra . . Cr. 409. — weard Israhêla El. 338; enȝla weard El. 1101. 1316; folces weard Cr. 1648. — Elene wird einmal genannt: Cristenra cwên El. 1069, welches letztere wir auch in be-

[1] Vgl. § 9.

[2] Auch Juliana erhält einmal den beinamen fürst (bezw. fürstin) in: mæȝða bealdor Jul. 568.



Digitized by Google

zeichnungen für Maria finden, sie heisst: mære milddanzeardes seo clæneste cwên Cr. 275; seo clæneste cwên þára þe Cr. 277. Im anschluss an diese benennungen heisst sie noch: hlæfdize wuldorweorudes and worldcundra hâda and helwara Cr. 284.

Hieran schliesse ich noch drei beispiele an, in denen der teufel auch cyning genannt wird:

hellwarena cyning Jul. 322. 437. 544.

c) Nationalität (auch herrschaft, führerschaft).

Nur aus Elene, in welcher das verhältniss des herrn zu seinen leuten einige male berührt wird und wo sich überhaupt manches weltliche — besonders kampf und kriegsfahrt betreffend — findet, kann ich beispiele zu diesem kapitel bringen.

Rômwara cyning 62. 129; Hûna .. 32. 49. — Rôme biscecp 1052. — Hûna lêode 20. 128. — weras Ebrêa 287. — Ebrêa þêod 448. — Hûna and Hrêða here 58. — Hûna herges 143. — Judêa cynn 209. — Israhêla folc 361. — Israhêla æðelu 433.

d) Abhängigkeit, untertänigkeit.

Für dieses kapitel kann ich kein einziges beispiel aus dem wirklichen lehnswesen bringen, sämmtliche aus Juliana und Crist hier angeführten beispiele sind in übertragener bedeutung gebraucht. Gott galt dem kriegerischen stamme der Angelsachsen vor allem als mächtiger 'könig' und volksherr' und in diesem sinne wurden auch die engel in 'degen und kämpen' umgewandelt.

gecorenan Cristes þegnas Jul. 299; þâ hyhstan Cristes þegnas Cr. 282; godes þegnas Cr. 710. — engla gemanan Cr. 1046. — godes cempan Jul. 17; modigne metodes cempan Jul. 383; dêofla cempan Cr. 563. — godes engel Jul. 261. 563, Cr. 315. — his bodan Cr. 1152; godes .. Cr. 1305. — godes spelbodan Cr. 336. — feonda genîðlan Cr. 1440.

e) Abstammung.

'Das regens ist ein collectivum oder ein plural (bearn); die verbindung streift an das formelhafte' (Nader § 2, e).

lêoda bearn El. 181, Cr. 1159; lêoda bearnum Cr. 1425; ælda .. Cr. 937; fira .. Cr. 242; ealmanna bearn Cr. 85; dryhtgumena .. Cr. 887. — ilda cynnes El. 521; fira .. El. 898; hæleða .. El. 1204; ofer eall wifa cynn Jul. 432; eal engla cynn Jul. 640; mægða cynnes Jul. 550; fira cynne Jul. 509, Cr. 35; monna cynnes Jul. 470. 718, Cr. 957; ælda cynnes Jul. 727, Cr. 786; gumena cynnes Jul. 718; wigena .. Jul. 678; þêoda cynn Cr. 224; hæleða cynne Cr. 1197; eall monna cynn Cr. 888; Adames .. Cr. 961. 1028; under helle .. Cr. 1620; Seraphinnes .. Cr. 386. — frumcyn fira Cr. 35. — manna gecynd El. 735; woruldmanna seo clæneste gecynd Cr. 1016; eorðan gecynda Cr. 1181. — his æðelu Jul. 286; of hyra æðelum Cr. 1181. — lêoda mægðum Cr. 234; eorðan mægðe Cr. 523. 947. — manna tudre Jul. 459; mannes magutudre Cr. 629. — wera cneorissum Cr. 1234. — Cristes folces El. 499.

---

[1] Vgl. die sub a angeführten bezeichnungen und die weiteren benennungen in § 12.

Digitized by Google

§ 3. Zugehörigkeit einer person zu der in rede stehenden sache.

Hierfür habe ich nur ein beispiel aus Elene bringen können: holtes ȝehlêða 113.[1]

§ 4. Zugehörigkeit einer sache zu der in rede stehenden person (poss. gen.).

Wie schon oben (s. 342, anm. 3) erwähnt, haben sich im Angelsächsischen die possessivpronomina aus dem genitiv der personalpronomina entwickelt. Ich fasse dieselben zusammen und füge sie am ende dieser klasse an.

þêodnes burȝ Cr. 553; fêonda byriȝ Jul. 549; Cr. 569. — wrâðra wîc Cr. 1555. — dêaðsele dêofles Cr. 1537. — lindwiȝendra land El. 270; on breca land El. 250. 262. 999; lifȝendra londes Cr. 457; Cristes burȝlond Cr. 51. — neorxna wanȝ El. 756[2]; neorxna wonges Cr. 1391. 1406. — engla eard Cr. 646. — circe her âfyllendra Cr. 703; ȝodes .. Cr. 699. — engla êðelstôl Cr. 52; fæder êðelstôl Cr. 516; ȝâsta ȝifstôl Cr. 572. — ȝodes tempel Cr. 707; torhtan tempel dryhtnes Cr. 180.

Körperteile: mûð âniges mannes El. 660; þurh þæs dêman mûð El. 1283; of mûðe mânfremmendra Cr. 1437. — þæs hâlentes heafelan Cr. 505. — sumra fêt Jul. 472; his frêan fêt Cr. 1169. — lic hâligre Jul. 689. — fâmnan fæðm Cr. 788; engla fæðmum Cr. 651.

Hierzu gehören auch:

ȝodherȝendra hâligra blôd ryht fremmendra Jul. 6. — ârlêasra spâtl Cr. 1436. — hæfta stefne þînra niedþiowa Cr. 360.

Leben: in wera life Cr. 416. — fira feorum Cr. 1593.

Handlungen, kampf[3]: cwiera ȝewyrhtu Cr. 892. — weorcum Ebrêa Cr. 67. — monna dâde Cr. 1046. — cwiera ȝewin Cr. 998; ȝewinne dômeadiȝra Cr. 1656. — wið hettendra hildewôman Jul. 663. — ȝrômra ȝârfare Cr. 781. — ealles morðorslehtes dearêðacendra deaðra El. 649. — æðelinges pleȝa Jul. 743; hâliges hyhtpleȝa Jul. 737. — ȝrômra ȝripe Jul. 391. — dêofla strâlas Cr. 779.

Besitz: âreȝstreon êðelcyninȝa Cr. 997. — yrfes brûcað wuldorcyninges El. 1320.

Dann noch: æt ȝodes earce El. 392.

§ 5. Zugehörigkeit einer sache zu einer anderen.

temples hrôf Cr. 495. — cacernes durn Jul. 236. — þæs wealles ȝeat Jul. 401. — þæs ceasterhlides clustor Cr. 314. — þæs temples segl Cr. 1139. — lifes ȝestealdȝ Cr. 304. — heofones eac hêohȝetimbro Cr.

[1] Die beispiele hierfür scheinen überhaupt sehr selten zu sein, denn auch Nader kann nur ein einziges, was noch dazu zweifelhaft ist, beibringen; vgl. Nader § 4. — Da *holtes ȝehlêða* hier eine umschreibung für 'wolf' ist, hat es ausserdem noch in § 12 einen platz gefunden.

[2] Vgl. hierzu die erklärung, welche Grein im 'Sprachschatz' s. 281 bringt.

[3] Sämmtliche unter 'handlungen, kampf' angeführten verbindungen könnten ebenso gut zum gen. subj. (§ 13a) gerechnet werden.



Digitized by Google

1182. — eorðan scêatas Cr. 1005; ealne foldan scêat Cr. 72; foldan scêatum Cr. 879. — þurh ofues fŷr El. 1311. — mid lichoman êagum Cr. 1315. — dryne ecedes and ȝeallan Cr. 1439.

§ 6. Haften einer abstrakten eigenschaft an einer durch den genitiv ausgedrückten person oder sache.

þurh ȝâstes mihtum El. 1070. 1100; ânes .. Cr. 567; meaht ȝodes Cr. 1625; þæs hyhstan .. Jul. 446; .. ȝoda ussa Jul. 614. — ânes cræfte Jul. 359; êcræft eorla Cr. 435. — ȝâstes mêȝne Cr. 145. 319; ȝodes hêahmêȝen Cr. 464. — in þâre ȝodcundan ȝâstes strenȝðu Cr. 630. — ȝâd friȩndra El. 992. — þes þearf Jul. 717; .. môdes snyttro El. 553; þinra ârna .. Cr. 255; ȝâstes þearfe Cr. 707. 817. 1057. — þurh dryhtnes ȝâst El. 352. — wuldor þæs Cr. 598. — heofones mêrðu Cr. 591. — se enȝla þrym Cr. 1064; þrijnisse þrym Cr. 599; heofonduguða .. Cr. 1655; heofona .. Cr. 653; heofonrices .. Cr. 1634; eallum worulde þrymmum Cr. 217; ȝod-þrym êces alwaldan Cr. 139. — ȝeoguðhâdes blæd Jul. 168; his drêames .. Cr. 1587; þegna .. Cr. 1636. — êadiȝra blis Cr. 1650. — þâra ôðerra êad Cr. 1294. — ȝeoguðhâdes ȝlêm El. 1267. — wonȝes beorhtne blæd welan Cr. 1392. — in cildes hâd El. 336. 776; yldran .. Cr. 1669; fæmnan .. Cr. 92. — engles hiw Jul. 244; monnes .. Cr. 657. — werȝes blêo Cr. 1565. — ymb weres snyttro El. 959. — ȝâstes snyttru Cr. 684. — lifes wisdôm Cr. 1552. — fêonda fârsearo Cr. 770. — ædra wylm Jul. 477; in þæs lêaðes .. Jul. 583; ymb þæs wæteres .. El. 39; wêȝes .. Jul. 680; wonfŷres .. Cr. 965. — nerȝendes noman El. 1165; in dryhtnes .. Cr. 413. — ȝodes miltsa Cr. 1686; miltse meotudes Cr. 1255. — æðelcyninȝes wlite Cr. 907; beorht êðles .. Cr. 1347; neorxna wonȝes .. Cr. 1406; tô .. þæs hûses Cr. 1140. — wifes ȝearnunȝ Cr. 40; sibbe enȝla and monna Cr. 689; fore ȝodes sibbum Jul. 594. — eardes uneyððu Jul. 701. — sefan monna Cr. 663. — sâwle sôðfæstra Cr. 53; sôðfæstra sâwla Cr. 1687. — rices tô bêacne Cr. 1066. — foretâcen feores Cr. 1556. — foldræste eardes Cr. 1029. — reordberendra niht dædra ȝehwylcra and worda El. 1282; riht ȝodes El. 372. — ŷða swenȝas El. 239. — ŷða ofermeta Cr. 855. — þurh wæpnes spor Jul. 623. — wiȝes spêd Cr. 673. — sôðfæstra môd Jul. 325; þæs mæȝdnes môd Jul. 608. — dryhtnes ȝemyud Cr. 1537. — incan womma ȝeworhtra Cr. 177. — þinȝrædenne môdȝes ȝemanan Jul. 126. — þæs þegnes .. mæȝrâden Jul. 109. — wæpna wyrpan Cr. 565.

Hierzu rechne ich auch noch: on wênan deaðes, âdes and endelifes El. 584.

In umgekehrter weise kann nun aber auch das abstractum im genitiv stehen; auch hierfür finden sich einige beispiele:

to wuldres byriȝ Jul. 665; .. ræste Cr. 1690. — sâwla ræst Cr. 1677. — wommes tâcen Cr. 54. — þinra synna rôd Cr. 1490. — ȝesomninȝa sôðes and rihtes Cr. 700. — bealudæda ælces unrihtes Cr. 1303.

§ 7. Ich füge jetzt die beispiele hinzu, in denen der genitiv eines possessivpronomens erscheint.

his rice Jul. 8; on his cynestôle Cr. 1217; his hrægl Jul. 593; his frêan fêt Cr. 1169; his lichoman Cr. 1099; his môdor hrif Cr. 425; his dagena

Digitized by Google

rim Cr. 1587; his wuldres miht El. 295. 727; his cræft and meaht Cr. 218; his ânes cræft Cr. 685; mid his wuldre Cr. 717; of his mægenþrymme Cr. 296; his drêames Cr. 1587; his weorces wlite Cr. 1588; his sâwle wlite Cr. 1581; his ênne gæst Cr. 1692; his mûðes gæst Cr. 665; his gæst Jul. 310, Cr. 1553. — mid hire burgum Cr. 968; hyre sâwle Jul. 669; hyre mægdenhâd Cr. 1420. — hira dæl El. 1232; mid hira fiscum Cr. 967; hyra fiðrum Cr. 395; hyra dreorge lif Jul. 482; hyra lifes Cr. 1375; on hyra lifdagum Cr. 1225; hyra weorcum Cr. 838. 1290; hyra ealdgestreon Cr. 1571; hyra blâd Cr. 1636; hyra swæsne wlite Cr. 1149; hyra meaht andgefêa Cr. 1078; hyra drihtscipe El. 451; hyra sefan Cr. 1360; hira gôddênd El. 369. — mines fæder rice Cr. 1345. — þin sylfes weorc Cr. 9. — sinra weorca wlite Cr. 1038. — usses dryhtnes rôd Cr. 1085. — êower hûs Jul. 648.

§ 8. 'In vielen fällen gibt der genitiv nicht eine eigenschaft an, sondern er bildet den hauptbegriff und das wort, von dem er abhängt, dient zu seiner erklärung.' 'Der inhalt des regierenden substantivums wird für den in rede stehenden fall dem des im genitiv stehenden gleichgesetzt.' 'Es liegt nicht selten eine metapher vor.'[1]

Waffen: seaxes ecg Cr. 1141. — flana scûras El. 117. Uebertragen: se âttres ord Jul. 471, Cr. 768.

Schiff: cêoles bord Cr. 862.

See: sæs sidne fæðm El. 729.

Feuer: fŷres feng El. 1287. — fŷres blêo El. 1106. — ældes lêoma Cr. 1006. — þurh þæs fŷres fnæst Jul. 588. — in glêda gripe El. 1302.

Brust: brêosta hord Cr. 1073; hreðerlocena hord Cr. 1056.

Land, erde: landes frætwe El. 1271; eorðan frætwan Cr. 106; feores frætwe Cr. 1074.

Sonne: sunnan lêoma Cr. 106. 901. — sunnan gyld Cr. 1103. — sunnan bryne Cr. 1662.

Auge: eagena lêoman Jul. 471.

Taufe: fulwihtes bæð El. 490. 1034.

Traum: swefnes wôma El. 71.

Posaune: heofonbŷman stefn Cr. 949; sio bŷman stefn Cr. 1062.

Sturm: storma scûrum Jul. 651.

Hieran kann man auch noch môd im sinne von mutig anschliessen, also: mannes môd Cr. 1691 = der mutige mann.

§ 9. 'Durch derartige umschreibungen wird auch oft eine erhebung des begriffes erzielt; sie vertreten oft einen adjektivischen superlativ.'[2]

cræftes miht El. 588, Cr. 1146. — þurh snyttru cræft El. 371, Cr. 667; mægnes cræfte Jul. 392. — wisdômes gewitt El. 357. 1191. — môdes snyttru Cr. 663. — ofer mægena þrym Cr. 757; wuldres .. Cr. 71, 83. —

[1] Nader § 7.
[2] Grimm IV, 723.

Digitized by Google

heortan ȝehiȝdum El. 1224; heortan ȝehyȝd Cr. 1039; heortan ȝehyȝdas Cr. 1156; leahtra ȝehiȝdu Jul. 652, Cr. 1315. — môdes þealt Cr. 1242; heortan ȝeþohtas Cr. 1048. — feores inȝeþanc Cr. 660. — hyȝeþonces ferð El. 1332. — mid môdes myne Cr. 1359. — þurh môdes ȝemynd Jul. 379. 657, Cr. 665. — frôfre ȝǽst El. 1057. 1106. — wuldres wlite El. 311; ȝǽstes wlite Cr. 849. — mihta spêd El. 366, Cr. 296. 488. 1384; þâ miclan meahta .. Cr. 652; ǽhta .. El. 673; sâwla sizespêd El. 1172. — lices lustas Jul. 409; earȝes flǽschoman idelne lust Cr. 1298; firena lust Cr. 369; synna lustas Jul. 369; usse niода lust Cr. 261. — leohtra firene Cr. 1281. — wom leohtra firena Cr. 1098. — þînra wîta bealo Jul. 211; helle bealu Cr. 1427; þŷstra .. Cr. 1248. — se ecsan þrêa Cr. 947. 1064. — sinnealtes synnum Cr. 117. — môdes sorȝ Jul. 718; hyȝesorȝe heortan minre Cr. 174. — synna wraeu Cr. 1607; þŷstra wræce Cr. 593. — morðres mân El. 626. — helle hienðu Cr. 591. — þrymmes þræce Cr. 593. — þurh synna slide Jul. 349. — nið heardra wîta Jul. 56. — môdes ȝælsa Jul. 336. — wôpes hriȝ El. 1132, Cr. 357. — londes wynne Cr. 437; þæs eorðan .. Cr. 1667; leaslice lices .. Cr. 1297.

Von noch grösserer wirkung als die zusammenstellung zweier verwanter begriffe ist die verbindung eines substantivums mit seinem eigenen genitiv. Als hierhergehörend sind mir nur zwei beispiele vorgekommen:

woruld weorulda El. 452; drêama drêam Cr. 580.

Dann aber kommt als umschreibung für den begriff Gott auch noch vor *ealra þrymma þrym, lêohtes lêoht* und *cyniȝa cyniȝ*, worauf ich an den betreffenden stellen schon aufmerksam gemacht habe.

§ 10. In ähnlicher weise werden zeitliche bestimmungen umschrieben:

on his dazana tid El. 193; lifes .. El. 209; tida dæȝes Jul. 230; þæs sorȝa tid Cr. 1572. — in þæs ǽrre lif èowres cynnes El. 305. — seofon nyhta fyrst El. 694. — syxte ȝeâr Constantines cáserdômes El. 718. — ȝeteled rimes .. þingemearces El. 3; dazena .. Cr. 467; his dazena rim Cr. 1587. — fram dæȝes orde El. 140. — from fruman worulde Jul. 509. — lifes æt ende El. 137; ende lifes El. 585, Jul. 661. — ȝeâra hwyrftum El. 1. — ȝeâra ȝangum El. 648, Jul. 693, Cr. 1036; wyrda .. El. 1256. — wyrda biȝanȝ El. 1124; tida .. Cr. 235. — in dazum Maximinianes Jul. 2; se miela dæȝ meahtan dryhtnes Cr. 869; on þam ȝrimman dæȝe dômes þæs miclan Cr. 1205; on þam dæȝe þæs ælmihtiȝan Cr. 1372. — nihtes nearwe El. 1240. — In ähnlicher weise steht auch: ealdordôm uncres ȝewinnes Jul. 190.

§ 11. In gleicher weise werden auch lokale bestimmungen durch das genitivverhältniss ausgedrückt und finden sich hier sehr zahlreiche und verschiedenartige umschreibungen für himmel, hölle, erde und meer.[1]

Himmel: rodores ryne El. 795; .. tunȝla Jul. 498, Cr. 671. — tunȝla ȝonȝ Cr. 884. — heofona ȝehlidu Cr. 518. — heofona ȝehyld Cr. 545. —

[1] Vgl. hierzu auch § 12.

Digitized by Google

swęgles hlêo El. 507, Cr. 606. — ofer wolcna hrôf El. 89; rodores .. Cr. 60. — rodera ymbhwearft Jul. 113.

Hölle: helle grund El. 1305, Cr. 265. — helle seað Jul. 422.

Erde: wonga bigong Cr. 680. — gemetu middangeardes Cr. 827. — burga gesetu Cr. 1240. — eorðan rices Cr. 880.

Meer: holma bigong Jul. 112. — ymb þæs wæteres stæð El. 60. — geofenes stream El. 1201. — sæs sîdne fæðm El. 729.

§ 12. Heinzel (Ueber den Stil der altgerm. Poesie) führt auf s. 18 f. eine ausdrucksweise an, durch welche vorstellungen, 'die den alten Germanen besonders wertvoll, lieb oder grossartig erschienen', umschrieben wurden. Diese oft kühnen und edlen bilder lassen uns den gegenstand der umschreibung erraten, im gegensatze zu den in den letzten paragraphen behandelten umschreibungen, welche denselben selbst mitnannten und zugleich einen teil seines wesens — wie er für den zusammenhang in den betreffenden stellen gerade am passendsten schien — hervorhoben. Diese umschreibungen führen den namen Kenningar und finden sich in unseren gedichten besonders zahlreich für den begriff der gottheit, mit denen ich auch beginne.

Umschrieben wird der begriff der gottheit ausser durch die schon erwähnten benennungen *cyninȝ, waldend, dryhten, fruma, ealdor, frêa, hyrde, weard, helm, hlêo,* noch durch folgende: Allgemein zur bezeichnung der gottheit dient *ȝod* (deus, numen). Als schöpfer heisst Gott: *meotud* (schöpfer, der messende), *scyppend* (creator). Als helfer, heiland, retter: *nerȝend* (salvator), *ȝêocend* (auxiliator, salvator), *hêlend* (salvator, heiland, spez. für Christus). Als herr wird Gott genannt: *þêoden* (dominus), *âȝend* (possessor, dominus). Als richter, beim jüngsten gericht, heisst er: *dêmend* (judex). Als führer: *lâttêow* (dux).

Von den eigenschaften Gottes sind folgende benennungen genommen. Von seiner güte, als verleiher von glück und seligkeit: *sellend* (dator, largitor), *brytta* (largitor, dispensator, administrator), *wuldorȝifa* (verleiher von herrlichkeit), *wilȝifa* (freudengeber, könig), *hyhtȝifa* (dator largitiae), *ȝoldhort* (thesaurus). — Von seiner weisheit: *rêniend* (das rechte anordnend) von *rênian* (disponere, instituere, ordinare, praeparare, moliri). — Dann heisst er noch: *æðelinȝ* (nobilis), *þrym* (majestas, magnificentia, pompa), *wuldor* (gloria, glorie, ruhm, herrlichkeit, preis), *leoht* (lux), *lêoma* (lumen, splendor), *ord* (initium, nobilissimus, princeps), *ȝâst* (spiritus, sanctus), *fæder.*

wuldres cyninȝ El. 565, Jul. 516; heofones .. El. 61. 482; heofona .. El. 1009. — sigora dryhten El. 346. 1140; hâlga heofona .. Cr. 348. — þêoden engla El. 487. 777. 858. — sigora frêa El. 488; sôð sigores .. Cr. 404; sigora frêan Jul. 361; heofona hêahfrêa Cr. 253. 424. — rodera waldend El. 206. 482. 1067, Jul. 305, Cr. 866; wuldres .. El. 1090; wyrda ..

Digitized by Google

-El. 80; mihta .. El. 357. 1043, Jul. 723, Cr. 823; sigora .. El. 732; heofones .. Cr. 555. — lifes fruma El. 793, Cr. 44; leohtra .. El. 839; sigores .. Cr. 294; fyrnweorca .. Cr. 579; lifes ordfruma Cr. 227; ēades .. Cr. 1199; æðelne ordfruman ealra gesceafta Cr. 402; torhtes tirfruman Cr. 266. — wuldres ealdor Jul. 153; þrymmes .. Jul. 448. — wuldres helm Cr. 463; heofona .. Jul. 722; heofonrices .. Cr. 566. — heofonrices weard El. 197. 416. 718, Jul. 212; rodera .. Cr. 134. 222; lifes .. Cr. 1642; se sāwle .. Cr. 1551; sigores .. Cr. 243; sigora .. Cr. 1517; wuldre .. Cr. 527. — þrymmes hyrde El. 348. 859, Jul. 280. — meotod moncynnes Jul. 182. 436. 667, Cr. 244; mægencyninga .. Cr. 943. — scippend ealra El. 371; gāsta .. El. 791, Jul. 181; hæleða scyppende Cr. 266; moncynnes milde scyppend Cr. 147; hyra scyppend Cr. 1132; from his scyppende Cr. 1618. — gāsta gēocend El. 682. 1077, Cr. 198. — niða nergend El. 503. 1086; . . fira El. 1078. 1174, Jul. 240; folca .. Cr. 426; sāwla .. Cr. 571. — lifes āgend Jul. 223. — dǣda demend Jul. 725. — lifes lāttēow El. 899. — sigora sellend Jul. 668. 705. — boldes brytta El. 162. — weoruda wuldorgifa El. 681. — weoruda wilgifa El. 815. — hæleða hyhtgifa El. 852. — mægena goldhord Cr. 787. — rihtes rēniend El. 880. — wuldres æðeling Cr. 158. — cyninga þrym El. 816; wīgena .. El. 1090; ealra þrymma ..[1] El. 483, Cr. 726; rodera .. Cr. 423; wuldres .. Jul. 641, Cr. 740. — cyninga wuldor El. 5. 178, Jul. 279; beorna .. El. 181. — sōðfæstra lēoht El. 7; ealles leohtes lēoht[1] El. 485; wuldres .. Cr. 1673. — ēðles lēoma El. 1294; sōðfæstra sunnan lēoma Cr. 695. — æðelinges ord El. 393, Cr. 515. 741. 846. — frōfre gǣst Jul. 724, Cr. 207; wīdōmes .. Jul. 516; swegles .. Cr. 203. — fæder engla Jul. 274. 784; fæder ūser Jul. 545; sōðan .. swegles Cr. 110; . . frumsceafta Cr. 472; . . frōfre gāst Cr. 728; . . frēoða Cr. 773. — frumða god El. 342. 582; ealra þrymma .. El. 519; heofona .. El. 1125, Jul. 239; hēahengla .. El. 751; sigora .. El. 1308; mihta .. El. 786. 819; mægena .. El. 810, Jul. 109. 729; heofonmægena .. Cr. 1218; weoruda .. El. 1150, Jul. 515, Cr. 347. 407. 631; gāsta .. Cr. 130; mid gode liðes lifes Cr. 1637. — wuldres god Jul. 180.

Während die hier angeführten umschreibungen auch für Christus mit verwant werden, so findet sich noch nur für ihn: hælend middangeardes El. 809 — eallre sybbe bearn Cr. 446 — hēahfodhealle mǣre Cr. 4. Ferner: sunu Dauides Cr. 712 — Jacobes bearn Cr. 164. Für Maria: Dauides dohtor Cr. 191 — Dauides dyrre mǣgan Cr. 96. His dohtor Cr. 91 wird für die bewohnerinnen von Jerusalem gebraucht und in kühner wendung wird Juliana seo wuldres mǣg Jul. 600 genannt.

In ähnlicher weise finden sich auch umschreibungen für 'teufel, götze' u. s. w.

his godu Jul. 598; his godum Jul. 252. — fēond moncynnes Jul. 317. 523. 630; sāwla .. Jul. 348; his ealdfēondum Cr. 567. — synna fruman Jul. 362; fyrnsynna .. Jul. 347; eallre synne fruma El. 772. — helle dēofol Jul. 629. — helle hæftling Jul. 246. — þȳstra stihtend Jul. 419. — hēan helle gǣst Jul. 457. 615. — wrōhtes wyrhtan Jul. 346. — wuldres wiðer-

[1] Vgl. hierzu § 9.

breca Jul. 269. — gleaw gyrnstafa gæstgeniðla Jul. 245. — godes andsacan Cr. 1594. — hæleða gewinna Jul. 243; hæleða gewinnan Jul. 345. — fëonda forespreca Cr. 753. — se wites bona Cr. 204. — morðres mânfrea El. 942, Jul. 546. — mânes melda Jul. 557, El. 428. — firena bearn Cr. 1556. — synna bryttan El. 958.

'Himmel' wird einmal umschrieben mit wuldres eard Cr. 1203.

Hieran schliesse ich noch einige umschreibungen für 'engel' und die 'untertanen des teufels'.

Engel: wuldres âras Cr. 493. — heofones hêahengel Cr. 202.

Teufel: sûsles þegnum Jul. 558; þam wyrrestan wites .. Jul. 152. — unclênum dêofla gâstum El. 302.

Für 'könig' finden sich — nur in Elene — folgende umschreibungen:

wæges helm 230 — sinces brytta 194 — hira wilgifan 1132.

Kampf: borda gebrec El. 114. — beorna geþrec El. 114. — herga gring El. 115. — wiges woma El. 19. — wælhrëowra wig El. 112. — wið þëoda þræce El. 185.

Besonders zahlreich sind die umschreibungen für 'kreuz' in Elene: sigores tâcen 85. 184. 1121; heofoncyninges .. 171; buton godes tâcne Jul. 491. — bëacen godes El. 109. — wuldres bëam El. 217; rodorcyninges .. 839; wuldres wynbëam 887. — wuldres trëo 206; lifes trëo 664. 706. 757. 1027; rôde .. 206, Jul. 417. — Cristes rôde El. 103; æðelcyninges rôd 219. 886; se rôd radorcyninges El. 624.

Hölle: þurh þæs dômes fŷr El. 1304; wites fŷr Cr. 625. — in dracan fæðme El. 766. — sûsla hûs Cr. 1604. — ëðel engla dreames Cr. 1343. — synna sëað Jul. 413. — in sûsla grund El. 944. — þæs wilmes grund El. 1229. — lîges locan Jul. 474, Cr. 1621. — in wita forwyrd El. 765. — under womma scëatum El. 583.

Tod: dëaðes bend Cr. 1042. — deore dëaðes scëadu Cr. 118.

Einmal für 'torriegel': homra geweorc Jul. 237. Für 'wolf' findet sich einmal in Elene: holtes gehlëða 113.

Ich schliesse dieses kapitel mit einer zusammenstellung der benennungen für Juliana und Maria.[1]

Juliana: mînra ëagena lëoht Jul. 95. — sunnan scima Jul. 166. — wlitescyne wuldres condel Jul. 454. — wîgena wynn Jul. 641. — æðelinga .. Jul. 730.

Maria: wifa wynn Cr. 71. — brŷd þæs sëlestan swegles bryttan Cr. 280.

§ 13. In gewissen substantiven, die eine handlung oder einen vorgang bezeichnen, ist noch so viel verbalsinn, dass sie mit den von ihnen abhängigen genitiven bald aktive, bald passive bedeutung haben können. Nur der zusammenhang des satzes oder der gebrauch zeigt uns hier die art der verwendung (ob als genitiv subjectivus oder genitiv objectivus) an.

[1] Vgl. für Maria § 2.

a) Genitivus subjectivus.

þurh weres frige El. 341; þæs weres .. Jul. 103; weres frigum Cr. 37; weres friga Cr. 419. — lêofra lufu Cr. 1653; þæs beornes lufan Jul. 41. — hâligra hyge Jul. 339. — fêmnan foreþonc Jul. 227. — wîsgewit witgan dryhtnes Cr. 1193. — hâligra hyht Jul. 642. — his forgifnesse Cr. 427. — Cristenra zefêan El. 980. — meotudes êst El. 986. — þurh dêofles spild El. 1119. — feondes zeniðlan El. 701. — þêoda zebêru El. 659; beornes .. El. 710. — dryhtnes willa El. 1160, Jul. 602; willa beza zehwæðeres El. 964; willan þêodnes El. 267, Cr. 1236; zodes .. Jul. 365, Cr. 1582; wifes .. El. 1132; mid hyre fæder .. Jul. 32; meotudes .. Cr. 1236; sylfes willum Cr. 1484. — þêre fêmnan word Jul. 59; þæs lârrêows word Cr. 458; cyninzes .. Cr. 1630; word zodes Cr. 1204; þæs enzles .. Cr. 824; witzena .. Cr. 469; be þines bonan worde Cr. 1394; cyninzes .. Cr. 1627. — monizfealdra mæzna zerŷno Cr. 603; dryhtnes zerŷne Cr. 41. — enzla sonz Cr. 1650; witzena woðsonz Cr. 46. — þeodnes zehâta Jul. 541. — ewâniendra cirm Cr. 836. — þurh þæs hâlzan hêse El. 86. — dryhtnes bibod Cr. 1159; heofoncyninzes .. Cr. 1525; beorht bôca .. Cr. 1631. — fæðera lâre El. 388; lâre witzena El. 335; mildan meotudes .. Cr. 1201; Saules lârum El. 497; lêahtra fruman lârum El. 839; lâttêowes .. El. 1210. — dryhtnes ê El. 971, Jul. 13; waldendes .. El. 1061; Cristes .. Jul. 441, Cr. 1688. — zodes êrende Cr. 1670. — hlâfordes zifu El. 265; rodorcyninzes ziefe Jul. 447; cyninzes .. Cr. 1663; his .. Cr. 682. — wundor zodes El. 1122. — zemâscipe monnes Cr. 199. — Euan scyld Cr. 98. — moncynnes mânforwyrhtum Cr. 1095. — þæs brôzan synwræce Cr. 793. — synna wunde El. 514, Jul. 710, Cr. 1314; synna wundum Jul. 355. — woruldwidles wom Cr. 1007; .. êrran wunde Cr. 1322; wizes womum Jul. 576. — þæs unrihtes andsæc Cr. 472. — fêonda zefær El. 68. — werodes bearhtme El. 39; herizes .. El. 205. — þæs fuzles flyht Cr. 639. 654. — þæs dêman yrre Jul. 256. — hæleða râdas El. 156; beza râdum El. 1009; hæleða zerâdum El. 1054. 1108. — þurh fingra zeweald El. 120; on fêonda .. Jul. 159, Cr. 1416; under hæðcnra hyrda zewealdum Cr. 705. — wyrma slite Cr. 1251. — idese siðfæt El. 229; his siðfæt Jul. 285. — sunnan wilsið Cr. 26. — rodorcyninzes râs Cr. 727. — his upstize Cr. 615; .. ecan dryhtnes Cr. 711. — Hûna cyme El. 41; þâra nægla .. El. 1086; sumeres .. El. 1228; lêohtes .. Jul. 161; beza .. hwitra and sweartra Cr. 897; þurh þæs beornes .. Cr. 530; waldendes .. mæzen cyninzes Cr. 916; Cristes .. Cr. 1031; his hyhstan hiðercyme Cr. 141. — þin selfes zonz Cr. 254. — in þæs æðelcyninzes æhtum Jul. 37.

b) Genitivus objectivus.

for sâwla lufan El. 564; lufan dryhtnes El. 491. 948. 1206, Jul. 501; fore Cristes lufan Jul. 31; lêohtra .. Jul. 375; for ælda .. Cr. 1117; for monna .. Cr. 1434. — lifes hyht Cr. 585. — ealles lêohtes zefêa Cr. 585; ecne zefêan wuldres þines Cr. 159. — zodes egsa Jul. 35; fæder egsan Cr. 1044. — Cristes lof El. 212, Jul. 233; heofoncyninzes .. El. 748; zodes .. Jul. 408. 693; from Cristes lofe Jul. 139; of .. þinre êadzife Jul. 275. — þâra bealudæde bôte El. 515; blindnesse bôte El. 389. — æt þêre zesyhðe þæs sizebêames ze þæs zelêafan El. 965; êazena zesihðe Cr. 7. 1114. — fore onsŷne êces dêman Cr. 837. 796; sêo dyre dryhtnes onsien Cr. 1651;

Digitized by Google

ȝodes .. Cr. 480; Cristes .. Cr. 906; onsŷne êcan dryhtnes Cr. 395. — ȝodspelles ȝiefe El. 176; ȝêstes .. El. 199. 1058. 1157, Jul. 316; Cr. 649. 710; wisdômes .. El. 596. 1114; hêlo .. Cr. 374. — wiȝȝes lêan El. 825; þære lisse .. Cr. 434; þæs lean Cr. 472; lêan worda and dæda Cr. 1368; wuldres .. Cr. 1588; lifes tô lêane Jul. 708; wundorlêan worca Cr. 1080. — dryhtnes þrowinȝe Cr. 1178. — wâ ȝehwæðeres El. 628. — in wîta forwyrd El. 765, Jul. 556; ȝêstes .. Jul. 414. — hâliȝra hlyte El. 821. — wið hungres hlêo El. 616. — wîra ȝespon El. 1135. — tô beadwe burgwiȝendra El. 34. — dôma ȝeweald El. 726; dômes .. Cr. 228; ealra .. Cr. 1648. — þæs unrihtes andsæc El. 472. — Cristes dolȝ Cr. 1207. — foldan ȝesceafte Cr. 953. — lifes word Cr. 1393; word frôfre Cr. 1512. — êacnunȝe bearnes Cr. 75. — Cristes ȝebyrd Cr. 65; bearnes .. Cr. 38. 788. — ȝodwebba cyst Cr. 1135; cyst cynestola Cr. 51; folȝoða cyst Cr. 390. — mæȝða weolman Cr. 445.

## 2. Generell gedachter genitiv.

§ 14. Genitivus partitivus.

'Der genit. part. ist ein genitiv der zusammengehörigkeit mit einem ganzen oder, wie man es für viele fälle richtiger ausgedrückt hat, mit einer gesammtheit.'[1] Er findet anwendung 'bei angaben der zahl und des maasses, oder bei individueller andeutung bestimmter gegenstände durch pronomina'. Dann steht auch bei angaben, welche durch den superlativ von adjektiven gegeben werden, die bezeichnung des allgemeinen, welchem der gezählte, gemessene, hervorgehobene gegenstand selbst mitangehört, im genitiv. Ich werde zuerst diesen genitiv in seiner abhängigkeit von einem substantivum behandeln.

a) Substantivum.

worn worda, sidra sorȝa .... sârcwida, hearmes Cr. 169. — lifwynna dæl Cr. 807; ânigne .. þŷstra Cr. 1385. — ȝedwolena rim Jul. 368; his dazena .. Cr. 1587; dazena rimes Cr. 467. — beorna unrim Jul. 469; hyrsta .. Jul. 43; bisȝa .. Jul. 625; wîta .. Jul. 171; folces .. Cr. 569. — engla þrêat Cr. 738; heofonengla .. Cr. 492. 928; þegna þrêate El. 151; beorna .. El. 873; wiȝena .. El. 217; secȝa .. El. 271; ȝumena þrêate El. 254; ȝumena ȝodhersendra .. El. 1096; on wera .. El. 537; scaðena .. Jul. 672; folca .. El. 215. — on wera corðre El. 304. 543; êadiȝra ȝedryht El. 1290, Cr. 1664; engla .. Cr. 942. 515. 1014; þegna .. Cr. 457; folca .. El. 27; foledryht wera Cr. 1067. — haliȝra weorud Cr. 1649; synfulra .. Cr. 1229; wærleosra .. Cr. 1614; ȝlædȝumena .. Cr. 1654; engla weorude El. 1281. — eorla mengu El. 225; wera .. El. 596, Jul. 509, Cr. 45. 509. — þegna hèap El. 549, Cr. 944; lêofra hèap El. 1206; hell-

[1] Curtius, Erläuterungen zu meiner Schulgrammatik, s. 164; Erdmann II, § 190.

Digitized by Google

warena . . Cr. 731. — þára synfulra sâwla fêðan Cr. 1519. — heofonenzla here Cr. 1278; fêonda . . Cr. 1626; synfulra . . Cr. 1533; herzas hâliz̃ra Cr. 930. — hêahenzla mæzen Cr. 1019; . . werze monna cynnes Cr. 957. — seczа hlôðe Jul. 676. — ælbeorhtra sceolu Cr. 929; womfulra . . Cr. 1535; seyldiz̃ra . . Cr. 1608; byrnendra scole Cr. 1252. — on elænra zemanz El. 96, Jul. 420; on fêonda . . El. 108; on zramra . . El. 118. — folc zodes Cr. 764. — onhêlo zelâc enzla and deofla, bêorhtra and blâcra Cr. 895.

b) Nach zahlwörtern.

âna ealra monna Cr. 287; on hira ênne Cr. 1172; on ânre niht Cr. 626. — þára rôda twâ El. 880; on . . halfa El. 955; on . . halfe El. 1180. — on þrêo healfa Cr. 1268; þrêo . . rôda El. 833. — siex tida dæzes Jul. 230. — on sèofon healfa Cr. 950. — þrittiz and fêowere eac . . . . wiz̃ena cynnes Jul. 680. — fêowertiz dazena rimes Cr. 446. — fîf and hund sèofontiz hêðnes herzes Jul. 588. — tû hund and þrêo zeteled rimes swylce þrittiz þinzzemêarces wintra El. 2 ff. — fîfhund forðsnottera lêodmæzа El. 380. — þûsend manna El. 326; þrêo þûsend þæra lêoda El. 285.

c) Genitiv nach quantitativen adverbien.

Diese adverbia sind aus substantiven entstanden und können auch noch als solche betrachtet werden.[1]

þæs wanzes wiht El. 184; wiht forholen monna zehizda Cr. 1054; and sio weres friza wiht ne cûðe Cr. 419. — ôwiht swylces El. 571; êr þon ôht þisse æfre wurde Cr. 230. — yfles nôht[2] Jul. 238.

fela. Es ist als nominativ zu fassen in: is nu fela forðzewitenra and zôdra, zlêawra zumena El. 636; þêr wîsna fela wearð inhihted Cr. 43. — Als accusativ ist *fela* zu nehmen in: feala wundra zefremede El. 362; næfre he feala sôðra wundra zefremede El. 779; feala mê se hælend hearma zefremede niða nearolicra El. 912 f.; þus ic wrâðra fela . . . . bêalwa zefremede . . . sweartra synna . . . . heardra heteþonca Jul. 311—15; ne wita þæs fela . . . . wrâðra zezearwað Jul. 177; þæt þu êr fela unwærlicra worda zespræce Jul. 192; and me hosp sprecað tornworda fela Cr. 172; þæt him tâcna fela onwrâh Cr. 462; feala dêadra worde âwehte El. 945; þæt he firenfremmendra fela þrowade Cr. 1118; þâ ic zôda swa fela forziefen hæfde Cr. 1400; feala mæla behŷded El. 987.

Zweifelhaft, da das verb fehlt, ist der casus von *fela* in: feala tida El. 1044. — tô fela: þæt hy him yrmða tô fela seoð Cr. 1269; mâzon wêana tô fela zeseon Cr. 1264; Ic tô fela hæbbe þæs brydscipes bealwa onfonzen Cr. 181. — eal-fela: se mæz eal-fela sinzan and seczan Cr. 666.

Mit einer präposition verbunden erscheint *fela* in: and mid wita fela frêcnum feorhzomum folcum scendeð Cr. 1548.

mâ: þær bið wundra mâ El. 989; yfeldæda mâ.

tô lyt: hæfde wiz̃ena tô lyt eaxlzestealna .... hrôra tô hilde El. 63—65; êades tô lyt Cr. 1401.

[1] Grimm IV, 727 fasst *wiht* (got. *vaihts*, ahd. *wiht*) noch als substantivum auf, auch im Ags. haben wir es noch als subst. mit allen casus erhalten. Vgl. Grein, Sprachschatz s. 703 f.: *wiht, wuht, wyht* f. n. = creatura, animal, res, wesen.

[2] nôwiht.

Digitized by Google

lythwon: lythwon ... Huna herȝes El. 142.
fea: þèah hira fea wæron El. 144.
ȝenôȝe: ȝenôȝe atol earfoða æfterȝedênra Cr. 1265.

**§ 15. Partitiver genitiv bei unbestimmten numeralien und pronomen.**

a) maniȝ: monige Cristes folces El. 499; þæt he manigum weard folca tô frofre El. 501. — æniȝ: æniȝ yldra oððe ȝingra El. 159; .. elda Cr. 311; fira æniȝ Jul. 218; æniȝ ælda cynnes Cr. 780; æniȝ þára Jul. 510. 518; æneze þinga Cr. 1332. — næniȝ: nænig ælfærendra ôðer betera El. 506. — nân: hêohfædera nân ne witȝena Jul. 514; ne þæs miclan mægenþrymmes nân Cr. 351.

b) sum. 'Wenn *sum* auf den gen. pl. von zahlwörtern oder von adj., die vielheit und wenigheit bezeichnen, folgt, so drückt es den begriff der begleitung aus.' (Grimm IV, 458): feara sum Cr. 1276. *sum* kann aber auch attributiv — als adjectivum — mit einem substantiv verbunden werden: sum wôðbora Cr. 302.

c) hwylc: hwylc hyra Cr. 398; on hwylcum þâra bêama El. 851; on hwylcre þysse þrêora El. 858. — ȝehwylc: þinga ȝehwylc El. 409, Jul. 224; alra tâcna .. El. 645; ac þe firina ȝewhylc feor âbûȝeð, werȝðo and ȝewinnes Cr. 56; wæȝdeora .. Cr. 988; monna .. Cr. 589. 1051; ȝumena .. Cr. 821; ofer mægna ȝehwylc Jul. 222; folc ânra .. El. 1287, Cr. 1026; mâna .. El. 1317; ânra .. Cr. 1030; ofer wid landa .. Cr. 1385; ȝehwylces tâcna El. 319; eafota ȝehwylces El. 423; mâna .. Jul. 730; yfla ȝehwylces Jul. 352; wita ȝehwylces El. 1030; womma .. El. 1310; ȝêasne ȝoda ȝehwylces Jul. 216; þinga .. El. 1156; rihta .. feohȝestreona El. 910; siȝora .. Jul. 224; monna ȝehwylcum Cr. 431; ȝehwylcum ȝumena El. 278; folca .. Cr. 1219; þêoda ȝehwylcre Cr. 848; ȝehwylcre firena Cr. 180; fêonda ȝehwylcne El. 1179; scylda dêopra firena .. El. 1313; lêahtra .. Cr. 1309; ȝehwylce dæda Cr. 525; sâwla .. Cr. 1068; wihta .. Cr. 982; þêoda .. Cr. 1024. — ȝehwâ: niða ȝehwâm El. 465; þára monna .. El. 1229, Jul. 728; beorna .. El. 1187; lifȝendra ȝehwâm Cr. 231; leoda .. Cr. 193; dôȝora .. Cr. 428; on sylfra .. Cr. 1242; worda ȝehwæs El. 569; yfla .. Jul. 323; siȝora .. Jul. 562; se þe reorda .. ryne ȝemiclað Cr. 47; ȝehwone monna ȝumena cynnes Jul. 718; lêofra .. Cr. 816; moncynnes .. Cr. 1027; mânwomma .. Cr. 1280; tida ȝehwane Cr. 107; ymb healfa ȝehwone Cr. 61. — æȝhwylc: æȝhwylc þâr reordberendra El. 1281; æȝhwylcum synwyrcendra Cr. 841. — nâthwylc: nâhthwylc hæleða ænliera El. 74. — ælc: þára manna ælc El. 1312. — ȝehwæðer: bega ȝehwæðres willa El. 964. — þæt: þæt wæs þára þinga Cr. 224. — hwæt: hwæt is þis lâ manna El. 903; Hwæs þær eallra wæs morðorslehtes dearedlâcendra dêadra ȝefallen Cr. 649; ȝôdes hwæt Jul. 397; hwæt .... micelra mânweorca Cr. 458.

**§ 16. Der partitive genitiv beim comparativ und beim superlativ.**

Für den comparativ sind die beispiele sehr spärlich, ich kann nur drei sichere anführen:

Digitized by Google

sunnan beorhtra El. 1110, Cr. 1242. — stâne heardran El. 365. — sunnan leohtre Cr. 1652.

Wenn man *min* als genitiv auffassen darf, was Grimm (IV, 735, 754) leugnet, auch Nader nimmt es als possessivum an, so würde noch: yldra min El. 462 hinzuzufügen sein.

Ungleich zahlreicher nun sind die beispiele für den superlativ, die ich hier anfüge:

frôfra mæst El. 196. 993; ȝnornsorȝa .. El. 977; wilspella .. El. 984; symbla .. Cr. 550; foretâcna .. Cr. 893; swêȝdynna .. Cr. 955; morðorhûsa .. Cr. 1625; wâlfŷra .. Cr. 932; bælfîra .. Jul. 579; se bið cwealma .., dêofla and monna Cr. 1627; beaduþrêata .. El. 31; fyrda .. El. 35; weoroda .. Cr. 1070; corðra mæste El. 274; hûða .. Cr. 568; fæhða .. Cr. 617; þrymma .. Cr. 837; bearhtma .. Cr. 951; sorȝa .. Cr. 1082. 1200; scoma .. Cr. 1274. — sêlest sigebêacna El. 975; sêlest sigebêama El. 1029; sêlust sigelêana El. 527; sêleste hæleða cynnes El. 1204; sêleste mid Judêum ȝumena El. 1202; ealra sigebearna þæt sêleste and æðeleste Cr. 520. — æðelust bearna El. 476; æðelust tunȝla Cr. 607; æðelast eorðan ȝecynda Cr. 1181; þâm æðelstan eorðcyninȝa burȝâȝendra El. 1174. — burȝa betlicast Cr. 66. — ȝefêana fæȝrast Cr. 1665. — weoruda wlitescŷnast Cr. 1665. — se hŷhsta ealra Cr. 1681. — tâcna teorhtost El. 164. — lêohta beorhtost El. 948; ȝnȝla .. Cr. 104; bêacna .. Cr. 1086. — monna lêofast Jul. 84. — dêorast ealra Jul. 697. — woða wlitesaste El. 749. — mærost beama El. 1013. 1225. — ârest ȝesceafta Cr. 1153. — lâsta sîðast Jul. 474. — mircast mânweorca Jul. 505. — hâttost heaðowelma El. 509. — wyrda lâðost El. 978. — blâtast benna Cr. 771. — ȝæsta ȝifrast Cr. 814. — daȝa ȝeslicast Cr. 1202.

## II.

### Der genitiv bei verben.

§ 17. Die verbindung eines verbums mit einem davon abhängigen genitiv hat in den meisten fällen partitiven charakter.[1] Sie ist, wie schon im eingange bemerkt wurde, von allgemeinerer bedeutung und bedarf, wenn die begrenzung eine schärfere werden soll, noch einer näheren bestimmung durch einen anderen casus oder durch das hinzutreten einer präpositionsverbindung. Diese genitive können sowol persönlich sein, als auch, was meistens der fall ist, sächlich. Das 'unbestimmte etwas', welches nach Hübschmann und Nader[2] der genitiv von einer person oder sache aussagt, nimmt bei den persönlichen genitiven doch eine etwas schärfere, bestimmtere gestalt an. Wenn man nun — wie s. 342 angeführt wurde — die adnominale verwendung des genitivs als die ursprüngliche ansieht, so muss man sich

[1] Vgl. Grimm IV, 650. 654. 657.
[2] Vgl. Hübschmann III. B; Nader § 18.

Digitized by Google

fragen, wo beim genitiv nach verben der nominalbegriff sei. Erdmann (s. 154 ff.) stellt dafür zwei erklärungen auf. Einmal, meint er, könnte man das subjekt des satzes als solchen betrachten und den genitiv als prädikative bestimmung dazu auffassen, wofür dann auch der genitiv bei *wesan* und *weorðan* spräche, der ja auch mit dem attributiven gebrauche des genitivs eng zusammenhängt, dann aber hält er es nicht für unmöglich, 'dass die handlung selbst, als ihr eigenes objekt mitgedacht', den nominalbegriff gebildet habe. Diese auffassung wird uns wahrscheinlich gemacht durch verbindungen wie *andswarian* neben *andsware cyðan*, von denen ein genitiv abhängt. Sicher lässt sich dies jedoch nicht mehr entscheiden.

Schon im eingange dieser untersuchung habe ich hervorgehoben, dass wir im genitiv einen sogenannten mischcasus haben, da von ihm auch zum teil funktionen des ablativs und instrumentals aufgenommen wurden. Ich habe diese etymologisch verschiedenen genitive zu trennen gesucht und behandle den genitiv als vicariierenden casus an besonderer stelle.

1. Zunächst betrachte ich den ursprünglichen genitiv, der uns a) bei den verben der bewegung und des strebens erscheint. Ich beginne mit

nêosan = *visere, visitare, adire.* Der aufgesuchte gegenstand steht im genitiv: ewôm þâ wiȝena hlêo þeȝna þrêate þryð bord stênan, beadurôf cyninȝ, burȝa nêosan El. 152; ȝesâwon wuldres þrym, æðelinȝa ord êðles nêosan Cr. 741; þŷstra nêosan Jul. 554; feond moncynnes onȝan þâ on flêam sceacen wita nêosan Jul. 631. Der weg, den man dabei zurücklegt und die berührten örtlichkeiten werden durch *þurh* in verbindung mit einem substantivum ausgedrückt: ȝod wille .... þurh þâ fæstan locu foldan nêosan Cr. 321.

êhtan — *persequi, tribulare, affligere* wird mit dem genitiv der verfolgten person konstruiert: se êhteð þin El. 928; .... êhton elþêoda El. 139.

tiliȝan = *studere, niti, intendere* hat den gen. der erstrebten sache nach sich. In unserem beispiele finden wir das mittel des strebens doppelt ausgedrückt: einmal durch *mid* mit instr. und dann durch *þurh* mit acc. Beide präpositionen vertreten einen früheren instrumental: mid hû micle elne êȝhwyle wille þurh ealle list lifes tiliȝan. El. 1318.

ȝesyrwan = *rüsten, armare, machinari* wird ausser dem gen. der person mit dem instr. des mittels verbunden: þŷ ic wide ferȝ sweortra ȝesyrede Jul. 467.

ȝefŷsan = *accelerare, properare, promptum abeundi reddere* hat den gegenstand oder die sache, zu denen man bereit ist, im gen. bei sich: wæron âscwiȝan, seeȝas ymb siȝecwên, siðes ȝefŷsde El. 260.

Digitized by Google

Die person, der man widersteht, wird bei

wiðstandan = *widerstehen, einem gegenüber stand halten*, durch den dat., die sache, in der man widersteht, durch den gen. und das mittel durch die präpos. *þurh* ausgedrückt: þe þe oft wiðstôd þurh wuldorcyninȝ willan þînes Jul. 427.

biddan = *petere, poscere, precari, deprecari, rogare, postulare* hat die sache, um die man bittet, im gen.: huru þæs biddað burȝsittende Cr. 337.

Eine eigentümliche konstruktion findet sich in folgendem satze: þonne hy him þurh mînne noman êaðmôde tô êow ârna tǣdon Cr. 1352.

Die person, welche etwas erbittet, steht im nom. und die person, für welche etwas erbeten wird, im dat. (*eth.*), der erbetene gegenstand im gen. und die person, von welcher etwas erbeten wird, wird durch *tô* mit dat. ausgedrückt. *þurh* in *þurh mînne noman* (= in meinem namen) entspricht unserem 'bei' in 'jemand bitten (beschwören etc.) bei'. Statt *tô* mit dat. sollte man hier eigentlich den acc. erwarten.

b) Die verben des wartens, hütens, waltens werden mit einem sächlichen gen. verbunden:

bîdan = *exspectare*: cêolas lêton bîdan beorna ȝeþinȝes El. 253; nû hîe sôfte þæs bîdon in bendum Cr. 147; bîdað hêofiende beorhte ȝesceafte dryhtnes dômes Cr. 1021. = *consequi, nancisci, sustinere*: sêo circe eahtnisse bâd Cr. 704.

c) Verba der empfindung und wahrnehmung:

cunnian = *probare, tentare, explorare, experiri, perclitari, adire* hat die erprobte sache im gen. bei sich stehen: swâ se fǣla fuȝel flyȝes cunnode Cr. 645.

Bei ȝêcwêman = *satisfacere, morem gerere, servire* steht neben einem sächlichen gen. oft ein dat. der person: þǣr ic swiðe me þyslîcre ǣr þraȝe ne ȝecwêmde Jul. 452.

Ebenso verhält es sich mit âþrêotan = *taedere, pigere*: êow þæs lunȝre âþrêat El. 368.

d) Verba der geistestätigkeit:

ȝeþencan = *bedenken, beherzigen* hat die sache, die man bedenkt, im gen.: ǣr sceal ȝeþencan ȝǣstes þearfe se þe Cr. 1057. = *recordari, memor esse, gedenken*: and usse yrmða ȝeþenc Cr. 370; in ȝemynd habban: Ic þæs wuldres trêowes oft, nales ǣne, hæfde, inȝemynd El. 1252.

wênan = *wähnen, hoffen, erwarten, worauf rechnen, sich eines dinges versehen*: ne we þǣre wyrde wênan þurfon tôweard in tîde Cr. 81; þǣr sceolon þêofas and þêoðsceaðan lêase and forliȝene lîfes ne wênan Cr. 1611; hwǣr ne þâra næȝla swîðost on þam wanȝstede wênan þorfte El. 1104; Hwæs wênað se Cr. 1200; ârna ne wênað Cr. 1232; lîfes ne lissa ȝeswênan Cr. 1611; Ne þorftan þâ þeȝnas in þâm þŷstran hâm seo ȝenêatscolu in þam neolan scræfe tô þam frumȝare feohȝestealdra witedra wênan Jul. 686.

Mit reflexivem dativ (für sich etwas hoffen) findet sich *wênan* verbunden in: wênde him þraȝe hnâȝre El. 668. In dem satze: rîces ne wênde for werodlêste tritt *for* zu *wênan*. *for* (*fore*) wird häufig für einen instr. gebraucht, um die ursache zu bezeichnen.

Digitized by Google

ȝîman = *curam habere, curare, observare, custodire*: Ic þǽre sâwle mâ ȝeornor ȝŷme .... þonne þæs lîchoman Jul. 414; hlâfes ne ȝime El. 616; þæt hio mæȝlufan mînre ne ȝŷme, frêondrædenne Jul. 70; þǽr þâ synsceaðan sôðes ne ȝiemdon, ȝǽstes þearfe Cr. 706; ȝrundlêase ȝiemeð ȝǽsta on þêostre Cr. 1546; þonne þæs ȝîman nelle weoruda waldend Cr. 1569.

myndȝan = *in memoriam revocare, monere, suggerere, memor esse*: we þæt hereweorces hlæfdiȝe mîn for[1] nŷdþêarfe nean myndȝað El. 652. Unpersönlich und mit acc. der person findet es sich gebraucht in: Mec þâra nægla ȝen on fyrhðsefan fyrwet myndȝað El. 1078.

aðolian = *nobilitare*: feores forhtlice forð aðolian Cr. 132.

e) Verba der rede und mitteilung:

seȝȝan = *sagen, sprechen*. Das gesagte steht im gen.: þæs þe êfre sundbûend seȝȝan hŷrdon Cr. 73.

mânian = *ermahnen, mahnen, monere, suggerere, hortari, reducere in memoriam rei*. Die sache, an welche man ermahnt wird, steht im gen.: þæs lîfes ic mânige Cr. 1479.

þancjan = *danken*, zeigt den dativ der person, welcher man dankt; wofür man dankt wird durch den gen. ausgedrückt: þonne he þŷ ȝeornor ȝode þanciað blædes and blîssa Cr. 1256.

Hieran reihe ich gleich verba wie *dank sagen*, welche den acc. 'dank' als inneres objekt bei sich haben und mit diesem einen begriff bilden, von dem dann, wie bei 'danken' ein gen. abhängt. Jedoch kann man diese verbindungen auch so auffassen, dass man 'sagen' als ein den acc. erforderndes verb annimmt und von dem acc. 'dank' dann den gen. abhängig macht:

þonc seȝȝan: sæȝde ealles þonc dryhtna dryhtne Jul. 503.

þonc cunnan = *dank wissen*: þâm þe þonc ȝode womwyrcende wîta ne cûðon Cr. 1092; hy þæs êðles þonc hyra waldende wîta ne cûðon Cr. 1213.

þonc witan = *dank wissen*: þæt þu waldende þînre âlŷsnesse þonc ne wisses Cr. 1473; þâ þu þæs ealles ênigne þonc þînum nerȝende nysses on môde Cr. 1498.

In allen diesen beispielen findet sich noch ein dativ der person, welcher man dankt.

cŷðan = *nuntiare, anuntiare, referre, indicare, enuntiare, effari, praedicare*. Neben dem gen. der sache, welche man verkündet, steht hier ein dativ der person, zu der man redet: Ic þe, êad mæȝ, yfla ȝehwylces ôr ȝecŷðe oð ende forð Jul. 352.

In gleicher weise wie *þonc seȝȝan* etc. kann man auch andsware cŷðan = *antworten* als einen begriff auffassen, von dem der gen. abhängt: þâ me sôðlice andsware cŷðan for êow forð tâcna ȝehwylces El. 318.

ȝenêȝȝan = *adire aliquem aliqua re, instare alicui, urgere, tribulare, appelare* findet sich mit acc. der person und gen. der sache: eorlas unȝearwe yfles ȝenêȝeð Cr. 875.

[1] *for-* vgl. s. 360.



Digitized by Google

Bei fricgan = *interrogare, sociliari* steht das, was man erfragt, im gen.: ðâ þæs fricgan onzan folces aldor ofer sîð weorod El. 157.

forwyrnan = *recusare, denuere, denegare* hat die person, der etwas versagt wird, im dativ bei sich; das, was jemandem versagt wird, steht im gen.: se þe ôðrum forwyrneð wlitizan wilsîðes Cr. 20.

Wird dann noch das mittel angegeben, durch welches die verweigerung bewirkt wird, so geschieht dies durch *þurh* mit einem substantivum: me hwilum bið forwyrned þurh wiðerzesteall willan mînes hyhtes æt hâlzum Jul. 440.

f) helpan = *helfen* mit gen. der person, der man hülft: þonne ze hira hulpon Cr. 1354; þæt ze earnra hulpen Cr. 1503.

g) Die verben des gebens, empfangens, gebrauchens und geniessens.

Einen dativ der person, der etwas geschenkt wird, mit dem genitiv der geschenkten sache zeigt unnan = *gönnen, gewähren, verleihen, schenken*: zen ic feores þe unnan wille Jul. 191.

onfôn = *accipere, suscipere, sumere, percipere, empfangen, annehmen, vernehmen* findet sich hier einmal mit sächlichem genitiv, während es sonst bei Cynewulf auch mit sächlichem dativ erscheint: þâm þe ic lîfes onfonn lêohtes zeléafan Jul. 374.

strynan = *accumulare, lucrari, acquirere* wird mit dem gen. der zu erwerbenden sache konstruiert, das mittel der erwerbung steht im instr.: se þe nu his feore nyle hælo strŷnan Cr. 1574.

hlêotan = *sortiri, nancisci* mit gen. der sache, das mittel wird durch *þurh* ausgedrückt: hêtað hy lâðra lêana hlêotan þurh wæpnes spor Jul. 622.

earnian = *mereri, promereri* mit sächlichem gen.: hû manna zehwile êr earnode êces lîfes Cr. 1052; ze þæs earnedon Cr. 1350.

brûcan = *uti, frui, possidere, habere, gaudere, aliqua re* mit sächlichem gen.: môton þonne siððan sybbe brûcan êces êadwelan El. 1315; zeozuðe brûcað and zodes miltsa Cr. 1686; yrfes brûcað .... wuldorcyninzes El. 1320.

Sehr oft findet sich auch *brûcan* mit der präposition *mid* verbunden, welche hier für einen sociativen instrumental steht und nicht nur zur bezeichnung einer begleitung von personen, sondern auch zur hervorhebung von begleitenden umständen verwendet wird: þæt he mæze fore êazum cordbûendra unscomiende êðles mid monnum brûcan bysmerlêas Cr. 1324; âwo tô ealdre enzla zemânan brûcað mid blisse Cr. 1647; ac þêr cyninzes ziefe âwo brûcað êadizra zedryht wuldres mid dryhten Cr. 1664; þæs ze fæzre sceolon lêan mid lêofum lanze brûcan Cr. 1361.

nêotan = *frui* mit sächlichem gen.: þæt þu môste zesêliz mînes êðelrîces êadiz nêotan Cr. 1461.

Neben dem genitiv findet sich bei *nêotan* auch noch der instrumental, bei *brûcan* bisweilen der accusativ. Im Gotischen[1] finden wir bei *brukjan* = gebrauchen, neben dem genitiv oft den accusativ eines neutraladjectivums und auch den dativ; im Sanskrit folgt nach den verbis

[1] Vgl. Schrader § 8.

Digitized by Google

des 'geniessens, sich erfreuens' der genitiv (auch acc.), der instrumental und local, im Griechischen nach χορῆσθαι der dativ, im Lateinischen nach *frui* der ablativ (neben acc.) als vertreter des instrumental. Der von *brukjan* (*brûcan*) abhängige genitiv berührt sich also mit dem instrumental; vielleicht dürfen wir ihn auch als vertreter desselben ansehen.

benêah (benugan?) = *fruor, potestatem habere* mit sächlichem gen.: þonne he beza benêah El. 618.

h) In gleicher weise wie die verba des 'geniessens' können wir die die verba des 'füllens und sättigens'[1] mit abhängigem genitiv als zu den fällen überleitend betrachten, in denen der genitiv einen anderen casus vertrat und neben diesem casus gebraucht wurde. Im Sanskrit werden diese verba sowol mit dem instrumental, als auch mit dem genitiv verwendet, im Lateinischen meist mit dem ablativ, der hier für den instrumental steht, seltener mit dem genitiv. Die gotischen hierher gehörigen verben sind sämmtlich schwache, von adjektiven abgeleitete und erscheinen fast nie in aktiver, sondern meist in passiver form mit dem genitiv verbunden. Im Ags. findet sich allerdings dann auch — und nachdem das gefühl des vom verb abhängigen genitiv einmal lebendig geworden war, lässt sich dies auch erklären — die aktive verwendung dieser verben mit genitiv, wie auch im Ags. der genitiv die anderen casus nicht verdrängte, sondern neben diesen gebraucht wurde. Von einer vollständigen vertretung des localis, ablativs und instrumentalis durch den genitiv in der weise, wie der dativ zum beispiel für diese casus eintrat, kann man also auch nicht sprechen, denn in allen den fällen, wo der genitiv an stelle eines früheren casus trat, findet sich stets noch ein dativ-instrumentalis, oder es wird das noch lebendige gefühl des ablativs durch präpositionen wie *fram* und *of* angedeutet.

Den grund für die vertretung des ablativs durch den genitiv findet Curtius[2] darin, dass er meint, im begriffe des ursprungs berühren sich zusammengehörigkeit und das woher. Deutlicher wird dies noch, wenn man berücksichtigt, dass sämmtliche mit dem genitiv verbundene verba den partitiven charakter tragen. Obgleich wir nun in dem begriffe 'partitiv' die teilung und trennung nicht empfinden und beim partit. genitiv im gegenteil an eine zusammengehörigkeit denken, so liegt diese doch zu grunde und mag wol auch hier den anknüpfungspunkt gegeben haben. Ganz falsch ist es allerdings, wenn man hier — wie es Nöldechen[3] s. 27 und bei jedem anderen beispiele auch tut — diese trennung als bewegung von etwas fort für den woher-casus geltend machen will.

[1] Vgl. Schrader § 8.

[2] Curtius, Erläuterungen etc. s. 156.

[3] Ueber den Gebrauch des Gen. im Mhd. Programm des gymnasiums zu Quedlinburg, 1868. Nöldechen tritt für die lokaltheorie der casus ein und ist bemüht, für den genitiv im Mhd. das 'woher' durchzuführen. Er steht ganz auf dem standpunkte der lokalisten, indem er von dem casus, wie er uns erscheint, ausgeht und die etymologie des genitivs ganz unberücksichtigt lässt. Er verfährt auch insofern unhistorisch, als er das dem ablativ, instrumental und local zukommende nicht ausscheidet, sondern alles zusammenbringt, was natürlich — da er auf zweifelhafter grundlage aufbaut — auch zu schiefen resultaten führen muss. Den vom nomen



Digitized by Google

Einer ursprünglichen berührung des genitivs mit dem ablativ steht auch syntaktisch nichts im wege, denn beide sind — natürlich auf verschiedene weise — vom adjektiv gebildet[1], beide zeigen auch oft im Sanskrit gleiche endungen und fallen hier zuweilen zusammen.

âfyllan = *implere* hat den genitiv der sache, mit der man etwas anfüllt, bei sich: fŷres âfylled Cr. 1563. Die sache, die man mit etwas anfüllt, steht im accusativ.

ȝefyllan = *implere, füllen, anfüllen*: forþon þu ȝefyldest foldan and rodoras .... wuldres þînes Cr. 408; þæt mon þæt lâmfæt lêades ȝefylde Jul. 577; swâ þu sylfa sie synna ȝehwylcre firena ȝefylled Cr. 181; wuldres wæs ȝefylled ewêne willa El. 1135.

Wir sehen hier, dass von fünf beispielen zwei aktive verwendung zeigen, dass also das verbum schon vollständig als aktives transitives verb empfunden wurde.

Neben diesen verben, welche ursprünglich einen genitiven gebrauch neben einem instrumentalen aufweisen, haben wir noch andere, bei denen der genitiv sich erweitert und funktionen von anderen casus, die dann verloren giengen, mit übernahm.[2]

2. Genitiv als vertreter des instrumentalis.

Neben dem dativ, den wir als eigentlichen vertreter des instrumentalis ansehen müssen, finden sich oftmals auch dieselben verben mit einem genitiv konstruiert.

ȝehlâdon = *laden, congerere, imponere, cumulare*: þæs þe on foldan in fyrndagum ȝôdes oððe ȝâles ȝehlôd ȝeâra ȝongum Cr. 1035.

hrêoðan = *ornare, onerare* hat den gegenstand, mit dem man schmückt, im gen.: brŷd bêaȝa hrôden Cr. 292.

Bei cêapian = *kaufen, erkaufen* steht das erkaufte im gen., das mittel, wodurch man es erkauft, wird durch *mid* mit instr. und die person, für die man es erkauft, durch den dativ ausgedrückt: þâr he lêoflic lifes cêapode þêoden moncynne on þâm dæȝe mid þŷ weorðe Cr. 1096.

ȝebædan = *einen zu etwas bewegen oder zwingen*. Hier steht der gen. neben dem instr.: þonne ic nŷde sceal niða gebæded on þære ȝrimmestan ȝodscyld wrecan Jul. 203; þæt ic nŷde sceal niða ȝebæded môd meldian Jul. 462; þæt ic þisse nôde wæs nŷde ȝebæded Jul. 342.

ȝedreccan = *affligere, opprimere*. Die sache, durch die man be-

---

abhängigen genitiv behandelt er nicht mit; dieser gerade würde ihn den genitiv als casus der zusammengehörigkeit und nicht als solchen der trennung gezeigt haben.

[1] Vgl. Curtius, Chronologie s. 74 ff. u. 77.

[2] Erdmann (§§ 198, 209, 233, 234) leugnet zwar eine vertretung des ablativs und instrumentalis durch den genitiv, weil wir im Ahd. nie präpositionen, die dem ablativ zukommen, mit dem genitiv verbunden sehen, doch kann er sich in wirklichkeit dieser tatsache auch nicht entziehen. Wenn er sagt, der genitiv habe seine bedeutung von innen heraus so erweitert, dass der ablativ darin platz fand, so ist dies doch eine vertretung des ablativs durch den genitiv. Nur auf diese weise denke auch ich mir die übernahme von funktionen fremder casus durch den genitiv.

Digitized by Google

drückt wird, steht im gen.: þêah hy him þurh mînne noman wêrge wonhâle wêtan bêdan drynces ȝedreahte Cr. 1599.

3. Genitiv als vertreter des ablativs.

Zum grössten teile nahm allerdings der instrumental die last des ablativs auf sich und gab sie dann mit seinen eigenen funktionen an den dativ ab, doch findet sich auch bei den verben der trennung besonders eine vertretung durch den genitiv. Der grund dazu ist schon oben (s. 363) berührt worden.

âsceâdan = *separare, segregare* in reflexiver form mit dem genitiv der sache, von der man sich trennt[1]: ac ic symle mec âscêd þâra scylda El. 470.

Mit dem genitiv der sache[1] wird auch âscyrian = *destinare, separare, sejungere*, konstruiert; beide verba finden sich zusammen in: swâ bið þâra monna ælc âscyred and âsceâden scylda ȝehwylcre dêopra firena þurh þæs dômes fŷr El. 1312.

In diesem wie im folgenden beispiele steht *þurh* zur bezeichnung des mittels der trennung.

âmerian = *exâminare (de metallo liquefacto), purgare, merum reddere*;

ȝeclænsian = *mundare, purgare*;

ȝemyltan = *liquefacere, emollire* kommen zusammen mit dem gen. der sache, von der man sich trennt, vor: swâ bið þâra monna ælc âscyred and âsceâden scylda ȝehwylcre dêopra firena þurh þæs dômes fŷr El. 1312; þæt in wylme bið womma ȝehwylces þurh ofenes fŷr eall ȝeclænsod, âmered and ȝemelted El. 1310.

biscerian, -irian, -yrian = *privare, separare a re* hat den gen. des beraubten gegenstandes nach sich: bescyrede engla drêames Cr. 520.

bidâlan = *expertum reddere, privare, sejungere* wird ebenso konstruiert: Ic sceal feor þanon hêanmôd hwêorfan hrôðra bidæled Jul. 681.

In gleicher weise werden auch die folgenden verba gebraucht:

bilêosan = *privare*; noch mit dem dativ der beraubten person: swâ þe æfter him engla þêoden eft unmæle ælces lioðo cêȝan bilêas lifes brytta Cr. 332.

birêafian = *privare, spoliare*, hat neben dem genitiv der beraubten sache noch den acc. der beraubten person: Hafað mec berêafod rihta ȝehwylces, feohȝestrêona El. 910; Hafað nu se hâlȝa helle berèafod ealles þæs folces Cr. 558.

ȝetwêfan = *sejungere, separare, impedire, dirimere, detinere, privare*: sundes ȝetwêfde Cr. 987.

sceacan = *moveri cum impetu, festinare, ruere, salire, volare, effugere* steht mit dem gen. der sache, von der man sich entfernt: Bið se W (wên) sceacen eorðan frætwa Cr. 805.

oftêon = 1. *detrahere, demere, entziehen*: oft ic sŷne oftêoh, ablende

[1] Neben dem genitiv der sache findet sich auch als direkte fortsetzung der ablativen bedeutung bei *âscyrian from* und bei *âsceâden of* und *from* mit dativ.

Digitized by Google

beorna unrîm Jul. 468. 2. *versagen, verweigern, vorenthalten*; hier findet sich noch ein dativ der person und *þurh* zur bezeichnung des mittels: and him êghwæs oftuzon þurh heardne hyze hræglos nacedum Cr. 1505.

Hierzu kann man auch beþurfon = *indigere, opus habere* rechnen: wisdômes beþearf, worda wærlîera and witan snyttro El. 543; þonne ârna biþearf Jul. 715.

zeswîcan = *intermittere, cessare, deficere, fallere, relinquere* hat das, was man verschweigt, im gen. nach sich: zif we ..... þæs unrihtes eft zeswicað El. 516; zif þu unrêdes êr zeswîcast Jul. 120.

In ihrem gebrauche stehen zwischen altem instr. und ablativ (nach Schrader § 8 abl. causae) die verba der gemütsbewegung.

zefêohan, zefêon = *laetari, delectari, gaudere, exultare* mit dem gen. der sache, worüber man freude empfindet: hrefn weorces zefêah El. 110; ewên siðes zefêah El. 247; ewên weorces zefêah, on fyrhðsefan El. 849; forþon we seulon ..... þæs sêlran zefêon Cr. 757.

zescomizan = *erubescere* mit dem gen. dessen, worüber man errötet: þæt ic yfeldêda êr zescomede Jul. 713; þæt hy bealudêde êlces unryhtes êr zescomedon ..... earzra weorca Cr. 1303.

êadzan = *beatificare* zeigt einen dat. der person und den gen. der sache, durch die man beglückt wird: se þe êadzað us sizes Cr. 20.

4. Genitiv als vertreter eines alten localis.

Nur ein beispiel *herrschen, walten über etwas* lässt sich dafür beibringen:

waldan = *potestatem habere, possidere, dominare, gubernare, regere.* Im folgenden beispiele ist neben dem gen. des herrschens noch ein acc. der zeit: walde widan fehrð wuldres on heofonum, â bûtan ende, êcra zestealda El. 801.

In Juliana finden sich zwei beispiele, in denen bei *waldan* neben dem genitiv noch die präposition *ofer* gebraucht wird. Obgleich durch beide konstruktionen das 'herrschen über etwas' bezeichnet wird, so decken sie sich doch nicht vollständig. Durch die präposition wird das räumliche herrschen bezeichnet, während der genitiv bei der übertragung ('herr der siege sein') angewendet wird. Es scheint überhaupt, als ob man beide konstruktionen (mit instr. und gen.) auf diese weise auseinander halten könnte (vgl. das vorige beispiel): se ofer mæzna zehwyle waldeð wideferh wuldres âzend, sizora zehwylces Jul. 222; þæt he sizora zehwæs ofer ealle zesceafte ânra wealde ..... êcra êadzieſa Jul. 568.

5. Einmal findet sich auch ein genitiv absolut mit deutlich erkennbarer instrumentaler bedeutung gebraucht bei:

wiðscacan = *repugnare, repudiare, abrenuntiare, abdicare* (mit dat. der person): wiðscæcest þu tô swiðe sylfre rêdes þînum brydzuman Jul. 99. sylfre rêdes = aus eigenem willen.

6. Zuletzt führe ich noch den genitiv bei *wesan* und *weorðan* an, den man (nach Grimm IV, 652) 'den prädikativen nennen dürfte, weil er sich leicht in ein substantives oder objektives prädikat auflösen lässt:

wesan: He is for corðan æðeles cynnes, worderæftes wis and witzan

sunu, bald on meðle El. 591; þonne þæs tîd ne bið Cr. 1567; þone lytlan frist, þe her lifes sŷ Cr. 1323; þâra on hâde sint ..... syx ȝenemned El. 740; þâra sint fêower El. 744; Sum wæs êhtwêliȝ æðeles cynnes rîce ȝerêfa Jul. 18; næs þâ friezendra .... ȝûðfeorran ȝeferede El. 991; hwæt þæs wâere dryhtnes willa El. 1160.

weorðan: weorðan and þæs in life liȝe ne wyrðeð El. 575.

7. In vielen fällen kann man den häufig vorkommenden genitiv *þæs* mit 'dafür, deswegen, weil' übersetzen; es lässt sich hier meist nicht genau entscheiden, ob der genitiv zum nomen oder zum ganzen satze gehört: næs þæs æniȝ môdiȝ man ofer eorðan þurh hâlȝe meoht Jul. 513.

*þæs* mit dat. pers.:

þyncean: nn ȝe ȝeare cunnen, hwæt êow þæs on sefan sêlest þynce tôȝyðannne El. 531; hwæt him þæs on sefan sêlost þûhte tô ȝefæstenne El. 1165. — wesan: him bið enȝla weard milde and bliðe, þæs El. 1316; sie þe mæȝena ȝod þrymsittendum þanc bûtan ende, þæs þu El. 810; him wæs ȝêomor sefa, þæs Cr. 499. — ȝelimpan: þæs hire se willa ȝelamp þurh bearn ȝodes beȝa ȝehwæðeres El. 963. — þancjan: ȝode þancode sigora dryhtne, þæs þe El. 1139.

*þæs* mit acc. rei:

ȝeȝearwian: nâefre þu þæs swîðlic swâ ȝeȝearwast þurh hâstne nîð heardra wita Jul. 55; ne wita þæs fela ȝeȝearwast Jul. 177. — ȝemunnian: þæs he eftlêan wille þurh eorneste ealles ȝemunian Cr. 1110. — witan: þæs þu þonc ne wisses Cr. 1386. — taliȝan: þæs ic sôð talȝe Cr. 794. — anforlêtan: þæs hy swâ fægre ȝefêan on fyrndagum and swâ ênlîce ânforlêtun Cr. 1295. — onfôn: þæs hi lonȝe sculon ferðwêriȝe onfôn in fŷrbâðe .... wrâðlic andlêan Cr. 830. — âȝan: wuldor þæs âȝe on hêalnesse heofonrices ȝod El. 1124; wuldor þæs âȝe þrŷnesse þonc bûtan ende Cr. 598. — âdrêoȝan: þæs ȝe sceolon hearde âdrêoȝan wite tô wîdan ealdre Cr. 1514. — þrôwjan: þæs he in êrmðum sceal ealra fîla ful fâh þrôwjân, þêownêd þôlian El. 770. — ȝesêon: þæs þe hie fêonda ȝefâr fyrmest ȝesâȝon El. 68. — forsêon: þæs þe hie mâna ȝehwylc forsâwon. — brûcan: þæs ȝe fægre sceolan lêan mid lêofnm lanȝe brûcan Cr. 1361. — wealdan: þæs ðu, ȝod dryhten, wealdest widan ferhð El. 670.

*þæs* mit dat. pers. und acc. rei:

seczan: þonc seczan — we þæs þonc mâȝon seczan sigedryhtne El. 127; we þæs ealles sculon seczan þone and lof dryhtne ussum and hûru þâre hâelo Cr. 611. — lêan ȝifan: ne him fægre þæs lêofnm ȝesîðrum lêan æfter ȝeaf Cr. 472. — þæs he earfeðu þolade lêodum tô helpe Cr. 1174.

*þæs* mit instr.:

lifan: beorht cyninȝ lêaneð, þæs þe hy on eorðan earȝum dâdum lifdon leohtrum fâ Jul. 829. — brêcan: þæs ic lustum brêac willum in worulde El. 1251.

*þæs* mit sächl. dat. und instr.:

healdan: þæs þe hi hyra þêodnes wel wordum and weorcum willum heoldon Cr. 1236.

Digitized by Google

## III.

### Der genitiv nach adjektiven.

§ 18. Auch hier muss man unterscheiden zwischen denen, welche ursprünglich mit einem genitiv verbunden waren und denen, die in ihrem gebrauche auch noch mit dem dativ als vertreter von ablativ und instrumentalis verbunden sind. Dies sind die adjectiva, welche fülle und mangel bezeichnen, sowie schuldig, froh, stolz, gesund, stark, kühn.

Ich folge hier ganz Nader's[1] anordnung und stelle voran die adjectiva, welche fülle und mangel bezeichnen:

ful: wuldres ful El. 752; ealra fûla .. El. 769; wîsdômes .. El. 939; sigores .. Cr. 88; weorðmynda .. Cr. 378; beorhtblêdes .. Cr. 1658; full hâlgan hyhtes Cr. 57; cearena .. Cr. 962; leahtra .. Jul. 612; ceargealdra .. Jul. 618; ældes fulle Cr. 960; fŷres .. Cr. 1626; sâres fulne Cr. 1517; egsan fulne Cr. 1370. — êhtspêdiz: êhtspediga feohgestreona Jul. 101. — lêas: ealra gnyrna lêas El. 422; synna lêase Jul. 188. 614, Cr. 1641; leohtra .. Jul. 566. 583; hyhta .. Jul. 682; duguða lêas El. 693; duguða lêase Cr. 1509; mânes lêas Cr. 36; firena lêas Cr. 123; helpendra .. Cr. 1414; womma .. Cr. 1452. 1465; womma lêase Cr. 188; synna lêasne El. 497. 778; dômes .. El. 945. — gewitlêas: þæs gewitlêas Cr. 1473. — gêas: gôda gêasne El. 924, Jul. 216; gôdra gumcysta gêasne Jul. 381. — clêne: fâcnes clêne Jul. 565; mâna gehwylces .. Jul. 30; womma .. Cr. 1694. — orwêna: friða orwêna Jul. 320. — tôm: manweorca tôme Cr. 1211; tîres wone Cr. 270; hrægles nacedum Cr. 1505.

Bereitschaft, lässigkeit:

fûs: siðes fûs El. 1219. — gearo: gearo sôna unwâclice willan þines Jul. 49. — sæne: þæs siðfætes sæne El. 226.

Wert, schuldig:

wyrðe: þæt is þæs wyrðe Jul. 103. 643, Cr. 600; weorðe worda and dæda þeawa and geþonca Cr. 1583. — unwyrðe: feores unwyrðe Cr. 1563. — unscyldiz: unscyldigne eafota gehwylces El. 423.

Eingedenk:

gemyndiz: gemyndiz þeodnes willan El. 266; .. dryhtnes willan Jul. 601; mînra gylta .. El. 817; yfela .. El. 902; eafoða .. Jul. 601; tynna .. El. 940. — andwîs: yfeles andwîs Jul. 244. — wîs: worderæftes wîs El. 592. — gearosnottor: gidda gearosnottor El. 418, Cr. 713. — glêaw: bôca glêaw El. 1212.

Froh, stolz, gesund, stark, kühn:

cræftiz: wordes cræftiz El. 314. 419; þæs hygecræftiz Cr. 241. — ânhydiz: elnes ânhydiz El. 829. — oncŷðiz: elnes oncŷðiz El. 725. — goldspêdiz: þêre wifgifta goldspêdiz Jul. 38. — ôrwîz: ælgwhæs ôrwigne Jul. 434. — þweorhtŷme: þweorhtimbran mægða cynnes Jul. 550. — gnorn: gnorne .. dômes þæs miclan El. 1205.

[1] Nader a. a. o. § 24.

Digitized by Google

## IV.

### Adverbialer genitiv.

§ 19. Wir finden im Angelsächsischen sehr häufig genitive von substantiven, adjektiven und pronomen in adverbialer verwendung, welche nicht nur dem verbum, sondern oft auch dem ganzen satze lokale, temporale oder modale bestimmungen hinzufügen.[1]

Lokaler genitiv.

Nur einen fall kann ich aufzeichnen, in dem ein substantiv im genitiv lokale bedeutung hat: and in þêostrum her sæton sinnearhtes synnum bifealdne Cr. 117.

Temporaler genitiv.

*Dæges* und *nihtes* findet sich zuweilen in adverbialer verwendung: ongan þâ dryhtnes æ dæges and nyhtes þurh gâstes gife georne eŷðan El. 198; þe âr moncynne nihtes lŷhte Cr. 939.

Ihrer form und bedeutung nach sind folgende genitive vollständig zu adverbien geworden: *singales*, pl. *singala* = beständig; *unzêara* = neulich, bald; *semninza* = alsbald; *fêringa* = plötzlich; *zêhwanza* = geradezu, vollständig.

singales: and hio þonne æfter him êce stondað simle singales swâ beclŷsed Cr. 323; þæt hy môtan his ætwiste eaznm brûcan simle singales swezle zehyrste weorðian waldend wide and side Cr. 393. — unzêara: þæt þu unzêara ealdre scyldiz þurh dêora zripe deaðe sweltest Jul. 124. — semninza: þâ wearð semninza swêz on lyfte hlûd zehyred Cr. 491; on swearte niht sorzlease hæleð semninza forfêlhð slæpe zebundene Cr. 874; þonne semninza on Sŷne beorh sûðan-eastan sunnan leoma cymeð of scyppende scŷnan leohtor Cr. 900; þâ cwom semninza in þæt hlinreced hæleða zewinna yfeles andwis Jul. 242; þâ cwôm semninza hean helle-zæst Jul. 614; ðâ cwom semninza sunnan beorhtra lâcende liz El. 1110; and eft semninza swize zewyrðed in nêdclofan nearwe zeheaðrod El. 1275. — zezninza: þû scealt zeaznınza wîsdôm onwrêon El. 673. — færinza: þæt hi færinga feorh âlêton þurh ædra wylm Jul. 477; þæt hi færinga ealde æfþoncan eduiwedan beore druncene Jul. 484.

Hierzu füge ich noch einige adverbien, welche 'allgemein das gebiet der tätigkeit des verbs bestimmen oder dem ganzen satze eine allgemeine bestimmung verleihen.[2]

elles: ne mæz he elles brinzan tô bolde Jul. 113. — callinza: þæt se him callinza owiht ne ondrædeð Cr. 923. — eduiowinza: fram blindnesse bôte zefremede edniowunza þurh þæt æðele spâld El. 300. — undearninza: Elene maþelade and for eorlum spræc undearninza El. 405; Him þâ sêo êadize andwyrde âzeaf Elene for eorlum un-

[1] Vgl. Koch, Historische Grammatik der englischen Sprache, band II, herausgegeben von Julius Zupitza. S. 310.

[2] Vgl. Nader § 23; Erdmann II, 215.

Digitized by Google

dearnunza El. 620. — sôna: and sôna forlæt weall wið wealle Cr. 10; sôna wæ̂ron zearwe hæleð mid hlâford tô þære hâlzan byriz Cr. 460; and þâ sona zelomp Cr. 233; wæ̂ron Romware, seczas sizerôfe, sôna zezearwod wæ̂pnum tô wizze El. 47; he wæs sôna zearu El. 85; ac wæs sôna zearu wif on wilsið El. 222; zif we sôna eft þâra bealudæda bôte zefremmaþ El. 514; hîe þæt ôfstlice efnedon sôna El. 713; he sôna âras zâste zezearwad El. 888; hie sôna þæ̂r þurh þâ hâlzan zeseceaft helpe findaþ El. 1031. — mîeles: tô late micles Jul. 444. — lytes nâ: wæs his rice bråd, wid and weorðlic ofer werþeoda, lytesnâ ofer ealle yrmenne zrund Jul. 10. — æ̂zhwæs: þeah wæs hyre mæzdenhåd æ̂zhwæs onwalz Cr. 1421; þæt þu mec þus fæste fetrum zebunde æ̂zhwæs orwizne Jul. 434; Is an me sweotul, þæt þu unscamze æ̂zhwæs wurde on ferðe frôd Jul. 552; Heo inlize stôd æzhwæs onsund Jul. 593. — nalles: nalles for torne El. 1134; þâra þe ic zefremede nalles feam siðum El. 823. — nales: nales fore lytlum Cr. 963; hwâ hy mid blêdum seceôp, monze nales fea Cr. 1171; hâlze hyzezlêawe hæleðum sæzdon oft nales æ̂ne ymb þæt æðele bearn Cr. 1195; nales dryhtnes zemynd siððan zesêcað Cr. 1537; on him dryhtèn zesihð nales feara sum firenbealu lâðlic Cr. 1276; nales frætwe onhêht Jul. 118; nales zmyrnwræ̂cnum feozað frŷnd hiera El. 359; Ic þæs wuldres trêowes oft, nales æ̂ne, hæfde inzemynd El. 1253; þâra þe ic zefremede nalæs feam siðum Jul. 354.

Auf die kausale bedeutung des in vielen fällen adverbiell gewordenen genitiv ist schon hingewiesen worden.

Zweimal findet sich auch in Crist der adverbial gewordene genitiv *yrrinza*: and se brâda sæ̂ cŷðde cræftes mealt and of clomme bræc up yrrinza on eorðan fæðm Cr. 1147; þonne he yrrinza on þæt fræte folc firene stæ̂leð lâðum wordum Cr. 1373.

## § 20. Der genitiv beim lokaladverb und bei der präposition.

Nur wenige beispiele lassen sich hierfür beibringen.

Lokaladverbien:

zehwæ̂r: on healfa zehwæ̂r El. 548. — æwer: ymbsittendra æwer El. 33; ôwêr æ̂nzes Cr. 199; londes .. Cr. 1002.

Von präpositionen findet sich nur *tô*, welches zuweilen mit dem genitiv verbunden ist: Is þes hæft tô ðan stranz, þrêanŷd þæs þearl and þes·þrolt tô ðæs heard dôzorrimum El. 703; Nis æ̂niz nu eorl under lyfte seez searoþoncol tô þæs swiðe zlêaw Cr. 220.

Dann findet sich noch in folgenden stellen *tôzezhes* (*tôzeâhes, tôzêhes*): El. 356. 167, Cr. 546. 548. 575.

BERNBURG. R. RÖSSGER.

Digitized by Google

# DIE DIGBY-SPIELE.

(Fortsetzung und schluss.[1])

## 1. Maria Magdalena.

Auf Saul's bekehrung folgt in der ausgabe der Digby Mysteries von Furnivall das mirakel Maria Magdalena. Seine quelle ist die bibel und die legende. Aber auch hier haben wir eine von anderen darstellungen unabhängige behandlung des lebens jener heiligen, im gegensatz stehend zu der gemeinsamen, aus der getreuen übertragung des inhaltes der Legenda aurea entstandenen version der legenden, wie sie uns in Horstmann's ausgaben aus den jahren 1878, 1881, 1883 (Osbern Bokenam) vorliegen oder im Liber Festivalis des Johannes Myreus enthalten sind; auch mit Caxton's Golden Legend, der sich, obgleich er sonst freier verfährt gegenüber der Leg. aur., gerade in der Mar. Magd. strenger an seine vorlage hielt, findet sich keine nähere ähnlichkeit; er hat keinen der abweichenden züge, die unsere fassung charakterisieren. An die Legend dorée des Jean de Vignay als quelle ist wol kaum zu denken; sie ist ja überdies nur eine übersetzung der Leg. aur.[2] Abgesehen davon, dass eine dramatische behandlung schon an sich manche änderung gebot, die in einer einfachen erzählung nicht nötig war, zeigt unsere fassung einzelne von der legendenversion abweichende punkte, die uns einerseits die selbständigkeit der produktion, andererseits in verbindung mit dem zusammenschweissen von mysterium, mirakel und moralität, die späte

[1] Auf nachstehenden blättern liegt der noch nicht gedruckte teil einer im jahre 1883 bei der universität Berlin eingereichten und von ihr gebilligten dissertation vor. Eine anzahl exemplare, den ersten teil (einleitung, Candelmes Day and the Kyllynge of the Children of Israell, The Conversyon of Seynt Paule) enthaltend, ist in der buchhandlung von Max Niemeyer in Halle vorrätig.

[2] Vgl. Dunlop, Prosadichtungen ed. Liebrecht s. 305.

Digitized by Google

zeit der abfassung, in der man sich nicht scheute, von der alten überkommenen form abzuweichen, anzeigen. Mit Wagner's jüngerem stücke: The Life and Repentance of Mary Magdalene, gedruckt 1567, hat, nach Collier, History of Engl. Dram. Lit. II, 242 note 1, unser spiel, abgesehen von der gleichheit des stoffes, keine ähnlichkeit; überdies behandelt dieses das leben der heiligen nur so weit die bibel es erzählt und hat nichts legendarisches.[1]

Ward, History of Engl. Dram. Lit. I, 53 nennt dieses stück: *'by far the most remarkable', 'by far the most elaborate'.* Ich glaube nicht, dass er viele anhänger seiner meinung finden wird; es ist meiner ansicht nach eine so schwache leistung, im anfange besonders zusammengewürfelt aus allen möglichen, gänzlich überflüssigen scenen, die auch dem dichter nicht einmal durch seine quelle geboten wurden, dazu des schmuckes entbehrend, der sonst z. b. die vorher besprochenen spiele unserer sammlung auszeichnet: eines regelmässig durchgeführten künstlichen strophenbaues, dass wir leicht erkennen, wir haben es mit der leistung eines auf dem gebiete der poesie gänzlich unbedeutenden mannes zu tun. Um allem missgeschick die krone aufzusetzen, hat ein des dichters würdiger abschreiber das machwerk unter die finger bekommen, der daran nach herzenslust emendierte, sodass es jetzt in höchst unerquicklicher gestalt vorliegt.

---

[1] Eine noch unedierte legende, ihrem inhalte nach zu urteilen sicher aus sehr später zeit, befindet sich im Harleian Ms. 6211; ich gebe, da sie durch ihre abweichungen interessant ist, kurz ihren inhalt, wie ihn mir herr Dr. Cohn auf meine bitte freundlichst aus der handschrift mitteilte. Teil I, fol. 56—75r: The life and death of S. Mary Magdalene Or her life in sin, and death to sin, enthält die beschreibung des Palace of Pleasure, des lebens der Mary Magdalene in demselben, ihrer schönheit und ihres falles. Darauf die schilderung des erwachenden gewissens, von dessen qualen sie unstät umhergetrieben wird. — Teil II, fol. 76—92r: Mary Magdalene's death to sin Or her life in Righteousnesse: infolge eines erdbebens verfällt sie in bewusstlosigkeit, aus der sie durch Gottes hand erweckt wird. Es wird ihr vergebung für ihre sünden verheissen, wenn sie bereue. Eine silbertaube zeigt ihr den weg zum palaste der weisheit, von wo sie zur reue geleitet wird. Sie begibt sich dahin, wo Jesus mit den pharisäern weilt, und salbt ihm die füsse, worauf sie getröstet fortgeht. Nach der kreuzigung Jesu beweint sie seinen tod auf Golgatha, sucht sein grab auf und beklagt mit den jüngern den verlust des leichnams. Christus erscheint ihr und macht sie zur trägerin der tröstenden botschaft an die jünger. — Da endet das gedicht mit den worten *Δόξα τῷ θεῷ.* — Fol. 93 stehen noch drei lateinische gedichte von je vier distichen, die überschriften führend: De Christo cum Simone Pharisaeo prandente et Mariam Magdalenam comiter excipiente. Ad Mariam Magdalenam. Ad eandem.

Digitized by Google

Es wird eröffnet durch den kaiser *'tyberyus'* (ev. Lucae III, 1), der in versen, die wol alliterierend sein sollen, ruhe gebietet; eine person *'Serybyl'* beruhigt ihn. Collier, H. E. D. L. II, 234, vor dessen gänzlich falscher inhaltsangabe zu warnen ist, hält *Serybyl* für einen eigennamen; ich glaube eher, es bezeichnet sein amt und ist eine verwilderung aus dem in v. 114 in klarer form vorliegenden worte *skrybe* (scriba), welches auch da, wie hier, neben dem *'provost'* genannt wird und in v. 33 und vor v. 41 auch in der form *Syrybbe* und *Serybb* vorliegt; vgl. ne. *scribble*.[1] Das wort 'scribae' war ja den lesern der Vulgata als übersetzung von γραμματεῖς des urtextes sehr geläufig. In der bedeutung *'secretair'* kommt es auch vor z. b. in 'A new enterlude of godly queen Hester'; auch in den Coventry Plays XXIII begegnet es.

Der kaiser will, so fährt die darstellung fort, alle christen vertilgen; vorläufig begnügt er sich mit der vertilgung von *'wyn and spycys'*. Darauf machen wir die bekanntschaft des Syrus, vaters des Lazarus, der Maria und Martha in seinem schlosse Magdalum.[2] Wie diese angabe, so stammt auch die ganze erzählung aus der Leg. aur., 'De sancta Mar. Magd.' — Nachdem Syrus, alliterierend, wie gewöhnlich, geprahlt hat, bestimmt er schon im voraus die art der verteilung seiner besitzungen nach seinem tode, wobei das schloss Magdalum an Maria fällt (weshalb sie den beinamen *Magdalena* führt). Die kinder sind hocherfreut über die liebe des vaters, und auch hier schliesst ein solennes mahl, bestehend in *'wyn and spycys'*, die scene. — Die wichtige christenfrage scheint den kaiser Tiberius aber auch über tisch beschäftigt zu haben, wenigstens entsendet er

[1] *e* in der ersten silbe verlesen aus *c*; v. 114, wo *k* steht, war das nicht möglich. Die endung *-yl* in *Serybyl* verdankt ihre entstehung vielleicht (?) einer reminiscenz an die in den Chester Plays (*Salutation and Nativity*) und Towneley Mysteries (*Processus Prophetarum*) vorkommende *Sybbyll* (Sibilla). Wir hätten darin keine schlimmere form als etwa in den *Pharasittes* (Pharisaei) des 'Lazarus' der Chester Plays ss. 216. 218 oder dem *Bertylmew* (Bartholomaeus) der Coventry Plays s. 289, *'eyrodde'* (Herodes) bei Sharp, Dissertation on the pageants or dramatic mysteries anciently performed at Coventry, 1825, s. 99, *'Nonceose'* (nuncius) ib. s. 99, oder unseren *'phetysofyr'* nach v. 166.

[2] In Furnivall's inhaltsangabe, die nach englischer art neben dem texte hergeht, wird vermutet, das schloss sei Bethanien, vgl. zu den scenen 2. 4. 8; aber v. 59 ist es ja genannt: *this castel of Maudleyn*, gleich *Magdalum castrum* der Leg. aur. Von Magdalena (gleich *Maudleyn*) kann doch diese benennung nicht etwa stammen, da es ihr ja erst im folgenden geschenkt wird.

Digitized by Google

jetzt seinen boten zu Herodes mit der aufforderung, in den seiner herrschaft unterstellten ländern gehörig für ruhe und ordnung zu sorgen. Herodes selbst, den wir in der folgenden scene persönlich kennen lernen, führt sich in seiner bekannten unverschämten art, in alliterierenden versen, ein, uns unter anderem seine herrschaften aufzählend: *Jerusalem, Alapye, Assye, Tyr, Abyron, Bergaby, Bedlem.* Man braucht keine quelle zu suchen, aus welcher der dichter ersehen habe, dass Herodes besitzer dieser reiche war. Es liegt vielmehr im charakter der prahlerischen rolle des Herodes, möglichst viele reiche als sein eigentum sich zuzuschreiben. Der verfasser kramte daher die namen aller länder, die er mit Judäa im zusammenhange stehend glaubte, zusammen, um der prahlerei mehr nachdruck zu verleihen. Aehnliches begegnet sehr häufig in den sammlungen, z. b. in den Town. Myst., Magnus Herodes, ist dieser nach aussage seines Nuncius beherrscher von *Tuskane, Turky, Alle Inde and Italy, Cecylla and Surry, From Paradyse to Padwa, to mownt Flascon, From Egypt to Mantua, unto Kemptowne, From Sarceny to Susa to Grece, Both Normandy and Norwa.* — Noch mächtiger ist er in den Chester Plays: *'For I am kynge of all mankynde. I welde this worlde'.* — Auch sonst begegnen ähnliche angaben, z. b. in dem von Furnivall, Early English Poems and Lives of Saints, publicierten Pilate XXIV, z. 62: *the kyng Herodes, that was tho kyng by kynde | of the lond of ierusalem and of galilee and ynde.* — Als ihn seine *'phelysophyrs'* auf die herrlichkeit des verheissenen kindes aufmerksam machen und sein erscheinen durch bibelstellen[1] belegen, wird er in die höchste wut versetzt, bis seine *Milites* ihn trösten und der brief des kaisers ankommt, den er weiterschickt an Pilatus. Zu diesem briefschicken, das hier eine nachahmung des späteren nach Christi tode (v. 1249 ff.) zu sein scheint, gab wol veranlassung der in den Evv. apokrypha erwähnte brief: Epistola Pontii Pilati quam scribit ad Romanum imperatorem [Tiberium Caesarem] de domino nostro Jesu Christo.[2] Zu erinnern ist auch daran, dass in den Town. Myst., Caesar Augustus, der Imperator, von seinem Consultus von Christi erscheinen benachrichtigt, zu seinem vetter Syryn um rat schickt. — Schon in

[1] v. 175/6: Jesaias 60, 3; v. 184/5: Genesis 49, 10.
[2] Bei Tischendorf s. 431.

Digitized by Google

dem alten 'Ludus Paschalis de adventu et interitu Antichristi' (12. jahrhundert) geschieht die verhandlung zwischen den auf ihren tronen sitzenden fürsten nur durch boten.

Pilatus nimmt, nachdem er sich, in alliterierenden versen, eingeführt hat, den brief entgegen und schwört beim Mars (*be Martes*, v. 257; auch in den Chester Plays, Balaam and his asse, s. 81, ruft könig Balake den '*mightie Marse*' an), für aufrechterhaltung der gesetze sorge tragen zu wollen. — In der folgenden scene stirbt Cyrus, von seinen kindern gebührend beweint, die seine seele dem '*inwyttissymus god*' empfehlen.[1]

Der verfasser hatte nun gemäss der Leg. aur. zu schildern, wie Maria '*deliciis corporis se totam*' hingab, und das gibt ihm gelegenheit, ein stück moralität einzupflechten, indem er darstellt, wie die teufel eine beratung abhalten, auf welche weise sie Maria zu falle bringen können, da sie, wenn sie in der tugend beharrt, die hölle zerstöre. Dieser zug erinnert an 'The Develis Parlament', ca. 1430, ed. Furnivall, Hymns to the Virgin etc., s. 41; vgl. auch Cov. Plays, The Temptation, die beratung der teufel über Christus. — Darauf wird sie von ihnen in ihrem schlosse belagert. Auch das ist ein beliebter zug, der quellen genug bietet; z. b. vgl. den zweiten teil des Romans von der Rose: Amour belagert den turm, in dem Bel-Accueil sitzt, oder, und das ist wichtiger für uns, da unsere darstellung nur nachahmung davon zu sein scheint, vgl. die moralität 'Castel of Perseverance', in dem die sieben todsünden das humanum genus in eben dem schlosse belagern. Nach Collier, H. E. D. L. II, 286 gehört dieses stück der regierungszeit Heinrich's VI. (1422—1461) an, könnte also unserem dichter vorgeschwebt haben; beide verwenden, um auf diesen punkt noch aufmerksam zu machen, Luxuria, um den helden oder die heldin sicher zu falle zu bringen, und in beiden — vgl. v. 735 bei Furnivall und Collier a. a. o. II, 283 — werden die teufel für ihre nachlässigkeit, sich eine seele haben entgehen zu lassen, von ihrem beherrscher beschimpft und geschlagen. Auch an das Grosseteste zugeschriebene 'Castel d'amour' und an das 'Castel of Labour', 'le Chateau de labour', nach Warton-Hazlitt III, 166 aus der regierungszeit Heinrich's VII., 1485—1509, sei erinnert.

[1] Gemeint ist wol *invictissimus*, kaum, wie Furnivall glaubt, *infinitissimus*; vgl. Leg. aur., De S°. Paulo apostolo: 'nam et nos illi regi invictissimo [Christo] militamus'.

Digitized by Google

Wie schon erwähnt, bahnt sich Luxuria einen weg ins schloss, während die anderen laster nach Jerusalem gehen, wo wir sie später wider brauchen werden. Allegorische figuren begegnen auch in den sammlungen, z. b. Ludus Coventriae, 'Parliament of Heaven', 'Salutation and Conception'. Luxuria schmeichelt sich bei Maria ein, rät ihr, sich über den tod ihres vaters dadurch zu trösten, dass sie sich den vergnügungen der welt hingibt, und gewinnt sie so für seinen vorschlag, dass sie sofort von bruder und schwester abschied nimmt und beiden ihr schloss übergibt. Es ist das eine vereinfachung der fassung der Leg. aur., wo zu gleicher zeit auch Lazarus seine heimat verlässt, um soldat zu werden, und daher beide ihrer schwester Martha ihre besitzungen anvertrauen. Luxuria und Maria gehen nach Jerusalem zu einem *'Taverner'*, wo sich denn auch bald ein *'galaunt'*, *'Coryoste'*, einfindet, dem Luxuria sein opfer getrost überlässt. Die teufel aber äussern eine diabolische freude über das gelingen ihres planes. Alles das ist ausmalung der aussage der Leg. aur.: *cum autem Magdalena deliciis corporis se totam exponeret* etc., und: *corpus suum voluptati subtraxit.*

Doch die erlösung vom übel naht. Simon der aussätzige erklärt seine absicht, zu dem mahl, das er für seine freunde bereitet hat, auch den propheten (Jesus) einzuladen (Lucas VII, 36 in verbindung mit Marcus XIV, 3). Da gemäss der bibel bei gelegenheit dieses mahles die absolution Maria's stattfand, so hatte der dichter sie darauf vorzubereiten, und er tat dies unter benutzung zweier äusserungen der Leg. aur.: *illa autem nutu inspirata divino* — und später: *dominus ad poenitentiam ipsam misericorditer convertit,* indem ihr guter engel sie auf ihr sündiges leben aufmerksam macht. Auch in den deutschen stücken ist diese art, die sünderin vom bösen abzubringen, gewöhnlich.[1] Zum glück schenkt sie dieser stimme gehör und beschliesst, zu ihrer inneren heilung den propheten aufzusuchen, welcher, der einladung Simon's folgend, in dessen hause weilt. Dort wäscht sie seine füsse mit ihren tränen, trocknet sie mit ihren haaren und salbt sie (vgl. Luc. VII, 37/8; näher liegt noch die darstellung der Leg. aur., wo, wie bei uns, das küssen der füsse nicht erwähnt ist gegenüber der schilde-

[1] So in dem bei Mone, Schauspiele II, 190, Hoffmann, Fundgruben II, 248 stehenden oder in dem von Haupt edierten 'bruchstück eines osterspiels' im Archiv für die deutsche Sprache und Dichtung von Wagner I, 355.

Digitized by Google

rung des Lucas). Christus dankt Simon, hat ihm aber noch etwas zu sagen (Luc. VII, 40). Dann kommt das gleichniss von den beiden schuldnern, deren schulden bei uns 100 und 50 *'pense'* betragen, aber in Chest. Plays gleich der Vulgata 500 und 50 (Luc. VII, 41/3; vgl. z. 661: *Recte judicasti,* aus der Vulgata übernommen). Es folgt die anwendung des gleichnisses auf den vorliegenden fall (vv. 44 und 46), erwähnung seiner gedanken über Jesus (nach v. 39) und vergebung der sünden der Maria (v. 48), die nun in jubel ausbricht, Jesum ihre medizin nennt[1] und besserung gelobt. Darauf die erwiderung Jesu: *'thy feith hath savyt the'* (fides tua the salvam fecit) und *'Vade in pace'* (v. 50). Dann treibt er ihr die sieben teufel aus (Leg. aur.: *ab ea septem daemonia expulit*), der gute engel freut sich über Maria's bekehrung und bittet um Jesu schutz, während der *Rex diabolus* mit zwei genossen: *Belfagour* und *Belzabub* (dem Belphegor und Beelzebub der Vulgata) gericht hält über die sieben bösen geister der Maria und sie züchtigt. Die bekehrte selbst aber kehrt zu ihren geschwistern zurück und wird mit grosser freude aufgenommen, einer freude, die leider dadurch jähe getrübt wird, dass ihr bruder Lazarus krank wird (Joh. XI, 1. 2). In ihrer not beschliessen sie, zu Jesus, der ihn ja liebt, zu eilen und ihn um hilfe zu bitten (ib. v. 3. 5; in der bibel schicken sie zu Jesus). Jesus tröstet sie: *'of all infirmite ther is non to deth'* (infirmitas haec non est ad mortem, v. 4) und knüpft daran noch für uns unverständliche betrachtungen über die heilige dreieinigkeit. Darauf stirbt Lazarus (*'mortuis est'*) und wird unter grossem trauergefolge (vgl. v. 19) begraben. Erst jetzt macht sich Jesus mit seinen begleitern (er nennt sie *'chyldryn of lith'* nach v. 9/10) auf nach Judäa (v. 6/7), um Lazarus aus dem schlafe zu wecken (v. 11). Ein *dissipulus* (bibel: *discipuli*) spricht seinen glauben aus, dass Lazarus trotz seines schlafes doch gerettet werden könne (missverständlich nach v. 12: *si dormit, salvus erit*), während Jesus von dessen tode gesprochen hatte (v. 13: *dixerat autem Jesus de morte ejus*). Unser dichter dagegen, dem die regel über die verschiedenen arten, das possessivpronomen der dritten person

[1] Vgl. Town. Myst., Resurrectio Domini s. 262: *for to eche sore he was medecyne.* Henderson, Missale Ebor. II, 215: *medicina nostra* in der Sequentia; ebenso s. 243 u. ö. Vgl. auch Konrad von Würzburg, Goldene Schmiede, ed. W. Grimm, LI: *'weil Christus uns von der krankheit der sünde heilt'.*



Digitized by Google

im Lateinischen auszudrücken, je nachdem es reflexiv ist oder nicht, jedenfalls nicht recht klar war, glaubt. er habe über seinen eigenen tod gesprochen, und lässt Jesus daran eine betrachtung über seine mission knüpfen. Er fährt dann fort, Lazarus sei wirklich gestorben (v. 14), und es freue ihn, dass dieser umstand mit zur erhöhung ihres glaubens beitragen könne (v. 15). Ein jude (entnommen aus v. 31) meldet seine ankunft. Martha läuft ihm entgegen mit der versicherung, ihr bruder wäre nicht gestorben, wenn er dagewesen wäre (v. 21); aber er versichert ihr, ihr bruder werde wider auferstehen (v. 23), nicht bloss am jüngsten tage, wie sie zugibt (v. 24), sondern sofort durch den glauben an ihn (v. 25/6). Maria kommt dazu (v. 29), fällt Jesu zu füssen, auch unter der versicherung, seine gegenwart würde den tod abgehalten haben (v. 32). Jesus lässt sich seine grabstätte zeigen: *where have you put him?* (*ubi posuistis eum,* v. 34), der stein wird abgenommen (v. 39. 41), er betet zu Gott (v. 42) und ruft Lazarus zu sich (v. 43). Dieser kommt in seinem leichengewande (v. 44). Alles volk aber ist von solcher tat natürlich überzeugt und glaubt an Jesum (v. 45).

Wir überspringen jetzt die zeit der passion Christi; die folgenden scenen führen uns in den gang der begebenheiten nach seinem tode. Erst machen wir noch die bekanntschaft des *'kyng of Marcylle'* (des *'princeps'* der provinz *'Masillia'* nach der Leg. aur.), der uns, natürlich prahlend und in alliterierenden versen, sich und frau gemahlin, letztere als ausbund von vortrefflichkeit vorstellt, worauf sie ihm ihren dank abstattet; auch diese zarte familienscene findet in einem fröhlichen mahle mit den unvermeidlichen *'wyn and spycys'* ihren abschluss.

In der folgenden scene macht ein teufel, der mit dem gewöhnlichen rufe: *'owyt, owyt, harrow'* erscheint (vgl. Sharp, Dissertation s. 59), uns mitteilung von der eroberung der hölle durch Christum. Seine schilderung bewegt sich in den gewöhnlichen ausdrücken, wie sie aus dem Ev. Nicodemi, Descensus Christi ad Inferos in die Leg. aur. etc. übergiengen, ohne sich aber entfernt so eng an die quelle anzuschliessen, wie etwa das stück 'Harrowing of Hell' in den Chester Plays; anklänge an das gedicht 'The Harrowing of Hell' finden sich nicht.[1]

[1] Vgl. z. b. v. 966: *ower barres of iron are all tobrost! strong gates of brass!* mit der aufforderung des Infernus — in Tischendorf's ausgabe text A, kap. V — *claudite portas crudeles aereas et vectes ferreos sup-*

Digitized by Google

Unter benutzung solcher geläufigen vorstellungen schildert der teufel die tätigkeit Christi nach seinem tode. Dies leitet uns über zu der erscheinung am grabe, die in gewöhnlicher weise geschildert wird: die drei Marien erscheinen an der heiligen stätte (Marc. XVI, 1), sich mit schmerzen der einzelnen scenen der passion erinnernd, wie der gekreuzigte die weiber Jerusalems anredete (Luc. XXIII, 28 ff.), das kreuz fallen liess (nach Luc. XXIII, 26), wie man ihn verspottete (ib. 35); sie wollen seinen körper balsamieren; plötzlich erscheinen ihnen zwei engel (Luc. XXIV, 4) und ermutigen sie.[1] Die frauen suchen Petrus und Johannes auf (Joh. XX, 2), teilen ihnen die abwesenheit des leichnams mit, und alle machen sich auf den weg zum grabe (Joh. XX, 3). Dort finden sie das schweisstuch des toten (Joh. XX, 7), erinnern sich seines versprechens, am dritten tage widerauferstehen (Matth. XVI, 21 ff.), die übrigen gehen fort, nur Maria bleibt — so müssen wir ergänzen nach Joh. XX, 10 und dem sonst unverständlichen zusammentreffen Jesu mit ihr allein; die stelle ist wol lückenhaft, wenigstens in den bühnenweisungen, überliefert. *'I^us angelus'* — also sind gemäss Joh. XX, 12 zwei engel gemeint — fragt sie: *woman, woman, wy wepest thou?* (mulier, quid ploras? v. 13). Sie antwortet, sie suche den leichnam Christi; dieser erscheint ihr selbst (v. 14), fragt sie: *woman! woman! wy syest thou? wom sekest thou?* (mulier, quid ploras? quem quaeris? v. 15), sie erkennt ihn nicht, fragt auch ihn, ob er etwas wisse um ihren herrn, bis er sie anruft: *O Mari* (Maria, v. 16), sie erkennt ihn: *A, gracyous master and lord!* (Rabboni, quod dicitur magister, v. 16) und will ihn küssen (ebenso wird in den Town. Myst. das unbegründete *Noli me tangere* der bibel gerechtfertigt). Aber er ent-

*ponite!* und der schilderung in text B, kap. VIII: *subito infernus contremuit et portae mortis et serae comminutae et vectes ferrei confracti sunt et ceciderunt in terram et patefacta sunt omnia*; oder *the kyng of Joy* — Leg. aur., De Resurrectione Domini: *Rex gloriae — enteryd ... as bryth as fyrys blase* mit der stelle: *subito illuxit nobis lux magna*, B, II. Ebenso: *Adam and Abram and alle hir kynred owgt of ower preson to joy were they take* mit: *Pax tibi* [Adam] *cum omnibus filiis tuis*, A, VIII, und *Jesus ... firma ima carcerum confregit et .... solvit vinctos et introduxit eos in paradisum* — Leg. aur., a. a. o.

[1] *'dredyll you rith nowth'* (*nolite expavescere*, Marc. XVI, 6), *'Jesus is resun and is nat here'* (*surrexit non est hic*), *'loo! here is the place that he was in browth'* (*ecce locus ubi posuerunt eum*), *'go, sey to his dysypylles and to peter, he xall apere'* (v. 7: *sed ite, dicite discipulis ejus et Petro*), *'in Galelye, ther xall ye se him, lyke as he said'* (*quia praecedit vos in Galileam, ibi eum videbitis, sicut dixit vobis*).



Digitized by Google

zieht sich ihr: *Towche me natt, Mary! I ded natt asend To my father in deyyte, and onto yowers* (Noli me tangere, nondum enim ascendi ad patrem meum) *But go, sey to my brotheryn, I will pretende to stey to my father in heuuly towers* (vade autem ad fratres meos et dic iis: ascendo ad patrem meum et patrem vestrum). Maria erzählt ihm, sie habe ihn zuerst für den gärtner gehalten (nach v. 15), und Jesus benutzt ihren irrtum, sich als gärtner der menschenseelen zu bezeichnen, eine wendung, die keine der sammlungen hat. Dann, nach einer ermahnung an sie, verschwindet er; sie aber macht ihrem freudegeschwellten herzen dadurch luft, dass sie ihren genossinnen die begebenheit erzählt (nach v. 18); zusammen eilen sie dann, es den jüngern mitzuteilen (Matth. XXVIII, 8). Auf diesem wege begegnet ihnen Jesus, redet sie an: *Awete* (*Avete,* Matth. a. a. o. 9), segnet sie und gibt ihnen den auftrag: *go ye to my brethyrn and sey to hem ther, that they procede and go into Galelye; and ther xall they se me* (ite, nunciate fratribus meis, ut eant in Galileam, ibi me videbunt, v. 10), darauf verschwindet er.

Die folgende scene ist dem ergötzen gewidmet; es ist ein gottesdienst, dem Muhamed zu ehren, zu dem sich der könig of Marcylle mit seinem gefolge begibt, *'to do a sacryfyce'*. Zu dieser scene wurde der dichter durch die Leg. aur. veranlasst, wo es heisst, Maria habe in Marseille das volk zum tempel eilen sehen: *ut ydolis immolaret*. Die einleitung zum gottesdienst besteht in einer reihe unsauberer scherze, schimpfreden und schlägen zwischen dem *'presbyter'* und dem *'clericus' 'Hawkyn'*. Solche namen aus dem gewöhnlichen leben begegnen öfter.[2] Die vorlesung bildet eine reihe von zeilen im kauderwälsch, lateinische endungen tragend, nach Warton-Hazlitt III, 287 note 3 in dem metrum und der art Skelton's, unter anrufung von *Ragnell* und *Ruffyn,* beide bekannt aus den Chester Pl., wo im 'Antichrist' ein teufel *Ragnell* heisst, während im 'Fall of Lucifer' *Ruffyn* ein gefährte des Lucifer ist; in Coventry Pl. begegnet dieser name häufig.

In der folgenden scene kehrt dann das schon einmal beobachtete briefliche benachrichtigen der fürsten, diesmal über Jesu tod, wider. Pilatus beratschlagt mit seinen *'serjauntes'*;

[2] Z. b. in Coventry Pl., Parliament of Heaven, zum schluss eine ganze reihe; Town. Myst., Secunda Pastorum, heissen die hirten: *John, Horne, Parkyn, Gybon Waller, Mac*; in der Prima Pastorum *Jack* etc

Digitized by Google

die auferstehung Jesu hat eindruck auf ihn gemacht; trotzdem das grab besetzt worden ist (Matth. XXVII, 66), ist er doch auferstanden; *'Joseph of Baramathie'* (Arimathia) hatte den leichnam an sich genommen (Matth. XXVII, 57 u. ö.). Die *serjauntes* meinen, man müsse es so darstellen, als hätten seine schüler ihn gestohlen (Matth. XXVIII, 13), und das solle Pilatus auch dem kaiser mitteilen. Demgemäss sendet er seine boten mit diesen nachrichten zunächst zu Herodes, der sich freut, nun mit Pilatus wider ausgesöhnt zu sein, während sie vorher feinde waren (Luc. XXIII, 12), worauf der bote seinen weg zum kaiser fortsetzt.[1]

Jetzt kehren wir wider zu unserer heldin zurück; sie erinnert sich schmerzerfüllt der vergangenen ereignisse, des todes Jesu, der auferstehung, der glossolalie der jünger (Act. App. II, 6) und ihrer zerstreuung in alle länder, um das heil zu predigen (Leg. aur.: *Post adscensionem igitur Domini . . . diversarum gentium discipuli subeunt regiones, verbum domini ibidem seminantes*). Begleitet ist sie von ihrem *'dysypyll'* (Maximinus nach der Leg. aur.: *erat autem tunc temporis cum apostolis beatus Maximinus, unus de 72 domini discipulis, cui a beato Petro Maria Magdalena fuerat commendata*). Nach einer verherrlichung der jungfrau Maria durch Jesum in der gewöhnlichen art[2], schickt der herr der Maria durch Raphael den befehl, *'Marcyll'* (Leg. aur.: *Massilia*) zu bekehren. Hierin wich der dichter von seiner quelle ab, wo erzählt wird, Maria sei mit genossen von einem heidenvolke auf ein schiff gesetzt, sei aber *'divino tandem nutu'* nach Massilia gekommen. Aber die darstellung einer solchen fahrt, überflüssig wie sie war, war dramatisch ja unmöglich und so verwendete er denn den *'nutum divinum'* in derselben weise, in der Saulus von den ihn bedrohenden nachstellungen benachrichtigt wurde, durch den engel, und liess die heldin in ganz gewöhnlicher weise nach Massilia kommen, indem sie sich von einem schiffer übersetzen lässt, was um so näher lag, als wir ganz dieselbe scene naturgemäss sich nach-

[1] Vgl. den oben erwähnten apokryphen brief und ebenso den im ev. Nicodemi erwähnten, welchen Pilatus an den könig Claudius in derselben angelegenheit schickt.

[2] Vgl. z. b. bei Furnivall, Hymns to the Virgin and Christ s. 1 ff.; zu *'fles of Judeon'* z. 1351 vgl. Henderson, Missale Ebor. II, 208: *ave . . . vellus Gedeonis; empress of hell*, z. 1359, begegnet auch bei Furnivall, Political etc. Poems 81, 3.

Digitized by Google

her bei der fahrt des königs werden widerholen sehen, und auch in der fassung der so verwanten sage der Maria Aegyptiaca — wir werden noch eine beeinflussung beobachten — sich diese einfache art findet. Angekommen begibt sie sich sofort zum könige, mit dem sie denn auch gleich in einen, natürlich erfolglosen, streit über ihren glauben gerät.[1] Doch interessiert er sich für ihren gott wenigstens insofern, als er sich von ihr die schöpfungsgeschichte erzählen lässt, die sich nach der einleitung: *In principio erat verbum* (Joh. I, 1) an die in der Genesis gegebene schilderung anschliesst. Um ihr einen begriff von der macht seines gottes zu geben, nimmt er sie mit in den tempel und bittet Muhamed, zum zeichen seiner herrlichkeit zu sprechen. Aber vergeblich. Mehr erfolg hat ein gebet der Maria, denn nachdem sie es gesprochen *'xall the mament trembyll and quake'*. Dieser zug, der sich in der Leg. aur. nicht findet, scheint veranlasst durch die stelle: *cum autem quadam die Maria Magdalena praedicaret, praedictus princeps dixit ei: 'putas posse defendere fidem, quam praedicas?' cui illa 'equidem illam defendere praesto sum, utpote quotidianis miraculis . . . corroboratam'*, indem der dichter entweder die participialkonstruktion nicht verstand und sich nur an das *'miraculis'* hielt, oder aber indem er es in freier weise behandelte — für beides haben wir ja schon beispiele gefunden; jedenfalls schwebte ihm wol das wunder beim betreten Aegyptens durch die heilige familie vor (vgl. stück I). Als darauf sogar der tempel durch ein feuer von oben in brand gesteckt wird, ist der heide noch nicht überzeugt, sondern verspricht ihr, sich die gelegenheit zu nutze machend, nach den worten der Leg. aur.: *ecce dictis tuis per omnia obtemperare parati sumus* (er und sein weib), *si a deo quem praedicas nobis filium impetrabis*, denn *'my wyff and I together many yeres have byn and never mith he conceyvid with child'*.

Trotz ihres verkehrs mit einer so hochgestellten persönlichkeit ist aber für Maria's unterhalt noch nichts geschehen, und so wendet sie sich im gebet an Jesum, der ihr zwei engel sendet, mit denen sie in der nacht zum könig geht, den sie auffordert, der an ihn ergangenen warnungen zu gedenken (nach der Leg. aur. finden drei traumerscheinungen statt, und zwar

[1] Vgl. Leg. aur.: *cui* [principi provinciae illius] *Magdalena Christum praedicans sacrificia dissuasit.*

Digitized by Google

hat die königin sie; daran dachte der dichter, obgleich er vereinfacht) und sie zu unterstützen.[1] Die erscheinung hat den gewünschten erfolg. (*Quapropter ipsos hospitio receperunt et iis necessaria ministraverunt.* Leg. aur. — In betreff der schilderung vgl. zu v. 1629 Leg. aur.: *ac si tota domus arderet*; zu v. 1630: *vultu igneo*; zu v. 1631: *irata* etc.). Der wunsch des königs scheint in erfüllung zu gehen, und so bekennt er sich zum glauben an Gott und unternimmt eine reise nach Jerusalem zu Petrus, um sich von diesem taufen zu lassen (nach Leg. aur.: um zu sehen, ob sich alles wirklich so verhalte, wie Maria ihm geschildert hat). Auch die königin wird auf ihre bitte mitgenommen und Maria zur viceregentin eingesetzt.[2] Beide machen sich auf den weg. Hier, wie auch bei der überfahrt der Maria vorhin, findet eine scene zwischen dem schiffer und seinem jungen zur erheiterung statt. Auf ihrer fahrt überfällt sie ein sturm; die königin, scheinbar tot[3], wird mit ihrem kinde auf einen felsen ausgesetzt, die fahrt darauf glücklich beendet. Der könig trifft auch sofort Petrus (Leg. aur.: *Petrus ei obvius fuit*), wird von ihm getauft, bleibt zwei jahre bei ihm, besucht die heiligen orte, fährt zurück, findet frau und kind lebend auf dem felsen wider, hört, dass auch die frau in Jerusalem war u. s. w., sie kehren in die heimat zurück — alles das genaue widergabe der Leg. aur.

Als sie zu hause ankommen, finden sie Maria predigend. (Leg. aur.: *invenerunt beatam Mariam Magdalenam cum suis discipulis praedicantem.*) Sie ermahnt zur beständigkeit im glauben, auch wenn man zuweilen in armut sei (naheliegend bei dem vorher ausgestandenen mangel); dem schliessen sich dann noch vorschriften an, die der bergpredigt nachgebildet sind (vgl. z. 1930/1 und Matth. V, 3; z. 1932 und v. 4; z. 1933 und v. 5; z. 1934 und v. 6; z. 1935 und v. 7). König und königin fallen vor ihr nieder (Leg. aur.: *ejus pedibus cum lacrymis provoluti*) und danken ihr,

[1] Furnivall's inhaltsangabe der bühnenweisung nach z. 1618 ist falsch. Der engel und Maria tauschen das vorhin angezogene gewand jetzt nach der traumerscheinung wider gegen ihr gewöhnliches um; vgl. vv. 1605. 1608. 1624. — Geringere versehen finden sich in der inhaltsangabe der vv. 1412/4 und 1478.

[2] In Leg. aur. wird bei dem entschlusse des königs, die fahrt zu unternehmen, zuerst der königin die stellvertretung übertragen, und erst als diese erklärt, teilnehmen zu wollen, der Maria; bei uns ihr sofort mit umgehen der königin.

[3] Furnivall's inhaltsangabe *'and dies'* ist nicht richtig.

Digitized by Google

sie aber geht sofort in die wüste *'more gostly strenkth me to purchase'* (supernae contemplationis avida). Der könig aber baut kirchen (*Christi ecclesias construxerunt*) und entsagt dem Muhamed (Leg. aur.: *omnium ydolorum templa destruentes*).

In der wüste wird Maria auf Jesu befehl von engeln, die sie in die wolken erheben, mit himmlischem brote gespeist (Leg. aur.: *redemptor noster ipsam non terrenis refectionibus sed tantum coelestibus epulis disposuerat satiare*).[1] Es geschieht dies unter dem gesange der engel: *Assumpta est Maria in nubibus; coeli gaudent, angeli laudantes felium Dei.*[2]

So findet sie einst ein priester, der ebenda in der wüste sich aufhält; sie erzählt ihm, sie sei schon dreissig jahre dort und werde täglich dreimal von oben gespeist (aber Leg. aur.: *septenis vicibus per singulos dies*). Leg. aur. erzählt dann weiter, dass Maria dem priester aufträgt, zum bischof Maximinus zu gehen und ihm zu melden, dass sie am nächsten auferstehungsfeste in seiner kirche erscheinen werde und er ihr dann das heilige abendmahl reichen solle. Unser dichter dagegen hat, anknüpfend an ihren ausspruch gegenüber dem priester in der Leg. aur.: *'Quia igitur mihi a domino revelatum est, quod ex hoc migratura sum seculo* etc.', uns geschildert, wie diese enthüllung geschah, auch hier wider durch vermittelung zweier engel, deren einer der Maria die mitteilung macht, dass sie wegen ihrer frömmigkeit die krone des sieges erhalten und ganz in den himmel erhoben werden solle, während der andere den priester auffordert, der Maria das heilige abendmahl zu reichen, also mit umgehung des bischofs (der z. 2129 erwähnt wird), wie auch in der Maria Aegyptiaca der priester selbst dies amt verrichtet. Nach dem genusse des abendmahls stirbt sie unter der freude der himmlischen (*gaudent in celis*).

Den epilog spricht der priester, z. 2132—36; z. 2137—40, wo nochmals derselbe gedanke kommt: *'thus endytt the sentens (thys mater)*, schliessend mit der gewöhnlichen aufforderung, das Te Deum zu singen[3], scheint später hinzugedichtet zu sein, viel-

[1] In Furnivall's inhaltsangabe der vv. 2012 ff. ist ein fehler: Jesus wird von den engeln gepriesen, nicht Maria.

[2] Vgl. die 'Versus in die Assumptionis beatae Mariae' bei Henderson, Missale Ebor. II, 81: *Assumpta est Maria in caelum, gaudent angeli et collaudantes benedicunt Dominum.*

[3] Vgl. Hase, Das geistliche Schauspiel s. 51.

Digitized by Google

leicht von dem schreiber, der auch die zz. 2141/4 hinzusetzte. So ist leicht verständlich, dass er sich z. 2143 an die *'redars'* wendet, während eben vorher, z. 2133, von dem spielen des stückes gesprochen wurde. Aber zweifelhaft ist auch, von wem das *'Explicit oreginale de sancta Maria Magdalena'* herrühre; entweder war damit das original, das dem dichter vorlag, also die Leg. aur., oder das original, von dem der kopist seine abschrift nahm, gemeint. Jedenfalls aber scheint mir der begriff 'original' festgehalten werden zu müssen, und ist wol kaum daran zu denken, wie Collier, H. E. D. P. II, 231, es auffasst, dass dies der titel unseres stückes sei.

Die sprache des dichters ist die des westlichen mittellandes; das wird bewiesen durch den plur. ind. praes. -n: *desyern* 721 (: etern), *gon* 1234 (: bon), *byn* 1533 (: agayn), so auch noch oft innerhalb des verses, z. b. 16. 40. 50 etc., und durch 3. sing. praes. ind. -s: *daunnes* 35 (: lawys), auch *telles* : *rebelles* : *dwelles* 123 spricht dafür, da wir hier die alten ursprünglichen formen im reime, wo ja die schreiber sorgfältiger waren, erhalten haben gegenüber den innerhalb der verse vorkommenden formen -th: *doth* 122, *holdyth* 126 etc. Innerhalb des verses begegnet -s nur noch sehr selten, z. b. *bryngis* 18.

Gegen den norden spricht das im part. praet. starker verba oft abgeworfene -n: *draw* 236 (: law), *be* 642 (: the), 892 (: equite), *take* 978 (: wrake) etc. Ebenso der übergang eines ae. â zu ô: *bold* 147 (: world), *most* 632 (: trost), *soo* 830 (: doo), *more* 1202 (: pore). Wenn aber daneben auch noch das alte â erhalten vorkommt — wenigstens zeigt das der reim, wenn auch der schreiber diesen verderben hat, indem er nach seinem südlichen dialekt o setzt —, so zeigt uns das, dass wir es ebenso wenig mit einem südlichen denkmal zu tun haben, sondern dass dieses dem mittellande, wo beide formen sich begegnen, angehört; so z. b. findet sich *mare* 60 (: care), 1537 (war), *sare* 63 (: dare). — Gegen den süden spricht auch die entwicklung eines ae. y als umlaut zu älterem u, o zu i: *fyr* 597 (: ire), *pryde* 358 (: tyde), *synne* 378 (: wynne), *kysse* 571 (: prysse) etc.

Wenn wir neben diesen formen andere finden, die zu ihnen im gegensatze stehen, so haben wir darin vom schreiber eingeführte formen zu erkennen; dieser aber hatte kentischen dialekt. Daher zeigt der ind. praes. plur. neben der schon erwähnten und der flexionslosen form auch das südliche -th, z. b. *doth* 43. 459, *seyth* 647 etc. Sehr selten -t: *dewdytt* 955. Wenn wir diese endung -th auch einmal am ende der zeile im reime finden: *beth* 1528 (: hed), so ist auch das dem kopisten zuzuschreiben, der dem reime be : hed aufhelfen wollte.

In der 3. sing. ind. praes. findet sich innerhalb des verses gewöhnlich die endung -th, auch -t: *stondyt* 6, *commyt* 17, *growyt* 20 etc.

Einzeln finden sich noch die ae. formen für 3. plur. pron. pers. neben den gewöhnlichen nördlichen formen: *hem* 40. 91. 119 etc., *he* 366. 370, *here* 1124, nach 1618.

Digitized by Google

Für ae. *y*, umlaut eines älteren u, o, findet sich innerhalb der verse sehr oft das kentische e; so *knelt* 58, *dent* (ae. dynt) 272, *frest* (fyrst) 971, nach 739; *frett* (ae. fyrhto) 786, *shert* (an. skyrta) 496, *berdes* (ae. brŷd) 51, *felle* (ae. fyllan) 535, *kendnesse* 1342 etc. — Ebenso ist kentisch die vorliebe für e überhaubt, so bei uns statt i, z. b. *lem* (ae. lim) 13, *shep* 1351, *whech* (ae. hwilc) 183, *drevyn* 1955, *wett* 1945, *rese* (ae. risan) 180, *then* (ae. thin) 1732, *smet* (ae. smiten) 519, *settyng* 361, *lekeyng* 1132, *abedyn* 1678, *led* (ae. hlid) 1015, *better* 666, *ded* 733, *leffe* 766, *therd* 809. — Ebenso in rom. worten: *merrorys* (afrz. mireor) 73, *pete* 239, *mesteryys* 2041, *serys* 418, *ternite* 718, *esperyt* 733, *phelysofyr* nach 161, *perelle* (wo der reim *perille* verlangt) 1916. — Auch in lat. worten: *sene* 1972, *speritu* 1862, *vergo* 1900, *felium* 1120, *domenicum* nach 2191, *oreginale* nach 2140, *deabolus* nach 721.

Bei der vorliebe, die der spätmittelkentische dialekt hat, z für anlautendes s zu setzen, ist man wol geneigt, einige fälle hier anzuführen, in denen z für s, freilich nicht anlautend, sich zeigt; es kommt so geschrieben auch nur einmal vor: *pleze* 1548; aber nicht selten finden wir ȝ, wo wir s oder nach obiger art z erwarten, beruhend also auf einem fehler des schreibers, der beide buchstaben verwechselte, wie er es auch tat in *Belȝabub* 725, *Berȝaby* 159 etc., so finden wir von obigem worte auch die form *pleze* 659, und in demselben wortstamme: *pleȝauns* 462. 1304, *pleȝaunt* 957. 1540, *pleȝing* 1491. 1504. 1646 etc. Dagegen folgte er gewöhnlich der vorlage und schrieb s: *plesowans* 90. 100. 355 etc., *plesaunt* 349, *plesyng* 1480.

Der ungeübte schreiber verrät sich auch noch sonst; er verwechselt ebenso ȝ und þ: *ȝese* 555, *ȝe* (artikel) 584. 664. 1251. (pron. pers.) 593. 1740. 1811, *ȝether* (ae. þider) 1882 etc. Und umgekehrt *þe* für ȝe 925. 1433.

An orthographischen eigentümlichkeiten sei erwähnt: Berechtigtes (*g*)*h* fehlt: *thow* (ae. þêah) 203, *browt* (brought) 208, *dowtter* (dohtor) 99, auch *dowctor* 68. 416 oder *docctor* 877, *myty* (mihtig) 12, *reytyus* (rihtwis) 212, *whytly* (wiht) 376, *syte* (siht) 554, *knytes* (cniht) 50, *ryte* (riht) 130, *nŷ* (nêah) 230, *myte* (ae. mihte) 580, *bryter* (briht) 443, *cawt* (caught) 195. — Ferner in *fathyrod* (fatherhood) 904, *wommaned* (womanhed) 1749. — In rom. worten anlautend: *orebyll* nach 962, *abyte* 1992; ebenso *enabyte* 683, *onoryd* 2022, *onorabyll* 950, *osanna* (hosianna) 2014, *ower* (hour) 1659, *umbylnesse* 2072. — *exsortacion* 201, *enirytawns* (inheritance) 2075. — *erytage* 1950.

Unberechtigtes (*g*)*h*: In germ. worten hinter ae. û: *owȝt* 121, *abowth* 206, *abowȝth* 154 etc.; hinter ae. î: *writh* 1365, *smyth* 733; hinter ae. ê: *sweth* 1221. — In rom. worten: *doth* (doute) 42, *dowth* 696, *stowth* (afrz. estout) 373, *delith* 337, *profyth* (prophet) 581 (vgl. den vorhin in der verbalflexion erwähnten fall der schreibung von t für th; vgl. auch *thunc* 1642). — Unberechtigtes h anlautend in rom. worten: *hawdyence* 460, *perhennual* 637. Auch *herimo* (ἐρήμῳ) nach 2093.

Für ht begegnet th: *hith* 1822, *lyth* 1594, *dyth* 1578, *knyth* 348, *brygth* 68, *syth* 69, *ryth* 126, *nyth* 139, *mithy* 257, *wyth* 225, *wygth* 227, *cawth* 191, *tawth* 1259, *browth* 279, *wrowth* 305, *sowth* 307, *bowth* 589, *nowth* 591.

Digitized by Google

Ae. hw wird verschieden widergegeben: *wy* 1057. 1061, *wo* 1062, *wos* 9, *quat* 240. 445. 523 etc., *quy* 1819.

Vor n findet sich oft o für u; so im präfix *on-* für un-, auch *ondyr* 117. 266, *hondyrd* 653.

Ae. sc erleidet auch metathesis und wird x geschrieben: *xall* 28. 30. 41 etc., *xold* 366, *xuld* 1163. 2036.

In den worten, in denen ae. d in ne. th übergieng, finden wir schon regelmässig th: *father, mother, thethir, hethir, wethir, togethir*; so sprach schon der dichter; vgl. *mother* 78 (: brothyr). *fader* nach 48 ist wol so gut ein versehen wie *odir* 415, obgleich sich ja auch sonst in hss. diese form findet.

Es ist schon darauf aufmerksam gemacht worden, dass dieses stück auch in bezug auf die metrik unbedeutend ist; die länge der verse, die zahl der hebungen in ihnen wechselt in unangenehmster mannigfaltigkeit, wenn wir auch im allgemeinen das bestreben des dichters erkennen können, den ernsten, gewichtigen scenen lange, gewichtige verse, den lustigen kurze zu geben. Auch der bau der verse ist hier noch holperiger als sonst und der strophenbau verderbt. Noch weniger hier, als etwa in den anderen stücken, glaubte ich daher das recht zu haben, metrisch regelmässige verse auf kosten des überlieferten textes herzustellen; man würde meiner meinung nach sich dadurch vom originaltexte entfernen, nicht etwa ihn widerherstellen.

Auch hier sind natürlich im auftakt keine bestimmten regeln gewahrt; für gewöhnlich ist er im anfang, wie hinter der cäsur, einsilbig, aber auch zweisilbig (1. 191) oder fehlend (13. 15), und ebenso nach der cäsur (1. 17. 26; 10. 53).

Das erstrebte und wol auch am häufigsten begegnende maass war der heroische vers, mit der cäsur zwischen der zweiten und dritten hebung; aber auch nach der dritten hebung kommt sie vor (11. 48), ebenso nach der ersten (5. 23). Sechs hebungen sind gar nicht selten, die dann die cäsur gewöhnlich nach der dritten hebung haben (13. 338. 422), seltener nach der zweiten (4. 27. 1934? oder siebenhebig?), sieben hebungen, cäsur nach der dritten (80. 127. 1149) oder vierten (157) oder zweiten und fünften (142). Selbst acht hebungen, cäsur nach der dritten (42) oder fünften (1935?). Auch weniger als fünf hebungen kommen vor; so sind ganz gewöhnlich viermal gehobene verse, cäsur nach der zweiten hebung (z. b. 119) oder ersten (108. 641. 643) oder cäsurlos (28. 124). Bei drei hebungen steht der einschnitt nach der ersten (228. 645) oder zweiten (373), oder sie entbehren desselben (41. 109. 138). Zwei hebungen haben wir in den versen 177. 945. 1481 und eine in 389. 1069.

Die grosse verwirrung im strophenbau darf man nicht ganz auf die rechnung des dichters setzen; wir werden sehen, dass dieser ganze abschnitte mit deutlich erkennbarem und durchgeführtem strophenbau zu stande gebracht hat, und wenn wir damit die regellosigkeit der ersten zeilen vergleichen, wo, wenn irgendwo, doch sicher regelmässigkeit am platze war, so scheint, dass durch häufige interpolationen und sonstige veränderungen, auch nachlässige überlieferung manches erst beim ab-

Digitized by Google

schreiben gestündigt worden ist. Und in dieser vermutung wird man bestärkt, wenn man sieht, wie die rede des *'Imperator'*, z. 124 ff., nicht zu ende geführt ist, dass in der darstellung der erscheinung Jesu am grabe und öfter sicher die nötigen bühnenweisungen fehlen etc. So hätte man in einer kritischen ausgabe die ersten strophen vielleicht so zu restituieren: vv. 1—2 — die auch der alliteration entbehren! — fallen weg, 3—9 bieten fragmentarisch das oft gebrauchte schema *ababbcbc*, es wäre also nach v. 9 ein vers ausgefallen; dasselbe schema ist rein bewahrt im zweiten abschnitt v. 10—17; v. 18—23 wäre zu streichen, auch sein inhalt ist mindestens überflüssig und der so erzielte anschluss sehr passend; v. 24—32 brächten wir auf dieselbe form, wenn wir nur den jetzigen v. 29 zur zweiten hälfte von 27 machen, der sich da gut anschliesst, aus der jetzigen zweiten hälfte von v. 27 den neuen v. 28 machen, dann folgte der jetzige v. 28, v. 30 fiele weg und 31—32 schlössen sich an. Ob man aber, abgesehen von der willkür, die bei einem solchen verfahren herrscht, das ganze gedicht restituieren könnte, ist sehr fraglich. Eher möchte es erlaubt sein, dadurch etwas für die metrische reinheit zu tun, dass man die grosse zahl gänzlich reimloser zeilen ausscheidet, zunächst wo es sich ohne jede störung für den zusammenhang, ja zum nutzen desselben, nicht selten tun lässt, so z. b. 1 (natürlich auch 2, beide alliterationslos!) 100. 145. 152 (auch syntaktisch sehr verdächtig) 310. 328 (und 329) 346 (dessen sinn auch in verbindung mit dem folgenden unklar ist) 371. 435. 437. 439. 501. 529. 539. 543. 546. 630. 699 (dann auch 700) 739. 793. 916. 960. 1006 (wo dann der anschluss passender wird) 1137. 1138. 1149 (1150 schlösse sich passend an 1148 an; dabei müsste natürlich auch 1152/3 fallen, wol auch 1154, da von 1155 neuer strophenbau beginnt — jedenfalls nicht zum schaden des gedichtes) 1309/10. 1355. 1385. 1435 (höchst wahrscheinlich!) 1476. 1481 (vgl. Furnivall's note!) 1525 (dann auch 1526) 1667 (und 1668, aus dem folgenden anticipiert) 1685. 2001 (so wird beim anschluss von 2002 an 2000 der sinn des ersteren verses auch klarer) 2084 (dann auch 2085).

Auch mit assonanz hat sich der dichter begnügt, wenn ihm der reim nicht gelang. Deutlich ist das an stellen wie 136 : 8. 190 : 2. 950 : 2. 1174 : 5 : 6. 1241 : 3. 1406 : 8. Auch sonst noch häufig, z. b. 8 : 9(?). 84 : 5. 143 : 4. 228 : 9(?). 248 : 9(?). 431 : 2. 433 : 4. 436 : 8. 460 : 1. 475 : 6(?). 477 : 8. 489 : 90. 532 : 3. 612 : 3. 802 : 4. 803 : 5. 897 : 9. 917 : 9. 956 : 9. 961 : 3. 962 : 4. 1794 : 6. 1795 : 7. 1800 : 1. 2002 : 3. 2081 : 2.

Fassen wir nun die strophen ins auge, so zeigt sich, dass der dichter unter zugrundelegen verschiedener arten versucht hat, sich durch diese schwierigkeit hindurchzuwinden, dass er aber auch kein bedenken getragen hat, von beabsichtigten strophen zeilen wegzulassen, wenn ihm der reim fehlte, oder an bestimmte strophische ganze nicht dazugehörige zeilen anzufügen, wenn sich ihm bequemer reim bot. Ein solcher grundtypus ist die achtzeilige strophe mit der reimstellung *ababbcbc*, wie sie schon im ersten stücke begegnete; sie kommt sechzigmal vor (z. b. 209—24. 1482—97. 1900—15). Zweimal durchgeführt mit aufnahme des letzten reimes der ersten strophe an erster stelle der folgenden 1253—68; ebenso mit angehängter halber schweifreimstrophe, deren letzte zeile durch reim gebunden: 1285—1308. Zweimal durchgeführt mit aufnahme des letzten

Digitized by Google

reimes an zweiter stelle und angehängter vierzeiliger strophe in kreuzreimstellung, mit der vorhergehenden durch reim verbunden: 2002—31.

Folgende unregelmässigkeiten mögen hier verzeichnet werden, um den oben ausgesprochenen vorwurf zu rechtfertigen. Die letzte zeile des obigen schemas wird widerholt 2074—82, oder die vorletzte 422—30. Eine zeile wird vorgeschlagen mit der ersten reimend 357—64, nur assonierend 84—92. 228—31. 248—56, falls man nicht vorzieht, diese vorgeschlagenen zeilen als reimlos zu betrachten. Auch ein vorschlag von drei zeilen mit der reimstellung *aba* | *acaccdcd* 2083—93. Kreuzweis reimende vierzeilige strophen werden angehängt mit der reimstellung *ababbcbc* | *cdcd* 197—208. 2054—65. 1587—98. 1647—58, oder mit umgekehrter reimstellung der angehängten zeile 776—87. Weiter finden sich angehängt an den stamm *ababbcbc*: *cdeeec* 10—23, *cdcddc* 2032—45, *cdcd* | *ddedde* 1535—52, *dccbcbbebe* 1659—76. Ferner findet sich: *ababbcbb* | *dbdbbebe* | *bfbfbf* 305—26 und *ababbcbcc* | *cdcddcccd* 57—74.

Eine verfeinerung dieses typus findet sich durch aufnahme der ersten reimzeile auch in die zweite hälfte der strophe *ababbaba* (zugleich weitere beispiele für Schipper, Altengl. Metrik § 173): 49—56. 277—84. 452—9. 547—54. 564—71. 588—95. 768—75. 794—801. 869—76. 979—86. 1311—18. 1619—26. 1973—80. Diese form findet sich auch mit angehängter vierzeiliger strophe in kreuzreim, welche den reim aufnimmt: 748—59. 776—87. 265—76. Die vereinigung beider schemata liegt vor 572—87: *ababbaba* | *acaccbcb* und in 1454—69: *ababbaba* | *cacaadad*. Ferner zu erwähnen ist 1490—1594 *ababbaba* | *aaaucac*, 887—96 *aa* | *ababbaba*, 596—609 *ababba* | *acaccaca*.

Von beiden hauptarten sind auch die beiden letzten zeilen weggefallen, sodass wir bekommen *ababbc* 665—70. 788—93. 1001—6. 1932—7. 2040—5 und *ababba* 285—90. Abweichungen von diesen arten: *ababbcb* 33—9. 671—7. 1888—94, *ababbcbb* 1828—35, *ababbcc* 93—9, *ababbcacc* 101—9, *ababcbc cbcb* 619—29, *ababbc cdcd* | *ededfdfdf* 631—48, *a* | *ababbc* | *bdbd* 910—20.

Eine zweite hauptsächliche art des strophenbaues haben wir in den beliebten vierzeiligen strophen mit kreuzstellung (auch in Chester Plays häufig); sie begegnet vierundfünfzigmal (z. b. 921—8. 1323—30. 1705—16). Um eine zeile vermehrt *ababa* 131—5, sechszeilig *ababab* 1792—7, siebenzeilig 291—7, achtzeilig 709—16. 1057—64. 1962—9, elfzeilig 897—907.

In derselben weise, wie oben gezeigt ist, finden wir auch hier abweichungen, die aufzuführen überflüssig ist, da die behauptung über die unregelmässigkeit des strophenbaues wol schon genugsam belegt ist; erwähnt werden mag nur die häufig vorkommende form *ababb*; sie begegnet eltmal (z. b. 1065—9. 1948—52).

Schweifreimstrophe haben wir 1806—11 und in der erweiterten form *aabccbddb* 1717—25. 1734—42. Die laiform zeigen die strophen 123—40. 462—9. 729—36. 740—7. 1155—70. 1872—87. 1916—23. Dieselbe form mit aufnahme des ersten reimes der ersten hälfte auch in die zweite hälfte: *aaab aaab* 1210—7. 1836—43. Hierher gehört auch die aus Dunbar bekannte fünfzeilige strophe *aabab* 239—43. 447—51. 700—4. 1344—8. 1401—5. 1875—9; auch vorkommend in der form *aabba* 610—4.

Digitized by Google

Umschliessende reime mit zwei mittleren zeilen haben wir 1746—9. 1860—3, mit drei mittelzeilen 389—93. 945—9. 1787—91. 1867—71. 1957—61. 2136—40, mit angehängter reimender zeile: *abbbaa* 987—92.

Reimpaare kommen zwanzigmal vor, z. b. 40. 1086. 1970. Drei einreimige zeilen begegnen elfmal, z. b. 42. 1198. 1864. Vier einreimige zeilen 477. 523. 1798. Auch die *'lectio'* in kauderwälsch ist einreimig 1186—97.

Auch von allen diesen arten finden sich weniger bemerkenswerte zusammensetzungen und abweichungen; ich habe auf diese weise in unserem gedicht circa hundert verschiedene arten des strophenbaues gezählt.

Dass unter solchen umständen eine untersuchung über reinheit des reimes eine heikle und in ihren resultaten ganz ungewisse aufgabe ist, braucht wol kaum hervorgehoben zu werden. Da aber ferner in einem an willkürlichkeiten und schwächen so reichen produkt eine derartige untersuchung wertlos ist, so ist sie mir wol billig erlassen. — Ebenso ist es natürlich eine missliche sache, ausmachen zu wollen, wie weit wir die ungenauen reime zu restituieren haben, und wenn wir auch in einigen fällen kaum zögern werden, dies zu tun (z. b. 1121 zu lesen *thore* : *before*; 736 *wreke* : *breke* 732; 469 *wrake* : *betake* 465 — nicht, wie Furnivall glaubt, *beteche* : *leche* 461 —; *sentens* : *presens* 1315), so möchten wir uns doch in anderen fällen, wo der reim leidet (vgl. vorher), kaum dazu berechtigt fühlen.

## 2. Moralität Wisdom.

Das letzte stück der hs. ist eine moralität, gehörig zu der sammlung, welche nach dem einstigen besitzer der hss., denen sie angehörten, Macro Moralities genannt werden; die Macro-hss., jetzt Mr. Gurney gehörig, sind noch nicht ediert. Die moralität, von der ein bruchstück sich in der Digby-hs. findet, ist nach Collier, H. E. D. P., 1831, II, 87 note — der auch eine vollständige inhaltsangabe gibt — von derselben hand geschrieben wie das volltändige stück in der Macro-hs. Collier betitelt es nach den passiven helden: *'Mind, Will, and Understanding'*, Furnivall nach dem aktiven helden: *'Wisdom'*. Es schildert, wie *Wisdom*, d. h. die zweite person der heiligen dreieinigkeit, *Christus*, sich von der *Anima* auf kurze zeit zurückzieht, und *Anima*, nur ihren natürlichen kräften: *Mind, Will, Understanding* überlassen, von *Lucifer* verführt wird und fällt, sodass sie bei der katastrophe erscheint *'in the most horybull wyse, fowler than a fend'*, während die seelenkräfte in den ihnen entsprechenden sünden schwelgen, bis *Wisdom* wider in die handlung eingreift und, sich der seele wider annehmend, sie auf den pfad der tugend zurückleitet. Dabei bewegt sich das stück in seiner darstellung in dem gewöhnlichen rahmen,

Digitized by Google

streut bibelsprüche ein (z. b. z. 164 und die folgende anweisung gleich Cant. Cant. I, 4; zz. 169/70 gleich Cant. Cant. I, 5) und bietet also in bezug auf seinen inhalt nicht viel interessantes. Zu erwähnen wäre nur, dass es widerholt französische sitten rügt (vgl. v. 517 und im auszuge Collier's II, 291, bei uns s. 167) und einen scharfen tadel enthält gegen das Holborn Quest (das geschworenengericht des londoner stadtteils Holborn), dessen sechs beisitzer: *Wrong, Sleight, Doublenesse, Falsehed, Rawyne, Diceyte* sind. Es könnte das einen anhalt zur datierung des stückes geben, wenn etwas entsprechendes über diesen inquest bekannt wäre.

Die erwähnung dieser londoner einrichtung wie auch dortiger lokalitäten (Westminster, St. Paul Cathedral) liessen vermuten, das stück sei für und in, wenigstens in der nähe von, London geschrieben, womit freilich im widerspruche steht die sprache, die der grenze zwischen dem westlichen mittellande und dem norden angehört. Wahrscheinlich sind daher diese lokalen anspielungen erst später, nachdem das stück nach süden gekommen war, woher unsere abschrift stammt, eingefügt worden.

Jene grenze aber als heimat unseres dialektes anzunehmen, zwingt uns der umstand, dass wir sowol das hauptcharakteristikum des mittellandes, die endung -n im plur. praes. ind., wie auch das des nordlandes: die endung -s in derselben form für den dichter durch den reim gesichert vorfinden. Z. 56 begegnet *bene* (: clene 54); so auch innerhalb des verses 257. 364. 576 etc; *fallyn* 438; dagegen *telles* 270 (: dwelles, sing.); *dredys* 634 (: spede is, oder ist *dredys* sing.? das kollektiv *folke* ist subjekt); *rechases* 724 (: grace is). Wollten wir nicht für die heimat des stückes einen grenzdistrikt, wo die verschiedenen formen zusammentrafen, halten, so müssten interpolationen vorliegen, die anzunehmen wir doch hier kaum berechtigt sind. — Ausserhalb des reimes hat der südländische schreiber seine formen -th eingeführt (zz. 53. 178. 605 etc.).

Die 3. sing. ind. praes. zeigt im reime regelmässig die endung -s: *has* 177 (: place), 578 (: grace); *mase* (makes) 581 (: lace); auch *dwelles* 272 : *compelles* : *spelles*, da sie sich im reime rein erhalten haben, wie die umherstehenden formen -th innerhalb des reimes zeigen, mögen angeführt sein. Sehr selten noch begegnet die form ausserhalb des reimes, z. b. *trumpes* nach 694. Gewöhnlich hat der schreiber seine formen -th eingeführt (zz. 5. 11. 13 etc.), flexionslos ist *seme* 475.

Für nördliches mittelland spricht die doppelte behandlung eines ae. â; dies findet sich gewöhnlich in der form ō: *lo* 274 (: meo), *rore* 325 (: restore : lore), *lore* 418 (: before). Dagegen auch als a: mare 742 (: hare). Innerhalb der verse begegnet regelmässig ō. Ebenso rühren vom schreiber her die südlichen aus dem Altenglischen erhaltenen formen des pron. pers.

Digitized by Google

3. plur.: *hem* 3. 56. 293 etc., *here* 636, nach 694. 726, nach 754 — neben den gewöhnlichen nördlichen formen. — Gegen rein nördlichen dialekt spricht der umstand, dass das part. praes. starker verba sich auch ohne -n findet: *be* 130 (: see), *take* 221 (: wake), *bore* 419 (: lore). Auch part. praes. -and, nach Morris eine eigentümlichkeit des nördlichen und mittelländischen dialekts, findet sich: *wynnand* 679 (: stand), *reynand* 681 (: stand), *usande* 683 (: land). Innerhalb der verse steht -ing.

Ae. y als umlaut eines älteren u, o wird zu i, geschrieben y, und reimt mit i, e (i und e reimen auch sonst): *synne* (: withinne) 158, *kynge* : *thinge* 289 etc., *mynde* : *kynde* : hende 42, *knette* : dette 196 etc. Innerhalb der verse wird auch gewöhnlich y geschrieben: *mynde* 185. 197, *kysse* 596, *synne* 224. 235; auch u in *lustes* 51. 460. 516, oder e in *mende* 55. 183.

Ae. d ist noch durchgängig erhalten, wo es ne. in th übergeht: *fader, togedir, thedir, hedir* finden sich oft (*whedyr*, ae. hwæðer, 526). — Auch hier begegnet in einigen worten -gh- nur als längezeichen für ou, i: *abought* 464. 501, *dought* 502, *tought* 503, *whight* nach 16 (aber *white* 155, nach 164), *perfight* 233. 699, *dispight* 338.

Im versbau begegnen dieselben erscheinungen wie auch sonst; gewöhnlich einsilbiger auftakt, auch nach der cäsur, aber auch zweisilbig (3. 4) oder fehlend (14. 25. 41); nach der cäsur selten zweisilbig (2. 246. 254) oder fehlend (3. 4). — Die hebungen in den versen wechseln zwischen zwei und sieben; wol die mehrzahl der verse hat vier hebungen, cäsur (oft durch punkt bezeichnet) gewöhnlich nach der zweiten hebung (18. 40. 42. 132. 133), auch nach der ersten (30. 34) oder cäsurlos (1. 6. 32); bei fünf hebungen steht die cäsur nach der zweiten (4. 25. 39. 141) oder dritten (5. 11. 14. 41. 57) oder ersten (155. 281). Bei sechs hebungen nach der dritten (68. 252. 483) oder vierten (280. 288), selten zweiten (143). Bei sieben hebungen nach der dritten (13. 37. 483), vierten (7. 89. 702), selbst zweiten (8). Ziemlich häufig sind auch drei hebungen (149. 328—31. 333—6. 353 etc.). Zwei hebungen haben 325—7. 352. 392. 513. 424. 518 etc.

Die reime sind im allgemeinen rein, besonders in bezug auf die konsonanten; gewöhnlich liegt stumpfer reim vor, nicht selten klingender, z. b. 253 *desiderable* : *delitable*; 270 *telles* : *dwelles* : *compelles* : *spelles*; 634 *dredys* : *spede is*; 719 *traces* : *faces* : *space is* : *places* : *rechases* : *grace is*; 730 *togedyr* : *thedyr* etc. Auch gleiche reime sind nicht selten, z. b. 34 : 36, 218 : 20, 486 : 8, 663 : 4 : 5. — Gegen assonanz verstossen: *favour* : *fygure* 209; *try* (true) : *lye* : *affye* 643; *whyppe* : *up* 518; *gesse* : *is* : *mys* 401; *yiftes* : *thrift is* 642. — Gegen konsonanz verstossen: *wykednesse* : *perverse* 378. 732 : 3 *bait* : *endyrect* (oder indreit? zu droit; das subst. droit ist ja noch ne. dial). — Zu emendieren sind: 206 *creatour*, 402 *this*, 497 *agre I*(?), 525 *roume*; 58 *in especyall*; 297. 530 *kende* (? vgl. mankende 44); 189. 528 *mende*(?) 590 *ware*; 682 *whore*.

Im strophenbau haben wir zwei hauptarten achtzeiliger strophen: die schon widerholt vorgekommenn mit der reimstellung *ababbcbc* (1—24, 221—76, 293—324 etc.); zusammensetzungen mit dieser form *ababbebc* + *cacuadad* 29—40, + *cdcddede* | *efeffgfg* 77—100, + *cdcddede* | *fefeegeg* | *chehhihi* 125—56, + *dcdcccec* 173—88 (dabei sind die drei zeilen zwischen

Digitized by Google

179 und 181 zu einer zu vereinigen); *+dbdbbebe* 205— 9, 177—92; *+cdcd* (e?) 49—60. — Die zweite form ist die des lay — auch in den kollektivmysterien sehr oft gebraucht — mit der verzierung, dass der hauptreim der ersten hälfte auch in der zweiten widerkehrt, z. b. 325—452, 583—662 etc. Auch 492—517 gehört hierher, nur muss man — in der zählung der verse ist es übersehen, vgl. dagegen z. 180 — 510—11 zu einer zeile vereinigen. Zusammensetzungen mit dieser form: *aaabaaab | bbbcbbbc* 453—68. Noch künstlicher *aaabaaab | aaacaaac* 663—78. Abweichungen davon *aabaaab* 552—9, *aaabaab* 576—82 (hier hätte Furnivall konsequenter weise auch raum lassen sollen für eine einzuschiebende zeile zwischen 579/82, wie zeile 553, oder es in beiden fällen auf der überlieferung beruhen lassen). Vereinigung beider hauptarten haben wir in *aaabaaab | cbcbbdbd* 477—92. Reimpaare zum abschluss 518. 735. 745.

## 3. The Burial and Resurrection of Christ.

Das stück, welches Furnivall seiner ausgabe noch beifügte, ist für uns von grösstem interesse, da es das einzige mittelenglische dramatische produkt ist, in dem die lyrischen teile einen so grossen platz einnehmen. Schon in den kollektivmysterien finden sich bei der darstellung der kreuzigung derartige lyrische stellen, aber immer nur als nebensache und kurz. Bei uns bilden sie gerade die hauptsache, sodass die dramatische handlung daneben ganz zurücktritt, die in jenen sammlungen ganz im vordergrunde steht. So nähert sich dieses stück sehr den deutschen religiösen dramen. Unser dichter hat aber auch gar kein drama geschrieben: er verfasste einen *'treyte or meditatione'*; demgemäss setzte er denn auch die einleitenden worte und die anweisungen, z. b. wer spreche, regelmässig hinzu.[1] Erst der schreiber, der sich vom dichter durch einen abweichenden dialekt unterscheidet, kam, und zwar auch erst als er etwa bis v. 81 gekommen war, auf den gedanken, das gedicht in ein drama zu verwandeln, und so strich er denn die jetzt überflüssig gewordenen anweisungen zum sprechen etc. und setzte, da am anfange kein platz mehr war, auf den rand der rückseite von fol. 140 die anzeige: *'This is a play* etc.', die Furnivall dem stücke vorgesetzt hat.[2] Und so, der neuen behandlungsweise eingedenk, liess der schreiber die einführenden

[1] Vgl. vv. 14. 15, note zu 55 etc.

[2] Aus dem eben dargelegten erhellt, dass der herausgeber dem dichter unrecht tut, wenn er ihm jene scheinbare unaufmerksamkeit zur last legt und ihn *'poetaster'* nennt (s. 174 note 2 u. ö.). Gerade der dichter des vorliegenden stückes verdient dies prädikat am allerwenigsten.



Digitized by Google

worte weg bis v. 138. Da aber verliess ihn die nötige aufmerksamkeit, und nun wechselt blosses abschreiben mit umarbeiten bis zur anweisung vor v. 419; dann hatte er sich durchgearbeitet und behandelte das folgende fehlerlos als drama. Dabei kam ihm sehr zu statten, dass, wenn er die anzeigen der einführung einer person, die ja jetzt überflüssig wurden, wegliess, er den strophenbau deswegen nicht zu zerstören brauchte, da der dichter schon die verse, die als anweisung dienten, nicht in der strophe zählte, obgleich er sie dem reime einpasste.[1] Dabei fehlen auch jetzt noch immer die sonst so gewöhnlichen bühnenweisungen fast ganz.

Regelmässiger in jeder beziehung ist der zweite teil, der wol von demselben verfasser und abschreiber herrührt, wie der erste (vgl. Forewords s. VII). Zu gunsten dieser annahme lässt sich anführen, dass in der hauptsache beide dieselbe sprache und orthographie und dieselbe einzig dastehende art der behandlung zeigen, wenn das auch hier, wo reichere dramatische handlung geboten war, nicht so scharf hervortritt; auch der strophenbau ist ein gleicher in beiden; ihrer beider ist in der überschrift '*This is a play* etc.' als eines ganzen gedacht (während im prologe freilich nur vom 'Burial' die rede ist) und in der hs. schliessen sich beide ohne unterbrechung an einander an; endlich scheint der schluss des ersten teiles (vgl. vv. 845 ff., 856 ff., 859, besonders 860) auf den zweiten voranszudeuten. Sind aber diese gründe an sich schon nicht zwingend, so finden sich einige wenige, wenn auch ganz geringe unterschiede in der sprache, sodass ich die frage nicht definitiv zu entscheiden wage.

Der inhalt, so weit er nicht, was ja freilich gerade die hauptsache ist, der brust des dichters entsprang, ist entnommen der bibel und dem gottesdienst; seltener finden sich züge aus der legende. Das stück ist interessant genug, insofern als es sich eng an den gottesdienst anschliesst und fast nur eine weitere ausführung dessen gibt, wozu der dichter durch die lyrischen elemente der liturgie: antiphonen und responsorien angeregt

[1] Vgl. z. b. nach v. 61, wo wir sonst fünf reimende zeilen hätten im erweiterten schweifreim, und später, wo die anzeige des sprechenden der reinen schweifreimstrophe immer eine überflüssige zeile hinzufügte, oder die note zu v. 391, wo die erzählenden worte einen strophenbau zeigen, der sonst gar nicht vorkommt.

Digitized by Google

wurde, ja schliesslich mit dieser verschmolz, indem es die im gottesdienste gesungenen lieder und die darin vorkommenden dramatischen handlungen in sich aufnahm. Ein blick auf den gottesdienst jener zeit zeigt uns, dass der zu bearbeitende stoff dem dichter voll in der kirchlichen feier der passionszeit geboten wurde, indem neben der lesung der evangelien besonders die sequenzen betrachtungen über das leben und wirken Jesu anstellten, die sich denn bei uns noch weiter ausdehnen, sonst aber ganz in der art jener gehalten sind. Sogar der strophenbau, dessen sich unser dichter bedient, scheint direkt den sequenzen entnommen zu sein, die sowol in schweifreim[1] wie auch in der erweiterten form des lay[2] verfasst sind. Wenn wir nun am ende des zweiten teiles — nach v. 1556 — sehen, dass in das stück aufgenommen sind die dramatischen züge, die auch in der kirche zur darstellung gelangten (vgl. Guéranger, Année liturgique, in der ausgabe von Heinrich bd. VII), und die gesänge, die dabei vorgetragen wurden, und daneben hören, dass dieser drammatischen darstellung des zusammentreffens der apostel mit Maria Magdalena nach der erscheinung Jesu vorhergieng eine prozession, welche den zweck hatte, den gang der heiligen frauen nach dem grabe darzustellen[3], und ebenso eine art dramatischer widergabe des zusammentreffens des engels mit den frauen (diese schilderung geht der von Furnivall s. 227 mitgeteilten, bei Guéranger-Heinrich VII, 163 stehenden voran), so erkennen wir leicht, dass unser ganzes stück nur eine realistische darstellung dessen ist, was in abgeschwächterer form schon in der kirche selbst geboten wurde, also zurückkehrte in den dienst der religiösen institution, welcher das drama überhaupt sein dasein verdankt. Auch der erste teil, das begräbniss Christi, ist dann wol dem wunsche zuzuschreiben — gleichgiltig ist ja hierbei die änderung der form —, da eine quasi-dramatische darstellung der erzählung der biblischen geschichte am charfreitage sich nicht im gottesdienste in der art findet, wie am ostersonntage, diese durch das gedicht zu ersetzen.

[1] Z. b. Sequentia der Feria sexta post Pascha bei Henderson, Missale Ebor. I, 133, auch in den Seqq. communes in commemor. beatae Mariae bei Henderson a. a. o. II, 209 etc.

[2] Ib. II, 206. 208 etc.

[3] Guéranger, Année liturgique, ed. Heinrich VII, 58.



Digitized by Google

Der erste teil wird eröffnet durch Joseph von Arimathaea, dem sich die drei Marien zugesellen, alle jammernd über Jesu tod und sich der einzelnen, aus der leidensgeschichte wolbekannten scenen erinnernd. Wir erfahren aus ihren worten, dass sie sich am fusse des kreuzes befinden, an dem Jesus noch hängt. Magdalena schildert die seelenqualen der jungfrau Maria, besonders als ihr sohn zu allen, nur nicht zu ihr sprach (dieser zug ist in der mittelalterlichen darstellung gewöhnlich; vgl. z. b. Coventry Myst., Crucifixion, s. 322, Maria: *Thou hast spoke to alle tho that ben here And not a word thou spekyst to me!*). Er habe sie darauf seinem vetter Johannes empfohlen (Joh. XIX, 26/7).[1] Sie erinnern sich seiner worte: *'I am thrustye'* (Joh. XIX, 28: *Sitio*), die aber zu beziehen seien auf seinen durst nach dem heile der menschheit.[2] Wenn in v. 271 ff. Jesu körper einem buche verglichen wird, dass so viele blutige buchstaben enthalte, dass wenig rand übrig geblieben sei, und einem auseinander gezerrten pergament, so verrät nur das den gelehrten verfasser. Der einzige trost der trauernden ist die erinnerung an sein versprechen, wiederaufzuerstehen am dritten tage (Matth. XVI, 21 u. o.). Ihr jammer müsse gross sein, da sogar die unbeseelte schöpfung aus ihren gewohnten bahnen gewichen sei: die sonne (Marc. XV, 33; Luc. XXIII, 44/5), wie auch die erde und felsen (Matth. XXVII, 52). Dann kommt Nicodemus zu den trauernden; er zürnt den juden, dass sie den gott gekreuzigt haben, der sie einst in der wüste vierzig jahre lang leitete, mit engelbrot speiste und in das land der verheissung führte.[3] Er erinnert sich der unterredung, die er einst mit Jesu hatte (Joh. III), und schliesst mit dessen spruche: *Nemo ascendit in celum nisi qui descendit de celo*

[1] Ueber die verwantschaft belehrt uns Leg. aur., De nativitate beatae Mariae virginis: *mortuo autem viro Annae* [mutter der jungfrau Maria] *tertium accepit, scil. Salome, ex quo aliam filiam genuit, quam rursus Mariam vocavit et Zebedaeo in conjugem tradidit. Haec autem Maria ex Zebedaeo, viro suo, duos filios genuit, scil. Jacobum majorem et Johannem evangelistam.*

[2] Vgl. Missa de V vulneribus Jesu Christi, Sequentia, bei Henderson, Missale Ebor. I, 254: *loquens Jesu postea, Sitio, dicebat ... Num quid hanc* [scil. crucem] *doloribus magis sentiebas, Sed salutem potius nostram sitiebas?* Ein allgemein verbreiteter zug, auch in deutschen stücken, z. b. Sterzinger Passion: *Sitio! Mich dürst nach dem heil der menschheit.*

[3] Vgl. Improperien des charfreitags, Guéranger-Heinrich VI, 542: *quia eduxi te de terra Aegypti ... quia eduxi te per desertum quadraginta annis: et manna cibavi tibi, et introduxi te in terram satis bonam — optimam*, Missale Ebor. I, 105.

Digitized by Google

(Joh. III, 13). Als sie sodann Jesum eben abgenommen haben vom kreuze, kommt die jungfrau Maria dazu, den tod ihres sohnes bejammernd, sie fällt in ohnmacht.[1] Sie erinnert sich der vergangenheit: der mission Gabriel's an sie (Luc. I, 26 ff.), seiner verheissung der freude und im gegensatz dazu der prophezeiung Simeon's (Luc. II, 35), die jetzt in erfüllung gegangen sei: jetzt habe das verheissene schwert ihre brust durchbohrt — ein ganz gewöhnlicher zug.[2] Schon früher wurde darauf hingewiesen, dass diese rührenden klagen und bitten Maria's das schönste sind, was wir in diesen spielen finden und wirklich nicht ohne wert, auch für uns: sie sind einem warm fühlenden herzen entquollen. Sie halten sich in dem gewöhnlichen rahmen religiöser lyrik, mit den in solchen dichtungen besonders häufig gebrauchten achtzeiligen strophen mit der reimordnung *ababbcbc* oder den auch sonst vorkommenden *rhymes royal*; eine bestimmte ähnlichkeit, die auf eine quelle deutete, findet sich nicht: quelle war auch hier des dichters inneres.[3] Einzelne züge begegnen immer wider, so die anklage der juden, die bitte an den grausamen tod, auch sie hinwegzunehmen; ganz besonders beliebt war das bild des kindes Jesus an der mutterbrust, und die hinweise darauf sind unzählig in der mittelenglischen religiösen lyrik überhaupt; wie auch bei uns[4]; in ihrer hauptklage wendet sie sich namentlich an *Magdalena, Cleophe* (Maria Cleophae Joh. XIX, 25) und *Jakobye* (Maria Jakobi, Marc. XVI, 1). In dieser klage begegnet widerholt der refrain: *Who can not wepe, com lern at me,* auch in anderer ähnlicher form, der entnommen ist einem älteren hymnus, publiciert von Furnivall (Hymns to the Virgin and Christ, E. E. T. S., 1867, s. 126), mit dem unser abschnitt aber sonst keine nähere ähnlichkeit zeigt; auch der

---

[1] Ebenso in Coventry Pl., Crucifixion, deren darstellung überhaupt der unseren am nächsten kommt; ähnlich die darstellung im Burial of Christ in jener sammlung.

[2] Vgl. z. b. Kindheit Jesu, ed. Horstmann, 1875, v. 919: *this swerd was oure lordes deth that thorw hire herte wende under the rode.*

[3] Vgl. besonders The Lamentation of the Virgin, auch in nördlicher sprache, auch mit dem strophenbau *ababbcbc,* auch mit refrain, in Reliquiae Antiquae ed. Wright und Furnivall II, 213; oder Furnivall's verschiedene ausgaben solcher gedichte, besonders in den Political, Religious, and Love Poems s. 204 ff.

[4] Z. b. in dem refrain: *Which sumtym gafe you mylk of my pape* oder *Remembere myn awn der son, that ze sowket my breste*; vgl. dazu das von Wright, Chester Pl. II, 204 ff. mitgeteilte gedicht mit dem refrain: *The chylde is dedd that soke my breste.*

Digitized by Google

strophenbau in beiden ist verschieden. Entlehnt ist auch das *'Speciosus forma'* v. 645.[1]

Nach dem begräbniss endigt der erste teil mit der ausgesprochenen absicht der Magdalena, Jesu körper einzubalsamieren, und der hoffnung Joseph's, Jesu werde auferstehen, und die zeit nicht mehr fern sein, wo er diese freudige nachricht hören werde. Da setzt der zweite teil ein: die drei Marien auf dem wege zum grabe, um den leichnam Jesu zu balsamieren, sein schicksal bejammernd und doch voller hoffnung, denn der verheissene dritte tag sei ja nun da. Der engel erscheint (Matth. XXVIII, 2; Marc. XVI, 15), fragt, wen sie suchen. Sie antworten: den gekreuzigten Jesus von Nazareth (nach Marc. XVI, 6; Matth. XXVIII, 5). Aber es wird ihnen zur antwort, er sei nicht da, er sei auferstanden (Matth. XXVIII, 6), er werde seinen schülern erscheinen (Marc. XVI, 7); und als Magdalena doch noch weint, fragt er sie: *Mulier, quid ploras?* (Joh. XX, 13); sie antwortet, weil ihres herren leib fort sei. Er verkündet ihr die auferstehung, sie solle näher treten, wo er gelegen habe (Marc. XVI, 6), in Galilaea werde er erscheinen (Matth. XXVIII, 7). Aber Magdalena ist, wie die folgende unterredung mit den beiden Marien zeigt, noch wenig getröstet, macht sich vielmehr vorwürfe, der auferstehung aus pflichtvergessenheit nicht beigewohnt zu haben.

In der zweiten scene tritt Petrus auf *'flens amare'*, und er behält diese tränenreiche rolle bei. Der zug stammt aus der legende, die ihn, und das ist ja ganz natürlich nach seiner verläugnung Christi (Matth. XXVI, 70 u. ö.), mit vorliebe beständig weinend darstellt.[2] Er erinnert sich seiner herkunft, seines früheren namens Symon Bariona (Leg. aur. a. a. o.: *Petrus trinomius exstitit. Vocatus est enim Symon Bariona* etc. Matth. XVI, 17: *Σίμων Βὰρ Ἰωνᾶ*). Es fallen ihm die bevorzugungen ein, die Jesus ihm vor anderen zu teil werden liess, da er ihn mit Johannes und Jakobus zur *'highe speculation'* seiner *'godly maiestye'* in der *'transfyguration'* berief (Matth. XXVI, 37). In dieser weise führt er noch mehr bekannte ereignisse aus Jesu

[1] Vgl. Dominica infra octavas nativitatis, Gradale, bei Henderson, Missale Ebor. I, 28, II, 329: *Speciosus forma prae filiis hominum.*

[2] Vgl. Leg. aur., De S^o. Petro Apostolo: *Quando etiam culpam negationis ad memoriam reducebat, ubertim lacrymas emittebat, unde adeo in consuetudine habuit flere, ut ejus facies tota adusta lacrymis videretur.*

Digitized by Google

leben an, um seine schuld darzulegen. Vergebens versuchen die beiden anderen jünger ihn zu trösten. Andreas macht ihn aufmerksam auf Jesu voraussicht: *'Omnes vos scandalum patiemini'* und: seine heerde werde sich zerstreuen, wenn der hirte geschlagen sei (Matth. XXVI, 31). Er erinnert ihn an Jesu grosse liebe und sein gebot: siebenundsiebenzigmal statt siebenmal zu verzeihen (Matth. XVIII, 21), seine verheissung: *'Quodcumque ligaveris* etc.' und die übertragung der schlüssel für himmel und hölle (Matth. XVI, 19). Endlich lässt er sich trösten und bricht in die bitte aus: *Ostende faciem tuam et salvi erimus.*[1]

Nachdem so, nicht ohne geschick, die erscheinung Jesu von verschiedenen seiten her vorbereitet ist, findet diese selbst statt. Magdalena, jammernd, erwartet den herrn. *'Quem diligit anima mea, quaesivi; quaesivi illum et non inveni* (Cant. Cant. III, 2). *Filie Jerusalem, whereos ye goo, Nunciate dilecto meo quia amore langueo.*[2] Da erscheint ihr Jesus *in specie ortulani* (nach Joh. XX, 15), fragt sie: *Mulier* [*quid* wol nur aus versehen ausgelassen] *ploras? quem queris?* Sie hält ihn für den gärtner. Er ruft sie an: *Maria* (Joh. XX, 16), und sie antwortet: *Raboni* (Marc. XVI, 9); dann sein: *Noli me tangere* (Joh. XX, 17) und der auftrag, nach Galilea zu gehen und den brüdern (Matth. XXVIII, 10), besonders aber Peter (Marc. XVI, 7), zu sagen, er sei auferstanden und werde ihnen erscheinen. Jetzt ist aller kummer aus Magdalena's seele, und sie jubelt den beiden anderen Marien entgegen. Darauf erscheint Jesus allen dreien mit dem rufe *Avete* (Matth. XXVIII, 9).

Jetzt hatte der dichter das spiel so weit geführt, dass die quasi-dramatische darstellung der kirche sofort eingreifen konnte, und das geschieht denn auch in der gewöhnlichen weise (vgl. Guéranger-Heinrich VII, 163), eingeleitet durch das lied: *Victime paschali laudes immolent Christiani* (s. Feria III, post Pascha, Sequentia, bei Henderson, Miss. Ebor. I, 129). Eine

---

[1] Vgl. In transfiguratione Domini, Introitus, bei Henderson, Missale Ebor. II, 212: *Veni et ostende faciem tuam, Domine, qui sedes super cherubim, et salvi erimus.* Auch bei Simmons, The Lay Folks Mass Book 1879, s. 70, 33 im York Bidding Prayer: *Et ostende faciem tuam et salvi erimus*; ebenso ib. 77, 28; 92, 20.

[2] Cant. Cant. V, 8. Diese stellen aus dem hohen liede sind oft verwendet; vgl. Furnivall, Hymns to the Virgin and Christ s. 2, 18; 3, 49. 57. 59. 60. Furnivall, Political, Religious, and Love Poems ss. 148. 150 zwei lieder in drei fassungen mit dem refrain: *quia amore langueo,* in achtzeiligen strophen mit der reimstellung *ababbcbc.*

Digitized by Google

weitere ausführung dessen, sowie ausrichtung der aufträge Jesu schliesst sich dem noch an. Die jünger eilen zum grabe, Johannes voran (Joh. XX, 4), grosse freude herrscht auch bei ihnen, und mit einer verherrlichung Christi schliesst das stück.

Es ist wol kaum zufall, dass unser stück etwa der gegend angehört, seinem dialekte nach, aus der uns eine reichere religiöse literatur vorliegt. Wir haben in ihm nördliche dialekteigentümlichkeiten gemischt mit mittelländischen, und zwar ostmittelländischen, nicht westmittelländischen, wie Morris s. 170 unserer ausgabe behauptet.

Morris und Furnivall glauben nun, es sei ursprünglich in nördlicher sprache abgefasst und erst durch den schreiber seien die mittelländischen formen hineingekommen. Das ist jedoch eine unbegründete annahme; im reim findet sich kaum irgend etwas, das zu dieser behauptung berechtigte. Wenn Morris s. 170 unserer ausgabe sagt: *'whole lines have been altered to get a midland ryme'*, so kann er auch das nicht beweisen, und das beispiel, das er als beweis gibt, ist jedenfalls nicht glücklich gewählt. Er glaubt nämlich, dass die form *sho* (für she) in unserem denkmal die ursprüngliche sei, die nur durch den schreiber oft verderbt sei, und will diese nun auch in v. 204 einführen: *'what wordes saidə sho'*, und glaubt daher, v. 203 sei geändert aus *'she was full wo'*. Dann ist aber wider *wo* keine nördliche form und ferner findet sich *she* auch sonst noch reimend, z. b. v. 918, und endlich gehört in v. 204 überhaupt nicht she, sondern *he*, denn der gegenstand der unterhaltung wechselt, es wird nicht mehr von Maria, sondern von Jesu gesprochen, wie die folgenden zeilen unzweifelhaft beweisen. Ungerechtfertigt ist es natürlich auch, wenn er für v. 918/9 vorschlägt: *'that sho ... wald with me goo'*, denn *go* so gut wie *wo* ist nicht nördlich.

Um nun auf die formen selbst einzugehen, so finden sich an nördlichen eigentümlichkeiten: plur. praes. ind. -s: *sais* nach v. 55, *hasc* 161, *spekes* 163, *flowes* 371, *rynnes* 644 etc. So auch *is* 683 (vgl. Zupitza zu Guy of Warwick 3194). — Dazu stimmt 3. sing. ind. praes. -s: *hinges* 71. 116. 232. 233 (i aus praet. *hing*? 176 neben *hang* 677; auch der inf. zeigt i: note zu 391. 397. 308; auch im intrans. 762), *sloes* 73, *passis* 134, *haves* 136. 282. 286, *hase* 289, *fayntes* 359, *approchis* 859. — Auch 2. sing. ind. praes. -s: *is* 383, *haves* 403. — Part. praet. st. vb. hat gewöhnlich -n, doch *throng* (: son) 670. — Part. praes. -ing.

Ae. â findet sich erhalten in *chase*, ae. cêas, 530; vgl. auch *knawen* 5. 496. 653; *lawe*, an. lâgr, 2; *awn* 183. 401. 730 u. ö. — *till* vor inf. ist sehr häufig: 428. 528. 608. 846 etc.; neben *to* 594. 595. 596. 626 etc. Auch sonst ist *till* häufig für to: *till a stokke* 402, *till a trec* 673, *till Egypte* 777, *till us* 799 etc.; *intill* für into: *intill egipte* 633. — Ae. y, umlaut eines älteren u, o hat regelmässig i ergeben (geschrieben y, i), auch für den dichter gesichert: *mynde* 42 (: fynde), *syn* 295 (: in). In *thrusten* 214. 220, ae. thyrstan, ist einwirkung des subst. thruste 215, ae. thurst, und des adj.

Digitized by Google

thrustyc 210, ae. thurstig, zu erkennen. Durch vorherrschen des i sind auch zu erklären formen wie *mich* 132. 335, *briste* 780, *hir* 179, *sich* 299. 783. 34, neben *such* 300, *riste* 779, ae. restan. — Als spezifisch nördliche wörter sind wol nur *yrk* (schwed. yrka) 111 und *ilk* (schott. ilk) 844 zu nennen. Hier mag auch erwähnt werden *awe* 4. 7. 653 für und neben *all* 104. 419. 585 etc.; vgl. Halliwell, Dict. of Archaic and Provincial Words 1847, I, 120: *'aw = all.' North.*; Jamieson, Scottish Dict. I, 84: *'aw = all'.* Vgl. auch noch *wald* später.

An mittelländischen eigentümlichkeiten findet sich plur. praes. ind. -n in *ben* 193, *beyn* 272. 290. 355. — Für den osten spricht 3. sing. praes. ind. -th: *callith* 244, *hingeth* 337, *doth* 613. 811. 820, *drawethe* 859.

Wenn sich ae. â als ō findet, durch den reim für den dichter gesichert, so ist damit noch kein sicheres merkmal zur lokalisierung gewonnen, da ja ō im laufe der zeit auch in den norden, wenn auch nur vereinzelt eindrang; so findet sich *beholde* 366 (: golde), 546 (: molde), 697 (: wold); *loo* 748 (: doo); *goo* 751; *goo* (: two) note zu 55.

Für die späte zeit der abfassung zeugt, dass der dichter in den worten, in welchen ae. *d* später in *th* übergieng, schon *th* sprach. So findet sich *mother* 170 : other; derselbe reim, trotzdem da *moder* geschrieben ist, steht 134 : 8. Ausserhalb des reimes begegnet *mother* noch viermal. Ebenso steht *hither* 128. 271. Die form *moder* dreiunddreissigmal; ebenso regelmässig *fader, togider, whider.* — Ebenso ist ein zeugniss für die späte zeit der abfassung der auch in den norden eingedrungene übergang von *e* zu *a* vor *r*, z. b. *hart* 836 (: depart); dieselbe erscheinung auch in *warkes* 34; und das verstummen des *gh* nach *i*, z. b. *righte* : *contrighte* 252.

Erwähnenswert scheint noch folgendes zu sein: Für ô ist oft u geschrieben: *gud* 6. 14. 25 (: floode), aber *good* 93; *blude* 286, aber *blood* 177; *rude* 604. 677, aber *rood* 129; *fute* 685; *buke* 272; *luk(yd)* 189. 696; *suthe* 500; *mude* note zu 391. — Neben *she* 203 (: hee), 179 kommt *sho* vor z. b. 159. 172. 177. — Neben *as* 49. 191 etc. kommt *os* vor 35. 156. 225 etc. — Ae. ew ist durch wh widergegeben in *whik(lye)* 444. 814. Ebenso frz. qu in *whantite* 621. 737, *whit* 850. — ey tritt ein für 1. ae. ê in *ceile*, ae. sêl, nordh. sêl, 72; *leyf* 466. 2. ae. ê in *keyle*, ae. cêlan, 76; *feyle* 97. 3. ae. e in *weyll* 79. 84 neben *well* 390 u. ö. — *wald*, nordh. walde, findet sich 88. 126. 153 etc. für und neben *wold* 401. 559. — Praet. und part. praet. schw. verba zeigt -t: *cessit* 8, *wepit* 15, *levit* 16, *blessit* 30 etc.; aber auch -d: *takid* 122, *verryfyed* 43, *changid* 110. — th für t findet sich in *comfurth* 261. 419. 454 u. ö. — Schwache konjugation zeigt taken im part. praet. *takid*; ebeso beten in derselben form *bett* 684; vgl. Havelok 1916 bei Stratmann, Dict.; Zupitza zu Guy 2941, auch zu 5367. — Neben *lambe* 238. 254 etc. findet sich auch *lam(e)* 206. 223. 224 etc.

Auch der zweite teil bietet im allgemeinen dieselben sprachlichen erscheinungen wie der erste. Plur. praes. ind. -s: *has* 887. 1305. 1426; *sais* nach 1001. Oder -n: *beyn* 1328. 1548. — 3. sing. praes. ind. -s, auch für den den dichter belegt: *fayles* 1398 (: nayles), *lyes* 931, *gyves* 959, *commes* 970. 1194, *faris* 1095, *haves* 1543. 1552, *has* 1332. 1323. Dagegen findet sich -th: *doth* 890. 1051, *lyeth* 980. — 2. sing. ind. praes. -s: *wepis*

Digitized by Google

1007. 1469, *sekes* 1469. — *till* vor inf. 992. 1252. 1315. 1335. 1345. 1580. Auch sonst oft für to: *till a tree* 878, *till his payn* 949, *till us* 1061. — Ae. â erhalten: *maste* (mâst zu mâst) : paste 953, *wât* 1010, *are* (ae. âr) 1188, *chace* (ae. cêas) 1306; vgl. *knaw* 937. 1141. 1329 etc., *awn* 883 (own 1149), *lawly* 1715. — Ae. â zu ô: *stone* 1046 (: done), *goo* 1437 (: doo), *on* 1178 (: John), *ropes* 1341 (: dropes), *more* 1370 (: therfore), *loo* 1589 (: doo) etc. — Spezifisch nördliche wörter: *kirke* 1250, *irke* 1252 (vgl. Skeat, Etym. Dict., irk). Hier mag auch erwähnt werden *wald* (neben *walde* 1373 u. ö., nordh. walde) 1919. 1112. 1204 etc. — Nicht dem nördlichen dialekte gehört an *bee*, part. praet. 1495 (: mee). — Ae. *y*, umlaut zu u, o gibt regelmässig i (auch *y* geschrieben): *mynd* 884. 1316 (: fynd), *kind* 1003. 1441 (: fynd), *syn* 1144. 1364 (: in). — Auch sonst wird i begünstigt: z. b. *rist*, ae. restan, 870, ae. rest 1388; *sich* 1614. Dagegen aber *resen* (part.) 1060, *lev(id)* 1103. 1496, *besiness* 1160. 1442. 1450. — Ae. d zeigt sich erhalten in *moder, fader, togider, whider, hider*; nur 1587 kommt *hither* vor. — e vor r ist in a übergegangen in *marre* 1054 (: are), *harte* 1415 (departe), 1616 (: parte). — Unberechtigtes h: *abhomination* 1105, *malishosly* (maliciously) 891. — Berechtigtes h fehlt: *ortulani* nach 1467, *armonye* 1556. 1620, *ympnum* (hymnum) nach 1620. — Für ô wird u geschrieben, z. b. *gud* 931, *blud* 1029 (aber *bloode* 1523), *rud* 1030 (aber *roode* 1524, *suth* 1068. 1069, *tuk* 1120. 1388; auch *burde*, ae. bord, 1215. — th für t in *comfurth* 930. 935. 1012 etc.; dagegen regelmässig *comfort* 1283. 1426. 1520 etc. — *sho* neben *shee* (: mee 918) 971. 1388. — *os* (neben *as* 1211 u. ö.) 886. 890. 893. — Neben *them* kommt auch vor *tham* 1492. 1493. 1538 und *thaim* 1527. — Part. praet. schwacher verba -t oder -d: *blessit* 1551, *plesit* 1315, *blessid* 1551, *levid* 1103 (vgl. *comfurth* = comforted) 1552.

Die zahl der hebungen in den versen des ersten teiles wechselt widerum bedeutend; es kommen verse von 1—7 hebungen vor. Man sieht überall das bestreben, das zum teil auch durchgeführt ist, in strophen mit schweifreim die dritte und sechste zeile, in denen in layform die vierte und achte zu kürzen gegenüber den anderen. Wol die meisten verse haben vier hebungen, die cäsur, oft durch strich angedeutet, nach der zweiten, so vv. 4. 6. 12. 14; seltener nach der ersten, z. b. 1. 2. 16; oder cäsurlos, v. 10. Bei fünf hebungen haben wir, wie gewöhnlich, die cäsur nach der zweiten (z. b. 25. 42. 52. 91) oder dritten (so s. 30. 40. 308 — wenn thay gestrichen wird; das reimwort zu wrake ist tobrake, praet. plur. zu tobreeen, prädikat zu gret nayles). Sechsmal gehobene verse haben die cäsur gewöhnlich nach der dritten hebung (z. b. 56. 90. 92. 302), auch nach der vierten (so 49. 370) oder zweiten (z. b. 29. 50), selbst nach der ersten (32. 113). Siebenmal gehobene verse haben cäsur nach der vierten hebung (185. 302. 410. 532) oder nach der fünften (370). Verse mit drei hebungen haben die cäsur nach der ersten (31. 39. 58) oder sind cäsurlos (11. 13. 65). Zwei hebungen haben 202. 412. 490. 534. Eine hebung hat nur v. 9.

Die reime sind gewöhnlich stumpf, nicht selten aber klingend, z. b. *sorowe* : *morowe* 56, *render* : *tender* 301, *tender* : *s'ender* 121 etc. Gleiche

Digitized by Google

reime kommen selten vor, so 723 : 5, 79 : 84 u. ö. — Das gedicht zeigt nur wenige verstösse gegen reinheit des reimes, so *blisse* : *giltlesse* 659, *malice* : *excesse* 20, *excesse* : *paleis* 21, *attendaunce* : *reverence* 831, *holy* : *Jesu* 863 (oder prosa? als solche gedruckt in Reliquiae Antiquae), *son* : *throng* 670, *plesinge* : *hym* : *thynge* 631, *Josephe* : *dethe* 14 (vgl. Zupitza zu Guy, Preface XIII). — Andere reime sind leicht rein widerherzustellen, z. b. *tawie* 37 (: grave; *'tawie = tame, tractable'*, Jamieson, Etym. Dict. Scot. Lang. 1882, IV, 518), *mother* 138 (: othere, vgl. 170), *sunder* 358, *wunder* 359, *nought* 392, *glorious* 415, *vengeaunce* 521.

Die strophen bestehen gewöhnlich aus sechszeiligen versen mit der auch in den sammlungen gern gebrauchten schweifreimstellung. Nur selten finden sich abweichungen davon, so durch widerauſnahme der ersten zeile an erster stelle der zweiten hälfte der strophe (*aabaab*) 508—13. An zusammensetzungen mit jener form haben wir: *aabccbddbeeb* 307. 422, oder *aabaab* | *ccdaad* | *cceffe* | *eegaaag* | *aachhe* 236 ff., in der ursprünglichen gestalt, jetzt fehlt ja die zweite hälfte der letzten strophe; ferner *aabccb* | *bbdeed* 277; *aabcccb* | *ccbddb* 349; *aabccb* | *ccdeed* 289; *aabccb* | *ddceee* 538. — Auch die in den sammlungen beliebte layform ist angewendet: 16—55. 62 ff. 101 ff. 131 ff. Damit zusammengesetzt: *aaabccbddddeaaae* 85 ff.; ferner *aabaaab* | *aabaaaab* 70. — Mischung von schweifreim mit layform: *aabcccb* 209. 271. 319. 331. 349. 416; und in umgekehrter reihenfolge: *aaabccb* 138 (in ursprünglicher gestalt) 264. 372 (ursprünglich). Aehnlich *aabaaab* 441. 378 (ursprünglich); *aaabccbddb* 109; *aabccbdb* 823. Ein anderer strophenbau begegnet wider in der achtzeiligen strophe mit der reimstellung *ababbcbc* 1. 622—725; auch hier widerauſnahme des letzten reimes *ababbcbc* | *cdcddede* 622—53; ähnlich *ababbcbc* | *dcdccece* | *fefccgeg* 662. 694. — Rhymes royal: 726—60. 767—87; verkürzt *ababcc* 761. — Vierzeilige strophe mit kreuzreim 618. — Drei einreimige zeilen 469. 788. — Umschliessender reim mit zwei mittelgliedern 157, mit drei mittelgliedern 9. Reimpaare: 14. 453—6. 467. 598. 791—812. 819—22. 831. 851. 859—64. — Reimlos sind 829. 434 (lateinische zeile).

Besonderes interesse in bezug auf die metrik hat dieser teil durch seine refrains in der Marienklage — a) 637. 658. 669. 676. 682. 693. 701. 708. 716. 725; b) 746. 753. 760; c) 773. 780. 788 — und dadurch, dass sich aus ihm zu dem von Schipper, Altengl. Metrik § 317, mitgeteilten 'unicum' von coblas capfinidas drei strophen, die auch durch conceatenatio der einzelnen gebunden sind, anführen lassen, nämlich z. 694—716.[1]

[1] Uebrigens ist Schipper's darstellung a. a. o. dahin zu ergänzen, dass, wenn coblas capfinidas sich auch nur selten weiter durchgeführt finden, sie doch in einzelnen versen öfter vorkommen; z. b. in Town. Myst., Resurrectio Domini, s. 263, Maria Magdalena: *Thrughe feetes and handes nayled was hee withouten gylt. Withouten gylt then was he layn* etc. Ib. s. 268, Maria Magdalena: *Bot with him spake I bodely, Forthi commen is my blys. My blys is commen* etc. *Now is he resyn, that was slone, My hart is light. I am as light* etc. Ib., Processus talentorum: *I have ron fulle fast in hy Hedir to this towne. To this town now comen am I* etc. Ib., Mactatio Abel, Deus: *Cayn, where is thi brother Abelle?* Cayn: *What askes thou me? I trow at helle. At helle I trow he be.* etc. etc. Vgl. auch Horstmann, Altengl. Legenden 1875, s. XLI, note 4.

Digitized by Google

Auch im zweiten teile scheint die hauptmasse der verse vier hebungen zu haben, mit der cäsur nach der zweiten (cäsur ist oft durch einen strich angezeigt), so 875. 877. 927, oder ersten 868. 892. 924, selten fehlend 867. Bei fünf hebungen im verse steht die cäsur nach der zweiten, z. b. 873. 891. 898. 906, oder dritten, so 886. 900, 925, seltener ersten, z. b. 870. Der sechsmal gehobene vers hat die cäsur gewöhnlich nach der dritten hebung, so 873. 874. 889. 898, selten nach der zweiten, z. b. 906, oder vierten, z. b. 977. Von siebenmal gehobenen versen kommen vor, mit cäsur nach der vierten hebung: 1314. 1335. 1336, nach der dritten: 1177. Nicht selten sind dreihebige verse: 869. 872. 887 etc. Zweimal gehoben sind 1003. 1208.

Auch hier sind klingende reime nicht selten, so *lamentabill* : *miserabill* 879, *stayned* : *constrayned* 1041, *sorowe* : *morowe* 1259 etc. — Die reime sind ziemlich rein; erwähnenswert ist nur *desire* : *here* 930, *sure* : *treso(u)re* 1517. Wol kaum *resurrection* : *morn* 865 (in Reliquiae antiquae als prosa gedruckt). — Einige reime sind leicht widerherzustellen, z. b. *alas* 932, *nought* 958, *reservyd* 1169, *inquired* 1412, *ponderous* : *gracious* 1328, *countenance* 1559. Ebenso *hevy* : *mercy* 923, *ye* : *perfillye* 1134, *inwertye* : *ye* : *dye* 1226, *trespasse* : *alasse* 1147 (vgl. 1158. 1407), *thrie* 1230.

Die mehrzahl der strophen haben auch schweifreimstellung in ihren versen. Weitergeführt ist diese form: *aabccbddb* 1569, *aabccbddbeeb* 1047, *aabccbddbeebddeffe* 1265, *aabccbccdeedffdfil* 1578, *aabccbccdeedffd* 1473, *aabccbddbdb* 984. — Layform haben 1380—95. — Mischung von strophen mit schweifreim und in layform *aaabccb* 1532 und in umgekehrter reihenfolge 1625. — Schweifreimstrophe verziert durch wideraufnahme des reimes der ersten hälfte der strophe in der zweiten: 1253. 1353; damit zusammengesetzt ist *aabaabccb* 1448. Nicht selten ist diese form in der zweiten hälfte der strophe um eine zeile verkürzt: *aabab* 990. 1065. 1076. 1129. 1414—53. — Oft genug begegnet auch die form des rhyme royal, z. b. 1283. 1317. 1320—47. 1359—79, und um die letzte zeile verkürzt 1225. — Rhyme royal alterniert mit schweifreim 1134—1236. 1595—1620; beide sind durch weitere reime verbunden: *ababbcc* | *aabddb* | *cbebbf* | *bbghhg* 1212; ähnlich, aber regelmässiger: *ababbcc* | *ddceec* | *cfcffgg* 1134. — Vierzeilige strophen mit kreuzreimstellung 1249. 1469. 1621. — Reimpaare: 1001—10. 1457—64. 1431—4. — Vier einreimige zeilen 1031; fünf einreimige zeilen 1348. — Umschliessender reim *aba* 1465. — Reimlos 1435. 1466; auch die lateinischen zeilen 1468. 1485. 1504 sind reimlos.

BERLIN. K. SCHMIDT.

Digitized by Google

# ANNALS OF THE CAREERS OF JAMES AND HENRY SHIRLEY.

**1596, Sep. 13 or 18.** James Shirley, descended from the Shirleys of Sussex or Warwickshire, was born near the parish of St. Mary Woolchurch, London.

**1608, Oct. 4.** He was admitted into Merchant Taylor's school.

**1612, Mar. 11.** He was 'the eighth boy, or last monitor'.

**c. 1612, June 11.** He went to St. John's College, Oxford. Dr. W. Laud, then head of that house, objected to his taking holy orders on account of a large mole on his left cheek, and he migrated to Catharine Hall, Cambridge. T. Bancroft the epigrammatist was his contemporary there.

**1617—8, Jan. 4.** Eccho and Narcissus, the two unfortunate lovers was entered S. R.: a MS. copy of the title page exists; from which it appears that he was then B. A. In the reprint of 1646 the title was changed to Narcissus or the Self-lover.

**1619—1622.** He took his M. A. degree, assumed holy orders, and obtained a living in or near St. Albans.

**1623.** He became a master in St. Albans grammar school; adopted the Roman Catholic belief; and resigned his holy orders.

**1624.** He removed to London and lived in Grays Inn.

**1624—5, Feb. 10.** Love Tricks with complements was licensed for Queen Henrietta's company acting at the Phœnix.

**1625—6, Feb. 9.** The Maid's Revenge was licensed.

**1626, May 31.** I assign The Wedding to this date on account of a passage in III. 2 'In witness whereof I have hereunto put my hand and seal . . . the last day of the first merry month and in the second year of the reign of King Cupid'. Of course the joke consisted in the expectation of the audience that the actor would say 'King Charles'. Compare All Fools at the close and many similar passages in Chapman (one of Shirley's models in Comedy) and Dekker. The date of the play is fixed as between 9. Feb. 1626 when The Maid's Revenge his 'second birth' was licensed and 1629 when The Wedding was printed.

**1626, Nov. 4.** The Brothers was licensed. This is unquestionably not the play printed under that title in 1652 in a volume with 5 others. Those 6 plays were all acted at Blackfriars by the King's men; after Shirley's return to Ireland. Previously to 1639 he wrote for no com-

Digitized by Google

pany but the Queen's. The excellence of this play ought to have made the early date usually assigned to it a matter of suspicion. The 1626 play however is not lost. It has been printed under the title of Dick of Devonshire by Mr. A. H. Bullen and assigned by him to T. Heywood It is expressly stated in the play itself that it contains

'The stories of Two Brothers
Worthy the courtiers' reading'.

And the date of its production is certain. For R. Pike the hero of the play returned 20. April 1626 and the pamphlet about him on which the play is founded is not as stated by Mr. Bullen dateless for it was entered S. R. 18. July 1626 for publication. I may add that the publication of a conjectural query 'can this play be Davenports?' was not authorised by me.

**1628, Oct. 3.** The Witty Fair One was licensed.

**1629.** The Wedding was published.

**1629, Nov. 3.** The Faithful Servant was licensed and on 1629—30, Feb. 26 it was entered S. R. as The Grateful Servant.

**1630, Feb. 25.** Love Tricks was entered S. R. as The School of Complement.

**1631, May 4.** The Traitor was licensed.

**1631, May 7.** The Duke was licensed. I venture to identify this play with The Humorous Courtier. This latter title does not occur in Herbert's list of licenses. The story is of a disguised Duke: and change of title is very frequent in Shirley.

**1631, Nov. 14.** Love's Cruelty was licensed.

**1631—2, Jan. 10.** The Changes or Love in a maze was licensed. This is the only play of Shirley's before 1637 not acted by the Queen's men. It was performed by the company of His Majesty's Revels at Salisbury Court theatre. It was entered S. R. 9. Feb. 1631—2.

**1632, April 20.** Hyde Park was licensed.

**1632, Nov. 9.** A Dialogue of Riches and Honor by J: S: was entered in S. R.

**1632, Nov. 16.** The Ball by Chapman and Shirley was licensed. It is clearly an old play by Chapman, altered or rather rewritten by Shirley; and accordingly Herbert, when reprobating the personation of the lords of the Court in it, speaks of it as 'written by Shirley'. Chapman had evidently nothing to do with its production in 1632. My opinion is that the objectionable parts were expunged and replaced by bits taken from Chapman's original play of much earlier date and that these insertions are still clearly perceptible in the duplication of names Stephen, Lionel and Loveall for Lamount, Travers and Rainbow in IV. 3 and V. 1. In no other part of the play can I trace Chapman's hand; but in the account of the lord's travels in V. 1 it is very marked.

**1632—3, Christmas.** The Queen and other Court ladies acted in a Pastoral play which was supposed to be alluded to in Prynne's Histriomastix published almost simultaneously. Prynne in his index inserted the words 'Women actors. Notorious whores'. And this was the ground of his persecution. The extreme personality of Shirley's ironical dedication of The Bird in a Cage to Prynne inclines me to think that he was the

Digitized by Google

author of the Pastoral in question. The Arcadia 'a pastoral' was not licensed by Sir H. Herbert and may therefore have been at first produced elsewhere than at the public theater. Scarcely any plays of Shirley's except those acted in Dublin are missing from Herbert's list. This then was very likely the Pastoral in question. Its peculiar character and careless workmanship look like writing 'by command'; there are a good many allusions to passages in this pastoral in Heywood's Queen's Masque the scene of which also lies in Arcadia.

**1632, Jan. 15.** The Witty Fair one was entered S. R.

**1632–3, Jan. 21.** The Beauties was licensed. I would identify this play with The Bird in a Cage which title does not appear in Herbert's register. The latter title has a sly reference in it to Prynne's imprisonment 1632—3, during which the play was acted; as appears from the ironical dedication to him in the edition published 10. Mar. 1632—3. S. R. It is not credible that Shirley should have had a play of his performed without license immediately after his trouble about The Ball: the identity of dates of production of the two plays and the suitability of the title of The Beauties to the extant play leave little doubt that we have here another instance of Shirley's double titles which have hitherto made the chronological arrangement of his plays impracticable.

**1633, May 11.** Shirley remodelled a play of Fletcher's under the title of The Nightwalker.

**1633, July 3.** The Young Admiral was licensed. It was praised by Herbert as free from oaths &c.: it was produced at St. James' before the Court 19. Nov.

**1633, Nov. 11.** The Gamester was licensed. It was acted at Court 16. Feb. 1633—4.

**1633—4, Feb. 3.** The Triumph of Peace was performed at Whitehall by the four Inns of Court. Entered S. R. 24. Jan. and published before the performance 'as it is to be presented'. It passed through three editions in as many months.

**1634, early.** I assign this date to The Constant Maid. It must have been produced before 1636 because it was acted by Her Majesty's servants at the Phœnix (Titlepage of 1661 edition) i. e. before they removed to Salisbury Court. Moreover it contains allusions to The Spanish Tragedy, which seem to point to a revival of that play. At revivals new editions were often called for and in 1633 The Spanish Tragedy was reprinted: it had not been re-issued for ten years. Also in III. 2 the Cousin who personates a King is called 'Excellent Warbeck': he had probably taken that part in Ford's play in 1633. In the 1661 edition a second title Love will find out the way is given. Gifford's date is untenable. In 1661 the authorship was assigned to T. B. on the ground of sundry alterations in the text of no great importance; in 1667 it was restored to J. S. Mr. P. A. Daniel thinks that T. B. was Thomas Betterton: he also thinks that the 1661 version was the original play: in which I can by no means agree with him.

**1634, June 24.** The Example was licensed.

**1634, Nov. 3.** The Traitor was entered S. R.

Digitized by Google

**1634, Nov. 29.** The Opportunity was licensed.

**1634—5, Feb. 6.** The Coronation was licensed.

**1635, Apr. 29.** Chabot the Admiral of France by Chapman and Shirley was licensed. It is evidently an alteration or completion by Shirley of an old play by Chapman with much more of the original remaining than in the case of The Ball. Shirley's hand is not apparent to me until the verse part of III. 1 but Acts IV, V are certainly not Chapman's in their present state.

**1635, Oct. 15.** The Lady of Pleasure was licensed. It appears from Sir H. Mildmay's diary that it was still on the stage on 8. Dec.

**1635—6, Jan. 18.** The Duke's Mistress was licensed. In 1636 the theatres were closed in London on account of the plague and Shirley determined to go to Dublin and produce plays at the theatre opened there in 1635. His connexion with the Phœnix in Drury lane ceases at this point. Before leaving England he write dedications for many plays which had been there performed to be published in his absence; the plays published after his own revision are much more correctly printed than the others and are easily identifiable by the fact that they all have dedications by him prefixed.

**1637, April 13.** Hyde Park, The Young Admiral, The Lady of Pleasure were entered S. R. These all have dedications.

**1636—7, winter.** Saint Patrick for Ireland was probably the first of Shirley's plays acted in Dublin.

**1637, before Oct. 2.** The dedication to The Royal Master was written. This document of vital importance to the chronology of Shirley's writings has hitherto been entirely misunderstood. It was written in Ireland but before 2. Oct. 1637 when the restraint on the English theatres was removed: 'when the English stage shall be recovered from her long silence &c.' are Shirley's express words. He also tells us the play was 'never yet personated'. It was acted at Dublin Castle before Strafford 1. Jan. 1637—8 (see Epilogue) and still earlier at the Dublin theatre; entered S. R. 13. Mar 1637—8 and licensed for the Queen's men at Salisbury Court 23. April. The only explanation of these dates that seems possible is that Shirley after leaving England soon after May 1636 returned in conformity with his intention stated in this dedication and again went to Ireland before October 1637. This solves all difficulties. Dyce and Gifford give a narrative filled with discrepancies.

**1637, Oct. 18.** The Example was entered S. R.

**1637, Nov. 15.** The Gamester was entered S. R.

**1637—8, Mar. 13.** The Duke's Mistress was entered S. R. with The Royal Master.

**1638.** One of the plays performed at Dublin was Middleton's No Wit no Help like a Woman's. The date of this reproduction is expressly mentioned in III. 1; and in the Prologue Shirley says he had lived two years in Dublin, which fixes the time of his leaving England to 1636, of course after 10. May, when the restraint on plays was issued.

**1638, Dec. 24.** The Ball and Chabot were entered S. R. and printed without dedications.

Digitized by Google

**1639, Apr. 12.** The Maids Revenge was entered S. R. and printed without dedication.

**1639, Apr. 25.** The Nightwalker, The Opportunity, Love's Cruelty and The Coronation were entered S. R. The last named was assigned to Fletcher and though reclaimed by Shirley was retained in the collection of his works in the 1679 folio.

**1639, July 20.** The Humorous Courtier was entered S. R. and printed without dedication.

**1638—9.** The Politician was acted at Salisbury Court by the Queen's actors. This could not have been the same play as The Politic Father, licensed by Herbert 26. May 1641, for the king's men; for they did not act at this theatre. Dyce's conjecture is absurd and Gifford was as to date in this instance right.

**1639, Oct. 30.** The Gentleman of Venice was licensed, also for Salisbury Court. It was published with the preceding play in 1655.

**1639.** Saint Alban's was entered S. R. 14. Feb. 1639—40: Look to the Lady on 10. Mar.: and the play called Captain Underwit by Mr. A. H. Bullen must date 1639 winter; the allusions to the Pacification of Berwick (June 1639) and Charles' march into Scotland in the spring fix this date; of course his notion that it might have been produced in 1642 is absurd. The theatres were then shut. The publication of Look to the Lady and The Politician was probably stopped by Shirley on his return to England in 1640. I think that the six last named plays were acted first in Ireland and afterward at Salisbury Court.

**1640, Apr. 28.** The Constant Maid and St. Patrick for Ireland were entered S. R. It appears that a dozen plays were printed during Shirley's absence in Ireland undedicated by him and without his supervision. The last of these The Opportunity entered 25. April 1639 was delayed in the press till 1640 and early in that year (about March) Shirley on his return found it 'emergent' and prefixed a dedication. Whether he was annoyed, as I think, that the Queen's men should have made his writings public in this way or for some other reason he wrote no more for them; but joined the King's company. The date given by Dyce and Gifford for his final return from Ireland 1638 is incorrect. The Maid's Revenge entered 12. April 1639 would also seem to have been delayed in the press as it has a dedication. The year 1639, be it remembered, did not end till our 25. Mar. 1640.

**1640, early.** The Triumph of Beauty was personated by young gentlemen as a private recreation. The antimasque is a burlesque on the City pageants by sea and land on Lord Mayor's day. These had been provided from 1631 to 1639 by Thomas Heywood with two exceptions, viz. in 1636 when the plague was prevalent, and in 1634 when Taylor arranged the show. Heywood was assisted by Gerald Christmas who made monsters of wicker and paper to illustrate the scenes; and after Gerald's death by his two sons. Shirley had in his Honour and Riches 1633 vigorously satirized these pageants and in his Queen's Masque 1634 Heywood had represented Shirley as Corydon the clown. In the present masque Shirley retaliates by introducing Heywood as Bottle. The proof



Digitized by Google

of this lies in the fact that almost every line of the Bottle scenes contains allusions to Heywood's works. I have space here only for a few of them. Bottle says 'You all know Paris the prince of Troy'. Crab replies 'We know him now; but it was a mystery for many years'. This alludes to the burlesque account of the rape of Helen in Love's Mistress II. 3. The whale, owls, ship, fiery dragons, Jason, Hercules, the choice of Paris are every one to be found in Heywood's pageants and especially in 1638 should be noticed the shepherd with his *scrip* and *bottle* whence the names of the two shepherds in Shirley's masque. The Jason story occurs in the 1639 pageant. An estimate of the literary value of that production of Heywood may be fairly formed from one distich

The Fleece of Aries trumpets to Eternity
The Drapers' honor due to that Fraternity.

Shirley deferred his answer to Heywood's attack till after his return from Ireland and even then did not publish it till 1646. But the date of production of The Triumph of Beauty must have closely followed on Heywood's last pageant containing the Golden Fleece story in 1639. As to the date 1634 herein assigned to his Queen's Masque which Collier magisterially states to have been acted in November 1636 at Court, and 'subsequently' at this Drury Lane theatre, the following facts may serve as a warning to those critics who decry my dates in subservience to his authority. It was entered S. R. 30. Sep. 1635 as The Queen's Masque and (see Prologue) did not bear that title till after it had been performed at Denmark House on a King's birthday 19. Nov. It must therefore have been so acted in 1634 at latest and an examination of the Revels registers shows that it could not have been earlier. When it was performed on the Stage it was 'fresh and new' and bore the title Love's Mistress. This was in the early part of 1634 about February. In March Heywood had left the Queen's men and was with Brome writing The late Lancashire Witches for the King's Company. Moreover the King's birthday performance was not the second at Court as Collier says: for a second Prologue expressly informs us that the second Court presentation was subsequent though in the same week. This digression would have been more in place in a paper on Heywood: but I find that it is dangerous to defer such explanations.

**1640, June 1.** Rosania was licensed for the King's men at Blackfriars by whom all plays by Shirley where henceforth acted. It had been previously performed at Dublin with the additional title of Love's Victory and was published in 1552—3 with the rest of the Blackfriars plays as The Doubtful Heir. It is a striking example of Shirley's habit of renaming his plays.

**1640, Nov. 10.** The Imposture was licensed.

**1641, May 26.** The Politic Father was licensed. This could not have been The Politician acted by the Queen's men. It was no doubt the play known as The Brothers which must date in 1641 since the prologue alludes to the King's 'Spanish plot' of that year, viz. to give Spain part of the Irish army. It was published as The Brothers, I suppose, to mislead the licenser, seeing that the play really bearing that title

Digitized by Google

and misnamed by its modern editor Dick of Devonshire is quite innocent of political allusions.

**1641, Nov. 25.** The Cardinal was licensed.

**1642, April 26.** The Sisters was licensed.

**1642, Aug.** The Court Secret was written but not acted; the theatres being closed on account of the Civil War. Shirley then accompanied the Duke of Newcastle and assisted him in his plays. These ought to be printed with Shirley's. He next retired to London where T. Stanley 'exhibited to him' for the present. Then he again had recourse to teaching, mostly in Whitefriars.

**1646.** Shirley's Poems were published.

**1647.** He wrote the address to the Reader for the Beaumont and Fletcher Folio.

**1649.** The way made plain to the Latin tongue was published.

**1652—3.** The plays acted at Blackfriars were published.

**1653, Mar. 26.** Cupid and Death was performed: it was published the same year.

**1655.** Phillis of Scyros translated by J. S. was published; Dyce thinks not written by Shirley.

**1656.** The Rudiments of Grammar was published.

**1659.** Honoria and Mammon and Ajax and Ulysses were published.

He assisted Ogilby in his Translations.

**1666, Oct. 29.** James Shirley and Frances his second wife were buried in St. Giles in the fields, having both died in one day overcome with 'disconsolation' at having been driven into the fields from their house near Fleetstreet by the Great Fire.

In the very unsatisfactory reprint of Shirley's plays by Gifford and Dyce no publishers' names are given with the titles of the plays. The subjoined table compiled from the Stationers' Registers will therefore be found useful especially to students who have not access to the British Museum. It will also illustrate the arguments in the foregoing pages.

| Entry in S. R. | Publisher. | Play. | Dedicated by Shirley to |
|---|---|---|---|
| 1629 | | The Wedding | W. Gowre Esq. |
| 26. Feb. 1630 | J. Grove | The Grateful Servant | Francis Earl of Rutland. |
| 25. Feb. 1631 | F. Constable | The School of Compliment | W. Tresham Esq. |
| 9. Feb. 1632 | | The Changes | Lady Dorothy Shirley. |
| 15. Jan. 1633 | | The Witty Fair One | Sir E. Bushell. |
| 19. Mar. 1633 | W. Cooke | The Bird in the Cage | Master W. Prynne. |
| 24. Jan. 1634 | | The Triumph of Peace | The Inns of Court. |
| 3. Nov. 1634 | | The Traitor | William Earl of Newcastle. |



Digitized by Google

| Entry in S. R. | Publisher. | Play. | Dedicated by Shirley to |
|---|---|---|---|
| 13. Apr. 1637 | | Hyde Park | Henry Earl of Holland. |
| 13. Apr. 1637 | | The Lady of Pleasure | Richard Lord Lovelace. |
| 13. Apr. 1637 | | The Young Admiral | George Lord Berkeley. |
| 18. Oct. 1637 | W. Cooke and A. Crooke | The Example | |
| 15. Nov. 1637 | | The Gamester | |
| 13. Mar. 1638 | | The Duke's Mistress | |
| 13. Mar. 1638 | | The Royal Master | George Earl of Kildare. |
| 24. Oct. 1638 | | Chabot | |
| 24. Oct. 1638 | | The Ball | |
| 12. Apr. 1639 | W. Cooke | The Maid's Revenge | H. Osborne Esq. |
| 25. Apr. 1639 | W. Cooke and A. Crooke | The Nightwalker | |
| 25. Apr. 1639 | | The Opportunity | Captain R. Owen. |
| 25. Apr. 1639 | | Love's Cruelty | |
| 25. Apr. 1639 | | The Coronation | |
| 29. Nov. 1639 | J. Williams and F. Egglestone | Arcadia | |
| 29. Nov. 1639 | | Love's Cruelty | |
| 14. Feb. 1640 | W. Cooke | The trag. of St. Albans | |
| 11. Mar. 1640 | J. Williams and F. Egglestone | Look to the Lady | |
| 28. Oct. 1640 | R. Whitaker | St. Patrick for Ireland | |
| 28. Apr. 1640 | | The Constant Maid | |
| 1652 | | Rosania | Sir E. Bowier. |
| 1652 | | The Imposture | Sir R. Bolles. |
| 1652 | | The Brothers | T. Stanley Esq. |
| 1652 | | The Cardinal | G. B. Esq. |
| 1652 | | The Sisters | W. Paulet Esq. |
| 1653 | | The Court Secret | William Earl of Stafford. |
| 1655 | | The Gent. of Venice | Sir T. Nightingale. |
| 1655 | | The Politician | W. Moyle Esq. |

Shirley's regular publisher from 1632 onward was W. Cooke who after 1636 usually associated with him A. Crooke. But during Shirley's absence in 1639—40 entries were made by J. Williams and F. Egglestone jointly: also by R. Whitaker. That these were of plays surreptitiously obtained is clear: for one of them is of Love's Cruelty which had been previously entered by W. Cooke and another Look to the Lady was in some way stayed. There can be no doubt that Shirley did not authorize any issue by these intruders.

A few supplementary dates of no great importance however, may be gathered from Shirley's Minor Poems.

Digitized by Google

**1619, Mar.** On the death of Queen Anne. Shirley was still B. A. of Catherine Hall.

**1625.** Upon the death of King James.

**1628.** Epitaph on the duke of Buckingham.

**1630.** To Massinger on his Renegade.

**1630.** Upon the birth of Prince Charles.

**1633.** On Ford's Love's Sacrifice.

**1634.** To the Painter preparing to draw Mrs. Mary Hammond.

**1635.** An Elegy on Thomas Viscount Savage.

**1636.** To the Sisters Lady B. and Lady Dia. Curs. at his departure.

**1646.** To John Hall on Horæ Vacivæ.

**1646.** To Francis Hawkins on Youth's Behaviour.

**1647.** Upon the printing of Mr. John Fletcher's Works.

**1650.** To Major Wright upon his Loving Enemy.

**1651.** To Thomas Stanley Esq. on his Poems.

**1651.** To Mr. E. Prestwich upon his Poems.

**1651.** To Mr. John Ogilby on his Fables of Æsop.

**1652.** To Mr. Richard Brome on A Jovial Crew or The Merry Beggars.

Some further conception of the extent of Shirley's circle of friends may be formed from the Commendations prefixt to The Wedding, The Grateful Servant, The Traitor, The Royal Master, The Cardinal, The Poems and Via ad Latinam Linguam.

## ON HENRY SHIRLEY.

This neglected author is known as having written four plays now lost but entered S. R. 9. Sep. 1653 viz.

The Spanish Duke of Lerma
The Duke of Guise
The Dumb Bawd
Giraldo the constant Lover;

and one other still extant and lately reprinted by Mr. A. H. Bullen. It was entered S. R. 15. Feb. 1637—8 as The Martyred Soldier with the life and death of Purser [and] Clinton. The author was then dead (see the prose address to the Reader) and the play was an old one (see the verse address to the Reader). It was acted by Queen Henrietta's men at the Cockpit but had also been acted at other public theatres. Now this Queen's company was a continuation of the Lady Elizabeth's who before going to the Cockpit had performed at the Hope in 1614 and the Swan in 1612: but never elsewhere than at the Cockpit after 1614. This play then dates c. 1612. Purser and Clinton have nothing to do with it; but their lives and deaths are narrated in Fortune by Land and Sea IV. 1. 2. 3. 4. 5, V. 1 which is attributed in the title page of that play (dating 1655 and therefore of no authority) to Heywood and W. Rowley. I assign these scenes to H. Shirley. They are certainly not Rowley's, whose metre is very easy to recognize and to whom much has been attributed that is not his. The date of the execution of Purser alias

Digitized by Google

Watton and Clinton has been hitherto unknown: but I have ascertained that it was in 1586. An account of it was entered S. R. 15. Aug. in that year.

I infer from the fact that Henry Shirley preceded James by so many years that he was his father and not his brother as has been generally conjectured. This would agree with my interpretation of Corydon (James) son of Midas (Henry) in Love's Mistress. Great light is thrown on the career of James by this identification and I think it will bear a rigid examination. The Martyred Soldier may be identical with The General acted at Dublin c. 1639 under James Shirley's management.

LONDON, JULY 1885. F. G. FLEAY.

Digitized by Google

# GIBT ES EINEN VON DRYDEN UND DAVENANT BEARBEITETEN JULIUS CÄSAR?

In vielen englischen literaturgeschichten, nachschlagebüchern u. a. o. findet sich die notiz, es existiere ein Julius Cäsar von Dryden und Davenant. Sogar die neue ausgabe (1872) von Davenant's dramatischen werken in den 'Dramatists of English Restoration' führt vol. I, s. VIII das stück noch stillschweigend auf, ohne dass es in den folgenden bänden abgedruckt ist.

Dass sich das stück in keiner ausgabe von Davenant's oder Dryden's dramen vorfindet, dass die zeitgenossen (Pepys, Evelyn, Langbain, Winstanley etc.) nichts darüber berichten, muss natürlich auffallen. K. Elze bemerkt daher in seinem aufsatze 'Sir W. Davenant' (Jahrb. der d. Sh.-G. IV, 153): 'Ausserdem sollen Davenant und Dryden gemeinschaftlich einen Julius Cäsar zurechte gemacht haben. (Anmerkung: Nach der Biog. dram. s. Davenant; unter Dryden wird jedoch nichts erwähnt.) Das scheint jedoch ein irrtum zu sein, welcher vielleicht aus einer verwechslung mit Davenant's burleske auf Antonius und Cleopatra entstanden ist'.

Wird das jahr der veröffentlichung des fraglichen stückes genannt, so ist es 1719! (Dav. starb schon 1668). In diesem jahre erschien allerdings ein solches buch, von dem sich im Brit. Museum (642. b. 1) ein exemplar befindet. Es ist das erste stück einer 'Collection of Plays by eminent hands; in four volumes. London 1719' und trägt den titel:

'The Tragedy of Julius Cæsar: With the Death of Brutus and Cassius; Written Originally by Shakespear; And since alter'd by Sir William Davenant and John Dryden late Poets Laureat. As it is now Acted by His Majesty's Company of Comedians at the Theatre Royal. To which is prefix'd, The Life of Julius Cæsar, ab-

Digitized by Google

stracted from Plutarch and Suetonius. London, Printed for G. Strahan at the Golden Ball in Cornhill; W. Mears, at the Lamb without Temple-Bar; W. Chetwood, at Cato's Head in Covent-Garden; and R. Francklin at the Sun over against St. Dunstan's Church in Fleet-street. MDCCXIX. Price One Shilling.'

Dem titel folgt ausser dem kurzen leben Julius Cäsar's eine dedikation an Robert Wilks, Esq., einem bekannten damaligen schauspieler, von W. Chetwood, der sich in seiner bühnengeschichte von 1749 als 'R. W. Chetwood, twenty Years Prompter to his Majesty's Company of Comedians at the Theatre Royal in Drury Lane' bezeichnet, wo ja das stück aufgeführt wurde. Wie er dazu kommt, das stück den beiden Poet. laur. zuzuschreiben, lässt er unerörtert.

Die liste der 'Dramatis Personae' ist mit der von Genest, Hist. of the Stage II, 548 bezüglich einer J. C.-aufführung (Jan. 1715, Drury Lane) gegebenen identisch; Genest nennt dabei aber die namen Davenant und Dryden nicht. Dagegen kommt er bei einer 1766er aufführung des J. C. auf den anteil dieser beiden dichter an dem stücke zu sprechen:

'Julius Cæsar', sagt er, 'was printed in 1719 as altered by Davenant and Dryden — the Editor of the B. D. says that the following ridiculous rant was spoken by Walker, at the close of the 4th act, when he played Brutus at C(ovent) G(arden):

"Sure they have rais'd some devil to their aid
And think to frighten Brutus with a shade:
But ere the night closes this fatal day,
I'll send more ghosts this visit to repay".

These lines are to be found in Bell's Julius Cæsar as printed from the Prompter's book at C. G. in 1773.

It being generally known that Davenant and Dryden had joined in mangling Shakespeare's Tempest, some person seems to have attributed the alteration of Julius Cæsar to them for that reason, and that alone — it is however morally certain that Davenant never assisted in altering Julius Cæsar — that being one of the plays assigned to Killegrew, and which consequently Davenant could not act at his own theatre — about 1682 Julius Cæsar was printed as acted at the Theatre royal — in this edition there is not the slightest foundation of the above quoted lines — it is therefore clear, that this interpolation was not received into that sink of corruption — the Prompt-Book — (for such it is with regard to Shakspeare) — till after 1682.'

Ich habe die J. C.-ausgabe von 1684 mit der von 1719 verglichen und fand als beiden gemeinschaftlich nur, dass die

Digitized by Google

rolle Cicero's dem Trebonius zugeteilt wird. Dies führt mich zu einer summarischen angabe der neuerungen, die das 1719 erschienene stück enthält: Der text stimmt meist mit der folio überein; streichungen sind sehr häufig; hinzufügungen und textänderungen aber sind nur in ganz geringer anzahl vorhanden. Eine der letzteren wurde schon von Genest (s. oben) citiert. Ich möchte noch die zusätze aus dem fünften akte anführen: Anstatt des ersten teiles von V, 4 folgt eine scene, in der Cäsar's geist ein zweites mal erscheint, um sein dem Brutus gegebenes versprechen buchstäblich zu erfüllen.

'Enter Caesars Ghost — —

Ghost. Cassius, my three and thirty wounds are now reveng'd.
Brut. What art thou, why com'st thou.
Ghost. To keep my word, and meet thee in Philippi fields.
Brut. Well, I see thee then.
Ghost. Next, ungrateful Brutus, do I call.
Brut. Ungrateful Caesar, that would Rome Enthral
Ghost. The Ides of March Remember — — I must go,
To meet thee on the burning Lake below. Sinks.
Brut. My Spirits come to me — — Stay thou bloody
Apparition, come back, I wou'd converse
Longer with thee — 't is gone, this fatal shadow
Haunts me still.'

Ferner V. 5 (nach den worten 'Fly, fly my lord'):

'Brut. Why do you stay to save his Life
That must not live.
Luc. After you, what Roman wou'd Live?
Brut. What Roman wou'd not live, that may
To serve his Country in a nobler day.
You are not above a pardon, tho' Brutus is.
Luc. I'm not afraid to die.
Brut. Retire and let me think a while.
Now one last look, and then farewel to all.
That wou'd with the unhappy Brutus fall.
Scorning to view his Country's Misery,
Thus Brutus always strikes for Liberty.
(Stabs himself.
Poor slavish Rome farewel', [Caesar now be still etc. etc.

Diese art oberflächlicher adaption hat mit der Davenant-Dryden'schen wenig ähnlichkeit. Deren zahlreiche textänderungen und bühnenanweisungen fehlen fast ganz, und die bei jenen so reichlich fliessenden zusätze beschränken sich — einige kleinigkeiten ungerechnet — auf die eben citierten. Dieser um-

Digitized by Google

stand, sowie der, dass sich bei zeitgenossen nirgends eine notiz findet, weisen darauf hin, dass sich alle angaben bezüglich einer bearbeitung des Julius Cäsar durch Davenant und Dryden auf dem titel der oben beschriebenen 1719er ausgabe stützen, den vielleicht Chetwood zu irgend einem zwecke mit jenen beiden namen versah. Genest macht es wahrscheinlich, dass ein solches stück von Davenant wenigstens überhaupt nicht geschrieben wurde.

H. FISCHER.

Digitized by Google

## ZU GREENE'S JAMES THE FOURTH.

Die quelle, aus welcher Greene die fabel seines dramas **James the Fourth** entnommen hat, ist bisher von den literarhistorikern noch nicht aufgedeckt worden. Dyce[1] bemerkt, dass auch herr David Laing in Edinburgh, ein genauer kenner der literatur seines landes, in keiner schottischen chronik etwas habe finden können, was in irgend welcher beziehung zu der von Greene dramatisierten abenteuerlichen geschichte stände. Es scheint, dass daraufhin diejenigen, welche sich noch nach Dyce mit Greene und seinen dramatischen werken beschäftigten, die weiteren nachforschungen nach der quelle dieser **Scottish History** als nutzlos aufgegeben haben; Ward konstatiert nur, es sei auffallend, dass der dichter eine auf poetischer erfindung beruhende begebenheit in eine historische periode verlegt habe, die durch einen so geringen zeitabstand von der epoche, in welcher das drama ans licht trat, entfernt sei.[2]

Wenn also bisher die literaturforscher keine auskunft zu geben vermochten, so kam dies daher, dass sie, durch den schauplatz des dramas und durch die namen der darin auftretenden personen veranlasst, sich in der einheimischen, englischen und schottischen literatur nach einer quelle umsahen.

In wirklichkeit hat Greene ein italienisches werk benutzt, das schon längst als quelle der dramatiker des Elisabethischen zeitalters bekannt ist, die Hecatomithi des Giraldi Cinthio.

Dort wird in der ersten novelle der dritten decade erzählt, wie Astatio, der könig von Irland, mit Arrenopia, der tochter des königs

---

[1] The dramatic and poetical works of Robert Greene and George Peele. With memoirs of the authors and notes by the Rev. Alexander Dyce. London 1861. S. 33.

[2] Ward, A history of english dramatic literature. Vol. I. London 1875. S. 220.

Digitized by Google

von Schottland, vermählt war. Als er einst seinen schwiegervater besuchen wollte, wurde er durch einen sturm auf die insel Man verschlagen, wo ihn die herrin der insel, eine witwe, und ihre tochter Ida gastlich aufnehmen. Der könig wird von einer heftigen leidenschaft für das schöne und sittsame mädchen ergriffen; auch nachdem das stürmische wetter sich gelegt hat, dehnt er seinen aufenthalt auf der insel noch längere zeit aus, um gelegenheit zu finden, sich Ida zu nähern. Allein vergebens, denn Ida wird von ihrer mutter sorglich gehütet. Nun war aber damals die mutter durch die folgen einer überschwemmung, die zwei jahre vorher die insel verwüstet hatte, in grosse not versetzt und diese gibt dem könig den mut zu dem schimpflichen anerbieten, sie möge ihm den zutritt zur tochter verstatten und er wolle alsdann für eine reichliche aussteuer sorge tragen. Die mutter weist ihn jedoch mit unwillen zurück und erklärt, die tochter werde keinem anderen angehören als dem, der sie zur ehegemahlin nehmen werde. Astatio kann jedoch seine leidenschaft nicht unterdrücken; er beschliesst, Arrenopia umzubringen, um sich alsdann mit Ida vermählen zu können. Zunächst vollbringt er die beabsichtigte reise nach Schottland, alsdann kehrt er in die heimat zurück, wo die treue Arrenopia ihn mit sehnsucht erwartet. Es gelingt ihm, seine veränderte gesinnung zu verbergen; nach einiger zeit lässt er aber einen offizier zu sich kommen, dessen grausame und verbrecherische sinnesart ihm bekannt war (un capitano delle sue genti d'arme, che crudele e scelerato era) und beauftragt ihn, Arrenopia aus dem wege zu räumen, jedoch so, dass der könig von Schottland daraus keinen anlass zu einem kriege gegen Irland nehmen könne. Astatio entfernt sich nun für drei tage; er setzt vorher für den kapitän schriftliche verhaltungsmassregeln auf, wie er die königin in ihrem schlafgemache töten und dabei durch eine betrügerische veranstaltung es so einrichten solle, als habe er sie beim ehebruch mit einem diener überrascht. Dieses schriftstück mit sammt dem schlüssel zu einem geheimen eingange ins schlafgemach der königin verbirgt der könig in seinem schlafgemach unter dem kopfkissen und weist den kapitän an, es sich dort am abend zu holen. Aber noch vorher wird der brief von einem spielenden kinde entdeckt und der königin gebracht. Diese liest ihn und beschliesst alsdann nach längerer überlegung, den brief an seinen früheren platz zu bringen und sich durch rechtzeitige flucht dem drohenden schicksal zu entziehen. Ihre liebe und treue ist durch den verbrecherischen anschlag nicht erschüttert; sie will nach Schottland zu ihrem vater, jedoch ohne ihm die wahre ursache ihrer flucht zu verraten. Nun war sie von jugend auf in der fechtkunst wol erfahren und pflegte mitunter an einem orte vor der stadt fechtübungen vorzunehmen. Sie gab nun vor, sie wolle wider an jenem orte reiten und am abend wider zurückkehren und trat bewaffnet, nur von einem pagen begleitet, die reise an. Der kapitän fand indessen brief und schlüssel am bezeichneten orte vor und erwartete den abend, um seinen plan auszuführen; da jedoch die königin immer nicht zurückkehren wollte, schöpfte er den verdacht, sie habe wol von der gefahr, in der sie schwebe, kenntniss erlangt und sich nach dem meere hin begeben, um in das land ihres vaters zu gelangen. Er setzte ihr nach und erreichte sie gegen morgen; es entspinnt sich ein kampf, die königin

Digitized by Google

wird durch einen hieb auf den kopf schwer verwundet, aber noch gerade zur rechten zeit durch einen vorüberreitenden ritter befreit. Der ritter hielt die gewaffnete frau für einen jungen mann, zumal da sie kurz vorher wegen einer krankheit sich die haare hatte kurz schneiden lassen. Er brachte sie in seine wohnung und liess sie sorgfältig pflegen; sie liess sich indessen nur von ihrem pagen bedienen, dem sie den auftrag erteilte, er möge sie jedermann gegenüber für einen schottischen ritter ausgeben. Der kapitän kehrte indessen an den hof zurück und erzählte Astatio, er habe die königin auf der strasse angetroffen, getötet und sie den vögeln und wilden tieren zur speise liegen lassen. Astatio war hierüber sehr erfreut und liess im lande die nachricht verbreiten, Arrenopia sei als ehebrecherin entlarvt worden und alsdann geflüchtet und habe auf der flucht von den händen des kapitäns den wolverdienten tod empfangen. Hierauf begab sich der könig wider nach Man, aber Ida's mutter hatte inzwischen ihre tochter mit einem anderen vermählt. Er verfiel nun in tiefe schwermut, zudem drohte seinem lande ein kriegerischer einfall des schottischen königs, der das märchen von der treulosigkeit seiner tochter nicht glauben wollte und auch in erfahrung gebracht hatte, dass man am hofe des Astatio allgemein glaubte, der könig habe seine gemahlin bloss deshalb töten lassen, um sich mit Ida vermählen zu können. Inzwischen war Arrenopia in dem gastlichen hause von ihren wunden genesen, hatte aber die eifersucht des ritters erregt, der seine gattin in die verkleidete königin verliebt wähnte. Die königin bemerkte dies, verabschiedete sich und trat in das heer des Astatio ein, das gegen den könig von Schottland im felde stand. Ebenso der ritter. Der kapitän war inzwischen in einem handgemenge von einem bruder der Arrenopia getötet worden. Arrenopia lässt nun durch ihren pagen die gesinnung des königs auskundschaften und da sie erfährt, dass er sein verbrechen schmerzlich bereut und die hälfte seines reiches darum geben möchte, wenn sie wider lebend zurückkäme, so beschliesst sie, sich zu erkennen zu geben, und zwar will sie sich von dem ritter zurückführen lassen, um diesem, ihrem woltäter, eine belohnung von seiten des königs zu sichern. Nachdem sie dem ritter ihr geschlecht und ihren namen enthüllt und ihn dadurch von seiner eifersucht gründlich geheilt hatte, machten sich beide auf den weg zum sitze des königs; zuerst bereitet der ritter den könig darauf vor, dass sein begleiter ihm die gemahlin herbeibringen könne, alsdann tritt Arrenopia hervor, erhebt das visir des helmes und gibt sich zu erkennen. Sie leben fortan in glücklicher ehe, der ritter wird reich belohnt, der könig von Schottland söhnt sich wider mit seinem schwiegersohne aus.

Es unterliegt keinem zweifel, dass der dramatische dichter die hauptzüge aus dieser novelle entlehnt hat. Bei Greene können wir es wol als das wahrscheinlichste voraussetzen, dass er das italienische original benutzte, möglicherweise hat ihm indess auch die mir nicht zugängliche französische übersetzung von Chappuis (vom jahre 1584) vorgelegen. Die zahlreichen und nicht unbeträchtlichen abweichungen Greene's von Giraldi

Digitized by Google

Cinthio brauchen nicht etwa durch annahme eines mittelgliedes erklärt zu werden, zumal da Greene ja auch sonst, z. b. im Orlando Furioso, mit der überlieferung sehr frei schaltet[1] und wir in diesen einschaltungen widerholt die eigentümlichkeiten des Greene'schen geistes erkennen. Im folgenden sollen nur einige wichtige punkte hervorgehoben werden.

Zunächst fallen uns der veränderte schauplatz und die veränderten namen der auftretenden personen ins auge. Der treulose könig ist Jakob IV. von Schottland, der schwiegervater Arius ist der könig von England, die versöhnungsscene am schlusse gewinnt dadurch eine politische bedeutung.[2] Die königin heisst bei Greene Dorothea. In wirklichkeit war Jakob IV. mit der englischen prinzessin Margaretha, der tochter Heinrich's VII., vermählt. Von den in der novelle auftretenden personen hat nur Ida ihren namen beibehalten, wir finden sie zu beginn des dramas mit ihrer mutter, der gräfin von Arran, am schottischen königshofe, wo sie die zudringlichen werbungen des königs fein und anmutig zurückweist. Später finden wir die beiden frauen zu hause wider; ihr leben auf dem lande und ihre verlobung mit Lord Eustace ist mit jener liebenswürdigen behaglichkeit geschildert, die den darstellungen des altenglischen lebens in Greene's dramen eigentümlich ist. Die rolle des mörders fällt bei Greene einem Franzosen Jaeques zu, der mit nationaler parteilichkeit geschildert wird. Der page, der die königin auf ihrer flucht begleitet, heisst bei Greene Nano, er ist ein amüsantes, altkluges bürschchen, neben Ida die anziehendste figur des stückes. Der ritter, der die verwundete königin bei sich aufnimmt, Sir Cuthbert Anderson, hätte weit mehr ursache zur eifersucht als der ritter in der italienischen novelle, denn akt V, scene 1 hat Lady Anderson eine sehr zärtliche scene mit der verkleideten königin; der gemahl unterbricht sie, nimmt aber im übrigen die situation nicht allzu tragisch. Der schluss ist, von der novelle abweichend, einfach und dramatisch wortarm, Dorothea tritt mit Sir Cuthert und Lady Anderson unvermutet zwischen ihren gemahl und ihren vater, in dem augenblicke, da beide an der spitze ihrer heere den kampf beginnen wollen.

Die wichtigste änderung besteht jedoch in der hinzufügung einer neuen person, des ränkevollen, schmeichlerischen höflings Ateukin, der dem schwachen könig die bösen gedanken eingibt und auch im späteren verlaufe des stückes Ida gegenüber den vermittler spielt. Greene will an Ateukin den schlimmen einfluss der schmeichler an den fürstenhöfen

[1] Vgl. Ward a. a. o. s. 217.

[2] A. a. o. s. 219:

> These nations if they join
> What monarch, with his liege-men, in this world,
> Dare but encounter you in open field?

Der name des königs von England wird nicht genannt; die behauptung Ward's, dass er Arius heisse und die vermutungen, die Ward hieran knüpft, finden ihre erledigung durch die anmerkung Dyce's zu s. 200 u. 214. In der unten zu erwähnenden tragödie Giraldi Cinthio's heisst der vater der königin Orgito.

Digitized by Google

darstellen; in einer reihe von scenen, die mit der haupthandlung nur lose zusammenhängen, wird uns das treiben Atenkin's und seiner kreaturen und die unterredungen der missvergnügten würdenträger des landes vorgeführt. Ausserdem ist das ganze, ebenso wie Shakespeare's 'Taming of the Shrew' als schauspiel im schauspiel gedacht, in einem vorspiele treten der feenkönig Aster Oberon und der menschenfeindliche einsiedler Bohan auf; Bohan will vor Oberon's augen eine geschichtliche begebenheit aufführen, um diesen zu zeigen, dass jeder weise mann sich von der welt und ihrem treiben zurückziehen solle.[1] Die handlung des vorspiels wird indessen nachher mit der handlung des stücks vermengt; die possierlichen söhne Bohan's, Slipper und Nano, die uns im vorspiele kurz vorgestellt werden, erscheinen im stück wider, Slipper als clown und diener Atenkin's, Nano wurde bereits als page der königin erwähnt.

Der vollständigkeit wegen sei noch darauf aufmerksam gemacht, dass auch Giraldi Cinthio selber eine dramatische behandlung der novelle unternahm. Die tragödie Arrenopia steht als sechste in der sammlung der tragödien Giraldi Cinthio's, Venedig 1583. Durch diese dramatisierung ist jedoch Greene auf keinen fall beeinflusst. Sie ist in antikisierendem stile gehalten, mit chören und botenberichten. Die eifersucht der ritter steht hier weit mehr im vordergrunde des interesses als in der novelle; der ritter eröffnet das drama durch ein gespräch mit einem vertrauten Sopho, dem er seinen verdacht mitteilt. Alles vorhergehende wird im laufe des dramas erzählt; Ida, hier Parthenia genannt, erscheint gar nicht auf der bühne. Der cameriere, der akt III, scene 6 über das treiben des Omosio (capitano) berichtet, knüpft daran einige allgemeine betrachtungen über den verderblichen einfluss der intriguanten und schmeichler an fürstenhöfen; es wäre jedoch verfehlt, wenn man deshalb die hervorkehrung dieser seite bei Greene mit dem Cinthio'schen drama in verbindung bringen wollte.

[1] A. a. o. s. 188: 'I will show thee why I hate the world by demonstration. In the year fifteen hundred and twenty, was in Scotland a king, over-ruled with parasites, misled by lust, and many circumstances too long to trattle on now, much like our court of Scotland this day. That story have I set down. Gang with me to the gallery and I'll show thee the same in action by guid fellows of our countrymen; and then, when thou see'st that, judge if any wise man would not leave the world if he could'.

KRAKAU. W. CREIZENACH.

Digitized by Google

# ÜBER BEZIEHUNGEN VON BEAUMONT UND FLETCHER'S PHILASTER OR LOVE LIES A-BLEEDING ZU SHAKESPEARE'S HAMLET UND CYMBELINE.

Beaumont und Fletcher gehören zu den fruchtbarsten zeitgenössischen dramatikern Shakespeare's. Die zahl ihrer dramen beläuft sich auf mehr als ein halbes hundert. Aber dieser quantitativen schaffungskraft der dichter steht die qualitative nicht ebenbürtig zur seite, denn in vielen ihrer dramatischen dichtungen zeigen sich bereits die anfänge jener sittenlosigkeit, welcher man unter Karl II. in den dramen eines Witcherley begegnet. Diejenigen partien ihrer schauspiele, welche vorwiegend lyrischer natur sind, beweisen, dass es den autoren an dichterischem talent keineswegs mangelte; anlage und charakteristik einzelner stücke verraten, dass sie sich Shakespeare zum vorbilde nahmen; ihre sprache, welche entschieden eine neuere zeit ankündet, ist einfach und mochte dem londoner bürger leichter verständlich sein als die in einem älteren gewande erscheinende, kräftige und bilderreiche sprache des grossen meisters, in welcher er die charaktere und leidenschaften der menschen zeichnete. Aber der wert, welchen die dramen der dichter durch diese züge gewannen, ist durch einzelne scenen, welche sitte und anstand gröblich verletzen, wenn auch nicht getilgt, so doch sehr verdunkelt worden. Sie schmeichelten dem verderbten geschmacke der gesellschaft, wie er sich bereits unter Jakob I. bemerkbar machte, um zu gefallen. Ihre dramen sind daher in dieser beziehung ein spiegelbild ihrer zeit und kulturhistorisch nicht ohne bedeutung. Dass es den dichtern gelungen, den beifall des publikums in hohem grade zu erringen, beweisen die lobeserhebungen in den zahl-

Digitized by Google

reichen Commendatory Poems[1], welche zum teil von angesehenen männern dieser zeit an Beaumont und Fletcher gerichtet sind.

Berkenhead bezeichnet sie als *two full congenial souls*, als *two great consulpoets*. Fletcher nennt er *that bird of paradise which hath no feet, and ever nobly flies*, oder auch *Imperial Fletcher*. Ausserdem vergleicht er Shakespeare mit ihm und sagt:

'Brave Shakespeare flow'd, yet has his ebbings too,
Often above himself, sometimes below,
Thou (Fletcher) always best, if aught seem'd to decline,
'T was the unjudging rout's mistake, not thine'.

Als zur zeit der restauration die theater, welche indessen nie alle vollständig geschlossen waren, wider geöffnet wurden und die werke Fletcher's wider auf die bühne kamen, schreibt Lovelace:

'Fair star, ascend! the joy, the Life, the light,
Of this tempestuous age, this dark world's sight!
Oh from thy crown of glory dart one flame
May sticke a sacred reverence, whilst thy name,
(Like holy flamens to their god of day)
We bowing sing; and whilst we praise, we pray'.

Alex. Brome sagt von Beaumont und Fletcher:

'Like huge colosses, they 've together knit
Their shoulders to support a world of wit'.

Derselbe nennt sie auch *the renowned Twins of Poetry*. Hills preist Fletcher als *king of poets, monarch of wit, great magazine of wealth, Proteus of wit, Parnassus is thine own*. Auch John Denham stellt Fletcher bedeutend höher als Shakespeare; er sagt:

'When Jonson, Shakespeare, and thyself did sit,
And sway'd in the triumvirate of Wit,
Yet what from Jonson's oil and sweat did flow,
Or what more easy Nature did bestow
On Shakespeare's gentler muse, in the full grown
Their graces both appear; yet so, that none
Can say, here Nature ends, and Art begins;
But mixt, like th' elements, and born like twins.
So interweav'd, so like, so much the same,
None this mere Nature, that mere Art can name:
'T was this the ancients' meant; Nature and skill
Are the two tops of their Parnassus hill'.

William Cartwright vergleicht ebenfalls Fletcher mit Shakespeare und sagt:

'Shakespeare to thee was dull, whose best jest lies
I' th' Ladies questions, and the fools replies,

[1] Vgl. Colman s. 52 ff.



Digitized by Google

Old fashion'd wit, which walk'd from town to town,
In trunk-hose, which our fathers call the clown,
Whose wit our nice times would obsceneness call
And which made bawdry pass for comical.
Nature was all his art; thy vein was free
As his, but without his scurrility'.

Dieses urteil über Shakespeare fällt W. Cartwright, *'who was esteemed one of the best poets, orators, and philosophers of his age and whom Wood calls the most seraphical preacher of his age, another Tully and another Virgil'*.

Seward stellt die beiden dichter ebenfalls sehr hoch, doch teilt er die ansicht Cartwright's nicht. *'This false censure'*, schreibt er, *'arose from the usual fault of panegyrists of depreciating others to extol their favourite. But it must be observed'*, fügt er hinzu, *'that Beaumont and Fletcher were so much the general taste of the age, both in Charles the first and Second's reign, that Mr. Cartwright only follows the common judgment'*.

Der kritiker Dryden[1] äussert sich über Beaumont und Fletcher:

'Their plots were generally more regular than Shakespeare's, especially those which were made before Beaumont's death. And they understood and imitated the conversation of gentlemen much better; whose wild debaucheries and quickness of wit in reparties no poet before them could paint as they have done. Humour, which Ben Jonson derived from particular persons, they made it not their business to describe, they represented all the passions very lively, but above all love. I am apt to believe the English language in them arrived to its highest perfection; what words have since been taken in, are rather superfluous than necessary. Their plays are now the most pleasant and frequent entertainments of the stage, two of theirs being acted through the year for one of Shakespeare's or Jonson's. The reason is, because there is a certain gayety in their comedies and pathos in their more serious plays, which suits generally with all men's humours. Shakespeare's language is likewise a little obsolete and Ben Jonson's wit comes short of theirs'.

So urteilte man über Beaumont und Fletcher im 17. jahrhundert. Das urteil Schlegel's und das des Alexander Dyce mögen hier genügen, um zu zeigen, welche ansichten über dieses dichterpaar in unserer zeit geltung gewonnen haben.

Schlegel äussert in seinen vorlesungen über dramatische literatur und kunst[2]:

'Es gibt eine unheilbare gemeine seite der menschlichen natur, welcher sich der dichter immer nur mit einer gewissen scham haftigkeit nähern sollte, wenn er nicht umhin kann, sie wahrnehmen zu lassen; Beaumont und Fletcher hingegen gönnen der natur gar keinen schleier.

[1] Essay of Dramatick Poesie s. 19.
[2] Ausgabe von Böcking, Leipzig 1846, bd. VI, s. 347.

Digitized by Google

Sie gehen über alles gerade mit der sprache heraus, sie machen den zuschauer zum unwilligen vertrauten von allem, was edlere gemüter vor sich selbst verheimlichen. Was sich diese dichter daher von seiten der unanständigkeit erlauben, das übersteigt alle vorstellung. Die zügellosigkeit in den reden ist das geringste; viele auftritte, ja ganze verwicklungen sind so angelegt, dass schon der blosse gedanke daran, geschweige denn der anblick, die sittsamkeit aufs gröbste beleidigt. Aristophanes ist ein verwegener dolmetscher der sinnlichkeit, aber wie die griechischen bildhauer in den gestalten der satyren u. s. w. verweist er sie in das bloss tierische gebiet, wohin sie gehört; nach der damaligen sittenlehre beurteilt, ist er weit unanstössiger. In einer ganz anderen sphäre legen Beaumont und Fletcher die unsaubere und ekelhafte haushaltung des lasters zur schau, ihre kompositionen gleichen dem tuch voll reiner und unreiner tiere im gesicht des apostels. Dies war der allgemeine hang der dramatischen schriftsteller unter Jakob und Karl dem Ersten. Es ist, als ob sie geflissentlich den Puritanern hätten recht geben wollen, welche behaupteten, die theater seien ebenso viele schulen der verführung und kapellen des teufels'.

Alexander Dyce sagt in Works of Beaumont and Fletcher bd. I, s. XLVII:

'The many offences against decency which our poets have committed, can only be extenuated on the plea that they sacrificed their own taste and feelings to the fashion of the times. There can be little doubt that the most unblushing licentiousness both in conversation and practice, prevailed among the courtiers of James the First: we know too "that to be like the court was a playe's praise", and for the sake of such praise Beaumont and Fletcher did not scruple to deform their dramas with ribaldry, — little imagining how deeply, in consequence of that base alloy, their reputation would eventually suffer at the coming of the better day'.

Obwol es mir scheinen will, dass die farben, mit welchen Schlegel jene schattenseite der dichter zeichnet, etwas zu stark aufgetragen sind, so bleibt es doch zweifellos, dass sie dem schlüpfrigen tone der damaligen gesellschaft huldigten und dinge auf die bühne brachten, welche grösseren beifall fanden als in wahre poesie gekleidete tugend. Sie schwammen umsomehr mit dem strome ihrer zeit, als sie in Shakespeare, dessen dichterisches talent sie stillschweigend beneideten, einen gefährlichen rivalen sahen. Es galt diesen in den hintergrund zu drängen. Dichterisch waren sie ihm nicht gewachsen, sie konnten daher ihre absicht nur dadurch erreichen, dass sie ihre stücke mit pikanten dingen versetzten. Ob sie mit Shakespeare in näherem verkehr standen, kann ich nicht nachweisen; doch darf man wol annehmen, dass sie ihn in den berühmten londoner weinkellern *The Mitre* und *The Mermaid*



Digitized by Google

öfters sahen, welche von den dichtern und allen geistreichen männern Londons häufig besucht wurden.

Wenn Beaumont in einem seiner briefe an Ben Jonson, mit welchem Shakespeare eng befreundet war[1], sagt:

'What things have we seen
Done at the Mermaid! heard words that have been
So nimble and so full of subtle flame,
As if that every one from whom they came
Had meant to put his whole wit in a jest',

so wird von Shakespeare[2] erzählt, dass er *at the Mitre in Fleete Streete* ein lied von fünf siebenzeiligen strophen gedichtet, welches beginnt: *From the rich Lavinian shore*; desgleichen wird erwähnt:

'Give me a cup of rich Canary wine,
Which was the Mitre's and now is mine;
Of which had Horace and Anacreon tasted
Their lives as well as lines' till now had lasted.[3]

Zu Lawrence Fletcher, wahrscheinlich einem bruder des John, hatte Shakespeare als schauspieler nähere beziehung. Beide standen zur zeit der tronbesteigung Jakob's I. an der spitze der Lord Chamberlain's Company, welche während des sommers im Globe- und zur winterzeit im Blackfriartheater spielte.[4] Ob Shakespeare, welcher bekanntermeise über seine zeitgenossen stillschweigen zu bewahren pflegt, auf Beaumont und Fletcher in einem seiner dramen anspielt, ist mir nicht bekannt; dagegen finden sich auf ihn in einzelnen stücken des dichterpaares anspielungen, die zum grossen teil satirischer art sind.

Auch glaube ich, dass sie infolge ihrer abstammung und erziehung sich dünkten etwas besseres als Shakespeare zu sein; denn war Beaumont der sohn eines höheren justizbeamten, so war Fletcher der eines londoner bischofs. Ausserdem war die familie Beaumont eine sehr alte und mit dem königtum verknüpft. Diesem umstande ist es wol auch hauptsächlich zuzuschreiben, dass Beaumont, welcher jünger war als Fletcher und von diesem um ein ganzes jahrzehnt überlebt wurde, doch ebenso gefeiert worden ist als Fletcher, obgleich ihm ein ge-

[1] Vgl. Anecdotes and Traditions by W. Thoms, London 1839, s. 2, no. III.

[2] Collier, History of English Dramatic Poetry III, s. 276.

[3] Vgl. ferner D. Fuller's Worthies of England (Chamber's Cyclopaedia 1876, I, s. 154).

[4] Vgl. The licence 'pro Laurentio Fletcher et Willielmo Shakespeare et aliis', Collier I, s. 348.

Digitized by Google

ringerer anteil an der autorschaft ihrer dramen zugesprochen wird als seinem freund und mitarbeiter.

Es dürfte indessen sehr schwer sein zu entscheiden, was in den einzelnen stücken aus der feder Beaumont's geflossen und was dem geiste Fletcher's entsprungen ist. Die darüber aufgestellten ansichten werden wahrscheinlich immer nur mutmassungen bleiben. Von Beaumont ist eine anzahl gedichte erhalten, welche zuerst im jahre 1640 ediert wurde; das einzige, welches schon zu lebzeiten seines verfassers (1602) gedruckt worden ist, trägt den titel *Salmacis and Hermaphrodites* (aus Ovid). Von Fletcher sind uns mehrere lust- und trauerspiele erhalten. Nach Beaumont's tode soll Fletcher von Shirley unterstützt worden sein. Die stücke, welche Fletcher allein geschrieben haben soll, sind die lustspiele *Wit without Money, Woman's Prize or the Tamer Tam'd* und *The Woman Hater,* sowie die tragödie *Thierry and Theodoret*. In der vorrede zur octavoausgabe von 1711 wird die *Masque of Grays-Inn Gentlemen, and the Inner Temple* Beaumont allein beigelegt; es heisst daselbst (Colman s. XXVIII):

> 'This masque was written by Mr. Beaumont alone, and presented before the King and Queen in the Banqueting-House of Whitehall, at the marriage of the illustrious Frederick and Elisabeth, Prince and Princess Palatine of the Rhine'.

Doch ist für die autorschaft Beaumont's noch keinerlei beweis gebracht.

Was die dramen beider dichter betrifft, so ist darüber bis jetzt nur weniges und allgemeines geschrieben worden.[1] Eine eingehendere behandlung haben die einzelnen stücke, so viel mir bekannt, noch nicht erfahren. Auch sind sie auf ihre quellen, die vielfach spanische sind, nach meinem wissen noch nicht geprüft worden.[2] Dies hat mich im verein mit Colman's

[1] Vgl. Edinburgh Review April-July 1841; Herrig's Archiv für neuere Sprachen bd. XII, s. 137; Schlegel's Vorlesungen über dramatische Kunst, Heidelberg 1811, bd. III, s. 289; die vorreden zu Colman's ausgabe 1811; Leigh Hunt's Remarks on Beaumont and Fletcher etc., London 1862.

[2] Vgl. meinen aufsatz 'Ueber Beaumont und Fletcher's Knight of the Burning Pestle', programm des königl. realgymnasiums zu Annaberg, ostern 1885. Ich benutze diese gelegenheit, um die stelle darin zu berichtigen, welche The History of Richard Whittington betrifft. Ich hatte von diesem drama gesagt, dass es wahrscheinlich auch zu den stücken gehörte, welche auf kindermärchen beruhten. Dies ist unrichtig; ich hatte ausser acht gelassen, dass Richard Whittington, ein armer waisenknabe, durch ein glückliches geschick 1393 Sheriff, und 1397, 1406 und 1419 Lord

Digitized by Google

hinweis, dass einzelne stellen in *Philaster,* dem erstlingswerke der beiden dichter, ähnlichkeit mit solchen in *Hamlet* und *Cymbeline* zeigen, veranlasst, jenes drama mit diesen stücken Shakespeare's zu vergleichen. Dass Beaumont und Fletcher bei jener massenproduktion von bühnenstücken hinsichtlich der sujets und der charakteristik einzelner personen auch auf Shakespeare ihr augenmerk richteten, scheint nicht unwahrscheinlich zu sein.

So erinnert z. b. die gestalt des hauptmanns Bessus in *A king and no king* an Falstaff, das stück *Bonduca* an *Antonius and Cleopatra,* die tochter des kerkermeisters in *The two noble kinsmen* an Ophelia; in *Rollo, Duke of Normandy or the bloody brother* finden sich anklänge an *Macbeth*; auch *The Maid's Tragedy* zeigt ebenfalls, dass sich die dichter Shakespeare zum muster nahmen.

Was Philaster anlangt, so erschien der erste druck im jahre 1628. Die zeit der abfassung dürfte aber in das jahr 1607 oder 1608 fallen; denn die namen beider dichter erscheinen zum ersten male mit einander verbunden in dem *Encomium* zu Ben Jonson's *Fox,* welches sie im jahre 1607 geschrieben hatten. Da nun Philaster ihr erstes drama ist, so kann man mit grosser wahrscheinlichkeit für die abfassung desselben die zeit 1607—1608 ansetzen. Aus dieser zeit stammt auch Cymbeline; das datum der aufführung dieses stückes fehlt zwar in Forman's *Booke of Plaies and Notes thereof,* aber da dieses buch in den jahren 1610—11 entstanden ist, so muss Cymbeline schon vorher geschrieben worden sein. Hamlet findet sich bekanntlich bereits 1602 in der buchhändlerliste eingetragen. Mich über den inhalt dieser Shakespeare'schen dramen zu verbreiten, ist nicht nötig, da derselbe hinlänglich bekannt ist; dagegen dürfte eine eingehende analyse des stückes Philaster or Love lies a-Bleeding durchaus nicht überflüssig sein.[1]

I.

Sicilien. Drei edelleute geben aufschluss über den stand der politischen dinge des königs von Sicilien. Diesen hatte der letzte könig von

Mayor von London geworden war. Ausserdem war er ein grosser wohltäter, der sich sehr der armen annahm. Vgl. Lüdecking's Englisches Lesebuch, Wiesbaden 1863, I, 23 ff.

[1] Ich habe die ausgabe von Colman benutzt, welcher sagt, sich ganz genau an das original gehalten zu haben; diesem entsprechend sind die akte nicht in scenen geteilt und die scenerie nur mangelhaft angedeutet. Das stück spielt in Sicilien und zwar vermutlich in Messina, der residenz des königs.

Digitized by Google

Calabrien ungerechter weise seines trones entsetzt und sein land in besitz genommen. Derselbe hat eine tochter Arethusa, welche die einzige rechtmässige erbin des königreichs Calabrien ist, nicht aber von Sicilien; gleichwol will er sie mit einem spanischen prinzen vermählen und diesem sowol Calabrien als auch Sicilien geben. Aber der rechtmässige erbe der sicilianischen krone ist Philaster, des entsetzten königs sohn. Diesen hat er versucht, gefangen zu setzen, musste ihn jedoch wider freigeben, da das volk zu den waffen gegriffen hatte. Aus freude über Philaster's befreiung hat dasselbe freudenfeuer angezündet und trinkgelage veranstaltet. Als freund Philaster's ist es dem könig feindlich gesinnt. Deshalb will er es durch vermählung seiner tochter mit dem spanischen prinzen Pharamond unter die gewalt einer fremden nation bringen. Zwar verrät Arethusa's benehmen, welches sie Pharamond entgegenbringt, keine liebe, doch fürchten die edelleute, als freunde Philaster's, dass sie sich von ihrem vater zu dessen vorhaben bestimmen lassen werde. Zu ihnen gesellen sich Galatea, die kammerfrau der prinzessin Arethusa, Megra und eine ältere dame.

Aus ihren gesprächen erkennt man, dass jene klug und bescheiden ist, diese aber geil und wollüstig sind und die liebkosungen jedes mannes mit freuden entgegen nehmen. Die alte übertrifft Megra an geilheit und scheint vom hofe zu gemeinen zwecken besonders gehalten zu werden. Zu ihr setzt sich Dion, der eine der drei edelleute, und neben Galatea und Megra nehmen die beiden anderen platz.

Hierauf kommt der könig mit seiner tochter nebst Pharamond und gefolge. Er eröffnet diesem prinzen seine absicht, ihm Arethusa zur gattin und mit ihr die beiden königreiche zu geben, und seine tronfolge von den vornehmen durch eidschwur bestätigen zu lassen. An dem zustandekommen des letzteren zweifeln die edelleute sehr, beobachten aber dem könige gegenüber strenges stillschweigen. Pharamond dankt demselben und nimmt dabei gelegenheit, sich nach spanischer art aufs höchste zu loben. Dieses selbstlob erregt unter den edelleuten allgemeines staunen; sie richten ihre blicke auf den, welcher desselben würdig wäre, auf Philaster. Dieser naht sich dem könige, um ihn um seine gunst zu bitten. Er erhält die erlaubniss, seine wünsche vorzutragen. Darauf erklärt er Pharamond, dass das land Sicilien nur ihm als erbe seines verstorbenen vaters gehöre und droht dem spanischen prinzen, dass, wenn derselbe des landes könig werden würde, der boden, worauf er stehe, sich spalten und ihn sammt seiner nation verschlingen werde. Pharamond und der könig halten Philaster für 'toll', allein seine freunde sehen in seiner rede nur feurigen und gerechten zorn. Der könig will das unrecht, welches dem prinzen zugefügt worden, nicht als solches verstehen und gebietet ihm ruhe. Aber Philaster erklärt, dass seines vaters geist um ihn sei und ihm gebiete, als erbe eines königreichs könig zu sein. Dieser geist zeige ihm die untertanen, welche ihm dieneten und ihn zum herrscher ausriefen, und lasse ihn nicht schlafen. Indessen meint Philaster, dieser geist könne auch ein böser, aufrührerischer sein, der ihm den untergang bereiten wolle; er will ihn deshalb unterdrücken und dem könige dienen. Derselbe weist ihn jedoch zurück, denn er will den prinzen nun zum gehorsam zwingen oder im widersetzungsfalle seines lebens berauben. Der könig, Phara-

Digitized by Google

mond und Arethusa verlassen ihn. Darauf versucht Dion, den prinzen aufzureizen, seine gerechte sache zu verteidigen und dem geiste seines vaters zu folgen; er und seine genossen versprechen ihm die grösste treue. Dieselbe nimmt Philaster freudig entgegen, aber die gedanken des aufruhrs weist er zurück. Durch eine dame lässt Arethusa ihn zu sich bitten, er verspricht zu kommen, obgleich seine freunde ihm davon abraten.

Zimmer Arethusa's. Dieselbe zeigt lebhaftes interesse für Philaster, welchem sie erklärt, dass sie beide königreiche erhalten solle und müsse und ihre liebe gesteht. Der prinz ist glücklich, doch bittet ihn Arethusa, nicht zu oft an den hof zu kommen, damit ihr beiderseitiges verhältniss nicht entdeckt werde, sondern ihr auf geheimen wege mitteilungen zu machen. Philaster verspricht dieselben ihr durch einen dem hofe noch unbekannten pagen zu überbringen. Er hat diesen knaben auf der jagd an einer quelle auf einer wiese angetroffen, wo derselbe weinend seinen durst löschte; neben ihm lag ein kranz, den er selbst aus den verschiedensten blumen in mystischer ordnung geflochten hatte. Sobald er auf diesen blickte, weinte er. Seine eltern waren tod und hatten ihn dem mitleid jener wiese überlassen. Dort stillten wurzeln seinen hunger, die quelle löschte seinen durst und die sonne versorgte ihn mit licht. Jede blume seines kranzes hatte ihre bedeutung, alle drückten des knaben schmerz und kummer aus. Von Philaster aufgefordert, ihm zu folgen, hat er ihn begleitet und ist der treueste page geworden, den je ein herr gehabt. Ihn will der prinz mit briefen zu Arethusa senden. Inzwischen wird Pharamond der prinzessin gemeldet. Sie bittet deshalb Philaster, sich zu verbergen; doch dieser hält dies seiner für unwürdig, er bleibt, verspricht ihr aber, an Pharamond's gespräch nicht teil nehmen zu wollen, da sie ein hitziges zusammentreffen der beiden zu vermeiden sucht. Pharamond erscheint, um Arethusa seine liebe äusserlich zu bezeigen, er küsst ihre hand. Schon dies erregt in Philaster die grösste eifersucht; er glaubt sich verloren und entfernt sich, indem er dem spanischen prinzen mit dem tode droht, falls derselbe nicht von seinen unbegründeten ansprüche auf Sicilien ablasse. Pharamond hält ihn für einen einfältigen, närrischen kerl und glaubt ihn durch verleihung eines höheren amtes zu besänftigen. Mit Arethusa allein, tritt er ihr mit seinen liebkosungen deutlicher entgegen: er will nichts anderes als sie verführen und seine wollüstigen gefühle befriedigen, da es doch zu lange dauern werde, ehe ihr bund die gesetzliche weihe erhalte. Doch Arethusa, keusch und rein, zieht sich ehrenvoll zurück; aus rache will der prinz sich anderswo genugtuung verschaffen.

## II.

Sicilien, bei Philaster. Philario meldet seinem pagen dessen sendung an Arethusa, aber der knabe will aus zu grosser treue und liebe zu seinem herren sich nicht von ihm trennen; Bellario glaubt dessen unzufriedenheit sich zugezogen zu haben und fürchtet, dass diese sendung seine entlassung sei. Philaster beruhigt ihn, sodass er sich dem wunsche seines herrn fügt.

Digitized by Google

Am hofe des königs. Pharamond sucht Galatea für seine zwecke zu gewinnen; doch diese bleibt standhaft, selbst durch gold vermag er sie nicht zu bestechen. Um so leichter erkauft er sich die geile Megra, welche willens ist, ihn mit einem nächtlichen besuche zu erfreuen. Galatea hat inzwischen hinter den tapeten diese unterredung belauscht und hinterbringt das gehörte Arethusa, welche nun einen genügenden grund gefunden zu haben glaubt, um die heirat mit dem prinzen brechen zu können. Sie empfängt Bellario. Derselbe schildert auf ihren wunsch das benehmen Philaster's, welches für sie ein beweis seiner liebe zu ihr ist. Darauf setzt sie ihren vater von dem betragen des prinzen Pharamond in kenntniss. Der könig empfindet jetzt die grössten gewissensbisse und sieht sein unrecht reuevoll ein. Er bittet die götter um vergebung seiner sünden, glaubt aber selbige nicht zu erhalten, da er sich auf unrechtmässigem boden befinde. Er befiehlt Dion nachzusehen, ob Megra in ihrem schlafgemach sei. Von ihrer dienerin nicht zugelassen, glaubt er, dass Megra nicht darinnen sei. Hierauf lässt der könig das schlafzimmer Pharamond's besetzen und begibt sich in begleitung seiner lords selbst dahin. Er lässt widerholt an die türe klopfen, doch vergebens, sie wird nicht geöffnet. Da verlangt er endlich selbst vom prinzen zutritt und gibt vor, über eine dringende angelegenheit mit ihm beraten zu müssen. Pharamond ruft ihm zu, sogleich auf sein zimmer kommen zu wollen; allein der könig verlangt zutritt zu dem des prinzen, welchen ihm dieser in peinlichster verlegenheit standhaft verweigert, bis schliesslich Megra ihre stimme hören lässt, indem sie ihren bettgenossen bittet, dem könig doch die tür zu öffnen. Diesem aber ruft sie zu, dass es nicht edel von ihm sei, die schwäche einer frau auf diese weise an die öffentlichkeit zu bringen. Sie kommt endlich aus dem zimmer zu ihm. Der könig hält ihr das unzüchtige leben vor, durch welches sie nicht allein ihm, sondern auch seiner tochter Arethusa die grösste schmach angetan. Zur strafe will er sie als metze an den pranger stellen lassen. Doch Megra erwidert ihm drohend, dass sie in diesem falle dasselbe mit seiner tochter tun werde; denn Arethusa buhle mit einem jungen menschen. Dadurch in furcht gesetzt, will der könig Megra's unzüchtige tat vergessen, und sich näher über diesen jüngling unterrichten.

III.

Sicilien. Die edelleute und freunde Philaster's, Cleremont, Dion und Thrasiline sind der herrschaft des königs von Calabrien müde und möchten gern, dass Philaster sich mit gewalt der ihm gebührenden krone bemächtige. Sie sehen aber, dass Philaster dazu keine lust hat und glauben, den grund dafür in seiner liebe zur tochter des königs zu sehen; es gilt ihnen daher aus liebe zum vaterland, das verhältniss Philaster's zu Arethusa zu brechen; sie glauben jetzt die beste gelegenheit darin zu haben, dass sie Philaster kund tun — und besonders erbietet sich dazu Dion —, Arethusa buhle mit Bellario. Philaster hält Dion für einen lügner und will gegen ihn das schwert ziehen, wird aber von Cleremont und Thrasiline daran verhindert. Sie bitten ihn, sich zu sammeln und zu überlegen, was am besten zu tun sei. In der tat haben sie in ihm die stärksten

Digitized by Google

zweifel an der keuschheit seiner geliebten wach gerufen. Bellario überbringt ihm einen brief von Arethusa. Seinem aussehen und benehmen nach ist er noch der alte, treue, liebevolle knabe, und Philaster kann ihn deshalb nicht für schuldig halten. Er fragt Bellario, wie derselbe von Arethusa aufgenommen und behandelt worden, um daraus scheinbar schliessen zu können, wie sie ihn liebe, in wahrheit aber, um zu ergründen, ob sie Bellario liebt. Nichts ahnend sagt der page, dass sie ihm unter anderem auch die wange gestreichelt habe. Dies erregt in Philaster das grösste misstrauen, er möchte gern wissen, ob Arethusa den schönen knaben auch geküsst habe. Da dies derselbe hartnäckig verneint, greift Philaster zu einer list; er teilt Bellario mit, Arethusa den eid dafür abgenommen zu haben, dass sie denselben all ihre reize geniessen lasse. Bellario merkt die absicht seines herrn und sieht zugleich daraus, dass irgend ein schurke die prinzessin verläumdet hat. Er sucht dieselbe von diesem schändlichen verdachte rein zu waschen, aber Philaster beharrt bei seiner behauptung, dass der page Arethusa genossen habe; selbst durch die drohung, ihn niederzustechen, kann er von ihm das geständniss nicht erzwingen und so muss er Bellario glauben schenken. Trotzdem entlässt er ihn aus seinen diensten; der knabe nimmt unter tränen von ihm abschied. — Arethusa, allein. Sie wundert sich über das lange ausbleiben Bellario's, tröstet sich aber damit, dass ihn Philaster durch vieles fragen aufhalten werde. Der könig kommt und gebietet ihr, den knaben sofort zu entlassen, da ein übeles gerede unter dem volke umhergienge; mit der drohung, bei unterlassung seines befehls sie selbst fortjagen zu wollen, verlässt er seine tochter wider. Arethusa sieht hierin die grösste verleumdung und wendet sich in ihrem schmerze an Philaster, der eben zu ihr gekommen. In ihren klagen findet derselbe nur eine bestätigung dessen, was Dion ihm mitgeteilt, und wünscht gleichfalls die entlassung des pagen. Er will ihr einen weit besseren senden, doch sie weist jeden anderen zurück und infolge ihrer leidenschaftlichen fürsprache für Bellario glaubt sich Philaster nur um so sicherer von ihr betrogen. Zu ihren ferneren gelüsten will er ihr seinen anspruch auf Sicilien schenken und einen entlegenen ort aufsuchen, den noch kein weibliches wesen betreten hat; dort will er sie verfluchen und den tieren predigen, was ein weib, was Arethusa sei. Die unglückliche braut sieht nunmehr klar, dass sich eine verschwörung gebildet hat, die sie und ihr glück vernichten will. Sie bittet deshalb die götter um ihren tod. Zu den verschwörern zählt sie auch Bellario. Derselbe nimmt auf immer von ihr abschied. Sie heisst ihn entfliehen; der knabe verlässt sie und wünscht nunmehr gleichfalls zu sterben. Arethusa wird durch eine dame vom könig zur jagd aufgefordert; sie glaubt bei dieser gelegenheit ihren tod zu finden und ruft Diana an, sie in eine hirschkuh zu verwandeln, um dann von jagdhunden gehetzt eher zu sterben.

## IV.

Sicilien. Der könig, Pharamond, Arethusa, Galatea, Megra, Dion, Cleremont, Thrasiline und gefolge reiten in den wald auf die jagd; der könig ist erfreut, dass Arethusa Bellario entlassen hat. — Auch Philaster

Digitized by Google

schweift in diesem walde umher; er wünscht lieber hier geboren zu sein als in einem fürstenhause, hier im walde, wo er als jägersmann mit einem schlichten landmädchen glücklich gewesen sein würde. Ihn trifft der gleichfalls im walde umherirrende Bellario, den frost und hunger quälen. Derselbe bittet ihn um nur so viel, als zur erhaltung seines noch kleinen stückchen lebens nötig sei. Aber Philaster weist ihn erbarmungslos zurück. — Arethusa ist auf der jagd verschwunden, der könig bietet alle seine leute auf, seine tochter zu suchen und setzt demjenigen, der sie lebend oder tot findet, einen hohen lohn aus. — Arethusa irrt, blindlings ihren füssen folgend, in den bergen umher. Bellario trifft sie, aber sie will nichts mehr von ihm wissen. Beiden begegnet Philaster. Dieser fordert den knaben auf, ihn zu töten, allein derselbe schlägt dies aus und verlässt ihn. Arethusa will durch Philaster's hand sterben; er ist entschlossen, sie zu töten und schon hat er sie mit seinem schwerte leicht verwundet, als ein landmann herbeikommt, der den könig sucht und so ihren tod zu ihrem ärger verhindert. Philaster gerät mit diesem manne in zweikampf, sie verwunden sich, aber Philaster entflieht, als er fusstritte hört. Diese sind die Pharamond's und der drei edelleute. Sie erfahren von dem countryman, was geschehen, und setzen Philaster nach. Arethusa wird zum könig gebracht. — Bellario kann sich der mattigkeit nicht mehr erwehren; taumelnd lässt er sich auf eine bank nieder, auf welcher er am liebsten den todesschlaf schlafen möchte. — Philaster bereut Arethusa verwundet zu haben; da sie für seinen schutz im zweikampfe gebetet hat, hält er sie für unschuldig. Er trifft Bellario schlafend; da er seine verfolger nahen hört, die ihn an seiner wunde erkennen würden, bringt er dem knaben dieselbe wunde bei, um auf diesen den verdacht zu lenken, Arethusa verwundet zu haben. Bellario aber segnet die hand, welche ihn verletzt hat, denn er glaubt, dass nunmehr sein ende gekommen sei. Philaster versteckt sich in einem busche. Cleremont findet den knaben und Dion erkennt ihn als pagen der prinzessin. Er bekennt, Arethusa aus rache dafür, dass sie ihn verstossen, verwundet zu haben, bittet aber um schonung. Doch Pharamond droht ihm mit schrecklichen qualen und will ihn mit sich nehmen. Da tritt Philaster aus seinem versteck hervor, erklärt, dass er Arethusa verwundet habe und verbietet, an den knaben hand an zu legen. Dion erkennt jetzt in Bellario einen treuen diener, der für seinen herrn selbst in den tod gehe und bekennt sich als Philaster's freund. Der könig naht mit Arethusa, um Philaster binden zu lassen. Sie bittet ihren vater, sie sowol über Philaster als auch über Bellario als richter einzusetzen. Der könig gewährt ihr die bitte und glaubt nun infolge dieses vorfalls zur vermählung Pharamond's mit Arethusa um so schneller und sicherer schreiten zu können.

V.

Sicilien. Die edelleute suchen Philaster vor todesstrafe zu schützen. Arethusa und Bellario verzeihen Philaster's misstrauen und wünschen mit diesem zu sterben. Dion warnt den könig vor ausführung seines beschlusses, Philaster töten zu lassen. Bellario, prächtig angekleidet und mit einem kranze in der hand, führt Arethusa und Philaster als vereint

Digitized by Google

vor den könig; er vergleicht die sich liebenden mit zwei zederzweigen, die er als zeichen der vereinigung zum kranze gewunden. Der könig aber will das paar durch das schwert trennen. Da erfüllt sich die ahnung Dion's, welcher bitter bereut, Arethusa für treulos gehalten zu haben. Die stadt hat sich empört und Pharamond gefangen gesetzt; ein haufe volkes naht, um Philaster zu befreien. Der könig ist nicht im stande, das volk zu beruhigen, er bittet Philaster um verzeihung für die ihm angetane schmach. Der prinz verspricht, die rebellen beschwichtigen zu wollen, wenn der könig Arethusa und Bellario freigebe. — Unter führung eines alten hauptmanns bringen bürger Pharamond als ihren gefangenen und bedrohen denselben mit allerlei qualen. Er erhält durch Philaster's vermittelung gnade. Aus freude darüber, dass Philaster frei ist, veranstaltet das volk ein festliches gelage. Dem spanischen prinzen wird eine ehrenvolle heimfahrt gestattet, auf welcher ihn Megra gern begleiten würde, wenn er es wünsche. Durch diese anspielung gereizt, beschuldigt sie Arethusa abermals der entehrung durch Bellario. Dadurch wird in Philaster von neuem der argwohn wachgerufen; in seiner verzweiflung versucht er sich selbst zu töten, wird aber von Arethusa daran verhindert. Um den knaben zum geständniss zu zwingen, soll er auf des königs befehl von Dion auf die folter gespannt werden; Bellario entdeckt sich jetzt als Dion's tochter Euphrasia; sie ist gerettet, die ehre Arethusa's gerechtfertigt. Megra wird ergriffen. Bellario-Euphrasia erzählt darauf, wie es gekommen, dass sie in knabenkleidern ihrem vater entlaufen sei. Dion habe so oft von den tugenden Philaster's gesprochen, dass sie sich gesehnt, ihn einmal zu sehen. Dies sei geschehen und sie habe die leidenschaftlichste, doch reinste liebe zu ihm ergriffen, obgleich sie sich keinen anspruch darauf habe machen können, seine gattin zu werden. Indessen habe ihr schon genügt, ihm dienen zu können, und sie habe sich gelobt, nie zu heiraten. Sie habe ihren vater damit hintergangen, dass sie vorgegeben, eine pilgerfahrt antreten zu wollen, und so sei sie in knabenkleidern an jene stelle gekommen, wo sie Philaster getroffen habe. Der könig, über solche treue erstaunt, bittet sie, sich doch zu vermählen und verspricht ihr eine gute mitgift. Das keusche mädchen schlägt aber dieselbe aus und bittet Arethusa, sie in ihre dienste zu nehmen. Die prinzessin nimmt sie mit freuden auf. Megra wird auf Philaster's bitte vom könig begnadigt, aber vom hofe verwiesen. Pharamond erhält ein fürstliches geleite und Philaster wird mit Arethusa zum ehelichen bunde vom könig eingesegnet. Mit ihr erhält er zugleich sein erbkönigreich Sicilien und den anspruch auf Calabrien.

Dies ist der inhalt eines stückes, von welchem in einer vorrede zur ausgabe von 1711 (Colman s. 18) gesagt ist:

'A tragi-comedy, which has always been acted with success, and has been the diversion of the stage, even in these days. This was the first play that brought these excellent authors in esteem; and this play was one of those that were represented at the old theatre in Lincoln's-Inn-Fields, when the women acted alone. The prologue and epilogue were spoken by Mrs. Marshal,

Digitized by Google

and printed in Covent-Garden Drollery, p. 18. About this time there was a prologue written on purpose for the women by Mr. Dryden, and is printed in his Miscellany Poems in 8vo, p. 285'.

Ausserdem wird erwähnt, dass zur zeit Karl's II. George Villiers, Duke of Buckingham, an dem stücke einige änderungen vornahm und ihm den titel gab: *The Restoration or Right will take Place*; ob es als solches aufgeführt wurde, bleibt zweifelhaft, da er das stück mit auf seine reise 1686 nach Yorkshire nahm, um es zu vollenden. Darauf soll es in die hände eines Nevil Payne gekommen sein, der im jahre 1689 in Edinburg in den kerker geworfen wurde (vgl. Colman s. X). Wol aber gelangte es nach dem jahre 1695 zur aufführung, als Mr. Settle einen neuen vierten und fünften akt dazu geschrieben hatte. Vor allem hat es George Colman wider auf die bühne gebracht, als der berühmte schauspieler William Powell auftrat und die rolle des Philaster gab.

Aus einem vergleiche der vorliegenden analyse des stückes mit dem inhalte von Hamlet und Cymbeline ergibt sich das folgende.

Wie in Cymbeline, so treten auch in Philaster bei beginn des stückes edelleute auf, die uns mit den hauptpersonen und ihren beziehungen zu einander im voraus bekannt machen und uns gleichsam nach art der mittelalterlichen interludien als expositores in die ganze handlung einführen. In Cymbeline sind es 'two gentlemen', in Philaster 'two gentlemen and a lord', Cleremont, Thrasiline und Dion, die uns darüber berichten. Schon der eingang beider stücke zeigt grosse ähnlichkeit mit einander.

Cymbeline.

'1. Gent. You do not meet a man but Frownes.
Our bloods no more obey the Heauens
Then our Courtiers:
Still seeme, as do's the Kings.
2. Gent. But what's the matter?
1. Gent. His daughter, and the heire of's kingdome (whom
He purpos'd to his wiues sole Sonne, a Widdow
That late he married) hath referr'd her selfe
Vnto a poore, but worthy Gentleman' etc.

Philaster.

'Cler. Here 's nor lords nor ladies.
Dion. Credit me, gentleman, I wonder at it.
They received strict charge from the king
to attend here. Besides, it was boldly published,

Digitized by Google

that no officer should forbid any gentleman that
desire to attend and hear.
Cler. Can you guess the cause?
Dion. Sir, it is, plain, about the Spanish
prince, that's come to marry our kingdom's
heir, and be our sovereign' etc.

Von jenen edelleuten erfahren wir, dass Imogen, als einzige erbin Britanniens, von ihrem vater, dem könig Cymbeline, zum weibe seines stiefsohnes Cloten bestimmt worden ist, des sohnes seiner zweiten gattin, mit der er sich kurz vorher verheiratet, dass aber Imogen einen anderen prinzen, Leonatus Posthumus, liebt, mit dem sie sich heimlich schon vermählt hat. — Dem ganz entsprechend beabsichtigt auch der könig von Calabrien seine tochter Arethusa, welche einzige erbin des königreichs ist, mit einem spanischen prinzen namens Pharamond zu verheiraten; allein Arethusa hat bereits Philaster ihr herz geschenkt, dem rechtmässigen erben der sicilianischen krone. Diesen hat der könig von Calabrien der tronfolge beraubt, indem er dessen, nunmehr verstorbenen vater seines trones entsetzte und sich der krone Siciliens bemächtigte, — ganz ähnlich, wie es der könig Claudius von Dänemark mit Hamlet's vater, seinem bruder, tat, den er vergiftete und sich dann durch vermählung mit seines bruders gattin auf den tron Dänemarks schwang, den prinzen Hamlet aber dadurch der tronfolge beraubte.

Wie Cymbeline Leonatus Posthumus von Imogen zu trennen sucht, dadurch, dass er ihn in die verbannung schickt, so bemüht sich auch der calabrische könig, den prinzen Philaster durch allerlei drohungen einzuschüchtern, um dessen verhältniss zu Arethusa zu sprengen; — ähnlich suchen auch Hamlet's mutter und könig Claudius eine etwaige vermählung des prinzen mit Ophelia zu verhindern; könig Claudius, der sich, seiner untat wol bewusst, durch Hamlet nicht wenig gefährdet glaubt, beabsichtigt, diesen nach England zu schicken, wo er ermordet werden soll. Denn ihn in Dänemark selbst aus dem wege zu räumen, kann der könig nicht wagen, da sich der prinz der höchsten gunst und liebe des volkes erfreut; — ebenso hat Philaster das volk vollständig auf seiner seite; als der calabrische könig sich des sicilianischen trones bemächtigend den prinzen Philaster gefangen setzen lässt, greift das volk zu den waffen und ruht nicht eher, als bis der könig den prinzen wider freigibt, dem es allerlei huldigungen darbringt.

Dem prinzen Hamlet erscheint mehrere male der geist seines vaters in leibhaftiger gestalt und rüstung; er gebietet seinem sohne, den schmählichen tod, welchen er durch Claudius erlitten, zu rächen; — auch Philaster sieht im geiste seines vaters geist stets vor sich, der ihm befehle, könig zu sein, da er sein erbe sei, und ihm die untertanen knieend und dienend zeige. Philaster antwortet dem könig, als dieser ihn für besessen hält:

'Yes (possessed) with my father's spirit: It's here, o king!
A dangerous spirit. Now he tells me king,
I was a king's heir, bids me be a king

Digitized by Google

And whispers to me, these are all my subjects.
'T is strange he will not let me sleep, but dives
Into my fancy, and there gives me shapes
That kneel and do me service, cry me king' etc.

Daraus erkennt man, dass auch Philaster wie Hamlet von dem geiste seines vaters zur rache gegen den usurpator aufgefordert wird.

Wie Hamlet glaubt, dass dieser geist auch der teufel in verkleideter gestalt gewesen sein könne, der ihn habe betrügen und gegen Claudius aufhetzen wollen, so hegt auch Philaster den zweifel, dass dieser geist nur ein böser, verführerischer gewesen sei. Seine worte sind:

'But I'll suppress him, he 's a factious spirit
And will undo me'.

Die hierher gehörenden worte Hamlet's (II, 2) sind:

'The Spirit that I haue seene,
May be the Diuell, and the Diuel hath power
T' assume a pleasing shape, yea and perhaps
Out of my Weaknesse, and my Melancholly,
As he is very potent with such Spirits,
Abuses me to damne me'.

Auch aus den folgenden worten hört man nachklänge aus Hamlet (III):

'Alas! What are we kings?
Why do you, gods, place us above the rest
To be serv'd, flatter'd and ador'd till we
Believe we hold within our hands, your thunder;
And, when we come to try the power we have,
There 's not a leaf shakes at our threatnings.
I have sinn'd, 't is true, and here stand to be punish'd.
Yet would not they be punish'd. Let me chase
My way, and lay it on'.

Aber diese scene hat bei weitem mehr ähnlichkeit mit Cymbeline IV, 3 als mit der betreffenden in Hamlet. Wie der calabrische könig durch die abwesenheit seiner tochter Arethusa auf das peinlichste geängstigt wird und in die grösste furcht verfällt, sodass er an seiner königsmacht völlig verzweifelt, — so häuft sich auch die furcht und angst bei Cymbeline darüber, dass nicht allein Imogen, sondern auch Cloten verschwunden ist; dazu kommt noch die furcht vor der gefahr, die seitens der Römer droht, die eben gelandet sind. Auch er fühlt sich vom unglück übermannt und ruft aus:

'Heauens,
How deeply you at once do touch me. Imogen,
The great part of my comfort, gone: My Queene
Vpon a desperate bed, and in a time
When fearefull Warres point at me: Her Sonne gone,
So needfull for this present? It strikes me, past
The hope of comfort etc.
I am amaz'd with matter'.

Digitized by Google

Wie Cymbeline glaubt, dass Pisanio es wisse, wo Imogen sei, so meint auch der calabrische könig, dass Dion es wisse, wohin Arethusa entflohen, welche er als 'the jewel of his life' bezeichnet, ähnlich wie Cymbeline Imogen als 'the great part of my comfort' preist. Wie Pisanio so wird auch Dion mit dem tode bedroht, falls er kein geständniss ablege.

Hamlet wird für wahnsinnig gehalten, auch Philaster wird von Pharamond und dem könig 'mad and possess'd' genannt. Hamlet ersticht Polonius. Infolgedessen glaubt der könig Claudius, den prinzen um so eher aus dem wege räumen und nunmehr sicher sein zu können. Philaster ist entschlossen, Arethusa auf deren ausdrücklichen wunsch zu töten, und schon hat er sie leicht verwundet, als er in seiner untat gestört wird. Dem könig ist dieser vorfall höchst willkommen; er beschuldigt Philaster des mordes und gedenkt nun um so leichter und früher zu seinem ziele zu kommen.

Dem könig Claudius schlägt das gewissen, er bekennt sich Gott als brudermörder, bereut seine tat, versucht zu beten und Gott um vergebung anzuflehen, glaubt aber solche nicht zu erhalten, da er sich auf unrechtmässigem boden befinde; — ebenso empfindet der calabrische könig die heftigsten gewissensbisse über seine tat, die er bitter bereut; er fleht die götter an um vergebung seiner sünden, meint aber, dass sie ihm nicht verziehen werden könnten, da er auf dem boden bete, der ihm nicht gehöre. Die worte des königs Claudius sind:

'Oh! tis true:
How smart a lash that speech doth giue my Conscience?
Oh heauie burthen!

Dion sagt zu Philaster:

'Mark but the king, how pale he looks with fear.
Oh! this same whorson conscience, how it jades us'.

Claudius:

'Forgiue me my foule Murther:
That cannot be, since I am still possest
Of those effects for which I did the Murther.
My Crowne, mine owne Ambition, and my Queene:
May one be pardon'd, and retaine th' offence?' etc.

Der calabrische könig:

'Yet if it be your wills (those of gods), forgive the sin
I have committed. etc.
But how can I
Look to be heard of gods, that unst be just,
Praying upon the ground I hold by wrong'.

Sowol in Cymbeline als auch in Philaster treffen die nebenbuhler nur einmal heftig zusammen; Leonatus Posthumus gerät mit Cloten in zweikampf, beide werden aber, wie Hamlet und Laertes, durch die edelleute von einander getrennt. Philaster kommt mit Pharamond in scharfen wortwechsel, wobei Philaster dem spanischen prinzen mit dem tode droht,

Digitized by Google

wenn dieser von seiner absicht nicht abstehe, sich durch vermählung mit Arethusa auf den sicilianischen tron zu schwingen. — Wie Pharamond Arethusa zu verführen sucht und dabei fehlschlägt, so sucht Jachimo Imogen zu verführen, was ihm gleichfalls missglückt. — Dion und seine genossen beschuldigen aus vaterlandsliebe Arethusa, mit dem pagen Bellario gebuhlt zu haben, da nach ihrer meinung Philaster die prinzessin zu sehr liebt, als dass er sich tatkräftig mit dem schwerte gegen den calabrischen könig wenden könnte. Ebenso verleumdet Jachimo, um seine wette zu gewinnen, Imogen; er behauptet, die geliebte des Posthumus genossen zu haben und sucht seine behauptung durch die bekannten wahrzeichen zu beweisen. Wie dadurch Posthumus zu eifersucht und hass gereizt wird, so wird auch Philaster mit misstrauen gegen Arethusa erfüllt. Aehnlich sind dessen worte, welche er spricht, als Bellario ihm einen brief von Arethusa übergibt, den worten des Posthumus, mit welchen er von eifersucht getrieben die scheinbare keuschheit seiner Imogen beschreibt. Philaster sagt III:

'Oh let all women
That love black deeds, learn to dissemble here,
Here, by this paper! She does write to me,
As if her heart were mines of adamant
To all the world besides; but, unto me,
A maiden-snow that melted with my looks'.

Die worte des Leonatus Posthumus sind II, 4:

'Oh Vengeance, Vengeance!
Me of my lawfull pleasure she restrain'd,
And pray'd me oft forbearance: did it with
A pudencie so Rosie, the sweet view on 't
Might well haue warm'd olde Saturne;
That I thought her
As Chaste, as vn-Sunn'd Snow'.

Sehr auffallend ist auch die übereinstimmung der beiden dramen in folgendem gedanken. Philaster, im glauben von Arethusa betrogen zu sein, schweift unstät im walde umher und wünscht, die schöne, einfache und offene natur mit dem leben am hofe vergleichend, lieber im walde als in einem fürstenhause geboren und mit einem schlichten landmädchen vermählt zu sein, mit welchem er als jägersmann glücklich sein würde. Seine worte sind:

''O, that I had been nourish'd in these woods,
With milk of goats, and acorns, and not known
The right of crowns, nor the dissembling trains
Of women's looks; but digg'd myself a cave,
Where I, my fire, my castle, and my bed,
Might have been shut together in one shed;
And then had taken me some mountain girl,
Beaten with winds, chaste as the harden'd rocks
Whereon she dwells; that might have strew'd of beasts,
Our neighbours; and have borne at her big breasts



Digitized by Google

My large coarse issue! This had been a life
Free from vexation'.

Ebenso vergleicht ja auch Belarius seine wohnung und sein leben als jägersmann mit dem ränkevollen treiben am hofe, dem er früher angehört hatte. Auch er zieht, wie Philaster, nach den traurigen erfahrungen, welche er daselbst gemacht, demselben seine gegenwärtige stellung vor; vgl. akt III, sc. 3 ('A goodly day' etc.; 'Did you but now the Cities Vsuries' etc.; 'Great men That had a court no bigger then this Caue'). Die ansicht Philaster's über das weib teilt auch Posthumus (vgl. 'Could I finde out The Womans part in me' etc.). Der name 'Belarius' findet sich in dem Beaumont-Fletcher'schen stücke als Bellario und die scene des stückes Cymbeline im walde zeigt überhaupt in vieler hinsicht ähnlichkeit mit der scene im walde des stückes Philaster, besonders in den wanderungen der beiden heldinnen. Imogen sieht, dass sie in schändlicher weise verleumdet worden ist; Pisanio zögert, die ihm anbefohlene tat zu vollführen, sie aber fordert ihren tod, da ihn ihr gatte wünscht. Auch Arethusa nimmt deutlich wahr, dass sich eine verschwörung gegen sie gebildet hat, die sie und ihr glück vernichten will; sie ist ihres lebens müde und bittet die götter gleichfalls um ihren tod. Polonius versteckt sich hinter die tapeten, um Hamlet erst mit Ophelia und dann mit seiner mutter zu belauschen und deren unterredung dem könig zu hinterbringen. Auch Galatea verbirgt sich hinter die tapeten, um Pharamond mit Megra zu belauschen und beider gespräch Arethusa mitteilen zu können. Cymbeline und Philaster sind tragikomödien und nehmen als solche im gegensatz zur Hamlettragödie einen friedlichen ausgang. Beide lösen den knoten der sich anfangs tragisch anspinnenden handlung auf dieselbe weise: In Philaster entpuppt sich Bellario, als er abermals von Megra beschuldigt wird, Arethusa genossen zu haben und mit folterqualen bedroht wird, wenn er es nicht eingestehe — als Euphrasia, die tochter Dion's; sie hatte sich aus ehrfurchtsvoller liebe zu Philaster, von dessen tugenden sie gehört hatte, als knabe verkleidet und war in dessen dienste getreten. Als mädchen aber reinigt sie nun sich selbst und Arethusa vollkommen von jedem verdachte und nimmt dem stücke seinen tragischen ausgang, da nunmehr auch den verleumdern leicht verziehen werden kann. In Cymbeline gibt sich gleichfalls Imogen zu erkennen, als sie als page des Römers Lucius mit diesem von den Briten gefangen genommen worden ist; sie hatte sich ebenfalls wie Euphrasia als knabe verkleidet und war als page Fidele in die dienste des Römers Lucius getreten. Jachimo, gleichfalls gefangen, muss nunmehr auf den wunsch Imogen's, welche den ring ihres Leonatus Posthumus an seinem finger sieht, seine schwindeleien eingestehen. Guiderius bekennt sich als mörder Cloten's, welchen der könig vermisst, wird aber nicht bestraft, da Belarius ihn und Arviragus als die abhanden gekommenen söhne des königs vorführt und sich selbst als denjenigen seiner diener bekennt, welcher die beiden prinzen als kinder entführt hatte. Belarius geht straflos aus, da der könig sehr erfreut ist, seine söhne als stattliche prinzen widerzuerhalten. Imogen wird mit Posthumus vermählt und ebenso erhält Arethusa Philaster zum gatten. Beide werden einmal von Bellario als zwei mit einander ver-

Digitized by Google

schlungene zederzweige verglichen, auch für Arviragus und Guiderius gebraucht Shakespeare das biblische bild zweier vom stamme abgeschlagener zederzweige, die nach jahren wider mit demselben vereint werden. (Als verlorengegangene söhne mit ihrem vater.)

Aus dieser vergleichung ergibt sich, dass sich beziehungen des dramas Philaster zu Cymbeline und Hamlet nicht leugnen lassen. Die fabel des ganzen stückes ist keine andere als die, dass ein königssohn, welcher durch einen usurpator um die tronfolge gebracht worden, die tochter dieses usurpators liebt, welche derselbe mit einem anderen prinzen vermählen will. Die tochter, welche diesem prinzen nicht geneigt ist, wird verleumdet, erduldet beschimpfung und entehrung, wird aber durch dieselbe person wider davon gereinigt, mit welcher sie gebuhlt haben soll. Diese person entdeckt sich als mädchen und vermisstes kind eines hofmannes. Die prinzessin wird mit ihrem geliebten vermählt.

Der charakter des prinzen Philaster und die tatsache, dass derselbe durch beseitigung seines vaters vom trone um die tronfolge gekommen, scheinen mir dem stücke Hamlet entlehnt zu sein, während die liebesgeschichte des stückes, die eigentliche fabel, dem drama Cymbeline entnommen sein dürfte. Jene tatsache findet sich zwar auch in der quelle Hamlet's, der Amletsage, und ebenso gleicht der charakter Hamlet's vielfach dem des Hieronimo in der spanischen tragödie des Kyd, allein die übrigen auffallenden ähnlichkeiten, wie z. b. die reue und gewissensbisse des königs u. a. m., zeigen, dass Beaumont und Fletcher nicht die quellen Hamlet's, sondern Hamlet selbst benutzten. Was die liebe Cloten's zu Imogen angeht, so dürfen wir dieselbe der schaffenden phantasie des dichters zuschreiben, wenigstens findet sich bei Boccaccio nichts von einem nebenbuhler. Aber dadurch, dass Shakespeare einen solchen in Cloten schuf, hat er eine zweite fabel in sein drama eingelegt, zu deren mittelpunkt gleichfalls Imogen gemacht ist. Diese fabel, welche Shakespeare mit der italienischen novelle in geschicktester weise zu verbinden und in wirklich dramatischer weise zu gestalten wusste, haben nach meiner ansicht Beaumont und Fletcher zur leitenden idee ihres stückes Philaster gemacht[1], daher auch die auffallende ähnlichkeit beider stücke nicht allein in dem verlauf und lösung der handlung, sondern auch in der zeichnung der charaktere.

Der held Philaster ist eine kopie des prinzen Hamlet, obgleich die zeichnung des charakters Hamlet's weit über der des charakters Philaster's steht. Ausserdem aber teilt Philaster auch viele charakterzüge mit Posthumus. Philaster ist, wie Hamlet, eine schwache natur; beiden mangelt es an selbständigkeit, entschlossenheit und tatkraft. Beide sind ihrer tronfolge beraubt worden, beide wissen auf welch schändliche weise, beide haben das volk auf ihrer seite, beiden wäre es daher leicht geworden, ihre väter zu rächen, und dennoch tun sie es nicht. Hamlet zögert selbst bei der besten gelegenheit und schiebt die ausführung der rache auf. Philaster weist alle rachegedanken und selbst die aufforderung seiner freunde

[1] Daraus aber würde folgen, dass das drama Cymbeline schon vor 1608 existiert haben müsste.



Digitized by Google

zurück. Mit Posthumus teilt Philaster den zug der strengsten sittenreinheit und tugendhaftigkeit. Das rohe, gemeine, sinnliche element liegt ihnen vollständig fern, sie sind beide von der edelsten und treuesten liebe zu ihren bräuten beseelt, setzen aber beide kein festes vertrauen in sie; beide sind leichtgläubig, beide werden eifer- und rachsüchtig. Seward sieht in Philaster's eifersucht die eifersucht Othello's; er sagt (Colman s. XXI): 'There is scarce a more lively-spirited character in all their plays than Philaster, and I believe Beaumont aimed at drawing a Hamlet racked with Othello's love and jealousy'. Ich kann dem nicht beistimmen, sondern bin mit Herrig[1] der überzeugung, 'dass die leidenschaft Othello's in seinem verhältniss zu Desdemona auch nicht die entfernteste ähnlichkeit hat'.

Pharamond gleicht in vielen zügen Cloten. Beide sind die schärfsten gegensätze zu Philaster und Posthumus; beide sind feige, rohe und aufbrausende naturen; beide sind prahlende, eingebildete, in wahrheit aber sehr dumme schwächlinge. Wenn es Cloten an sittlichem ernst und sittlicher reinheit fehlt, so ist Pharamond geradezu ein geiler, üppiger wollüstling, in welchem der sinnliche kitzel jeglichen idealen zug unterdrückt hat; von einer reinen, idealen liebe zu Arethusa hat er nicht die leiseste spur; die worte, welche er zu Arethusa am ende des ersten aktes spricht, charakterisieren ihn zur genüge:

'But madam
I hope our hearts are knit, and yet so slow
The ceremonies of state are, that 'twill be long
Before our hands be so. If then you please,
Being agreed in heart, let us not wait
For dreaming form, but take a little stol'n
Delights, and so prevent our joys to come'.

Darauf zieht sich Arethusa in schamvoller entrüstung ehrenhaft zurück und Pharamond spricht:

'The constitution of my body will never hold out till the wedding; I must seek elsewhere'.

Arethusa und Imogen sind jene sanften und keuschen mädchennaturen, welche das herz eines edeldenkenden und sittsamen mannes für immer zu fesseln wissen. Ihre unschuld und keusche scham sind starke waffen gegen alle gemeinen und frechen angriffe eines Pharamond, eines Jachimo. Mit kindlicher unbefangenheit geben sie sich ihren geliebten hin, aus liebe und treue erdulden sie alles, was ihnen angetan wird; doch bei aller zarten und milden weiblichkeit sind sie durchaus keine verweichlichten charaktere; wo es gilt männlichen mut zu zeigen, treten sie entschieden und standhaft auf, ja Imogen folgt den streitern selbst in die schlacht.

Am stärksten ist der charakter der Bellario-Euphrasia aufgetragen, auf ihn haben die dichter die ganze fülle ihrer plastischen kraft verwendet, ihm wendet man daher auch hauptsächlich sein interesse zu. Bellario-

[1] Archiv für neuere Sprachen, Braunschweig 1853, bd. XII, s. 146.

Digitized by Google

Euphrasia gleicht als page in nicht wenigen ihrer charakterzüge dem diener des Leonatus Posthumus, Pisanio. In beiden scheint die dienertreue gleichsam verkörpert; den begriff der pflicht haben beide allseitig erfasst und vollkommene erfüllung desselben ist ihr heiligstes ziel. In Bellario-Euphrasia, die entschieden die idealste natur im ganzen stücke ist, sieht Henry Ward eine kopie der Viola in Shakespeare's Twelfth Night, oder der Felismena in Montemajor's Diana amata. Auch Herrig glaubt, dass Bellario-Euphrasia der Viola nachgebildet ist. Ich kann mich für diese ansicht nicht entschliessen. Denn die schicksale der Viola sind doch etwas von denen Euphrasia's verschieden. Viola, welche mit ihrem zwillingsbruder schiffbruch gelitten, wird vom schiffskapitän gerettet und tritt durch dessen vermittelung in männlicher kleidung als page in die dienste des herzogs Orsino. In diesen verliebt sich Viola; allein der herzog liebt eine junge, schöne gräfin, Olivia, um welche er durch Viola-Cesario wirbt. Orsino wird abgewiesen und vermählt sich schliesslich mit Viola. Was daher Viola mit Euphrasia gemein hat, ist, dass sie in männlicher kleidung als page dienste nimmt, ihren herrn liebt und die rolle eines brautwerbers spielt. Aber schon hinsichtlich dieser beiden letzten punkte machen sich nicht unbedeutende abweichungen geltend. Euphrasia liebt zwar Philaster, denkt aber von anfang an an keine vermählung mit ihm, sondern wünscht nur als diener in seiner nähe sein zu können; schlägt sie ja auch aus demselben grunde die bitte des königs aus, sich zu verheiraten. Die liebe, welche Euphrasia zu Philaster empfindet, dürfte einer reinen achtung und verehrung entspringen; sind es ja auch die tugenden des prinzen, von welchen ihr Dion erzählt hatte, gewesen, welche sie bestimmten, das elternhaus zu verlassen. Dagegen ist es zunächst persönlicher umgang, der vertraute verkehr mit dem schönen herzog, welcher das jugendliche herz Viola's mit dem feuer der ersten liebe entzündet. Viola ist brautwerber im eigentlichen sinne des wortes, denn Orsino ist noch brautlos; aber Euphrasia spielt nur — wie Pisanio — den vermittler des schriftlichen verkehrs zwischen ihrem herrn und Arethusa, mit welcher derselbe bereits verlobt ist. Die ähnlichkeit der Euphrasia mit Viola beschränkt sich daher streng genommen nur auf jenen ersten punkt, dass sie in manneskleidern als page in dienste geht. Dafür bot sich aber den dichtern Beaumont und Fletcher auch ein vorbild in Imogen. Ist ja schon die art der auffindung Imogen's und Euphrasia's eine ganz ähnliche: jene im walde an der mit blumen bedeckten leiche Cloten's, im tiefsten schmerz, da sie dieselbe für die ihres gatten hält; diese in tiefer trauer auf einer wiese, mit einem blumenkranze[1] in den händen; jene gibt als grund ihres schmerzes den verlust ihres herrn an, diese den tod ihrer eltern. — Imogen-Fidele klagt im walde über hunger und fühlt sich unwol, ebenso ergeht es Bellario-Euphrasia auf ihrer wanderung im walde; auch Arethusa teilt dasselbe schicksal. Ferner gleicht die art, auf welche sich Imogen als solche entdeckt, derjenigen, auf welche sich Euphrasia zu erkennen gibt. Imogen

[1] Diese blumen, deren eine jede ihre bedeutung hat, erinnern auch an die blumen der Ophelia, welche sie, den charakteren der einzelnen personen entsprechend, für dieselben gepflückt hat.

Digitized by Google

bittet, als sie als page mit dem Römer Lucius gefangen genommen worden, den könig, ihr im stillen gehör zu schenken und erzählt diesem den hergang ihres schicksals; auch Euphrasia bittet Dion, mit diesem allein sprechen zu dürfen und entdeckt sich ihm als seine tochter. Und wie dieser auf solch unverhoffte weise sein kind widererhält, so erfreut sich auch Cymbeline der unerwarteten rückgabe seiner söhne. — Dunlop (History of Fiction, London 1814, vol. III, s. 128 ff.) erzählt die episode der Felismena aus der Diana Montemajor's und stellt dafür als quellen zwei italienische novellen auf (Ecatommithi des Cinthio und Bandello). Nach ihm bildeten diese zum teil die vorlage zu Shakespeare's Twelfth Night, besonders für Viola, und lieferten andererseits dem Spanier das material zu seiner Diana amata, welche ihrerseits in einer englischen übersetzung Shakespeare zu der geschichte des Protheus und der Julia in Two Gentlemen of Verona vorgelegen hat. Und s. 132 heisst es: 'The story of Felismena seems also to have suggested that part of Beaumont and Fletcher's Philaster relating to the disguise of Euphrasia, which forms the principal plot of that tragedy'. Man kann allerdings nicht leugnen, dass die dichter, welche zu vielen ihrer stücke spanische vorlagen hatten, die Diana Montemajor's gekannt haben, noch eine gewisse ähnlichkeit der Euphrasia mit Felismena absprechen, allein es bleibt ebenso unbestritten der wichtige unterschied, dass sowol bei Montemajor als auch bei Shakespeare (Viola) die wirkliche geliebte des aus ihrer nähe entfernten helden selbst es ist, welche ihm als page folgt und unerkannt in seine dienste tritt und dass sich seine zweite geliebte so leidenschaftlich in den vermeintlichen pagen verliebt, dass sie die anträge ihres eigentlichen werbers ausschlägt. Dem umstande, dass im spanischen roman wie im englischen drama die braut des helden den liebesboten zwischen ihrem geliebten und ihrer rivalin spielt, begegnet man in Philaster nicht. Auf grund der gesammten übereinstimmenden züge des Beaumont-Fletcher'schen stückes mit Shakespeare's Cymbeline glaube ich daher, dass die dichter ihre Euphrasia-Bellario betreffs der verkleidung als page der Imogen-Fidele nachgebildet, dagegen zu deren dienstleistungen und charakter entschieden den Pisanio als vorbild vor augen gehabt haben.

Was Dion anlangt, so kann man denselben an die seite Horatio's stellen, wiewol dieser bedeutend jünger erscheint als jener; denn im grunde ist er ein ebenso treuer freund Philaster's als Horatio dem Hamlet, wenn auch in ihm die liebe zum vaterland und der hass gegen das joch des usurpators überwiegen.

Für Megra findet sich in den beiden Shakespeare'schen dramen kein vorbild; wenn man annehmen darf, dass dieser charakter dem leben entnommen ist, so bildet er ein sprechendes beispiel für den mangel an sittlichkeit der besseren gesellschaft, wie er sich zur zeit der beiden dichter bereits geltend machte. Megra ist das glänzendste abbild einer gemeinen dirne; die scenen zwischen ihr und Pharamond sollten jedenfalls dem stücke eine pikante würze verleihen, damit es besser gefiele, gereichen aber den dichtern durchaus nicht zum ruhme. Um denselben aber gerecht zu werden, sei besonders hervorgehoben, dass das stück manche stellen enthält, welche entschieden das dichterische talent der autoren verraten; hierzu gehört vor

Digitized by Google

allem die scene, wo Philaster seiner geliebten Arethusa die auffindung Bellario's schildert:

'Hunting the buck,
I found him sitting by a fountain-side'.

An dieser stelle ist auch die sprache bei aller einfachheit eine recht poetische. Leigh Hunt[1] hat diese schönen, zotenfreien stellen des dramas Philaster und ebenso die der übrigen stücke der dichter besonders ediert.

---

[1] Beaumont and Fletcher; or The Finest Scenes, Lyrics and other Beauties Of Those Two Poets, Now First Selected from the Whole of Their Works, To The Exclusion of whatever in Morally Objectionable. Second Edition. London 1862.

ANNABERG. B. LEONHARDT.

Digitized by Google

# ANGELSÄCHSISCHE GLOSSEN.

## Addit. Ms. 32,246.

Die originalhandschrift der angelsächsischen glossen, welche bei Wright-Wülker s. 141—191 nach einer in Oxford befindlichen abschrift des Junius abgedruckt ist, war nach den mitteilungen des ersten herausgebers im besitze des malers Rubens, aber längst ist sie verschollen. Unter den neuesten erwerbungen des Brit. Museums befindet sich als Addit. 32,246 eine hs. mit einem grammatischen traktat, deren seitenränder mit angelsächsischen glossen beschrieben sind, welche zu den Rubens'schen in einem augenscheinlichen zusammenhange stehen. Die coincidenz der Junius'schen glossen mit diesen bisher unbekannten glossen ist für die ersteren von einiger bedeutung, so lange uns die Rubens'sche hs. fehlt. Wir können zahlreiche fehler der bei Wright-Wülker edierten glossen der Junius'schen abschrift bequem konstatieren, und ich habe die neue hs. — dem 11. jahrhundert entstammend — zu diesem behufe genau untersucht, um der möglichkeit vorzubeugen, dass verkehrte lesungen des Junius für unsere kenntniss des Angelsächsischen schädlich sind.

Allerdings ist schwerlich das verhältniss der beiden glossensammlungen zu bestimmen, so lange die hs. des Rubens verschollen ist. Das Addit. Ms. kann in seiner jetzigen gestalt damit keineswegs identisch sein, obwol der beobachter häufig den gedanken der identität hat. Bei zahlreichen fehlern des druckes zeigt das Addit. Ms. verblasste stellen, bei denen nur ein des Angelsächsischen kundiger das richtige erkennen kann: $129_8$ ***wæto***, Addit. Ms. hat ein verblasstes ***wæter***, das leicht von einem ungeübten als ***wæto*** gelesen werden kann. $137_{35}$ steht im Addit. Ms. ein verblasstes ***swete***, das leicht für ***swite*** gelesen werden kann; die Junius'sche hs. liest ***swite***. $137_{34}$ das auffällige ***surmelst*** liesse sich aus dem verblassten ***surmilsc*** erklären; das noch auffälligere ***sprauta*** $137_{30}$ liesse sich aus dem nicht mehr deutlichen ***spranca*** des Addit. Ms. ableiten. Derartige stellen können in grosser zahl vorgeführt werden, wo fehler der ausgabe aus verblassten glossen des Addit. Ms. erklärt werden könnten.

Trotzdem scheint aber dieses nicht mit Junius' vorlage identisch zu sein. Was dagegen spricht, ist die häufige umstellung einzelner glossen. Obwol im allgemeinen die ordnung der glossen in beiden rezensionen dieselbe ist, finden sich nicht selten ganz unerklärbare umstellungen. Man könnte allerdings Junius für den versuch einer anderen ordnung der glossen im einzelnen verantwortlich machen, und einzelnes liesse sich bequem er-

Digitized by Google

klären. Aber zahlreiche umstellungen lassen sich in keiner weise durch ein streben nach grösserer systematik rechtfertigen. Dann finden sich aber in Junius' sammlung glossen, die ich im Addit. Ms. nicht habe konstatieren können; so fehlt bei den fischnamen im Addit. Ms. das *ἅπ. λεγ.* ***blæge*** 'gobio' $180_{27}$; besonders aber vermisse ich die nomina avium. Auf der anderen seite hat das Addit. Ms. auch einige wertvolle plusglossen gegenüber der version bei Wright-Wülker; die wichtigsten sind: 'gurgustio' ***ceolor*** fol. $14^b$ nach $157_{25}$ bei Wright-Wülker; 'palus' ***wederblac*** nach $151_{19}$, ebenda 'semicanus' ***healfhar***, 'canus' ***fulhar***; nach $163_{19}$ fehlt u. a. das wichtige 'petilus' ***fitelfota*** (= $161_{20}$ ***litelfota***); nach $162_{10}$ ist 'digestio' ***driting*** einzuschalten.

Die nahe zusammengehörigkeit der beiden rezensionen ergibt sich aus mehreren momenten. Die doppelschreibung langer vokale stimmt meist in beiden überein: ***hooc, tool, need, foor, rooc, maal, tuunweg, laam, moor, spoon, aad, scrund*** ($146_{17}$ aber hat das Addit. Ms. ***liim*** für ***lim***).

In mehrfachen kentismen stimmen die rezensionen genau zusammen; z. b. ***penne*** $151_{23}$ für ***pynne***, $151_{35.36}$ ***slýf-*** für ***slýf-***, $152_{35}$ und $153_5$ ***gerdel*** für ***gyrdel***, $153_{18}$ ***gescrédde*** für ***gescrýdde*** u. s. w.

Hier mag auch erwähnt sein, dass beide rezensionen mehrfach *f* für *w* schreiben.

An weiteren momenten nenne ich die auffälligen ***winpel*** 'anabola, ricinum' $107_{37}$, $125_8$.

Das merkwürdige, häufig widerkehrende ***flæc*** für ***flæsc*** 'fleisch' erhält bestätigung; es begegnet in beiden versionen $145_{26}$, $189_{19}$, $156_6$ ($127_{32}$ hat das Addit. Ms. abweichend vom anderen ***flæc***, ebenso $127_{33}$). Auch sonst dürfte ***flæc*** bei genauer beobachtung sich finden; im Kent. psalm v. 144 hat z. b. die hs. ***flæschaman*** aus ***flæchaman*** geändert. Ich bezweifle die existenz eines ags. ***flæc*** (***flec*** chron.) nicht; es wird mit ***flésc*** und ***flicce*** verwant sein (südengl. ***flick-vlick*** 'speckseite' könnte nahe stehen, da man es kaum aus dem Nordenglischen entlehnt sein lassen darf; auch an nördl. ***flcek*** 'speckseite' ist zu denken). — Andere beachtenswerte übereinstimmungen beider rezensionen in einzelnen sind ***wæmstceat*** $115_{31}$; $155_1$ ***hearm*** und $155_{17}$ ***heorl*** statt ***earm*** und ***eorl***. — Ferner die ***th*** für *þ* in $142_{31.32}$. — Uebereinstimmende fehler sind beispielsweise ***bærcþearm*** $159_{30}$, ***hwrægel*** $153_2$, ***coches*** $148_9$, ***dað*** $141_{36}$. Für anderes lexikalisches material des Angelsächsischen erhalten wir eine erwünschte bestätigung oder korrektur. Einzelnes möge hier für sich zur sprache kommen.

$111_9$ liest Addit. Ms. ***kæcewol***; auch so bleibt mir das schwierige wort unverständlich. — ***hoppàda*** $188_{14}$, die beachtenswerte zusammensetzung mit ***hype-hup*** ist beiden rezensionen gemeinschaftlich. — Das *ἅπ. λεγ.* ***byre*** 'mappalio' (= ***sceapheorden***) steht fol. $20^b$, wird aber überdies — und zwar als ***býre*** aus got. ****bùri*** — bestätigt durch das gemeinnordengl. ***byre*** 'kuhstall' (mit diphthong gesprochen). — Das *ἅπ. λεγ.* ***ast*** (= ***cylu***) 'siccatorium' $185_{30}$ = fol. $20^b$ steht durch beide versionen fest, ausserdem wird es durch den kentischen dialekt als altes ***æst*** (= ndl. ***eest***, got. ****aista***) bestätigt; vgl. kent. ***oast*** 'a kill for drying hops' und die anmerkung dazu in der Dial. Society (es kann nicht mit nhd. ***esse*** zusammenhängen, da dessen grundform wegen der entlehnung ins Finnische als ***asjò*** anzusehen ist;

Digitized by Google

die vulgate ansicht über *esse* ist daher falsch; möglicherweise gehört ags. *ist* mit ags. *ad* u. s. w. zu gr. *αἴθω*). $188_{12}$ hat unser Addit. Ms. statt *ob* ein wahrscheinlich besseres *ab* (vgl. $151_{13}$).

$117_8$ scheint unsere hs. *cwyldtid* zu lesen; es ist mit dem ein paarmal zu belegenden *cwyldseten* der einzige zeuge für an. *kveld* 'abend' auf dem englischen gebiete.

$161_{20}$ für Junius *litelfota* hat unsere hs. das allein richtige *fitelfota*, das bisher aus dem Angelsächsischen nicht bekannt war.

Wir lassen hier eine liste der wesentlichen abweichungen der beiden versionen folgen. Die vielen differenzen im gebrauche von *þ* und *ð* zu konstatieren, könnte unnötig viel raum einnehmen; überhaupt sind derartige unbedeutendheiten übergangen. Diejenigen fälle, in denen die lesung des Addit. Ms. das bessere oder das allein richtige bietet, sind mit einem ausrufungszeichen markiert worden, um dem benutzer der angelsächsischen glossen den ertrag der neuen glossenhandschrift bequem zu machen.

$104_6$ dung!

$105_2$ eiþe! — $105_5$ ga. — $105_6$ sticels!

$106_{19}$ *wol* fostere, *aber vielleicht zu* costere *korrigiert*. — $107_3$ carca.

$107_{24}$ gedweld! — $107_{28}$ kæuinge! — $107_{36}$ fehlt 'cuphia' *hufe* '*vel* mitra'.

$108_6$ stips, stipis! — $108_{12}$ fugelweohlære. — $109_7$ alcanus.

$110_3$ ealdormon, *aber die letzte silbe ist ausradiert*. — *Nach* $110_6$ *ergänze*: ditator ælces þinges dihtnere. — $110_{27}$ switte. — $110_{16}$ fittiga. — $110_{33}$ wyrdwic. — $110_{36}$ feþe.

$111_9$ kæcewol. — $111_{29}$ æwærde. — $111_{30}$ abroþen! — $111_{36}$ *vel* ohyld!

$112_{19}$ sweiung. — $112_1$ wænwyrta.

$113_{8.9}$ wyrmsspiung!

$114_3$ smertung! — $114_9$ sydmyoleadl.

$115_3$ yrfefyrst! — $115_{16}$ aðgehat!

$116_{13}$ unheh! — $116_{17}$ wræcsiðe! — $116_{26}$ flocslite! — $116_{28}$ godes feos þeof! — $116_{36}$ geworht. — $116_{40}$ *vel* gewrixle. — *Hinter* $116_{17}$ *ergänze* 'caucalias' *cuppas*.

$117_8$ *wol* cwyldtid. — $117_{14}$ gicel! — $117_{21}$ widefeorlic. — $117_{23}$ prestrigium. — $117_{27}$ wyrþscipas. — *Hinter* $117_{30}$ *ergänze* 'tubroces' *stapulas* (*vgl.* $125_{29}$).

$119_{13}$ heort *vel* bucca! *am rande steht* hircacervus *bucheort*; capra *hrege*. — $119_{35}$ hwyorif! — $119_{38}$ steda!

$120_{21}$ *wol* broðhund! — $120_{34}$ þryfinter, sumergildend (*letzteres ist so verblasst, dass es* sumorgildeto *gelesen werden kann*).

$121_{13}$ nihtbutorfleoge! — $121_{18}$ butorfl..! — $121_{17}$ sceanfifel. — $121_{33}$ seolwyrm. — $121_4$ *hat das Addit. Ms. auch* cinist, *das jedoch vom glossator als lateinisch gefasst zu sein scheint; es kann auch als* cinisi *oder* cinifi *gelesen werden*.

$122_{14}$ earwicga! — $122_{17}$ eorðceaperas. — $122_{20}$ sceawa. — $122_{24}$ winewinelan? — $122_{39}$ earede! — $122_6$ *scheint* maþamite *in der hs. zusammensetzung zu sein*.

$124_2$ *wol* pægel!

$125_{11}$ clywen! — $125_{21}$ hed. — *Nach* $125_{35}$ *ergänze* 'suppellex' *yddisc*.

Digitized by Google

$126_{18}$ sagul! — $126_{32}$ dægmæles pil. — $126_{35}$ cocle *vel* metesticea!

$127_{11}$ lectauwurd. — $127_{32}$ gebeaten flæc. — $127_{33}$ ealdhryþerflæc. — $127_{35}$ bystine!

$128_{17}$ *statt* gewrine *Addit.* drene!

$129_{8}$ wæter! — $129_{3}$ hæcine (*oder* hætine?).

$135_{21}$ sæwaar.

$136_{6}$ balsmite. — $136_{30}$ wyrmelle!

$137_{30}$ spranca! — $137_{31}$ larfbeam. — $137_{34}$ surmilse! — $137_{35}$ swete! (*alle verblasst*!).

$143_{13}$ gewriðspere.

$146_{8.\ 9.\ 10}$ hweal.

$147_{10}$ scearpe sæstanas.

$148_{20}$ lytle wæga!

$149_{10}$ niþerwurd!

$150_{7}$ *darnach ergänze* jactus *torwung.*

$151_{21}$ geræwed!

$152_{26}$ blegne. — $152_{34}$ gyldel *statt* gyrdel. — $153_{9}$ fotsid.

$153_{6}$ lytel flæc. — $153_{14}$ bredenes. — *Nach* $153_{38}$ *ergänze* crusta *rinda.* — fermentum *beorma.*

$155_{23}$ þeng.

$156_{1}$ healhbyrne!

$157_{35}$ *darnach hs.* 'gurgustio' *ceolor* (fol. $14^{b}$).

$158_{6}$ mus þæs earmes!

$161_{19}$ *darnach füge ein* palus *wederblac.* — semicanus *healfhar.* — canus *fulhar.* — rubus *read.*

$162_{10}$ fneowung. — $162_{27}$ *darnach ergänze* 'digestio' *driting.*

$163_{3}$ bleoð. — $163_{19}$ *darnach ergänze* badius *brun.* — petilus *fitelfota.* — natius *dun.*

$164_{3}$ boga on eine? *zweifelhaft.* — *Dahinter füge ein* enula *pærl.* — $164_{5}$ ymele. — $164_{22}$ wyrta. — $164_{35}$ *darnach füge ein* diadema *kynehelm.* — fibula *oferfeng vel dalc.* — spinther preon. — anellus lytel hring. — calamauca *hæt.*

$165_{2}$ *ergänze vel* demm. — $165_{18}$ yfeledysig. — *Nach* $165_{6}$ *füge ein* opacus locus *digle stede.* — apricus locus *hleowstede.* — apricitas *hleownys.* — subjactum corium *gedrengcet hed.* — medicatum *vel* confestum *getannod.* — $165_{16}$ angerad. — $165_{36}$ *davor ergänze* navis rostrata *barþa.*

$169_{7}$ hreaf. — $169_{11}$ þruþ. — $169_{18}$ unslaw!

$170_{4}$ ic wrine þe. — $170_{12}$ hyscelid! — $170_{15}$ gesamhiwan. — $170_{20}$ geþwæriende. — $170_{37}$ ceorlic.

$171_{7}$ brydguma *nicht ganz lesbar.* — $171_{13}$ brydguma. — $171_{17}$ bryd! — $171_{32}$ soott (fol. 18).

$172_{1}$ talhlehter. — $172_{5}$ syfre. — $172_{31}$ clæne. — $172_{42}$ asend.

$173_{10}$ modor. — $173_{39}$ meddrenmagas.

$174_{16}$ faþan.

$175_{14}$ fort. — $175_{29}$ þrystru. — $175_{31}$ þeorcung.

$176_{13}$ middewurd. — $176_{14}$ æfteweard.

$178_{5}$ *darnach ergänze* fluvius *singal flowende ea.* — $178_{19}$ fisca *vel* oþer þing. — $179_{20}$ tringegung. — $179_{45}$ gedafendling.

Digitized by Google

$179_1$ cinng. — $179_8$ þear. — $179_{16}$ wegtwislung. — $179_{20}$ besming.

$181_{15}$ sæmæst segl. — $181_{19}$ læsta. — $181_{27}$ sceatline. — $181_{33}$ midlu.

$183_{20}$ fyning. — cauma *vel* estus *swoþel vel hæte*. — $183_6$ ebbe *vel* gytestream. — $183_2$ *darnach ergänze* arula *heorð vel firpanne*. — $183_{22.\ 23}$ pening.

$185_1$ popina *vel* fames *sneading hus*. — $185_{32}$ hræghus.

$186_{10}$ pisle . ferhus. — $186_{30}$ manlease.

$187_{29}$ clywen. — $187_{20}$ persa-.

$188_3$ hefeldige. — $188_{13}$ ringfag. — $188_{20}$ hus. — $188_{21}$ freotgift!

$189_{11}$ wæleyrie. — $189_{27}$ ærendrana. — $189_{25}$ geruna . yldest rædbora.

$190_7$ readpipere. — $190_{19}$ *darnach ergänze* scrinium *vel* cancellaria *hordfæt*. — primiserinius *yldest burþen*.

$191_{23}$ ungehæplic. — $191_{31}$ *darnach füge ein* fundamentum *vel* fundamen *grundweal*. — $191_{30}$ fyþerscyte sotel. — $191_{32}$ limb . stefning.

JENA. F. KLUGE.

Digitized by Google

# BEMERKUNGEN ZU CHAUCER'S CANTERBURY TALES.

## 1.

The Prologue, v. 162[1]: *'Amor vincit omnia'*, der spruch auf der goldenen broche der priorin, stammt wol aus Vergil's zehnter ekloge, v. 69 (ed. O. Ribbeck, Leipzig, Teubner, 1876):

'omnia vincit Amor: et nos cedamus Amori'.

## 2.

The Prologue, v. 310:

'That often hadde ben atte parvys'.

Dies *parvys* (e. parvis) muss aus *paradis* entstellt sein, denn so heisst noch jetzt im Französischen der vorhof einer kirche. In Soest nennt man die kleine halle, welche vor dem nördlichen portal des St. Patroclimünsters angebaut ist, 'das paradieschen' (plattd. 'paduisken').

## 3.

The Knightes Tale, v. 343:

'but of that story lyst me nought to write'.

Dieser, wie es scheint, bisher übersehene ausdruck beweist ganz schlagend, dass die in die Canterbury Tales aufgenommene und dem ritter in den mund gelegte erzählung von Palamon und Arcite (vgl. die legende von den guten frauen) ursprünglich ein besonderes gedicht war. Bei der umarbeitung hat der dichter unachtsamer weise dies überbleibsel der ersten redaktion stehen lassen, denn diese worte passen ja offenbar nicht für einen sprechenden.

---

[1] Ich citiere nach der Morris'schen separatausgabe von The Prologue, The Knightes Tale und The Nonne Prestes Tale. Oxford 1880, Clarendon Press.

Digitized by Google

4.

The Knightes Tale, v. 403:

'We faren as he that dronke is as a mous'.

Derselbe vergleich findet sich auch in der mnd. literatur der reformationszeit, nämlich in dem 1537 gedruckten spottgedichte Daniel's von Soest: 'Ein dialogon, darinne de sprok Esaie am êrsten capitel ..... und etlike ander spröke mêr up dê Lutherschen binnen Sôst recht gedûtet wert'[1], v. 1615:

'was sô drunken als ein mûs'.

---

[1] Herausgegeben, aber ungenügend, in 'Der Soester Daniel' von Fr. von Schmitz, Soest 1848. Eine kritische ausgabe von mir wird demnächst im verlage des Vereins für ndd. Sprachforschung erscheinen.

F. HOLTHAUSEN.

Digitized by Google

## SCHLUSSWORT ZU 'CYMBELINE'.

Siegmund Levy, lektor an der universität zu Strassburg, veröffentlicht unter der aufschrift 'Noch einmal die quellen Cymbeline's' ein 'paar kurze gegenbemerkungen' zu meinem aufsatze 'Zu Cymbeline' (VII, 498 ff.), um seines gegners ansicht nicht zu widerlegen, sondern — wie er selbst sagt — 'dem geneigten leser den rat zu geben, seine meinung und ihre begründung aus seinen eigenen worten ersehen zu wollen, und nicht aus der interpretation und kritik, die Dr. Leonhardt derselben hat angedeihen lassen'.

Wenn Levy's gegenbemerkungen lediglich in dieser absicht geschrieben wären, so sollte ich meinen, wären sie gar nicht nötig gewesen; denn derjenige, welcher sich für die Cymbelinefrage näher interessiert, wird stets beide teile hören und darüber sich auch ohne jenen eigentümlichen rat sein urteil bilden, bezüglich einer von beiden ansichten sich anschliessen. Allein mir will es scheinen, als ob diese bemerkungen einen anderen zweck verfolgten; der ton, in welchem dieselben gehalten, charakterisiert ihren verfasser und begründet meine annahme. Genau wie Levy (VII, 20) ohne weiteres behauptet hatte, dass ich dem bereits bekannten material keine neue belehrung abgewonnen und es auch gar nicht für nötig befunden hätte, dasselbe um neues zu vermehren, so hat er sich auch dieses mal zu bemerkungen hinreissen lassen, welche nicht die sache betreffen, sondern offenbar meine person blossstellen sollen. Ich citiere nur folgende stellen: '..... von einem kritiker, der eben erst die entbehrlichkeit, ja unstatthaftigkeit alles weiteren

Digitized by Google

nachforschens nach quellen zu dem Shakespeare'schen drama behauptet hatte' und 'es ist vielmehr von seiten desselben die nämliche eigentümliche art zu reden, die wir aus seiner abhandlung schon kennen, die nämliche allwissenheit, u. s. w.'

Wo in meiner arbeit findet sich jene behauptung und in welchem lichte erscheint die letztere äusserung, welche sich auf meine annahme bezieht, dass Levy durch Landau's hinweis zur prüfung der VIII. novelle veranlasst worden, wenn man bedenkt, dass er die betreffende bemerkung Landau's[1] selbst citiert hat? Ich glaube auch heute noch, dass Levy, der seinerseits doch zweifellos durch meinen ersten aufsatz zur prüfung der Cymbelinequellen angeregt worden ist, sich zunächst nach den quellen der IX. novelle umgesehen, um vielleicht hieraus etwaige stützpunkte für das englische drama zu gewinnen und zu diesem zwecke Landau's buch ('Quellen des Decamerone') aufgeschlagen haben dürfte. Wo habe ich ferner behauptet, dass Levy dem subtraktionsexempel $20 - 2 = 18$ grosse bedeutung beigelegt habe? Auch dies ist keine behauptung meinerseits, sondern Levy's eigenster schluss. Ueberdies scheint es, als ob man aus seite 199 die ansicht gewinnen soll, dass ich überhaupt die wesentlichen unterschiede mit den unwesentlichen vollständig verwischt hätte; aber für solche 'verwischungen' wird als beleg nur ein einziges beispiel angeführt, nämlich die stelle *'two beggars told'* etc. (III, 6). Hierin sieht Levy keine anspielung auf den grafen und seine kinder als bettler, sondern einen 'protest' gegen die behauptung der gemahlin des königsohns, dass ein gerechter richter dieselbe sünde nach verschiedenheit der personen nicht mit ein und derselben strafe ahnden werde, dass vor allem eine arme person strafbarer sei als eine reiche, wenn sie sich von der liebe verlocken

[1] 'Merkwürdig ist die ähnlichkeit dieser novelle (d. h. der X. des II. tages) mit der ihr vorhergehenden, in welcher verbannung, leiden und endlicher triumph des verleumdeten mannes ebenso rührend geschildert werden wie hier die leiden und der triumph der unschuldig verleumdeten frau.'

Digitized by Google

lassen und deren reizungen folgen würde. Auch diese auffassung erscheint mir sehr gesucht. Ein wenig mehr gründlichkeit und man muss eine andere ansicht gewinnen! Man lese III, 4 und verfolge die psychischen vorgänge der heldin. Imogen hat soeben durch Pisanio erfahren, wie man sie in ihren kreisen verleumdet hat, wie dort am hofe die lüge ein- und ausgang hält, wie sehr selbst ihr geliebter Posthumus sie getäuscht und gekränkt hat.[1] Nach hofe will sie nicht zurückkehren, eine solche stätte der verleumdung will sie fliehen. Sie eilt auf Pisanio's rat nach Mildford, das sie schon von den bergen aus gesehen hat. Sie kommt ins tal, ihr ziel ist ihren augen entschwunden, sie steht vor einem walde, welchen sie zu passieren hat. Da begegnet sie ein paar armen leuten, welche sie vielleicht um eine gabe bitten. Der gegend unkundig, frägt Imogen nach dem wege nach Mildford; es wird ihr der bescheid, dass sie denselben unmöglich verfehlen könnte. Aber nur zu bald hat sie sich verirrt, wie dies im walde ja leicht möglich ist. Sie hält sich für falsch berichtet, sie fühlt sich abermals belogen und betrogen. Diese neue lüge führt ihr jetzt jene frühere verleumdung um so lebendiger vor augen. Aber was ist jene im vergleich zu dieser? Was ist wol schlimmer, wenn arme leute infolge dauernder not und sorge aus erbitterung der wahrheit nicht mehr treu bleiben oder wenn reiche, vornehme sich zu lug und trug hinreissen lassen und selbst der geliebte zum heuchler wird? Daher die worte:

'. . . . . Milford,
When from the mountain-top Pisanio show'd thee,
Thou wast within a ken. O Jove! I think,
Foundations fly the wretched; such, I mean,
Where they should be reliev'd. Two beggars told me,
I could not miss my way: will poor folks lie,
That have afflictions on them, knowing 't is
A punishment, or trial? Yes, no wonder,
When rich ones scarce tell true: to lapse in fulness
Is sorer than to lie for need; and falsehood

[1] Man vergleiche den brief des Posthumus an Imogen mit dem an Pisanio, dessen inhalt auch sie kennen lernt.

Digitized by Google

Is worse in kings[1], than beggars. — My dear lord!
Thou art one o' the false ones'.

Ist die veranlassung zu diesen worten nicht eine ganz andere als in der VIII. novelle? Erscheint vielleicht diese reflexion, wie Levy behauptet, durch den zusammenhang wenig motiviert? Es dürfte mir somit wol gestattet sein, mich nicht der ansicht Levy's anzuschliessen. Dass ich dazu berechtigt bin, habe ich durch gründe dargelegt, welche Levy nicht widerlegt hat; ich habe daher auch keinerlei veranlassung, mich weiter darüber zu verbreiten.

---

[1] Vergleiche auch die worte des Pisanio III, 4:

'. . . . kings, queens, and states,
Maids, matrons, nay the secrets of the grave
This viperous slander enters'.

ANNABERG. B. LEONHARDT.

Digitized by Google

# ANGLIA.

## Anzeiger zu band VIII.

Herausgegeben

von

**Moritz Trautmann.**

---

Geoffrey Chaucer's Werke übersetzt von Adolf von Düring. I. band. Strassburg, Trübner. 1883. 341 seiten 8.

Wenn jemand die übersetzung eines älteren dichters unternimmt, so sind von ihm besonders zwei dinge zu verlangen: Erstlich, dass er sich mit der einschlägigen literatur bekannt macht, und zweitens, dass er sich darüber klarheit verschafft, ob seine arbeit auch dem bedürfnisse eines literarisch gebildeten publikums entgegen kommt. Keine dieser beiden anforderungen ist jedoch von herrn v. Düring völlig erfüllt.

Was die erstere betrifft, so spricht der verf. freilich in der vorrede herrn Prof. ten Brink, dem das buch auch gewidmet ist, seinen dank für dessen durchsicht der übersetzung aus. Doch wenn dieser gelehrte auch in einzelnen fällen auf die gestaltung des textes seinen einfluss ausgeübt haben mag, so sind die denselben begleitenden anmerkungen und abhandlungen, bis auf einige hinweise vielleicht, jedenfalls das werk v. Düring's allein, und an diesen, wie auch an den beigefügten autorenverzeichnissen erkennt man, dass der verf. keine arbeit über Chaucer kennt, welche seit 1870, dem erscheinungsjahre von ten Brink's Chaucer-Studien etc., veröffentlicht sind. Das buch enthält: 'Das Haus der Fama', 'Die Legende von guten Weibern' und 'Das Parlament der Vögel'. Nun sind aber von 1870 bis 1882 (vom Dezember letzgenannten jahres ist v. Düring's vorrede datiert) doch mehrere schriften gerade über diese dichtungen erschienen, so dass durch deren nichtbeachtung die erläuterungen v. Düring's philologisch wertlos ausgefallen sind. Wenn ich ihm auch daraus keinen schweren vorwurf machen will, dass er meine eigenen arbeiten über diesen gegenstand in dieser zeitschrift, in den Engl. Studien und a. a. o. nicht zu rate gezogen hat (obwol er auch aus diesen manchen brauchbaren wink erhalten hätte), so ist es doch recht auffällend, dass



Digitized by Google

er nichts von den publikationen der Chaucer-Society, von A. W. Ward's Chaucer, von A. Rambeau's untersuchungen über das House of Fame, von A. Beeh's 'Quellen und Plan der Legende of Goode Women' und andern erfahren hat.

Was nun den zweiten punkt betrifft, die auswahl der zu übersetzenden stücke, so hat sich v. Düring entweder nicht genugsam überlegt, für wen er seine übertragung unternommen, oder ist, nach meiner ansicht, in der begeisterung für den dichter zu weit gegangen. Als ich vor einigen jahren meine 'Ausgewählte kleinere Dichtungen Chaucer's' herausgab, wante ich ich mich in gedanken an solche leser, welche, mit der neueren englischen literatur oder der mittelalterlichen anderer völker mehr oder weniger vertraut, den wunsch fühlen möchten, Chaucer auch in anderer beziehung kennen zu lernen, als ihnen Hertzberg denselben vorführt, ohne sich der mühe zu unterziehen, ihn im originale zu studieren. Ferner stellte ich mir dabei vor, dass es den meisten derartiger leser weniger daran liegen würde, in alle werke dieses dichters eingeführt zu werden, als dasjenige herausgehoben zu sehen, das an sich von poetischem werte ist und gleichzeitig die eigenart Chaucer's kennzeichnet. Denn, wie ich auch in der einleitung zu genanntem büchlein bemerke, nicht alle dichtungen Chaucer's verdienen, einem ästhetisch gebildeten publikum der gegenwart vor augen geführt zu werden. Schwungvolle stellen, lebhafte schilderungen und eigentümliche gedanken und bilder bieten sie ja alle — daneben aber auch oft eine schleppende darstellung, einen mangel an künstlerischer anordnung und an richtigem verständniss der originale, besonders der altklassischen, dass ein moderner leser, der sich nicht schon völlig in die anschauung des mittelalters hineingelebt hat, von ihrer lektüre ermüdet oder abgeschreckt werden würde. Man denke z. b. an das H. of F.: wie hübsch ist die einleitung und wie angenehm lesen sich etwa die 150 ersten verse. Dann folgt aber die inhaltsangabe der Aeneis in einer solchen breite (ca. 300 verse), dass man darüber sinn und zweck des ganzen fast aus den augen verliert; erst gegen ende des ersten buches beginnt die fortsetzung der handlung. Auch das zweite buch ist etwas zu lang ausgesponnen, doch hat das hier weit weniger zu sagen, da die lebhaftigkeit und das anschauliche der darstellung, wie das eigentümliche der darin niedergelegten ansichten dafür reichlich entschädigen. Das schönste ist ohne zweifel das dritte buch, doch bricht dies so plötzlich ab, dass wir auch aus ihm keinen vollen genuss herleiten.

Betrachtet man die L. of G. W. von diesem standpunkte aus, so werden durch den trefflichen und in mancher beziehung interessanten prolog in uns erwartungen erregt, die durch das werk selbst nur zu sehr enttäuscht werden. Sei es, dass Chaucer nach den vorhergehenden humorvollen dichtungen nicht mehr den richtigen ton zu tragischer darstellung fand, sei es, dass er in diesen legenden eine arbeit unternahm, zu der ihn mehr äussere umstände als eigener trieb veranlassten — und darauf deutet in der tat mancherlei: die unvollendete gestalt des werkes, der von Lydgate überlieferte bekannte scherz, die schlusszeile der Phyllis u. a. — kurz, die uns überlieferten stücke sind in ihrer ausführung so ungleich, bald pathetisch, bald hausbacken und trivial, dass man sie mit wenigen

Digitized by Google

ausnahmen (z. b. der Lucrecia) zu den schwächeren leistungen des dichters zählen wird; insbesondere, wenn man sie mit den entsprechenden darstellungen Ovid's vergleicht. So erinnert Chaucer's bearbeitung von Pyramus und Thisbe an manchen stellen an Shakespeare's unvergleichliche travestie im Sommernachtstraum, wie auch Delius in seiner ausgabe desselben geradezu annimmt, dass der letztere von Chaucer den stoff entlehnt habe.

Um nun zu v. Düring's übersetzung zurückzukehren, glaube ich nach dem gesagten, dass er mit der widergabe der beiden eben betrachteten dichtungen in extenso weder dem publikum noch dem dichter einen guten dienst erwiesen hat. Hätte er dagegen den weg eingeschlagen, den Prof. J. Schipper mit seiner populären behandlung von Chaucer's Troilus and Cryseide in der Oesterreichischen Rundschau (1883, h. 10—12) betreten hat, so wäre es ihm ohne zweifel eher gelungen, ein auch für weitere kreise interessantes werk zu schaffen. Denn, um auch dies gebührend hervorzuheben, an dem haupterforderniss eines guten übersetzers fehlt es v. Düring keineswegs, nämlich an gewandtheit in der sprache und im reim, wie an einem meist richtigen verständniss für die eigenart seines autors. Schipper geht nämlich so zu werke, dass er nur die hauptsächlichsten stellen in versform widergibt, während er das übrige in prosa analysiert. Hierdurch erreicht er zweierlei: er lässt dem dichter gerechtigkeit widerfahren und ermüdet dabei den leser nicht, der sich schwerer dazu entschliessen dürfte, über 8000 noch so geschickt übertragene verse nebst einleitung und anmerkungen durchzuarbeiten als etwas über 30 quartseiten, die gleichzeitig alle notwendigen erläuterungen im zusammenhange mitteilen, zu überfliegen.

Derjenige, dem eine so allgemeine darstellung nicht genügt, muss dann allerdings zum originale greifen; aber ich bin überzeugt, dass nur wenige, die des Mittelenglischen unkundig sind, den wunsch hegen werden, eine vollständige übersetzung Chaucer's zu besitzen.

Nach diesen allgemeinen betrachtungen möchte ich noch auf einzelheiten eingehen, in denen ich unrichtigkeiten der übersetzung oder ungeschicklichkeit im ausdruck gefunden habe. Es sind dies verhältnissmässig wenige fälle, da derartigen verstössen einerseits Prof. ten Brink's durchsicht, andererseits das poetische talent v. Düring's vorgebeugt haben. Ich beginne mit dem 'Haus der Fama'; 1, 43 heisst es dort:

Ob von natur der seele kraft
So vollkommen sei beschafft —

Der zwang, der hier der sprache angetan wird, würde etwa in folgender form vermieden:

Ob von natur die kraft der seele
Beschaffen sei so ohne fehle — etc.

Ebd. v. 134 u. ö.: *pardi* im deutschen text als übersetzung des englischen *parde* nimmt sich nach meinem dafürhalten sehr sonderbar aus; entweder wäre dies flickwort ganz zu unterdrücken oder durch: meiner treu, bei Gott, gewiss u. ä. zu übersetzen gewesen.



Digitized by Google

II, 188 Mehr . . . . . .
Als instrumente saiten tragen,
ist eine übertragung der lesart der drucke:
*Than on instrumentes ben cordes.*
Die mss. (Fairf. und Bodl. v. 696) lesen aber, und wie mich dünkt, weit sinnreicher, statt des letzten worts *acordes*, so dass also zu übersetzen wäre:
Als instrumente töne tragen.[1]
Vers 314 scheint v. Düring der lesart bei Morris (so auch in den hss. v. 823) gefolgt zu sein:
*Now haue I tolde yf ye haue in mynde,*
was mir jedoch metrisch anstössig vorkommt; ich denke, hier wäre mit den drucken zu lesen:
*Now haue I told, if thou* (oder *ye*) *haue mynde*;
doch würde hier eine änderung in der übersetzung nicht dringend nötig sein.
V. 353 Harter stoff und harte reden —
sind englische, aber nicht deutsche ausdrücke; hier wäre schwer besser an der stelle gewesen.
V. 529 f. Lass jemand stehn entfernt zehn meilen,
Der schall (sc. der wogen) wird doch sein ohr ereilen.
Das klingt höchst merkwürdig und ist auch wirklich falsch; denn im original heisst es: *A myle thens!*
Ferner: Warum sind überall die lateinischen überschriften beibehalten, besonders, wenn herr v. Düring sich sein publikum so vorstellt, dass er ihm alle lateinischen citate in den anmerkungen verdeutschen muss?
III, 137 f. (nach Furnivall's zählung v. 1227) sind in der überlieferung arg verderbt; die hss. lesen:
*And of Athenes daun Pseustis*
*Ther saugh I thea Atiteris.*
Die drucke und Pepys:
*There sawe I thenne dan Cytherus*
*And of Athenes dan proserus* (P.: *presentus*),
woraus Morris, dem v. Düring gefolgt ist, gemacht hat:
*Ther saugh I than Atileris*
*And of Athenes daun Pseustis.*
Die namen müssen dem zusammenhange nach berühmte musiker Griechenlands bezeichnen — aber auch nur ähnlich klingende sind meines wissens unbekannt. Ich möchte nun aus beiden lesarten die richtige herzustellen versuchen, ganz wie ans vers 1272, der in beiden gruppen verderbt ist, durch eine solche operation das ursprüngliche gewonnen wird. Die hss. haben nämlich dort:
*And Artes eke and Calipsa,*
die drucke:
*And Circes eke and Caliophia,*
woraus sich mit sicherheit ergibt: *And Circes ek and Calipsa.* Setzt man nämlich für die oben citierten verse etwa:

[1] Der vers dürfte gelautet haben: *Then on instrumentz acordes* (mit auslassung des verbs *ben*).

Digitized by Google

*There saugh I daun Cytheris*
*And of Athenes Atiteris,*

so erhalten wir freilich noch nichts treffendes, aber doch lesarten, aus denen sich etwas treffendes machen lässt. Der erstere name scheint mir nämlich aus *citharistes* — oder *-is* (κιθαριστής), der zweite aus *auletes* — oder *-is* (αὐλητής) entstellt zu sein: der harfen- und der flötenspieler. Freilich sind damit noch nicht alle schwierigkeiten beseitigt. Denn dies sind zunächst keine eigennamen, wie hier verlangt wird; und ferner, wo soll die Chaucer, der kein Griechisch verstand, her haben? Ich denke, er wird sie in einem mittelalterlichen Lateiner gefunden und irrtümlich für eigennamen gehalten haben, was insofern nichts wunderbares bei ihm ist, als ihm gleich in der nächsten zeile die böse verwechselung passiert, dass er den Marsyas zu einer Marcia macht. Das *of Athenes* mag denn ein zusatz sein, mit dem er andeuten wollte, dass er von einem Griechen spreche.

III, 378 (F. v. 1467) setzt v. Düring für Titus (sc. Livius) Dictys ein, weil dieser name besser zum vorhergehenden Dares Phrygius passen soll. Er übersieht dabei aber ganz den reim Titus : Lollius, oder will er Dictys in Dictus verwandeln?

V. 180 ihm druckfehler für ihn.

V. 938 (F. v. 2027 f.) fehlt allerdings in den hss.; warum ändert aber v. Düring die überlieferung der drucke *bytweene hys toon* (woher hat Morris *bytwe.xe*?) in 'in seinen schnabel'? Die richtigkeit jenes ausdrucks wird verbürgt durch II, 33. Auch reim und versmaass legen hier keinen zwang auf.

V. 943 *the flor* ist doch nicht 'die flur'?

V. 1009 *with the nones* ist unnötig von Morris in *with the vowes* verändert worden.

V. 1063. Auch hier dürfte, wie ich kürzlich vermutete, die lesart bei Morris, die auch v. Düring angenommen hat, nicht die richtige sein. — Ueber andere kleinigkeiten gehe ich hinweg, um noch einiges über die anmerkungen zu erwähnen.

I, 177 u. 78 zweifelt v. Düring noch mit ten Brink (Studien s. 88) an der verderbten überlieferung dieser stelle, obwol er selbst darauf hinweist, dass Chaucer laut v. 192 ff. und L. of G. W. v. 1138 (F.) den hier vorliegenden irrtum nicht selbst begangen haben kann. Die verse sind jedenfalls zu bessern und etwa zu lesen:

*And hir ȝonge son Julo,*
*That hight Ascanius also.*

Die erläuterungen zu I, 397 f. (Briseis), 402 f. (Deianira), III, 112 (Orpheus) etc. setzen ein noch sehr unreifes lesepublikum voraus.

III, 343. Die vorgeschlagene änderung des *seuene* in *seuenely* (die gelehrten septuaginta) ist wegen des reimes (: *neuene*) unmöglich.

Aus den abhandlungen ist s. 109 die vermutung, dass die verse II, 52 ff. auf die königin Anna hindeuten sollen, als nicht ganz unwahrscheinlich hervorzuheben.

Ich wende mich zur 'Legende von guten Weibern', nicht um hier alle fälle aufzuzählen, in welchen missverständnisse oder ungenauigkeiten

Digitized by Google

vorliegen: denn bei einer reimenden übersetzung muss man manche freiheiten gestatten, sondern nur um diejenigen namhaft zu machen, bei denen ich etwas zum besseren verständniss des gedichtes beitragen zu können glaube.

Prolog v. 35 scheint es mir nicht ganz unwichtig, dass *holiday* mit 'feiertag' statt 'sonntag' übersetzt wird; ich würde ändern:

Als nur am feiertage, dann und wann.

V. 182 f. ist das wortspiel mit *dayes ye* recht geschickt durch ein deutsches mit 'tausendschön' vertauscht.

V. 235. Warum sind die *fyri dartes* mit 'feuergarben' statt mit 'feuerpfeilen' übersetzt?

V. 358. Die lesart der hss.:

*Envie is lavendere of the court alway*

ist trotz des hinweises auf Dante's Inf. XIII, 64 f. unbefriedigend; was soll eine 'wäscherin' hier? Ich vermute daher, dass statt *lavendere sklaunder* zu lesen sei, womit die stelle den richtigen sinn erhielte.

V. 381 ist 'Bei dem philosophen', nicht 'Bei den philosophen' zu setzen. Wer damit gemeint sei, vermag ich augenblicklich nicht zu bestimmen; wahrscheinlich jedoch Boetius.

V. 415 *lewde folk* ist schwerlich 'das niedere volk', hier vielmehr wie sonst 'laienvolk'. Chaucer wird hier gewissermassen als priester des liebesgottes dargestellt, der sein gesetz predigt. Daher ist auch v. 413 'herrschaft' nicht ganz zutreffend für *lawe* verwant.

V. 422. 'Für feiertage schrieb er festgesänge'. Das trifft nicht das richtige. Im original heisst es: *And many an ympne for your holy dayes*, d. h. für die des liebesgottes. Besser wäre daher folgende übersetzung:

Für deine feste schrieb er lobgesänge.

V. 543 *kalender* mit 'der weiser und die uhr' übertragen gibt das original doch zu unbestimmt wider.

Cleop. v. 67. 'Ins segel der mit krummem messer trifft'; warum nicht sichel, haken (*hokes like a sithe*)?

V. 99. Warum 'Und um den schrein lässt rings ein loch sie graben' statt etwa: 'Und bei dem schrein lässt sie ein loch dann graben' (*and next the shryne*).

Dido v. 301:

— — Ich war nicht dabei;
Und ob ein anderer gewesen sei etc.

ist falsch. Das original heisst:

*I not with hem yf then weat any moo,*

wo *I not* = *I ne wot* ist.

V. 347 *And here in his deuyses for her sake*
*Wot I not what* — —

ist doch ganz etwas anderes, als:

Und der um ihretwillen will verrichten
Ich weiss nicht was.

Es bedeutet: (Der ritter will) als seine devise, sein abzeichen die wunderbarsten dinge (z. b. einen ärmel, handschuh oder dergl.) um seiner dame willen führen.

Digitized by Google

V. 369 gehört offenbar zur rede des Aeneas und wird von Morris irrtümlich der Dido zuerteilt.

Medea v. 29 ist *Ouyde* eine falsche lesart der Fairfaxmanuskriptgruppe für *Guido* (a columpnis); vgl. v. 97.

V. 172 ändert Morris die überlieferung *with the nones* merkwürdigerweise in *with the bones*, und v. Düring folgt ihm auch in der übersetzung. Vgl. oben zu H. of F. III, 1009.

'Incipit Legenda Adriane de Athenes' lässt v. Düring als überschrift stehen, gebraucht jedoch im texte stets die richtige namensform Ariadne. Er hätte ruhig Adriane beibehalten können, da Chaucer, wie reime zeigen, diese form durchweg verwante.

Philomele v. 139 *endyte* ist nicht 'diktieren', sondern 'dichten'; der vers wäre leicht so geändert:

Zu lesen und zu dichten sie verstand.

Ich komme zum 'Parlament der Vögel', bei dessen besprechung ich als konkurrent in einiger verlegenheit bin. Ich will daher eine beurteilung beider bearbeitungen demjenigen überlassen, dem es vergnügen macht, einen vergleich anzustellen. Nur eins möchte ich erwähnen, was mir bei v. Düring nicht gefällt: die häufige verwendung von fremdwörtern, welche mitunter recht störend wirken, wie auch einzelne moderne wendungen, die nicht mit dem tone des ganzen im einklange stehen; z. b. v. 417 'prachtgestalt', v. 494 'sinnt ihr auf ohrenmord?', v. 572 'so naiv, so dumm!', v. 604 '..... sprach er schlank' (*seyde blyve*) u. s. w. Unreine reime, wie smaragden : betrachten v. 175, finden sich dagegen nur vereinzelt. Genauer möchte ich jedoch auf ein paar sachliche versehen eingehen, nachdem ich nebenbei erwähnt habe, dass v. 19 jedenfalls 'gewisses' statt 'gewissen' zu lesen ist.

V. 117. Die überlieferung ist hier unrichtig, wie ich Ausgew. kleinere Dicht. s. X f. nachzuweisen gesucht habe; v. Düring's übersetzung und seine erläuterung s. 333 sind aber noch irriger. Aus

*As wisly as I sawe the north north west* (l. *west north west*) etc.

macht er:

So wahr wie ich, zum nord-nord-west gewant
Zu schreiben anhub etc.

S. 325 bemerkt v. Düring zu den versen 183—294, dass sie eine genaue nachbildung von Teseida VI, 51—66 seien, 'deren vergleichung dem leser überlassen bleiben mag'. Hätte er sie jedoch selbst verglichen, so hätte er sehen müssen, dass seine auffassung und widergabe der verse 225. 230. 234. 240. 245. 260 ff. falsch sind. Wegen der ersten beiden stellen verweise ich auf Ausgew. kleinere Dicht. s. 60, anm. zu v. 225, wegen der anderen auf Engl. Studien I, 254 f. Auch v. 255 ist unzutreffend übersetzt, wie meine note zu demselben a. a. o. s. 60 zeigt. — V. 277 ist statt Cupido Cypride zu setzen, s. Anglia IV, Anz. s. 99. — V. 313 ist *eyr* statt *see* zu lesen; s. Ausgew. Dicht. s. 61.

V. 337 lautet:

*The gentyl facoun that with his feet distrayneth*
*The kyngis hand* . . . . . .

Mit welchem rechte übersetzt dies v. Düring:

Digitized by Google

Dort war der edelfalke, dessen klauen
Mehr leisten, als des königs meute kann.

Selbst wenn er, wie ich vermute, *hound(es)* statt *hund* setzt, kommt doch noch nicht der gewünschte sinn heraus.

Wie kommt v. 359 *popinjay* zur bedeutung 'specht', v. 363 *cormeraunt* zu der von 'galgenvogel' und v. 611 *merlyonr* zu der von lerchenfink? Sind dies absichtliche freiheiten, so hätte in den noten dies vermerkt werden müssen.

Andererseits will ich gern eingestehen, dass sachlich die fassung bei v. Düring einige male den vorzug vor meiner eigenen verdient; ich weise hier nur kurz auf die stellen v. 123, 220, 292, 351 und 520 hin, deren besserung ich mir für geeignete gelegenheit vorbehalte. Bezüglich einiger zweifelhafter fälle warte ich auf das erscheinen einer kritischen ausgabe des P. of F., die von anderer seite lange angekündigt ist. — Zu dem 'anhang' s. 328 bemerke ich, dass die Lupercalien in der tat nichts mit dem Valentinstage zu tun haben (s. Mannhardt, Mythol. Forschungen 71 ff.).

BERLIN, DEZ. 1884. J. KOCH.

---

**A New English Dictionary on historical principles founded mainly on the materials collected by the Philological Society. Edited by James A. H. Murray, LL. D., President of the Philological Society, with the assistance of many scholars and men of science. Part I. A—ant. Oxford: At the Clarendon Press. 1884. Price: Twelve shillings and sixpence.**

Dieses neue wörterbuch ist entschieden ein epochemachendes werk ersten ranges nicht allein für die englische lexikographie, denn auf diesem gebiete lässt es alles bis dahin geleistete weit hinter sich zurück, sondern auch für die lexikographie aller anderen völker; denn auch für diese dürfte es für lange hinaus als muster dienen, wie derartige werke anzulegen, zu betreiben, zu leiten, und schliesslich — was wol die hauptsache, aber auch die hauptschwierigkeit ist — auch auszuführen sind.

Nicht als ob nicht auch dieses werk, wie alles, was der hand des menschen und seinem geiste entstammt, fehler und schwächen hätte. Es haben sich deren leider eine ziemlich lange reihe — vorherzusehender und fast erwarteter, aber auch, und das berührt mitunter bitter — eine ebensolche fülle unvorhergesehener, und nicht nur unerwarteter, sondern mitunter recht unangenehmer in diesem vorliegenden ersten teile gezeigt.

Welche vorzüge hat nun das wörterbuch im vergleiche zu seinen vorgängern, und im vergleiche mit ähnlichen werken anderer völker?

Der hauptvorzug besteht darin, dass wir zum ersten male in der geschichte der lexikographie ein wörterbuch vor uns haben, dass durchaus auf geschichtlicher grundlage aufgebaut ist. Um diesen zweck zu erreichen haben in den verschiedenen perioden der vorarbeiten 1300 leser aus mehr als

Digitized by Google

5000 schriftstellern aller jahrhunderte und aus mindestens 20,000 werken derselben mehr als drei und eine halbe million belegstellen gesammelt, welche sämmtlich das datum ihres vorkommens an der stirne tragen. Auf jeder seite des wörterbuches sind ungefähr 120 belegstellen, so dass das ganze wörterbuch ihrer mithin 1,100,000 aufweisen wird. An historischem material wird es somit von keinem zweiten wörterbuche übertroffen, trotzdem, des beschränkten raumes wegen, nur kaum der dritte teil des vorhandenen zur verwendung kommt. Es wurde nämlich mit den delegierten der Clarendon Press vereinbart, dass das wörterbuch sich auf sechs starke quartbände in der grösse und dem formate des Littré'schen beschränken soll. Jeder band wird in vier zwanglosen teilen erscheinen, die jedoch zusammen nicht über 1400 seiten ausmachen sollen, so dass das gesammte wörterbuch aus 8400 seiten bestände. — Als historisches wörterbuch kann nur unser deutsches der gebrüder Grimm mit dem neuen englischen in die schranken treten — welchem die palme gebührt, bleibe dahingestellt —, doch darf dabei nicht übersehen werden, dass das englische wörterbuch mehr als ein vierteljahrhundert später zu erscheinen beginnt, dass es sich also alle die reichen errungenschaften dieser periode zu nutzen machen kann, und dass es einer einheitlichen leitung seine entstehung verdankt, peinlich genauer wird jedoch entschieden das deutsche sein. — Weder das Vocabolario della Crusca, noch Littré's Dictionnaire sind historische wörterbücher; das erstere ist ein wörterbuch der klassischen periode der sprache allein, und das letztere beansprucht nur, ein wörterbuch der lebenden sprache zu sein — nicht ein wörterbuch der sprache in allen ihren epochen und entwicklungsphasen. Wenn Littré auch zu einer ziemlich grossen anzahl von wörtern herrliche historisch-etymologische abhandlungen hinzugefügt hat, so sind diese doch nur eine dankenswerte beigabe, nicht der hauptzweck des werkes gewesen. — In der sitzung vom 18. Januar 1881 sagt Dr. Murray, es habe ihm oft wehmütig gestimmt, wenn er die von Herbert Coleridge zurückgelassenen briefe durchgeblättert und dessen eifer und enthusiasmus für das gedeihen des werkes aus denselben ersehen habe, — zu denken, dass es ihm und anderen nicht vergönnt war, die früchte ihrer arbeit zu erblicken. Dennoch müsse er sagen, es sei eine wohltat für das wörterbuch, dass es damals, vor zwanzig jahren, nicht zur verwirklichung gekommen ist. Die englische und die französische philologie sind tatsächlich erst während der letzten fünfzehn jahre geschaffen worden, und wenn das wörterbuch bereits zu jener zeit erschienen wäre, so würde man sich dessen jetzt schämen und alles aufbieten, es von grund aus umzuarbeiten. Dr. Murray wirft sodann die frage auf: 'Wird auch unsere jetzige arbeit in zwanzig jahren ebenso veraltet sein?' und beruhigt die mitglieder mit der versicherung, er glaube nicht. Wir wären zwar noch weit davon entfernt, alles und jedes über die geschichte englischer vokale zu wissen; aber was wir wüssten wäre tatsächliches wissen. Wir wüssten wenigstens genug, um mit ganzer bestimmtheit zu wissen, wo wir eigentlich nichts wüssten, so dass wir uns auf kein unsicheres und unwissenschaftliches herumtappen einlassen. — In der geschichte einer jeden wissenschaft gibt es eine periode positiven fortschrittes, wo man zu ergebnissen gelangt, die nie mehr aufgegeben

Digitized by Google

werden, weil sie zur kategorie wirklich entdeckter tatsachen gehören; diesen standpunkt hat die englische philologie eben erreicht, und zum ersten male ist es möglich, ihre resultate in der englischen lexikographie zum sichtbaren ausdrucke zu bringen.

Ein weiterer vorteil des neuen wörterbuches liegt in seiner übersichtlichkeit und seiner gefälligen äusseren form. Das format des wörterbuches schliesst sich zwar eng an das des Littré'schen Dictionnaires an, doch ist die das auge ermüdende einförmigkeit der typen vermieden worden. Das zu behandelnde wort an der spitze jedes artikels ist mit dunkleren typen gedruckt, tritt also deutlich sichtbar aus dem ganzen hervor. Der etymologisch-erklärende teil erscheint in gewöhnlichen typen gleicher grösse, sodann folgen die belegstellen in typen von geringerer grösse; so dass der eine teil von dem anderen leicht zu scheiden ist. Das datum jeder belegstelle tritt wider in dunkleren typen hervor, sodann folgt der name des autors in frakturschrift und der titel des werkes in kursivschrift. — Die übersichtlichkeit wird ferner dadurch ganz besonders erleichtert, dass die verschiedenen abteilungen eines und desselben gegenstandes durch eine genaue einteilung in ebenso viele selbständige paragraphen von einander geschieden sind. — Im allgemeinen gleicht das neue englische wörterbuch mehr dem Littré, als irgend einem der vorhandenen englischen wörterbücher.

Ein fernerer vorzug ist der grosse wortreichtum. Der erschienene erste teil enthält an:

| | |
|---|---|
| hauptworten, die in besonderen artikeln behandelt sind (gangbare 4799, veraltete 1998) . . . . . | 6797 |
| composita, deren erklärung sich bei den hauptwörtern findet . . . . . | 570 |
| wörter mit wechselseitiger verweisung und definierenden synonymen . . . . . | 998 |
| | 8365 |
| In dem entsprechenden teile von Webster's Dictionary und supplement finden sich . . . . . | 4162 |
| In Ogilvie's Imperial Dictionary . . . . . | 4198 |

Diese beiden wörterbücher gehören zu den reichhaltigsten der bis jetzt existierenden; daraus ist ersichtlich, dass das neue wörterbuch dieselben beinahe um das doppelte der anzahl von wörtern übertrifft. — Berücksichtigt man die bedeutendsten der bestehenden wörterbücher, so stellt sich deren wortanzahl wie folgt:

| | |
|---|---|
| Johnson — ausgabe Todd . . . . . | 58,000 |
| „ „ Latham . . . . . | 63,000 |
| Webster (americanish, ältere ausgabe) . . . . . | 70,000 |
| Worcester (americanish, neueste ausgabe) . . . . | 116,000 |
| Webster (americanish, neueste ausgabe) . . . . | 118,000 |
| Ogilvie's Imperial Dict., new edition . . . . . | 130,000 |
| Cassell's Encyclopaedic Diet. . . . . | 150,000 |
| (noch im erscheinen begriffen). | |

Nehmen wir nun den schon erschienen ersten teil zur basis der berechnung, so wird das vollendete wörterbuch 187,792 hauptwörter auf-

Digitized by Google

weisen, mit den hilfs- und nebenwörtern dagegen die zahl von 231,115 erreichen. Dabei ist noch zu berücksichtigen, dass in vielen fällen wörter, die in anderen wörterbüchern als getrennt angeführt werden — wie z. b. verba in transitiver und intransitiver bedeutung; ein adjektiv, das auch substantivisch und adverbiell gebraucht wird; ein substantiv, das auch adjektivisch verwendet wird —, hier nur als ein wort gezählt werden, dem die nötigen syntaktischen erklärungen beigegeben sind. Dagegen erscheinen allerdings die participial adjectiva und die verbal substantiva hier als selbständige wörter angeführt. Vergleicht man hingegen die reichhaltigkeit des neuen wörterbuches mit der von Littré, so gelangt man zu folgenden ergebnissen. Das Dictionnaire von Littré mit seinen verschiedenen supplementen hat zusammen 5083 seiten. Das neue englische, welches genau dieselbe grösse der seiten hat, wird hingegen 8400 seiten zählen. Durch den umstand, dass die belegstellen mit kleineren typen gedruckt sind, weist aber das englische wörterbuch im durchschnitt dreissig zeilen auf der seite mehr auf, als im Littré enthalten sind. Man kann also auch hier annehmen, dass das neue englische wörterbuch den doppelten inhalt des Littré'schen aufweisen wird.

Ein weiterer kleiner vorzug des neuen wörterbuches besteht darin, dass zum ersten male vor- und endsilben als selbständige wörter ihre behandlung finden. So finden sich ganz ausgezeichnete artikel über *a*-prefix, *a*-suffix, *ab*-pref., *ac*-pref.; über *-acea*, *-aceae*, *-accan*, *-aceous*, *-acitate*, *-acity*, *acro-*, *-acy*, *ad-*, *aero-*, *af-*, *after-*, *ag-*, *again-*, *al-*, *-al*, *allo-*, *amphi-*, *an-*, *-an*, *-ana*, *ana-*, *-ance*, *and-*, *-and* etc.

Das wörterbuch bietet auch die reichhaltigste phraseologie von allen bis jetzt erschienenen, auch diese selbstverständlich historisch geordnet. Artikel wie jener über *again* und *all* mögen als beispiele hierfür dienen. Für phrasen wie *after all, all along, all and some, all in all, all one, all out, all over, all round, all the more, all to naught, at all, for ever and all, once for all, when all comes to all* etc. findet man da eine ausgiebige erklärung und zahlreiche belegstellen, die jede schattierung der bedeutung ins rechte licht setzen.

Das neue wörterbuch ist aber auch das verhältnissmässig billigste von allen bis jetzt erschienenen, wenn man berücksichtigt, welche fülle des inhaltes in dem ersten teile für den mässigen preis von 12 shillinge 6 pence geboten wird.

Ein vorzug des neuen wörterbuches ist ferner der umstand, der allerdings schon in dessen historischer natur begründet ist, dass es neben den lebenden wörtern der sprache auch alle im laufe der letzten ungef. 750 jahre ausgestorbenen wörter enthält, man demnach mit zuhilfenahme desselben jedes buch oder manuskript vom jahre 1150 bis auf den heutigen tag zu lesen und zu verstehen im stande sein soll. Neben diesen ausgestorbenen wörtern der sprache (die im erschienenen ersten teile circa 29 % der gesammten wörter ausmachen) zeichnet sich aber auch das wörterbuch durch eine ziemlich reichhaltige aufnahme von neologismen aus, d. h. solcher wörter, die erst in allerneuester zeit das licht der welt erblickt haben, worunter sogar solche, denen erst das wörterbuch selbst zum leben verholfen hat. Der grösste teil dieser wörter stammt aller-

Digitized by Google

dings aus der wissenschaftlichen technologie, aber es ist auch eine ganze reihe literarischer wörter mit darunter: *abjective, absorbingly, academize, acclaimer, acclaiming, accoladed, acrobatically, aconial, alladinize, allegedly, to anamorphose, anecdotive, alimentative, alimentativeness, alimenter, alimentiveness, altruism, altruist, altruistic, altruistically, altruize* und viele andere zählen hierher. Die aufnahme dieser wörter ist vielfach getadelt worden, insbesondere, wenn sie nicht von autoren ersten ranges belegt sind, sondern sich nur auf zeitungscitate stützen. Nun ein zeitungscitat ist immer noch besser als gar kein citat; und ein gutes, typisches zeitungscitat ist wol entschieden einem nichtssagenden citate aus erster quelle vorzuziehen. Bei dem mangelhaften material darf die kostverächterei nicht zu weit getrieben werden. — Zu den wörtern ureigenster mache gehören z. b. *aphetized*, das widerholt im ersten teile gebraucht wird zur bezeichnung dessen, dass ein wort vermittelst aphaeresis gebildet ist. — *echoism* ist ein anderes wort dieser art, dessen verwendung fürs wörterbuch Dr. Murray in seiner schwungvollen anrede an die philologische gesellschaft im jahre 1880 (s. Transactions 1880—81, s. 136, note) darlegte. Es soll dazu dienen, das etwas schwerfällige *onomatopoeia* zu verdrängen, welches, wie Dr. Murray an obbenannter stelle sagt 'has neither associative nor etymological application to words immitating sounds. It means word-making or word-coining and is strictly as applicable to Comte's altruisme as to cuckoo. *Echoism* suggests the echoing of a sound heard, and has the useful derivatives echoist, echoize, and echoic, instead of onomatopoetic, which is not only unmanageable, but when applied to words like *cuckoo, crack*, erroneous; it is the voice of the cuckoo, the sharp sound of breaking, which are onomatopoetic or word-creating, not the echoic words which they create'. — Ein drittes dieser wörter ist *nonceword*, eine recht gelungene übersetzung des Littré'schen *mot d'occasion*, d. h. eines wortes, dass der augenblick erzeugt. Beispiele im ersten teile sind: *agreemany, alderwoman, alecy*.

Noch ein weiterer vorzug des wörterbuches wäre zu erwähnen. Er besteht darin, dass die fehler früherer lexikographen nicht gedankenlos weiter geschleppt worden sind, wie dies bis auf die allerneueste zeit stehende regel war. Von den ersten englischen wörterbüchern: Cockeram, Bullokar durch Blount, Phillips und Bailey etc. lassen sich gewisse wörter bis auf die wörterbücher des heutigen tages verfolgen. Durch dieses vorgehen erhalten gewisse, längst veraltete wörter, welche vielleicht zu keiner zeit allgemeine verwendung, wenn überhaupt je verwendung gefunden hatten, wie z. b. *abalienation*, das trügerische aussehen noch allgemein giltiger ausdrücke. Selbst wörter, die einem blossen versehen gewisser autoren oder oft nur einem drucktehler ihre entstehung verdanken (wie Dr. Johnson's *adventine* für *adventive* = *adventitious*, das er aus Bacon's Natural History belegt), wurden getreulich von generation zu generation vererbt. Auch jener kategorie von fehlern, wo lexikographen ihre vorlagen, aus denen sie kopieren, naiv verbösern (wovon sich ein ergötzliches beispiel im wörterbuche des Dr. Ash, 1755, beim worte *curmudgeon* vorfindet, das er Dr. Johnson entnimmt), gieng man hart zu leibe. Belegstellen aus älteren wörterbüchern werden stets unter genauer quellenangabe im neuen

Digitized by Google

wörterbuche widergegeben. Wo keine quelle auffindbar war, wurde das wörterbuch allein citiert, womit zugleich angedeutet ist, dass das wort ein blosses fabrikat des lexikographen selbst sein kann. In seinem schon erwähnten präsidialbericht von 1880 (s. 128) sagt Dr. Murray: 'We shall introduce errors of our own, no doubt; in hundreds of thousands of references there must be some incorrect, but they will be our own errors, and not a perpetuation of those of others'.

Als eines vorzuges sei ferner noch der bezeichnung der aussprache gedacht. Dieselbe ist mit den circa achtzig teils dem englischen, teils dem angelsächsischen und isländischen alphabet, und in geringer anzahl auch dem neuen phonetischen system entnommenen zeichen eine derartig genaue, dass selbst die feinsten nuancierungen in der aussprache der vokale genaue widergabe finden. Der komplizierte apparat hat vielfach anstoss erregt, aber eine so komplizierte sache wie die englische aussprache liess sich eben nicht einfacher darstellen.

Und damit wäre ich nun bei den vorwürfen angelangt, die man dem neuen historischen wörterbuche macht. Ich will dieselben nun auch der reihe nach erwähnen und kurz besprechen.

Der bedeutendste vorwurf gegen das wörterbuch als ein historisches ist wol der, dass es nicht vollständig ist, indem die älteste periode der sprache, die angelsächsische, keine aufnahme gefunden hat. Das wörterbuch beschränkt sich auf die letzten 750 jahre, als ausgangspunkt 1150 (oder beinahe eher 1100) nehmend, also jene zeit, wo die sprache ihre grammatischen endungen eingebüsst hat. Selbstverständlich wird bei allen jenen angelsächsischen wörtern, die über 1100 hinaus sich in der sprache erhalten haben, auch auf die angelsächsische periode zurückgegangen, und so finden sich auch zahlreiche angelsächsische belegstellen im neuen wörterbuche vor; aber der ganze reiche angelsächsische wortschatz, der mit dem jahre 1100 ausgestorben ist, ist aus demselben ausgeschlossen. Wegen der besonderen grammatischen verhältnisse wird es sich wol stets empfehlen, den angelsächsischen teil der sprache als ein getrenntes ganze in einem selbständigen wörterbuche zu behandeln. Dieses aber jetzt schon in angriff nehmen zu wollen, wo die sprachlichen materialien noch lange nicht gesammelt, geschweige denn verarbeitet sind, wäre verfrüht. Da bleibt für die nachfolgende generation auch noch etwas zu tun übrig.

Ein weiterer ähnlicher vorwurf ist der, das dialektische hätte zu wenig berücksichtigung gefunden. Auch dafür ist noch nicht der richtige zeitpunkt gekommen. Die English Dialect Society ist seit dem jahre 1870 fleissig an der arbeit, um materialien zu sammeln, und in weiteren zehn jahren dürfte sie so weit sein, um an die herausgabe eines grossen dialektischen wörterbuches schreiten zu können. Das einst zu erhoffende angelsächsische und das in näherer aussicht stehende dialektische wörterbuch werden erst, mit dem historischen wörterbuch der philologischen gesellschaft vereint, einen vollständigen Thesaurus Totius Anglicitatis bilden. Damit sei jedoch nicht gesagt, dass das dialektische im neuen wörterbuche gar keine berücksichtigung gefunden hat. Bis ins 15. jahrhundert, so lange sich noch keiner der dialekte zur herrschenden schriftsprache

Digitized by Google

ausgebildet hatte, haben selstverständlich alle dialekte gleichmässige aufnahme gefunden. Von da an finden dieselben jedoch nur dann berücksichtigung, wenn sich ein wort in der schriftsprache nicht mehr erhalten hat, dagegen in irgend einem dialekte noch fortlebt. Neben dem schriftwort findet sich nur in seltenen fällen das dialektwort mit angeführt, wo dasselbe etwas typisches, das wort charakterisierendes an sich hat.

Der dritte, wol der gewichtigste, vorwurf ist der der unvollständigkeit überhaupt. Gegen eine absolute möglichkeit der vollständigkeit hat sich Dr. Murray an oft citiertem orte (Transactions 1880—81, s. 131) im voraus verwahrt, indem er die englische sprache mit einem kreise vergleicht, der mehrere sichtbare centren, aber eine nirgends definierbare peripherie hat. Ganze lange listen ausgelassener wörter sind gegen das wörterbuch ins treffen geführt worden. Wo diese wörter die nirgends definierbare peripherie streifen — d. h. sich etwas zu tief in die kategorien compound words, foreign words und special words verlieren — da hat Dr. Murray (ebd. s. 133) den vorwurf im vorhinein abgewehrt, wo er sagt: 'In every one of these three directions the dictionary must stop *somewhere*; the exact limits will always be matters of feeling. There will always be some things excluded, which some people will think had as good a right to be in as many things that are; always some things included, which others think might have been left out with as much propriety as many that are omitted'. — Auch in anderen drei richtungen — slang, obscene und erotic — wird sich die sache ebenso verhalten. Hat doch ein korrespondent Dr. Murray seine sammlung obscöner ausdrücke (über 4000) angeboten, aber daran die bedingung geknüpft, dass sie alle ohne ausnahme ins wörterbuch aufgenommen werden müssten. Nun diesem wunsche wurde nicht willfährt. Vielleicht wird auch da noch eines tages ein grosses spezialwörterbuch von schimpfwörtern und obscönen ausdrücken das licht des tages erblicken. An tüchtigen vorsammlungen dazu fehlt es nicht (Ray, Collection of Words etc.; Grose, Dictionary of Provincialism etc.) — Mit bezug auf wissenschaftliche und technische ausdrücke sagt Dr. Murray in der vorrede zum wörterbuche (s. VIII), er hätte sich zur richtschnur gemacht, alle wörter, die der form nach englisch sind, aufzunehmen, ausgenommen etwa jene, deren erklärung nur dem spezialisten allein verständlich wäre. Von jenen, die der form nach nicht englisch sind, gewähre er nur solchen aufnahme, die entweder im allgemeinen gebrauche sind, wie z. b. *Hippopotamus, Geranium, Aluminium, Focus, Stratum, Bronchitis*, oder zur familiären und vertrauten ausdrucksweise der wissenschaft gehören, wie z. b. *Mammalia, Lepidoptera, Invertebrata*. Nun ist wol nicht ganz mit unrecht, unter anderen z. b. von der zeitschrift Athenaeum, herrn Dr. Murray der vorwurf gemacht worden, dass er diese seine selbstgezogenen grenzen vielfach nicht eingehalten habe. Es wird sogar von einigen seiten das gänzliche weglassen dieser streng wissenschaftlichen ausdrücke geraten und darauf verwiesen, dass selbst Dr. Trench vorgeschlagen habe, dieselben in einen supplementband zu verlegen. Diess wird übrigens nicht verhindern, dass andere, die sich mit dieser wissenschaft eingehender befassen, viele wörter vermissen werden, die ihrer ansicht nach hätten aufgenommen werden sollen. — Fremdwörter für eng-

Digitized by Google

lische dinge sind nicht so zahlreich. Von den 6797 haupteintragungen des ersten teiles sind nur 321 als fremdwörter oder als unvollkommen naturalisiert bezeichnet. Dr. Murray nennt sie 'denizens' und bezeichnet sie im wörterbuche mit einem aus zwei senkrechten strichen bestehenden zeichen. Zu diesen gehören gewisse bezeichnungen der sträucher, die ihnen durch reisende gegeben werden, oder französische wörter wie *abandon*, *abattoir*, italienische wie *accieccatura*, spanische wie *alcarazza* etc. Wem da nicht genug geboten ist, den kann man auf das in vorbereitung befindliche 'Stanford'sche Wörterbuch anglisierter Wörter und Phrasen' vertrösten. — Was aber nun jene wörter anbelangt, die im centrum der sprache gruppiert sind, von denen eben auch viele als nicht vorhanden bezeichnet worden sind, nun da muss man einfach das fehlen eingestehen und dieselben in einem supplementbande bringen. Es werden ihrer schon, trotzdem die liste jetzt bereits keine kleine ist, noch mehr dazu kommen. Nun! das hat man erwartet, aber einmal musste eben der anfang gemacht werden; wie leicht sieht man jetzt, wo was fehlt und kann darauf hinweisen. Jetzt ist eine centralstelle geboten für material dieser art. Soll doch das gesammtmaterial selbst nach vollendung des wörterbuches noch weitere zwanzig jahre zusammengehalten werden, — etwa zum zwecke der inangriffnahme eines noch vollkommeneren wörterbuches, wenn sich das jetzige bezahlt machen sollte? Damit diess der fall, müsste allerdings ein absatz von mindestens 10,000 exemplaren erzielt werden. Möchte doch jeder, der die englische sprache liebt, das seinige tun in dieser richtung, um das ungehinderte fortschreiten des werkes zu ermöglichen.

Ein weiterer vorwurf ist der, dass das bereits vorhandene material früherer lexikographen nicht genügend ausgenutzt worden ist. So macht das Athenæum (16. Februar 1884) auf das wort *abocchement* aufmerksam, welches sich in dem eben bei Cassell & Co. erscheinenden Encyclopaedic Dict. vorfindet und aus dem Prompt. Parv. entnommen ist. — Also ein doppeltes überschen. — Auch ich habe eine kleine liste von wörtern aus älteren wörterbüchern zusammengestellt, die sich in meinem besitz befinden. Es genügt da nicht für das früheste vorkommen eines wortes die erste auflage und für das späteste vorkommen die letzte auflage zu rate zu ziehen. Ich nehme eines der besten, das von Bailey, als beispiel, welches von 1721 bis 1802 in dreissig auflagen erschienen ist — wenigstens der erste band der 8vo-ausgabe. Schon die zweite auflage 1724 enthält bedeutende vermehrungen gegen die erste von 1721; dennoch sind in derselben auch wörter nicht mehr erwähnt, die in der ersten auflage noch vorkamen. Und so verhält es sich mit allen anderen folgenden bänden. Dass zwei dreizehnte auflagen vorkommen mit abweichendem inhalte — die eine 1747, die andere 1749 erschienen, dass in gleicher weise die auflagen 21—25 doppelt sind —, verdient als kuriosum auch erwähnung. Der zweite band der 8vo-ausgabe — das 'The Dictionary', während sich der erste band als 'An Dictionary' vorführt — erschien zuerst 1727 mit einem zweiten bande zum zweiten bande, der ein vollständiges 'pronouncing dictionary' enthält mit französischen und lateinischen equivalenten der wörter und nur in der ausgaben von 1727 enthalten ist. Alle folgenden auflagen (1731, 1737, 1742, 1760 und 1776) enthalten dagegen

Digitized by Google

wider im nachtrag addenda-verzeichnisse und listen von *cant*-wörtern (alle in den verschiedenen auflagen wider abweichend), von denen so manches wort jetzt bereits zu den besten wörtern der sprache zählt. Neben dieser 8vo-ausgabe ist noch eine folioausgabe erschienen, die wider reichhaltiger ist. Die zweite auflage von 1736 ist bedeutend vermehrt gegen die von 1730; auch hat die zweite auflage am anfange des buches ein verzeichniss von wörtern, die erst nach dem druck der zweiten auflage auftauchten. Ferner ist noch die als beste Bailey-ausgabe bekannte folioausgabe von 1755 (in welchem jahre bekanntlich auch Dr. Johnson's erste grosse zweibändige folioausgabe erschienen ist), sowie jene von 1764 und 1772 zu berücksichtigen, die von Joseph Nicoll Scott herausgegeben wurden. Sodann ist noch Bailey's Dictionarium Domesticum, 1736, zu rate zu ziehen. Eines der ältesten kleinen wörterbücher für hard words ist das von Bulloker, zuerst 1615 erschienen. Während in dem ersten teile des wörterbuches die ausgabe von 1676 citiert wird, ist nunmehr auf mein betreiben diese erste ausgabe im Brit. Museum zur ferneren benutzung kopiert worden. Aber sowol die ausgabe von 1656, revised by W. S., als die von 1698 (ninth ed., by a lover of art) enthalten wörter, die im ersten teile nicht angeführt sind. — Die verschiedenen ausgaben von Phillip's New World of Words (1658, 1662, 1671, 1678, 1696, 1706, 1707 und 1721) sind zwar im ersten teile vielfach benutzt worden, dennoch wurde das in der 1678er ausgabe am schlusse des bandes befindliche verzeichniss 'A Collection of such affected words from the Latin or Greek, as are either to be used warily, and upon occasion only, or totally to be rejected as Barbarous, and illegally compounded and derived' übersehen. Auf dieses liste finden sich wörter wie *autograph = a man's own handwriting, bibliography = a writing books* etc. etc. Bei Blount's Law Dict. ist bis jetzt stets die 1691er ausgabe citiert, auch dort, wo Blount als älteste belegstelle steht. Für die folge wird auch da auf die 1670er ausgabe zurückgegangen werden. Uebrigens sind jetzt erst fürs wörterbuch viel ältere juridische wörterbücher in betracht gezogen worden, so Cowel's Law Dictionary, erste ausgabe 1670, auf welche nunmehr die belegstellen aus Manley's Interpreter von 1672 für die folge zurückgeführt werden sollen, wo dieselben nicht etwa noch weiter zurück zu verfolgen sind; denn es sind nunmehr auch Dictionaries of Law Terms aus dem 16. jahrhunderte herangezogen worden, so Rastal's Exposition of Words etc. Aus dem gesagten erhellt zur genüge, dass rastlos an der verbesserung des wörterbuches gearbeitet wird und dass jeder gute fingerzeig dankbare beachtung findet.

Ein auch nicht ganz ungerechtfertigter vorwurf ist ferner der, dass nicht immer genau ersichtlich gemacht ist, aus welchen manuskripten oder welcher auflage eines buches die angeführte stelle entlehnt ist. Auf eine diessbezügliche anfrage, das buch Cursor Mundi betreffend, das ich nochmals einer genauen nachlese unterzogen habe und zum teil noch unterziehe, wurde mir die erklärung zu teil, dass der raummangel hier im spiele sei. Ueberall dort, wo es sich nicht um ein ältestes vorkommen des wortes oder einen feinen unterschied des sinnes handelt, oder wo das wort aus einem der beiden ältesten manuskripte entnommen ist, sei einfach das

Digitized by Google

datum a. 1300 vorangesetzt worden. Wo jedoch die angeführte belegstelle die früheste ist und einem der späteren manuskripte entlehnt wurde, so dass das datum a. 1300 beirrend wäre, nur in diesem falle wird das spätere datum mit dem namen des manuskriptes, dem das wort entnommen wurde, angegeben. Dieser vorgang, wenn auch durch den raummangel entschuldigt, bleibt immer eine beeinträchtigung der genauigkeit. Jedenfalls aber darf das sparen mit dem raume nicht so weit gehen, dass bei einem gedichte von ca. 29,500 zeilen, noch dazu in vier verschiedenen lesarten, die angabe der zeilenzahl weggelassen wird, wie diess aus versehen bei *almenner* geschehen ist.

Zu den einzelnen vorwürfen übergehend, verdriesst es mich, dass die wörter mit grossen anfangsbuchstaben gedruckt sind. Ich habe mich zwar für kleine anfangsbuchstaben ausgesprochen und dabei hervorgehoben, dass man sodann jene wörter, denen in der tat ein grosser anfangsbuchstabe zukommt (*Ah, Oh, I, God, Lord, Providence, Heaven* etc.) kenntlich machen könnte. Alles vergeblich: so was liesse sich das englische publikum nicht bieten. — Die New-Yorker Evening-Post vom 24. April 1884 rückt mit einer ganzen batterie heran:

'a) There has been neglect, comparatively speaking, of authors of the highest class, and too much prominence given to those of an inferior grade.

b) The use of a technical word of a great writer ought ordinarily to be recorded in preference to a similar use by a specialist; vide: Goldsmith (Citizen of the World, Letter XVIII) ad vocem: *anastomosis*.

c) Words and usages found in the very writings, that have been read for the dictionary, have in some cases not been recorded.

d) In recording American usage the dictionary has made some errors. It is not that erroneous assertions are made, but omissions occur, which would lead to erroneous conclusions, f. i.: *administration* is not at all with us, as here defined "the executive part of the legislature". *alderman* signifies, according to this dictionary "a magistrate in English and Irish cities". We have heard of inhabitants of American cities who would feel no regret if this implied limitation to the British dominions were true. *Album* is given on Webster's authority, "as a book at public places in which visitors enter their names". The fact that this definition does not appear in Worcester might have spared us the additional comment that "this in England is called a Visitors' book". We dare not say that Webster is wrong, and that this use of *album* does not occur among the fifty millions and perhaps often; but it has never been our fortune to meet with any other term than "Visitors' Book" which is here implied to be the English usage in distinction from the American. While on this subject we may observe that a use of *admire* peculiar to parts of this country is not recorded. This is the sense of 'to like very much', as given by Bartlett. One singular result of this omission is that a quotation from Miss Alcott's "Little Women" — "I admire to do it", is placed under the meaning of "wonder". We may also point out here one or two typographical errors. Under *abdicated* and *absence*, Mr. Howells's name appears as W. D. Howell. A certain sort of compensation is made



Digitized by Google

for this by adding the ommitted "s" to Mr. Bristed's name under *academician*'.

So klagt die New-Yorker Evening-Post, 'wörterbuchkritiker sind schwer zu befriedigen', so klagt Prof. W. W. Skeat, reich an erfahrungen, die er mit seinem Etymological Dictionary gemacht hat. Ich aber glaube meine besprechung nicht besser schliessen zu können als mit den worten der Evening-Post, denen ich mich von ganzem herzen anschliesse: 'We point out these mistakes and make these criticisms in no censorious spirit. All that we have observed ourselves, all that we have seen noticed by others, do not shake in the slightest our confidence in the great excellence of the work, and the thoroughness and ability which have marked its execution in almost every respect. Errors there must inevitably be in the details of an undertaking so vast; but though, when considered by themselves, they may seem numerous, when placed side by side with the positive merits that show themselves on every page, they sink into an almost contemptible insignificance. The work, when completed, promises to be one of the greatest achievements of English scholarship; and it is a sufficient justification for any criticism of details that what is so good ought to be made as nearly perfect as human liability to error will permit'.

OBERDÖBLING BEI WIEN. H. R. HELWICH.

---

## The Language of the Later Part of the Peterborough Chronicle. Academical Dissertation by O. P. Behm. Gotenburgh 1884.

Vorliegende arbeit ist eine doctordissertation von Upsala. Der verfasser wird seiner aufgabe, die sprache der in der ersten hälfte des 12. jahrhunderts abgefassten stücke der Sachsenchronik, hs. E, zu untersuchen, im ganzen gerecht; doch haben wir noch folgende berichtigungen, bezw. zusätze zu machen.

Die im vorwort berührten fragen hätten genauer behandelt werden können. Der untersuchung liegen zu grunde: a) 17 einschaltungen in den alten teil der chronik von Peterborough, b) a. 1122—31, c) a. 1132—54. Davon sind a und b ungefähr zu gleicher zeit abgefasst, zwischen 1117 und 1131, und stehen sprachlich auf einer stufe. Dagegen weist die sprache von c bedeutende unterschiede auf. So treffen wir anstatt der diphthonge gewöhnlich *æ*, nach auslautendem *d* und *t* erscheint oft *te* für *þe*, es begegnen die ne. formen *I* und *it*, neu erscheint *scæ* (ne. *she*), *wid* vertritt bereits *mid*. Den ne. gebrauch von *for* = *nam, enim, quia* hat Mätzner (Gr. III, 474) angemerkt. Endlich enthält c folgende romanische wörter: *uerre* 1140, 9[1]; *cuntesse* 1140, 22; *caried* 1137, 65; *justise*

[1] Die erste ziffer bedeutet die jahreszahl, die zweite die betr. zeile. Behm gibt bei seinen belegen bloss die seite von Earle's ausgabe an.

Digitized by Google

1137, 10. 1140, 81; *emperice* 1140, 21 u. ö.; *sotlice* 1137, 4; *acordede* 1135, 22; *tresor* 1137, 3; *pais* 1135, 12. 1140, 81. 82. 84.

Dieser fortschritt in der sprache nötigt uns, für c ein möglichst spätes jahr als abfassungszeit anzunehmen, und das ist das letzte jahr, 1154. Dazu passt, dass der schreiber, der sich in den vorausgehenden jahren immer des präteritums bediente, in den letzten zeilen von 1154 ins präsens übergeht. In den folgenden bemerkungen wird, sobald es sich darum handelt, eigentümlichkeiten der beiden sprachstufen hervorzuheben, a und b mit I, c mit II bezeichnet werden. — Dass der kompilator des alten teiles von E zugleich der verfasser von a ist, ist möglich, jedenfalls wurde a mit rücksicht auf das ganze bearbeitet. Dass a und b einen verfasser haben, ist deshalb unwahrscheinlich, weil die sprache doch nicht ganz übereinstimmt und b, wie Thorpe bezeugt, von mehreren händen geschrieben ist. Sehr wahrscheinlich arbeiteten an b mehrere. Endlich c ist, wie es scheint, das werk eines verfassers.

Nach diesen allgemeinen bemerkungen, die das in Behm's vorwort gesagte ergänzen sollen, wenden wir uns zur lautlehre.

§ 1. Es fehlt *a* = an. *a* in *tacen* 1127, 62. Es ist ferner nicht erwähnt *halt* 3. sg. pr., 675, 43. Bekanntlich findet im Mercischen keine brechung vor *l* statt, daher erscheint als umlaut *æ*. Die form *hælt* begegnet 656, 132. Und weil *æ* überhaupt in unserem denkmale gerne mit *a* wechselt, so steht auch hier *halt* für *hælt*. Oder ist analogie mit den nicht umgelauteten formen anzunehmen? — § 2. Hinzuzufügen ist *æ* = an. *a* in *tæcen* 1140, 23. Zu c) gehört auch *gæt* 1137, 48 (für mere. *get*, ws. *giet*). Ebenso haben wir *æ* für merc. *e* in *færd* 1138, 2 und *wærse* 1137, 39. 40. Damit entfällt § 4, 6. Ferner erwähnt Behm nicht die interessante form *gwildes* (ws. *gield*) 1137, 40. Hier ist wol schwanken zwischen dem vom schreiber beliebten northumbr. *æ* und dem ws. *i* anzunehmen. Oder sollte hier der northumbrischer diphthong *ei*, wie in *seista* (Sievers, Ags. Gr. § 155, 3), vorliegen? — § 3. Zu der tatsache, dass *æ, e, a, eo* mit einander abwechseln, wäre als charakteristischer beleg die form *æorl* 1140, 15 anzuführen gewesen, wo *æ* sogar für den ersten bestandteil von *éo* eintritt. — § 4. Es wäre noch zu berücksichtigen das *e* in den wenigen rom. wörtern von II: *uerre* 1140, 9; *cuntesse* 1140, 22; *carited* 1137, 65. Aus gleichem grunde, wie *e* in der endsilbe vollere vokale des Altenglischen verdrängte, ist es auch in einigen selbständigen, minder betonten wörtern eingetreten: *me* (ae. *ma, man*) 1137, 5; *se* (ae. *swá*) 1140, 62; *penen* (ae. *panon*) 1123, 79; *pe* (instr. ae. *þý, þon*) 1123, 90. — § 5. Die betrachtung geht auf dasselbe hinaus wie das in § 3 gesagte. Natürlich stellt *eo* denselben laut dar wie *e, æ, ea*. Oft wird ja dasselbe wort abwechselnd mit *eo, e, æ* und *ea* geschrieben. Behm stellt s. 6 selbst eine reihe solcher fälle zusammen. Daher ist auch das *eo* in *peonon* 656, 54; 1123, 3; 1125, 20 nicht auf *a* zurückzuführen, sondern zunächst durch das vorkommende *penen* veranlasst. — § 6. *o* aus *eá* in *scot* 1123, 40 können wir uns nur durch ein versehen des schreibers erklären. Behm führt diese unregelmässigkeit nicht an. Die in diesen paragraphen gehörigen rom. wörter sind: *sot*(*scipe*) 1131, 33; *sot*(*lice*) 1137, 4; *acordede* 1135, 22; *tresor*



Digitized by Google

ist § 14, 1 besprochen. — § 7. Zu 2. gehört auch *iure* 656, 83. 84. 3. */purfe* 656, 13 kommt von an. */purfi, þurfa.* — § 9. Hinzuzufügen ist *a* = an. *á* in *baðe* 1127, 34. 2. */a* in *na /a ma* gehört nicht hierher, sondern zu § 1, 2, d. Es stammt aus */an* für */on,* welches als instrumentalform in komparativen bindungen vorkommt (Sievers § 337, anm. 1). — § 10. Behm übergeht das wichtige *scæ,* die älteste form des ne. *she,* welche in II fünfmal vorkommt: 1140, 23. 53. 55. 65. 69. Die erklärungen Koch's, Mätzner's und Kölbing's (ausgabe von Fiedler's Gr. s. 244) sind schwerlich stichhaltig, was wol damit zusammenhängt, dass die wichtigste grundlage für die erklärung, nämlich die untersuchung des textes, in welchem *she* zum ersten male auftritt, fehlte. Die genaue untersuchung von II könnte uns veranlassen, *scæ* auf die an. form *sjá* zurückzuführen, welche oft für *sá* und *sú* eintritt. Denn erstens vertritt *æ* in II die zweilautigen vokale, zweitens, wie die untersuchung des konsonantismus ergibt, steht in II *c* für *s*; *sc* ist also geschärftes *s,* welches sich später in der aussprache verdickte. Drittens enthält unser denkmal noch andere nordische wörter, nämlich: *genge* 1070, 9 = comitatus, an. *gengi*; *hæcce* 1070, 29 = crosier (Earle), an. *hæc*; */purfe* 656, 13, an. */purfi*; *swein* 1128, 4, an. *sweinn*; *hærnes* 1137, 25 = schott. *harns,* an. *hiarni*; */eonest* (*men*) 656, 116, an. */ionustu* (*maðr*). Schliesslich darf eine stütze dieser erklärung die tatsache bilden, dass das Englische ja auch die pluralformen des personalpronomens (*they* und *them*) aus dem An. entlehnt hat. — § 11. 4. *asch* 1123, 8. Das *e* deutet auf übergang in die dritte klasse. — § 12. Hierher gehören die rom. wörter: *justise* 1137, 10. 1140, 84; *emperice* 1140, 21 u. ö. — § 14. Durch accentverrückung ist aus *êo o* geworden in *lof* 1137, 30. — § 17. Vgl. das zu § 5 gesagte. — § 18. Es begegnet auch die schreibung *sawle* 656, 83. — § 19. Schon ae. haben wir *âw* und *ôw*. — § 20. *œi, ai, ei.* Ueber diese diphthonge sagt uns B. fast gar nichts. Das *i* stammt wol aus dem palatalen *g* und zwar lässt die schreibung in unserem denkmaleden dabei beobachteten vorgang vermuten. Es findet sich neben *dæges* 1124, 5 auch *dæiges* 1123, 73. Vielleicht hat demnach der palatallaut vor sich ein *i* entwickelt und ist dann in dasselbe aufgegangen: *dæies* 1122, 19, *dæis* 1122, 6. Für *œi* treffen wir auch *ei* und *ai,* z. b. *dei* 1135, 2; *lai* 1135, 2; *mai* 1137, 37. Die letzten zwei beispiele weisen auf die aussprache *ai* hin. Ausser den bereits angegebenen sind noch folgende belege anzuführen, zunächst entsprechend ae. *æ+g*: *lœi* 777, 5; *seide* 675, 57; *dœi* 656, 25; *sœide* 963, 58; *swin* 1137, 61; *fair* 1154, 19. Ae. *ê+g*: *mœj* 1124, 57; *mœi* 1127, 39; *keie* 656, 132. Ae. *e+g*: *weie* 675, 49; *leide* 1123, 69; */eignes* 1123, 16. 39; *ðœines* 1124, 48; *beien* 1140, 67; *œie* 1135, 11; *eie* 1154, 5; *seiþ* 656, 120. *ê+g*: *uœreide* 1132, 2. — § 21. *e* vor *w* hat sich dem *a* vor *w* analog entwickelt und bildet mit *w* oder *u* den diphthong *eu.* In */euwian* 963, 12 scheint *w* neben seiner auflösung zum vokal sich als konsonant bewahrt zu haben. — § 23. Ueber die vokale in den untreffigen endsilben handelt B. nicht übersichtlich genug. Die in betracht kommenden fälle lassen sich in vier gruppen ordnen. Zur ersten gehören jene, in welchen sich die ae. vollen vokale erhalten haben, z. b. *comon* 654, 1; *munecas* 656, 41; *tunnan* 852, 7; *sunu* 1124, 22. Zur zweiten jene, in welchen in folge des strebens nach den vollen vokalen des Ae. dieselben durch verschiedene vokale ersetzt

Digitized by Google

werden, selbst da, wo im Ae. *e* stand. Hierher gehören die mannigfaltigen formübertragungen, von denen bei der flexionslehre weiter die rede sein wird. Davon zu trennen sind aber jene fälle, wo schon im Ae. der endvokal schwankte. Belege: *munecan* (statt *-um*) 656, 67; *munac* (*u*) 963, 10; *cyningas* (*es*) 654, 2; *secrꝛ* (*a*) 1070, 40; *berꝛfoð* (*að*) 1124, 56. Vor folgendem *n* findet sich *i* statt *u* und *e* in *bletsinge* 656, 124; *gretinge* 675, 22; *rihting* 963, 42; *Drihtin* 1137, 86. 88; *Drihtines* 1137, 85. In 1124, 15 begegnen wir *heftninge* und über dem *i* ist *u* geschrieben. Schon ae. ist a) im infinitiv *o* für *a*, z. b. *cunnon* 656, 11; *winnon* 1070, 7; *bæron* 1137, 32; b) *a* im prät. für *o*, z. b. *andswerade* 963, 57; *betæhtan* 1070, 36; *coman* 1137, 54; *wæran* 1123, 14. Der dritten gruppe teilen wir jene wörter zu, in welchen die ae. endung abgefallen ist, ohne irgendwie ersatz zu hinterlassen, z. b. *gewiten* (ae. *gewitena*) 656, 10; *nam* (ae. *naman*) 656, 107; *þis* 1122, 1; *cumm* (inf.) 1140, 50 u. a. Zur vierten gruppe endlich rechnen wir die zahlreichen beispiele, in welchen *e* in der endung steht, und zwar sind hier drei fälle zu unterscheiden: 1. *e* als vertreter der ae. vollen vokale, 2. *e* als vertreter der ganzen endung, 3. aus analogie auch dort, wo im Ae. keine endung vorhanden war. Beispiele zu 1.: *muneces* 656, 45; *wolden, areren* 654, 2; *broðer* 656, 3; *giuen* 777, 15; *wintre* 963, 81; *gewunded* 1128, 3 u. a. 2. *time* 654, 1; *segge* 675, 43; *cunne* 1127, 78; *þægne* 656, 23 u. a. Dass dieses *e* ein unbestimmter, flüchtiger laut war, scheint aus zwei belegen hervorzugehen, wo wir dafür *i* finden: *stali* (= ae. *stælon*) 1140, 32, *wicci* 1140, 42, ein adjektiv, welches im Ae. nicht belegt ist. 3. Analoges *e* findet sich bei verben, substantiven und adjektiven, vgl. formenlehre. — § 20. Ob *w* in *feawe* 1122, 8, *fower* 1122, 23 und *lawed* 656, 9 noch rein konsonantischer natur ist, scheint zweifelhaft. Die verbindungen *cw* und *sw* haben sich erhalten; nur in *sæ* 1137, 58 ist *w* abgefallen. — § 31. Das *n* in *polenden* 1137, 61 ist wol ein schreibfehler. — § 35. In II haben wir einmal ausfall des *t* in *efsones* 1140, 42 und einmal anschiebung in *æuert her* 1140, 83 (für *æfre tô hêr*?). *t* für *þ* wird auch in *wes tre* 1135, 8 anzunehmen sein. Thorpe leitet *tre* von ae. *trega* = dolor ab, das müsste aber *treie* ergeben. *þre* wäre das ae. *þrêa*, das u. a. afflictio, malum, calamitas bedeutet. Freilich steht in unserem denkmale *t* für *þ* sonst nur hinter *d* und *t*. — § 36. *d* ist abgefallen am ende in *þusen* 1137, 35 und *forheol* 1114, 8. *d* für *n* in *lented tid* 1127, 77 ist ein versehen der aussprache oder schreibung, durch nachfolgendes *t* begünstigt. — § 37. Auch *c* findet sich in sibilanter geltung: *bletced* 654, 6; *þemperice* 1140, 26; für *ts* in *milce* 1128, 17. 1132, 5. Es braucht darum in *flec* 1137, 44 *s* nicht ausgefallen zu sein, es kann vielleicht auch hier *c* = *s* sein. Endlich, *sc* = *ss* nehmen wir auch in dem oben besprochenen *scæ* an. — § 38. Zu den belegen von *d* für ð kommen noch: *tyde* 656, 103; *ladlice* 1127, 69; *wid* 1140, 26; *wide* (*hwear*) 1122, 12; *nowider* (*wardes*) 1137, 34. Ausgefallen ist *þ* in *wurscipe* 1132, 12. — § 39. *c* ist auslautend abgefallen in i 1137, 37. Zu erwähnen ist *c* in den rom. wörtern: *caried* 1137, 65; *curt* 1151, 8; *duc* 1129, 35. — § 40. In II steht *ch* einige male für ae. *g*: *halechede* 1135, 17. 1137, 16; *folechedeu* 1140, 33. Es wird *ch* hier wahrscheinlich wie in- und auslautendes *h* zu sprechen sein, als gutturale spirans. Anders ist wol der fall *rachenteges* 1137, 31. Hier

Digitized by Google

wird *ch* nicht anders ausgesprochen worden sein als sonst, wo es sich aus ae. *c* entwickelte, also mit dem *tscha*-laute. — § 41. Für *h* steht im auslaut oft *ch* in dem worte *burch*, z. b. 1122, 3. 1124, 39. 1127, 25. 59. Auch *hc* = *ch* findet sich 1127, 53; *þurhc* 1140, 42. 43. Unorganisches *h* treffen wir in *wide hwear* 1122, 12 von *wiðer weard*, aus falscher analogie mit *hwâr*. Assimilation von *h* in *þ* findet sich ach in einem anderen frühmittelenglischen denkmal, in den Hom. des Lamb.-ms. 487 ed. Morris. Dort kommt auch das umgekehrte vor.

Formenlehre. § 43. Das analogische end-*e* im nom. und acc. der mascul. der *a*-declination ist wahrscheinlich durch einfluss der *ja*-stämme entstanden. — § 44. Die langsilbigen fem. dürften ihr *e* von den kurzsilbigen angenommen haben, wo es sich aus dem *u* entwickelte. — § 45. Die neutra haben im sing. ihr end-*e* wahrscheinlich ebenfalls nach analogie der *ja*-stämme, im plur. erscheint es in den fällen, wo es auf ae. *u* zurückgeht, berechtigt und wirkt dann auch auf solche wörter ein, die im Ae. einsilbig und lang waren. Neutra mit dem analogischem end-*e* wurden dann als feminina angesehen, wie folgende belege beweisen: *on þere werce* 656, 17; *of þere minstre* 677, 3; *to þære minstre* 963, 14; *he his halre life* 1052, 2; *ealle blisse, ealle gode* 1066, 4. Zupitza's erklärung dürfte doch nicht unrichtig sein, wie der verfasser meint. — § 50. B. erwähnt nicht die sonderbare form *seouenðende* 656, 18 für 7. — § 56. Zu 4. gehören noch *swa hwam swa swa* 675, 43. 1135, 12. 13; *swa hwar swa* 1130 17. Die unter 4. angeführten formen stünden besser im § 55 bei den relativen. — Zu § 56 gehören noch die indefinita: *mani* substant. 1137, 30; adjekt. 1137, 78; *manega* accus. plur. 963, 74. 1070, 33; *naht* 1123, 32; *noht* 1128, 30; *nouþer* 1140, 10. Interrogativpronomina führt Behm keine an. Es lässt sich auch bloss der instrumentalis belegen: *hu* 675, 3; *for hwi* 656, 13. — § 60. II. Hinter *murythen* 1137, 25 macht B. ein fragezeichen. Es ist prät. pl. von ae. *wriðan*. III. In diese klasse gehört noch *fleh* 1140, 23, *flugen* 1137, 17. In der IV. klasse fehlt *dragoð* pr. pl. 1127, 61, *dragen* cjt. 1127, 60. — § 65. B. hat eine anzahl von verben der schw. 1b-klasse ausgelassen: *adrencte* prt. 1125, 36; *atywede* prt. 1137, 86; *bepaht* prt. 1134, 4; *bete* cjt. 1131, 11; *cepten* prt. pl. 1127, 74; *fæston* prt. pl. 1140. 10; *grete* I. sgl. 675, 9; *gretinge* vbs. 675, 12; *ringden* prt. pl. 1131, 22; *hydde* prt. 963, 17; *behid* 1070, 30; *lærste* prt. 1122, 25; *lastede* 1137, 38; *læuede* prt. 1127, 61; *lihtede* prt. 1110, 5; *rædon* inf. 675, 55; *geredd* prt. 675, 38; *rohton* prt. pl. 1123, 41; *rohten* 1070, 25; *scyrte* prt. 1131, 10; *tellen* 1137, 37; *tellen* 1070, 35; *to dræfede* prt. 1070, 19; *to dreofoden* prt. pl. 1070, 38. — § 63. Auch hier ist die liste ziemlich unvollständig. Es fehlen: *adylige* cjt. 656, 31; *are* cjt. 1066, 3; *bodian* inf. 656, 111; *drohlien* inf. 656, 73; *freon* inf. 777, 14; *freo* I. sgl. 963, 31; *freode* prt. 777,18; *freodon* prt. pl. 963, 19; *gefreod* prt. 675, 5; *gearc* cjt. 1128, 6; *gearnen* inf. 656, 75; *gearnest* II. sgl. 675, 39; *gearnon* cjt. 675, 127; *gearnde* prt. 656, 123; *iærnde* 1127, 51; *iearnden* prt. pl. 1123, 21; *gemylise* cjt. 1066, 22. 1070, 57; *hading* vbs. 675, 22; *hersumie* cjt. 656, 129; *hunten* inf. 1127, 68; *loue* I. sgl. 656, 100; *lonien* cjt. 656, 105; *andswerode* prt. 963, 25; *andswerade* 963, 57; *scawe* cjt. 1127, 78; *unþrowod* prt. 963, 66; *wansiaþ* pr. pl. 656, 89; *wansie* cjt. ebenda. — § 66. Bei 3. fehlt *unne* cjt. 654, 20. —

Digitized by Google

§ 67. Bei 4. fehlt die form *gaþ* III. sgl. 656, 50. Das *a* stammt aus den übrigen präsensformen.

Schliesslich wäre zu wünschen, dass B. seinen text auch in lexicalischer beziehung untersucht hätte. Es findet sich da eine reihe von wörtern, die bisher gar nicht oder nur selten belegt wurden. Im folgenden geben wir eine alphabetisch geordnete liste solcher wörter.

1. *acordede* 1135, 22 prät. von **accorden*. Mätzner's citate (Wb. zu den ae. Sprachpr.) gehören alle einer viel späteren zeit an. — 2. *bærlic* 1124, 33. Es ist offenbar das ne. *barley*. Mätzner führt *bærlic* ohne näheren beleg an in der bedeutung des ae. *bere*. — 3. *cantelcapas* 1070, 15. Mätzner citiert diese stelle irrtümlich als altenglisch. Das wort findet sich auch bei Lazamon III, 193. — 4. *circewican, horderwycan* 1137, 72. 73. Vgl. Earle's note s. 370. Er übersetzt mit 'sacristy' und 'treasury' und citiert ein ae. *wica* = office aus Aelfr. Hom. — 5. *codd* 1131, 28. Wright-Wülker, Voc. 148, 30: folliculus. — 6. *cursede* 1137, 56; 1140, 28; *forcursæd* 1137, 57. Das erstere ist prt., das zweite part. von **cursjan*. — 7. *cysten* 1124, 34. Earle übersetzt dieses verbum mit *to get, procure*, Thorpe mit *buy*. Stratmann und Mätzner führen nur ein subst. *custe* (ae. *cyst* von *ceosan*) = aestimatio an; letzterer belegt auch ein adj. *custi* (ae. *cystig*) = freigebig. — 8. *genge* 1070, 9. Ettmüller citiert unsere stellen irrtümlich altenglisch und glossiert sie mit comitatus. Dies wort ist also im Ae. bisher nicht belegt. Es stammt wol aus dem an. *gengi*. — 9. *gersumes* 1070, 50, pl. n.; *gærsume* 1070. 53 dat.; *gær sumas* 1070, 33; *gærsume* 1070, 37, pl. a. Mätzner führt ae. *gârsum* ohne beleg an; er meint wol das bei Bosworth und Ettmüller sich findende *gârsum* = thesaurus. Allein diese lexikographen berufen sich eben nur unsere stellen. Sie belegen ferner ein schw. fem. *gærsuma* aus d. j. 1035. So lange nicht ein wirklich ae. st. subst. *gârsum* belegt ist, müssen wir annehmen, dass wir in den oben citierten stellen übergang von einem ae. schw. subst. zur *a*-declination haben, was ja öfter vorkommt. — 10. *hauceleste* 675, 30. Earle übersetzt 'poverty'. Stratmann belegt *haveleste* = inopia aus Morris, O. E. H. Es ist das ae. *hafenlæst*, Aelfr. Hom. I, 328. 330 u. ö. — 11. *hæcce* 1070, 29. Earle hat 'erosier'(?). Es stammt wahrscheinlich aus dem an. *hæc*, s. Skeat, E. D. — 12. *hærnes* 1037, 25. Noch im schott. *harns* enthalten. Es ist offenbar an. ursprungs und zwar wol = *hiarni*, an welches *s* aus analogie mit den herrschenden *a*-stämmen trat. — 13. *onsting* 656, 128; 675, 19. An beiden stellen hat es unzweifelhaft die bedeutung 'anspruch'. Ettmüller erwähnt die zweite unserer stellen. Vielleicht gehört es zu *stingan* (pungere), wozu Ettmüller anführt *stincg* m. = stimulus und *forðâsting* = exhortatio. — 14. *ræflac* 1135, 19. Stratmann belegt aus Lazamon *ræflac* = ae. *rèaflâc* (rapine), Hom. I, 39. — 15. *refen* 1137, 67. Es ist das ae. *hrêfan* 1 b (tegere) zu *hrôf*. — 16. *reil-þein* 1131, 37. Die bedeutung gibt Earle wol richtig mit 'keeper of the robes'. Es ist das ae. *hrægl* (vestimentum) und *þegn*. Stratmann hat ein *rail hus*. — 17. *samodlice* 1123, 24 adv.; vgl. Earle's note s. 365. — 18. *sedlæpas* 1124, 33; vgl. Earle's note s. 365. Stratmann hat *seedlep*, welches er auf ae. *sæd lippa* zurückführt; anstatt *lippa*(?) ist aber *lêap* anzusetzen. — 19. *scatered* 1137, 4 prt. von **scateren*. Skeat citiert unsere stelle als

Digitized by Google

altenglisch. — 20. *þeonest* (*men*) 656, 116. Ist wol das an. *þionustu* (*maðr*). — 21. *wicci* 1140, 42. Im Ae. kommen bloss die substantiva *wicca* m. und *wicce* f. vor. — 22. *wurðminten* 656, 5. Earle gibt im glossar 'to honour'.

WIEN. DR. A. WÜRZNER.

---

Die erste nichtchristliche Parabel des Barlaam und Josaphat, ihre Herkunft und Verbreitung. Von Eugen Braunholtz. Halle, Niemeyer. 1884. VIII, 110 seiten 8.

Der ersten nichtchristlichen parabel des BJ, deren hauptquelle Liebrecht in der buddhistischen legende vom könig Açóka erwiesen hat, sind zwei episoden buddhistischen ursprungs eingefügt, die geschichten von der todestrompete und der kästchenwahl. Ob diese einschaltung in Indien geschah oder erst durch den verfasser des BJ vorgenommen wurde, muss dahingestellt bleiben. Braunholtz beschäftigt sich in seiner gut gemeinten schrift, die freilich den anforderungen, welche man an derartige arbeiten zu stellen berechtigt ist, nicht vollständig entspricht, hauptsächlich mit den selbständigen bearbeitungen der erzählung von der kästchenwahl.

Vorab einige bemerkungen über die methode des verfassers. Will man zur anschauung bringen, wie sich ein stoff durch verschiedene literaturen verbreitet hat, so stehen zwei wege zu gebote, die man zu diesem zwecke einschlagen kann. Man behandelt entweder jede einzelne form, die zu tage getreten ist, gesondert, oder man geht von der urform aus und bespricht darnach in einzelnen kapiteln je eine selbständige redaktion des stoffes zugleich mit sämmtlichen fassungen, für welche diese hauptbearbeitung die quelle ist. Mir scheint die erstere art der darstellung die unzweckmässigere, weil man leicht zu widerholungen veranlasst wird, die die rundung und übersichtlichkeit des ganzen erheblich beeinträchtigen. Braunholtz' buch bestätigt die richtigkeit dieser ansicht. Da er alle, wichtige wie unwichtige bearbeitungen in der reihe mitzählt, so vermag man aus den fünfzig abschnitten, in welche das buch zerfällt, nur mit mühe die selbständigen und zu quellen gewordenen versionen herauszufinden. Hätte B. nicht nötig gehabt, gemeinsame züge auf dieselbe vorlage zurückgehender fassungen an verschiedenen stellen zu erörtern, so hätte wenig mehr als die hälfte des von ihm verwanten raumes genügt, um den gegenstand klarer und anschaulicher, als so möglich, abzuhandeln. Die in den kapiteln 11—27 besprochenen versionen stehen sämmtlich im direkten oder indirekten abhängigkeitsverhältniss zu Carion's chronik, welcher kapitel 10 gewidmet ist. Obwol B. die novelle vom kaiser Sigismund dort vollständig nach Carion mitgeteilt hat, wird er durch die rücksicht auf die gruppierung seines stoffes, durch das unglückliche vereinzelungssystem gezwungen, in den folgenden kapiteln dieselben, teilweise mehrere zeilen umfassenden stellen aus der genannten bearbeitung widerholt wörtlich anzuführen. Die unzweckmässigkeit der anlage des buches wird man am einfachsten aus einer übersicht über die in den bezeichneten kapiteln mehrfach auftre-

Digitized by Google

tenden citate ersehen. Ich bemerke, dass ich nur die anfangsworte der von B. ausgeschriebenen stellen hierher setze.

Carion: Man sagt eine höffliche Historia XXI, XXIV.
Carion: Also gebe der Keisar auch denjhenigen XXI, XXII.
Carion: Der Keisar mercket seine meinung XX, XXII.
Carion: Auff ein zeit ist der Keisar XX, XXI.
Bonn: equi eandem esse naturam XIII, XVII, XXV, XXVI.
Bonn: Narratur de Sigismundo historia admodum festiua. XXIV, XXI (aus Castritius).
Bonn: sic et erga illos beneficum esse Caesarem XIII, XXII.
Bonn: Animaduertit Imperator Sigismundus perstringi XX, XXII.
Bonn: sed principum dona non illorum esse XVIII, XX.
Melanchthon: Equus, inquit, domini similis est XII, XIII, XIX, XXV.
Melanchthon: Sic Imperatorem effundere beneficentiam XIII, XIX, XXII.
Melanchthon: Intelligens Imperator se festiue accusari XX, XXII.
Melanchthon: Cum, quodam tempore, illo flumen transeunte XII, XIX, XX.
Manlius: Narratur historia de Sigismundo XIX, XXII.
Manlius: sic illum erga eos beneficum esse XIII, XIX.
Le Blond: Ce chenal tient de la nature de son maistre XXV, XXVI.
Lehman: darüber sagt der Einspenniger XII, XVII.
Timoneda: este caballo es de la condicion de su amo XXV, XXVI.
Eyring: Als der einsmals zu seiner zeit XIX, XX.
Domenichi: Gismondo Imperadore Hebbe un scrnidore XXIV, XXV (die schlussworte des citats auch in XXVI).

Ausser den durch die ganze anlage der arbeit hervorgerufenen widerholungen (vgl. ferner die citate in den kapiteln 37—40) finden sich auch solche, die durch nichts gerechtfertigt werden können. Das elf zeilen umfassende citat 'Quand on a retiré' steht s. 4 und s. 7, der titel der Neuen und vermehrten Acerra Philologica, der s. 28 anm. 1 aufgeführt ist, kehrt ungekürzt s. 42 anm. 1 wider, überhaupt hat der verfasser durch die ausführliche widergabe allgemein bekannter weitschweifiger titel älterer werke die anmerkungen allzu sehr belastet. Freilich verfährt er in diesem punkte nicht ganz konsequent. Da bei der erwähnung von Kirchhof's Wendunmuth s. 91 anm. 1 ausser dem datum der widmung das erscheinungsjahr der ersten ausgabe genannt wird, so wäre es billig gewesen, dem datum der vorrede der Bebel'schen Facetien (1506) die notiz hinzuzufügen, dass das werk erst 1508 herauskam; vgl. Lier im Archiv für Literaturgesch. XI (1), 4 anm.

Wenn Braunholtz' absicht auch im allgemeinen dahin geht, den selbständigen umgestaltungen der kästchengeschichte nachzuspüren und diese auf etwaige beziehungen zu einander zu untersuchen, so ist er sich seines zieles leider nicht immer klar bewusst geblieben. In den kapiteln 6 bis 27 hat er es unzweifelhaft aus den augen verloren. Anstatt seine ganze aufmerksamkeit der kästchengeschichte zuzuwenden, macht er hier die novelle Boccaccio's, zu deren bestandteilen jene erzählung gehört, zum hauptgegenstande des interesses, und wenn er sich auch in seinem vorworte damit rechtfertigt, dass die italienische novelle ursprünglich der ausgangspunkt der untersuchung gewesen sei, so meine ich, dass es sich nicht

Digitized by Google

entschuldigen lässt, wenn eine arbeit von 110 seiten in diesem unfertigen zustande an die öffentlichkeit gebracht wird.

Die mängel in der gruppierung des stoffes werden einigermassen durch interessante excurse und sonderuntersuchungen, die in ziemlicher anzahl in der schrift begegnen, wider gut gemacht. Dahin gehören der quellennachweis für die kästchenparabel in der novelle Boccaccio's und die aufweisung des entwicklungsganges, den die bei Joh. Damascenus stehende lateinische übersetzung des BJ in der richtung auf die italienische Vita di Giosafatte genommen hat. Auch die ergebnisse der sich auf die englischen fassungen der kästchenparabel beziehenden betrachtungen kann man als gesichert ansehen. Sie ist in die englische literatur als bestandteil der novelle Boccaccio's in Gower's bearbeitung eingedrungen, sie erscheint dort ferner als element der geschichte vom kaiser Sigismund, auf die in anlehnung an die aus einer französischen oder englischen anekdotensammlung ihm bekannt gewordene darstellung Carion's Shakespeare in As you like it anspielt, als episode in der erzählung Sohn an Feindestochter, die in zwei englischen mss. vorliegt, von Wynkyn de Worde, John Kynge und Thomas Easte gedruckt und von Shakespeare, der seine kenntniss aus einem dieser drucke schöpfte, im Merchant of Venice verwant ist, und endlich in der gestalt des widerum bei John Gower auftretenden geldbrotmotivs, das übrigens in seiner einfachsten form, dem einbacken des durch treue dienstleistungen erworbenen lohnes, auch im Ruodlieb vorkommt. Nicht ausreichend scheint mir, was Braunholtz über die notiz: *P. Carolus Casalicchius in arg. tom. 2* bemerkt, die bei Abraham a S. Clara am schlusse der geschichte von der geldgans steht. Die ähnlichkeit der auslassungen Abraham's über das walten der göttlichen providenz und der einleitungsworte der erzählung in L'utile col dolce lässt sich nur durch eine benutzung des Casalichius erklären. Das schliesst natürlich nicht aus, dass für die geschichte selbst das Lyrum die quelle gewesen ist. Die im schlusswort erwähnten vergleiche von menschen mit gefässen begegnen in geistlichen dichtungen sehr häufig, vgl. auch Meister Stephan's Schachbuch (ed. Schlüter) v. 1085: *De moder en vat der gheylicheyt*, v. 1459: *aller dogheden en guldene lade*, v. 1782: *Codrus ghenant der dogheden vat* und Schade, Weimar. Jahrb. 5, 396—97.

Da es schon an und für sich nicht leicht ist, die mancherlei guten beobachtungen und bemerkungen aus der unmethodisch angelegten schrift herauszusuchen, so berührt die unverhältnissmässig grosse zahl der druckfehler um so unangenehmer. Ich habe mir folgende notiert: diese s. 1, 2 v. u.; Abzeichen s. 5, 19 v. u.; Erfurcht s. 6, 6 v. u.; *sweimal* s. 8, 2 v. o.; *und* s. 10, 1 v. o.; mitteldeutschen s. 10, 8 v. o.; Verbreitung s. 11, 7 v. u.; Verhältn/s s. 16, 10 v. u.; 1637 st. 1537 s. 36, 7 v. u.; kunt st. kunt s. 39, 7 v. u.; Sidney S. H. Herrtage st. Sidney J. H. Herrtage s. 57 anm. 2; tound st. found s. 58 anm.; Felloniers st. Fellmeiers s. 66 anm. 2.

BERLIN, 1. MAI 1885. H. BRANDES.

Digitized by Google

**Amis und Amiloun zugleich mit der altfranzösischen Quelle herausgegeben von Eugen Kölbing. Heilbronn, Verlag von Gebr. Henninger, 1884. (Auch unter dem titel: Altenglische Bibliothek herausgegeben von Dr. Eugen Kölbing, zweiter band.)**

Der verdiente herausgeber der Englischen Studien, der vor drei jahren uns durch seine Tristanausgabe erfreute, bietet uns hier als die neueste frucht seiner studien eine neue ausgabe der romanze von Amis und Amiloun.

Die fachgenossen werden es ihm dank wissen, dass er sich nicht mit einer einfachen, mit anmerkungen versehenen ausgabe des gedichtes begnügt, sondern in diesem bande alles gibt, was die geschichte der sage aufzuhellen vermag. Die beigabe der anglonormannischen fassung und der isländischen Rímur ist besonders dankenswert, da beide bisher noch nicht ediert waren. Andere, dem herausgeber bisher nicht zugängliche, fassungen werden auf seite CXXXI für die zukunft versprochen.

Der erste abschnitt der einleitung bespricht die handschriftlichen verhältnisse und kommt zu dem ergebnisse, dass an eine kritische ausgabe im strengeren sinne des wortes nicht zu denken ist. Der verfasser gibt daher einen im wesentlichen sorgfältigen abdruck der besten handschrift und fügt die abweichungen der anderen am fusse in form von kritischen noten bei. Etwaige lücken sind durch heranziehen und heraufnahme der zwei besten handschriften beseitigt.

Das folgende kapitel über strophe und vers benutzt der verfasser zu einem excurse über die zwölfzeilige schweifreimstrophe, zu deren kenntniss er manches neue beibringt. Die zurückführung der zwölfzeiligen auf die sechszeilige schweifreimstrophe hat sehr viel einleuchtendes. Solche spezialuntersuchungen wären im interesse der früheren englischen metrik noch für viele andere fragen wünschenswert. Besonders noch zu loben ist die vorsicht des verf., die ihn hindert, den freien fluss der verse durch feste, wenn auch noch so verlockende regeln zu hemmen. Die freiheiten der verse sind die gewöhnlichen, wie man sie bei einem erzeugnisse dieser zeit immer zu erwarten hat. In lautlichen dingen und dialektfragen wird unserem herausgeber kaum jemand zu widersprechen wagen. Der abschnitt ist mit so grosser umsicht und sorgfalt geschrieben, dass man das resultat desselben, welches die entstehung des Amis and Amiloun nach der nordgrenze des östlichen mittellandes verlegt, ohne weiteres unterschreiben wird. – Mit gleicher befriedigung folgen wir den untersuchungen, die der verf. über den stil des gedichtes anstellt. Was den phrasengebrauch anlangt, so macht man hier gewöhnlich den fehler, allgemein gebrauchte formeln für reminiscenzen aus anderen gedichten zu halten und umgekehrt. Hier ist jedoch beides streng auseinander gehalten und die grosse belesenheit des verf. befähigt ihn, diese scheidung mit aller bis jetzt erreichbaren strenge durchzuführen.

Der zweite hauptteil der einleitung beschäftigt sich mit der überlieferung und metrischen beschaffenheit des Amis e Amilun. Auch hier ist glücklicher weise von einer uniformierung des textes abgesehen

Digitized by Google

worden. Den text bildet die älteste handschrift, während die übrigen die varianten liefern. Der dritte hauptteil bringt gleiche untersuchungen über die Rimur.

Der vierte hauptteil enthält nun die ersten lateinischen versionen und vergleicht deren fassung mit denen der französischen, englischen und isländischen gedichte. Der zusammenhang der verschiedenen versionen untereinander ist ziemlich kompliziert. Wir verweisen deshalb den leser auf die ausgabe selbst, sowie auf die seite CXXX erwähnten, gleichfalls vom herausgeber herrührenden abhandlungen.

Ueber den nun folgenden text haben wir nach dem obigen kaum noch etwas zu erwähnen, höchstens dass uns an einigen stellen die worteilung nicht einleuchtet. So ist vers 203 *oliue* zusammengedruckt und in vers 303 *mankende* getrennt. In den nachträgen und besserungen ist nichts derartiges geändert. Doch ist diess unbedeutend. Die poetischen verdienste der englischen sowol als der folgenden französischen fassung sind leider recht gering. Der stil ist unsauber und schmucklos. Höchstens ist, wenigstens für jene zeit, die einfachheit der handlung lobend zu erwähnen, sowie ein deutliches streben, die poetische gerechtigkeit überall walten zu lassen, wenn diese letztere uns auch hie und da etwas mittelalterlich anmutet.

Ein besonderes interesse für uns haben die anmerkungen. Sie sind überaus eingehend und zahlreich, was ja auch bei den rätseln, welche die holperigkeit und regellosigkeit des stiles in mengen darbietet, nicht anders zu erwarten war. Die lösung derselben ist in den weitaus meisten fällen eine geschickte und glückliche. Bei einigen wenigen ist meine lösung eine andere. Es liegt mir fern, dieselbe in solchen fällen als die allein richtige hinzustellen. Ich unterbreite sie einfach dem urteile des verf. als material zu einem etwaigen vergleiche. Meine häufige erwähnung Chaucer's hat seinen grund darin, dass ich mich in letzter zeit eingehender mit dessen syntax beschäftigt habe.

Zu v. 18: *there* für das relativ *where* ist in Chaucer wenigstens in mehreren mss. überaus häufig, andere setzen dafür *theras* oder *whereas*.

Zu v. 26: *in þat lond* halte ich nicht für überflüssig. Es ist eine nähere bestimmung des wortes *Lumbardy*. Ebenso wie in v. 153 *in lond* nähere bestimmung zu *where* ist. Die bedeutung ist: im lande (der) Lombardei; in welchem lande (sie auch immer seien).

Zu v. 115 f.: Sollte *abiden* (v. 111) hier nicht transitiv = *to suffer* (*polien*) zu fassen sein. Vgl. die citate bei Mätzner, Glossar.

Zu v. 178: Die heranfnahme ist nicht notwendig. Ich übersetze: 'als die tüchtigsten bei jeder tat ..... erwarben sie sich grossen ruhm'. Auch 'denn (als) die tüchtigsten etc.' lässt sich übersetzen. Der gebrauch von *for* oder *for þat* in dieser zeit rechtfertigt beides; *for* ist an einzelnen stellen gleich unserem weil, an anderen = als, an anderen = denn; kausal ist es überall.

Zu v. 382: Ich möchte den punkt vor diesem verse tilgen. In Chaucer kommen eine menge verben mit infinitiv ohne *to* vor, die später das *to* wider einschieben. Ich zweifle nicht, dass auch *rewen* darunter ist, kann

Digitized by Google

es für den augenblick jedoch nicht sagen. Doch auch davon abgesehen, braucht das *to* nicht zu stehen, da der infinitiv hier das subjekt bildet, in welchem falle bei Chaucer das *to* wol stehen kann, meist aber fehlt. *And wyteth wele, that bothe two ben vices,* ‖ *Mystrusten alle or ellis alle leve,* Morris, Ch. vol. IV, 136. Aber: *For for to trusten som wyght is a preve* ‖ *Of trouthe,* ebenda.

Zu v. 1082: Liesse sich *Whi* hier nicht als ausruf = wie denn! wie so! auffassen. Bei Chaucer findet sich *Whi!* in diesem sinne neben dem allerdings häufigeren *What!*

Zu v. 1586: *With* ist pleonastisch und bedeutet versehen mit. Zu *eten* gehört es keinesfalls. *What? slombreston as in a litargye?* ‖ *or artow like an asse to the harpe,* Morris, Ch. IV, 137. Sonst bedeutet *to* = *compared to.* Bei *about* ist ein ähnlicher gebrauch noch heute gewöhnlich. Für *with* kann ich für jetzt leider in Chaucer kein beispiel auftreiben.

Wir wünschen dem fleissigen werkchen die freundlichste aufnahme in allen fachkreisen.

MÜNSTER. F. EINENKEL.

---

Beiträge zu einer phonetischen Vokallehre. Erster teil. Von J. Gutersohn, professor. Beilage zum jahresbericht der höheren bürgerschule zu Karlsruhe vom schuljahr 1881—82. Zweiter teil. Beilage zum jahresbericht der höheren bürgerschule (realschule) zu Karlsruhe vom schuljahr 1883—84.

Eine klar und sachlich gehaltene abhandlung, die sich besonders an lehrer der neueren sprachen wendet und deren lesung wir freund und feind dringend empfehlen.

Nach einer kurzen, über die sachbezügliche literatur orientierenden einleitung, wird im ersten abschnitte die historische entwicklung der vokaltheorien von ihren ersten anfängen an, wesentlich auf grund eines grösseren aufsatzes von Michaelis (Herrig's Archiv, bd. 65), im zusammenhange besprochen. Das 19. jahrhundert spielt selbstverständlich dabei die hauptrolle und es sind hier nicht nur die deutschen, sondern auch die englischen theorien berücksichtigt. Nach einer in alle einzelheiten des Bellschen systems eingehenden kritik ist die ansicht ausgesprochen, dass dasselbe einen unbedingten vorzug vor dem deutschen nicht habe, weil es einerseits hinsichtlich der lippenartikulation nicht anspruch auf vollständigkeit machen könne, andererseits aber in bezug auf zungenbewegungen, sowie bei der unterscheidung zwischen engen und weiten vokalen auf allerlei begriffsverwirrungen, unklarheiten und unhaltbare subtilitäten hinauslaufe.

Im zweiten teile wendet sich der verf. zu den deutschen theorien. Auf seite 3 heisst es: 'Vor allem hat es dem verfasser dieser beilage zur hohen freude gereicht, in seiner bekämpfung des englischen vokalsystems einen einflussreichen bundesgenossen zu finden; es ist dies Prof. M. Traut-

Digitized by Google

mann durch seine rezension von Sievers' Grundzügen der Phonetik in der Anglia IV, Anz. 56 ff. Die aussetzungen, die dort an dem englischen system gemacht werden, dürften die im ersten teil dieser arbeit vorgebrachten teils decken, teils ergänzen'. Aus diesen sätzen könnte man entnehmen, Trautmann habe sich dem kampfe Gutersohn's gegen das Bell'sche vokalsystem angeschlossen; aber die erwähnte rezension Trautmann's ist über ein jahr vor der ersten abhandlung Gutersohn's erschienen. Die ergebnisse, zu denen der verf. in betreff des wesens und der erzeugung der vokale kommt, fallen in wesentlichen punkten mit denen zusammen, welche Trautmann in eben jener rezension niedergelegt hat. Gutersohn sagt, er sei unabhängig von Trautmann zu ihnen gelangt und wir werden ihm, da er sich überall als einen denkenden und selbständigen mann zeigt, glauben dürfen.

Im verlaufe des zweiten teiles beschäftigt sich der verf. mit den quantitätsverhältnissen, den vokalverbindungen und halbvokalen und dem weiteren ausbau des systemes, wobei er manche gedanken und vorschläge vorbringt, die in zukunft zu berücksichtigen sein werden.

Es braucht kaum gesagt zu werden, dass wir dem verf. nicht überall folgen können. Doch betrifft dies meist nur unbedeutende einzelheiten. So können wir wol zugeben, dass, was den ausbau der lautwissenschaft in bezug auf die eigentöne oder halle betrifft, dies wol weniger sache des sprachforschers als des physikers ist. Wenn der verf. aber hinzufügt, dass der letztere dazu der verschiedensten apparate bedürfe und weiter unten (teil II, s. 30) erwähnt, dass späterhin vielleicht bei der endgiltigen feststellung dieser halle instrumente wie telephon und phonograph noch gute dienste leisten könnten, so scheint er uns doch zu schnell an der anwendbarkeit der bis jetzt von uns gebrauchten mittel zu verzweifeln. Die von dem verf. mit spannung erwarteten Sprachlaute Trautmann's sind jetzt erschienen und an den dort (§ 130 ff.) eingehend erwähnten untersuchungen v. Zahn's wird er erkennen, welcher genauigkeit und verlässlichkeit die von uns gebrauchten mittel fähig sind, und dass die verschiedenheit der ergebnisse früherer forscher in ganz anderen dingen begründet ist, als in der unzulänglichkeit dieser mittel. Dass die physik uns späterhin noch einfacher und schneller arbeitende instrumente an die hand geben wird, soll damit nicht bezweifelt werden. Dieselben werden jedoch kaum genauere resultate erzielen, jedenfalls aber sehr viel teuerer sein.

Zum schlusse erkennen wir gern an, dass der verfaser die fragen, welche sich an das wesen und die entstehung der vokale knüpfen, mit fleiss und gutem erfolge studiert hat, dass er selbständig und meist treffend urteilt, dass er manches richtige und beherzigenswerte über die verwendung der lautwissenschaft in der schule vorbringt, dass er, mit einem worte, durchaus befugt und befähigt war, seine beiden abhandlungen zu schreiben.

MÜNSTER. E. EINENKEL.

Digitized by Google

**Die wichtigsten Eigentümlichkeiten der englischen Syntax (mit Berücksichtigung des französischen Sprachgebrauchs) nebst zahlreichen Uebungsbeispielen zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Englische. Von Dr. D. Petry, direktor der städtischen gewerbeschule (realschule) zu Remscheid. Vierte vermehrte und verbesserte auflage. Remscheid 1885. Hermann Krumm.**

Wenn der verfasser oder dessen verleger der 'Anglia' ein lehrbuch zur besprechung zusendet, so liegt doch wol darin die überzeugung oder der wahn seinerseits, dass es einen wissenschaftlichen wert habe oder, falls es ein bloss elementares und praktisches ist, dass es einen fortschritt gegen frühere ähnliche bezeichne. Ist es nun noch dazu keine erste, noch nicht erprobte und von der kritik beurteilte auflage, sondern eine vierte, die sich als 'verbesserte' ankündigt, so hat man wol ausserdem das recht, etwas ganz fehlerfreies, ja vollkommenes in seiner art zu erwarten. Keines von beiden aber kann ich diesem büchlein nachrühmen. Auch ist der verf. im irrtum, wenn er glaubt, es wäre ein bedürfniss zu einem solchen vorhanden gewesen, als er seine erste auflage im jahre 1876 zu veröffentlichen für nötig fand. Leider werde ich durch diese besprechung wider einmal den vorwurf auf mich laden, egoistisch zu sein oder von meinen eigenen leistungen zu reden: ich kann es aber nicht vermeiden. Ausser vielen anderen anleitungen zum übersetzen ins Englische und dergleichen lehrmittel, deren titel mir nicht alle vorschweben, hatte ich bereits 1864 meine von der fachmännischen kritik günstig beurteilten und seitdem ziemlich allgemein anerkannten, wenn auch leider in folge meiner privaten stellung in schulen nur wenig eingeführten 'Fehler der Deutschen beim Gebrauch der englischen Sprache etc.' nebst 'Exercises', 'Key' (für die schüler ebensowol wie für die lehrer, deren viele meiner überzeugung nach ihn bedürfen) und im jahre 1878 auch die grammatische anleitung dazu unter dem titel 'Die wichtigsten Regeln der englischen Syntax etc.' veröffentlicht. Herr Petry scheint diese absichtlich getrennten vier bändchen nicht gekannt zu haben und noch nicht zu kennen, sonst würde er wol nicht über den in seinem vorwort beklagten mangel gesprochen, vielleicht sich gar nicht die mühe genommen haben, ihm abzuhelfen und jedenfalls in seinen grammatischen regeln, die übrigens manches aus der etymologie enthalten, das also nicht in die syntax gehört, etwas genauer gewesen sein. Dieser letztere tadel soll nun zunächst gerechtfertigt werden.

D. 2, s. 3 hätte hinzugefügt werden müssen, dass man wol auch *'10 shillings the yard'* u. dergl. im gebrauche findet.

S. 4, 2.: 'Sun wird meistens männlich', 'ländernamen werden meistens weiblich gebraucht' liest sich, als ob erstere auch weiblich, letztere auch männlich gebraucht würden, statt, wie der verf. natürlich meint, sächlich; diess aber gehört nicht unter poetisches geschlecht. 3. 'Bei abstrakten substantiven erlauben sich die dichter u. s. w. je nach der auffassung das männliche oder weibliche geschlecht etc.' Was nutzt dem lernenden eine

Digitized by Google

so vage regel: 'je nach der auffassung'? Sie ist aber auch tatsächlich unrichtig S. 5: 'B. 1. Nur eine singularform lassen zu a) die wörter *business, knowledge, progress* etc.' In bezug auf *business* und *progress* widerum unrichtig. Ja selbst *knowledge* habe ich ausnahmsweise in Tafel's 'Life of Swedenborg' mehrfach im plural gefunden!

S. 9 fehlt unter den leblosen gegenständen, die den 'sächsischen genitiv' zulassen, das auch in anderen lehrbüchern so häufig vermisste *earth*, wie in *the earth's surface*, was fast stets für 'die erdoberfläche' gebraucht wird.

S. 14. Auch die gesperrt gedruckte warnung: 'das verb darf von seinem näheren objekt durch kein adverb getrennt werden', bedarf der einschränkung, da auch ausnahmen von dieser regel häufig genug sind.

S. 16c ist die erklärung der nachstellung von *present, imaginable* ungenügend und C. 1. ganz überflüssig, da hier keine abweichung vom Deutschen stattfindet.

S. 25, 4. ist die so leichte erklärung des unterschiedes zwischen *both* und *the two* ganz verfehlt. Diese hinweise mögen genügen, obgleich ich sie vermehren könnte.

Wie wenig wissenschaftlichen wert[1] die 'Regeln' haben, ist daraus zu ersehen, dass s. 40d bei der angabe, dass *very* auch als adjektiv gebraucht, nicht einmal, wie es doch in manchen anderen fällen, wo es weit weniger nötig, geschieht und auf dem titelblatte angezeigt ist, auf dessen französischen ursprung (*vrai*) hingewiesen wird.

Das *'as far as yet'* für bis jetzt (ibid. e) ist kein Englisch, ebenso wenig das beispiel s. 2, C. 1.: *'We live part of winter in town!'* Auch die deutschen beispiele lassen sprachlich viel zu wünschen übrig. Man höre, s. 72: 'Swift's werk "Gulliver's travels" (sic, wol lapsus calami, da s. 466 die für Deutsche so notwendige regel gegeben ist: "Alle haupt- und eigenschaftswörter in büchertiteln und überschriften" haben die grossen anfangsbuchstaben) wurde mit solcher begierde aufgenommen, dass der preis der ersten auflage erhöht wurde, ehe die zweite veranstaltet wurde; es wurde von den hohen und den niederen etc. gelesen'.

S. 73: 'Im jahre 1802 begann die herausgabe der Edinburger Rundschau, die vierteljährlich veröffentlicht werden und nur die wichtigeren klassen von büchern berücksichtigen sollte'. So würde sich wol kein Deutscher ausdrücken, wenn er nicht aus einer fremden sprache übersetzt und eben ein schlechter übersetzer wäre.

S. 74: 'Als ein gewisser diplomat daran erinnert wurde, dass u. s. w., so läugnete er die tatsache nicht, aber er versicherte die gesellschaft u. s. w.'

S. 96: '... so übergab ich meine gedanken dem papier (*committed my thoughts to paper*), machte eine schöne abschrift' (*made* oder *took a fair copy*). Die einschaltungen rühren von mir her.

---

[1] Der verf. sagt allerdings in der vorrede zur zweiten auflage, er habe 'dem von einigen seiten ausgesprochenen wunsche nach erweiterung bezw. wissenschaftlicher vertiefung nicht glauben (sic!) entsprechen zu dürfen'.

Digitized by Google

S. 104, 8. Indem Ben Jonson die beredsamkeit Bacon's beschreibt, sagt er: 'Die furcht eines jeden, der ihn hörte, war, dass er ein ende machte.

S. 105: '... was die angeht, welche eine schlechte leibesbeschaffenheit haben, so lasst (sic!) sie streben u. s. w.'

Sind das deutsche oder englisch-deutsche sätze, frage ich? Was die schüler da am Englischen zulernen, das verlernen sie am Deutschen. Und was beweist diese 'durchaus nicht ungewöhnliche' und mir nichts weniger als befremdliche erscheinung? Einfach diess: dass auch der verf. dieses lehrbüchleins keine ahnung von der schwierigkeit, nicht bloss einer übersetzung in eine fremde, sondern auch aus einer fremden in die muttersprache hat; welche letztere zumal von wol den meisten aus ungenügender erfahrung und sachkenntniss so sehr unterschätzt wird. Ich möchte sogar fast die behauptung wagen, so paradox sie auch klingt, es sei in gewisser hinsicht schwieriger, aus einer fremden in die muttersprache, als aus dieser in eine fremde zu übersetzen. Und der grund davon liegt einmal in der meist zu mangelhaften kenntniss der fremden sprache und zweitens in der überschätzung der schwierigkeit, wodurch eben leichtfertigkeit und unachtsamkeit bei der so viel sorgfalt erfordernden arbeit entsteht. Mit all den hilfsmitteln, die man dem schüler beim übersetzen in die fremde sprache bietet, also wie im vorliegenden büchlein, wo ihm die grammatischen regeln in leicht übersichtlicher kürze, dann zu den stücken die nötigen vokabeln und diese wider am schlusse alphabetisch geordnet zu leichterem nachschlagen geboten werden und die beispiele und stücke zur übersetzung aus dem Englischen entnommen sind und daher, namentlich leider, wie an einigen sätzen oben nachgewiesen, einen englichen anstrich behalten haben — mit so viel krücken, meine ich, muss es auch dem wenig mit sprachtalent begabten schüler leicht werden, seine englische übersetzung zusammenzuschweissen. Auf diese weise wird ihm aber die übung wenig nützen; denn man gebe ihm einen wirklich deutschen idiomatischen satz ohne alle diese hilfsmittel zu übersetzen und er wird verblüfft dastehen und sich nicht zu helfen wissen. Ebenso wird es ihm ergehen, wenn man ihm einen englischen zur übersetzung ins Deutsche vorlegt, und zwar deshalb, weil er des Englischen durchaus nicht mächtig ist und höchstens ein dunkeles ahnen von der bedeutung der einzelnen wörter, keinesfalls aber eine klare, deutliche, allseitige vostellung davon hat, wie sie zu einer guten, richtigen übersetzung unumgänglich notwendig ist. Kann ja der verf. selbst als ein beleg hierzu dienen, und er nicht allein, sondern die grössere zahl unserer bearbeiter englischer lehrbücher.[1] Es folgt hieraus, dass man dem schüler viel mehr gute englische beispiele als muster zur einprägung und zur übertragung ins Deutsche vorlegen solle, als umgekehrt. Und das war das prinzip, welches mich leitete, als ich meinen 'Fehler der Deutschen' zugleich die 'Exercises' beigab, welche bis auf den grammatischen punkt, um den es sich dabei handelt, die englische übersetzung der dort enthaltenen beispiele bietet. Auch meine

[1] Man vergleiche hierzu mein 'Ueber den Unterricht in den neueren Sprachen etc.' Berlin, Langenscheidt, 1881. S. 44 ff.



Digitized by Google

büchlein sind nämlich zur widerholung und bessern einprägung der sämmtlichen oder doch wichtigsten eigentümlichkeiten der englischen syntax bestimmt. In den 'Exercises' nun, denen die 'Fehler' stets zur seite liegen müssen, damit der schüler erst den deutschen satz lese und dann dessen englische übersetzung, konzentriert sich seine ganze aufmerksamkeit auf den fraglichen grammatischen punkt, den er mit sicherheit und schnelligkeit zu erledigen hat. Da prägt sich ihm die regel, beziehentlich die abweichung des englischen sprachgebrauchs vom deutschen viel besser ein, als wenn er sich, wie im früheren kursus, mit der übersetzung eines langen satzes abzuquälen hat. Bei letzterer methode fällt mir stets die frage ein: 'Woher nehmen und nicht stehlen?' Hat man dem schüler nicht massenhafte englische beispiele vorgelegt, woher soll er das englische idiom kennen lernen? Weil eben diese falsche methode vorherrscht, haben wir so viel stümperei und pfuscherei, sobald ein Deutscher sich im Englischen beziehentlich irgend einer anderen fremden sprache auszudrücken versucht, und solcher stümperei ist auch vorliegende büchlein nicht geeignet, vorzubeugen oder abzuhelfen. Daher also kann ich auch keinen fortschritt in demselben gegen schon vorhandene lehrmittel erkennen, vielmehr im gegenteil nur einen rückschritt in der gewöhnlichen elementargrammatik ohne deren vollständigkeit darin erblicken. Bei meinen oben genannten büchelchen war es übrigens ursprünglich, das muss ich schliesslich noch hinzufügen, auf die grammatischen regeln gar nicht abgesehen. Erst vierzehn jahre nach deren ersten erscheinen gab ich und nur ungern dem drängen vieler schüler und buchhändler nach, die kleine syntax zur anleitung dazu zu verfassen und zu veröffentlichen. Ich sage ungern, weil ich erstens glaubte, es sei für schüler, die den elementarkursus durchgemacht haben — und nur für solche sind ja die 'Fehler der Deutschen' bestimmt — überflüssig, und zweitens aus geschäftsrücksichten, da ich, als privatlehrer, es meinen zahlreichen konkurrenten — ich nenne sie absichtlich so und nicht kollegen, weil es in Leipzig leider so viele gibt, die dieser benennung gar nicht würdig sind — nicht ermöglichen wollte, mein büchelchen beim unterricht benutzen und mir dadurch nur um so grösseren schaden zufügen zu können. Für den schulgebrauch also halte ich den ersten teil des vorliegenden bändchens für ganz überflüssig.

LEIPZIG, IM FEBRUAR 1885. D. ASHER.

---

**Langenscheidt's Notwörterbücher. Teil I. Englisch-Deutsch. Notwörterbuch der englischen und deutschen sprache für reise, lektüre und konversation. Teil II. Deutsch-Englisch etc. Von Dr. E. Marot, oberlehrer. Teil III. Sachwörterbuch (land und leute in England). Unter redaktioneller mitwirkung von Heinr. Baumann, Master of Arts of London Univerty, Headmaster of the Anglo-German School, London SW., und Dr. J.**

Digitized by Google

**Th. Dann, lehrer an der University College School und der Birbeck Institution, London SW. Zusammengestellt von Karl Naubert, geh. rechnungsrat in der kaiserlichen admiralität. Berlin SW., Langenscheidt'sche verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt). Kl. 8. I. 476 und XVI, II. 418 und XVI, III. 607 und XVI seiten.**

Die rühmlichst bekannte verlagshandlung, der wir unter vielen anderen nützlichen und verdienstvollen lehrmitteln das grosse französische wörterbuch von Dr. Sachs und das supplementlexikon von Dr. Hoppe verdanken, hat in diesem ihren neuesten verlagsartikel wider einmal einen höchst glücklichen wurf getan und ein wirkliches multum in parvo geschaffen. Kein Deutscher, der hinfort nach England reist, ohne schon früher bekanntschaft mit der sprache, den sitten und gebräuchen des landes gemacht zu haben, wird diese drei bändchen, die in elegantester ausstattung in einem futteral zu einem ganzen verbunden sich darbieten, entraten wollen, um nicht zu sagen, können. Die wörterbücher zeichnen sich durch übersichtlichkeit in typographischer hinsicht, sowie durch genauigkeit der worterklärungen und der bekannten Toussaint-Langenscheidt'schen bezeichnung der aussprache aus. Auch enthalten sie die für den umgang wichtigsten redensarten. Etwas ganz neues aber ist das dritte bändchen, welches man ein noch nie dagewesenes nennen könnte, wenn es nicht doch in Hoppe's supplementlexikon sein vorbild hätte, nur mit dem unterschiede, dass dort die stichwörter englisch, hier aber deutsch sind, was eben zu dem beabsichtigten zwecke der grosse vorzug ist, indem es ihm die grössere brauchbarkeit verleiht. Bei der reichhaltigkeit der darin enthaltenen artikel ist es schwer, auch nur einigermassen eine vorstellung von dem hier gebotenen zu geben; sie umfassen alles, was zum leben und treiben eines volkes gehört, von 'abendessen' als ersten, bis 'zweckessen' als letzten artikel. Viele, wenn auch nicht alle, habe ich geprüft und sie mit der vollkommensten sachkenntniss und genauigkeit abgefasst befunden. Der Deutsche wird sich nicht bloss bei jeder gelegenheit drüben rats erholen, wenn er die eisenbahn benutzen, ins theater gehen will, mit den gerichten zu tun hat, das jagdwesen, die volksspiele u. s. w. kennen lernen möchte, sondern auch erfahren, wie er sich in allen fällen, in der gesellschaft zu benehmen, welche ausdrücke er zu meiden und was dies und jenes, das man in zeitungen, aber in keinem wörterbuche findet, zu bedeuten hat. Als probe sei einziger, weil zufällig kurzer, artikel der letzteren art hier angeführt.

'Jingo [dlín$^{g}$gō]. So wie bücher haben auch kraftausdrücke ihre schicksale; so gab es zur zeit, da zwischen England und Russland ein krieg bevorzustehen schien (1877—78) ein patriotisches, anti-russisches lied, dessen hauptstrophe lautet:

> We don't want to fight,
> But, by Jingo! if we do —
> We have the men, we have the ships,
> We have the money too.



Digitized by Google

Daraus hat sich der ausdruck *Jingo,* auch *the Jingo party* entwickelt, der in England eine ähnliche rolle spielt, wie *chauvin* in Frankreich. *Chauvinisme* heisst *Jingoson,* und in Amerika entspricht dem der *"Spread-Engleism".*'

Einige kleine ausstellungen hätte ich bloss an dem artikel *Israeliten* zu machen. Erstens schreibt man nicht *Hounds ditch,* sondern *Houndsditch*; zweitens ist es nicht richtig, dass in *Petticoat-Lane* und umgegend unter den dort wohnenden juden 'überall deutsch' gesprochen wird, denn es wohnen immer noch mehr englische juden daselbst, als eingewanderte deutsche. Drittens ist es sonderbar, wenn es heisst: 'Nur ein einziges mal in seiner ganzen geschichte hat England einen jüdischen richter gehabt u. s. w.' Das liest sich, als sollte es vielleicht nie wider einen solchen haben können, während es ja ganz natürlich ist, dass vor Sir George Jessel, dem jüngst verstorbenen Master of the Rolls, kein jude zu einer solchen stellung gelangen konnte, da die emancipation der juden erst vor etwa einem menschenalter stattgefunden hat. Aus demselben grunde konnte 'im oberhause niemals ein Israelit sitzen', wie es weiter heisst. Ferner ist die angabe befremdend, 'einzelne sehr hervorragende Israeliten' seien 'jedoch (freilich meistens erst, nachdem sie getauft waren) sogar minister geworden'. Nun, wenn sie getauft waren, so waren sie eben christen und keine juden mehr; dass aber Israeliten als solche je minister gewesen wären, ist mir nicht bekannt. Der schlusssatz des artikels ist mir ganz unverständlich.

Mögen diese wenigen ausstellungen ein beweis dafür sein, wie sorgfältig ich diejenigen artikel gelesen, die ich einer prüfung unterzogen habe und wie zuverlässig alle übrigen sind, auch die nämlich, die ich nicht geprüft habe, denn das ist nur die minderzahl, und ex ungue leonem!

LEIPZIG, IM MÄRZ 1885. D. ASHER.

---

K. Warnke and L. Proescholdt: Pseudo-Shakespearian Plays. I. The Comedy of Faire Em. II. The Merry Devil of Edmonton. Revised and edited with Introduction and Notes. Halle: Max Niemeyer, 1883, bezw. 1884. XV und 63 seiten 8; XVII und 61 seiten 8. Preis: das heft 2 mark.

Während die authentischen stücke Shakespeare's dem philologen seit langem in zuverlässigen kritischen textausgaben vorliegen, hat es daran für die pseudo-shakespeare'schen dramen bis jetzt gefehlt; denn die ausgaben von N. Delius (Pseudo-Shakspersesche Dramen, Elberfeld, heft 1—3, 1854—1856; heft 4, enth.: Mucedorus, und heft 5, enth.: Faire Em, 1874), von R. Simpson (The School of Shakspere, London 1878, vol. II: Faire Em) und C. W. Hazlitt (Dodsley's Collection, 4th edition, London 1875, vol. X: The Merry Devil of Edmonton) helfen dem mangel nur unvollständig ab und können strengeren kritischen anforderungen nicht genügen. Es war daher ein glücklicher gedanke, dass sich die oben genannten herausgeber,

Digitized by Google

einer anregung K. Elze's folgend, entschlossen, mit einer neuen ausgabe der Pseudo-Shakespeariana vorzugehen. Der 'Mucedorus' (Halle 1878) war die erste frucht ihres studiums und wurde damals mit anerkennung u. a. von Wilhelm Wagner im 14. bande des Jahrbuchs der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft besprochen (andere recensionen erschienen im Literar. Centralblatt no. 13 vom 29. 3. 79, in der Revue Critique no. 4 vom 25. 1. 79, in der Anglia bd. II, s. 179—181). Auch K. Elze in seinen Notes on the Elizabethan Dramatists (Halle 1880) stützte sich auf den Proescholdt-Warnke'schen text, gleichwie er in den jüngst erschienenen fortsetzungen dieser Notes ihre ausgabe der Faire Em und des Merry Devil of Edmonton citiert. Die herausgeber selbst freilich scheinen ihre Mucedorusausgabe noch nicht als endgiltig anzusehen, da sie ihre sammlung erst mit Faire Em als no. 1 beginnen lassen, und daran haben sie ganz recht getan. Für den Mucedorus nämlich mussten sie sich noch damit begnügen, den text nach den zum teil ungenauen noten Hazlitt's zu festzustellen, während sie für die neuerschienenen stücke vollständige eigene kollationen aller älteren und neueren drucke zu grunde legen konnten.

Für die Faire Em war diese arbeit im ganzen einfach genug, da nur zwei alte quartos, eine undatierte (A) und eine spätere von 1631 (B), existieren.[1] Chetwood, der herausgeber von 1750, spricht noch von einer dritten quarto vom jahre 1619, die aber wol nur von ihm erdichtet sein mag, um seinen eigenen im stile Pope's fabricierten textänderungen einen anstrich grösserer glaubwürdigkeit zu verleihen. Die herausgeber folgen im ganzen A (B ist nur ein reprint mit unwesentlichen abweichungen). Die abweichungen der quarto sind unter den text gesetzt; ebenso die verbesserungsvorschläge Chetwood's (mit auswahl), Delius', Simpson's, Elze's (diese vollständig). Mit löblicher vorsicht aber haben sie diese emendationen nur dann zur änderung des textes benutzt, wenn sinn oder konstruktion dringend der verbesserung bedurften, oder wenn das metrum mit den gewöhnlichen mitteln der text- und verskritik herzustellen war. Bekanntlich hat Elze in seinen Notes und in dem 15. bande des Shakespeare-Jahrbuchs die pseudo-shakespeareschen dramen, und unter diesen vorzugsweise Faire Em, in ausgedehntem maasse berücksichtigt. Dazu luden bei Faire Em die aussergewöhnlichen verderbnisse des textes ein. Ganze scenen, die allem anscheine nach von dem dichter in versen geschrieben wurden, sind in prosa überliefert, einer prosa, welche freilich der druck der quartos in der form unregelmässiger verse widergibt. Nach der theorie der herausgeber hat man diese erscheinung dem umstande zuzuschreiben, dass das manuskript der quartos nicht von dem dichter selbst herrührte, sondern von einem theaterbesucher, der das stück während der aufführung stenographisch niederschrieb. Nun hat Elze in den betreffenden scenen die prosa durchweg wider in verse zu verwandeln versucht (II. 2 ganz; II. 3 von v. 17 bis zu ende, nur 31—46 geben schon die quartos als regelmässige blankverse; III. 1. 73—101; ib. 4 zum grössten teil). Dass diese widerherstellungsversuche, von so grossem scharfsinn sie auch zeugen, so

[1] Infolge eines sonderbaren druckversehens sind die bezeichnungen A und B auf s. VII der introduction, z. 2 und 3, mit einander vertauscht.

Digitized by Google

lehrreich und wertvoll sie sind als erläuterungen zu dem text, doch nicht zu einer einigermassen sicheren erschliessung des originaltextes selber führen können, das haben die herausgeber mit richtigem takt erkannt und demnach die versprosa der quartos als prosa gedruckt, während sie die Elze'schen emendationen teils in die noten, teils in den anhang verwiesen. Diesem konservativen verfahren werden alle diejenigen beistimmen, welche den text in der gestalt, in der er nun einmal ist, als die unterlage zu weiteren exakten forschungen geschützt wissen wollen. Im übrigen sind kleinere vorschläge Elze's an vierzehn stellen in den text aufgenommen worden. — Akt- und sceneneinteilung rühren von früheren herausgebern her; nur sind die zwei scenen des fünften aktes (so teilt Delius ein) in eine zusammengezogen, was auf beistimmung rechnen darf.

Von eigenen konjekturen der herausgeber hebe ich folgende hervor: I. 2. 31, ib. 3. 66, V. 1. 129 (das metrum erklärend, bezw. ergänzend); I. 3. 37, III. 1. 31 und 50, V. 1. 18 (sinnerklärend); III. 4. 39 (bühnenweisung); V. 1. 15 (sceneneinteilung). Sie sind sämmtlich mit ausnahme von III. 1. 31 und 50 (*th' onely shee* statt *onely shee*), wo die nähe der beiden stellen zur vorsicht mahnte, in den text aufgenommen, und zwar verdientermassen. Besonders ansprechend ist die konjektur zu I. 3. 37, wo ein einfaches interpunktionszeichen (gedankenstrich) dieselben dienste tut wie der von Elze einige zeilen vorher eingeschobene vers. Beiläufig scheint mir die Chetwood-Elze'sche versabteilung III. 3. 38—39 der des textes vorzuziehen. Es sei mir hier gestattet, die reihe der emendationsversuche durch einige eigene zu vermehren. In der rede William's I. 1. 32—47 kommen folgende verse vor:

> Then, gentle Marques, tell me what she is,
> That thus thou honourest on thy warlike shield;
> And if thy loue and interest be such
> As instly may give place to mine,
> That if it be, my soule with honors wings
> May fly into the bosome of my deere —
> If not, close them and stoope into my graue!

Zu dem konditionalsatz v. 41—42 (*And — mine*) fehlt der nachsatz. Die stelle dieses nachsatzes kann nur nach *mine* (v. 42) angenommen werden; nach *deere* — (v. 44) wäre sie unnatürlich. Aber ein blosses interpunktionszeichen (gedankenstrich) nach *mine,* einzusetzen, um die auslassung des nachsatzes zu erklären, ist nicht weniger unstatthaft. Die gedankenpausen, die sonst den mangel des fünften fusses im verse erklären (vgl. I. 3. 52, wo übrigens *body* — zu interpungieren, und ib. 93. 169), sind doch anderer natur, als die hier anzusetzende. Hier ist der ausdruck stockender oder verhaltener empfindung ganz und gar nicht am platze. Im gegenteil: William's ungestümer, rücksichtsloser charakter, sein verhältniss zu dem höfisch dienstfertigen Marques Lubeck, die art des vertraulichen gesprächs, alles dies lässt es nur natürlich erscheinen, dass der ersten aufforderung W.'s *tell me what she is,* die zweite, nachdrücklichere auf dem fusse folge. Sinn und metrum erfordern daher gleichermassen eine vervollständigung des fünffüsslers. Ich schlage folgende vor:

> As instly may give place to mine, [avow't,].

Digitized by Google

In dem verse I. 3. 82:

*Rob. Winds.* So, Sir, we are thorough for that L

wäre die richtige ergänzung nicht die von den herausgebern beliebte *L[ady]*, wozu schon der anfang des nächsten verses *Ladies* wenig passt, sondern *L[oue]*, was recht wirksam den abschluss des wortstreites bezeichnen würde. *Loue* kommt in den vorhergehenden vierzehn versen nicht weniger als siebenmal vor, dreimal am versende, dreimal in der unmittelbar voraufgehenden rede Lubeck's. Das ist ist natürlich; denn streitende personen werfen sich das wort, das den hauptgegenstand ihres streites bezeichnet, gern wie einen zankapfel hin und her. Das *that* vor *loue* in v. 82 erhält dann eine besondere färbung, nämlich die des ungeduldigen tones: 'So, jetzt sind wir wol fertig (*thorough*) mit der liebe, die du fortwährend im munde führst'. *We are th(o)rough = we have done, we have talked enough*; *for = concerning.* Simpson's versuch, *thorough* durch *thwart* zu erklären, ist verfehlt. — Die doggerel rhymes II. 1. 26—34, 37—46 haben die herausgeber nach Elze's angaben gedruckt. Warum ist aber v. 35 so stark ausgerückt? V. 35 und 36 bilden doch ein couplet! (vgl. Elze, Shakesp.-Jahrb. XV, 345). Dass auch v. 26 ähnlich zu zerlegen ist, haben sowol die herausgeber, wie auch Prof. Elze übersehen:

Yfaith, I aim
At the fairest. Ah, Em! — sweet Em!

Das überzählige *sweet Em* ist als eine art sehnsüchtigen nachhalls aufzufassen. — Sehr auffallend ist V. 1. 144 die verbindung folgender verse:

Who tryes as I haue tryed and fyndes as I haue found
Will say there's no such creatures on the ground.

Qy. Müsste nicht auch der zweite vers ein alexandriner sein? Sollte nicht *false* vor *creatures* zu ergänzen, und *there's* in *there is* zu dehnen sein? Damit käme ein leidliches trimeter couplet heraus.

Was den text von The Merry Devil betrifft, so beruht er im wesentlichen auf der Editio princeps (A 1608). Diese, sowie die folgende B 1612, sind von Hazlitt unbenutzt geblieben. Die beiden nächsten quartos (B 1612 und C 1617) sind von A durch eine hypothetische $A^1$ getrennt, wofür der beweis überzeugend geführt ist. Die herausgeber haben recht daran getan, bei vorkommenden abweichungen die verbindung AC vor B zu bevorzugen, denn diese letztere ist in der tat die schlechtere quelle. Von den drei stellen, wo B der vorzug eingeräumt wird, möchte ich die eine I. 3. 91 der B sogar noch abstreiten:

And I haue taught the Nighting-gale to wake
And from the meadowes *sprung* the earely Larke
An houre before she should haue list to sing:

So nach B; aber warum sollen wir nicht nach AC *spring* lesen? *Spring* ist nicht anders infinitiv zu *Larke*, als *wake* zu *Nightingale*. Die inversion des subjekts *Larke*, das fehlen der infinitivpräposition *to* vor *spring* können unmöglich ernstlichen anstoss erregen. *Sprung* dagegen ändert, wenn es als intransitivum gefasst wird, unnötig und unschicklich die satzkonstruktion durch einführung eines neuen subjekts (*Larke*); wenn es dagegen als transitivum mit *I* als subjekt verstanden werden soll, so ist zu erinnern, dass *spring* in dieser funktion ein jagdausdruck ist, der an obiger stelle

Digitized by Google

unangebracht wäre. Mir scheinen AC und B einander mindestens die wage zu halten; folglich ist, ceteris paribus, die lesart von AC vorzuziehen.

Im übrigen haben sich die herausgeber um herstellung und erklärung des metrums mancherlei verdienste erworben. Sinnerklärende konjekturen haben sie nur in beschränktem maasse geliefert: I. 1. 35 (*I* als subjekt zu *vanish* eingeschaltet), V. 1. 73 (*th'intended* statt des sinnlosen *vnbanded*) und V. 2. 3 (*bauke* statt *banke*). Diese letztere ist als ganz besonders glücklich zu bezeichnen, da sie eine der schlimmsten cruces des stückes nahezu vollständig heilt. Die sceneneinteilung war im wesentlichen schon von Tieck gegeben; die akteinteilung, sowie die bezeichnung der ersten scene als *Induction* gehört den herausgebern an. Weshalb sie aber die bühnenweisung V. 2. 48 nicht mit Tieck nach z. 46 (hinter *Duke of Norfolk*) gelegt haben, kann ich nicht begreifen, da doch der darauf folgende satz an *Smug* gerichtet ist, der mithin schon aufgetreten sein muss. Auch darin wird Tieck wol recht haben, dass er II. 1. 27 *Bilbo* in den mund legt, statt *Milliscent* (*Mil.* in den alten drucken).

Von den erklärungsbedürftigen stellen, deren das stück eine menge enthält, sind in den Notes des anhangs, einer sehr dankenswerten zugabe, die von dem scharfsinn und der belesenheit der herausgeber ein rühmliches zeugniss ablegen, nicht wenige mit glück interpretiert worden. Wenn freilich in dieser hinsicht noch manches zu wünschen übrig bleibt, so soll damit kein tadel ausgesprochen sein. Denn wie wenig ist noch verhältnissmässig für die texterklärung der Elisabethanischen dramen geschehen! Ausserdem lässt sich ja für das bedürfniss in dieser hinsicht schwer eine objektive norm finden. Nicht genug aber kann betont werden, dass für die herausgeber die aufgabe der texterklärung nur eine untergeordnete bedeutung haben konnte. Sie haben das ihrige vollständig geleistet, wenn sie der konjekturalkritik den festen boden unter die füsse schafften, der ihr bisher so sehr gefehlt hat. So lange kein nach allen seiten hin festgestellter text vorhanden war, schwebten ja eigentlich alle konjekturen und emendationen (auch zum teil die Elze'schen) in der luft. Ohne also die verdienste der herausgeber irgendwie schmälern zu wollen, möchte ich mir gestatten, auf einige stellen hinzuweisen, welche die aufmerksamkeit des erklärers dringend erheischen und deren berücksichtigung für eine der nächsten auflagen wünschenswert erscheint. Ueber die unverständlichkeit der krausen reden des lustigen *Host Blague* und seiner kumpane klagt schon Tieck in der vorrede zu seiner übersetzung (Altenglisches Theater bd. II). In der tat hat er auch an den betreffenden stellen lauter verlegenheitsübersetzungen gegeben. Nun glaube ich aber doch, dass es dem weiteren studium gelingen wird, manches jetzt noch unverständliche aufzuhellen. IV. 1. 3—4 *if the deuill come, weele put him to his Interrogatories* übersetzt Tieck mit: 'stehen wir seinen fragartikeln', umgekehrt muss es heissen: 'wir wollen ihn ins verhör nehmen'; vgl. Merch. of Venice V. 1. 300, und ähnliches Al. Schmidt, Shakespeare-Lexikon s. v. *put*. Was der wirt damit meint, wenn er von seinem *lodging* sagt (I. 1. 4 f.): *it hath none of the four elements in it; I built it out of the center* [*earth*] *and I drinke neere the lesse sacke,* kann ich mir noch nicht vorstellen. Wenn er aber in der nächsten scene (2, 5 und

Digitized by Google

passim) seine ritterlichen gäste mit derben spässen willkommen heisst, so glaube ich einiges wenigstens von weitem zu erraten. Offenbar spielt er mit der anrede *these swaggering puritanes, knights of the subsidy* (dies letztere ist wol nicht vokativ, sondern mit *these* zu verbinden!) und weiterhin mit *nimble Giberalters* auf die äussere erscheinung der ritter an. Ob diese ausdrücke ironisch zu fassen sind, ob in ihnen beziehungen verborgen liegen, die dem damaligen theaterpublikum verständlich genug waren und dasselbe zum lachen reizten, wissen wir nicht; aber es ist höchst wahrscheinlich, dass der alte knauserige Sir Richard Mounchensey und sein freund Sir Raph Iernigham, deren hagere gestalt auffällig gemacht wird (*and blow wind in your calues to make them swell bigger*, was zugleich wol einen hieb gegen die metzgerzunft bedeuten mag), auch ausserdem noch mit ihrer person herhalten mussten, um die verhassten Puritaner verspotten zu können; bildeten ja doch die Puritaner häufig die zielscheibe des spottes und witzes auf der bühne der damaligen zeit. Wer weiss, ob nicht gerade diese anspielungen dazu helfen könnten, dem anonymen verfasser des Merry Devil auf die spur zu kommen. Vgl. Nares s. v. Puritan und das citat in diesem artikel von Heywood, Brit. Troy, wo auch der widerwille der Puritaner gegen das Lateinische erwähnt wird (vgl. hierzu Blague's *Greeke and Latin bullets*). Ueber *subsidy* = *taxes* wäre Blackstone zu konsultieren (s. Webster's Dictionary). Das *case of pistolles* sind des wirtes mund oder backen: erst schiesst er daraus den rittern lateinische und griechische brocken an den kopf, dann bläst er ihnen damit an die waden. In dem dargelegten zusammenhange erkläre ich mir das wort *Giberalter* anders als die herausgeber, nämlich als eine komposition von *gibe* spotten, höhnen und *altar* altar, also 'altarverhöhner'. Das *r* ist entweder durch annonimation an den geographischen namen zu erklären, oder es ist zu streichen (*Gibe-altar*); vgl. *luck-lustre, love-prate, tell-tale* u. a. Dass nachher die ritter gar nichts von missachtung kirchlicher gebräuche merken lassen, im gegenteil ganz hochkirchlich gesinnt sind, tut nichts zur sache, dient höchstens dazu, die wirkung der vom dichter beabsichtigten ironie, in der ein teil des spasses besteht, zu steigern. Wenn die herausgeber für *Giberalter* an *gibber* = *bauky horse* erinnern, so könnte man einwenden, dass *nimble* dann ein schlechtes attribut zu *Giberaltar* wäre. Sie könnten sich freilich darauf berufen, dass das eben eine beabsichtigte contradictio in adjecto ist, die zum lachen auffordert. Aber wie wollen sie denn den zweiten teil der komposition, *alter*, erklären? Auffallend wäre es ferner, dass der wirt, der trotz seiner freien und kecken spässe es doch nirgends sonst an dem schuldigen respekt fehlen lässt, seine gäste mit: pferde, gäule, und gar noch stätige gäule, anreden sollte. Der ausdruck *my old Iennerts* in der stark verderbten stelle V. 2. 3, welchen die herausgeber mit *jennets* = *Spanish horses* zusammenbringen, veranlasst mich nicht, ihre erklärung von *Giberalter* einleuchtend zu finden. Man braucht bei dem folgenden *bauke my house* nicht gleich *bauke* als ein für pferde passendes wort anzusehen; dagegen spricht schon das von den herausgebern selbst gewählte citat. Ich vermute, dass *Iennerts* für *Iennerals* (*Generals*) verdruckt ist; *Iennerals* würde dann seinerseits sehr gut zu *comman-*

Digitized by Google

*ders* (I. 2. 1) passen. An dieser stelle haben wir nämlich ebenfalls eine textverderbniss anzusetzen. Es steht da: *Ostlers, you knaues and commanders, take the horses of the knights and competitors*; offenbar muss es heissen: *knaues and competitors* (knappen und gefährten) ..... *knights and commanders.* Ueber *competitors* = *associates* s. Nares s. v.; vgl. auch II. 1. 54 *I haue knights and colonells at my house*; und die bombastischen anreden des wirtes IV. 1. 64, wo er den Sir Iohn einen *Metropolitane* (d. i. Archbishop) sein lässt, und II. 1. 50, wo er seine genossen mit *my Castilian dialogues* traktiert. Ganz dieser art gemäss und durch die umstände noch besonders gerechtfertigt ist es, dass er V. 2. 3 seine scheinbar abtrünnig gewordenen gäste mit dem höchsten ehrentitel *Ieneralls* beschenkt, nachdem sie für ihn stufenweise erst knights, dann commanders, dann colonels gewesen sind. — *Hungarian pilchers* übersetzt Tieck mit 'hungarische rüstmänner' (an pilchard oder pilcher = pelzrock denkend). Mit Nares wird aber dies wort als verdruckt für *filchers* oder vielleicht auch *pilfers* zu erklären, und bei *Hungarian* auf II. 1. 55 *Hungarions* zu verweisen sein. Sonst kommt in den reden des honest Blague manches vor, was an die verdrehungen der Mrs. Malaprop erinnert: IV. 2. 41 *marcterraneum skinker* für *mediterranean* (über dies wort s. Trench, Select Glossary s. v.); I. 2. 13 *Orthography* vielleicht für *Orthodoxy*. Die schimpfreden Blagues V. 2. 16—17 sind natürlich als an seinen nicht auf der bühne befindlichen konkurrenten gerichtet zu denken, der ihm gegenüber wohnt. Der ausdruck *the yellowes* (V. 2. 12) gilt nicht bloss von einer pferdekrankheit, wie hinten angegeben steht, s. Halliwell, Dictionary of Archaic and Provincial Words s. v. — Noch auf zwei oder drei stellen möchte ich aufmerksam machen, zu denen die herausgeber keine erklärung gegeben haben. Die eine steht II. 2. 1:

*Sir Rich.* Nor I for thee, Clare, not of this.

Diese rede ist zu erklären durch eine vorhergehende bemerkung des *Sir Ar.*, etwa so lautend: You are not for me = ihr seid nicht mein mann (d. i. der mann, dessen sohne ich meine tochter zur frau geben will). Was kann aber wol *of this* bedeuten? — Die zweite stelle (II. 3. 23—26) ist eine böse crux, mit der ich glaube auf folgende weise fertig werden zu können. Sie lautet:

Harry and Francke, you are enioynd to waine
Your friendship from mee; we must part the breath.
Of all aduised corruption pardon me!
Faith, I must say so; you may thinke I loue you;
I breath not, rougher spite do seuer vs;

So die herausgeber; die übrigen ausgaben haben für 24—25 folgende interpunktion: *part the breath Of all aduised corruption, pardon mee.* Für *all aduised* liest Hazlitt *ill advis'd.* Dodsley's Coll. 1st ed. druckt v. 27 so: *Tho' I breathe not, and tho' rough spite do sever us*; dazu gibt Hazlitt *to sever* statt *do sever*. Zusammenhang: Harry und Frank ist von ihren vätern verboten worden, mit ihrem freunde Raymond ferner zu verkehren. Er verabschiedet sich von ihnen, indem er sie seiner ferneren freundschaft versichert und sie um die fortdauer der ihrigen bittet. *We must part the breath* soll wol heissen: 'We can no longer draw the same breath, the

Digitized by Google

same air', *part* etwa im sinne von *separate* genommen. Eine sehr seltsame und geschraubte ausdrucksweise für das einfache *we must part*! Mit *aduised corruption* spielt Raymond vielleicht auf I. 3. 38 ff. an, wo er seine freunde, insbesondere Frank, in verblümter weise der intrigue gegen ihn bezichtigt hatte (der verdacht wurde aber damals schnell als nichtig erkannt, die beleidigung zurückgenommen und verziehen). Vers 26 lässt sich allenfalls an den inhalt des vorhergehenden so anschliessen: 'Traun, ich muss euch um verzeihung bitten, damit ihr überzeugt seid, dass ich euch liebe'. Sonderbar ist es immerhin, dass Raymond sich mit der, eben ausgesprochenen, bitte um verzeihung einer längst verziehenen unbill gleichsam brüstet, als wäre es der stärkste beweis, den er ihnen von seiner liebe geben könne. Sollte ich bis hieher die lesart der herausgeber in ihrem sinne richtig erklärt haben, so bleibt der letzte vers doch, wie mir scheint, hoffnungslos unverständlich. Ich glaube, es muss so gelesen werden:

> Harry and Francke, you are enioynd to waine
> Your friendship from mee; we must part. The breath
> Of all adnised corruption pardon me!
> Faith, I must say: so you may thinke I loue you,
> I dread not rougher spite do seuer vs;

'Wir müssen scheiden. Wenn ich je in gedanken oder worten an eurer liebe zweifelte, wenn ich je euch des vorsätzlichen frevels an unserer freundschaft für fähig hielt, so vergebt mir! Wahrlich: seid ihr nur von meiner liebe zu euch überzeugt [so fest wie ich von der eurigen zu mir], so fürchte ich nicht, dass der groll unserer väter, der schlimmer ist [als unsere gelegentlichen zwistigkeiten] (*rougher spite*), uns jemals trennen kann'. Ueber *breath of corruption* vergleiche die citate bei Al. Schmidt, Shakesp.-Lexikon s. v. *breath* und *corruption* (3); *all* d. i. in word or deed, formerly as now; in *pardon* spielen die bedeutungen von verzeihen und lossprechen in einander, sodass sowol gemeint ist: 'verzeiht mir meinen früheren unedlen verdacht', als: 'glaubt nicht von mir, dass ich jetzt schlechtigkeiten bei euch argwöhne'; an dieser schillernden färbung des begriffes nimmt dann auch *corruption* teil, welches sowol heissen kann *misconstruction* (subjektiv auf seiten Raymond's), wie *wickedness* (objektiv als eigenschaft Frank's und Richard's); *so* = *provided that*. So lange *to breath* nicht nachgewiesen ist in der bedeutung *to fear*, so lange halte ich eine änderung in *dread* für geboten. Ueber den konjunktiv *do* s. Abbott § 368 anm.

Für die stelle I. 1. 67–68 (this *b*uzzling passage, wie es in den Notes heisst) möchte ich mir erlauben, eine emendation vorzuschlagen, welche die schwierigkeiten auf eine, wie mir scheint, ungezwungene weise löst. Die verse lauten folgendermassen:

> His hawkes deuoure his fattest dogs, whilst simple,
> His leanest curres eate his hounds carrion.

In der letzten zeile hat AC: *eate him hounds*. Hazlitt emendiert:

> His hawkes deuoure his fattest hogs, whilst Simple,
> His leanest cur, eats his hounds' carrion.

Digitized by Google

In den vorhergehenden versen ist die rede von dem gastfreien und verschwenderischen haushalte des Sir Mounchensey:

For look you, wife, the riotous old knight
Hath ouer-run his annual revenue
In keeping iolly Christmas all the yeere:
The nostrilles of his chimny are still stuft
With smoake, more chargeable then Cane-tobacco; etc.

Hoch geht es her in der küche; alle tage dampfen braten auf dem herd für geladene gäste. Auch das vieh erfreut sich des unverständigen überflusses. Die falken, die doch in magerer diät gehalten werden müssen, wenn sie gut jagen sollen (vgl. Shakesp., Tam. of the Shrew IV, 1), bekommen das fetteste fleisch; die gemeinen köter dürfen sich an dem futter der jagdhunde letzen. Dass Hazlitt den sinn der stelle ungefähr so verstanden hat, geht aus seiner korrektur *dogs* in *hogs* hervor, welche schon aus dem grunde berechtigt ist, weil ja der zweite vers von hunden spricht. Wäre *dogs* beabsichtigt gewesen, so hätte gewiss der dichter im zweiten verse ein anderes haustier zum vergleiche herangezogen. Als anderer, mehr äusserlicher grund kommt hinzu, dass der gleichklang der worte *cur* und *carrion* gewiss kein unbeabsichtigter ist (*carrion* wäre sonst ein auffallender ausdruck für hundefutter — wenigstens an dieser stelle), und auf eine ähnliche absicht des dichters für den vorhergehenden vers in den worten *hawk* und *hog* hindeutet. Störend aber bleibt *whilst simple*. *Simple* mit Hazlitt als rufname aufzufassen (*cur* als apposition) verbietet erstens der zweifel, ob *Simple* wirklich ein populärer hundename ist oder war; zweitens das gesuchte dieser individualisierung, die durch kein anderes beispiel im vorhergehenden oder folgenden motiviert wird. Meinem emendationsvorschlage lasse ich nun die verse vorangehen in der form (wie ich sie mir denke) des ersten korrekturabzuges (oder auch meinetwegen der originalhandschrift) und markiere die korrekturen des verfassers am rande, bezw. zwischen den zeilen:

His hawkes deuoure his fattest hogs, leanest whilst simple
(His) curres eate his hounds carrion.

So, denke ich mir, hat der autor korrigiert (wer mit druckkorrekturen vertraut ist, kann sich auch noch andere möglichkeiten denken, welche dieselbe wirkung hervorbringen); und der setzer, die vielleicht undeutlichen insertionszeichen verwechselnd, sowie das deleatur für *His* der zweiten zeile übersehend, hat *leanest* zu *curres* hinunter-, statt zu *hawkes* hinaufgezogen, *whilst simple* dagegen an die nächste ihm passende stelle gerückt. Richtig ausgeführt würde die korrektur so ausgesehen haben:

His leanest hawkes denoure his fattest hogs,
Whilst simple curres eate his hounds carrion.

*Leanest* ist nicht bloss ein passendes epitheton zu *hawks*, sondern bildet den notwendigen gegensatz zu *fattest*; *simple* (= worthless, mean s. Halliwell, Dictionary of Archaic and Provincial Words s. v.), dagegen ist zu *curs* passender, weil nicht magere (*lean*) hunde den fetten, sondern unedle (*curs*) den edlen (*hounds*) gegenüberstehen. Auch sind die beiden verse jetzt glatt und abgerundet; sogar die ähnlichlautenden wörter (*hawkes*

Digitized by Google

— *hogs, curres — carrion*) stehen an entsprechenden versstellen. Eine schwierigkeit ist doch noch vorhanden, aber diese hängt auch den früheren lesarten an. Kann man von falken sagen, dass sie schweinefleisch fressen? Der concinnität mit dem zweiten verse zu liebe müsste von den falken gesagt sein, dass sie schweinefutter frässen. Aber diese annahme ist weder sprachlich, noch naturgeschichtlich haltbar. Oder soll man *devouure* metaphorisch fassen: die luxustiere (falken) kosten mehr geld als das nützliche mastvieh (schweine)? Auch das würde wider nicht zu dem zweiten verse stimmen. Ich denke, diese undeutlichkeit kann man ruhig dem dichter zur last legen, der dem guten sinne den hübschen klang vorzog.

Die 'Introductions' zu den beiden stücken geben ausser den nachrichten über die wahrscheinliche abfassungszeit, über die ältesten drucke und was sich daran schliesst, über die grundsätze der textfeststellung, auch noch in gedrängter form, aber mit hinreichender ausführlichkeit alles material, das zur beurteilung der streitigen fragen über die verfasserschaft notwendig ist. Mit recht weisen die herausgeber die möglichkeit ab, dass Shakespeare an der Faire Em oder dem Merry Devil beteiligt gewesen sei. Auch kann man nur loben, dass sie den spitzfindigkeiten gewisser englischer kritiker, welche in die Faire Em alles mögliche hineindeuten und hineinallegorisieren wollen, mit besonnenheit entgegentreten. Die anstrengungen dieser herren muten uns heute noch ebenso an, wie Ben Jonson angemutet wurde von dem scharfsinn der 'state-decypherers, or politic picklocks of the scene' seiner zeit.

Von druckfehlern sind mir nur wenige aufgestossen. Faire Em: s. 43 z. 47 *credibly*, s. 57 z. 208 *farewell*. Die seitentitel lauten Fair Em; warum? — Merry Devil: s. 22 z. 64 *it* statt *is*.

Ausstattung und druck machen der offizin alle ehre.

Die gemachten ausstellungen, welche durchweg nur geringfügige dinge betreffen, ändern nichts an dem werte der Warnke-Proescholdt'schen arbeit und ich stehe nicht an, dieselbe als eine wahre musterleistung gründlichen philologischen wissens und fleisses zu bezeichnen. Indem ich hiermit für die menge wertvoller belehrungen und anregungen, die ich daraus geschöpft habe, meinen aufrichtigen dank sage, spreche ich zugleich den wunsch aus, die herausgeber möchten die freunde des philologischen studiums recht bald mit den fortsetzungen ihrer studien erfreuen.

HAMBURG. H. FERNOW.

---

Dr. Ficke, A Critical Examination of Addison's Cato. Fünfzehnter jahresbericht über die städtische gewerbeschule zu Remscheid (1885. Progr. no. 437).

Ich nehme mir gewöhnlich die englisch geschriebenen programmabhandlungen aus der schulbibliothek mit nach hause, weil so manche kuriose leistungen darunter sind; aber Ficke 'beats most of them hollow', um mit Artemus Ward zu reden.

Digitized by Google

Die fehler gegen die orthographie kommen natürlich auf die rechnung des setzers; diesem haben auf seite 3 *periode* und *judgement* ihre überflüssigen *e* zu verdanken; dieser, und nicht Dr. Ficke, buchstabiert *rigurously* und *deminished*; auch wol das *strowed* (alle auf s. 3); auf s. 4 *advise* als substantiv; s. 5 *ursurpator, affraid, loose* = verlieren; s. 6 wider *judgement*; s. 7 *we* statt *we*; s. 8 *invenomed* statt des gebräuchlicheren *envenomed*; s. 9 *corps*(!) = leichnam; ebenso oben auf s. 10; auf s. 11 *popists* statt *papists*; auf s. 12 dreimal *Torries*; auf s. 13 *fulfill*. Der unglückliche setzer versteht so wenig Französisch als Englisch; als französische dramen führt er auf s. 3 *Attalie* und *Soul* an!

Und doch glaubt man stellenweise einen monsieur reden zu hören. *Pretend* (s. 3) soll *behaupten* heissen. *Comprehend* und *conceive* (s. 4) *verstehen*; *cede* (s. 6) *weichen*; auf s. 11 erscheint sogar **Jules** *Caesar*!

Mit der vokabelkenntniss ist es überhaupt, nicht beim setzer, sondern beim Dr. Ficke, etwas schwach bestellt. *The tyrant prancing over the field* (s. 3) muss wol ein centaur sein. S. 4: *tempt to comprehend them*, soll heissen: *try to understand them*. Ja, *understand* heisst in Ficke's Englisch etwas ganz anderes; er schreibt (s. 12): *our author understands to give in a few outlines the English history* und am ende seiner abhandlung sogar: *he understands it well enough to picture such hints beautifully*. Really beautiful! Was *confess his father* (s. 4) bedeuten soll, habe ich trotz aller mühe nicht herausbringen können. Doch nicht gar: seinen vater ins gebet nehmen? *Make ashamed* (s. 4) für beschämen ist mir auch noch nicht vorgekommen. Das herz, *naked to your view* (statt *bare*), die seele, *the sport of passions* (statt *prey*) sind wirklich tragische gegenstände. *To be aware of something* bedeutet bei herrn Ficke sich vor etwas in acht nehmen, *of his actions* (s. 5) und *of a civil war* (s. 12). S. 5 *linger* anstatt *wail, stay*; *assistant* für *present*; *sustain* für *support*, aufrechthalten. *Puppet-virtue* erklärt Dr. Ficke glücklicherweise zweimal (s. 5 und 6) durch tugendmarionette; man hätte es sonst schwerlich herausgefunden. *Apostatized soldiers* (s. 6) müssen schreckliche geschöpfe sein; zur beruhigung dient auf s. 6 die bezeichnung des Cato als *a feeble and cool piece*, und kein geringerer als Schlegel soll dies behauptet haben. Der Engländer würde sagen: Well, that 's as cool as a cucumber! *Resolves* (s. 6) bedeutet entschlüsse; *mischief's* kommt auf s. 6 und noch einmal vor. Die verschwörung (*conspiration*!) ist zuerst *excited* (s. 7) und dann *not yet executed* (s. 4). *Desperation* (s. 7) geht wol nach derselben melodie. *Murmurs and discontents* und eine vergiftete schlange (*an invenomed asp*) s. 8 sind gewiss nicht geeignet *to enjoy his heart* (s. 8). *Approach* (unten auf derselben seite) soll scheinbar vergleich bedeuten; *alternation* (unten s. 9) ist wol nur eine verwechslung mit *alternative*. Dass der verf. seinen Horaz studiert hat, sieht man an dem ausdruck: *has erected them everlasting monuments* (s. 10). Auf s. 11 haben wir *consisted* für *existed*; *popish religion* ist nicht gerade höflich ausgedrückt; *she had the great enjoyment* ist widerum höchst schnurrig gesagt. Einen *King Jacob* habe ich unter den englischen herrschern nicht entdecken können (s. 12). *Caesar sends words to old Cato, which ran thus* ist auch ein gutes specimen

Digitized by Google

of New-English. Aus dem Prayer-Book stammt die phrase: *to dissemble and cloak*, aber nicht die fortsetzung *his foul and base actions*, dagegen wider der schluss *before the face of* — natürlich nicht *Cato* (s. 12), sondern *our heavenly father*. Man sieht, die kompilation ist nicht so ungeschickt. Zu *ravishment* (s. 12) hat herr F. es für nötig befunden, 'jungfernraub' in klammern hinzuzufügen, als wäre die sache ihm selbst nicht recht klar gewesen. Ergreifend ist die liebesscene zwischen Juba und Marcia: *'When he welcomes her for the first time, he is a little too bold* (grossgedruckt), *and he flatters her in such a manner that she, as a modest* (gross) *and decent* (gross) *young lady, must blush.* Au, au! *That she was not at all pleased with his first demeanour*, heisst es weiter, *we see clearly enough.* Denn — *she replies somewhat* **coolly** etc. A cool fish, this Dr. F., I declare!

Das ist nur eine blumenlese aus Dr. F.'s vokabular. Ist seine wortkunde schwach, so ist seine grammatik schwächer. Er hat eine vorliebe für die wunderbarsten konstruktionen. *There may*, beginnt seine abhandlung, *hardly be found any English tragedy* etc. S. 5: *to consult, what there was to be done.* S. 6: *There comes Caesar's ambassador Decius.* Aehnlich s. 7: *Now comes a time, where a conspiration is excited* (sinn?) S. 9: *Whenever there can be expressed in any way political feelings — it is done here.* Soll bedeuten: Wenn überhaupt politische empfindungen sich ausdrücken lassen. Ebendaselbst: *We hope there will not be made any objection.* S. 12: *in which there was put a price on the head of* etc. *There needed nothing but a little increasing of his power* klingt urkomisch. An allen diesen stellen ist *there* gründlich verkehrt gebraucht. Ebenso lächerlich ist *then* im nachsatze. S. 7: *When he finds Sempronius too zealous —, then he makes up his mind.* S. 9: *When Lucius hears a march —, then he is astonished. When he sees all his friends discouraged — then he considers.* Ein lieblingswort des Dr. F. ist *that*. Er gestattet ihm manche freiheiten, die sonst wol kaum hingehen dürften. Den zwischensatz (s. 5): *what signifies more than that*, statt des englischen *what is more*, kann ich mir nur von einem deutschen neuling ausgesprochen denken, etwa so: *vat signifies more dan dat.* Aehnlich s. 11: *and that is very important to know.* S. 13: *any deficiencies in the arrangement of our piece, that possibly could be imputed.* S. 4: *But M. doubts that.* Mit genus und numerus liegt herr F. oft im streit. S. 3: *the public has made up its mind.* S. 10 wird die seele mehrmals als *she* bezeichnet.

Im folgenden geben wir nur noch das stärkste. S. 3: *a great many* **of** *plays of Corneille. an other judgement*, statt *a better judgment.* Man beachte die stellung in: *which has been more differently and sometimes with a greater animosity criticised*; *we at first shall give. the tragedy opens by P.'s prophecy* (alle auf s. 3). S. 4: *he has besides this grief an other* (stellung!). S. 5: *he tells him the mighty influence of Cato*, wie s. 7: *the surrounding company always tells his greatness.* S. 5 noch: *his refusal of his daughter to his ardent vows* (rätselhaft). *According to Mr. Hettner — does Addison's Cato not differ* (stellung!). Eine komische wirkung liegt in: *he likes better to commit*

Digitized by Google

*suicide — than to witness* etc. (statt *rather commits*). S. 6: *Portius and Lucia, on one, and Juba and Marcia on the other side* ist alles andere, nur nicht Englisch. *he permits to be admired*, vermutlich: er lässt sich bewundern. War mir neu. S. 7: *Juba will induce the old man*, übersetze: Juba will den greis bewegen. S. 8: *Such words cannot be without any influence.* Daselbst: *But this he does not find* hat im zusammenhange der stelle keinen sinn. S. 9: *to inspire always their souls* (stellung!); *fearing* a *death*; *he will have placed his son's urn near his own.* Vielleicht ist herr F. so gut, sich noch einmal die regel über die wortstellung bei *to have* in der bedeutung *lassen* anzusehen. S. 12: *Never had* (fehlt *the*) *animosity of the Jacobites* etc. S. 13: *Juba reveals twice his love for Marcia to his general* (stellung!). *Addison has filled up his play with some improper love-tales* erzeugt widerum eine höchst heitere wirkung.

Ueberhaupt hat das lesen der abhandlung mehr heiterkeit als groll in mir erregt. Die unfreiwillige komik ist stellenweise unübertrefflich. Wenn es von den *intricate ways of heaven* heisst (s. 4): *We cannot see the art of its windings, nor where the regular confusion ends,* so ist jedenfalls die wirkung einer '*regular confusion*' erreicht. *But when this love* (Jubas zur Marcia) *swells most, it is driven back by the desire of honour* etc.; ein bild, das man sich besser nicht zu deutlich ausmalt. S. 5: *he might as well court the affraid 'Vestal', when she sees the holy flame expiring,* hätte mir fast eine gefährliche erschütterung des zwerchfells eingetragen. *Too rich,* Dr. F., too rich, quite too too utter! Schön ist auch auf s. 7: *His black soul amuses herself already in seeing the old grey man look 'aghast'.* Aber die rache trifft den missetäter auf s. 13. Er ist: *just about to commit a shameful ravishment* ('jungfernraub', fügt Dr. F. der deutlichkeit wegen hinzu), *when he expires his black soul in being stabbed by a true protector of innocence.*

Das, was auf den elf seiten des remscheider programms geleistet ist, ist wirklich unter aller kritik. Und alle diese not, alles dies fruchtlose kopfzerbrechen zu keinem anderen zwecke, als um ein philisterhaftes erzeugniss gegen die berechtigte kritik von männern wie Schlegel und Hettner in schutz zu nehmen? Nein, vielmehr, damit es in Remscheid heissen soll: Potz tausend! Der Dr. Ficke, der kann's. Schreibt Englisch wie wasser.

Wir Deutsche wissen unsern spott nicht zu mässigen, wenn einmal ein unglücklicher ausländer einen deutschen sprachschnitzer macht. Solche leistungen wie die abhandlung Dr. Ficke's ziehen den spott des auslandes (vorausgesetzt, dass ein Engländer sie lesen würde) zehnfach verdoppelt und wolverdient auf das haupt des schuldigen.

GEBWEILER. DR. H. V. DADELSEN.

Digitized by Google

# VERSCHIEDENES.

## ZUR GESCHICHTE DES OTFRIDISCHEN VERSES IM ENGLISCHEN.

Der älteste allen germanischen sprachen gemeinsame vers ist die stabzeile. Um die mitte des 9. jahrhunderts gewahren wir auf hochdeutschem boden das aufkommen einer neuen versart, jenes viertreffigen verses, in dem Otfrid sein evangelienbuch gedichtet hat, und der seit W. Wackernagel als der abkomme des dimeter iambicus acatalecticus der lateinischen kirchenhymne angesehen wird. Trautmann hat in seinem aufsatze 'Ueber den Vers Lazamons' (Anglia II, 153—173) nachgewiesen, dass der nämliche vers, etwas später als in Deutschland, auch in England auftrat; und in einem anderen aufsatze, 'Zur Alt- und Mittelenglischen Verslehre' (Anglia V, Anz. 111 ff.), hat er gezeigt, dass der viertreffer nach und nach reichliche verwendung fand und eigentümliche schicksale erfuhr. Die hauptzüge der geschichte des viertreffers, wie sie von Trautmann in den genannten beiden aufsätzen und in einem kürzlich erschienenen dritten 'Otfrid in England' (Anglia VII, Anz. 211 ff.) gezeichnet sind, stehen für jeden kenner fest; aber im einzelnen lässt sich das gemälde noch weiter ausführen, und dies soll die hauptsächliche aufgabe der nachstehenden zeilen sein.

### I.

### Der viertreffer von seinen anfängen bis zum 'King Horn'.

Welches ist das älteste englische denkmal, das in viertreffern geschrieben ist? Trautmann wies (Anglia II, 171) auf das gedicht der Ae. Chronik zum jahre 1036 hin; Einenkel bezeichnete in einer these seiner dissertation (Bonn 1881) den Liber Judicum Aelfric's als 'so viel bis jetzt bekannt das älteste gedicht das im Otfridischen versmaasse verfasst ist', und in seiner besprechung der Metrik von Schipper rechnete er Aelfric's 'Depositio S. Cuthberti' und 'Depositio S. Martini' zu den ältesten denkmälern in diesem versmaasse. Gegen diese ansicht erhob Trautmann (Anglia V, Anz. 118) bedenken; er gibt aber jetzt (Anglia VII, Anz. 214 f.) zu und führt weiter aus, dass Aelfric allerdings jene drei stücke in viertreffern schrieb oder zu schreiben beabsichtigte, und dass somit Aelfric, nach dem was wir bis jetzt wissen, als der erste Engländer anzusehen ist, der in Otfridischen versen dichtete.



Digitized by Google

Auch ich bin durchaus der meinung, dass das metrum der drei fraglichen dichtungen Aelfric's der vers Otfrid's ist.

Die meisten verse des 'Buches der Richter' lassen sich ohne weiteres als solche lesen. Nur von v. 71—114 finden sich auffallend viele die nicht in unser schema passen, die meisten davon sind zu lang; so der zweite halbvers von v. 71:

he forlét þá þæt swúrd stícian on him,

falls wir nicht *þa þæt* in die senkung setzen; ferner v. 84:

and hé hig þá betæhté || sumum ȝramlícan cininge Jabin ȝehaten,

wo indess *Jábin ȝehátén* als neuer vers aufgefasst werden könnte. Ebenso ist wol v. 162 in drei kurzzeilen zu teilen:

Sédeón ȝehátén || heora ágénes cýnnés || þám bebéad ȝód sýlf ||

Zu lang sind ferner v. 86. 89. 163. 295. 297. 395. 443. 444. Zu kurz sind z. b. v. 74:

Énglón þe cininȝ || læȝ [eall] swa dead,

wo im zweiten halbverse gar keine senkung stehen würde;

v. 110 behéold hine éft ||
v. 154 súme seófon ȝeár ||
v. 155 and heóra fýnd férdón || fréolice ȝehwǽr,

wo *freolice* drei treffe tragen müsste, was allerdings gestattet ist (s. u.). Die verse 75. 91. 93. 105. 265. 397, zeigen nur halbverse statt der üblichen langzeilen. Die übrigen verse lassen sich leicht als viertreffige kurzzeilen oder achttreffige langzeilen lesen. Die cäsur in der mitte der langzeilen ist überall deutlich. Freilich sind die verse, entsprechend der frühen abfassung unseres gedichtes, nichts weniger als glatt. Alle freiheiten der germanischen stabreimdichtung sind auf dieses neue metrum übertragen. Der auftakt fehlt in mehr als einem drittel sämmtlicher verse. Dagegen ist auch doppelter auftakt nicht selten; sogar dreisilbiger findet sich, so in v. 69:

and hine) hételiche þíddé.

Zwischen dem ersten und zweiten halbverse findet kein unterschied in der behandlung des auftaktes statt, wie überhaupt beide vershälften die gleichen freiheiten und eigentümlichkeiten zeigen, so dass jede als selbständige kurzzeile von vier hebungen betrachtet werden kann. Fehlen der senkung im innern ist ganz gewöhnlich, und fast jeder vers bietet beispiele davon. Mehrsilbige senkung ist nicht ganz so häufig. Was die hebungen betrifft, so finden wir das Otfridische prinzip, dass zweisilbige wörter mit langer erster silbe am schluss des halbverses zwei verstreffe, tragen müssen, im innern des verses tragen können, streng beobachtet. Dagegen tragen dreisilbige wörter mit langer erster und zweiter silbe auch am schluss des halbverses fast immer nur zwei hebungen, statt drei wie bei Otfrid. Ein beispiel, wo auch in unserem gedichte ein dreisilbiges wort drei hebungen trägt, bietet v. 191: brástlúngé; vielleicht auch v. 155: freólícé (s. o.). Zweisilbige wörter mit kurzer erster silbe tragen nie mehr als einen treff. Der versschluss wird in den bei weitem zahlreichsten fällen durch ein zweisilbiges wort mit langer erster silbe

Digitized by Google

gebildet, so dass eine ableitungs- oder flexionssilbe den letzten verstreff trägt. Endreim findet sich in unserem gedicht nicht; dagegen sind die beiden vershälften sehr oft durch stabreim gebunden. Meist sind nur zwei stäbe vorhanden, einer in jeder halbzeile, bisweilen auch drei, z. b.:

v. 155 and heora **f**ynd ferdon || **f**reolice ȝehwær
v. 191 and to**b**ræcon þa **b**ucas || mid micelre **b**rastlunge.

Sogar vier stäbe finden sich:

v. 138 a**h**ebbende **h**eora **h**eafdu || on **h**ealīcre modiȝnisse.

Manchmal fehlt der stabreim ganz, so dass die beiden vershälften unverbunden nebeneinander stehen:

v. 26 þæs æðelan heretoȝan || þe hiȝ þidere ȝelædde
v. 28 þe ȝodes mihta cuðon || and his wundru ȝesawon.

Die Depositio St. Cuthberhti Episcopi und die Depositio St. Martini Episcopi (beide im zweiten Bande der Homilies of the Anglo-Saxon Church ed. by Thorpe, London 1846, Aelfric-Soc.) sind beide bei Thorpe als prosa gedruckt, und es ist Einenkel's verdienst, zuerst auf ihren metrischen charakter hingewiesen zu haben. Bei der Depositio St. Martini (Thorpe s. 498—518) ist derselbe bei näherer betrachtung sofort klar; auch das wesen des versmaasses ist leicht zu erkennen: die vier hebungen ergeben sich von selbst; der stabreim ist dabei ein guter führer, in fällen, wo man im zweifel über die teilung der einzelnen verse sein könnte. Weniger leicht ist die sache bei der Depositio St. Cuthberhti (Thorpe s. 132—154). Hier stellen sich anfangs unüberwindliche schwierigkeiten entgegen, wenn auch einzelne kleinere abschnitte ganz gute viertreffer aufweisen. In den richtigen metrischen fluss kommt man erst mit s. 138, mit:

þes foresæda halga wer
wes ȝewunod þæt he wolde ȝan
on niht to sæ and standan
on ðam sealtan brimme.

Die gesetze der treffigung sind in beiden denkmälern dieselben und stimmen mit den allgemein giltigen überein. Beispiele für zweisilbige wörter mit langer erster silbe, die zwei treffe tragen, sind im überfluss vorhanden; sie begegnen fast in jeder zeile; sie gehören den verschiedensten wortklassen an und zeigen die verschiedensten endungen, leichte wie schwere; meist sind es natürlich nomina oder verba. Als wörter, die auch am versende, nur einen treff tragen können, nenne ich *lufe* (s. 500), das uns auch in den späteren denkmälern noch öfters begegnen wird, *here* (= heer 502), *þegen* (510), *were* (512).

Die dreisilbigen wörter mit langer erster und zweiter silbe tragen im innern des verses immer nur zwei hebungen. Am versende dagegen haben sie meist drei, bisweilen aber auch nur zwei versaccente. Bisweilen ist man im zweifel, ob man ihnen zwei oder drei hebungen zuerteilen soll, zumal wenn ein zweisilbiges wort mit langer erster silbe vorhergeht, das je nach bedürfniss eine oder zwei hebungen tragen kann. Fälle, wo jene wörter mit drei treffen zu lesen sind, sind aus **St. M.**: *cildhade, fotwylmas, ȝodnysse* (508), *leasungum* (512); aus **St. C.**: *blet-*



Digitized by Google

*sunge, geeadmette* (138), *wodnysse, eawfæste, Cuthberhte, genèosunge* (142), *iglande* (144), *gerihtlæhton* (146), *geearnungum* (152), *ecnysse* (154).

Fälle, wo derartige wörter nur zwei treffe erhalten, sind aus **St. M.**: *foresceawunge* (500), *onbryrdnysse, biddende* (504), *anrædnysse* (506), *scinende, hrepunge* (512); aus **St. C.**: *costnunge* (140), *licgende* (152).

Der regel gemäss tragen nur zwei hebungen wörter wie: **St. C.**: *miltsige* (138), *fultume* (144), *mædene* (146); **St. M.**: *gedælede* (500), *isene* (510).

Die behandlung des auftaktes wie der senkungen im innern ist eine sehr freie. In St. M. fehlt der auftakt fast in der hälfte der verse. Viele verse zeigen doppelten, manche sogar dreisilbigen auftakt. Beispiele für letzteren sind aus **St. C.**:

þæt he þam) ungelæredum folce (138)
hine mid) wordum gegrette (142)
ðaða se) halga þider siðode (142)
and eac mid) wundrum wel geglengde (148);

aus **St. M.**:

ðe on his) weorcum andode (500)
ðaða he) fyftyne geara wæs (500)
ðe ða gyt) hæðene wunodon (502).

Fehlen einer oder mehrerer senkungen begegnet fast in jeder zeile; nur sehr selten finden wir ganz regelrechte verse. Selbst verse ohne jede senkung begegnen uns, zumal in **St. C.**:

oð his swyran (138)
his fet drygdon (ibd.)
ær þam fyrste (142);

aus **St. M.** führe ich an:

Criste ðeowian (502).
dreorig him fram (512).

Oefters steht nur in der mitte eine senkung und vielleicht vorn der auftakt:

**St. M.**: wýrðé þæs hádés (506)
hé heóld his ðéawás (ibd.)
þæs) fóndlican témplés (510)
**St. C.**: ic) ðinúm gedwildé
deárnúnge miltsige (138)
ðá cwæð se hálgá
tó his geférán (140).

Mehrfache senkung ist ungleich seltener als fehlen derselben. Im allgemeinen sind die verse eher zu kurz als zu lang, um glatt zu sein. Einen mehr daktylischen charakter zeigen verse wie:

**St. C.**: and getigde his hórs ðær binnón (136),
and on) mérigenlícere tídé (138),
and se) hálga ða his geswínces bréac (144)
**St. M.**: gif hé þa sýlene oncnéowé (500)
swa swa) hé mid wópe hine géorne bǽd (504)
and se) hálga Martínus for híne gebǽd (508).

Digitized by Google

Als bindemittel und schmuck dient der stabreim. Meist sind wie in der stabpoesie zwei kurzzeilen zu einem reimpaare verbunden. Manchmal indes beschränkt sich die alliteration auf eine kurzzeile, während in anderen fällen wider vier oder mehr verse denselben stabreim aufweisen. Eine anzahl verse entbehren dieses bindemittels ganz. Ich habe die beobachtung gemacht, und das gilt besonders von der Dep. St. Cuthberhti, dass, je regelrechtere verse ein abschnitt aufweist, desto regelmässiger der stabreim hervortritt.

Als beispiele für den stabreim führe ich aus der grossen menge alliterierender verse nur einige solche an, wo er ganz besonders in die augen springt.

Aus **St. C.:**

fela **w**undra ‖ **w**urdon **g**eworhte (138)
**f**erde ða to **F**arne ‖ on **f**lowendre yðe (142)
mid **sw**eartum **g**astum ‖ **sw**iðe wæs afylled
swa þæt men ne mihton ‖ on þa moldan bugian (142)
þa **b**ædon ða **b**ærmen ‖ his **b**letsunge **g**eorne (150).

Aus **St. M.:**

þæt he wære gelæd ‖ to leohtleasre stowe
and **sw**ærlice **g**eswenct ‖ on **sw**eartum witum (504)
oð þæt sum fæmne ‖ hi facenlice hiwode
**s**arlice **s**eoce ‖ and **a**sende wið his (506)
þa comon ðær fleogende ‖ færlice englas
of **h**ealicre **h**eofenan ‖ and **h**i þæt hus towurpon
þurh **g**astliene cræft ‖ ðam **g**odan to blisse (510).

Fälle, wo derselbe stabreim durch mehr als zwei verse hindurchgeht, sind:

and þæt wæter æddre ‖ ða **w**ynsum **a**sprang
werod on swæcce ‖ þam were to brice
seðe hwilon wæter ‖ to winlicum swæcce
wundorlice awende ‖ ðaða hit wolde God (St. C. 144)
þurh ðam tacne gelyfdon ‖ of ðære leode gehwilce
on þone Lifigendan God ‖ þe hine to life awende (St. M. 508)
Se halga towearp ‖ eac sum hæðengyld
and wolde **a**heawan ‖ ænne **h**eahne pinbeam
se wæs ær gehalgod ‖ þam hæðenum godum (St. M. 508)

Endreim findet sich in keinem der beiden denkmäler; nur auf s. 136 der Dep. St. C. findet sich einmal gleichklingender auslaut zweier verse: *scinende : stymende.* —

Ausser bei Aelfric[1] finden wir den vers Otfrids in einigen gedichten der Ac. Chronik. Das dem jahre nach frühste stück, das gedicht auf den 959 erfolgten tod könig Eadwig's, gehört, wie Trautmann,

[1] Auch Wulfstan und vielleicht noch andere verfassten, wie neuerdings von Einenkel (Anglia VII, Anz. 200 ff.) und von Trautmann (ebenda s. 211 ff.) gezeigt worden ist, geistliche dichtungen in viertreffigen versen. Diese dichtungen konnten in die gegenwärtige abhandlung nicht mehr hereingezogen werden.

Digitized by Google

Anglia VII, Anz. 214 f. gezeigt hat, nicht in dieses jahr, sondern ist erst nach Aelfric oder gegen ende seiner laufbahn entstanden. Es bietet sicher nicht die ältesten englischen viertreffer überhaupt, aber vielleicht die ältesten der Chronik. Das gedicht umfasst 49 verse, bei Thorpe nach ms. Cott. Tib. B. IV, nach welchem ich citiere, in 52 zeilen gedruckt; zeile 1 und 2, 8 und 9, 33 und 34 bilden je eine kurzzeile. Fast alle verse sind tadellos, abgesehen natürlich von den unten zu erwähnenden freiheiten; nur v. 34 *þeáh tó swýðe* und v. 46 *swýðrán wéorðán* haben, so wie sie im ms. stehen, keine senkung. Der auftakt fehlt in 20 versen, doppelter auftakt findet sich in 4 versen. Fehlen von senkungen zeigt sich in mehr als der hälfte der verse, doppelte senkungen dagegen stehen selten, und nur v. 1 zeigt einen mehr daktylischen charakter:

Ou his dágum hit gódode géorné.

Zweisilbige wörter mit langer erster silbe, seien sie zusammengesetzt wie *peodland* (z. 23) oder einfach wie *eorlas* (z. 16), *þeawas* (z. 40), *earde* (z. 46), tragen am versende immer zwei treffe, im innern des verses dürfen sie sie tragen: *swýþóst* (z. 12), *mánná* (z. 14), *swýðé* (z. 24), *wídé* (z. 30). Dreisilbige wörter mit langer erster und zweiter silbe tragen im innern des verses nur zwei hebungen: *wistlice* (z. 31), am versende dagegen drei hebungen: *gódláddá* (z. 48); die dreisilbigen präteritalformen wie *leofode, weorþode* indes tragen immer nur zwei hebungen. Zweisilbige wörter mit kurzer penultima wie *dyde* tragen auch am versende nur eine hebung. Den versschluss bildet in den meisten fällen ein zweisilbiges wort, dessen letzte silbe die letzte hebung trägt. Die verse sind weder durch end- noch durch stabreim gebunden; nur gelegentlich kehrt innerhalb des verses derselbe anfangskonsonant wider, ob zufällig oder absichtlich, das dürfte schwer zu entscheiden sein.

Das zweite hierher gehörige gedicht der Chronik ist das auf das jahr 1036, auf den tod Aelfred's, des sohnes Aeðelred's; es findet sich in den mss. Cott. Tib. B. I und Cott. Tib. B. IV. In diesem denkmal finden wir unser metrum bereits in einer neuen verwendung, ganz genau entsprechend der bei Otfrid. Wie hier sind nämlich je zwei kurzzeilen durch endreim zu einem reimpaare verbunden. Meist erstreckt sich der endreim auf zwei silben (klingender reim), nur in v. 11 (*get : behet*) und v. 20 (*þórticé : Cristé*) findet sich stumpfer reim. Stabreim zeigt sich nur in einigen versen, gewöhnlich so dass nur ein stab in jeder kurzzeile steht, so in v. 8. 9. 13. 15. 17. 18, wo dafür der endreim fehlt und in v. 20; in v. 5 sind drei stäbe vorhanden, zwei im ersten halbverse, einer im zweiten; dafür fehlt hier wider der endreim. Verse ohne jedes bindemittel finden sich nicht, ausser etwa v. 2, wo indess *fordraf : ofsloh* im reime stehen. Im übrigen ist die behandlung ähnlich wie im erstbehandelten gedichte der Chronik. Besonders stimmen die treffgesetze genau überein. Reime wie *þórticé : Cristé* (v. 20), *cómon : námon* (v. 7) sind direkte beweise für die zweitreffigkeit langstämmiger zweisilbiger wörter am versende. Andere beispiele dieser art begegnen uns fast in jedem verse. *gelétté : sétté, scáldé : acwéaldé,* selbst *hámelódé : hátlódé* u. a. m. Bei letzterem kann man allerdings zweifelhaft sein, ob wie im vorigen gedicht nur zwei treffe darauf ruhen, oder drei. Ebenso zweifel-

Digitized by Google

haft ist es, ob *gelýfánnė* und *gebúndénnė* mit drei hebungen oder *gelýfánne* und *gebúndénne* mit nur zweien zu lesen sind; *weorðlice* in v. 18 erfordert allerdings drei hebungen, so dass wir wol für unser denkmal die Otfridische weise der treffigung gelten lassen müssen. Im innern des verses zeigt *dreorlicre* (v. 16) nur zwei hebungen, ebenso *mislice* (v. 2), *hreowlice* (v. 3), *earmlice* (v. 10), *heanlice* (v. 5).

Für ein zweisilbiges wort mit zwei treffen im innern des verses bietet *blíðė* (v. 9) das einzige beispiel. Auch zwischen zwei wörtern fehlt bisweilen die senkung, so v. 1: *on háft séttė* und v. 3: *wíp feó scálde*. Der auftakt fehlt in v. 4 in beiden vershälften, in v. 5, 7 und 12 im ersten, in v. 8 und 10 im zweiten halbverse. In v. 3 findet sich doppelter bis dreifacher auftakt in den beiden kurzzeilen, in v. 5 steht im zweiten halbvers doppelter auftakt.

Im dritten hier einschlägigen gedicht der Chronik zum jahre 1087 (im ms. Bodl. Laud. 636) auf Wilhelm I., zeigt sich unser metrum in ähnlicher verwendung wie im vorigen. Auch hier sind je zwei kurzzeilen durch endreim verbunden. Bei einigen versen indes fehlt der letztere so v. 3—4 (*stearc : underþeoddan*), v. 17, der allein dasteht ohne die zweite kurzzeile, v. 28—29 (*ealle : folgian*); einige zeigen unreinen reim wie v. 11—12 (*befeallan : ealle*), v. 24—25 *mændon : beceorodon*. Nur auf die flexionssilbe beschränkt sich der reim in v. 1—2: *wyrcean : swencean*; 5—6 *goldes : sceolfres*; 18—19 *heortas : baras*; 30—31 *libban : habban*; 32—33 *eahta : sehta*; sogar schluss-*e* scheint zu reimen in v. 15—16 *sloge : hinde*. Wir werden weiter unten bei Lazamon sehen, welche rolle diese reimenden endsilben in der mittelenglischen zeit spielen. Auch in der uhd. poesie finden wir diese fähigkeit eines endungs-*e* oder anderer kurzer endungen einen stumpfen reim zu bilden, so im Nibelungenliede: *Krimhilden : Uten*; auch gewisse dreisilbige wörter auf *e* in der letzten silbe lassen dieses den reim tragen: *Hágené : mènegé* u. a.; später allerdings geht diese fähigkeit der endungen allmählich verloren.

Bindung durch stabreim scheint in diesem gedicht nicht beabsichtigt zu sein, wenigstens findet sich nur bisweilen innerhalb desselben halbverses derselbe anfangskonsonant; nur v. 9—10

of his landleode
for littelre neode

zeigen nebem dem endreim noch regelrechten stabreim.

Was die üblichen freiheiten des versbaues betrifft, so fehlt der auftakt in $^1/_3$ der verse, doppelter auftakt findet sich in 9 versen aus 33, dreifacher in 2 versen. Fehlende senkung im innern weisen 11 verse auf, v. 32 steht sogar ohne jede senkung da: *ððė éahtá*; doppelte senkung zeigen 8 verse. Die hebungsgesetze sind dieselben wie in den früheren denkmälern. Beispiele für schwebende betonung zweisilbiger wörter am versende finden sich fast in jeder zeile, da die meisten verse mit derartigen wörtern schliessen. Im innern des verses erfordert nur *moston* (v. 28) zwei hebungen. Beispiele für dreisilbige wörter mit drei hebungen am versende sind: *ánrihtė* (v. 8) und *landléodė* (v. 9); im innern tragen sie nur zwei hebungen: *littelre* (v. 10), *gitsúnge* (v. 11). — V. 12 ist zu lang; so wie er im ms. steht verlangt er fünf hebungen:

and grædinésse he lúfode mid állé.

Digitized by Google

Wir kommen nun zu einer neuen gruppe von denkmälern, die unseren viermal gehobenen vers aufweisen, aber ohne endreim. Es sind dies mittelenglische gedichte geistlichen inhalts. Zunächst die drei legenden: Marherete, Juliane und Catherine; dann Hali Meidenhad, Sawles Warde, On Ureisun of oure Louerde, Þe Wohunge of ure Lauerd, On Lofsong of ure Lefdi und On Lofsong of ure Louerde.

Von den drei legenden teilt Einenkel in seiner dissertation (Bonn 1881) The Liflade of Seinte Marherete und The Liflade of Juliana demselben verfasser zu; seiner untersuchung nach müssen sie kurz nach einander entstanden sein; Marherete wahrscheinlich zuerst. Wir können daher die beiden legenden bei unserer untersuchung zusammen betrachten, da sie auch in ihrem versbau im wesentlichen übereinstimmen. Beide legenden stammen aus dem ende des 12. oder anfang des 13. jh. Beide sind verherrlichungen der jungfräulichen keuschheit. Das versmaass derselben wurde lange verkannt. Morton in seiner vorrede zu Katharina sah wol den metrischen charakter derselben, aber er druckt sie nach den gesetzen der alliteration; Cockayne teilt Morton's ansicht. Ten Brink hält die drei legenden für in alliterierenden langzeilen oder auch in rhythmisch-alliterierender prosa geschrieben. Horstmann (einl. zu Altengl. Legenden, neue folge, Heilbronn 1881) spricht ebenfalls von rhythmisch-alliterierender prosa unserer drei legenden. Trautmann sah zuerst darin den Otfridischen viermal gehobenen vers (vgl. Einenkel a. a. o.).

Bei näherer betrachtung des versmaasses ist die richtigkeit der Trautmann'schen ansicht unverkennbar. Wir haben hier in der tat viertreffer, ähnlich wie wir sie in den oben betrachteten denkmälern gefunden haben, zum teil sogar sehr regelmässige besonders im ms. Bodl. 34. Die gesetze der treffigung sind überall genau beobachtet; die letzte hebung ruht immer auf der letzten silbe des verses, selbst wenn sie eine nebensilbe ist, falls nur die vorletzte silbe lang ist. Diese fälle der zweitreffigkeit sind widerum so zahlreich, dass wir einzelner beispiele nicht bedürfen. Auch im innern des verses ist oft die gleiche treffigung erforderlich, wie *drihtin, ùnwùrð* etc. besonders in Margarethe, wo überhaupt mehr senkungen ausfallen als in Juliane. — Ist dagegen die vorletzte silbe kurz, so tragen beide silben zusammen nur einen treff, so in Juliane, *sùne, hire.*[1]

Dreisilbige wörter mit langer 1. und 2. silbe tragen am versschluss immer drei hebungen in unseren legenden, während wir in den vorhergehenden denkmälern diese regel nicht immer befolgt fanden und auch in den späteren, z. b. bei Lazamon, nicht immer befolgt sehen werden. Derartige wörter sind in Juliane: *léchnúngé*, in Margarethe: *iwùrðingé, blindlúngé, érndúngé, glédúndé.* Eine ausnahme erleidet diese regel nach Einenkel nur bei zusammengesetzten wörtern wie *láverddóm.*

In bezug auf auftakt und fehlen oder mehrsilbigkeit der senkungen ist nichts neues bei den legenden zu bemerken; sie verhalten sich ebenso

[1] *Luve* scheint bisweilen am versende mit zwei treffen vorzukommen. Ueber ähnliche fälle im Mhd. vgl. Martin vorrede zu Kudrun, wo dieser gebrauch auffallend häufig ist. Ueber die behandlung dieser wörter unten bei Lazamon s. 64 o.

Digitized by Google

wie die oben betrachteten denkmäler, nur zeigt, wie bereits erwähnt, Margarethe öfteres fehlen von senkungen als Juliane.

An manchen stellen finden sich zwei verse durch den stabreim verbunden; doch werden in der setzung der stäbe fast nie die alten regeln beobachtet. So stehen in den beiden folgenden 'langzeilen' die hauptstäbe an unrechter stelle:

Juliane: þeos meiden 7 þeos martyr || þat ich of munne
7 droh ham ðurch deriue || pinen to deaðe;

bisweilen herrscht auch das umgekehrte verhältniss:

al of heðene cun || icumen 7 akennet
affrican hehte || þe heande 7 heascede;

oder in jedem halbvers steht nur ein stab:

was Juliane inempnet || i Nichomedes burch;

vier stäbe im verhältniss von 3 : 1 stehen z. b. in Margarethe:

hald hehe healent || min heorte ich biseche þe,

im verhältnis von 2 : 2 in:

blostme brihtest || in bodi þe hit bereð.

In der Juliane finden sich auch vereinzelte reime, aber wol nur zufällig:

to soðe ich hitt segge þe
unwurð hit is me

oder

ȝe quoð he bliðeliche
ant swiðe heatterliche

oder

endelong þe cheping
chapmen to huting

ferner:

mihti meiden leaf me
o godes half ich halsi þe.

Auch in Margarethe zeigen sich reime z. b.:

lauerd þe were me
and wite hit cauer to þe.

In Juliane s. 53 steht sogar binnenreim:

sum wiþ stan, sum wiþ ban.

The Legend of St. Katherine of Alexandria ist eng verwandt mit den beiden vorhergehenden (vgl. Einenkel's untersuchung). Sie wurde herausgegeben von James Morton, London 1841, für den Abbotsford-Club. Morton setzt sie in die zweite hälfte des 12. jahrhunderts. Ueber die komposition des gedichtes spricht sich Morton in der vorrede sehr unbestimmt aus, indem er es einfach als eine 'poetical composition' bezeichnet. Die urteile Cockayne's und ten Brink's sind dieselben wie über Margarethe und Juliane; das richtige in bezug auf den versbau traf wider Trautmann und ihm schloss sich Einenkel an. Letzterer edierte unsere legende unter dem titel 'The Life of St. Katherine' für die E. E. T. S., London 1884; nach dem älteren der beiden mss., nach ms. Reg. — In der einleitung legt er noch einmal seine ansichten über die metrik derselben eingehend dar. Da sie mit den hier entwickelten vollständig übereinstimmen, und diese

Digitized by Google

untersuchung beim erscheinen der ersteren schon abgeschlossen war, so brauche ich nicht näher darauf einzugehen. Auch die angabe der verszahlen nach Morton behalte ich bei, um so mehr, da dieselben auch in Einenkel's ausgabe beigesetzt sind, schwierigkeiten also bei benützung der letzteren nicht entstehen.

Da unsere legende in ihrem versbau im wesentlichen mit den beiden schon betrachteten übeinstimmt, so genügt es nur einige einzelheiten hervorzuheben.

Ungefähr ein drittel der verse sind ohne auftakt, doppelter auftakt dagegen ist selten. Dasselbe verhältniss findet statt bei den senkungen im innern; während fehlen von senkungen äusserst häufig ist, stehen mehrfache senkungen ungleich seltener; selbst verse ohne senkungen finden sich so

v. 68 feir ant freolich
v. 306 in sum time
v. 596 ear þen þis dai.

An einigen stellen zeigt das ms. Cotton. im vergleich zu ms. Reg. verkürzte verse, z. b.

v. 1236 Ms. Cott.: 7 te rihtwise
Ms. Reg.: 7 te rihtwise Godd,

ebenso v. 1284

Ms. Cott.: an awarpen
Ms. Reg.: awarpen ower an

ferner v. 1575 ff.:

Ms. Cott.: þis meiden wið monie
hwite meidnes, inohe
wurðliche men
abuten biset.

Ms. Reg.: þis meiden wið monie
hwite wurðliche men
ant meidenes inohe
ant al abuten biset.

An anderen stellen hat Morton falsch abgeteilt; ich citiere nur v. 171—174, ferner 707—709, 2203—2204, 2408—2410, 2499—2500; alle diese sind in Einenkel's ausgabe dem metrum gemäss gedruckt, wie ich nachträglich sah.

Zweisilbige wörter mit kurzer erster silbe, also mit nur einem treff auch am versende sind: *sunc* (612), *luue* (2379), *hire* (87, 115), *witen* (151), *diden* (167).

Die behandlung der dreisilbigen wörter am versende bedarf einer besonderen betrachtung. Regelrecht tragen nur zwei hebungen wörter wie *heuene* (2449), *steouene* (2150), *euening* (119), *madschipe* (237), *wurðschipe* (245), *misdide* (1207), dagegen sollten eigentlich drei hebungen haben wörter wie: *childhade* (79), *meidenhad* (2492), *wissunge* (190), *wisliche* (188), *rixlinge* (44), *heringe* (498), *felinge* (499), entsprechend der behandlung von *hehnissé* (211, 998), *drihtnéssé* (1123), *alésúngé* (1153), *léasúngés*

Digitized by Google

(789); neben *hóndhwilé* (1966) findet sich *hóndwhile* (163). Hierin steht also Katherine im gegensatz zu Margarethe und Juliane.

Die alliteration ist wider stark vertreten, bisweilen finden sich drei stäbe in einem halbverse:

v. 237: **m**onnes **m**uchele **m**adschipe
v. 1063: **h**ealede **h**alte 7 **h**ouere.

Endreim findet sich sehr selten und wol nur zufällig; ich citiere: *heringe* : *felinge* (498/99), *nawiht* : *riht* (976/77), *Katerine* : *pine* (1934/35).

Eng verwandt, auch inhaltlich mit den drei legenden ist Hali Meidenhad (im ms. Cott. Tit. D. XVIII. gedr. von Cockayne 1866 für die E. E. T. S.) Schon Cockayne behauptet diese schrift sei von demselben verfasser wie die legenden. Nach Einenkel kannte und benützte der dichter von Hali Meidenhad die legende von der heiligen Margarethe. Cockayne nannte es in bezug auf seinen metrischen bau 'an alliterative Homily of the XIII^th^ century'. Auch Horstmann hielt es für rhythmisch-alliterierende prosa. Das metrum ist genau das der legenden. Der versbau ist glatt und regelmässig; die verse lassen sich ohne mühe als viermal gehobene lesen. Die bei Einenkel erwähnten punkte (. und :) sind immer an das ende des verses gesetzt, aber nicht nach jedem verse steht ein punkt, meist erst nach je zwei bis dreien.

Treffigungen wie *sáwlé* sind am schlusse des verses sehr häufig, und der zweite treff fällt auf alle möglichen flexions- und ableitungssilben; so in infinitiven *séggén, séién;* in anderen verbalformen: *þúncheð, wárpéð, icrúnét*; in nomina wie: *héorté, éorðé, sihðé*; *énglés, lústés*; *dóhtér, lávérd, módér, þéowdóm, fréodóm*; zusammensetzungen wie *léofmón, þérin.* Auch im innern der verse sind die fälle dieser treffigung zahlreich: *þéowdóm*; *wéorcéð, sóðé, lihté* u. a. Zweisilbige wörter mit kurzer stammsilbe tragen auch am schluss des verses nur einen treff, so *hire, luve, shipe.*

Dreisilbige wörter mit drei hebungen am schluss des verses sind: *pricunges, cluppinge, egginge;* dagegen hat *halschipe* nur zwei hebungen, ebenso *hehschipe, heovene,* weil nicht die beiden ersten silben lang sind. Im innern des verses tragen dreisilbige nie mehr als zwei treffe: *énglische.*

Die letzte hebung ruht wider meist auf einer nebensilbe; rein männlichen ausgang zeigen von den ersten 150 versen kaum ein fünftel und nur 10 verse zeigen eine überzählige silbe, d. h. männlichen schluss, der durch zwei kurze silben gebildet wird, die zusammen nur einen treff tragen. Der auftakt fehlt in mehr als der hälfte der verse. Doppelter auftakt ist ebenfalls häufig. Im innern wechseln hebung und senkung ziemlich regelmässig. Fehlen von senkung ist nicht häufig; noch seltener ist doppelte senkung. Verse ohne jede senkung sind nicht vorhanden.

Der stabreim spielt eine grosse rolle. Oft erstreckt er sich allerdings nur auf eine 'halbzeile':

of **f**leshliche **f**ulðen
to **l**icomliche **l**ustes;

öfters indes werden dadurch auch zwei 'halbverse' gebunden:

Digitized by Google

þat he hire lives luve || luveliche leareð
þat beoð flesches lustes || and feondes egginge.

Endreime dagegen sind nicht vorhanden, höchstens einige wol zufällige assonanzen.[1]

Das nächste denkmal in unserem versmass Sawles Warde (gedruckt bei Morris, Old English Homilies I, 245—267) zeigt dieselbe behandlung der nebensilben. Zweisilbige wörter mit schweren ableitungssilben erfordern meist auch im innern zwei treffe: *grimfúl, grislich* neben *reoðful, schénðlac.* — Als beispiele für dreisilbige wörter mit drei hebungen am versende mögen dienen: *échnéssés, wóntréaðés, hérúngé, dústlúngés*; bisweilen haben sie aber nur zwei hebungen trotz der länge der ersten und zweiten silbe: *smeállúnge, wánúnge, tídinges.* Im innern haben sie nie mehr als zwei hebungen: *fállinde, hwílinde.*

Die verse sind fast alle richtig; nur einige wenige fügen sich nicht in unser schema und zeigen nur drei hebungen. Der auftakt fehlt in der hälfte der verse; dagegen ist doppelter auftakt ebenso wie doppelte senkung selten. Auffallend ist die grosse anzahl der rein männlich d. h. nicht auf eine nebensilbe endigenden verse, die an zahl fast den mit treffiger nebensilbe schliessenden gleichkommen, während in den früheren denkmälern die zahl der letzteren bei weitem überwog.

Die stäbe sind sehr zahlreich vorhanden, oft aber beschränken sie sich auf einen 'halbvers' und wechseln im folgenden, z. b. 253, 4 ff.:

O helle deaðes hus
wonunge of wanunge
of grure and of granunge
heatel ham and heard wan.

Zwei kurzzeilen sing gebunden in:

huri of bale || and bold of eaver euch bitternesse
þu dorc stude ifullest || of alle dreorinesses.

On Ureisun of oure Louerde (ms. Lambeth 487, herausgegeben von Morris, Old English Homilies I, s. 183 ff.), ist nicht vollständig. Dasselbe findet sich noch einmal in ms. Cott. Nero A XIV (bei Morris, Old Engl. Hom. I, 200) und trägt den titel 'On wel swuče god ureisun of God almihti'; es ist um einige verse länger als die erste version, aber viele verse sind durch zusätze erweitert, so gleich zu anfang s. 183 unten z. b. heisst es:

Jesu teke þet tu art
so softe and se swote
ȝette to swa leoflic
swa leoflic and swa lufsum;

s. 202 dagegen:

[1] Furnivall (E. E. T. S. 1867) veröffentlichte aus ms. Vernon in der Bodl. library Oxford ein supplement dazu, bestehend aus 17 strophen von je acht zeilen, kreuzweise gereimt abababab, auch in viermal gehobenen versen, aber nach französischem muster, d. h. die weibliche silbe am versende zählt nicht mehr mit; nur treffügungen wie *éndýng* (: *ryng*), *lémmón* (: *con* und : *Salomon*) finden sich noch.

Digitized by Google

Jesu teke þet tu ert
se softe and so swete
ȝet þerto þu ert so leoflich
so lovelich and so lufsum.

Seltener sind verse verkürzt, so s. 185 unten:

hwi nam ich in þin armes
in þin armes swa istrahte
and isprad on rode;

s. 201 dagegen ist die widerholung 'in þin armes' weggelassen:

hwi nam ich iþin ermes
so istreihte
and ispred on rode.

Dagegen sind in der zweiten version die verse zum teil ganz korrekt abgeteilt durch punkt (.) und strichpunkt (⁝).

In der ersten version sind die verse ziemlich glatt, und nur wenige fügen sich nicht dem schema von vier hebungen. Versschlüsse auf haupt- und auf hebungsfähige nebensilben finden sich fast gleich oft. Der auftakt ist meist vorhanden, häufig sogar doppelter; ebenso verhalten sich die senkungen. Zweitreffigkeit von wörtern wie *sawle* ist im innern des verses nicht häufig. Die gesetze der treffigung sind dieselben wie in den vorher untersuchten denkmälern. Wörter wie *sune, live* tragen auch am versende nur eine hebung. Dreisilbige wörter mit langer erster und zweiter silbe erfordern am schluss der halbzeile bald zwei, bald drei hebungen; wir finden *brihtnésse, swétnésse, leitinde, déorwirþe* etc. neben *swétnéssé, swótnéssé, winningé* etc. Viersilbige wörter wie *þesturnesse, bitternesse* tragen am versende drei hebungen.

Endreim ist auch hier nicht vorhanden, sondern durch stabreim ersetzt. Bisweilen stehen drei stäbe in einer 'halbzeile':

Jhesu mi weole mi wunne
min bliþe breostes blisse.

Seltener zeigen zwei 'halbzeilen' denselben stab, z. b.:

ȝette to swa leoflic ‖ swa leoflic and swa lufsum.

Aus derselben zeit stammt Þe Wohunge of ure Lauerd (ms. Cott. Tib. D. 18, gedruckt bei Morris, Old Engl. Hom. I, s. 269). Morris spricht die überzeugung aus, dass es in seiner ursprünglichen form von demselben verfasser ist wie Ancren Riwle, da es offenbar eine verlängerte umschreibung eines teiles des siebenten abschnittes von Ancren Riwle über die liebe sei (ausgabe der Ancren Riwle von Morris 1853 für die Camden-Society s. 397—401; vgl. Einenkel: Ueber die Verfasser einiger neuags. Schriften, sowie einleitung zu seiner ausgabe der Katharina, s. XIX). Bei Morris ist es noch als prosa gedruckt, auch ten Brink hielt es nur für rhythmische prosa. Erst Trautmann erkannte wider darin den viermal gehobenen reimlosen vers. Die verse sind sehr glatt und leicht abzuteilen; sie enden meist auf eine nebensilbe. Der auftakt fehlt sehr oft, dagegen ist doppelter auftakt ebenso wie doppelte senkung selten. In den gesetzen der treffigung finden keine abweichungen statt.

Digitized by Google

Am ende des verses tragen dreisilbige wörter wie *swetnesse, wacnesse, meknesse, richesce, likinge, selcuðes* immer drei hebungen, wörter wie *hevene* dagegen nur zwei. *Luved* und *given* tragen wegen der kürze der stammsilbe nur eine hebung.

Der gebrauch des stabreimes ist wider ein sehr ausgedehnter. Fast alle verse zeigen ihn, meist sind sogar zwei kurzzeilen dadurch verbunden. So folgt gleich nach der anrede: 'Jhesu swete ihesu':

mi druð mi derling
mi drihtin mi healend
mi huniter mi halewei.
Swetter is munegunge of þe
þen milden o muðe.
Hwa ne mei luue
þi luveli leor etc.

Im anfang widerholen sich fast refrainartig nach kürzeren oder längeren absätzen die worte:

A Jhesu swete ihesu
leove þat te luve of þe
beo al mi likinge;

später seltener, zuletzt gar nicht mehr.

Eng verwandt damit sind auch die beiden Lofsong of ure Lefdi und Lofsong of ure Louerde, die nach Morris (einleit. zu Old Engl. Hom. I) ebenfalls eine auffallende ähnlichkeit mit Ancren Riwle zeigen. Beide finden sich im ms. Cotton Nero A. XIV und sind abgedruckt bei Morris, Old Engl. Hom. I, s. 205 und 209.

Das versmass ist nicht so glatt wie in den übrigen homilien. Schon im Lofsong of ure Lefdi sind eine anzahl von versen, die sich nicht in unser schema fügen, in den übrigen wird auch ein umfangreicherer gebrauch von den üblichen freiheiten in bezug auf senkungen und treffigung gemacht. Kaum ein drittel der verse endet rein männlich, alle übrigen auf hebungsfähige nebensilben; männlich ausgehende verse mit überzähliger silbe d. h. verse die auf ein kurzstämmiges wort endigen wie *sune, luve* sind selten. Doppelter auftakt und doppelte senkungen stehen auffallend häufig; ungefähr ein sechstel aller verse haben doppelten auftakt; selbst dreifacher auftakt kommt vor. Fehlen des auftaktes ist seltener, dagegen fehlen von senkungen im innern des verses ganz gewöhnlich. Das end-*e* wird vor vokalen elidiert, wie auch schon in einigen der vorhergehenden denkmäler; für *to uuel* findet sich die zusammenziehung *tovel*.

Die dreisilbigen wörter wie *bindunge, wrixlunge* tragen bald zwei, bald drei hebungen am versende, meist drei; im innern nur zwei: *lédinge*.

Als schmuck und bindemittel dient wider der stabreim. Als beispiel dafür citiere ich die verse aus dem anfange:

and þet þuruð his holi passiun
werp þene deovel adun
and heriede helle.
ich on sori sunfulle þing
bidde þin ore etc.

*passiun* : *adun* ist ein wol zufälliger endreim.

Digitized by Google

Noch beträchtlicher ist die zahl der widerstrebenden verse in: On Lofsong of ure Loverde. Trotzdem springt sein metrischer charakter sofort in die augen. Schon die reimstäbe und die poetische diktion weisen darauf hin. Auch das beabsichtigte versmaass von vier hebungen ist unverkennbar und tritt an manchen stellen ganz deutlich hervor, z. b. s. 211, z. 1 ff., wo auch der stabreim häufiger wird:

ȝif we né fordémdén,
us sélven ne schúlde wé nouht béon
élles hwár fordéméd
milde mérciáble gódd
ich deme to þe
éfter þine mileé
þet is more þen al min uuel is u. s. w.

Im übrigen gilt für dieses denkmal dasselbe wie für das vorhergehende.

Während wir in dieser ganzen gruppe von homilien den stabreim als einziges bindemittel fanden, kommen wir jetzt zu einer anzahl von denkmälern aus dem anfang des 13. jahrhunderts, wo 'das alte prinzip des stabreimes und das neue des endreimes durch einander gehen' (Trautmann). Der hauptvertreter ist Laȝamon in seinem Brut (ed. von Sir Frederic Madden, London 1847, 3 bde.)

Das eigentliche wesen des Laȝamon'schen verses wurde erkannt und eingehend erläutert von Trautmann in seinem schon im eingange dieser abhandlung angeführten aufsatz 'Ueber den vers Laȝamons'. Trautmann sprach zuerst die ansicht aus, dass wir hier regelmässige viermal gehobene verse, halbzeilen von vier hebungen haben. Die regeln über die hebungsfähigen silben sind dieselben, wie in den früheren denkmälern; sie finden sich zusammengestellt bei Trautmann a. a. o. no. 5—9:

No. 5: In den fällen, wo der vers auf ein zweisilbiges wort endet, dessen erste silbe lang und treffig ist, bekommt die zweite silbe einen verstreff.

No. 6: Oft wird die letzte hebung durch ein zweisilbiges wort gebildet, dessen stammsilbe kurz ist.

No. 7: Oft findet sich ausgang auf ein dreisilbiges wort, dessen erste silbe kurz ist; dann trägt die letzte silbe die vierte hebung.

No. 8: Dreisilbige wörter am ende mit langer erster und zweiter silbe tragen drei hebungen. Diese regel ist indes bei Layamon nicht streng beobachtet.

No. 9: Auch in der mitte des verses trägt oft die untreffige silbe nach langer stammsilbe eine hebung.

No. 5 gilt immer, mag das wort ein zusammengesetztes sein wie *wimmon, nifmen, sorhful, Griclond*; oder mag die zweite silbe eine blosse ableitungs- oder flexionssilbe sein, wie in *þusund, drihten, dohter, winter, mahum*; *streames, castles*; *fingren, cnihten, monnen*; *wife, childe, crefte*; *deizen, blissen, stondeþ, sendeþ, iȝarwed* etc.; mögen es deutsche wörter sein oder fremdwörter, wie *Brutus, Brutun, Turnus, Troie, Albin, Beda.*

Die fälle no. 6 sind verhältnissmässig selten; in ungef. 1500 versen aus verschiedenen teilen des werkes fand ich nur ungef. 30; es sind dies

Digitized by Google

wörter wie *sone* (*sune*), *inomen*, *iboren*, *ikoren*. Wie im Mhd. und wie wir schon einmal oben bei gelegenheit der legenden bemerkten (vgl. s. 56 anm.), so scheint auch bei Lazamon diese regel nicht immer beobachtet zu sein; bisweilen scheinen derartige wörter wie langstämmige behandelt zu sein, d. h. zwei hebungen zu tragen, wenigstens nehmen *iboren* und *icoren* in v. 1756/57 je zwei hebungen in anspruch, wenn der vers vier hebungen haben soll.

Für no. 7 habe ich nur wenige beispiele gesammelt, da hierin alle denkmäler genau übereinstimmen, und auf dieser betonungsweise überhaupt der ganze jambische rhythmus beruht: *kinelónd*, *hiredmén* etc.

Als beispiele für no. 8 mögen dienen: *wálkémpén* (565, 777), *leódéawé* (2059), *súðlóndé* (2229), *móncúnné* (31878), *Griclóndé* (1076), *Írlóndé* (6256), *Rómléodé* (9326), *tídéndé* (30467), *hústingé* (29424), *séchindé* (1382), *tíðindé* (1383), *púscndé* (28688); ferner die eigennamen: *Déorsélé* (2474), *Winchéstré* (2819), *Córnwálé* (3095), *Glóúchestré* (9037), *Górnóillé* (2955), *Córdóillé* (2932).

Besonders interessant und wichtig, als stützen der Trautmann'schen hebungstheorie, sind die fälle wo derartige wörter im reim mit anderen stehen, wie z. b.: *Wéstméring* (: *king* 9951), *ridérén* (: *íwérén* 31079).

Beispiele für no. 9 sind überflüssig; sie begegnen fast in jeder zeile.

Als no. 10 füge ich hinzu, dass dreisilbige wörter mit langer erster und zweiter silbe im innern des verses gewöhnlich nur zwei hebungen tragen, wie es auch in den übrigen denkmälern regel war; dass indes auch treffigungen wie *áldéodisc* (79) im innern vorkommen.

Bei der untersuchung über die übrigen eigentümlichkeiten des Lazamon'schen versbaues habe ich mich auf 1500 verse beschränkt, indem ich aus verschiedenen teilen des werkes einige hundert verse herausgriff. Das ergebniss war folgendes: Die meisten verse schliessen mit untreffiger aber durch das versmaass treffig gemachter nebensilbe; rein männlicher ausgang, d. h. versschluss mit an und für sich treffiger silbe, ist viel seltener; in den ersten 600 versen begegnet er nur 150 mal; dazu kommen ca. 30 fälle, wo zwei kurze silben die letzte hebung tragen, fälle die in der mittelhochdeutschen metrik zu den männlichen versausgängen gezählt werden. Der auftakt fehlte in ca. 250 versen von 600; mehrfacher (doppelter oder dreifacher) auftakt stand in ca. 60 fällen. Das fehlen von senkungen im innern ist ausserordentlich häufig, es gibt sogar verse ohne jede senkung, freilich selten, ich nenne v. 24, 53, 241, 519. Von v. 9901—10229, also 329 versen, enden 84 männlich, darunter einige mit zweisilbiger hebung wie *sune*, *stude*, *luve*. — 150 verse haben keinen auftakt, 28 verse dagegen mehrfachen. Verse ohne jede senkung finden sich in diesem abschnitt nicht.

Von v. 25275—25500 also 225 versen zeigen 25 männlichen ausgang; darunter zwei zweisilbige *iwune* (: *sune*). — 75 verse haben mehrsilbigen (zwei- bis dreisilbigen). Kein vers entbehrt jeder senkung.

Von v. 28395—28500, also 105 versen sind 23 männlich, einer mit doppelsilbigem ausgang: *dazen* (28439). 42 verse sind ohne auftakt, 8 mit mehrsilbigem. Widerum findet sich kein vers ohne jede senkung.

Digitized by Google

Von v. 32000—32241, also 241 versen, sind 41 männlich, 81 ohne auftakt, 26 mit mehrsilbigem; kein vers ohne jede senkung.

Besonders beliebt ist es bei Laȝamon, wie auch in den übrigen denkmälern unseres metrums, die mittlere senkung fehlen zu lassen, also das schema (⏑) – ⏑ – – ⏑ –, z. b. v. 174: *fuhten þá héȝe mén.* Auch in den mhd. gedichten ist diese form öfters zu finden, so besonders in den Nibelungen mss. A und B, während ms. C gewöhnlich die senkung einsetzt. Ebenso liebt es Laȝamon nur in der mitte eine senkung zu setzen, also verse nach dem schema (⏑) – – ⏑ – – zu bauen:

v. 135: mid állén his fólké
v. 452: léodé to scóndé
v. 5938/39: léttén þa kingés
dón faire þingés.

Nach den bindemitteln teilen wir sämmtliche verse in sechs gruppen:

1. nur stabreimende,
2. nur endreimende,
3. nur anklingende,
4. end- und stabreimende,
5. anklingend-stabreimende,
6. solche ohne jede bindung.

Die erste gruppe ist ganz besonders zahlreich vertreten; als beispiel genüge v. 102/103:

mid wolcnen and mid wedere
heo þoleden wen-siðes
120/21: and mid gold and mid gersume,
and he griðliche spac;

für no. 2:

v. 37/38: boc he nam þe þridde
leide þer amidde
55/56: nu biddeð Laȝamon
alene æðele mon;

für no. 3:

v. 269/70: after heom ȝend þat lond
þe cuþen dweomerlakes song
679/80: Anacletus wes ihaten
mid þes kinges broðer he was itaken;

für no. 4:

228/29: þis lond he hire lende
þat come hir lifes ende
452/53: woneð in þisse londe
leode to sconde;

für no. 5:

5902/3: þa oðere weoren swifte
heore wepnen weoren lihte.

Ausführlich handelt über die alliteration bei Laȝamon der aufsatz von Regel in Bartsch's German. Stud., bd. I, 171—246.

Was die endreime betrifft so ist auffallend, dass sich ihre zahl nach dem ende des werkes zu stetig vermehrt. Während zu anfang von 100



Digitized by Google

verspaaren nur fünf rein reimen, finden wir von v. 10029—10229 schon über zwanzig reine reimpaare, ganz abgesehen von den vielen unreinen reimen, wie *idome* : *Rome, idon* : *Cristendom, ut* : *fol, londe* : *sonden*; von v. 25275—25475 finden sich schon 30 reimpaare, von 31000—31200 sogar 38. Bei diesen fällen sind nur diejenigen gerechnet, wo stammsilben, nicht aber die, wo nebensilben, natürlich nur hebungsfähige, reimen. Dass letztere aber bei Lazamon reime bilden können, geht schon aus ihrem numerischen verhältniss hervor, das sich in ganz derselben weise gegen ende des werkes steigert, wie das der reimenden stammsilben. Wir erwähnten diese freiheit schon oben (vgl. s. 55) und begegnen ihr öfters in den denkmälern der mittelenglischen periode; einige schwere endsilben wie die endungen der participia auf *-ing* und *-and* behalten bis in das 14. und 15. jahrhundert die fähigkeit zu reimen; selbst die endung der verbalsubstantiva auf *-er* behalten bis zu Chaucer's zeit ihre ton- und reimfähigkeit. Dass auch in einigen mhd. denkmälern, z. b. in den Nibelungen, selbst ein *e* der endung einen stumpfen reim bildet ist bekannt. Zur näheren beleuchtung des Lazamon'schen gebrauches sei folgendes festgestellt. Schon zu anfang des Brut zeigt sich deutlich das bestreben, zwei auf einander folgenden versen denselben schluss zu geben, d. h. sie reimen zu lassen. Fangen wir bei v. 1 an und notieren die versschlüsse: 1/2 *leoden* : *ihoten*; 3/4 *sone* : *árihte*; 5/6 stimmen nicht; 7/8 *Ennleze* : *chirechen*, also überschüssiges n (auch im mhd. sind derartige unregelmässigkeiten häufig, vgl. Max Roediger, Schemata zur gruppierung mhd. reime); 9/10 *staþe* : *þuhte*; 11/12 *Radestone* : *radde*; 13/14 *mode* : *þonke*; 15/16 *weoren* : *comen*; 21/22 *aquelde* : *funde* u. s. w. Besonders interessant und lehrreich sind fälle wie 33/34 *Albin* : *Austin*, oder *Austin* : *hider in*. Je weiter wir nun in Lazamon's werke fortschreiten, desto mehr tritt dieses bestreben zum vorschein. Um statistisch vorzugehen mache ich folgende angaben. In den ersten 200 versen zählte ich 25 derartige fälle (die reime auf stammsilben sind dabei nicht berücksichtigt), von vers 10000—10200 ca. 30, von v. 25275—475 nicht weniger als 41 und von v. 31000—31200 sogar 50 fälle, also das doppelte von der anfangszahl. Wir haben also hier ein anwachsen von 25% auf 50% während die stammreime von 5% auf 38% stiegen; zählen wir die beiden reimarten, als gleichberechtigt und gleichgebräuchlich bei Lazamon, zusammen so erhalten wir ein steigen der reimpaare von 30% auf 88%. Fälle wie die oben erwähnten wo *Austin* : *hider in* reimte, oder solche wie *kinges* : *eorles, Bruttes* : *harmes, men* : *leoden, Yuni* : *fifti*, oder wie v. 30982—87 wo sechs hebungsfähige versschlüsse auf *-es* einander folgen: *weizes* : *scaftes* : *sceldes* : *bilifes* : *cnihtes* : *nebbes* verraten deutlich genug die absicht des dichters zu reimen. Nach art der mhd. reime *Hagene* : *degene, Hagene* : *menege, Krimhilden* : *Uten* in den Nibelungen reimen bei Lazamon *Humbre* : *Lundene* (30348/49), *þusende* : *hafde* (30375/76). Bisweilen steht auch eine derartige hebungsfähige nebensilbe im reim zu einer hauptsilbe; ausser *Austin* : *hider in* sei erwähnt: *ibroht þe* : *grate* (25291/92), *sende word þe* : *londe* (25309/10), *isomned wes* : *londes* (25389/90), *Wiðer* : *king her* (9248/49), *Brutus* : *hexste of us* (1498/99), *Beduer* : *bafte þer* (26956/57), *Luces* : *ilimped wæs* (27134/35), *Aelfing* : *king* 4478/79), *deorling* : *king*

Digitized by Google

(25576/77, 28343/44), *Oswald* : *aquald* (31449/50), *Numbert* : *eard* (1426/27, 1450/51). — Auch Regel in seinem oben erwähnten artikel macht auf diese fälle aufmerksam und unterscheidet zwei arten solcher reime auf nebensilben, je nachdem ausser den endungen auch die denselben vorhergehenden konsonanten übereinstimmen, wie *bitache* : *riche, bedde* : *cudde, wendest* : *ledest,* oder nur die endungen, wie *beornes* : *Bruttes, walden* : *willen, Keredic* : *sellic.* In allerneuester zeit hat auch Einenkel in der einleitung zu seiner ausgabe des lebens der heiligen Katharina (E. E. T. S. 1884) darauf hingewiesen und zahlreiche beispiele gesammelt. Regel spricht auch von binnenreim und erwähnt als besonders häufig vorkommend die verbindungen *wide and side, grið and frið, wop and rop.*

Eine ähnliche mischung von stab- und endreim findet sich in The Proverbs of King Alfred (ms. Trinit. Coll. Cambridge B 14, 39 und ms. Coll. Jes. Oxon. I, 29; gedruckt in den Reliquiae Antiquae von Wright und Halliwell I, 170—188, ferner in Morris: Old Engl. Miscellany E. E. T. S. 1872). Gropp in seiner dissertation 'On the language of the Proverbs of Alfred', Halle 1879, handelt auf s. 17—20 auch von der metrik. Er sieht allerdings die übereinstimmung mit dem metrum des 'Brut', hält aber diesen vers für die alte alliterierende halbzeile, der er vier hebungen gibt. Auf s. 19 sieht er sich zwar gezwungen den nebentreff zuzugeben, führt ihn aber nicht konsequent durch. Zu vergleichen sind seine beispiele für alliteration auf s. 18 u. 19. — Die äussere übereinstimmung mit dem metrum Lazamon's ist unverkennbar; auch hier haben wir halbzeilen, die teils durch end-, teils durch stabreim, teils durch beides zu verspaaren verbunden sind. Trautmann nimmt hier eine mischung an, 'ein schwanken der form zwischen altgermanischer und romanischer weise, aber so, dass die verse nach der alten art überwiegen'. In der tat haben wir hier, der wenig einheitlichen komposition des ganzen entsprechend, kein einheitliches metrum. Die alte germanische stabzeile, bestehend aus zwei durch stabreim verbundenen halbzeilen, wechselt mit kurzen, viermal gehobenen reimpaaren nach Otfridischer weise. Bald überwiegt die eine, bald die andere art, im ganzen ist aber die stabzeile häufiger. Das numerische verhältniss der beiden versarten in den verschiedenen abschnitten ist folgendes:

| Abschnitt | Anzahl der verse | Anzahl der reimpaare | Abschnitt | Anzahl der verse | Anzahl der reimpaare |
|---|---|---|---|---|---|
| 1 | 24 | 4 | 13 | 13 | 2 |
| *2 | 11 | 0 | 14 | 19 | 6 |
| *3 | 23 | 0 | 15 | 20 | 4 |
| *4 | 11 | 0 | *16 | 16 | 0 |
| 5 | 24 | 9 | 17 | 31 | 2 |
| 6 | 18 | 2 | †18 | 24 | 12 |
| 7 | 14 | 1 | 19 | 16 | 3 |
| *8 | 10 | 0 | 20 | 20 | 4 |
| †9 | 12 | 6 | *21 | 28 | 0 |
| 10 | 20 | 2 | †22 | 16 | 8 |
| 11 | 14 | 2 | 23 | 29 | 8 |
| *12 | 15 | 0 | Summa | 428 | 75 |



Digitized by Google

also auf 214 verspaare nur 75 reimpaare oder ca. 33%. Die abschnitte mit * weisen gar kein reimpaar auf, die mit † dagegen sind durchgereimt.

Der auftakt fehlt sehr oft, in mehr als $^2/_3$ sämmtlicher verse; doppelter auftakt aber ist äusserst selten. Ebenso ist doppelte senkung im innern sehr selten, fehlen von senkungen dagegen sehr häufig. Viele halbverse bestehen nur aus vier silben, z. b.:

sely sytte;
al the worlde;
wyllen Cristes;
lengest lede;

aber nur stabreimende. Besonders hat der dritte abschnitt sehr kurze verse, also einer der abschnitte, die gar kein reimpaar aufweisen. Schon ganz äusserlich sind überhaupt die stabreimenden verse im allgemeinen kürzer als die endreimenden. Einen endreimenden vers ohne jede senkung habe ich nicht gefunden.

Bei der treffigung ist zu bemerken, dass dreisilbige wörter mit langer erster und zweiter silbe auch am ende der halbzeile nur zwei hebungen tragen: *gódnésse, hériúnge.*

Die reimfähigkeit der hebungsfähigen nebensilben müssen wir auch für dieses denkmal zugeben, wenn sie auch nicht so deutlich hervortritt, seltener ist, und daher die zahl der reime nicht wesentlich vermehrt. Schon reime wie *durlyng* : *king* weisen darauf hin, ebenso die fälle, wo in ganz durchgereimten absätzten aus viermal gehobenen versen schlüsse wie *moneth* : *telleth, steorne* : *teone* stehen.

In bezug auf die mischung von stab- und endreim unterscheidet sich unser gedicht wesentlich von dem werke Lazamon's. Während hier oft beide bindemittel vereinigt sind, sind sie dort streng gesondert; gewöhnlich steht in den Proverbs kein stabreim mehr, wo endreim steht, und umgekehrt. Während wir also im Brut ein durcheinandergehen, ein durchdringen, ein verschmelzen der beiden principien fanden, sehen wir hier ein nebeneinandergehen, ein sich ausschliessen. — Manche verse stehen auch ohne jede bindung da.

Dieselbe mischung finden wir in A Bestiary (ms. Arundel no. 292 des Brit. Mus.; gedruckt bei Wright und Halliwell: Reliquiae antiquae I, 208; bei Wright, Popular treatises on science; bei Morris, An Old Engl. Miscellany, London 1872; bei Mätzner, Altengl. Sprachpr. s. 55). Auch hier steht die stabzeile neben dem viermal gehobenen kurzen reimpaare; genau wie in den Proverbs of King Alfred überwiegt in den verschiedenen abschnitten bald die eine, bald die andere versart. So finden wir reimpaare v. 38/39, 42/43, 44/45, dann v. 54—87 durchgereimt, von v. 88—119 sogar kreuzweise reime, abgesehen von v. 96, 104 und 106, dann wider nur vereinzelte reimpaare wie 135/36, 194/95, 244/45, 246/47 etc., auch vereinzelte kreuzweise reime; von v. 307—383 fast ausnahmslos paarweise reime, dann folgen assonierende verse (z. b.; *hunger* : *wunder* 398/99) gemischt mit endreimenden und stabreimenden; von v. 424—55 wider paarweise reime, dann nur vereinzelt; von 449—554 wider nur reimpaare, ebenso von v. 588—693 und von 733 bis zu ende. Die mischung macht

Digitized by Google

sich also auch hier schon ganz äusserlich geltend, abgesehen von dem verschiedenen bau und rhythmus der beiden versarten.

Der reim beschränkt sich, wie in den verwandten denkmälern, oft auf den zweiten bestandteil der komposition oder auf die nebensilben, z. b.: *mankin* : *win* (224, 331), *forðward* : *godeward* (348), *mankin* : *dim* (692), *quenching* : *drink* (207), *brenning* : *þing* (318), *gitsing* : *wissing* (333), *wissing* : *siniging* (343); *were* : *ðerbi* (635), *quemeð* : *seð*, *haveð* : *telleð*, *willen* : *swiken*, *panter* : *der*, *festen* : *gangen*, *sampnen* : *strenen*, *reisen* : *forðen*, *time* : *al ðe se* (519) u. a. m.

Für die stabreimenden verse bietet gleich der anfang des gedichtes die besten beispiele:

Þe leun stant on hille ‖ and he man hunten here
oðer ðurg his nese smel ‖ smake ðat he negge
bi wile weie so he wile ‖ to dele niðer wenden.

Unter den stabreimenden halbversen finden sich wider solche mit nur vier silben, v. 10: *ðer he steppeð*.

Zu den gesetzen der treffigung ist nur zu bemerken, dass dreisilbige wörter mit langer erster und zweiter silbe nicht mehr drei treffe erhalten. Für die trefflosigkeit der nebensilbe nach kurzer stammsilbe ist der reim *biforn* : *forloren* (84/85) ein gutes beispiel.

Es bleiben nur noch zwei denkmäler in unserem kurzen versmaass zu betrachten übrig, ein kleines geistliches fragment On the Crucification und ein langes weltliches gedicht King Horn. Das erstere stammt aus der mitte des 13. jahrhunderts und findet sich im ms. Bodl. 57 fol. 102$^{b}$; gedruckt ist es in Warton's History of Engl. Poetry ed. by Hazlitt II, 38. Warton nennt das versmaass 'the shorter measure' d. h. den kürzeren viermal gehobenen vers, im gegensatz zu dem längeren nach französischem muster, wo die letzte silbe des verses, falls sie eine nebensilbe ist, nicht mitzählt. Das fragment besteht aus zwölf versen in der reimstellung aa b cc b dd b ee b. — King Horn ist aus dem ms. Laud 108 vollständig abgedruckt bei Mätzner; ferner ed. unter dem titel: King Horn with Fragments of Floriz and Blauncheflor with Notes and Glossary by J. Rawson Lumby, E. E. T. S., London 1866, from a Ms. in the Cambr. Univ. Libr. Gg. 4, 27, 2, aus der zweiten hälfte des 13. jahrhunderts, auch von Wissmann unter dem titel: Das Lied von King Horn, Strassburg 1881. Eingehend über den versbau King Horn's findet sich gehandelt bei Wissmann in seinen 'Untersuchungen zu King Horn' (Q. F. XVI. 43 ff.), ferner in der einleitung zu seiner ausgabe. Alles was Schipper gegen die viertreffigkeit der kurzzeilen im King Horn vorgebracht hat, ist leicht zu widerlegen. Wenn er v. 21/22 als beispiele von vier hebungen mit klingendem ausgang anführt, so steht dies durchaus nicht im widerspruch mit Trautmann's und Wissmann's ansicht 'die verse seien entweder dreihebig klingend oder vierhebig stumpf'; jene verse gehören, genau wie in der mhd. metrik, zu den stumpfen, weil die vorletzte silbe kurz ist und so die beiden letzten silben wie eine behandelt werden. Grundbedingung für die hebungsfähigkeit des klingenden ausganges ist, dass die stammsilbe des schlusswortes lang ist. Die von Schipper angeführten beispiele für dreihebige stumpfe verse lassen sich leicht vierhebig lesen, wenn man

Digitized by Google

den ausfall einer senkung für sie zugibt. Wir haben also hier regelrechte viermal gehobene verse germanischer bildung. King Horn ist die einzige mittelenglische romanze in dieser weise (alle anderen zeigen französische versbildung) und zugleich das letzte grössere gedicht darin.

Das reimprincip ist folgerichtig durchgeführt. Gewöhnlich haben wir reimpaare, bisweilen sind aber vier, ja sogar sechs verse durch denselben reim gebunden (vrgl. Wissmann einleitung zu seiner ausgabe s. XIX 'Strophischer bau des liedes'). — Der stabreim ist ganz verdrängt, und nur spuren davon sind noch vorhanden (vgl. Wissmann, Untersuchung zu King Horn, Q. F. XVI s. 59). Auch die zahl der ungenauen reime ist sehr gering. Bei klingendem ausgang erstreckt sich der reim fast immer auf die beiden letzten silben; sehr selten finden wir blossen anklang der stammvokale bei gleicher endung: *gravel* : *castel* (1465), *Rimenhilde* : *kinge* (1287), *Rimenilde* : *ringe* (613), *damesele* : *palmere* (1169). Einige male allerdings reimen nur leichtere endungen, ganz abgesehen von den zahlreicheren fällen, wo der zweite bestandteil einer zusammensetzung oder die endung *-ing* oder andere schwerere endungen im reim stehen wie z. b. in den reimen; *Godhild* : *child* (1360), *lemman* : *þeran* (575), *þralhod* : *knigthod* (439); *blessing, niþing, fundlyng, lokyng, wedding, tiþing, blessing* : *king*; *swogning* : *þing*; *dubbing* : *ring*; *harpours* : *gigours, Reinild* : *child* (1515), *westernesse* : *meoknesse* (1495), *fairnesse* : *westernesse* (213). *beste* : *treweste* (997), *beste* : *faireste* (173); *þrottene* : *kene* (163), *fiftene* : *kene* (37) u. a. m. Fälle wo leichtere endungen reimen sind: *softe* : *brigte* (389), *bipogte* : *mihte* (411), *mákedé* : *vérad*é (165), *ferde* : *hurde* (751). Fälle, wo zwar die stammsilben übereinstimmen, die endungen aber nicht, sind: *hundred* : *wunder* (1329), *hove* : *proved* (1267), *knigtes* : *figte* (811, 1213), *clopes* : *lope* (1059), *while* : *bigiled* (957), *knigtes* : *wigte* (885), *hundes* : *funde* (881), *ride* : *bridel* (771), *igolde* : *woldest* (643), *dogter* : *pogte* (249), *moder* : *gode* (145). Zwei kurze silben zählen am versende nur für eine silbe und bilden stumpfen ausgang (s. o.), daher die stumpfen reime: *Horn* : *beforen, Horn* : *iboren* (510), *Horn* : *forloren* (479).

Zur treffigung ist zu bemerken, dass dreisilbige wörter mit langer erster und zweiter silbe am versende wider drei hebungen tragen: *fairésté* (173), *stréngésté* (823), *fáirnésse* (213), *méoknéssé* (1496), *þrótténé* (103), *fifténe* (37), *súddénne* (157), *mestere* : *rivere* (229/30), *palmere* (1170), *tipinge* (1230). Aber es gibt auch fälle wo derartige wörter nur zwei hebungen tragen, so *huntinge* (: *springe* 817), *weddinge* (: *springe* 1018).

Etwas ganz neues bieten die fälle im King Horn, wo zweisilbige wörter mit langer stammsilbe am versschlusse nur eine hebung tragen.

## II.

## Die achttreffige langzeile.

Während wir bisher nur entweder stabreimende langzeilen oder endreimende kurzzeilen fanden, begegnen wir zu anfang des 13. jh. mehreren geistlichen denkmälern, die statt zweier paarweise gereimter kurzzeilen paarweise gereimte achttreffige langzeilen aufweisen. Je zwei kurzzeilen sind hier zu einer achtmal gehobenen langzeile verbunden und je zwei derartige langzeilen reimen zusammen. In dieser weise sind geschrieben:

Digitized by Google

1. On god Ureisun of ure Lefdi, 2. De Muliere Samaritana und 3. das Poema Morale (alle drei abgedruckt bei Zupitza, Altenglisches Übungsbuch, 2. aufl., Wien 1882). Das metrum ist aber durchaus nicht gleich behandelt in diesen drei gedichten, sondern macht, wie wir unten sehen werden, eine regelrechte entwickelung durch. Ganz allein und einzig in seiner art steht aber das Ormulum da (ed. von R. M. White 1852, in 2 bänden, nach dem ms. in der Bodl. Libr.; neu herausgegeben von Rev. Robert Holt, Oxford 1878, ebenfalls in 2 bänden. Dazu ist zu vergleichen die collation von prof. Kölbing im 1. band seiner Englischen Studien 'Zur Textkritik des Ormulum'). Hier haben wir gleichfalls langzeilen, statt der früher üblichen kurzzeilen; aber einmal zeigen sie alle ganz regelmässig die zahl von 15 silben, während in den übrigen denkmälern die silbenzahl unbestimmt ist; ferner sind die gesetze der treffigung ganz andere, und dann sind die verse durch keines der üblichen bindemittel, stab- oder endreim, unter einander verbunden. Von diesem merkwürdigen denkmal wollen wir in unserer weiteren untersuchung ausgehen und versuchen, die verbindung mit dem schluss des ersten kapitels unserer arbeit zu finden. Zugleich glaube ich in diesem abschnitte die gelegenheit gekommen, die bis jetzt unterlassene frage nach dem ursprung unseres metrums zu erledigen.

Wie schon festgestellt wurde, besteht der vers Orm's aus 15 silben und wird durch die cäsur in zwei halbverse geteilt, von denen der erste acht, der zweite sieben silben umfasst. Während die erste halbzeile mit einer untreffigen silbe beginnt, aber mit einer treffigen schliesst, beginnt und endet die zweite halbzeile mit einer untreffigen silbe. Innerhalb des verses wechseln je eine treffige und eine untreffige regelmässig ab. Wir haben demgemäss in jeder langzeile sieben treffige und acht untreffige silben; die erste der letzteren nimmt die stelle des auftaktes ein. Weder von stab- noch von endreim ist eine spur zu finden; auch innerhalb der verse fehlen diese bindemittel gänzlich.

Diese wenigen bemerkungen werden genügen, eine allgemeine vorstellung von dem Orm'schen metrum zu geben. Das schema desselben ist:

⏑ –́ ⏑ –́ ⏑ –́ ⏑ –́ ‖ ⏑ –́ ⏑ –́ ⏑ –́ ⏑.

Was nun den ursprung und die herkunft dieses versmaasses betrifft so sind drei, und nur drei möglichkeiten. Entweder ist es eines der heimischen englischen metren, nur von Orm anders behandelt als von seinen vorgängern und zeitgenossen; oder es ist fremden, also lateinischen oder französischen ursprungs; oder endlich es ist Orm's eigene erfindung. Die letzte hypothese können wir wol ohne weiteres von der hand weisen. Einmal lag für Orm kein grund vor, ein neues metrum für seine homilien zu schaffen, da zu seiner zeit schon mehrere versarten im Englischen vorhanden und auch mit glück verwendet waren; ferner wäre es auch gar nicht so leicht gewesen, ein neues metrum zu erfinden und ihm die sprache so geschickt anzupassen, wie es im Ormulum der fall ist, zumal bei der schwerfälligkeit der englischen sprache damaliger zeit; schliesslich war es Orm's wunsch, dass seine homilien zur belehrung des volkes beitrügen, also populär würden: schon aus diesem grunde durfte und konnte

Digitized by Google

er keine neue, dem volke unbekannte form wählen. Grössere beachtung verdient die zweite ansicht, Orm's metrum sei fremden ursprungs, durch Orm oder einen seiner vorgänger in England eingeführt. Sie gewinnt um so mehr wahrscheinlichkeit, da aus den homilien klar hervorgeht, dass Orm sehr wol die lateinische sprache kannte. Er war bekanntlich mönch, also jedenfalls auch vertraut mit jener ausgedehnten hymnenlitteratur, die teilweise für den gottesdienst verwendet wurde. Er konnte also leicht aus der grossen anzahl lateinischer hymnen eine, vielleicht seine lieblingshymne herausgreifen und versuchen ihren versbau in englischer sprache nachzubilden. Wir wissen, dass die lateinischen hymnen der späteren zeit, vom 5. jh. ab, rhythmischer natur waren, indem der natürliche treff der wörter maassgebend wurde und das frühere metrische quantitätssystem verdrängte; die treffige silbe trat an die stelle der länge, die untreffige an die stelle der kürze, gleichviel ob der vokal der betreffenden silbe von natur oder durch position lang war, oder nicht. Das ausdrückliche zeugniss Beda's für die auf englischem boden entstandenen lateinischen hymnen ist bekannt. Nun zeigt Orm's vers auch diesen rhythmischen charakter; wort- und versaccent fallen in der regel zusammen, treffige und untreffige silben wechseln regelmässig ab, auf jede treffige folgt eine, und nur eine untreffige. Ausserdem macht die ganze behandlungsweise den eindruck, als ob Orm mit einem fremden metrum operierte. Bei aller regelmässigkeit des versbaues machen sich durch das ganze werk hindurch die schwierigkeiten bemerkbar, die Orm fand, seine sprache in dieses versmaass hineinzuzwängen, und trotz der grösten mühe muss er öfters die regeln des englischen worttreffs verletzen, diesen dem verstreff opfern. Alles dieses macht die hypothese einer fremden herkunft unseres metrums so annehmbar, dass White in der vorrede zu seiner ausgabe ohne bedenken Orm als den ersten bezeichnet, der eine lateinische versform in die englische literatur eingeführt habe. Ten Brink in seiner Geschichte der Englischen Literatur stimmt mit White überein in bezug auf den ursprung des metrums, er nennt sogar das vorbild und bezeichnet als solches den versus septenarius der lateinischen hymnen. Nur gibt Ten Brink nicht zu, dass Orm es gewesen sei, der zuerst diesen vers eingeführt habe, sondern überweist diese ehre dem dichter des Poema Morale, eines werkes 'das in zahlreichen abschriften über England verbreitet war und zahlreiche nachahmungen hervorrief'. Einer dieser nachahmer, wenigstens was die form betrifft, soll nun Orm gewesen sein. Schipper in seiner 'Englischen Metrik' stimmt mit ten Brink in allen punkten überein; auch er sieht im versus septenarius das metrum, das genau dem des Ormulum's und des Poema Morale entspricht und beiden als muster gedient hat.

Dieser versus septenarius findet sich ohne zweifel in der hymnenliteratur des mittelalters verwendet. Wir finden beispiele bei Wackernagel 'Das deutsche Kirchenlied' no. 291 und 292, beide De Sancta Trinitate und beide aus einem Baseler Brevier.

Das erste beginnt:

Confirmat hoc mysterium
Sacrarium scripturae;

Digitized by Google

Nam dixit auctor omnium
ut essent creaturae.
Verbum dedit initium
vertibili naturae;

das zweite mit den versen:

O Paucis quondam Trinitas
Syon nata colonis,
Quam laudat grandis civitas
Ad fines aquilonis.

Hier haben wir genau den Orm'schen vers: eine langzeile von 15 silben, durch die cäsur in zwei hälften von ungleicher länge, von 8 und 7 silben geteilt; sie beginnt mit einer untreffigen silbe, der erste halbvers endet mit einer treffigen, der zweite mit einer untreffigen silbe. Das einzige unterscheidende merkmal ist der reim, durch den die lateinischen verse gebunden sind. — Wie in Deutschland, so dürfte auch in England dieses metrum für lateinische hymnen verwendet worden sein.

So scheint alles die herleitung unseres versmaasses vom versus septenarius zu bestätigen. Zwei gründe indes halten uns ab, dieser hypothese beizustimmen. Erstens gehören jene beiden oben citierten hymnen erst dem 14. jh. an und kein beispiel einer hymne in jenem rhythmus vor Orm's zeit ist uns bekannt geworden. Nur der trochäische versus septenarius findet sich schon früher, auch in England; ich führe als beispiel nur die 218. hymne im 1. bande von Mone's Latein. Hymnen, die Beda zugeschrieben wird, an:

[Ave sacer Christi sanguis]
iter nobis rectum pandis
ad aeterna gaudia.

Orm hatte also in wahrheit gar kein vorbild für sein metrum in der christlichen lateinischen poesie. — Den zweiten tiefer liegenden grund sehe ich in dem versbau des Poema Morale. Alle die sich näher mit der frage beschäftigt haben, stimmen darin überein, dass wir es im Poema Morale und im Ormulum mit demselben metrum zu tun haben, nur in verschiedener behandlungsweise. Während das Poema Morale an dem alten germanischen princip der versification festhält, wie wir es in den im ersten kapitel unserer arbeit behandelten denkmälern fanden, lässt Orm in bewusster nachahmung der lateinischen metren hebung und senkung regelmässig wechseln und führt diese strengere behandlung der senkungen in die englische poesie ein. Während der dichter des Poema Morale je zwei langzeilen durch endreim bindet, vermeidet Orm jede art von reim. Daher rührt jene scheinbar so grosse verschiedenheit der form dieser beiden denkmäler.

Es gibt indes noch einen weiteren punkt, in welchem diese beiden metren sich von einander unterscheiden. Es springt zwar nicht so leicht in die augen, wie die eben erwähnten eigentümlichkeiten, ist aber grade von der grössten bedeutung für die lösung der frage nach dem ursprunge dieser versart und dem platze, der ihr in der geschichte der englischen metrik anzuweisen ist.

Gewisse erste halbverse im Poema Morale wie z. b. v. 207 in Zupitza's Altengl. Übungsbuch, 2. aufl., *Adam end his ofspring*; oder 197:

Digitized by Google

*þurst end hunger chule*; oder 208: *wes fele hundred wintre* und ungefähr 20 andere fallen nur dann unter das allgemeine schema von vier hebungen, wenn wir für sie die hebungsfähigkeit der nebensilbe nach langer stammsilbe zugeben, die wir in den früheren denkmälern fanden. Noch zahlreicher sind die fälle, wo für das innere des verses jene betonung zugegeben werden muss, wie *hörlinges, láðliche, eisliche, süster, néddren, chélé* u. a.

Am ende des zweiten halbverses finden wir fast überall eine trefflose nebensilbe, aber ausnahmslos geht ihr eine lange stammsilbe voraus. Wir müssen also auch hierfür doppelhebigkeit annehmen und erhalten so statt der vermeintlichen drei hebungen vier hebungen wie im ersten halbverse. Dieser ganz allein auf die gesetze der treffügung gegründete schluss wird bestätigt durch einige wenige verse des Poema Morale, wo die zweite vershälfte mit einer an und für sich tontähigen silbe schliesst, die die vierte hebung des zweiten halbverses trägt.

Selbst wenn wir dieses letzteren beweises für die eigentliche form des verses des Poema Morale entbehrten, würde uns die betrachtung der beiden anderen gleichzeitigen denkmäler aufschluss über die entwickelung unseres versmaasses geben. Es sind dies die gedichte De Muliere Samaritana und On god Urelsun of ure Lefdl.

Während es im Ormulum keinen fall gibt, wo der erste halbvers mit einer untreffigen silbe endet, gibt es im Poema Morale ca. 25 solche fälle, was auf 396 verse fast 7% macht. Zweite halbverse mit treffiger silbe am schluss fanden wir vier im Poema Morale, im Ormulum keinen. Diese verhältnisse steigern sich noch in dem gedichte von der 'Samariterin'; hier finden sich unter 77 versen 28, deren erster halbvers auf eine hebungsfähige nebensilbe ausgeht, also 36% und wenigstens einen fall wo der zweite halbvers auf eine stammsilbe endet, also ca. 1%. In 'On god Ureisun of ure Lefdi' finden wir von 171 versen nicht weniger als 100, also 58% erste halbverse und 20, also 12%, zweite halbverse, die von dem gebrauche des Ormulums abweichen. Hier sind wir also bei einem denkmal angelangt, wo zwischen dem schluss des ersten und dem des zweiten halbverses kein unterschied mehr besteht, wo die beiden vershälften ganz gleich behandelt sind; jeder halbvers hat also vier hebungen und kann enden wie es dem verfasser bequem ist. Diese freiheit sehen wir dann beschränkt in dem gedichte De Muliere Samaritana und noch mehr im Poema Morale, bis sich allmählich im Ormulum die strenge regel ausbildet und mit grösster folgerichtigkeit durchgeführt findet: erster halbvers endet männlich, zweiter halbvers endet weiblich.

Zur besseren übersicht lasse ich hier eine tabelle der procentverhältnisse in den vier werken folgen:

| | 1. halbverse mit weibl. ausgang | 2. halbverse mit männl. ausgang |
|---|---|---|
| On god Ureisun | 58% | 12% |
| De Mul. Samar. | 36% | 1% |
| Poema Morale | 8% | 1% |
| Ormulum | 0% | 0% |

Digitized by Google

Unsere untersuchung hat also ergeben, dass Trautmann's behauptung (Anglia V, Anz. 124), Orm habe kein fremdes metrum entlehnt, sondern ein in England bereits heimisches, den viertreffer Otfrids, zur bildung seiner langzeile benutzt, durchaus gerechtfertigt ist.

Es ist bekannt, dass die altenglische stabzeile, wie wir sie im Beowulf finden, das ende des satzes, die grösste syntaktische pause, sehr oft in die mitte des verses, also nach der ersten halbzeile fallen lässt. Sie gleicht darin der althochdeutschen und unterscheidet sich wesentlich von der altnordischen, wo satzende und versende immer zusammenfallen. Später ändert sich dies auch im Englischen. Die cäsur verliert immer mehr ihre alte bedeutung, das versende tritt immer mehr in sein recht ein. Mit dieser entwickelung geht die oben erwähnte hand in hand, die letztere ist durch die erste hervorgerufen. Wenn nämlich mit dem versende zugleich das satzende verbunden war, wenn mit dem abschluss des verses auch ein abschluss des gedankens erfolgen sollte, so musste sich notwendigerweise die stimme gegen ende des verses senken. Dieses konnte nur durch eine untreffige silbe bewirkt werden, da die treffige immer die erwartung einer nachfolgenden untreffigen, eine hebung die erwartung einer senkung einschliesst. Der übergang von der hebung, der höchsten anschwellung des tones zur pause, zur gänzlichen ruhe wäre ein zu plötzlicher, unvermittelter. Während also früher am versende sehr wol eine treffige silbe stehen konnte, da der satz oft erst in der mitte des folgenden verses abschloss, musste jetzt eine weniger starke silbe, eine nebensilbe an ihre stelle treten. Vor der cäsur dagegen, die immer mehr ihr alte bedeutung verlor und zu einer blossen metrischen pause herabsank, musste eine treffige silbe stehen, um anzudeuten, dass hier keine pause im gedanken, der satz noch nicht beendet sei. Während aber diese letzte regel sich nur ganz allmählich ausbildete — wir fanden z. b. im Poema Morale noch ca. 25 fälle, wo sie nicht beobachtet war — brach sich die erste veränderung, die verwandlung der treffigen silbe am schluss der langzeile in eine trefflose, schnell bahn, als notwendige folge der ganzen entwickelung des englischen versbaues; wir fanden daher in On god Ureison nur noch 12% der verse, im gedichte von der Samariterin und im Poema Morale nur noch je einen fall mit treffiger silbe am versende.

Im übrigen unterscheidet sich die versbehandlung in diesen drei denkmälern nicht von der der oben behandelten. Beispiele für treffigungen wie *lóre* etc. im Poema Morale wurden bereits gegeben; es mögen hier noch einige fälle folgen, wo ein dreisilbiges wort am versende drei treffe verlangt: *dúrlinges* (: *þinges* v. 385), *éarningé* (: *kingé* 64), *biginningé* (: *endingé* 120). Dagegen tragen *forsworene, icorene, iborene, forlorene* (v. 103—6) und *hevene* : *seovene* (v. 27/28) der regel gemäss nur zwei hebungen. Dreisilbige wörter mit drei treffen aus der Samariterin sind *ryhtléché* (v. 57), *wýssýngé* (: *kinge* 70), *blétsýngé* (: *þrynge* v. 73); aus On god Ureisun of ure Lefdi: *leasunge* (: *þinge* 75), *gretunge* (: *kinge* 85, 135) *þeowdome* (: *ilome* v. 98), *godnesse* (109), *kneowunge* (v. 136), *gledenesse* (169), *vorðsiðe* (117). Wörter wie *sune, luve, iboren, vorloren, inumen* tragen wegen kürze der stammsilbe nur eine hebung.

Digitized by Google

Fehlender auftakt, wie doppelter auftakt und doppelte senkung finden sich in allen drei denkmälern gleich häufig und zwar unterschiedlos im ersten wie im zweiten halbverse.

Und von wo, wollen wir glauben, kam der von Orm benutzte viertreffer, den wir im Englischen, so viel bis jetzt bekannt, zuerst beim abte Aelfric vorfinden? W. Wackernagel hielt den vers Otfrids für die deutsche nachbildung des dimeter iambicus acatalecticus der lateinischen kirchenhymne. Lachmann und seine schüler setzten ihn dem halben stabverse gleich. Die arbeiten von Vetter (Zum Muspilli, 1872) und von Trautmann (Lachmann's Betonungsgesetze, 1877) haben die gänzliche unhaltbarkeit der von Lachmann ausgegangenen meinung dargetan; dagegen hat die annahme Wackernagel's vielfache zustimmung gefunden; und wir werden, so lange nicht triftige gründe dagegen gebracht werden, zu dieser annahme stehen. Eine andere frage ist, ob der vers Otfrids in England ebenso selbständig entstanden ist wie in Deutschland, oder ob wir für England entlehnung aus Deutschland anzunehmen haben. Da der englische vers, wie wir im laufe unserer untersuchung widerholt gelegenheit zu sehen hatten, mit dem deutschen in überraschender weise übereinstimmt, so werden wir uns für das letztere entscheiden müssen; eine auffassung die kürzlich schon von Trautmann (Anglia VII, Anz. 215) ausgesprochen worden ist.

## III.

## Die entwicklung der achttreffigen zur siebentreffigen langzeile.

Während dieses metrum in Deutschland lange zeit unverändert blieb, war es in England einer schnellen entwickelung unterworfen. Wie wir oben gesehen haben, vereinigte man bald zwei kurzzeilen zu einer langzeile von acht hebungen, indem man den reim an das ende der zweiten halbzeile rückte. Durch diese neuerung wurden bald bestimmte regeln über den schluss der beiden halbzeilen nötig. Daraus ergaben sich andere veränderungen. Als die flexions- und anderen nebensilben sich immer mehr abschliffen, schwächer wurden, verloren sie mehr und mehr ihre alte fähigkeit, trägerinnen eines metrischen treffs, einer hebung zu werden. Da nun die langzeile, wie sich ganz allmählich zu einer feststehenden regel ausgebildet hatte, immer mit einer nebensilbe schloss, so ging mit der hebungsfähigkeit dieser letzten silbe die achte hebung ganz verloren, und wir erhalten an stelle der achtmal gehobenen langzeile die siebenmal gehobene. Dies ist wahrscheinlich der standpunkt, auf dem sich das metrum im Ormulum befindet. Denn auffallenderweise finden wir nie am schluss der langzeile bei Orm eine jener schweren nebensilben wie *-ing, -dom, -ness,* die jene hebungsfähigkeit länger bewahrten, oder ein zusammengetztes wort wie *goddspell, mannkinn, wifmann, weppmann* oder andere, sondern immer nehmen jene stelle ganz schwache flexionssilben ein, oder nur ganz schwache ableitungssilben. Ich gebe im folgenden ein vollständiges verzeichniss aller der Orm'schen versschlüsse, die nicht flexivischer natur sind, um zu zeigen, wie leicht selbst dann die schlusssilben sind. Meist sind es wörter auf *-err,* bei denen zum teil im plural das *e* ausfällt, wie *dohhterr,* plur. *dohhtress.* Wir begegnen

Digitized by Google

den folgenden[1]: *dohhterr* 128. *moderr* 280. 308. 340. 744. 977. 1323. 1607. 2290. 2490. 2546. 2584. 2632. 2650. 2772. 3197. 3511. 3655. 3663. 4409. 4427. 4977. 5939. 6439. 6445. 6447. 6461. 6873. 6945. 7632. 7708. 7716. 7996. 8356. 8378. 8430. 8436. 8461. 8498. 8850. 8854. 9076. 9138. 9642. 9980. 10381. 12665 (*moder*). 13235. 13541. 13889. 14017. 14337. 14365. 14369. 14379. 14385. 15549. 16317. 16643. 17099. 17115. 18237. 18303. 18584. 18900. 18974. 19186. 19194. 19266. 19280. *broþerr* 296. 6259. 8276. 8280. 8286. 12751. 12771. 13203. 13217. 13453. 14457. 14467. 14489. 14495. 15725. 19594. 19610. 19824. 19840. *oþerr* 336. 1277. 5277. 7668. 7750. 9034. 9186. 10589. 10905. 10991. 15417. 16285. 18522. 18642. 18648. 18666. 18678. *Paterr Nossterr* 5397. 5405. 5421. 5431. 5441. 5455. 5465. 5767. *Peterr* 12763. 13229. 13237. 13321. 13473. *allterr* 138. 220. 348. 626. 782. 903. 913. 925. 1073. 1077. 1083. 1089. 1097. 1703. 1707. 1795. 4211. 4223. 6137. 6687. 7582. 7704. 7884. 10955. 14667. *wunnderr* 218. 8936. *hunngerr* 1615. 3735. 8624. 11634. 18179. *wullderr* 3379. 3925. 7035. 7630. 19232. 19248. *sillferr* 6675. 7812. 7828. 7880. 8168. 15567. 15801. 15807. *faȝerr* 15665. *atterr* 10018. 10026. *owwþerr* 124. 418. 5547. 7449. 18227. *nowwþerr* 2060. 2466. 7169. 10216. 19740. *unnderr* 7007. 13715. 13925. *winnterr* 9170. *þæraffterr* 528. 4355. 9570. *posstell* 5781. 5785. 5787. 13483. 16049. 16056. *enngell* 148. 728. 2170. 2280. 2292. 2554. 2947. 3739. 3745. 3823. *hehenngell* 2266. 2398. 2432. 4261. *de(o)fell* 800. 1503. 1994. 2012. 2468. 2560. 2616. 3575. 4293. 5519. 6275. 8072. 8424. 11396. 11420. 11444. 11448. 11622. 11732. 11770. 11822. 11944. 12016. 12046. 12178. 12188. 12194. 12206. 12467. 12471. 12493. 12505. 12531. 12539. 12625. 12659. 13949. 16461. 17037. 17456. 17536. 18039. 18113. 18131. 18167. 18768. 18926. 19290. 19316. 19374. 19964. *appell* 8120. *Pawell* 8052. *kirtell* 9294. 10114. 10144. *wennchell* 14665. 14685. 14689. *litell* 1715. 3205. 3217. 3241. 3467. 3703. 7540. 8000. 8668. 9146. 11548. 12279. 16527. *unnlitell* 726. 16065. *afell* 3717. *idell* 4403. 4921. 12519. *hæfedd* 1557. *hunndredd* 5791. 6071. 6085. 6091. 6289. 6291. 6375. *laferrd* 1299. 3589. 3611. 3617. 8284. 8652. 9312. 9534. 9556. 12008. 12028. 12537. 12555. 12729. 12757. 12791. 12799. 12807. 12907. 13129. 13223. 13691. 13747. 13777. 13789. 13797. 14703. 15457. 16575. 16595. 16621. 16637. 16675. 16757. 16773. 16785. 16969. 17113. 17889. 17933. 18057. 18205. 19512. 19534. *allræresst* 15295. *twenntiȝ* 502. 522. *Zacaryas* 464. 616. *Abya(s)* 468. 476. 480. *Propitiari* 1039. *Propitiatur* 1043.

Aber wie schwach auch immer diese schlussilben sein mögen, mögen sie nun zu Orm's zeit noch die kraft gehabt haben eine hebung zu tragen, oder nicht — ein sicheres zeichen des alten standes des Orm'schen metrums findet sich doch. In dem ganzen werke von 10000 langzeilen findet sich nicht ein einziger fall, wo die vorletzte silbe kurz wäre; immer ist sie lang, also die bedingung für die hebungsfähigkeit der letzten silbe erfüllt. Wenn wir keinen andern beweis in den gleichzeitigen und vorhergehenden gedichten hätten, die in gleichem versmaass geschrieben sind,

[1] Für die angabe der verszahl bemerke ich, dass D = Dedication, P = Preface, H = Homily ist; steht kein buchstabe bei der zahl, so sind die Homilies gemeint.

Digitized by Google

würde diese beobachtung genügen, um zu zeigen, dass wir es bei Orm mit dem ursprünglich achtmal gehobenen verse, und nicht mit dem septenarius iambicus hypercatalecticus zu tun haben.

Wir erwähnten bereits gelegentlich, dass stab- wie endreim sorgfältig vermieden sind. Es dürfte schwer sein über die gründe zu entscheiden die Orm bewogen haben von der gewohnheit seiner vorgänger und zeitgenossen abzuweichen. Ten Brink in der oben citierten stelle seiner englischen Litteraturgeschichte sagt: 'Seinem nüchternen sinne mochte der schwungvolle rhythmus des alliterierenden verses wenig zusagen'. Weiter unten: 'Aus bequemlichkeit oder purismus verschmäht Orm nicht nur den stab- sondern auch den endreim'. —

Wir erwähnten auch schon die auffallende regelmässigkeit des versbaus als ein characteristicum des Ormulums. Nirgends finden wir eine jener freiheiten der alten stabzeile, von der wir die übrigen dichter jener zeit noch so ausgiebigen gebrauch machen sehen. Nirgends fehlt die erste senkung oder der auftakt, niemals stehen dafür zwei oder gar mehr unbetonte silben. Nie folgen zwei hebungen unmittelbar auf einander, nie werden sie durch mehr als eine senkung von einander getrennt. Jede langzeile hat genau 15 silben und wenn wir das schema von einem verse nehmen, haben wir das sämmtlicher 10000.

Die cäsur steht immer nach der achten silbe, also unmittelbar nach der vierten hebung. Sie hat bei Orm schon ganz ihre frühere bedeutung verloren und ist zu einer blossen metrischen pause herabgesunken, ohne den geringsten einfluss auf den satzbau auszuüben. Wie wenig sie eine wirkliche pause sein soll, geht am besten aus vers 487 hervor, wo sie zwischen das erste und das zweite a von 'Aaroness' fällt.

Für die silbenzählung bei Orm gilt als oberstes gesetz, dass jeder vokal eine silbe für sich bildet; also so viel vokale ein wort enthält, ebenso viele silben zählt es für den vers. Diese regel erleidet indes die folgenden beschränkungen:

1. Der diphthong *eo* bildet immer nur e i n e silbe, und wechselt mit einfachem *e*, mag er nun auf früheres *e* zurückgehen wie in *eorþe, seofenn* u. s. f., oder auf früheres *eo* (got. *iu*), wie in *deope, leode* u. s. f.

2. Das untreffige *e* am ende der substantiva, adjectiva, adverbia und verba muss vor vokalen und *h* elidiert werden. Vor der cäsur tritt bisweilen apokope eines solchen *e* ein.

Jene fälle von elision sind so zahlreich und so gewöhnlich, dass wenige beispiele genügen unsere beobachtung zu stützen: *luf(e) off* (D 15), *i trowwþ(e) i ded(e) all tæcheþþ hem* (D 123), *he comm to mann(e) and* (D 183), *bitwenen heffn(e) and* (P 88), *god lar(e) hu ȝuw birrþ libbenn* (372), *þatt bliþelik(e) itt* (D 92), *æfr(e) onn erþ(e) iss ned* (D 121), *and tærfor(e) haf(e) icc* (D 129), *offte sipp(e) onn erþe* (D 228), *trowwe) icc* (D 51), *sholld(e) icc* (D 62), *forrȝif(e) hemm* (D 86), *lok(e) he well* (D 107), *witt(e) he* (D 110), *icc haf(e) hemm* (D 141), *wold(e) him* (10). — Da wo apokope des trefflosen *e* vor der cäsur eintritt oder auch mitten im halbverse vor konsonanten, ist es auch in der schrift ausgelassen (vgl. R. Sachse: Das unorganische *e* im Ormulum, dissertat., Halle 1881): *o boc*

Digitized by Google

neben *o boce*; *wiþþ child* (7884) neben *wiþþ childe* (458); *wiþþ word* neben *wiþþ worde*; *fra dæþ* neben *fra dæþe*; *off dæþ* neben *off dæþe*; *biginninng* (18587) neben *biginninnge* (18564); *drinnch* neben *drinnke*; *o liffi* neben *o liffie*; *fra land to land* (P 41, H 2081) neben *fra land to lande* (5899); *hofen upp to king* (8449) neben *hofen upp to kinge* (8370); *led* als accus. wie nom. neben *lede, leode.* — Von verbaltormen sind hier zu nennen die 3. p. prät.: *brohht* neben *brohhte, cum* neben *come.* — Bei verbalformen findet auch öfters synkope statt, indem ein untreffiges *e* in der mitte ausfällt. So finden wir *finnt* (5388. 5766) für *finndeþþ*; *haffst* neben *hafesst*; *naffþ* neben *nafeþþ*; *hallt* neben *haldeþþ*; *seȝȝst* (5188) neben *seggest* (1512); *stannt* (3977) neben *stanndeþþ* (5684). — Im partic. prät.: *cwemmd* neben *cwemedd, bikahht* neben *bikæchedd.* — Diesem entsprechend findet sich *seffnde* (4186), *seoffnde* (5464) neben *seffennde* (4168. 4464). — Ich erwähne auch an dieser stelle das vorkommen der verkürzten form *alls* neben *allse, allswa.* — Eine entgegengesetzte erscheinung ist die verlängerung gewisser präpositionen durch anhängung eines *e*: *inne, ine* neben *inn, i*; *offe* neben *off*; *onne* neben *onn*; *whæroffe* neben *whæroff.*

3. Pronomina und präpositionen, die mit einem vokale enden, verschmelzen oft mit dem folgenden worte, falls dieses vokalisch anlautet oder mit *h*, so dass sie ihren endvokal ganz verlieren. Nur bei *itt* verliert dieses seinen vokal, der der vorhergehenden partikel bleibt gewahrt. Diese fälle von synaloephe treten regelmässig ein bei denen die of *e* enden, besonders oft mit dem artikel *þe*: *þallde* (5937, 18197), *þarrke* (1059), *þehhtennde* (543, 4196, 4464, 4476), *þoþre* (13143), *tallre* und *þallre* für *þe allre* (12878) u. s. f. — Ferner die pronomina *he, we, ȝe* werden mit *itt* zusammen: *hētt* (D 97, D 107, H 4918. 8456. 14444), *wētt* (8836, 15161), *ȝētt* (9006); einmal sogar *þeȝȝt* (19716) für *þeȝȝ itt.* — Das pronomen *se* verliert sein *e* in *s(e) he sahh* (2478), *s(e) hiss* (12440), *s(e) itt* (15966. 16740). Ebenso *whase* in *whas(e) itt* (17992) oder *wha sitt* für *whase itt.* — Das pronomen *ȝho* + *itt* gibt *ȝhött* oder *ȝhöt* (233), *þu* + itt gibt *þūt* (1573. 12236. 16383). — Die präposition *to* verschmilzt mit *unnderrstanndenn* zu *tunnderrstanndenn* (D 38, D 340); entsprechend finden sich *tunnderrfanngenn, tunnderrganngenn, tunnderfon, tunnbinndenn, toffrenn.* — Die präposition *be* mit *afftenn* = *bafflenn* (14668). — Dieselbe synaloephe findet statt bei der partikel *ne*: *ne off* = *noff* (152), *ne afre* = *nafre* (6940), *ne iss* = *niss* (1531), *ne arrt* = *narrt, ne amm* = *namm* (10390), *ne unnderrstanndeþþ* = *nunnderrstanndeþþ* (16897), *ne Helyas* = *n' Helyas* (10321), *ne hafe* = *nafe, ne haffde* = *naffde.* Mit einigen bestimmten verbalformen, die mit *w* anfangen, verschmilzt die negation *ne* ebenfalls: *ne wass* = *nass* (311, 15530), *ne wile* = *nile, ne wisste* = *nisste, ne wollde* = *nollde* (16530), *ne wære* = *nære* (14799), *ne wat* = *nāt.* — Sehr selten ist die elision unterlassen. Ich citiere hir die fälle: *ȝiff þe | iss lef* (4664), *and he | iss* (8595), *was he | ald* (8599), *þat he sahh þe | unnderr fictre* (12816), *nu icc* (962). — Ein ganz ausnahmsweiser fall von elision findet sich in v. 7483, wo das schluss — *a* von *myrra* vor dem anlautenden *a* des folgenden *an* elidiert werden muss: *myrr(a), an dere salife.* — Eine apokope des anfangsvokales findet sich in *bufenn* (v. 4773) für *abufenn*

Digitized by Google

und in *mang* (7705) für *amang*. Auch die nebenform *sware* (2424) für *annsware* ist zu erwähnen.

4. Das *Aa* des wortes *Aaron* findet sich bald zweisilbig, bald einsilbig. Zweisilbig ist es in vers 114. 292. 299. 487, einsilbig dagegen in vers 293. — Ebenso ist das *au* in eigennamen bald ein- bald zweisilbig. Einsilbig z. b. in *Augustus* (3271, 8242), zweisilbig aber in *Saul* (14902. 14922. 14937), *Cafarrnaum* (15545) und *Cafarrnaumes* (15637). Neben *Arrchelauss* (8156. 8227. 8452) findet sich ein nominativ *Arrchelaw* (8321. 8369. 8467) und ein genitiv *Arrchelawess* (8250. 8269). — Von dem zweisilbigen nominativ *Noe* (14534. 14542. 14548) findet sich ein genitiv *Nopess* (6793). — In v. 1036 wird das *ia* von *propitiatorium* zu einer silbe verschleift, während in v. 1039 in *propitiari* und v. 1043 in *tibi propitiatur* das *ia* für zwei silben zählt.

Ausser diesen fällen gibt es keine ausnahme von der oben aufgestellten regel. Jeder vokal bildet eine gesonderte silbe für den vers, was besonders bei eigennamen zu beobachten ist wie *Isaac* (14660, 14665), *Balaamess* (6859), *Faaroness* (14846). Auch das *i* vor anderen vokalen wird nicht verschleift: *Vienne* (8250), *Lysias* (8285), *Tyberiuss* (8302), *patriarrke* (8586), *Goliat* (3590), *Herodian* (19609), *Herodyas* (19895); ebenso wenig das *e* in *Spontaneus* (P 13). Der diphthong *ay* ist immer zweisilbig: *Caym* (14456. 14466), *Caymess* (14475), *Kayphas* (8185. 9487), *Kayfasess* (9503), *Ysayȝe* (9559), *Ysayȝess* (3064. 9196), *Beþþsayda* (12773. 13455. 13464). — *oy* ist zweisilbig in *Moysæs* (12780. 14782), *Moysæsess* (296. 4379). — *oe* ist zweisilbig in *Noe* (14534. 14542. 14568). — Dasselbe gilt auch von allen anderen vokalverbindungen, so *ao* in *Faraon* (14780); *ya* in *Messyas* (7238), *Messyam* (12753. 13239), *Helyas* (181. 859. 5194. 8584. 8608. 8610), *Abya* (468); *ea* in *Yturea* (8283), *Judealand* (6856. 8291); *Kalldea* (6964), *Kalldealand* (6642), *Eleazar* (481); *æ* in *Michaæl* (1835), *Raphaæl* (1849), *Israæle* (294), *Natanaæl* (12775); *iæ in Gabriæl* (623); *uæ* in *Emanuæl* (3089), *Fanuæl* (7677); *eæ* in *Beþleæm* (3304); *iu* und *yu in Arriuss* (7455), *Abyud* (539).

Als erstes und oberstes gesetz gilt, dass wort- und verstreff zusammenfallen. Ausnahmen von diesem gesetze sind indes bei Orm häufig genug und wir werden sie immer bei der betreffenden klasse von wörtern, zu denen sie gehören, behandeln. Bei der einteilung der wörter folgen wir dem gewöhnlichen principe.

I. Für einfache, nicht zusammengesetzte, zweisilbige substantiva, adjectiva oder verba gilt die regel, dass die wurzelsilbe den treff erhält, mag nun die zweite silbe eine flexions- oder ableitungssilbe, leichter oder schwerer natur sein. Es ist wol unnötig, hierfür beispiele anzuführen; ich begnüge mich daher mit einigen wenigen mit schwerer ableitungssilbe wie *máȝȝþad* (2512), *fúlluhht* (9510), *drihhtin* (683); ferner adjektiva wie *luffsumm* (1547. 1643), *wánntsumm* (14828), *flǽshliȝ* (14286. 16256), *gástliȝ* (5896. 14287), *stáfflíȝ* (14865. 14884); ferner *Ennglish* (D 157); participia auf *-ennd* oder *-inng Hǽlennd* (P 47), *fánndinng* (12262) etc.

Ausnahmen von dieser regel finden sich durch das ganze werk; ich citiere davon eine grössere anzahl, um für jede wortklasse und wortform mehrere beispiele zu geben. Besonders sind wörter mit schweren

Digitized by Google

ableitungssilben diesem wechsel der treffigung unterworfen. Fälle mit schweren ableitungssilben sind: *maȝȝþádd* (2339. 2447. 2497), *þeowdóm* (35. 3617. 3619), *wissdóm* (5997), *ȝæpléȝȝc* (2523), *me(o)cléȝȝc* (1546. 2605. 19217), *drædùnng* (5610. 5612), *ȝiltsúnng* (4560), *fullùhht* (9153. 9193. 9511. 9517. 10593. 15214), *drihhtin* (12. 16. 655. 1069. 1141. 1383. 1494. 2538. 4824). — Hierher gehören auch die treffigungen: *fadérr* (10990. 11178), *modérr* (4931. 15680), *laffdiȝ* (2812). — Hierher gehörige adjektiva sind besonders die auf *-summ* und *-liȝ* und *-iȝ*: *herrsúmm* (2534. 13305. 14679. 14693. 14706), *buhsúmm* (8856. 11498), *halsúmm* (10799. 13445), *flæshliȝ* (13163), *erþliȝ* (16835. 16847), *gladdliȝ* (15017), *shorrtliȝ* (13013. 13021), *stilliȝ* (16907), *wishiȝ* (2199. 2291. 13556), *cuþliȝ* (2204), *dreriȝ* (4752), *lefliȝ* (4950), *lihhtliȝ* (16517. 16577), *meocliȝ* (1189), *rædiȝ* (6235. 11758). — Ferner die numeralia auf *-iȝ*: *fifliȝ* (8102). Adjectiva auf *-issh* und *isk*: *Ennglissh* (D 13, P 67), *mennissh* (18941). Participia auf *-ennd* und *-inng*: *shippénnd* (11596), *shædinng* (16863), *dredinng* (7185), *shifflinng* (475), *flitlinng* (10781. 13397), *effninng* (10991. 12064. 13674). Die fälle wo eine flexionssilbe den treff bekommt sind besonders häufig zu anfang des halbverses. Znnächst finden sich infinitive so verwendet: *trowwénn* (3081. 17710), *habbénn* (784. 3455), *fallénn* (11632), *cneolénn* (11392), *fullhtnénn* (10894. 17923. 18083), *clennsénn* (10359. 10615. 15160), *kiþénn* (9040), *flitténn* (8380), *lassténn* (8668), *werrpénn* (7407), *haldénn* (2500. 8258. 17742), *cnawenn* (19410), *shæwénn* (393. 19351), *harrdnénn* (18219), *biggénn* (15799), *offrénn* (1011. 1123. 4100. 15827), *effnénn* (15979), *cweménn* (5269), *lakénn* (1489), *waxénn* (6081), *hollpénn* (6201), *wepénn* (5653), *cwennkénn* (4569), *hælénn* (4269), *hallȝhénn* (1795). Ferner präteritalformen: *haffdénn* (19535), *seȝȝdé* (4059. 9036), *seȝȝdénn* (18613), *effnédd* (1206), *nemmnédd* (1039. 8389), *offrédd* (1139. 1383. 12645. 12647), *naȝȝlédd* (1369. 1441), *weddédd* (1942. 1958. 1966. 2078. 11222), *turnédd* (3236. 14425), *awwnédd* (3429. 3481. 7245), *wœpnédd* (4787), *strenédd* (511), *whellþédd* (5839), *waccnédd* (5843), *wharrfédd* (15375), *bletlcédd* (17193), *fullhtnédd* (D 192. H 18233), *sammnédd* (9453), *forþédd* (11570), *wurrþédd* (11876). Von präsensformen kommen so vor: *hanndléþþ* (1727), *werdeþþ* (4251), *tacnéþþ* (4310), *lernéþþ* (4970), *crnéþþ* (6969), *addléþþ* (15277), *findéþþ* (15839), *clennséþþ* (17223), *sammnéþþ* (13367), *waccnéþþ* (12223), *winndwéþþ* (10513), *cornéþþ* (11251), *wepésst* (7962). Von nominibus, die so viel seltener gebraucht werden, sind zu nennen: *maȝȝstré* (16622. 17940. 18266), *cnihhtéss* (19928), *strenncþé* (5520), *kingéss* (7430), *cullfré* (7775), *wittnéss* (12616), *swillké* (14030. 15116). Auch im innern des verses sind derartige treffigungen nicht selten: infinitive: *nemmnénn* (4303), *millcénn* (1041), *herénn* (18965), *enndénn* (17465), *shæwénn* (9055), *oppnénn* (D 270. H 7364), *haldénn* (6006). Präteritalformen: *haffdé* (19857), *wœré* (P 79), *wœréns* (117), *mihhténn* (443), *wisstė* (521), *haffdénn* (586. 587), *wenndé* (1994), *seȝȝdé* (7220. 12787. 13308), *sohhté* (19791), *hælédd* (17463), *nemmnédd* (P 75, H 593. 1875. 17559), *strenédd* (511), *weddédd* (2025), *oppnédd* (10830). Präsensformen: *ȝeornéþþ* (6182), *haféþþ* (17994), *reȝȝséþþ* (P 70), *waȝȝnéþþ* (P 37), *shinéþþ* (18975), *tacnéþþ* (13620). Nominal-formen: *flæshéss* (16915), *hallȝhé* (7040. 11195. 12781. 14395. 16837. 16945) *clené*



Digitized by Google

(2339), *kindé* (7126), *arrké* (18815), *allé* (D 335, H 482), *herrtéss* (12674), *wittéss* (4677), *enngléss* (1392. 1418), *hundéss* (7410), *deoftéss* (P 35), *prestéss* (495), *Cristéss* (5968. 9219. 10387), *shriffté* (7875), *seffne* (D 276, D 292). — Die präpositionen *unnderr*, *afftерr* und *oferr* müssen gesondert behandelt werden. Ohne zweifel tragen sie den treff auf der ersten silbe, und so finden wir sie auch bei Orm im verse: *áfftерr* (740. 945. 1805. 11447. 12426. 13138. 13618. 13732), *únnderr* (D 137. 342, H 13715), *úferr* (1715). Aber neben dieser regelmässigen treffigung finden sich bei Orm diese genannten präpositionen ungleich häufiger mit dem metrischen treff auf der zweiten silbe: *afftérr* (D 33, H 35. 1967. 2148. 11182. 11395. 13412), *unndérr* (35. 15994. 18134). — Mit vorliebe setzt Orm sie an den anfang eines halbverses und dann natürlich erfordern sie immer jambische treffigung. Ich citiere für *afftérr* die verse: 477. 611. 762. 1044. 1836. 1887. 2152. 2568. 8106. 8347. 8372. 8487. 8495. 11061. 11214. 11434. 11442. 12566. 12581. 12624. 12632. 13054. 13084. 13126. 13422. 15538. 16847. 17245. — Für *unndérr* die verse: 481. 617. 1783. 9494. 10648. 10717. 11146. 11463. 12409. 12411. 13133. 13420. 13723. 13737. 19188. — Für *oférr* 1034.

II. In einfachen, d. h. nicht zusammengesetzten wörtern von mehr als zwei silben, erhält ebenfalls die stammsilbe den haupttreff, daneben aber fällt ein zweiter metrischer treff auf die dritte silbe. Substantiva: *drúnnkennésse, glúterrnésse, þeóssterrnésse* (52), *mennisscnésse* (1185. 1359), *Crisstendóm* (D 3, D 313). Adjectiva: *stílleliȝ* (16618), *blípeliȝ* (D 307), *ópennliȝ* (P 55, H 2535), *áldeliȝ* (2553), *þildeliȝ* (1186), *blípeliȝ* (D 307), *Júdewisshe* (1120. 1168), *Rómanisshe* (3270. 8235), *Cálldeowisshe* (3436), *Kálldewisshe* (3470. 6705), *Póntiwisshe* (8274), *Názarisshe* (8389). Numeralia: *fówwerrtiȝ* (D 229, H 7702. 11302. 11331. 11485), *seófenliȝ* (4319). Wenn, wie in allen diesen fällen, die dritte silbe eine starke ableitungssilbe ist, so erleidet die unter no. II gegebene regel keine ausnahme. Wird aber die dritte silbe durch eine blosse flexionssilbe gebildet, während die zweite eine starke ableitungssilbe ist, so vermeidet Orm die betonung der ersteren, indem er auch die stammsilbe unbetont und nur auf die zweite silbe eine hebung fallen lässt. Die beispiele dafür sind sehr zahlreich. Substantiva: *þeowwdómess* (46. 14779), *re(o)wwsúnnge* (5563. 9882), *clænnésse* (2442), *clænnésses* (1194), *galnésses* (1192. 4559), *godnésse* (D 189), *godnéssess* (D 180. 252. 276. 292), *meocnésse* (1637. 2522. 9612. 10711. 10715), *sahhtnésse* (P 68, H 3515), *settnésse* (16837), *settnéssess* (16842. 16853). *gladdshipe* (784), *mannshipe* (19014), *wurrþshipe* (726. 3925. 3936. 7630. 12373. 18363). Adjectiva: *eorþlike* (8796. 12139. 12171. 12172), *clennlike* (19152), *deplike* (13955), *flæshlike* (14237. 14275. 16256), *gastlike* (985. 1119. 1173. 1492. 5896. 19422), *ȝeȝȝnlike* (18084), *gladdlike* (10463), *hehlike* (4603. 4612. 17175), *lihhtlike* (D 283. D 289), *shorrtlike* (12788), *stafflike* (11117. 14714. 14832), *wurrþlike* (8177), *Ennglisshe* (D 130. 306. 317), *lifisshe* (2463. 5140. 18941), *Grickisshe* (4270), *mennisske* (D 218), *Ponntisske* (8295), *brasénne* (17424), *Crissténe* (D 116. 122. 303, H 2143), *fréne* (17412. 17422. 17432), *gildéne* (8180), *hæþéne* (274. 1949. 2242. 3438. 8259. 8500), *iréne* (19821), *stanéne* (14029. 14435. 14513), *læréde* (7440. 15249), *læwéde* (13953). Numeralia: *fifténnde* (8303. 9170), *þehhténnde*

Digitized by Google

(543. 4196. 4476), *þritténnde* (3476. 6958. 11062), *þusénnde* (1316. 7757. 15510). Participia und verbalsubstantiva: *bærnénnde* (17447), *dwallkénde* (7441), *glowénnde* (1067. 1741), *Hælénnde* (2216. 3055. 4271. 4299. 4303. 17722), *stinckénnde* (8165), *bennkinnge* (15232), *bennkinngess* (15238), *gretinnge* (2198), *ridinngess* (9213).

Diese art der treffigung, von der es nur einige wenige ausnahmen gibt, wie *séfenndé* (4168. 4464) und *niȝhenndé* (4488), zeigt am besten, wie sehr Orm bemüht ist, die flexionssilbe ohne metrischen treff zu lassen. Alle jene fälle, wo er gegen seinen willen gezwungen ist, eine trefflose silbe in die hebung zu setzen, sind also lediglich als folgen der schwierigkeit zu betrachten, überall den versictus dem natürlichen treff anzupassen.

III. Die regeln für die treffigung der zusammengesetzten wörter entsprechen genau denen für die einfachen. Gerade wie hier die haupt-, d. h. die stammsilbe, den haupttreff in der regel trägt, so trägt dort der hauptbestandteil der komposition den haupttreff. Die treffigung der zusammensetzungen hängt also von der art ihrer bestandteile ab.

1. Wenn zwei substantiva oder ein substantivum ein zweisilbiges compositum bilden, so bekommt in der regel der erste bestandteil den haupttreff, z. b.: *wifmann* (16671), *wéppmann* (7998), *wifmenn* (3060), *wéddlac* (14101), *mánnkinn* (D 165. D 203. D 277), *Góddspell* (D 56. P 100), *fictre* (13731), *Ȝóldaȝȝ* (11063), *hánndganng* (15992).

Ausnahmen sind indess nicht selten: *wifmánn* (291. 14020. 14339), *wimménn* (2350), *wifménn* (15707), *weppmánn* (2406. 2440. 16671.), *weppménn* (3060. 15707), *driȝmánn* (16051), *chappménn* (15783), *mannkinn* (D 277, H 710. 712. 875. 2217. 8593. 12183. 12682), *Goddspéll* (D 157. 177, P 53, H 5968. 19275), *weddlác* (2499. 2510. 15275. 15280), *hanndgáng* (13254. 19749), *fictré* (12804. 12816. 13715), *Ȝoldáȝȝ* (11064), *Sallmsánny* (16946), *larspéll* (D 56, H 12686), *bocstáff* (4308), *manáþ* (4480), *gessthús* (7040), *loffsáng* (18025), *grunndwáll* (13372. 13382), *shoþwáng* (10387. 10419). Bisweilen finden wir in demselben verse beide arten der treffigung: P 100 *Goddspéll, iss Góddspell némmnedd*; H 15707 *Weppménn and wifmenn*; 7076 *Driȝménn, weppménn, and wifmenn* (vgl. ferner D 277. H 3060. 16671). Ganz genau ebenso verhält es sich mit adjektivischen compositis. Wir finden mit dem treff auf dem ersten bestandteile: *sóþfasst* (1445. 2525), *ánfald* (18667), *grámmcund* (1545), daneben aber: *soþfásst* (1637. 2522), *twifáld* (4997. 5232), *brerdfúll* (14451. 14529), *ȝerrnfúll* (11452), *wurrþfúll* (5195. 5801. 12583), *sacclǽs* (D 202, H 1900), *wittlǽs* (6185), *shammfásst* (2175), *rihhtwis* (2880. 8254), *ædmód* (2887. 5645. 10947). — Ist der zweite teil der zusammensetzung zweisilbig und die letzte silbe eine schwache flexions- oder ableitungssilbe, so trägt natürlich, übereinstimmend mit der oben gegebenen regel von den einfachen dreisilbigen wörtern, die zweite silbe den metrischen treff: *mannkinne* (D 164. 188, H 1437), *Goddspélles* (D 42. 54. 342, P 50, H 1813), *fictréwess* (13737), *bocstáfess* (4305), *bridgúme* (10393. 10422. 14058), *shephirde* (3587), *lihhtfáttess* (13399), *dædbóte* (7831), *gresshóppe* (9224), *larfáderr* (16625), *twifálde* (5224), *rihhtwise* (118), *goddcúnnde* (15541), *dæþshildiȝ* (10436), *licwúrrþiȝ* (15919). Ausnahmen davon sind nicht zu finden. — Besteht das compositum aus mehr als zwei silben, in der weise, dass zwei silben dem ersten bestandteile angehören, so



Digitized by Google

tragen natürlich die erste und dritte silbe je eine hebung: *mildherrtlézzc* (1142), *Göddcunndlézzc* (1388), *Göddcunndnésse* (1357), *édmodnésses* (15443), *wéppmannkinn* (4092), *Gódspellbóc* (D 179), *rézhellbóc* (D 8), *méssebóc* (D 31), *ródetré* (D 201), *middellárd* (P 35), *Sátterrdázz* (4350), *Góddspellwrihhtess* (D 160), *Gódspellbócess* (P 6), *édmodliz* (1108), *Állmahhtiz* (2305. 2997. 6771), *stállwurrþliz* (5520. 11947), *sinnfullike* (16155), *séllcuplike* (2586), *séfennfúlld* (D 267). Eine ausnahme bildet nur: *Állmáhhtiz* (D 315, H 3002).

2. Ein- oder zweisilbige substantiva oder adjectiva, die mit einer partikel zusammengesetzt sind, behalten in der regel den treff auf ihrer stammsilbe: *innsihht* (3802. 8787. 12674. 14398), *innsézzless* (D 270. 284), *ammbóhht* (2329. 2538. 17140), *offspринng* (11034. 12388), *onnfässi* (3358), *unnórne* (828. 16163), *unngód* (16739), *unngóde* (390. 9708), *unnskill* (427), *unnitt* (4921. 8045), *unnwitt* (16952), *unnhál* (9393), *unnstránng* (10906), *unnsibbe* (2474), *unncwéme* (1527), *unncléne* (1105. 5726), *unnféwe* (792), *unnþánnkess* (7189), *unnhálsumm* (7177). Ausnahmen davon sind treffigungen wie: *innsihht* (8789), *ónnfasst* (3334. 9256. 13181), und besonders viele von den mit *unn-* zusammengesetzten: *únnitt*, *únnwis* (16954), *únnwurrþ* (16163), *únncuþ* (228. 9236. 12413. 16162), *únnlussi* (4562), *únncuþliz* (14341). Auch wenn der zweite bestandteil mehr- als zweisilbig ist, bleibt die partikel in der regel ohne treff: *forrziffenésse* (1477), *unnórneliz* (7525), *unnskápefúll* (1176); treffig dagegen ist sie in: *ánndzœtinnge* (18027), *biginninnge* (18564. 18622), *ónnlicnésse* (5056), *únnrihhtwise* (390. 9708), *únnclœnnésse* (398, 1385), *únnsahhtnésse* (7187), *únntrummnésse* (72. 4047). — Mit partikeln zusammengesetzte verben treffigen immer die stammsilbe und lassen die partikel ohne treff: *abád*, *bigánn* (771), *bíréowenn* (4506), *bitácnedd* (1720), *forrdrédd*, *forrséþ* (815), *forrsést* (1304), *forrwárp* (811), *fullfrémedd* (1576), *misdóþ* (3974), *onnfóþ* (1188), *primmsézznedd* (16560), *primmsézznesst* (1542), *unnbérrmedd* (1591), *unnédd* (11457), *unnpinedd* (1367), *upphálđ* (9217), *upphófenn* (12148), *uppspringenn* (10543), *utnúmenn* (10259).

3. Bei zusammensetzungen von zwei partikeln mit einander erhält gewöhnlich die zweite den treff. Besonders sind zusammensetzungen zweier präpositionen zu erwähnen: *inntill*, besonders zu anfang des verses: 2236. 8358. 8366. 8368. 8374. 8379. 8414. 8433. 8437. 8446. 8500. 11348. 13390. 13677. 14275), *inntó* (136. 635. 8706), *uppónn* (364. 13820. 13886), *uppó* (D 100. 105, H 723. 1058. 1096. 6965). Ausnahmen sind: *inntill* (D 234, H 505. 884. 1267. 1337. 2162. 3547. 14110), *úpponn* (D 69, H 645. 3188. 19275), *úppo* (D 179, H 939. 1151. 2240). Andere zusammensetzungen zweier partikeln, die der regel folgen, sind: *onnzén* (15. 18. 99. 2035. 2314. 2407), *onzénness* (974), *azztill* (267), *anán* (3. 225. 1105. 2751. 8527. 8605. 10830. 11156. 11164), *amáng* (D 42. 54, H 110. 1858. 2350), *awézz* (1364), *abúfenn* (1059), *allswá* (9567), *bifórenn* (56. 1016. 1672), *biförr* (12709), *bitwénenn* (947. 4874), *bután* (6336. 12233), *ezzwhér* (1096. 8169. 11886), *forrlánge* (7019), *forrsé* (1626), *forrþbi* (10154. 10155), *forrþi* (P 2. 27, H 687. 9461), *forrþrihht* (2295. 2751. 11156. 11164. 12978), *forrþwiþþ* (1336), *forrhwi* (219. 2421), *herþirrh* (12710), *imén* (4554), *inóh* (D 283, H 8432), *iwiss* (687), *littlér*

Digitized by Google

(463. 1714), *nowwhár* (1279. 13073), *nœfrér* (2197. 2283), *nuȝȝu* (13590. 17687. 17994), *ownwhár* (12133), *sammtále* (1535. 5731), *summwhálf* (958. 9371. 13053. 13125), *togéddre* (1485), *tosámen* (649), *whannsé* (547. 902. 912), *whœróff* (13694), *whœrsúmm* (12926), *wiþþinnen* (D 229, H 1020), *wiþþútenn* (D 202, H 1022. 17024. 18622), *þœrafftterr* (1807. 9570), *þœrinne* (1651), *þœróff* (4658. 9867), *þœróffe* (2383), *þœrónn* (17425), *þœrónne* (957. 3719. 15475), *þœrto* (63. 79. 1979. 11268. 12090), *þœrþúrrh* (5155. 5383. 8624. 9950). Schliesslich die mit *-warrd* zusammengesetzten: *dunwárrd* (2056. 11219. 11894. 13820. 13886. 13900. 19053), *forrþwárrd* (5226. 9313), *frawárrd* (14199), *towárrd* (1759. 1765. 16835), *uppwárrd* (2056. 6014. 12077. 13820. 13886. 13896. 19057). Ausnahmen, d.h. zusammensetzungen zweier partikeln mit dem ton auf der ersten sind: *éȝȝhwœr* (1097), *iwhillc* (D 173, H 2270), *fórrþi* (P 11. 53,), *néfrœr* (2272), *núȝȝu* (16727), *súmmwhatt* (13119), *útwiþþ* (13116), *whánnse* (1466); ferner *þérþurrh* (9951. 12466), *þárto* (4278. 6186. 9549); schliesslich mit *warrd, towarrd* (2601. 2878. 9668. 11894), *frawarrd* (4672. 16516), *fórrþwarrd* (9289), *innwarrd* (3899). — Bisweilen finden wir wider beide weisen der treffigung in demselben verse nebeneinander: 11894 *Dunnwárrd and tówarrd eorþe* (vgl. 2056. 13820. 13886). — Ist der erste teil der zusammensetzung zweisilbig, oder besteht das compositum aus drei einsilbigen wörtern, so erhält natürlich die erste und dritte silbe einen treff, mag die zusammensetzung nominal oder verbal sein: *innwarrdliȝ* (1346. 4506. 13630), *óferrwérrc* (1035), *tóbilimpeþþ* (1657), *ummbeþénnkesst* (1216), *unnderfánngenn* (1523), *unnderfóþ* (P 103), *unnderrpréost* (1146), *whéþenwárrd* (17292), *whiderrwárrd* (17295), *wiþerwárrd* (9667), *þúrrhūtlike* (6750. 13580). — Eine ausnahme bildet *afftérrwarrd* (12729. 12907) nach analogie der so häufigen betonung *afftérr*.

4. In der treffigung der fremdwörter, besonders der biblischen eigennamen, bedient sich Orm der grössten freiheit. Gewöhnlich finden wir zwei verschiedene weisen der treffigung neben einander: *Ádam* (26. 28. 30) neben *Adám* (31. 4297. 7114. 12312. 12316. 12324. 12377), *Adámess* (4053. 12411), *Jóhan* (10426. 12882. 12913), *Johán* (D 257, H 106. 157), *Péterr* (12763. 13321), *Petérr* (13222. 16060), *Jésuss* (P 49), *Jésu* (13714), *Jesús* (2216. 3096. 4259. 13515), *Jesúmm* (3045. 12776. 13488. 13507), *Jesúsess* (3054), *Dáviþ* (3310. 14912), *Davíþ* (14911), *Davíþess* (3315), *Nóe* (14548), *Noé* (14534. 14542), *Cáym* (14466), *Caým* (14456), *Caýmess* (14475), *Sául* (14922), *Saúl* (14902. 14937), *Ábel* (14488), *Abél* (14457. 14467. 14472), *Jósæp* (2880. 8350), *Josép* (1989. 2902. 6944), *Jácob* (2247), *Jacób* (2245), *Júdeow* (2251), *Judeów* (2245), *Lában* (6384), *Labáness* (6383), *Sýmon* (13301. 13302), *Symón* (12751. 13299. 16051), *Symónness* (12746), *Helýas* (5194. 8611. 8584), *Helýás* (181. 859. 8608), *Helýsew* (10296), *Hélyseów* (5200. 10334), *Árrcheláuss* (8227. 8268), *Arrchélauss* (8156), *Jéchoniass* (11212. 11301), *Jechónyas* (11299), *Messýamm* (12753. 13239), *Méssyáss* (7238), *Cána* (14192), *Caná* (14005. 14071), *Kálldeá* (6964), *Kalldéaland* (6642). — Auffallend sind auch treffigungen wie: *Anná* (9483), *Judá* (6986), *Pœrsá* (7089), *Sabá* (7091), *Marcúss* (5779), *Marrcúmm* (5829), *Lucás* (5783. 11163), *Árriúss* (7455), *Augusstúss* (3271. 8242), *Allfá* (16403), *Delltá* (16409), *Myrrá* (6479) neben *mýrra*

Digitized by Google

(7433), *Scribé* (= *scribae*) (7215), *Magý* (= *magi*) (7073) neben *Mágy* (7074), *Cossmós* (17559) neben *Cóssmos* (17592). — Auch die aus dem Latein entnommenen und mehr oder weniger anglisierten fremdwörter zeigen manche eigentümlichkeit der betonung. So finden wir: *alltérr* (= altâre) (1016. 1672), *álterr* (1688), *bisscopp* (= episcopus) (9483), *bisscópp* (1729), *biscópess* (1736. 9184), *kanúnnkess* (= canónici) (D 9), *dícness* (diâconi) (469), *cwarrtérrne* (6168. 8133), *quáþþrigán* (= quadrigae) (P 3. 21), *póstless* (= apóstoli) (D 227), *enngéll* (D 273, H 1828), *profété, profétess* (3077. 10296), *publícáness* (9295), *ollfénntess* (9223), *pátriárrke* (8586), *Káserr* (8329) aber *Kasére* (9172), *Kasérress* (3537. 8301. 9164).

Wenn wir nun einen schluss aus dieser betrachtung der gesetze der treffigung im Ormulum ziehen, so finden wir, dass Orm überall die prinzipien der germanischen worttreffigung festzuhalten und mit dem rhythmus seines metrums in einklang zu bringen sucht. Wenn wir trotzdem so vielen verletzungen des eigentlichen worttreffes begegnen (Schipper zählte in den ersten 3000 versen 20 fälle, wo die flexionssilbe statt der stammsilbe trägerin des versaccentes war), so müssen wir diese der schwierigkeit zuschreiben, die es Orm machte, wenn er als der erste den regelmässigen wechsel von hebung und senkung in die englische metrik einführte. Was die übrigen verletzungen der altenglischen worttreffigung betrifft, wie z. b. die der ableitungssilben oder des falschen elementes der zusammensetzung, so waren fehler dieser art in der mittelenglischen poesie ganz gewöhnlich; wir haben darin den letzten rest der durch Orm eingeführten treffigung zu sehen. Die endungen der participia *-and* und *-ing*, ferner die nominal-suffixe: *-dom, -hood, -ship, -ness, -ess*, selbst schwächere wie *-ere* (mhd. *êre* für nomina agendi), selbst die endung *-y* der adjectiva und *-ly* der adverbia nehmen bis in das 14. und 15. jahrhundert hinein oft den accent auf sich und können sogar reimen, wie wir oben feststellten.

BRESLAU. E. MENTHEL.

---

## BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE DER ENGL. VOKALE.

### Einleitung.

Es ist in der folgenden abhandlung versucht worden, die entwicklung einiger englischen vokale darzustellen. Naturgemäss mussten wir uns anschliessen an das schon vorliegende grosse werk von Ellis, On Early English Pronunciation in der Early English Text Society, extra series II, VII, XIV, XXIII. Daraus erklärt sich der jedesmalige gang unserer untersuchung. Unser weg konnte nicht beim Altenglischen beginnen und von da die veränderungen im laufe der jahrhunderte schildern, sondern wir mussten den weg einschlagen, den Ellis gewählt hatte. So haben wir denn zuerst die bei Ellis angeführten zeugnisse der grammatiker des 16. jahrhunderts nachgeprüft und uns gefragt, ob wir die von Ellis aufgestellten behauptungen billigen können oder nicht. In derselben weise

Digitized by Google

hatten wir beim 14. jahrhundert zu verfahren und alsdann je nach bedarf die früheren jahrhunderte hinzuzuziehen und schliesslich die entwicklung vom 17.—19. jahrhundert in kurzen zügen zu zeichnen.

Wir haben so die laute des langen *u*, des kurzen *u*, des *ou* verfolgt, bei dem letzten abschnitte über *ai, ei, i* haben wir uns auf das 16. und 14. jahrhundert beschränkt. Es sind die laute, bei denen unsere auffassung von der, die Ellis in seinem werke niedergelegt hat, am meisten abweicht. Dass die entwicklung der englischen vokale, wie sie Ellis dargestellt hat, ganz unumstösslich richtig gezeichnet worden ist, wird schon mancher forscher bezweifelt haben; einzelne kleine veränderungen wurden durch das werk von Sweet, History of English Sounds, gebracht, beim kurzen *u* druckt Ellis selbst in seinem werke die meinung des Mr. Payne ab, die von der seinen grundverschieden ist. Wir bringen ebenfalls wesentlich abweichende ansichten, versuchen sie zu begründen und legen sie hiermit den gelehrten unseres faches zur prüfung vor.

Erörterungen wie die nachstehenden können nur auf einer grundlage von festbestimmten vokalwerten geführt werden. Als eine solche grundlage dient uns das vokalsystem von Trautmann, dessen zeichen wir auch benutzen:

*u̇*
*ʊ*
*ʊ̇*
*u o ʊ aa ɛ e i*
*ɐ̣*
*ɐ̣*
*ɥ̇*

Näheres über dieses system sieh bei Trautmann, Sprachlaute § 109 ff.

Ein kurzes wort sei uns vorher noch gestattet über die zeugnisse für die aussprache früherer jahrhunderte. Ausführlich handelt Ellis über die von ihm benutzten zeugnisse in der einleitung des ersten bandes: für das 16.—18. jahrhundert benutzt er die grammatiker, für die früheren reime und orthographie. Auf einige punkte möchten wir besonders noch hinweisen, auf den wechsel der schreibung und auf die fremdwörter. Haben wir einen schreiber vor uns, der einen einheitlichen dialekt spricht und niederschreibt, und der in seiner lautbezeichnung sich gleichbleibt, so lässt sich aus den zeichen der vokale wenig oder gar nichts sicheres auf den laut schliessen. Gerade in den wörtern, die stets mit gleichem vokale geschrieben werden, müssen wir uns fragen, ob nicht derselbe vokal mehrere laute bezeichnen kann. Erst der wechsel der schreibung, der bei früheren oder späteren schreibern hervortritt, oder berührungen, wechsel mit anderen vokalen in derselben handschrift lässt uns auf den laut sicherer schliessen. Aber es ist noch möglich, dass ein laut, der jahrhunderte hindurch die gleiche bezeichnung erhielt, ohne jedes schwanken, doch während dieser zeit sich wesentlich veränderte. Wenn z. b. ein *e* irgend einer sprache durch *eu̇* zu *u̇* wird, so ist es wol möglich, dass die gleiche bezeichnung für alle drei laute gilt, aber es wird der laut zu verschiedener zeit verschiedene stellung zu den übrigen vokalen haben und dadurch seine ver-

Digitized by Google

änderung anzeigen. Immer halten wir es für möglich, dass feine vokalveränderungen eintreten, ohne die geringste spur hinterlassen zu haben. Unsere merkmale und kriterien sind von relativer sicherheit.

Von welcher wichtigkeit die fremdwörter und ihre widergabe in jeder sprache sind, brauchen wir nicht weiter auseinander zu setzen; es ist oft genug von diesem wichtigen gegenstande gebrauch gemacht worden. Beim Englischen sind wir in dieser hinsicht in glücklicher lage; die menge der eingedrungenen fremdwörter kann uns für die bestimmung der englischen laute sehr nützlich sein. Man wird im ersten abschnitt unserer abhandlung sehen, dass wir diesen umstand benutzt haben. Dabei ist uns recht klar geworden, dass vor jedem weiteren vordringen zu einer sicheren und endgiltigen darstellung der englischen aussprache eine ausführliche arbeit über die aufnahme der fremdwörter im Englischen erforderlich ist und dass dies unser nächstes thema sein müsste, wenn wir auf diesem felde weiter arbeiten.

## I. Das lange u.

On Early English Pronunciation s. 163. Palsgrave says:

'U in the frenche tong, wheresoever he is a vowel by hymselfe, shall be sounded like as we sounde **ew** in these wordes in our tong, **rewe** an herbe, a **mew** for a hauke, a **clew** of threde, and such lyke restyng upon the pronounsyng of hym: as for these wordes "**plus, nul, fus, usér, húmble, vertu**", they sound "**plevus, nevul, fevus, evuser, hevumble, vertevu**", and so in all other wordes, wher **u** is a vowel by hymselfe alone; so that in the soundynge of this vowel, they differe both from the Latin tong and from us'.

Damit ist offenbar die gleichung frz. **u** = engl. **ew** gegeben. Ellis folgert aus derselben, dass engl. **ew** einen einfachen vokal bezeichne, ebenso möglich ist a priori die annahme, dass beide, frz. **u** und engl. **ew**, einen diphthong bezeichnen, welche letztere möglichkeit Ellis aber gar nicht in betracht zog. Nehmen wir Ellis' auslegung frz. **u** = *iu*, engl. **ew** = *iu* an, so muss uns eigentümlich und unverständlich erscheinen die art, wie Palsgrave den laut des frz. **u** umschreibt, um den englischen lesern deutlich zu machen, wie sie zu sprechen haben. Offenbar hätte man nach Ellis zu erwarten, dass Palsgrave seinen lesern für das frz. **u** einfach ein **ew** hinschreibe; aber er schreibt nicht **plews, newl, ewser, vertew** — besonders **vertew** hätte man erwarten sollen, weil dasselbe wort in dieser gestalt gerade in schriften des 15. jh. häufig vorkommt —, sondern er schreibt: **plevus, nevul** u. s. w. Aber man könnte entgegnen, **vu** oder **uu** sind oft nur zeichen, nur ersatz für **w**, und es könnte Palsgrave **evu** für **ew** geschrieben haben. Wol gilt **uu** für **w** im Ahd. und, wenn auch seltener, in den ältesten denkmälern des Altenglischen, aber damit gilt dieser ersatz nicht für Palsgrave; wir haben kein anderes beispiel gefunden, in welchem er **vu** für **w** schreibt. Wenn aber **evu** nicht gleich **ew** ist, so fragen wir wol mit recht, wie soll die verbindung **evu** dazu kommen, als zeichen für den einfachen laut *iu* zu gelten? Palsgrave schreibt **ev** für das frz. **eu** in **heureux, lieu, dieu** (Ellis s. 137): **evrevx, liev, diev.** Der laut von **ev** sei *x*, gleichgiltig welcher art, so ist **evu**

Digitized by Google

= *xu*, also kein einfacher vokal, sondern ein diphthong (anzunehmen, **evu** sollte einen triphthongen bezeichnen, würde schon ohne weitere gründe bedenklich sein).

Ellis s. 164. Salesbury says:

'**U** vowel answers to the power of the two Welsh letters **u, w,** and its usual power is **uw,** as shewn in the following words **true** (= truw) verus, **vertue** (vertuw) probitas. And sometimes they give it its own proper sound and pronounce it like the Latins or like our own (**w** = *u*) as in the words **bucke** (bwk) dama mas, **lust** (lwst) libido. But it is seldom this vowel sound corresponds with the sound, we give the same letter, but it does in some cases, as in **busy** (busi) occupatus'. Again in his pronunciation of Welsh he says: '**u** written after this manner **u** (that is, not as **v** which was at that time interchangeable with **u** in English and French but not in Welsh; Ellis.) is a vowel and soundeth as the vulgar English **trust, bury, busy, Huberden.** But know well, that it is never sounded in Welsh as it is done in any of these two Englyshe wordes (notwithstanding the diversity of their sound) **sure, lucke.** Also the sound of **u** in French, or **ü** with to pricks over the heade in Duch, or the Scottish pronunciation of **u** alludeth somwhat nere unto the sound of it in Welshe, thoughe yet none of them all, doeth so exactly (as I think) expresse it as the Hebraick Kubuts doeth. For the Welsh **u** is none other thing, but a meane sounde betwixte **u** and **y** being Latin vowels'.

Es geht klar aus diesen beiden stellen hervor, dass Salesbury zwei laute in seiner welschen sprache unterscheidet, den einen, bezeichnet durch **u,** hört er wider in den englischen wörtern **trust, bury, busy, Huberden,** den anderen, durch **w** bezeichneten, im englischen **lust, bucke.** Ferner hört er in der englischen sprache einen laut, der ihm erscheint wie die vereinigung seiner heimischen laute für **u** und **w,** den er darstellen muss durch **uw.** Er sagt kein wort davon, dass **uw** einen einfachen laut bezeichnen soll; die natürliche auslegung seiner worte ist die, dass **uw** einen diphthongischen laut darstellt, dessen teile die welschen laute für **u** und **w** sind. Ellis, der von der untersuchung der laute bei Palsgrave die feste überzeugung mitbrachte, dass **u** und **ew** in jener zeit = *iu* waren, konnte dieser neuen gleichung engl. **u** = welsch **uw** nur die auslegung geben, dass **uw** ein *iu* bezeichne: Für ihn bezeichnet man mit zwei zeichen den laut, der etwa in der mitte zwischen den beiden lauten liegt, welche die zeichen darstellen, oder den laut, der jenen beiden ähnlich ist, aber nicht einen solchen, der aus dem lautwert beider zeichen zusammengesetzt ist. Noch eigentümlicher ist, dass Salesbury am schlusse sagt: 'der laut des frz. **u** oder des **ü** *in Duch* (womit wol die deutsche sprache bezeichnet sein soll) oder die schottische aussprache des **u** nähern sich im klang dem des welschen lautes für **u.** Er kannte also die aussprache des *iu* aus dem Deutschen, seine aussprache des **u** (welsch) kam demselben sehr nahe, so müsste, wenn mit Ellis engl. **u** und **ew** = *iu* sind, auch das engl. lange **u** dem deutschen **ü** wie dem welschen **u** nahe stehen. Davon wird aber nichts gesagt, vielmehr das engl. lange **u** einem zusammengesetzten **uw** gleichgesetzt.

Digitized by Google

Sweet, welcher zwar bei diesem zeugnisse Salesbury's über das kurze **u** anderer meinung ist, als Ellis, nimmt mit demselben an, dass englisch lang **u** = welsch **uw** = *ü* sei. In seinem munde klingt diese behauptung noch eigentümlicher, als bei Ellis, da er dem welschen **u** für sich, und somit dem engl. **u** in **trust, bury** etc. den laut *ü* gibt; also **u** in **trust, bury** = *ü* = welsch **u**, warum ist denn **u** in **vertue** = *ü* bei Salesbury nicht ebenfalls gleich welsch **u**, warum ist es gleich **uw**? sollte **w** etwa als dehnungszeichen dienen?

Die beschreibungen der laute durch Cheke und Mekerch liefern dem forscher nichts sicheres; nur der kann aus diesen selbstverständlichen gleichungen etwas sicheres zu erfassen glauben, der mit einer bereits fertigen vorstellung von dem lautwerte des **u** im 16. jh. an sie herantritt und mit geringer bestätigung sich zufrieden gibt. Ueber die leicht sich aufdrängende gleichsetzung der heimischen laute mit denen einer toten sprache, Latein, Griechisch oder Hebräisch, haben wir später noch ein wort zu sagen; es wird sich finden, dass diese gleichungen ohne ausnahme wertlos sind. Derselbe mangel haftet auch an der beschreibung des **u** durch Smith, Ellis s. 166. 167. Allerdings die letzten sätze: '**O** rotundo ore et robustius quam priores effertur, **u** angustiore; sed *v* (das griech. *v*) compressis propemodum labris multo exilius tenuiusque resonat quam **o** aut **u**' scheinen klar zu sein und würden ziemlich passen als beschreibung eines *o*, *u* und *ü*. Dagegen passt die kurz **u** betreffende stelle: '**U** latinam apertissimam habemus Angli ....' sowol schlecht zu Ellis' auslegung: kurz **u** lautet *u*, als auch im vergleich zu dem obigen '**u** angustiore ore effertur'; angustior und apertissimus zugleich als eigenschaften eines und desselben lautes ist uns unverständlich. Ueberhaupt sind wir nicht im stande, bloss aus den bei Ellis angeführten stellen eine haltbare, allen einzelheiten entsprechende erklärung zu geben.

Ellis s. 167. Hart:

'Now to come to the **u**. I sayde the French, Spanish and Brutes (Welsh), I maye adde the Scottish, doe abuse it with us in soundo and for consonant, except the Brutes as is said: the French doe never sound it right, but usurpe **ou** for it, the Spaniard doth often use it right as we doe, but often also abuse it with us, the French and Scottish in the sounde of a Diphthong: which keeping the vowels in their due sounds, commeth of **i** and **u** (or verie neare it) is made and put togither under one breath, confounding the soundes of **i** and **u** togither: which you may perceyve in shaping thereof, if you take away the inner part of the tongue, from the upper teeth or Gummes, then shall you sound the **u** right, or in sounding the French and Scottish **u** holding still your tongue to the upper teeth or gums, and opening your lippes somewhat, you shall perceyve the right sounde of **i**'.

Diese beschreibung passt nicht schlecht für den laut *ü*, aber passt sie denn nicht für den diphthong *iu*? Wir meinen, sie passt ebenso gut. Zunächst die frage: Sind wir berechtigt, anzunehmen, dass Hart ein *ü* einen diphthong nennen würde? Palsgrave nennt diejenigen laute diphthonge, welche zwei vokalzeichen haben. Aehnlicher irrtum, dass die verbindung zweier zeichen diphthong genannt wird, obwol schon längst

Digitized by Google

die aussprache eines einfachen vokales für dieselben herrscht, ist häufiger zu finden; die abhängigkeit vom schriftbilde kann den einen oder den anderen dazu führen. Aber der entgegengesetzte vorgang, das jemand einem einfachen vokalzeichen diphthongische geltung zuschreibt, kann nur dadurch erklärt werden, dass er wirklich zwei laute bei der aussprache des einen zeichens hörte.

Hart's definition eines diphthongen ist klar und verständig. (Nach der älteren redaktion seines werkes, zum teil gedruckt von Ellis, III. bd. s. 794 ff.[1])

Hart nennt auch das lange **i** des Englischen einen diphthong, warum sollte er nicht recht gehört haben, wenn er von **u** als von einem diphthongen spricht?

Vergleichen wir noch mit den obigen worten Hart's über **u** die entsprechende stelle in dem älteren text s. 796, anmerkung [88]:

'The other abuse of the **u,** is that we sound it as the Skottes and French men do in their wordes **gud,** and **fust.** Yf you marke well this uzurped sound in **gud** and **fust** (and others of the Skottish and French abuse) you shall find the sound of the diphthong **iu,** keping both the **i** and **u,** in their proper vertu, both in sound and voel'.

Wenn man die gesperrt gedruckten stellen in beiden texten vergleicht, so wird man einsehen, dass sie übereinstimmend für die auffassung des **u** als eines diphthongen sprechen. Aus dem älteren (letzten) text hätte Ellis unmöglich die ansicht gewinnen können, dass frz. **u** (und damit das engl. **u**) ein einfaches *iu* seien; es ist zu klar auf die erhaltung der laute des **i** und **u** hingewiesen; die verschmelzung beider in einen mittellaut könnte man nicht bestimmter abweisen. Der von uns zuerst gegebene text stimmt dem sinne nach genau mit dem älteren überein, nur findet sich da ein zusatz, der die einzige bestätigung für Ellis' behauptung enthalten kann: 'Confounding the soundes of **i** and **u** togither'. Wenn dieser satz ausdrücken soll, dass die vokale **i** und **u** in einen laut verschmolzen werden, so widerspricht Hart sich selbst. Wahrscheinlich ist aber dieser zusatz so zu verstehen, dass bei der verschmelzung von **i** und **u** zu einem diphthongen jeder laut etwas von seiner eigentümlichkeit abgibt, aber doch noch zwei laute deutlich vernehmbar bleiben. Für diese anschauung spricht unstreitig, dass bei der definition eines diphthongen ausdrücklich von einer geringen veränderung beim zusammentritt der vokale die rede ist. Schliesslich können wir noch bemerken, dass unserer auffassung nach in der letzten hälfte der beschreibung Hart's ziemlich deutlich von einer bewegung der zunge bei der bildung des **u** die rede sei: 'in shaping thereof, if you take away the tongne from the upper teeth, then you shal sounde the **u** right'. Ist das richtig, so ist damit Ellis' auslegung, **u** laute nach Hart wie *iu*, nicht möglich.

[1] [96] 'A diphthong is a joinyng of two voels in one syllable keping their proper sound, onli somwhat shortening the quantite of the firste to the longer quantite of the last; which is the onli diversite that a diphthong hath from two voels commyng together yet serving for two syllables, and therefore ought to be marked with the figure *διαιρεσις*, as shalbe said'.

Digitized by Google

Ellis s. 168. Baret says, after speaking of the sound of v-consonant:

'And as for the sound of **u** vowel, whether it be to be sounded more sharply as in spelling **blue** or more grossly like **oo**, as we sound in **booke**, it were long here to discusse. Some therefore think that this sharpe Scottish U is rather a diphthong than a vowell, being compounded of our English e and **u**, as indeed we may partly perceyve in pronouncing it, oure tongue at the beginning lying flat in our mouth, and at the ende rising up with the lips also therewithall somwhat more drawen togither'.

Ellis erkennt an, dass hier dem wortlaute gemäss von einem diphthongen die rede ist; dass er sich an dem ausdruck: 'at the beginning our tongue lying flat in our mouth' als stellung der zunge beim *e* stösst, hat nicht viel zu bedeuten. Vom *a* bis zum *e* ist die hebung der zunge fast gleichstehend mit der veränderung des kieferwinkels, beim *e* erhebt sich die zunge eben über den zahnrand, aber erst beim übergang von *e* zu *i* oder *u* ist die hebung der zunge energischer und stärker, als die gleichzeitige sehr geringe veränderung des kieferwinkels. Es scheint damit erklärlich, dass Baret die energischere hebung der zunge von *e* zu *i* oder *u* erkannt, dagegen die schon bei *e* vorhandene geringe hebung derselben übersehen hatte.

Die art, wie Ellis versucht, über die deutliche beschreibung eines diphthongen hinweg zu kommen, wird wol bei keinem sprachforscher anklang gefunden haben:

'The only interpretation I can put on this somewhat confused description is, that Baret was speaking of the position of the tongue before commencing to utter any sound, and that when the sound was uttering the tongue rose and the lips rounded simultaneously, and this agrees with the other descriptions, making the sound *iu*'.

Offenbar ist die beschreibung nur deshalb 'confused', weil Ellis nicht zugestehen will, dass in der tat von einem diphthongen die rede ist. Ferner müsste Baret jeden vokal, der eine andere mundstellung forderte, als die ruhelage seiner sprechorgane, einen diphthong genannt haben; beim *a* ist die stellung der zunge vor beginn des lautes ebenso gut eine andere, als beim ertönen, wie das auch beim *u* der fall ist. Endlich ist der ausweg, den Ellis versucht, doch nur dann möglich, wenn in allen wörtern das lange *u* anlautend stände; denn sobald ein konsonant demselben vorangeht, ist die bewegung der zunge so geringfügig und unmerklich, dass man die beobachtung derselben Baret und seiner zeit gar nicht zutrauen darf.

Ellis s. 168, auslegung der worte Bullokar's. Ein widerspruch des textes gegen die auslegung ist uns nicht aufgefallen, aber Ellis' behauptung kann nur als richtig anerkannt werden mit der voraussetzung, dass frz. u im 16. jh. = *iu* war. Bullokar gibt keine beschreibung der art, dass wir allein aus ihr mit gewissheit den besprochenen laut erkennen können. Ellis s. 169 f. Was Cotgrave und Gill über den lautwert eines u sagen, ist so unbestimmt und geringfügig, dass es nicht möglich ist, aus diesen stellen sich eine vorstellung davon zu bilden, welchen laut sie eigentlich meinen; auch die weitere ausführung von Ellis bei Gill können wir nicht für überzeugend halten. Besser steht es wider bei den worten

Digitized by Google

Butler's, Ellis s. 170. Die erste stelle, die Ellis bringt, nutzt uns hier nichts, wol aber müssen wir die zweite anführen:

'I and U short have a manifest difference from the same long; as in **ride, rid, rude, rud** (u. s. w.) for as **i** short has the sound of **ee** short; so has **u** short the sound of **oo** short..... E and I short with **w** have the very sound of **u** long: as in **hiw, kneew, true,** appeareth. But because **u** is the more simple and ready way and therefore is this sound rather to be expressed by it — (But he prefers **eew** for etymological reasons in **breew, kneew, bleew, treew, greew, sneew.** Ellis.) But why are some of these written with the diphthong **ew**? whose sound is manifestly different as in **dew, ewe, few, chew, rew, sew, strew, shew, shrew, pewter**'.

Nach analogie von **i** sollte **u long** ein diphthong sein, dieser darstellung gemäss; Ellis:

'we are unable to assume that long **u** was a simple sound. We might indeed be led by the description, to suspect, that Butler had begun to embrace the iu-sound, which must certainly have widely prevailed, when his work was published'.

Aus Butler's worten ist sicher zu erschliessen, dass er einen deutlichen unterschied hörte zwischen den *eew, iw* in *hiw, kneew, true* und dem *ew* in *dew, few, ewe* u. s. w. Welches waren die laute für die verschiedenen *ew*? Ellis meint, dass das eine den laut *ü*, das andere den laut *iu* gehabt habe. Diese unterscheidung geht aber aus den worten Bullokar's nicht hervor, sie stammt aus Ellis' früheren ergebnissen, denen er hier nicht widersprechen will. Aus den worten Bullokar's, allein für sich betrachtet, geht folgende unterscheidung hervor: **eew** = **ue** = *iu* und **ew** = *eu*. Dass die erste gleichung richtig ist, geht aus der schreibung **hiw** und **kneew** mit **i** oder **ee** vor dem **w** sicher hervor; **ee** hatte den laut *i* jener zeit nach Bullokar's eigenem zeugniss: 'for as **i** short hath the sound of **ee** short'.

Uebrigens berührt sich hier deutlich die geschichte des langen **u** mit der des englischen **ew**; wir müssen darüber auf späteres verweisen.

Wir haben bei den bisherigen zeugnissen der grammatiker des 16. jh. immer bestreiten müssen, dass Ellis' behauptung, lang **u** habe den wert eines *ü*, richtig sei. Selbstverständlich ist es dann auch unmöglich, dass Ellis' meinung für das 17. jh. die rechte sein kann, es würde daher kaum von nutzen sein, wollten wir auch die zeugnisse dieser zeit der reihe nach prüfen. Nur die beiden wichtigsten am anfange des jahrhunderts, Wallis und Wilkins, dürfen wir nicht übergehen; denn aus dem ersteren holt sich Ellis eine für ihn wertvolle bestätigung seiner behauptungen. Nach betrachtung dieser zeugnisse wollen wir alsdann, dem wege gemäss, den Ellis eingeschlagen hat, auf Chaucer, auf das 14. jh., zurückgehen, und darauf unsere eigene anschauung über den lautwert des **u** und **ew** zu entwickeln und zu stützen suchen.

Ellis s. 173. Wallis says:

'Ibidem etiam (in labiis) sed Minori adhuc apertura (als beim u) formatur **ú exile**; Anglis simul et Gallis notissimum. Hoc sono Angli suum **u** longum ubique proferunt (nonnunquam etiam **eu** et **ew** quae

Digitized by Google

tamen rectius pronunciatur retento etiam sono e masculi): ut **muse** (musa), **tune, lute, dure, mute, new, brew, knew, view, lieu**'.

Nach dieser stelle unterscheidet Wallis streng zwischen dem laute des **ew** und dem des langen **u**; der unterschied wird so bezeichnet, dass **ew** als ersten laut den eines echten, reinen e habe (*e*-masculum zum unterschiede von *e*-femininum). Aus dieser vergleichung und der art der unterscheidung von **ew** und **u** wird man zunächst entnehmen, dass **lang u** ebenfalls einen diphthong bezeichnet, nur mit einem anderen ersten elemente. Gestützt wird diese auslegung durch die vorher bei Butler gefundene unterscheidung zwischen **lang u** = *iu* und **ew** = *eu*. Vergleichen wir ferner mit dieser stelle eine andere aus Wallis, wo von dem diphthongen **eu** (ew) die rede ist. Ellis s. 139:

'**Eu, Ew, eau,** sonantur per **è** clarum et **w**. Ut in **neuter, few. beauty.** Quidam tamen paulo acutius efferunt acsi scriberentur **niewter, flew, biewty** vel **niwter, fiw, biwty** praesertim in vocibus **new, knew, snew.** At prior pronunciatio rectior est'.

Hier tritt uns wider ein laut entgegen, der von **ew**, welches *eu* gesprochen werden soll, wol zu scheiden ist; unbestreitbar ist, dass die andere aussprache, die in einigen wörtern für *ew* eintritt, nur *iu*, der diphthong, sein kann. Darauf deutet die schreibung *iw* im unterschied von *ew* klar hin. Auch lässt sich nur bei dieser annahme begreifen, dass die aussprache *eu* für die richtigere gehalten werden kann, was doch die möglichkeit voraussetzt, dass die aussprachen *eu* und *iu* nebeneinander in einer gesellschaft gehört werden, ohne dass dadurch dem zuhörer die worte unverständlich würden. Wollte aber jemand in gesellschaft die worte, welche andere mit *iu* aussprechen, weil er es für richtiger hält, mit dem diphthongen *eu* widergeben, so würde er doch für jene fast ganz unverständlich werden. Bestätigt wird diese auffassung noch dadurch, dass die beispiele, welche Wallis bei der besprechung von **ew** gibt, für die aussprache *iw* nachher bei seinen worten über das lange **u** zum teil widerkehren. Besonders bei **new, knew, snew** wird meist *iu* gesprochen statt *eu* und nachher kehren **new, knew** wider als beispiele für die aussprache des langen **u**, sie werden in derselben reihe aufgeführt mit **muse, tune, lute, view, lieu** u. s. w.

Nun heisst es aber bei Wallis weiter über die aussprache des **u** Ellis s. 172:

'Hunc sonum extranei fere assequuntur, si diphthongum **iu** conentur pronuntiare; nempe **i** exile litterae **u** vel **w** praeponentes (ut in Hispanorum **ciudad** civitas) non tamen idem est omnino sonus, quamvis ad illum proxime accedat; est enim **iu** sonus compositus, at Anglorum et Gallorum **ú** sonus simplex'.

Besonders durch den letzten satz wird unsere obige ausführung gänzlich über den haufen geworfen: also Wallis hat sich an den früheren stellen so zweideutig und unklar ausgesprochen, dass wir dadurch auf irrwege geleitet wurden — oder er widerspricht sich hier selbst!

An einer dritten stelle spricht Wallis folgendes: 'U longum effertur ut Gallorum **ú exile.** Sono nempe quasi composito ex **i** et **w**'. Ellis meint: 'he saves himself from a diphthong by a *quasi*'; das wollen wir

Digitized by Google

nicht bestreiten, aber warum wider das irreführende wort *composito ex i et w*, wenn er vorher so deutlich behauptet, dass das engl. **u** ein einfacher vokal sei. Nach den sonstigen genauen und scharfsinnigen bemerkungen von Wallis hätten wir von ihm eine andere, bessere beschreibung des lautes *ü* erwarten können, als den zweideutigen vergleich mit dem diphthongen *iu*.

Unser ergebniss über Wallis' zeugniss ist also: Wenn wir die auslegung von Ellis annehmen, so ist es offenbar, dass Wallis sich selbst widerspricht. Mit dem ausdrucke: 'Anglorum **u** est sonus simplex' kann Wallis also unmöglich genau dasselbe gesagt haben wollen, was Ellis daraus lesen will: dass **u** ein einfacher vokal war. Mag das englische **u** verschieden gewesen sein vom spanischen **iu** oder von dem **iu** anderer sprachen, es kann darum aber nicht gleich *ü* gewesen sein.

Eigentümlicher weise haben wir nun von dem zeitgenossen des Wallis, von Wilkins, An Essay towards a Real Character and a Philosophical Language 1669, ein zeugniss über die aussprache des engl. **u**, das den worten des Wallis geradezu ins gesicht schlägt, wenn sie so aufzufassen sind, wie Ellis meint. Nach Ellis lebten beide männer, Wallis und Wilkins, eine zeitlang in Oxford zusammen, sie kannten einander und Wilkins hatte sogar das werk seines kollegen studiert. Um so auffallender sind für uns seine worte:

> 'As for the **u** Gallicum, or whistling **u**, though it cannot be denied to be a distinct simple vowel; yet it is of so laborious and difficult pronunciation to all those Nations amongst whom it is not used (as to the English) especially in the distinction of long and short, and framing of Diphthongs, that though I have enumerated it with the rest, and shall make provisions for the expression of it yet shall I make less use of it, than of the others; and for that reason not proceed to any further explication of it'. Nachher: '**u** (Wilkins' zeichen für *ü*) is I think proper to the French and used by none else'.

Während also Wallis das englische **u** offenbar dem französischen gleichstellt, behauptet Wilkins, dass der laut, den die Franzosen ihrem **u** geben, den Engländern fremd und schwer für sie auszusprechen sei. Sonderbar, dass der später schreibende Wilkins die seinen worten entgegengesetzte ansicht seines genossen gar nicht erwähnt, wo er doch dessen werk kannte: demnach sollte man vermuten, dass er nicht den widerspruch gegen seine ansicht bei Wallis gemerkt hatte und vielleicht die wichtigen worte: '**iu** est sonus compositus, at Anglorum et Gallorum **ú** est sonus simplex' anders auffasste, als Ellis tut und jeder dem wortlaute nach zu tun gezwungen ist. Wir können bei dieser wichtigen frage, was von den äusserungen Wallis' zu halten sei, leider nicht über vermutungen hinauskommen, da wir nicht im stande sind, aus einer eingehenden prüfung der ganzen werke beider grammatiker zu entscheiden, wer recht hat. Ellis hat, seiner früher gewonnenen anschauung gemäss, die angabe von Wallis, dass englisches **u** = *ü* sei, angenommen und die meinung von Wilkins beiseite gelassen; den widerspruch in Wallis' eigenen worten scheint er gar nicht bemerkt zu haben. Wir aber werden bei einer zusammenfassung der wichtigen zeugnisse von Butler, Wallis

Digitized by Google

und Wilkins diese auslegung nicht annehmen können, sondern behaupten, dass die beiden laute, um deren unterscheidung es sich bei ihnen handelt, beide diphthonge, der eine *iu*, der andere *eu*, sind. In dem folgenden wird es noch mehr gesichert werden, dass Ellis' anschauung über das **u** im 16. jh. eine falsche ist; dadurch fällt dann die möglichkeit, die obigen worte bei Wallis so aufzufassen, wie der wortlaut es uns lehrt.

Damit verlassen wir die prüfung der beweise Ellis' für seine behauptung, langes **u** sei im Englischen des 16. und 17. jh. = *iu*. Hier stand uns noch ein reiches material durch die grammatiker zu gebote, deren zeugnisse zwar selten ganz unzweideutig und bestimmt sind; jetzt gehen wir zurück zum 14. jh., wo uns zur bestimmung der aussprache nur die orthographie und die reime dienen können.

S. 298 finden wir Ellis' beweise für seine behauptungen:

'After the lengthened proof which has been given, that long **u** in the 16th century had the French sound *iu* it follows almost as a matter of course, that those words in Chaucer which have long **u** and which are as a general rule all taken from the French or Latin, had also the sound of *iu*, and this will be further confirmed when we find that *uu*, the only other sound it was likely to represent, had a different symbolisation, **ou**. We may however notice the pure French rhyme: par adventure : to lure, transfigure : creature etc.'

Also die hauptsache bei diesem beweise ist die verweisung auf die untersuchung über das **u** im 16. jh.; an jener stelle haben wir hinreichend unsere zweifel über die richtigkeit der behauptungen Ellis' ausgedrückt und wollen deshalb kein wort mehr darüber verlieren. Dann heisst es, **u** könnte ja keinen anderen laut hezeichnen als *iu* oder *u*, und da der lant *u* durch **ou** bezeichnet werde, so müsste wol **u** den laut *iu* bezeichnet haben. Dass dies kein logisch sicherer beweis ist, wird jeder einsehen; denn wenn **u** einmal zeichen für zwei laute sein kann, warum sollte es nicht auch die laute *au* und *u* darstellen, gerade wie **i** neuenglisch ein zeichen für *ai* und *i* ist? Und wenn es der fall wäre, dass **u** nur die beiden laute *iu* und *u* bezeichnen könnte, so müssten wir, um Ellis' folgerung annehmen zu können, erst überzeugt sein, dass in der tat der laut *u* dem zeichen **ou** in jener zeit entspricht — aber auch den beweisen, die Ellis dafür bringt, können wir nicht zustimmen. Ferner nur ein kurzes wort über die zur bestätigung bei Ellis noch angeführten reime. Es ist unserer meinung nach ein fehler, dass Ellis zur feststellung der aussprache bei Chaucer gewicht legt auf die reime mit lateinischen und französischen wörtern, worauf seine behauptungen über das **a, e, o, u, ou** im 14. jh. bald mehr, bald weniger beruhen. Was die französische aussprache im 14. jh. anbelangt, so haben wir darüber noch gar keine arbeit bisher, sichere anhaltspunkte ausser reim und orthographie sind nicht vorhanden und zudem ist ja kaum vollauf sicher gestellt, welches die aussprache aller vokale im 16. jh. war, wo doch die grammatiker so reiche hilfe bieten. Aber auf die aussprache des Latein seine gründe zur aussprachebestimmung zu bauen, ist sicherlich ganz unmöglich, wenn man bedenkt, welche verschiedenheit in der aussprache des Latein heute in Frankreich, England und Deutschland besteht. Wenn bis zur heutigen zeit bei der aussprache

Digitized by Google

des Latein jedes volk die entsprechenden laute seiner eigenen sprache den lateinischen zeichen gibt, ohne irgendwie darüber nachzudenken, ob die Römer vielleicht ebenso oder anders gesprochen haben könnten, so haben wir dieselbe unterschiebung sicher für die früheren zeiten anzunehmen; denn es war doch die aussprache der Römer nicht etwa genau phonetisch niedergeschrieben oder sonst irgendwie unzweideutig überliefert worden. Chaucer wird also eine andere aussprache des Latein gehabt haben als Palsgrave und dieser eine andere als Wallis u. s. w. Die als beweisend aufgeführten reime **water : mater, was : cupiditas, he : benedicite, tree : benedicite, schoo : principio, thus : ignotius** u. s. w. sind nur darum als gute reime anzuerkennen, weil Chaucer naturgemäss seine eigenen vokale beim Lateinsprechen benutzte. Man darf aber nicht sagen, lateinisches **a, e, o, u** sind stets als dieselben reinen vokale gesprochen worden und deshalb sind auch die **a, e, o, u** in Chaucer's Englisch dieselben reinen vokale **a, e, o, u.**

Das ergebniss unserer nachprüfung der beweise für Ellis' behauptungen über das lange **u** vom 14. bis zum 17. jahrhundert ist also, dass wir nirgends einen solchen beweis fanden, den wir unangefochten lassen konnten, vielmehr haben wir öfter einen widerspruch gegen die von uns für richtig gehaltene auffassung der vorhandenen zeugnisse wahrgenommen. Bevor wir aber nach dem niederreissen dieses gebäudes unser neues aufzurichten versuchen, haben wir wenigstens kurz zu erwähnen, wie es mit dem englischen **ew** steht, welches, wie schon zu sehen war, in seiner entwicklung sich mit dem langen **u** berührt. Beide, der diphthong **eu** (ew) sowol, als auch das lange **u** haben im Neuenglischen denselben lautwert: **knew, new, sew** haben den vokal, den **nature, figure** besitzen. Es fiele uns deshalb auch die aufgabe zu, die geschichte des **eu** (ew) zu prüfen und zu berichtigen, wo es nötig ist. Aber die zeugnisse über das **ew**, welches für Ellis diphthongischen laut behielt, das nicht zu *ü* wurde, sind so klar und deutlich, dass wir darüber auf die ausführungen von Ellis s. 137—41 verweisen können, man wird da wenige oder gar keine streitigen punkte finden, die wir nicht schon berührt haben. Nur das verhältniss zwischen **eu** und lang **u** muss noch weitere erörterung finden.

Die wörter mit **eu, ew** altenglischen ursprungs haben nach Ellis im 14. jh. den laut etwa eines *eu*. Nun sind in der englischen sprache schon seit dem 13. jh. eine anzahl von wörtern französischen ursprunges aufgenommen worden, welche zum teil aus einem für Ellis unerklärbaren grunde die schreibung *ew* angenommen haben, z. b. due, eschew, glue, mew, remew, stew, sue (s. Ellis' verzeichniss); ebenso vertue (vertew), issue (issew) u. s. f. Ellis behauptet nun, dass in diesen wörtern das **ew** die aussprache *ü* gehabt habe. Späterhin, als die abstammung aus der fremden sprache dem volke nicht mehr bewusst war, habe sich die strenge scheidung zwischen dem **ew** englischer herkunft und dem, fremden stammes nicht mehr rein erhalten und einige wörter, die *eu* hätten ausgesprochen werden sollen, traten über zu denen, die *ü* gesprochen wurden.

Ellis s. 139:

'Chaucer distinguished the two sounds of **eu** by an etymological rule; this distinction was lost during the 15th century so that in the



Digitized by Google

16th no general rule can be given, but each word must rest on its own independent authority'.

Ellis hat sich die frage, wie denn in den französischen wörtern das **u** (oder frz. **eu**) zu der schreibung **ew** gekommen sei, gar nicht gestellt; eine frage, die sich doch sofort aufdrängen musste. Die oben (aus Ellis) angeführten wörter haben zum teil im Französischen ein **eu** und daher ist es leicht verständlich, wie diese wörter im Englischen die schreibung **ew** erhalten konnten: Das frz. **eu** klang dem Engländer ganz wie sein **ew** und darum ersetzte er die fremde orthographie durch die seine. Später aber werden eine menge französischer wörter herübergenommen, die ursprünglich kein **eu**, sondern nur **u** als vokal hatten. Wenn nun das frz. **u** jener zeit die heutige aussprache *ü* hatte, so wäre es doch ganz unmöglich gewesen, dass diese späteren wörter mit **u** sich denen mit frz. **eu** (und zwar in orthographie und laut) dem engl. **ew** sofort gleichstellten und stets in der weiteren sprachentwicklung mit ihnen gleich blieben.

Es ist für die aufnahme fremder wörter in jede sprache dies eine ganz unanfechtbare regel: 'die vokale in zwei wörtern verschiedener herkunft können nur dann in der orthographie einer zeit gleiche bezeichnung und von da an in der sprache völlig gleiche entwicklung haben, wenn sie lautlich mindestens nahezu übereinstimmen'. Ein diphthongisches *eu* und ein *ü* sind hinreichend von einander entfernt, dass auch das gröbste, ungeübteste ohr sie nicht für gleich halten kann. Kurz, wie es möglich gewesen ist, dass vielleicht im anfang des 14. jh. (oder schon früher) ein schreiber **vertew, issew, vew** (für *vertu, issue, vue*) schrieb, während in jener zeit (auch nach Ellis annahme) alle englischen **ew** und die wenigen frz. **eu** den laut eines *eu* besassen, dass ist mit Ellis behauptungen nicht erklärt und wird sich auch nicht so erklären lassen. — Welches, so müssen wir weiter fragen, sind denn die gründe, die Ellis zwangen eine scheidung zwischen den wörtern französischer herkunft und denen altenglischen stammes vorzunehmen. Der hauptgrund ist, soviel wir sehen, wider seine erklärung der aussprache Palsgrave's. Derselbe scheint zwei frz. **eu** und zwei **ew** im Englischen zu scheiden und dem einen diphthongischen laut *eu*, dem anderen den wert *ü* zuzusprechen (nach Ellis). Einen weiteren grund für seine scheidung gibt Ellis s. 302:

> 'A careful examination of this list (von **ew**-reimen) would shew that if attention is confined only to the words for which we have 16th century's authority, the old classes would remain undisturbed, because no *ü*-word rhymes with an *eu*-word or conversely'.

Also er glaubt, es fänden sich keine reime zwischen dem **u** in französischen wörtern und dem **ew** in wörtern englischen stammes. In dem folgenden satze beschränkt er aber selbst seine behauptung:

> 'But if we remark that **hue** rhymes with **true, knew** and also **rue**, and that **rue**, which rhymes with **hue**, also rhymes with **true** and with **shrew**, we are led to conclude that **true** and **shrew** would have rhymed in the 14th century as they do in the 19th century. But this breakes up the old classification altogether'.

Zur erklärung folgendes: Alle aufgeführten wörter sind englischen stammes, aber ein teil derselben hatte nach Ellis' auslegung der zeugnisse

Digitized by Google

des 16. jh. den laut *iu* angenommen, da er nun findet, dass wenigstens indirekt wörter mit ew = *iu* reimen mit solchen, deren ew = *eu* ist, so kann seine trennung der *iu*-gruppe natürlich vor den tatsachen nicht bestehen.

Wir wollen nun die liste der ew-reime aus dichtungen vor und nach Chaucer zu bereichern suchen und es wird sich daraus ergeben, dass Ellis' spaltung des ew ganz grundlos ist. Altenglische Legenden ed. Horstmann 1878[1] bietet uns: **vertue : newe** 4/56 (seite und vers), **vertue : suwe** 6/164, **vertu : Ebrel** (Hebr*eu*) 6/168, **vertue : newe** 34/540, **þewes : Sistewes** (Cisterzienser) 44/195. 45/265, **newe : rewe** 67/339, **vertuwes : þewes** 75/817, **vertu : Jhesu** 101/9. 108/563. 111/6, **knewe : sewe** 101/22, **knewe : newe** 101/30, **Jhesu : blu** 109/595, **hu** (hew) : **bleu** 109/623, **hewe : trewe** 109/632, **Jhesu : prow** 109/663, **mew : hew** 111/26, **rewe : knew** 118/498, **sewe** (sehen) : **newe** 118/502, **lawe : schewe** 119/582, **drew : ynow** 120/617. 121/707, **drew : bow** 122/747, **gnew : hew** (farbe) 131/579, **hew: grew** 132/621, **vertew : gow** 136/985, **triwe : grewe** 137/1033, **grew : hew** 137/1041, **rewe : grewe** 137/1077, **gow : Jhesu** 138/1180. 1183, **Ebrew : new** 138/1189, **creu** (craw) : **bleu** (blaw) 162/612, **vertu : Jhesu** 165/209. 171/11, **schewe : trewe** 165/223, **fewe : schewe** 169/571, **trewe : Jhesu** 192/54. 195/294 **Jhesu : hewe** 194/222, **turmentoure** (tourmenteur) : **purpure** 195/274, **pure : odowre** 195/277, **jeuz** (Jew) : **neuz : kneuz** 208/316.[2]

In den Hymns to the Virgin and Christ ed. Furnivall i. d. E. E. T. S. 24 finden sich folgende: **pleasure : dere** 3/61, **hue** (farbe) : **Jewe : blew grew** 12/26, **eschewe : untrewe : rewe : sue : remewe : knewe** 20/62, **trewe : newe : knewe : fewe** 24/82, **hewe : rewe : knewe : neewe** 47/194, **vertue : sue : due : trewe** 63/169, **hewe : newe : vertu : sue** 67/298, **hewe : vertu : trewe : persue** 68/322, **newe : knewe : rewe : sewe** (*sewe = sue suivre*) 69/354, **rue : trewe** 98/97, **escheuwe : newe : untrewe : knew** 108/42. 209/42, **hue : true : knewe : glewe** 29/230, **sewe : trewe** 38/98, **knewe : Ihesu** 41/18.

Man beachte, dass in diesen beispielen die wörter **knew, new, trew,** welche nach Ellis zu den *iu*-wörtern gehören, reimen mit solchen ew die auch nach Ellis stets diphthongisch lauteten. Ferner heben wir hervor, dass diese reime keineswegs dialektisch oder irgendwie ungewöhnlich sind, sondern in jeder nicht zu kleinen dichtung in der ew-reime vorhanden sind, finden sich auch diese. Aus der nordenglischen legendensammlung ed. Horstmann, Altengl. Legenden, neue folge, bringen wir noch folgende: **shew : Andrew** 8/825, **shrews : shews** 11/25, **knew : Jew** 14/271, **knew : trew** 15/311. 29/115. 37/225. 50/125. 63/73, **iew : untrew**

[1] In der einleitung zu den Altenglischen Legenden, Paderborn 1875 führt Horstmann schon eine anzahl solcher reime auf, s. XLIV: *Jhesu : giu, vertu : kneu* etc.

[2] Es kann kein zweifel darüber bestehen, dass das wort *Jesus* ein langes *u* mit diphthongischer geltung ursprünglich enthält; wir haben also nach analogie der anderen *u* zu sprechen *Jesûs* (die treffigung unter dem französischen einfluss, wie durch die reime gesichert ist). Dann trat aber die treffigung *Jésus* (dem Neuenglischen gemäss) ein und damit die kürzung der endung *-us*. Dadurch erklärt es sich, dass dies wort häufig sowol mit kurzem, wie mit langen **u** reimt.



Digitized by Google

15/319, **trew : brew** 16/419, **trew : Jhesu** 19/1. 21/101. 28/41. 31/271. 46/61. 46/113. 48/275, **Ebrew : Jhesu** 20/43, **Jhesu : Jew** 30/191, **hew** (farbe) **: trew** 45/3, **trew : remewe** (*remuer*) 46/35, **knew : blew** 52/19, **knew : Jhesu** 53/115, **pharisens : thews** 55/195, **knew : Jhesu** 57/61. 60/272, **pharisew : schrew** 56/251, **escheu** (vermeiden) **: kneu** 59/191, **schew : schrew** 69/417 und andere. Aus demselben bande der altengl. legenden von Horstmann sucheu wir noch aus: **creature : governoure** VIII v. 361, **vertu : grew** XVI v. 13, **dewe** (*dû*) **: sewe** XX 263 und 970. Ferner: **Jew : gow** v. 601, **knew : Jew** v. 619 in Lumby Assumpcion (2. text); **gyw** (Jew) **: now** Böddecker, Altengl. Dichtungen s. 223; **venou** (venu) **vernagu** v. 845 in Roland und Vernagu ed. in der E. E. T. S.; **trewe : duwe** (dû) in Morris O. E. Miscellany s. 228 **vertue : fewe**; in Sowdone of Babylone v. 2312, **aventoures : bowres** in Ritson, Anc. Metr. Romances s. 754 (Emare), **manyour : creature** in Will. de Shoreham Mätzner 263/145, **Jowes** (jews) **: vertues**; Mätzner s. 288, King Horn **: bur : mesaventur** 325. 649. 709, **bure : coverture** 695, **ture** (tour) **: pure** (rein) 1091, **ture : bure** 1223. 1437.

Diese reimliste muss wol jedem forscher, der sie recht betrachtet, sagen, dass alle echt englischen **ew** den gleichen laut gehabt haben müssen und dass auch das frz. **u** in der aussprache der Engländer ähnlich wie *eu* lautete.

Nachdem wir so Ellis' ansicht, dass im 14. jh. das **u** der französischen fremdwörter, und gar einige **ew** englischer wörter wie *ù* ausgesprochen worden sei, zurückgewiesen haben, gehen wir wider zum 16. jh. und suchen, durch benutzung zweier neuen zeugnisse, unsere meinung über den laut des **ew** und langen **u** zu stützen.

Wie wir oben sahen, standen Wallis und Wilkins sich hart gegenüber in ihren aussagen über das engl. **u**. Wir besitzen glücklicherweise noch ein zeugniss aus derselben zeit, das uns den ausschlag in diesem streite geben muss, nämlich: Alexander Hume's Orthographie and Congruitie of the Britan Tongue von 1617 ed. H. Wheatley in der E. E. T. S. 5. Darin findet sich s. 9 folgende stelle über die aussprache der lateinischen laute in England und Schottland:

> 'U the south pronunces quhen the syllab beginnes or endes at it, as *eu*; *teu* for **tu** (lat.) and *eunum, meunus* for **unum munus**; quhilk, because it is a diphthong sound, and because they themselves, quhen a consonant followes it, pronunce it other wayes, I hoep I sal not need arguments to prove it wrang, and not to be a pure voual'.

Ferner über die englischen vokale selbst, s. 11:

> 'U, the last of this rank, the south, as I have said in the latin sound of it, pronunces *eu*, we *ou*, both in my simple judgement, wrang, for these be diphthong soundes, and the sound of a voual sould be simple. If I sould judge, the french sound is neerest the voual sound as we pronunce it in **mule** and **muse**'.[1]

[1] Wichtig ist besonders die deutliche angabe von der verschiedenheit des englischen lautes für **u** von dem französischen, wodurch er gegen Wallis spricht.

Digitized by Google

Hier ist klar und deutlich die diphthongische aussprache des **u** bewiesen. An einer stelle nur könnte man bedenklich sich fragen, was Hume meine, nämlich bei: 'they themselves, quhen a consonant followes it, pronunce it other wayes'. In **unum, munus** folgt ja dem **u** ein konsonant, und Hume umschreibt doch *eunum, meunus* — oder hielt er **n** nicht für einen konsonanten? Mit hinzuziehung der vorhergehenden worte: 'quhen the syllab beginnes or endes at it' löst sich dieses bedenken leicht. Hume's satz 'wenn ein konsonant folgt' soll so viel sagen, als 'wenn ein konsonant in derselben silbe noch folgt. *N* hält er wol für einen konsonant, aber in **unum, munus** gehört dasselbe der folgenden silbe an.

Nur wenn dem **u** einfacher konsonant folgt, der dann zur folgenden silbe gehört, ist das **u** lang, und nur von dem langen **u** will Hume diphthongische aussprache behaupten.

Die aussprache des kurzen **u** in lateinischen wörtern kann natürlich keine andere gewesen sein, als die des kurzen **u** in den französischen fremdwörtern und in den englischen wörtern, vgl. darüber den abschnitt über die aussprache des kurzen **u**.

Von geringerer wichtigkeit ist das zeugniss eines reimwörterbuches jener zeit, des 'Manipulus Vocabulorum' von P. Levin 1570 ed. H. Wheatley, E. E. T. S. 27. Es scheint der herausgeber diesem zeugnisse wenig zutrauen schenken zu wollen: 'The want of care in the arrangement of the words throws a doubt over the pronunciation and accentuation of some of them, einleitung s. V'.

Er gibt alsdann eine anzahl von wörtern mit einer treffigung, die von der heutigen verschieden ist. Darin ist keine ursache, Levin's angaben irgendwie zu misstrauen. Ferner führt er eine anzahl von fällen auf, wo die anordnung nach den vokalen durchbrochen ist. Wenn auch einige missgriffe zu erkennen sind, so sind dieselben doch nicht so schwerwiegender art, dass sie die anderen schlüsse, welche aus seiner anordnung zu ziehen sind, ganz vernichten, vielleicht fallen sie gar nicht ihm zur last. Finden wir in einem reimwörterbuch, dass nur etwas anspruch auf genauigkeit machen kann, die wörter französischen ursprungs wie: **Jewe, Mewe, View, to Vewe, Dewe, Issew, Reskew, Resldew, Revenew** mit solchen echt englischen stammes wie: **dewe** (thau), **clewe, rewe, yew, brewe, shewe, spewe** in die gleiche reihe gestellt, wie hier, so ist sicher anzunehmen, dass in dieser zeit alle aufgeführten wörter mit einander hätten reimen können. Auch die schreibung **ue**, welche vielfach nachher für die französischen wörter anwendung findet, trifft man hier: **Valew, vertue, Endew** nebeneinander stehend; also dies **ue** reimt mit **ew** sowol in englischen wie in französischen wörtern. Dasselbe beweist die gruppe **Rewth, Trewth** und **Untruth.**

Ellis erwähnt diese zusammenstellung in einer anmerkung s. 137, spricht aber nicht weiter darüber. Eigentümlich ist ferner, dass Levin, der am ende seines werkes die wörter zusammenstellt, welche einen diphthongen enthalten, hier nicht die auf **ew** anführt. Sollen wir daraus schliessen, dass **ew** bei ihm kein diphthong war? Hier ist jedenfalls ein

Digitized by Google

wichtiger punkt, bei dem Levin's angaben nicht ausreichend und sicher erscheinen. Nur einige wörter mit **ew** kehren unter den diphthongen wider und zwar merkwürdiger weise in anderer schreibung als vorher: **ew** tritt auf als **eawe** s. 213, **breawe teawe, veawe** (aestimare), **speawe**; vgl. damit s. 94 **brewe** z. 23, **tewe** 33, **vewe** 34, **spewe** 31. Für diese **ea** haben wir wol die aussprache eines geschlossenen *e* anzusetzen; denn eine grosse zahl der hier angeführten wörter hat Neuenglisch die aussprache *i*. Also **eawe** für **ewe** ist nichts als eine andere schreibung, die aber auf **vewe** = aestimare angewandt, sicher zeugt gegen Ellis' behauptung, dass *ew* in wörtern französischen ursprunges = *iu*, sei; denn **eawe** wird unmöglich als zeichen für *iu* angesehen werden können, wol aber als zeichen für *eu*, den dipthongen. Vielleicht hält Levin die verbindung von vokal + *w* nicht für einen diphthongen, denn *ow* ist bei ihm ebenso behandelt; er ist offenbar vom schriftbilde abhängig. Wörter, die mit **u** oder **ue** endigen, führt Levin gar nicht auf, es scheint also in den französischen wörtern mit langem **u**, welche im Englischen erscheinen, in seiner zeit die schreibung **ew** die herrschende gewesen zu sein.

Gehen wir nun mit unserer anschauung, dass engl. **ew** wie frz. **u** in in der englischen sprache stets als diphthong gesprochen worden sei, die in den letzten ausführungen deutlich hervorgetreten ist, wider durch die reihe der grammatiker des 16. jh., um uns ins gedächtniss zurückzurufen, wo übereinstimmung und wo widerspruch sich findet.

Palsgrave's umschreibung von **plus, nul** durch **plevus, nevul,** die bei Ellis' auslegung ganz unverständlich war, wird schon klarer; denken wir noch daran, dass frz. *ev* (*eu*) im norden Frankreichs höchst wahrscheinlich schon ein einfacher laut *e* war, obwol Palsgrave **ev** unter die diphthonge stellt, weil ja zwei zeichen da sind, so wird uns **evu** zum zeichen für den laut *eu* oder *eü* und dieser laut steht dem englischen *eu* nahe genug, um mit ihm verwechselt zu werden. Salesbury deutet mit seiner gleichung **u** (in **vertue**) = **uw**, gleich der vereinigung zweier, getrennt im Welschen vorhandener laute auf den diphthongen. Smith's zeugniss weder für, noch in bestimmtem ausdrucke gegen unsere ansicht. Hart spricht von **u** als einem diphthongen, aus *i* und *u* bestehend, zwar mit einer zweideutigen stelle. Baret spricht ausdrücklich von zwei vokalen, die er bei der aussprache des **u** hört, von *e* und *u*. Butler hörte zweierlei aussprachen des engl. **ew**, und wir fanden, dass er einmal *iu* und das andere mal *eu* hörte. — Also die mehrzahl der zeugnisse ist wol für unsere ansicht, wenn auch bei dem einen oder dem anderen zweideutiges oder widersprechendes sich findet. Es wird schwerlich möglich werden, jegliche angabe und jeden, vielleicht schlechten ausdruck eines gedankens zu erklären.

Es kann kaum zweifel darüber bestehen, welchen diphthongen wir für das engl. **ew** anzusetzen haben: es ist das *eu*, dessen erster vokal vielleicht eine geringe färbung dem *e* zu besass, in folge des benachbarten *u*. Gegen ende des 16. jh. beginnt dann ein teil der wörter mit **ew** ausgesprochen zu werden wie *iu*, später sind dieser richtung alle wörter mit **ew, ue** gefolgt. — Natürlich gehört dieser diphthong *eu* oder *iu* zur gruppe der fallenden diphthonge, wie unbestreitbar alle alt- und mittel-

Digitized by Google

englischen diphthonge. Heute aber ist die aussprache des ew oder ue (mit bestimmten ausnahmen) = *jú*, also die eines steigenden diphthongen![1]

Bei Ellis fanden wir nirgends eine andeutung über diesen wichtigen wechsel der treffigung. In dem index seiner zeichen hat Ellis nur *iu* = u in futility, also er setzt nur den im Englischen vorhandenen steigenden diphthong an. Dieses zeichen *iu* braucht er dann für engl. *eu* im 16. jh., gerade als wenn das fallende *éu* so ohne weiteres bloss einen sprung zu machen hätte, um zu *iu*, d. h. *jú* zu werden.

Wir glauben nicht, dass es irgend eines beweises bedarf, dass mittelengl. *ew* (eu) ein fallender diphthong sei; in folge dessen muss auch das aus ihm entstehende *iu* ein solcher gewesen sein. Es erheben sich nun die fragen: Wann ist dieser noch unerklärte accentwechsel eingetreten? und können wir eine erklärung dafür finden?

Bei den weiteren zeugnissen der grammatiker des 17. jh., welche Ellis noch anführt, finden wir keine sichere andeutung von dem wandel des accentes, erst beim beginn des 18. jh. finden wir ein halt: 1710 The Anonymous instructour of the Palatines, Ellis s. 184 sagt: 'u at the beginning is like the German *ju*'.

Aus diesem kurzen aber treffenden vergleiche geht zur genüge hervor, dass am ende des 17. jh. wahrscheinlich der wandel des accentes durchgeführt war. Also wir hätten das ganze 17. jh. vielleicht von anfang bis zu ende als die zeit anzusehen, in der allmählig die neue betonung des *iu* sich durchführte.

Die deutsche und englische sprache haben von den ältesten zeiten bisher nur fallende diphthonge aufzuweisen und es ist darum ein hervorragender fall, wenn einer derselben sich aus der reihe seiner genossen entfernt. Das vorhandensein nur fallender diphthonge ist, unserer anschauung nach, eine folge des germanischen betonungsgesetzes, nach welchem stets der erste teil eines wortes hervorgehoben wird. Es ist dann eine einfache übertragung dieser betonungsart von einer grösseren lautgruppe auf eine kleinere, welche diphthongtreffigung der worttreffigung gleich macht und so für immer aneinander kettet. Darnach sollten wir erwarten, dass, so lange in einer sprache die germanische treffigung herrscht, auch alle ihre diphthonge fallende sein und bleiben müssen. Ebenfalls geht es wegen dieses engen verbandes zwischen diphthong- und worttreffigung nicht an, ohne hinreichende gründe einen wechsel der treffigung bei den diphthongen anzunehmen — wie z. b. bei der erklärung des germanischen umlautes zuweilen behauptet wird, dass nach oder mit der epenthese auch ein treffwechsel eingetreten sei: saljan sáilian, sailian sellan.

Wir glauben nun, dass der übergang von fallender treffigung des diphthongen *iu* zur steigenden in diesem falle veranlasst wurde durch die veränderung der worttreffigung in den aufgenommenen fremdwörtern. Die grosse anzahl der wörter französischen ursprunges haben im laufe der zeit im englischen munde eine andere treffigung erhalten, damit verband

[1] Wir nennen die diphthonge fallend oder steigend, je nachdem der treff auf dem ersten oder auf dem zweiten teile liegt.

Digitized by Google

sich die umwandelung des frz. **u** = *iu* zu dem heutigen *jú*. Auf eine nähere ausführung und beweis dieser ansicht müssen wir jetzt aber verzichten.

Bevor wir nun endlich zum resultat der entwickelung des **ew** und **u** im Neuenglischen gelangen, haben wir noch zwei fragen zu behandeln, die das **u** im 16. jh. angehen, nämlich: Sind es nur wörter mit frz. **u**, die dieser zeit ins Englische aufgenommen werden und dort mit dem engl. **ew** gleiche entwicklung haben? und ferner: haben alle frz. **u** im Englischen dasselbe schicksal? Wir benutzen dazu Palsgrave's wörterbuch, um zunächst diejenigen wörter zu berücksichtigen, welche in jener zeit aufgenommen wurden oder schon einheimisch geworden waren. Wir finden dadurch, dass allerdings weitaus die meisten wörter frz. **u** besassen, die im Englischen erst **ew**, dann **ue** geschrieben werden, aber es gibt auch andere.

Auf ein frz. **eu** gehen zurück die engl. **ew** in den wörtern: **nevewe** (nepveu), **fewell** (feuaille), **Ebrewe** (hebrieu), **curlewe** (Levin: kerlewe von curlieu), **courfew** (Levin: curfew von couvre feu), **bugle** (verb und subst. von beugler), **lure** for an hanke (Palsgrave) von leure, to **stew** (esteuver). Ferner finden wir bei der flüchtigen durchsicht des wörterbuches von Thieme-Preusser, dass nachher noch eine ziemliche anzahl von wörtern, die ein **eu** besitzen, in die englische sprache aus dem Französischen oder Griechischen aufgenommen sind und alle diese **eu** haben denselben laut im Neuenglischen wie die wörter mit **u**, die vom 14. bis zum 16. jh. aufgenommen wurden. Unsere beispiele sind: **deuce, deuterogamy, deuteronomy, feud, feudal, feudatory, neuter, neutral, neutrality, neurology, neurotomy, pleurisy, pleuritick, manoeuvre, teutonic, zeugma** u. s. w. **Ew** zeigt auch bei Palsgrave das wort **eschew**, das auf afrz. **esquiver, eschiver** zurückgeht, **eschiw** als französischer stamm entspricht dem englischen worte; ähnlich **rewle** heut **rule**, welches auf ein afrz. **riule** zurückweist. Das englische **ew** ist aus einfachem **é** entstanden in **naphew** von **navet** und **Andrew** von **Andrée**; endlich in **beauty, beautiful**, bei Palsgrave und seiner zeit oft als **bewti, bewtiful** vorkommend, gehen auf **beauté** zurück, dessen **eau** vielleicht den laut *eu* gehabt haben dürfte, also dem *eu* nicht zu ferne stand.[1]

Dieser umstand, dass gleichzeitig mit den wörtern mit langem **u** andere mit frz. **eu** aufgenommen wurden, welche im Englischen gleiche orthographie und, nach dem zeugnisse der grammatiker, auch gleiche aussprache erhielten, ist ein wichtiger beweis für unsere anschauung vom **u** des 16. jh. und gegen Ellis' meinung, dass das frz. **u** den Engländern des

[1] Wir verzichten darauf, die grosse menge der eigennamen, welche, aus dem Griechischen oder einer anderen sprache genommen, im Englischen die aussprache *ju* erhalten, aufzuzählen, und zwar sowol die ursprünglich **eu** wie blosses **u** besassen, und verweisen dafür auf die sammlung der eigennamen in dem lexikon von Thieme-Preusser s. 712 ff. Die früh aufgenommenen griechischen namen auf **-eus** haben **ew** = *ju* oder *u*: **Bartholemew, Matthew**, die später erhaltenen haben durch gelehrten einfluss die aussprache *-ius* erhalten: **Aegeus, Aphareus, Argeus.** Ellis will **Theseus** in den Canterbury Tales lesen mit getrennten vokalen **These-us**, das ist wahrscheinlich falsch, die reime sind gegen diese annahme.

Digitized by Google

16. jh. wie *ü* gelautet habe. Beide zeichen **eu** und **u** müssen doch unzweifelhaft nahezu gleich gelautet haben, sonst hätten sie nicht auf das englische ohr den gleichen eindruck gemacht und wären vielmehr durch die orthographie als verschieden dargestellt worden. Da nun aber frz. **eu** auf keinen fall den laut *ü* gehabt haben kann, so bleibt nichts anderes übrig, als anzunehmen, dass frz. **u** einen laut hatte, der dem des **eu** nahe kam.[1]

Als antwort auf die zweite frage, ob alle frz. **u** zu *ju* im Englischen geworden, finden wir, dass in offener silbe mit sehr wenigen ausnahmen die frz. **u** im Neuenglischen *ju*, bezw. *u* gesprochen werden, aber die **u** in geschlossener silbe werden zu *ŏ*. Beispiele für das letztere: **surgerie, surname, suffrance, suffrage, success, substance, subjection, subside, surgeon, punish** (*u* in offener silbe), **judgement, murmur, justice, publique, subject, study** (offene silbe, vgl. **student** *u* = *ju*) u. s. w. Nach unserer ansicht erklärt sich der übergang des **u** = *ou* zu *ŏ* als vereinfachung des diphthongen ganz wie die im 16. jh. noch langen und diphthongischen **ou** in der endung **our** = **eur** im Neuenglischen zu einfachem vokal geschwächt worden sind.

In der heutigen aussprache des engl. **ew** und **u** haben wir noch eine weitere entwicklung als die bisher angedeutete **ew** = **u** = **ju**. Heute hört man nicht mehr den laut *ju*, sondern nur einfaches *u* nach l, j, r und nach einem zischlaute. Die veränderung scheint im vorigen jahrhundert begonnen zu haben, wir finden die spuren bei Franklin und anderen grammatikern. Am anfange dieses jahrhunderts war diese entwicklung schon völlig durchgeführt nach dem *r*. Walker, Pronouncing Dictionary 1826, gibt **true, brute, rue** und andere als **troo, broote, roo** (oo = *u*). Nach *j* und *l* gibt jedoch Walker als aussprache *û* = *ju* an, z. b. bei **june, junior, juniper, jubilant, jubilee** und bei **blue, blew, clew, flew, flue, glew, glue, lewd, absolution, conclude** u. s. w. Ferner gibt er **sure** = *sûre* = *sjure* welches heute = *shure* gesprochen wird, also die entwicklung des *ju* zu *u* nach den letzteren konsonanten gehört erst dem 19. jh. an. Phonetisch ist diese entwicklung ganz klar: *r* und *l* und *sh* fordern eine mehr zurückliegende stellung der zungenspitze am harten gaumen, beim folgenden *j* muss sie nach den zähnen zu vorge-

[1] Es wäre hier am platze gewesen, vom Englischen zum Französischen überzugehen und den beweis zu versuchen, dass in wirklichkeit der laut des frz. **u** im 15. und anfang des 16. jh. dem laute des **eu** nahe stand. Dies war in der ursprünglichen abfassung der arbeit geschehen, wir hatten ausser dem wichtigen zeugnisse der englischen orthographie und lautentwicklung noch zwei beweise dafür, nämlich das zeugniss Palsgrave's, welches, besonders bei betrachtung seiner transcriptionen, ganz anders ausfällt, als Ellis annimmt, und ferner eine zahl von reimen, die beweisen sollten, dass der reim zwischen **eu** und **u** nicht dialektisch sei; vgl. Darmesteter, Romania 1876, s. 394—404. Aber es fand dieser abschnitt nicht die billigung unseres gelehrten und berühmten lehrers in der romanistik herrn Prof. Dr. W. Foerster. Seine einwände gegen das zeugniss Palsgrave's, als eines Engländers und besonders, wie wir einsahen, die unzureichende beweisführung in diesem abschnitte, bewogen uns, denselben zu unterdrücken und die erledigung dieser wichtigen frage erst nach sorgfältigeren studien zu versuchen.

Digitized by Google

schoben und beim *u* wider zurückgezogen werden. Die sprache folgte, indem sie hier das *j* aus *ju* fahren liess, ihrem zuge nach erleichterung und bequemlichkeit, indem eine bewegung der zunge vermieden wurde; jetzt bleibt bei der aussprache von *ru, lu, shu* die zunge ruhig in ihrer anfänglich erhaltenen lage. Bei den mit *j* anlautenden wörtern ist der grund der entwicklung ganz klar: der anlautende i-haltige konsonant hat das folgende *i* (*j*) in sich aufgenommen. Es sind durch die verbindung des *j* mit vorhergehenden konsonanten veränderungen der letzteren entstanden, vgl. natjure zu *neitsher*, die sind aber an anderer stelle weiter zu betrachten.

## II. Die geschichte des ou.

Ellis hat die aussprache und entwicklung des **ou** s. 576 folgendermassen dargestellt:

'**Ou** was introduced at the close of 13. and beginning of 14. for *uu* and so remained to 16. being occasionally used for *u* and occasionally for *oou* which was generally written **ow** Some writers pronounced it *uu* till past the middle of 16, about what time the general pronunciation had become *ou*, some words only remaining *uu* or *u*' etc.

Es geht daraus hervor, dass für ihn die einführung des **ou** ein rein orthographischer wechsel ist, wie das Sweet an einer später zu erwähnenden stelle ausdrückt, der seinerseits auf französischem einflusse beruhen soll. Wir können uns nicht zufrieden geben mit diesen ansichten und wir schreiten sofort zur prüfung der vorgeführten beweise.

Ellis s. 149. Palsgrave says:

'**Ou** in the frenche tong shalbe sounded lyke as the Italians sounde this vowel **u** or they with us that sounde the latine tong aright, that is to say, **almost** as we sounde hym in these wordes; **a cowe, a mowe, a sowe, as oultre, soudayn, oublier** and of suche other'.

Daraus zieht Ellis den schluss, dass frz. **ou** = *u*, engl. **ou** = *u*, mit einer beschränkung:

'We are not to suppose that **ou** was universally pronounced as *u* even by Palsgrave and older writers. In many words, **ow** derived from ags. **aw** was called *oou*'.

Die worte Palsgrave's sind zwar klar, aber doch halten wir die deutung Ellis' nicht für die notwendig anzunehmende. Wir glauben dass er durch das 'almost as we sounde' ausgedrückt habe, dass sein laut in **cow** etc. nicht ganz gleich einem *u* wäre. Für das französische ist in der that mit grösster wahrscheinlichkeit anzunehmen (wenigstens für die nördliche hälfte Frankreichs), dass **ou** schon den einfachen laut *u* bezeichnete. Dass dieses 'almost' nicht ganz bedeutungslos ist, beweist der umstand, dass es sich bei den meisten übrigen vokalen nicht findet: Palsgrave hört frz. **au** = engl. **aw**, frz. **eu** = engl. **eu**, frz. **oi** = engl. **oi**, frz. **ei** = engl. **ei**, ebenso findet sich kein 'almost' bei der vergleichung der laute **a, e, o.**

Bei besprechung des **i** braucht P. auch den ausdruck 'almost as we sounde **e**' dabei bemerkt Ellis:

'The "almost" is merely one of those safeguards, which orthoepists love to insert, and can scarcely avoid inserting, when they give

Digitized by Google

the equivalent for a foreign sound which they seem to hear in their own tongue, but doubt the correctness of their hearing *E.* s. 109.

Um so mehr ist es zu verwundern, dass E. an dieser stelle das 'almost' ganz unberücksichtigt lässt. Es handelt sich hier nicht um grobe, leicht vernehmbare unterschiede von lauten, sondern um einander sehr naheliegende, an klang 'almost' übereinstimmende. Man vergleiche ein zweigipflig gesprochenes *u* mit einem *ou* dessen erster vokal dem *u* ebenfalls nahe liegt. Das frz. **ou** war aus einem diphthong zum einfachen laute geworden und es ist durchaus möglich, dass die früher zweiteilige aussprache im 16. jh. noch ihre spur in einer zweigipfligen aussprache zurückgelassen hatte.

Noch eine wichtige stelle bei Palsgrave hat E. ausgezogen, die wir notwendig widergeben müssen, wenn sie uns auch nicht mit voller sicherheit weiterbringt:

'If **m** or **n** followe next after **o** in a frenche worde both in one syllabe, than shall the **o** be sounded almost iyke this diphthong **ou** and something in the noose: as in these wordes **mon, ton, son, renom** shalbe sounded **moun, toun, soun, renoum** and so all suche other' etc.

Widerum finden wir das vorsichtige *almost*; Palsgrave sagt, ou sei diphthong, aber wir können auf solche äusserungen bei ihm uns nicht stützen, weil er offenbar vom schriftbilde abhängig ist.

Es scheint uns aber sehr fraglich, ob es überhaupt möglich sei, dass die französischen genäselten **on** dem englischen ohre wie *un* lauten konnten. Der theorie nach sind ja die genäselten vokale an klang um eine terze tiefer, als die reinen vokale (vgl. Trautmann, Sprachlaute § 124) und es würde demnach ein genäseltes *o* an klang dem reinen *u* sehr nahe stehen. Das spricht für Ellis; aber wir wissen nicht ob die näselung im 16. jh. schon so vollkommen ausgebildet war, dass man die beobachtung an den heutigen genäselten lauten einfach dorthin übertragen kann. Der übergang von **on** zu **õ** muss ja durch folgende stufen erfolgt sein: **on** — **oη** — **õη** — **õ**; die 2. stufe war offenbar vor dem 16. jh. vorhanden gewesen, und vielleicht ist für das 16. jh. der zustand der art, dass die einwirkung des hintergaumennäslers auf den vorhergehenden vokal begonnen hat. Vergleichen wir die ähnliche orthographie des frz. **an** in englischen schriften jener zeit: frz. **an** = engl. **aun** geschrieben. Wenn nun das engl. **oun** den laut des frz. **ou** = *u* ausdrücken soll, so sollte man erwarten, dass **aun** den laut des frz. **au** enthalte. Das ist aber höchst unwahrscheinlich ja unmöglich, wenn man aus der späteren entwicklung des **aun** schliessen darf.

Die meisten wörter französischen ursprunges mit **aun** haben im Neuenglischen den laut *a* z. b. **aunt, daunt, command, haunt, launch** etc. andere finden wir im Ne. mit dem laute *ei* **change, range, mange, danger,** nur einzelne (**vaunt**) haben den laut eines *o*: Also in den meisten fällen (die ersten beispiele sind weit überwiegend an zahl) hat das **u** hinter dem **a** den ursprünglichen laut desselben bewahrt. So ist es auch bei **oun.** In der sprache der Franzosen des 16. jh. begann das **a, o** von dem folgenden genäselten konsonanten verändert zu werden, der letzte teil des **a, o** klang dem engl. ohre dunkler und daher schreibt er **aun, oun.**

Digitized by Google

Erst eine genaue, eingehende geschichte der nasalierung im Französischen kann diese vermutungen zur sicherheit erheben; wie ersichtlich sind wir geneigt das **oun** als bezeichnung für einen diphthongischen laut anzusehen.

Salesbury hat keinen besonderen abschnitt über **ou** (**ow**), aber einige wörter mit **ou** haben bei ihm bezeichnung ihrer aussprache erhalten: **bowe, crowe, trowe** werden nach ihm gesprochen als **boo, kroo, troo, honoure** als **honor** (die bemerkung von Ellis' probably a mistake for **onwr** = *onur* ist durch nichts wahrscheinlich gemacht). Ferner will Salesbury **wowe** sprechen mit *uu* ebenso mit kurzem *u*: **narrow, sparrow, gracyouse. emperoure, double.** Dabei ist aufmerksam darauf zu machen, dass diese **ow** in der nachtreffigen silbe stehen im gegensatz zu den übrigen **ow** die unter dem haupttreff liegen. Es ist wol erklärlich, dass diese **ow** damals schon eine andere aussprache hatten, als jene; im Ne. sind die **ow** in **narrow** etc. in folge dieser verschiedenheit anders entwickelt als die **ow** in **low, now** etc.

Nur bei **double** ist **ou** in der treffsilbe und für dieses wort gerade gibt Salesbury zwei aussprachen an: **dwbyl** und **dowbyl.** Es herrschte also ein schwanken in der aussprache dieses wortes. Wäre die letztere aussprache durchgedrungen, so müsste man heute erwarten: *dauble,* aber die heute in der tat vorhandene aussprache *dəbl* beweist, dass wenigstens im mittelländischen *dəbl* die aussprache des 16. jh. gewesen sein muss.[1] Endlich wörter wie **low, nowe, thou** will Salesbury mit einem *ou* gesprochen haben. Unser ergebniss in der betrachtung dieser beispiele kann also nicht mit Ellis sein 'It is evident, that the *uuz* have it, but the *ouz* are in force' sondern folgendes: bei den **ou** in betonter silbe — auf diese kommt es uns an — bezeugt Salesbury diphthongische aussprache *óu,* dagegen in untreffiger silbe scheint das **ou** für ihn wie ein einfacher vokal gelautet zu haben.

Das zeugniss von Cheke und Mekerch ist wider von gar keinem werte und kann keinen bestimmten anhalt bieten; es ist nur die gleichsetzung der laute des Lateinischen und Griechischen, wie sie es sprachen, mit den lauten ihrer eigenen sprache. Mit einer uns unverständlichen wendung kommt Ellis auch bei ihnen zu dem ergebniss, dass **ou** [**ow**] = *óu* lautete.

Von fast gleichem wert ist das zeugniss von Smith, nur die ausdrückliche hervorhebung, dass der laut des **ou** aus *o* und *u* bestehe, ist ein sicheres zeichen dafür, dass wir seinen worten mehr zutrauen schenken können:

> 'Ex *o* brevi et *u* diphthongum habebant Latini, quae si non eadem, vicissima certè est **ov** Graecae diphthongo, et proximè accedit ad sonum **u** Latinae (?) At ex **oo** longa et **u** diphthongus apud nos frequens est, apud Graecos rara nisi apud Jonas, apud Latinos haud scio an fuit unquam in usu'.

Nach den angaben von Smith wird **mowe, sowe** diphthongisch gesprochen: *móu, móu.* Das wäre ein zeugniss, welches den worten Pals-

[1] Man vergleiche unsere ansicht über das kurze u.

Digitized by Google

grave's direkt widersprüche, wenn wir gezwungen wären, sie so auszulegen, wie Ellis will.

Aus Hart's umschreibung der worte **fowerth, tower, poure, flower** s. Ellis s. 132 geht hinreichend hervor, dass er **ou** diphthongisch gesprochen wissen will.

Bei dem zeugnisse Bullokar's glaubt Ellis wider die aussprache **ou** = *uu* beweisen zu können. Derselbe spricht über **ou** beim **u** und beim **o**. Er hört einen laut *u*:

'of flat sound agreeing to the olde and continued name of the diphthong **ou** but always of short sounde. Ellis s. 168. Ebenso bei E. s. 93: the thirde sounde (of *o*) is as **v** flat and short, that is to say as this sillable **ou** short sounded'.

Ellis: 'There is no doubt, that Bullokar pronounced **ou** as *u* at times, at other times I think it must have been *uu*' s. 152. Er will also schliessen: weil der laut des **o** und **u** nur ein kurzes *u* gewesen sein kann, so muss auch **ou** den laut *uu* bezeichnet haben. Selbst wenn die voraussetzung richtig wäre, so ist doch die folgerung von Ellis nicht bindend. Wir sahen oben bei Salesbury, dass **ou** einmal als diphthong gesprochen wurde, das andere mal als kurzer vokal. Wie dort, so können wir hier die gegenüberstellung oder vergleichung eines kurzen vokals mit einem diphthongen haben, nicht aber notwendig die eines kurzen gegen einen langen vokal. Bullokar's ausdruck *diphthong ou, sillable ou* deuten nicht so sehr auf einen langen, einfachen, als auf einen doppellaut.

Die ausführung von Ellis über Gill können wir nicht prüfen, da uns hier kein text geboten wird; sie scheint aber im einklang mit den übrigen zeugnissen zu stehen. Die stelle, welche Ellis von Butler abgedruckt hat, zeigt uns wider das, schon bei Salesbury gefundene: **ou** in untreffiger silbe ist schon gekürzt und hatte einen laut zwischen *o* und *u*. Ferner hören wir, dass in seiner zeit oft die schreibung **ou** angewandt wurde, wo nur ein einfaches **o** oder **u** berechtigt war; aber über die aussprache des *ou* in seinen beispielen: **loud, proud, cour, scour, mound, mouth** etc. erfahren wir nichts bestimmtes Ellis s. 155.

Die folgenden grammatiker des 17.jh. bezeugen deutlich den diphthongischen laut für **ou**, deshalb können wir sie jetzt verlassen; später haben wir sie doch noch näher anzusehen.

Wir finden also im 16. jh. unzweifelhaft die diphthongische aussprache des **ou** herrschend; wenn auch Palsgrave's und Bullokar's worte nicht ganz klar und unzweideutig sind, so haben wir doch anzunehmen, dass sie dasselbe meinen, ein offenbarer widerspruch gegen ihre worte entsteht dadurch nicht. Anzunehmen dass diese beiden die aussprache des **ou** als *uu* bezeugten, sind wir nicht gezwungen.

Wir folgen nun Ellis zum 14. jh., wo er ebenfalls das **ou** = *uu* gesprochen haben will. In den einleitenden bemerkungen s. 304 heisst es: 'The French used **ou** in the earliest existing documents for *u*'. Zum beweise beruft er sich auf Diez, Grammatik I[4] 440, welcher meint, dass **ou** schon afrz. nur zeichen für *u* gewesen sei und mit Bernary (siehe die anm. a. a. o.) annimmt, dass schon bei den Römern **ou** zuweilen zeichen für den laut *u* gewesen sei. Dabei gibt er auch an, dass andere sprach-

Digitized by Google

forscher, wie Mommsen und Ritschl in dieser sache anderer meinung sind. Unter den heutigen gelehrten der romanistik herrscht nicht mehr die ansicht von Diez, vielmehr nehmen alle an, dass **ou** im Afrz. den diphthongischen wert hatte, den es bezeichnet.

Es hat also kein anderes volk, wie Ellis glaubt, **ou** als zeichen für *u* gebraucht; die Engländer wären somit die ersten gewesen, die auf einen solchen gedanken gekommen sind. Alsdann verweist Ellis wider auf Palsgrave und Bullokar im 16. jh., über die wir schon gesprochen haben. Den hauptbeweis sollen die reime mit lateinischen und französischen wörtern bilden. Der schliesslich noch hinzugefügte reim mit dem 'natural sound' **cuckow** wird in den augen eines jeden forschers natürlich noch weniger wert haben. Das folgende auf s. 306, 307 ist eine ausführung über die aussprache des **ou** in heutigen englischen dialekten und kann also für die aussprache des 14. jh. keinen direkten beweis bieten. Dies vorgebrachte material wird aber keiner als einen hinreichenden beweis für die behauptung **ou** = *uu* im 14. jh. anerkennen.

Einen zweifel an Ellis' meinung drückte Zupitza aus im Anzeiger f. deutsches Altertum II, 18, indem er sagt: schon die entstehung von **ou** in **trouþe** spricht dafür, dass **ou** ein diphthong war, nicht aber *uu*, wie Ellis annimmt; ferner spricht dafür unwiderleglich Orm's schreibung **trowþe** nicht **truþe**. Diese entgegnung trifft Ellis eigentlich nicht; er hat durchaus nicht behauptet dass alle **ou** des 14. jh. wie *uu* lauteten, wenn er auch nur die **ou** = **ae. aw** deutlich davon ausnimmt. Ausserdem hält Ellis die form **truþe**, welche im späteren Me. die häufigere ist, als zu den wörtern mit langem **u** gehörig, dass nach ihm *ü* gesprochen wird (vgl. Pronouncing Dictionary of the XVI$^{th}$ century im 3. bande der Early English Pronunciation).

Dass **ou** erst im 16. jh. diphthong geworden sein soll, und im 15. wie im beginne des 16. jh. noch die aussprache *uu* dafür existieren soll, das widerspricht geradezu den übrigen tatsachen der engl. lautentwicklung. Mit noch viel grösserer sicherheit, weil alle zeugnisse übereinstimmen, konnte Ellis die gleichung **oo** = *uu* aufstellen s. 96:

> 'I shall assume it at least most likely that *oo*, *o* was the original sound of long **o** and short **o** previous to the XVI$^{th}$ century, but that **oo** inclining often towards *u* had become *uu* in many words in the XVI$^{th}$ century, other words retaining the pure *oo* .... The **o** which became *uu* was written **oo** and the **o** which remained unchanged became **oa**'.

Darnach hätten wir wider zwei zeichen, die früher verschiedenartige, dann einmal um 1500 gleiche aussprache erhielten. Und wir sollten billig erwarten, wie es schon bei **ew** und frz. **u** eintreffen musste, dass beide **oo** und **ou** von da an gleich entwickelt werden und dass die schreiber und drucker schwanken, ob sie an einer stelle **ou** oder **oo** brauchen sollen. Weder eine gleiche lautliche entwicklung des **oo** und **ou** vom 16. jh. an ist vorhanden, noch sind irgend welche verwechslungen zwischen **oo** und **ou** eingetreten. **Oo** hat heute noch denselben laut, den es im 16. jh. zu erhalten begann, **ou** dagegen stellt vorwiegend die laute *au* und *ou* dar; eine orthographie wie die folgende: **moud, foud, rout, coul, doum,**

Digitized by Google

**roum** für dieselben wörter mit **oo** oder das gegenteil **oo** in wörtern wie **thou, out, plough mous, mouth** u. s. w. ist uns bisher unbekannt geblieben.

Wir schliessen: Da keine verwechelung zwischen **oo** und **ou** eingetreten ist, so müssen die beiden zeichen wol verschiedene laute bezeichnet haben.

Gehen wir nun durch die reihe der jahrhunderte zurück, um uns zu erkundigen, wann und wie die schreibung **ou** in die englische sprache eingang fand. Eins der ältesten denkmäler, in dem spuren von **ou** zu finden sind, ist Lazamon's Brut (text A), welcher neben den, noch weit überwiegenden **u** für ae. **û** auch eine anzahl von **ou** bietet: z. b. **hou, bouten, coupe, nou, þousunt, out, ous, þou, boure.**[1]

In dem der zeit nach folgenden werke von Orm, das aber dem nördlichen mittellande angehört, findet sich noch kein *ou* für altes *û*, dagegen in dem, wenig später geschriebenen Genesis und Exodus (ed. Morris E. E. T. S.) aus einer südlicheren gegend des mittellandes finden wir **ou** in einigen seltenen fällen: **town, out** u. a. Nehmen wir aber irgend ein denkmal, welches dem anfang des 14. jh. angehört, zur hand, so finden wir die **ou** weit überwiegend, oder allein giltig für das alte **û**. Diese änderung in der orthographie kann wie jede derartige erscheinung, bloss eine willkürliche laune der schreiber sein, die, durch irgend welchen grund bewogen, auf einmal eine andere lautbezeichnung wählen als die früher vorhandene, oder sie kann einen organischen grund haben, indem der alte laut sich verändert und die phonetisch schreibenden mönche jener zeit zur änderung der schreibung bewogen wurden. Ellis und Sweet führen diesen wechsel der schreibung auf französischen einfluss zurück: wir finden in ihren werken aber keine spur davon, dass sie auch die andere möglichkeit betrachtet und aus bestimmten gründen zurückgewiesen haben, und daher auch keinerlei beweis für die wahrheit ihrer vermutung, die sich allerdings aufdrängen konnte.

Ferner beruht diese annahme französischen einflusses auf einer voraussetzung, die durch nichts bewiesen, oder nur wahrscheinlich gemacht worden ist. Wenn die schreiber im anfang des 13. jh. in folge ihrer bekanntschaft mit der französischen sprache das zeichen **ou** für den laut *u* zu brauchen beginnen, so muss natürlich ihrem ohre das frz. **ou** wie *u* gelautet haben.

---

[1] Solches allmählige aufkommen des **ou** als zeichen für das ae. **û** ist an sich schon ein schwer wiegender beweis gegen die ansicht der englischen forscher, dass **ou** in folge des einflusses der französischen sprache als zeichen für *u* angenommen worden sei. Es ist geradezu unmöglich, dass ein schreiber jener zeit, wie der des Lazamon A, in den meisten fällen für den laut *u* das alte zeichen wählte, dann aber in wenigen fällen einmal die lust erhielt, für den gleichen laut ein französisches zeichen zu setzen. Wäre die alte ansicht richtig, so müssten notwendig in irgend einem werke jener zeit alle früheren **u** zugleich durch **ou** ersetzt worden sein, während vorher von solcher vertauschung der zeichen keine spur war. Dass aber die **ou** zuerst einzeln, dann immer häufiger auftreten, ist ein zeichen dafür, dass wir es mit einer allmählich durchgeführten lautveränderung zu tun haben.

Digitized by Google

Diese aussprache des frz. **ou**, die ja für heute sicher ist, ist aber für den anfang des 13. jh. sehr fraglich. Nach unserer überzeugung gebührt dem frz. **ou** für die erste hälfte des 13. jh. (wahrscheinlich für das ganze jahrhundert) der diphthongische wert, nicht aber der lautwert *u* wie heute. Sonderbar ist aber, dass die lautbezeichnung **ou** durch französischen einfluss eingedrungen sein soll, da doch der volkstamm, welcher wesentlichen einfluss auf die englische sprache und literatur ausgeübt hat, dessen mundart in England gesprochen, geschrieben und also zuerst von den einheimischen gelernt ward, nämlich die Normannen, dies zeichen **ou** gar nicht besassen in den fällen, wo es die sprache der übrigen französischen dialekte hat, sondern nur in einzelnen, hier gar nicht in betracht kommenden fällen. Chaucer und seine zeit schreiben **ou** in fremdwörtern, die aus dem Französischen kommen, wo der normannische dialekt kein **ou** hatte: **croune, conditioun, honour, flour, renoun, vavasour, countour, pitous, champioun, humour, vertuous, confusioun** etc. sind alle in England zunächst und allgemein bekannt gewesen unter den formen: **corune, conditiun, honur** (enur), **flur, renun, vavasur, cuntur, pitus, vertuus, champiun, humur, confusiun** etc. (vgl. nach dem Rolandslied oder nach Wace). Da wahrscheinlich der grösste teil der französischen literatur durch vermittelung der im 12. und 13. jh. literarisch so sehr tätigen Normannen nach England kam, so ist die möglichkeit einer derartigen einwirkung von seiten der anderen französischen dialekte sehr unwahrscheinlich.

Wenn in den ältesten mittelenglischen dichtungen oft junges **ou** mit dem älteren **u** reimt, so glaubt Ellis daraus den schluss ziehen zu müssen, dass **ou** = **u** = dem laute *u* sei; ebenso gut dürfen wir aber die möglichkeit aufstellen, dass beide zeichen diphthongischen wert haben, und dass der schreiber nur in folge der alten tradition bei dem einen wort das **u** behielt: zu untersuchen ist also, welche möglichkeit die wahrscheinlichere ist.

Es treten im Me. auch einige **ou** oder **ow** auf, die sicher nicht von anfang an den wert *u* hatten; vgl. Ellis s. 471 (über Havelock): 'Of course **ou, ow** also occur as *oou* corresponding to ags. **aw, oh**'. Hierzu gehören unzweifelhaft noch einige ae. **eow** wie in **feower, eower, treowþe, reowþe,** die früh im Me. erscheinen als **ȝow, ȝoure, four, trouþe, rouþe,** ebenso ae. **geneah** me. als **inow.** Dass die letzteren wörter mit **ou** diphthongische geltung haben, wird dadurch gestützt, dass neben ihnen oft in denselben werken die formen **rewþe, treuþe** vorkommen; ist das **ou** hier diphthong so wird es auch in **ȝou, four** denselben wert haben. Diese sicher diphthongischen **ou** reimen nun mit altem **u** oder diesem entsprechenden **ou**: King Horn **ure : ȝoure** 813, **bure : foure** 1161; Floriz und Blancheflur: **tur : four** 249. Da wir früher bewiesen haben, dass frz. **u** von den Engländern als *cu* (*ou*) gesprochen wurde, so können wir die reime **bur : mesaventur** King Horn 325. 649. 709, **bure : coverture** 695, **ture** (frz. tur, tour) : **pure** (rein) 1091, **pure : bure** 1223. 1437 wider gebrauchen; denn sie beweisen jetzt auch den diphthongischen wert des **u** = altengl. **û.** Ferner finden sich folgende merkwürdige reime in King Horn: **stunde : londe** 167, **grunde : londe, funde : grunde** 103. 133. 333. 739, **ifounde : stunde** 773, **hunde : fonde** 831; dazu Floriz et Blancheflur

Digitized by Google

**grunde : honde** 303, **grunde : stonde** 447. Wie lassen sich diese erklären? Nur dadurch, dass **u** gedehnt und diphthongisch geworden ist und etwa *ou* lautet, was ja durch **ifounde** angedeutet wird; denn dass **lond, hond, fond** einmal wie **lund, hund** ausgesprochen worden seien, das kann keiner annehmen.

Ein merkwürdiger reim, der in mehreren schriftstellern vorkommt, ist folgender: **soule : St. Poule** (s. Sowdone of Babylone ed. Hausknecht v. 3267, Chaucer, prolog 511). Es ist unmöglich anzunehmen, dass dort *sul : Pul* zu sprechen sei, das gibt Ellis zu; denn **das on in soul** beruht auf ae. **aw.** Wie sollen nun aber die leser des 13., 14. jh. gewusst haben, dass dieses **ou** auf **aw** zurückgeht während die meisten **ou** aus altem **û** entstanden sind? Vergleiche ferner Sowd. of Babylone: **nowe : gou** 1516, **ynowe : nowe** 2240; Lonelich, Holy Grail (Early English Text Society): **knowe : nowe** 55/17 (kapitel und verszahl), **gow : now** 28/153. 45/337. 34/237. Sowd. of Bab. **down : shoon** 1379, **down : on** 2871, **tresoure : therfore** 2111. **tresoure : hore** 2123, **tresour : store** 3208; Lonelich **fowre : socowre** 49/55, **inowh : sawh** 49/103. Die fremdwörter auf **-on, -ion,** welche von ein und demselben schreiber bald mit **-oun,** bald **-on,** bald **-un** geschrieben werden, müssen nach Ellis den laut *u* gehabt haben in dieser endung; zieht man aber zur vergleichung mehr reime aus, so findet sich, dass diese aussprache nicht möglich ist. Es reimt oft langes **o** mit **oun.**

Lonelich: **religeown : som** (einige) 17/91, **avicioun : som** 18/19, **passiown : som** 15/349, ähnlich 25/421. 56/513, **com** (perf.) : **a-down** 18/33, **regioun : kingdom** 22/23, **trebulacioun : anon** 29/27, **questioun : don** 52/127, **anon : presoun** 52/103, **presown : everychon** 43/463. 45/39, **avicyoun : gon** 35/81. Solche reime, die auch aus anderen denkmälern bekannt genug sind, können nicht anders verstanden werden, als dass der diphthong hier reimt mit dem vokal, den er als ersten teil enthält.

Und zum beweise dafür, dass solche reime in jener zeit durchaus anerkannt und zulässig waren suchen wir einige gleichartige bei dem besten dichter dieser zeit, bei Chaucer.

**doun : Palamon** Kn.T. 211. 657. 1785, **composition : Palamon** 1793, **conclusion : Palamon** 1999, **soun : Palamon** 2023, **adoun : duration** 2137, **Palamon : toun** 769. Gegen die auffassung dieser reime als *un : un* sprechen die folgenden: **Palamon** reimt mit **agon** Kn. T. 417. 1925 : **to gon** 1414 : **anon** 849. 1403. 1725. 1959 : **many on** 1259 : **non** 1935. 2117 u. s. w.

Ebenso spricht für diphthongischen lautwert des **ou** die oft vorkommende verbindung mit **ew** im reime. Wie man im Deutschen heute die reime zwischen **eu** (äu) und **ei** zulässt, obwol man die ungenauigkeit empfindet, und 'freuden : leiden' als reim hinnimmt, so müssen wir auch die reime zwischen **ow : ew** im Me. betrachten. Nie aber würde ein dichter diesen reim gebracht haben, wenn ihre laute sich so gegenüber gestanden hätten wie **eu** und **u**: die verbreitung dieser unreinen reime zeugt dafür, dass **ew** und **ow** nahe verwante doppellaute sind. Lonelich braucht **rewe = rowe =** reihe ganz nach seinem belieben im reime; **fewe : rewe** (row) 37,593 (kap. und vers), **rewe : schewe** 17/227. 28/457. 39/201. 43/63 u. o.; **hewe** 17/251 : **throwe** 42/293, aber **knowe : rowe** 37/291. 39/247. 45/89. 50/101. 389. 507, **nowe : rewe** 47/129, **schewe : rowe** 39/497, **schewe : throwe**



Digitized by Google

41/293, **rewe : threwe** 42/293, **rowe : trowe** 55/155 u. a. Generides ed. Wright, E. E. T. S.: **knowe : trew** v. 450, **now : trew** 2582. 5793.

Endlich haben wir die wörter **found, bound** etc. zu beachten. Sie gehen aus vom ae. **fond, bond,** der vokal wird gedehnt und nachher diphthongiert. Also der weg, den sie durchmessen ist: **fond — foond — found,** wir haben keine mittelstufe anzunehmen in welchen diese wörter mit reinem *u* ausgesprochen wurden.

Dies **ond** reimt mit den **ound,** welche aus ae. **und** durch dehnung entstanden ist. Generides: **stonde : fownde** 3648; Horstmann's Legenden: **honde : grounde** VII 827, **sounde : honde** 823, **ydonne : doume** 596, **wonde : grownde** V 345, **wonde : honde** 267, **grounde : fonde** XVII 249, **hond : grounde** 450, **expond : ground** 353, **stownd : fond** XII 87; vgl. die aus King Horn angeführten reime, in denen gedehntes *u* mit *o* reimt.

Man könnte leicht auf den gedanken kommen, uns zu entgegnen, dass die vorgebrachten reime ja alle unreine seien, die nichts beweisen könnten. Aber wir hoffen, dass solche oberflächliche entgegnung nirgends anklang finden kann: Wol sind die reime zumeist ungenaue, aber auch sie sind nicht willkürlich; hätte der dichter **ou** = *u* gesprochen, so würde er es sicherlich nicht mit dem **o** gebunden haben. Nicht nur Chaucer, sondern auch den meisten anderen dichtern des 14. jh. haben wir zuzutrauen, dass sie reime zwischen *u* : *o* vermieden haben würden.

Endlich ist, um das gegebene zusammenzufassen, noch zu erwägen, dass wir gesehen haben, wie im Me. eine ziemliche anzahl von wörtern mit diphthongisch gesprochenem **ou** sicher vorhanden waren, wie Ellis zum teil selbst zugesteht, nämlich wörter, deren *ou* zurückgeht auf ae. **cow, aw, o(nd), öh.** Und wir zweifeln sehr, dass man in jener zeit (im ganzen 14. jh.) zwei verschiedene laute, *ou* und *u*, mit dem gleichen zeichen widergegeben hätte. Der trieb, phonetisch genau zu schreiben, tritt noch genug hervor, und die macht der überlieferten schreibung war noch weit geringer als im 16. jh., in dem schon die erfindung der buchdruckerkunst die einmal angenommenen wortbilder fast unveränderlich machte.

Wir verweisen auf die untersuchung über das kurze **u**. Dort wie hier nehmen die englischen forscher an, dass französischer einfluss die orthographie bloss verändert habe; wir haben nachzuweisen gesucht, dass die voraussetzung unbewiesen und unmöglich ist. Nicht ein blosser wechsel der schreibung, den eine fremde sprache bewirkt hat, liegt vor uns, sondern innere, organische gründe: In der übergangsperiode vom Ae. zum Me. sind wichtige veränderungen an den alten lauten vor sich gegangen und die orthographie jener zeit bietet uns ein einigermassen treues abbild davon.

Unser resultat über die entwicklung des ae. langen **u** vom 12. bis anfang des 17. jh., das im wesentlichen mit dem von Trautmann in seinen vorlesungen gelehrten übereinstimmt, ist also: Etwas vor dem ersten auftreten der **ou** muss das alte **u** schon zweigipflig gesprochen worden sein, und allmählich begann die klangliche veränderung des ersten teiles. Am anfange des 14. jh. ist *ou* der diphthong allgemein geworden (natürlich zunächst im süden und mittelland), im 15. jh. blieb dieselbe aussprache etwa bestehen, im 16. bezeugt uns Salesbury den beginn einer spaltung

Digitized by Google

in der aussprache des *ou*; die in treffiger silbe werden fortan anders entwickelt als die in untreffiger silbe stehenden.

Es ist jetzt noch unsere aufgabe, die weitere entwicklung des **ou** vom anfang des 17. jh. bis heute darzulegen. **Ou** bezeichnet (siehe Trautmann, Sprachlaute § 425 ff.) die laute 1. a*o*, z. b. in **thou, out, mouse, mouth, how, now** etc.; 2. *ȯu* in **soul, shoulder, mould, poultry, though** u. a.; 3. langes *o* in **ought, bought, fought, nought, sought, four**; 4. *o* in **rough, tough, enough, cousin, couple** u. a.; 5. *ū* in **youth, uncouth, wound**; ferner ist **ou** = *ŭ* in **could, would, should.**

Ellis s. 156—160. Im anfange des 17. jh. spricht Wallis schon von vier lauten, die ein **ou** bezeichnen kann. 1. In quibusdam vocabulis offertur sono clariori per **o** apertum et **w**; ut in **soul, sould, snow, know, sow, owe, bowl** — er fügt hinzu, dass **o** in **gold, scold, hold, gold, old** ebenso gesprochen werde. 2. In aliis vocabulis obscuriori sono effertur; sono nempe composito ex **ò** vel **u** obscuris et **w** (*ow*) ut in **house, mouse, lowse, boul, our, out, owl, town, fowl, bow, bough, sow** etc. 3. In den wörtern **would, should, could, course, court** wird das **ou** gewöhnlich *oo*, d. i. = *u* gesprochen. Ellis s. 156. 4. In den wörtern **country, couple** wird *o* gesprochen. Ellis s. 173.

Da finden wir also schon die heutige verschiedenheit der laute vorgebildet. Was hier unter 1. gegeben wird, sind die wörter, in denen heute *ȯu* gesprochen wird; die unter 2. haben heute a*o*, die gruppen 3. und 4. sind bestehen geblieben, wenn auch die wörter nicht mehr ganz dieselben sind. Nur der heute gesprochene laut *o* für **ou** und seine kürze, und die kürze eines *ă* neben *ū* sind noch nicht vorhanden; wenigstens finden wir bei Wallis (so weit uns die citate von Ellis reichen) keine andeutung über ein wort dieser klassen. Bei Price (1668) finden wir die 1. reihe von Wallis aufgeführt mit der aussprache *o*, nicht diphthongiert: er führt darunter auch die wörter **brought, nought, ought, thought, wrought** an, welche heute *o* enthalten. Cooper (1685) hört einen diphthongen *ȯu* in vielen wörtern, die heute *ȯu* haben, aber auch in **four**; er hört *ou* in wörtern, die heute a*o* haben, aber in **bought** hört er *a* (wahrscheinlich *o*). Also im letzten viertel des 17. jh. scheint sich die gruppe **ou** = *o* gebildet zu haben; denn wir können wol annehmen, dass die ganz analogen formen zu **bought** '**fought, nought, ought, thought, sought**' etc. entweder schon ebenso gesprochen wurden, oder doch bald dieselbe aussprache erhielten. Die **ou** aber, denen ein **r** folgt, wie **four, mourn, court** etc. scheinen erst später den laut des *o* erhalten zu haben; denn in dieser zeit finden wir sie noch aufgeführt unter den wörtern, die *ȯu* gesprochen werden. Sogar Buchanan (1766) gibt dem **ou** in **course, court** noch denselben laut wie in **though, klow, blow,** nämlich *oo*. Und sogar bis in unser jahrhundert geht diese aussprache des **ou** vor **r.** Walker im Pronouncing Dictionary s. 41 führt an: '318. The fourth sound of this diphthong **ou** is that of long open **o** and is heard in: **though, although, court, account, course, source, four, mould, soul** etc.' Also wörter, die heute *ȯu* lauten, vereint mit denen, die heute *o* haben. Durch seinen ausdruck **long open o** könnte man versucht sein, zu glauben, dass Walker in allen diesen wörtern *o* hört, das ist aber nicht der fall; denn



Digitized by Google

er trennt die wörter **bought, brought, sought,** welche sicher *o* hatten, und sein ausdruck **long open o** gilt nur im gegensatz zu dem **long slender o,** welches wie *u* lautet. Die wörter, welche nach Walker **long open o** haben: **go, so, no, gost, host** etc. können unmöglich damals ein *o* enthalten haben. Das **ou** vor **r** ist also damals (erstes viertel des 19. jh.) noch wie *o* gesprochen worden und erst im laufe dieses jahrhunderts zu *o* geworden. Eigentümlich ist auch das schwanken der phonetiker über das **ou,** das heute den diphthongischen laut *ôu* hat: Wallis, der sich doch oft als guter beobachter zeigt, hört schon die heutige aussprache, die folgenden bis auf Walker hören *o*; soll man annehmen, dass die heutige aussprache sich erst in diesem jahrhundert entwickelt hat, oder kann sie schon im vorigen jahrhundert gegolten haben? Hat sich Wallis getäuscht, oder die ihm folgenden phonetiker? Vielleicht gehören auch die einzelnen phonetiker verschiedenen gegenden der heimat nach an und es liegen verschiedene dialekte ihren angaben, die sie doch zumeist sich selbst ablauschten, zu grunde. Endlich fehlt uns noch die gruppe, in der heute **ou** = *u* gesprochen wird; denn die wörter, welchen Wallis diesen laut zuschreibt, haben heute *ŭ*. Früh findet sich **ou** = *u* bezeichnet in **youth** bei Price (Ellis s. 157). Bei Miege (1686) finden wir auch **you, your** mit diesem laute angegeben; bei Jones (1701) treffen wir eine zahl **ou** in frz. wörtern, die *u* lauten, wie noch heute z. b. **accoutre, amour, capouch, rendezvous,** vgl. wie Walker, no. 315 s. 40. Im anfange des 18. jh. finden wir auch das **ou** in **wound, pour** bezeichnet als *ou* durch den 'Expert Orthographist', welche Walker heute unter den wörtern verzeichnet, die mit *u* gesprochen werden. Unter no. 316 spricht derselbe von verschiedenen aussprachen des wortes **to pour** als *pör, pür, paur* und nennt die letzte die beste. Sie entspricht der im 18. jh. geltenden; aber wir sehen, dass schon der übergang zu der heute geltenden aussprache vorhanden ist. Ebenso ist **wound, route** nach Walker am anfange dieses jahrhunderts noch oft mit *au* gesprochen worden; erst allmählich wurde hier die heutige aussprache **ou** = langes *u* herrschend. Offenbar ist diese letzte spaltung des **ou** von französischem einflusse bewirkt: Sie findet sich zumeist im 18. jh. in wörtern französischer herkunft und wurde dann auf einige echt englische wörter übertragen. **Ou** ausgesprochen wie kurz *o* findet sich erst angegeben bei Walker, no. 321: '**cough** and **trough** rhyming with **off** and **scoff**'.

### III. ai, ei, i (lang).

Das ergebniss von Ellis' forschungen über **ai** und **ei** ist das folgende s. 568 und 571:

'**Ai** in 14. = *ai* which sound apparently remained to the end of 16., though the pronunciation *ee* was in use by a large number of speakers. In 17. after a passage through *æi* the sound rapidly sank to *ee,* but whether the sound *eei* was not occasionally heard, cannot be ascertained. In 19. *ee, eei* are both usual forms'.

'**Ei** in 13. seems to have been *ei, ai.* In 14. when used, which was rarely, **ey** being the common form, it was *ai* sometimes *aai.* In 16.

Digitized by Google

it varied as *ei, ai* and in 17. became *ɔi* or more usually *eei, ee*. During the latter part of 18. it changed to *ii* where it generally remains.

Mit diesem resultat können wir uns einigermassen einverstanden erklären, was die entwicklung vom 16. bis zum 19. jh. anbelangt, nicht aber in bezug auf die früheren jahrhunderte. Nur tritt für das 16. jh. zu wenig hervor, dass im volke wahrscheinlich schon eine andere aussprache herrschte als in der besseren gesellschaft. Besser findet sich das bei Ellis ausgedrückt an der stelle, wo er sein ergebniss über die zeugnisse des 16. jh. zusammenfasst (s. 124): 'This implies that though some speakers insisted on preserving *ai* in these words, *ee* was the most general pronunciation'. Ellis denkt bei diesen worten nur an die bestimmte angabe bei Butler, dass **ay** in einer anzahl von wörtern = **e** gesprochen würde; wir sind geneigt, solches ergebniss für die gesammte aussprache des 16. jh. für das richtige zu halten.

Nach den stellen bei Palsgrave (s. Ellis 118) scheint es, als ob er **ei** und **ai** streng scheide und jeden als einen echten diphthongen spräche; jedoch, das will nicht viel sagen, wir haben schon gelernt, dass Palsgrave nicht viel zu trauen ist, wenn er von diphthongen spricht.

Aus den beiden stellen, die von dem französischen grammatiker Meigret zur erklärung Palsgrave's angeführt werden, glauben wir folgendes sichere entnehmen zu können: Meigret hörte reines *ai* in wörtern wie **aydant, hair, payant, ayant** etc., wo kein diphthong vorhanden ist (vgl. die ebenfalls angeführten worte seines gegners Guillaume de Autels, Ellis s. 119 anm.). In bestimmten wörtern war **ai** schon vereinfacht zu offenem *ɛ* und in einer anderen reihe von wörtern glaubte er **ai** = *ei* zu vernehmen: 'Je trouve d'avantage que nous faisons bien souvent usurper à la diphthongue **ai** la puissance de **ei**, comme en ces vocables **saiuct, main, maintenir**', und ebenso: 'Or començ' en notre lange la diphthonge ei par e ouvert, succeder a celle d'*ai* en aocuns vocables: tellement que nou'n'oyons plus dire **aymer** si souvent q'**Eymer**'. Das soll, so wie wir es verstehen, nur heissen, dass **ai** in diesen wörtern = *ɛi* laute, welchen laut zugleich auch das **ei** hatte. Da wir also von dem **ai** in **hair, payant** etc. absehen können, so ist es klar, dass das Französische jener zeit zum teil die **ai** schon zu *ɛ* vereinfacht hatte, zum teil sie noch diphthongisch als *ɛi* sprach. Zu bemerken ist aber noch, dass Meigret aus dem süden Frankreichs stammt (lyonnais) und dass gerade die südlichen dialekte die älteren diphthonge im 16. jh. fester, zäher erhielten als der norden, wo der fall **ai, ei** = *ɛi* vielleicht seltener vorkam.

Smith scheint nur diphthonge in **ai, ei** zu hören, keine spur von einer verschmelzung zu *ɛ*, aber diese **ei, ai** stehen einander sehr nahe: 'Inter **ai** et **ei** diphthongos minima differentia est', Ellis s. 120. Vielleicht hatten beide für Smith einen laut, der dem *ɛi* wie im Französischen nahe stand und der bei einem teile der gesellschaft, welcher sich bemühte, fein zu sprechen, oft wie *ei* klang. Einzig in seinen angaben, völlig abweichend von seinen genossen, steht Hart da, der im englischen **ai** und **ei** nirgends einen diphthongen hört, sondern dieselben durchweg mit einem einfachen **e** umschreibt: **pre, ue, sed, dhe** für **prai, wai, said, thei** u. s. w. Ellis s. 122.

Digitized by Google

Dass Hart's angaben durchaus nicht aus der luft gegriffen sind und wir gar keine ursache haben, seinem zeugnisse zu misstrauen, wenn auch Dr. Gill ihn möglichst lächerlich zu machen sucht, das ist selbstverständlich, wenn wir seine anderen angaben berücksichtigen. Die auffassung dieses verhältnisses beider phonetiker von seiten Ellis' zeigt sich in folgenden worten: 'He (Hart) has in fact chosen a pronunciation then coming in, heard by few, and distasteful to the old school'. Es tritt in diesen worten nicht genug hervor, wie und wo die neue aussprache entstehen soll. Wir müssen auf den gegensatz zwischen der sprache des volkes und der gesellschaft, d. h. der höheren klassen und der gelehrten hinweisen. Im 16. jh. war schon längst eine art schriftsprache herrschend geworden und damit auch eine schriftgemässe aussprache unter der gesellschaft. Nicht erst heute hat die schriftsprache einfluss geübt auf das aussprechen, vielmehr hat solche einwirkung sofort bestanden, als überhaupt eine allgemeiner geltende schriftsprache entstanden war: natürlich beschränkter, geringer dem grade und der ausdehnung nach. Dr. Gill vertrat wahrscheinlich die schriftgemässe aussprache der gesellschaft, Hart gibt sein zeugniss nach der aussprache des volkes. Wir meinen mit dieser sprache des volkes nicht etwa die der niedrigsten klassen, nicht eine pöbelsprache, sondern die sprache der grössten, ausgedehntesten klasse des mittelstandes, welche überall eine deutlich erkennbare zwischenstufe zwischen der sprache des pöbels und der gesellschaft bildet.

War ferner Hart ein Welscher, ein fremder, wie Ellis vermutet, so ist damit unsere anschauung noch wahrscheinlicher gemacht; denn es ist wol erklärlich, dass er die sprache des volkes, mit dem er meist umgieng, niederschrieb. Es bleibt jedenfalls unsere erklärung für diese eigentümliche erscheinung eine vermutung, deren beweis vorläufig nicht geliefert werden kann; wir hielten es aber für notwendig sie vorzubringen, da wir zwei so widersprechende zeugnisse wie die Hart's und Dr. Gill's nicht ohne erklärungsversuch nebeneinander stellen mochten. Ellis meint, die aussprache des Hart **ai** = *e* sei die neu entstehende; wir sind aus gründen, die später sich finden werden, geneigt, diese aussprache gerade für die ältere zu halten.

Bullokar und Dr. Gill hören beide zwei verschiedene diphthonge **ei** und **ai**. Wichtiger ist wider Butler, welcher zwar auch **ai** und **ei** zu den diphthongen zählt, aber ausdrücklich bemerkt, dass **ai** oft wie *ɛ* gesprochen werde: 'But **ai** in imitation of French is sometime corruptly sounded like e: as in **may, play, nay, pray, say, stay, fray, slay**'. Ellis s. 124. In den folgenden jahrhunderten tritt auch eine spaltung in der aussprache des **ai** (ay) ein, aber dieselbe trifft durchaus nicht zusammen mit dieser angabe, deshalb stützt Butler die ansicht, dass die aussprache des **ai** als *ɛ* die ältere, allmählich verschwindende ist.

Die folgende entwicklung der beiden diphthonge im 17.—19. jh. lassen wir für jetzt bei seite, zunächst folgen wir Ellis in das 14. jh., wo unsere ansichten wider verschieden sind.

Er stellt sein ergebniss dort s. 263 voraus: 'It is needless to shew, that **ai ay** were *ai* generally. But whether any distinction was made between **ei** and **ai** may be doubtful. In the greater part of modern Ger-

Digitized by Google

many **ei, ai** are both **ai** and they seem to have both had the same sound in Chaucer'. Mit seiner ansicht vom **ai** im 16. jh. war es ganz natürlich, dass er dem **ai** des 14. jh. keinen anderen lautwert geben konnte als *ai*, deshalb sagt er auch: 'they could not have had any other sound'. Dass **ei** und **ai** in Chaucer's zeit den gleichen laut hatten, erscheint Ellis zweifelhaft; wer jedoch beobachtet, wie oft **ei** (ey) **ai** (ay) in demselben worte wechseln, und ferner, dass dieselben in verschiedenen wörtern stets mit einander reimen, sowol bei Chaucer als auch bei allen dichtern kurz vor und nach ihm, dem kann das kaum zweifelhaft erscheinen. Wol aber zweifeln wir an der richtigkeit des lautwertes, den Ellis diesen **ai** = **ei** zuweisen will, nämlich **ai** = **ei** laute *ai*. Beweise dafür gibt Ellis gar nicht, wir können deshalb ohne weiteres unsere behauptung daneben stellen: **ai** = **ei** jener zeit hatten den laut eines einfachen *e* (*ɛ* oder *e*).

Bevor wir jedoch die notwendigen reimbeweise dazu bringen, möge es uns gestattet sein, die ausführliche besprechung des langen **i** im 14. jh. von Ellis s. 270 ff. noch zu betrachten; sie gehört notwendig an diese stelle.

Der lange beweis, dass **i** bei Chaucer nicht wie *ai* laute, wie im heutigen Englisch, geht aus von der unmöglichkeit, dass **i, y** in den unbetonten silben auch **ai** gelautet haben könnte und erst allmählich zur heutigen aussprache *ɪ* sich geschwächt hätte. Es ist auf jeden fall aber misslich, die unmöglichkeit eines dinges voranszusetzen, die man doch nicht erweisen kann. Wir dachten an die zahlreichen englischen wörter auf **ay, ey** in nachtreffiger silbe, welche im Ne. in der aussprache wenig oder gar nicht geschieden werden von wörtern mit **i, y**. Vgl. **Charley, Murray, very** (14. jh. **veray**) mit **kindly, boldly** in bezug auf die letzte silbe; die ersteren wörter hätten also den für Ellis unmöglichen weg durchgemacht. Nichtsdestoweniger hat doch dieser gedanke manches für sich und mit hinweis auf die reime zwischen **i** und **ey, ay** und **e**(!) glauben wir, dass es nicht notwendig ist, beweise für die ansicht zu bringen, dass **i** im 14. jh. nicht = *ai*, sondern ein einfacher laut gewesen ist. Wir stimmen mit Ellis nur überein in der negation, nicht aber in der behauptung, dass **i** bei Chaucer den laut eines *i* (narrow oder wide) gehabt habe. Ellis selbst weist auf s. 279 auf die reime zwischen **y, i** und **ey, ay** in Chaucer hin, aber es scheint ihm unmöglich, anzunehmen, dass diese beiden laute mit einander gereimt hätten; er versucht um diese klippe zu kommen s. 284: 'The scribes of the 14th and early part of the 15th centuries seem to have had no hesitation in writing **i** and **ey, y** and **ey** according as they wished to indicate a difference of pronunciation'.

Sie wünschten eine verschiedene aussprache anzudeuten, je nachdem sie **i, y** oder **ei, ey** schrieben? Also wollten sie die reime, die bei Chaucer sich oft finden, zwischen **i** und **ei** als unreine hinstellen? Wenn Chaucer reimt **philosophye : eie,** so ist das kein unreiner reim, auch kann er nicht für **eie** eine andere aussprache im sinne gehabt haben, als sie bezeichnet, sonst würde er sicher nur **philosophie : ie** geschrieben haben und keinem schreiber würde es möglich gewesen sein, den reim zu zerstören: Offenbar ist schon das bestreben nach angenreimen bei den schreibern vorhanden, und diese richtung macht aus einem reim **day : verry** oder **philosophy : verray** die besseren reime **day : veray** und **philo-**

Digitized by Google

**sophy : very.** Wir halten es für unmöglich, dass ein schreiber mit solcher beharrlichkeit (denn die reime zwischen **i : ei** sind durchaus nicht selten) für die vorhandenen reime auf **-ie : -ie** schreiben konnte **-ie : eie.** Stammen diese schreibungen also von den dichtern selbst her, hat ein mann wie Chaucer **-ie : eie** gereimt, so kann für uns kein zweifel mehr darüber bestehen, ob die laute für **i** und **ei** die gleiche aussprache haben. Ellis muss für eine ziemliche anzahl von wörtern, die in beiden formen mit **ie** und **eie** (ye — eye) vorkommen, eine doppelte aussprache annehmen: **dye — deye, byen — beyen, dryé — dreye, ye, yhe — eye, hye — heigh** u. s. w. Einen beweis für diese annahme bringt er nicht; denn die verschiedene schreibung allein kann seine annahme nicht sicher stellen, weil sie bei der betrachtung anderer tatsachen ebenso gut anders erklärt werden kann. Der hinweis darauf, dass heute in der schriftsprache des Englischen diese wörter ein *ai* enthalten, während in einigen dialekten in denselben *i* gesprochen wird, ist gar nicht beweisend; diese tatsache ist anders zu erklären. Es ist derselbe unterschied in Deutschland vorhanden, wo in der schriftgemässen sprache und den oberdeutschen dialekten ein *ai* (ei) dem *i* der niederdeutschen dialekte gegenübersteht.

In einer schriftsprache können verschiedene aussprachen desselben wortes vorhanden sein, die verschiedenen dialekten ihren ursprung verdanken, wenn also Ellis' annahme bei diesen wörtern richtig wäre, so müsste er beweisen, dass in dieser zeit oder etwas früher in einem dialekt nur die eine aussprache und die eine schriftform, in einem anderen dialekt nur die andere form und ihre aussprache herrschend waren, das ist nicht geschehen, wird auch wol kaum möglich sein. Endlich ist noch zu bedenken, dass jedenfalls doppelte aussprache, sobald sie nicht nur bei einem, sondern bei mehr wörtern herrschend geworden ist (Ellis führt neun auf), nicht ohne spur dieser verschiedenheit zurückzulassen, sich weiter entwickeln könnte, aber uns ist jegliche spur der art aus dem 16. jh. unbekannt.

Sehen wir uns nunmehr einige reime zwischen **ei** und **ai** an. Lonelich, Holy Grail: **peyne : certayne** 50/451 (kapitel- und verszahl), **dayes : weyes** 51/303, **slayne : certeyn** 50/687. 52/1133, **fair : eyr** 53/503. 56/315, **conseille : faille** 13/195, **ageyn : fayn** 15/327, **ageyn : certeyn** 35/331, **Mordrain : certeyn** 45/81. 46/425, **again : certeyn** 36/311. 37/111. 45/369. 46/183, **agayn : certayn** 37/55. Wie hier in **again, certain** die bezeichnung regellos wechselt, so könnten wir es leicht für andere wörter nachweisen. Altengl. Legenden, ed. Horstmann 1878: **say : money** 7/234 (seite und verszahl), **sein : fayn** 9/77, **awey : bitray** 21/849, **certeyn : slayn** 32/398. 412, **certeyn : sleyn** 33/486, **twein : Melayn** 51/627, **say : wey** 104/237, **sey : laye** 122/739, **abbey : day** 174/43, **seyn : Maudelain** 168/451, **saye : thei** 185/141. Es wäre ein leichtes, ganz dieselben reime auch aus Chaucer zu verzeichnen, der sonst darauf sieht, dass seine reime auch fürs auge passen; einiges dazu bei Ellis s. 263 ff.

Ferner finden sich häufig reime zwischen **ai, ei** und **e,** zwar nicht bei Chaucer, dem dieser verstoss gegen das streben nach augenreimen zu stark ist, wol aber bei anderen dichtern. Horstmann, Legenden: **bed : leid** 38/209 (seite und vers), **day : ƿre** 112/48, **beyn : tene** 116/318, **be : con-**

Digitized by Google

**tray** 123/796, **ayre : were** 123/807, **ischent : iqueynt** 178/381, **wel : conseil** 180/485, **se : eye** 186/233. 189/466, **were : eyre** 193/137. Bei Lonelich: **lese : deseisse** 19/185, **plese : deseise** 21/5. 26/147. 29/493. 30/61 etc., **harneys : pres** 32/109, **Nascien : certein** 27/188, **ben : seyn** 37/221. Mehr solcher reime sind in den grösseren werken des 14. jh. zur genüge zu finden.

Endlich sind die reime zwischen **ai, ei** und **i,** und zwischen **e** und **i** anzuführen. Diese finden sich auch bei Chaucer, aber nach Ellis vermeidet er sie dadurch, dass er verschiedene schreibungen des gleichen wortes anwendet. Wir haben aber, wie oben ausgeführt, durchaus keine zwingenden gründe, verschiedene aussprache für diese formen anzunehmen. Vgl. in Chaucer (ausgabe von Tyrwhitt): **die : maladie** Reves T. 139, **: jalousie** M. T. 739, **: ribondrie** R. T. 11, **: felonie** M. L. T., **Surrie : die** M. L. T. und ähnliche; dagegen reime wie **eye : maladie** M. T. 305, **eie : philosophie** R. T. 195, **eyen : erien** M. L. T., **eyen : spien** W. B. T. und reime wie **dey (die) : sey** M. T. 495, **: wey** M. L. T., **: seye** M. L. T.

Keine andere erklärung für solche reime, die sich aus Chaucer sehr vermehren lassen, ist ausreichend, um diesen wechsel zwischen **ie** und **ei, ey** und den reim zwischen ihnen zu erklären, als dass beide zeichen denselben laut darstellen sollen.

Man vergleiche noch folgende reime. Lonelich, Holy Grail: **wey : velonye** 13/533 (kapitel und verszahl). 21/13, **: certainlye** 14/157. 25/209, **: sekerlye** 14/197, **sye : eye** 15/297. 18/71. 29/531, **verrally : awey** 16/183, **seye : openlye** 17/81, **riht : streiht** 22/83, **seye : lye** 22/9. Ebenda die reime des **i** mit *e*: **fire : Calafere** 25/189, **fyr : there** 37/71, **sche : sekerlye** 36/597, **desire : powere** 42/399, **ibe : sekirle** 37/245. 625. 683, **ibe : compenye** 37/837, **we : erthle** 37/629, **kne : sekerle** 37/667, **se : certeinle** 39/339. 535, **contre : sekerle** 39/411. — Für die endung **-ly, -ll** mit langem *i* ist im norden, wie diese beispiele zeigen, vorwiegend die schreibung **-le** eingetreten. Solche reime sind aber nicht eine dialektische eigentümlichkeit des nordens, sondern sie finden sich auch in südlichen denkmälern; vgl. Horstmann's Legenden: **ege : dye** 4/20 (seite und verszahl), **cumpaignies : abbeyes** 5/78, **dyze : eze** 7/188, **eze : flyze** 9/75, **: hyze** 10/145, **cumpaignye : heize** 15/477. 31/372, **stihe : eize** 18/609, **lyve : receyve** 34/536, **eize : dize** 35/29, **weyled : bigyled** 37/159, **cumpaignie : eze** 39/267, **dreiht : niht** 44/179, **cry : on heih** 69/479. Es mögen uns die aufgeführten reime genügen; wer nur durch mehr sich überzeugen zu können glaubt, sehe die reime in Horstmann's Legenden, neue folge; Furnivall, Hymns to the Virgin and Christ; Political, Religious and Love Poems u. a. aus der Early English Text Society.

Unsere ansicht von dem **ai, ei, i** im 14. jh. ist, dass alle drei den gleichen laut bezeichnen und zwar ein *e*, das wahrscheinlich in der einen gegend mehr dem geschlossenen *e* zu lag, in der anderen dem offenen *ę* näher kam. Möglich ist es auch immerhin, dass der laut des **i** überall mehr dem geschlossenen *e* nahe lag, während **ai, ei** vielleicht mehr zum offenen *ę* hin lauteten. Aber der abstand zwischen beiden lauten darf offenbar nicht so gross gewesen sein, dass ein gewöhnliches ohr die verbindung beider im reime als anstössig empfindet.

Digitized by Google

Hier einzufügen ist ein kurzes wort über die art und weise, wie vielleicht die ne. diphthonge *ai, au* aus den ae. *ì, ù* entstanden sein können. Ellis, s. 233, erklärt die diphthongierung folgendermassen: 'In each case the change simply consists in commencing the vowel with a sound, which is too open and, as it were, correcting that error in the course of utterance'. Es ist dies, kurz gesagt, eine der alten erklärungen, die in Deutschland keinen anklang mehr finden. Man vergleiche eine ähnliche erklärung von Grein, zurückgewiesen von Scherer, G. D. S. s. 39 ff., welcher dort auch die heute ziemlich allgemein anerkannte erklärung liefert. Für das Englische ist vielleicht auch diese erklärung etwas zu verändern. Mag die zweigipflige aussprache der langen vokale auch hier den ersten grund ihrer veränderung bilden, aber wir glauben, dass sowol die orthographie, als auch die reime wahrscheinlich machen, dass vor der differenzierung der beiden elemente (gipfel) eine senkung des *i* zu *e* stattfand. Wie das kurze **i** und **u** sich beim übergange vom Ae. zum Me. senkte, so dass das eine dem geschlossenem *e* nahe stand, das andere zu *o* wurde, so haben sich entsprechend auch die langen laute gesenkt und wir haben vielleicht den weg *î îi ee*(*ê*) *ei*(?) *œi, ai* und *û, uu, oo*(*ô*) *ou, ou, au* anzunehmen. Und fragen wir weiter, woher denn die zweigipflige aussprache langer vokale kommt, ob dieselben immer vorhanden oder wann sie entstanden, so ist unsere antwort die folgende: In der entwicklung der vokale pflegt zweigipflige aussprache zu entstehen, sobald der verfall der früher volltönenden endungsvokale einen gewissen grad erreicht hat und dadurch früher zweisilbige wörter für das gefühl des sprechenden beinahe oder ganz auf eine silbe zusammengeschmolzen sind. Es bleibt während der allmählich vermehrten schwächung des endvokales doch eine art gefühl davon, dass ein zweimaliger atemdruck zur hervorbringung dieser wörter notwendig war und dieses bewegungsgefühl (Paul, Prinzipien der Sprachwissenschaft s. 40 ff.) wirkt mechanisch weiter. Nach einiger zeit muss sich dann der zweite atemdruck nach vorn hin verschieben: sidè side sîd und der vorhergehende vokal erhält einen zweiten gipfel. Die so behauptete notwendigkeit der verbindung zwischen dem verfall der endungsvokale und der diphthongierung lässt sich hinreichend beweisen durch betrachtung der diphthongen *ai, au* im Englischen und Deutschen, ebenso durch die neu entstehenden diphthonge beim übergange des Vulgärlatein ins Altfranzösische und an anderen orten. Auch in heutigen mundarten haben wir dieselbe wahrnehmung gemacht.

Die gleiche meinung über den lautwert des engl. **ai, ei** im 14. jh. teilt mit uns ein englischer gelehrter, Dr. J. Payne, dessen ansicht wir durch Ellis s. 582 ff. erfahren, wo ein kurzer abriss der forschungen desselben gedruckt ist. Payne geht aus von seiner untersuchung des normannischen dialektes: Er findet in texten des 13. jh. **ai, ei** wechselnd mit **e** in der orthographie und mit demselben reimend, daraus schliesst er, **ai, ei** des Normannischen lauten *e*, und da er dieselben eigentümlichkeiten in englischen denkmälern jener zeit antrifft, so überträgt er sein ergebniss auch auf die englische sprache des 13., 14. jh. Ferner sind beweisend eine anzahl von normannischen wörtern auf **é,** welche englisch mit **ey, ay** erscheinen. Ellis fand sich auch genötigt, die normannischen

Digitized by Google

denkmäler nach dieser frage anzusehen und gibt seine resultate s. 451 ff.: '**ei ai** when written, were always meant to indicate *ei, ai* or the dissyllables *eï, aï* but that they were occasionally employed, perhaps by a scribal error, for simple *e*'. Er sucht dann die beweiskraft der tatsache, dass **ai** und **e** mit einander wechseln in der orthographie und mit einander reimen zu schwächen durch die annahme verschiedener aussprache: 'Such words could therefore be probably words of double sound', s. 458. Im dritten bande seines werkes, s. 640 ff., kommt er wider auf dieselbe frage zurück, er glaubt, dass **ai, ei** unmöglich den laut *e* bezeichnen könnten, denn die schreiber würden sonst mehr **e** (oder *ee, ea*) geschrieben haben. Alsdann zählt er die wörter mit **ai, ei** auf, die sich in Chaucer's Prologue und in der Knightes Tale finden: dort sind 111 wörter mit **ai, ei** vorhanden, von denen nur 38 anstatt des **ai, ei** auch blosses **a, e** aufweisen; und wider folgt die annahme, dass diese 38 wörter doppelte aussprache besassen. Seine gründe haben uns nirgends überzeugen können. Seine beliebte wendung und ausflucht, dass doppelte aussprache wahrscheinlich seien, hat er nicht bewiesen, und wie wir diesen ausweg früher schon für unwahrscheinlich hielten, so wird er uns jetzt um so mehr unmöglich, je mehr wörter diese doppelte aussprache haben sollen. Wenn wir in 38 wörtern das **ai, ei** mit **a, e** wechseln sehen, so halten wir das für hinreichend zum beweise, dass ai, ei = *e* lauten. Aber diese beschränkung ist in der tat gar nicht vorhanden; wollte man alle werke Chaucer's daraufhin prüfen und, wie es recht ist, andere werke dieser zeit berücksichtigen, so wird sich ohne zweifel die zahl der wörter, deren **ai, ei** mit **e** wechselt, sehr vermehren.

In Chaucer gibt es, nach der 'list of faulty rhymes' von Ellis s. 251, gar keine reime zwischen **ai, ei** und **e**. Aber wer beweist denn, dass Chaucer nie **susteln** statt **susteene**, nie **ayen** statt **ayein** (oder andere reime schreiben konnte? — vgl. die reime sustein : queene, ayen : saine, pale : availe etc. in Troilus und Cresseide nach Chaucer ed. Tyrwhitt s. 289. 295. 315 — gewiss nicht der umstand, dass die herausgeber heute glauben, die schreibungen der handschriften uniformieren zu müssen. Die reime wie **bigrede : uphreide** und **misrede : maide, grede : maide,** welche Payne angeführt hatte, nennt Ellis einfach unreine und ungebräuchliche reime. Wir verweisen nur auf die oben von uns angeführten reime, deren vermehrung leicht genug ist; aber wir wollen sie uns ersparen.

Was nun den laut des **ai, ei** im normannischen dialekte angeht, so waren wir naturgemäss wider zu einer nachprüfung der meinungen von Payne und Ellis verpflichtet, und wir mussten uns für des ersteren ansicht entscheiden. Es ist unzweifelhaft, dass die vereinfachung von *ai, ei* zu *e* schon im 12. jh. begonnen hat; zuerst bei **ai, ei** vor einem **r,** dann auch vor anderen konsonanten. Die orthographie in Wace's werken und seine reime bezeugen das. K. Vollmöller in der ausgabe des Münchener Brut, einem werke, das wahrscheinlich vor dem gleichnamigen des Wace geschrieben wurde, meint auch, 'das **ai** nicht mehr diphthong sei', s. einleitung s. XXVII.

H. Andresen dagegen, der herausgeber des Roman de Rou von Wace, ist mit recht vorsichtiger, indem er sagt: 'Wir sehen, dass die gleichstellung

Digitized by Google

von **ai, ei, e** für die schreiber in der aussprache vorhanden ist, nicht aber für Wace', s. bd. III, über die sprache der hss. Untersucht man weiter texte des 13. jh. im normannischen dialekt, z. b. Tristan, ed. Fr. Michel, Londres 1835, II. bd. u. a., so findet man offenbar den wechsel zwischen **ai, ei, e** vermehrt und für das ende des 13. jh., sicher aber für die mitte des 14., wird die entwicklung hinreichend durchgeführt sein, so dass wir mit grosser wahrscheinlichkeit für Chaucer's zeit normannisches **ai, ei** und damit zugleich englisches **ai, ei** = *e* setzen dürfen.

Auch auf unsere weitere behauptung, dass **i** ebenfalls gesprochen werde gleich *e*, kommen wir zurück. Bei den wörtern, die im 14. jh. mit **i** geschrieben werden und heute die aussprache *ai* haben, finden sich einige, die auf altenglisches **e, eo, ea** zurückgehen. Durch dieselben wird wahrscheinlich gemacht, dass im 14. jh. zwischen altem **i** und **e** nicht so sicher zu scheiden war.

Wie soll das ältere **dęge** und mit ihm ae. **fleogan flęge, heah hęge** sich zu **die, flie, hie** umgewandelt haben? Wol möglich, dass der folgende palatale konsonant allein diese wandlung bewirkte. Aber sehen wir weiter zu. Die wörter mit französischer endung **-ie** und **-é** sind im heutigen Englisch gleichmässig mit **-y** geschrieben und gleich gesprochen. Die endung **-ie** ist im 14. jh. stets in der gleichen orthographie vorhanden, aber **-é** schwankt (siehe in Chaucer) zwischen der schreibung **-e** und **-ie.** Hier ist die sache so zu erklären, dass für das ohr des Engländers das normann. **-ie** ganz dem **-é** gleich war. Dann sind offenbar die endungen **-ie** und **-e** in Chaucer alle an laut gleich zu setzen, und da sie reimen mit dem **e** in wörtern wie **be, thee** etc., so ist das **ie** = *e*, und dann dürfte der schluss, dass jedes lange **i** auch = *e* sei, nicht zu gewagt erscheinen. Den obigen ausweg, dass die folgende palatalis den laut des **e** erhöht haben könnte, kann man nicht zugeben bei den wörtern **brere, frere,** die nicht wie die übrigen **e** weiter entwickelt werden, sondern dem langen **i** gleich diphthongieren: ne. **briar, friar.**

Einige reime aus Chaucer zur bestätigung des gesagten seien angeführt (aus Troilus und Cresseide): **fre : meinie** s. 215a, **citie : beaute** s. 268a, **be : mutabilitie** 274a, **me : deintie** 277a, **be : possibilite** 280b, **he : flie** 281b, **free : libertie** 282a, **be : tree : flie** 294, **leve : agrife : mischiefe** 303a, **thee : necessitie, be : necessite, thee : necessite** 312ab. 313a, **see : necessitie** 320b. Ferner sind zu vergleichen reime wie: **fire : stere : were** 269a, **sike : weke** 279b, **mattire : desire** 311a neben **mattere : dere** 309b. 326a. 330b, **fiere (feuer) : here : dere** 297b u. a.

Solchen reimen gegenüber bei einem dichter wie Chaucer können wir uns nicht enthalten, an eine gleichheit der zeichen **ie, e, i** in bezug auf ihren laut zu glauben.

## IV. Die aussprache des kurzen u.

Zunächst ist der gang der untersuchung ganz wie beim langen **u**: wir haben die von Ellis gelieferten zeugnisse der grammatiker durchzugehen und zu prüfen, ob wir uns einverstanden erklären können mit den behauptungen, die er darauf gründet.

Digitized by Google

Bei Palsgrave ist das englische kurze **u** gar nicht ausdrücklich erwähnt, aber er gibt ein zeugniss über die aussprache des englischen **o** bei besprechung des französischen **e** femininum; wir wollen diese stelle jedoch später anführen und besprechen bei Wallis, welcher gleichfalls einen englischen laut mit dem französischen **e** femin. vergleicht. Salesbury unterscheidet zwei kurze **u** im Englischen, das eine findet er in den wörtern **trust, bury, busy, Huberden,** gleich seinem welschen laut für **u,** das andere in wörtern wie **bucke, lust,** gleich seinem laut für **w.** Ellis nimmt für welsch **w** den laut **u** an; es wird das wol seine richtigkeit haben, aber wenn er für welsch **u** ein *i* ansetzt, so können wir ihm darin nicht beistimmen. Diese annahme ist abhängig von der bestimmung des lautwertes des heutigen welschen lautes für **u,** über welche die englischen forscher nicht einig sind. Vgl. darüber Ellis s. 162; Sweet, History of Engl. Sounds in Philol. Society Transactions 1873—74, s. 518. Sweet will dem heutigen welschen **u** den lautwert etwa eines *ü* zuschreiben und er führt a. a. o. 518 ff. des näheren aus, dass das **u** der genannten englischen wörter demgemäss den laut eines *ü* bezeichnen sollte, weil es auf ae. **y** zurückgeht und im Mittelenglischen in diesen und ähnlichen wörtern eine schwankende vokalbezeichnung, bald **e,** bald **i,** bald **u** herrscht. Sein schluss: 'Whenever we find a word written with **y** in Old English and with **u** in the present spelling, we may suppose, it preserved the *ü*-sound in the beginning at least of the modern period', s. 519. Wir haben wol anzunehmen, dass Sweet sagen wollte 'bis zur neueren periode', nicht nur im anfang derselben.

Zu dieser behauptung Sweet's, dass welsch **u** = engl. **u** = *ü* laute, passte der letzte satz bei Salesbury: 'Also the sound of **u** in Frenche, or **ü** with two prickes over the heade in Duch, or the Scottish pronunciation of **u** allndeth somwhat nere unto the sound of **u** in welsche'. Er drückt sich vorsichtig aus: 'welches **u** nähert sich an klang dem deutschen **ü**', er sagt nicht, dass die beiden laute gleich seien, was er doch getan haben würde, wenn es in der tat der fall gewesen wäre. Sweet nimmt aber andererseits mit Ellis an, dass **uw** die verbindung der beiden welschen laute *ü* und *u* den lautwert eines langen *u* gehabt habe; also bei ihm ist welsch **u** = *ü* und welsch **uw** = *üu*: es müsste Salesbury das zeichen **w,** das selbständigen lautwert hat, als zeichen der dehnung benutzt haben, was jedenfalls sehr zweifelhaft ist. Und warum sagt Salesbury nicht einfach: das engl. **u** in **vertue** ist gleich der länge des welschen **u,** was doch der fall wäre, wenn Sweet's ansichten richtig sind? Kurz, wir kommen auch hier nicht aus den widersprüchen heraus, wir können ihm nicht zustimmen und werden später noch sehen, dass Sweet's erklärung für die bezeichnung des nicht vorhandenen *ü*-lautes durch **u** nicht annehmbar ist. — Nehmen wir dagegen die lautgleichung an, welche sich durch unsere obige untersuchung als die wahrscheinlichere ergeben hat, welsch **uw** = engl. **u, ew** = *eu,* wobei wir bemerkten, dass das *e* vielleicht eine geringe färbung nach *o* hin erhalten habe, wie das durch die unmittelbare nachbarschaft des *u* erklärlich ist, so ergibt sich daraus mit einiger sicherheit die gleichung welsch **u** = *o* oder *e.* — Also nach unserer auslegung finden wir bei Salesbury ein ausdrückliches zeugniss für die

Digitized by Google

aussprache des englischen kurzen **u** als ɐ, ein laut, welcher dem späteren ɐ an klang und sprechstellung nahe steht.

Was die auslegung der worte Smith's von Ellis angeht, so haben wir schon oben unseren widerspruch erwähnt. Wir wollen hier die stelle ganz widergeben:

'U Latinam apertissimam habemus Angli, quamvis illam non agnoscimus, jam longo tempore a Gallis magistris decepti; at pronunciatio sonusque noster non potest non agnoscere. **u brevis**: **but** (sed) **luk** (fortuna) **buk** (dama) **mud** (limus) **ful** (plenus) **pul** (dephumare) **tu** (ad)'. Ellis s. 167.

Es kann wol nicht bestritten werden, dass unsere auslegung **u** = ɐ oder ɔ (dieselben laute werden schon damals je nach der gegend mit verschiedener senkung der zunge gesprochen worden sein) besser zu den ausdrücklichen worten Smith's am anfange passt, als Ellis' annahme, dass **u** = *u* gesprochen worden sei. Auch brauchen wir wol nicht den widerspruch zu fürchten, in den wir scheinbar geraten, da nach Salesbury das **u** in **bucke** wie welsch **w**, also = *u*. gesprochen wird und hier **buk** zu denen gezählt ist, denen wir die aussprache **u** = ɐ zuschreiben wollen. Es ist sehr wol möglich, dass beide aussprachen, **buk** und **bɐk**, zu jener zeit neben einander bestanden, indem der eine dialekt hier die eine, der andere dialekt die andere aussprache aussprache vorzog. Aehnliche dialektische verschiedenheiten in der aussprache des **u** bestehen ja auch heute; z. b. nach Walker, Pron. Dict., einl. s. 14, sprechen die Irländer das **u** in **bull, pull, put** wie ɐ, während es in der londoner aussprache stets als *u* gehört wird.

Bei Hart und Baret (nach den stellen, die Ellis aus ihnen anführt) findet sich keine angabe über kurz **u**; Bullokar spricht von dreierlei lauten, die ein **u** bezeichnen könne. Wir müssen jedoch, bevor wir zur betrachtung seiner worte schreiten, ein wort sagen über das verhältniss von **u** zu **o** im 16. jh. Es besteht ein merkwürdiges schwanken in der orthographie des 16. jh. zwischen **u** und **o** in denselben wörtern; offenbar standen **u** und **o** für einen und denselben laut, sonst wäre es nicht möglich gewesen, dass ein schriftsteller so willkürlich bald dieses, bald jenes zeichen wählen durfte. Palsgrave führt deshalb in seinem wörterverzeichniss eine menge von wörtern zweimal an, das eine mal mit **u**, das andere mal mit **o** geschrieben; z. b. **thunder thondring, tonge tunge, sunday sonday sonne, tunne tonne, summar sommerlyke, nutte walnottree walnotte, tunnell tonnell, donge dunge, bokeram buckeram, bucket bokette, bocler bucler, bokyll buccle, bondell bundell, suche soche** u. s. w. Wann und wo dieser wechsel des **u** und **o** zuerst auftritt, haben wir später noch näher zu untersuchen.

Wir haben, wie aus diesem leicht hervorgeht, bei unserer betrachtung über das kurze **u** im 16. jh. auch die zeugnisse über das mit **u** wechselnde **o** zu beachten. Bullokar spricht nun ausführlich sowol über **u** als auch über das **o**, aber seine worte sind nicht von der wünschenswerten bestimmtheit und er zieht keine vergleichungen mit anderen sprachen zur beleuchtung seiner worte herbei, so dass sie mit voller sicherheit darnach weder für unsere, noch für Ellis' ansichten stimmen können.

Digitized by Google

Ellis s. 93. Bullokar says:

'**O** hath thrée soundes, and all of them vowels, the one (**a**) agréeing to his olde and continued name another sound (**b**) betwéene the accustomed name of **o** and the old name of **u**, and the same sound long, for which they write **oo** the thirde sounde (**c**) is as **u** flat and short, that is to say as this sillable **ou** short sounded for which some of the better learned did many times use **oo** & **u** according to their sounds, but most times with superfluous letters'.

Für die hier beschriebenen drei laute gibt er folgende beispiele:

1. sonne (filius), upon, bosome (1. vokal), corne, close;
2. sonne (sol), ont, bosome (2. vokal), come;
3. loked, toke, boke, sone.

Wir wissen nicht, ob diese letztere reihenfolge von Bullokar selbst stammt oder ob sie von Ellis so geordnet ist; eine andeutung darüber fanden wir nicht. Offenbar ist, dass der laut, den Bullokar in seiner beschreibung als dritten anführt, nicht dem entspricht, welcher in der dritten reihe der beispiele sich findet. Nach Ellis erhalten die drei **o** folgende lautwerte: 1. = *o*, 2. = *u*, 3. = *uu* (lang u). Bei **c**) steht ausdrücklich 'flat and short', also kann der bei **c**) beschriebene vokal nicht der der dritten reihe sein, dagegen ist bei **b**) von einem langen vokale die rede, der häufig **oo** geschrieben werde, deshalb wird dieser vokal dem in der dritten reihe in **loked, boke** etc. entsprechen; denn es ist der einzige in den beispielen, der lang sein kann, und die orthographie **oo** in den beispielen unter 3. ist wol bekannt. Den bei **a**) beschriebenen vokal setzt Ellis wol gleich dem der reihe 1; wir können nicht umhin, uns dem anzuschliessen, obwol der ausdruck 'agreeing to his olde and continued name' ganz unbestimmt und wertlos ist. Dann wäre schliesslich **c**) = 2. Wo aber steht nun irgend angedeutet, dass der laut bei **c**) = 2. gleich der kürze des bei **b**) = 3. ist? (Ellis gibt 2. = *u*, 3. = *uu*). Aus dem satze: 'that is to say as this sillable **ou** short sounded: for which some of the better learned did many times use **oo** and **u**, according to their sounds' kann er das unmöglich geschlossen haben. Die schreibung **u** für **ou** bis zum anfang des 13. jh. ist bekannt genug (Bullokar hatte aber wahrscheinlich keine kenntniss davon), woher aber die beschränkung 'some of the better learned'? Darnach kann Bullokar nicht die vertretung des **ou** durch **u** im 12. jh. und früher gemeint haben. Die schreibung **oo** für **ou** in jener zeit ist uns ganz unbekannt; es ist nicht annehmbar, dass Bullokar z. b. gemeint haben könnte, dass Robert von Gloucester u. a. **oo** braucht in wörtern wie **foond, boond,** welche nachher durch **ou** ersetzt werden. Vielleicht ist die beziehung in diesem satze anders, es könnte heissen: 'viele gelehrte brauchten für **o** oft ein **oo** oder **u**'. Aber auch dadurch werden wir nicht klüger. **Oo** ist nur für langes **o** gebraucht, unseres wissens; nur das letzte '**u** wird für **o** gebraucht', das könnten wir verstehen und verwerten. Wir sehen, zu einer sicherheit vermögen wir nicht zu gelangen; wenn aber zwischen den lauten der zweiten und dritten reihe ein solches verhältniss bestände, wie Ellis annimmt, dass 2. die kürze, 3. die länge des gleichen lautes wäre, so hätte man sicher in der beschreibung eine andeutung davon erhalten,

Digitized by Google

weil er ja bei **c**) kurze laute mit langen vergleicht. — Wenn wir unsere schon früher gewonnene ansicht über das kurze **u**, die sich im laufe der untersuchung noch erst befestigen soll, hier gleich anwenden wollten, so müssen wir den laut der zweiten reihe = **c**) als unser ŏ ansetzen. Auch hier erscheint ein beispiel, über welches die zeugnisse der grammatiker nicht übereinstimmen: während Bullokar *son* (filius) gesprochen haben will, gibt Smith *sun* (wahrscheinlich = sŏn) an.

Bullokar's worte über **u**. Ellis s. 168:

'U hath also thrée soundes: The one of them a mere consonant, the other two soundes, are both vowels: the one of these vowels hath a sharpe sound, agréeing to his olde and continued name: the other is of flat sound, agréeing to the olde and continued sound of the diphthong **ou**, but alwais of short sounde'.

Die erste hälfte dieser stelle betrifft wahrscheinlich das lange **u** und ist wegen seiner unbestimmtheit völlig wertlos. Im zweiten teile finden wir wider die gleichung u = kurz **ou**, wie vorher o bei **c**) = kurz **ou**. Ellis' auslegung dieser beiden gleichungen als **o** = *u* und **u** = *u* ist nur dann richtig, wenn in der tat **ou** jener zeit = *uu* war, was wir nicht annehmen können. Die beiden gleichungen **o** = kurz **ou** und **u** = kurz **ou** bringen uns zu dieser **u** = **o** und damit auf das bekannte schwanken in der orthographie jener zeit, aus welcher wir schon schlossen, dass die beiden buchstaben gleichen laut bezeichnen müssten. Später wird sich ergeben, dass diese beiden wechselnden buchstaben den laut ŏ bezeichnen und die gleichung **u** = **o** = kurz **ou** wird sich dann auch mit dieser ansicht als übereinstimmend erweisen.

Die notizen bei Cotgrave und Gill bringen uns gar nichts weiter, auch Butler ist nicht ausreichend bestimmt. Ein satz bei ihm ist wichtig: 'so has **u** short the sound of **oo** short', da **oo** nach Ellis = *uu* lautete, so ist damit **u** = *u* bestimmt. Eigentümlich ist aber wider, dass Butler nicht erwähnt, dass **ou** auch die länge des **u** ist, das hätte, der ansicht von Ellis gemäss ebenso nahe gelegen als die vergleichung mit **oo**. Leider gibt, nach Ellis zu schliessen, Butler gar keine stelle über **oo** oder **o**, so dass man über das verhältniss dieses lautes zu **ou** im unklaren ist. Dass eine anzahl von wörtern mit kurzem **u** in der tat die aussprache *u* hatten, ist auch für das 16. jh. sicher anzunehmen, wie auch heute die aussprache *u* neben ŏ für das zeichen **u** besteht.

Erst bei der scharfen und deutlichen beschreibung, die Wallis gibt, besonders durch die vergleiche mit fremden vokalen, ist unzweifelhaft sicher, dass kurz **u** im Englischen den laut eines ŏ hatte, was Ellis erkannte. Die stelle lautet (Ellis s. 172):

'U vocalis quando corripitur, effertur sono obscuro. Ut in **but** (sed) **cut** (seco) **bur** (lappa) **burst** (raptus) **curst** (maledictus) etc. Somm hunc Galli proferunt in ultima syllaba vocis **serviteur.** Differt a Gallorum **e**-feminina non aliter quam quod ore minus aperto efferatur. Discrimen hoc animadvertent Angli dum pronunciant voces Latinas **iter, itur; terter turtur, cerdo surdo, ternus Turnus; terris turrus; refertum furtum** etc.'

Digitized by Google

Der vergleich mit dem französischen e femininum und dem letzten vokal in **serviteur** kehrt noch an einer anderen stelle wider, darauf sagt er, der laut ɐ werde im Englischen bezeichnet durch kurzes **u turn** (verto) **burn** (uro) etc.

'Nonnunquam **o** et **ou** negligentius pronuntiantes eodem sono efferunt, ut in **cóme** (venio) **sóme** (aliquis); **done** (actum) **cómpany** (consortium) **country** (rus) **couple** (par) **cóvet** (concupisco); **love** (amo) aliisque aliquot, quae alio tamen sono rectius efferri deberent'.

Es ist durch diese sätze zu erkennen, dass engl. **u** zur zeit des Wallis den laut ɐ, vielleicht genau denselben, der im heutigen Englisch herrscht, besass. Ellis behauptet, dass der laut ɐ ein neuer laut sei, der erst entstand in der zeit, in der Wallis lebte. Das muss naturgemäss bedenken erregen. Die letzten zeugnisse der grammatiker, die nach Ellis diesen laut noch nicht kennen, lebten und schrieben noch nicht einmal ein menschenalter früher; also der laut müsste mit einer ungewöhnlichen (geradezu unmöglichen) schnelligkeit entstanden sein und um sich gegriffen haben: Nicht nur für das **u** ist er sofort eingetreten, er verdrängt auch schnell andere laute: **o** und **ou**, ebenso das e vor **r**. Also in den wenigen jahrzehnten hat dieser laut schon eine ausdehnung gewonnen, welche der im heutigen Englischen nahe kommt. Wir glauben, dass eine solche erscheinung jedem unmöglich scheinen wird, der sich an einer anderen neubildung die in sich notwendige langsamkeit jeglicher sprachentwicklung klar gemacht hat. Ganz ohne vermittlung, ohne irgend welche anzeichen einer gleichen richtung der sprache tritt dieser laut auf (nach Ellis); auch das muss unser bedenken erregen. Eine so wesentliche, eigentümliche richtung der sprache, wie die neigung zur vokalentrundung im Englischen ist, die soll plötzlich eingetreten sein, ohne irgend welche spur an anderen lauten zurück gelassen zu haben?

Nach den letzten worten bei Wallis könnte es scheinen, als ob beim **o** und **ou** in seiner zeit erst die aussprache ɐ sich gezeigt hätte (hier weiss er noch von einer älteren, deshalb für ihn besseren aussprache des **o, ou**, aber bei **u**, das doch ebenso schnell zu ɐ geworden war, weiss er nichts davon), er behauptet, dass man noch **o** = *o* oder *ʊ* sprechen müsse in wörtern wie **cóme sóme** etc. Aber das liegt doch nicht sicher in seinen worten enthalten. Dass vielleicht bei den fremdwörtern **company, country, couple, covet** etc. sich in seiner zeit erst die aussprache ɐ einstellte, mag richtig sein, auch dass gerade bei den wörtern **lóve, cóme, sóme, dóne** sie damals zuerst auftrat; das schliesst aber nicht aus, dass in anderen wörtern das **o** schon früher = ɐ gesprochen wurde. Wichtig vor allem ist uns an Wallis' beschreibung die zweimal vorkommende gleichstellung des **u** im Englischen mit dem e femininum im Französischen. Eine solche vergleichung eines engl. lautes mit dem frz. e femininum findet sich aber schon ein ganzes jahrhundert früher, bei dem grammatiker, den Ellis sonst so sorgfältig beachtet und berücksichtigt hat, bei Palsgrave. Wir finden bei Ellis keine spur davon, dass er einsicht genommen habe von der folgenden wichtigen stelle. Palsgrave capitulum III, regula quinta:

'If **e** be the laste vowell in a frenche worde, beynge of many syllables eyther alone or with an **s** folowynge hym, the worde, nat havyng



Digitized by Google

his accent upon the same **e**, than shall he in that place be sounded almoste lyke an **o** and very moche in the noose, as these wordes **homme, femme, honeste, parle, hommes, femmes, honestes, avecques**, shall have their laste e sounded in maner lyke an **o hommo, femmo, honesto, parlo, hommos, femmos, honestos, avecqnos**, so that if the reder lyft up his voyce upon the syllable that cometh nexte before the same **e**, and sodainly depresse his voyce whan he cometh to the soundyng of hym, and also sounde hym very moche in the noose, he shall sounde e being written in this place as the Frenche men do'.

Da ist in einer weitschweifigen und unbestimmten darstellung etwa dasselbe ausgedrückt, was Wallis kurz in zwei sätzen sagt.

Seiner beschreibung gemäss umschreibt auch Palsgrave das frz. **e** femininum jedesmal durch ein **o** in den am ende des ersten buches angeführten beispielen. Génin's ausgabe s. 62:

**Enfant de bonne indole, et de tres ingenieuse nature,**
**Anfánndebonnnindól*o* edetresingenieus*o* natéur*o*,**

aber: **estre flexible a toute docilité : etr*o*flexibl*e* atout*o*dosilité, balance : balánns*e*, aultre : óutr*o*, pensée : pans*éo*, choses : shoz*e*, differentes : differant*os*.** S. 63: **este : set*o*, heure : eur*o*, effassable : effassabl*e*, prudente et vertueuse : prudent*o* evertueuz*e*, haulte : háut*o*** u. s. f. Wie ersichtlich an diesen beispielen, ist das **o** für **e** femininum nicht ganz streng durchgeführt. Es deutet die obige beschreibung des untreffigen frz. **e** hinreichend an, dass dasselbe für Palsgrave's ohr ein dunkler, dem *o* oder *u* nahestehender laut war. Zweifellos ist aber im frz. **e** femininum nie ein reines *u* oder *o*, weder offenes noch geschlossenes, gesprochen worden. Da es ausser den **o** und **u** aber keine vokale mit dunklem klange gibt (was doch Palsgrave wahrscheinlich mit den worten 'lyke an *o* and very moche in the noose' hat andeuten wollen), als die entsprechenden entrundeten vokale *ë* und *e*, so haben wir wol ein recht, anzunehmen, dass Palsgrave diesen laut sprach, wenn er **o** für frz. **e**-fem. schreibt. Das **o** bezeichnet in Palsgrave's aussprache mehrere laute: das **o** in **gost, nose, boke** wird Palsgrave sicher nicht für französisch unbetontes **e** gesprochen haben, sondern vielmehr ein **o** wie in **tonge, soche** (suche), **moche** etc.; es ist zu bedauern, dass Palsgrave selbst keine englischen beispiele für das **o** in diesem falle gibt, was er sonst ja stets tut.

Wenn Ellis anerkennt, dass bei Wallis zweifellos von einem *e*-laute des **u** die rede sei, so wird er sich der weiteren folgerung nicht entziehen können, dass auch Palsgrave einen solchen laut zu schildern versucht, den er aber durch **o** bezeichnet. In Palsgrave's orthographie finden wir eben meist **o** an stelle des später wider eindringenden **u**. Wir sind also beim kurzen **u** so glücklich, behaupten zu können, dass uns die zeugnisse der grammatiker auf den richtigen laut, den es bezeichnete, geführt haben. Es bleibt uns noch übrig, darzutun, dass auch die geschichte der orthographie des **u** und einiger, damit eng verbundener laute für unsere behauptungen spricht und uns ferner hilft, die geschichte des *e*-lautes weiter zurück zu verfolgen, wo kein zeugniss gelehrter grammatiker uns zu gebote steht.

Digitized by Google

Zunächst haben wir die verbreitung des ɐ-lautes im Neuenglischen zu betrachten und uns zu fragen, welche früheren laute hat ɐ ganz ersetzt und welche nur zum teil, unter gewissen bedingungen. In Sweet's wordlists am ende seiner History of English Sounds können wir uns hinreichend auskunft über diese frage holen. Wir finden da s. 586 ff., dass der altenglische vokal **ŭ** mit geringen ausnahmen heute den laut ɐ hat; unter etwa neunzig beispielen des altenglischen **u** sind heute etwa siebzig = ɐ, etwa zehn haben dehnung des vokals erlitten (**u** vor nd) und zehn haben einen anderen weg eingeschlagen, durch einflüsse der konsonanten oder durch analogiewirkung von den ersteren getrennt. Ferner ist eine zahl von altenglisch kurzen **o** zu ɐ geworden, jedoch zeigt sich hier schon die bei den anderen vokalen stets widerkehrende eigentümlichkeit, dass mit ausnahme von **dull, oven, shovel, monger, among** nur die wörter heute den ɐ-laut haben, in denen ein **r** auf das **o** folgt. Ferner ist altenglisch **e** (aus a), **ë, eo, y, i** vorwiegend nur dann zum heutigen ɐ übergetreten, wenn diesen vokalen ein **r** folgte. Von den übrigen vokalen sind nur einzelne beispiele in das neuenglische ɐ übergegangen, das **ô** aber stellt bei Sweet vierzehn beispiele, in denen neuenglisch ɐ gesprochen wird, eigentümlicher weise aber keine, in welchen dem ô ein **r** folgt.

Da beim **u** nicht die beschräukung, dass ihm ein **r** folgen muss, vorhanden ist, die doch bei den meisten vokalen vorwiegt, und da bei diesem vokale weitaus die meisten beispiele des wandels zu ɐ vorhanden sind, so haben wir uns hauptsächlich am **u** diese veränderung der laute klar zu machen. Ellis bespricht in einem besonderen abschnitt s. 161 ff. welcher art der wandel von *u* zu ɐ ist. Das kurze ergebniss seiner erwägungen ist: 'Roughly, we may say that ɐ is *u* deprived of its labial character'. Eine veränderung ist noch hinzuzufügen, die bei Ellis nicht hervorgehoben ist, nämlich die vergrösserung des kieferwinkels, mit welchem senkung der zunge unmittelbar verbunden ist. Von den englischen phonetikern, z. b. Sweet, wird dies hinreichend anerkannt, indem bei ihm *u* zu den highback vowels, das ɐ (in *but*) zu den mid-back vowels gerechnet wird. Was die eine eigenschaft des wandels von *u* zu ɐ angeht, das senken der zunge und vergrössern des kieferwinkels, so wird dieser vorgang dem sprachforscher nicht auffallend oder ungewöhnlich erscheinen. Mit dem **u** teilt das an klang ihm entgegengesetzte, aber in vieler beziehung ihm gleichstehende **i** diese neigung nach veränderung in einen vokal mit grösserem kieferwinkel; wie das *u* sich zu ɐ veränderte, so hat *i*, wahrscheinlich nicht erst in der zeit des Neuenglischen, sich gesenkt zu einem laute, der etwa die mitte hält zwischen *i* und geschlossenem *e*. Wer ferner die der englischen sprache wesentliche neigung zu vokalen mit grossem kieferwinkel beachtet (vgl. deutsch männer mit englisch man, deutsch voll mit englisch fäll), der wird in dieser vergrösserung des kieferwinkels beim übergange von *u* zu ɐ ein zeugniss der gleichen richtung der sprache erblicken, die sich nicht erst in neuerer zeit gebildet hat, sondern schon in den früheren perioden vorhanden war. In der anderen wesentlichen eigentümlichkeit der veränderung von *u* zu ɐ, dem aufgeben der lippenstellung, steht des *u* naturgemäss allein. Es muss daher notwendig die frage in uns auftauchen, ob sich für diese neigung zur ent-



Digitized by Google

rundung der vokale schon in den älteren zeiten spuren finden. Nach Ellis ist die geschichte des kurzen **u** die folgende (vgl. die zusammenfassende darstellung s. 579):

'In ags. *u* in 13. (century) **u** though generally *u* was occasionally either *ü*, or *i, e*. This usage of short **u** is too general to be considered dialectic. In 14. short **u** was more uniformly *u*, though this sound was occasionally written **ou**, as the use of short **u** for *i, e* had not died out. In 15. this use of short **u** is only retained in **burial, bury, busy, business.** In the middle of 17. short **u** became generally *v*, which was a new sound in our language'.

Also in seiner darstellung keine spur von einer neigung zur entrundung.

Auch eine ausführlichere geschichte des orthographischen zeichens **u** wird uns kaum einen schritt weiter führen; denn, wenn wir auch einige wandlungen, die in der kurzen darstellung bei Ellis keinen platz fanden, berücksichtigen, so wird uns damit doch keinerlei andeutung davon gegeben, dass das **u** allmählich zeichen für einen anderen laut geworden wäre, der sich durch die obigen zwei wesentlichen eigenschaften von dem laute *u* unterscheidet.

Besser kommen wir zu einer spur, wenn wir die geschichte der altenglischen *eo, e, i, y* verfolgen, welche neuenglisch auch als *e* erscheinen. Von vornherein haben wir uns aber energisch zu wenden gegen die ansicht bei Ellis, welche oben ihren ausdruck findet, dass **u** bei den völkern, deren kultur von der römischen beeinflusst worden ist, jemals zeichen für ein i, e sein konnte. Wenn ein schreiber im frühen mittelalter für einen laut in seiner sprache kein bestimmtes zeichen im schreibgebrauche vorfand, so nahm er natürlich ein zeichen, dessen laut dem ersteren nahe verwant war; so mussten die Franzosen für ihr *ü*(?) ein **u** schreiben und der Deutsche *e* und *ü* lange zeit durch blosses **o, u** ausdrücken. Es wurde vermieden, einen laut durch ein zeichen widerzugeben, das schon einen oder mehrere andere laute bezeichnete. *I, e* und *u* sind gut genug durch jedes ohr zu unterscheiden, hörte der schreiber reines *i, e*, so hätte er nie ein **u** dafür niederschreiben können.

Weniger unmöglich wäre die ansicht von Ellis, wenn etwa die zeichen **i, e** im 13. jh. andere, ganz entfernt liegende laute dargestellt hätten, so dass man nach einem zeichen für den laut *e* gesucht und nur das **u** als freies, sonst unbenutztes zeichen gefunden hätte. Das ist aber nicht der fall, **i, e** haben damals dieselben laute bezeichnet, wie sie heute noch tun. Entgegenhalten könnte man uns noch, dass ja im Neuenglischen die für unmöglich gehaltene bezeichnung wirklich vorhanden sei: man schreibt **bury, burial**, wo man *e* spricht, und **busy, business**, wo man ein *i* spricht. Allein die willkür und zufälligkeit der heutigen orthographie ist zu bekannt, als dass eine solche entgegnung uns treffen könnte. Diese wenigen beispiele einer sonst unmöglichen bezeichnung beruhen auf anderen gründen: wahrscheinlich auf der mischung verschiedener dialekte, deren resultat die neuenglische schriftsprache geworden, die form in der schrift bezeugt den einfluss südlicher dialekte, die der aussprache den einfluss der nördlichen.

Digitized by Google

Die wichtigen veränderungen in der orthographie, welche im frühen Mittelenglischen eintreten, wollen wir jetzt des näheren betrachten, so weit sie das kurze **u** angehen. Es handelt sich hauptsächlich, wie vorher schon gesagt, um die altenglischen **i, e, eo, y,** welche das zeichen **u** erhalten, also neuenglisch die aussprache *e* erhielten.

Auszugehen haben wir von dem wolgeregelten vokalsysteme, welches uns das Westsächsische in den schriften könig Aelfred's darbietet (wir brauchten die Cura Pastoralis ed. Sweet, E. E. T. S.). Nur bei **y** und **eo** finden sich einige spuren, die auf die spätere veränderung hindeuten. Beim **y** finden sich schon einige unregelmässige **i,** aber auf wenige wörter beschränkt, z. b. **bisgum, bisene, bisgung, abisgod: scile** (neben weit häufigerem **scyle**) und **scindan** für **scyndan. Eo,** bei Aelfred häufig als **io** erscheinend, wechselt schon mit **i** und **e**; **gind** neben **giond, hiora, hira, hiera: selfe** (vorwiegend) **hierde, hirde, wierð wyrð weorð, hefenum** für **heofenum.** Sonst ist **io** rein gehalten: **giorne, liornung, behionan, eom, fiorme, geðiode, weorðan, sio, ðeos, weorc, heorte, cleopian, eorðe, siofoð, sweotol, weorpan, weorðian** u. s. w. — Am anfange des 11. jhd. bei Aelfric finden wir die bei Aelfred kaum angedeutete veränderung des **y** zu **i** durchgeführt; bei ihm wechseln **y** und **i** so willkürlich, dass sicher anzunehmen ist, dass in seiner zeit der mittelvokal *ŭ* verloren gegangen war. Beim **eo** ist die begonnene veränderung schon stark hervorgetreten; vorangehendes **w** hat häufig **eo** zu **o(u)** gemacht: **woruld, wurðful, geswutelod, awurpan, wuduwe, swurd;** daneben stehen noch **weorc, werod, weofod;** sonst sind vorwiegend verändert: **sylf** (silf), **wircan, yrðling** (aber **eorðe**), **fyrlene, gefyrn, yrnen, byrnen, welig, clipode (clypode).** Auch die langen **eo** zeigen sich in einigen wörtern verändert, indem oft ein **y** (= *i*) eintritt: **trywðe, alysde** neben **alisde, fynd** (ebenso oft als **feond**), **gestrynde gestrinde, untwilice, dyre** (jedoch öfter **deore**), **gewylde (geweold)**, **þry** (häufiger als **þreo**), **diglum, gebigan, þystrian.**

Gehen wir 100 jahre etwa weiter, so finden wir eine anzahl wichtiger denkmäler, welche dem südwesten von England angehören: die Ancren Riwle, hl. Juliana, Margarete, Hâly Meidenhâd etc. (die ausgaben in der E. E. T. S. und Mätzner's abschnitt aus der Ancren Riwle ist von uns benutzt worden). Hier finden wir den altenglischen lautstand sehr wesentlich erschüttert; während im osten und norden die **eo** und **y** sich meist in **e, i** verwandeln, wird hier in ausgedehntem maasse **eo** und **y** durch das zeichen **u** widergegeben.

Ancren Riwle: **wurðe, unwurðe, worlde, iwurðen, sulf, worpest, wurp, sturð, furseð** (daneben **feorren**); andere **eo,** die zu dieser zeit noch unverändert waren, erhalten späterhin ebenfalls zum teil noch das zeichen **u,** zum teil **e: heorte, eode, eorðe, cleopian, sweord, zeorn, heoven, seoven** u. a. Wenn auch das **eo** in diesen wörtern festzustehen scheint, so lehrt doch eine vergleichung zwischen dem früheren Aelfric und den späteren Hâly Meidenhâd, St. Juliana etc., dass dieses **eo** schon wie *e* lautete, d. h. nicht mehr diphthong war. Altes **y** findet sich hier mit wenigen ausnahmen durch **u** bezeichnet: **cunne, lutle, sunne,**

Digitized by Google

**wurse, vuel, (prude), buruh, gulty, dunt, þurles, luder, trusty, mulne, sunderliche**; nur **vorbisne** und **bisie** haben **i**.

Der ersatz des **y** durch **u** in der orthographie ist nicht auf seine grenzen beschränkt geblieben, nach analogie desselben sind auch manche **i** des Altenglischen hier den **y** gleichbehandelt worden: z. b. **lwust, dude, wulleð, chulle, ule, suster, hore** (neben **hire**), **muchel, swuc, muhten, nute, wuste, hwuder** (vgl. **hider**). In einem worte finden wir sogar für ae. **e** ein **u**, nämlich in **stude**, welches wir in dieser form noch oft werden widerkehren sehen.

Aus Hály Meidenhád können wir den obigen beispielen noch folgende zufügen: **wurchen, sutel** und **warpeð** (statt worpeth). Einige **eo** wechseln hier häufig mit **e**: **cleopian clepiun, herte heorte, heven heoven, werc** (vorwiegend), **wel weol**; das pron. pers. fem. hat mannigfaltige formen: **ha*, heo, ho, hoc, hire* harc*, her**, von denen die mit * bezeichneten die weitaus häufigeren sind. Altes **y** erscheint fast durchgehend als **u** bezeichnet, ausser den beispielen aus Ancren Riwle noch in: **lustnen, clupþan, þunkeð, umbe, munegung, imunget, murie, buggan, biburien, bruche, rug, rugget, fullen, hul, ihurt, grure, sulen, crupel, burþen, trustl.** **I** zeigt sich für **y** (u) wider bei **bisne**, einige male **dide, litel**, und regelmässig bei **king**. **I** erscheint als **u** meist in den oben schon erwähnten beispielen; ausserdem zu erwähnen: **þenchen** neben **þunchen** (þincan), **wimmen** neben **wummen, wile** neben **wule, bituhhe, burþerne**; **u** für **e** in **stude, burðe** (betragen), **nummen** (präs.); dagegen bieten **neomeð, feole, izeoven** eigentümliche **eo** für **e**, welche den schon angedeuteten übergang des **eo** in den laut **e** ganz sicher machen. Die St. Juliana bietet ausser den zahlreichen erwähnten beispielen wenig neues; zu altem **eo**: **sutellu** (verb) **urne, dore, wurðmunt**; zu altem **y**: **þuldeliche, offruht** (fyrhte), **budeles, lutlin** (verb); auch das **eo** für **e** in **neome, zeove** findet sich wider.

Einige jahrzehnte später begegnen wir Lazamon (ed. Madden); seine heimat liegt zwar geographisch etwas nördlicher (Worcester), aber sein dialekt stimmt ganz mit den obengenannten südlichen denkmälern überein. Die orthographie in seinen texten ist in vieler hinsicht schwankend und unsicher; das reiche und ziemlich genau beachtete vokalsystem des Altenglischen wird hier völlig durcheinander geworfen, die alten unterschiede werden nicht mehr gefühlt, es ist die vorbereitung einer neuen zeit, einer neuen orthographie begonnen.

Bei ihm ist **eo** noch nicht so häufig zu **u** geworden wie in den südlichen denkmälern: **sulf seolf self, wurðen, wrðen, worð wourð, wurðlun wrship, weorld world, wored werod, zirnen zurnen, sutel, breost** öfter als **brost, suster, sturne, zeon zond zend.** Ebenso wechsel zwischen **eo** und **e**, wo kein **u** eingetreten ist: **þeos þes, heorte herte, heorte herte, clepede cleopede, leovede levede, weork werk, leome lime, sweord swerd, weofod wefed**; andere **eo** scheinen fest zu stehen. In bezug auf das alte **y** steht aber Lazamon völlig auf gleichem fusse mit den besprochenen südenglischen denkmälern; wir wollen deshalb nicht dieselben beispiele widerholen, sondern nur zusetzen, was sich bei Laza-

Digitized by Google

mon eigentümliches ausser dem angeführten findet. **Nuten** (nete), **wrse, worse** neben **wurse, deode** einzeln neben **dude, blodgute, burian, custe, dune, wrchen, gurdle, þrum, brunie, hurtes, munien** neben **monien, dusi fluht, luft:** vorwiegend **i** trifft man bei **king**, wie schon vorher; ferner **drihten, drihliche, kine** (in zusammensetzungen), **bisie, sindri, bisne.** Mit dem übergange von einzelnen **i** zu **u** steht es bei Lazamon ähnlich: **muchel, wuste, wuten,** im wechsel mit **wiste, witen, swiche, swulce, swile, hwulche, hwile, whuder, hider** und **wileð, wole, wille, nulleð** nebeneinander, ohne dass eine form merklich bevorzugt wird. Während wir aber bei den obigen mehr südlichen denkmälern nichts über das ae. **ŭ** zu bemerken haben — man trifft da **u** ganz dem Altenglischen entsprechend: **sum, under, sune, tunge, hunger, duzed, þurh, wulf, cumen, numen** ptc. **drunken, flugen, curen** etc. — finden wir bei dem nördlicheren Lazamon in der älteren hs. schon die anfänge des späteren, fast allgemeinen ersatzes von **u** durch **o.** In text A trafen wir **sune** öfter als **sone, sume** mehr als **some, luve, lufede** häufiger als **love lovede, comen cumen, wonien wunien, flowen fluwen flugen,** sonst ist aber **u** ziemlich durchgehend erhalten. In dem derselben gegend angehörigen, aber später niedergeschriebenen texte B dagegen sind die **o** fast ausnahmslos herrschend geworden: **tornde, lovede, loveliche, somme, sollen, fool, wonder, worpian, wonsom, þorh, wonsen, borh, fowel, dores** u. a.[1] Dem entsprechend sind auch statt der **u** für **e, eo, i, y** hier **o** eingetreten. **eo: work, worþ, sotel, worsipe, soven. i: mochel, wommen, solche, woch, wole, woder, forste, soster,** daneben noch **sudde, hure, stude.** Bei altem **y** wechselt **u, o, e, i: fulste, lutel, cnu, hudde; forst, worse; hevel** (yfel), **wirche** — zu bemerken **busie.** Aus derselben zeit etwa und mit den gleichen eigentümlichkeiten in der sprache hätten wir noch das Poema Morale anführen können, wir übergehen es aber, da wir die südliche gruppe hinreichend glauben gekenn-

[1] ten Brink will in dem aufsatze 'Zum englischen Vokalismus', Ztschr. f. d. A. XIX, 211 ff. die erscheinung, dass **o** im Mittelenglischen sehr häufig an stelle eines **u** eintritt, durch annahme schwebender quantität erklären. Die erscheinung in sich selbst gibt nicht den geringsten anlass zu dieser erklärung: ten Brink hatte den wunsch, den übergang der altenglischen kurzen vokale in offener silbe in die entsprechenden neuenglischen längen und den umgekehrten vorgang durch eine mittelstufe zu erklären, deshalb nahm er diese erscheinung als willkommenes zeichen zur bestätigung seiner annahme. Wir wüssten gern, woher der grundsatz kommen sollte, dass ein wechsel, übergang des einen in den anderen vokal, durch annahme verschiedener quantität erklärt werden muss — und wenn das nicht grundsätzlich sein kann, wo ist dann die berechtigung, der grund, dass hier das schwanken der bezeichnung auf schwanken der quantität deutet? Dagegen spricht entschieden, dass die meisten so entstandenen **o** im Neuenglischen die kürze bewahrt haben: **lufu — love, cuman — come, sune — son, sume — some** u. s. f., wodurch die annahme schwebender quantität im Mittelenglischen unnütz und unmöglich wird. Die vergleichung mit französischer lautbezeichnung macht die sache um nichts sicherer. 'Der folgende resonant' erklärt durchaus nicht die schwebende quantität in **yong, sonne, som.** Es müsste nachgewiesen werden, dass in südlichen dialekten heute wirklich dehnung vorhanden ist in solchen wörtern, dann erst können wir an eine veränderung der quantität während des Mittelenglischen denken.

Digitized by Google

zeichnet zu haben, und da das gedicht nicht lang genug ist, um uns neues bieten zu können.

Bunten wechsel in der bezeichnung der uns hier interessierenden vokale des Altenglischen finden wir auch in den gedichten des Old Engl. Miscellany ed. Morris, E. E. T. S., welches wie die vorigen noch der ersten hälfte des 13. jh. angehört. Vergleiche **berden** und **birden, dryhten** und **drihten, dude dede, dup deop, dur deor, elle ille ulle, ovele uvel, beore** (beran), **cheorl churl cherril, cherried churred, com cm am, vel veole vale, fer fuir fur, wurðen worden, heoven heven hoven, hwuch hwich, kuynde kinde, mikel muchel mochel, muynde minde, nele nule, nuten, nusten, wusten** (neben formen mit **i**), **oche uche, ilche niche, offruyht, ofþurst ofþerst, seolf self sulf, seorhe serhe sorhe, seoþþe seþþe soððe, swuch such swich, steorne sturne, steorre sterre, storre, stude stede, þeoster þester þuster, þulke þilke, twelf tweolf twolve, werk work wurk, weore wore weren** (waren) u. s. w.

Gehen wir nun über zu einigen denkmälern des mittellandes, um zu erfahren, wie weit dort solche änderungen der altenglischen orthographie eingedrungen sind. Das gedicht vom King Horn ist um 1250 im mittellande geschrieben worden. Dort sehen wir nur wenige **u** (**o**) eingedrungen auf das gebiet des alten **eo**: **clupede, wurden, sturne, urne, zond.** Weit vorwiegend ist einfaches **e** für **eo** eingetreten, neben dem sich einige **eo** erhielten: **self, henne, seve, stere, swerd, zede** (zeode), **herte** (heorte), **heven, feor, selver, berste, eorne** (arnde), **zerne** u. a. **U** für altes **y** ist häufiger: **wurst, cunde, dunt, hulle, lust** (hören), **abugge, custe, luste, furst, murie, brunie, ofþurst**, doch ist **e** und **i** ziemlich häufig daneben vorhanden: **werste, kenne, kyn, dent, kesse (cusse), leste (luste), litel, denie, rigge, brigge.** Unter **i** finden sich in den schon bekannten wörtern **u**: **muchel, dude, such, nuste, hure** (neben **hire**), **wulle (wille), nelle**, ferner **schup.** In bezug auf den übergang von **u** zu **o** steht dieses gedicht etwa dem älteren text des Lazamon gleich, **u** und **o** wechseln, aber ersteres hat im allgemeinen noch das übergewicht; vgl. **sone** (sunu) vorwiegend **o, snune, soneday, gomes, gumes, luvede** häufiger als **lovede, somer snme** (weniger **some**), **come** häufiger als **cume.**

Wie ersichtlich, sind im mittellande diese südlichen veränderungen der orthographie noch wenig eingedrungen und je mehr ein denkmal nach dem norden hinweist, desto weniger zeigen sich die oben angeführten südlichen formen. In den denkmälern aus dem norden Englands zeigt sich **u** in demselben gebiete wie altenglisch, für **y** ist **i** eingetreten, **eo** durch **e** oder **i** ersetzt. Wir führen nur wenige beispiele aus einem denkmale an und verzichten auf weitere verfolgung der **eo, i, y** im norden, da dasselbe uns keinen nutzen verspricht für unsere arbeit.

Altes **y**: **fyrst, king, kynrik, ill, litill, kyn, hyllis** neben **hill, besy, besynes** etc.

Altes **eo**: **rycht, ryth, hart, fer, syster, knycht, wyrk, silver, heyyn, byrnis, swerdys**: aber **o** in **worthy, worship.** Kein **i** in den uns aus dem süden bekannten beispielen erscheint als **u, o**: **will, mekyll, did, flycht, byrn, dynt, fulfillyt, sic, swilk** u. a. Das **y** ist bloss orthographisch, es ist sicher derselbe laut wie **i.** — Aber nicht nur der

Digitized by Google

norden Englands schliesst sich in dieser weise ganz aus von der bedeutenden veränderung, welche im süden und südlichen mittelande eintritt, auch eine ganz im osten an der meeresküste liegende landschaft hält sich frei davon. Ein zeugniss davon soll uns das wichtige denkmal des kentischen dialektes, Dan Michel's Ayenbite of Inwit geben, welches um 1340 verfasst ist (ausgabe von Morris, E. E. T. S.). Altes **y** erscheint dort regelmässig als **e** oder **i**: **mankende, kyng, verste, helle, agelten, zenegen, zenne, volvellen, evele, kende, hericles, begge, little, bedeles, vorhysne, kesse, hysi, gelti** — nur **worse**. Aehnlich wird kurzes **eo** zu **e** und **i** vorwiegend, eine kleinere zahl von **o** findet sich auch hier: **zeven, zelf, zelver, erþliche, herte, heven, clepe, beclepe, erl, bryztnesse, yerne, vorberne, lyerni, kervinde, cherl**; aber **workes, wordle, worþ, worþssipe, onworþnesse, znord, zoster** (das alte **heo hire** ist hier **ha hare**). **I** ist hier regelmässig durch **i y** widergegeben, einige **e** sind eingetreten, nur **nolle** und **mochel** zeugen von dem einflusse benachbarter dialekte.

Diese hier kurz angedeuteten verhältnisse in dem lautstande der englischen dialekte bleiben bestehen durch die ganze periode des Mittelenglischen. Als nun nach der erfindung der buchdruckerkunst das geistige leben in England eine gewaltige förderung erhielt, da mussten, weil im süden und südlichen mittellande vorwiegend und zuerst dieser einfluss wirkte, auch in die büchersprache vorwiegend südliche oder südmittelländische formen aufgenommen werden. Noch andere wichtige gründe (Chaucer) treten hinzu und bewirken, dass aus dieser sprache der bücher sich allmählich die heutige schriftsprache der Engländer entwickelte, und es liegt derselben also im wesentlichen ein südmittelländischer dialekt zu grunde. Der übergriff des **u** in den bereich der alten **eo, i, y** wird sich daher in der neuenglischen schriftsprache zum teil widerfinden. Wir haben nur noch die orthographieveränderung, die wir bei Lazamon schon begonnen sahen, des näheren zu verfolgen, weil sie von wesentlichem einfluss auf die neuenglische orthographie ist. Deshalb wollen wir diesen wechsel zwischen **u** und **o** bei dem grössten mittelenglischen dichter Chaucer uns vorführen, der für unsere zwecke besonders geeignet erscheint, weil seine sprache dem mittellande angehört. Das alte **u** erscheint bei ihm zum teil als **o**, zum teil als **u**, die vokale sind im ganzen fest und schwankungen sind ziemlich selten anzutreffen. Beispiele: **sonne, yronne, sondry, forther, loved, lover, wonne, begonne, aboven, sone, wonderly, wone, sommer, thonder, dong, thomb, knobbes, dronken, som, comen, domb, stongen, sodenly, tonge, sprongen** u. s. w. Dagegen sind die alten **u** erhalten in: **lusty, luste, us, ruste, trust, trussed, muste** (neben **moste**), **husband, justen** (vor **s** vorwiegend), **but, up, tucked, thurgh, hurt, utterly, yturned** (torne daneben), **murdre** (**mordre**), **hundred, hunger, hunter, under** u. s. f. Das verhältniss dieser **u** und **o** findet sich ähnlich so wie bei Chaucer im 16. jh. wider (wie schon oben erwähnt), nur scheinen die **o** in dieser zeit noch mehr raum gewonnen zu haben. In der neuenglischen schriftsprache jedoch ist das **o** wider etwas zurückgetreten. **U** hat sich wider eingefunden z. b. in den perf. und pte. **run, begun, sprung, stung**, ferner in **sun, sundry, further,**

Digitized by Google

**summer, thunder, thumb, dung, drunk,** wo Chaucer **o** hatte; der beginn dieser veränderung ist wahrscheinlich angedeutet durch das schwanken zwischen **o** und **u** bei Palsgrave und seiner zeit.

Betrachten wir nun eingehender die vorgekommenen wichtigen veränderungen in der orthographie, besonders die, welche beim übergange vom Alt- zum Mittelenglischen eingetreten sind. Folgende momente treten hervor: Das alte **y** verliert gegen ende der altenglischen periode seinen eigentümlichen laut und wird wie **i** gesprochen; gleich am anfange der mittelenglischen zeit finden wir im süden für altes **y** fast regelmässig ein **u**; ein teil der **eo** und **i** folgen dem **y** in dieser änderung; je spätere denkmäler wir ansehen, desto häufiger und regelmässiger erscheint **u** auch für **eo** und **i**. Das mittelland folgt dieser umwandlung langsamer und in beschränkterem maasse, der norden und osten aber verändert **y** zu **i, eo** zu **e, i**; **u** findet sich dort nirgends übergreifend über den bereich des altenglischen **u**. Hinzuzufügen haben wir diesen veränderungen eine andere, die wir schon eingehend verfolgt haben, nämlich mit dem ende des 13. jh. findet sich für langes **u** die bezeichnung **ou**, welche etwa in einem halben jahrhunderte ganz eindringt und sich festsetzt.

Es erhebt sich bei solchen wichtigen umwandlungen in der schreibung gleich die frage: Wo steckt der grund für diese wesentlichen änderungen? Die englischen forscher Ellis und Sweet haben sie zu erklären versucht; ihre meinungen sind der hauptsache nach, wenn sie auch ein wenig in betreff des kurzen **u** von einander abweichen, gleich; wir wollen deshalb nur die eine von beiden hier anführen, die ausführliche und klare darstellung bei Sweet, H. of E. S., s. 497:

> 'Some important revolutions in orthography took place during the transition from the Old to the Middle period — most of them the result of French influence. In the vowels two cases require special notice, these are the use of **u** for the Old English **y** and of **ou** for the O. E. **u**. The explanation of the former change must be sought in the fact that **y** in the Middle period lost its original value, and became confused with **i**, while in the beginning of words it assumed its present consonantal value. The result was, that the old sound of *ü* was left without a symbol, and the want was supplied, imperfectly enough, by adopting the French representation of the sound, which was **u**. In course of time the short *ü*-sound disappeared more and more, and in the same time a large number of long *ūs* were introduced in words taken from the French, which were all written with **u** (**nature** etc.). To remedy the consequent confusion between **u** = *ü* and **u** = *uu* the French **ou** was introduced as the representation of the latter sound, so that nat*ūre* and h*uus* were distinguished in writing as **nature** and **hous**'.

Die hauptsache steht an der spitze der worte Sweet's: Es ist französischer einfluss, durch den dieser wichtige wandel in der schreibung eintrat. Dass der laut *ü* durch ein **u** bezeichnet wird, ist weiter nicht auffällig, wenn kein anderes zeichen da war, es braucht das nicht französischer einfluss zu sein. (Man vergleiche, dass im Mhd. lange zeit der umlaut des **u** gar nicht bezeichnet wurde.) Wie sollte aber altes **eo** und **i** zu dieser bezeichnung kommen? Sweet bespricht und erwähnt diesen

Digitized by Google

umstand nicht; nach seinen anschauungen ist aber zu schliessen, dass er glaubt, auch als zeichen für altes **eo**, **i** habe **u** den laut *ü*; denn er kann nicht annehmen, dass hier **u** = *u* laute, sonst müsste sich in diesen fällen ja **ou** eingefunden haben. Wir haben aber grosse zweifel, ob eine solche tiefgreifende einwirkung der orthographie eines fremden volkes möglich sei, besonders aber zu einer so frühen zeit, wie dies hier geschehen sein muss. Bei den oben angeführten frühen südenglischen denkmälern, in welchen unser orthographiewechsel bereits eingeführt ist, finden sich nur wenige fremdwörter (die nicht schon altenglisch aufgenommen waren), und sonstiger einfluss der französischen sprache ist hier kaum nachzuweisen.

Ferner ist wichtig in Sweet's darstellung der satz: 'y verlor in der mittleren periode seinen laut und wurde mit i vermengt'. Wir haben oben gezeigt, dass die ersten spuren dieses überganges schon bei Aelfred sich finden, dass im 11. jh. in dem mittleren und westlichen teil Englands keinerlei scheidung zwischen altem **y** und **i** stattfand. Daraus wird jeder sprachforscher schliessen müssen, dass der eine von beiden lauten ganz seine eigentümlichkeit verloren habe und in den andern übergegangen sei. Es müsste also *i* zu *ü* geworden sein oder *ü* zu *i*. Mit hinreichender sicherheit darf man in diesem falle das letztere behaupten, *ü* wurde zu *i*. In folge dessen nimmt Ellis an, dass ae. **y** (der laut *ü*) im Mittelenglischen gar nicht mehr bestanden habe, und die fälle, wo **u** für altes **y**, **i** steht, glaubte er erklären zu können dadurch, dass **u** hier den laut **i** bezeichnet habe. Sweet[1] dagegen erklärt sich die vermischung von **y** und **i** nicht dadurch, dass der laut *ü* verschwunden und zu *i* geworden wäre, sondern, dass in folge der nahen klangverwantschaft zwischen *ü* und *i* das grobe ohr der schreiber dieselben nicht mehr zu scheiden vermochte. Der laut *ü* aber blieb in der sprache neben dem *i* bestehen, nachher, als die schreiberohren feiner zu hören und zu unterscheiden begannen, da war man in verlegenheit, wie man den laut *ü* bezeichnen sollte. Statt dass man die alte unterscheidung von **y** und **i** wider einführte, musste man jetzt, weil ja **y** und **i** so oft willkürlich gewechselt hatten mit einander, den laut *ü* nach französischer art durch **u** widergeben. Wenn es überhaupt noch fraglich ist, welche ansicht über den laut *ü*, die von seiner erhaltung oder die von seinem völligen übergange zum *i*, die richtige ist, so kann das nur für den südwestlichen teil Englands der fall sein. Für

[1] Sweet, Cura Pastoralis, einl. s. XXVII: 'How far the confusion **y**, **i** is founded on an actual change in pronuncition, or is only orthographical, is a doubtfull question. In many mss. I believe it is almost entirely a matter of spelling, the **y** being preferred because of its greater distinctness, being less liable to be confounded with parts of other letters than **i**. This is confirmed by the fact, that **y** is much oftener written for **i** than **i** for **y**, which would hardly be the case if **i** and **y** had absolutely the same pronunciation'. Nehmen wir an, das verhältniss zwischen **y** und **i** sei so, wie Sweet es darstellt, wir können aber nie seinen schluss ziehen. Darf ein schreiber je zwischen zwei zeichen willkürlich wählen und bloss auf deutlichkeit in der schrift achten, wenn die beiden zeichen nicht lautlich gleich sind? Sweet will geradezu annehmen, dass die kopisten **falsch** schrieben, bloss um für den leser der hs. deutlich zu sein; denn ein *ü* für *i* zu schreiben ist doch eine fälschung!

Digitized by Google

den osten und norden ist der laut des **y** sicherlich dem des **i** ganz gleich geworden, sowol die länge als auch die kürze dieses lautes.

Weder Ellis' noch Sweet's erklärungen für diesen wichtigen orthographiewechsel konnten uns als wahrscheinlich einleuchten; wir kommen damit zur vorführung unserer ansicht über das kurze **u**. Wie oben bei Salesbury und Palsgrave ausgeführt worden, halten wir das engl. **u** und **o** (wo sie mit einander wechseln) für bezeichnung des lautes *ŭ*. Da wir nun keinerlei grund finden zu der annahme, dass im 16. jh. die umwandlung der *u(o)* zu *ŭ* angefangen habe, so halten wir es für wahrscheinlich, dass dieselbe schon beim übergange vom Altenglischen zum Mittelenglischen eingetreten sei. Dort sehen wir in dem übergreifen des **u** auf das gebiet der ae. **y, i, eo, e** (und zwar derjenigen, welche später im Neuenglischen den laut *ĕ* zeigen) das kennzeichen für den beginn der entrundung des **u**. Was Sweet und Ellis durch einen wechsel der schreibung erklären mussten, den sie ohne hinreichende begründung dem französischen einflusse zuschrieben, wird jetzt klar und begründet durch annahme eines vorgegangenen lautwandels. *Ŭ* lautete nicht mehr *u*, sondern durch aufgabe der lippenrundung entstand der laut *ŭ* und dieser war allerdings für das ohr der damaligen schreiber von dem *ŭ* = **y** nicht zu unterscheiden: darum wurde das zeichen **u** ausgedehnt auf den bereich des früheren **y**. Ebenso stand dieses *ŭ* dem laute des damaligen **i, eo** nahe, besonders wenn dieselben von labialen konsonanten oder von **r** begleitet waren, darum tritt auch hier oft das zeichen **u** für alte **eo, i** ein.[1]

Auf jeden fall haben wir für den südosten das zeichen **u** gleichzustellen den **eo, i** was den laut anbetrifft; denn anders ist, so weit wir verstehen, ein solcher eintritt des **u** für andere vokale nicht erklärlich. Ist nun **u** = **eo, i**, so fragt es sich, welcher laut verändert worden ist; ist der laut des eo, i zu *u* geworden, oder ist u jetzt zeichen für einen laut, der dem laute des eo, i nahe steht? Von beiden fällen kann nur der wahrscheinlich sein, der mit der späteren richtung der sprachlichen entwicklung, wir meinen mit der entrundung des *u*, übereinstimmt. Eine blosse änderung in der schreibung, die also auf der willkür der schreiber jener zeit beruhen würde, kann sicher zur erklärung nicht hinreichen.[2]

---

[1] Der hier bezeichnete weg soll durchaus nicht als absolut der einzige dargestellt sein. Es kann auch nach entrundung des *u* sofort ein laut entstanden sein, der etwa = *ŭ* war, oder irgend eine stufe zwischen *ŭ* und *ĕ*.

[2] Nachdem diese vorgeführte ansicht über den beginn der entrundung des *u* bei uns entstanden war, hörten wir im kolleg bei herrn Prof. Trautmann seine eigene ansehauung darüber. Er setzt den beginn des neuen, entrundeten lautes etwas später, etwas vor die zeit, wo das schwanken zwischen **o** und **u** in den südlichen denkmälern beginnt. Das eintreten eines neuen zeichens für das alte **u**, hier des **o**, ist ihm das kennzeichen dafür, dass, anstatt des alten *u*-lautes, ein anderer laut mit grösserem kieferwinkel eingetreten sei. Erfreulich ist für uns schon der umstand, dass wir in bezug auf das negative die gleiche meinung mit unserem verehrten lehrer haben, nämlich, dass *ŭ* nicht ein erst im 17. jh. entstandener laut sei. Vgl. jetzt noch Trautmann, Sprachlaute § 437, anm.

Digitized by Google

Wir kommen nun wider zu einer frage, die wir schon oben bei Ellis' annahme vom entstehen des ə-lautes im 17. jh. gestellt haben, ohne dass wir eine antwort erhielten: 'Ist nicht schon durch frühere spracherscheinungen die neigung zur entrundung der vokale in der englischen sprache einigermassen erkennbar?' Wir glauben solche spuren nachweisen zu können. Die umlaute von kurz und lang *o*, *œ* und *œ̄*, welche in den ältesten denkmälern des kentischen und northumbrischen dialektes noch zahlreich vorhanden sind, fehlen bereits in den ältesten westsächsischen denkmälern; als ersatz für beide laute ist **e**, **ē** eingetreten, also der entrundete vokal für den gerundeten. Wie später **y**, **ȳ** allmählich auch entrundet und dem **i** gleich wird, haben wir des näheren besprochen. Auch ist sehr merkwürdig und wichtig, dass alle drei veränderungen *œ* : *e*, *y* = *u̇* zu *i* und zuletzt *u* : *u̇* offenbar im südwesten ihren anfang nehmen, der osten hält etwas länger an den gerundeten vokalen fest, aber er folgt langsam dem vorgange des literarisch vorwiegenden westens. Erst musste die sprache die leicht veränderlichen mittelvokale *e* und *u̇* wegschaffen, alsdann kam es auch zur veränderung des *u*, welches die stärkste lippenrundung forderte.

Wir haben oben gesehen, dass der südwesten Englands in der entwicklung der altenglischen **y** abweicht von den anderen dialekten. Man kann deshalb leicht auf den gedanken kommen, dass hier der ursprüngliche *u̇*-laut erhalten sei; aber unmöglich wird diese annahme, wenn man bedenkt, dass die bezeichnung *u* für *u̇* auch über den bereich des südwestens ins mittelland gedrungen ist, wo sicher das alte **y** seinen laut verloren hatte. Ferner, wie kann für das **u** ein **o** gebraucht werden, wenn das **u** den laut *u̇* bezeichnen soll? Alle punkte scheinen uns aber klar zu werden, wenn man annimmt, dass ae. *y* = *u̇* im 12. jh. mit tieferer zungenstellung etwa = *e* gesprochen wurde, zugleich war das ursprüngliche *ŭ* entrundet zu *u̇* oder schon ə, die beiden laute waren für das ohr der schreiber gleich und so erhielten sie das gleiche zeichen **u**.

Einige tatsachen, die bestimmt zu gunsten unserer ansicht sprechen aus der vorgeführten sprachentwicklung, müssen noch hervorgehoben werden. Wir sahen oben bei verschiedenen denkmälern, dass in einer menge von wörtern **u, e, eo, i** bei demselben schriftsteller wechseln, wir erinnern an **self seolf sulf, weorld world, zirnen zurnen, breost brost, zeon zend zond.** Dieser wechsel der drei vokale **u, e, i** findet sich noch lange in den süd- und mittelländischen denkmälern, man vergleiche die oben angeführten formen aus dem Old English Miscellany ed. Morris. Soll man diese tatsache auch durch blossen orthographiewechsel erklären können? Mag der laut *u̇* durch **u** bezeichnet werden, das bietet aber nicht die möglichkeit, **e, eo** mit **u** wechseln zu lassen, nur unsere annahme, dass **u** = ə-laute, kann das völlig erklären, also ist diese im Mittelenglischen weit verbreitete tatsache ein wichtiger beweis für unsere ansicht über das kurze *u*.

Eine fernere tatsache der sprachgeschichte lässt sich ebenfalls nur durch unsere ansicht vom kurzen *u* = ə erklären und wir erhalten dadurch ein weiteres zeugniss für ihre richtigkeit. In denselben südlichen denkmälern, in welchen **u, e, i** oft in demselben worte wechseln, treten

Digitized by Google

auch nicht selten **u** in unbetonter silbe auf, wo man schon am ende der altenglischen periode nur **e** erwarten musste. Man vergleiche aus den Legenden ed. Horstmann die formen wie: **iclepud, giftus, prophetus, frendus, kingus, rachelus, o|ur, watur, godus, aftur, fingur, habbuth, soeur;** ferner z. b. aus der Ancren Riwle: **vorswolnweð, seoruwe, scheotnug, fondung, hondlunge, voluweð, hawur, þiecure, ownu, lodlukest, eldust, leofust** etc., neben welchen natürlich die regelmässigen **e** sich widerfinden. Den laut *u* hier zu bezeichnen, kann der schreiber unmöglich beabsichtigt haben. Für die germanischen sprachen gilt unumstösslich das gesetz, dass die vokale der untreffigen silben sich an mundstellung dem aktiven normalzustande der sprachwerkzeuge nähern müssen (vgl. Scherer, G. D. S. 33. 35) und diesem gesetze wäre es direkt entgegen, wollte man annehmen, dass hier die **u** in der unbetonten silbe für den laut *u* ständen, dagegen der laut ᵉ steht diesem normalstande nahe. Das **e** schien dem schreiber ein zu heller laut für die unbetonte silbe, deshalb wählte er das **u**, um den dumpfen klang anzudeuten. Ferner müssen wir nun aus dieser tatsache schliessen, dass eine wesentliche eigenschaft in dem aktiven normalstande der sprachorgane für das Mittelenglische ganz wie neuenglisch die ist, dass die lippen stets zurückgezogen, nie gerundet werden und die zunge etwas zurückgezogen ist von den zähnen nach hinten.

Ein letzter beweis für unsere ansicht liegt noch in den reimen der mittelenglischen dichter. Der reim zwischen **u, e, i** ist ein so häufiger und so weit verbreiteter, dass man nicht annehmen darf, der dichter habe hier keinen reim; denn wenn die zeichen **u, e, i** die lautwerte haben, welche ihnen gewöhnlich zukommen, so können sie nicht reimen, wol aber kann das geschehen, wenn **u** den laut ᵉ oder ᵉ‖ bezeichnet.

Man vergleiche aus King Horn: **pelle : fulle** 401, **fulle : telle** 1155, **euste : reste** 1189, **brunie : denie** 591, **dunte : wente** 609, **swerde : orde** 623, **burste : berste** 661. 1191, **ferde : hurede** 751, **posse : westernesse** 1011, **westernesse : cusse** 1207, **abugge : brigge** 1075, **gerne : wurne** 1085, **bedde : hudde** 1195, **luste : beste** 1263, **wurche : chirche** 1379.

Aehnlich in den Old English Miscellany ed. Morris (Sinners Beware): **yorne : werne** 13, **turneþ : berne** 16, **sunne : inne** 73. 223, **kunne : wynne** 76, **þineh : stunche** 154, **þryste : truste** 187, **eorþe : wurþe** 201.

Ferner daselbst: **sturne : yrne : turne : werne** s. 144, **wurche : chireche** 155/276, **sunne : heonne** s. 160. 161, **seonne** (sin) **: cunne : heonne : wunne** s. 192, **winne : sunne** 195/8, **ligge : brugge** s. 225.

Dasselbe finden wir z. b. in den Legenden ed. Horstmann: **iwis : cus** 9/87, **ischut : get** 14/379, **chirche : worche** 21/821. 71/555, **gult : spilt** 35/27, **witte : kutte** 36/97, **gladliche : muche** 76/865. Mire, Instruction for the Parish priest ed. Peacock, E. E. T. S.: **put : hyt** 161, **thus : amys** 596. 610, **prest : lust** 819. 823, **turne : lerne** 921, **gerne : turne** 985. 1711. 1919, **chirche : worche** 1717, **lerne : terne (turne)** 2033. Chronicle of England ed. Ritson: Anc. Engl. Metr. Romances: **ywis : Sylvius** 11, **him : kun** 91. 591, **wilde : bulde** 95, **ys : thus** 131, **liggeth : suggeth** 191, **wurthe : chirche** 311, **muche : riche** 385, **thruste : wyste** 671.

Digitized by Google

Alle bisher aus dichtern vor Chaucer belegten eigentümlichkeiten, der wechsel von **u, i, e, u** in unbetonter silbe für **e**, reime zwischen **u** und **e, i**, finden wir, wenn auch selten, bei diesem dichter wider, welcher in nachahmung seiner fremden vorbilder die reime auch stets fürs auge genau zu machen sich bestrebte; vgl. Ellis s. 288. 289. Die von Ellis dort versuchte erklärung haben wir schon besprochen. Späterhin finden sich nur noch die reime zwischen **i** (e) und **u** (o) wider, nicht mehr die anderen tatsachen. Solche reime z. b. bei Shakespeare, Ellis s. 965.

Um unsere ergebnisse jetzt zusammenzufassen werfen wir einen rückblick auf die vorgeführten spracherscheinungen. Im anfange des 13. jh. findet sich im süden das übergreifen des zeichens **u** auf die früheren **y, i, eo**; da begann die entrundung des **u**; später dringt das zeichen **o** vom süden aus vielfach an die stelle des früheren **u, u** und **o** reinen zusammen, daher muss jetzt auch das kurze **o** den laut erhalten haben, den es heute in diesen wörtern besitzt, wie **love, come, above** etc. Genau zu bestimmen, wann auch langes **o** in bestimmten wörtern den laut ŏ (ǒ) annimmt, wird nicht leicht möglich werden. Einige wörter hatten früh ihre dehnung verloren und wurden gleich mit dem kurzen **o** zu ŏ, andere mögen später durch analogie oder irgend welche anderen einflüsse diesen weg eingeschlagen haben. Bei Shakespeare finden sich reime zwischen **done : son, noone : son,** Ellis s. 962; das mag beweisen, dass **done, noone** die heutige aussprache etwa hatten; andere spuren bei den übrigen wörtern wie **brother, other, mother** etc. sind uns bisher unbekannt geblieben. **E** und **i** vor **r** haben wahrscheinlich früh einen klang erhalten, der dem laute ŏ sehr nahe stand und im laufe der zeit sind **ir, er** genau gleich ŏr geworden; vgl. die reime zwischen **i, o, u** bei Spenser, Shakespeare (Ellis s. 965 **first : worst** etc.).

Im zweiten bande seines werkes druckt Ellis einen auszug aus den untersuchungen des Mr. Payne ab, welcher einiges über das englische kurze **u** anmerkt, s. 582 ff. Derselbe sucht auf s. 584 zu beweisen, dass das normannische **u** in untreffiger silbe den laut eines ŭ gehabt habe. Seine gründe sind unserer meinung nach keineswegs stichhaltig und wir glauben nicht, dass irgend ein Romanist ihnen beistimmen wird. Daraus will Payne dann schliessen, dass auch im Englischen jener zeit das **u** den laut ŭ gehabt habe. Wichtig für uns sind folgende bemerkungen:

> 'It may be further remarked, that the continual interchange in early English, of **u, e, i,** in such instances as **werk wirk, chirche, cherche churche, kirtel kertel kurtle, erth urthe, sunne sinne, sturn stern, cherl churl, segge sigge sugge,** in **bathud** compared with **bathed,** etc. in **tellus** for **telles, ledus** for **ledys** and **ledes** and in such plurals as **femalus, sydus, coupus** tends to shew that the short **u** had the same sound both in Norman and in English. It is impossible to conceive that the unaccented **-us** which merely stands in these instances for **-es** was pronounced *-us*'. S. 585.

Es ist ersichtlich, Payne ist auf anderem wege zu dem gleichen ergebniss gekommen, welches wir ausführlich dargelegt haben; er hat zwei von den wesentlichen beweismomenten bereits richtig erkannt. Wenn

Digitized by Google

wir auch die grundlage, auf der er seine schlüsse aufbaut, für unsicher, ja falsch halten, so stimmen wir doch im schlusse mit ihm überein. Ellis kannte diese ansicht über das kurze *u*, die der seinigen entgegen stand; eine besprechung oder widerlegung derselben hat er aber nicht versucht. Wenn er in einer anmerkung zu Payne's beweisen nur sagt: 'But there seems no reason for supposing this **u** to have been anything but **y**, **e**, **i**', so bringt uns das keinen schritt weiter.

LONDON. E. HOLTHAUS.

## ZU 'OTFRID IN ENGLAND',

Anglia VII, Anz. 211 ff.

In dem bezeichneten aufsatze wird auf s. 214 gesagt, das gedicht auf Eadwig's tod (im jahre 959) sei bloss in hs. E der Altenglischen Chronik enthalten. Ich sehe, dass ich mich mit dieser angabe geirrt habe, und dass jenes gedicht ausser durch E (Laud 636) auch durch D (Cott. Tib. B IV) und durch F (Cott. Domit. A VIII) überliefert wird. D und F sind wie E jüngere handschriften. D stimmt im wortlaut mit E fast ganz überein; F enthält eine wesentlich kürzere fassung des gedichtes.

BONN. M. TRAUTMANN.

## WORTGESCHICHTLICHES.

**Dear.** Frühmenenglische schriftsteller gebrauchen nicht selten das wort *dear* im sinne von 'feindlich, grimmig, schmerzlich'. Dieses *dear* pflegt in den wörterbüchern ohne weiteres mit *dear* 'teuer' zusammengestellt zu werden. Das geschieht z. b. von Webster (1864) bei dem es heisst:

'4. Coming near, or closely touching, the heart; in a bad sense, oppressive; grievous; hostile. [Obs.] *"Our dear peril"*, Shak. *"Our dearest foe"*, Shak.'

Wegen der grundverschiedenen bedeutungen ist es schwer zu glauben, dass *dear* 'teuer' und *dear* 'grimm, wild, schmerzlich' zusammengehören. Beide haben auch wol gar nichts mit einander zu tun, sondern das zweite *dear* wird nicht von ae. *dēore* 'teuer', sondern von ae. *dēor* 'wild, grausam' abzuleiten sein, das widerholt im Beowulf und auch sonst vorkommt. Ein mittelenglisches beispiel des vorkommens von *dēr* = ae. *dēor* ist das von Mätzner (Sprachpr. II, s. 611) aus Gaw. and the Green Kn. angeführte: *of destines derf & dere*, v. 564. Es dürfte nicht schwer sein, deren mehr aufzutreiben.

**Good-bye** wird allgemein für eine zusammenziehung aus *God be with you* gehalten. Diese annahme ist nicht möglich, da sie unerklärt lässt, wohin *with*, das gewichtigste wort des sätzchens, geraten ist. Ich halte *good-bye* für entstanden aus *God be by you*. Dass *by* im Mittelenglischen in diesem sinne (= bei, mit) stehen, also *with* vertreten konnte, wird niemand

Digitized by Google

bestreiten; ebenso ist bekannt, dass *by* = 'bei, mit' selbst dem Frühneuenglischen noch geläufig genug ist, wie wenn Shakespeare sagt: *except I be by Silvia* (Two Gent. III, 1, 178), *an I were now by this rascal* (Henry IV, A, II, 3, 24), *stand by me* (Com. Err. V, 185). Auch lautlich ist bei der ableitung von *God be by you* alles klar; denn *be by you* konnte sehr wol *bye* werden.

**Light** in *to make light of* wird durchweg unter *light* 'leicht' aufgeführt. Ich glaube mit unrecht. *Light* in dieser wendung dürfte vielmehr nichts anderes sein als ae. *lȳt*, me. *lȳt lūte lȳte lite* (wenig). *To make light of* wäre eine in hohem maasse befremdliche redensart, wenn *light* unser 'leicht' wäre; sie ist aber sehr sprachgemäss, wenn *light* 'wenig' heisst und das ae. *lȳt* ist, denn dann ist *to make lite* [*light*] *of* das gegenstück zu *to make much of*. [Beiläufig werde bemerkt, dass ich den vokal in *lyt lite* u. s. f. für durchweg lang halte im Alt- und im Mittelenglischen; dass auch *lytel* stets und überall langen stammvokal habe, scheint mir keineswegs ausgemacht.]

BONN. M. TRAUTMANN.

---

Ausser von den in diesem hefte besprochenen büchern sind von den folgenden abzüge eingeliefert worden:

Englische Studien. Organ für englische philologie unter mitberücksichtigung des englischen unterrichts auf höheren schulen. Herausgegeben von Dr. Eugen Kölbing. VIII. band, 3. (schluss)heft. Heilbronn (Henninger) 1885.

Jahresbericht über die Erscheinungen auf dem Gebiete der Germanischen Philologie herausgeg. von der Gesellschaft für Deutsche Philologie in Berlin. Sechster jahrgang, 1884. Erste und zweite abteilung. Leipzig (Reissner) 1885.

Mittelenglische Grammatik von Franz Heinrich Stratmann. Köln 1885. Crefeld (Plüschke).

The Vision of William concerning Piers Plowman, together with Vita de Dowel, Dobet, et Dobest, and Richard the Redeles by William Langland. Edited by the Rev. Walter W. Skeat. Part IV. Section II. General Preface and Indexes, completing the Work. London (Trübner) 1884. Early English Text Society.

The English Charlemagne Romances. Part IX. The Boke of Duke Huon of Burdeux done into English by Sir John Bourchier, Lord Berners, and printed by Wynkyn de Worde about 1534 A. D. Edited from the Unique Copy of the First Edition, with an Introduction, by S. L. Lee, B. A. Part III (completing the text). London (Trübner) 1884. Early English Text Society. Extra Series.

The Romance of Guy of Warwick. Edited from the Auchinleck Ms. in the Advocates' Library, Edinburgh, and from Ms. 107 in Caius College, Cambridge, by Julius Zupitza, Ph. D. Part I. London (Trübner) 1883. Early English Text Society. Extra Series.

Digitized by Google

Beowulf: An Anglo-Saxon Poem, and The Fight at Finsburg. Translated by James M. Garnett, M. A., LL. D. With facsimile of the unique ms. in the British Museum, Cotton. Vitellius A XV. Second edition, revised. Boston (Ginn, Heath, & Co.) 1885.

York Plays. The Plays Performed by the Crafts or Mysteries of York on the Day of Corpus Christ in the 14th, 15th, and 16th centuries, now first printed from the unique manuscript in the library of Lord Ashburnham. Edited with Introduction and Glossary by Lucy Toulmin Smith. Oxford (Clarendon Press) 1885.

The Tale of Gamelyn from the Harleian Ms. no. 7334, collated with six other mss. Edited with Notes and a Glossarial Index by the Rev. Walter W. Skeat, M.A., LL.D. Oxford (Clarendon Press) 1884. Price eighteen pence.

First Middle-English Primer. Extracts from the Ancren Riwle and Ormulum. With Grammar and Glossary by Henry Sweet, M. A. Oxford (Clarendon Press) 1884.

Ueber Beaumont und Fletcher's Knight of the Burning Pestle. Vom oberlehrer Dr. Leonhardt. Annaberg 1885. (Zweiundvierzigster bericht über das königl. realgymnasium in Annaberg in S.).

The Three Lords and Three Ladies of London. By R(obert) W(ilson). London 1590. Ein beitrag zur geschichte des englischen dramas. Von Dr. Hans Fernow. Sonderabdruck aus dem Osterprogramm des realgymnasiums des Johanneums 1885. Hamburg.

Studien über Sir David Lyndsay. I. Von Gustav Knauff. Berlin 1885. Dissert.

Die älteste Schilderung vom Fegefeuer des heiligen Patricius. Von Selmar Eckleben. Halle a. S., 1885. Dissert.

English Authors for the Use of Schools. Berlin (Friedberg & Mode) 1884—85. I. The Lady of the Lake by Walter Scott, herausgeg. von Dr. M. Krummacher. II. The Merchant of Venice by William Shakespeare, herausgeg. von Dr. Hermann Isaac. III. A Christmas Carol by Charles Dickens, herausgeg. von Dr. Ernst Regel. IV. Julius Cæsar by William Shakespeare, herausgeg. von Dr. Hermann Isaac. Alle mit einleitung, anmerkungen und wörterbuch.

Der Aufenthalt der Candidaten der modernen Philologie im Auslande. Vom oberlehrer Dr. Schmeding. Vierundzwanzigstes programm der vorschule und höheren bürgerschule zu Oldenburg. Oldenburg 1867.

Wünsche und Hoffnungen betreffend das Studium der neueren Sprachen an Schule und Universität von Dr. Hermann Breymann. München und Leipzig (Oldenburg) 1885.

Professor Kolbe und die Realschule (das Realgymnasium). Von einem Nicht-Schulmanne. Sonderabdruck aus dem Pädagog. Achiv 1885, heft 2. Stettin 1885.

Ueber die Gründung eines Institutes für deutsche Philologen zum Studium des Englischen in London. Eine denkschrift, den deutschen regierungen, universitäten und städten vorgelegt von Dr. W. Rolfs. Berlin (Weidmann) 1885.

Digitized by Google

# ANGLIA.

## Anzeiger zu band VIII.

Herausgegeben
von
**Moritz Trautmann.**

---

Shakespeare-Notes by F. A. Leo. London, Trübner & Co., Ludgate Hill, 1885.

Such is the title of the volume in which the author, yielding to the "flattering wish" of several of his "literary" friends, has collected his notes on, or, as he calls them, his "emendatory and critical studies of Shakespeare", which had hitherto been lying scattered about in various periodicals, adding to them "a quantity of Readings, not yet published". — Since the notorious "Notes and Emendations to the Text of Shakespeare's Plays" by the late J. Payne Collier, which, for the many plausible readings proposed therein would deserve a better epithet than that here bestowed on them had they not turned out an imposture, all similar works or stray attempts of the kind must necessarily encounter suspicion, not, indeed, as an imposture, but for this reason that, notwithstanding the great plausibility of many of the proposed emendations Collier's book contained, very few, if any, have found acceptance among editors or commentators of Shakespeare, or have stood the test of a closer scrutiny. And how few are there that meet with more success! Commentators will continue to wrangle over difficult passages in the poet's text, and sometimes even over such as are quite intelligible, merely, it seems, to make their light shine, and when, for once in a way, an emendation has been so fortunate as to have been accepted by some editor and to have found its way into his text, a new commentator is sure to start up, who, with equally plausible arguments as had been brought forward by his predecessor, rejects it.

Now it cannot be denied that some of the new readings here proposed are rather ingenious, and one at least, "Given Hydra *heart*" for *here* (Coriol. III 1. 93) has been received by Mr. Dyce into the text of his second edition. Of the other plausible ones I will mention: "These *nights* will *hatch*" for "these knights will hack" (M. W. of W. II 1. 52), "Poor Tom! be good!" for the obscure "Turlygood" (Lear II, 3. 20), "*right* happy" for "write happy" (ibid v. 3. 35), "Your *confederate's gone*" for the unintelligible "your considerate stone" (Ant. and Cleop. II, 2, 112); but



Digitized by Google

as the American weekly "The Nation", — by the way the only English written periodical in which, till now, I have met with a notice of the Professor's book, — said, "if we only knew whether they really were Shakespeare's text!"[1]

But having thus shown the bright side of the medal, I must now exhibit its obverse side too, which, I am afraid, will go far to reduce its value, or, to drop the metaphor, to lessen our confidence in Professor Leo's proposed new readings.

On p. 3 Professor Leo proposes to read with Professor Elze, to whom he concedes the priority in this instance, "My substance should be *shadow* in thy stead" for "My substance should be *statue* in thy stead" (2 Gentl. of Verona, IV. 4, 206). But statue and picture were formerly often used without distinction. "In P. H. Massinger's 'City Madam' (I am quoting from Baudry's "Shakespeare" ad loc. cit.) Sir John Frugal desires that his daughters

'may take leave
Of their late suitors' *statues*'.

Luke replies: 'There they *hung*'. Stowe, speaking of Queen Elizabeth's funeral, mentions 'her statue or picture lying upon the coffin'; and in one of the inventories of Henry VIII's furniture, pictures of *earth* — that is, busts of *terra cotta* — are recited."

On p. 12 Professor Leo proposes to read "Hot ice, and *ponderous* strange snow" for "and wondrous strange snow" (M. N. Dr. V. 159). He calls "wondrous strange" an "accumulation of tautological expressions", while, at the most, it would be a simple tautology. But, unfortunately for his proposed emendation, this very "tautology" occurs, as Mr. Furnivall showed in the "Academy" of November 11., 1885, in one of Shakespeare's noted sources, Holinshed, and this fact, as another correspondent pointed out in the same weekly of 21. November, 1885, was already mentioned by Steevens in his Variorum Edition of 1821.

On p. 19 Professor Leo, quoting "Of his *demerits* rob Cominius" (Coriol. I 1. 276) asks, "Ought we not perhaps to read *due merits?*" Evidently, then, he was not aware that demerit was formerly, and, I believe, is still occasionally, employed in both senses, the favourable and the unfavourable, even as "avocation" is frequently used for "vocation". And in this English only follows the Latin usage, from which, it need not be said, these words are derived. The late Archbishop R. C. Trench, in his "A Select Glossary", &c. (London, John W. Parker and Son, 1859 p. 53) s. v. "*Demerit*", quotes three passages to prove the favourable meaning of the word "demerit" in elder writers: the first from Shakespeare himself (Othello, I. 2, 22): "And my *demerits* may speak"; the second from Holland's "Pliny", (Vol. I, p. 456): "that it is reputed a singular *demerit* and gracious act", and the third from the same translator's "Livy" (p. 1179): "reckoned up a bead roll of their *demerits* toward the people of Rome".

[1] Since my writing the above, another notice has appeared in the London Athenæum of Jan. 2., utterly rejecting the "Notes" and disposing of them in quite a jocose way.

Digitized by Google

On p. 21, commenting on the passage: "What are you sowing here? a fine *spot* in good faith" (Coriol. I. 3, 55) Prof. Leo objects to the word "spot" and proposes to read: "a fine pattern, good faith". Evidently, again, he was not aware that "spot", to this day, is quite a common expression used in connection with embroidery or fancy work, simply implying a "spot" in a pattern, q. v. in every good modern English or English-German dictionary.

Now these instances, few though they be in number, will, I trust, suffice to justify my want of confidence in the new readings here proposed, and of the one emendation Prof. B. is able to quote in his favour, and which I have mentioned above as having been accepted by Mr. Dyce, I can only say, "one swallow makes no summer". By way of counterpoise I may mention another (on p. 58): "Our arms no strength of malice" (Caesar III. 1, 174), which, not as Prof. Leo's but as Capell's, with whom he agrees, is rejected by an equally great authority as Mr. Dyce, I mean Mr. W. A. Wright in the Clarendon Press Series Edition of that play, p. 159, where he also has anticipated Prof. Leo (p. 152) in "seeing no" necessity for any change in the passage "know, Caesar, doeth not wrong, nor without cause will he be satisfied" (J. C. III. 1, 47, 48), and, in so far, agrees with him. Nevertheless, I scarcely think that English editors will, under the circumstances, bestow much, if any, attention on his proposed new readings, which, in my humble opinion, he was not well advised in collecting into a volume; especially as the English in which it is written, excepting those pages in which the author expounds his views of Hamlet and Lady Macbeth, — the fact cannot be concealed in "Anglia" — leaves much to be desired in point of correctness, and should certainly be carefully revised, should a second edition be ever called for. One instance may suffice to justify the charge here brought forward. In the Preface we read as follows: "I beg to mention that *the counting of the lines*, in the quotations of the text, (the interpunction, too, is the author's) is that of the Globe edition, while the text of the leading quotations, *at the top* of each note, is taken from the first folio." Surely, Professor Leo simply intended to say: The references at the head of each note are to the Globe edition; while the text of the leading quotations is that of the first folio!"

By way of conclusion let me only add that, excellent as is the getting up of the book as regards paper and type, it provokes one by a want of proper headings to the pages indicating the plays treated of in each, and — for a book published in England something quite unusual — by the absence of an index, which should contain the passages commented upon alphabetically arranged, or, at least, under the titles of the plays from which they are quoted.

Perhaps the author will take the hint and supply these deficiencies in future.

LEIPZIG, DECEMBER 1885. DAVID ASHER.

---



Digitized by Google

**Floris and Blauncheflur. Mittelenglisches gedicht aus dem 13. jahrhundert nebst literarischer untersuchung und einem abriss über die verbreitung der sage in der europäischen literatur. Herausgegeben von Emil Hausknecht. Berlin. Weidmannsche buchhandlung. 8° XX. 251 pp. 6 mark (Sammlung englischer denkmäler in kritischen ausgaben. 5. band).**

Mit freude werden die fachgenossen diese neue arbeit auf dem gebiete der englischen romanzenpoesie des mittelalters begrüssen, die uns die reizvolle liebeserzählung von Fl. und Bl. vorführt. Ihr verfasser hat sich vor jahren durch einen in der Early English Text Society erschienenen band mit dem Sowdon of Babylone zum inhalte mehr wohl in England als in Deutschland einen namen von gutem klange erworben; uns freut es, denselben diesmal einer von einem deutschen gelehrten begründeten sammlung englischer texte beistenern zu sehen. Der vorliegende band ist herrn Prof. Zupitza gewidmet, der die anregung zu diesem wie auch zu den früher erschienenen bänden der sammlung gegeben hat.

In einer kurzen einleitung zu der literarischen untersuchung giebt Hausknecht eine inhaltsangabe der Florissage nach deren wichtigsten zügen, wie diese den verschiedensten im abendlande entstandenen fassungen derselben gemeinsam sind, und erwähnt im anschluss daran des mutmasslich orientalischen ursprunges des der sage zu grunde liegenden stoffes.

Der auf die einleitung folgende erste teil der arbeit (p. 4—88) beschäftigt sich mit der verbreitung der sage auf dem europäischen festlande, während ihr zweiter teil der besprechung des englischen gedichtes und dem texte desselben bestimmt ist.

Jener erste teil berührt sich mannigfach mit von Herzog angestellten und in Germania 29, p. 137—228 [1884] bekannt gemachten untersuchungen über die verzweigung der Florissage, welche erst nach dem drucke der entsprechenden abschnitte der arbeit von Hausknecht erschienen sind. Teils nun stimmen die beiden unabhängig von einander geführten nachforschungen Herzogs und Hausknechts in ihren ergebnissen überein, teils aber gehen sie auseinander.

Es dürfte uns daher vielleicht erlaubt sein, die ansichten der beiden verfasser darzulegen und zu besserem verständniss derselben einleitend kurz anzudeuten, welche entwicklung die die Florissage betreffende forschung seit Sommers ausgabe der mhd. erzählung von Konrad Fleck genommen hat.

Sommer gab 1846 in seiner vorrede eine umfassende übersicht über die bis dahin bekannt gewordenen darstellungen der sage; Du Méril fügte 1856 in seiner ausgabe der beiden franz. versionen der sage denselben die 2. frz. fassung hinzu. Danach machte Sundmacher in einer Göttinger dissertation vom jahre 1872 die dichtung Flecks zum gegenstande einer untersuchung und erörterte zum zwecke ihrer ästhetischen würdigung im voraus, in welchem verhältnisse die 3 hss. der um 1160 entstandenen 1. frz. fassung zu einander stehen und die für dieselben anzunehmende gemeinsame quelle

Digitized by Google

sich befinde zu der mhd. nachdichtung Flecks vom anfange des 13. jahrh., zu der etwas jüngeren niederländischen dichtung von Diederic von Assenede und zu der aus der ersten hälfte des 14. jahrh. stammenden niederdeutschen dichtung und ferner, welches band alle soeben genannten fassungen und die 2. franz. version mit einander verknüpfe.

Herzog nahm die arbeit Sundmachers von neuem auf und erweiterte die vergleichende untersuchung insbesondere um die niederrheinische fassung aus der zeit um das jahr 1170, um die nordischen nachdichtungen und um die auch von Hausknecht des näheren berührte und im vorliegenden bande dem inhalte nach bekannt gegebene gruppe, die aus einem italienischen (noch nicht von Sommer, aber bereits von Du Méril erwähnten) Cantare aus dem anfange des 14. jahrh. (Hauskn. p. 22—25), aus dem in den jahren 1338—1341 in prosa verfassten Filocolo des Boccaccio (H. p. 25—34), aus einem griech. gedichte des 14. jahrh. (H. p. 41—49) und aus einem spanischen romane vom jahre 1512 (H. p. 50—81) besteht.

Herzog sowohl wie Hausknecht scheiden alle angegebenen darstellungen nach dem vorgange Sommers (p. XX. XXV) in zwei kreise oder gruppen. Herzog äussert sich darüber (p. 139) in folgender weise: 'Der dem ersten kreise ursprünglich eigene märchenhafte character der sage wird durch die wunderbaren und furchtbaren mittel und episoden verwischt, welche der 2. kreis benutzt, um dem volke das unrecht des vaters Flores und den endlichen sieg der wahren liebe anschaulich zu machen. Ganz ähnliche episoden finden sich auch in anderen byzantinischen geschichten wieder (vgl. Du Méril und Zumbini). Daraus ergiebt sich, dass auch die umformung des ursprünglichen ersten kreise schon im osten vorgenommen sein muss, d. h. dass der zweite kreis seine entstehung nicht etwa erst dem abendlande zu verdanken hat. Bei seiner verpflanzung in den westen fand derselbe in Italien, der erste kreis hingegen in Frankreich seine zweite heimat.' Herzog rechnet zu den fassungen des 2. kreises auch die 2. frz. version, die ja Sommer noch nicht einreihen konnte, und setzt sie in nähere verwandtschaftliche beziehung zu dem ital. Cantare und den oben genannten mit demselben zu einer gruppe gehörigen darstellungen. Im gegensatze zu Sundmacher, der an eine beeinflussung der 1. frz. version durch die 2. frz. version denkt, nimmt Herzog einwirkung der 1. frz. version auf die 2. frz. version und des weiteren einwirkung des 1. kreises auf den 2. kreis an (s. Herzogs stammbaum p. 228), indem er zugleich für jeden kreis ein besonderes original in anspruch nimmt, welche zwei originaldichtungen gesondert vom osten über Griechenland in den westen Europas gewandert wären. Zu dem ersten kreise zählt Herzog die bei Hausknecht (p. 4—21) als erste gruppe namentlich verzeichneten darstellungen der sage, welche er insgesammt auch unter gleichmässiger berücksichtigung der skandinavischen bearbeitungen inhaltlich vergleicht und den entsprechenden erzählungsabschnitten der darstellungen des 2. kreises gegenüberstellt. Leider ist es eine mühsame arbeit, seinen darlegungen zu folgen und, dieselben können, da Herzog keine zusammenfassende inhaltsangabe sei es auch nur der am meisten in betracht kommenden erzählungen bietet, erst geprüft werden, wenn man zuvor aus den quellen, die aber zu grossem teile schwer zu beschaffen sind,

Digitized by Google

vertrautheit mit dem inhalte der verschiedenen darstellungen gewonnen hat.

Für die den 2. kreis angehenden erörterungen Herzogs kommt den nachprüfenden die inhaltsangabe der denselben bildenden fassungen bei Hausknecht (p. 22 fg.) sehr zu statten, und zwar um so mehr, als sie in bezug auf das ital. Cantare und den spanischen prosaroman, deren kenntniss Herzog selber nicht aus den quellen schöpfen konnte, wie solches aber Hausknecht vergönnt war, einige angaben Herzog's berichtigt.

Die prüfung dieser zu dem 2. kreise gehörigen fassungen ist der gemeinsame berührungspunkt der literarischen untersuchungen Herzogs und Hausknechts, die sich indess hierin noch dadurch unterscheiden, dass Herzog durchgehend die 2. frz. version zur vergleichung herbeizieht, während Hausknecht dieselbe nur gelegentlich berücksichtigt. Es ist aber unbestreitbar, dass die 2. frz. version in naher beziehung zu den übrigen darstellungen des 2. kreises steht und den darstellungen des 1. kreises gegenüber jenem einzureihen ist.

Vergleichen wir die ergebnisse Herzogs mit denen Hausknechts für die glieder des 2. kreises, so ist vor allem hervorzuheben, dass es Hausknecht unter benutzung insbesondere einer abhandlung Crescini's über das verhältniss des Cantare und des Filocolo in den Studi riguardanti opere minori del Boccaccio, Padova 1882 gelungen ist, die angabe der unter den fassungen des 2. kreises stattfindenden beziehungen genauer und richtiger zu gestalten als Herzog, dem Crescini's abhandlung erst nach abschluss seiner untersuchung bekannt wurde.

Durch die darlegungen Crescini's und Hausknechts scheint mir ein hinlänglicher beweis dafür erbracht, dass Boccaccios quelle für die teile seines jugendwerkes, die der Florissage entnommen sind, das italienische Cantare in einer etwas vollkommeneren und auch wol älteren, als der uns bekannten, fassung war. (Einen abdruck des Cantare aus einem alten Pariser drucke besorgte dr. Hausknecht für das archiv f. d. stud. d. neueren sprachen LXXI, wo man es gewiss gerne nachliest auch neben der im vorlieg. bande gelieferten inhaltsangabe). Mithin dürfte wohl fortan die erstlingsarbeit des grossen ital. dichters nicht mehr als eine selbständige quelle neben dem Cantare in der untersuchung nach der reinen gestaltung der sage innerhalb der italienischen gruppe betrachtet werden, wie dies noch von Herzog geschieht. Das griech. gedicht, das, wie gleichfalls von Hausknecht nachgewiesen wird, gleich dem romane des Bocc. aus dem anzunehmenden älteren Cantare geflossen ist, gehört wegen zweier besonderer züge enger mit dem spanischen prosaromane zusammen, so dass es wohl zulässig ist, für beide eine besondere quelle anzunehmen, die ihrerseits aus dem älteren Cantare hervorgegangen ist. Bocc. hat die erzählung von Fl. u. Bl. nach seiner angabe in der gegend von Neapel singen oder sagen hören; von Neapel auch könnte sich derselbe sagenstoff sowohl ostwärts nach Griechenland als westwärts nach Spanien gewandt haben, denn einerseits waren zahlreiche beziehungen zwischen Griechenland und Neapel im 14. jahrhundert vorhanden, andererseits herrschte seit 1505 die spanische königsfamilie in Neapel und auf Sicilien.

Dass der stoff der Florissage sich, wie Rajna angedeutet haben soll,

Digitized by Google

durch ein franco-italienisches gedicht auf italienischen boden eingebürgert habe, erscheint mir mit Hausknecht (p. 32) sehr annehmbar, während Herzog (p. 227) daran zweifeln möchte.

Ueber das verhältnis der 2. frz. version zu dieser italischen gruppe äussert sich Hausknecht nicht, während Herzog für sie eine mit den übrigen darstellungen des 2. kreises gemeinsame quelle ansetzt. Wahrscheinlich aber dürfte die gemeinsame quelle der italischen gruppe in einer reineren als der überlieferten gestaltung der 2. frz. version ihren ursprung haben. Von einem in derartigen sagenforschungen geübten kritiker dürfen wir wohl nähere aufklärung hierüber wie über das verhältniss der beiden frz. versionen zu einander erwarten (s. Hausknecht p. 7). Herzogs mit fleiss gefertigte zusammenstellung wird sich zwar der aufmerksamkeit jedes empfehlen, der fortan dieser sagenentwicklung einige musse widmet, aber noch lassen, wie uns bedünken will, manche züge der erzählung in den verschiedenen fassungen eine geschicktere erklärung zu, namentlich in dem verhältnisse der darstellungen des 1. kreises zu der 2. frz. version. Für die übrigen darstellungen des 2. kreises tritt jetzt Hausknechts darlegung derjenigen Herzogs ergänzend und berichtigend an die seite.

Schliesslich wird sich auch wohl die abstammung aller abendländischen dichtungen von Floris und Blancaflor bei näherer mit zuhilfenahme aller darstellungen ausgeführter vergleichung aus *einer* quelle darlegen lassen. Auch Hausknecht scheint sich solcher auffassung zuzuneigen. Herzog führt nirgendwo einen überzeugenden beweis für die notwendigkeit der annahme einer zweifachen orientalischen quelle an. Auch ist überhaupt noch keineswegs überzeugend dargelegt, dass die Florissage orientalischen ursprunges sein müsse, wogegen sich die entstehung ihres kernes auf abendl. boden nach andeutungen in Grimms mythologie und in Sommers vorrede wol denken und sich auch einiges betreffs ihrer ferneren entwicklung und ausbildung daraus erklären lässt. Aber sollte die forschung bei den verwickelten verhältnissen der darstellungen unserer sage und bei ihrer vermischung mit verwandten sagenkreisen uns auch nie den lohn gewähren, mit sicherheit ihren ursprung in erfahrung zu bringen, so wird doch immer einen reichen geistigen lohn derjenige finden, der den verschlungenen wegen der sage nachgeht und damit einen einblick in volksmässige dichtung und in die seele des volks gewinnt.

Nach dieser etwas, wie uns dünkt, in die länge geratenen besprechung der entwicklung und des heutigen standes unserer sagenforschung und insbesondere der untersuchungen Herzogs und Hausknechts wollen wir dem 2. teile des vorliegenden bandes nur noch einige kurze bemerkungen zukommen lassen. Anderen die würdigung der bemühungen dr. Hausknechts um die feststellung des textes und um die sich daran schliessenden sprachlichen erscheinungen überlassend, werden wir allein die im 2. teile enthaltenen literarischen ergebnisse betreffs des englischen gedichtes und dessen stellung innerhalb des verwandtenkreises berühren.

Als das engl. gedicht zuerst 1829 in Hartshorne's Ancient Metrical Tales veröffentlicht wurde, wurden nur 859 verse desselben überliefert; Hausknecht hat nun dieselben in seinem kritischen nach den 4 bekannt gewordenen hss. gefertigten texte auf die zahl von 1296 vervollständigt,

Digitized by Google

so dass jetzt nur noch etwa 100 verse fehlen dürften, welche von den eltern des jugendlichen liebespaares und von seiner geburt an einem und demselben tage erzählt haben müssen.

Rückschlüsse auf die dichterische tätigkeit des englischen verfassers, als dessen heimat p. 129 ein nördlich von Essex belegenes gebiet und als dessen zeit p. 130 das 13. jahrhundert bezeichnet wird, erlaubt eine vergleichung mit der 1. frz. version und mit den derselben nahe verwandten dichtungen von Fleck und Diederic von Assenede. Dieselbe wird von Hausknecht ausgeführt. Man hätte vielleicht gerne der in dem nächsten abschnitte folgenden inhaltsangabe des englischen gedichts den inhalt des demselben fehlenden anfangs nach der 1. frz. version vorgefügt oder etwa auch die entsprechenden 190 vv. der letzteren am beginne der anmerkungen mitgeteilt gesehen, welche sonst ja vielfache der vergleichung willkommene rücksicht auf die 1. frz. version wie auf Fleck's und Diederic's nachdichtungen nehmen.

Wie Fleck's und Diederic's fassungen geht auch das englische gedicht auf einen älteren oder getreueren französischen text zurück, als uns denselben die überlieferten hss. der 1. frz. version darbieten. Darin stimmen Sundmacher, Herzog und Hausknecht überein, letzterer aber konnte nach seinem vollkommeneren texte diese ansicht seinen vorgängern gegenüber etwas genauer erhärten.

Diesem sachverhalte gemäss darf die vorliegende englische bearbeitung für ermittlung der reineren fassung der 1. frz. version die aufmerksamkeit der sich mit unserer sage künftig beschäftigenden gelehrten beanspruchen, und diese neue ausgabe wird sich zu jenem zwecke nützlich erweisen.

Wie ich höre, hat mit dem vorliegenden 5. bande die reihe einen vorläufigen abschluss gefunden. Ein weiterer band, der für dieselbe in aussicht genommen war, dr. Breul's ausgabe des Sir Gowther nebst literarischer untersuchung über die sage von Robert dem teufel, wird binnen kurzem selbständig erscheinen.[1]

BERLIN, DEN 21. JUNI 1885. GUSTAV LÜDTKE.

---

## Chaucer Society. Essays on Chaucer, His Words and Works. Part. V. London, Trübner 1884. (Second Series 19.) S. 421—614.

Nach längerer pause liegt widerum eine sammlung interessanter aufsätze über Chaucer und seine werke vor, die, obwohl schon früher ausgearbeitet und z. t. auch gedruckt, erst jetzt vereint an die öffentlichkeit treten. Ich gehe sie der reihe nach durch.

XIII. Chaucer's Pardoner and the Pope's Pardoners. By Dr. J. J. Jusserand. S. 421—436.

Der auch durch sonstige untersuchungen über die kulturzustände des mittelalterlichen Englands bekannte verfasser führt hier den nachweis,

[1] Ist inzwischen erschienen: Oppeln, G. Maske 1886.

Digitized by Google

dass das scheinbar übertriebene bild, welches uns Chaucer von seinem ablasskrämer entwirft, ein der wirklichkeit durchaus entsprechendes war, ja in manchen zügen sogar hinter dem zurückbleibt, was uns über diese leute tatsächlich überliefert ist. Zu diesem zwecke bietet er uns längere auszüge aus einem briefe des Papstes Bonifaz IX (1390), einem rundschreiben des bischofs Richard D'Angerville von Durham (1340), einem briefe des erzbischofs Simon Sudbury von Canterbury (1378) und andern quellen und verfolgt so die geschichte der ablasskrämer bis zu deren aufhebung im jahre 1562.

XIV. Why 'The Romaunt of the Rose' is not Chaucer's. By W. W. Skeat. S. 437—451.

Dieser aufsatz ist bereits in desselben verfassers dritter ausgabe der Prioress's Tale (Clarendon Press, Oxford, 1880) erschienen, scheint jedoch noch nicht hinreichend bekannt geworden zu sein, da sonst W. Fick in seinem vor kurzem in den Engl. studien (IX, 1, S. 161—167) veröffentlichten Artikel 'Zur frage von der authencität der mittelenglischen übersetzung des Romans von der Rose' ihn nicht übergangen hätte. Es sei daher hier kurz der inhalt von Skeat's ausführungen angegeben. Nachdem er darauf aufmerksam gemacht, dass es ausser Chaucer's übersetzung des genannten romans ebenso gut noch andere gegeben haben kann, wie auch vom Troy-Book, von der Story of Alexander und andern mittelalterlichen dichtungen verschiedene, von einander unabhängige bearbeitungen existierten, wendet er sich zu bestimmten tatsachen, auf die er z. tl. schon in seinem briefe in der Academy (Aug. 10., 1878, s. 143) hingewiesen hatte. Er stellt sieben punkte auf, in denen die überlieferte übersetzung vom sprachgebrauche Chaucer's abweicht: 'Test I. *The Riming of* -y *with* -yë. Test II. *The use of assonant rimes.* Test III. *The riming of* here *and* there. Test IV. *Strange rimes.* Test V. *The grammatical use of final* -e. Test VI. *The test of dialect.* Test VII. *The test of vocabulary*'. Obwohl Skeat in seinen citaten durchaus nicht erschöpfend sein will, so sind dieselben allein schon hinreichend, um die annahme, das gedicht könne echt sein, zu widerlegen. W. Fick sucht zwar die ihm bekannten der obigen beobachtungen abzuschwächen und meint u. a., dass Chaucer wol in seinem jugendwerke von dem nördlicheren dialecte beeinflusst sein konnte, der damals in literarischer beziehung den mittleren und südlicheren an bedeutung überragte. Wenn jedoch unser dichter auch gelegentlich einzelnes seinem heimatsdialekt fremdes aufgenommen haben mag, so ist es doch undenkbar, dass er in so vielen punkten durchweg von demselben abwich. Die anklänge, welche Fick zwischen dem überlieferten Roman von der Rose und unzweifelhaft echten werken entdeckt hat, sind freilich auffällig, können jedoch dadurch erklärt werden, dass hier der gemeine megl. sprachgebrauch oder einwirkung der gemeinsamen quelle vorlag Denn merkwürdiger weise denkt F. garnicht daran nachzusehen, ob sich an den betreffenden stellen nicht ganz ähnliche wendungen in der französischen vorlage finden, oder ob nicht solche auch in andern megl. dichtungen, die von Chaucer nicht beeinflusst sind, vorkommen. Andererseits zählt dagegen Skeat eine ganze reihe (weit über 100) von ausdrücken auf, die sich sonst bei Chaucer gar nicht oder nur in anderer bedeutung nach-

Digitized by Google

weisen lassen, die aber in andern, nördlicheren dichtungen leicht zu belegen sind. Kurz, ich halte jetzt die frage der echtheit für zu ungunsten der überlieferung entschieden.

XV. Chaucer's Shipman and his Barge 'The Maudelayne' with Notes on Chaucer's Horses. By P. Q. Karkeek. S. 453—500.

Auch dieser aufsatz ist in seinen wesentlichen zügen nicht mehr neu[1], da derselbe verfasser vor einigen jahren in den Transactions of the Devonshire Association for the Advancement of Science, Literature, and Art einen artikel 'Notes on the Early History of Dartmouth, with Especial Reference to its Commerce, Shipping, and Seamen in the Fourteenth Century' veröffentlicht hat, der bereits den kern des vorliegenden enthält. Während er den stoff aber früher um die stadt Dartmouth gruppierte, ist jetzt Chaucer's Shipman der mittelpunkt geworden, so dass aus diesem grunde die darstellung eine in manchen punkten andere werden musste. Einige abschnitte, wie die meisten citate sind freilich wörtlich wider aufgenommen worden, doch ist die untersuchung auch mehrfach erweitert, und gelegentlich ist auch neues material dazu verwendet: so der nachweis, den der verf. Walford Selby verdankt, dass es gegen ende des 14. jhs. tatsächlich ein schiff 'Maydeleine' in 'Dertemuth' gegeben hat. Ferner sind 2 abbildungen aus ungefähr gleichzeitigen oder doch nicht viel älteren afrz. handschriften reproduciert, welche die damaligen schiffe veranschaulichen.

Aus der interessanten darstellung sei hier nur hervorgehoben, dass der verf. sowol über die kleidung der seeleute jener zeit, wie über das piratenwesen, über die kampftüchtigkeit der handelsschiffe, über die strafgesetze, über die löhnung, über den gebrauch des kompasses und der segel, über die zahl der schiffsmannschaft u. a. m. handelt, so dass der aufsatz von allgemein kulturgeschichtlichem werte ist. Ein Appendix enthält: 'The Fittings of a Barge' nach einem document vom jahre 1373 und 'The 'Maudelayne' of Dartmouth'. Auch die 'Notes on the Horses mentioned by Chaucer, with Richard II.'s 'Regulations for Hackney-Men' schliessen sich unmittelbar an das thema an, da der begriff 'rouncy', womit der gaul, den der schiffer ritt, bezeichnet wird, genauer zu erörtern ist. Es bedarf kaum besonderer erwähnung, dass die vom verf. angeführten tatsachen auf quellen beruhen, die genau angegeben werden.

XVI. Dissertation on 'The Parson's Tale' and the 'Somme de Vices et de Vertus' of Frère Lorens. By Wilhelm Eilers, Ph. D. S. 501—610.

Noch weniger wie die vorige abhandlung bedarf diese eines genaueren eingehens, da sie eine übersetzung der von mir in dieser Zs. (bd. V, 4, 130—137) besprochenen dissertation ist, so dass ihr abermaliges erscheinen nur für das des deutschen unkundige englische publikum von bedeutung sein kann. Wünschenswert wäre es jedoch gewesen, wenn der verfasser bei dieser gelegenheit die von mir erhobenen einwendungen berücksichtigt oder widerlegt hätte.

---

[1] Von mir kurz erwähnt im 'Jahresbericht' 1880, no. 1027 und im Literaturblatt 1882, sp. 224 ff.

Digitized by Google

XVII. On Chaucer's Reputed Works. By T. L. Kington-Oliphant. S. 611—614.

Unbekannt mit Skeat's und ten Brink's bemerkungen über den gegenstand, will der verfasser die unechtheit von The Court of Love, The Flower and Leaf und Chaucer's Dream dadurch dartun, dass er ihre abfassung im 16. jh. wahrscheinlich zu machen sucht. Dies zeigt er an dem vorkommen gewisser ausdrücke und wendungen, die sich sonst nicht vor der obigen zeit belegen lassen. Obwol das ergebnis dieses nachweises kein neues mehr ist, so bleibt es dennoch interessant, insofern der verf. unabhängig zu demselben resultate gelangt ist, wie die vorhin genannten gelehrten.

BERLIN, NOV. 1885. J. KOCH.

---

Grundriss zur Geschichte der Angelsächsischen Litteratur. Mit einer übersicht der angelsächsischen sprachwissenschaft. Von Dr. Richard Wülcker, ordentl. prof. an der univ. Leipzig. Leipzig (Veit) 1885. XII und 532 ss.

Die rührige verlagshandlung von Veit und Co in Leipzig ist im begrift eine reihe von grundrissen zur geschichte der einzelnen literaturen herauszugeben. Einer dieser grundrisse liegt bereits fertig vor, und zwei weitere sind von der hand der proff. Strauch und Vollmöller in nächster zeit zu erwarten.

Wülckers grundriss zur geschichte der ags. litteratur führt den reigen dieser veröffentlichungen würdig an.

Wie wir aus der vorrede erfahren, soll das werk keine ags. literaturgeschichte sein sondern sowol ein grundriss, nach welchem weiter gebaut werden kann als auch ein quellenbuch, in welchem dem leser aller vorhandene stoff geboten wird um fernere arbeiten hervorzurufen und zu fördern.

Dass die anfertigung eines derartigen werkes trotz dieser beschränkung des zieles mit grossen schwierigkeiten verknüpft war, ist ohne weiteres klar, wenn man die noch immer sich mehrenden denkmäler und die um viele derselben sich ins masslose anhäufende literatur vor augen hält. Man wird jedoch dem hochverdienten verfasser das zeugniss geben können, dass er diese schwierigkeiten mit geschick und glück überwunden, soweit dieselben sich überhaupt überwinden liessen. Dass der verfasser mit der berücksichtigung der literarisch bedeutsameren denkmäler sich begnügte, war gewiss berechtigt; eine aufzählung der abhandlungs- und programmliteratur in ihrer ganzen massenhaftigkeit wäre ein unausführbares verlangen. Das wichtigste und wichtigere darunter ist angeführt teils im texte selbst, teils in dem dem zweiten hefte angefügten nachtrage. Einzelnes übersehene wird der benutzer in der betreffenden spalte leicht selbst einfügen können.

Kommen wir nun zur einrichtung des buches selbst.

Digitized by Google

Nachdem der verfasser eine eingehende übersicht über die geschichte der ags. sprachwissenschaft gegeben und die vorhandenen hilfsmittel zum studium derselben erwähnt, behandelt er die literaturdenkmäler in einzelnen stofflich und zeitlich geordneten kreisen, so den kreis Cädmons, dann den kreis Cynewulfs u. s. f. mit all den dichtungen, die diesen dichtern angehören oder beigelegt worden sind.

Wir können uns mit dieser anordnung des stoffes gewiss befriedigt erklären, nur hätten wir die heldendichtung lieber an den anfang gestellt gesehen. Doch geben wir gerne zu, dass auf die ordnung dieser einzelnen abschnitte hier nicht soviel ankommt wie in einer geschichte der literatur. Ausserdem ist ja auch durch ein inhalts- und ein sachregister die orientirung überaus leicht gemacht.

Daran dass der verfasser die schriften Aelfrics, Wulfstans und anderer noch wie früher unter den prosadenkmälern behandelt, dürfen wir an sich keinen anstoss nehmen. Denn, so sehr es auch zu beklagen ist, dass auf diese weise stofflich (9 geistliche dichtungen!) oder metrisch (Eadwards tod unter den jüngeren heldendichtungen!) verwante gedichte von den ebenerwähnten getrennt behandelt werden, so ist doch über die schriften Aelfrics, Wulfstans etc. in ihrer gesammtheit die untersuchung noch nicht abgeschlossen. Den grund aber den der verfasser für diese seine anordnung anführt, können wir leider nicht billigen. Der satz auf seite 452 anm., dass durch einfache anwendung eines rhythmus oder des stabreimes noch keine wirkliche dichtung entsteht, ist doch gewiss noch sehr discutirbar, zum wenigsten in der form wie er dasteht.

Der verfasser nennt in der vorrede sein werk bescheiden eine zusammenstellung, und wenn wir von einigen stellen absehen an denen der verfasser die neusten ergebnisse seiner studien eingeflochten, ist es diess auch. Aber dennoch wird sicher der studirende wie der fachmann ihm dankbar dafür sein, da diese zusammenstellung in so gründlicher und übersichtlicher weise durchgeführt ist.

Gerade dem anfänger wird das werk am willkommensten sein. Es ist gerade das was er braucht um einen schnellen überblick über das gebiet zu gewinnen und um in der gewaltigen masse von literatur sicher seinen weg zu finden. Lange schon war das bedürfniss nach einem derartigen leitfaden vorhanden, und bereits im jahre 1877 hat Ten Brink in der vorrede zu seiner literaturgeschichte einen solchen 'grundriss' versprochen, leider ohne bis jetzt sein wort einzulösen.

Diesem mangel ist nun, wenigstens was die ags. zeit betrifft, durch Wülckers grundriss auf das glücklichste abgeholfen. Wir wünschen dem brauchbaren buche die weiteste verbreitung.

MÜNSTER, IM NOVEMBER. EUGEN EINENKEL.

Digitized by Google

York Plays: The Plays performed by the Crafts or Mysteries of York on the day of Corpus Christi in the 14th, 15th, and 16th Centuries. Edited with Introduction and Glossary by Lucy Toulmin Smith. Oxford, Clarendon Press, 1885.

Bei dem hohen aufschwung, den die englische philologie im allgemeinen und die durchforschung der literaturwerke des englischen mittelalters im besonderen genommen haben, muss es in hohem grade verwunderlich erscheinen, dass die ihrem bestehen nach schon längst bekannten York Plays nicht bereits früher durch eine ausgabe den kreisen des gelehrten und gebildeten publikums zugänglich gemacht worden sind. Unter den reichen schätzen der Ashburnham-sammlung vergraben, konnte aber die handschrift bisher nur von wenigen bevorzugten eingesehen werden; und selbst diese wenigen hatten ihre kenntnisnahme nur auf das allernotwendigste beschränkt, sodass von dem inhalte, dem umfange und dem werte der York Plays bislang nur unsichere nachrichten verbreitet waren. Die rührige Miss Toulmin Smith hat sich also durch die vorliegende erste herausgabe alle freunde der englischen literatur zu grossem danke verpflichtet.

Geht man von dem rein äusserlichen, der zahl und dem umfange der stücke aus, so beansprucht die York-sammlung zweifelsohne die erste stelle unter den englischen mysterienspielen; denn während die Coventry Plays nur 42, die Townely Mysteries sogar nur 30 stücke zählen, umfasst die York-sammlung deren 48. Ein neunundvierzigstes ist nur bruchstückweise auf uns gekommen. Aber der wert der York-sammlung liegt durchaus nicht blos in ihrer verhältnismässigen reichhaltigkeit begründet. Ist die bedeutung des religiösen dramas für die entwicklung des weltlichen dramas vielleicht bis auf den heutigen tag noch nicht nach allen seiten erkannt oder genugsam gewürdigt, so geben gerade die York Plays eine fülle schätzbaren materials an die hand, mit hülfe dessen wir einen tieferen einblick in das werden und wachsen des englischen dramas gewinnen. Wohl keine stadt des vereinigten königreichs liebte dramatische darstellungen an kirchlichen festtagen mehr als das alte erzbischöfliche York. Schon frühe führte eine besondere Gilde das 'Play of the Lord's Prayer', eine andere das 'Creed Play' auf. Keines der beiden stücke ist uns indessen überliefert, da das erstere im jahre 1572 vom erzbischof Grindal, das letztere 1568 von Dean Hutton behufs gründlicher durchsicht und zeitgemässer umgestaltung eingefordert, aber weder das eine noch das andere von den beiden geistlichen herren jemals zurückgegeben wurde. Die handschriften sind seitdem spurlos verschwunden. Neben diesen einzelnen stücken ging nun die darstellung des collektiv-mysteriums her, welches die ganze heilsgeschichte von der schöpfung bis zum tage des jüngsten gerichts umfasst. Um die handschriftliche überlieferung dieses collektiv-mysteriums würde es aber wol ebenso schlimm bestellt gewesen sein wie um diejenige des 'Pater noster Play' und 'Creed Play', wenn die von eben denselben geistlichen würdenträgern geforderte aufbesserung der stücke stattgefunden hätte. Aus welchen gründen sie unterblieb, entzieht sich unserer kenntnis; auf alle Fälle wurde die Aufführung der

Digitized by Google

York Plays seit 1579 eingestellt, vielleicht weil das öffentliche interesse sich um jene zeit bereits zu ausschliesslich dem weltlichen drama zugewandt hatte.

Der aufführung der Corpus Christi-Mysterien in York geschieht zum ersten male erwähnung im jahre 1378 bei gelegenheit einer strafverfügung gegen die Bäcker, in welcher es heisst, dass die verwirkte strafe zur hälfte in den stadtsäckel fliessen, zur hälfte 'a la pagine des ditz Pestours de corpore cristi' verwandt werden solle. Gerade dergleichen einträge in die städtischen register werfen ein helles licht auf die entwicklung des englischen dramas. Aus ihnen geht hervor, dass die dramatischen aufführungen um jene zeit schon lange üblich waren, dass jede gilde ihr besonderes stück zur darstellung brachte, dass innerhalb der stadt gewisse plätze bestimmt waren, an welchen die aufführungen stattzufinden hatten, und dass endlich alle stücke an einem tage zu ende geführt werden mussten. Im jahre 1397 wohnte könig Richard II. den aufführungen in York bei, bei welchem anlass ganz besonderer glanz entfaltet wurde. Mit der zeit entstanden streitigkeiten betreffs der plätze, an welchen das Schaugerüst aufgeschlagen werden sollte; es erfolgen daher zu verschiedenen malen (1399 und 1417) einschärfungen und beschränkungen in bezug auf die plätze. Im letzteren jahre (1417) wurde allerdings die feste bestimmung der plätze aufgehoben und verfügt, dass die aufführungen vor den häusern derjenigen bürger statthaben sollten, welche den höchsten preis dafür erlegten. Ob die plätze schon vorher vermietet waren, ist nicht klar ersichtlich.

Die vorsicht, mit welcher man bei der auswahl der darsteller verfuhr, zeugt laut für die hohe bedeutung, welche die aufführungen der mysterienspiele für die entwicklung des englischen theaters gehabt haben. Durch besonderes gesetz schrieb der rat der stadt York vor, dass vier der hervorragendsten darsteller alljährlich zur fastenzeit zusammentreten sollten, um nicht nur die für die dramatische kunst geeigneten persönlichkeiten aus den einzelnen zünften auszuwählen, sondern sie zugleich in dieser kunst zu unterweisen und mit ihnen proben abzuhalten. Die weitere bestimmung, dass ein darsteller nicht mehr als zwei mal am fronleichnamstage auftreten dürfe, ist in ihrer bedeutung nicht ganz klar; denn man sollte doch meinen, jeder der spieler habe so oft mitwirken müssen als da plätze innerhalb der stadt für die aufführung vorgesehen waren. Jedenfalls kann aber die verfügung nicht den sinn gehabt haben, den Miss Toulmin Smith herauslesen will, dass nämlich ein darsteller nicht mehr als zwei rollen in einem und demselben stücke habe übernehmen dürfen.

Hält man die urkundliche erwähnung der York Plays aus dem jahre 1378 mit der sprache, dem stile und den versmassen zusammen, die sie aufweisen, so kommt man mit der herausgeberin zu dem schlusse, dass ihre entstehung um die mitte des 14. jahrh., etwa zwischen die jahre 1340—1350 falle. Eine stütze erfährt diese altersbestimmung noch in dem umstande, dass die Y. P. nach inhalt und aufbau unverkennbar den einfluss des aus dem anfange des 14. jahrh. stammenden Cursor Mundi verraten, ein einfluss, der übrigens bereits von ten Brink auch mit bezug auf die anderen Mysteriensammlungen nachgewiesen ist.

Digitized by Google

Die handschrift, in welcher wir die York Plays besitzen, rührt nach den ermittelungen der herausgeberin etwa aus den jahren 1430—1440 her. Doch ist es auch sehr wol möglich, dass einige der stücke erst in späterer zeit niedergeschrieben worden sind. Wie sich aus der vertauschung nordenglischer mit binnenenglischen wortformen und aus der veränderten grammatik und orthographie nachweisen lässt, muss der schreiber aus dem mittleren England gebürtig gewesen sein. Was die autorschaft der York Plays betrifft, so wird man nicht fehl gehen, wenn man dieselbe in eines der geistlichen häuser von Yorkshire verlegt. Ob aber, wie die herausgeberin anzunehmen geneigt erscheint, alle die stücke von einer hand herrühren, muss doch mehr als zweifelhaft erscheinen. Man weiss, wie die einzelnen stücke je nach dem auf- oder niedergange dieser oder jener gilde bald erweitert, bald wider gekürzt wurden; es steht fest, dass ab und zu Veränderungen an den stücken vorgenommen wurden, um dem veränderten zeitgeschmacke gerecht zu werden: sollte es unter solchen verhältnissen nicht möglich, ja geradezu wahrscheinlich sein, dass zuweilen ein ganz neues stück an die stelle eines veralteten gesetzt wurde? Aus der stilgleichheit lässt sich schwerlich der bindende nachweis führen, dass die gesamtheit der York Plays aus einer und derselben feder geflossen sein müsse. — Uebrigens wurden die mysterien als ziemlich freies eigenthum erachtet, was daraus erhellt, dass fünf von den in der York-sammlung enthaltenen stücken sich auch in den Towneley mysterien widerfinden.[1] Die herausgeberin macht es so gut wie gewiss, dass in diesem falle die York Plays die vorlage zu den in Wakefield aufgeführten stücken abgegeben haben, was indessen nicht ausschliesst, dass die stoffe zu den York Plays nicht umgekehrt manchmal aus anderen sammlungen entlehnt sein könnten.

Ein besonderer abschnitt der einleitung ist in unserer ausgabe den quellen der Y. P. gewidmet. Inwieweit aber die herausgeberin darin das rechte getroffen oder das ziel verfehlt hat, kann ref. nicht nachprüfen, da es ihm sowol an tieferen kenntnissen auf diesem abgelegenen literaturgebiete als auch an den nötigen nachschlagewerken gebricht. Auf alle fälle ist es sehr dankenswert, dass die herausgeberin überall im texte die bibelstellen auf dem rande nachweist, auf welchen der wortlaut oder inhalt der einzelnen textesstellen beruht.

Ueber die versbehandlung in den Y. P. kann hier füglich hinweggegangen werden, da dieselbe binnen kurzem an anderer stelle und von berufenerer seite zum gegenstande einer eingehenden untersuchung gemacht werden wird. In betreff der sprache hätten wir die ausführungen der herausgeberin gerne etwas vertiefter gesehen. Denn für diejenigen, welche weder die Morris'sche ausgabe von Hampole's Pricke of Conscience besitzen, noch Dr. Murray's schrift über den 'Dialect of the Southern Coun-

[1] Diese fünf sind No. XI, XX, XXXVII, XXXVIII und XLVIII, welche in der Towneley-sammlung den Nummern VIII, XVII, XXV, XXVI und XXX entsprechen (ausgabe der Surtees Society). Zur vergleichung hat die herausgeberin die parallelen stücke aus der Towneley-sammlung unter den text der betreffenden York Plays gesetzt.

Digitized by Google

ties of Scotland' zur hand haben, müssen die auslassungen der herausgeberin über diesen wichtigen und schwierigen punkt unzulänglich erscheinen. Für das englische publikum fällt dieser mangel allerdings weniger in's gewicht, da man dort zu lande die genannten und andere einschlägige werke auf jeder öffentlichen bibliothek leicht erreichen kann.

Was die textbehandlung angeht, so gebührt der herausgeberin uneingeschränktes lob; ja, man möchte fast sagen, dass sie in diesem belang den meisten ihrer auf gleichem felde mitarbeitenden landsleute um einige längen voraus sei. Klänge es nicht vermessen, so wäre man versucht zu behaupten, sie sei bei den deutschen textherausgebern in die schule gegangen. Sie hält sich überall streng an die handschrift und ändert nirgends, ohne für ihre änderungen mit guten gründen rechenschaft abzulegen. Ihre aufgabe war dabei nicht immer leicht. In einigen der stücke (beispielsweise in no. XXVIII und XXXII) sind nicht nur einzelne zeilen, sondern oft ganze gruppen von zeilen in unordnung geraten oder ganz ausgefallen. In den meisten fällen ist der herausgeberin die heilung der schäden vollständig geglückt. Wo die bühnenweisungen in verwirrender weise mit dem texte zusammengeflossen waren, wo der schreiber offenbare hörfehler begangen hatte, sind überall die nötigen verbesserungen vorgenommen worden. Ob aber die herausgeberin daran recht gethan hat, dass sie diejenigen Zeilen, welche der schreiber wegen ihrer unverhältnismäsigen länge beliebig trennte, unverändert aus der handschrift in den text herübergenommen hat, ist eine frage, über welche die ansichten geteilt sein können.

In der handschrift sind die einzelnen stücke nur nach der gilde benannt, welcher das aufführungsrecht zustand. Entschieden verdienstlich ist es nun, dass die herausgeberin jedem stücke einen aus seinem inhalte hergeleiteten namen, sowie die personenverzeichnisse zugefügt hat. Durch diese doppelbenennung wird auf den ersten blick klar, dass man bestrebt war, wenn irgend thunlich, einen passenden bezug zwischen dem inhalte des stückes und der beschäftigung derjenigen gilde herzustellen, welche das stück aufzuführen hatte. So stellten beispielsweise die zimmerleute die erbauung der arche Noah dar, die schiffer und fischer führten das stück vom einbruch und der dauer der sintflut auf, und die bäcker bereiteten das letzte abendmahl des herrn zu.

Die notenbeilagen sind von W. H. Cummings hergestellt, und sowol von diesem als der herausgeberin selbst mit erläuternden nachschriften versehen. So anerkennenswert diese beigaben auch sein mögen, so lässt sich doch die frage nicht unterdrücken, ob die mühe des entzifferns und umschreibens wol durch den der musik innewohnenden wert aufgewogen sei?

Zum schlusse sei der herausgeberin für ihre gediegene arbeit und den vorständen der Clarendon Press für die treffliche ausstattung des werkes nochmals unsere vollste anerkennung und unser wärmster dank ausgesprochen. Die Y. P. verdienen wie keine anderen eine nach jeder seite hin so vollkommene ausgabe; denn sie überragen an innerem werte, an behandlung des stoffes und characteristik ihres gleichen bei weitem.

Digitized by Google

Man merkt ihnen an, dass sie von haus aus mehr sein wollten als eine blosse volksbelustigung, dass sie einem höheren ziele zustrebten als dem, die kenntniss der biblischen geschichte in den weiten kreisen des volkes rege zu erhalten.

HOMBURG V. D. H., IM OCTOBER 1885.

LUDWIG PROESCHOLDT.

---

## Catalogue of Romances in the Department of Manuscripts in the British Museum. By H. L. D. Ward, B. A. Assistant in the Dept. of Mss. Vol. I. Printed by Order of the Trustees. 1883.

Es liegt hier ein sehr verdienstliches treffliches werk in seinem ersten bande vor uns, das aber, trotzdem es schon 1883 erschienen ist, in Deutschland recht wenig bekannt und auf wenigen öffentlichen bibliotheken unseres vaterlandes zu finden ist. Umsomehr möchten wir fachgenossen auf dasselbe aufmerksam machen!

Der vorliegende band umfasst:

1. Classical Romances: Cycle of Troy. — Romance of Thebes. — Romance of Jason. — Cycle of Alexander. — Apollonius of Tyre. — Sir Orpheo. — Athis and Profilias. — Titus and Vespasian. — Prophecy of the tenth Sibyl. — Life of Virgil.
2. British and English Traditions: Albina and her sisters, or de origine Gigantum. — Historia regum Britanniæ, by Geoffrey of Monmouth. — Roman de Brut. — Lazamon's Brut. — Chanson de Brut. — Gesta Regum Britanniæ, by Pseudo-Gildas. — Brutus. — Vita Merlini, by Geoffrey of Monmouth. — Prophecies of Merlin and others. — Thomas of Erceldoune, etc. — Kinge Humber. — Cycle of Arthur (26 nummern). — Lays of Marie of France. — Emare. — Sir Gowghter. — Hanes Taliesin. — Havelok. — King Horn. — Pontus and Sidoine. — Guy of Warwick. — Fulk Fitz-Warin. — Tale of Gamelyn. — Robin and Gandeleyn. — Robin Hood. — Adam Bell, and other Ballads of Forest life. — Miscellaneous Ballads.
3. French Traditions: Cycle of Charlemagne (12 nummern). — Guillaume d'Orange. — Girard de Roussillon. — Doon de la Roche. — Reali di Francia — Amys and Amylion. — Ricciardetto, by Nicolo Fortiguerra. — Romance of the Peers of France. — Magus saga. — Melusine — Partenopeus de Blois.
4. Miscellaneous Romances: Chevalier au Cygne. — Florence de Rome. — The Chaste Duchess, by Jacob Wimpheling. — Floire and Blancheflor. — Filocolo, by Boccaccio. — Blanchandin and Orgueillose d'Amors. — Ipomedon, by Hue de Rotelande. — Le



Digitized by Google

Dit de Guillaume d'Angleterre, etc. — Sir Isumbras. — Octavian the Emperor. — King Robert of Sicily. — Sir Eglamour of Artois. — The King of Tars. — Theseus de Cologne. — Petit Jean de Saintré, by Antoine de la Salle. — Floridam and Ellnide, by Rasse de Brinchamel. — The Three Kings' Sons. — Uberto and Philomena. — Amadis de Gaula. — Diana, by Jorge de Montemayor. — Fiammetta, by Boccaccio. — Theagenes and Stelliana, by Sir Kenelm Digby. — Aronus and Marina. — Antiochus, by Leonardo Bruni. — Tale of Two Lovers, by Æneas Sylvius. — Cassandra, by Gautier de Costes. — Contes et Fabliaux. — Romances and Ballads. — Tales and Fables, etc. — Romantic Tales (Icelandic).

5. Allegorical and Didactic Romances: Roman de la Rose. — Chemin de Vaillance, by Jean de Courcy. — Sydrac and Boctus. — Livre de l'Ordre de Chevalerie.

6. Appendix: Roman de Troie. — Voeux du Paon. — Titus and Vespasian. — Athis and Profilias. — Titurel, by Albrecht von Scharfenberg. — Havelok. — Life of Harold, king of England. — Richard Coeur-de-Lion. — Turpin's Chronicle. — Itinerary to Compostella. — Siege of Milan and Sir Otuel.

Man sieht aus diesem inhaltsverzeichnisse, wie ausserordentlich reichhaltig das Britische Museum an handschriften von romantischen erzählungen ist. Sehr dankbar müssen wir herrn Ward sein, dass er die bearbeitungen nicht nach den verschiedenen sprachen angeordnet und dadurch zusammengehöriges auseinandergerissen hat, sondern dass er sie stofflich zusammengestellt hat. Dadurch werden literarische untersuchungen ausserordentlich erleichtert. Die sprachen, in welchen hss. hier angeführt werden, sind: Griechisch, Lateinisch, Italienisch, Französisch, Englisch, Deutsch, Altnordisch, Holländisch und Welsch. Ausser der beschreibung der keltischen hss. besorgte Ward das buch ganz allein; wer den welschen teil schrieb, wird nicht angegeben. Neben dem sachlichen inhaltsverzeichnisse findet sich auch noch eine angabe, welche hss. besprochen wurden. Daraus sehen wir, dass den meisten stoff die Additional Mss. lieferten, welche allerdings an zahl auch die meisten sind. Von diesen wurden 152 benutzt. Dann folgen die Royal Mss., die Harley hss., die Cotton Mss. Weit weniger stoff boten die sammlungen Arundel, Sloane, Lansdowne, am wenigsten Burney und Egerton (beide nur je sechs hss.).

Im stoffe liegt es, dass die arbeit im grossen und ganzen nur eine fleissige zusammenstellung ist, eine zusammenstellung, welche allerdings eine grosse belesenheit und sachkenntnis bei dem herausgeber voraussetzt. Doch finden sich viele andeutungen dabei, welche ein jeder literarhistoriker dankbar entgegennehmen wird. Nicht nur, dass jede hs. kurz beschrieben wird, es werden auch nachrichten gegeben, wie die hss. in das Britische Museum (beziehungsweise in die einzelnen sammlungen) kamen. Solche nachweise fehlten in allen bisherigen handschriftenverzeichnissen. Eine kurze inhaltsangabe ist jedem werke beigegeben. Allein es fehlt auch nicht an grössern abhandlungen. Wir machen aufmerksam z. b. auf die einleitung zu der Chronik des Gottfried von Monmouth (s. 203—222), zu

Digitized by Google

der Vita Merlini (s. 279—288), zu Havelok (s. 423—446) und anderen. Nicht minder dankbar müssen wir Ward sein, dass er ein verzeichnis der ausgaben der verschiedenen hss. hinzufügte. Jeder, der einmal ähnliche arbeiten vorgenommen hat, weiss, was gerade dies eine mühevolle, anstrengende arbeit ist, und weiss auch, dass einem trotz alles aufgewendeten fleisses manches entgeht. Daher sei es auch kein vorwurf gegen das treffliche werk von Ward, wenn wir es aussprechen, dass hie und da ihm eine ausgabe entgangen ist. In betracht ist dabei auch zu ziehen, dass an dem werke, das 1883 erschien, gewiss lange gedruckt wurde: ein buch von beinahe tausend seiten druckt sich nicht so rasch! Wie uns Deutschen bei ähnlichen arbeiten leicht manches in England gedruckte entgeht, so hat sich Ward's aufmerksamkeit manches in Deutschland entzogen. Einiges sei hier angeführt (natürlich führen wir nur solches an, was spätestens 1882 erschienen ist).

Zu s. 172: Uebersehen ist hier: Sir Orfeo. Hg. von Dr. O. Zielke. Breslau 1880. Der hg. benutzte alle hss., also auch Harley 3810.

Zu s. 330 ff.: In 'Thomas of Erceldoune. Hg. von Alois Brandl. Berlin 1880' wurden die drei hss. des Britischen museums benutzt (vgl. s. 330—334).

Zu s. 467: Es wird hier der arbeit Wissmann's über Horn gedacht (Strassburg 1876); doch finden wir die ausgabe des King Horn von Wissmann (Strassburg 1881) nicht erwähnt.

Zu s. 631 f.: Hier wird die angabe von Herrtage nicht angeführt (London 1880). Gelegentlich wird ihrer allerdings s. 955 gedacht. Da Ward auch schriften erwähnt, welche eingehend über eine hs. handeln, so sei hier angeführt: 'Gustav Schleich: Prolegomena ad carmen de Rolando Anglicum. Burgi 1879' und der abhandlung desselben verfassers in der Anglia IV (1881): 'Beiträge zum Mittelenglischen Roland' s. 307—342.

Zu s. 763 ff.: Es ist hier keine ausgabe angeführt, doch besitzen wir seit 1878 eine von Horstmann, in der 'Sammlung Altenglischer Legenden (Heilbronn)'.

Nochmals sei hervorgehoben, dass wir aus dem fehlen obiger angaben dem verfasser des trefflichen werkes keinen vorwurf machen wollen. Solche bibliographische werke können nur durch lange jahre allmälich ganz vollständig werden. Auch seit erscheinen des buches ist schon wider manches nachzutragen. So wird in zukunft z. b. zu s. 716 die ausgabe von Floris and Blauncheflur von Hausknecht (Berlin 1885) oder zu s. 762 die des Octavian von Sarrazin anzuführen sein.

Jedenfalls aber wird das buch ein unentbehrliches hilfsmittel sein für jeden, welcher auf dem gebiete der älteren englischen literatur arbeitet, und wird, wenn man handschriftliche studien im Britischen museum machen will, einem ausserordentlich viel zeit und unnützes hin- und herschlagen ersparen. Wir wünschen, dass der zweite band in nicht gar zu langer zeit dem ersten folgen möge. Dass er gleich trefflich wie der erste sein wird, dafür bürgt der erste band. Der nächste band wird für Deutschland von ganz besonderer wichtigkeit sein, denn er soll die sagen und



Digitized by Google

romantischen stoffe Germanischen ursprungs (darunter auch der Beowulf) umfassen. Mit spannung sehen wir daher dem erscheinen dieses teiles entgegen.

Um einen überblick zu gewinnen, von welchen erzählungen sich englische bearbeitungen auf dem Britischen museum finden, seien dieselben nach der einteilung Ward's hier zum schlusse zusammengestellt.

1. Classical Romances.
   Chaucer's Troylus and Chryseyde: Harl. 2280, Addit. 12044, Harl. 3943, Harl. 2392, Harl. 1239, Harl. 4912. — Lydgate's Troy Book; Cott. Aug. A IV, Royal 18. D VI, Arundel 99, Royal 18. D II. — Romance of Troy (1922 lines): Harl. 525. — Lydgate's Romance of Thebes: Arundel 119, Addit. 18632, Royal 18 D II. — Marvels of India: a letter from Alexander the Great to Aristotle (Angelsächsisch): Cott. Vit. A XV. — Letter from Dindimus to Alexander: Sloane 3991. — Sir Orpheo: Harl. 3810. — Titus and Vespasian: Cott. Cal. A II, Cott. Vesp. E XVI, Add. 10036, Addit. 31042
2. British and English Traditions.
   Lazamon's Brut: Cott. Cal. A IX, Otho C XIII. — Northumberland Ballad containing a political (Ercildoune) prophecy: Cott. Jul. A V. — Thomas of Erceldoune's Prophecy; and Prophetical Sayings: Arundel 57. — Merlin's Prophecy of the Six Kings: Cott. Galba E IX. — Prophecies, taken from Geoffrey of Monmouth and others: Harl. 6148. — Prophecies of Merlin, and others: Harl. 1717. — Four Prophecies: Cott. Roll II 23. — Two Prophecies (Latin with an English translation): Cott. Vesp. D XVIII. — Political Prophecies: Harl. 559; Add. 27879. — Prophecy of Thomas of Erceldoune: Harl. 2253. — Thomas of Erceldoune (Ballad): Cott. Vit. E X. — Thom. of Erceldoune (Adventures with the Fairy Queen, together with his Prophecies): Lansdowne 762. — Prophecies: Sloane 2578. — Whole Prophecy of Scotland: Sloane 1802, Cott. Vesp. E VIII. — Kinge Humber: Addit. 27879. — Merlin: Harl. 6223, Add. 27879. — Gawain and the Green Knight: Cott. Nero A X. — The Grene Knight: Add. 27879. Ebenda steht: 2. Turke and Gowin. 3. Marriage of Sir Gawaine und 4. Carle of Carlile. — Ywain and Gawain: Cott. Galba E IX. — Sir Lancelot of Dulake (Ballad): Add. 27879. Ebenda steht: King Arthur and the King of Cornwall. — Lybeaus Desconus: Cott. Cal. A II, Add. 27879. — Boy and Mantle (Ballad): Addit. 27879. — Morte Arthur: Harl. 2252. — King Arthur's Death (Ballad) Addit. 27879. — Sir Launfal: Cott. Cal. A II. — Sir Lambewell: Addit. 27879 (Loose translation of the Lanval of Marie de France). — Emare: Cott. Cal. A II. — Sir Gowghter: Royal 17 B XIII. — King Horn: Harl. 7353. — Guy of Warwick: Sloane 1044, Addit. 14408. — Guy of Warwick, by John Lydgate: Harl. 7333, Lansdowne 699. — Guy of Warwick, by John Lane: Harl. 5243. — Guye and Amarant: Addit. 27879. — Guy and Phillis: Addit. 27879. — Guy and Colebrande: Addit. 27879. — Richard Coeur-de-Lion: Addit. 31042. — Richard Coeur-de-Lion (Extract, in an abridged form from the metrical Romance): Harl. 4690. — Tale of Gamelyn: Harl. 7334,

Digitized by Google

Lansdowne 851, Harl. 1758, Royal 18 C II, Sloane 1685, Sloane 1686, Roy. 17 D XV. — Robyn and Gandeleyn: Sloane 2593. — Robin Hood: Sloane 780. — Robin Hood (Ballads): Addit. 27879. — Robin Hood (Ballad): Add. 27879. — Robin Hood's Garland: Add. 28638. — Adam Bell (Ballads): Add. 27879. — Ballads of Forest Life: Add. 27879. — Miscellaneous Ballads: Add. 27879. — Scottish Ballads: Add. 22311—12. — Ballads of Scotland: Add. 29408—9. — The Knight and the Chief's daughter: Add. 20094. —

3. French Traditions.
Battle of Roncevaux: Lansdowne 388. — Siege of Milan: Addit. 31042. In derselben hs. steht: Sir Otuel. — Amys and Amylion: Harl. 2386, Melusine: Roy. 18 B II.

4. Miscellaneous Romances.
Knight of the Swan (Cheuelere Assigne): Cott. Cal. A II. — Floyres and Blancheflur: Cott. Vit. D III. — Ipomedon: Harl. 2252. — Sir Isumbras: Cott. Cal. A II. — Octavian: Cott. Cal. A II. — King Robert of Sicily; Add. 22283, Harl. 1701, Harl. 525. — Eglamour of Artois: Cott. Cal. A II. — King of Tars: Addit. 22283. — The Three Kings' Sons: Harl. 326. — Amadis de Gaula: Lansdowne 766. — Diana, by Montemayor (Translation): Add. 18638. — Theagenes and Stelliana (Gehört dieses gedicht überhaupt hierher?): Harl. 6758. — Cassandra: Sloane 457. — Romances and Ballads: Addit. 27879. Darunter sind: Sir Triamore, Eglamour of Artois, Sir Degore, Marke More Foole (Marcolf), Patient Grissell.

5. Allegorical and Didactic Romances.
Sydrac and Boctus: Lansdowne 793, Harl. 4294, Sloane 2232.

Nicht weniger reich als die englischen sind die französischen hss. Dagegen nehmen sich allerdings die deutschen hss. des Britischen Museums recht dürftig aus. Es sind dies:

Ulrich von Eschenbach's Alexandreis (unvollständig): Addit. 17084. — Hartmann von Aue's Iwein: Addit. 19554. In derselben hs. steht Wirnt von Gravenberg's Wigalois. — Albrecht von Scharfenberg's Titurel: Addit. 30984. — Eine sammlung kleiner romantischer erzählungen, fabeln und drgl., die früher in Weigel's besitz in Leipzig war. Die hs. wurde beschrieben im Index librorum bibliopolæ J. A. G. Weigel (Leipzig 1838): Add. 24946.

LEIPZIG. RICHARD WÜLKER.

---

Lehmann, Hans. Brünne und Helm im angelsächsischen Beowulfliede. Ein Beitrag zur germanischen Altertumskunde, Leipzig 1885. Mit 2 Tafeln.

Der verfassers hebt mit recht hervor, dass das Beowulfslied für die deutsche altertumskunde noch recht wenig benutzt worden sei, obgleich

Digitized by Google

es doch eine fundgrube für die kulturgeschichte des 8. jahrhunderts ist. M. Heyne war der einzige gelehrte, der in der schrift: 'Ueber lage und construktion der halle Heorot im angelsächsischen Beowulfsliede' dieses lied einer kulturgeschichtlichen darstellung, der des angelsächsischen burgenbaues, zu grunde legte. Leider blieb dies die einzige derartige arbeit Heyne's, der sich darin als gründlichen kenner angelsächsischer kulturverhältnisse erwies! In werken, wie San Marte's Waffenkunde des deutschen Mittelalters und ähnlichen wird des Beowulfsliedes auch gelegentlich gedacht, doch ohne den darin so reichlich gebotenen stoff auch nur einigermassen gründlich auszunutzen.

Der verfasser will nun das angelsächsische kriegswesen nach dem Beowulf darstellen und hat sich als anfang und probe brünne und helm ausgewählt. Bei der auswahl gerade dieser zwei stücke leitete den verfasser wol die erwägung, dass wir für die kenntnis derselben neben bildlichen darstellungen vorzugsweise auf beschreibungen derselben angewiesen sind, während uns für schwert und andere waffen ein viel reicheres material vorliegt. An diesen zwei stücken will Lehmann überhaupt zeigen, wie er sich ein werk über das angelsächsische (und auch das germanische) rüstungswesen ausgearbeitet denkt und wir können seiner fleissigen, mit guter überlegung ausgeführten arbeit nur unser bestes lob zuerkennen.

Der bei weitem umfangreichste teil der arbeit handelt von der brünne. Als einleitung ist eine betrachtung dieses waffenstückes in der germanischen urzeit, bei den Römern und den germanischen stämmen bis zum schlusse der völkerwanderung, unter den Merowingen bis auf Pipin den Kleinen und unter den Karolingern gegeben (s. 7—13). Dann folgt eine abhandlung über die brünne des Beowulfsliedes (*byrne*). Auch ausdrücke wie *here-, hilde-, guð-, breost-* und *eorl-wæd* betrachtet Lehmann mit recht als gleichbedeutend mit *byrne*. Auch *hrægl-* und *fyrd-* und *beadohrægl* stellt der verfasser als gleichbedeutend mit *byrne* hin. Doch fährt er fort: 'vielleicht mit ausnahme der verse 1196 und 1218. Diese handeln von den geschenken, welche Wealhþeow unserm helden überreicht, die in goldenen schmucksachen bestehen, worunter besonders ein wertvoller halsring und ein *hrægl* hervorstechen. Obgleich erwähnt wird, dass Hygelac dieses gewand im kampfe gegen die Friesen getragen (v. 1202—1215), in deren besitz es sammt dem kostbaren halsring nach dessen tötung gelangt sei, dürfen wir doch nicht an einen einfachen kettenpanzer denken, da diese im liede zu allgemein getragen werden, um einen so grossen wert zu repräsentiren. Weit besser stellen wir uns darunter ein mit gold und edelsteinen verziertes prachtgewand vor, das letzterer über seiner brünne trug'. Wir wollen einmal die frage ausser acht lassen, ob überhaupt bei den Angelsachsen gewänder über dem panzer getragen wurden. Auf abbildungen können wir weder für noch gegen die ansicht beweise finden, denn, wenn auch ein panzer unter einem solchen gewande getragen wurde, musste er auf der abbildung verdeckt bleiben. Eine stelle eines angelsächsischen schriftstellers, worin eines gewandes über der brünne (abgesehen von einem mantel) gedacht wird, erinnere ich mich nicht. Unsere stelle im Beowulfs lautet:

Digitized by Google

1192 Him wæs ful boren and freondla|þu
wordum bewæzned and wunden zold
estum zeeawed, earmhreade twa,
hræzl and hrinzas, healsbeaza mæst.
. . . . . .
1202 Þone hrinz hæfde Hizelac 3eata
. . . . . .
1205 . . . hyne Wyrd fornam,
syþðan he for wlenco wean ahsode,
fæhðe to Frysum; he þa frætwe wæz,
eorclanstanas ofer yða ful,
rice þeoden: he under rande zecranc.
1210 3ehwearf þa in Francna fæþm feorh cyninzes,
breostzewædu and se beah somod:|
wyrsan wizfrecan wæl reafedon,
æfter zuðsceare 3eata leode
hreawic heoldon. — Heal sweze onfenz.
1215 Wealhðeo maþelode, heo fore þæm werede spræc:
'Bruc ðisses beazes, Beowulf leofa,
hyse mid hæle and þisses hrægles neot,
þeodzestreona . . .

Aus diesen versen geht klar hervor: das *hræzl* wurde dereinst von einem fürsten getragen und später wiedr von einem (*Hyzelac*) und zwar als er sich auf einen kriegszug begab, Warum aber soll dies hier nicht eine brünne, an die man zuerst denkt, bedeuten? 'Wir dürfen', sagt Lehmann, 'doch nicht an einen einfachen kettenpanzer denken, da diese im liede zu allgemein getragen werden, um einen so grossen wert zu repräsentiren'. Warum den nicht? Zur zeit, da das Beowulfslied in der unserer hs. zu grunde liegenden form gedichtet wurde, sah man gewiss schon auf schönheit der geschenke, allein die helden waren vor allem krieger. Daher liessen sie sich sicherlich auch gerne mit einer brünne beschenken, die sich bereits in manchem kampfessturme bewährt hatte, auch selbst wenn dieselbe vielleicht etwas rostig aussah. Als schmuck konnten dann die schweren goldenen hals- und arm-ringe dienen (vgl. v. 1194 ff. *earmhreade twa, hrinzas, healsbeaza mæst*). Eine gute brünne, wenn auch unscheinbar, nebst solchen goldgeschenken verschmähte gewiss kein krieger der damaligen zeit! Später aber v. 2146 ff., wo Beowulf die geschenke Hroðzar's an Hyzelac gibt, spricht er von *maðmas* (denn dies wort ist dort sicher zu ergänzen) und diese sind: *eaforheafodsezn* (der helm) die brünne (die als *har*, d. h. doch gewiss: schmucklos und nicht mit gold verziert) und das schwert. Ich finde somit gar keinen grund zu bezweifeln, dass v. 1195 und 1217 *hræzl* auch als brünne aufzufassen ist. Lehmann fasst mit recht dann auch *hama* (*homa*) in zusammensetzungen wie *byrnhoma* und *fyrd-* und *scir-ham*, ebenso *pad* in *herepad* = brünne auf. Ebenso steht *syrce, serce* in der gleichen bedeutung. Dass aber die brünne kein schuppenpanzer, sondern ein ringpanzer war, kann keinem zweifel unterliegen. Man vgl. ausdrücke wie *hrinzed byrne, brozden byrne, handlocen b., hrinznet* und dergleichen. Da dann der verfasser

Digitized by Google

hervorhebt, dass es neben den gewöhnlichen eisenbrünnen auch verzierte gab (*searofah*), so begreifen wir umsoweniger, warum in den zwei obigen stellen *hrægl* nicht eine brünne bezeichnen soll!

Im nächsten abschnitt wird hervorgehoben, dass die angaben über die brünne in den andern dichtungen (wie Elene, Byrhtnoth) denen des Beowulfs nicht widersprechen, wenn auch z. b. in der Exodus das wort *byrne* nicht vorkommt.

In § 7 nimmt der verfasser noch die angelsächsischen gesetze herbei, um zu beweisen, dass doch die ags. dichtung gerne übertreibt, indem die menge der brünnen und die pracht derselben sehr vergrössert wird. Im 8. jahrhundert war auch für einen edeln eine gute brünne ein besitz, den er nicht in grosser menge hatte. Gewöhnliche krieger erscheinen meist ohne jede panzerung.

Im § 9 bespricht der verfasser die frage, wie wol die maschenbrünne nach England gekommen sei, doch kommt er hierbei zu keinem sichern endergebniss.

Im letzten abschnitt macht der verfasser darauf aufmerksam, dass die brünne (ursprünglich wol nur ein brustpanzer) immer an umfang zugenommen habe, daher auch schon das Beowulfslied ihn als syrce, serce = vestis, tunica ahena, bezeichne. Er kommt dann auf die halsberge zu sprechen, die aber für die Angelsachsen von keiner bedeutung mehr ist.

In ähnlicher weise wie die brünne wird alsdann von Lehmann der helm behandelt.

Zwei tafeln mit etwa dreissig abbildungen sind beigegeben, um die abhandlung besser zu erläutern; wir können dem verfasser dafür nur dank wissen, denn die werke, aus welchen dieselben genommen sind, hat doch nicht jeder leser zur hand.

Wir wollen nur wünschen, dass der verfasser seinen vorsatz ausführt und uns womöglich eine waffenkunde der Angelsachsen liefert, eine arbeit, zu welcher er uns wol berufen zu sein scheint. Dieselbe würde sicherlich noch manches bisher dunkle in der Angelsächsischen literatur aufhellen. Eine anzahl abbildungen wäre allerdings dazu auch wider unumgänglich nötig. Manche quellen, wie z. b. die bilder der Cædmonhs., die im vorliegenden gar nicht benutzt sind, wären dann auch mit heranzuziehen.

LEIPZIG. RICHARD WÜLKER.

---

The Psalter or Psalms of David and Certain Canticles with a Translation and Exposition by Richard Rolle of Hampole. Edited from the Manuscripts by the Rev. H. R. Bramley, M. A. Oxford (At the Clarendon Press) 1884.

Dies ist Rolle's mit englischen erläuterungen versehene prosaübersetzung des Liber Psalmorum, sowie einiger kleinerer biblischen stücke, des Canticum Isaie (Isai. XII), des Cant. Ezechie (Isai. XXXVIII, 10—20),

Digitized by Google

des Cant. Anne (I. Reg. II, 1—10), des Cant. Moysi (Ex. XV, 1—19), der Oratio Abacuch (Habac. III), des Cant. Moysi (Deut. XXX, 1—43), des Cant. Marie (S. Luc. I, 46—54).

Der Psalter ist in 14 handschriften mehr oder weniger vollständig erhalten; aus 12 von ihnen teilt der herausgeber kurze proben mit, auch gibt er eine nähere beschreibung derselben, ohne jedoch über ihr abhängigkeitsverhältniss etwas verlauten zu lassen. Zu grunde liegt der ausgabe Ms. LXIV des University College zu Oxford (U), das im vergleich mit den gegebenen auszügen am reinsten nördliches gepräge trägt, obschon es unter den erhaltenen handschriften nicht die älteste ist. U ist bis auf wenige änderungen wörtlich widergegeben, die hauptsächlichsten den wortlaut betreffenden abweichungen vom Ms. Coll. Sidney Sussex. Cantab. △.5.3 (S),der ältesten vorhandenen handschrift, sind beigefügt, auf die übrigen handschriften wird kaum rücksicht genommen. Cap. XXIV, 21—XXVI, 7 und Cap. CXXXIV, 5—CXXXVIII, 5, die in U fehlen, sind aus Ms. Land 286 (L) ergänzt. Leider hat der herausgeber ein Newcastle Ms., von dessen dasein er zu spät kenntnis erhielt, nicht benutzen können; in dem ziemlich lückenhaften manuscript fehlen dieselben stellen wie in U, überhaupt soll es U und dem ursprünglichen dialekte näher stehen als irgend eins der übrigen manuscripte. — Der lateinische text des Psalters und der übrigen stücke stammt aus S.

Die lebensnachrichten über Rolle, mit denen die einleitung beginnt, bringen nicht viel neues. Pag. V heisst es: 'The day of his death seems to be clearly fixed to September 29, 1349', ohne dass diese vermutung irgendwie begründet wird. Es ist wol noch nicht das nötige materia gesammelt, um über diesen punkt etwas sicheres angeben zu können Selbst das todesjahr, bei dessen angabe man sich auf nachrichten in einigen handschriften beruft, scheint noch nicht endgültig entschieden und noch eingehenderer untersuchung bedürftig zu sein. Die handschriften zeigen keine völlige übereinstimmung: mehrere geben zwar 1349 an, aber auch 1348 lässt sich nachweisen. So wird letzteres jahr als todesjahr hingestellt im schlussvermerk zweier abhandlungen, einer poetischen und einer prosaischen, die wie Ullmann Engl. Stud. VII nachgewiesen hat, mit recht Hampole zugeschrieben werden; in der poetischen findet sich: obiit anno domini millesimo cccmo octogesimo quarto (offenbar ein versehen des schreibers für quadragesimo octavo), die prosaische hat: obiit anno domini MºCCCºXLºVIIIº.

In der 'dame Merget Kirkby, welcher übersetzung und Commentar gewidmet ist, vermutet auch der herausgeber die fromme einsiedlerin Margaret in Anderby, zu der Rolle während seines aufenthalts in Richmondshire in freundschaftliche beziehungen getreten war.

Nachdem inhalt und tendenz der erläuterungen kurz dargelegt worden sind, geht der herausgeber auf die frage der abfassungszeit derselben ein. Die beschreibung einer pest könnte durch die pest veranlasst worden sein, welche auf die hungersnot von 1316 folgte. Die anspielungen auf 'ill princes' und auf 'oure pryncys now that ledis thaire life in filth of syn' deuten wie im Pricke of Conscience auf die 'evil times' unter Eduard II.; die erwähnung der ermordung hoher prälaten könnte auf

Digitized by Google

Walter de Stapledon, Bischof von Exeter bezogen werden, der am 14. october 1326 durch mördershand fiel. Da nun ein so bedeutungsvolles ereignisse wie die ermordung des königs Eduard am 21. September 1327 nicht erwähnt wird, so liegt die vermutung nahe, dass die vollendung des Commentars zwischen diese beiden ereignisse zu setzen ist.

Was die lautverhältnisse betrifft, so lässt der herausgeber im anhang einige bemerkungen Skeat's folgen, worin diejenigen punkte aus der laut- und der flexionslehre hervorgehoben werden, welche die dem text zu grunde gelegte handschrift als dem norden Englands angehörig kennzeichnen. Zur vervollständigung fügen wir einen kurzen überblick über das verhältniss bei, in welchem die vokale unserer handschrift zu den altenglischen vokalen stehen. Des beschränkten raumes wegen können wir auf einzelheiten nicht eingehen, ferner sehen wir von der poetischen einleitung und den beiden anderen L entnommenen abschnitten ab, da L ein von U abweichendes lautliches gepräge trägt (cherch, ligt, holy, gost). Wir werden das verhalten der reime im Pricke of Conscience in betracht ziehen und es wird sich ergeben, dass der dialekt des schreibers von U, dem Hampole's ausserordentlich nahe steht.

## Im Ae. kurze vokale.

### *a.*

*a* bleibt erhalten. *-ag* gibt *-agh*, woneben sich entwicklung zu *-aw* zeigt; *-agh* herrscht vor: *lagu* : *laghe* 1, 2, *lawe* 36, 33. Pr. of Consc. hat nur *-aw* : *knaw* : *law* 163. — *a* wechselt mit *o* vor *n* und *m*: stets *a*; *land*, *lond* : *land* 2, 2; *nama*, *noma* : *name* 9, 10. Pr. of Consc.: *nam* : *Adam* 482.

### *æ.*

*æ* wird zu *a*: *wæter* : *watir* 1, 3, *glæd* : *glad* 12, 5. Pr. of Consc.: *glade* : *made* 4841. — *æ* + *g* : *ai*, *ay*, *dæg* : *day* 1, 2; *fæger* : *fayre* 2, 12, *fairhede* und *fayrhede* 49, 2. Pr. of Consc.: *faire* : *ayre* 1444.

### *e.*

*e* erhält sich, daneben begegnet man der schreibung *ea*: *ete* 13, 8 *eate* 18, 15, *mete* 64, 10, *meat* 71, 9. — *e* + *g*, *e* + *cg* : *ai*, *ay*, *regn* : *rayn* 17, 5, *onweg* : *awaie* und *awaye* 59, 1, *secgan* : *say* 17, 53. Pr. of Consc. *away* : *day* 516, *say* : *day* 3992. Präf. *ge-* ist spurlos gefallen. Präf. *be-* gibt *bi-*, *by-*.

### *i.*

*i* ist geblieben als *i*, *y*. Suff. *-ig* gibt *-i*, *-y*: *hevy* 55, 7, *worthi* 58, 17.

### *o.*

*o* hat sich erhalten. *-og* zeigt die entwicklung *-ogh*, *-ough*, *-ow*: *boga bogh* und *bow* 36, 16, *bough* 59, 4. Präf. *on-* gibt *a-*: *agayns* 1, 3, *aboute* 1, 4. Die suff. *-on*, *-ol*, *-or*, *-od* werden zu *-en*, *-el*, *-er*, *-ed*: *heven* 1, 4, *devel* 1, 6, *gether* 59, 10, *heved* 3, 3.

Digitized by Google

*u.*

*u* ist in der regel geblieben. Vor *n* und *m* zeigt sich gewöhnlich *o*, seltener *u: cuman* : *come* 1, 6, *cum* 51, 1, *sunu* : *son* 2, 2, *sune* 19, 6, *grund* : *gronde* 129, 2, *grund* 32, 4. Pr. of Consc. *com* : *dom* 4062.

*y.*

*y*, umlaut von *u*, findet sich als *i*, *y: syn* : *synn* 9, 7, *wyrcan* : *wirk* 25, 4. Pr. of Consc. *in* : *syn* 1058.

*ea.*

*ea* wird *a*; selten sind schreibungen mit *au* vor ursprünglich gedecktem *l: heard* : *hard* 3, 2, *eald* : *alde* 20, 4, *feallan* : *fall* 12, 5, *faul* 71, 9, *manyfald* 4, 8, *manyfaulde* 62, 2. Pr. of Consc. *alle* : *call* 27, *cald* : *hald* 4297.

*eo.*

*eo* gibt *e;* es treten nebenformen mit *ea* auf: *weorc* : *werk* 20, 10, *seolf* : *self* 1, 3, *heofon* : *heven* 1, 4, *heaven* 71, 5, *eorðe* : *erth* 1, 4, *earth* 59, 2. Pr. of. Consc. *hert* : *povert* 1340, *werk* : *clerk* 7139.

*ie.*

*ie*, umlaut von *ea*, *eo* zeigt sich als *e*, seltener als *i*, *y: dierne*, *dyrne* : *derne* 30, 25, *ieldra*, *yldra* : *eldere* 23, 6; aber *fierst*, *fyrst*, *first* 1, 1.

## Im Ae. lange vokale.

*â.*

*â* bleibt als *a* und *aa* erhalten: z. b. *waa* (*wâ*) 54, 8. Pr. of Consc. *twa* : *a* 489; *tan* : *a'an* 23. — *-âg* : *-agh* und *-aw*, *âgen* : *aghen* 40, 6, *awn* 39, 16. Pr. of Consc. hat auch hier nur *-aw: knawen* : *awen* 7500.

*æ.*

*æ*, welchen ursprungs es auch im Ae. sei, gibt *e*, *ee: dæd* : *dede* 3, 7, *sæ* : *se* und *see* 8, 8. — *æ* + *w* : *eu: slæwð* : *sleuth* 106, 18. Pr. of Consc. *shewed* : *lewed* 2607.

*ê.*

*ê* ist als *e*, *ee* erhalten: *sêcan* : *seke* 21, 27, *fêt* : *feet* 109, 2.

*î.*

*î* bleibt als *i*, *y*. Suff. *-lîc(e)* gibt *-li*, *ly: erthly* 2, 2, *proudli* 58, 13. Pr. of Consc. company: *swetely* 9300.

*ô.*

*ô* tritt als *o*, *oe* auf, selten findet sich *oo: fôd* : *fode* 33, 10, *foed* 32, 19, *gôd:* gewöhnlich *goed*, z. b. 3, 7, *good* 62, 7. — *-ôht* zeigt sich als

Digitized by Google

*-oght,* woneben weiterentwicklung zu *-ought* vorkommt: *þôht* : *thoght* 1, 6, *thought* 62, 7.

*û.*

*û* begegnet als *ou, ow: dûn* : *down* 1, 3, *doun* 1, 4.

*ŷ.*

*ŷ,* umlaut von *û,* zeigt sich als *i, y: fŷr* : *fire* 1, 3, *fyre* 105, 18.

*ẽa.*

*ẽa* wird zu *ẽ, ee: lẽaf* : *lef* und *leef* 1, 4, *ẽare* : *ere* 93, 9, *eere* 70, 2. — *ẽa* + *w* = *eu, ew: scẽawjan* : *shew* 21, 2.

*ẽo.*

*ẽo* wird *e, ee: bẽon* : *be* 1, 3, *frẽo* : *fre* 2, 8, *free* 87, 4. *e.* of Consc. *be* : *e* 493, *fre* : *dignite* 101. — *ẽo* + *w* gab zweifaches resultat, entweder *-ew* oder *-ou, -ow: nẽowe* : *new* 27, 5; *fẽower* : *foure* 1, 6. Beide entwicklungen zeigt: *trẽowð* : *trevth* 71, 7, *trouth* 1, 6, *trowth* 54, 25.

*ie.*

*ie,* umlaut von *ẽa, ẽo,* findet sich als *e: nied* : *ned* 17, 20, *hieran* : *here* 54, 19. Pr. of Consc. *dede* : *nede* 3752, *here* : *lere* 183. — *ie* + *g* gibt *ai, ay: hieg* : *hay* 70, 16. Pr. of Consc. *hay* : *away* 3184.

## Consonantismus.

Was den consonantismus betrifft, so wollen wir nur einige beachtenswerte punkte herausgreifen:

*f* im inlaut zwischen vokalen wurde *v: heven* 1, 4, *heved* 3, 3, *even* 54, 19, *hevy* 55, 7. Ausnahmen zeigen sich im invifinitiv: *scrîfan* : *schrife* 9, 1, *lẽfan* : *lefe* 79, 13. Hier fiel die volle infinitivendung ab und *f* erhielt sich als im auslaut stehend, vgl. *gif* 1, 3, *shrif* 34, 21; man setzte nun oft das bereits verstummte *e* an.

*cw* findet sich als *qu: cwẽman* : *quem* 17, 39, *cwẽn* : *quene* 44, 11.

*hw* gab *wh: hwylc* : *whilk* 1, 3, *hwête* : *whete* 64, 14.

*sw* ist geblieben: *swâ* : *swa* 1, 2, *swîcan* : *swyke* 36, 34.

Der wandel von *k* zu *ch* ist nicht durchgedrungen; ae. *c* finden wir in jeder stellung, mit ausnahme der verbindung *sc,* als *k* widergegeben: *kyrke* 1, 6, *mykil* 1, 3, *drynke* 15, 5, *blak* 17, 11, *swylke* 102, 20.

Die verbindung *sc* ergab einen vordergaumenlaut, der in unserem text gewöhnlich durch *sh* bezeichnet ist, daneben zeigt sich schreibung *sch, ss, ch* und sogar einfaches *s: sceal:* gewöhnlich *sall, sall* und *schal* 54, 19, *shal* und *schal* 103, 13, *shend* 8, 4, *shrif* 34, 21, *shado* 87, 6. In sehr mannigfaltiger schreibung treten ae. *flæsc* und *flæsclic(e)* auf: *fleshe* und *flesch* 25, 3, *flech* 7, 7, *fleisse* 17, 11, *fleyss* 64, 2, *fleysly* 17, 22, *fleschly* 2, 2, *flescly* 5, 4.

*h* im anlaut vor consonanten fällt: *hlẽapan* : *lepe* 68, 19, *hræfn* : *raven* 101, 7. ae. *-ht* findet sich als *-ght: nyght* 1, 2, *right* 2, 10, *brought* 71, 7.

Digitized by Google

Unser dialekt zeigt im allgemeinen keine verstellung des *r*: *pridda* : *thrid* 1, 6, *brennan* : *bren* 2, 5, *brid* : *bridde* 62, 8, *þurst* : *thirst* 102, 12, *threst* 61, 4.

Das der ausgabe beigefügte Glossar enthält wörter, die im neuenglischen entweder nicht mehr oder doch in sehr verändeter gestalt vorhanden sind.

Wenn uns auch der herausgeber über manches, worüber wir gern näheres erfahren hätten (es sei nur an den von Hampole (?) herrührenden lateinischen Commentar zu dem Psalter erinnert) ohne auskunft lässt, so sind wir ihm immerhin für die veröffentlichung dieses werkes zu danke verflichtet und wir schliessen uns seinem wunsche an, dass "the publication may promote the study of the thoughts and speech of one of the Worthies of Yorkshire in the Middle Age".

BONN. W. BERNHARDT.

---

## The Life of Saint Katherine. From the Royal Ms. 17 A. XXVII., etc. With its Latin Original ed. by Dr. Eugen Einenkel, M. A. For the E. E. T. S. London 1884.

Es ist in vielerlei hinsicht ein äusserst wichtiges me. sprach- und literaturdenkmal, das uns Dr. Einenkel durch seine widerausgabe zugänglicher gemacht hat. Für den sprachforscher ist die herausgabe der 3 hss. unseres heiligenlebens von so grossem werte, weil sie alle drei einem dialekte angehören, auch nicht gar zu weit auseinanderliegen was die zeit anbetrifft, und, wovon ich nach eingehendem lesen überzeugt bin, alle drei eine gewisse selbständigkeit haben was sprachformen anbetrifft. Der literaturhistoriker wird manche nützliche beobachtung machen, wenn er sich die mühe nimmt, die zu grunde liegende lat. version mit der englischen zu vergleichen. Dr. E. gibt, neben dem englischen texte herlaufend, diese lat. version. Der bearbeiter des heiligenlebens hat es dem englischen ideenkreise ganz angepasst, und wir können uns denken, dass der vortrag des gedichtes äusserst fesselnd für die zuhörerschaft gewesen sein muss. Zum verhältniss der lat. vorlage zur me. version vergleiche man E.'s anmerkung 1642, in welcher der herausgeber das ahd. gedicht 'Himmel und Hölle' in betrachtung zieht, gelegentlich der erörterung der beschreibung des paradieses in dem vorliegenden heiligenleben. Die übereinstimmung von gedankenfolge und metrum im Ahd. und Me. ist, wie wir mit Dr. E. annehmen, in der tat beachtenswert, und auch wir finden, ein gemeinsames lat. original gibt die natürlichste erklärung.

Herausgeber widmet einen guten teil seiner einleitung der erörterung des me. viertreffers und der widerlegung der Schipper'schen ansicht, nach welcher die verse der Katherine zweitreffig, halbe stabzeilen, sein sollen. Der englische leserkreis wird ihm dafür besonders dankbar sein.

Digitized by Google

Offenbar in anlehnung an seine früheren arbeiten über das me. versmaass hat Dr. E. grossen fleiss auf diesen teil verwandt. Er geht aber in seinen bemühungen, den zuerst von Trautmann für das Me. behaupteten viertreffer oder otfridischen vers zur anerkennung zu bringen, weiter als wir gegangen sein würden. Wer den streit über das metrum genau verfolgt hat und einige kenntniss der alt- und mittelhochdeutschen metrik besitzt, wird kaum mehr an der richtigkeit der Trautmann'schen ansicht zweifeln.

War es wirklich so notwendig, von den grundsätzen der schule abzuweichen, zu der sich herausgeber selbst bekannt, nämlich eine reconstruction vorzunehmen? Ich bin der festen ansicht, und habe meine gründe dafür, die ich gelegentlich vorbringen werde, dass wir noch viel zu wenig wissen von der art und weise, wie unsere hss. entstanden, als dass wir an eine sichere reconstruktion denken könnten. Wurde diktirt, aus dem gedächtniss niedergeschrieben, kopirt? Diese fragen wollen bei jedem falle eingehend erörtert werden. Dr. E. ist allerdings mässig in seinen reconstructionen und mag wol oft das richtige treffen. Dass er nicht an das dogma und wäre es auch nur eines uniformen me. dialektes glaubt, sagt er selbst. Die sprache ist stets und immer im flusse.

Recht wichtig erscheint mir die andeutung, die Dr. E. bezüglich der verschiedenen formen der pronomina *ha, heo, ham, heom, hare, heore* macht (seite L, LI, LII). Durch weitere ausführung seiner andeutung kommt man zu der erkenntniss, dass gewisse wortklassen verschiedene formen eines wortes zeigen, je nachdem dies wort in treffiger oder mehr oder weniger untreffiger silbe steht. Hierher gehören vor allem die fürwörter, die sich unter gewissen bedingungen gewissen veränderungen unterziehen. Das untreffige *min þin* wird vor vokalen und *h mi þi*, untreffige *ham þam ha hare* entsprechen treffigen *heom þeom heo heore*. Die formen *ic, ich, ih, i* erklären sich ganz in ähnlicher weise. Die *in, upon, on, buten* verlieren als untreffige präpositionen ihr *n* vor vokalen und *h*, behalten es aber als adverbien; ebenso wird der artikel *an* zu *a*. Im Ne. finden wir in verschiedener hinsicht ausgleichung. — *Ac*, die konjunction, verdankt den übergang von *c* zu *h* nur dem untreffigen charakter. *Sal* neben *scal shal* zu ae. *sculan* als hilfszeitwort und so natürlich untreffig, musste ähnlichen veränderungen unterworfen werden. Angleichung kann zu wideraufnahme des *h* (ch) führen (ne.) oder dasselbe auch ganz verdrängen (d). Die umwandlung des me. *þ* zu *t* nach *t, d, s* ist nur in untreffigen wörtern möglich bei festem anschluss an die vorhergehende treffige silbe: *þin, þin, þis, þat, þah, þer, þa, penne, peruore, perin, þus, þe þeos, þet, þi*, nur solche wörtchen verändern ihr *þ* zu *t*, meistens nur nach *t, d*. Im Ne. sind derartige veränderungen äusserst häufig im Cockney und der umgangssprache: *Along 'at street; this is se* (*this is the*) etc. etc. Aus der schrittsprache sind sie noch nicht gar so lange verdrängt. Später mehr hiervon.

Der ausgabe hat Dr. E. ein glossar beigegeben; in der einleitung finden wir die nötigen literarischen erörterungen und eine 'phonology'

Digitized by Google

Beachtenswert ist des herausgebers ansicht von dem historischen vorbilde der heiligen Katherine. Er sieht es in der alexandrinischen philosophin Hypatia.

Wir sprechen am schlusse dem herausgeber unseren wärmsten dank für seine in vieler hinsicht erschöpfende arbeit aus. Er hat durch seine ausgabe wie durch seine mannigfaltigen anmerkungen und erörterungen der englischen philologie einen guten dienst geleistet.

LONDON 25. DEZEMBER 1885. EMIL FÖRSTER.

---

Thackeray's Lectures on the English Humourists of the Eighteenth Century, mit bibliographischem material, literarischer einleitung und sachlichen anmerkungen für studierende, herausgegeben von Ernst Regel. I. bd. Swift, 8. 79 ss. — VI. bd. Sterne und Goldsmith, 8. 100 ss. Halle (Niemeyer) 1885.

In den beiden vorliegenden bändchen hat der herausgeber damit begonnen, Thackeray's interessante vorlesungen über die englischen humoristen des 18. jahrhunderts zu veröffentlichen. Ueber den hierbei verfolgten zweck äussert sich der herausgeber in dem den ausgaben vorgedruckten 'prospekt': er möchte mit diesen heftchen den vorgeschrittenen des neuenglischen seminars passenden und anregenden lesestoff bieten, weil Thackeray's Lectures sich besonders dazu eignen, in einen der wichtigsten abschnitte der neuenglischen literaturperiode einzuführen und ausserdem Thackeray's ansichten zur kritik veranlassung geben, wodurch es dem studierenden ermöglicht werde, sich ein eigenes urteil zu bilden.

Wie der titel der ausgabe besagt, hat der herausgeber den einzelnen texten einleitungen vorangeschickt, in welchen er zunächst unter 'bibliographie' die wichtigsten aufsätze und werke über leben und charakter von Swift, Sterne und Goldsmith zusammenstellt, ferner ausgaben und übersetzungen ihrer werke anführt. In einem zweiten abschnitte der einleitungen liefert der herausgeber eine hinreichend eingehende darstellung der lebensverhältnisse und der literarischen schöpfungen des betreffenden humoristen. — Der text, mit den zahlreichen noten des autors abgedruckt, ist nach dem Tauchnitzischen hergestellt, unter berücksichtigung der Londoner ausgabe von Smith, Elder & Co. (1875), nach welcher einige änderungen am texte vorgenommen wurden. — Die dem texte folgenden 'anmerkungen' des herausgebers bieten meist sachliches und sollen vornehmlich dazu dienen, durch belegstellen und literarische nachweise zu besserem verständnisse des textes beizutragen; daneben finden hier auch einige übersetzungsvorschläge und synonymische erörterungen raum.

Der herausgeber hat seiner darstellung von Swift's leben und werken die abhandlung des rühmlich bekannten literarhistorikers Craik zu grunde gelegt: 'The Life of Jonathan Swift, Dean of St. Patrick's, Dublin', London

Digitized by Google

1882, welche in der Quarterly Review eine günstige kritik gefunden hat. Thackeray's vorlesung über Swift wird vom herausgeber mit recht als eine der unglücklichsten von allen bezeichnet, und er fügt hinzu, dass man sich über den unsinn nicht wundern dürfe, den die meisten literaturgeschichtlichen handbücher über Swift zu tage fördern, wenn selbst ein mann wie Thackeray ihm so wenig gerecht werde. — Auch bei der beurteilung von Sterne sei Thackeray in seiner kritik etwas zu weit gegangen. Mit heftiger, oft geradezu ungerechter satire zeichnet er uns den charakter eines mannes, der zwar neben hervorragenden guten eigenschaften grosse charakterschwächen erkennen lässt, bei welchem es jedoch mehr denn geboten erscheint, eine von keinem vorurteile beeinflusste kritik aus zuüben. Thackeray's art und weise der beurteilung ist von verschiedenen seiten mit voller berechtigung angegriffen worden, wie dies die vom herausgeber in der einleitung angegebenen stellen aus Percy Fitzgerald's umfassendem werke, The Life of Laurence Sterne, London 1864, aus H. D. Traill's schrift in Morley's Series of English Men of Letters und Paul Stapfer's Laurence Sterne, sa personne et ses ouvrages, Paris 1870 u. a. zur genüge dartun. Fitzgerald's äusserungen über Sterne stehen zu der vorlesung Thackeray's in geradem gegensatze: mit grosser wärme und begeisterung tritt er für seinen helden ein und weist darauf hin, dass dieser seltsame charakter vom standpunkte der damaligen zeit beurteilt werden müsse. Indess ist Fitzgerald durch seine begeisterung für Sterne in manchen punkten zu einer allzu nachsichtigen beurteilung dieses mannes verleitet worden. Die vom herausgeber gelieferte darstellung von Sterne's leben, charakter und werken ist recht übersichtlich und mit geschickter benutzung des kritischen „materials abgefasst. — In der einleitung zu Goldsmith werden bei der einschlägigen literatur neben andern Forster's bekanntes werk, 'The Life and Times of Oliver Goldsmith' (2. aufl.), London 1854, und Waller's Life of Goldsmith genannt; in bezug auf Thackeray's vorlesung über Goldsmith wird hervorgehoben, dass diese, im gegensatze zu den beiden andern, dem menschen und dichter vollständig gerecht werde. Die folgende kurze abhandlung über Goldsmith und seine geistigen schöpfungen legt, wie die beiden vorhergehenden, von einer umfassenden und gründlichen kenntniss des betreffenden abschnitts der englischen literatur ein schönes zeugniss ab.

In den 'anmerkungen' ist in treffender kürze und mit gutem verständniss eine fülle von literarischen belegen zusammengestellt; nur hätte ich an stelle einzelner sprachlicher bemerkungen elementarer art lieber die zahl der übersetzungsvorschläge vermehrt gesehen.

Zum schlusse spreche ich den lebhaften wunsch aus, dass dem unternehmen des herausgebers durch willkommene aufnahme bei fachgenossen und studierenden die verdiente unterstützung zu teil werde. Namentlich werden die letzteren in diesen ausgaben viel lehrreiches und anregendes finden können.

AACHEN. HUBERT EFFER.

Digitized by Google

# VERSCHIEDENES.

## ÜBER
## DIE QUELLEN DES STABREIMENDEN MORTE ARTHURE.

Ein beitrag zur geschichte der Arthursage.

Die anregung zu vorliegender arbeit verdanke ich herrn professor M. Trautmann. Derselbe kam gelegentlich seiner abhandlung über den dichter Huchown und seine werke auf dieses thema zu sprechen. Er sagt Anglia I, 144: 'Es ist hier nicht der ort zu fragen, aus welchen quellen Huchown schöpfte ..... In bezug auf den Arthure .. lässt sich eine endgiltige antwort gegenwärtig noch nicht geben ..... Ich lasse die quellenfrage, über welche ich zur zeit wenig mehr als vermutungen aufstellen könnte, hier bei seite, um sie später einmal einer eingehenden prüfung zu unterwerfen'.

Auf den vorschlag von herrn professor Trautmann übernahm ich diese untersuchung über die quellen des Morte Arthure und wurde dabei von demselben vielfach durch rat und tat unterstützt. Ich spreche ihm an dieser stelle meinen verbindlichsten dank dafür aus.

Der kürze und besseren übersicht halber haben wir für folgende titel von werken zeichen eingeführt:

$S_1$ = San-Marte, Gottfried's von Monmouth Historia Regum Britanniae und Brut Tysylio. Halle, 1854.

$S_2$ = San-Marte, Die Arthur-Sage und die Märchen des roten Buchs von Hergest. Quedlinburg und Leipzig, 1842.

$S_3$ = San-Marte, Beiträge zur bretonischen und celtisch-germanischen Heldensage. Quedlinburg und Leipzig, 1847.

PP = Paulin Paris, Les Romans de la Table-Ronde (en nouveau language).

Ueber die quellen des Morte Arthure[1] ist noch wenig sicheres bekannt. Perry drückt sich (in seiner ausgabe s. X/XI) etwas unbestimmt über dieselben aus, scheint aber anzunehmen, dass das gedicht nichts als

[1] Die einzige bekannte handschrift des Morte Arthure befindet sich in der bibliothek der kathedrale zu Lincoln in einer von einem gewissen Thornton (mit sehr willkürlicher orthographie) angefertigten kopie. Die



Digitized by Google

eine poetische bearbeitung des Geoffrey of Monmouth sei. Herbert Coleridge sagt von dem Morte Arthure[1]: *'It follows Geoffrey closely, merely expanding his concise statements, but adding little absolutely new matter; we hear, however, of a single combat between Sir Gawayne and a knight called Syr Biamus, and also that Modred was enabled mortally to wound the king in the last battle by Guincvre's treachery, she having given him Arthur's second best sword, Clarent, out of the wardrobe at Wallingford, of which she kept the key'.* — Mit den letzten worten setzt Coleridge selbst einigen zweifel in seine erste angabe, dass das gedicht sich eng an Geoffrey anschliesse.

Eine eingehendere untersuchung wird uns zum wenigsten gewissheit bringen, wie weit Gottfrid von Monmouth benutzt wurde.

Der dichter des Morte Arthure gibt uns selbst einige andeutungen, welche art quellen er benutzte. Er sagt

v. 3440 *This* [i. e. Arthur] *sall in romance be redde,*
v. 3445 *And kepe youre conquestez in cronycle for euer,*
v. 3200 *And this roye ryalle as romawns vs tellis,*
v. 3218 *Thane this comlyche kynge, as cronycles tellys..*[2]

Somit wären es romane und chroniken, aus denen geschöpft wurde; wir hätten also keine einheitliche quelle, sondern das gedicht wäre aus verschiedenen und verschiedenartigen quellen zusammengetragen, zusammengeschweisst.

Diejenige person, welche in der ersten hälfte des stückes neben Arthur die hauptrolle spielt, der römische kaiser Lucius, wird zweimal erschlagen und beide male schildert der dichter die art des erschlagens: vv. 2073—80 ist es Lancelot, der ihm den tod bringt, und vv. 2251—56 Arthur selbst.[3] Cador, einer von den rittern der tafelrunde, wird v. 2385 bestattet; v. 4188 lebt er wider und v. 4264 befindet er sich zum zweiten

---

erste ausgabe in nur fünfundsiebenzig exemplaren besorgte J. O. Halliwell 1847. [Er druckte das gedicht in (8692) halbversen.] Dann wurde das gedicht für die E. E. T. S. herausgegeben von George G. Perry 1865. [Er druckt das gedicht in ganzzeilen. Durch ein versehen sind die ziffern für die nummer des verses von 2592 ab um 1 zu hoch, sodass es im ganzen nur 4346 zeilen sind.] Ein abdruck der ausgabe von Perry — aber unter vergleichung des Thornton-ms. und mit vielen besserungen und zusätzen — erschien 1871 von Edmund Brock [4346 ganzzeilen]. Unsere citate sind stets nach der letzten ausgabe. — Ueber die aussprache des wortes *Arthure* im titel siehe anhang I, 1.

[1] In einem Essay on Arthur, welchen Furnivall in seiner ausgabe des Le Morte Arthur abdruckt s. XXXV.

[2] v. 274 *as cronicles telles* bezieht sich auf den inhalt von Arthur's rede, nicht auf die quellen; v. 2876 *as gestes vs telles* stehen in einer beiläufigen bemerkung, ebenso wie in der schlusszeile die worte *as the Bruytte tellys*. Dass der dichter glaubwürdigen autoritäten folgt, sagt er v. 4342 *as auctors alegges*.

[3] Brock gibt oben auf s. 62 als inhalt an: *Lancelot slays the emperor* und auf s. 67: *Arthur slays the emperor*, ohne irgend welche bemerkung dazu zu machen. Perry sagt in der randnote zu v. 2074: *Sir Lancelot slays Lord Lucius* und oben auf s. 66 als inhalt: *Arthur slays the emperor Lucius*.

Digitized by Google

male unter den gefallenen auf dem schlachtfelde. Der Sachsenfürst Cheldrike wird vv. 2954—55 erschlagen und ist v. 3537 wider bundesgenosse des Modred.

Diese und andere widersprüche beweisen, dass verschiedene quellen benutzt wurden; dass verschiedenartige benutzt wurden, zeigen zum teil die namen der helden, zum teil geht es daraus hervor, dass einige episoden des gedichtes einer anderen periode der Arthursage angehören wie der grundstock desselben.

Wenn wir eine scheidung zwischen chroniken und romanen machen, so sind wir uns wol bewusst, dass die chroniken in ihren berichten über Arthur sehr 'romanhaft' sind[1]; dennoch aber glauben wir, dass unser dichter einen solchen unterschied machte und unter chroniken die aufzeichnungen von Arthur's heldentaten verstand, wie sie allgemein vom volke geglaubt wurden und deshalb neben geschichtlichen tatsachen in den annalen standen, während er mit den romanen die erzählungen von den abenteuern und liebesverhältnissen der ritter von der tafelrunde meinte, bei denen es — auch für das volk — nicht auf historische wahrheit ankam.

Unter den uns bekannten chroniken, welche berichte über Arthur enthalten, ist es die (lateinisch abgefasste) Historia Regum Britanniae des Gottfried von Monmouth aus der ersten hälfte des 12. jahrhunderts, auf welcher alle übrigen fussen. Nach dieser chronik bearbeitete Robert Wace in der mitte des 12. jahrhunderts eine reimchronik (in französischer sprache), welche inhaltlich wenig von ihrer vorlage abweicht.[2] Lazamon übersetzte die französische chronik in englische reime zu anfang des 13. jahrhunderts (und gab ihr den namen *Brut*).

Diese drei chroniken müssen hauptsächlich mit dem inhalte des Morte Arthure verglichen werden. Nur gelegentlich werden wir andere chroniken, die auch aus der des Gottfried von Monmouth flossen und deshalb ähnlichen inhalts sind, erwähnen.

Der kürze halber führen wir folgende zeichen ein:

G = chronik des Gottfried von Monmouth,
W = chronik des Wace,
L = chronik des Lazamon,
R = chronik des Robert of Gloucester[3],
P = chronik des Peter Langtoft[3],
MA = Morte Arthure.

---

[1] W. Caxton führt in einer vorrede zu Malory's *Morte D'Arthur* [Globe Edition s. 1 und 2] seine zweifel an der existenz eines historischen Arthur an und was für gegenbeweise ihm dafür gemacht wurden.

[2] Wace nennt diese chronik sonderbarerweise *Li Romans de Brut*. Dennoch gehört sie nicht zu den romanen und muss mit den chroniken untersucht werden. Es wird sich zeigen, dass Wace nicht benutzt wurde, sodass an dem worte *Romans* kein anstoss zu nehmen ist.

[3] Die chronik des Robert of Gloucester wurde um das jahr 1300 fertig und ist in englischen reimen; die des Peter Langtoft stammt ungefähr aus derselben zeit; sie ist von dem Engländer Langtoft in französischer reimen verfasst.



Digitized by Google

Zum zwecke der vergleichung unseres textes mit den chroniken werden wir den inhalt des MA, in abschnitte zerlegt, möglichst knapp widergeben, die darstellung aber so einrichten, dass übereinstimmungen oder abweichungen besser in die augen springen.

**Vers 1—115.** Arthur, als beherrscher vieler länder, die er sich ausser seinem erblande alle selbst eroberte, hält tafelrunde in *Carlelele*.[1] Da kommen aus Rom gesante von kaiser Lucius Iberius und überreichen ein schreiben, welches folgende aufforderung an Arthur enthält: 'Erscheine am *lammesse daye*[2] in Rom und verantworte dich, warum du den Römern ihre länder[3] entrissest und nicht gleich deinen vorfahren ihnen den tribut zahlst, welchen einst Julius Caesar dem lande auferlegte. Erscheinst du nicht, so wird Lucius schon mit dir fertig werden'.

Der name und titel desjenigen, von dem das sendschreiben kommt, lauten in den chroniken nicht gleich.

In MA heisst dieser mann *Sir Lucius Iberius, the Emperour of Rome* (v. 86). G (IX, 15) nennt erst den namen als *Lucius Tiberius* und gibt ihm im briefe den titel *Reipublicae procurator*: erst später wird er *imperator* genannt. W nennt an dieser stelle nur den namen *Luces* (erst später v. 11360 gibt er den vollen namen *Licius Yber*) und fügt betreffs seiner amtlichen würde hinzu (vv. 10919 ff.):

*Luces qui Rome a em baillie*
*Et de Rome la signorie*

(fernerhin heisst er aber nur noch *emperere*). L nennt ihn gleich W *Luces*, gibt ihm aber immer den titel *kaysere*.

Der volle name *Lucius Iberius* kann von unserm verfasser nur aus G oder W entlehnt sein, weil die anderen chroniken den zweiten bestandteil nicht nennen. Obwol W die form *Licius Yber* und G die form *Lucius Tiberius* hat, erklären wir uns doch für die entlehnung aus G.[4] In bezug auf den titel des Lucius liegt in der urquelle G ein gewisser widerspruch vor. Wenn ein kaiser (oder könig) beherrscher Roms ist[5], so wird sein untertan Lucius nicht an könig Arthur gesante mit der aufforderung zur unterwerfung schicken. Bei G, W und P rückt darum der titel (procurator; senatour P) allmählich in den eines kaisers über.[6] L und MA nennen ihn von anfang an 'kaiser'. R ist allein korrekt und nennt ihn nie anders als *senatour*.

---

[1] Carlisle. Vgl. indessen anhang I, 2.

[2] Lammas (1. August).

[3] Frankreich ist vornehmlich gemeint. Dies hatte Arthur, wie die chroniken in einem vorausgehenden abschnitte ausführen, dem römischen tribunen Flollo (Frolle) entrissen, nachdem er denselben im zweikampfe besiegt.

[4] Warum wir uns nicht für die entlehnung aus W entscheiden, ist erst am schlusse der abhandlung zu sagen. Vielleicht hatten W und der verfasser des MA eine kopie des G, in welcher *Iberius* stand.

[5] Nach G selbst war Leo damals römischer kaiser. Er nennt ihn XI, 1 *rex Romanorum*; IX, 11 und X, 6 *Leo imperator*. Vgl. anhang I, 3.

[6] Es ist unrichtig, wenn Paulin Paris sagt (P. P. II, 358 anm. 1): *Lucius, dans Geoffroy de Monmouth, n'est pas empereur, mais seulement procurator, dictateur ou consul de la République.*

Digitized by Google

**Vers 116—242.** Das benehmen Arthur's und seiner tafelrunde wird von G übergangen. W und L sagen, dass nach diesen worten alle an der tafel aufspringen und die gesanten beschimpfen und misshandeln, bis Arthur dazwischen tritt, frieden gebietet und die gesanten in schutz nimmt. Im MA wird von den übrigen nichts gesagt; Arthur selbst wirft so wütende 'löwenblicke' (vv. 119 und 139) um sich, dass die gesanten fussfällig um entschuldigung bitten. Arthur macht ihnen klar, dass ihre nachricht zwar ein sehr dreistes verlangen enthalte, aber doch will er sie herrlich bewirten und beherbergen, 'damit ihr seht', sagt er, *'whatte lyfe that wee leede in theese lawe laundes'*. Der truchsess Cayous erhält hierauf den auftrag, sie besonders gut zu bedienen, und so werden die römischen gesanten mit den köstlichsten speisen und getränken bewillkommt; nach dem gelage erhalten sie einen sänger mit auf ihr gemach.

Dieser ganze abschnitt, besonders die bewirtung der gesanten, ist, wie es scheint, eine eigene ausführung unseres dichters: keine der chroniken erwähnt etwas davon.

**Vers 243—319.** Jetzt findet eine beratung der tafelrunde im 'riesenturme' statt, über eine passende antwort auf den brief der gesanten. Cador, graf von Cornwall, tritt als erster redner auf. Mit fröhlicher miene spricht er: 'Das schreiben des Lucius erleichtert mein herz: lange haben wir hier müssig gelegen und geschwelgt, aber unsern guten ruf wegen mangels an waffentaten verloren. Endlich bietet sich uns eine gelegenheit, den alten ruhm widerzuerlangen'. Für die oberflächlichkeit, mit der er die sache aufnimmt, wird Cador von Arthur scharf gerügt. 'Ich konnte vor wut nicht sprechen', fährt dann Arthur fort, 'als ich die frechen worte des gesanten hörte. Er verlangte von mir den tribut, auf den der kaiser schon lange das anrecht verlor. Mit demselben rechte kann ich auch von ihm tribut verlangen, denn meine vorfahren besassen auch einst Rom: *Belyne, Bremyne*[1], *Bawdewyne the thyrde* und *Constantyne*'. Aungers, könig von Schottland, pflichtet dieser rede bei, preist Arthur und gibt die zahl der hilfstruppen an, welche er zu einem kriege gegen Lucius stellen will. Dasselbe tut der könig der Bretagne (Howel).

Der name *geauntes toure* als platz der versammlung ist ohne zweifel eine übersetzung des *giganteam turrim* bei G. W lässt die Briten gehen

*en une . . tor perrine,*
*que lón apeloit Gigantine.*

L umgeht das wort 'riesenturm' und sagt, dass sie 'in ein haus giengen, welches fest gebaut war von altem steinwerk'.

G und W lassen den Cador vor der beratung unterwegs auf der treppe reden. Unser verfasser, der ihn als ersten redner in der versammlung erwähnt, stimmt hier mit L (R und P) überein.[2] Aber die bemerkung über die geberden Cador's vor seiner rede

[1] Aenderung in *Breme* vorgeschlagen anhang II zu v. 277.
[2] Die darstellung bei G und W ist natürlicher. Wir erwarten, dass Arthur selbst in der beratung als erster redner auftritt.

Digitized by Google

v. 248 *lughe on hyme luffly with lykande lates*

muss doch aus G entnommen sein: L wenigstens sagt nichts davon, W nur *en soriant* (P *suryst e dist*), G hingegen: *ut erat laeti animi .... cum risu.*

Die rede Arthur's ist in allen chroniken etwas ausgedehnter (ausser bei P) und weicht besonders in den namen der britischen beherrscher Roms ab: alle nennen noch einen *Maximian* und lassen den *Bawdewyne* aus.[1] Die erwähnung des Balduin scheint durch den stab hervorgerufen: Balduin III. war weder Brite noch könig von Rom.

Ebenfalls durch den stab hervorgerufen ist wol eine weitere änderung. Unser dichter macht den Aungers zum redner dessen, was — nach den chroniken — Howel sagt, und umgekehrt: zu den worten *answarde* und *Arthure*, zwei durch den gedanken leicht eingegebenen worten, gab *Aungers* ein bequemes drittes stabwort. Die prophezeiung der *Sibile*, von welcher alle chroniken berichten, bleibt im MA aus dem spiele.

**Vers 320—394.** Während in den chroniken die beratung hiermit zu ende ist, bringt MA noch die reden des *Walsche kynge*[2], des *Ewane fytz Vryence*[3] mit einer zwischenrede *Arthur's*, des *Launcelott* und des *Lottez*.

Alle diese reden würden wir gerne der phantasie des dichters zuschreiben. Sie haben aber einerseits so sehr die form jener in altfranzösischen romanen üblichen *gas*[4] (ankündigungen von bravourstücken) und andererseits sind es gerade die ausführungen dieser ankündigungen[5], durch welche die im eingange erwähnte zweimalige erschlagung des Lucius zu stande kommt. Hierdurch wird es zweifellos, dass das stück vv. 320—94 ein aus anderer quelle — wahrscheinlich einem französischen roman — genommenes einschiebsel ist.

**Vers 395—553.** Nach einer schlussrede Arthur's, in welcher er sagt, dass er im vertrauen auf seine heldenhaften ritter gerne gegen

[1] R lässt auch den Bremyne aus, welcher als bruder des Belinus eine nebensächliche rolle spielte, und nie selbst oberherr von Rom war: siehe G III, 9. 10. P erwähnt nur den Belinus (P kürzt überhaupt oft).

[2] Es ist auffällig, dass Brock sowol wie Perry in ihrer ausgabe hierunter *Arthur* verstehen: Arthur ist doch nicht bloss beherrscher des kleinen Wales. Der name dieses königs von West-Wales wird später (v. 1982 und v. 2064) als *Valyant* angegeben. Derselbe kommt auch sonst vor, z. b. im Lancelot of the Laik (ausgabe der E. E. T. S. v. 599), wo er *Galygantynis of walys* heisst; im roman Le roi Artus heisst er *Galegantin, Galeschin*. Er war gleich Ewane fytz Vryence ein neffe des Arthur.

[3] Die beifügung *fytz Vryence* ist notwendig. Bei Chrestien von Troies (und Hartmann von der Aue) kommen nicht weniger als vier personen des namens *Iwein* nebeneinander vor (P. P. II, 203 nennt sechs verschiedene Yvains); unter diesen befindet sich auch der hier genannte und der *Ewayne fytz Henry* von v. 1558 des MA.

[4] Siehe z. b. Karlsreise (herausgegeben von E. Koschwitz); sie besteht mehr als zum dritten teile (vv. 453—801) aus *gas* und ihren ausführungen.

[5] Die des *Valyant* vv. 2044—65, des *Ewayne* vv. 2066—80, des *Launcelott* vv. 2073—78, des *Lottez* vv. 2081—94; *Arthur's gap* enthält gewissermassen seinen schlachtenplan, welcher genau so zur ausführung kommt; ein besonderer teil desselben wird vv. 3164—75 ausgeführt.

Digitized by Google

Lucius ins feld zieht und nichts böses befürchtet, wird die versammlung entlassen. Die festlichkeiten der tafelrunde nehmen in gewohnter weise ihren fortgang. Schliesslich erbitten sich die gesanten eine antwort. Arthur giebt sie ihnen: 'Erzählt dem Lucius, dass ich am *lammesse daye* in Rom 'erscheinen werde, nachdem ich zuvor alle länder unterwegs erobert; und nicht um tribut zu zahlen, sondern um Rom zu besitzen'. Darauf schreibt er ihnen mit tyrannischer strenge vor, welchen weg sie durch Britannien zu nehmen[1] und wie sie sich während der reise zu verhalten haben. Mit peinlicher genauigkeit befolgen die gesanten die vorschriften und langen bei Lucius an. Lucius fragt sie nach Arthur aus, meint sie hätten ihm sein scepter entreissen sollen. Diese aber belehren ihn eines anderen: dass Arthur ein verlangen hat, gleich seinen vorfahren Rom zu beherrschen, und dass sie nie wider als gesante zu ihm gehen werden; er sei der grösste herrscher und habe alle güter dieser erde so in hülle und fülle, dass er nach nichts trachte als nach ehre: 'Rüste dich schnell ihm entgegen zu ziehen, sonst werden wir ihn bald hier bei uns sehen'.

Dieser abschnitt ist in den chroniken weniger ausführlich. G berichtet nur, wie Arthur dem kaiser[2] nachricht schickt, dass er keinen tribut zahlen, aber nach Rom kommen werde. W macht den zusatz, dass die gesanten in Rom berichten, wo und wie sie Arthur vorfanden:

vv. 11340 ff. *mult estoit (ce disoient) larges*
*et prous et enraisnies et seges:*
*nus rois (ce dient) ne poroit*
*sofrir le cost que il menoit;*
*tant par ert rice sa maisnie*
*et noblement aparillie.*

An diese worte klingt der bericht über Arthur, wie ihn die gesanten in MA geben, sehr an: vv. 538 ff.:

*he maye be spokene in dyspens despysere of sylucre,*
*that no more of golde gyffes thane of grette stones,*
*no more of wyne thane of watyre, that of the welle rynnys,*
*ne of welthe of this werlde bot wyrchipe allone.*

Aber auch bei L finden wir die ganz ähnlichen gedanken:

vv. 25293 ff. *Arður is þe kenneste mon*
*þat we ȝüre lokeden on,*
*and he is wüder riche*
*and his þeines beoð balde* etc.

Die dem abzuge der gesanten vorausgehende aufzählung der kontingente Arthur's, wie G, R und P sie geben, unterlässt MA mit W und L.

**Vers 554—624.** In der nun folgenden schilderung von des Lucius rüstung zum kriege fasst sich G im vergleich zu unserm dichter sehr kurz. Letzterer lässt Lucius den gesanten noch eine erwiderung geben:

[1] Die *Watlyngstrette*, welche sie zum hafen Sandwich (bei Dover) führen wird.

[2] *imperatoribus* sagt er; ob hierunter feldherrn, kaiser oder nur der kaiser zu verstehen sei, ist nicht klar.

Digitized by Google

Ostern gedenke er in *Almayne* zu weilen; auf dem St. Gotthard und St. Bernhard sollen wachtürme errichtet und mit einer besatzungsmannschaft von riesen versehen werden, damit jedem etwaigen eindringling der weg versperrt werde. Hierauf schickt Lucius nach dem orient um hilfstruppen: es folgt ein namenverzeichniss der von dort eintreffenden mächte, welche unweit Rom landen. Auf dem landwege treffen noch truppen aus Macedonien, Polen, Preussen und Litthauen ein. Der kaiser selbst hat die macht Roms zusammengebracht, mit welcher er vorauf-marschiert. So ziehen sie hinein nach *Almayne* und verheeren Westfalen, das land am Rheine und an der Donau.

Das namenverzeichniss der truppen bei G ist von demjenigen unsres textes durchaus verschieden. W stimmt mit G fast wörtlich überein, macht aber den zusatz, dass er die Römer eine beratung halten lässt, in welcher der kaiser gebeten wird über den *Mont Giu* (St. Gotthard) und durch Burgund Arthur entgegenzuziehen. L hat alles wie W, auch die erwähnung des *Mont Giu*.

Die erweiterungen, welche MA hier im vergleich zu den chroniken aufweist, werden wir als eigentum des dichters ansehen müssen.

**Vers 625—692.** Ebenso wie Lucius rüstet auch Arthur und bestimmt als sammelplatz seiner heere Barfleur[1] auf der halbinsel Cotentin (in der Normandie). Arthur selbst will mit seinen britischen truppen von Sandwich aus die überfahrt nach Frankreich bewerkstelligen. Ehe er aber dorthin zieht, hält er in York ein parlament. Hier setzt er seinen schwestersohn Mordrede zum reichsverweser ein und legt ihm die gute verwaltung des landes, besonders die instandhaltung der burgen, die hegung der wälder und die unterhaltung der königin Waynor mit allerlei sport und ritterspiel warm ans herz. Für gute verwaltung verspricht ihm Arthur die nachfolge in seinem reiche. Modred[2] hat die verwesung ungerne angenommen: er wollte lieber mit hinausziehen in den krieg und sich ruhm erwerben. Aber Arthur's worte:

*thowe arte my neuewe fulle nere, my nurree of olde,*
*that I have chastyede and chosene a childe of my chambyre;*
*ffor the sybredyne of me, foresake noghte this offyce;*
*that thow ne wyrk my wille, thow whatte watte it menes*

bewegen ihn, seinem wunsche und willen nachzukommen.

Nur mit wenig worten erwähnt G hier die übergabe des reiches an *Modredus* und *Ganhumara*; ebenso P. Dass die stelle aber zur erweiterung geeignet war, beweisen die andern chroniken. R sagt: 'Diesen beiden traute er (Arthur) am meisten und doch wurden sie an ihm zu verrätern.' W spielt ebenfalls auf die treulosigkeit des *Mordret* und sein

[1] Siehe anhang I, 4.

[2] Er heisst in unserm texte abwechselnd *Modred* und *Mordred*. Bei W und in französischen romanen heisst er gewöhnlich *Mordret* (*Mordreit*); die englischen und wälschen (*Medrod*) chroniken und romane schreiben ihn in der ersten silbe ohne *r* (auch P als Engländer in seinem französischen text).

Digitized by Google

liebesverhältniss zu Arthur's gemahlin an. L führt weitschweifig aus, wie *Moddred* zwar ein trefflicher ritter war, aber doch treulos; und wie er wegen seines bruders *Walwain* (Gawein) für besser gehalten wurde als er war.

Die anspielung auf die spätere treulosigkeit Modred's und der Waynor erweckt allerdings das interesse des lesers. Unser verfasser, der ein aus der grossen chronik herausgerissenes stück behandelt, unterlässt dieselbe und führt uns statt dessen hier die tüchtigkeit des Modred vor augen: die tragische wirkung ist so entschieden grösser. Noch erhöht wird dieselbe durch **vv. 693—720**: die rührende abschiedsscene zwischen Arthur und seiner gattin, welche nur MA hier erwähnt.

Sonderbarerweise nennt unser autor Sandwich (v. 635 und v. 720) als sammelplatz von Arthur's heer. Die chroniken nennen *Hamo, Suthantone, Southamptone, Suhamptoun*, welches das allein richtige sein kann. Zur überfahrt von England nach der Normandie wird man sich nicht leicht den hafen Sandwich wählen. Für die römischen gesanten allerdings war es der nächste weg über Sandwich zu reisen (v. 447 und v. 490) und hierdurch scheint der irrtum hervorgerufen. Malory in seinem *Morte D'Arthur* buch V (welches eine prosa-umsetzung eines grossen teiles von MA ist) lässt sich durch die nennung des hafens Sandwich zu der ansicht verleiten, dass Barfleur in Flandern liege.[1]

**Vers 720—735.** Dem verladen auf die schiffe, dem einsteigen und der abfahrt werden in MA mehrere verse gewidmet. G erwähnt sie gar nicht und L nur kurz. W jedoch führt dies auch in einer reihe von versen aus (11471—516), ja er knüpft noch eine betrachtung an über die kühnheit des mannes, der zuerst in das weite meer hinausfuhr auf ein land zu, das er nicht sah. Die worte v. 11512

*al vent gardent et as estoiles*

klingen an v. 751 unsres gedichtes an:

*lukkes to the lade-sterne* (*whene the lyghte faillez*).

**Vers 736—781.** Während der fahrt zur nachtzeit hat Arthur einen traum. Ein drache kommt vom westen[2] über das meer, buntschillernd in farben, feuerschnaubend. Ein ungestalter bär[3] kommt ihm vom osten[2] entgegen. Nach heftigem kampfe in der luft erlegt endlich der drache seinen gegner durch einen stoss aus der höhe und lässt ihn tot ins weite weltmeer treiben. Der traum wird Arthur von seinen *philosopherse* gedeutet: der drache ist er selbst, die bunten farben auf dem leibe sind seine königreiche, der schwanz ist sein volk (die soldaten, welche er mit

[1] Allerdings wird auch im roman *Le roi Artus* (siehe P. P. II, 340) an dieser stelle erzählt, dass Arthur von *Douvres* (Dover) aus nach Barfleur fuhr.

[2] Das römische reich ist in den chroniken und in MA als reich des ostens dargestellt (in MA v. 1906 und v. 2289 *Orient*, v. 3210 *este marches*), im gegensatz dazu ist Arthur's reich das reich des westens (in MA v. 2360 *Occedente*, v. 77 *tha weste marchys*). Auf diese bezieht sich natürlich die sonst auffällige hinzufügung der richtung.

[3] Malory macht aus dem bären einen *boar* (eber), vielleicht weil er den dialekt des MA missverstand.

Digitized by Google

sich führt). Der bär bezeichnet entweder tyrannen, welche sein volk bedrängen, oder er wird einen riesen antreffen und besiegen.

Offenbar liegt in diesem traume und seiner auslegung eine unklarheit vor; die worte 'vom westen' und 'vom osten' lassen nur die deutung auf Arthur und Lucius zu. G lässt den traum so deuten, dass der bär auf einen riesen hinweise; allein Arthur selbst meint, es gehe auf ihn und den kaiser; ähnlich sagt auch P *mès ly rays Arthur entendy autrement*; L macht mehrere zusätze: er lässt Angel (den könig von Schottland) Arthur bitten ihm den traum zu erzählen; von der deutung auf den römischen kaiser sagt er nichts, sondern wie W: dass ein jeder den traum nach seiner ansicht auslegte, aber keiner ihn zum bösen zu deuten wagte. Die unklarheit hat nur R gehoben, und zwar durch erweiterung des traumes. Er lässt, nachdem der bär vom drachen getötet ist, einen zweiten drachen herankommen. Der erste drache ist dann Arthur, der bär ein riese und der zweite drache Lucius. Nur so ist die deutung einigermassen vernünftig. Diese mangelhafte deutung des traumes liefert den besten beweis, dass G bereits die bekämpfung des riesen in den zug Arthurs gegen Lucius (aus einer andern quelle) einschob.

Die bunten farben des drachen als Arthur's königreiche und der schwanz, der sein volk bezeichnet, sind eigne erfindung unsres dichters.

**Vers 832—887.** Arthur's flotte landet im hafen von Barfleur, und sein heer lagert sich nahe der küste, um auf die ankunft der noch nicht eingetroffenen heerführer zu warten. Da erscheint ein tempelritter vor Arthur und berichtet ihm: 'Ein grosser riese verheert schon seit jahren das land *Constantyne*.[1] Heute ergriff er die junge herzogin von der Bretagne, die schönste jungfrau im ganzen reiche, die nichte deiner gemahlin. Wenn du ein gerechter könig bist, befreist du dein volk von diesem unheil'. Arthur bittet um auskunft über den aufenthaltsort des riesen; er werde 'einmal ein wörtchen mit jenem tyrannen sprechen'. Der ritter weist hin nach einem ins meer vorspringenden felsen mit zwei feuerspitzen: 'dort hält er sich auf; dort liegen die schätze, die er sich zusammengetragen, und die gebeine der menschen und tiere, die er verschlang'.

Ganz deutlich ist dieser teil des gedichtes aus L entlehnt. Während nämlich G, W, R und P sagen: 'Inzwischen wurde dem Arthur gemeldet, dass ein riese aus Spanien gekommen sei und die 'nichte' des fürsten von der Bretagne mit sich genommen habe', bringt L wie MA den ritter als boten mit hinein vv. 25651 ff.:

*Nes he pere buten ane niht*
*þa com him* [sc. *Arðure*] *to an hende cniht;*

[1] Dies ist das heutige *Cotentin*, der grosse nordwestliche halbinselartige vorsprung der Normandie; er soll nach dem britischen könige (späteren römischen kaiser) Constantin so benannt sein. In die chroniken und also indirekt auch in den MA wurde der name durch W eingeführt. Dieser fügt v. 11563 zu *Barbefloe 'en Costentin'* hinzu, und nach ihm L v. 25641: *To Barbefleot at Costentin*; nach diesem wider unser autor. Letzterer nennt die halbinsel *the contree of Constantyne* v. 848, *Constantyn landez* v. 1187 oder einfach *Co(n)stantyne* v. 628. 2373.

Digitized by Google

*he tulde tidinge*
*Arðure þan kinge.*

Ebenfalls berichtet L gleich MA, wie der riese das land verheerte und L macht ebenfalls aus der nichte des Howel seine tochter — dasselbe meint unser verfasser offenbar unter *duchez* (v. 852 und v. 974). Am schlusse seiner rede fügt der ritter die worte hinzu vv. 25683 ff.:

*al þis lond he wule for-fare*
*buten þu afeollen ure kare,*
*lond and þas leode,*
*a þe is ure neode,*

ganz entsprechend den worten des MA vv. 866 ff.:

*As thow arte ryghtwise kynge, rewe on thy poeple,*
*and fande for to venge theme, that thus are rebuykyde.*

Arthur's bitte um auskunft über den aufenthaltsort des riesen fehlt allerdings bei L, aber dort wird solche auskunft ohne vorherige bitte vom ritter gegeben.

**Vers 888—1221.** Arthur unternimmt den zug gegen den riesen nicht allein, sondern mit seinem mundschenken Cayous und seinem truchsessen Beduere.[1] Ein zug in der nachfolgenden erzählung ist der darstellung unseres dichters eigentümlich: damit Cayous und Beduere nichts schlimmes für Arthur befürchten, muss dieser ihnen weissmachen, er habe eine pilgerfahrt zu einem heiligen auf dem *Seynt Mighelle mount* vor. Arthur macht sich mit den beiden ohne vorwissen anderer in der abenddämmerung nach der behausung des riesen auf. In der nähe des berges angekommen, heisst er seine gefährten halt machen: er wolle den heiligen allein aufsuchen, nachher sollten sie auch kommen und ihm opfer bringen. Arthur besteigt den felsen und sieht in der ferne die beiden feuer. Auf eins derselben geht er zu und findet hier — statt des riesen — ein altes weib, welches weinend auf einem grabe sitzt. Er begrüsst sie und fragt nach dem unhold. Sie aber warnt ihn nicht so laut zu sprechen: obwol er in der blüte der jahre stehe, würden seiner fünfzig dem riesen nicht gewachsen sein. Dann erzählt sie, dass in dem grabe die junge, vom riesen schändlich ums leben gebrachte herzogin ruhe: sie selbst, fünfzehn jahre lang ihre pflegemutter, sei allein ihr bis dahin gefolgt, habe sie auch jetzt begraben und würde diesen platz nicht verlassen. Arthur fühlt sich gewissermassen beleidigt, dass die alte seiner kraft so wenig zutraut: 'Ich komme vom eroberer', sagt er, 'und bin einer seiner edelsten ritter, hierher geschickt als unterhändler'. Aber die witwe meint, dies alles würde nichts helfen und es gäbe nur ein mittel wie er zum riesen

[1] Es versteht sich hiernach sehr leicht, dass die bekämpfung des riesen ursprünglich nur eine sage von Kai und Bedwer war, wie sie denn auch im *Twrch Trwyth* (siehe $S_3$) sich befindet. Später wurde Arthur mit hineingezogen und hauptperson. W führt den namen des riesen als *Dinabuc* an, der ihm wol aus bretonischen sagen bekannt war: wenigstens scheint dieser kein anderer zu sein als der wälsche riese *Ditus Varwawc* in der erzählung *Kilhwch und Olwen* (siehe $S_3$ s. 33; auf s. 24 wird der riese *Dissul Varwawc* genannt).

Digitized by Google

kommen könne: er müsse den bart Arthur's hinbringen. Der riese nämlich trage ein prachtvoll gesponnenes gewand, welches über und über mit den bärten erschlagener feinde verziert sei; als schönste zierde desselben fehle ihm noch Arthur's bart, und der ganze zweck des aufenthaltes des riesen an diesem orte sei nur der, diesen bart zu erlangen; und er warte darauf, dass einer der britischen könige ihn bringe: 'Hast du ihn, so bringe ihn ihm'. Arthur bejaht, er habe den bart — sehr naiv, er hatte ihn ja wirklich — und macht sich auf. Bald bekommt er den riesen in sicht, wie er da liegt am feuer hingestreckt und in grausiger weise menschen verschlingt. Arthur legt den schild an, schwingt sein schwert und stürzt unter drohungen und flüchen auf ihn los. Der riese fährt in die höhe und haut mit einer keule auf Arthur ein; 'durch Christi hilfe' schlägt er ihm aber nur die helmspitze ab. Arthur trifft seinen gegner besser, er schlägt ihm eine wunde auf den kopf und versetzt ihm, nachdem er einem zweiten keulenschlage geschickt ausgewichen, einen zweiten und dritten hieb in den unterleib. Da wirft jener die keule von sich und umfasst Arthur. Im ringkampf rollen die beiden den berg hinab bis an den strand[1]: hier gibt Arthur mit einem dolche dem riesen den todesstoss. Cayous und Bedwere stürzen herzu und finden, dass Arthur ohne blutige wunde den kampf bestand. Bedwere nimmt den scherz mit dem heiligen wieder auf und meint: wenn alle heiligen Christi wären wie dieser riese, so verspüre er wenig lust ein heiliger zu werden. Arthur lehnt den scherz kurz ab und erzählt, dass er doch lange keinen so schlimmen gegner gehabt habe.[2] Bedwere muss dem riesen den kopf abschlagen, damit derselbe erst dem Howel gezeigt und darnach auf dem stadttore von Barfleur aufgesteckt werde. Die keule des riesen und sein sonderbares gewand werden als beute mitgenommen; was sonst von schätzen und gütern dort vorgefunden wird, lässt Arthur seinem volke (besonders der geistlichkeit) zu gute kommen. Das ganze land kommt Arthur entgegen — denn das gerücht von der tat hatte sich schnell verbreitet — und dankt ihm mit lauter stimme für die befreiung von dieser plage. Arthur weist sie an Gott für den dank und fordert den Howel auf, auf dem berge, wo der leichnam der jungen herzogin (seiner tochter) bestattet liegt, eine kirche und ein kloster bauen zu lassen.[3]

Die scene von der bekämpfung des riesen ist eine der schönsten in MA. Hierin zeigt der dichter sein geschick künstlicher zusammenflechtung am glänzendsten.

---

[1] Ueber die örtlichkeiten siehe $S_1$ s. 401. Bis heute existiert der Mont St. Michel als zwei felseninseln nahe der küste (bei Avranches in der Baie de St. Michel).

[2] Den letzten dergleichen habe er in den bergen von *Araby* gehabt; hierunter ist ein gebirge in Wales zu verstehen (vgl. anhang II zu Brock's namen-index).

[3] Der grund für den bau derselben ist nach $S_1$ s. 401 ein anderer. Der berg war berühmt und führte seinen namen wegen einer erscheinung des erzengels Michael. Zum andenken an dieses wunder wurde erst eine kirche und dann ein kloster dort errichtet.

Digitized by Google

Wenn wir von der einmischung des heiligen absehen, zerfällt das übrige deutlich in drei ursprüngliche sagen, welche geschickt ineinandergeflochten sind: Aus der sage von dem riesen, nur in verbindung mit Kai und Bedwer[1], aus der sage von der jungen herzogin der Bretagne und ihrer pflegemutter[2], und aus der sage von dem mit bärten geschmückten gewande. Arthur, der ursprünglich nichts damit zu tun hatte, ist zu allen drei sagen in beziehung gesetzt worden.

Für diesen abschnitt kann L nicht quelle unsres dichters gewesen sein: ausserdem, dass L alle einzelheiten anders darstellt (besonders den kampf selbst zwischen Arthur und dem riesen), fehlt bei ihm auch jegliche erwähnung der sage mit dem bärtegewande. Diese erwähnen nur G und W, allerdings auch nicht an derselben stelle wie MA; sie sagen am schlusse des kampfes, wo Arthur dem Kai und Bedwer erzählt, dass er lange keinen so schlimmen gegner gehabt habe: Der letzte ähnliche fall sei der riese *Ritho* (*Riton* W) gewesen. 'Dieser nämlich', fährt dann G fort, 'hatte sich aus den bärten getöteter könige ein gewand gemacht und dem Arthur sagen lassen, er solle auch seinen bart ausreissen und ihm schicken, wenn er sich weigere, möge er sich zum zweikampf stellen. Damals aber siegte Arthur und nahm jenem seinen bart und seine beute ab.'

W führt dies ebenso aus. Jedoch erwähnt W nicht, wie G und MA, dass das volk Arthur pries und ihm dankte, weil er das land von der plage befreite. Dass G benutzt wurde, ist auch durch die form des namens *Cayous* wahrscheinlicher. Dieser truchsess[3] Arthur's führt weder in französischen noch in englischen oder wälschen chroniken und romanen einen zweisilbigen namen: französisch heisst er *Kex, Keux* (acc. *Keu*); englisch *Kay, Key* (auch bei P, dessen namen fast alle englisch; bei R *Gay*); wälsch *Kai*. Dagegen G nennt ihn wie MA *Cajus*.

Wir heben noch hervor, dass der dichter des MA die sage vom bärtegewande[4] sehr künstlich eingewoben und dass er die darstellung dadurch vereinfacht und klarer gemacht hat, dass er den Arthur selbst die alte weinend antreffen lässt, während alle chroniken den Bedwer dies tun lassen, welcher dann erst zu Arthur zurückkehren und ihm nachricht bringen muss.[5]

---

[1] Vgl. s. 189 anm. 1.

[2] Die erste sage steht in verbindung mit dem berge *Arave* in Wales und hat den riesen *Rithon* zum helden; die letzte hat den riesen *Dillus Varwawc* zum helden und hat auf einem feuerspeienden berge ihren schauplatz. Die zweite stand anfangs allein in verbindung mit dem Mont St. Michel und scheint im namen des klosters *Tombelaine* (welches auf *tombe Elaine* gedeutet wurde) ihren ursprung zu haben.

[3] Ueber Cayous und Bedwer und ihre ämter siehe anhang I, 5.

[4] Wir treffen diese (wahrscheinlich ursprünglich wälsche) sage gelegentlich in romanen wider, so z. b. in *Li chevaliers as devs espees* (ausgabe von W. Foerster), welcher damit beginnt, dass ein bote des königs *Ris* (*Ritho* des G) Arthur's bart verlangt. In *Le roi Artus* (P. P. II, s. 321/22) verlangt ebenfalls ein bote des riesen *Rion des Iles* Arthur's bart für sein bärtegewand.

[5] Hierin zeigt sich klar, dass Arthur ursprünglich nichts mit diesem teile der sage zu tun hatte. Vgl. s. 191 anm. 1.

Digitized by Google

**Vers 1222—1588.** Der kampf mit dem riesen bildet gewissermassen das vorspiel zum kampfe zwischen Arthur und Lucius. Aber ehe es zur hauptschlacht kommt, fallen kleinere geplänkel vor. Arthur rückt von Barfleur ab und schlägt schliesslich an einem flusse sein lager auf.[1] Da erscheinen zwei gesante vom marschall von Frankreich mit den worten: 'Dein diener, der marschall, ersucht dich um hilfe für dein bedrängtes volk. Der kaiser ist in Frankreich eingedrungen und hat bereits Burgund schrecklich verheert. Du bist der einzige, der noch helfen kann, darum bitten dich alle um befreiung aus dieser not.' Arthur beauftragt den Boice, mit Berille, Bedwere, Gawayne und Gryme[2] zu Lucius hinzugehen und ihm zu melden, dass Arthur ihm bald einen riegel vorschieben werde, falls er nicht sofort Frankreich räume. Der kaiser natürlich ist mit solchem vorschlage schlecht einverstanden: 'Hier werde ich noch bleiben', sagt er, 'so lange es mir behagt und dann verheerend weiter ziehen'. Wawayne[3], welcher den sprecher der gesantschaft macht[4], wird darob erbost. 'Wie, du *alfyne* (zwerg)', ruft er, 'du kannst so herausfordernd sprechen! Gern stünde ich dir zum zweikampf gegenüber.' Gayous, ein verwanter[5] des kaisers, gibt Gawein zur antwort: 'Immer schon sind doch die Briten prahler gewesen! Sieh nur, wie er prunkt und prahlt, als ob er uns allen den garaus machen könnte, der "knabe" da!' Das ist Gawein doch zu arg: hinspringen — dem höhner den kopf abschlagen — dann sich mit den genossen aus dem staube machen: ist eins. Zu fuss und zu ross setzen die Römer hinter den flüchtlingen her, und es entspinnt sich bald ein grösseres gefecht, indem erst die Briten unerwartet eine unterstützung unter Bedwyne[6] erhalten, und dann die verfolgenden Römer auf ihr gesuch von einem grösseren trupp unter Petyre[7] unterstützt werden. Die Briten erhalten zum zweiten male zuzug unter Idrus Fytz Ewayne.[8] Das treffen endet mit dem schliesslichen siege der Römer und der gefangennahme des Petyre durch Idrus. Die gesanten kehren zu Arthur zurück und berichten vom vorgefallenen. Dieser,

---

[1] Dieser fluss ist nach den chroniken die Aube; siehe anhang I, 6. Vielleicht war der lagerplatz Arthur's das heutige Auberive; vgl. anhang I, 10.

[2] Bei G *Guerinus*, bei W und L *Gerin(s)*, bei P *Geryn*, auch in MA v. 3708 *Geryne*. Nach San-Marte ist dies vermutlich der frz. *Garin*. Ueber die form *Gryme* vgl. anhang II zu v. 277.

[3] Er heisst nach bedürfniss *Gawayne* oder *Wawayne*: siehe anhang II zu v. 233.

[4] Den in MA nicht erwähnten grund hierfür siehe anhang I, 7.

[5] MA macht ihn wegen des stabes zum *eme* ('oheim'; Malory übersetzt es mit '*high cousin*'); in den chroniken ist er neffe des kaisers (G *nepos* etc.); P nennt ihn nur *un chuvaler*.

[6] Vermutlich identisch mit dem später (v. 1606 und v. 2384) auftretenden *Bawdwyne*. Vgl. anhang II zu Brock's namen-index (unter *Bedwyne*).

[7] Bei G *Petreius Colta*, bei L *Petr(e)ius*, bei R *Petreye*, bei P *Petroge*; W macht ihn in der handschrift, welche Le Roux de Liney abdruckt, zu *Peredur* (welcher dem späteren *Parcival* entspricht).

[8] Siehe anhang I, 8.

Digitized by Google

hocherfreut über den sieg der seinigen, schenkt dem überbringer der nachricht die stadt Toulouse zur belohnung. Die gefangenen — es waren ausser Petyre noch viele namenlose — sollen die nacht beim konstabel der burg in gewahrsam zubringen, den folgenden morgen aber transportiert werden.

Ein punkt in diesem abschnitt zwingt uns G als quelle anzunehmen: ich meine den namen des lästerers, der die Briten prahler schimpft und dafür von Gawein um eines hauptes länge kürzer gemacht wird. Er heisst in MA *Gayous*. W, L, R, P nennen ihn einstimmig *Quintiliens, Quencelin, Quyntylyan, Quyntillyus*: Nur bei G erfahren wir seinen vollen namen *Gajus Quintilianus*, dessen ersten bestandteil der dichter des MA nahm, weil er ihm besser in den vers passte. Ein zweiter name scheint auch auf die entlehnung aus G hinzuweisen: *Feltemour* v. 1382. Bei R, W, L wird dieser mann einstimmig *Marcel* genannt; bei G erfahren wir wider seinen vollen namen *Marcellus Mutius*, woraus *Feltemour* verstümmelt scheint.[1] Auch die lateinische form des namens *Idrus* deutet auf G: bei L und R bleibt dieser mann unerwähnt, W nennt ihn *Ider* (*Yder*).[2] Der name *Boice* muss auch aus G oder W entlehnt sein: L nennt ihn *Beof*, P *Beofs*.

Alle diese namen deuten auf G als quelle. Dass G nicht ausschliesslich benutzt wurde, zeigt die erwähnung, dass Lucius Burgund verheere (v. 1241); diese fehlt bei G, findet sich aber ebenso bei W (v. 12019) und L (v. 26160).

Im einzelnen hat unser verfasser wider nach seiner art viele reizende einzelschilderungen eingeschoben, so vor allem die beschreibung des römischen lagers.

G erwähnt, dass vor dem abzuge der gesanten zu Lucius Gawein von den Briten aufgestachelt wurde, er solle auf irgend eine weise den krieg anzufangen suchen. Unser dichter begründet Gawein's radikales verfahren, indem er — diese erwähnung übergehend — den lästerer Gayous persönlich werden lässt.

Den Berille und Bedwere nennen die chroniken in diesem abschnitte noch nicht. Auch der name Bedwyne ist der persönlichkeit dieses mannes in MA zugedichtet. — In den chroniken ist es Guerin, welcher den ersten verfolgenden Römer niederhaut, unser dichter überträgt diese ehre auf Gawein.

Der zusatz des verfassers, dass er den Boice auch gefangen nehmen und durch Gawein wider befreien lässt — was künstlich mit der gefangennahme des Peter verwoben ist — ist gerade kein glücklicher: er macht die ohnehin schon bunte schilderung des kampfgetümmels nur noch wirrer und unverständlicher. Herbeigeführt ist dieser zusatz durch G, welcher den Petreius durch einen listigen kniff von Boso gefangen nehmen lässt.[3]

---

[1] Malory liest ihn *Feldenak*.

[2] Bei P hat er auch die lateinische form *Hyderius*; ebenso im *Lancelot of the Laik* (ausgabe der E. E. T. S.) v. 2851 *Ydrus king* und v. 3152 *Ydras king*.

[3] Indem sich nämlich Boso absichtlich vom pferde stürzen lässt und, als dann Petreius über ihn herfällt, diesen zum gefangenen macht.

Digitized by Google

Bei unserm dichter kann nun natürlich Boice nicht mehr den Peter gefangen nehmen, und der zu hilfe geeilte Idrus überkommt seine rolle.

Den bericht, welchen Arthur vom zusammentreffen mit den Römern erhält, hat unser verfasser nicht aus G oder einer der chroniken entnommen. Er enthält auffallender weise wenig angaben von dem, was wirklich vorgefallen ist, dagegen mehreres, was vorher nicht erwähnt wurde: so wird neben dem gefangenen Petyre fast gleichwichtig der *cheefe chauncelere of Rome* in derselben eigenschaft genannt. Auf britischer seite wird als verwundeter v. 1558 *Syr Ewayne fytz Henry* erwähnt, während vorher gar nicht von einem solchen Ewayne (derselbe kommt überhaupt in MA sonst nicht vor), geschweige von einer verwundung desselben die rede ist. Auch der beschenkung des berichterstatters mit der stadt Toulouse und der beschaffung der gefangenen zum konstabel geschieht in den chroniken keine erwähnung. Es nimmt hierdurch den anschein, als ob im letzten teile dieses abschnittes ausser den chroniken noch eine andere quelle hinzugezogen worden wäre.

**Vers 1589—1949.** Den nächsten abschnitt im verfolg der erzählung bildet der transport der gefangenen Römer von Arthur's lager nach Paris. Am morgen nach dem eben erzählten gefechte ziehen Cador, Bedwer, Borel und Richere mit ihrem gefolge[1] und mit den gefangenen nach Paris, um sie dem dortigen profos unter der nötigen einschärfung von verhaltungsmassregeln zu übergeben. Sie ziehen einher in der richtung auf Chartris. Nun hatte aber kaiser Lucius von diesem beabsichtigten transport vorher gehört und schnell am wege einen hinterhalt legen lassen, welcher durch einen überfall die gefangenen befreien sollte. Die hauptführer des hinterhalts sind: Utolfe, Ewandyre, Sextynour von Libyen, der könig von Syrien und der senator von Sutere. Cador, der hauptführer auf britischer seite, marschiert mit allen vorsichtsmassregeln. Als sie in der nähe einer schlucht anlangen, schickt er den Clegis voraus dieselbe abzusuchen. Clegis geht vor und schreit, am walde angekommen, in denselben hinein: er erhält antwort und es wird ein längeres wechselgespräch zwischen ihm und dem hinterhalt im walde geführt (in welchem ein streit um das alter der wappen besonders interessiert). Das resultat des patrouillenganges wird dem Cador ausführlich mitgeteilt. Cador schlägt sich neue ritter[2] und lässt den Wawayne, Bedwere, Richere, Raynalde und Vryelle[3] sich am eingange des défilés aufstellen. Das signal zum angriff ertönt. Ein heftiger kampf endet mit dem siege der Briten und der gänzlichen vernichtung des römischen hinterhaltes. Auf

[1] Von welchem zu den stäben c, b, r noch genannt werden: *Cleremus, Cleremonde, Clegis*; *Bawdwyne, Bryane*; *Raynalde* — lauter den chroniken unbekannte namen, die sich aber in romanen finden.

[2] Ihre namen, die teils hier teils später genannt werden, sind: *Alyduke* von Towelle, *Askanere, Soneke, Howelle, Hardelfe, Herylle, Herygalle, Mawrelle* von Mauncez, *Mawrene, Meneduke* von Mentoche. Von diesen erwähnt Malory folgende (mit etwas andrer lesung): *Alakuke, Herawd, Heringdale, Moris, Maurel.*

[3] Ist wahrscheinlich Berille, siehe anhang II zu v. 1744.

Digitized by Google

britischer seite fielen: Berille[1] und mehrere der neugeschlagenen ritter. Lewlyne wurde mit seinem bruder (Lionel) gefangen genommen. Auf römischer seite fiel der könig von Libyen (Sextynour); zu gefangenen wurden gemacht: ein senator Barouns[2], der fürst von Cornett, Utolfe[3], Ewandre, der graf von Affryke, der seneschall von Sotere. Cador sorgt für die bestattung der gefallenen und fortschaffung der verwundeten. Ohne weiteres hinderniss werden die römischen gefangenen nach diesem zwischenfall nach Paris gebracht. Schleunigst kehrt man von dort zu Arthur zurück und stattet ihm bericht ab. Arthur nimmt die siegesbotschaft nicht so erfreut auf wie die frühere — vermutlich wegen der gemeldeten verluste — und Cador muss sich einige harte worte gefallen lassen: dass er leichtsinnig ohne zwang schlachten annehme und seine leute verschwende.[4] Aber auch der gestrenge gebieter wird doch wider besänftigt, als ihn Cador darauf aufmerksam macht, dass er ja nur seinen — Arthur's — befehl ausgeführt habe, die gefangenen nach Paris zu befördern, welches ohne schlacht nicht wol angegangen sei — ja Arthur schlägt jetzt sogar in plötzliches lob um, und hält zur feier des sieges ein grosses gelage.

Für die schilderung des gefangenentransportes mit seinem zwischenfall ist W schwerlich quelle für MA gewesen: der mann, auf welchen die vielen stäbe in v. 1918 und v. 1919 gebaut sind, der Mauricius des G, heisst bei W Amauris; ausserdem würde unser dichter die reizende beschreibung der gefangenen bei W (vv. 12544 ff.)

*les poins deriers lor dos lies*
*et desos les cevax lor pies*

wol nicht unbenutzt gelassen haben. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass nur G in diesem abschnitte als quelle benutzt wurde. Allerdings hat sich dann der autor grössere änderungen als bisher erlaubt. Nicht zu reden von den namen, die er zu seinem zwecke ummodelte[5] und in deren anzahl er (wie gewöhnlich) seine vorlage überbietet, hat er vor allen dingen den hilfszuzug, welchen die Briten unter *Guitard(us)*, dem herzog von Poitou, in ihrer höchsten bedrängniss erhalten, ganz unerwähnt gelassen.[6]

---

[1] Bei G durch den könig von Syrien (Ewander), in MA durch den könig von Libyen. Ueber die verwechslung der beiden siehe anhang I, 9.

[2] Vgl. anhang II zu v. 1908.

[3] Er (*Vulteius Catellus*) fällt bei G.

[4] Cador erhielt schon bei der beratung im riesenturme eine rüge wegen seines leichtsinns, siehe s. 185.

[5] *Vtolfe* (v. 1904 heisst er fälschlich *Vtere*) ist aus *Vulteius* (*Catellus*) des G gebildet. *Sextynour* heisst bei G *Sertorius* (bei L *Sextorius*). *Ewandyre* und der könig von Syrien ist nach den chroniken ein und dieselbe person, siehe anhang I, 9.

[6] G sagt, dass dieser herzog vom hinterhalte der Römer erfuhr und deshalb erschien. R begründet: 'Gott schickte ihn den Briten zu hilfe'. W hingegen bemerkt: *Guitar* habe an jenem tage die oberaufsicht über die *foriers* gehabt, welch letztere Le Roux de Lincy in seiner ausgabe als 'feldwachen oder posten' auffasst (anm. zu v. 12611), L aber als 'fouragiere', denn er erwähnt 'Guitard sei mit seinen leuten ausgegangen futter und fleisch fürs heer zu holen'.



Digitized by Google

Dass die einteilung der gefangenenführer in zwei heerhaufen nicht erwähnt wird, vereinfacht die erzählung. Allein die ganze art der darstellung und die vielen fremden namen (zum teil in französischer form), vor allem aber die scene des zwiegespräches zwischen Clegis[1] und dem hinterhalte lassen uns zum wenigsten argwöhnen, dass in diesem abschnitte die chroniken nicht alleinige quellen waren.

**Vers 1950—2385.** Nach den beiden vorspielen erfolgt endlich der wirkliche zusammenstoss zwischen Arthur's und Lucius' heeren. Die stimmung des Lucius war nicht ebenso festlich wie diejenige Arthur's, als er vom ausgange der beabsichtigten befreiung der gefangenen vernahm. In einer versammlung teilt er seinen untergebenen mit, dass er jetzt entweder nach *Sexone*[2] ziehen will, um sich Arthur zu stellen oder in *Anguste*[3] verweilen, bis Leo von Italien mit unterstützung erscheine. Arthur zieht unterdessen sein heer 'aus dem walde', d. h. aus seinem bisherigen lager, nachdem er zur täuschung die wachtfeuer neu hat schüren lassen, und marschiert dann möglichst still den nächsten weg auf *Sessoyne*[2] zu. In der abenddämmerung langt er dort an und verteilt sofort sieben heerhaufen auf sieben seiten der stadt zur belagerung; nur eine abteilung legt er in ein tal in hinterhalt unter *Valyant of Vyleris*[3]. Die andern heerführer sind: Arthur selbst mit dem haupttrupp; Raynalde, Richere, der herzog von Rowne (Rouen); Cayous, Clegis, Lott, Launcelotte. Eine gefährdete stelle an einem kreuzwege muss Cador besetzen. Kaiser Lucius scheint sich doch zuletzt zum ersten teile seiner schwankenden doppelabsicht entschlossen zu haben[4], denn wir finden ihn auf dem marsche wider, wie er plötzlich an jener talschlucht, welche von Valyant besetzt war, auf den feind stösst. Er entfaltet sofort seine streitmacht zum angriff: die spitze befehligt der viscount von Rom. Nachdem sie unter lautem lärmen erst tüchtig gezecht und Lucius eine feurige ansprache gehalten, rüsten sich die Römer zum zusammenstoss. Den ersten teil der schlacht bildet ein teil jener s. 185 nachgewiesenen einschiebsels, in welchem Valyant den viscount erschlägt, Ewayne Fytz Vriene den adler (die standarte) des kaisers 'berührt' (erbeutet), Launcelot den kaiser selbst erschlägt, Loth, riesen und andre zerhauend, blutige bahnen macht. Erst nachdem diese '*gas*' angeführt sind, folgt die eigentliche kampfschilderung. Die dem römischen heere vorausziehenden riesen stossen zuerst auf Arthur's heer. Arthur selbst ist es, der ihnen mit seinem schwerte *Collbrande*[5] den garaus macht. Die nächsten, welche ins gefecht kommen, sind Kayous und Clegis: hier findet Kayous seinen tod. Lucius und Gawein bekommen sich gegenseitig zu gesicht, und Lucius — gewissermassen wie zur auffrischung

[1] Er kommt in den chroniken nicht vor (ist natürlich 'Cliges' der französischen romane).

[2] Siehe anhang I, 10 (*Sessoyne* = *Sexone*).

[3] Muss *Walys* (= Wales) heissen; siehe anhang II zu v. 1982.

[4] G. erwähnt diesen Entschluss.

[5] Da Malory hier wie an andren stellen, wo in MA *Caliburne* steht, *Excalibur* einsetzt, so dürfen wir wol hier auch *Caliburne* lesen.

Digitized by Google

des hohnes, welcher dem Gawein damals bei der gesantschaft ins gesicht geschleudert worden war — fährt diesen an: 'Was willst du mit deiner waffe? Trotz deines prahlens werde ich dir schon beikommen'. Aber sie scheinen sich noch nicht nahe genug zu sein. Denn Lucius, der sich durch diese worte selbst angefeuert hatte, trifft vorher auf Lyonelle, den er mit seinem schwerte *Florent* verwundet: Bedwere wird von den mit Lucius einherstürmenden gleichfalls tötlich verwundet. Jetzt geraten Lucius und Arthur zusammen: Lucius fällt, Arthur erhält eine verwundung an der nase. Damit wenden sich die ihres oberhauptes beraubten Römer zur flucht und der am kreuzweg aufgestellte Cador ist bei ihrer verfolgung und vollständigen vernichtung besonders tätig. So sind die Römer vernichtet und ihr tross und ihre baggage werden erbeutet: allerlei wundertiere und absonderliche gegenstände aus dem orient. Arthur lässt seine erschlagenen feinde nicht auf blosser erde liegen; die bedeutenderen derselben: Lucius selbst, der sultan von Syrien und viele senatoren werden sogar einbalsamiert, eingenäht und in blei geschlagen — jeder zum kennzeichen mit seinem wappen und ehrenzeichen versehen — um in ihre heimat geschafft zu werden. Zu dieser fortschaffung bietet sich eine günstige gelegenheit. Eines morgens erscheinen zwei römische senatoren und bieten ihre unterwerfung an: Arthur möge nach gutdünken mit ihnen verfahren; sie hätten sich während der schlacht im gehölz versteckt gehalten und seien so entkommen. 'Ich will euch euer leben schenken', sagt Arthur, 'ja euch nach Rom ziehen lassen, wenn ihr mir eine botschaft dahin besorgen wollt'. Jene erklären sich hierzu gern bereit. Zum zeichen der unterwürfigkeit werden sie kahl geschoren und ihnen dann die gefallenen zur beschaffung nach Rom übergeben: Letztere waren auf esel, pferde, kameele, Lucius für sich allein auf einen elephanten geladen. 'Hiermit zieht hin nach Rom; das ist der tribut für zehnmalzwanzig jahre; meldet dem statthalter Roms, dass er sich nicht erdreiste je andern tribut von mir zu verlangen'. So trägt ihnen Arthur auf und so eilen sie nach Rom und entledigen sich peinlich ihres auftrages, fügen den worten Arthur's aber die nachricht hinzu, dass ihr ganzes heer in Frankreich aufgerieben sei, und raten, dass man steine herbeischaffe und die stadtmauern gut verstopfe: es sei unheil im anzuge. Arthur lässt seine gefallenen ritter in ihrer heimat bestatten: den Bedwere in Bayone, den Kayous und Cador[1] in Came (Caen); den Berade[2], Bawdwyne[1] und Bedwar[3] in Burgund.

Was die quellen zu diesem abschnitte des MA angeht, so müssen wir das einschiebsel vv. 2044—94 beim vergleich mit den chroniken ausser acht lassen.

---

[1] Von Cador und Bawdwyne wird vorher nicht erzählt, dass sie fallen. Cador tritt am schlusse des MA wider auf.

[2] Offenbar Berille, welcher im vorangehenden treffen gefallen war; siehe anhang II zu v. 2384.

[3] Es wäre doch etwas zu stark, wenn hierunter unser dichter (wie Brock in seinem namen-index annimmt) widerum den Bedwer meinte, den er eben in Bayone hat bestatten lassen. Es scheint ein fingierter name zu sein.



Digitized by Google

Gleich zu beginn haben wir ein deutliches zeichen der entlehnung aus G. Unser dichter lässt dort den kaiser Lucius sagen, er wolle sich entweder mit Arthur schlagen oder warten v. 1971 ff.

*To sir Leo be comene with alle his lele knyghtez.*

Dieser *sir Leo* ist eigentlich der römische kaiser selbst. Es ist derselbe, von welchem G schon bei früherer gelegenheit (IX, 11) sagt: *Erat tunc Gallia Flolloni, Romae tribuno comissa, qui eam sub Leone imperatore regebat.* G selbst scheint sich über die beziehungen nicht ganz klar gewesen zu sein: denkt er sich Rom als monarchie oder republik? Er hat den Lucius, den er anfangs *reipublicae procurator* nennt, später als *imperator* bezeichnet in einem zusammenhange, dass wir uns schlecht etwas anderes als 'kaiser' darunter denken konnten (nicht etwa einen 'feldherrn'; G spricht auch von *imperatoribus* siehe s. 185 anm. 2. Jetzt sagt er Lucius habe gezweifelt (X, 6): *an . . . an auxilium Leonis imperatoris exspectet.*

W und L kam die stelle, wie es scheint, nicht recht geheuer vor: W übergeht den namen und titel des hilfebringenden, indem er sagt, dass Lucius (vv. 12676 ff.)

*en dotance fu quil feroit:*
*se a Artur se combatroit*
*u son riere ban atandroit,*
*qui apres lui venir devoit.*

L lässt die ganze stelle aus. P macht es ebenso wie G: bei ihm ist Lucius vom *senatour* plötzlich zum *emperer* geworden; in ein und demselben satze steht dann der *Lyoun le emperer* neben *Lucy le emperer* [ausg. von Wright, bd. I, s. 202, z. 3—5]. R allein stellt das verhältniss richtig dar: bei ihm ist Lucius senator, und von diesem heisst es hier: 'Lucius gedachte heimlich sich zu einer festung zu begeben, damit der kaiser ihm verstärkung dorthin schicke'. Unser dichter half sich mit dem *sir,* worunter der leser sich nach seiner phantasie eine würde des Leo[1] hinzudenken mag. Was für eine person sich auch der dichter selbst darunter mag vorgestellt haben, so viel ist sicher, dass er uns hier eine recht deutliche spur hinterlassen hat, dass er G als quelle benutzte. Sehen wir weiter wie er nach seiner vorlage arbeitete!

Etwas phantastisch und schleierhaft dargestellt ist die bei G so deutlich bezeichnete gegend, in welcher die schlacht stattfand — so schleierhaft, dass die herausgeber hier ein Sachsen und Augsburg herausgelesen haben.[2]

Einen geradezu wohltuenden eindruck aber übt es auf uns aus, dass unser verfasser die aufstellung und namentliche aufzählung der heerführer Arthur's sehr verkürzt, die des Lucius ganz ausgelassen, und auch die namen der gefallenen Briten und Römer übergangen hat: es ist ein ge-

[1] Malory nennt Leo *a king which hight sir Leomie.* Die form *Leomie* liesse sich vielleicht so erklären: Eine kopie des MA hatte statt *to sir Leo be comene: to sir Leomie come,* indem der kopist, welchem diktiert wurde, sich verhörte.

[2] Siehe hierüber ausführlich anhang I, 10. Vgl. anhang II zu Brock's namen-index unter den beiden wörtern *Sexone* und *Auguste.*

Digitized by Google

wirr uns wenig interessierender römischer vor- und zunamen, mit denen unser ohr in diesem kapitel des G überschüttet wird.

Zusätze unseres dichters sind besonders die kämpfe mit den riesen, welche zum teil mit wirklich originellem humor gezeichnet sind.

Wir vermissen in MA die scene der beiden unzertrennlichen Kay und Bedwer, wie sie G und die andern chroniken mitteilen: dort wird Bedwer zuerst erschlagen und Kay beim versuch seinen freund zu rächen tötlich verwundet, holt aber doch noch dessen leichnam aus dem getümmel und stirbt dann. Unser autor lässt erst den Kayous seine todeswunde erhalten und mit dieser im herzen hin zu Arthur reiten, wo ein beichtvater seine seele besorgt. Beinahe 100 verse weiter wird dann ganz nebensächlich der tod des Bedwer erwähnt.[1]

Auch die scene zwischen Gawein und Lucius ist in MA ziemlich unvollkommen widergegeben: man sieht eigentlich gar nicht, weshalb sie hier erwähnt wird. Bei G werden die beiden handgemein und schlagen lange auf einander los ohne sich zu verwunden, bis plötzlich ein heransprengender haufe von Römern den Gawein verjagt. P sagt, vielleicht infolge dieses bei G mitgeteilten aneinandergeratens der beiden,

*L'estory ne dit mye ky le coup ly* [sc. *a Lucy*] *ad donez,*
*Nepurquant sa mort à Wawayn est rettez.*

G nämlich führt an, dass Lucius im getümmel von unbekannter hand gefallen sei. In MA ist es Arthur selbst, der den kaiser erschlägt.

Die beiden senatoren, welche die gefallenen der Römer nach Rom besorgen, sind erfindung unseres verfassers.

Ein ganz eigentümlicher zusatz, der aussieht, als solle er uns über die örtlichkeit und das datum der schlacht orientiren, sind vv. 2371—74:

*In the kalendez of Maye this caas es be-fallenc:*
*The roy ryalle renownde, with his Rownde Table,*
*One the coste of Constantyne by the clere strandez*
*Has the Romaynes ryche rebuykyde for euer.*

An und für sich betrachtet würden diese worte ja einen schönen, runden abschluss für den bericht von der vernichtung des römischen heeres bilden. Aber wissen wir nicht bereits, wo die schlacht stattfand? wissen wir nicht, dass weder die letzte hauptschlacht noch die beiden vorhergehenden kleineren treffen *one the coste of Constantyne by the clere strandez* stattfanden? dass nur der kampf gegen den riesen dort seinen schauplatz hatte?[2] —

Perry lässt in seiner ausgabe vor diesen versen einen raum frei und scheint damit andeuten zu wollen, dass bei v. 2371 ein neuer abschnitt

[1] Dies entspricht der stellung von Kay und Bedwer in den romanen und spätern bearbeitungen, in welchen Bedwer ganz zurücktritt oder überhaupt nicht mehr vorkommt, Kay aber eine grosse rolle spielt (allerdings fast nur als komische figur, vgl. P. P. II, s. 105/106).

[2] Die herausgeber machen keine notiz zu diesem verse und lassen in der randnote den schlachtplatz ganz einfach aus. Die schwierigkeit wäre gehoben, wenn wir v. 2373 strichen; wir würden dann ausserdem zwei aufeinanderfolgende verse mit demselben stabe haben, die der dichter liebt; aber es berechtigt uns nichts, zu streichen.

Digitized by Google

des werkes beginnt. Brock rückt v. 2370 und v. 2371 im text seiner ausgabe wider zusammen.

Die oben angeführten worte vv. 2371—74 können ebenso gut, wie sie einen runden abschluss bilden, anfang eines neuen stückes sein; ein ganz neues werk dürfen wir hier allerdings nicht ansetzen; aber wir setzen (mit Perry) bei v. 2371 den zweiten teil unseres werkes an.

W und L halten sich bedeutend enger an ihre vorlage als MA; dennoch haben sie vielfach kürzungen und auch zusätze. An die erweiterungen bei L klingen so viele in MA an, dass wir schlecht umhin können anzunehmen, L sei auch benutzt worden. Es entsprechen sich zunächst die erwähnungen eines bogenschützenkampfes: MA vv. 2095—2106; L v. 27456 ff.:

*ærst he lette fleon to*
*feondliche swiðe*
*flan alswa þicke*
*swa þe snaw adun ualleð.*

Ebenso wie dies finden sich auch folgende inhaltlich übereinstimmenden zeilen nur bei L und in MA:

L vv. 27474 ff.:

*beorēs þer swelten,*
*blodes at- urnen*
*strǽhten after stretes*
*blodie stremes*

MA vv. 2143 ff.:

*So fele fay es in fyghte appone the felde leuyde,*
*that iche a furthe in the firthe of rede blode rynnys.*

Allein dies möchte zufällige, durch gleiches poetisches gefühl hervorgerufene übereinstimmung sein. Schwerlich aber ist es zufällig, dass die beiden senatoren, welche die leichname nach Rom besorgten, die schon bei L angedeutet sind, in MA auch auftreten. L sagt: 'Arthur liess eine bahre machen und drei könige den Lucas nach Rom besorgen' (während die andern chroniken nur die nackte tatsache des fortschaffens berichten) — eine erwähnung, welche unser dichter zur mitgeteilten scene von den beiden senatoren erweiterte. Am allerdeutlichsten wird die benutzung des L durch die bemerkung verraten, welche zu den worten der überbringer der leichname nur bei L und in MA hinzugefügt ist. Die Worte lauten bei L vv. 27892 ff.:

. . . *he* [sc. Arthur] *wolde . . .*
*Rome walles rihten,*
*þe ȝare weoren tofallen.*

'Arthur (schicke den tribut und) würde kommen, die zerfallenen mauern Roms wider aufzurichten'. In MA heisst es v. 2369:

*We rede, ȝe store ȝowe of stone and stuffene ȝour walles.*

So viele übereinstimmende punkte auf so kurzer strecke zwingen uns, ausser dem zu grunde liegenden G die mitbenutzung des L anzunehmen.

Mit dem schlusse des kampfes gegen die Römer sind wir bei v. 2385 des MA angelangt. Hier lassen uns beim vergleiche des inhalts

Digitized by Google

die chroniken plötzlich im stich, indem sie von Arthur's zuge nach Rom nichts wissen, welcher von unserm autor des breiteren ausgeführt wird.[1]

Wir hatten bei v. 2371 den zweiten teil des MA angesetzt. Der erste teil würde dann Arthur's sieg über Lucius behandeln. Den zweiten teil würde Arthur's vordringen bis Rom einnehmen. Dieser teil reicht bis v. 3205 und ist nicht aus den chroniken entlehnt.

Diese beiden teile erwähnt der dichter in seinem programm in der einleitung vv. 16—24, wo er sagt, er werde berichten 'wie die ritter der tafelrunde den verruchten Lucius erschlugen, und wie sie sein reich — so müssen wir *that kyngryke* übersetzen — durch waffentaten eroberten'. Den für Arthur's ruhm ungünstig ausfallenden dritten teil des gedichtes verschweigt er in der einleitung, Dieser dritte teil reicht von v. 3206 bis zum schluss. In diesem sind die chroniken wider benutzt worden: wir führen deshalb den vergleich mit denselben von hier ab weiter.

**Vers 3206—3455.** Arthur ist siegreich bis Rom vorgedrungen; alles hat sich ihm unterwerfen müssen, auch Rom, welches ihm sogar die kaiserkrone anbot. In freudigster stimmung spricht er zu seinen rittern: 'Jetzt können wir ruhig gelage halten, denn Rom ist unser eigentum. Ich will mich noch in den besitz von Deutschland und dem osten setzen, zu weihnachten mich in Rom als kaiser krönen lassen und danach einen kreuzzug unternehmen'.[2] Aber schon gleich in der folgenden nacht hat Arthur einen aufregenden traum, den er beim morgengraun seinen *philosophers* erzählt. 'Ich befand mich', so hebt er an, 'in einem walde — verirrt — von wilden tieren umringt, vor denen ich mich im gestrüpp zu verbergen suchte. Da geriet ich plötzlich auf eine wiese, welche sammt ihrer nächsten umgebung dem paradiese glich. Eine jungfrau[3] in prunkendem gewande stieg zu mir herab. Sie schwang ein rad, auf dem ein tronsessel stand. Am rande des geschwungenen rades klammerten sich könige fest; sechs könige waren bereits von dannen geschleudert worden und jammerten jetzt, wie es ihnen einst so gut gieng und sie nun elend und verdammt seien.[4] Zwei andere

[1] Sonderbarerweise hat Herbert Coleridge, der zwei punkte anführt, die als zusätze des MA auffallen, von diesem grössten zusatz, der ein fünftel des ganzen gedichtes einnimmt, nicht geredet (siehe s. 180). Trautmann sagt (Anglia I, s. 142): 'Huchown's Arthurgeste enthält einen abschnitt, auf welchen die bezeichnung *Awntyre of Gawane* aufs trefflichste passt, ich meine die verse 2371—3083'. Wir können diesen worten nur beipflichten: denn dieser zweite teil des gedichtes handelt fast nur von Gawein, wenigstens tritt Arthur sehr zurück; und ausserdem ist er vom dichter in die erzählung der chroniken, wie sie Wyntown kennen musste, eingeschaltet.

[2] Ueber einen zug Arthur's nach Jerusalem finden sich schon bei Nennius (mitte des 9. jahrhunderts) die worte: *Artur Jerosolimam perrexit et ibi crucem ad quantitatem Salutiferae Crucis fecit.* Bei ihm können diese worte wol nur einschiebsel aus der zeit der kreuzzüge sein, recht früh aber taucht ein solcher zug Arthur's, der in den chroniken nicht erwähnt wird, in der sage auf. Vgl. $S_2$ s. 6, 10, 32, 50.

[3] Eigentlich 'fürstin' (*duches* v. 3251).

[4] Jeder dieser sechs wird seiner gestalt nach skizzirt und redend (klagend) eingeführt; ebenso werden auch die beiden folgenden beschrieben.

Digitized by Google

waren gerade im begriff den tronsessel zu erklettern, als ich mich der jungfrau näherte. Und sie sprach zu mir: "Sei mir gegrüsst. — Ich war es, der den Frolle[1] erschlug und so Frankreich in deine hände gab. Besteige du jetzt den tron". Damit setzte sie mich auf den sessel, gab mir ein scepter und insignien in die hand, dass ich gebieter des ganzen erdkreises sein sollte, und überreichte mir ein schwert. Die früchte der bäume mussten sich zu mir herabbeugen, und sie sprach: "Ruhe und labe dich, Rom ist dein eigen". Darauf schöpfte sie mir wein aus einem brunnen und labte mich mit allem, was die erde bestes bietet. Plötzlich wurde ihr benehmen ganz anders. Sie fing an mir zu drohen: "König, du hast freude und ruhm jetzt zur genüge genossen; diese sollst du jetzt sammt deinem leben verlieren". Mit diesen worten schleuderte sie mich erbarmungslos vom rade herunter. — Hierdurch erwachte ich: — deutet mir den traum'. Einer der philosophen giebt die deutung: 'Dein glück, o könig, ist jetzt dahin. Hier wirst du deinen feind finden und kein glück mehr haben. Darum fange an, über das viele unschuldige blut, das du vergossen, reue zu empfinden: gründe abteien in Frankreich, wo du den Froille und den Ferawnt[2] erschlugst. Die andern könige, welche vor dir vom rade geschleudert wurden, sollten dir als warnendes beispiel dienen: die sechs ersten waren Alexandre, Ector, Julius Cesare, Judas the Makabee, Josue, David; die den sessel erkletternden waren Karolus[3] und Godfraye. Du warst der neunte von den edelsten der erde. Die wilden tiere im walde deuten auf feinde hin, welche dein reich bekriegen und in deiner abwesenheit dein volk bedrängen. Bald wirst du nachricht erhalten, wie fremde leute in Britannien eingefallen sind, und dass etwas unglückliches vorfiel, seit du dein land verliessest. Darum nochmals, überlege dir all dein ungerechtes tun und tue busse, ehe das unheil über dich hereinbricht'.

Soweit der traum und seine deutung. Keine der chroniken weiss etwas von diesem traume. Dennoch brauchen wir ihn nicht ganz dem dichter zuzuschreiben.

Ueberhaupt einen traum an dieser stelle einzuschieben, war durch die verhältnisse unschwer eingegeben: Wenn grossen männern grosses — sei es ihnen günstig oder ungünstig — bevorsteht, so finden wir nicht selten, dass ihnen träume zugedichtet werden, welche ihnen einige auskunft über das bevorstehende geben. L fügt hier auch einen traum ein; allerdings einen andern traum und er bringt ihn in andrer weise an.[4] Ebenso hat Arthur in *Le Morte Arthur* vor der hauptschlacht gegen

---

[1] Der zug gegen Frolle von Frankreich geht dem in MA berichteten zuge Arthur's in den chroniken voraus.

[2] Ferawnt ist der hauptgegner Arthur's in dem zweiten teile des MA (vv. 2386—3205), dessen inhaltsangabe wir übersprungen haben.

[3] Siehe anhang I, 14.

[4] Ein ritter kommt zu Arthur, um nachricht von Modred zu bringen. Arthur erwartet nur guten bericht, erhält aber auf seine anfrage, wie es denn in Britannien gehe, vorläufig keine antwort. Erst am nächsten morgen bescheidet ihn der ritter, nachdem Arthur ihm folgenden traum

Digitized by Google

Modred einen traum, worin Arthur auch als auf dem rade der Fortuna sitzend dargestellt wird.[1] Die idee, an dieser stelle einen traum einzufügen, ist also wol keine originalidee unsres autors. Dagegen die wahl des stoffes und die ausstattung desselben scheinen sein eigentum zu sein.

Das gerippe des traumes, die neun beherrscher des erdkreises, findet sich bereits in einer der wälschen sog. triaden, wo diese neun wider zu dreimaldreien gruppirt sind: Hector, Alexander und Julius Caesar bilden die heidnische; Josua, David und Judas Maccabäus die jüdische; Arthur, Karl der Grosse und Gottfried von Bouillon die christliche dreizahl der grössten gebieter des erdkreises.[2]

Als zutaten des dichters erkennen wir leicht die schilderung der neun könige: er fand hier ein vorzügliches feld für die ihm so leicht fliessende kleinmalerei. Wie in dem traume vor der bekämpfung des riesen die schillernden farben auf dem leibe des drachen zur andeutung der reiche Arthur's vom verfasser hinzugefügt wurden, so könnten hier wol ähnlich die wilden tiere im walde, welche auf die feinde des reiches gedeutet werden, zusatz desselben sein.

Eine schwierigkeit liegt im traume vor, dadurch herbeigeführt, dass uns der dichter den anachronismus von Karl, Gottfried und Arthur fühlbar zu machen bestrebt ist. Im traume selbst tut er dies, indem er Karl und Gottfried den sessel nicht erreichen lässt (v. 3329), sodass Arthur ihn also vor ihnen einnimmt. In der auslegung des traumes wird es dadurch angedeutet, dass es von ihnen heisst (v. 3423) *he salle Karolus be calde* und (v. 3430) *he salle be Godfraye*. Trotzdem aber ist Arthur doch schliesslich als nach den beiden lebend gedacht, wenn (v. 3438 ff.) Fortuna ihn holt, die neunzahl vollzumachen.

**Vers 3456—3590.** Arthur nach solchem traume mit solcher deutung begibt sich verstörten herzens und sinnes allein mit seinem jagdhund in der morgenfrühe hinaus ins freie, seiner gedrückten stimmung luft zu machen. Wie er über eine wiese an die landstrasse kommt, stösst er plötzlich auf einen pilger, welcher auf dem wege nach

---

erzählt hat: 'Ich sass auf dem dache einer grossen halle und Walwain sass vor mir; so auf der halle sitzend durchritten wir das ganze land. Da trat uns Modred in den weg; er schlug mit einer axt die pfosten der halle nieder und Wenhaver half ihm die halle zerstören, indem sie das dach niederriss'.

[1] In der ausgabe von Furnivall s. 128—130. Der traum steht sonst in keiner beziehung zu dem ausrigen.

[2] Ueber diese triade siehe $S_2$ s. 46. Brock citiert in seiner ausgabe (s. XVII) aus den *Reliquiae Antiquae* drei (lateinische) hexameter, in welchen die drei ersten als Saraceni, die zweiten als Judaei, die dritten als Christiani überschrieben sind — ein beweis, dass dies dreifache kleeblatt keine ungewöhnliche zusammenstellung war. William Caxton sagt in einem vorwort zu Malory's *Morte D'Arthur* (Globe Edition s. 1): '*for it is notoriously known through the universal world, that there be nine worthy and the best that ever were, that is to wit, three Paynims, three Jews, and three Christian men*', und führt dies dann weiter aus. Er mag hierzu MA benutzt haben.

Digitized by Google

Rom ist, um dort den papst und dann Arthur aufzusuchen, dem er mitteilung zu machen hat. Arthur fragt, ob er denn den Arthur kenne und woher; erfährt hierauf, dass jener Cradoke[1] heisst und einst zu Karlyone an seinem hofe ritter war: jetzt sei er vertrieben und sein schloss ihm genommen worden. Nach herzlicher umarmung erzählt Cradoke von Modred's verrat: wie Modred, der als reichsverweser zurückgelassen wurde, sich selbst die krone aufgesetzt, gegen feindlich gesinnte krieg geführt und ihnen ihr land verheert, ihre burgen zerstört oder abgenommen habe; wie er Dänen, Iren, Picten, Sachsen und Sarazenen ins land gerufen und ihnen ämter gegeben habe. Childriko[2] besitze das land vom *Humbyre* bis nach *Hawyke*[3] und Kent; in *Southamptone* habe er eine flotte mit soldaten liegen, für den fall, dass Arthur zurückkomme; und — was das schlimmste — Modred habe zu Waynor ein liebes- und eheverhältniss. Trostlos, wie er gekommen, begibt sich Arthur zu seinem zelte zurück, lässt sein heer wecken und spricht vor versammelten rittern: 'Weh mir! — Ich bin verraten und all meine arbeit ist umsonst. Aber auch wehe dem, der diesen verrat übte, dem Modred'. Darauf erzählt er den bericht des Cradoke. 'Drum, so schliesst er, müssen wir uns aufmachen nach Britannien ihn zu vernichten. Als herrn über mein hiesiges besitztum will ich den Howelle und Hardolfe zur verwaltung hier zurücklassen'. Damit rüsten sie sich und ziehen über die alpen hin nach Britannien.

G schliesst sein zehntes buch mit den worten: 'Den folgenden winter verweilte Arthur daselbst (sc. in Frankreich) und hatte musse, sich die städte der *Allobroges*[4] zu unterwerfen; als aber der sommer nahte und er nach Rom marschieren wollte und bereits im begriff war über die alpen zu ziehen, da wird ihm gemeldet, dass sein neffe Modred, welchem er Britannien anvertraut hatte, ihn schändlich verriet und sich selbst das diadem aufsetzte, und dass die königin Ganhumara sich mit jenem ehelich verbunden habe'. Im elften buche erzählt dann G weiter: 'Arthur habe sich der "beunruhigung", welche er eigentlich dem kaiser Leo zugedacht, jetzt sofort begeben und nur den Hoelus mit einem heere gallischer truppen in jenes land geschickt. Er — Arthur selbst — aber sei bloss mit den *Insulanis regibus*[5] und ihren soldaten nach Britannien zurückgekehrt'. Hiernach erwähnt der lateinische chronist, was unser autor den boten der trauernachricht miterzählen lässt, nämlich dass Modred den Cheldrik nach Deutschland geschickt habe, um dort nach kräften bundes-

[1] Dieser name scheint ein geläufiger wälscher eigenname zu sein. In den Arthurromanen kommt er vielfach vor. Auch G spricht von einem *Caradocus* (V, 9 und V, 11), woraus W *Caradoc*, L *Cradoc* macht. Der unsrige scheint mit dem bei Chrestien von Troies auftretenden *Carados Briesbraz* identisch zu sein.

[2] Er ist fürst der Sachsen und war bereits v. 2954/55 gefallen.

[3] Eine stadt nördlich vom Humber (vielleicht Berwick?). Diese länder besitzt Childrike offenbar als geschenk des Modred.

[4] Die Allobroges sind eigentlich die bewohner von *Savoyen* (vgl. S, s. 235), werden aber immer mit 'Burgundern' widergegeben.

[5] Hierunter ist zu verstehen, dass Arthur die truppen des kontinents (also Frankreichs) in ihrer heimat zurückliess.

Digitized by Google

genossen anzuwerben, wofür derselbe als belohnung das land vom Humber bis nach Schottland und Kent erhalten soll. Cheldrik war mit einer ungeheuren zahl von hilfstruppen erschienen. Modred selbst hatte noch Schotten, Picten und überhaupt alle, welche mehr für ihn als für seinen onkel (Arthur) übrig hatten, aufgetrieben. Mit diesen leuten trat Modred dem Arthur in den weg, als er landen wollte.

So ist die darstellung bei G. W gibt G mit nur geringen abweichungen wider. L dagegen macht bedeutende zusätze. Wie schon im vorigen abschnitt erwähnt, hat L auch einen traum Arthur's und einen ritter als boten der trauernachricht hinzugefügt. Sodann führt L auch aus, wie Arthur seine leute zusammenrufen lässt und ihnen mitteilt, was er vom boten erfuhr und dass er in sein erbland ziehen will, den verräter und die königin zu vernichten, und dass er den Howel inzwischen als verwalter mit dem halben heere zurücklassen will.

Dies sind die wesentlichen erweiterungen des L und zugleich auch des MA: diese lassen auf eine mitbenutzung des L schliessen. Dass L nicht alleinige quelle für diesen abschnitt war, zeigt besonders das versprechen, welches Cheldrik von Modred erhält. G nennt als solches (XI, 1): *partem illam insulæ* (sc. Britanniae), *quae a flumine Humbro usque ad Scotiam porrigebatur et quidquid in Cantia tempore Vortegirni Horsus et Hengistus possederant.* W lässt den Horsus aus und sagt vv. 13468 ff.

*des le Hombre dusqu'en Escoce*
*et quanque ot en Kent Hengist*
*quant Vortiger sa fille prist.*

L lässt den ganzen zweiten teil des versprechens aus vv. 28272 ff.

*and he* [sc. Modred] *wolde Childriche*
*3eouen of his riche*
*al bizeonde pere(re) Humbre,*
*for he him scolde helpe*
*to fihten wiþ his æme*
*Arþuren kinge.*

In MA lautet die stelle genau wie bei G; vv. 3541 ff.:

*ffro Humbyre to Hawyke he* [sc. Childrike] *haldys his awene*
*and alle the cowntré of Kentt be couenawnte entayllide;*
*the comliche castelles that to the crowne langede,*
*the holttes and the hare-wode and the harde bankkes,*
*alle that Henguste and Hors hent in theire tyme.*

Die letzte zeile ist fast eine wörtliche übersetzung des G.

Wir führen zum vergleiche mit den beiden letzten abschnitten einige worte aus andren quellen hier an.

In den (wälschen) märchen des roten buchs von Hergest finden sich im Geraint, Sohn des Erbin folgende anklänge (deutsche übersetzung $S_2$ s. 295): 'Früh am morgen brachen sie auf . . . . . Sie kamen auf die hauptstrasse; und als sie an eine stelle gelangten, wo der weg sich teilte, sahen sie einen mann zu fuss auf der einen strasse zu ihnen herankommen, und Gwiffert fragte den mann, wo er her komme. Er antwortete, dass er wegen einer botschaft in dies land komme. Geraint fragt nach dem wege und wird vor einem zaubergarten gewarnt. Den-

Digitized by Google

noch tritt er in denselben ein. Darin sitzt in einem zelte eine jungfrau und ihr gegenüber steht ein leerer sessel, auf welchen Geraint sich setzt....'

Im Lancelot of the Laik (ausg. von Skeat für die E. E. T. S. s. 16) hat Arthur von seinen 'clerks' zwei träume gedeutet bekommen, welche ähnliches unheil verkünden. Die ganze nacht plagen ihn böse gedanken und (vv. 528 ff.)

*the dais courss with ful desir he socht;*
*and furth he goith to bring his mynd in rest,*
*with mony o knyght vn to the gret forest....*

Die jagd muss also den bösen gedanken zerstreuung bieten. Der *grehownde* (v. 3464), welchen Arthur in MA mit sich nimmt, lässt uns auch an jagd denken.

Doch sollen diese stellen nur zum vergleiche angeführt sein, wir wollen nicht etwa behaupten, dass der dichter sie benutzte.

Da von v. 3591 ab die mit den chroniken übereinstimmenden punkte nur gering sind, so gehen wir den schluss des gedichtes etwas cursorischer durch.

**Vers 3591—4346.** Arthur zieht nach Britannien und stösst im hafen, wo er landen will[1], auf die flotte des verräters. Man macht sich zum angriff fertig. Von Arthur's rittern werden namentlich aufgeführt: Clegys, Cleremownde; Gawayne, Galyrane; Loth, Lyonelle, Lancelot de Lake. Diese ermuntert Arthur, auf einem kahne zwischen ihren schiffen herfahrend, dass sie tapfer ihr eigentum sich zurückerobern und jene 'heiden' vernichten mögen. Arthur hatte auf seiner hauptfahne die jungfrau Maria mit dem Jesuskinde.[2] Das signal zum angriffe ertönt. Arthur's schiffe sind siegreich: sie bohren die schiffe der feinde teils in den grund, teils entern sie dieselben und vernichten sie so. So lange wird gekämpft (v. 3694) *tille alle the Danes* (!) *ware dede and in the depe thrawene.* Modred selbst war nicht mit auf den schiffen gewesen, sondern hatte seine streitmacht auf dem lande an der küste entfaltet und zeigte sich jetzt dort prunkend. Da es gerade ebbezeit war, so war die landung erschwert. Während Arthur selbst die flut abwarten will, macht Gawein dennoch einen landungsversuch, und es gelingt ihm, mit seinen mannschaften ans land zu waten. Er stösst zuerst auf den könig von Gothland und tötet diesen; darnach auf Modred. 'Hätte er inne gehalten', sagt der dichter, 'er hätte sich unsterblichen ruhm erworben: er hatte zu wenig leute gegen den andringenden schwall von Dänen, Sarazenen und andren heiden'. Aber er verliert die besinnung und stürmt drauf los. Als er sieht, dass er von allen seiten umringt ist, ruft er aus: 'Die Sarazenen haben uns umstellt; aber trotzdem seid tapfer! heute noch werden wir mit den engeln in den himmel eingehen und dort ein mahl halten mit Christo — trotz der Sarazenen. Wer nicht bis zum letzten blutstropfen sich wehrt, dessen seele hole Satanas hinab zur hölle'. Gawein hatte

[1] Der hafen muss Southampton sein, weil nach einer früheren nachricht Modred's flotte dort lag.

[2] Siehe anhang I, 11.

Digitized by Google

die ruhige besinnung verloren, und sein wütendes umsichhauen hatte wenig erfolg. Dennoch verwundete er Modred mit der lanze derart, dass dieser vom pferde stürzt. Gawein fällt über ihn her und zückt einen dolch; sein stich aber gleitet am harten panzer ab. Da bekommt Modred ihn unter und versetzt ihm ebenfalls mit einem dolche den todesstoss. Nach der tat steigen reuegedanken im brudermörder auf, und er ergiesst sich im lobe der trefflichen eigenschaften des 'unvergleichlichen' (*makles*) Gawein. Inzwischen war auch Arthur gelandet. Aus angst vor ihm ergreift Modred die flucht und flieht bis nach Cornwall, wo er am flusse Tambire[1] sein lager aufschlägt. Von hier aus schickt er der Waynor nach York nachricht von Arthur's rückkehr und rät ihr eiligst nach Irland zu flüchten. Sie aber — die falsche heuchlerin — begab sich aus angst vor Arthur schleunigst nach Karelyone, wo sie nonne wurde und in der verborgenheit des klosters ihr leben endete. Arthur, wie eben erwähnt, war auch gelandet. Zuerst war er auf die von Gawein erschlagenen feinde und dann auf den erschlagenen Gawein selbst gestossen. Wie ist er plötzlich zum tode betrübt! 'Jetzt ist all mein ruhm dahin', so ruft er aus, 'mein waffenglück, mein mut und meine kühnheit, mein rat und mein trost — hier liegt es alles. Du warst würdig, Gawein, könig zu sein, obgleich ich die krone trug; du warst es, der mir all meine ehre, all meinen reichtum erwarb. O tod, warum kommst du nicht jetzt auch zu mir?' — Stöhnend sinkt er ohnmächtig auf dem leichnam zusammen. Ewayne und andre suchen ihn zu trösten — erfolglos. 'Er starb schuldlos, wegen meiner sünden' ruft Arthur und fängt das schuldlose blut in seinem helme auf, um es als reliquie aufzubewahren. Gawein's leichnam wird nach dem nahen Winchester gebracht, und dort von mönchen und priestern mit allen totenehren zur ruhe bestattet. Von Winchester aus verfolgt Arthur seinen feind nach Dorset und Cornwall und erreicht ihn endlich am Treyntis.[2] Hier stellt sich ihm der verräter Modred 'Malebranche'. Von Arthur's rittern werden genannt: Ewayne, Errake, Merrake, Idrous, Alymere. Nach einer ansprache Arthur's wird das signal zum angriff geblasen. Zuerst geraten die têten aneinander: Ewayne kommt in lebensgefahr: Idrous, sein sohn, von Arthur aufgefordert, dem gefährdeten vater beizustehen, weigert sich dies zu tun, weil der vater ihm aufgetragen, Arthur zur seite zu bleiben. Dann kommt Modred 'Malebranche' aus dem walde hervor. Er hat sein wappen und seine uniform

[1] Der heutige küstenfluss Tamer auf der grenze zwischen Cornwall und Devon.

[2] Dem namen nach könnte dies vielleicht das küstenflüsschen Trent in Dorset sein (es mündet bei Wareham in einen küstensee). Der darstellung nach muss es aber bedeutend westlicher liegen und ist höchst wahrscheinlich für Tambire verschrieben, denn an diesem flusse lagerte ja Modred — wenn es nicht vielleicht eine stadt in der nähe der 'Tamer' ist, wie Brock in seinem index anzunehmen scheint. Bei L ist *Camelford* westlich vom Tamer schlachtplatz. L scheint dies aber aus dem *Camblan* des W (*Cambula* bei G) herausgelesen zu haben, welches ein andres küstenflüsschen in Cornwall sein muss; wenigstens nennt R es auch *Camble* und P sagt *un ryvage*.

Digitized by Google

gewechselt. Arthur erkennt ihn aber doch und erkennt auch das treffliche schwert Clarente, welches dieser führt — einst eigentum Arthur's und nur bei festlichen gelegenheiten von ihm benutzt; jetzt durch die schnöde Waynor aus dem waffenschrank zu Walyngfordhe[1] entwendet und den händen des verräters anvertraut.[2] Marrake ist der erste, der dem Modred einen hieb versetzt; aber der ergraute krieger kann gegen seinen rüstigeren gegner nichts ausrichten. Da sprengt Arthur selbst auf den verräter ein: nach vielen streichen, selbst nicht ohne schwere verwundung bringt er ihn endlich zu tode: als er ihn sinken sieht, ruft Arthur voll empörung aus: 'dass ein so falscher dieb noch ein so schönes ende[3] haben muss!' Mit dem tode des feindlichen führers war der sieg gewonnen: der feind wendet sich wild zur flucht, wird verfolgt und niedergehauen; aber auch von Arthur's rittern blieben viele: Cador[2], Clegis, Cleremonde; Lothe, Lyonelle, Lowes, Launcelott; Marrake, Meneduke. Arthur beklagt ihren tod: 'Jetzt ist mein ruhm dahin! weh mir, dass ich durch einen verräter all meine besten ritter verlieren musste! Wie eine witwe[4] ohne kinder fühle ich mich jetzt einsam und meine freude ist aus für immer!' Die ihn überlebenden ritter der tafelrunde versammeln sich um Arthur. Arthur kniet vor ihnen nieder: 'Ich danke dir, Gott, der du uns den sieg verliehest jetzt und immer. — Ich bin schwer verwundet und will nach Glaschenbery dort auszuruhen von meinen wunden'. Mehr worte konnte der todeswunde nicht hervorbringen. Man begibt sich mit ihm nach Glastonbury, aber auf der insel Aucloyne angekommen, kann Arthur nicht mehr weiter und wird in ein haus am wege untergebracht. Ein arzt untersucht seine wunden und erklärt sie für unheilbar. Desshalb lässt Arthur einen beichtvater rufen. Er bestimmt seinen verwanten Constantyne[5] zum nachfolger und spricht den wunsch aus, man möge den kindern des Modred nach dem leben stellen: 'es ist böses unkraut, was von diesem verräter kommt. — Wenn Waynor gut gehandelt hat, möge

---

[1] Der ort Wallingford liegt an der Themse zwischen Reading und Oxford. Vgl. anhang I, 12.

[2] Cador ist es, welchen Arthur darauf aufmerksam macht, dass Modred dieses schwert führt, — und Cador war längst ehrenvoll in seiner heimat *Came* bestattet (siehe s. 197 und anm. 1 derselben). Cador wird also ebenso wie Lucius zweimal erschlagen.

[3] Der tod auf dem schlachtfelde ist natürlich gemeint; aber nicht etwa wie im Horaz'schen *Dulce et decorum est pro patria mori* — Modred war verräter an seinem vaterlande — sondern nachdem man sich tapfer seiner haut gewehrt für irgend einen, wenn auch eigennützigen zweck. Vgl. das alte volkslied:

'Kein schönrer tod ist auf der welt, als wer vorm feind erschlagen,
Auf grüner haid im freien feld, darf nicht hörn gross wehklagen' etc.

[4] Wir würden, sowol weil Arthur eine männliche person als auch weil er jetzt der Waynor beraubt ist, witwer erwarten. Der text hat aber 'wedowe' und nicht ohne grund. Was ist der kummer und schmerz eines mannes, der seine gattin und kinder verlor, im vergleich zu dem eines weiblichen wesens in gleicher lage? — Die kinder sind Modred und Gawein, und überhaupt die ritter der tafelrunde.

[5] Den sohn Cador's.

Digitized by Google

ihr der verdiente lohn werden'. Arthur's lebenskraft war inzwischen gebrochen: er röchelt noch die worte *in manus* und verscheidet. Das ganze land betrauert seinen tod und eine zahllose menge beteiligt sich an seinem leichenzuge. 'So endet Arthur der von Ector abstammte, dem königssohne von Troja, und von Priamus: von welchem die Briten alle ihre kühnen vorfahren ableiten, wie der *Brayte* berichtet'.

In diesem letzten teile seines werkes weicht der dichter sehr von den chroniken ab, indem er bedeutend erweitert, aber auch geändert hat. Nirgends haben wir ein deutliches zeichen, welche chronik er benutzte.

Bei G wird Gawein auch während der landung erschlagen: von wem, bleibt unerwähnt. Modred flieht bei Arthur's landung nach Winchester und wird da von Arthur belagert, flieht weiter nach Cornwall und wird am flusse Cambula erreicht und mitsamnt seinem heere vernichtet: durch wen Modred seinen tod fand, verschweigt G ebenfalls. G erwähnt (wie MA) Ganhumara's eintritt ins kloster, er nennt uns sogar den namen des klosters (des hl. Julius zu Kaerleon). Der schluss der chronik über Arthur lautet bei G: 'Arthur wurde zur heilung seiner wunden nach Avallo gebracht und übergab die krone dem sohne Cador's, dem Constantin, seinem verwanten, a. d. 542'.

R und P erzählen auch, dass Arthur den Modred erschlug.

W fügt nach dem berichte von Gawein's tod hinzu: (vv. 13507 ff.) 'Arthur beklagt seinen tod sehr, denn er liebte keinen menschen so innig wie diesen'; und einige zeilen weiter heisst es (vv. 13553 ff.):

*grans fu li dels de son nevеu:*
*le cors fist metre ne sai u,*
*ainc hom ne sot u il fu mis*
*ne qui l'ocist, ce m'est avis.*

Den Modred lässt W nach Winchester fliehen, dann einen fluchtversuch nach London[1] machen, wo ihm die aufnahme verweigert wird; er flieht dann zurück nach Winchester und von Southampton aus auf dem seewege nach Cornwall. W verschweigt wie G, durch wen Modred seinen tod fand.

L hat genau dieselben erweiterungen wie W, sagt aber — wie es scheint, dem W zum trotz — dass Gawein *purh an eorle Sexisne* erschlagen wurde. Als schlachtfeld der letzten schlacht nennt er Camelford[2] an der Tambre und lässt den verwundeten Arthur auf der insel Avalun von der feenkönigin Argante[3] heilen: auf einem kahne treibt er hin zu dieser insel der glückseligen. 'Die Briten glauben', setzt dann L hinzu, 'dass Arthur noch immer bei den elfen in Avalun verweile und warten auf seine rückkehr'. Auch P sagt am schlusse über Arthur: 'Wahrlich, ich kann nicht sagen, ob Arthur tot sei oder nicht, aber er lebt noch, wie die Briten sagen'.

---

[1] London und Winchester spielen bei den söhnen Modred's eine rolle (vgl. s. 210 anm. 1) und die belagerung in Winchester sowol wie der fluchtversuch nach London, welche MA beide nicht erwähnt, sind wol hierdurch in die sage gekommen.

[2] Vgl. s. 207 anm. 2.

[3] Argante ist wol dieselbe wie die sonst genannte fee Morgante.

Digitized by Google

Die erwähnung der söhne Modred's in MA (dass ihnen nach dem leben gestellt werden soll) ist auch den chroniken entnommen; denn alle erwähnen als erstes und einziges faktum aus der regierung des Constantin die verfolgung und ermordung der beiden söhne des Modred, welche dem Constantin bei besteigung des trones die krone streitig machten.[1]

Viele fremdartige namen (z. b. *Modred 'Malebranche'*), das widerauftauchen des längst bestatteten Cador, die häufige erwähnung der Dänen, das schwert *Clarente* aus dem waffenschrank zu *Wallingford*, der an Christusverehrung grenzende Gaweinkultus — alles dies erregt den verdacht, dass der dichter des MA in diesem letzten teile seines werkes ausser den chroniken noch andere quellen oder doch eine andere quelle hatte, wenn auch vieles, besonders gegen das ende, eignes zutun des verfassers sein mag.

Werfen wir einen kurzen rückblick auf den vergleich von MA mit den chroniken, so kommen wir zu folgendem ergebniss: Einen einleuchtenden beweis zu führen, dass eine dieser chroniken benutzt, eine andere nicht benutzt sei, ist dadurch erschwert, dass MA in verschiedener sprache oder verschiedenem dialekte geschrieben und in sehr künstlich gebauten stabversen abgefasst ist. Da der dichter seine sprache so in der gewalt hatte, dass er sich nie knechtisch an seine vorlage zu halten brauchte, so sind wir nicht im stande durch übereinstimmende worte — mit ausnahme von eigennamen — den beweis zu liefern; wir können nur aus übereinstimmenden gedanken schlüsse ziehen (vereinzelt auch aus stellen, wo die vorlage missverstanden wurde).

Die chroniken wurden nicht benutzt in den abschnitten vv. 320—394, vv. 2044—2094 und vv. 2385—3206. Die beiden ersteren kleinen abschnitte sind ohne zweifel aus einer andern quelle entnommen; der grössere abschnitt vv. 2385—3206 wird noch besonders behandelt werden.

Vers 116—242 ist auch nicht aus den chroniken entnommen, sondern eine selbständige ausführung des dichters. Ebenso finden sich grössere erweiterungen in vv. 554—720, vv. 1222—1949, vv. 3591—4346; von denjenigen in den beiden letzten dieser abschnitte, besonders in vv. 1222—1949, scheinen einige nicht alleiniges eigentum der phantasie des dichters zu sein. Im übrigen ist, was den grundstock der erzählung angeht, alles den chroniken entlehnt.

Als sichere beweise der entlehnung aus G haben wir folgende namen: *Lucius Iberius* (siehe s. 184), *geauntes toure* (s. 185), *Cayous* (s. 193), *Gayous* (s. 193), *Leo* (s. 200). Ferner führen wir als dem wortlaut nach mit G ziemlich übereinstimmend an:

v. 248 *lughe on hyme luffly with lykande lates*
G *ut erat laeti animi .... cum risu*;
v. 1230 *. . . . . and strekes his tentis*
*one a strenghe by a streme*

[1] Der eine der söhne Modred's sucht sich London als stützpunkt; als aber Constantin mit seinem heere erscheint, verjagen ihn die Londoner und er wird auf der flucht von Constantin erschlagen. Der zweite sohn (Melion) hatte sich Winchester zum stützpunkt genommen. Constantin dringt hier ein und erreicht und enthauptet auch ihn.

Digitized by Google

G *super ripam fluminis castra sua metatus est* (vgl. anhang I, 6);
vv. 3541 ff. *ffro Humbyre to Hawyke he haldys his awene,*
*and alle the cowntré of Kentt be couenawnte entayllide*
. . . . . .
*alle that Henguste and Hors hent in theire tyme.*

G (*partem illam insulae*) *quae a flumine Humbro ad Scotiam porrigebatur et quidquid in Cantia tempore Vortegirni Horsus et Hengistus possederant*

Die erwähnung, dass Arthur nach besiegung des riesen vom ganzen volke des landes gepriesen wird, findet sich auch nur bei G und in MA.

Ausserdem sind wol auch folgende namen aus G entnommen: *Idrus, Boice, Feltemour, Castelle Blanke, Sessoyne, Awguste,* weil dieselben in den andern chroniken gar nicht oder sehr verschieden genannt werden. Auch die sage vom bärtegewande muss aus G genommen sein.

Für die entlehnung aus **P** oder **R** lässt sich nicht ein einziger sicherer beweispunkt anführen, ja wir haben auch gar keine anklänge an dieselben.

Für **W** führten wir s. 187 und s. 189 einige anklänge an. Es finden sich noch mehrere stellen, die sehr mit MA übereinstimmen; da diese aber stets sich auch entweder bei G oder bei L oder bei G und L finden, so liegt hierin kein beweis; in dem abschnitt vv. 1589—1949 führten wir zwei Beweispunkte für nichtentlehnung aus W an.

Für die entlehnung aus **L** spricht folgendes: 1. dass Lucius auch bei L von anfang an schon 'kaiser' genannt wird (nur bei L und MA); 2. dass Cador in der versammlung im 'riesenturme' auch bei L als erster redner auftritt; 3. dass von Arthur vor der rückkehr nach Britannien ein zweiter traum berichtet wird. Ausserdem erwähnten wir in drei abschnitten grosse übereinstimmungen des L mit MA.

Vers 832—887: 1. tritt ein ritter als bote der nachricht vom riesen auf; 2. es wird erzählt, wie der riese das land verheert; 3. Howels 'nichte' wird als seine tochter dargestellt; 4. Arthur ist der einzige, der das land vom riesen befreien kann.

Vers 1950—2385. 1. ein bogenschützenkampf wird erwähnt; 2. die wege fliessen von blut; 3. senatoren besorgen die leichname der gefallenen Römer nach Rom; 4. die überbringer der leichname raten den Römern ihre mauern gut zu verstopfen.

Vers 3456—3590. 1. ein ritter bringt die botschaft von Modred's und Waynor's verrat; 2. Arthur lässt sein heer zusammenrufen und teilt ihm diese nachricht mit; 3. Arthur sagt, er werde den verräter und seine gattin vernichten; 4. Howel soll als verwalter (in Italien) zurückbleiben. [Bei G soll er den zug dahin unternehmen, welchen in MA Arthur selbst macht.]

Alle diese eben erwähnten gedanken finden sich ausschliesslich bei L und in MA — beweis genug, meine ich, dass L benutzt wurde. Die verheerung Burgunds durch Lucius und Arthur's klage über den tod Gawein's scheint auch aus L zu stammen, denn diese werden nur bei L und W noch erwähnt. Dass der dichter des MA Lazamon kannte, zeigen



Digitized by Google

die worte in der schlusszeile *as the Bruytte tellys*: unter **the** *Bruytte* kann hier nichts als Lazamon's Brut verstanden sein.

Von den chroniken, welche der dichter des MA als quellen benutzte, lassen sich also G und L nachweisen; und zwar ist G vorwiegend als grundlage genommen, während abweichende darstellungen und zusätze des L hie und da mitverwertet worden sind. Am engsten hat sich der dichter in der ersten hälfte seines werkes (bis v. 2385) an G angeschlossen; bedeutend freier benutzt er ihn von v. 3591 ab. Die ansicht Perry's, dass MA nichts als eine poetische bearbeitung des G sei (siehe s. 179), ist also nicht zutreffend: L und andre quellen wurden auch benutzt. Auch die ansicht von Herbert Coleridge (siehe s. 179) müssen wir abweisen: Dass sich MA eng an G anschliesse, könnten wir nur von den drei (s. 211) namhaft gemachten fällen behaupten: Sonst ist G auch da, wo er benutzt wurde, recht frei bearbeitet, wie es sich ja bei der umformung von prosa in so künstliche stabverse nicht anders denken lässt. Zudem ist der zweikampf zwischen Gawein und Priamus (*Biamus*) und die entwendung des nur bei festlichkeiten benutzten [Coleridge sagt *second-best*!] schwertes *Clarent* aus dem waffenschrank zu *Wallingford* nicht dasjenige, was am meisten als zusatz zu G in die augen springt: dies ist vielmehr das vordringen Arthur's bis Rom, nach der schlacht bei *Sessoyne* (an der *Suesia* G): den grössten teil desselben nimmt die eroberung Lothringens (belagerung von Metz) ein; ausserdem wird die erstürmung von Como ausführlich berichtet. Der zweikampf zwischen Gawein und Priamus ist nur eine episode in der belagerung von Metz. Ausser dem vordringen Arthur's bis Rom und der entwendung des schwertes Clarent führten wir s. 193, s. 196 und s. 210 noch mehr auffallende erweiterungen (zu G) an.

Wir liessen den abschnitt vv. 2386—3205 des MA bisher unberücksichtigt, weil er inhaltlich mit keiner der chroniken etwas gemein hat; wir schreiten jetzt zur untersuchung über diesen teil des gedichtes. Derselbe behandelt, wie schon erwähnt, Arthur's vordringen bis Rom, nachdem er die Römer in Frankreich besiegt und aufgerieben hat. Der inhalt ist folgender:

**Vers 2386—2481.** Nachdem Arthur seine im kampf gegen Lucius gefallenen ritter bestattet hat, rückt er weiter auf *Almayne* zu und verweilt einige zeit in Luxemburg. Hier eröffnet er seinen untergebenen in einer beratung, dass er Lothringen erobern wolle, weil der lothringische herzog stets mit den Römern gehalten habe; darnach wolle er die Lombardei, Toscana und Rom nehmen, jedoch die länder des papstes schonen. Ohne weitern aufschub zieht dann Arthur mit seinem heere gegen Metz. Arthur selbst eilt mit zwei rittern Ferrer(re) und Ferawnte[1] und andern voraus, um den zur belagerung der stadt geeig-

[1] Auffallenderweise wird nachher auch ein Ferannt unter den feinden als erster angreifer genannt (v. 2761 'ein heide und sohn des teufels, von Famacoste stammend'). Wir würden annehmen, dass Feraunt hier in Florent zu ändern sei, wenn nicht v. 2490 *Fforawnt* neben *Florent* (v. 2483) genannt würde: es wäre demnach auf beiden seiten ein tapferer streiter namens Feraut.

Digitized by Google

netsten punkt auszusuchen (Arthur's tollkühnheit von Ferrer getadelt). Inzwischen war auch das übrige heer an die stadt herangerückt und hatte bereits einen teil der aussenwerke genommen, als es aufgehalten wurde und darum meldung zu Arthur schickt. Arthur lässt die nötigen posten und belagerungsmaschinen aufstellen.

**Vers 2482—3031.** An dieser stelle folgt eine sehr lange episode. Eines tages ruft Arthur einen ritter namens Florent zu sich und sagt ihm: 'Unsere "französischen" soldaten fangen an dahin zu sterben, weil sie ihre gewohnte nahrung "fleisch" nicht mehr zu essen bekommen. Nun haben sich hirten mit ihrem vieh in die wälder geflüchtet: Gehe hin und suche fleisch beizubringen. Nimm mit dir *Fforawnt, Floridas*; *Wawayne*[1], *Wecharde*[2], *Waltyre*; *Clegis, Clarybalde, Clarymownde* und den fürsten von *Cardyfe*'. Sie eilen ins gebirge und langen auf einer wiese an, wo sie sich lagern.

**(Vers 2513—2677.)** Während die andern ihre pferde füttern und sich rasten, zieht Gawein auf abenteuer aus. Bald erspäht er einen ritter mit seinem knappen und stürzt auf ihn los; der aber fährt ihn an: 'Wohin, du plünderer, hier gibt's für dich keine beute!' — Es erfolgt ein lanzenbrechen, dann eine schwertprobe. Gawein bringt seinem gegner eine schwere wunde bei; dieser aber schlägt ihm dagegen eine ader durch, sodass er in gefahr schwebt zu verbluten: 'Kein barbier Britanniens wird dein blut stillen', ruft der fremde ritter. 'So sage mir schnell, wie ich es stillen kann', ruft Gawein. 'Kein arzt kann dich retten', ruft der ritter, 'nur ich, indem ich jetzt schnell beichte und dich um verzeihung bitte.'[3] Gawein will ihm gerne verzeihen; er möge ihn aber doch auch vom zweck seines einsamen verweilens hier, seinem namen und seiner heimat in kenntniss setzen. Daraufhin gibt sich jener zu erkennen als Priamus (vom geschlechte des *Ector* und *Alexander*, des *Judas* und *Josue*), sohn des jetzigen beherrschers von Rom, welch letzteres sein vater sich im kriege genommen; als knabe habe er immer grossen mut und grosse kampflust gezeigt und jetzt sei er wegen dieser eigenschaften von seinem vater mit vielen rittern 'zu diesem kriege'[4] geschickt worden. Gawein wird auch um seinen namen und stand gebeten. Er lügt dem Priamus vor: 'Ich bin kein ritter, sondern knappe des "eroberers", erst letzte weihnachten wurde ich von Arthur zum *yeoman* gemacht'. Priamus verwundert zeigt ein verlangen einem so trefflichen herrscher als ritter zu folgen[5], der solche handegen zu knappen

[1] So muss es hier statt *Gawayne* heissen; siehe anhang II zu v. 233.

[2] Dieser ist vielleicht *Wetharde* zu nennen. (Die buchstaben *c* und *t* scheinen sich im ms. des MA schwer zu unterscheiden, wie eine öftere verwechslung derselben im gedruckten texte vermuten lässt, vgl. anhang II zu v. 2680.) Wir sehen in diesem den *Guitard(us)* von Poitou des G, W, L. Diese vermutung wird dadurch bestärkt, dass derselbe auch bei L als führer von leuten, die futter und fleisch holen, auftritt. Vgl. s. 195 anm. 2. Uebrigens gibt das ms. B des Peter Langtoft (ausgabe Th. Wright bd. 1 s. 200 anm. 7) ihm auch den namen Ueberd.

[3] Ueber die schwierigkeiten dieser stelle siehe anhang I, 14.

[4] Dem kriege Lothringens gegen Arthur?

[5] Vgl. anhang II zu v. 2630.



Digitized by Google

hat. Dennoch aber setzt er zweifel in die aussage Gawain's und beschwört ihn:

*whethire thowe be knyghte or knaffe, knawe now the sothe.*

Da bekennt denn Gawein die wahrheit und nennt seinen namen; 'ich bin neffe des eroberers', fährt er dann fort, 'als der trefflichste ritter der ganzen tafelrunde bekannt, von Arthur eigenhändig zum ritter geschlagen'. Priamus ist um so freundiger gestimmt, weil er doch jetzt sich den händen eines tüchtigen ritters anvertraut. Er verrät dem Gawein, dass der herzog von Lothringen mit andren truppen[1] sich in der nähe aufhält, und er möge sich vorsehen. Daraufhin, und da die wunden möglichst baldigen verband erheischen, reiten sie schnell zu der stelle zurück, von wo Gawein gekommen und wo Florent mit seinen genossen noch auf der wiese lagerte.

**(Vers 2678—2716).** Whycher(e)[2] sieht die beiden[3] kommen und geht mit Walchere[4] klagend auf den verwundeten Gawein zu. Dieser aber tröstet sie: 'Die wunde ist nur *goesesomere and gyffene one erles* — altweibersommer, der den rittern anfliegt —, das gehört einmal zu unserm stande. Seid unbesorgt, denn mein "gefangener" Priamus hat auch bedeutende wunden und sagt, dass er eine salbe besitze, die uns beide heilen wird'. Man hebt beide vom pferde, zieht ihnen die rüstung aus und entdeckt im gürtel des Priamus die wundersalbe. Die wunden beider werden gewaschen, bestrichen und verbunden. Zur stärkung reicht man den schnell geheilten fleisch, brot und wein.

**(Vers 2717—3031).** Darauf legen die beiden die rüstung wider an, das signal *as armes* wird geblasen und Gawein[5] teilt der versammelten schaar mit: 'Dort im walde liegt ein heer unserer gegner. — Unverrichteter sache zu Arthur zurückkehren dürfen wir nicht. — Florente ist heute unser führer, er mag vorschlagen, was wir thun sollen'. Florente, ein junger fürst von Frankreich, will dem erfahrenen ritter von der tafelrunde in solcher lage gerne die führung abtreten. 'Vater', sagt er, 'du hast gut reden; aber ich bin — dir gegenüber — nur ein kindlein, ungeübt in waffen. Mache ich heute einen dummen streich, so werde ich für ewig aus Frankreich verjagt werden. Ich meine, es ist besser, wir eilen von dannen; denn auch mit dir, Gawein, sind wir doch zu

---

[1] Dem herzog von *Dolfinede* (Dauphiné), *Duchemene, Lombarden*, der besatzungsmannschaft vom *St Gotthard, Westfalen, Sachsen, Syriern, Sarazenen*.

[2] *Whycher* ist dieselbe person wie seite 213 anm. 2, also vielleicht in *Whyther* (*Guitar* W) zu ändern.

[3] Es fällt auf, dass der knappe des Priamus nicht mit erwähnt wird (wie bei Malory).

[4] Dieser ist identisch mit dem früher genannten *Waltyre* und daher *Walthere* zu lesen; vgl. anhang II zu v. 2680.

[5] Diese stelle hat Brock (mit Perry) missverstanden. Er gibt in der randnote als inhalt an: '*the scouts bring news of the army in the wood*'. Wir vermissen allerdings die namentliche erwähnung des sprechers der worte vv. 2720—2724, aber nach v. 2724 kann es nur Gawein selbst sein. Uebrigens deutet der text nirgends etwas von '*scouts*' an.

Digitized by Google

wenige gegen ein ganzes heer'. Gawein wäre wol auch mit diesem vorschlage einverstanden gewesen, aber es waren so viele, die vor kampflust brannten und sich ruhm erwerben wollten, dass sie sofort in der richtung auf den feind zu reiten. Der kampf beginnt. Florent erschlägt den Feraunt, Floridas dessen neffen. Richere durchbohrt den Raynalde, welcher von den christen zu den heiden übergetreten war.[1] Während jetzt Priamus auch vor kampfbegier brennt und den Gawein bittet ihn doch mit eingreifen zu lassen, Gawein aber erklärt, dass er für sein teil sich nicht vom platze rühren würde, wenn die sache nicht bedenklicher würde; siehe da kommt plötzlich der herzog von Lothringen mit seinen leuten aus dem walde auf Priamus losgestürmt: worauf sprengen die Westfalen.[2] Gawein jagt die ansprengenden mit leichter mühe in den wald zurück. Priamus mit den seinen eilt schnell hin zum herzog von Lothringen und sagt ihm: 'Lange dienten wir dir treu. Die letzten vier jahre gabst du uns keinen sold, darum desertiren wir jetzt zu Arthur. — Und wir raten dir, sei auf deiner hut'. Der herzog stürmt unter scheltworten aufs neue auf seine gegner ein: Gawein erschlägt den marquis[3] von Metz; Chastelayne, Gawein's knappe[4], durchbort den Cheldrike[5], wird aber selbst von Swyane (von Sweey) erschlagen. Gawein erschlägt den Dolphyne[6], den Hardolfe, den Swyane. Viele hervorragende krieger aus Lothringen und der Lombardei werden gefangen genommen.

**(Vers 3001—3031).** Nach erungenem siege ziehen die sieger mit beute und gefangenen ab: an der tête Florent, an der queue Gawein (zur verhütung eines überfalles). In die nähe von Metz zurückgekommen, welches Arthur noch belagerte und gerade mit sturm nahm, schicken sie einen herold voraus, welcher Arthur berichtet: dass sie mit beute zurückkehren; dass sie den herzog und viele andere zu gefangenen

[1] 'und schon manchen sieg in "Preussen" errungen hatte'. Richere und Raynalde sind früher nur als zusammengehöriges freundespaar genannt: v. 1607, v. 1745, v. 1995.

[2] Ihr fürst *Antele* [bei Malory fälschlich '*Ethelwold*'] unterhält sich mit seinem bruder *Algere* über die tollkühnheit der soldaten Arthur's, die in so geringer zahl gegen ein grosses heer zurücken: 'wenn sie doch vernünftig sein und sich zurückziehen wollten und den beutezug aufgeben, sie könnten mit geringen verlusten ihr leben verlängern'. Der bruder aber ist ganz andrer ansicht: 'Sie sind nicht gewohnt sich besiegen zu lassen und werden uns vernichten, so wenige sie auch sind'.

[3] Siehe anhang II zu v. 2950.

[4] In einer englischen Parcivalsage, welche, wie San-Marte sagt, nicht nach französischem vorbilde bearbeitet ist, und welche in demselben Thornton-ms. mit unserm MA steht, findet sich auch dieser knappe des Gawein mit namen angeführt. Nach der inhaltsangabe der Lady Guest heisst es $S_2$ s. 242:

*sche* [sc. Lufamour] *calde appon hir chaymbirlayne*
*was called hende Hallayne*
*the curtasye of Wawayne'.*

[5] Er ist fürst der Sachsen. Am schlusse des MA tritt er wider als verbündeter des Modred auf.

[6] Wahrscheinlich soll dieser name den fürsten der vorhergenannten Dauphiné (Dolfinede v. 2653) bezeichnen.

Digitized by Google

gemacht haben; dass sie den Dolphyne[1] erschlugen, während von ihnen nur der knappe Chastelayne blieb. Arthur verspricht dem boten eine grosse belohnung, die er ihm in Hamptone auszahlen will.

**Vers 3032—3093.** Soweit die episode. Die belagerung ist inzwischen soweit gediehen, dass Metz im sturme genommen wird: öffentliche und privatgebäude werden zerstört und viele strassen in trümmerhaufen verwandelt. Da macht sich die herzogin mit ihren jungfrauen auf und kniet vor Arthur auf der mauerkrone nieder: 'Wir wollen dich als herrn anerkennen, sei uns gnädig und schliesse frieden, ehe die stadt ganz zerstört wird'. Arthur gewährt die bitte und lässt sofort die belagerung aufheben. Die schlüssel der stadttore werden eingehändigt und man setzt sich in den besitz der stadt. Der herzog, welcher von Florent gefangen genommen worden war, wird nach *Dover* in lebenslängliche haft gebracht * * * *.[2] So wurde Arthur als herr der stadt und des landes anerkannt, gab der herzogin und andren eine pension, setzte neue behörden ein und gab dem lande gesetze nach seinem gutdünken.

Aus dieser von unserm dichter aufgeputzten erzählung von der bezwingung Lothringens lässt sich als kern herausschälen:

1. Arthur's besichtigung der stadtmauern von Metz.
2. Belagerung der stadt Metz (unter Arthur selbst).
3. Eine schlacht in der nähe der stadt gegen das heer des herzogs von Lothringen (unter Florent). Eine scene derselben bildete vielleicht die desertion des Priamus vom herzog von Lothringen zu Arthur.

Dieser kern der erzählung ist wol keine erfindung unseres dichters. Alle bisherigen zutaten desselben waren nie derart, dass das skelett der erzählung erweitert worden wäre. Warum sollen wir jetzt annehmen, dass der verfasser neue data erfunden hätte? Die namen *Florent, Ferrer, Ferawnt, Floridas* sind keine den romanen von der tafelrunde geläufigen namen, und doch haben sie auch nicht den anschein, als ob sie phantasienamen wären.

Wir haben in der einleitung gezeigt, wie der dichter selbst uns darauf aufmerksam machte, dass er chroniken und romane benutzte. Dass er chroniken benutzte, hat sich als wahr erwiesen. Sollen wir zweifeln, ob auch die zweite aussage wahr sei? Unsere ansicht ist, dass die eroberung Lothringens d. h. jener ebenerwähnte kern der erzählung einen roman und zwar einen französischen roman zur quelle hat, nicht aus dem kreise der Arthursage, sondern in welchem Florent die hauptperson bildete. Viele nachforschungen nach einem solchen romane haben leider zu keinem resultate geführt: dennoch glaube ich darin keinen gegenbeweis gegen meine behauptung sehen zu dürfen.

Dass der zu grunde liegende roman ein französischer sei, schliesse ich teils aus den namen, welche vorwiegend französisch sind; teils daraus,

---

[1] Siehe anm. 6 auf s. 215.
[2] Siehe anhang II zu v. 3167—83.

Digitized by Google

dass die Briten in diesem abschnitte ganz in den hintergrund treten, ja kaum genannt werden, während Arthur's truppen meist als Franzosen dargestellt sind: Arthur selbst nennt sie v. 2484 'fraunche mene'. (Wir können uns denken, dass viele Franzosen mit beim heere Arthurs waren; aber wo bleiben inzwischen die vielen Briten und andren, welche später allein nach Britannien übersetzen?)

Unsern beweis, dass dieser teil des MA nicht lediglich erfindung des dichters desselben sei, können wir vielleicht noch durch die bemerkung stützen, dass der Sachsenfürst Cheldrike, der spätere helfershelfer und hauptbundesgenosse Modred's gegen Arthur, in diesem abschnitte auf dem schlachtfelde bleibt.

Wenn nun dieser grundstock der erzählung nicht vom dichter selbst herrührt, wie weit können wir die ausstattung der erfindung des dichters zuschreiben?

Die beratung Arthur's in Luxemburg, das heranrücken des heeres an die stadt und das nehmen der aussenwerke mögen in der quelle angedeutet gewesen sein; jedenfalls hat hier der verfasser wenig zusätze gemacht; was er neu hinzugetan, ist vor allem, dass er diese bezwingung Lothringens in beziehung zu Arthur gesetzt hat, und Arthur und Gawein die hauptrolle gibt, welche in seiner quelle Florent hatte.

Unser autor lässt Arthur einen trupp ausschicken, um futter und fleisch für das heer zu holen; dieser gerät schliesslich mit dem feindlichen heere in berührung. Wir widerholen hier eine s. 213 anm. 2 ausgesprochene vermutung, dass nämlich dies mit einer scene bei W und L identisch ist und zwar nicht bloss wegen des fleisch- und futterholens, sondern vornehmlich wegen des namens *Guitard* (*Guitar*), welcher unserm *Wetharde* (*Whythere*) entspricht [Malory nennt ihn *Wysshard*; P im ms. B nach ausg. von Th. Wright *Ucherd*]. Wenn diese unsre vermutung richtig ist, so muss die zu grunde liegende quelle (oder doch sicher dieser teil derselben) sehr alt sein, weil bereits G diese scene auch hat (ohne das fleisch- und futterholen).

Für eine erfindung des dichters halten wir das in den bentezug eingeschaltete abenteuer Gawein's vv. 2513—2716. Wir haben einen analogen fall einer ähnlichen einschaltung bei der bekämpfung des riesen auf dem berge St. Michel; hier nahm unser verfasser die bei G später erwähnte erzählung vom bärtegewande voraus und flocht sie, etwas umgestaltet, ein. Wenn die desertion des Priamus in der quelle als episode der schlachtschilderung vorkam, so kann der dichter diese hier ähnlich, etwas umgestaltet, vorausgenommen und erweitert eingeflochten haben.[1]

Dass Gawein zum abenteurer gemacht wurde, erklärt sich leicht durch alle Arthurromane: Gawein ist der tüchtigste und erste unter den rittern von der tafelrunde. In Chrestien von Troies' *Li chevaliers as devs espees* (ausg. W. Foerster) werden uns von v. 2623 ab bis zum schlusse

[1] Da gerade dieses abenteuer Gawein's als eigne erfindung unsres dichters erscheint, so ist um so mehr grund vorhanden, im titel des werkes dies mit aufzunehmen und Trautmann's beweisführung (Anglia I, 140 ff.) wird hierdurch nur bestätigt.

Digitized by Google

unzählige ähnliche abenteuer von Gawein berichtet; nicht weniger im *Lancelot du Lac* (siehe P. P.). Die wundersalbe mag wie die wunderkraft der edelsteine an den bechern (vv. 212—215) aus irgend einer alten erinnerung wider wachgerufen sein.

Auch der schluss der erzählung (vv. 3032—93, mit weglassung von vv. 3068—3083) ist wol zum grössten teile oder ganz eigentum des dichters: wollen wir etwas ausschliessen, so kann dies nur das erscheinen der herzogin auf der mauerkrone mit der bitte um frieden sein.

Wie die Briten in diesem abschnitte zurücktreten, so treffen wir auch auffallender weise die dem dichter sonst so geläufige bezeichnung Arthur's als *conquerour* in diesem ganzen langen abschnitte nur ein einziges mal, obwol hier seine eigenschaft als solcher doch berechtigter erscheint als im kampfe gegen Lucius.

**Vers 3094—3205.** Der aufbruch nach Metz war im August gewesen (v. 2386). Wir müssen uns denken, dass Arthur ein ganzes jahr in Lothringen verweilte; — der winter war nicht geeignet für einen zug über die alpen. — denn er zieht am *lammesse daye* d. h. am ersten August weiter nach Luzern, wo er einige zeit stationiert. Zu schiffe fährt er von hier weiter, ersteigt die alpen, überrumpelt die besatzung des St. Gotthard und rückt dann vor gegen den schlüssel Italiens, gegen Como

*that was kyde of the coste, kay of alle other.*

Como wird durch einen hinterhalt des Florent und Floridas mit leichter mühe im handstreich genommen.

**(Vers 3068—83).** Arthur verbietet seinen untertanen aufs strengste jegliches beutemachen und plündern der stadt und jegliches missbrauchen der einwohner derselben. In Como macht Arthur zum zweiten male eine längere station und hält hof in der burg. Das ganze land huldigt ihm. Der fürst von Mailand kommt und bietet unterwerfung an, indem er grosse summen für seine städte Piacenza, Pietrasanta, Pontremoli, Pisa, Pavia und Mailand verspricht. Seinem anerbieten wird von Arthur gewillfahrt.

**(Vers 3150 ff.)** Von Como aus zieht Arthur verheerend weiter durch Toscana bis Spoleto und nach Viterbo, ins land des *viconte*. In diesem lande hält Arthur festlichkeiten der tafelrunde ab in den weinbergen des viscount, und macht sich allerlei sport, in der erwartung, dass die senatoren von Rom ihm nachricht von der unterwerfung Roms bringen würden. Da kommt denn auch eines tages ein kardinal (der schlauste am hof) und bittet unter grossen anerbietungen um frieden: in acht tagen würde der papst ihn in Rom zum kaiser krönen. Geissel werden als unterpfand zurückgelassen und die gesanten gehen ihres weges zurück nach Rom.

Das halten der tafelrunde in Viterbo im lande des *viscont* entspricht dem bei der ersten versammlung im riesenturme ausgesprochenen *'gap'* Arthur's. (Siehe s. 184 und anm. 5 derselben.) Der *conquerour* hatte dort gesagt vv. 349 ff.:

Digitized by Google

*I salle at Lammesse take leue to lenge at my large*
*In Lorayne or Lumberdye whethire me leue thynkys,*
*Merke vn-to Meloyne and myne doune the wallez*
*Bathe of Petyrsande and of Pys and of the Pounte Tremble*
*In the Vale of Viterbe vetaile my knyghttes,*
*Suggourne there sex wokes and solace my selfene,*
*Send prekers to the price toune*[1] *and plaunte there my segge,*
*Bot if thay profre me the pece be processe of tyme.*

Valyant, der fürst von Wales, hatte auch einen '*gap*' betreffs des viscount getan, welcher ihn einst beim vorbeipilgern in Viterbo angegriffen hatte. Der '*gap*' des Valyant ist bereits vv. 2044—2065 erfüllt, indem der viscount eine gefährliche wunde erhielt. Der '*gap*' des Arthur erhält erst hier seine erfüllung. Da diese beiden '*gas*' bei der beratung im riesenturme nebeneinander stehen, so ist es mehr als wahrscheinlich, dass vv. 3164—75 aus gleicher quelle stammen wie vv. 320—94, vv. 2044—94, also mit jenen in eine rubrik zu bringen sind (siehe s. 210).

Einzelnes aus diesem letzten abschnitt (vv. 3094—3205) mag aus romanen geflossen sein [v. 3200 stehen bei der erwähnung der geisseln Roms die worte 'wie romane berichten']; im grossen ganzen scheint das vordringen Arthur's bis Rom, wenn auch nicht originalidee[2] unseres dichters, so doch originaldarstellung desselben zu sein.

S. 54—58 teilten wir das ergebniss des vergleichs von MA mit den chroniken mit, und kamen zu dem schlusse, dass G und L benutzt wurden, dass jedoch nicht aus den chroniken entlehnt wurden vv. 320—394, 2044—94, 2385—3206; dass ferner wahrscheinlich noch eine andere quelle zugezogen wurde in vv. 1222—1949 und vielleicht auch in vv. 3591—4346.

Aus ein und derselben quelle, und zwar wegen des inhalts höchstwahrscheinlich aus einem französischen, dem kreise der Arthursage angehörigen romane stammen vv. 320—94; 2044—94; 3164—75. Aus einem französischen, nicht dem kreise der Arthursage angehörenden romane, stammt höchst wahrscheinlich der kern der erzählung in vv. 2482—3031.

Man könnte fragen: ist es nicht vielleicht möglich, dass der verfasser von MA eine vorlage hatte, welche bereits alle übereinstimmungen mit G und L und alle zusätze zu G und L enthielt? dass er diese vorlage nur in ein feineres poetisches gewand kleidete? Diese frage ist wegen der erwähnten widersprüche, die wir von einem so bedeutenden dichter nicht erwarten, berechtigt, und lässt sich mit ganzer bestimmtheit erst dann endgültig beantworten, wenn eine solche vorlage aufgefunden sein wird.

[1] Rom. Dies fehlt in der ausführung des *gap*: der grund liegt in dem später gegebenen versprechen, die länder des papstes zu schonen, die ja, wie man sieht, Arthur mit der grössten vorsicht umgeht.

[2] Im roman *Le roi Artus* (P. P. II, 358) heisst es: 'Nachdem die Römer (in Frankreich) vernichtet waren, schien es, dass Arthur und die Briten ihren eroberungszug bis nach Rom hätten fortsetzen müssen, nach dem beispiele ihrer vorfahren *Belinus* und *Brennus*. Aber so wünschte es Merlin nicht. "König Arthur", sagte er, "du wirst nicht nach Rom gehen und auch nicht nach Britannien zurückkehren. Das land (Frankreich) bedarf deiner noch'.

Digitized by Google

Zur erörterung dieser frage kann uns vielleicht ein buch dienste leisten: ich meine das buch *Morte Darthur* von Malory, eine prosabehandlung der bekannteren sagen von Arthur und den rittern seiner tafelrunde. [Ausgabe E. Strachey, London 1870, Globe Edition.]

Es ist dies eins von den büchern, welche der erste buchdrucker Englands, William Caxton, druckte. Caxton sagt in der vorrede zu diesem buche (s. 2): '*Many noble volumes be made of Arthur and of his noble knights in French, which I hav e seen and read beyond the sea, which be not had in our maternal tongue But in Welsh be many and also in French and some in English but no where nigh all. Wherefore ... I have ... enprised to imprint a book of the noble histories of the said king Arthur and of certain of his knights, after a copy unto me delivered, which copy Sir Thomas Malorye did take out of certain books of French and reduced it into English*'.

Es ist nicht unsre aufgabe, über die quellen Malory's zu sprechen, auch nicht, zu untersuchen, ob Malory den Caxton, oder Caxton seine leser mit falschen tatsachen abspeiste: so viel ist sicher, dass Malory nicht lediglich aus dem Französischen übersetzte, sondern dass er auch englische bücher stellenweise ausschrieb. In den letzten büchern seines werkes und ganz besonders im letzten hat Malory ganz tüchtig aus *Le Morte Arthur* (ausgabe Furnivall London und Cambr. 1864) abgeschrieben.[1] Das fünfte buch des *Morte DArthur* ist nichts als eine recht wörtliche übertragung des MA in prosa mit ausnahme einiger notwendiger änderungen und auslassungen [so durfte Malory nicht den Modred als reichsverweser zurücklassen und musste auch den ganzen schluss des MA von v. 3216 ab unterdrücken, weil er diesen weiter ausgesponnen darstellen wollte]. Die übertragung des Malory ist, wie gesagt, eine recht wörtliche: nur sind die schlachtscenen bedeutend gekürzt, poetische kleinmalerei bisweilen ganz übersprungen, schwerer verständliche stellen um einige worte erweitert; leider aber finden sich auch fehler und missverständnisse darin. Trautmann machte in der Anglia (bd. I in seiner untersuchung über den dichter Huchown und seine werke) zum ersten male darauf aufmerksam, dass Malory den Huchown ausschrieb und gab dort hinlängliche beispiele zum beweise seiner behauptung an.

Wir widerholen unsre erste frage: ist es vielleicht möglich, dass der verfasser von MA eine vorlage hatte, welche bereits alle übereinstimmungen mit G und L und alle zusätze zu G und L enthielt? Es ist ganz sicher, dass Malory eine solche nicht kannte: sonst würde er dieselbe bei stellen, die ihm dunkel waren und die er künstlich sich erklären musste, um rat

[1] Skeat in seinen *Specimens of English Literature A. D. 1394 — A. D. 1579* sagt auf s. 403 in einer note zu buch XXI c. 3 des *Morte Darthur* (z. 20) '*In the old alliterative poem called the "Morte Arthure" edited by Mr. Perry for the Early English Text Society in 1865, this dream of Arthur s is told in another place and at great length, see ll. 3228—3394 in that edition*'. Vgl. s. 201—3 und s. 203 anm. 1 unserer abhandlung. Malory hat diesen traum nicht aus MA, sondern aus *Le morte Arthur* abgeschrieben. In letzterem gedichte entspricht vv. 3152—3263 dem buch XXI, kap. 3 bei Malory.

Digitized by Google

gefragt haben; oder, wenn sie in reinem Englisch geschrieben gewesen wäre, würde er lieber diese als MA abgeschrieben haben.

Wenn Malory keine solche vorlage kannte, so kannte sie auch Caxton nicht, und wir dürfen annehmen, dass Caxton zur anfertigung dieses werkes alle ihm zugänglichen quellen sammelte. Wenn also ein solches buch schon vor MA existierte, so gehörte es sicher nicht zu den bekannteren werken und war nicht in englischer oder französischer sprache geschrieben. Uebrigens sind an einzelnen stellen die gedanken in MA so übereinstimmend mit denen in G, dass wir kaum umhin können zu glauben, dass der verfasser von MA bei G frisch an der quelle geschöpft habe.

Interessant ist die erscheinung, dass Malory vv. 2044—94, durch welche ein widerspruch in die darstellung gekommen sein würde, auslässt und dass er demzufolge auch die *gas* von vv. 320—94 auslässt; vv. 3164—75 jedoch überträgt er in sein sammelwerk. Malory hat überhaupt fast alle widersprüche des MA, auch die kleineren, beseitigt; ob er dies bewusst getan, möchten wir anzweifeln. Wir bleiben also bei unsrer früher aufgestellten behauptung: der verfasser von MA benutzte zu seinem werke die chroniken G und L und ausserdem noch mindestens zwei französische romane, von denen der eine in den kreis der Arthursage gehört, der andere nicht.

## ANHANG I.

### Grössere anmerkungen zum texte der abhandlung.

1) Eine untersuchung über die aussprache des namens *Arthure* in MA — ob mit treff auf der ersten oder auf der letzten silbe — ergab folgendes resultat: Von den 49 vorkommenden fällen können wir nur in v. 26 und v. 3084 über die aussprache zweifeln; in allen übrigen fällen ist durch den stab und natürlichen rythmus des verses die treffigung Árthur geboten. v. 26 lautet:

*qwene that the kynge Arthur by conqueste hade wonnyne.*

Da *kynge* und *conqueste* stabwörter sind, so würde *kynge* einen treff bekommen müssen und wir würden dann lieber Arthúr lesen. Genau so liegt die sache in v. 3084:

*whene the kyng Arthure hade lely conquerid.*

Ich glaube nicht, dass man gegen 47 zweifellose fälle diese beiden in's feld führen darf; lieber werden wir annehmen, dass das erste stabwort in diesen beiden versen einmal keinen treff hat [Dies kommt auch sonst in MA vor; siehe ausgabe Brock seite XII unter (1)] und werden in v. 26 *that* einen treff geben — so liest sich der vers auch glatter —, und in v. 3084 *whene* — dieser vers liest sich auf keine weise sehr glatt.

Wir werden also im gedichte selbst den namen stets Árthur sprechen. Damit ist noch nicht erwiesen, dass wir auch im titel des buches Árthur betonen müssen: wenigstens würde das vorstehende französische *morte* uns zu gegenteiliger annahme geneigt machen. Aber die schreibung mit *th* [und *re* am ende] ist unfranzösisch: franz. heisst er im nom. *Artus,* im acc. *Artur,* gewöhnlicher *Artu.* (P allerdings schreibt *Arthur,* aber bei

Digitized by Google

ihm sind die geläufigeren eigennamen, weil er engländer war, alle in englischer form). Man wende mir nicht ein, dass die orthographie in MA eine so schwankende sei: bei dem namen *Arthur* ist die schreibung mit *th* [und *r(e)* am ende] consequent durchgeführt. Da ausserdem der name dieses helden in England allbekannt war (auch als vorname) und nicht aus Frankreich kam, so werden wir ebenfalls im titel neben dem franz. worte *morte* doch englisch betonen Árthure.

2) Obwol vv. 64. 476. 480. 839 *Carlisle* als der ort genannt wird, wo Arthur seine tafelrunde hielt, so hat der dichter doch wol *Caerleon* gemeint: ausserdem, dass die chroniken, aus denen geschöpft wurde, nur *Caerleon* nennen, wird den gesanten für ihre rückkehr nach Rom die *Wallyngstrette* vorgeschrieben, welche (nach Brock, s. XIV) vom südwestlichen Wales nach Dover (also die gesanten von Caerleon nach Sandwich) führte. Wie unmotiviert der plötzliche übergang von *Caerlyone* (v. 61) zu *Carelelele* (v. 64) ist, geht schon daraus hervor, dass Perry *Carelelele* ganz einfach als *Caerleon* auffasst und Brock es erst nachträglich in den verbesserungen als *Carlisle* angibt. — Caerleon (wörtlich 'legionenburg', bei Galfrid of Monmouth 'urbs legionum') liegt im südlichen Wales am Usk nahe dem heutigen Newport. Es soll zur Römerzeit grosse bedeutung gehabt haben und wurde deshalb und wegen seiner günstigen lage zum versammlungsorte der tafelrunde (dieselbe wurde dort auch gegründet). Da es mit der zeit von seiner bedeutung herabsank, so erklärt sich, dass es mit dem aufblühenden, bedeutenderen Carlisle (eigentlich Caerleir, d. h. 'Learburg') verwechselt wurde. Diese verwechslung ist so gewöhnlich, dass wir in der grossen menge von Arthurromanen fast nur Carlisle (frz. *Cardue[i]l*) genannt finden.

Eine beschreibung von *Caerleon* findet sich in allen chroniken, besonders ausführlich bei Robert Mannyng (de Brunne). Ueber die günstige lage desselben siehe G IX, 12. (Vgl. auch L ausgabe von Fr. Madden seite 256. 596. 599 über *Kair-Lion* und seite 118 über *Kaer-Leil*). Ueber die bedeutung und grösse von Caerleon zur römerzeit, seine gestalt im XII. jahrh. und seine heutigen ruinen siehe Ch. Aubertin, hist. de la langue et de la lit. franç. seite 217 anm. 1 (von M. de Villemarqué). Edw. Strachey sagt in seiner einleitung zu *Morte Darthur* (Globe Edition, London 1870, seite XI) einiges über die verwechslung von Caerleon und Carlisle.

3) Der schottische chronist Wyntown erwähnt diesen Widerspruch als falsche darstellung des dichters Huchown. Sehr scharfsinnig macht Trautmann (in einem aufsatze 'Der Dichter Huchown und seine Werke' Anglia I. seite 109—149) diese erwähnung Wyntown's zu einem punkte seines beweises (seite 135), dass Huchown der dichter des MA sein muss.

Es ist sonderbar (und ein beweis für mechanisches abschreiben), dass Lucius fast in allen behandlungen von der würde des 'procurators' allmählich in die eines 'kaisers' hinüberschwebt. Auch Malory in seinem prosa Morte Darthur hat dies versehen. Da er an der betreffenden stelle unsern MA so zu sagen wörtlich abschreibt (ausgabe E. Strachey. London 1870, Buch V c. 1), so hätte er besser getan, den Lucius direkt kaiser

Digitized by Google

zu nennen und uns nicht erst mitzuteilen .... *emperor Lucius, which was called at that time Dictator or Procuror of the Public Weal of Rome;* denn nur noch einmal nennt er ihn *Procuror of the Common Weal for the Romans* und hat dann seine würde ganz und gar vergessen (im briefe der Boten heisst er berdits *emperor Lieius*).

4) Barfleur ist derjenige hafenort, von welchem aus Wilhelm der Eroberer seinen zug nach England unternahm; und es ist eine naheliegende vermutung, dass dieser teil der sage mit Wilhelm's zug in verbindung steht. In MA treten die beziehungen zu Wilhelm dem Eroberer noch deutlicher hervor: Arthur ist hierin 'der Eroberer' *κατ ἐξοχήν*: vv. 132. 216. 220. 232. 338. 343. 395. 543. 680. 987. 1195. 1208. 1566. 2119. 2242. 2261. 2356. 2394. 2621. 3128. 3178. 3407; v. 830 *sir conqueror*; v. 1579 *kynge that conquerour es holdene;* v. 1654 *kyng ... that knawene es for conquerour.*

San-Marte führt $S_2$ seite 35/36 aus, wie die Bretagner mit begeisterung den zug Wilhelm's des Eroberes nach England 'gewissermassen als einen rachezug gegen die nachkommen derer, denen Arthur einst erlegen' in ihre sage bereitwillig aufnehmen mussten. Aehnlich Ch. Aubertin (hist. de la langue et de la lit. franç. Bd. I, 306).

5) Cayous ist nach unserm gedichte mundschenk. V. 208 heisst er *cheeffe buttlere* und v. 209 (v. 892) *he, that of the cowpe seruede* (*serfede*), was dasselbe sagen will wie *cupbearer* oder *butler* (L *birle, borle*). Von Beduere heisst es v. 893 *that bare hys brande ryche,* womit dessen eigenschaft als *steward* oder 'truchsess' (L *stiward*) angedeutet scheint.

In den chroniken ist die verteilung der ämter auf die beiden umgekehrt: Bedwer ist mundschenk (G *pincerna,* R *boteler,* P *botillyer,* W *botilliers* oder *servoit de la botellerie* (v. 10750) L *birle*), und Kay ist truchsess (G *dapifer,* R *panyter,* P *panneter,* W *senescax,* L *stiward*). Ueber die beiden ämter dieses keller- und küchenmeisters, über ihre obliegenheiten und gerechtsame und über ihre persönlichkeit vgl. $S_1$ s. 409 (über Kay auch einiges seite 411 anm. zu Chendo); $S_2$ seite 249 anm. 2, seite 271 anm. 23.

6) Der dichter sagt, dass Arthur in der richtung auf Castelle Blanke (v. 1225) zumarschiert sei. Wahrscheinlicher als die annahme, dass dies in jener zeit ein wirkliches 'Castelle' gewesen sei, ist die andre, dass es ein phantasiename des dichters ist. In seiner quelle G fand er die worte (X, 4) ... *Arturus Augustodunum progreditur, ubi imperatorem esse existimabat. Ut autem ad Albam fluvium venit .., super ripam fluminis castra sua metatus est* ... Es ist fraglich, ob der dichter *Augustodunum* (v. 1967 nennt er es *Auguste*) und die *Alba* kannte: es sieht fast aus, als ob ihm Augustodunum das *Castelle* und Alba das *Blanke* abgegeben hätte. — Die letzten worte des G übersetzt er fast wörtlich: *and strekes his tentis one a strenghe by a streme* (v. 1230). Ueber den lagerplatz siehe anhang I, 10.

7) Ueber Gawein als sprecher der gesandtschaft heisst es bei L vv. 26245 ff.: 'denn er verstand römisch und britisch, weil er viele jahre

Digitized by Google

in Rom erzogen worden war'. Mit diesen worten wird eine frühere bemerkung über Gawein (vv. 23247—52) wider aufgenommen. Auch W fügt ein *qui a Rome ot lonc tans esté* (v. 12055) infolge der früheren längeren erwähnung desselben factums (vv. 10102—15). Beide angaben gründen sich auf G IX, 11: *erat tunc Walwanus .... duodecim annorum juvenis, obsequio Sulpicii papae ab avunculo traditus.* Die begründung indessen, weshalb er zum sprecher der gesandschaft gewählt wurde, ist eigentum des W. — P sagt: *Wawayn parla primes, kar il fu latymer.* Vgl hierzu P. P. II 352 anm. I.

8) Ider wird auch sonst (z. b. bei William of Malmesbury) als kühner streiter erwähnt, aber nur als sohn des königs Nuth. Im roten buch von Hergest heisst er ebenfalls Edeyrn sohn des Nudd, bei Chrestien von Troies Ydier, sohn des Nut, bei P Hyderins sohn des N(o)un.

Ueber seine thaten und seine persönlichkeit siehe $S_1$ seite 406 anm. zu Hiderus; $S_2$ seite 19, seite 260 anm. 10, seite 249—298 (abschnitt über Geraint) und seite 304.

9) Bei G ist Evander könig von Syrien und Sertorius könig von Libyen. Es scheint als ob unser dichter den Ewander zum könig von Libyen und den Sextynour (Sertorius) zum könig von Syrien gemacht oder doch diese vier namen nicht in ihrer richtigen beziehung auseinandergehalten habe; denn 1) ist es der könig von *Lebe*, welcher in MA den Berille erschlägt vv. 1767—75), während bei G W und L *Ewander* dies thut (vgl. seite 195 anm. 1); 2) werden Ewander und der könig von Syrien in MA als zwei personen aufgefasst (vv. 1868 und 1870). Daneben heisst es v. 1625 richtig *Sir Sextynour of Lyby.*

10) V. 1964 und 1967. Die geographie ist eine schwache seite unseres wie der meisten schriftsteller des mittelalters; ganz so schlimm, wie Perry und Brock darüber denken, scheint es nun doch nicht damit zu sein. Des dichters quelle für diese zeilen war Galfrid of Monmouth; dieser sagt in seiner Historia Regum Britanniae X, 6 (ausgabe San-Marte): '... Arturus ... quandam vallem ingreditur, quae Suesia vocabatur'; und betreffs *Awguste* ebendort: '... haesitando an ... an intra Augustodunum receptus auxilium Leonis imperatoris expectet'. Unser dichter machte also aus dem tale Suesia *Sexone* (*Sessoyne*) und aus Augustodunum *Awguste.* Bei Galfrid ist, wie mir scheint, die geographie so klar, dass sie kaum genauer angegeben werden kann. Er nennt *Langres, Autun* und das tal *Suesia,* und zwar Langres und Suesia in solcher beziehung, dass man keine grosse entfernung zwischen diesen beiden annehmen darf. Le Roux de Lincy (in seiner ausgabe des Wace) will unter Suesia (*Sofie* bei Wace, vielleicht verlesen oder verschrieben für *Sosie*) das tal *Suson* verstanden wissen und Paulin-Paris (Les romans de la table ronde II, s. 357) denkt an ein tal *Seyon.* Ich finde in Stieler's handatlas das flüsschen *Suize,* welches bei Cheaumont en Bassigny in die Marne mündet; nicht nur der darstellung nach, sondern auch lautlich passt dieses ganz vorzüglich zum *Suesia* des Galfrid. Von Arthur's lagerplatz sagte Galfrid X, 4: 'Arturus super ripam fluminis (sc. Albae) castra sua metatus est'; es ist nicht unwahrscheinlich, dass hierunter — Galfrid umschreibt oft namen durch ihre bedeutung (z. b.

Digitized by Google

Caerleon nennt er nur 'urbs legionum') — das heutige Auberive unfern der quelle der Aube zu verstehen ist. Das tal des flüsschens Suize liegt in der mitte in nicht grosser entfernung von Auberive sowol wie von Langres, und hier ist, nach meiner meinung, der kampfplatz der hauptschlacht zwischen Arthur und Lucius. Unser dichter scheint weder *Langres,* noch *Autun,* noch die *Suize* gekannt zu haben: er lässt *Langres* aus, nennt *Awguste* statt Autun und macht aus der Suize ein *Sexone* (*Sessoyne*). Wir würden dem dichter geradezu eine riesenphantasie zuschreiben, wenn wir (mit Perry und Brock) annähmen, dass er unter seinem *Sexone* das 'Sachsenland' und unter *Awguste* 'Augsburg' verstünde. Wie soll der kampfplatz von Frankreich plötzlich nach dem Sachsenlande hinüberschweben?! Ausserdem spricht der dichter bei *Sexone* von einer belagerung, sodass er sich doch kein land darunter vorstellen konnte. *Awguste* liesse gewiss eher auf ein Augusta schliessen und die form bei Lazamon (*Aust*) sowol wie die unseres dichters machen es zweifelhaft, ob Autun im 13. und 14. jahrhundert einen so grossen ruf genoss, dass man es auch in England gekannt hätte. Wenn wir aus den namen bei unserm dichter (*Sexone* und *Awguste*) etwas sinn herauslesen wollen, so können wir *Sexone* vielleicht für identisch mit dem heutigen *Soissons* halten: dies ist eine festung und die belagerung passt dazu; *Awguste* müsste dann allerdings als phantasiename für irgend eine in der nähe gelegene grössere stadt oder burg angesehen werden.

11) Ueber Arthur's verehrung der heiligen jungfrau Maria finden sich in MA viele belegstellen. Dieselbe ist aber nicht etwa eine erfindung unseres dichters, ebensowenig wie vv. 3650. 3651:

*with-owttene changynge in chace thiese* [sc. das bild der hl. jungfrau]
*ware the cheefe armes*
*Of Arthure the auenaunt qwhylles he in erthe lengede.*

$S_1$ seite 369 erwähnt aus William of Malmesburg unter andrem folgende worte: *fretus imagine Dominicae Matris, quam armis suis insuerat.* $S_1$ seite 373 stehen worte aus einer randnote zu Nennius: *atque secum imaginem S. Mariae detulit.* $S_2$ seite 14. 18. 23 und öfter wird von Gildas und Henricus Huntindoniensis berichtet, dass sie sagen: 'Im achten von den zwölf feldzügen gegen die Sachsen trug Arthur das bild der heiligen Maria auf den schultern, wodurch es ihm unter Gottes beistand gelang, die Sachsen völlig in die flucht zu schlagen'. Dasselbe sagt Nennius ($S_1$ seite 372). Bei G finden wir ähnlich IX, 4: '... *adaptat ... humeris ... clypeum vocabulo Priven: in quo imago Sanctae Mariae Dei Genitricis impicta ipsam in memoriam ipsius saepissime revocabat.* Vgl. Aubertin hist. de la langue et de la lit. franç. I, 218.

12) Im Cliges des Chrestien von Troies (ausgabe W. Foerster vv. 4578—92) wird von Cliges erzählt, wie er nach *Galinguefort* kam und dort *s'est richemant contenuz a hel otel, a grant despanse* und wie dann könig Arthur ein vierzehntägiges tournier hatte *es plaines devant Ossenefort qui pres ert de Galinguefort.* Dies ist unser *Walyngfordhe* und die beziehungen dieses ortes zu Arthur werden durch diese beiden stellen —

Digitized by Google

die im Cliges und die in MA — klar: Wallingford war ein grosses magazin Arthur's für allerhand rüstzeug zum zweck von tournieren.

13) Von *Karolus of fraunce* heisst es in MA 'welcher Christi krone' die lanze, mit der sein leib geöffnet wurde, und die nägel seines kreuzes gewinnen wird'. In der Karlsreise (ausgabe E. Koschwitz) wird eine gradezu erstaunliche sammlung von reliquien genannt, welche Karl bei seiner reise vom patriachen von Jerusalem zum geschenk erhält: 'der arm des hl. Simeon; der kopf des hl. Lazarus; blut vom hl. Stephan; ein stück vom schweisstuche Jesu; einen der nägel, die Jesus durch seine füsse hatte; die hl. krone, welche Christus trug; der kelch, den er segnete; die silberne schüssel; das messer, mit welchem Christus zu essen pflegte; etwas vom bart- und haupthaare des hl. Petrus; etwas von der milch der hl. Maria, womit sie das Jesuskind säugte; ein stück von Maria's hemde (vv. 163—189)'. Trotz der reichen auswahl fehlt doch noch die in MA erwähnte lanze (Graalsage!). Von *Godfraye* heisst es hier: 'der in Jerusalem viel freude erleben und nach erlangung des hl. kreuzes dort zum könige gekrönt werden wird', während doch vv. 284. 285 von Constantyne gesagt wird:

*he that conquerid the crosse be craftez of armes,*
*that Criste was on crucifiede, that kyng es of heuene.*

14) Diese stelle scheinen Perry und Brock (den randnoten gemäss) nicht richtig verstanden zu haben.

Es wäre sinnlos, wenn der fremde ritter hier, wo Gawein auf dem punkte steht zu verbluten, seinen gegner um gnade flehen und sich für sein nahes ende vorbereiten wollte. Wir können es nur so fassen, dass diese beichte des ritters und seine bitte um verzeihung die bedingung zum stillen des blutes ist. Es fehlte uns sonst ja auch jegliche antwort auf das verlangen Gawein's das mittel anzugeben, welches der ritter beantwortet:

*zise, I say the sothely and sekire the my trowthe:*
*no surgyone in Salarne sall save the bettyre,*
*with-thy that thowe suffre me, for sake of thy Cryste,*
*to schewe schortly my schrifte and schape for myne ende.*

Dieses *with-thy* (*that*) muss die bedeutung von '*without*', '*but*' haben. — Der ritter mag wol eine schwerere wunde gehabt haben als Gawein: für den augenblick schwebte Gawein in grösserer lebensgefahr als sein gegner. Malory erweitert die stelle, um sie dem leser deutlich zu machen und zwar versteht er sie so als ob Priamus den Gawein um die gnade gebeten ihn taufen zu lassen. (Priamus wird dann später auch getauft). Die antwort auf das verlangen Gawein's ein mittel zur blutstillung anzugeben, übersetzt er folgendermassen in prosa (buch V c. 10): '*That may I do, said the knight, if I will, and so I will, if thou wilt succour* (so liest Malory statt *suffre*) *and aid me, that I may be christened and believe on God*'.

Digitized by Google

## ANHANG II.

### Bemerkungen zur angabe des MA von E. Brock.

Die ausgabe des MA von Perry für die E. E. T. S. 1865 hatte manche mängel. Brock hat in seiner neuen ausgabe 1871 viele derselben beseitigt; ein besonderes verdienst Brock's ist es, ein brauchbares wörterverzeichnis hergestellt zu haben. Der text hingegen (und demzufolge bisweilen auch die randnoten) sind auch in dieser ausgabe noch nicht rein und klar. Die Notes (seite XIV—XVII) und der Namen-Index (seite 129–135), welche Brock neu hinzufügte, bedürfen einiger anmerkungen. Wir lassen deshalb hier einige text-kritische bemerkungen und noten zur ausgabe von E. Brock folgen.

Die vorstehenden ziffern bedeuten die zeile des gedichtes.

1) 37. Wenn *Grece* in dieser zeile richtig ist, so ist jedenfalls nicht Griechenland darunter zu verstehen (s. randnote bei Perry und Brock), weil es sich nur um namen von ländern in Arthur's besitz handelt. Ueberdies widerspräche es v. 602, wo die Grekes als contingent des Lucius genannt werden. Es liegt am nächsten, einen staat oder eine stadt Frankreichs darin zu sehen, weil die drei vorhergehenden und die fünf folgenden zeilen ausser *Gothelande* lediglich solche nennen.

2) 64; 470; 480; 839. Ueber die änderung des *Carlelele* (*Carelele*) in diesen versen siehe anhang I, 2.

3) 233. Statt *Gawayne* muss hier *Wawayne* stehen. Der abschreiber (Thornton oder schon ein vorgänger) hat an folgenden achtzehn stellen die ihm geläufigere form *Gawayne* gesetzt, wo der stab unbedingt *Wawayne* fordert: vv. 233. 1480. 2218. 2223. 2493. 2499. 2513. 2668. 2681. 2813. 2825. 2966. 2979. 3716. 3770. 3833. 3919. 3964 (man sieht, wie der schreiber von der mitte des buches ab nachlässiger wurde). In v. 2218 lesen wir trotz des stehenden epithetons 'the gude' doch *Wawayne*, weil der vers glatter ist, wenn *gude* keinen treff bekommt und weil in der folgenden zeile auch *w* den stab bildet. Auf das irrtümliche *Gawayne* v. 3716 wies bereits Trautmann hin (Anglia I, 123 in einer klammer hinter dem namen).

Von wörtern, welche eine doppelform — anlaut mit G oder W — haben können (wälschen wörtern), kommen in MA nur noch *Waynour* (*Gaynour*) und *Wales* (*Galyslonde*) vor. Diese sind (ebenso wie *Gawayne*, *Wawayne* an den nicht erwähnten stellen) stets mit dem richtigen anlaut versehen.

4) 234. Die namen *Owghtreth* und *Turry* (letzteres eine weibliche person) sind den Chroniken und Arthur-Romanen fremd, und es fällt auf, dass sie hier so ganz als bekannt neben Gawein und Waynor genannt werden. Turry müsste demnach wol die gattin eines an Arthur's hof lebenden ritters sein (vielleicht des Kayous, welcher vv. 2191. 2192 von seiner gattin neben *Waynor* spricht?). *Owghtreth* kann verschrieben oder falsch aus dem ms. gelesen sein; jedenfalls erwarten wir den namen eines bekannten ritters.

5) 277. Die form *Bremyne* halte ich für einen schreibfehler des copisten, der es mit seiner orthographie nicht so genau nimmt. Aus dem



Digitized by Google

lateinischen *Brennus* würde sich für den dialekt unseres gedichtes eine anglisirte form *Brem(e)* als gewöhnlich ergeben. Nicht nur in eigennamen, sondern auch sonst wird auslautendes **n** in diesem dialekte gerne zu **m**. So finden sich:

vv. 623 *Colome*; 1265 *Gryme* (vgl. seite 192 anm. 2); 1311 *Cayme*; 2390. 2385 *Came*; 1979 *theme*. Vielleicht gehören hierhin auch *swym* (= *swoon*) v. 4246 und *ferrome* vv. 856. 934. 2100. 3578 (woneben sich v. 3711 *feryne* findet).

Das verschreiben des copisten — *Bremyne* statt *Breme* — erklärt sich leicht durch die daneben stehenden formen *Belyne* und *Bawdewyne*

6) 301. *eldes* wird im wörterbuch als 'ages' angegeben. An einen so grossen zeitraum ist hier nicht zu denken, auch muss *eldes*, weil *two* davorsteht, einen bestimmten zeitabschnitt ausdrücken.

Man könnte versucht sein *eldes* zum zwecke des stabes in *monethes* zu bessern, allein der stab ist in **f** (*fifty*)[1].

Wenn *eldes* nicht einen kürzeren bestimmten zeitraum bezeichnen kann, muss es geändert werden.

7) 391. Die worte *and renkkes* können nur dann richtig sein, wenn *renkkes* als '(krumme) pfade' aufgefasst wird (vgl. Kluge, Etym. Wörterb. d. deutsch. Spr. unter 'Rank' und 'renken') und nicht, wie Brock tut, als 'mann, held' (ags. *renc*). Will man diese bedeutung des wortes nicht annehmen, so muss entweder *and* (etwa zu *in* oder *thurghe*) oder *renkkes* (etwa zu *ryuers*; man nehme dann an *on* keinen anstoss, welches nicht selten in unserem texte statt *of* steht, z. b. z. 1899) geändert werden. Die beste aushilfe bleibt jedoch, *renkkes* mit 'pfade' zu übersetzen, auch wegen vv. 2089—94, welche die erfüllung von vv. 389—94 enthalten.

8) 413. Die gezwungene interpunktion bei Perry und Brock ist unnötig. Die randnote bei beiden zeigt, dass sie selbst die worte *tille seuen dayes was gone* zum nachfolgenden gedanken ziehen. Es ist ganz gegen die gewohnheit des dichters, wegen so weniger bedeutungsloser worte eines gedankens einen neuen stab oder neuen vers zu machen, oder einen neuen gedanken ganz ohne conjunktion in der mitte einer zeile anzusetzen. Was die herausgeber stutzig machte, ist *tille*, welches sie in der bedeutung 'bis' fassen zu müssen glauben. Es macht aber keine besonderen schwierigkeiten, dem *tille* mit einem präteritum die bedeutung 'nachdem' beizulegen.

9) 471. Wenn *sex sum of knyghtes* nicht 'sechszehn' ritter heissen kann, so ist es nach v. 81 in *sextene knyghtes* zu ändern.

---

[1] Perry und Brock sprechen in der einleitung (in einer abhandlung über das metrum unseres gedichtes) von versen ohne stab (siehe seite XII in der mitte) und würden sicher auch v. 301 als einen solchen notiren.

Verse ohne stab kommen in MA nicht vor. Solche verse nämlich, welche ausser dem zusammenhange allerdings keinen stab zeigen, haben immer ein wort, welches den stab der vorhergehenden oder nachfolgenden zeile — je nach dem sinne und zusammenhang — trägt. Auch v. 70, welchen Perry als beispiel anführt, hat in *Cristynmesdaye* den stab der folgenden zeile (v. 1344 *Fraunce* u. s. w.).

Digitized by Google

10) 500. *pris* muss offenbar *pys* (*Pisa* s. v. 352) lauten: zum wenigsten muss es subst. sein, nicht adj., wie Brock angibt. Die änderung in *pys* drängt sich durch das parallele *in suters* der nächsten zeile auf.

11) 769. Zwischen v. 769 und v. 770 der handschrift scheint ein vers zu fehlen, aus folgenden gründen: 1. weil wir den in der deutung des traumes erwähnten *tachesesede taile with tonges so huge* (v. 821) im traume selbst vermissen; 2. weil Malory, der in seinem prosa-Mort-Arthur diesen traum fast wörtlich aus Morte Arthure abschreibt, v. 769 fast wörtlich widergibt und danach die worte anführt (buch V, kap. 4) *his tail full of tatters*; 3. weil v. 770 nur dann guten sinn gibt, wenn wir von v. 821 hier einschieben *his tachesesede taile with tonges so huge*. — Wir erhalten hierdurch zwei aufeinander folgende verse mit dem stabe *t*. Das wort *tachesesede*, welches Brock im wörterverzeichnisse mit (?) versieht, würde nach Malory dann *full of tatters* bedeuten, was recht schön passte; vielleicht steht in der handschrift *tattered* (orthographie Thornton's *tatherede*).

12) 952. *Now* ist in *new* zu bessern oder bedeutet doch hier 'neu'. Der sonst unverständliche vers ist dann zu übersetzen: (klägliche tränen weinend auf einem grabe) neu gemacht aus erde, seit mittag, wie es schien'. *merkyde* ist im Morte Arthure fast gleichbedeutend mit *made* (vgl. v. 1304 *merked and made*).

13) 1286. Die anmerkung, welche Brock zu dem ausdrucke *hornez of olyfantez* macht (s. XV seiner ausgabe), klingt etwas naiv, und warum von *nature and habits of foreign animals* dazu eine bemerkung gemacht wird, leuchtet nicht recht ein. Bekanntlich ist *olyfant* das horn Roland's und später eine ganz geläufige bezeichnung für das hieflhorn irrender ritter und für hörner überhaupt (vgl. Du Cange unter *elephas*: *tuba eburnea* Rolandi, quae a poetis vulgo 'Oliphant' dicitur. Vgl. Karlsreise, ausgabe Koschwitz v. 471); der name rührt daher, weil Roland's horn elfenbeinern war. Es ist doch wol anzunehmen, dass der dichter des Morte Arthure mit seiner bezeichnung *hornez of olyfantez* dergleichen hörner gemeint habe und nicht etwa, wie Brock anzunehmen scheint, dass er sich 'elephantenhörner', ähnlich wie 'ochsen- oder büffelhörner', vorgestellt habe (vgl. neuengl. *bugle* = *buffalo-horn*, welches dem frz. *oliphant* entspricht).

14) 1330. Dieser vers würde dem sinne und stabe nach — der dichter liebt es denselben stab durch mehrere verse durchzuführen — besser auf v. 1334 der ausgabe folgen.

Dass es dem Gawein schlecht ergehen soll, wenn nicht .... braucht nicht erst Arthur gemeldet zu werden, sondern wird Gawein wol selbst in's gesicht gesagt bekommen.

15) 1408. *and* steht hier ziemlich unmotivirt; *alle* wird wol die richtige lesart sein.

16) 1460. *Loraync* kann hier kein ländername sein, weil wir uns gar nicht in Lothringen befinden und ausserdem die erwähnung des landes an dieser stelle höchst sonderbar klingen würde. Das wort scheint vielmehr einen teil der rüstung oder nach v. 2462, wo es in ähnlichem zu-



Digitized by Google

sammenhang vorkommt, einen teil (oder eine verzierung) der lanze zu bezeichnen.

17) 1503. *now* muss in *not* oder *noght*, jedenfalls in eine negation geändert werden.

18) 1744. Die änderung von *Vryelle* in *Bery(e)lle* empfiehlt sich aus drei gründen: wegen des stabes, wegen des rhythmus, und weil *Berille* nachher auf der liste der gefallenen steht und ein mann von solcher bedeutung wol einige worte über seine todesart beanspruchen kann.

19) 1904. *Vtere* ist in *Vtolfe* zu ändern: die person muss mit derjenigen von v. 1868 und v. 1622 identisch sein, wo Utolf auch in verbindung mit Ewander auftritt. Das verschreiben erklärt sich dadurch, dass Utere dem Copisten ein bekannterer name war.

20) 1908. *Barouns*. Es wäre auffallend, dass der name, wenn er fingirt ist, nicht mit C anlautet. Bei G werden von römischen senatoren, die mit *Ca* anlauten, in diesem teile der schlacht genannt: *Lucuis Catellus*, *Cajus Metellus*, *Quintus Carucius*. Dem letztgenannten klingt unser *Barouns* so ähnlich, dass die änderung in *Carouns*, welche den stab vollkommener macht, sich aufdrängt.

21) 1912. In dieser zeile fehlt das verb und dasjenige des vorigen satzes (v. 1908 *es kaughte*) lässt sich nicht ergänzen. Zwar könnte man *are* stillschweigend hinzudenken; weil aber *a* vor *fourtene* ziemlich auffallend ist, so liegt die besserung desselben in *are* (orthographie Thornton's: *ar*, *er*) nahe.

22) 1982. Nach v. 2064 ist *Valyant* identisch mit dem *Walsche kynge* von v. 320 (und also auch von v. 2044). Das wort *Vyleris* dieses verses ist daher höchst wahrscheinlich verschrieben oder verlesen statt *Walys* (*Wales*, vgl. *Galys londe* v. 3862). In v. 320 verstehen Brock sowol wie Perry unter dem *Walsche kynge* fälschlich *Arthur*: Arthur ist doch nicht bloss beherrscher des kleinen Wales. Uebrigens sollte dieser beherrscher von Wales *Walyant* (nicht Valyant) heissen, denn im Lancelot of the Laik (ausgabe der E. E. T. S. v. 599) heisst er 'Galygantynis of walys'.

23) 2151. Am glattesten würde dieser vers lauten:

the faireste one folde that fygurede was euer.

Jedenfalls muss *on* vor *folde* eingeschoben werden. Das erste *fygured* kann man für ein verschreiben halten. Es wäre nicht gerade sinnlos, dasselbe stehen zu lassen (oder vielleicht in *fygures* zu ändern? vgl. v. 3263, wo auch *reched* steht statt *reches*).

24) 2286. *lordes* ist falsch, weil die Römer sammt und sonders geflohen sind. Ueberdies darf *lordes* nicht direktes objekt sein, sondern die 'dromedare' müssen zu den folgenden tieren parallel stehen. Eine leichte änderung gibt guten sinn:

they drewe owt dromondaries of dyuerse londes.

Vgl. v. 878 (ausg. Brock), wo auch *lordez* und *londez* verwechselt sind.

25) 2296. Nach Malory (buch V c. 8) würden wir zwischen v. 2296 und v. 2297 noch zwei verse einzusetzen haben, welche etwa so lauteten:

*The kynge of Egypt and of Ethiope eke,*
*With seuentene lords of dyuerse londes.*

Digitized by Google

Aber v. 2296 und v. 2297 haben beide stab in *s*, sodass die worte doch wol zusatz des Malory sind.

26) 2358. Wegen v. 2344 (und zugleich wegen des stabes) ist *fowre* in *tene* zu ändern.

27) 2373. Ueber die bedenklichkeiten dieses verses siehe seite 199 und anm. 2 derselben.

28) 2384. *Berade* ist vermutlich *Berille*, welcher als gefallen vorher geschildert ist und in der aufzählung der bestatteten sonst fehlen würde.

29) 2398. Wenn dieser vers nicht zu ändern ist, so ist zwischen v. 2397 und v. 2398 mindestens eine zeile ausgefallen, in welcher das wort *duke* oder *lorde* irgendwie in beziehung zu *Lorayne* von v. 2398 stehen müsste. Da indessen *lele* schlecht zu einem ländernamen und noch schlechter zum verhalten Lothringens gegen Arthur passt (s. vv. 2402. 2403), so dürfen wir wol bessern:

that of Lorayne ys lele ... u. s. w.

Dass der ländername etwa statt des personennamen (*Lorayne* statt *duke of Lorayne*) und *lele* nicht in seiner eigentlichen bedeutung ('treu', sondern etwas verallgemeinert 'trefflich') gebraucht sei, wäre doch anzuzweifeln.

30) 2482. Die herausgeber lassen diesen vers im dunkel. Perry gibt zwar in seinem wörterverzeichnisse *fleche* als 'part, division' an, da er aber *soone* mit kleinem anfangsbuchstaben druckt, so wird nicht klar, was er sich unter *be the soone* dächte. Brock bringt durch seine änderung nicht mehr licht hinein. Er hat im index und durch den grossen anfangsbuchstaben angedeutet, dass er jene letzteren worte mit 'bei (oder an) der Saone' übersetzt haben will; statt *fleche* gibt er die gebesserte lesart *flethe* und versieht dieses mit einem (?) im wörterverzeichnisse. Es scheint aber beiden — Perry und Brock — etwas ähnliches vorgeschwebt zu haben, wie 'dass sich ein trupp soldaten (an der Saone) ergeben habe'. Ein solcher gedanke würde doch gar nicht in den zusammenhang passen. Das wort *flethe* scheint im ms. undeutlich geschrieben zu sein. Der stab bietet eine änderung desselben in *seethe* (*s* = *f* und *e* = *l*; in alten mss. sind *s* und *f*, *e* und *l* schwer zu unterscheiden); *seethe* würde dann (= neuenglisch) 'das sieden, die siedende hitze' bedeuten. *Soone* ist natürlich hier kein geographischer name, sondern als 'sonne' zu nehmen. Wir übersetzen demnach diese zeile: 'Am sonntag (eines sonntags), als die sonne eine schwüle hitze abgab'. Darin liegt dann zugleich auch ein grund, warum die *fraunche-mene enfeblesches* (v. 2484). Wir dürfen dabei allerdings nicht verschweigen, dass *be* als conjunction etwas bedenkliches hat; vielleicht ist es verschrieben oder verlesen (statt *as* oder *to*, welch letzteres als conjunction vorkommt); vielleicht können wir es auch für *by the time when* = 'als, während' nehmen.

31) 2506. *myste mornynge* ist verständlicher und gibt einen glatteren vers durch umstellung in *mornynge myste*. Die von Brock (s. XV) vorgeschlagenen änderungen scheinen mir weniger annehmbar.

32) 2509. *blode* bei Brock ist wahrscheinlich druckfehler statt *bolde*. Wenn es verbesserte lesart des ms. sein soll, so hatte Perry den schreibfehler des copisten bereits berichtigt.

Digitized by Google

33) 2531. Die worte *on a launde of Lorayne* können dem sinne nach schwerlich etwas mit *lawn* (wiese) gemein haben.

Im gegensatz zum vorausgegangenen *one Inglisce* [Gawein ruft 'auf Englisch'] erwarten wir: der andre erwidert ihm 'auf französisch' oder 'lothringisch'; und 'in der sprache von Lothringen' wäre ein sehr naheliegender gedanke, welchen die kleine änderung von *launde* in *launge* ausdrücken würde. Verdächtig bleibt die stelle aber auch dann noch durch das davorstehende *a* [statt *the*] und vor allem wegen einer parallelstelle v. 1768: *alle his lele lige mene o laundone ascriez*, in welcher das *o laundone* in verbindung mit *ascry* dasselbe wie unser *on a launde* zu sein scheint. v. 1768 wäre für diese worte die bedeutung 'mit lauter stimme' durch den sinn eingegeben; v. 2531 ist wegen des zusatzes *with lowde steuen* und auch wegen *of Lorayne* hieran nicht zu denken.

34) 2630. Die rede des Priamus muss bereits mit v. 2630 und nicht erst mit v. 2632 beginnen. Allerdings hat auch der prosa-Mort-Arthur von Malory diese worte (vv. 2630—32) noch zur rede des Gawein gezogen. Wenn wir dies tun, so bleibt uns einerseits ganz und gar unklar, wie Priamus dazu kommt, später von Gawein mitgenommen zu werden; andererseits hat Gawein soeben erzählt, dass er im dienste Arthur's steht, kann also doch nicht gleich darauf sagen *gife I* **happe** *for to serue.*

35) 2659. Dieser vers wird glatter und die angabe der zahl klingt nicht so wunderlich, wenn wir *and tene* streichen. Der dichter nimmt es bei der angabe der truppenzahl sonst nicht so genau und hat die unglatten zahlen des Galfrid von Monmouth bei der übertragung immer abgerundet. Sollte er hier der genauigkeit zu liebe einen schlechten vers machen? — und die zahl scheint hier seine eigene erfindung zu sein. Malory schreibt auch nur ab: 'that numbered sixty thousand of good men of arms (buch V, kap. 10).

36) 2675. Diesen vers will Brock hinter v. 2677 versetzen, offenbar weil er '*slaughte*' als 'gemetzel' [siehe sein wörterbuch] und 'pople' als 'volk der krieger = soldaten' auffasst.

Es wäre an und für sich schon etwas eigentümlich, wenn Gawein und Priamus zusammen ein 'pople' bilden sollten — sonst hat doch niemand ein 'gemetzel' gehabt. Ganz befremdend aber wäre der gedanke, dass die auf der wiese gelagerten krieger vom 'gemetzel' — von dem sie, nebenbei bemerkt, wol wenig oder gar nichts hörten — in schlaf gewiegt werden sollten. (Brock kann doch nicht übersetzen: 'und einige vom volke, d. h. von den gelagerten kriegern, waren infolge des gemetzels [= kampfesmüde] in schlaf gefallen', denn sie hatten nicht gekämpft.) Stellten wir also wirklich mit Brock den vers hinter v. 2677 und übersetzten ihn, wie Brock ihn im besten falle verstanden haben kann, so hat er immer noch seine ganz bedenklichen schwierigkeiten. Gar keine schwierigkeiten macht er, wenn wir ihn stehen lassen und richtig übersetzen. Für's erste bleibt dann nämlich der durch zwei zeilen durchgeführte stab bestehen; ausserdem aber haben wir dann auch die herrlichste poesie vor uns: 'Und einige waren in schlaf gelullt durch den zaubergesang des volkes, welches in dieser jahreszeit in den sonnigen hainen sang'. *slaughte* hat natürlich nichts mit *slaughter* zu thun; es ist

Digitized by Google

offenbar gleich dem sonst gebrauchten 'sleghte, sleyghte' [neuengl. 'sleight']. Das 'volk der sänger' ist in deutscher poesie auch ein ganz geläufiger ausdruck für die vögel.

Mit dem lyrischen ergusse in diesen zeilen können wir den in vv. 924—932 vergleichen, in welchem auch das volk der sänger so hoch gepriesen wird; dort steht der ausdruck 'thre hundreth' (v. 930) entsprechend dem 'pople' unseres verses.

37) 2680. *Walchere* ist in *Walthere* zu ändern. Die buchstaben **c** und **t**, welche überhaupt in alten handschriften schwer zu unterscheiden sind[1], scheinen in unserem Thornton-ms. besonders undeutlich zu sein, wie aus einigen änderungen von Brock hervorgeht. Brock besserte v. 2482 *fleche* in *fleithe* [wir: seethe]; v. 3759 *gowces* in *gowtes* [siehe wörterverzeichnis]. Wir ändern ferner *ch* in *th* in den wörtern: v. 2495 *Wecharde*; v. 2678 *Whycher*; v. 2680. 4025 *Wychere*. Das wort *guchede* v. 3937 bessern wir in *gutlede* [= gutlande] und lesen v. 821 *tathererede* statt *tachesesede*.

38) 2940. *schelde and* ist nicht richtig. Durch die änderung in *scheltrone* könnte sinn hergestellt werden, wenn man nicht wegen des stabes eine andere änderung — etwa in *drede thane* (*and* muss unbedingt fallen) — vorzieht.

39) 2950. Das wort *maches* dürfen wir wol nach Malory in *marches* (= Marquis) ändern. Malory kennt Metz nicht und nennt den betreffenden man 'Marquis of Moisesland' (buch V c. 11).

40) 3061. Was Brock zu diesem verse bemerkt (seite XVI), ist mit vielen fragezeichen zu versehen. Was für ein wunderlicher stabvers wäre es, wenn man den stab in *idene* und e*l*les suchen wollte?[2] Aber auch schon der stab in **d** aus dem vorigen verse ergiebt die grösste wahrscheinlichkeit für den stab in **d**, welcher ungezwungen ist. Gesetzt aber, Brock hätte soweit recht, wie sollen wir uns zu seiner weiteren Erklärung verstehen? *idene* ist noch nicht ganz dasselbe wie *ilpenli*. Aber erst der sinn! 'Er wird (soll) häufig gar wol gedeihen', mit andern worten: 'es soll ihm häufig gar wol ergehen'. Wenn dies der dichter hätte ausdrücken wollen, so hätte er in *ever* (*euere*) ein passenderes und bequemeres wort für einen solchen wunsch gehabt. Zudem stände Arthur mit diesen worten der herzogin als lügner und höhner gegenüber — er hat eben erzählt, dass der herzog in seiner gefangenschaft[3] ist und lässt ihn später nach Dover in haft bringen. — Brock meint, seine erklärung (d. h. die beabsichtigte gute behandlung des herzogs) stehe auch mit dem 'in mildem tone reden' in einklang. Mit dem 'in mildem tone reden' soll,

---

[1] W. W. Skeat 'specimens of English Literature A. D. 1394 — A. D. 1579' seite 104. Note zu *Excalibur* heisst es: '**c** is hardly distinguishable from **t** in old Mss.'

[2] Wenn Brock überhaupt stablose verse annimmt (siehe Anhang II zu v. 301), so kann er in einem falle wie diesem mit dem stabe nichts beweisen wollen.

[3] '*the duke es in dawngere* (v. 3023); *dawngere* bedeutet hier, wie aus v. 3067 hervorgeht, 'gefangenschaft'.

Digitized by Google

glaube ich, nur angedeutet worden, dass der im kampf stürmische Arthur dem weiblichen geschlechte gegenüber zart auftritt; wollte man den herzog damit in verbindung bringen, so könnte das höchstens die freilassung desselben sein. Wir lassen also die deutung vom häufigen wohlergehen fallen.

Nebenbei bemerken wir, dass der copist das *the* der zeile nicht für einen *article*, sondern höchstens für ein *pronoun* angesehen haben würde.

*idene* ist wol wegen des stabes in ein mit *d* anlautendes wort zu *i* verwandeln. Vielleicht stand in der vorlage des copisten *dene* und derselbe setzte das *i* falsch ein: er schrieb *idene* statt *deine* oder *denie*. Der sinn ist ein entgegengesetzter, wenn wir *deine* (= neuengl. *deign* hochschätzen) oder wenn wir *denie* (= neuengl. *deny* verleugnen) nehmen. Setzen wir *deine* statt *idene*, so wären die worte so zu erklären: 'er (der herzog) wird dich (die herzogin) später noch ehren und achten (wenn er auch fern von dir leben wird)'. Das wort *deine* empfiehlt sich wegen des treffs; der vers wäre nicht so fliessend, wenn wir *denie* setzen: 'er soll dich verleugnen, dich auf nimmerwidersehen verlassen'. Die übersetzung Malory's macht es indessen wahrscheinlich, dass wir eine grössere änderung vornehmen müssen. Die worte vv. 3060. 3061:

*the duke es in dawngere, dredis it bott littylle,*
*He salle idene the fulle welle . . . .*

gibt Malory (Buch V c. 12) wider mit: *but the duke shall abide my judgment;* demnach könnte es in MA wol gelautet haben:

*He salle be demyd fulle wele;*

*demyd* findet sich in der bedeutung 'judged' öfter in MA.

41) 3067—3083 ist nach Malory an unrichtiger stelle und muss hinter v. 3127 eingeschoben werden. Da mit v. 3066 die einnahme von Metz einen runden abschluss erreicht hat, so passen diese zeilen auch sehr schlecht in den zusammenhang und sind wol ohne bedenken in die einnahme von Como (nach v. 3127) einzusetzen.

42) 3140. *Pawnce and* wäre nach Malory und nach v. 352 in *Petyrsand* (Pietrasanta) zu ändern.

43) 3209. Bei Brock scheinen die interpunktionen von v. 3209 und v. 3210 verdruckt (das komma anstatt semikolon und umgekehrt); jedenfalls war die interpunktion bei Perry richtig; v. 3210 ist apposition zu dem *we* von v. 3211 'als kaiser von Deutschland . . . werden wir . . .'

44) 3422. *The two . . . kynges* ist zu bessern in *the tone . . . kynge*. Sonderbarer weise hat Brock diesen selben fehler (*two* statt *tone*) kurz vorher (v. 3282) bemerkt und hier, wo er fast noch deutlicher steht übersehen. (Es steht bei *Karolus* als subj. und, wie in v. 3282, im gegensatze zu einem *the tother*.)

45) 3672. *braynes* muss — sei es objekt oder subjekt des *kill* — offenbar in *berynes* gebessert werden.

46) 3678. Vor *ffreke* fehlt ein wort oder mehrere wörter: am einfachsten wäre es wol *many* davor einzuschieben. Dagegen halten wir die

Digitized by Google

einschiebung von *many* vor *Sarazenes* v. 1911, welche Brock (seite XV) vorschlägt, für unnütz. Das wort *Sarazenes* ist durch seine länge und als fremdwort ganz geeignet zwei treffe zu tragen: hier um so eher, weil der stab s (z) zweimal darin enthalten ist. Wollte man dennoch zur füllung etwas einschieben, so würde man dies jedenfalls nicht vor, sondern hinter Sarazenes zusetzen (siehe was Brock selbst seite X zeile 25, 26 sagt). Lieber als *many* würden wir dann *ynewe* zufügen, welches dem dichter etwas geläufiger ist (vgl. z. b. v. 624; man findet vereinzelt auch *manye* z. b. v. 1846).

47) 3720. *and* muss zu *in* (*ine*) geändert werden. Es ist auffallend, wie oft *and* unrichtig im texte steht. Wir mussten es ändern: vv. 391. 1408. 2659. 2940. 3140. 3720. Dies mag daher kommen, dass das wort der hand des copisten ein sehr geläufiger zug war.

48) 3937. Brock ist geneigt das Wort *guchede* als 'spotted' aufzufassen und zwar will er, weil der könig (von Gothland) in seinem wappen silberne *gowces* (die Brock wol richtig als *gowtes* 'spots, drops' erklärt) hat, den *guchede kinge* einen 'spotted king' nennen. Wir müssen gestehen, dabei drängen sich uns unwillkürlich gedanken an 'gefleckte Hyänen und Tiger' auf. Nichts liegt hier näher als den könig auf die einfachste weise — nach seinem lande — zu kennzeichnen und wir können wol sicher *Gutlande* (v. 3763; vielleicht gutläde oder gutlēde geschrieben) statt *guchede* lesen. Ueber c und t vgl. Anhang II zu v. 2680.

## Anhang III.

### Zu Brock's namen-verzeichniss.

Araby 1175. Hierunter ist nicht Arabien zu verstehen, sondern (nach den quellen) ein gebirge in Wales. Wie soll Arthur nach Arabien als kämpfer kommen? Malory sagt (Buch V c. 5) *the mount of Arabe*. *Arraby* v. 576 ist natürlich Arabien.

Augnste 1967. Brock fasste Sexone (Sessoyne) als 'Sachsenland' und musste demnach an Deutschland denken. Nur so erklärt sich, weshalb er hierunter Augusta Vindelicorum vermutete. Der ort kann natürlich nur in Frankreich liegen und ist nach G und W das heutige Autun. Vgl. Anhang I, 10.

Barouns 1908. Ist vielleicht *Carouns* zu lesen: siehe Anhang II zu v. 1908.

Bayous 587. Wir zweifeln ob dies ein eigenname ist; es sieht eher aus wie ein adj. (und hat vielleicht dieselbe bedeutung wie *bustous* oder 'dem gebote folgsam?').

Bedwyne kann nur für *Bawdwyne*, nicht für *Bedwere* verschrieben sein; Bedwere war ja einer der gesandten. Nach einer vermutung von Paulin Paris (P. P. II, 123) könnte *Bawdwyne* mit dem *Baudemagus* im roman *Le roi Artus* identisch sein; letzterer war ein neffe Urien's.

Berade 2384 ist wol *Berille*. Vgl. Anhang II zu v. 2384.

Bremyne vermutlich *Breme* zu lesen; vgl. Anhang II zu v. 277

Carlelele (*Carelele*) vgl. Anhang I, 2.

Digitized by Google

Cordewa 1866 ist wahrscheinlich falsche lesung des ms. statt *Cornette;* es scheint dasselbe zu sein wie v. 1909 *Cornette* (das heutige Corneto unfern Civitá Vecchia).

Gawayne. Die erforderlichen änderungen in *Wawayne* siehe Anhang II zu v. 233.

Gerarde 2896 ist dieselbe person wie *Jerante* v. 2890. Malory nennt den mann (Buch V c. 11) *Gherard.*

Geryne 3708. Der stab in *gr* und die form *Gryme* 1265 sprechen für eine lesung *Gryne;* jedoch hat auch *Gernaide* 2943 *ger* = *gre.*

Lewlyne 1826 und Lowelle 1516 sind dieselbe person.

Sexone 1964 und Sessoyne 1977 sind nicht 'Saxony' vgl. Anhang I, 10.

Soone 2482. Vgl. unsere conjektur zu diesem verse Anhang II.

Treyntis 4056. Siehe seite 207 anm. 2.

Vyleris ist in *Walis* zu ändern; siehe Anhang II zu v. 1982.

Vryelle 1744 ist *Berylle;* vgl. Anhang II zu v. 1744.

Walchere ist mit *Waltyre* 2495 dieselbe person. Vgl. Anhang II zu v. 2680.

BONN. P. BRANSCHEID.

---

## EIN WORT ÜBER DIE NEUSPRACHLICHEN LESEBÜCHER UND ZUR REFORM DES UNTERRICHTS.

Wenn in unserem zeitalter der 'reprints' irgend ein altes schriftwerk in einem neudrucke erscheint, so scheut die wissenschaftliche kritik weder zeit noch mühe, dem herausgeber sowol auf die strenge seiner methode als auch auf die zuverlässigkeit seiner resultate hin auf schritt und tritt nachzugehen. Ganz im widerspruch mit der wichtigkeit des gegenstandes scheint man sich dieser peinlichen sorgfalt überheben zu können, sobald es sich um texte handelt, die für das lesen in der schule bestimmt sind. Ist es allenfalls noch ein Shakespeare'sches stück, so findet sich hie und da ein mit den nötigen hilfsmitteln versehener schulmann, der den text einer nachcollation würdigt; im allgemeinen aber sind es der kritiker nur wenige, die sich der allerdings undankbaren aufgabe unterziehen, ein für das schullesen bestimmtes buch einer eingehenden durchsicht und allseitigen prüfung zu unterwerfen. Die einen halten sich daran, dass das ideale streben im deutschen lehrerstande mit nichten ausgestorben sei, dass vielmehr jeder herausgeber, eingedenk des satzes, dass für die jugend nur das beste gut genug, sein ganzes wissen und können daransetze, um gediegenes zu leisten; die anderen erblicken in dem guten namen des verlegers eine sichere gewähr gegen mittel- oder unterwertige schulbücher. Darf nun dieses vertrauen — so berechtigt es auch an sich sein mag — einerseits nicht über eine gewisse grenze hinausgehen, so kann es doch auch andererseits nicht als die alleinige ursache von dem mangel an tiefgehender kritik auf seiten der schulliteratur angesehen

Digitized by Google

werden. Dieser hat vielmehr seinen grund einmal in jener unglückseligen überproduktion, mit welcher eine ehrliche kritik nicht schritt zu halten vermag, dann aber — und wol hauptsächlich — in einer gewissen scheu, die der biedere deutsche schulmeister im allgemeinen davor hat, einem als herausgeber beschäftigten kollegen oder gar höher stehenden einmal entgegenzutreten. Und wie erspriesslich für den unterricht würde es doch sein, wenn alle neusprachlichen lehrer zusammengriffen, und jene lästigen plagegeister, die fehler und versehen aller art, aus unseren gangbarsten textbüchern zu verbannen. Natürlich ist es zunächst die pflicht jedes herausgebers, selbst sein bestes zur verhütung störender fehler zu thun; wer aber aus eigener erfahrung weiss, welche schelmenstreiche der tückische setzteufel zu spielen pflegt, der wird jederzeit zur nachsicht geneigt sein, so lange der versehen nicht zu viele und der fehler nicht zu grobe vorhanden sind. Er wird die beim lesen sich ihm ergebenden errata dem herausgeber zur verfügung stellen, der dann bei einer etwaigen neubearbeitung des betreffenden textes auf ihre beseitigung bedacht sein wird. Ich weiss sehr wol, dass ich damit den fachgenossen nichts neues sage, sondern dass der schöne brauch gegenseitiger kollegialischer unterstützung schon immer geübt worden ist; nur möchte ich seiner möglichsten verallgemeinerung gerade jetzt das wort reden, da man auf dem punkte steht, das lesebuch in den mittelpunkt des neusprachlichen unterrichts zu rücken. Es bedarf keines besonderen beweises, dass, je mehr die grundsätze der reformpartei unter der lehrerwelt zur geltung kommen, destomehr sorgfalt auf die herstellung geeigneter lesebücher und texte verwandt werden muss; und dass diese sorgfalt sich nicht nur auf die strenge durchführung der einmal für richtig erkannten methode, sondern auch auf das äussere gewand des textbuches zu erstrecken habe, ist ebenfalls selbstverständlich. Wie sehr aber gegenwärtig noch unsere neusprachlichen schulausgaben im argen liegen, davon kann jeder denkende lehrer sich durch einen blick in eine beliebige autorensammlung oder ein lesebuch überzeugen. Treffend ist, was neuerdings Münch (Zur Förderung des französischen Unterrichts etc., p. 86 ff.) über die unseren schulausgaben anhaftenden fehler und mängel ausgeführt hat. Eins nur hat Münch m. e. zu wenig hervorgehoben: wenn ja auch unstreitig das hauptgewicht jederzeit auf den inneren wert, auf die streng methodische, taktvoll pädagogische anlage eines buches gelegt werden muss, so ist doch keineswegs die bedeutung der äusseren zuverlässigkeit in textgestaltung und drucklegung zu gering anzuschlagen. Jeder lehrer weiss, wie sehr ein buch an ansehen bei den schülern einbüsst, wenn es mit fehlern und unrichtigkeiten durchsetzt ist. Und was wäre auch wol natürlicher, als dass der schüler, an welchen doch von seiten des lehrers jederzeit die höchsten anforderungen in bezug auf sorgsamkeit und genauigkeit gestellt werden, auch seinerseits fordert, dass die zumeist von lehrern besorgten schulausgaben nach jeder seite hin das gepräge sorgfältigsten fleisses an sich tragen? Soll nicht auch in dieser beziehung die tätigkeit des lehrers für den schüler vorbildlich sein? Leider wird aber gerade in dieser hinsicht vielfach gesündigt; und wenn ich den beweis dafür heute an einem beliebig herausgegriffenen schulautor zu erbringen mir vorsetze, so möge

Digitized by Google

man mir nicht etwa vorhalten, ich verstosse gegen die gute sitte, indem ich ein bereits seit jahren von der kritik anerkanntes buch herabsetze! (Vgl. Centralorgan für die Interessen des Realschulwesens, Jahrg. 1879, p. 689). Ich habe nur die sache im auge und sehe von der person des herausgebers sowol wie des Verlegers um so mehr ab, als mir nicht unbekannt ist, dass es mit büchern von anderen herausgebern und aus anderen verlagsanstalten keineswegs besser bestellt ist. Ziehen sich aber die betreffenden aus den nachfolgenden zeilen die nöthigen schlüsse, nun dann ist meine aufgabe um so vollständiger gelöst, und es wird einer etwaigen neubearbeitung des zu besprechenden buches nur zu gute kommen. Dasselbe ist die im Weidmann'schen verlage erschienene, von Dr. W. Henkel besorgte ausgabe von Scott's Lay of the Last Minstrel (Berlin 1878).

Die erste frage, welche eine einsicht in genanntes buch wachruft, ist die, für welche art von schülern es wol berechnet sein möchte. Lediglich für Gymnasialschüler kann es nicht angelegt sein, denn erstlich wird nur auf sehr wenigen humanistischen gymnasien überhaupt Englisch gelehrt, und dann ist auf diesen wenigen der facultative betrieb der englischen sprache ein so geringer, dass nur eine verhältnissmässig kleine zahl von schülern zum richtigen verständniss eines englischen dichtwerkes gelangt. Die ziele der realschule oder des realgymnasiums hat aber der herausgeber auch nicht im auge gehabt, es sei denn er habe den von Körting (Gedanken und Bemerkungen etc., p. 9—19) im jahre 1882 gemachten vorschlag, dass das realgymnasium das griechische in seinen lehrplan aufzunehmen habe, bereits im jahre 1878 im sinne gehabt. Denn er weist um grammatischer formen und syntaktischer erscheinungen willen nicht nur auf latein, sondern weit mehr noch auf griechisch hin (s. seite 3. 4. 7. 10. 13. 18. 23. 25. 26. 30. 35. 37. 42. 47 etc. etc.). Das schliesst freilich nicht aus, dass zur weiteren erklärung ausser französisch auch noch angelsächsisch, mittelhochdeutsch und italienisch herangezogen wird (vgl. s. 6. 7. 27. 28. 29. 40. 59 etc.). Ferner braucht der herausgeber behufs beibringung von belegen zu poetischen bildern, charakteristischen redewendungen und drgl. nicht nur englische dichter wie Milton (p. 36. 37. 56), Bunyan (p. 39), Shakespeare (p. 62. 77. 91), Percy's Reliques (p. 62), Gray (p. 87), Pope (p. 117), und den amerikaner Longfellow (ib.), sondern auch Dante (p. 27), Horaz (p. 103), Euripides (p. 30), Aeschylus (p. 52), und selbst Xenophon (p. 62. 74. 110) und Plato (p. 39. 80) müssen herhalten.

Kann man es bei einer solchen entfaltung von gelehrsamkeit und belesenheit nicht begreiflich finden, wenn ausserhalb des kreises der fachgenossen stehende auf den üblen verdacht kommen, solche erklärungen und verweisungen seien nicht 'um des zu erlernenden unmittelbaren verständnisses', sondern mehr um des äusseren prunkes willen angebracht? Der fachmann aber, der da weiss, wie herzlich geringen nutzen diese citate stiften, muss wünschen, dass diese gelehrte unsitte mit der zeit mehr und mehr schwinde, und muss vor allen dingen entschieden verwahrung gegen den missbrauch einlegen, der mit hinweisen auf sprachen getrieben wird, welche den schülern entweder gar nicht oder doch nur sehr wenig bekannt sind. Der herausgeber gehe lieber auf die wirklichen

Digitized by Google

schwierigkeiten des textes ein. Aber hier ist es gerade, wo einen die meisten der landläufigen schulausgaben häufig im stiche lassen. Wol ist es schwer und gehört pädagogisches geschick und erfahrung dazu, diese schwierigkeiten herauszufühlen und zu beseitigen; derjenige aber, welcher sich an die schulmässige bearbeitung eines autors wagt, möge eben vorher gründlich mit sich zu rathe gehen und sich weislich prüfen, ob ihm auch die dazu nöthigen qualificationen innewohnen. Es möge nicht jeder neuphilologe denken, dass, wenn er einen schriftsteller ein oder zwei mal mit einer klasse gelesen hat, er die unabweisliche pflicht habe, seine fachgenossen mit den aus der vorbereitung zum unterrichte entstandenen bemerkungen in gestalt einer neuen schulausgabe zu beglücken. Ist ja doch gewiss jeder fachgenosse, der seine universitätsjahre nicht vergeudet hat, und dem es ausserdem um seinen beruf ernst ist, im besitze der nöthigen kenntnisse sowol als der erforderlichen belesenheit, um einen englischen schriftsteller mit einer secunda oder prima zu lesen; er hat durchaus nicht auf schritt und tritt die wegweiser der vorsorglichen edirenden kollegen nöthig. Möchten doch die letzteren das treffende wort Münchs recht beherzigen, dass sie den nur präparirenden, oder vielmehr nur lehrenden fachgenossen nicht etwa gegenüberstehen wie die kenner den dilettanten!

Nach diesen mehr allgemeinen auslassungen gehe ich auf das Henkel'sche buch näher ein. Um mit dem äusserlichsten, den blossen druckfehlern zu beginnen, so finden sich im texte die folgenden: Introduction, p. XXVII, z. 29 *grave* für *gave*, p. XXVIII, z. 23 *lang* für *long*; sodann:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| c. | I | 64 | *de* | für *the* |
| „ | I | 160 | *Erom* | „ *From* |
| „ | I | 164 | *Trom* | „ *From* |
| „ | I | 198 | *stalely* | „ *stately* |
| „ | I | 207 | *moos-trooper* | „ *moss-trooper* |
| „ | I | 221 | *grazed* | „ *gazed* |
| „ | I | 225 | *moos-trooping* | „ *moss-trooping* |
| „ | I | 365 | *aud* | „ *and* (ebenso IV 558) |
| „ | II | 70 | *ant* | „ *and* |
| „ | II | 223 | *bis* | „ *his* |
| „ | II | 224 | *fiend* | „ *fiends* |
| „ | II | 394 | *woule* | „ *would* |
| „ | II | 396 | *thiter* | „ *thither* |
| „ | III | 103 | *hat* | „ *had* (dasselbe III 291) |
| „ | III | 247 | *ay* | „ *by* |
| „ | III | 321 | *watchmau* | „ *watchman* |
| „ | IV | 72 | *Tinnlin* | „ *Tinlinn* |
| „ | IV | 103 | *gaye* | „ *gay* |
| „ | IV | 243 | *Whithslade* | „ *Whitslade* |
| „ | IV | 280 | *Wat* | „ *Watt* (ebenso IV 457) |
| „ | IV | 408 | *claim-from* | „ *claim from* |
| „ | V | 121 | *fouud* | „ *found* |
| „ | V | 125 | *down* | „ *town* |

Digitized by Google

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| c. | V 174 | *stalkiug* | für | *stalking* |
| „ | V 301 | *Herald* | „ | *Heralds*[1] |
| „ | VI 4 | *n'er* | „ | *ne'er* |
| „ | VI 58 | *soung* | „ | *sound* |
| „ | VI 111 | *youug* | „ | *young* |
| „ | VI 164 | *Bucchleuch* | „ | *Buccleuch* |
| „ | VI 581 | *trostles* | „ | *throstles.* |

Aus den anmerkungen seien die folgenden typographischen versehen notirt:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Zu | I 307 | *lehenden* | für | *lebenden* |
| „ | II 1–18 | *Monscheinlandschaft* | „ | *Mondscheinlandschaft* |
| „ | II 36 | *monastry* | „ | *monastery* |
| „ | II 56 | *kuowledge* | „ | *knowledge* |
| „ | III 33 | *Thous* | „ | *Thou* (s. unten). |
| „ | ib. | *I, want* | „ | *I want* |
| „ | III 108 | *sheperd's* | „ | *shepherd's* |
| „ | III 160 | *Aegers* | „ | *Aergers* |
| „ | III 246 | *Spürhunden* | „ | *Spürhunde* |
| „ | III 357 | *Queerstange* | „ | *Querstange* |
| „ | III 394 | *Aechylus* | „ | *Aeschylus* |
| „ | IV 25 | *Ansprache* | „ | *Aussprache* |
| „ | IV 32 | *Zusatze* | „ | *Zusatz* |
| „ | IV 40 | *Wat* | „ | *Watt* |
| „ | IV 108 | *berufeneu* | „ | *berufenen* |
| „ | V 277 | *vem* | „ | *vom* |
| „ | V 301 | *Herald* | „ | *Heralds* (s. unten). |
| „ | V 424 | *Cranstone* | „ | *Cranstoun* |
| „ | V 532 | *und und* | „ | *und* |
| „ | VI 15 | *bibischen* | „ | *biblischen* |
| „ | VI 51 | *sponsal* | „ | *spousal* |
| „ | VI 202 | *Strophe* | „ | *Strophe* |
| „ | VI 415 | *disselben* | „ | *dieselben* |
| „ | VI 567 | *protact* | „ | *protract* |
| „ | VI 581 | *schaw* | „ | *shaw.* |

Ferner sind in den anmerkungen die verszahlen verdruckt bei I 370, II 220. 221. 239, III 394 und IV 54. Schlimmeres findet man unter V 149, wo es heisst: 'Die Nacht wird benutzt, um die Schranken für das am

[1] Bemerkenswerth ist, dass ausser der vorliegenden auch die bei Tauchnitz erschienene ausgabe *Herald* liest, während die beiden mir zugänglichen englischen ausgaben (Globe ed., und ed. F. T. Palgrave [Macmillan, Globe Readings]) *Heralds* geben. Ich erwähne dies nur, weil sowol *der* fehler, dass der endkonsonant des vorhergehenden durch den gleichlautenden anfangskonsonanten des folgenden wortes absorbirt wird, als auch der gegentheilige, dass der anfangskonsonant des folgenden an das ende des vorhergehenden wortes hinzutritt, nicht zu den seltenheiten gehören. Beispiele für beide sind notirt von Elze in seinen Notes on Elizabethan Dramatists etc., no. LV (p. 38 f.) und in Kölbing's Englischen Studien, bd. VI, p. 438 f. Siehe auch III 33 *Thous shalt* für *Thou shalt.*

Digitized by Google

folgenden Tage zu *veranstaltende* Turnier *abzuhalten!*', und unter V 481, wo zu *mark* aus Webster citirt wird: 'in Great Britain a money of account equal to thirteen shillings and *fourteen* pence' (es ist natürlich kaum der mühe werth zu erwähnen, dass Webster richtig *four* hat).

Doch kehren wir zum texte zurück. Auch dort finden sich neben den blossen druckfehlern eine reihe schwerer, zum theil sinnstörender versehen. Da ist zunvörderst die interpunktion verfehlt in II 253. 373. 425, III 59 und VI 443; an drei stellen ist die verszählung falsch: I. 75 . . . 90 (statt 80 u. s. f.), III. 185 . . . 200 (statt 190 u. s. f.) und VI. 85 . . . 100 (statt 90 u. s. f.). Von anderen versehen, die nur zum theil als druckfehler gelten können, machen wir die folgenden namhaft:

c. IV 108 *treasured* für *tressured*
„ IV 131 *retainer's* „ *retainers'*
„ IV 187 *midst* „ *mist* (vgl. IV 208)
„ V 192 *clamour* „ *glamour*
„ V 344 *clap* „ *clasp*
„ VI 101 *crave* „ *brave*
„ VI 209 *Here* „ *Her*
„ VI 326 *the* „ *he*
„ VI 401 *ail* „ *all.*

Zwei mal ist der vers verstümmelt durch widerholung von wörtern (I 59, II 426) und zwei mal durch auslassungen (II 338 *Of true lovers* statt *Of two true lovers,* und V 513 *in father's grave* statt *in his father's grave*). Doch damit noch nicht genug: selbst zwei ganze verszeilen sind ausgefallen: IV 542 (*In peaceful march, like men unarm'd*) und V 237 (*And bandied many a word of boast*).

So viel über das Henkel'sche buch. — Es liegt auf der hand, dass wir mit solchen und ähnlichen schulausgaben nach keiner seite hin ehre einlegen; vielmehr tragen sie wesentlich dazu bei, die neuere philologie nicht nur in den augen ihrer älteren schwester, der altklassischen, sondern auch bei dem gesammten gebildeten publikum herabzusetzen. Und wenn irgend etwas dazu angethan ist, den noch zaudernden fachgenossen die augen darüber zu öffnen, dass — wie Körting sagt — mit dem alten schlendrian gebrochen werden muss, so sind es unsere lehr- und lesebücher. Ist auch bis jetzt der zeitpunkt noch nicht gekommen, wo sich mit bestimmtheit voraussagen lässt, ob in dem von einigen radikalen neuerern gewollten völligen umsturz der bisherigen methode die rettung und das heil des gesammten neusprachlichen unterrichts zu erblicken sei, so steht doch so viel fest, dass wir an einem grossen wendepunkte im betriebe der modernen sprachen angekommen sind. Es wird sich aus den erfordernissen und einrichtungen des praktischen schullebens von selbst ergeben, dass der umschwung sich nicht plötzlich, gewissermassen über nacht vollziehen kann; und je stetiger, ich möchte sagen organischer, sich die reform entwickelt, desto besser für die schule, desto besser für die lehrer. Es möge aber jeder fachgenosse darauf bedacht sein, dass er die weck- und mahnrufe nicht überhört, dass er die zeichen der zeit richtig deutet; denn sonst wird die zeit über ihn hinschreiten, ehe er sich

Digitized by Google

dessen nur recht bewusst wird. Wie er aber das zu machen habe? Er möge bemüht sein, sich über die schäden der bisherigen lehrmethode klar zu werden; er möge an der hand dessen, was in den letzten jahren über die umgestaltung des sprachunterrichts geredet und geschrieben worden ist, innerhalb seines bescheidenen wirkungskreises erfahrungen sammeln. Diese erfahrungen aber — sollen nicht etwa gleich in neuen schulbüchern niedergelegt, sondern vielmehr in einem unserer neusprachlichen organe zur öffentlichen besprechung gestellt werden. Je allgemeiner die betheiligung daran in allen kreisen der fachgenossen wird, desto mehr lässt sich für die gute sache des unterrichts hoffen. Unter der spreu unserer schulbücher aber werden die Weizenkörner so lange zu den seltenheiten gehören, als sich nicht jeder lehrer bewusst wird, dass er nicht eher dazu berechtigt ist, die früchte seiner pädagogischen thätigkeit in der gestalt neuer unterrichtsbücher zu ernten, als bis dieselben auch wirklich ausgereift sind. Wird jedoch jeder lehrer in dem bestreben, seinen schülern von dem guten nur das beste zu bieten, somit zugleich ein förderer der das gute wollenden reformbewegung, so wird in nicht allzu ferner zeit das material alle zusammengetragen sein, dessen wir zum um- und ausbau unserer neusprachlichen unterrichtsmethode benöthigt sind.

Homburg v. d. H. Ludwig Proescholdt.

---

## DER VALENTINSTAG.

Den ursprung der feier dieses tages hat man in England, der stätte, wo sie unter reich und arm, vornehm und gering die meiste verbreitung hatte, wol stets darin gesucht, dass um die zeit des 14. februar, des tages des heiligen Valentin, nach dem volksglauben die paarung der vögel stattfand. In nachahmung des mit dem herannahen des frühlings sich regenden naturtriebes bei diesen tieren entsprang dann der gedanke, auch die menschen sich geführten und geführtinnen wählen oder durch das loos bestimmen zu lassen, die ein jahr lang einander unschuldige liebesdienste leisten mussten, woraus sich freilich oft dauernde verhältnisse entwickelten. Aus den spärlichen nachrichten über das leben des St. Valentin, der unter kaiser Claudius den märtyrertod erlitt, kann man nichts entnehmen, was ihn gerade zum schutzheiligen der liebenden hätte machen können, als welcher er ausser in England auch in Nordfrankreich, den Niederlanden und im Elsass gilt oder doch einst gegolten hat. Umsomehr gewinnt die schon von Bailey in seinem English Dictionary (13. aufl. 1759) angedeutete und von John W. Hales in seinem artikel über den St. Valentinstag (The Antiquary V, 41 ff. — dem ich auch mehrere der hier gemachten angaben verdanke) bestimmter ausgesprochene ansicht an wahrscheinlichkeit, dass der heilige nur zufällig zur ehre gelangt ist, der christliche stellvertreter des heidnischen Cupido geworden zu sein.

Dieser bisher meines wissens nicht angefochtenen ansicht hat nun jüngst Heino Pfannenschmid in seinem interessanten büchlein 'Fass-

Digitized by Google

nachtsgebräuche in Elsass-Lothringen' (Colmar 1884) s. 32 f. eine andere gegenübergestellt.

Er findet nämlich, dass gewisse fassnachtsgebräuche in den von ihm durchforschten gegenden — das anzünden von feuern, dabei aufgeführte tänze und die verlosung von liebespaaren — zusammen später als am 14. februar, nämlich am ersten fastensonntag gefeiert werden. Da nun aber der liebhaber und fassnachtstänzer auch dort den namen *valentin* führte, und seine geführtin *valentine* hiess, so will er dieselben auf andere weise herleiten und meint, dass sie auf das mhd. *vâlant* und *vâlantinne* zurückzuführen seien. Denn da in den augen der christlichen geistlichen die wilden tänze um das feuer als gottlos erscheinen mussten, so hätten sie diese tänzer mit recht als teufel und teufelinnen bezeichnen können. Aus jenen deutschen worten entstanden aber, zum teil mit anlehnung an den namen des kurz vorher gefeierten heiligen, die franz. bezeichnung *valentin* und *valentine*.

Dass diese auf den ersten blick nicht unwahrscheinlich klingende erklärung aber nicht stichhaltig ist, will ich im folgenden nachzuweisen suchen.

Wenn wir zunächst auch zugeben wollen, dass priester aus abscheu vor den wilden sprüngen um die ursprünglich heidnischen festfeuer den tänzern und tänzerinnen den namen *vâlante* und *vâlantinnen* beilegten, so ist es doch kaum denkbar, dass im mittelalter junge leute diese namen selbst adoptierten, da mit denselben ein weit ernsterer, moralischer vorwurf verknüpft sein musste, als wenn wir heutzutage eine person 'einen wahren teufel' oder drgl. nennen. Denn soviel ich aus dem sprachgebrauche im mhd. ersehe (man vgl. die citate bei Müller-Benecke), wurden nur entsetzlich, unmenschlich erscheinende wesen, wenn nicht der böse selbst, mit der bezeichnung *vâlant, vâlantinne* versehen, und wenn auch vereinzelte ausnahmsfälle nachweisbar sein mögen, so können diese doch nicht als beweise gegen die gesammtanschauung dienen. — Erschienen nun auch jene tänze unchristlich, so waren sie doch keineswegs so fürchterlich und sündhaft, dass man die teilnehmer an ihnen allgemein mit den bösen geistern der finsterniss identifizieren konnte. In späteren zeiten wäre allerdings eine solche abschwächung des ausdrucks denkbar gewesen, allein dass dieselbe schon frühzeitig hätte eintreten müssen, wenn diese herleitung wahrscheinlich gemacht werden soll, geht daraus hervor, dass Chaucer bereits um 1380 in seinem Parlament der Vögel (v. 309 ff.) die feier des Valentinstages als alten brauch darstellt.[1]

Soll nun der ursprung dieser sitte im grenzlande zwischen Deutschland und Frankreich gesucht werden, so wäre der übergang nach England doch nur auf dem wege über Frankreich anzunehmen. Daher müsste der mhd. name *vâlant(inne)* zunächst französiert sein, so dass wir die

[1] Allerdings spricht er nicht ausdrücklich davon, dass auch die menschen diese feier begingen; wenn indes auch die späteren gebräuche noch nicht ausgebildet sein mochten, so unterliegt es doch kaum einem zweifel, dass St. Valentin schon damals als schutzpatron der liebenden verehrt wurde.



Digitized by Google

eben besprochene eigentümliche bedeutung desselben bereits im 13. jahrhundert als in Südwestdeutschland geläufig anzusetzen hätten, was jedoch mit der damaligen anschauungs- und ausdrucksweise schwerlich vereinbart werden kann.

Ferner, wenn die form *valentine* (*v* = *w*) sich auch sprachlich allenfalls aus *vâlentinne* (*v* = *f*!) erklären liesse, woher kommt das masculin *valentin*? Soll es direkt aus *vâlant* gebildet, oder erst indirekt aus dem übergetretenen und umgeformten feminin entstanden sein? Beide annahmen sind nicht ohne bedenken.

Auch die etwaige vermutung, dass ebenso wie in Deutschland sich *vâlant*(*inne*) in *Valentin*(*e*) verwandelte, in England unabhängig ein dem ersteren entsprechendes wort auf gleiche weise umgeformt sein könnte, erwiese sich als mindestens unwahrscheinlich. Denn abgesehen davon, dass, soviel mir bekannt, ein solches wort im Englischen überhaupt nicht vorkommt, so würde es doch eine form (aegl. *fêlend*, fem. *fêlenden* [?], megl. *fêlend*) erhalten haben, die jede lautliche ähnlichkeit mit Valentin ausschliesst.

Doch auch sachlich ist Pfannenschmid's erklärung nicht zutreffend. Die Valentinsfeier in England lässt sich nämlich in der literatur durch jahrhunderte verfolgen: nach dem schon erwähnten zeugnisse Chaucer's (der ausser im Parlament in Mars und Venus auf dieselbe anspielt, wie dies auch in dem ihm mit unrecht zugeschriebenen gedicht 'The Cuckow and the Nightingale' geschieht) finden wir andeutungen auf die dabei herrschenden gebräuche oder kurze beschreibungen in einem ms. aus dem anfange des 15. jahrhunderts (Harl. 1735; vgl. Hales a. a. o. und Chamber's Book of Days I, s. 225 f.), bei Lydgate, an gewissen stellen in den Paston Letters, bei Karl von Orléans, bei Spenser, Skakespeare, Ben Jonson, Drayton, Donne, in Pepys' Diary, bei Herrick, Cowper, um von neueren und anonymen dichtungen ganz zu schweigen.[1]

Diese citate hier ausführlicher zu geben hat keinen zweck, da derjenige, welcher sich über sie genauer informieren will, dieselben an den angezogenen stellen nachlesen kann. Es geht aus ihnen aber unzweifelhaft hervor, dass man in England die feier dieses tages stets mit der paarung der vögel in verbindung brachte und sie ausschliesslich mit einer art von liebeslotterie, welche späterhin zum überreichen von geschenken verpflichtete, beging.

Wenn sich die *valentins* und *valentines* in Elsass-Lothringen mit anzünden von feuern und tänzen um dieselben vergnügten, und gewisse andere gebräuche in der fastenzeit beobachtet wurden, so lassen sich ganz ähnliche in England um dieselbe jahreszeit nachweisen, mit dem unterschiede freilich, dass man ihnen hier an bestimmten, zum teil von den obigen abweichenden tagen huldigte.

So wurden freudenfeuer teils zu lichtmess (s. Chambers, a. a. o. s. 214 und 219), teils am tage des heiligen Blasius (wobei St. Blaize natür-

[1] Man könnte noch auf die ballade bei Percy 'Valentine and Ursine' hinweisen, wo der verfasser den namen des helden auf die findung desselben am Valentinstage zurückführt (vgl. W. Seelmann, Valentin und Namenlos s. XXVII).

Digitized by Google

lich mit *blaze* in verbindung gebracht wurde) angezündet; das katzenwerfen (Pfannenschmid s. 25) fand einst sein gegenstück im *'throwing at cocks'* (Chambers s. 238) am Shrove Tuesday; die scheinkämpfe in der Schweiz und im Elsass (Pf. s. 39 ff.), in den *foot-ball*-kämpfen in Schottland und England zu lichtmess und an fassnacht (Ch. s. 214 und 237 f.); das verbrennen von strohfiguren und drgl. und einsammeln von gaben (Pf. s. 48 ff.) ging in England teils am fastendienstag, teils am aschermittwoch vor sich (Ch. s. 238 und 240); die der sogenannten weiberfassnacht (Pf. s. 36 f.) entsprechende sitte des aufhebens trat allerdings erst am ostermontag in gebrauch (Ch. s. 498) u. s. w.

Kurz, während die feier der fassnachtszeit in England ganz ähnliche züge mit der in Elsass-Lothringen und anderen deutschen gegenden aufweist, sondert sich die des Valentinstages daselbst streng von diesen allgemeinen gebräuchen und scheint weit beliebter als jene gewesen zu sein. Während in England die existenz der Valentinsfeier sich mit sicherheit bis in das 14. jahrhundert verfolgen lässt, ist die bezeichnung der fassnachtstänzer als *valentins* in Lothringen erst in gewissen verordnungen der bischöfe von Toul und Metz aus dem 17. und 18. jahrhundert nachweisbar (Pfannenschmid s. 32), womit die urkunden bezüglich der fassnachtsteuer aus dem 13. jahrhundert (ebd. s. 33) direkt nichts zu tun haben da diese ja nicht das frühere vorkommen jener benennung bezeugen können.

Demgemäss glaube ich, dass der ausdruck **valentin = fassnachtstänzer** in Elsass-Lothringen auf einer vermischung zweier ursprünglich getrennter festlichkeiten beruht, die in England sich weit länger rein erhalten haben, womit natürlich nicht gesagt werden soll, dass der Valentinstag aus England nach Südwestdeutschland eingeführt worden sei. Vielmehr wäre eher der gemeinsame ursprung im nordöstlichen Frankreich zu suchen — doch lasse ich diese frage unentschieden, da es mir zur eingehenden erörterung am nötigen materiale fehlt.

Nur zwei bemerkungen möchte ich noch anfügen: Erstens: diejenigen, welche naturgeschichtliche bedenken dagegen hegen sollten, dass die paarung der vögel schon mitte februar stattfindet, verweise ich mit Hales darauf, dass zur zeit der einführung des Valentinstages noch der alte kalender in gebrauch war, so dass tatsächlich der damalige 14. februar nahezu auf den jetzigen anfang des märz fällt.

Zweitens: wenn St. Valentin in einigen gegenden Deutschlands als helfer gegen die epilepsie angerufen wird, so gebe ich Pfannenschmid (s. 33) gern recht, dass hier der name des heiligen mit im spiele war, da er (*v = f.*) an das *'fallend'*, die *'fallandiu suht'* erinnert.

BERLIN, OKT. 1885. J. KOCH.



Digitized by Google

## METRISCHE ANTGLOSSEN.

Unter dem titel Metrische Randglossen veröffentlicht Schipper im neusten hefte der Englischen Studien (IX, 1) einen aufsatz, in welchem er gegen einige meiner ansichten, hauptsächlich gegen die, dass der vers unseres Ottrid von etwa 980 bis ungefähr 1260 in England wol bekannt gewesen und viel gebraucht worden sei, zu felde zieht. Auf seine randglossen die folgenden antglossen.

Zuerst teilt uns Schipper mit, dass er sich im ganzen eines ruhigen gemütes erfreue und, wo es sich um die zurückweisung von angriffen auf wissenschaftlichem gebiete handele, unter umständen gerne dem spruche "kommt zeit kommt rat" huldige. So habe er nach erscheinen meines aufsatzes Zur Alt- und Mittelenglischen Verslehre (Anglia V, 1882) nicht sogleich das streitross bestiegen, sondern sei ruhig bei seiner beschäftigung mit Dunbar geblieben. Jetzt (sommer 1885) biete sich ihm mit seiner vorlesung über 'alt- und neuenglische metrik' eine passende gelegenheit sich wider mit metrischen dingen zu befassen.

Schipper wird wissen, ob und wie weit diese erklärung zutreffend ist; aber merkwürdig ist es doch dass er erst nach drei jahren antwortet, und noch merkwürdiger dass er es in einem so feindseligen tone tut. Ich stehe vor einem rätsel. Es ist wahr, meine abhandlung Zur Alt- und Mittelenglischen Verslehre konnte für Schipper, da sie die meisten und wichtigsten lehren seiner Altengl. Metrik verwirft, nicht gerade sehr erfreulich sein; aber sie ist durchaus sachlich geschrieben und enthält nicht ein wort, durch das sich Schipper verletzt fühlen konnte. Und er hat sich auch nicht verletzt gefühlt; denn er hat mich seit dem erscheinen jener abhandlung zweimal hier in Bonn besucht und mir die hand geschüttelt; ich habe darauf über seinen Dunbar in der Anglia so viel gutes wie möglich gesagt; und Schipper wider hat mir für die freundliche beurteilung seines buches schriftlich gedankt und gesundheit und wolergehen gewünscht. Ich zählte Schipper nach diesen vorgängen zu meinen besten freunden. Als ich ihn nun kürzlich in den Englischen Studien in voller wehr auf mich losreiten sah, zornrot und die keule schwingend, da war mein erstaunen, wie der geneigte leser begreifen wird, kein geringes. Was kann es sein, was den mann des ruhigen gemütes so unerwartet gegen mich entflammt hat? Welcher ungute geist ist über ihn geraten und hat ihn verführt über den nichts ahnenden gastfreund herzufallen?

Nachdem Schipper erklärt hat warum er so spät mit seiner entgegnung komme, fährt er fort: seit dem erscheinen meines aufsatzes seien von mir und meinen schülern immer weitere besitzergreifungen zu gunsten des sogenannten Otfridischen verses vorgenommen worden. Wenn gegen solche besitznahmen kein einspruch erhoben werde, so bilde sich bei den eroberern und den minder beteiligten und gleichgültigen zuschauern leicht der glaube an ein unbestrittenes eigentumsrecht aus. Das sei nun zwar kein besonderes unglück; immerhin möge es aber doch zweckmässig sein meine lehre von der pflege des Otfridischen verses in England mit einigen worten zu beleuchten.

Digitized by Google

In der nun folgenden 'beleuchtung' wendet Schipper zunächst ein, verse wie *wunnen birœued* und *and þe Scottene king* seien nicht mit vier treffen zu lesen, wie ich wolle, sondern nur mit zweien, also nicht

wúnnén biréuéd,
ánd þe Scótténe king,

sondern

wúnnen biréued,
and þe Scóttene king;

denn wörter wie *birœued Scottene wunnen* seien in gewöhnlicher rede *birǽued Scóttene wúnnen* gesprochen worden, und er halte nach wie vor daran fest, dass im Englischen niemals verse geschrieben wurden, die nicht mit der worttreffigung der gewöhnlichen rede im einklange waren.

Ganz gewiss, die gewöhnliche rede sprach *wúnnen Scóttene* u. s. f.; aber dass in versen ausser *wúnnen Scóttene* u. s. f. auch *wúnnén Scótténe* u. s. f. gesprochen werden konnte, ist ganz ebenso gewiss. Est steht in dieser hinsicht mit einer beträchtlichen zahl alt- und mittelenglischer dichtungen, wie es mit fast allen alt- und mittelhochdeutschen steht. Das Mittelhochdeutsche sprach für gewöhnlich z. b. *berihte tiusche getihte;* aber dass diese selben wörter in den versen

der díse réde berihté
in tíuschę getihté

jedes zwei treffe hatten, wie die schnitze andeuten, das unterliegt nicht dem mindesten zweifel und wird von keinem kundigen bestritten. Geben wir nun aber treffigungen wie *sálida érón héilége zíten* für das Alt- und Mittelhochdeutsche zu, so bleibt nichts übrig als entsprechende treffigungen für eine grosse menge alt- und mittelenglischer gedichte zuzugeben; denn die verhältnisse liegen hüben und drüben überraschend gleich. Wäre Schipper mit einiger kenntniss der alt- und mittelhochdeutschen verslehre an seine Altenglische Metrik herangetreten, so hätte ihm diese gleichheit nicht entgehen können; er hätte dann nicht ein buch geschrieben, welches das gelächter der sachverständigen erregt hat, und brauchte seine verfehlte meinung nicht in 'Metrischen Randglossen' zu verfechten.

Schipper sagt hierauf, dass es nach meiner lehre im Alt- und Mittelenglischen drei metrisch verschiedene gruppen von dichtungen gebe (solche die in stabversen, solche die nach romanischen vorbildern, und solche die in Otfridischen versen geschrieben seien), und hebt hervor, dass in der dritten der verstreff mit dem worttreff der natürlichen rede in widerspruch stehe. Er nehme auch drei gruppen an (dichtungen in stabversen, dichtungen in versen die dem mittellateinischen septenar, und dichtungen in versen die romanischen metren nachgebildet seien); aber in allen dreien sei der verstreff mit dem worttreff der gewöhnlichen sprache in übereinstimmung.

Aber dass in den dichtungen meiner dritten gruppe widerspruch zwischen verstreff und worttreff bestehen soll, ist ja gar nicht richtig: auch ihre verse beruhen auf dem worttreff und haben nur die eigentümlichkeit, dass sie, unter gewissen bedingungen, die hebung untreffiger silben durch den rhythmus zulassen. Wort- und verstreff würden gegen

Digitized by Google

einander gehen, wenn zu lesen wäre *he wés Leouénaðés soné* oder *liðe him béo drihtén;* da aber unzweifelhaft gelesen, bezw. gesprochen ward *he wés Léouenáðes sóne* und *liðe him beo drihtén,* so beruhen die verse meiner dritten gruppe so gut auf dem vortreff wie die der beiden ersten. Ausserdem sehe man, wohin Schipper mit der nichtanerkennung jener eigentümlichkeit kommt: er erklärt den vers Lazamons für den nachkommen der halben stabzeile und für zweitreffig, muss aber zugeben dass der Brut auch viele drei- und viertreffige verse enthalte! er behandelt den vers der Juliana, Margaretha, Katharina und anderer stücke in ein und demselben abschnitte mit der stabzeile des 14. und 15. jahrhunderts! er leitet den vers des Poema Morale, der Samariterin, Orms u. s. f. ab von einem 'mittellateinischen septenar', der erst noch entdeckt werden muss! die Passion, die Chronik Roberts von Gloucester und andere werke sind ihm in einem regellosen gemisch von alexandrinern und 'septenaren' geschrieben! In alle diese ungeheuerlichkeiten wäre Schipper nicht verfallen, wenn er zur rechten zeit erkannt hätte, dass für die in frage kommenden alt- und mittelenglischen verse die vorhin erwähnte eigentümlichkeit gilt.

Nachdem Schipper jene allgemeinen einwände erhoben hat, sagt er, Otfridische verse habe es im Englischen überhaupt nie gegeben, und das lasse sich mit den gewichtigsten direkten und indirekten gründen beweisen.

Seine indirekten gründe gibt er in folgender erwägung: Der Otfridische vers würde für die Engländer ein fremdes, gelehrtes metrum gewesen sein; es sei aber nicht wahrscheinlich dass stücke der Chronik, in denen vaterländische geschichte behandelt wird, oder Lazamons Brut, der aus dem Französischen in die englische volkssprache übersetzt ward, in einem solchen künstlichen, fremdartigen metrum geschrieben worden seien. Es sei undenkbar, dass eine volkstümliche sage wie die von King Horn in einem solchen versmasse vorgetragen worden sei; hätten die minstrels gewagt zu sprechen

we schúlle the húndes téché
to spéken úre spécé,

so würden die zuhörer unsanft mit ihnen umgegangen sein; und die andächtigen in der kirche würden in ein schallendes gelächter ausgebrochen sein, wenn ihnen der prediger mit Otfridischen versen kommen gewollt hätte.

Darauf lässt sich erwidern: Auch in Deutschland war ja das versmass, das Schipper für das Englische nicht zugeben will, einmal neu, fremd, gelehrt; gleichwol hat es sich mit grosser schnelligkeit eingebürgert, sind die meisten geistlichen und weltlichen dichtungen des Mittelhochdeutschen in ihm geschrieben, und wird nicht berichtet dass die sänger unsanft behandelt und die prediger ausgelacht worden seien. Konnte aber, was in Deutschland geschah, nicht eben so gut in England geschehen, das eine so nahe verwante sprache redete?

Direkte beweise, dass die verse Lazamons, Ælfrics, Wulfstans . s. f. nichts mit denen Otfrids gemein haben, will Schipper durch folgendes erbringen: Vergleiche man Otfridische, und zwar langzeilen, z. b. mit

Digitized by Google

Laȝamon'schen versen, so trete sofort die metrische verschiedenartigkeit beider in schlagendster weise hervor; bei Otfrid finde man im allgemeinen symmetrische versschlüsse (*noti : ziti, al : scal, habetin : sagetin*), "niemals aber oder nur in einer verschwindend kleinen zahl von ausnahmen" reime eine stammsilbe mit einer flexionssilbe, was bei Laȝamon, wollte man seine verse nach meiner weise lesen, sehr oft der fall sein würde. Wie solle man eine metrische gleichartigkeit erkennen zwischen einer anzahl Otfridischer verse, die er anführt, und einer anzahl Laȝamonscher, die er zum vergleiche darunter setzt. Noch weniger zeige sich jener symmetrische bau in nicht-endreimenden versen. Von versen, denen das bindemittel des endreimes fehle, müsse man doch erwarten dass sie desto mehr durch einen symmetrischen rhythmus zusammengehalten werden; aber in dieser erwartung sehe man sich für gewöhnlich getäuscht. Zum beweise werden eine anzahl Ælfrischer verse angeführt.

Ist es wirklich wahr, dass Otfrid "niemals oder nur in einer verschwindend kleinen zahl von ausnahmen" oder, wie es später heisst, "so gut wie gar nicht" flexionssilben auf stammsilben reimt? Ich schlage meinen Otfrid auf wie er fällt und gerate ins dritte buch; ich sehe dieses buch flüchtig durch und bemerke nicht weniger als 97 fälle in denen flexions- mit stammsilben reimen!!! Im ganzen Otfrid werden nach dieser probe etwa 500 reime der fraglichen art vorkommen; und zählt man auch die reime zwischen stammsilben und leichteren ableitungssilben — die, wie niemand bestreiten wird, in dieser hinsicht mit den flexionssilben völlig gleich stehen —, so erhält man eine noch viel höhere zahl jener bindungen, die nach Schipper "nie" und "so gut wie gar nicht" bei Otfrid vorkommen!!! Schon hieraus erkennt man, dass Otfrid auf den von Schipper entdeckten 'symmetrischen rhythmus' gar nicht ausgeht; und noch gewisser wird dies, wenn man nicht, wie Schipper, nur die schlüsse, sondern auch die mitten und anfänge seiner verse (verspaare) vergleicht. Ist nun aber bei Otfrid, und ebenso bei seinen deutschen nachfolgern, jene 'symmetrie' nur in äusserst beschränktem maasse vorhanden, so kann man billiger weise nicht verlangen, dass sie in englischen in Otfrids art geschriebenen versen mehr hervortrete. Was Schipper für ungleichartigkeit des Otfridischen und des Laȝamonschen rhythmus ausgibt, ist nichts als verschiedene behandlung des reimes von seiten der beiden dichter. Otfrid macht ansprüche und reimt am liebsten mit einem ganzen worte; Laȝamon ist genügsam und reimt wie es gehen will oder auch gar nicht. Hierin, und nur hierin, liegt die 'metrische verschiedenartigkeit' die zwischen den versen Otfrids und Laȝamons besteht. In gedichten nun, deren verse auf das bindemittel des endreimes überhaupt verzichten, kann natürlich Schippers 'symmetrischer rhythmus', wie das beispiel des althochdeutschen 'Himmel und Helle' zeigt, noch weniger bemerkbar sein. — Und was soll man dazu sagen, dass Schipper, um das vorkommen des Otfridischen verses im Englischen hinwegzubeweisen, das schlechteste heranschleppt was sich von englischen viertreffern auftreiben lässt? Laȝamon ist, worauf ich schon bei anderer gelegenheit hingewiesen, in seinen ersten 500 zeilen ein entschieden schwächerer verskünstler als später, und Ælfric, der noch so stark unter dem einflusse

Digitized by Google

des stabverses steht, hat in Otfridischen versen nicht so wol geschrieben wie schreiben gewollt. Ist eine berufung auf derartige proben ein ehrliches beweisverfahren?

Einen hauptschlag glaubt Schipper dadurch zu führen, dass er ein paar spätmittelenglische prosastückchen hernimmt, sie in kleine abschnitte zerlegt, diese abschnittchen je mit vier schmitzen versieht und jubelnd ausruft "Nach der neuen, für Wulfstans predigten und ähnliche texte angewanten methode sind derartige metrische herstellungen gar nicht sehr schwierig".

Aber aus welchem prosastücke welcher sprache kann man nicht eine grössere oder kleinere zahl von wortgruppen herausfinden, die sich als Otfridische verse lesen lassen? Und wie sollte es nicht gelingen ein zusammenhängendes stückchen prosa 'in verse zu bringen', wenn man in bezug auf den rhythmus so genügsam ist und mit den regeln so wenig federlesens macht wie Schipper? Dieser unvergleichliche metriker verkauft uns wortgruppen wie *trēwth to the unknōwingē* und *ānd dōutīng[ē]* für Otfridische verse; in einigen fällen lässt er die verbalsubstantiva, bezw. participia praesentis, am ende des verses auf *-ing*, in anderen auf *-inge* ausgehen; das wort *playe* das nach der regel zwei treffe erhalten müsste, bekommt nur einen; umgekehrt, *dōres* das nur einen verträgt — wir müssen uns doch auf den altenglischen und frühmittelenglischen standpunkt stellen — erhält zweie u. s. f. Gewiss, wenn man so auf der einen seite ein auge zudrückt, oder auch beide, und so auf der anderen mit sanfter gewalt zu werke geht, kann man nicht nur kleine prosaische stücke, sondern die gesamte prosa des Mittelenglischen, und des Alt- und Neuenglischen obendrein, in Otfridische verse bringen. Schippers hauptschlag ist ein schlag in die luft.

Noch ein paar worte über einen punkt, der sich im vorhergehenden nicht bequem mit erledigen liess. Schipper meint, "dass die tonfähigkeit der flexionsendungen erst dann als erwiesen angenommen werden kann, wenn reime aus den frühsten gleichtaktigen rhythmen beigebracht worden sind und zwar in einer statistisch die tonlose verwendung der flexionssilben weit überwiegenden anzahl, wodurch flexionsendungen einerseits und einsilbige wörter oder wörter mit dem tone auf der letzten silbe andererseits gebunden werden". Eine wunderbare forderung! Die altdeutschen und altenglischen dichter reimen, wenn es sich irgend tun lässt, stammsilben auf stammsilben allein, oder stammsilben und folgende endungen auf stammsilben und folgende endungen; denn nur solche reime sind dem Germanen voll befriedigend. Die Schippersche forderung lässt sich daher weder für das Deutsche noch für das Englische erfüllen. Trotzdem ist nichts gewisser als dass hier wie dort untreffige silben durch den rhythmus gehoben werden können, und die gründe sind für das Englische dieselben wie für das Deutsche. Schippers forderung läuft auf eine wie diese hinaus: "Legt mir den mond auf den tisch, dann will ich glauben, aber erst dann, dass er ist".

In einer anmerkung verspottet Schipper meine entdeckung von hexametern in einem stücke des Townley Mysteries. Die ersten der fraglichen verse sind die folgenden:

Digitized by Google

Cernite qui statis quod miræ sim probitatis
Hæc cognoscatis vos cædam si taceatis
Cuncti discatis quasi sistam vir deitatis
Et majestatis mihi fando ne noceatis.

*Stynt I say gyf me place* quia sum dominus dominorum
*He that agans me says* rapietur lux oculorum
*Therfor gyf ye me space* ne tendam vim brachiorum
*And then get ye me grace* contestor jura polorum.

"In den volkstümlichen, vermutlich schon im ausgange des 14. jahrhunderts entstandenen Towneley Mysteries" hexameter zu sehen, das übertrifft, meint Schipper, an kühnheit noch meine lehre vom vorkommen des Otfridischen verses in England oder von Orms doppelkonsonanten. Ein glück für mich, dass Schipper auf Orms doppelkonsonanten vorläufig nicht eingeht; aber die angeführten verse möchte ich doch noch weiter für hexameter zu halten so kühn sein.

Am schlusse seines aufsatzes geht Schipper an gegen meine ausdrücke *treff, untreffig, treffigen* u. s. f. Sie gefallen ihm nicht, und er bemüht sich spass über sie zu machen.

Wenn es ans spassen geht, bin ich kein spielverderber, sondern denke mit Otfrid:

Nú warúm denn nihhí?
Ein schérzchon lieb ouh ihhi:
Ein spâsschón in éhrón
Kann niemón firwéhrón.[1]

Aber im vorliegenden falle ist das spassen ungerechtfertigt. Auf der einen seite nämlich sind die wissenden darüber einig, dass die ausdrücke *ton, betonen, hochtonig* u. s. f., für die ich *treff treffigen* u. s. f. empfohlen und gebraucht habe, unpassend sind, "da es sich nicht um höhe und tiefe, überhaupt nicht um töne (d. h. tonhöhen) handelt, sondern um stärke und schwäche der betreffenden silben" (Sievers, Phon. s. 182); ja sie sind nicht nur unpassend, sie sind auch, da das wort 'ton' bereits etwas ganz anderes zu bezeichnen hat, irreleitend und daher doppelt verwerflich. Auf der anderen seite muss ich trotz Schipper behaupten, dass die von mir eingesetzten ausdrücke bezeichnend, leicht verständlich, keineswegs geschmacklos und durchaus sprachgemäss sind. Dass sie bezeichnend sind wird jeder zugeben der weiss, dass es sich um ictus handelt. Verständlich wird sie jeder finden der sich einiger germanistischer kenntnisse rühmen darf, namentlich weiss dass das wort *treff* (= schlag, hieb) in vielen deutschen mundarten lebt, dem Alt- und Mittelhochdeutschen geläufig war, im Altnordischen als *drep* und im Altenglischen als *drepe* vorkommt. Geschmacklos können die wörter *treffig, treffigkeit* nicht sein, wenn *freudig freudigkeit, ewig ewigkeit, artig artigkeit* u. s. f. nicht geschmacklos sind. Und sprachgemäss sind *treffigen* und *treffigung*, die vor allen anderen Schippers misfallen erregt haben, so sicher wie *bändigen*

[1] Schipper, der seinen Otfrid so gut kennt, wird die stelle zu finden wissen.

Digitized by Google

*bändigung* von *band, schädigen schädigung* von *schade, steinigen steinigung* von *stein, kreuzigen kreuzigung* von *kreuz* u. s. w. — Sehr ergetzlich ist, dass mir die wörter *treffigen* und *treffigung* als geschmacklos und sprachwidrig vorgeworfen werden von einem manne, der jeden augenblick die ausdrücke 'zweihebig', 'dreihebig', 'vierhebigkeit' u. s. f. gebraucht und auch, wenn ich nichts übersehe, ihr glücklicher vater ist, ausdrücke deren sprachrichtigkeit im höchsten grade zweifelhatt ist.

Schipper hat nicht weise daran getan seine randglossen zu schreiben. Dass ihm diese antglossen darauf zu teil werden, das wird ihn ja weiter nicht aufregen; denn er erfreut sich "im ganzen eines ruhigen gemütes". Aber er hätte besser für seinen wissenschaftlichen ruf sorgen gesollt: die welt war im besten zuge seine Altenglische Metrik, diese unglücklichste aller metriken, zu vergessen; muss er jetzt kommen und zeigen dass er noch auf dem nämlichen unhaltbaren standpunkte steht wie vor vier jahren!

BONN, IM DECEMBER 1885. MORITZ TRAUTMANN.

---

## Berichtigung:

In den beiträgen von Asher (in diesem Anzeiger s. 31 ff.) sind die folgenden unliebsamen druckfehler zu berichtigen:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| s. 33 | z. 12 | lies | *welches* | anstatt | *welche,* |
| „ 33 | „ 18 | „ | *unterschätzung* | „ | *überschätzung,* |
| „ 34 | „ 16 | „ | *vorliegendes* | „ | *vorliegende,* |
| „ 34 | „ 23 | „ | *erstem* | „ | *ersten,* |
| „ 36 | „ 3 | „ | *Chauvinism* | „ | *Chauvinisme,* |
| „ 36 | „ 3 | „ | *Jingoism* | „ | *Jingoson,* |
| „ 36 | „ 4 | „ | *Eagleism* | „ | *Engleism.* |

---

Ausser von den in diesem hefte besprochenen büchern sind von den folgenden abzüge eingeliefert worden:

Englische Studien. Organ für englische philologie unter mitberücksichtigung des englischen unterrichtes auf höheren schulen. Herausgegeben von Dr. Eugen Kölbing. IX. band, 1. heft. Heilbronn (Henninger) 1885.

Altenglische Sprachproben nebst einem wörterbuch herausgegeben von Eduard Mätzner. Zweiter band: Wörterbuch; zweite abteilung: E—H. Berlin (Weidmann) 1885.

The English Charlemagne Romances. Part X. The Right Plesaunt and Goodly Historie of the Foure Sonnes of Aymon. Englisht from the French by William Caxton and printed by him about 1489. Edited from the Unique Copy, now in the Possession of Earl Spencer,

Digitized by Google

by Octavia Richardson Part I. London (Trübner) 1884. Early English Text Society, Extra Series. 15 shillings.

Englische Sprach- und Literaturdenkmale des 16., 17. und 18. Jahrhunderts. Herausgegeben von Karl Vollmöller. 2. Marlowes Werke. Historisch-kritische ausgabe von Hermann Breymann, ord. professor an der universität München, und Albrecht Wagner, privatdocenten an der universität Erlangen. I. Tamburlaine, herausgegeben von Albrecht Wagner. Heilbronn (Henninger) 1885. 4 mark.

Altenglische Bibliothek, herausgegeben von Eugen Kölbing. III. band. Octavian. Zwei Mittelenglische Bearbeitungen der Sage, herausgegeben von Gregor Sarrazin. Heilbronn (Henninger) 1885. 4 M. 50 Pf.

Sammlung englischer Schriftsteller mit deutschen Anmerkungen, herausgegeben von Ludwig Herrig. Julius Caesar von William Shakespeare. Erklärt von Dr. E. W. Sievers. Dritte sorgfältig durchgesehene auflage. Salzwedel (Klingenstein).

Selected Homilies of Aelfric edited by Henry Sweet, M. A. Oxford (Clarendon Press) 1885. 1 Shill. 6 Pence.

Extracts from Alfred's Orosius edited by Henry Sweet, M. A. Oxford (Clarendon Press) 1885. 1 Shill. 6 Pence.

Rickets und Rhachitis von Dr. J. Kocks. Docent der gynäkologie und geburtshilfe an der universität Bonn. Sonderabdruck aus dem Archiv für Gynäkologie. Band XXVII. Heft 1.

Untersuchungen über die beiden mittelenglischen Gedichte "Roland und Vernagu" und "Otuel". I: Roland und Vernagu. Von Wilhelm Wächter. Berliner diss. 1885.

Zur Analogiebildung im Mittel- und Neuenglischen, ein Beitrag zur Kenntniss der Sprachgeschichte. Von Christian Goeders, Dr. phil. Kiel (Lipsius & Tischer) 1884.

Zum mittelenglischen Gedicht von der Perle. Eine Lautuntersuchung von Wilhelm Fick, Dr. phil. Kiel (Lipsius & Tischer) 1885.

Ueber die mittelenglischen Fassungen der Sage von den sieben weisen Meistern. I. teil: Ueberlieferung und Quelle. Von Paul Petras. Breslauer diss. 1885.

John Dryden als Dramatiker in seinen Beziehungen zu Madeleine de Scudéry's Romandichtung. Programm der königl. studienanstalt Zweibrücken 1884/85, verfasst von Aloys Tüchert, K. Studienlehrer. Zweibrücken 1885.

Ueber Sprache und Mundart der ältesten Denkmäler, der Epinaler und Cambridger Glossen mit Berücksichtigung des Erfurter Glossars. Studien zur altenglischen Grammatik und Dialektologie von Ferdinand Dieter, Dr. phil. Göttingen (Calvör) 1885. 2 M. 40 Pf.

Angelsächsische Nominalcomposita. Von Theodor Storch. Strassburg (Trübner) 1886.

Milton als Pädagog von Dr. Hans von Dadelsen, ordentl. lehrer. Abhandlung zum Programm des Realgymnasiums zu Gebweiler. 1885. (Progr. no. 473.)

Digitized by Google

Corrigenda and Explanations of the Text of Shakspere by George Gould. A new issue showing hundreds of mistakes existing in the standard editions of the plays of the great dramatist. London (Virtue & Co.) 1884. 18 Pence.

Die englische Aussprache auf akustischer und physiologischer Grundlage methodisch bearbeitet für den Schul- und Privatunterricht. Eine Ergänzung zu jedem Lehrbuche der englischen Sprache von Dr. J. W. Zimmermann. Naumburg a./S. (Schirmer) 1886.

Englische Lautlehre für Studierende und Lehrer von Aug. Western, lehrer an der höheren schule zu Fredriksstad. Vom verfasser selbst besorgte deutsche ausgabe. Heilbronn (Henninger) 1885. 2 M.

Elementarbuch des gesprochenen Englisch (Grammatik, Texte und Glossar) von Henry Sweet. Oxford (Clarendon Press) 1885. 2 Shill. 6 Pence.

Emendanda est Orthographia. A Treatise on Spelling Reform by Dr. E. Studer. St. Louis Mo. (Nixon-Jones) 1884.

Phonetische Bibliothek, herausgegeben von Wilhelm Vietor. Christoph Friedrich Hellwag. Dissertatio de Formatione Loquelae (1781). Heilbronn (Henninger) 1886. 1 M. 20 Pf.

Kortfattet Engelsk Grammatik for Tale- og Skriftsproget af Otto Jespersen. København (Carl Larsens Forlag) 1885.

Schulgrammatik der englischen Sprache für Realgymnasien und andere höhere schulen. Von Dr. J. W. Zimmermann. Zweiter lehrgang. Syntax. Mit beispielen und übungsstücken. Naumburg a./S. (Schirmer) 1885. 2 M. 25 Pf.

Englische Schulgrammatik von Dr. Immanuel Schmidt. Dritte vollständig umgearbeitete auflage. Berlin (Haude & Spener) 1884. 1 M. 80 Pf.

Uebungsbeispiele zur einübung der englischen syntax für höhere klassen von Dr. Immanuel Schmidt. Dritte auflage. Berlin (Haude & Spener) 1884. 1 M. 60 Pf.

Praktische Grammatik der englischen Sprache, nebst zahlreichen muster- und übungsbeispielen von H. Bretschneider, realschuloberlehrer. Wolfenbüttel (Zwissler) 1885.

Zusammenhängende stücke zum übersetzen ins Englische. Von Dr. F. J. Wershoven. Trier (Lintz) 1885.

Lehrgang der englischen Sprache von Andreas Baumgartner. II. teil. Zürich (Füssli) 1885.

Kurzgefasstes Lehrbuch der englischen Sprache. Leseschule, Schulgrammatik, Lesebuch. Von Dr. Rudolph Degenhardt. Dresden (Ehlermann) 1885.

Neue praktische Methode die englische Sprache in kurzer Zeit lesen, schreiben und sprechen zu lernen. Mit angabe der englischen aussprache und betonung von John L. Appleton, A. M. Dreissigste auflage. Philadelphia (Schäfer & Koradi) 1885.

Hilfsbuch für den englischen unterricht an höheren lehranstalten. Materialien zu Sprechübungen und schriftlichen Arbeiten. Lesebuch. Musteraufsätze. — Geographie und Geschichte Englands. Englische Volks-

Digitized by Google

gebräuche und Staatseinrichtungen. Geschichte der englischen Sprache und Litteratur. Reden. — Von Dr. F. J. Wershoven. Cöthen (Schulze) 1886. 2 M. 25 Pf. part.

Englisches Lehr- und Lesebuch auf phonetischer Grundlage von Dr. F. J. Wershoven, Bielefeld und Leipzig (Velhagen & Klasing) 1886. Brosch. 2 M., geb. 2 M. 40 Pf.

Englisches Lesebuch von Dr. Joseph Holzamer, professor an der Prager handelsakademie u. s. f. Zweite auflage. Prag (Fuchs) 1885.

A Manual of the English Grammar and Language for Self-Help. By L. Toulmin Smith. London (Ward, Lock and Co.) and New-York. O.j.

Stenografia Italiana secondo il sistema di Guglielmo Stolze. Rifatto e adattato alla lingua italiana da Gustavo Michaëlis. Con 8 tavole. Terza edizione riveduta e migliorata. Berlino (Mittler & Sohn) 1886.

Estenographia Portugueza secundo os principios de Guilherme Stloze, adaptados á lingua portugueza por Gustavo Michaëlis. Com oito estampas. Berlim (Mittler) 1884.

Halle, Druck von Ehrhardt Karras.

Digitized by Google

Digitized by Google

# THE PSEUDO-SHAKESPEARIAN PLAYS

## including the 'Doubtful Plays',

edited by

**K. WARNKE** and **L. PROESCHOLDT.**

(In 8vo, well printed, in paper wrapper, price about 2 ℳ per play.)

HALLE, MAX NIEMEYER.

Among the minor dramatic productions of the Elizabethan age there is a number of plays which were formerly, on various grounds of external or internal evidence, ascribed to Shakespeare, but have been for the greater part proved by modern critical researches to be spurious, some of them being still regarded as doubtful. Apart from the interest of this controversy and the inducement given by it to a closer appreciative study of the great poet's undoubted works, not a few of those plays command the attention of the Elizabethan student on account of their individual literary merit. The seven 'Doubtful Plays' contained in the folio of 1664 have been several times reprinted in later days, and one of them, 'Pericles', is generally embodied in the editions of Shakespeare's genuine works. But those reprints do not stand the test of modern criticism, and the rest of the pseudo-Shakespearian dramas are altogether difficult to procure. A writer in the Saturday Review of April 12, 1884 suggested, if some one would collect the strays which fancy has endeavoured to fasten on Shakespeare "he would do an uncommonly good deed". This "good deed" the editors of the "Pseudo-Shakespearian Plays" have anticipated; their intention is to issue under this title all those plays — about seventeen in number — which were either directly published under Shakespeare's name or initials, or have been in any way indirectly, through ignorance or otherwise, attributed to him. They will be published from time to time (as quickly as circumstances will permit) in a series of separate editions. Two of the

Digitized by Google

series have already appeared, viz. I. Faire Em (1883), II. The Merry Devil of Edmonton (1884). Like these two, every following play will be printed from the oldest text, carefully collated with later editions; with the addition of explanatory notes and an introduction dealing with the authorship, sources, metre, bibliography, &c. A comprehensive Essay will be prefixed to the whole collection, which, it is hoped, may be completed in four or five years. An opportunity will thus be given of procuring an accurate reprint of each play and finally of the whole collection at a comparatively small cost.

The following is a list of the plays contemplated in this edition: —

Already published,

I. **Faire Em.** *M* 2.
II. **The Merry Devil of Edmonton.** *M* 2.

In preparation,

III. **Edward III.,**
IV. **The Birth of Merlin.**

After which will follow,

**The troublesome reign of King John,**
**A Warning to Fair Women,**
**The Arraignment of Paris,**
**Arden of Feversham,**
**Mucedorus,**
**George-a-Green, the Pinner of Wakefield,**
**The Two Noble Kinsmen,**
**The London Prodigal,**
**Thomas Lord Cromwell,**
**Sir John Oldcastle,**
**The Puritan, or the Widow of Watling Street,**
**The Yorkshire Tragedy,**
**Locrine.**

Friendly communications as to rare editions, &c. will be gladly received by Dr. **L. Proescholdt,** Homburg v. d. H., 35 Elisabethenstrasse.

---

Digitized by Google

Nachdem herr prof. Trautmann von der mitherausgeberschaft der 'Anglia' zurückgetreten ist, werde ich vom 9. bande an die leitung dieser zeitschrift allein übernehmen. Diese gelegenheit benutze ich aber um im interesse des unternehmens einige änderungen in der einrichtung und ausgabe der 'Anglia' vorzunehmen.

Die 'Anglia' wird in zukunft, wie in frühern zeiten, wieder in drei heften erscheinen, die am 1. April, 1. August und 1. Dezember jedes jahr ausgegeben werden sollen. Der band ist auf ca. 40 bogen berechnet, der preis ist wie bisher auf 20 mark gesetzt. Die in unserm blatte enthaltenen aufsätze sollen wie bisher sich über die altenglische und über die neuenglische zeit erstrecken, sie sollen sowol literargeschichtliches als grammatisches behandeln. Bei noch unerledigten fragen wird der herausgeber sehr gerne aufsätze, welche die verschiedenen ansichten vertreten, aufnehmen, sobald ein sachlicher ton darin eingehalten wird. Eine bevorzugung der ältern zeit, gegenüber der neuen, liegt auch für die zukunft sowenig im plane des unternehmens wie bisher. Wenn in den erschienenen bänden die ältere sprache und literatur mehr hervortrat, so liegt dies nur daran, dass überhaupt auf diesem gebiete mehr gearbeitet wird als auf dem der neuern. Ausserdem wird unsere zeitschrift wie bisher wichtigere, noch nicht veröffentlichte texte oder solche, deren druck schwer zugänglich ist, ebenso neue vergleichungen der handschriften mit ältern drucken aufnehmen. Dagegen hat sich der herausgeber entschlossen in zukunft kürzere besprechungen und anzeigen neuerschienener werke nicht mehr aufzunehmen. Besprechungen von erschienenen büchern dagegen, welche den charakter selbständiger aufsätze tragen, werden nach wie vor gerne in der 'Anglia' gedruckt werden. Es ist jetzt wahrlich kein mangel mehr sowol an blättern, die kürzere anzeigen

Digitized by Google

zu bringen zu ihrer einzigen aufgabe machen, als an fachblättern, die nebenher aus ihrem gebiete das neuerschienene besprechen. Eine bekannte tatsache aber ist es, dass es ganz unmöglich bleibt, durch kritiken und anzeigen die leser einer zeitschrift auch nur einigermassen mit allen wichtigern erscheinungen des faches bekannt zu machen; ganz davon zu schweigen, dass ein grosser teil der besprechungen einen einseitigen standpunkt vertritt. Weit wichtiger scheint mir daher in jedem band einer fachzeitschrift eine übersicht aller im vorjahre erschienenen schriften zu haben mit einer kurzen kennzeichnung des hauptinhaltes und der haupteigentümlichkeiten derselben. Daher soll das schlussheft eines jeden bandes der 'Anglia' eine solche übersicht darbieten. Da keine der zeitschriften, welche vorzugsweise der englischen sprache und literatur gewidmet sind, eine solche bringt, so hoffen wir durch diese beigabe den wert unserer zeitschrift noch wesentlich zu erhöhen.

Leipzig, im März 1886.

Prof. Dr. **Rich. Wülker.**

Die herren verfasser und verleger, die bücher zum zwecke der aufnahme derselben in der jährlichen bücherschau senden werden, bitten wir dieselben an den herausgeber Leipzig, Dresdener Strasse 15 oder an den verleger Halle a. S. schicken zu wollen.

Digitized by Google

**Aus dem Verlage von MAX NIEMEYER in Halle.**

**Bahder,** K. von, Die Verbalabstracta in den germanischen Sprachen ihrer Bildung nach dargestellt. Gekrönte Preisschrift. 1880. 8. ℳ 5,00.

— Ueber ein Vokalisches Problem des Mitteldeutschen. 1880. 8. ℳ 1,00.

**Becker,** Reinh., Der altheimische Minnesang. 1882. 8. ℳ 6,00.

**Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur** herausgegeben von H. Paul und W. Braune. Bd. 1—11. 1874—85. 8. pro Bd. ℳ 15,00.

**Bradke,** P. v., Dyâus Asura, Ahura Mazdâ und die Asuras. Studien u. Versuche auf d. Gebiete alt-indogerman. Religionsgeschichte. 1885. 8. ℳ 3,60.

**Braune,** W., Althochdeutsches lesebuch, zusammengestellt und mit glossar versehen. 2. Aufl. 1881. gr. 8. geh. ℳ 3. geb. ℳ 3,60.

**Braunholtz,** E., Die erste nichtchristliche Parabel des Barlaam und Josaphat, ihre Herkunft und Verbreitung. 1884. 8. ℳ 3,00.

**Busch,** H., Die ursprünglichen Lieder vom Ende der Nibelungen. Ein Beitrag zur Nibelungenfrage. 1882. gr. 8. ℳ 1,80.

**Creizenach,** Wilh., Zur Entstehungsgeschichte des neueren deutschen Lustspiels. 1879. 8 ℳ 1,00.

— Versuch einer Geschichte des Volksschauspiels vom Doctor **Faust.** 1878. 8. ℳ 4,50.

**Die deutschen Dichtungen von Salomon und Markolf.** Herausgegeben von Friedr. Vogt. Bd. I. **Salman und Morolf.** 1880. gr. 8. ℳ 10,00.

**Dörfeld,** Ueber die Functionen des Praefixes *ge-* (got. *ga*) in der Composition mit Verben. Teil 1. Das Praefix bei Ulfilas u. Tatian. 1885. 8. (Diss.) ℳ 1,50.

**Eckleben,** Die älteste Schilderung vom Fegefeuer des heiligen Patricius. 1885. 8. (Diss.) ℳ 1,60.

**Hartmann von Aue,** Gregorius, herausgeg. von H. Paul. 1873. 8. (Mit einem Nachtrag, enthaltend die Ergänzungen und Verbesserungen aus der Berner Handschrift. 1876.) ℳ 4,00.

**Hausen,** Friedr., Die Kampfschilderungen bei Hartmann von Aue und Wirnt von Gravenberg. 1885. 8. ℳ 2,40.

**Heinemann,** K., Das Hrabanische Glossar. 1881. 8. ℳ 2,40.

**Kögel,** Rud., Ueber das Keronische Glossar. Studien zur althochdeutschen Grammatik. 1879. 8. ℳ 4,00.

**Loebe,** M., Altdeutsche Sinnsprüche in Reimen. 1883. 16. brosch. ℳ 1,50. geb. ℳ 2,25.

**Langguth,** A., Untersuchungen über die Gedichte der Ava. 1880. 8. ℳ 4,00

**Machule,** Paul, Die lautlichen Verhältnisse und die verbale Flexion des schonischen Land- und Kirchenrechtes. 1885. 8. (Diss.) ℳ 1,20.

**Meyer,** Richard M., Die Reihenfolge der Lieder Neidharts von Reuenthal. 1883. 8. ℳ 2,50.

**Müller,** W., Ueber die mitteldeutsche poetische Paraphrase des Buches Hiob. Ein Beitrag zur Geschichte der Sprache und Literatur des Deutschordenlandes. 1882. 8. ℳ 1,50.

**Müller-Fraureuth,** Carl, Die deutschen Lügendichtungen bis auf Münchhausen dargestellt. 1881. 8. ℳ 3,00.

**Pariselle,** E., Ueber die Sprachformen der ältesten Sicilianischen Chroniken. 1883. 8. (Diss.) ℳ 1,00.

**Paul,** H., Gab es eine mittelhochdeutsche Schriftsprache? Zweiter unveränderter Abdruck. 1873. 8. ℳ 1.

— Zur Nibelungenfrage. 1877. 8. ℳ 3.
(Sonder-Abdruck aus Paul und Braune, Beiträge Bd. 3.)

— Untersuchungen über den germanischen Vokalismus. 1879. 8. ℳ 10.
(Sonder-Abdruck aus Paul und Braune, Beiträge Bd. 4 u. 6.)

**Perle,** Dr. F., Englische Parlamentsreden zur französischen Revolution. Zum Gebrauch in der Prima höherer Unterrichtsanstalten. 8. geb. ℳ 1,20.

Digitized by Google

In dem Verlage von **Max Niemeyer** in Halle erscheinen in Kurzem und sind durch jede Buchhandlung zu beziehen:

**Perle,** Dr. F., Englische Parlamentsreden zur französischen Revolution. Zum Gebrauch in der Prima höherer Unterrichtsanstalten. 8. brosch. ℳ 1,00. in Ganzleinen geb. ℳ 1,20.

**Regel,** Dr. E., Thackeray's Lectures on the English Humourists of the XVIII. Century, mit bibliographischem Material, litterarischer Einleitung und sachlichen Anmerkungen, für Studierende. In 6 Heften und 1 Supplementheft. 8. à Heft ca. ℳ 1,60.

Heft I: Swift.

„ II—V erscheinen später und werden enthalten: Addison, Congreve, Steele, Pope, Prior, Gay, Smollet, Fielding, Hogarth.

„ VI: Sterne und Goldsmith.

Supplementheft: Humor und Humoristen, Thackeray.

**Güldenpenning,** Dr. A., Geschichte des Oströmischen Reiches unter den Kaisern Arcadius und Theodosius II. gr. 8. ℳ 10,00.

**Poesias de Francisco de Sâ de Miranda.** Edição feita sobre cinco Manuscriptos ineditos e todas as Edições impressas. Acompanhada de um Estudo sobre o Poeta, Variantes, Notas, Glossario e um Retrato por Carolina Michaëlis de Vasconcellos. Erste vollständige kritische Ausgabe dieses portugiesischen Dichters. 8. ℳ 30,00.

Ausgabe auf holländischem Büttenpapier in stilvollem Halbfranzbande ℳ 45,00.

*Halle, Druck von Ehrhardt Karras.*

Digitized by Google

# ANGLIA.

## ZEITSCHRIFT

FÜR

# ENGLISCHE PHILOLOGIE.

HERAUSGEGEBEN

VON

**RICHARD PAUL WÜLKER.**

---

**MIT EINEM KRITISCHEN ANZEIGER.**

HERAUSGEGEBEN

VON

**MORITZ TRAUTMANN.**

---

VIII. BAND.

**2. HEFT.**

---

HALLE A. S.

**MAX NIEMEYER.**

1885.

Digitized by Google

# INHALT.


Seite

A. Sturmfels: Der altfranzösische vokalismus im Mittelenglischen bis zum jahre 1400 . . . . . 201

K. Elze: A Letter to C. M. Ingleby, Esq., containing Notes and Conjectural Emendations on Shakespeare's 'Cymbeline' . . . . . 263

F. Kluge: Angelsächsische excerpte aus Byrhtferth's Handboc oder Enchiridion . . . . . 298

R. Rössger: Ueber den syntaktischen gebrauch des genitivs in Cynewulf's Elene, Crist und Juliana . . . . . 338

Der genitiv s. 341. — I. Der genitiv in verbindung mit einem substantivum s. 343. — II. Der genitiv bei verben s. 358. — III. Der genitiv nach adjektiven s. 368. — IV. Adverbialer genitiv s. 369.

K. Schmidt: Die Digbyspiele . . . . . 371

1. Maria Magdalena s. 371. — 2. Moralität Wisdom s. 390. — 3. The Burial and Resurrection of Crist s. 393.

F. G. Fleay: Annals of the Careers of James and Henry Shirley . 405

H. Fischer: Gibt es einen von Dryden und Davenant bearbeiteten Julius Cäsar? . . . . . 415

W. Creizenach: Zu Greene's James the Fourth . . . . . 419

B. Leonhardt: Ueber beziehungen von Beaumont und Fletcher's Philaster or Love lies a-Bleeding zu Shakespeare's Hamlet und Cymbeline . . . . . 424

F. Kluge: Angelsächsische glossen . . . . . 448

F. Holthausen: Bemerkungen zu Chaucer's Canterbury Tales . . 453

**Beilage:** B. Leonhardt, Schlusswort zu Cymbeline.


Digitized by Google

## Aus dem Verlage von MAX NIEMEYER in Halle.

**Bock**, W., Zur Destruction of Troy. Eine Sprach- u. Quellenuntersuchung. 1883. 8. (Diss.) ℳ 1,20.

**Heesch**, Ueber Sprache und Versbau des halbsächsischen Gedichtes: „Debate of the Body and the Soule". 1884. 8. (Diss.) ℳ 1.50.

**Kühn**, A., Ueber die angelsächsischen Gedichte von Christ und Satan. 1883. 8. (Diss.) ℳ 1,00.

**Panning**, Dialektisches Englisch in Elisabethanischen Dramen. 1884. 8. (Diss.) ℳ 1,20.

**Pariselle**, E., Ueber die Sprachformen der ältesten Sicilianischen Chroniken. 1883. 8. (Diss.) ℳ 1,00.

**Pniower**, O., Zur Wiener Genesis. 1883. 8. (Diss.) ℳ 1,50.

**Schlutter**, Beitrag zur Geschichte des syntaktischen Gebrauchs des Passé défini und des Imparfait im Französischen. 1884. 8. (Diss.) ℳ 1,20.

**Schmidt**, K., Die Digby-Spiele. (Einleitung. Candelmes Day and the Kyllynge of the Children of Israell. The Conuersyon of Seynt Paule.) 1883. 8. (Diss.) ℳ 1,00.

**Strack**, A., Zur Geschichte des Gedichtes vom Wartburgkriege. 1883. 8. (Diss.) ℳ 1,50.

**Thamhayn**, Willy Ernst, Ueber den Stil des deutschen Rolandsliedes nach seiner formalen Seite. 1884. 8. (Diss.) ℳ 1,20.

**Thurneysen**, Ed. Rudolf, Ueber Herkunft und Bildung der lateinischen Verba auf *io* der dritten und vierten Conjugation und über ihr gegenwärtiges Verhältniss. 1879. 8. (Diss.) ℳ 1,20.

— Das Verbum *être* und die französische Conjugation. Ein Bruchstück aus der Entwicklungsgeschichte der französischen Flexion. 1882. 8. ℳ 1,00.

**Voigt**, L., Die Mirakel der Pariser Handschrift 819, welche epische Stoffe behandeln, auf ihre Quellen untersucht. 1883. 8. (Diss.) ℳ 1,50.

**Warnke**, K., On the Formation of English Words by means of Ablaut. A grammatical Essay. 1878. 8. ℳ 1,20.

**Willert**, H., Geoffrey Chaucer. The House of Fame. (Einleitung und Textverhältniss.) 1883. 8. (Diss.) ℳ 1,20.

---

*Halle. Druck von Ehrhardt Karras.*

Digitized by Google

# ANGLIA.

## ZEITSCHRIFT

FÜR

# ENGLISCHE PHILOLOGIE.

HERAUSGEGEBEN

VON

**RICHARD PAUL WÜLKER.**

---

**MIT EINEM KRITISCHEN ANZEIGER.**

HERAUSGEGEBEN

VON

**MORITZ TRAUTMANN.**

VIII. BAND.
**4. HEFT.**

HALLE A. S.
**MAX NIEMEYER.**
1885.

Der unterzeichnete tritt von der mitherausgabe der „Anglia“ zurück. Alle für die „Anglia“ bestimmten bücher, anzeigen u. s. f. sind daher an Professor Dr. R. Wülker, Leipzig, Dresdener Strasse, zu senden.
M. Trautmann.

Digitized by Google

# INHALT.


Seite

F. A. Leo, Shakespeare-Notes. Von D. Asher . . . . . 147
Floris and Blancheflur. Hg. von E. Hausknecht. Von G. Lüdtke . 150
Chaucer Society. Essays on Chaucer, his Words and Works. Part. V. Von J. Koch . . . . . 154
R. Wülker, Grundriss zur Geschichte der angelsächsischen Literatur. Von E. Einenkel . . . . . 157
York Plays. Hg. von L. Toulmin Smith. Von L. Proescholdt . 159
H. L. D. Ward, Catalogue of Romances. Von R. Wülker . . . . 165
H. Lehmann, Brünne und Helm im Beowulfliede. Von demselben . . . . . 167
The Psalter by Richard Rolle. Ed. by H. R. Bramley. Von W. Bernhardt . . . . . 170
Life of Saint Katherine. Ed. by E. Einenkel. Von E. Förster . . 175
Thackeray's Lectures. Bd. I und Bd. VI. Hg. von E. Regel. Von H. Effer . . . . . 177

**Verschiedenes:**

P. Branscheid, Quellen des Morte Arthure. . . . . 179
Ueber die neusprachlichen lehrbücher. Von L. Proescholdt . . 236
Der Valentinstag. Von J. Koch . . . . . 242
Metrische antglossen. Von M. Trautmann . . . . . 246
Berichtigung . . . . . 252
Recensionsexemplare . . . . . 252


Digitized by Google

**Aus dem Verlage von MAX NIEMEYER in Halle.**

**Anglia,** Zeitschrift für Englische Philologie. Enthaltend Beiträge zur Geschichte der Englischen Sprache und Literatur. Herausgegeben von R. P. Wülcker. Nebst kritischen Anzeigen und einer Bücherschau herausgegeben von M. Trautmann. Bd. 1—8. 1877—85. gr. 8 ℳ 145,00.

**Bale's** Johan, Comedy concernynge thre Lawes. Mit Einleitung, Anmerkungen und einem Excurse über die Metrik hrsg. von A. Schröer. 1882. gr. 8. ℳ 3,00.

**Bock,** W., Zur Destruction of Troy. Eine Sprach- u. Quellenuntersuchung. 1883. 8. (Diss.) ℳ 1,20.

**The Comedy** of Mucedorus revised and edited with introduction and notes by K. Warnke and L. Proescholdt. 1878. 8. ℳ 2,40.

**Elze,** K., Notes on Elizabethan Dramatists with Conjectural Emendations of the Text. Serie I/II. 1879—81. kl. 4. geh. ℳ 13. geb. ℳ 15,00.

**Gutachten** über die von der Halleschen Revisionskommission herausgegebene Probebibel, abgegeben von der in der deutsch-roman. Section der Philologen-Versammlung zu Dessau gewählten Kommission. 1885. 8. ℳ 1,00.

**Heesch,** Ueber Sprache und Versbau des halbsächsischen Gedichtes: „Debate of the Body and the Soule". 1884. 8. (Diss.) ℳ 1.50.

**Kühn,** A., Ueber die angelsächsischen Gedichte von Christ und Satan. 1883. 8. (Diss.) ℳ 1,00.

**Langguth,** Goethes Pädagogik histor.-kritisch dargestellt. 1886. kl. 8. ℳ 6,00.

**Lummert,** A., Die Orthographie der ersten Folioausgabe der Shakespeareschen Dramen. 1883. 8. ℳ 1,60.

**Panning,** Dialektisches Englisch in Elisabethanischen Dramen. 1884. 8. (Diss.) ℳ 1,20.

**Perle,** Dr. F., Englische Parlamentsreden zur französischen Revolution. Zum Gebrauch in der Prima höherer Unterrichtsanstalten. 8. geb. ℳ 1,20.

**Poema Morale.** Im kritischen Text, nach den sechs vorhandenen Handschriften zum ersten Male herausg. von Herm. Lewin. 1881. 8. ℳ 2,00.

**Pseudo Shakespearian-Plays** edited by K. Warnke and L. Proescholdt. I. The Comedy of Faire Em, revised and edited with Introduction and Notes. 1883. gr. 8. ℳ 2,00.

— II. The Merry Devil of Edmonton revised and edited with Introduction and Notes. 1884. gr. 8. ℳ 2,00.

**Rühle,** F., Das deutsche Schäferspiel des 18. Jahrh. (Diss.) 1885. ℳ 1,20.

**Sá de Miranda** Francisco de, **Poesias.** Edição feita sobre cinco Manuscriptos ineditos e todas as Edições impressas. Acompanhada de um Estudo sobre o Poeta, Variantes, Notas, Glossario e um Retrato por Carolina Michaëlis de Vasconcellos. Erste vollständige kritische Ausgabe dieses portugiesischen Dichters. 8. ℳ 30,00.
Ausgabe auf holländ. Büttenpapier in stilvollem Halbfranzband ℳ 45,00.

**Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialecte.** Herausgegeben von Wilhelm Braune.

Bd. I. **Gotische Grammatik** mit einigen Lesestücken und Wortverzeichniss von W. Braune. 2. Aufl. 1882. 8. ℳ 2,40.

Bd. II. **Mittelhochdeutsche Grammatik** v. H. Paul. 2. Aufl. 1884. 8. ℳ 2,60.

Bd. III. **Angelsächsische Grammatik** von E. Sievers. 1882. 8. ℳ 2,80.

Bd. IV. Altnordische Grammatik I. **Altisländische und altnorwegische Grammatik** unter Berücksichtigung des Urnordischen von Adolf Noreen. 1884. 8. ℳ 3,80.

Ergänzungsreihe I: Nominale Stammbildungslehre der altgerman. Dialecte von Fr. Kluge. 1886. ℳ 2,60.

**Schmidt,** K., Die Digby-Spiele. (Einleitung. Candelmes Day and the Kylynge of the Children of Israell. The Conuersyon of Seynt Paule.) 1883. 8 (Diss.) ℳ 1,00.

**Schwarz,** G., Rabelais und Fischart. Vergleichung des „Gargantua" und der Geschichtsklitterung von Pantagrueline Prognostication und „Aller Practick Grossmutter." 1885. 8. ℳ 2,00.

**Shakespeares Tragedy of Hamlet** edited by Karl Elze. 1882. gr. 8. ℳ 10,00

Digitized by Google

**Sievers,** E., Der Heliand und die angelsächsische Genesis. 1875. 8. ℳ 1,50.

— Zur Accent- und Lautlehre der german. Sprachen. 1878. 8. ℳ 3,00.
(Sonder-Abdruck aus Paul u. Braune, Beiträge Bd. 4. 5.)

— Proben einer metrischen Herstellung der Eddalieder. 1885. 4. ℳ 3,60.

**Sommer,** W., Die Metrik des Hans Sachs. Gekrönte Preisschrift. 1882. gr. 8. ℳ 3.

**Strack,** A., Zur Geschichte des Gedichtes vom Wartburgkriege. 1883. 8. (Diss.) ℳ 1,50.

**Textbibliothek, altdeutsche,** herausgegeben von H. Paul. kl. 8.

No. 1. Die Gedichte Walthers von der Vogelweide herausgegeben von H. Paul. 1882. ℳ 1,80.

„ 2. Gregorius von Hartmann von Aue herausgegeben von H. Paul. 1882. ℳ 1.

„ 3. Der arme Heinrich von Hartmann von Aue herausgegeben von H. Paul. 1882. ℳ 0,40.

„ 4. Heliand. Herausgegeben von O. Behaghel. 1882. ℳ 2,40.

„ 5. Kudrun. Herausgegeben von B. Symons. 1883. ℳ 2,80.

„ 6. König Rother. Herausgeg. von K. v. Bahder. 1884. ℳ 1,50.

**Thackeray's** Lectures on the English Humourists of the XVIII. Century, mit bibliogr. Material, litterar. Einleitung u. sachlichen Anmerkk. für Studierende herausgegeben von Ernst Regel. In 6 Heften und 1 Supplementheft. 8. à Heft ℳ 1,20.

Heft I: Swift. 1885.
„ VI: Sterne und Goldsmith. 1885.

**Thamhayn,** Willy Ernst, Ueber den Stil des deutschen Rolandsliedes nach seiner formalen Seite. 1884. 8. (Diss.) ℳ 1,20.

**Thurneysen,** E. R., Keltoromanisches. Die Keltischen Etymologieen in dem etymolog. Wörterbuch der roman. Sprachen von F. Diez. 1884. gr. 8. ℳ 3,60.

Das Verbum *être* und die Französischen Conjugationen. Ein Bruchstück aus der Entwicklungsgeschichte der französischen Flexion. 1882. 8. ℳ 1.

— Ueber die Herkunft und Bildung der Lateinischen Verba auf *io* der dritten u. vierten Conjugation u. über ihr gegenwärtiges Verhältniss. 1879. 8. ℳ 1,20.

— Der Saturnier und sein Verhältniss zum späteren römischen Volksverse. 1885. 8. ℳ 1,60.

**Trautmann,** M., Ueber Verfasser und Entstehungszeit einiger alliterirender Gedichte des Altenglischen. 1876. 8. ℳ 1,00.

**Voghe,** Johannes. Ein deutscher Prediger des XV. Jahrhunderts, zum ersten Male herausgegeben von Fr. Jostes. 1883. gr. 8. ℳ 12.

**Vogt,** Fr., Leben und Dichten der deutschen Spielleute im Mittelalter. Vortrag. 1875. 8. ℳ 0,80.

**Voigt,** L., Die Mirakel der Pariser Handschrift 819, welche epische Stoffe behandeln, auf ihre Quellen untersucht. 1883. 8. (Diss.) ℳ 1,50.

**Wächter,** W., Untersuchungen über die beiden mittelengl. Gedichte „Roland and Vernagu" u. „Otuel". I. Roland and Vernagu. (Diss.) 1885. 8. ℳ 1,20.

**Warnke,** K., On the Formation of English Words by means of Ablaut. A grammatical Essay. 1878. 8. ℳ 1,20.

**Wegener,** Dr. Ph., Unters. üb. d. Grundfragen des Sprachlebens. 1885. 8. ℳ 5,00.

**Wendeler,** Dr. C., Fischartstudien des Freiherrn Karl Hartwig von Gregor Meusebach mit einer Skizze seiner literar. Bestrebungen. 1879. 8. ℳ 8.

**Willert,** H., Geoffrey Chaucer. The House of Fame. (Einleitung und Textverhältniss.) 1883. 8. (Diss.) ℳ 1,20.

**Wilke,** Metrische Untersuchungen zu Ben Jonson. (Diss.) 1884. 8. ℳ 1,50.

**Wülcker,** R. P., Altenglisches Lesebuch. 1874—80. 8.

I. Die Zeit von 1250—1350 umfassend. ℳ 4,50.
II. 1. Die Zeit von 1350—1500. ℳ 6,00.
II. 2. Glossar. ℳ 2,00.

— Kleinere angelsächsische Dichtungen. Abdruck der handschriftlichen Ueberlieferung, mit den Lesarten der Handschriften und einem Wörterbuche versehen. 1882. kl. 4. ℳ 3,60.

**Zeuner,** Die Sprache des Kentischen Psalters (Vespasian A. I.). Ein Beitrag zur angelsächsischen Grammatik. 1882. 8. ℳ 4,00.

Digitized by Google

Digitized by Google